DULC-AMARUS

ANCILLARIOLUS:

Das ist/

Der süß-wurtzligte und saur-ampferigte

Mägde-Tröster/

Erzwingend/

Daß die Mägde bessere Thiere seyn/ als die so genanten Jungfern:

Item,

Daß sie einen angenehmlichern Nahmen führen/ als die heutigen Mähren oder kakligten Damen:

Aus Phy-lo-loch-ischen Samen gezeuget: und an die itzige possierliche Welt gebracht/ als ein hoch-zeitige Geburt/ oder fœtus posthumus,

Von des

VIRGILII seinen Dienstbothen/ dem SERVIO:

Denn eine jedwede Jungfer wil doch gerne eine Magd hinter sich her-gezotteln haben.

Im Jahre/

Laß DIe Mägte hIer VnVernIC[illegible]tet,

Der unpartheyscher (ἀπαρθένος,) Mägde-Tröster:

Oder ANCILLARIOLUS

Mart. lib. 12.

Mit Gunst und grober Behendigkeit / lieber Leser /

Mitto tibi Matulas, si non vis crepidare, vertas.

Wilstu die Mad nicht; so kehre sie um / daß du eine Dam draus machest.

WEil ich denn nun den VIRGILIUM so fleissig gelesen / und aus ihme aller-hand Imitationes mein Lebelang bezimmert habe: So habe ich mich

auch dermaleins unterstanden/ seinem Magd-Nahmen Folge zu leisten. Aber/ weil es heisset: ῥᾴον ἐστὶ μωμεῖσθαι (zu meckeln/) ἢ μιμεῖσθαι, oder nachfolgen/ als die Zoffen; so möchte mir einer dieses vorwerffen: Wie/ ist doch dem guten VIRGILIO sein Lebe-Tage wol kein Mägdliches Werck zu Hauptin im Sinne gekommen? Was wilstu denn Frembdes mit ihm beginnen? Er hat zwar unter andern von Bauer- und Schäffer-Sachen gepfiffen, Aber doch gleichwol ist in seinem gantzen Opere das Wort ANCILLA nicht anzutreffen. Auch hat Er in seinen Bucolicis zur Unterredung keine Magd mit angeführet: Ich geschweige/ daß Er viel hätte von solcher Mägde-Physica halten sollen. Mein

Herr/

Keil/ Er hat sie zu Hause gelassen/ und allda mit sie gehalten: Wie Er denn an einem Ort sich verlauten lässet; Et Phyllida solus habeto! Das ist: Wiltu mir dieses Rätzel errahten; so soltu meine Fülligte Lise haben. Aber hinder sich! Er hat sein Rätzel so schwer gemachet; daß es der Hencker nicht möchte treffen oder auflösen: Und zwar nur darumb; damit Er seine Füllende Lise-wiede alleine behalten/ und ihr einig könte vorsingen: Ach du liebe Liese/ sey doch nicht so böse/ &c. Er wiese sie jenem nur von ferne/ und machte ihm das Maul ein wenig damit wässericht: Ein Schelm/ der sie ihm gegeben hätte! Weiter/ hat Er das Wort ANCILLA nicht, so wisse/ daß Er einen gleich-güldigen Nahmen habe:

Als da ist SERVA: lib. 9. ỳ. 546.
SERVA Licymnia. l. 5. ỳ. 284.
Olli SERVA datur, operum haud
ignara Minervæ,
CRESSA genus, Pholoë, geminiq;
sub ubere nati:
Welches letztere wol heissen möchte / geminaque sub ubera natô: Das ist / ein zwey-bilzigte Magd: Doch / wiltu eine trächtige Bauren-Lutze verstehen / so gilt es mir gleich viel: Genug ist es / daß ein ander Kautz allhier in einen Epithalamio singet / daß Virgilius eine Magd geheyrahtet habe. Ferner gebraucht Er sich auch zum öfftern des Wortes Virgo: als von der Camilla, Tritonia, Alecto, Venus, Pasiphaë, Scylla, Larina, Latonia, Lavinia, Cocytia, Iris, Sibylla, Panopea, Cassandra, Penthesilea, Cydippe, Hero, Justitia.

Sihe/

Siehe/ was das vor eine Compagni Mägde seyn/ da unser Virgilius mit zu thun hat! Denn/ was wären wol die losen Säcke anders gewesen? Confer Indicem Erythræi, pag. 638. Noch ferner ist ihm auch das Wort Puella nicht seltzam: Damit Er ebenmässig eine Magd zu verstehen gibt. Endlich bezeuget es auch sein Nahme VIRGILIUS; daß Er möge ein Mägde-Tröster gewesen seyn: Ja/ seine Landes-Stadt MANTUA, ist nicht anders/ als ein Magd-Hauß. Summa/ Er ist ein Mägde-Hengst gewesen: Du magst es läugnen/ und dich loßreden/ wie du wilst; so ist es doch wahr/ und weit besser zu gläuben; als da ihn ein ander zum Zügeuner und Hexenmeister hat machen wollen. Vide Barthium ad Pharmaceut. & Goldastum p.

20. in Confiscation der Hexen-Güter. Ja/ daß Er denen Mägden nachgehänget habe/ und bey ihme gewesen sey *AMOR, ILLIS* inserviendi; bezeuget AMARYLLIS, die Er formosam nennet. Item Ecl: 1. ℣. 31. Postquàm nos *Amaryllis* habet, Galatea reliquit: Namque (fatebor enim,) dum me Galatea tenebat, Nec spes libertatis erat, Nec cura peculj, &c. Non unquam gravis ære domum mihi dextra fedibat. Höre/ wie Er es da selber nicht läugnen kan; daß Er an seine Grylle alle Pfennige verspendiret/ Ihr den gantzen Bettel angehänget/ und sich doch erstlich nicht habe loß von der Gehlen Tie machen können: Also/ daß Er auch über seine Rantzerey/ das Schaffscheren/ hüten wolte ich sagen/ vergessen. Sihe/ sage nochmahlen/

Quod

Quod *Virginitatis* amorem intemeratus coluerit! Ja/ vellem, haud corruptus fuiſſet Militiâ tali, l. 11. AEncid. ℣. 593. Du ſolt es leichte gewinnen. Aber / Er hat es zu grob gemachet/ es ſind der Bauer-Mägde zu viel geweſen / daß du für ſie nicht ein Wort wirſt aufbringen können/ mit denen Er zu thun gehabt. Blättere nur ſeine Hirten-Lieder einmahl durch; da wird von dir angetroffen werden die Nexra, oder Narrine/ die Theſtylis, oder Diſtel-Liſe / die Niſa, oder Nieſende / die AEgle, oder Ecklere / die Lycoris, oder Lincker-Ohrichte/ die Arethuſa, oder Artige Suſa. Alle miteinander hat Er ſie geherzet / und iſt bey den Bäuren/ bald oben / bald unten / mit ſie gelegen. Siehe/ ob ich nun alſo keinen Anlaß habe; des Virgilii ſeinen

Nahmen zu imitiren? Doch mag sie mir noch weiter vorweisen / etwan aus dem Plutarcho: Facetum est dictum Bionis, qui dixit: Sicut proci, qui Penelope potiri non poterant, ad *Ancillas* ejus sese conferebant: Ita ii, qui non possunt ad Philosophiæ culmen aspirare, In aliis disciplinis haud magni momenti, omne tempus & ætatem misere terunt. Vide eundem hunc locum apud *Clasen, in Comm. ad Tab Celeb. pag. 108.* Ubi (inquit) observandum erit, quod Aristippus apud Laërtium lib. 2. pag. 141. ait. Qui liberalibus imbuti disciplinis Philosophiæ negligunt; sunt procis Penelopes simillimi: illi enim, cùm Dominam habere non possent; apud *Ancillas* commorabantur. Darauf antworte ich: daß ja die Philosophia selbst die

die recht-ſchuldige Magd ſey: Denn Philo Judæus ſaget: (apud *Claſen dicto loco pag. 178.*) Quemadmodum Encyclopedia eſt *Serva* Philoſophiæ; ita etiam Philoſophia eſt *Serva* Sapientiæ. Und ſolches Dinges wirſtu viel hin und wieder in Sobriâ Philoſophiâ antreffen. So wird auch die Juriſterey eine Magd genandt. *Cic. in orat:* JURIS ſcientiam, eloquentiæ, tanquam *Ancillulam* pediſſequamque adjungere. Wenn ich nun alſo in die Mägde-Phyſica ſo gerne ſtaudire; was hudelſt du dich drumb? Halte die Naſe darvon: wilſtu nicht mit riechen: Mir gefället es mit den Damen per anag: zu Maden.

THESIS.

DJe Mägde ſind beſſere Jungfern / als die

Klunckel-Nutzen / so sonsten gerne alleine so heissen wollen: ungeachtet / daß sie heutiges Tages nicht dafür geachtet oder gehalten werden.

I. Weil eine Jungfer ist / die noch von keinem Manne weiß: wie solche Definition uns die höchste Philosopha ἀειπαρθένος, Beata Virgo Maria (quæ priscis græcæ Ecclesiæ Doctoribus rectè ita vocatur. *Pasor. in Lex. pag. 530. a.*) verlassen hat: und davon wir auch billich unsern vorhabenden Jungfer-Kranß zu winden anheben. Nun wissen die Mägde von wenigen Männern; als nur von Knechten / Jungen und ihren Weibern / denen sie aufwarten. Die Jüngfern aber / wissen nicht allein von ihrem Vater (bey welchem sie immer /

immer / wie eine Uncke im Hauſe / liegen: Daher auch παρθένος, ſo viel ſeyn ſoll / q. v. νομιζομένη τοῖς γόνασι. *Interp. Ariſtoph. apud Budæum in Lexic.*) und von andern Kerlen / (die ihnen häuffig aufwarten / und welche ſich / wie ihre Sclaven oder Mägde / Mägde / erzeigen;) Sondern haben gar den Nahmen Virginis à Virô; die über den Mann Tag und Nacht klagen; und manchen Seufftzer deſſentwegen abgehen laſſen zu Sanct Andreas: Welcher denn derenthalben angeruffen wird; weil Er auch benahmet iſt von ἀνὴρ, Vir, der die Mannſchafft mittheilet / ſie bewähret machet / und ihnen (die ſie ſeyn jam maturæ viro; jam plenis nubiles annis, ungeachtet / daß ſie kaum Vierzehen / oder Funffzehen

Jahr /

Jahr/ erreicht/ verschaffet ad virilitatem evadere. Ach! wie viel dichter schicken sie zu diesen Heiligen ab; wann sie ihre Mannsucht zu verstehen geben; und/ wie Menandri oder Exspectivirae gerne Mandragorae seyn wollen. Hiermit kömpt auch ihr beliebtes Wort Jungfer überein; als welches etlichen so viel ist/ quasi *Juno fer opem*! O/ Mutter Ursel/ kommet/ und helffet ziehen; dann wir haben eine grosse Menge Fische beschlossen. Item Almah Ebr. quasi alma, die erwehret ein Jungfer-Kindigen. Aber bey den Mägden/ da ist das Junge noch ferne; weil sie niemand so bald heyrahtet. Und also seynd sie/ dem Nahmen nach/ mehr Jungfern/ als jene: welche Virgines heissen/ à Viro; quod infantilem ætatem egressæ,

egressæ, nubiles esse possint & viro conjungi. Unde & inter Græcos παρθένον, Virginem (quod significat, διὰ τὸ πρὸ καθέξειν τὴν ἡλικίαν,) dictam volunt. *Henr. Kornmann. in Tract. de jure Virginitatis.*

2. Weil die Jungfer Maria das Wort Jungfer nicht einmahl so viel würdiget; daß sie es in ihr Maul will nehmen; Sondern mit bessern contentamenten spricht; Siehe/ ich bin des HErrn Magd. Nun möchte einer auftreten/ und sagen; dem sey Doctor Luther Schuld; daß Er das Ebreische Wort nicht durch Jungfer gegeben habe; sondern viel mehr durch den Nahmen Magd vorgebracht/ als welcher den Mägden gonstiger gewesen/ vor den Jungfern:

Sintes

Sintemahl Er an einem Ort seiner Haus-Postill saget; daß eine Mayd / welche die Windeln waschet / viel schliger sey / als eine uprichte Jungfer. Item, daß Er anderswo in dem Liede / Nun komm der Heyden Heiland / sich eines bessern besonnen / wenn Er gesetzet; Der Jungfrauen Leib schwanger ward / ꝛc. Deme begegne ich aber / und spreche; daß Er mit den lieben Alten meistentheils geredet habe: Von welcher alte (ungeachtet des Triti Proverbii; Verba valent sicut nummi, wiewol sie nicht so ehener oder übel zu bekommen seyn: Quivis enim civis cuivis dat verba, sed non statim nummos,) nicht unbewust ist; daß sie der Neuheit vorzuziehen. Nun ist aber auch noch in superioribus seculis kein ehrlichers und gewöhnlichers

licher Wort gewesen; als Magd oder Magdjein/ für eine jede unverheyrahtete und keusche Weibes-Person zu gebrauchen; welches man weiter siehet aus andern Liedern/ als: Seine Mutter ist die reine Magd/ ꝛc. De Matre natus virgine, &c. Christum wir sollen loben schon/ der reinen Magd Marien Sohn/ ꝛc. Item: Lob/ Ehr und Danck sey dir gesagt/ Christ geborn von der reinen Magd/ ꝛc. Da allezeit das Wort Magd ein richtiges æquipollens ist für das Wort Jungfer oder Jungfrau: wie uns aus andern Weihnacht-Liedern erhellet; Als: Gelobet seyst du/ ꝛc. daß du Mensch gebohren bist/ von einer Jungfrau/ das ist wahr/ ꝛc. Uns ist ein Kindlein heut gebohrn/ von einer Jungfrau auserkohrn/ ꝛc. Der Tag der ist so/ ꝛc.

Denn

Denn Gottes Sohn vom Himmelreich / über die Naturen / von einer Jungfrau ist gebohren / ꝛc. Ein Kindelein so löbelich / ꝛc. Von einer Jungfrau säuberlich / ꝛc. Doch / wie dem allen / so bleibet es demnach dabey / daß das Wort Magd viel beliebter und gewöhnlicher gewesen; derentwegen es immer in Verdollmetschung der Bibel gebrauchet worden; als da hochmahlen Luc. 1. Doctor Luther mit der Maria saget: Denn Er hat seine elende Magd angesehen / ꝛc. Weiter / könte ich es aus vielen alten Autoribus stärcken / darinnen man Alt-Fränckisch-Teutsch antrifft; daß das gedachte Wort Magd vor Zeiten schier allein bekandt gewesen / und für andern Synonymis am kräfftigsten gehalten worden: Welches auch an der hoch-

löblichen

löblichen Stadt Magdeburgk zu sehen; welche nicht Jungfernburgk genandt worden / ob sie schon Urbs virginaria, Parthenopolis, Parthenope, Curopolis, &c. hin und wieder von den Poeten tituliret wird. Davon anzuhören ist *Krantzius lib 2. Sax. pag. 37.* Simulachrum tale fuit: Stabat in Curru nuda fœmina, Myrteâ caput cincta Coronâ, ardentem faculam in pectore, in dexterâ mundi figuram, in sinistrâ verò mala aurea tria præferebat. Post eam tres puellæ (*Charites* Græci, Latini *Gratias*, dixêrunt) nexis manibus nudæ, singula poma gestabant, aversis invicem vultibus dona porrigentes, jugales quadrigæ erant gemini cygni, totidemq; columbæ, &c. Confer eundem alibi, ubi hanc urbem vocat Megeoburg.

gedeburg. Adde *Dresserum de Vrb. germ. Bertius in Geographiâ* nominat Meydenburg. Alius autem prioribus ita respondet. Magdeburg hat den Nahmen von der Jungfer. Welche vorgeben/ daß die Venus allda von den Römern beehret worden/ und der Stadt der Nahme davon geworden sey: Von solchen möchte ich wol fragen/ wo sie gelernet und gelesen hätten/ daß Venus eine Jungfer genant wurde? Oder/ daß die Römer an diesem Orte der Veneri einen Götzen-Tempel angerichtet haben? Warlich/ es ist so weit gefehlet/ daß die Venus eine Jungfer zu nennen sey; daß man sie viel mehr eine Mutter aller Geilheit und Uppigkeit tituliren möchte. Die Römer sind auch niemalen an diese Oerter gekommen; Und wenn sie es schon

gewolt

gewolt hätten; so wäre es doch von den alten Teutschen nicht gestattet worden. Man soll die Etymologiam der innerlichen Teutschen Verter / nirgends anders / als von ihrem unüberwindlichen Volcke nehmen. Ich / für meine Person / wolte den Nahmen viel mehr zur Editham, Ottonis I. conjugem, filiam Echtmundi, eines Königs in Engeland / hin referiren / solche hat diesen Ort / als ein Erbstifft / wegen der Füglichkeit und Löblichkeit sehr geliebet. Derentwegen sie denn vom Keyser / als ihrem Ehe-Herrn / bittlich erlanget / daß sie allda eine Stadt möchte aufrichten lassen. Mulier ergò in agrô dotali urbem conditura, unde potuit nomen commodiùs petere, quàm à suo sexu, & quidem sui sexûs flore? Vocavit igitur *Magdeburgum*, plane

planè ac si dicas παρθενόπολιν, & signum Urbi dedit *Virginem* in arce stàntem cum sertô *virginali*. Frustrà itaque est *Ludov. Alphitander in somniô ad Reinesii Deum Endovellicum, litera E.* quando sic paratragœdiatur: Quemadmodum Historici alterum Oet/ vel venustiùs inter Musas micaret, conformarunt in *Ada*; & hinc *Adilla* & *Editta*; & composita *Metta*, *Methildis*; ita ex oet/ sive oed mavis, conflatum est Meyd/ quasi dicas, mie Oet/ mein oet; quemadmodum Mume/ mater, quasi mie äune/ mea origo, unde Aen/ natales. Et sic Meydburg erit *Edithaburgum*; quoniam *Edithe* ager iste fuit dotalitius, urbisque ibi condendæ ipsa auctrix exstitit; Haben nun also die lieben Alten/ als Maria sich selbst/ oder Doctor Luther die Ma-

riam; und die ersten Erbauer der vorgedachten vortrefflichen Stadt/ die Gratien / Mägde genandt; Warumb wolte sich erstlich heutiges Tages ein ehrliches Weibesbild schämen; daß sie Magd geheissen werde? Die andern sollen sich viel mehr schämen/ daß sie sich/ wider den alten Gebrauch/ Jungfern heissen lassen. Oder/ warumb wolte zum andern denen Laß-dünckeln/ eine Magd keine Jungfer (wie sie reden) oder nicht so gut seyn / als die faulentzenden Mähren und putichten Strunzen? Was die dritte weiter betrifft; so saget Christus Luc. 8. v. 54. nicht Jüngferlein; sondern Mägdelein/ stehe auf! da es doch ein vornehmes Thierigen gewesen; wie die ausgetriebene Pfeiffer aufs wenigste anzeigen. Noch weiter/ so beste-

tigen es auch die alten Thürin/ ger; wenn sie ein jedes kleines Kindlein entweder ein Knechtigen oder Mägdigen nennen; es mag noch so hoch geschoren und gebohren seyn/ wie es wolle. Hierzu kommen auf gut Goropisch andere Städte aus der Bibel mehr/ welche ihren Nahmen von den Mägden davon gebracht haben: Als wie da ist Madon, die Königliche Stadt Johabs/ Jos. 11. Madian, die Stadt über Arabien/ vide Exod. 2. Actor. 7. Etwan von Madan, oder Madian benant/ dem Sohne des Abrahambs aus der Kethura, Genes. 25. Welcher nicht so viel heisset/ als Litigium seu Judicans, aut Mensura vel Indumentum; wie es ausleget *Carol. Stephanus in dict. Geograph. pag. 732.* Sondern er kömpt von dem Worte Magd/

oder

oder Mat / als Kethura, wie die Käthe / gewesen: Denn der besagte *Stephanus pag. 374.* meinet / es sey Kethura eben die Agar. Weiter nennet sich auch der *Mechmedenim-Casanæ Tartariæ Rex*, einen Sohn des Abrahams / *Cluver. p. m. 468.* Hieher gehöret auch Magdiol, eine Stadt der Idumeischen Fürsten. Gen. 36. 1. Paral. 1. Magedan, in Græcô Magdala, Civitas in litore stagni Genezareth. Mageth, Civitas Galaad, 1. Macc. 5. Magdalgad, Civitas tribus Judæ, Jos. 5. Magdalel, Civitas in tribu Naphthali, Jos. 10. Magdalon, Urbs AEgypti, Jer. 44. Exod. 44. Num. 33. Vide *Steph. d. l p. 734.* und Megdagascar; Denn so schreibet es *Stephanus d. l. pag. 768.* Kürtzlich / die alte willes: welche auch / über das Wort Magd / nur denen Dienerinnen

rinnen scheinet die rechten Jüngferlichen Tugenden verlassen zu haben; welche an den ungearteten Fartz-Kachteln mangeln und desideriret werden: da sie vor Jahren die Virgo mit hinauf gen Himmel genommen / und in den Luxuriosischen Städten noch nicht wieder gebracht hat: wiewol sie sich aufs Land / und bey den Dienerinnen bey zeiten wieder eingefunden hat; davon der Virgilius schwatzet: Jam redit & *Virgo*, redunt saturnia regna. Welche aber die *Virtutes* seyn; *videtur sis* inferiùs mit mehren.

3. Daß die Mägde besser seyn verstehen in diesem Falle gar sehr wohl die Westphäler; welche ihre Jungen / die Töchter duzen / Tuisiant: die Dienerinnen aber ihrtzen / oder Vosiant: und diesen also einen grossern Fuchsschwantz

streig

streichen / als jenen. Weiter werden die Mägde von ihnen genandt Ließgen / Bärberigen / Grietgen / ꝛc. die Töchter aber / Liesa / Barba / Grieta / ꝛc. schlecht hin.

4. Sind die Zoffen oder Dienerinnen mehr Jungfern / als die Jungferichten Punigeln: weil sie hinter die Mütter hergehen; jene aber vorher: doch wider die Natur der Etymologiæ: παρθένος enim fit à παραθέειν, ut probè explicat *Isaac. Casaubonus in 10. lib. Geogr. Strabonis*: Quemadmodum reliquis Græcis *Virgo* dicitur παρθένος, ἀπὸ τοῦ παραθέειν τῇ μητρὶ: sic videntur mihi cretenses, virginem ὅμαρτιν appellâsse, παρὰ τὸ ὁμαρτεῖν τῇ μητρί. Matrem enim

sequebantur perpetuò olim virgines, teste *Horatio l. 1. Od. 23.* Tandem desine matrem tempestiva sequi viro. Quare rectè *Sohnius* Brithomartin interpretatur virginem dulcem. Est enim Cretensibus τὸ βρυτὺ idem, quod γλυκὺ: Bißher *Beeman. in origg. L. L. pag. 588.* Darbey noch unterschiedliche Stücke / zu mehrern Stärckung / zu erfinnern. Als 1. Brithomartis ist nicht anders / als Medesusium; welches zwar ein Kraut ist; aber dennoch gleichwohl / wegen seines süssen Geruchs / solchen schönen Nahmen bekommen hat; daß es von der Süssigkeit der Mayde geheissen worden: Und ist allerdings kein schlechtes Kraut; Sintemahl es auch den Nahmen Regina pratorum, oder Wiesen-Königin hat; Als welches weit über

alle

alle Felde-Blumen seine Krafft und Tugend erstrecket; gleich wie nicht minder die Dienerinnen von Natur weit höher uñ würdiger seyn (nam sæpè sub sordidô palliolô magna latet sapientia,) als die putzigten Jungfern. Welches zu Leipzigk nur eintzig uñ allein in dem Stücke (welches Zweiffels ohne von vielen hundert Jahren kan herrühren;) beobachtet wird/ uñ unvermeidlich (rumpantur ut ilia Momo!) behalten wird; wann die Dienerinnen vor alles Weiber-Volck und Jungfern am ersten zum Tische des HErrn treten. O treffliche Sässigkeit der Mägde! Welche auch dem Abraham gefallen hat; Derentwegen Er mehr von seiner hagern Magd/ als von der zarten Sara gehalten: In deme Er es mit sie gehalten/ und sie nicht weniger mit ihme. Dahero

es vielleicht allhier noch itzund übrig ist / daß die Hauß-Herren die Mägde ihrtzen; ihre Jungfer Töchter aber dutzen. Aber nichts ists hingegen mit den lüsternen Hauß-Bälgen: defloratæ enim sunt virgines; Sie haben kein Kraut/ daß nach ihnen hiesse; Quia teneris ab ungviculis venerem meditantur; wie Horatius von den Römischen leyret. Da hinwieder und weiter es denen Mägden an andern Liebligkeiten nicht gebricht; so man noch zu dem bey andern Sachen zu erwarten und zu ergrübeln hat: Als ist weiter *Amygdalum*, oder Mandelkern; von Mägden also benandt; weil sie die wohl essen mögen / so ferne sie nur nicht Mangel dran leiden. Hieher gehöret auch *Magudaris*, (q. d. die Magd ist gut: Dar ist sie/)

oder

oder Meisterwurtz: Welche über ihre Krafft auch andeutet; daß ein gelahrter Magister sich nicht schämen soll / eine Magd zu nehmen / oder gar zu freyen? Quia MAGnos MAGna decet. Zudem hat auch wohl eher Magistratia oder Meisterwurtz bey Medefusium geblühet. Ergò ad pedisequas accedo, dum apparatur, & virgo in Conclavi sedet. Will die Jungfer Lieb erkalten / so mag sie es mit der Magd halten! Und warumb solte man sie nicht freyen? Sind sie doch so nahe und frey / als jemand: Ja / sie sind der Veneri und Freiæ viel mehr zugethan und verwand / als andere Leuthe; in dem sie gar den Nahmen haben von der Freyheit; wie zu ersehen aus dem *Becmanno pag. 181.* und sonderlich *pag. 304.* Francus à frey-

aut fry/ & anck quasi fryanck/ Ancke enim est adolescens, juvenis: quod etiam nunc in pagis audias: quòd juvenem aratorem nominant: ex Lat. ancus, *anculus*, *ancillus*: unde & *ancilla*, ut diximus. O Ergo Aurea libertas, quæ toto non venditur auro! Es ist wohl eher eine Magd mit einen Magister Durchgangen/ Oder/ es hat wohl eher ein Magister/ Bräutgam per anagr. Magt/ Raub begangen/ und hat einer Jungfer einen Narren verlassen. Ja freylich soll man sie vor alle lieben; (welches auch jene Magd wohl verstanden hat; indeme sie sich des Nachtes/ wie ein Gespenste gestellet; als ihre Frau gestorben/ und sie wieder zu dem Witwer/ ihren Herrn/ appetit getragen; und geschrien: Herr/ nehmt die Magd!

Wie

Wie auch hernach geschehen :) Weil es auch das Ebreische Wort amah, ancilla will / Exod. 21. 22. affix. amatho, ancillam suam (da unser Wort Magd vielleicht herkömpt /) indeme es mit Amo eine grosse ähnlichkeit hat. Die Ursache aber / daß man sie mehr lieben soll; ist / weil sie uns mehr und beständiger lieben / als jene: davon *Vincentius Fabricius in Poëmatio* von der Holländischen Pest: und von einer Magd / welche an dreyen Oerten die Pest gehabt / und mit ihrem Liebsten im Garten / dahin sie geleget war / alle Nacht gebuhlet / und neben unverletztem Bräutigam wieder gesund worden.

Certabat Batavis Ægle formosa puellis
Moribus & vultu: sed vili in plebe relictam
Fortunæ pressabat onus: nec honoricus ullis
Conspicuos referebat avos. Sed paupere
cultu

Excludebat opes, censumq; in corpore dotis
Servitio, & tristi sumptlandi sorte premebat.
Non oculos tamen effugit, laudemq; juventa
Ille decor frontis, pauperiatiq; pusillus
Intervenit amor. Non nulla fidelius ardet
Fœta opibus, fastuq; suo: licet undiq; collo
Illudant gemmæ, rutilet q; in vestibus ostrum,
Et moveat tenerum lasciva superbia corpus.
Mille modis, fiatq; gradu manifesta libido.
Egregius Coridon & Thyrsis viderat, Æglen.
Thyrsidis ardor facilis concesserat Æglæ.
Et votus. Movet ora bonos & rubidus ævi
Sanguis, & insignis volitans à fronte venusta
Cæsaries, florensq; nova lanugine mentum.
Ille quidem ambibat magnis ardoribus Æglen
Fidus amans, totoq; fundabat pectore flamma, &c.

Welches Zacharias Lund also verteutschet:

Die

Die Egle hätte leicht mit anderen gestritten
Umb angebohrner Schön und Landsgewohnten Sitten/
So gar war keine nicht im gantzen Amsterdam/
Die ichtwas ihr am Pracht/ noch an Geberden nahm.
Allein/ das Glücke wolt ihr keine Gunst erzeigen/
Die Armuht drückte sie/ sie hatte nichts nicht eigen/
Ihr Ankunfft war gemein/ die Eltern unbekand/
Die Gaben ihres Leibs die worden angewand
Zu ihrer Dienstbarkeit. Noch könte sie nicht entgehen
Dem Aufsicht und dem Ruhm/ das liebund freundlich sehen/
Der aufgeputzter Stirn/ der rohte Mund/ das Haar/
Und was noch schöners mehr an diesem Mägdlein war/

Das hatte manches Aug vielmahls zu
Lieb bewogen/
Biß daß Cupido noch einst bey ihr ein-
gezogen/
Vnd was an Gütern sie von Glücke
war verletzt/
Mehr als zweyfächtig ihr an Liebes-
Brunst ersetzt.
Ein Weib / daß etwan hat das Glück
ohn alle Massen
Mit Geld und Gut versehn / ist stoltz und
auffgeblasen/
Es brüstet wie ein Pfau / in prächti-
gem Gewand/
Mit Ketten an den Halß/ mit Perlen
umb die Hand /
Geschmückt in Purpur roht/ mit seinem
stoltzen gehen
Gibt es / was es begehrt / uhrkündlich zu
verstehen /
Es wincket mit dem Aug / und lockt
mit dem Gesicht/
Allein bey solchen ist getreue Liebe
nicht.

Der

Der kühne Coridon, der Thyrsis doch am meisten/
Erhoten sich zugleich der Egle Dienst zu leisten:
Ach armer Coridon! dein Flehen ist umbsonst/
Dem Thyrsis ist sie hold/ dem beut sie stete Gunst.
Vom Thyrsis liesse sich die Egle bald erbitten/
Mit Thyrsis war sie eins/ das machten seine Sitten/
Sein zartes junges Blut/ sein langes krauses Haar/
Und daß Er umb das Kin erst neu gebartet war.
Die Liebe machte ihm zwar nicht geringe Schmertzen/
Noch bleibt Er treu und fest: Er liebte sie von Hertzen/
Und fast mehr/ als sich selbst: deßgleichen sie auch ihn/
Ihr beyder Hertz und Wunsch war ein verliebter Sinn/

Keins

Keins gab dem andern nach. Doch/ daß
man möchte spüren/
Wer unter beyden soll den Liebes-Zepter
führen/
Erdachte Lachesis ein neues Stück
und Kunst/
Vnd satzt es auf die Prob. Sie mängte
Liebes-Brunst
Vnd helle Gluht in ein/ ꝛc.

Doch/ wir kommen zu weit von unserm propo; da wir erweisen wolten / daß die Mägde-Liebe kein ungeziemtes Werck sey: Solches will auch weiter haben der Machometh im Alcoran, libro 3. cap. 6. pag. 594. Bekehret euch alle zu Gott dem Allerhöchsten: Ihr könnet auch eure Mägde zu Weibern nehmen; wenn sie nur ehrlich sind: Gott wird ihnen Geldes genug bescheren. Hierzu setzet ein *Censor* in der *edition*, so zu Nürnberg ohnlängst heraus ge-

kommen/

kommen / pag. 596. Und was iſt das für eine Verheiſſung; GOtt werde einer ſolchen verheyratheten Magd Geldes genug beſcheren; als wenn der Heyrath am Gelde gewand wäre. Biß hieher (licèt extra viam ſeu carceres,) vom Medeſuſio. Was mangelt nach dieſem ferner den Blumen geſimm, oder huck auf die Magd? Gerhard. ad Geneſ. c. 30. p. m. 577. de Dudaim (cujus mercede à Rachele noctem mariti communis *Lia* emit, Gen. 30. Ut loquitur Thomaſius in diſp. de Mandragor: Hebræi quidam aſſerunt, fuiſſe herbam, quæ vocatur Jaſmèn, fragrantiſſimi odoris in regionibus calidis frequentem) Sie riechen viel lieblicher / als die Jucca gloriosa. Medum oder Metk ſchmecket unerhört ſüſſe. Römiſche Camillen

millen oder Magd-blumen seynd auch nicht schlim. Was sprechen aber die Jungfern hierzu? Was bringen sie für Blumen zuwege? Sie bestehen / wie Butter an der Sonnen: ungeachtet / ob sich gleich ihrer erbarmen wollen der *Kornmannus de jure Virginitatis, pag. 268.* da Er Jungfer-Kräuter vermeinet gepflücket zu haben: drunter du auch möchtest einmängen sonderlich das Parthenium, Märtyr- oder Jungfer-Kraut. Aber / rieche einmahl dran; wie es dir bekommen wird: ärger / wie dem Hunde das Graß: Du wirst es leicht wieder den Boden werffen / so du es ein wenig zur Nasen gebracht hast: Olet hircum, & fœmineo sexui saltem salutaris est: wie *d. l. Beemann. pag. 588.* redet. Uber solche Blumen gibt es auch noch andere anmuhtige Mägde-

Sachen;

Sachen: Als die *Madrigalen*, oder Magd-Rigeln: Sind das nicht schmackhafftige und wohl-klingende Lieder? die es schier dem MAGnificat heutiges Tages solten gleich thun; welches vor zeiten die heiligste Magd angestimmet / und von ihrer geliebten und gelobten Magd-schafft anfänglich fast mit Fleiß benahmet hat. Und biß hieher unsere schmiramenta über das Wort Brithomartis. Zum 2. so scheinet das Wort ὅμαρτις kein schlechte Verwandnüs zu haben / mit unserm Worte Magd oder Mat: Warumb solten denn also die Mägde auch nicht ὁμάρτεις, und gute Martgen seyn? Zum 3. Und was sonderlich weiter zu gedencken ist; sind nunmehr die Dienerinnen (daher vielleicht Dirne) so

im Mägde-Dienste (welches Wort gewisse herkömpt von DIS, pro Dius, oder ζεὺς; διὸς, denn/ es ist kein geringes / ein Knecht und in Diensten seyn: Dienen doch hohe Leute im Kriege. Daher erstlich dienen / für nützen / gebrauchet wird. Zum andern / wird aus diesem Grunde auch der Mars bey unsern Alt-Vätern Diest geheissen: Wannenhero kömpt das Städtgen Disthemium, id est, Martis-Hauß: Vide *Lipsium in descript. Lovanii.* Item Dienstag. Conferr. *Nic. Frischl. l. 4. Astr. pag. 350. Kuffrum Lipsiensem in dissertatione de Christianâ* εὐθανασίᾳ *Scheramm* in der Sprach-Schule. *pag. 212*) sich aufhalten / pedisequæ, Zossen / die hinder die Matronen herzotteln: da hinwieder die Jungfern

fern vorher margiren: Davon *Sebereus d. l. pag. 255.* also: Warumb gehen die Söhne hinder dem Vater: / die Töchter aber gehen vor der Mutter? Die Töchter gehen vor der Mutter her / wegen der Blödigkeit und Schwachheit / beydes ihres Leibes / und auch ihres Gemühtes: das ist / daß das Weibliche Geschlecht immer schwächer an Leibes-Kräfften ist / als die Männer / ausgenommen der bösen Weiber-Stärcke und giftige Zungen / und ist auch immer schwächer am Gemüthe / das ist / am Verstande / Raht / Sinnen und Witz / ausgenommen ihre Arglistigkeit / welche aber keine Weißheit ist / *Syr. 19. v. 19.* Darumb müssen die Mütter die Töchter immer für sich her gehen lassen / das ist / sie stets in Augen /

und

und in fleissiger Zucht / und Aufacht haben / damit sie in der Jugend nicht verwarloset / noch in ihren Södgen gelassen werden; die hernach / wenn sie einen Mann bekommen / kein gut thun / und der Hänger sie nicht bändigen kan / wenn sie von anfangs nicht gezogen seynd. Dargegen gehen die Söhne hinder den Vätern / dieweil sie sich besser regieren und bethuen können / als die Töchter / und in Vergleichunge zu reden / nicht so genau und sorgfältig können gezogen werden / als die Töchter. Sonst hat auch *M. Andreas Schefferus* eine Schertz-Ursach hievon gemacht / mit diesem Tetrastichô:

Filiolas egressa sinit præcedere Mater,
Novit enim Ventris pignora certa sui.
Ire jubet Genitos sua post vestigia Natos,
Credere se quorum cogitur esse patrem.

Wer

Wer dieſes verdeutſchet haben will/ der gebe einem armen Schüler was zum beſten/ und gedencke ſein Theil. Vollkömlicher exprimiret es mitemander Kornmannus d. l. quarè puellæ virgines in viâ præcedant matres; Filii verò adoleſcentes ſequantur patres? quòd matres certæ ſunt, & certiores de ſuitate liberorum, quàm patres. *l. 5. ff. de in jus voc. Dec. in l. Imp. de Iurisdict.* cùm pater incertus ſit ex juris præſumptione. *l. Filium, de his, qui ſui vel alieni:* non verâ & certâ probatione oſtendatur. *l. Lucius Titius de Condit. & Demonſtrat.* Hinc Telemachus apud Homerum Minervæ quærenti; an Ulyſſis ſit Filius? ꝛc. Mater me quidem ex illô natum dicit; Attamen ego neſcio: Nondum enim aliquis ſuum ipſe novit genitorem.

rem. *Odyss. l. 1.* Hinc & vulgò quæsiti, literis S. P. quasi *sine patre* notabantur: ex quibus deinde propter initium congruens *spurii* dicti sunt: & mulieri prægnantem se asserenti creditur, ut tradunt *D. l. ad Reg. jur si quis prægnant 187. de Reg. jur.* & notat. *Angel in l. illud per gloss. ibi st. parshered. pet* & creditur Matri dicenti suum filium legitimum. *Not in l. fin. ff. de probat.* cùm secundùm JCtum *in l. similes. §. de funct. ff. ad l. Iul. de Adult.* Mater possit esse adultera, & nihilominùs filium legitimum habere ex maritô: Et mater est certior patre. *Instit. de success. cogn. §. vulgò, quod verum secundùm Barth in d. l. 4.*

II. Secunda ratio, quòd Majori curâ observent magisque diligant matres liberos suos, quàm patres: quippe cum matribus dictum

ctum sit; cum dolore natos paries: plus enim filius in procuratione à Matre, quàm à patre accipit; nec aliter sperma hominis, quàm fides ad cyrharam. Hoc est, quàm instrumentum ad materiam esse, existimat *Galenus*.

III. Propter sexûs sui similitudinem.

IV. Cùm major Castitas requiratur in sexu fœmineô; quàm Masculino *l. si qua illust. Cod. ad Sctm. Orfilian.* Majori etiam curâ custodiendæ erunt filiæ. Unde & *Musen.* à filiâ liberâ matre, difficiles & molestæ custodiæ. Et *Eurypides*: Ἀλλὰ θυγάτηρ κτῆμ' ἐστιν ἐργῶδες πατρί.

V. Quòd gravitas quædam in Comitatu consideratur: Gravius autem hodiernis moribus est n

cundo satellitum cohortem à tergô alere, quàm ante se præmittere. Antiquitas autem est nostri Germani Principes ac Domini, præequitabant, servis à tergô sequentibus. Verùm, cùm Imperator Albertus prope Moguntiam, ex perfidiâ & instinctu à suis servis trucidaretur; mos in contrarium versus est; ut servi præequitent, Domini verò subsequantur.

5. Weil das Diminutivum **Mägdigen** / noch allerdinges nicht so böse aufgenommen wird: Warumb solte denn das Stammhafftige Primitivum **Magd**/ nicht amplectirlicher seyn? Sonderlich/ weil man spricht: Die Alten sind gut zu behalten: Doch thun etliche **Thaler** hinzu: Ich nehme sie auch auf; und sage; daß man desto besser alsdenn mit sie **thalen möge**; so

sie

ſie gut Vermögens ſeyn. Ego certè ambabus amplector. | Was hat der Galatee gefehlet? Davon Virgil: Malô me Galatea petit laſciva puella. Nun ſind tempore Propertii lauter Puellæ zu Rom geweſen / wenn Er ſaget: Quot cœlum ſtellas, tot habet tua Roma puellas. Hier lieſet man von keinen Virginibus; wie man heutiges Tages ſolches Wort alleine für die üppigten Dinger nehmen würde? Es möchte der Proſodiæ gefallen / oder wider das METRUM ſeyn: propter bonum Rythmum, debes confundere totum: wenn nur im GANYMEDES, per anag. bey ſeine Magd / Je potz Meuſel / wie verſpreche ich mich! bey ſeiner Jungfer: / wolte ich ſprechen / partes hat; und die eingebildete favor nicht vergeuſt: ſo ferne Er ſie nur recht

geneust; drüber sich mannich-mahl noch wohl ein paar Bauren/ wenn es gleich die besten im Dorffe seyn solten/ schlagen dürffen: eher es recht in confesso ist. Kürtzlich/ ist das kleine Mägdgen gut; so ist die grosse noch besser; quia MAGNUS MAGNA decet: ungeachtet/ daß die Schwaben sie alle gerne klein wollen haben; wenn sie lautere Diminutiva im Maule führen: als Mägderle/ ꝛc. Aber/ es muß doch auch groß und klein durcheinander seyn; wie sie/ nach dem Eulenspiegel/ zum Thore herein lauffen. Als da seynd/ die Kleine- die Grosse- die Vieh- die Hauß- die Kuchen- die Knüppel-Magd/ ꝛc. Welche letztern doch itzund etlichen Wortgrüblern das mittelste zwischen Jungfern und Mägden seyn sollen. Von

den

den meisten höre folgende Schwencke: als eine Vereinigung fünff loser Mägde: Zum Ersten / die Schliesserin: Zum Andern / die Kinder-Magd: Zum Dritten / die Köchin: Zum Vierten / Hauß-Magd: Zum Fünfften / die Bauers-Magd.

1. Nun hab erfahren ich / wie itzund die Dienst-Mägde / trotzen gewaltiglich / in einem Traum es mir fürkam / es thäten dort fünff Mägde stahn / trieben wie Gänse-Vieh.

2. Das drittehalb Gänse-Paar / sie thäten fleissig schnattern / meld ich euch offenbar / sie hatten gute Zähn im Maul / zur Arbeit waren sie gar faul / Just Zipfelbeltz zeigts an.

Zum Ersten sprach die Schliesserin:

3. Mir hat der neue Sinn / der Mägde wohl gefallen / daß ich auch Willens bin / daß man die Frauen trotzen kan / daß wohl ihr zehen müssen gahn / nach einer Magd herumb.

4. Itzt hat sichs umbgewandt / die Mägde sind theur worden / ja in dem gantzen Land / ein Frau nur sechs Dreyer gilt / zwey Groschen eine Magd ich meld / so gehts itzt in der Welt.

5. Wer wolte sagen nu / daß itzt nicht sollen tragen / die Mägd vergüldte Schu / der Frauen müssen Ledern seyn / Frau möcht man mich wohl nennen frey / mir solches wohl behagt.

6. Das träff mir eben ein / will meine Frau / daß ich ihr soll / etwas zu Willen seyn / das Hauß versehn ein kleine Zeit / so muß sie mir bey meinem Eid / geben viel gute Wort.

7. Sie darff nicht sauer sehn / wenn auch mit mir der Herre / zu Bette wolte gehn / oder wenn mein Buhl zu mir käm / so solts ihr seyn gar angenehm / und nicht drumb sauer sehn.

8. Sondern aufwarten mir / und selber thun auftragen / den Gästen Wein und Bier / will sie nicht / so lauff ich davon / ich frag nicht nach dem Bettellohn / das mag sie glauben mir.

Spricht

Spricht die Kinder-Magd:

9. Ich auch / ich halt es mit / bin nirgends hin verschworen / ich steh mit euch ins Glied / die Mägd sind zuvor in der Noht/die Frauen nur ein täglich Brodt/ red ich ohn allen Spot.

10. Zwölff Dienst in einem Ziel/das ist mir keine Schande / und ist mir nicht zu viel / ein dutzet Frauen zu der Hand/ für eine Magd itzt in dem Land / ein jeder sie haben will.

11. Ich dien bey keiner nicht / weñ sie mir nicht mit Willen/ das Wiegen-Geld verspricht / liget sie in Wochen und Kindel-Bett/kein Windeln wasch ich ihr zur Stett/ sie mag selbst kümmern sich.

12. Und wenn was auf die Banck/ der kleine Unflath machet/daß würde ein Gestanck/ und solte es riechen mein Galan/so thät ich aus dem Hause gahn/ solte sie nicht zürn auf mich.

13. Drumb darff auch meine Frau/ nicht zornig auf mich werden / wenn ich gleich in der Rauh / das Kind mit sampt den Bad ausschütt / und sag / du Bau-

kert wilu nicht / still schweigen / ach nit schau!

Spricht die Köchin:

14. Die Köchin spricht allhier / Mir kommen diese Schwencke / sehr offt im Traume für / spricht meine Frau / der grobe Knoll / daß ich nicht könte kochen wol / so macht sie daß ich trell.

15. Die Mägde machen fast / die Frauen immer frömmer / daß sie nur nach der Lust / geben zehn Gülden ins gemein / nun forthin müssens Thaler seyn / sonst bleib ich ihnen nicht.

16. Sonst halt ich das Geding / wenn ich das Fleisch nur halber / vom Brunnen wieder bring / oder / so etwa ein Hund käm / und mir ein Stück im Plaudern nähm / soll sie nicht sagn davon.

17. Oder / wenn zu der Frist / das Fleisch ist recht verbrunnen / wenns in der Schüssel ist / imgleichen / wenn es nur halb roh / der Topf zubrochen / bald hier / bald do / das Zinn verschmoltzen ist.

18. So soll sie sagen nicht / du bist ein faule Huer / du magst wol bessern dich / sc

wol

wolt ich drauf anm orten sein / Frau / mache du mich hinten rein / denn vor der Thür ist mein.

Spricht die Hauß-Magd:

19. In die Zunfft tret ich auch / ich kan die Frau wol trotzen / es beist mich auch kein Rauch / ich muß allzeit der Frau nachgehn / ich wolte lieber vorne stehn / das wer mein beste Lust.

20. Ich halt zwar diese Weiß / wenn ich werd ausgesendet / so geh ich nicht zu Hauß / biß meine Frau eins nach mir schicke / und auf dem Plaudr-Marcke werd erblicke / denn komm ich ohn geheiß.

21. Arbeiten und viel thun / solches ist gar nicht mein Gebrauch / ich nicht so dienen kan / die Frau mag das Hauß kehrn und segn / daß ich die Händ in Schoß kan legn / und mich lahn sehen zu.

22. Nicht gerne trag ich Holtz / es ritzt mich in die Arme / denn sichts mein Buhle stolt / wenn ich ihn hab geschlossen drein / drumb wolt ich lieber selbst Frau seyn / ich kan nicht heitzen ein.

Spricht die Bauer-Magd:

23. Ich schlag auch nicht schlim ein/ Ihr Bürgers-Mägde trotzet uns Bauers-Mägde fein/ wir haben auch itzunder schier/ die Zipfen am Bett alle Vier/ das mögt ihr glauben mir.

24. Eins mangelt uns noch hier/ daß uns auch nur der Herre/ mit ihm zu Bette führ / mit dem Knecht thun wir täglich gehn / wenn gleich die Frau thut sauer sehn/ hilfft es doch nichts darzu.

25. Ich laß sie auch den Stall / versehen und das Viehe/ und andre Arbeit all/ wenn ihr dasselbe bringt verdriß/ so mach ich mich bald auf die Füß / geh meiner Wege bald.

26. Mein beste Arbeit ist / daß ich des Tags zum Tantze/ des Abends beym Rocken siß/ des spiñens halben geh ich nicht/ nur daß mein Buhle mir zuspricht / das ist mein meist verricht.

27. Das ist auch mein Manier / thu ich mich nicht auch schicken/ zu euch / ihr Schwestern vier / so sagt sie in der Mägde

de Nahmen / wie alle Fünff zuſammen kamen / das mögt ihr glauben mir.

28. Die Böſen ich itzt mein / die Frommen Gott behüte / wiewohl ihr wenig ſeynd / O Juno / ſchöne Göttin fein / vom Himmel ſchau du doch darein / rechne den Frevl allein.

29. Gieb jeder Magd gar recht / die ſo untreulich dienen / ein guten ſtarcken Knecht / der ſie des Tages dreymahl pufft / biß ſie halb todt umb Hülffe rufft / ſo geſchicht ihr eben recht.

30. So end ich mein Gedicht / die fromb und treulich dienen / werden gemeinet nicht / nur die offtmahls aus falſchen Schein / Herrn und Frau ungehorſam ſeyn / die mögen beſſern ſich.

31. Als ich diß Lied erdacht / hatt ich kein Geld zu zehlen / ich hätts ſonſt nicht gemacht / Ich bitt / ihr wolt zu frieden ſeyn / mit dieſem ſchlechten Liedelein / Ade zu guter Nacht.

6. Weil man in der Chyromantia, in locô matrimoniali,

so wohl einen gleichen Strich (lineam *rectam*,) zur ehrlichen Magd/ als garsthammlichen Junfer findet: Quid ergò, nisi *rectum*, servam ducere? Nam, *Si quis amat servam, servam putat esse Minervam.* Quid porrò serva vilior virgine? Præstat potius tàm hæc quàm illa præ viduâ; quæ curvâ (malum *curvum* est,) innuitur lineâ: Et ideò utrâque pejor est. Vide *Kornmann. d. l. pag. 98.* An vidua sit ducenda præ virgine?

7. So wird auch *Virgo* post partum eine Geschwächte genandt: quando Pamphilus vitiavit virginem. *Terent.* Confer eundem in *Hecyrâ act. 3. sc 3.* Item in *Heavt. Virgilium l. 11. Æn.* de Camillâ: & in *Bucol:* Ah virgo infelix, quæ te dementia cepit? Adde *Taubmannum pag. 1471. ad Plauti Fragment.* præci-

puè

puè verò in *Calice virg. pag. 270.* Da Er auch vorbringet aus dem *Paulino in Epithal. Iuliani & Titiæ*, daß ein unbärtigter Knabe/der umbs Maul noch so glat gewesen/ wie ein Frosch umb den Steiß/ Virgo sey benahmet worden. Confer *Vossium in Institut: orator: l. IV. p. m. 226. 227.* Welches auch beweiset *Lotichius ad Petronium pag. 10. l. 33.* Wo noch weiter aus dem Cicerone angeführet wird / daß die Philosophia, casta, verecunda & incorrupta *Virgo* sey: Welches mir dienlich ist / zur vorigen Præfation, da die Philosophia auch *Ancilla* geheissen ward. Wie kan nun aber ein Ding zugleich *Ancilla* und *Virgo* geheissen werden; wenn es nicht in der Warheit ist? Traun / beyde Wörter seynd ejusdem æstimii: oder / wie ichs hier anfieng/ so gilt Ancilla noch mehr: Denn Virgo

bedeutet auch eine Bekrochene / die itzt Maden ausheckẽ will / oder schon ausgehecket hat: Welches mit dem Wort Mägden noch so weit nicht gekommen ist. Denn solches ist noch zur Zeit / GOtt Lob / bey mehrern Würden und Ansehen (wie die Jungfern beym Angreiffen/) geblieben: Und bedeutet eine puellam synceram, quasi à σιτὸς, & cera: die noch ihr Jungfer-Wachs nicht abgeflossen hat: da hingegen die andern seyn Sinceræ, quasi, sine ejusmodi cerâ: Sed cereæ in vitium flecti (deren ihre Gold-gelbe Haar sich fein flechten lassen / wie ein Hand-voll schmeidigte Weinräben /) Monitoribus asperæ: Nach dem *Horatio*: Wilde / wie die geilen Gäule / die ohne Unterlaß par-

thenias

thenias tauffen lassen: Wie denn παρθένος ab Hebr. porath, fructifera, her deriviret wird vom *Pasore pag. 530.* Gleich wie auch freylich *Homerus Iliad.* β. das Wort παρθένος, de Astioche gebrauchet / quæ erat corrupta à Marte, (sie war von der Nacht-Marde gedrucket worden: Dannenhero jener deutsche Poet saget / daß itzund die Jungfern so frühzeitig heyrathen; weil sie sich befürchten / sie möchten im Alter vom Alpe gedrucket werden:) als *Budæus in Lexico* vorbringet. Daher es auch vielleichte kömpt / daß matricaria auch parthenium benamet wird: de quâ *Dioscor. l. 3. c. 155. & l. 4. c. 84. Theophrastus l. 7. c. 7. historiæ plant. & Plinius.* Confer *Taubmannum in cul. Virg. pag. 270. de voce* παρθένος:

O schöne

O schöne Partiten/ macherin/ treffliche *Virgines*, quæ à *virtute* debebant dici; quæ ut labi nescia; ita illæ intactæ & illibatæ esse debebant. *Kornmannus d. l.* Sed debebamus esse virgines', sagte jene Nonne.

8. Weiter zeiget das Griechische Wort παῖς, an/ daß aufs wenigste die Mägde mit den Jungfern einerley Thun und Würde seyn; so ferne sie nicht gar eine grössere MAGestät haben. Sintemahl dieses Wort/ teste *Erasmo in cap. 14. Evang. Matth.* complectitur & servos & *ancillas*, & liberos omnes, denique domesticos, præter patrem & matrem familiâs. *Budæus in Lex.* Aber schöne Jungfern/ magstu sagen/ seyn παῖδες, die man billich peitschen solte; (confer *Causabonum Epist. 294. pag.* 338.

538. da Er eine Alte Made vorbringet / die nachlässigen Megde zu geisseln /) wie allhier draussen vor den Thoren / an etlichen Orten / die abgemahlten Hescher eine Hand voll Ruthen auf der Magd Rücken halten / und zuhauen ; wenn sie an die verbothene Stellen das Kehrigt ausschütten : also mögen solche Virgines wohl à virgis geheissen seyn. Doch höre / mein schnautzigter Kautze : audiatur & altera pars ! Es wird leichte der Mahler so bald ein Angesicht einer Jungfer / als einer Magd getroffen haben : Thue nur Haußsuchung / und warte deine Physiognomie und larvatas puellas recht ab / & invonies. Es müssen freylich die guten Mägdigen spinnen ; wie aus folgenden zu sehen :

Non

Non mutuum mihi quæro lucrum; pensum
abjice flammis;
Dede calum, in somnô non mihi nere
potes.
Nox nocturnâ sopor carpentes pensa puellas
Opprimat; assidnô pollice nere decet.
An si forsan anus sibi fusis mollia pensa
Devolvat, stetit dum sibi, non aliis;
Huic etiam licitum est, si gutture sibilet
imô;
Flandi libertas non ea danda tibi est!

Weiter müssen sie auch nicht unbillich allerhand Dienste verrichten; Wie denn dannenhero die alten Saalbaderischen Wünche *ancillam* zusammen gestoppelt haben/ ex Græco *an*, circum; & *cilleo*, moveo: quòd circum movetur ad servitium. Vide *Joham. Conrad. Dieterichum in Græciâ Exulante.* Ja/ sie müssen wachen/ und (als wir vorher gehöret haben/) beym Spinnen

nicht

nicht einſchlaffen: Welches das Wort MAGDalena gleichſam will; indem es herſtammet von Amygdalus, welcher auf Ebreiſch heiſſet Schaced, à Schacad, vigilavit, invigilavit, perſeveravit, operam dedit, ſeriò incubuit in aliquid, intentus fuit alacriter. Vide *Scheranum in Itinerario Pſalm. David.* Und thun ſie ſolches nicht; ſo ſind ſie auch wohl mächtige Schläge werth; wie zu erſehen *ex Caſaubonô, d. l. ad verſum Ovidii:*

Porrige & ancillæ, quæ penas luce pependit
Tunſa maritali Gallica reſte manus.

Drüber Er unter andern / alſo commentiret; Ancilla utique, quæ ſæpè heræ ſuæ ac tibi fideliorem, quàm hero ſe præbet, dum penſum non explevit, aut neſcio, quid aliud deliquit, flagellata à maritô tuæ dominæ, tenuis alicujus

jus munusculi dono solanda re-creandaque à te est. *Gallica* nomen ancillæ est. Pro *veste* omninò legendum *reste*: & pro *lusa*, *tunsa*, nisi malis *cæsa*. Quoties apud *Plautum*, & alios leges *cædi reste?* Quod erat supplicium servile, modò gravius, modò levius: illud grave, cùm sublimes columnæ alligabantur, & à conservis domini jussu cædebantur; hoc leve, cum jussi manum porrigere, eâ solum corporis parte pœnas luebant. Utriusq; generis supplicia apud Comicos & alios veteres non rarò occurrunt? &c.

Aber/ daß sie getrost drauf arbeiten sollen: will die heilige Schrifft/ Die sie auch deswegen alleine essens werth schätzet/ (Nach dr: **Wer nicht arbeit / der soll auch nicht essen**: Höret/ ihr faulen

und

und trägen Jungfern!) wenn sie saget *Proverb. Salom. c. ult. seu 31. v 15.* Ein tugendsam Weib stehet des Nachtes auf / und gibt Futter ihrem Hause / und Essen ihren Dirnen. Noch magstu sagen: Was darff alsdenn solches denen Jungfern; indeme sie schnarchen und schlaffen? sonderlich umb die unmenschliche Zeit (nocte intempestâ) welche Homerus Ἀβέγτον nennet: Dannenhero erscheinen will / daß die alsdenn wachenden Mägde nicht unter die Menschheit gehören; sondern Unholden seyn: Man kan sich des Tages müde gnug arbeiten. Bc. Labor improbus omnia vincit; auch die Unmenschheit und Faulheit: Eine gute Magd wird nicht matt. 2. Giebet aber die Frau alsdenn ihren Mägden zu

essen/

essen / und bemühet sich in der Nacht; da man keinen Hund aus der Stelle solle jagen: So scheinet es ja / daß die **Mägde** (so ferne sie alleine solten zu verstehen seyn: Aber eine **Jungfer** frist auch wohl alsdenn einen Runcken mit hinein / draus; daß sie / die Veneris mancipia, geringer / und viel Noten niedriger (sonderlich / wenn sie im Keller schlaffen / und die **Mägde** auf dem Boden spinnen;) seyn müssen als jene Instrumenta Minervæ. Aber du antwortest: Venus ist doch gleichwohl über alle Götter und Göttinnen / auch also über die Minervam; indeme der Veneri keiner entkömpt: Er muß denn (sonderlich ein Weibesbild /) mit **Fledermäuschen entwischen** / und die hernach feil haben: Sonsten heisset es; Serius, aut citius, metam sic-

imus

imus ad unam; Atque Venus cunctos in sua regna trahit. Ergò. R.

Aber / hastu vergessen / was Diomedes gethan beym Homero? der dieser Veneri, ich weiß nicht wohin / in thenar, in den Grossen- oder Kleinen-Zeh gestochen hat; drüber sie sich auch beym *Virgilio l. 9.* beklaget / und dergleichen Stiche noch mehr besorget. Hat sie also an den vorigen nicht genug; sie komme nur an; ich werde ihr mit aller **Magd**/ (**Macht** wolte ich sagen/) begegnen / und ihr die Johannam VIII. die Bäbstin (denn die war eine **Magd** aller **Mägde**; wie der **Hanß Babst** / ein Knecht aller Knechte / sich heisset; aber für die lange weile: Denn der Hänger gebe ihm eine Kann / daß Er / als ein Knecht / einem zu gefallen ein paar Oesel Castrum holete: Ich mag es nicht

nicht versuchen; Er solte mich mit seinen gestickten Pantoffel übel willkommen heissen. Und kömbt mir also sein schembarer Nahme also für; als wann man heutiges Tages saget: Sein Diener! / *Monsieur!* das einer in der neuen Sitten-Schule/ und Harsdörffer im Lehr-Gedichte/ also ausleget; als (sein Bernhenter/ ꝛc.) vorreiten; daß sie in des Teufels Küche komme; wo sie die Mägde nicht ungefoppet lässet.

9. Es bleibet doch darbey/ daß eine Magd und hüpsche Magdalena weit ein herrlichers (denn sie dienen ja Herren/ bey Tage und bey Nachte:) Thier sey; als eine Jungfer: Welches auch behauptet der geringste Anfangs-Buchstabe J, welcher der kleineste ist/ in der Ebreischen Sprache; und

wie

wie die Philologi wissen / ein Anfang aller anderern : wie denn die **Mägde** erstlich **Jungfern** seynd und demnach in **Diensten** kommen; da sie alsdenn solchen schimpflichen Titul kriegen ; welchen ich allhier beschone. Weiter gilt das J nur eins: das M aber tausend: (unde nonnulli plus in *Magistro* requiri, quàm in Doctore nonnunquàm esse, perhibent,) Ist das J also das kleineste: so ist hingegen das M em, clausum *MAGnum*, groß: wiewohl etliche Stuelschreiber auch greuliche grosse J zu mahlen pflegen / wie man nicht minder solche in Holtz geschnitten / bißweilen in den Druckereyen findet: Davon einer vor etlichen Jahren sich beliebten ließ / solche sonderlich zum prächtigen Anfangs-Buchstaben in einem Carmine zu gebrauchen. Aber / wie dem

allen; die Magdalenen (davon vielleicht unser Wort Magd herkömpt/) sind noch viel gröſſer: alldieweil sie entweder was grosses/ oder gar einen Thurn heissen: davon *Pasor. in Lex. nom. propr. pag. 47.* Μαγδαλήνη, *Magdalene*, Nomen proprium Mulieris, *Luc. 8. v. 2.* Syriacè Magdeletha, hoc est, MAGnifica, florida, crescens, à radice gadel, *magnus* fuit, crevit. *Luc. 8. v. 2.* Littera Mem est Heemantica. Drusius derivat à virô *MAG*dala, vel certè à Magebil, Chaldaicè, turris. Ut ergò à monte, montanus; ita à turri, turrensis dicetur. Confer *Scheræum in Itin. Psalm. Dav. §. 155 pag. 135.* Summa/ alles/ was köstlich ist/ heisset schier Magd: also Ebr. Maged, pretiosum, res pretiosa: generaliter notat,

notat, quicquid in re quâpiam eximium & præſtans eſt. *Deut. 33. v. 14. & ſeq. Buxtorff. in Lexic. pag. 403.* **Magd** kömpt auch mit **Macht** überein: ut *Virgo*, per anag. à *vigor. Serv.* quòd câ ætate, quâ dicuntur *virgines*, maximè vigeant puellæ. *Kornmann. d. l.* Hicher gehören auch aus dem *Lexico antiquæ linguæ Britannicæ Marc. Zuer. Boxhornii*; *Megidydo*, nutritor, nutritius. *Mechdeym*, & *Machdeym*, &c. Monarcha, ſummus Imperator. *Mad*, bonus, a, um, item beneficium bonum. *pag. 44. 45.* Weiter wollen hicher auch gehören *Megaleſia*; ludi in honorem MAGnæ Matris frequentati. *Beckmann. in orig. pag. 478.* Was ſind das anders/ als Majumæ, (davon *D. Rivinus.*) oder **Mägde-Spiele** und **Mägde-Täntze** / als noch itzo auf den Dörffern übrig ſeyn. Dieſe

Zweiffel kömpt Meckelnburg/ MEGalopolis davon her: weil es da hüpsche Mägdgen gibt. Item MAGister, MAGale, seu MAGarin. Vide *Beemann pag 476. 477. Bochartum in Geog. sacrâ l. c. 24 pag 509. Nic. Serarium in rebus Moguntiacis Reinesium in De Linguâ Punicâ cap 8. § 7.* Alde commentatores *in Virgilium.* Hieher gehöret auch das MADagascarische Wort / Madaborots, theur / köstlich. It. würdig. *Hieron. Megis. in descript. Madegascaris Insulæ, pag. 107.* Welcher weiter saget/ *cap. 1, p. 4.* daß Madagascar so viel sey/ als Mohn-Insel: welcher Mohn auch sonsten menstrua Virgo heisset. Vide *Taubmann. in cal. virg. p. 270.* O herrlicher Trost; daß auch der Mohn eine Magd genant wird; und doch eine Jungfer ist. Vergiß uns nicht / daß die Nonnen heissen

Famu-

Famulæ DEI, apud *Autorem de S. Bonifaciô pag 6.* Item *ancillæ DEI*, apud *Paulum VVarnefridum l. 6. degeſt. long. pag. 614. b.* Item, nimò auch mit/ daß Mahomet in ſeinem *Alcoran, articulo 11.* (beym *Calixto de ſupremô judiciô, pag. 183.*) ſaget: Si ullum oblectamenti genus deeſſet; minimè eſſet plena voluptas. Quin imò quascunque volunt, habent; & qualiter & ubi, & quandò, & quantum, & quoties volunt, omnia ad libitum ſine morâ & difficultate. Ita quidem, quòd quas fideles hîc habuerunt uxores; habebunt & ibi. Cæteræ concubinæ erunt. *Ancillarum* verò non erit numerus. Sihe/ hier rechnet Er die Mägde nicht unter die Huren: ſondern verheiſſet eine Utopiſche Luſt an ſie. Ferner/ zu den Magnificentiſchen Sachen der Mägde/ gehöret auch

MEDiesus, Germ. Medvviſch, Hung. MEGier, eine vornehme Stadt in Siebenbürgen. *Cluverius pag. 413.* MEDina Del campo, Urbs Legiones Hiſp. à tributis & vectigalibus immunis. *Bruno à Cluv. pag. 105.* MEGen, Comitatus in Brabantia. *Cluv. pag. 157.* MEDar, ein Reich in Africa. *Cluv. pag. 604.* MEDia, Regio apud Mare Caſpium. *Cluv. pag. 505.* MEDoacus, Fluvius. *Cluv. pag. 320.* MEDiomatrici. *Cluv. pag. 124.* ubi Metz. MAGadoxo, Regnum Africæ. *Cluv. pag. 610.* MADrit, die vornehme Stadt in Spanien. *Cluv. pag. 102.* MAGellanica terra. *Cluv. pag. 631.* Wo vor dieſen einer der Juden Scepter erdichtet/ißund viel mehr das Mägde/Regiment floriret.

10. Weiter ſind die Mägde mehr Virgines; als die andern: Sinte-

Sintemahl ſie grüne Kräntze tragen: Nicht allein/ weil ſolche wolfeiler ſeyn/ als die güldene/ (**geel hauert/ ſchwartz trauert/**) damit die andern prahlen: Sondern auch/ weil den rechten **Jungfern** die grüne Farbe eigentlich zukömbt. *Kornmann. de jure virg.* Weil Virgo à viriditate den *Servio* geſagt wird. *Tanbmann. in Cul. Virg. pag. 270.*

11. So ſehe ich nicht/ wie auf irgend einerley Arth/ die **Mägde** ſchlechter ſeyn ſolten/ als die **Jungfern**: Sie ſitzen in den Kirch-Stählen/ unter der Predigt/ ſo wohl bey einer Doctorin oder Magiſterin/ als ein ander Weibesbild. Solte einer ſprechen; Ihre Weiber ſchicken ſie zu trotze hin; umb ihre Stellen nur einzunehmen; damit nicht Frembde kommen/ und ſolche/ wider ihren Willen/ berücken; So

spreche Ich/ daß die Magde alsdenn jus und autoritatem Legatorum oder der Abgesanden haben; die demnach so viel gelten / als ihre Vollmächtigerinnen. Weiter macht auch die Natur keinen Unterscheid unter Magd und Jungfer; also müssen sie ja in einem prædicamento seyn. Sie haben beyde keine Bärte; Sie gehören miteinander unter das weisse Regiment/ und die geschleyerten Gänse; Wenn sie der Pfarr aufbeut / und die Bräute von der Cantzel springen lässet; so nennet Er sie Jungfer: Es mag eine Magd oder eine Jungfer die erste Frucht von den Bäumen brechen; so krieget das folgende Obst alle Jahr durchaus Klumsen und Ritzen. *Kornm. d. l. &c.*

12. Weil sie sich umb das Hauß-wesen bekümmern/ und hernach derschlagens

schlagene Weiber geben: Dahingegen manche frühzeitige Schlapp-Käthe kaum eine Suppe machen kan / oder weiß / wenn ein Wasser siedet. Hie heisset es ja billich; Wer etwas kan / den hält man werth; den Ungeschickten niemand begehrt. Also ist der ein Nemo, quasi Ne homo quidem, das ist / Niemand / oder ein Sich-Mann / der eine ungeartete und ungeschickte Jungfer nimbt: Da hingegen die Mägde sehr weithe über Schätzen seyn; weil sie etwas können / und ihren künfftigen Ehe-Gatten zum anbündigen Manne machen.

13. So gehen die Mägde so bald in den Processen / bey Leichen oder Hochzeiten / vor / als hinter einer reichen Frauen. Da es denn scheinet / als wolten sich die Weiber

viel wissen; indeme sie Mägde bey sich / als vorn und hinden haben: Weil sie sich bedüncken zu schimmern / als das Gold in den Schmaragden. Potz Nickel! wie wissen sie sich viel; Wie sehen sie sich offt umb / und betrachten die Salutigerulas, oder die Schaubhut-Trägerinnen. Ja / es begibt sich in dergleichen Aufzügen so bald / daß eine Magd etwas aus der hindersten Apotecke-Büchsen; der Frauen; als die Frau aus den imô gutture der Magd (davon Virgilius; Sævamque (Servamque) exhalat opaca mephitim,) zu riechen bekömbt. Item, es tritt so bald eine Magd auf der Frauen Hacken; als umbgekehret. Weiter / es beschneuffelt und beschmattert wohl eher ein Magd die Frau / mit ihren Nasenpöpel / welchen sie aus den grossen Marx-

bein

bein gezogen: als umbgekehret; weil die Weiber Schnuptücher bey ſich in den Schübeſäcken tragen; welche mehrmahlen den Mägden mangeln. Aber / hier frage Ich / wer unhöfflicher ſey / unter den beyden; da der eine den Dreck von ſich wirfft / der ander aber ihn zu ſich ſtecket? Sed Hîc digitos maculat, qui cuncta foramina tentat: Hoc ſcio, pro certo, quòd ſi cum ſtercore certo; Aut vinco, aut vincor, aut maculo, aut maculor. Derentwegen wollen wir den Dreck / mit den Mägden / immer von uns werffen; damit wir reine bleiben; wenn die andern jo Garſt-Hammel ſeyn wollen.

14. Weil die Mägde zu keiner Uppigkeit auferzogen werden / und ihren Magen mit wenigen Schleckerbiſſen verwehren: Daher ſie im Unglück beſſer dauren. Denn / wer

nicht zuvor in sauren Apffel gebissen / der weiß nicht / wie der süsse schmecket: Sie haben sich vorher mit Mager- und Mangel mehr / als mit Mangelkerne speissen lassen; Ergò schmecket ihnen hernach die Meet desto besser: können Gott desto mehr / und gewisser / dafür dancken; als eine unzeitige Mißgeburt; mit welchen es heisset; Dulcia non novit, qui non gustavit amara. Wolltestu sagen / daß die Mägde es auch wohl / in erfolgenden Wohlleben / dürfften ergehen lassen / nach dem *Claud:* Asperius nihil humili, cum surgit in altum: Es ist kein Scheermesser / das härter schiert / als wenn ein Bauer / zum Edelmañ wird. Confer *Proverb. 30. v. 23.* So wisse / daß sie so gar humiles nicht seyn; als du dir wohl einbildest. Sie heissen ja Mägde à *Magna*; ungeachtet /

achtet/ daß ſie mehrentheils armſe-
lige Heiligen ſeyn: Doch benimbt
dieſes der Sache nicht: Denn

Reichtum/	Armuth/
anag.	anag.
Reut mich.	Hat Rum.

Wenn ich bey Reichtum wär/ ſo würd es
mich gereuen:
Denn/ daß ich gnugſam hätt/ würd ich
zu ſagen ſcheuen.
Hingegen aber hat die Armuth ihren
Rum;
Weil ich gar leicht geſteh/ daß ſie mein
Eigenthum.

Und weiter/ ſo iſt die Armuth ein
rechtes Kennezeichen einer wahren
Jungfer. Ich nehme es aber an/
von der Jungfrauen Maria/
als einem Muſter alle Jüngferli-
chen Tugenden. Die war ja arm/
und in ſolcher ihrer Armuth ward
ſie von GOtt zum groſſen Reich-

thum erhaben: Wie sie auch singet in ihrem Magnificat: Die Hungrigen füllet Er mit Gütern/ und lässet die Reichen leer. O/ wie offt hat es sich/ GOtt Lob! begeben; daß arme Dienstbothen aus dem Staube seynd erhoben / und zum wackern Stück Brod gebracht worden: da hingegen manche faule Dame verarmet ist/ hat drüber keinen Kerl bekommen / hat müssen im Alter Flederwische feil haben/ dafür ihr doch kein Mensch einen Pfennig gebothen; oder ist gar zu Falle kommen/ drüber der Jungfer/ Krantz im Dreck stecken geblieben/ ꝛc. Freylich weiß ich/ noch zur Zeit/ mich auf viel Mägde allhier zu besinnen; welche Hauß und Hof besitzen; die sie durch ihre Demuth davon gebracht haben: In dem sie den Segen vom HErrn/ für ihre treu-geleistete

Dienste/

Dienste / empfangen. Es bleibet darbey / daß / das geringste seyn / der Jungferlichen Ehre nichts benehme: Wie es nichts der Jungfer Marie schadete; daß sie in die euſſerſte Armuth gerathen: da sie doch! Königliches Stammes war. Aber / du magst ein Jungfer heutiges Tags beschreiben; daß es müsse ein reiches / vornehmes / und undienſthafftes Thier seyn. Ja / vornehmes; die / leider! allzuviel vor sich nehmen; mehr / als ein Müller / (der dannenhero auch der Titul eines Vornemen meritiret /) weil sie den Müller wohl gar mit sambt dem Sacke vor oder auf sich nehmen. Weiter scheinen sie auch vornehm zu seyn; indeme sie allerhand spendagen von den Gallanen vorher nehmen / und ihn lassen hernach kommen. Sie neh-

men

nen die fürgelegten Speisen vor allen: Davon *Kornmann. d. l.* Quare primùm præponatur in mensa cibus Virginibus? *Vel*, quia antiquæ sationem frugum invention emq; omnium leguminum Cereri tribuere. *Nat Com. in Myth. l. 5. c. 14.* de Cerere. *Vel*, quia Vestæ à Jove virginitatem perpetuam & primitias omnium pro Diis afferentur ab hominibus poposcerit. Idem, *l. 2. c. 1.* de Jove. *Vel*, quòd in eô habeatur ratio gloriæ virginitatis; quæ semper apud omnes gentes magni æstimata fuit. *Vel*, quòd habitus fuerit respectus ad appetitum illum muliebrem, qui insatiabilis penè est, moræque impatiens. Aber / heist das vornehm? So ist gewiß der Credentzer mehr / als ein grosser Herr: Aber / hinder sich / trägt der Bauer den Spieß; wie die

Jung-

Jungfer ihrer Magd. Noch ferner mochte man sie auch wohl vornehm nennen; weil sie allerhand Uppigkeiten vornehmen. Aber/ die Mägde sind dennoch vornehmischer/ und nehmen weit ersprießlichere Sachen für; dannenhero man sie auch bester massen mag für fürnehme halten. So irret der Dienst auch nicht: denn/ je mehr Aembter; je höher und mägdiger ist ein officiant: Und ob schon bey dem Dienste der Nahmen Magd vorgezogen; und der Jungfer/Titul untergedrücket wird: so schadet solches ihrer Ehre nicht; ob er gleich heutiges Tages verschmähet und verkleinert wird: Nam abusus non tollit usum. Es muß ein Mensch dem andern zugefallen leben; und wohl deme! der es thut! denn je kräfftigern zeitlichen

und

und ewigen Segen soll Er haben. Kommen nicht die Türcken her von der Hagarn und magern Hagar, welche eine Magd Abrahams war? die Juden aber von Sara: Was sind aber diese gegen jene itzund? Sclaven/ jene Herren. Summa! das Magd-Volck ist ein mächtiges Volck: Wie denn auch Mahometh, per anag. so viel lautet/ als/ Hem, O Macht! von famulus, famula, deriviret/ Festus, Familiam. Es machet der Dienst viel mehr divinos und Göttliche; wie Er denn scheinet davon benahmet zu seyn; als oben gedacht. Freylich muß einer viel leiden; ehe Er recht und bescheiden zu Ehren darff gelangen: Radix *virtutis*. (unde veræ *Virgines* dicuntur: Tugend-sahm / per anagr: Mägdes-Thum:) amara; fructus verò dulcis.

cis. Draus wird denn MEGDesu-sium, ja / gar Regina pratorum. Laß dir es also nicht verdriessen / O liebe Magd / so es dir in deinem anbefohlenen Ambte sauer wird: Warte das Deinige: Wasche das Geräthe / und schöne keiner Μαγδαλιᾶς, oder Purgaminum manuum, seu smegmatis. Vide *Bud. in Lex. & Eras. in Chil.* MAGDalicanem alens. Laß dir nicht mißgefallen / früher auf zu stehen; als andere rantzigte Muster; mit denen es heisset: Schlaffe noch ein wenig / schlummere noch ein wenig / schlage die Händ zusammen / ꝛc. so wird das Armuth dich übereilen / wie ein Gewapneter / ꝛc. Mit dir aber wird es heissen: Aurora Musis amica: Morgen-Stunde hAt GolD im Munde. MATura ist / O Magd Tua;

Tuta: Biß in den hellen Tag aber hinein schlaffen; daß man die Lauß auf der Züche kan kriechen sehen: ist unsicher und illaudabile; bringet auch nicht viel Brod ins Hauß/ ich geschweige Geld. Und will dir dieses etwas verdriessen/ du Oel-Götze/ und Jungfer-Knecht/ so wisse/ daß ich den Hencker nichts darnach frage; sondern der Meinung bleib und bin; daß/ wer mehr ausstehet und arbeitet/ sey/ von Rechts und Billigkeit wegen/ mehrer und grösserer Ehren werth: hingegen aber/ wer faullentzet/ den Kopf im Fenster hat/ die Augen im Spiegel/ die Schue unter dem weissen Pinsel/ die Hand an der Plumasy oder gefederten Fliegen-Quast/ den Ars auf ein weiches Küssen/ die Gedancken/ wie Fladder-Geister/ bey den Jungen Gesellen herumb spa-

ßieren lässet / auf Hoffart und neue Trachten immer bedacht ist / in Ueppigkeit und Geilheit lebet / stets zusiehet / wo ein Gallan nach dem andern herstutzet / ja / sie wohl gar suchet / des Nachts zu assaten gehet / und mit Aepffeln in ihr Fenster wirfft / (maló me Galathea petit Lasciva puella,) mit den Augen auf die Gesellen- und Studenten-Emporkirche oder Priche mehr / als auf den Priester / lauret; in Liebes-Briefen ihren Witz anwendet / und drinnen aufs Pappier schmieret / ꝛc. Bundschuch. Solche Nutzen achte ich keine Haar werth / Ich schätze sie für unnütze Erdklösse; bey welchen wahr wird / was *Horatius* saget; Nos numeros sumus, fruges consumere nati. Ich halte ein dergleichen Raben-Aas und Tag-Dieb nicht würdig / daß sie das liebe Brod

frissen /

frisset / ich geschweige / daß ich ihr alleine den Nahmen Jungfer lassen solte; ja / Jungfer Fuit mag sie wohl seyn. Ich weiß auch noch wohl / daß es hin und wieder solche redliche Mägdgen giebt / die da wacker und stets spinnen / nehen / knöppeln / stricken / Knöpfe machen / waschen / und allerhand häußliche Arbeit verrichten / und verrichten müssen; auch von ihren Eltern (so wohl geringes als niedriges Standes) continuè darzu gehalten werden: doch in den geringen Ständen mehr als grossen: Solche dämbsige Menschen / die ihnen es lassen einen Ernst seyn / meine ich im geringsten nicht; weil sie sich den Mägden selbst gleich halten / und gleiche viel nebenst sie ausstehen / auch gleichen schweren Lohn / von dem lieben GOtte / zu gewarten haben: Inn-

deme

deme es bey und nach ihnen wahr wird und ist; Ich habe den Gerechten nicht sehen verlassen / oder seinen Saamen nach Brodt gehen: Dahingegen es mit mancher Allmode-Schwester heisset; Pontificat Moses cum saccô per civitatem, lassen endlich alles auf den Trödel tragen; verkauffen den Bettel / und wollen Edel-Leuthe werden: Denn / es kan in die länge mit der Faulheit nicht währen; Es muß einmahl ein Ende mit Schrecken nehmen. Es ist ja solche Schländerey und Müssiggang / nicht alleine aller Laster Anfang; sondern auch wider das DIC, CUR HIC? eines jedweden Menschen: da wir alle zur Arbeit gebohren sind / als der Vogel zum Fliegen. Weiter / ist die Hoffart / so bey der Faulheit passiret / ein Ding / das vor dem Fall kömbt:

drauf

drauf sie denn einmahl zu Tr im-
mern und zu Boden gegen/ und son-
derlich solcher Kerl mit ihr; der sie
mit dergleichen Lastern noch stär-
cket/ vertritt/ schützet/ und mich hie-
rinnen refutiren oder Lügen straffen
wolte. Wiltu/ Parthenie und Klüg-
ling/ solches nicht glauben; so gehe
mit deinen Augen und Andacht in
das Tractätlein vom Ursprung des
Panckrotirens: Ich meine ja/
es werde drinnen exprimiret; daß
die faulen Weiber Ursache zum
falliren seyn/ &c. Wiltu künfftig
was schreiben; so schreibe vielmehr
mit mir/ und veranlasse sie/ (oder
im übrigen und übelern Verstande
verlasse sie gar!) daß sie was redli-
chers vornehmen/ handthieren/ und
nicht weiter auf der faulen Haut li-
gen dürffen: Denn Lentz hat ohne
das Knechte gnug angenommen/
und

und ist dergleichen Werck schon verdinget/ daß man keine mehr darzu bedarff; Er begebe sich dann ungeruffen darzu: welches aber ohne Verdienst und Beehrung wird ablauffen: Sintemahl man ungebetene Gäste bey das Handfaß zu setzen pfleget. Reitze sie/ sage ich/ zur Arbeit/ (welche ein Wiederthon ist contra Azimuth/) so wird die Gelegenheit nicht Diebe oder Liebe machen: Denn beydes geht heimlich/ verschwiegen und verstohlen zu: Dannenhero die Poëten und Virgilius, von Liebes-Sachen schreibende/ das Wort furtim und furtivum offt gebrauchet. Solche Liebes-Dieberey/ sage ich/ werden sie vermeiden: wenn sie sich befleissigen embsig (von der Ameise genommen: dahin die Faulen in der Bibel angewiesen werden/) zu

seyn: Ja/ sie werden von dannen auch etzlich recht **Tugendsam** oder **Tugend-reich** werden: **Reich**/ sage ich/ nach der Teutschen Meinung; nicht aber nach der Ebreischen: da es Tugend arm heisset; wie sie bey der Faulheit seyn. Denn wie/ zum Hänger/ kan das **tügen**/ (davon **Tugend** herrühret/) weñ man nicht fleissig ist? Wie können sie ohne den Fleiß **Tugendhafft** seyn? Item, wie mögen sie **Erbar** ohne **Arbeit** seyn; da doch das letztere dem ersten scheinet herzustammen? Wiewol etliche sagen/ es sey vom Griechischen Worte ἀρετή entlehnet: wie zu finden beym *Schottelio* in der Neunden Lob-Rede von der Teutschen Sprach-Kunst/ *pag.* 273. Zu welchem hinzu zu thun ist der *Helvigius in orig. ling. germ. pag.* 106. Bey welchem das Wort **Ehr** zuwrin-

tſpringet entweder von ἔρος vel
ρως, amor, vel ἐρᾶν, amare:
el γεραίρειν, honorare, vene-
ri, per Aphæreſ. γερὸς, eſt
ate venerabilis. Vel ab Ebr: Ja-
reveritus eſt, metuit: Wo keine
urcht iſt/ da iſt keine Ehr. An-
zeigen/ daß ſolcher eigentlich Ehr-
r heiſſe/ der wacker arbeitet:
annenhero Er geliebet und gelo-
/geehret/ gefürchtet/ und Tu-
ndſamb tituliret wird. Wil-
wiſſen; woher der gegenwärtige
ld-Mangel rühret: davon un-
gſten einer einen Diſcurs ge-
rieben; aber diſen Grund biel-
t nicht erwogen hat: ꝛc. Weil
n hôc ſeculô ſehr viel unge-
chtete Jungfern gibt; bey
hen das aureum ſeculum iſt/
on auch einer ſein Bedencken

kurtz vorher hat drucken lassen/) bey
den würdigsten Mägden aber Se-
culum ferreum. Höre weiter
Woher kömpt; daß superioribu
seculis die Leute so reich gewesen
ungeachtet/ daß sie so viel auf de
leidigen Pabst/ auf Klöster/ Pfa
fen/ ꝛc. gewandt haben; welche
heutiges Tages nachgelassen?
Weil es lauter Mägde gegebe
Das ist: Es haben die Töchter
Hause (so man itzt Jungfer
nennen will; wiewohl sie mit jene
nach der Gütigkeit/ wenig zu scha
fen haben: Warumb? Weil
nichtes tüchtiges schaffen
mit den Mägden in die Wette
arbeitet: Daher man zu was
können gelangen: Daher die
ter treffliche Häuser/ Schlösser
Palatia, &c. haben gebauet und
stifftet. Wie und wo geschiehet

hes heutiges Tages; ob gleich noch
mmer mehr Geld zu den vorigen
eſchlagen wird? ꝛc. Die Jung-
ern verdominiren und ver-
chwenden es: Solches hängen die
Eltern es an den Schabe-Halß.
hat denn nun der Teuffel itzund die
Jungfern / wie vorweilen die
Münche geſchaffen; und der liebe
Gott die Mägde nicht können ver-
alten? Wie mag Er geſaget ha-
n? Gott hat zu ſeinem Geſchö-
ſen geſprochen / ELAT: der Teuf-
l in Erſchaffung der Münche /
BAT; vielleicht hat Er zu den un-
rathenen Jungfern geſaget /
UT: oder PHUAT. Pfuy das
euffels-Geſchmeiſſe an! Man
echte faſt dieſes Seculum das
ungferliche nennen: weil in
n abgewichenen ſolches Zeug ſo
rgewieſen / als ein friſcher Hering

zu Leipzig vor der Naumbur-gischen Messe/ so auf Petri-Pauli gehalten wird: da es heutiges Ta-ges / ut herba irrigua, cum mulie-ribus, & inter illas, succrescit. O evellendum est lolium & Zizania, damit es den Weitzen nicht verder-be! Wo hat denn der Hänger das Wort Jungfer/ erreichtet: Hat der Knecht können bey der Magd verbleiben? da es auch wohl bey den vorigen Tugenden würde verblie-ben seyn: Neue Wörter bringen nimmer/oder selten was gutes/ son-dern immer böses. Wäre das Wort Pulver/ Büchse/ &c. nicht auf-kommen; es möchte solch Unheil dem Vaterlande nicht seyn/ als ist. Item, wäre das abscheuliche Wort Pennal nicht entstanden; es wür-de auch auf den Universitäten ... abzubringen so viel Wunder nicht

gib-

geben. Item, würd die Contribution von einer Christin nicht gehöhren seyn; es würde Teutschland in bessern Vernehmen seyn/ als es ist. Würde/ für betteln/ das Wort garren/ fechten/ umb Reuterzehrung ansprechen/ ꝛc. nicht aufgebracht seyn; es würden so viel liederliche Gesellen/ als sonderlich lose Handwercks-Bursche/ nicht faullentzen oder ostiatim gehen. Solche Beschaffenheit hat es nun mit dem Wort Jungfer: Wäre das Raben-Vocabulum nicht erfunden worden/ und es bey dem Worte Magd verblieben seyn; daß man es so wohl den Hauß-Töchtern/ als Dienerinnen/ zulegete: es würde die Unartigkeit nicht so sehr eingerissen seyn/ die Liebes-Bücher nicht so sehr überhand genommen haben/

das Faullentzen in rerum natura nicht introduciret seyn / ꝛc. Und freylich ist das Wort nicht zu dulden; wie es denn auch fast kein Hauß-Vater oder Mutter / oder Hauß-Herr würdiget / daß Er von seinen Töchtern selber sagen solte: Meine Jungfern. Nein / sondern meine Mägdgen / Mäthgen / oder Magdlein. Ja / es weiß es ein jeder; daß solches Wort viel mehr schimpfflich / als plausibil sey: Indem man zu den Faulen saget: Siehe / gutes Mensch / wiltu Jungfer spielen: Da man vor diesen zusagen pflegte; wiltu Juncker spielen? Kürtzlich / würde das Wort Jungfer in vorigen Seculis bekant / oder für gut erkandt gewesen seyn; man würd in der Bibel offt Jungfer gesetzet haben; da itzt Magd / Mägdlein oder Dirne zu lesen ist. Man würde Magdeburg / die Jungfer-

ferburg geheissen habē/ ꝛc. und was des Dings mehr. Aber/ so hat die hochgelobte Stadt den Namen von der Magd/ und ihr einen mitgrünenden Kranz (den auch der Huren-Jäger Tille wohl hat müssen ungeschoren lassen: ob Er ihr schon die Krause und den Hort zerzauset:) aufgesetzet: damit solche Magd vor allen Jungfern/ FUIT stolziret. Daß solche Veränderung aber der Wörter unartige Sitten mitbringe; bekräfftiget nachdencklich ein gelahrter Quedlinburgischer Calendariographus. Und umb solche Ursache meide ja das Wort Maad nicht; ob es schon zu allen guten/ quasi Moth, erstorben aussiehet. Ja/ ihr Ehrbare Mägde/ lasset euch auch euren Dienst nicht schmälisch vorkommen: denn Er hat eine statliche Verwandnis mit

δυναστεία, potentatu, Imperiô. Ungeachtet/ daß *Helwig. in orig. germ. pag. 101.* saget/ das ministerium seu servitium illi opponiret werde: aber *subponitur* potiùs. Dienet fleissig/ und meinets treulich: so werdet ihr über die Jungfern herschen/ aufs wenigste in GOttes Segen/ und grössern verdienten Würden/ bey denen Verständigen. Kehret euch nicht dran/ ob ihr schon von dem widrigen Herrn un Frauen bißweilen Stösse und Klopff-Birn krieget; weil das Wort Magd/ es etlicher massen (doch mässig/) mitbringet: Da es scheinet ein wenig überein zu kommen mit dem Ebreischen Verbo mathatz, percussit, fregit, vulneravit. Welches ihr denn wohl sonderlich zu befahren habet/ zu der Zeit/ da ihr den Storch zum erstenmahl habet klap-

pern

pern gehöret; und darauf viel Töpfe in der Küche zerbrechet: da es denn hernach heisset; Per quod quis peccat, per idem punitur & idem. Doch schämet euch noch weiter des Nahmens ancilla oder Magd nicht; sintemahl *Plin l 2. c 63.* de benefic: terræ, es auch der Erden/ unserer aller Mutter/ zuleget. Terra, inquiens, benigna, mitis, indulgens, usuque mortalium semper *ancilla*. So gebrauchet es auch *Cicero in Sallust.* von sich: Non uni privatim *ancillatus* sum, neque me addixi. Gedencket/ Si nunc ita est, non olim sic erit, saget *Horatius* besser/ als *Palladius l. 1. Epigram. græc.* Quæ semel *ancilla*, nunquam Hera, subaudi fiat. Hoffet/ daß das Wort Jungfer wieder kan in den abnehmenden Mond kommen; aus eurem Wort aber ein Plenilunium, oder

voller Mond werden; nach dem *Horatio*:

Multa renascentur, quæ jam cecidêre, cadentq;
Quæ nunc sunt in honore vocabula; si volet usus.

Werden die andern losen Säcke gleich auf Italiänisch Madamen genant: gedencket / daß euer Nahme in der Persianischen Sprache vorhanden sey; da MADah oder MAEHDe, Femillam heisset; nach den *Lipsium in Epist. 44. Cent. 3. ad Belgas pag. 882.* welchen Ort auch anführet *Schottelius* in seiner Teutschen Sprach-Kunst / *pag. 267.* in der 8. Lob-Rede / da Er es MADach eximiret. O köstliche Philologi!

15. Weiter bekosten die Mägde alles zuvor / eher die so benanten Jungfern: Ergò sind sie vornehmer: denn sie nehmen ja ihre mutzwillige Dienste zuvor: wie

denn

denn jene Magd ihrer Jungfer solte Maivasier bringen: welches sie zuvor bereden wolte / und kosten / wie es schmeckete: drüber sie es gar ausssoff / und zur Entschuldigung hernach einwandte; es hätte an einander gehangen. O! viel Jungfern müssen die schlechtsten Kirschen fressen / wenn sie durch ihre Mägde die primitias vom Marckte im Vor-Jahre holen lassen / und die besten vorher heraus genommen werden. Eben so gehet es auch mit den Blumen / primulis veris, primitiis autumni, oder Weintrauben: von welchen die Mägde das vornehmste abschnaupern / ihre Virgines defloriren: Ja / alles müssen sie erstlich benaschen; auch ihrer Jungfern Galanen selbsten; welches *Terentius* admiriret / sagende: Disciplina est eisdem, munerarier

ancillas, primùm ad Dominas, qui affectant viam. Welches *Schuppius lit. D. VII.* im *Tractat* von den sieben bösen Geistern / welche heutiges Tages die Knechte und Mägde regieren und verführen / viel schlechter ausleget; als wie ich und der Comicus es verstehet. Doch will jener mit diesen seinen Büchlein (damit ich es coincidenter berühre/) die Mägde/ ꝛc. nicht schlechter Dinges verdammet haben; sondern hat ihme damahlen auch vorgenommen gehabt/ denen Jungfern und Hauß-Müttern ihren Text nicht minder zu lesen; wie Er also seine Præfation schleust / und den zaghafften Mägden die Verheissung / zum Trost / hinterlassen hat. Welcher Trost sie ernähret und erhält / biß auf die Haltung: Ob sie aber folgen wird/ nach geschehene Versterbung;

weiß

weiß ich nicht: Interim tamen ſpes alit *ancillas*, ſpes alit agricolas: denn ſie eſſen alles / ſind nicht kützlig / ſie ſind nicht eckel; ſondern die Magd mag alles: das gar offte ſich mit den Jungfern nicht alſo verhält: da muß es ihr ſo eben gekocht werden; oder wirfft das Maul aufs wenigſte auf / wie eine Brathwurſt. Ach nein / das thut die Magd nicht; ſie iſſet alles / (denn es gedeyet und dienet ihr auch alles in ihren Bauche; welcher wie ein Bettelmanns-Sack iſt:) was ihr vorkömbt: ſolten es auch dürre Beine / alt verſchimmelt Brodt / Roſent / ꝛc. ſeyn: Und ſolches thun alle Mägde: Es mögen auch ihrer ſo vielerley Arthen gedacht werden / als da wollen: Wie das folgende Mägdiſche Alphabeth die vornehmſten und principales entdecket.

cket. Als das ist die Alte=Magd. Bier= Bade= Bauer= Brieffe= Bette= Brauer= Bendel= Bitte= Magd. Commiß=Magd. Dienst= Dorff=Magd. Eigen = Erndt= Magd. Frauen= Flachs= Feder= Magd. Grase= Garten=Magd. Hoff = Hauß = Hertzen=Magd. Jungfer= Junge=Magd. Küchen= Knöppel = Kopfen = Keller = Kinder=Kleider=Käse=Magd. Löffel= Lauff=Magd. Marckt= Milch= Magd. Nehe=Magd. Obst=Magd. Post=Priesters=Magd. Quackel= Magd. Rantz=Rammel=Magd. Spittel= Studenten= Scheuer= Stadt=Magd. Schliesserin. Trödel=Magd. Viehe=Magd. Wasch= Wiegen=Magd. Zwirn=Magd und Zoffe. Ey das sind ὁμάρτεις, wie sie hier simul, collectim, unà, post aliam, eôdem tempore, *Bud.*

per-

versamlet sind; und zwar vollständiger / als auf einer Bauer-Kermeß / Ablasse / oder beym Pfingst-Bier: (wiewohl es auch heisset ἀμαρτῇ, simul, consequenter, *Budæus.* in ἁμαρτάνω, pecco, erro, spes mea fallit, non intelligo, non fungor officiô, &c.) da sie wie Amaracinum unguentum riechen und tantzen: Ja / bißweilen wie ἀμάρα, clöaca meatus subterraneus, sulcus, aquæductus, per quem aqua fluit: (daher sie vielleicht Mähren heissen /) und daher ich auch an diesen Tage / ἄμαρ dies, Doricè pro ἦμαρ, diesem Tractatui den Titul *Dulc-Amarum* gegeben habe: quando derivavi (ἀμαρύσσειν, derivare, corrivare, elicere,) à Tul oder Doll / ut sunt δῶλαι,

ὄυλαι, & ἀμάργαρος, sine margaritis; quemadmodùm ἀμαργάσαι, Sues vel Canes. *Hesych*: Was soll der Kuh Muscat/ &c. Indem sie mit lauter Unflat zu thun haben. Ἀμαρδάματα, sordes, sordium profluvia. Aber do[illegible] werden sie gleichwohl wieder dermahleins herfürgesuchet/ wie ein Nachtscherbel (MATula) und glänzen/ ἀμαρύσσω, splendeo, luceo: ἀμαρυγὴ, visus, fulgor, splendor, micans, motus & celer, ἀμαρυγκασία, cura in calamistrandis capillis, amaratio cineratiorum & ciniflorum, ut comæ concinnatæ sint, unde dicuntur à Cincinnis, anulis, Cirris & calamistris, cincinnati annulati. Cirrati & calamistrati. *Budæus*.) Das passirt für

die

die Mägde! Mercke von solchem Worte/ daß das Vocabulum Zaricke davon kan herkommen/ die man auch pudert/ und mit Aschenfarbe bestreuet. Siehe/ das werden denn Martheu: Ja/ die sich müssen martern und ängsten lassen; Nicht anders/ als à Marte die Bauren. Wie ich denn meine/ daß martern daher entspringe. Wie denn die vorigen Martyrer/ in den zehen Verfolgungen/ meisten Theils à Martialibus sind hingerichtet worden: Und wie auch noch heut zu Tage dem Marti es nicht ungewöhnlich ist/ zu martern: Dannenhero sie Marter-Hänse heissen beym Mengering im Soldaten-Teuffel. Oder/ weil sie Gottes-Marter immer schändlich im Maul führen. Wie sie denn auch wohl ein Marter-Wasser/ oder Morast aus

der

der Pfütze dem Bauren ins Maul stürtzen / und einen Schwedischen Trunck draus præpariren: Daß den schelmischen Thätern aber der Hänger gesegne und belohne! Wie es dem Petro übel bekam / da Er der Priester-Magd wolte ἁμαρτήματα ins Maul führen / und sie Lügen straffen; daß sie solte seyn ἁμαρτεπαὶς, errans in verbis, verbis peccans, futilis, vaniloqua, blatero, nebulo. Aber / ob die Pitterzillige (qs. Petri ancilla) gleich war ἁμάρτυρος, expers testium, seu testimonii, testibus carens; so gewan sie doch / und machte den Petern / wie ein Beutelschneider / aus. Das lasset mir eine lustige Kumpin gewesen seyn! die ein zimliche Verwandniß hat mit jener / beym Harsdörffer im grossen Schau-Platz Lehr-reicher

cher Geschicht/ *part. 2. c. 119. p. 68. &c.* Von der klugen Bauer-Magd. Siehe! komme und sage noch aus dem *Theog. vers. 535 &c. pag m. 43.*

Nunquam servile caput rectum natum est;
Sed obliquum, & cervicem obliquam habet:
Neque enim ex scillâ rosæ nascuntur, neq; hyacinthus;
Neque unquam, ex ancillâ, *filius ingenuus.*

Abstr, du grober Geselle? Bistu von Gott gebohrn? (Theognis) Dich mag der Kuckuck wohl ausgefressen haben. Ach nein: meliora verba quæro: Die Magd sagt; non obtusa adeò gestamus pectora servæ. Ergò fructus (benignior) sequitur conditionem (benigniorem) ventris (benignioris.) Nichts ist feines/ dieses ist alles. Aber du antwortest höhnisch: mit der Magd

ists

ists nichts! Respondeo, concedo totum, ut feram omnia; secundùm Concessionem Rhetoricam; quæ est, cùm aliquid largimur adversario, ut reliquum feramus. En! hoc est Παροιμὶ, und ein Polycropus: Freylich ist die Magd (isset) dir nichts; denn es kombt mir die Magd nichts anders für/ als eine Nulla, Ziphra oder Figura nihili. Sie ist in deinen Augen nichtes: aber bey mir hoch geachtet. Habet nullam figuram, die dir gefället: modò habeat formam bonam mihi placentem, die von mir nicht abfällt. Formam viventis, picti dic esse figuram, heisset es? Von aussen gleissen / ist nichtes. Nichts ist zwar böß dem Bauche/ aber gut in den Augen: Nun frist man ohne das keine Frau in den Pantzsch hinein: Aber mir ist hinge-

gen die Magd ein gutoculiserum: Nam forma viros neglecta decet. Sufficit, daß ich deswegen ein Virum vigore meô werde und bleibe; du aber eine Remme; nimbstu weiter noch eine Remme an / so dir das Kind stillet, so hastu zwey Remmen. Laudo itaque formam internam, unde vivens quis fit, præ figurâ, quæ picto competit. Ja/ die Magd ist *Nulla*; sed tamen simul *Omne*: Denn/ wenn ich einen Syllogismum concipire auf der Tafel; so gilt für *Omne* ein O: als: O homo est animal · oder/ wie es *Franciscus Valesius in sac. Phil.* will / umbgekehrt: O. animal est homo: quia rationem illis omnibus tribuit; quam nos hominis formam substantialem esse contendimus. Ergo ist nun eine Magd auch Homo; und Homo eine Magd:

welche Anastrophe für mir gut genug ist: ob du schon nicht modum convertendi sehen kanst; so must du wissen / daß deine Augen versirtzket seyn figurâ pictâ, oder picturâ figuratâ, von deiner geschmincktẽ Klunten; welcher Kleister mich nicht hindert. Dem nullius entis, nullæ sunt affectiones. Ancillæ non ofuciunt frontem, (nihil enim hâc vanitate efficiunt;) nisi nativâ & vivâ formâ; quæ aliis & mihi dat vitam: Wie es denn auch mit der *Nullâ* sich so verhält; wenn die / zu andern Zahlen / gesetzet wird; so gibt sie auch Leben und Seele / und animiret die numeros trefflich. Denn / setze nur zu 1. eine 0.

Adde unum numerum nihilo, nihil inde creabis:
Adde uni nihilum, nascitur inde decas.

Saget

Saget *Ouvenus*: ſo wird Zehen draus: Zehen à ζῆν, vivere, ſeu ζεὺς, ζηνὸς, (pro θεὸς,) Nieder-Sächſiſch tein/ quaſi à θεῖον, divinum. Spectat huc etiam *Jod*, quaſi Gott: Ebrais itidem *decem* æquivalens. Vel *Jod*, quaſi *Iad*, id eſt, manus, quæ decem digitis (qui in pedibus dicuntur Zeen: ſunt autem zehen Zeen:) conſpicua eſt: ad innuendum, manum manum lavare, ſi vir ex humili ordine ſibi adjutorium adſciſcat: Und nicht ein anders Gezüchte/ welches vor dieſem allhier/ von einem vornehmen Namen/ iſt Himmels-Pferd genandt worden: da der Reuter eher kömbt/ als der Gaul: Ja/ das den Reuter abwirfft/ und aus dem Sattel hebet. Talis Pert *perdit*, und entferdet ſeinen Auffſitzer. Eſt

equus non æquus, sed iniquus. Es ist also gefährlich auf solchem Pferde zu fultesiren. Aber/ wir kommen wieder auf unser Zehen/ latinè *Decem*, quasi *decens*, & res *decentissima*. Nun præsentire du also einsl unitatem: (Denn; ein Mann/ ein Mann: ein Wort/ ein Wort/ das pfleget nicht zu triegen:) und setze dir an die Seithe eine Nullam: id est, associa maritam ex numerô *ancillarum*, & valebis *decem*, id est; eris *decens*, & procreabis patrissanteis liberos. Dahin gehörigt ist *Baptista Crisp. de secretior. Theol. ad Probl. Venets. in Genesim, pag. 430. 431.* Muenarium, tanquàm Denarii cubum, perfectum, absolutumque numerum *Deo Patri* dedicari. A quô quidem Denariô, *Trismegistô* teste, *animas* procreari ostendunt, &c. &c. Du magst zwar sprechen:

Si

Si vis nubere, nube pari! Aſſumam ergò, ſeu adjungam potiùs, mihi etiam unitatem; ſo werden Elffe oder *Undecim*. ꝛc. Die Sache wird gar zu Waſſer: (Unda, Unde Undecim,) Du fälleſt damit in Elbe. Eluitur (Elffe) & dimanat res. Eins und Eins ſind nur Zwey: Siehe! da gehet die Sache entzwey. Was gehet mich die Gleichheit im Freyen an? Amicitia aut invenit, aut facit pares: Oder / daß ichs rechter bedencke; Conjuges mihi non ſunt in relatione æquiparantiæ, ſed disquiparantiæ: Laudo æquitatem, inter equitatum, ſeu equos: Wenn da ein paar im Joch zugleich begriffen ſeyn / und gleiche ſtarck anziehen ſollen; die müſſen pares und æqui ſeyn / und keiner dem andern was zuvor thun: Sed inter conjuges

humanos arridet iniquitas, seu non æquitas, die Ungleichheit: Virum volo semper superiorem, Mannes-Hand oben; Viram inferiorem, est enim ex costâ procreata: wie es so eine Beschaffenheit hat mit dem X. welches auch Zehen gilt: Es ist aber dergleichen X nichts anders / als ein doppeltes V. das oberste ist von Vir genommen / das unterste von Virâ: der Mann oben / die Frau drunter; so gehet es gut: Subjecta enim & subdita esse debet mulier viro, qui uxoris illius caput est, secundum scripturam, das sich hieher wohl findet: Die aber das Weib allezeit zur Seithen setzen / als in II. (Elffe) geschiehet da weiß man zum öfftern nicht / welches die Oberhand hat / oder mehr gilt: indeme eines so breit / als das ander lang ist. Oder / wiltu

wiltu es so schreiben/ XI. so wäre es wohl etwas: Aber/ mancher lässet das Weib oben gehen/ und also unitatem vorstehen; so gilt es nur Neune. Nein/ das ist vor mir nichts: Nolo per uxorem immihui, sed elevari, & augmentum valoris ad minimum in connubiô sortiri, & mihi comparare: Doch gleichwohl nicht nach solcher Carthe/ wie sie durchgespielet und überwunden ist gar neulich vom Redivivô oder reformatô Schuppiô; (Doch ist es des rechten fehligen Herrn *Schuppii* Werklein nicht; wie es ausweiset der unrechte Vordernahme/ item, das nicht wohl getroffene Officium, &c.) in einem besondern Tractatu, von etwan drey Bogen in quartô, welches den Nahmen hat/ Ratio Statûs: Es dürffte aber auch wohl nicht uneben

heiſſen Status *rationis*: Denn man gehet heute mit der Thür zum Christlichen Schaffstalle / also umb / wie einem jedweden promotori gefällt: Sic volo, sic jubeo; sit pro *ratione* voluntas. Aber den Proceſs (ubi mulier præcedit ſive in viâ, ſive ad viam officii) verneine ich: weil es mir was neues iſt; Nam Adam, ut antiquiſſimus, præcedebat, & Eva ſubſequebatur. Omne autem *novum* ſuſpectum. Ich laſſe von meiner Frauen mir ſagen / I. præ (Prætorius, quaſi præ & ire) ſequar! ſo wird was Lebendiges (Zehen à Ζῆν) draus: Sie wird eine rechte Eva / quaſi mater viventium, als forma vivens: und ich werde Adam. Sie Nulla, ich eins oder unum, und alſo etwas mehr / als ſie. (*Merſennus in Geneſim ad cap. 1. verſ. 5. pag. 798.* de unitatis laude:

de: ubi etiam citat *Bongum* de mysterio numerorum, item *C. Kangeium in verſiculum 1. lib. 1. Reg.* per septem capita, &c.) Mitcinander aber gelten wir beyde alles: wie denn 10. nnmerus perfectiſſimus iſt. Ja/ ich weiß auch / daß es auf ſolche Arth nicht heiſſen wird/ was *Tacitus* ſaget de Conjugio ſoceri ſui, Agricolæ; de multùm anteponendo, &c. Nein/ es würde gar albern ſtehen / ſo ich Nullam für eins ſetzte: Adde unum nihilo; naſcitur inde nihil. Es würde eigentlich alſo nichts werden: da es ſonſt ichts/ a ein IX. (X.) iſt; da würde es anerſt heiſſen ei nix, (pro nichts:) O iſt zwar nichts/ oder N, aber kehre das N. auf die ander Seite; ſo wird Z draus/ Ζήτα, à Ζῆν, &c. cetera. Zet, ultima Alphabethi ttera, tanquam laudabilis finis:

Nam omnia tunc bona sunt, clausula quando bona est: Eben/ wie auch Omega, oder das O der letzte Buchstab bey den Griechen ist. Nun/ das letzte/ das beste finis, fin (pro fein) iß (pro ist/ Niedersächsich.) Und also ist N. das sonsten Ἔντος ist/ auch ein gut **End**: Komme noch/ und siehe ein **Magd** nicht **vollkommen** an? (Als/ hastu mich gestern truncken gesehen oder nicht?) Ja/ du sihet sie freylich nicht **vollkommen** an: denn du bist ein Imperfectum: sonderlich/ so du aus deine **Eilffe** machest IX. Denn/ kömpt von deines Mannes (Vir) Nahmen/ inititialis litera V dafür: so heisset es VIX, oder VIXi: Ja freylich ist es mit deinem **Leben** ein præteritum geworden; in dem du das beste **Leben** gehabt hast: als/ da du noch Cælebs gewesen:

ſen: welches du verſcherʒet/ da du eine Reiche genommen haſt. Nam intollerabilis nihil eſt, quàm fœmina dives. Bey meiner **Zehen** (Zẽv) gehet es aber erſtlich recht an: da iſt lauter gut **Leben**/ des lebe Ich noch eins ſo lange: Alſo iſts ein X. und gleichſam ein doppeltes V. V. So heiſſet es nun/ Viva! Viva! Da gehet es recht am **Leben**/ wenn der Mann eine Nota oder **Ziffer** mehr gilt/ als die Frau: Seyn ſie aber in einem prædicamentô Arithmetico; ſo wird aus dem Mann manchmal ein **Schiefer**/ für ein **Ziefer**: Item, ein Tod: Dum mors eſt diſſolutio animæ & corporis. Nun iſt aber Mann und Weib/ ein Leib/ als X. Will jener aber es **Eilffe** ſeyn laſſen/ entweder XI. oder ſo IX. ſo will ja eine analyſis und corruptio ſich ereig-

nen. Nein/ X. ist besser: oder also geschr. ben 10. darzu das Weib ein Nul oder Circkel ist. Est autem Circulus, figura plana (10. ist eine ebene Zahl/ dum Amicitia facit pares, 11. aber uneben/ inæqualis & discordans:) Unicâ lineâ comprehensa: (& cum hâc Vir contentus est: Inde suum decorat linea longa genus. *Ovvenus.* Nam Unitas apud O. neque multiplicat, neque dividit. Er begehret keine andere mehr/ und gehet nicht extra: Er hält sich an seine intra, ad Centrum Circuli. Daher dann auch keine divisio oder divortium zu besorgen:) In cujus mediô punctum est, quod dicitur Centrum: (*Ovvenus:* Incipit à Geminis amor, &c. Incidat in centrum, donec amoris amor:) A quô omnes lineæ ductæ ad circumferentiam, æquales

sunt:

ſunt: Davon wird Er allezeit gleiche ſtarck geliebet: Niemahln weniger/ oder kürtzer: Sed amor ſincerus in unô eodemque tenore permanet: Und zwar je länger (ſolche Linien à Centrô ad peripheriam ſeyn;) je lieber/ von Anfange/ biß zu Ende: Ab alpha, ad omega, oder biß zur Nul: Imò eſt amor perfectus: quemadmodum circulus eſt figura perfecta, *Ariſtoteli* aliisque. Davon auch etwas entwirfft der *Goropius Becanus*, alſo: Baldus à Bal ſeu Bol, globoſæ figuræ res; quia ea maxime eſt idonea ad rem quamcunq; conſervandam, quod eſt behal/ ſ. behol; à quo Bal & Bol, & hinc lop/ mutatà mediâ in tenuem, celeritatis notandæ gratiâ, pro *curro*: quia ad currendum celerrimè, nulla figura eſt magis idonea, quàm globoſa, ut cœlo-

rum vertigo incomparabili suâ celeritate satis declarat, quos nos lopen/ i. e. currere dicimus: longè significantius, quàm ut alia gens in linguâ suâ idem vel par artificium servare possit: hinc **bald/** adverbium, pro citò, & Baldt nomen, &c. Biß hieher *Goropius*. Kömt nun aber endlich o. zu 1. daß ein X. draus wird; so wird die Sache noch perfecter und vollkommener: wenn sie nur nicht/ wie der **volle** Mond/ nach dem ersten Viertel (Jahre) **einkömpt**/ und solche perfection wird noch einmahl universal werden; ubi totus mundus, secundum Dicterium *Platonis*, feretur ad literam X. oder Xiasmum; nemlich/ wenn Xiliasmus Enthusiastarum da seyn wird: da alle Leuthe werden **Mägde** nehmen; wie zu **Adams** Zeiten: denn **da Adam hackte**

und

und Eva span/ wo war all/ da ein Edelmann? Da wird es erstlich recht heissen/ wie jene hönische Frau neulich aus Verdruß sagte: Wo werden denn die Jungfern bleiben; wenn die Magister die Mägde nehmen &c. Sie müssen auch alle Mägde werden; so gelangen sie zu solcher Vollkommenheit. Ey/ wie ist es doch so ein herrliches Thun/ umb die Conjunctionem I. & O. Ja/ es wird ein recht Signum conjunctionis Astronomicum draus; si legitimè disponatur hoc modó --O. IO. triumphe! Es kömpt mir das O vor/ wie Jan-Potage sein Hut; draus man allerhand Formen machen kan: oder wie das Ebräische Jod; draus alle Buchstaben formiret werden: Also können auch aus der Magd allerhand gute Weiber werden. Sunt

enim vertumni seu polypodes, und chamelæontes: sie nehmen allerhand Gestalt an / wie man es begehrt: so gedu ig und multiformes seyn sie. Setze ich ○○ also zusammen; so gilt es **tausend**: Sintemahl man vor diesem das M. so gemachet hat. Kömpt also die höchste Zahl fluchs aus ein paar nichts heraus: darzu nicht einmahl der *MAT*usalem im Leben gelangen mögen; dazu kan es leichte eine **Magd** bringen. Setze ich zwey ○ übereinander; so wird eine **Achte** draus. Anzuzeigen / daß sie **Achtbar** / und nicht zu **verachten** seyn: wie etwan in superiori seculo ein Himmels-Glötzer oder Sterngucker / das 88ste Jahr so ominos deswegen hielte. Nein / so ominos ist es mit ihr nicht; ob ich sie gleich einem ○. vergleiche. O non *minatur.*

und

und ist nicht *ominosum*. Sie sind also nicht in die acht zu erklären; sondern in acht zunehmen / quemadmodum cancri: mit denen es heisset; In modum octipedis procedunt omnia cancri. Also soll man die Mägde auch nicht freyen / wenn der Monath ein R hat / und die Krebse nicht taugen: wiewohl es mancher nicht achtet: doch beobachte ich es; wie ich im Majô einmahl also gekrebset / und eine gute Acht / und Erbare Conjugem bekommen habe; da mancher ander Kerl eine böse Sieben erlanget hat. Und also ists umb die Mägde kein verächtliches; sondern ein Vir-achtliches Thun: da der Mann viel drauf geben und achten soll: wie solches auch erinnert das Signum cancri Astronocum 69. welches ein duplex nulle

ist:

ist: da die erste einen Schwantz über-sich / die andere untersich bekömpt: anzudeuten / daß die fluviatiles und caudati cancri nicht allemahl gut seyn; wenn sie zu ungelegener Zeit bey dem Schwantze erwischet werden. Wie solches mit ihrem Schwantze insinuiret die himmlische Magd / Virgo cœlestis; in deme sie bey den Astronomis eine solche signatur hat mz: anzudeuten / daß auch die Krebse viel Fleisch im Schwantze haben / so sie im Augustô gehaschet werden: wie mann denn nunmehr lauter solche Krebse bald fangen wird; denn jam redit & virgo, redeunt Saturnia regna. Zum Saturnum gehören Knechte und Mägde: So die Mägdische Secula also eine Zeitlang aufgehöret haben; (nam superioribus seculis men-

mentio nullius nominis Jungfer fuit, sed semper Magd:) so werden sie nunmehr wieder durch mich angehen. Aber Schwäntze müssen sie mir nicht mitbringen; wie die himmlische Magd etwan hat: wiewol nicht dem zu Ende/daß sie solchen Anhang andern mittheilen wolte; sondern sie träget ihn viel mehr zum Abscheu des garstigen Dinges: in deme sie ohnlängst entflogen: da ihr Magd/ Nahme in despect gekommen/ und die Jungfer auf die Bahne/mit langen schwäntzigten Röcken/ &c. gebracht worden. Dieselbe Schande zu bezeichnen/ ist sie am hellen Himmel mit einem Schwantze bezeichnet: daß man am liechten Tage sehen könne; was guts an einer geschwäntzten Jungfer vorhanden sey. Als mit welchen bil-

lich

lich wäre / daß man das alt-väterische Dic, duc, fac, fer, ex bellô Grammaticali, mit ihnen spielete. Nein / das müste nicht mit aufkommen / daß die Mägd geschwänzet einher (als ein Rüben-Zagel /) zögen: Denn Margaris os canis est, caudam Laurentius adfert. Die Frau ist os. der Mann âß / wie vorher erwiesen; da ein jedweder Ehemann Unitati verglichen ward. Die Frau ist aber os, über die eigentliche Ursache auch / weil daß Maul wie ein O oder nulle aussiehet / damit ich sie verglichen habe. Was sonsten die verächtliche Schwäntzierung belanget: so gehöret hieher / das der *Autor* des gemeinen Rätzel-Buchs aufzulösen vorgibt / also: Rathe / welches sind die theuersten und unnützesten Besen? Antwort: Die übrige

ſ. ge Länge an den Frauen-Kleidern/ ſo ſie auf der Erden im Drecke / von Hochmuhts wegen / nachſchleppen: das ein armer Menſch zu ſeiner groſſen Nothdurfft gebrauchen möchte. Ja / dergleichen geſchwäntzte Noten ſind Monſtra: davon *Voetius Tom. 1. Diſp. de Creatione IIX. p. m. 754.* Quid de hominibus *caudatis* in Inſulâ in Zignanin? de quibus *Petrus Martyr. in hiſt. Novi orbis. &c.* fabulam eſſe *Nieremberg. c. 4.* dubitat, an non ſit Hiſtoria. Et addit, *Certiùs eſt in regnô Cambri caudatos eſſe homines, ſcribit Marcus Paulus Venetus, caudam* unius Palmi eſſe. Eâdem infamiâ alii homines Europæ laborant. Hoc ſcil. erat, cur hanc fabulam magis, quàm alius iſtius commatis inter hiſtorias adoptaret. Cogitabat de miraculoſâ maledictione *Auguſtini*, Anglorum

Apo-

Klang erschollen. Ferner kanstu auch auf solche Manier aus i. und o. das gantze Alphabet machen. Nimb die erste Helffte des o/ und legen hinden i. dran, so wird a daraus: Eben so gehet es auch zu mit b. c. d. e. f. G. h. י. (jota) K. ל. D. נ. o. p. Q. R. S. T. v. w. Z. Noch ferner setze unitatem unten/ und nullam drüber; so wird ex ullô - nullô ein Cylindrus, figura *MAT*hematica: als über des Archi*MED*is Grab gestanden/ nach dem *Ciceronem*. Lege das o. nieder/ und stecke unitatem hinein; fit inde rota: insigne occasionis & fôrtunæ; quam nemo suscipe deque habere debet, in eligend[illegible]xore: welches denn auch wohl/ zu[illegible]r in einem andern Falle/ in acht genommen hat/ Willigisis, Carpentarii oder Rotarii filius, Moguntinus Archi-Episcopus:

drumb

drumb Er ein Rad in ſeinem Zimmer mahlen laſſen; nebenſt der Beyſchrifft: O Willigis / deiner Ankunfft nicht vergiß! Dieſes Rad (rathe ich dir!) nimb auch in acht; ſo wirſtu wohl fahren. Item, gedencke darbey / was jener überwundener König / in deme Er eines Wagen (den Er ſelber ziehen müſſen /) Rad zurücke offt angeſchauet / und gefraget geantwortet hat: Hodiè mihi, cras tibi! O wie leichte kan es kommen; daß eine ſtoltze Jungfer gedemütiget wird / und muß andern zu gefallen leben oder dienen. Item, wie leichte iſt es auch GOtte / eine demühtige Magd aus dem Staube zu erheben / und ans Breth zu ſetzen? Je höher du biſt / je mehr ſoltu dich demühtigen; ſo wirſtu Gnade bey GOtt finden. Folge hoc *conſilium*:

Rath /

(Rath/Rad/) nam, Si fortuna volet, fies ex Rhetore (Rademacher/) Consul (Rathgeber/) si volet hæc eadem, &c. Sage noch; quòd nullius entis nulla sint prædicata, & prædicationes: Indeme sich allhier an allen Enden (*entis* ancillaris,) ein unendliches Lob der Mägdischen Weiber ereiget / und sich ihnen zuauget: So sey also auch der Magd geneiget; wenn sie sich zu dir beuget / und dir ihr Kräntzlein zeiget: welches du pro omni nullitate, nec pro nullâ omnitate achten solleſt; sondern hoch achten: wie man die Coronas auch hoch träget. Habet etiam sic *serva* sua *serta*; vermöge des Circkelthums: ob sie gleich mannichmahl wenige Blumen darzu hat. Ergò serta mihi Phyllis legat.

Jal

Ja/ Annigen hat auch alſo Ringe und annulos: quos Nullô pretiô coëmere debes, præſente omnimodâ *ancillâ*. Aber du ſageſt/ Omne Trinum perfectum: ut de quô prius *omne* dici poteſt, non de duobus. R. 1. Si adeſt Vir, & 2. ancilla, & 3. Uxor ex illâ; adſunt tria. Ergò: 2. nulla mihi loquela de *duobus*; ſed de *decem*: quem numerum voce omni dignari præſtat, & *decet*. Weiter hat aus diſem fundamento auch Margareta, Perlen: Nam ſume unitatem, tanquàm lineam, & reple circulis; ſo haſtu eine Reige Perlen. O/ was iſt die zehende Zahl für ein trefflich myſtiſches Werck! Zehen heiſſen auch ein halb Steige: damit kan man alles überwältigen und überſteigen: damit kan man ſcandiren/ und ohne Schande/ auch ohne

Scandalô, scansiones machen. Jolge du nur diesem Steig / & non aberrabis! quò me fata trahent, &c. quò me semita (Fußsteig) ducet, sequar, &c. Und also wird aus nichts / alles. Komme noch an / ô Philosophe und sage mit dem *Aristotele*: ex nihilô nihil fit. Die potiùs; ex omni fit nihil: Es ist alles eitel: Aber nicht flugs / was ich hier narriret habe: Denn / quid vetat narrantem & ridentem dicere ferùm? Vanitas vanitatum, & omnia vanitas! Si vanitas vanitatis filia, & vanitati vanitatem pariat! O vanitas, quid vanitate vanius? O tempora, *ô mores, ô mares!* quibus meum O. est *odiô*, & superba κόρη, est curæ cordique! Aber / es ist ein Omega, unde *magni* & *magnus* fieri possum, etiamsi sim parvus. Ist gleich der Circkel figura, simplicis-

plicissima; das ist / ein schlecht einfältiges Wesen umb die Magd; (es heist aber dennoch; schlecht und recht das behüte mich; simplicissima fides optima, &c.) so ist doch Cyclus auch figura optima, perfectissima & capacissima: ergò qui cupit, capit (dum *ancillâ* potitur) *omnia (somnia)* cape hîc per anagr. *omina* pro servâ; hæc *serva!* und achte sie nur hoch: höher / als mancher auf seine Nativität; die ihme aureos montes promittiret / und vix plumbeos præstiret. Ist circularis figura auch *optima*; ergò adest *optio*: Ja / es ist also bey der Magd das Gold flugs selbsten / als das beste *MET* all: ob gleich nicht / per anagr. bey allen Methen; sed modò apud *optimas*: Sed quæ illæ? Proba in Lapide Lydio: Streiche sie auf deinen Probier-Stein / oder

nimb sie / durch alle fünff Sinne:
Vide, audi, gusta, tange & olfac
wie ich denn kan sprechen; Veni,
vidi, vici, de perfectô: Quoniam
perfectionem illa probatio *ancillo-*
ris habuit, & habet & habebit, in
infinitum, quod etiam affectat cir-
culus. Imò est & circulus aliàs di-
ctus *signum Solis*: quod in *Chyroman-*
ticis ad oculos refertur: ad indi-
candum *oculiserium*, oder die gut
Augen-Weide / so man an sol-
cher Frauen hat. Von ferne ist sie
fein / und häßlich in der nähe: drum
fleucht ihr Mann von sie / da
Er sie schöner sehe. *Opicium.* Weiter
ist auch das O. der stärckeste Buch-
stab: damit der Fuhrmann kan Wa-
gen und Pferde bannen / und zu Sto-
icos machen / die vorher ihr qua
drupedante putrem sonitu quadi
ungulâ campum spieleten / un
greu

greuliche Peripateticos agirten. Saget also nur der Mann ein O. zu seiner optimam, perfectissimam, capacissimam, oculissimam, multiformem, expeditissimam, (nam cœlum propter hanc formam est agilissimum,) & versatilem (die wie eine beschäfftigte Martha im Hause rümbher läufft / und endlich ist; wie denn auch der Circel unendlich ist: Nam non datur in illo initium, nec finis: sume itaque hanc Encyclopædian *ancillarem*, etiam propter hanc causam *circularem*, indissolubilemq́; : dabey ir niemand so leichte wird Höner mögen anbinden: noch sie / als ein Mieth-Pferd / ad communem sum abbinden / oder ablösen und erreuten; nisi mors, quæ omnia alvit; & sic etiam hunc circulum nicè: quemadmodum *Alexander* agnus Nodum istum *Gordium* u-

nicô ictu dissecuit.) uxorem servi
lem; bald nimbt sie es ins *octo*: ha
acht drauf/ und stehet Mauß
still/ ut si dura silex, aut stet Mar
pelia cautes. Ja/ decliniret Er sie
und ist kaum auf den Vocativum
ô mulier, gerathen; so zittert und be
bet sie allbereit/ wie Eschen-Laub
Ja/ eher Er sie mit einem Bolmi
schen Ohrlöffel über das Dach
kommet; so höret sie schon/ und bie
tet: Ohe jam satis est, ohe libelle

Mit den fürnehmen Weiber
heisset es/ varium & mutabile sem
per fœmina: Es weichet bey ihne
meistentheils die linea magisteria
lis absa medietate radicis Phœbe
anzuzeigen/ daß sie gerne umbsat
teln; wie man saget. und man de
mutationem vitæ, beym Mär
nern/ also benennet. Es kömpt nu
aber solcher Wanckelmuth fürnem
lic

sich her: weil etliche in hohen Häusern oder Palatiis wohnen: da sie der Wind stets anficht / und ludibria venti werden; wie die Folia dissoluta Sibyllina, oder Spreu und Rohr / so der Wind hin und her wehet. Nun gibt es aber in der Höhe Wind; wenn gleich unten nichts ist: als ich vielmahl aus der Erfahrung hab gelernet / wenn ich bin zu Leipzig / aufm Thomser-Thurm / stellatim gewesen; da ich die Lufft niemahl ohne Bewegung angetroffen habe. Wiewohl noch andere vermeinen; es komme solche inconstantia hodierna à quotidianâ Telluris revolutione, nuper introductâ: davon *VVinstrubius* also *l. 2. Epigr. 368.*

Terra, *per anagr:* errat.
Errat, & in cœlum peccat, latissima *terra*;
In totô mundô crimine nemo caret,
Ps. 14. v. 4.

Idem p. 394. lib. 2. *An terra moveatur?*
Weil nun die Weiber (mulier) à molitie; den Nahmen haben; Also soll dergleichen motus am meisten in sie operiren; in dem Er sie sibi similes machet: Derentwegen sie/ wie die beschäfftigten Marthen / in den Häusern discursitiren/ discurriren/ aus einem Hause ins andere ziehen; bald/ pro milleformi appetitu, dieses beschnaupern / bald ein anders zu naschen affectiren. Votô illis non vivitur unô: quot capita, tot sensus: semper discolor usus, &c. Welches auch ihre Buchstaben-Zahl anzeiget; So man sie erstlich Jungfer schreibet: da passiret die Böse Sieben: ergò varium & mutabile semper fœmina: Bald ziehet sie einen bundten / bald einen schwartzen / grünen / rothen / blitz-blauen/ ꝛc. Rock an: bald bindet sie

eine

eine Schürtze für / bald nicht / bald gebraucht ſie ſich der Schauben / bald ſchämet ſie ſich ihrer : bald trägt ſie eine Haube / bald einen Schleyer / ꝛc. Bald einen güldenen Zopff / bald bundte Bänder / ꝛc. Aber ſo verhält ſichs mit der Magd nicht : die iſt quadrata, und Tetragonus : wie ſie denn auch derentwegen 4. Buchſtaben in ihrem Nahmen hat. Sie iſt alſo viereckigt : nicht zwar wie ein viereckichter Bauer oder Capitler ſondern wie ein Cubus oder Würffel / der ſtehet ſtandhafftig / &, ne unguem quidem latum, à priori ſede recedit : Si quâ ſede ſedet, & eſt illi commoda ſedes, &c. Ja / ſie hat ein herrliche und gewünſchte Nahmens-Zahl : Schreibe 1. 2. 3. 4. und thue ſolches zuſammen / ſo haſtu zehen. Von welcher Zahl ein Autor *De in-*

bâ Danicâ viel Dinges redet: Adde *Mersennum in Genesin & Bongum de Myst. Num.* Weiter wird eine Magd auch an etlichen Oertern genandt und geschrieben Mait; davon Meideburg noch übrig ist. Von solchen Mait gilt a. eines: i. (Griechisch) 10. t. (secundûm Cabalam latinam) 100. M. aber 1000. Siehe allhier eine schöne progression: 1. 10. 100. 1000, wie man die Zahlen/ von hinden zu/ ein- und austheilet; wenn eine lange Anzahl vorhanden/ solche füglich und ungeirret bald zu exprimiren. Siehe/ die Sinn-reichen Gäste/ die alles in allen besitzen: Und derentwegen ist auch kein Wunder/ daß ihrenthalben viel Handelsleuthe allein die Leipzischen Messen besuchen. Denn/ wessentwegen kom̃en doch wol sonsten die Böttcher

cher: oder Faßbinder: (und solche zwar viel eher / als andere /) Töpfer: &c. Traun der Mägde halben: die solche Sachen nicht allein einkauffen; sondern hernach auch gebrauchen. Denn/ wie viel Töpfe/ und andere dergleichen Erdene oder Höltzere Geschir im Hause ist; davon wird wohl die Frau oder Tochter Junfer / dem Teuffel ein Ohr ab! das geringste nicht wissen; wenn es nicht von der Magd zu erfahren stünde. Diese hält die Protocoll drüber: Sie ist der Sachen Rentmeisterin: Unter ihre Obacht und dispensation beruhet es / und läst sich nutzen: Die Jungfer Tochter beliebt/ leider die Töpfe nicht eher vor die Augen; als wenn sie ihr drey Spannen vom Maule sich præsentiren; das ist/ wenn sie naschen (nicht

waschen: denn Catus amat pisces, sed non vult tangere flumen: Die Cañier-Katze frist gern Butter-Fischlein; aber sie mag die Pfoten nicht nässen / noch sich des Haders bedienen:) will. Da siehet sie solches Geschirr / als der Magd hat beliebt / ihr vorzusetzen. Also gehets auch mit dem Stroh / und Holtze zu: das wird gleichesfalls von den Mägden vermützet / und nach ihren Willkühr angewandt: Will sie ihrer Frauen oder Jungfern Töchtern eine heimliche Tücke aus Rachgier beweisen / und sie was drillen; so hält sie es entweder mit dem *Volcano*, oder seinem Feinde / mit der Kälte: nemlich / sie heitzet entweder zu viel oder zu wenig ein. Weiter sind auch die gantzen Wochen-Märckte der Mägde. Dann / wenn ich mir solber

ber (frugalis sum more Fabii seu Curii, vel nostri quondam Barthii, qui ut plurimum ipse obsonavit, modô Diogenis:) was eingekaufft habe; so sind mir eher zehen Mägde / als eine Jungfer: bezeuget: habe derentwegen auffm Marckte selten an meinen Hüte oder Mütze greiffen dürffen: (welches mir denn wohl zu passe gekommen / gewünscht gewesen / und gegönnet hat können werden; weil ich offte meine Arme / Busen / Mantel / Muffen und Schubesäcke / so sehr besackt gehabt habe / daß ich mich kaum regen mögen: **Nie bistu denn aber nechst auffe wieder kommen?** &c. Was hudelstu dich drumb? Laß mich immer gehen: du hast mir nicht viel darzu gegeben!) da ich hingegen stets auf der Gassen meinen Hut in die Hand

muß haben/ und ihn an einer Seite/ beym Schlappermente/ gantz kahl gegriffen habe: Aber ich soll noch den ersten Pfennig/ wegen meiner reverenz zu Dancke/ von den Schlapkäthigten Jungfern bekommen/ so auswürffig sind sie! und dannenhero bin ich auch veranlasset worden/ sie allhier zur Rede zu setzen: und/ so viel in mir/ ihnen ihre Faulheit vorzurücken: meinen aber und der Magde Fleiß zu rühmen. O die Hertzen-Mägde sind nicht so Ehrgeitzig: Sie drückten mir lieber den Filtz/ oder Diebes-Deckel biß auf die Schultern/ über den Kopff: als daß sie begehren solten/ Ich dürffte gegen sie mein erbares Haubt entblössen: Aber die unersättigten/ und unbesitteten Jungfern nehmen es immer mit; und ziehen kaum das Maul dafür

aus

aus dem Geschicke / daß sie ein wenig dancken solten. Nun / weil sie meinen Haubt-Deckel / und Füchsene Mütze so vergebens kahl / auf meinen Schaden / gemacht haben: Item, weil sie meinen Filtz so umbsonst haben zergrüssen lassen; so will ich hinfüro recht filtzig auf sie werden / und die Kauffe immer feste / auf gut Calvinisch / sitzen lassen; sie mögen keiffen oder nicht. Hingegen will ich die edlen Mägde salutiren: was gilts / ich werde was mehrers prosperiren: Und warumb solches nicht? Sind sie doch von ihren Weibern und Jungfern selber höher geschätzet: Bestelet man ihnen doch die Auferziehung der Jugend: Sie conversiren stets mit den Unerzogenen: Die Mägde müssen den Kindern vorbeten / spate und frühe / zu Bette bringen

und

und aufstehen lassen/ ꝛc. Drumb bekümmert sich ein reiches Weib wenig: Sie hat gnug mit sich zu schaffen/ suarum rerum satagit. Und also geschiehet es auch ferner/ daß manche gute Magd so bald einen wackern Kerl erwartet/ als eine tätzlichte Jungfer/ ex jure educationis: Denn/ was der Baur in seinem Garten für Bäume aufzeucht; das ist sein: denen Bürgern gibt Er nur den überfluß/ und etwas abgefallenes Obst: das beste behält Er. So ist es auch gut genug, für die Jungfer/ wenn sie einen Wurmstichigten Apffel bekömmet/ für einen unverletzten. O digno conjuncta viro, dum despicis omnes curas educationis: und solches wegen ihrer Unbeständigkeit und Verenderung; ubi variatio plus nimis delectat, & camæna alterna nimium amat;

amat: welches bey keiner Magd ſich eräugnen mag. Warumb? Weil ſie zu wenig Sachen gewehnet iſt: Ergò amat præſentia pauca. Und aus dieſem Grunde hat ſie auch deſto weniger Träume: (an qui amant, ipſi ſibi ſomnia fingunt?) quò pauciores ſpecies novit. Item, Sie kan auch deſto ſparſamer liegen: Denn/ wenn man fraget/ ob ein Bauer mehr lügen könne/ als ein Gelahrter? ſo behält dieſer die verwerffliche Oberhand im lügen; jener aber lieget mit höhern Ruhm unten. Sed & pauper ubique jacet: Ergò lieget die Magd auch: aber doch nicht in ihrem Halſe; Sed in paucitate ſuppellectilis. Natura autem paucis contenta: qui plura affectat, eſt contra naturam: & naturam hanc expellas furcâ, tamen usque recurret. Freylich vergebens:

gebens: Nam *Virgo* manet constans in suâ inconstantiâ: globo enim, cum fortunâ, insidet, & volubilis errat, ac manet in nullô certa tenaxque locô. Bald besiehet die Hochzeiten / bald Jung-Gesellen-Schmause / bald die Comœdien und allerhand üppige Spectacula, bald gehet sie gar auf den Wein-Keller / und turniert wie ein Kerl / daß alle Priester auf den Cantzeln gnug davon zu predigen haben / bald verkleidet sie sich in Mannes-habit, bald schwärmet sie auf der Gassen herumb / bald gucket sie mit ihren paar Glotzen zum Fenster hinaus auf die Gassen / und siehet / ob es bald gut Wetter für sie möge werden / daß sie könne spatzieren fahren / in die Gärten gehen / ihre Mit-gespielen besuchen / und anderen Schnackereyen beywohnen / bald

studie-

studieret sie in Amadiß / in der Arcadia, in der Eromene, im Daphnide, in Amando, in Schäfferey en und andern Venerischen Büchern / davon ihre Libarey oder Bibliotheck weidlich bespicket ist / bald schlägt sie aufs Clav-Cordium / bald macht sie allerhand Blumen und Gestalten von Hauß-blasen / bald stylisiret sie ihrem Buln einen Brieff mit unkändtlichen elementen oder Buchstaben / einem schreibet sie dieses / dem andern ein anders: denn sie hat die Abwechselung vonnöthen / weil ihr Hertz wie ein Tauben-Hauß ist / bald possiret sie in Wachs / bald schneidet sie aus Stroh vielerley Arthen Bilder / Conterfeyen / Landschafften / Thiere und Vögel / ꝛc. Und solches alles vergeblich: nicht allein / weil die Zeit umbsonst und vergebens angewandt

gewandt wird; sondern/ weil sie solche possereyen auch dermahleins umb ein Hunde-Geld hingeben muß/ so sie vorher gekünstelt hat/ Wenn zu letzte das Brodt nicht reichen will; da muß sie sich endlich vom Stroh ernehren: Und also ists umb das liebe Stroh ein nahrhafftig/ und narrhafftiges Thun: Derentwegen auch folgender Autor seinen profit aus dem Lobe des Strohes erhalten wollen: welches Lob folgendes ist:

Eine kurtzweilige Frag/

Zu wem ist das Stroh gut?

Welche nachfolgends verantwortet wird / in deme anderthalb hundert Nutzen des Strohs / in Form einer Histori oder Geschicht / Reimweiß gestellet / unterschiedlich angezeiget werden.

Kurtzweil und verdrießliche Melancholey zu vertreiben / männiglich lustig und kurtzweilig zu lesen.

Vorrede an den kurtzweiligen Leser.

ES ist (günstiger lieber Leser) ein altes und gemeines Sprich-Wort / daß man sagt / es ist kein Ding in der Welt so leicht oder gering / es ist zu etwas gut / aber nicht jederman weiß es / daß aber diß ein wahres Sprichwort sey / kan guten Theils mit dem Stroh erwiesen werden:

Denn/

Dann / ob es wohl an ihm selbst ein leicht und gering Ding ist / daß man auch desselben ziemlich viel umb ein schlechtes Geld kaufft / so ist es doch dermassen / zu so viel Handthierungen Nutz und Gebrauch / dienstlich und gut / daß es wohl mancher / der es nicht weiß oder gehört / nicht bald glauben möchte / Darumb haben offtermahls / etliche und solche Personen / die selbst nicht viel mit dem Stroh handeln oder umbgehen / von Kurtzweil wegen / und böse Gedancken / oder vielleicht sonsten unnütze Geschwätz zu vertreiben / ein dergleichen Vexation oder Possen angericht / daß / wenn ihrer viel beyeinander gewesen / ihr iederzeit auf die fürgebottene Frag / Zu wem ists Stroh gut ? antwort geben / und einen sonderlichen Nutzen des Strohs anzeigen müssen / oder aber

nach

nach Gestalt der Sachen / ein Straff / wann Er nichts gewust / erdulden müssen / welches alles dañ zu Kurtzweil und Lachen (welches nicht allzeit / sonderlich in ehrlichen Zusammenkünfften / durchaus so gar verbotten) Ursach geben hat. Und zwar weiß Ich selbst deßhalb Zeugnüß zu geben / dann (obwohl vor etlich Jahren) hat sich / in Gegenwart meiner / auch dergleichen zugetragen / Ich (wie noch mänichem / der es nie gehöret / geschehen möchte /) habe mich / ob so vielfältigen und mancherley Nutzen des Strohs / hoch verwundert / ja auch so bald gewünschet / daß ich alle Nütz desselben verzeichnen können / Ich wolt sie in ein gereimten Spruch bringen. Habe gleichwohl mein Heil versucht / und in die anderthalb hunder Reimen darauf gemacht /

macht / mit ſehr wohlgeſchickten Poſſen (auf etlicher Begehren) gefüllet / etwan auch kaum ein oder zwey guten Stroh-Brüdern zukommen laſſen: Aber wider meinen Willen ſeynd ſolche meine Stroh-Verſe unter ſo viel / und auch eins Theils anſehnliche Perſonen / ja wohl gar in frembde Länder kommen und gerathen / daß mich ſolcher Arbeit und Compoſition leichtlich gereuet hät. Da Ich anitzt dato vermeint / ſolch Ströherns Ding ſey nunmehr (weils Stroh gern brinnt) dem Vulcano zugeſchickt / verbrennet / und gar verloſchen / finden ſich erſt andere gute Stroh-Freunde / nehmen ſich der Stroh-Reimen an / vermahnen mich / ſolle ſie von den ſehr groben Poſſen / die ſich vielleicht an die Stroh-Halme im Koth und Unflat

angc-

angeklebet / säubern / Sie (als die dem Lob des Strohs gar geneigt) wollen Fleiß ankehren / daß sie mit der Zeit sollen gedruckt / und in vieler Hand zu lesen befördert werden möchten.

Wann Ich mich dann / solcher freundlicher Bitt zu willfahren / eines Theils schuldig / und anders Theils / weil Ich des Strohs auch viel genossen / dancbarlich erkennt: habe Ich ermelte und hernach folgende Reimen ein wenig gesäubert / und so viel müglich / in Glimpfflichkeit / wie auch / nach Vermögen / in bessire scandirte Verse gerichtet / diß aber niemand zu Lieb oder Leid / keinem zu Spot oder Nachtheil / sondern allein zu guter freundlicher Kurtzweil / wie Ich dann solches (wenn Ich Geistlicher oder Weltlicher Geschäffte halber / müssig ge-

wesen bin/ Insonders/ da Ich neulicher Zeit im Wilden Holtz verirret/und in vier Wochen nicht draus kommen kömen)Kurtzweil halber/ Traurigkeit und Melancholey zu vertreiben / unter Handen genommen. Bitt demnach alle und jede (was Standes sie seyn) wohlmeinende / fröliche und kurtzweilige Personen/ denen diß Lesen zu Handen oder Ohren kompt / sie wollens in solchem Bemühet und gutem Willen geneigt annehmen / deuten und auslegen/in dergleichen guter Meinung/ es vermeint worden / bin tröstlicher Zuversicht/ es werde aus diesem Stroh-Gedichte weniger Schad / Ergernüß oder Leichtfertigkeit erwachsen / als wenn man sonst Eulenspieglische Pöplein / schändliche Schmach- und Schand-Liedlein / oder was dergleichen ist/

an Tag bringt / verhoffen derowegen / so wohl der Buchdrucker als Ich / der verständige Leser werde uns deshalben nichts böses oder spötliches nachreden / wann solches gespürt und vermerckt kan werden / mag es sich wohl begeben / daß noch andere mehr Nutz des Stroys zu diesen entweders darzu gemacht / oder / wo etliche unter diesen nicht just wären / dafür ausgewechselt werden / dißmahls wolle der günstige Leser vor lieb nehmen und wohl leben.

O Stroh / wie ist dein Nutz so groß /
Dann du ernehrst Küh / Schaff und Roß!
Wenn mein Gutdünckn soll sagen ich /
Ach ich / man könt nicht hausn ohn dich /
Lob gnug man dir nicht wohl kan geben /
Dann du nutzt Vieh und Leut zum Leben /
und manch Bauersmañ bleibt bey hauß /
So du nicht wärst / müst Er bald draus /

Preiß/ Lob und nur viel grosser Ehr
Bistu/ Stroh/ würdig/ wohl und sehr.

Zu wem ists Stroh gut:

Diese Frage wird nachfolgendes beantwortet / in deme anderthalb hundert Nutzen des Strohs Reim-weiß angezeigt werden.

EInsmals ich auf ein Kirchtag war/
Ist gleichwohl itzt schon etlich Jahr/
Samt andern Herrn und Brüdern gut/
Wir hatten ziemlich guten Muht/
In Ehren / sonder Kurtzweil viel/
Davon ich itzt nicht sagen will.
Zu letzt / da wir nichts wustten mehr/
Kam einr mit einer Frag daher /
Fragt geschwind aus unverdächtig Muht/
Und sprichet; Zu wem ist das Stroh gut?
Wiewol sie hät ein fürnehm Mann/
Sahe mich doch für ein schlecht ding an/
Als aber zu der Antwort kam/
Ein grosses Wunder ich drob nahm/
Dann wenn an einen kam die Frag/
Bracht Er was sonders an den Tag/

Zu

Zu dem das Stroh wehr nutz und gut/
Und zu was Sach mans brauchen thut/
Hätt nicht gemeint die Leb-Zeit mein/
Daß Stroh zu so viel gut solt seyn:
Ich glaub auch kaum zu dieser Frist/
Daß etwas sey/ daß nützlicher ist/
Diß hat mich gleich so sehr bewegt/
Daß ich so viel der Müh dran legt/
Und auf gut Glück versuchet mein Heil/
Biß ich den Nutz des Strohs ein theil/
Von Kurtzweil wegn in Reimen bracht/
Die Summa hundert funffzig macht/
Die will ich ordentlich zeigen an/
Bitt doch zuforderst Jedermann/
Was mit einlauffe von Kurtzweil wegn/
Daß sie es nicht zum Bösn auslegn.

Frag:

STroh/mercket mich/wenn mans nur hat/
So kan mans brauchen früh und spat/
Winters- wie deñ auch Sommers-Zeit/
Zur Zeit der Erndt insonderheit/

Weñ man itzt schier sol schneidn Geträid/
Ist manchem umb die Bänder leid/
Hat Er des Strohs/ ist ihm gut Spiel/
1. Er macht daraus der Bänder viel/
Damit ers Träid kan führn zu Hauß/
2. Dem Vieh schneit er gut Helmedraus/
Mischt auch unter das Heu also/
3. Insonderheit gut Haber-Stroh/
Weil er nicht hat zu gar viel Heu/
4. Item/ Er macht draus ein gut Streu/
Das gibt ihm hernach guten Mist/
5. Welchs auch ein Nutz des Strohes ist/
Auf daß er kan sein Acker tüngn/
Thut ihm dest besser Früchte bringn/
Das Stroh ist ihm ein gute Sach/
6. Er macht daraus ein ströhern Dach/
Auffs Hauß und Stadel überall/
Und sonsten im Hauß umb und umb/
Damit die Kält zum Vieh nicht kumb/
Sondern dasselb fein warm behalt/
Er braucht das Stroh auch gleicher gstalt/
Wenn ihn thut friern an d' Füsse sein/
8. Scheubt Er ein Stroh in d' Schuh hinein/

Es

Es iſt bey ihm auch wol der Sitt/
Bind d' Hoſen mit/ ſo bloderns nit/
Wenn er kein Hoſen-Bänder hat/
9. Braucht darfür ein Streh an die ſtatt/
Damit er ſich vor Kält bewahrt/
Sonderlich Winters-Zeiten hart/
10. Zu deme iſt auch gut das Streh/
Wenn er hat einen Kellr alldo:
Darinnen kein Geleger iſt/
Macht ers aus Streh/ wie wol bewuſt/
Darauf er das Obſt legen thut/
Damit es ihm lang bleibet gut.
Und thut dann für des Kellers Thür
11. Ein guten Büſchel Streh dafür/
Thues auch mit andern Löchrn im Hauß/
12. Er macht auch wol ein Hütten draus/
Und ligt darinn/ hüt ſeinen Garn/
Thut auch wol drunter des Feldes warn/
13. Macht auf den Ackr ein ſtröern Mañ/
Daß ſich das Wild ſoll ſcheuen dran/
14. Fängt manchen Ackr mit Streh gar
ein/
Der Hirſch ſoll ihm nicht komen drein.
Soll meinn/ ſey ein geſpantes Garn/
Keinr darff ihm übern Acker fahrn/

15. Wenn er drauf steckt ein Schaub von Stroh/
Den Weg sucht man denn anderswo.
Der Baur will reitn ein Roß zum Kauf/
Drumb bind Er ihn den Schwantz vor auf/
16. Mit einem Stroh/ daß flicht er drein/
Das steht ihm wackerlich und fein/
Er reit dahin mit andrn Geselln/
Der Gaul hat an seim Zaum ein Schelln/
Die klingt zu gar viel laut und hell/
17. Ein Büschel Stroh bringt Er gar schnell/
Vnd steckt es für der Schellen Ohr/
So klingt sie nicht so laut wie vor/
Sein Sattl ist auch am besten nit/
Jedoch so bhilfft Er sich damit/
Wenn Er ihn nur ausschoppen thut.
18. Mit einem Stroh/ das ist ihm gut.
Wenn Er die Roß einstellen muß/
Hat etwan eins ein Kot am Fuß/
19. Bald eilt Er mit eim Stroh herbey/
Putzt ihm den ab/ daß sauber sey/
An Sattel hengt Er seinen Sporn/
Vnd scheubt den Zügl durchs Loch am Born/

Der

Der iſt ſo kurtz / daß Er nicht kan/
Ein rechte Schleiffen machen dran/
Ein gſchnittens Loch der Zügel hat/
Damit weiß Er der Sachen Rath/
20. Ein Büſchel Stroh ſcheubt Er durch-
aus/
So ſchlüpfft der Zügl ſo bald nit draus/
Iſt nun diß Roß verkaufft/ alsdann
So muß der Baur zu Fuß heim gahn/
Kompt Er dann heim in d'Stuben ſein/
So bald laufft her die Hauß-Magd ſein/
21. Mit einem Stroh/ oder der Knab/
Vnd putzen ihm ſein Stiefeln ab/
Der Knecht kompt auch in dem darzu/
Vnd ſagt/ wie Er ſein Stiefeln thu/
22. Das Gmächt das ſtill Er aus mit
So derrens ihm nicht ein alſo/ (Stroh/
Als ſolchs der Baur geſehen hett/
Hebt Er ſich auf / und gehet zu Bett/
Das findet Er bereit ſo wohl/
Als mans eim Baurn bereiten ſoll/
Dann unten am Boden/ wie man pflegt/
23. Viel Stroh die Bäurin einelegt/
Sie ward auch mit dem Stroh ſo mild/
24. Daß ſie ein groſſen Sack gefüllt/

Dann sie gleichsfals drauf liegen thät/
Alsdann auch erst das Feder-Bett/
Der Baur ligt da / ruht / wie Er kan/
Indem da kompt ein armer Mann/
Er bitt den Bauren fleissiglich/
Soll über ihn erbarmen sich/
Solln liegen lassn im Stadel niedn/
25. Auf einem Stroh ist Er zu friedn/
Macht ihm damit ein gutes Bett/
Der Baur zu Morgens früh aufsteht/
Vnd weckt am erstn die Haußmagd sein/
Soll aufstehn/ und bald heitzen ein/
Das thut die Mäid/und ist geschwind/
Wenn abers Feur so bald nicht brinnt /
26. So wischt sie mit eim Stroh daher/
Zündt an das Holtz/ brinnt auch dest ehr/
27. Darnach nimpt sie von Stroh ein Wisch/
Fegt ab darmit Stühl/Bänck und Tisch/
Auch Teller/ Schüssel/ anders mehr/
Wenns gfegt ist / ists der Mäid ein Ehr/
Die Hauß-Mad ist auch zimlich resch/
Sie ordnet jedlichs zu der Wäsch/
Zum Kessel braucht sie einen Ring/
28. Der ist doch nur ein ströherns Ding/

29. Sie

29. Sie bindt fürs Fürtuch manches Stroh/
Daß ſie nicht netz das Gwand alſo/
Durchs Stroh macht ſie ein ſcharffe Laug/
Die ihr zu ihrer Wäſch wohl taug/
Sie zwägt auch mit ihr Kohlgelbs Haar/
Wenns fleiſſig iſt/ ſo thut ſies zwar.
Zu Morgens früh/ noch vor dem Tag/
Weil d' Bäurin noch im Bette lag/
Die Bäurin koumpt/ und ſpricht ihr zu/
Den Keſſel von dem Feur nicht thu/
Der Metzger wird itzt kommen ſchier/
Wird ſtechen unſer Schwein all vier/
Schau/ daß all Sach ſein fertig ſey/
Der Metzger kompt indem herbey/
Er ſticht die Säu/ und fördert ſich/
30. Ein Stroh ſteckt Er fürs Loch am Stich/
Iſt dannoch nicht benügt daran/
Rindt erſt ein Strok/ und zündt es an/
31. Damit bſängt Er die Säu ſo gar/
Daß ihnen abgeht Haut und Haar/
Wenns dann alſo beſenget ſeyn/
Wäſchts mit Waſſer hüpſch und rein/

32. Kehrts umb / legts auf ein sauber
Stroh /
Thut auch der andern Seim also.
Schneidts auf / und löst den Säusack
raus /
Den putzt die Magd fein sauber aus /
33. Mit eim Streh-Rügel sie ihn reibt /
Biß ihm den übeln Gschmack vertreibt.

Fragt.

Was thut dann nun der Knecht dieweil ?

Antwort:

Er legt sich an / und schirrt die Gäul /
Denn Er muß führen in die Stadt
Das Traid / das Er nechst einfaßt hat /
Drumb geht Er in den Stadl heraus /
Er zeucht ein Hand-voll Stroh heraus /
34. Darans Er ihm fein machen thut
Zween Sack-Ring / seyn ihm eben gut /
Selb ander Er ein Sack drauff trägt /
35. Alsdann Stroh zwischen d' Säck ein-
legt /
Aufm Bodn / Seiten und überall /
Daß sich kein Sack zerficklen soll /
Hat abr einer vorhin ein Loch /
So weiß Er ihm zu helffen noch /

36. Scheubt

36 Schaubt nur ein Schibei Stro dafür/
Der Baur spricht: s' Futter nim mit dir
In jenem Sack/ Er geht zur Hand/
Am Futter-Sack sind Er kein Band/
Des ist Er zwar nicht sonders froh/
Doch bsinnd Er sich / nimbt bald ein
Stroh/
37. Bnd bindt den Sack in Eil mit zu/
Bey diesem hat Er noch kein Ruh/
38. Bindt erst zusam ein Bündle Heu/
Mit einem Stroh/ führt auch darbey
Mit sampt dem Traid biß in die Stadt/
Daß Er die Roß zu füttern hat/
Mit einem Strick bindt Er die Säck/
Sonst fielens ihm vom Wagen weck/
Bnd rittlet si / so starck Er kan/
An d' Seiten n bindt Er n Rattel an/
39. Mit eim gedrehten ströhern Band/
Strick seyn nicht allmahl vor der Hand/
Die Roß führt Er von: Stall herdan /
Die haben alle Kummet an/
40. Nu Stro ausgfüllt aufs treffelichst/
Wie sonst der Brauch und Gwonheit ist/
Der Knecht führt sie zur Teixl hinzu/
Spricht: Bub / die Streng an d' Wag
anthu/ Die

Die Schläuf ist z' weit an jenem Strang
Darumb besinn dich nicht fast lang/
Ein Stroh darzwischen ein hinthu/
Zeucht sich der Strang schon gleich hin-
Noch eins verhindert ihn die Zeit/ (ein
Das Deichsel-Loch ist auch zu weit/
Der Nagel rausser springen thut/
42. Steckt drein ein Stro/ ists auch schon gut.
All Sach ist nun gerichtet wohl/
Als man auf die Straß richten soll.
Er fährt dahin mit leichtem Sinn/
Schlechts fährt Er zweder hotte hin/
Spricht gehling: Bub/ komm/ fahr ein weil/
Fein langsam/ und nicht gar sehr eil/
Biß daß ich da verbring mein Sach/
Und mich ein wenig ringer mach/
Er thut es bald mit ringem Muth/
Und setzt ein Häufflein wie ein Hut/
Manch hungrigs Schwein wird seiner froh/
43. Darnach wischt er sich mit ein Stro.
Er kan nicht allzeit han Papyier.
Sie kommen zu der Stadt ein schier/

Der

Der Knecht sitzt auf/ihm folgt der Knab/
Sie laden Traid bey der Schrannen ab/
Befilcht die Roß dem Buben sein/
Er aber geht in d' Schrann hinein/
Das Traid daselbsten beut Er feil/
44. Darin ist Stroh ein guter Theil/
Die Mässer habens eingestreut/
Zu ihrem Vortl und Nutzbarkeit/
Was sie abher streichn/wird verröhrt/
Dasselbig ihnen zugehört.
Der Knecht verkaufft das Traid/ dieweil
Versichet der Bub mit Fleiß die Gäul/
Wenn Er sie in den Stall hinbringt/
Und Hännen-Koth im Baren findt/
Wischt Er sie aus mit einem Stroh/
Gibt ihn alsdann das Futter do.
Der Knecht wird fertig in der Schrann/
Darnach redt Er sein Kauffmann an/
Spricht: Lieber Freund/ kommt her mit mir/
Wir trincken Leykauff bey dem Bier/
Beym Brauer dort im gmahlten Hauß/
46. Da hängt ein strohern Zeiger raus/
Ich mein/ der hat ein gutes Bier/
Dieweil Er hat viel Bräu-Geschirr/

Ich

Ich sah erst gestern bey der Nacht/
Wie daß ihm einer hat gemacht/
Aus meinem Dorff/ es ist also/

47. Ein grossn geschribten Bodn aus Stroh.

Zu wem Ern braucht/ weiß ich jetzt nit/
Bracht ihm auch heut zween Zöpff darmit/

48. Aus Stroh geflochten artlich fein/
Weiß nicht/ zu wem es gut muß seyn/
Zwar ist vorhin nicht gut ein Tier/
Wann einer schon hat viel Geschirr/
Es wird darumb dest besser nit/
Da hielt ichs aber eher mit.
Dort sih ich sitzn 's Brauers Weib/
Die hat ein dicken feisten Leib/
Drumb nimb ich gäntzlich mir zu Muth/
Weils ihr zulegt/ das Bier sey gut.
Sie gehen nun zum Brauer hin/
Ins Bier zu zechen ist ihr Sinn/
Da findens für der Stuben-Thür

49. Ein ströherns Ding/ man legts darfür/

Wann einer hät sein Schuch beschmissn/
Daß Ers an dasselb kan abrischn

Und

Vnd nicht die Stuben kehrigt mach/
In Städten hält man sauber Gemach.
Der Knecht will auch sein munter seyn/
Er macht die Zech/ kaufft jeglichs ein/
Was man ihm dann befohlen hat/
Daß Er nicht heim komm gar zu spat/
Eins Theils fasst Er in Sack geschwind/
50. Den Er mit Streh vor unterbindet/
Daß Er nicht untereinander misch
Sein Kauffmannschafft/ als Fleisch und
Fisch/
Wiewohl Er eilt in seinem Sinn/
So schleicht doch bald der Tag dahin/
Vnd wird gleich Nacht in kleiner Weil/
Eh dann Er fährt ein halbe Meil/
[illegible] des Tages Liecht
So sehr/ daß Er kein Stick mehr kan.
Doch weiß Er dem auch noch wol Rath/
Weil Er ein Dorff unter Wegen hat/
Er gehet zu einem Baurn hinein/
Vnd bitt ihn durch den Willen sein/
Daß Er ihm ein Schütt Streh erlaub/
51. Daraus zu binden etlich Schaub/
Die Er alsdann anzünden mög/
Daß Er nicht fehl den rechten Weg.

So

So bald sie nun heimkommen sein/
Der Bub führt d' Roß im Stall hinein/
Gibt ihn zu fressen Futters wohl/
Dran sich dann fressn die Bäule voll/
Darnach nimbt Er ein alte Deck/
Oder bißweiln nur alte Säck/
Vnd deckt die Roß fein fleissig zu/
(Man thuts auch wohl eint alten Kuh)
Daß sie nicht staubig werdn also/
53. Darnach nimbt Er ein Band aus Stroh/
Vinds umb den Bauch über die Deck/
Daß sie vom Rück nicht weig hinweg/
Wañ sich die Roß z' Nachts nieder legn.
Der Knecht nimbt aber unter wegn
[illegible] Stroh/
Klecke eine nicht/ so nimbt Er zwo/
53. Vnd deckt damit den Wagen zu/
Daß ihm der Regn kein Schaden thu/
Darnach so legn sie sich zur Ruh.

Wohl hin gen guter Mitternacht
Wird d' Bäurin munter und erwacht/
Hebt an und schreyt/ als wärs ein Mord/
O lieber Baur / lauff eilends fort/

Zünd

Zünd an ein Liecht/ bring Weiber her!
Ich hab es nun nicht besser mehr/
Muß nieder kommen/ Weh! O Weh!
Fluchs/ daß ich nur in d' Stuben geh.
Der Baur/ der dummelt sich geschwind/
Und eben bald ein Liecht aufzündt/
Weckt auf das gantze Haußgesind/
O lieber Knecht/ auf's Roß dich schwing/
Reit fluchs/ wohl bald die Hebam̃ bring/
Die Bäurin nieder kom̃en will/
Kaum halbs dem Knecht gefällt das Spiel/
Daß Er soll naus bey eitler Nacht/
Doch/ dieweil Er mit hat gemacht/
Nimbt Er das Gschäfft gleich über sich/
Bringt d' Hebam̃ bald gar schnellich/
Kan aber ein wenig zornig seyn/
Daß man nichts hat gerichtet zu/
Spricht/ gschwind/ daß man ein Stroh rein thu/
Daraus man mach ein Marter-Bett/
Legt Euch fein her ohn alls Gespött/
Mein liebe Bäurin/ laßt Euch sagn/
Ich will Euch raumen fein den Magn/

Ein

Ein Sessel ich auch haben soll/
Thut jenen her / Er thut mirs wohl/
55. Der dann den ströhen Boden hat/
Fluchs / daß man d'm Kind aufgieß ein Bad/
Dann es schon auf dem Stroh da leit/
Seht Wunder zu / ihr lieben Leuth/
Wohl sicht das Kind seim Vatr so gleich/
Bhüt uns der Herr vom Oesterreich/
Ist grad der ander Vater sein/.
Man bad das Kind und wickelts ein/
Lassens also ein gut Werck seyn.
Weil nun der Baur ein Sohn itzt hat/
Schickt Er den Knecht bald hin in d'Stadt/
Zu bringen einen Eutrich Wein /.
Und Kind-E [illegible] frölich seyn/ Brauch/
Die groß Fisch-Lägl gibt Er ihm auch/
Fisch daß Er bring/ so gut Ers mag
Bekommen/ daß man von ihm sag/
Er hab sich ghalten wohl und ebn/
Von Fisch und Fleisch vollauff gnug gebn/

Das

Das alles thut der Knecht gar gern/
Es möcht ihm auch ein Trüncklein wern/
Am ersten fast Er ein die Fisch/
56. Für's Loch steckt Er ein ströern Wisch/
Darnach bringt er des Stros noch mehr/
57. Und légts fein auf der Schleiffen her/
Die Lägel dann erst darauf setzt/
Steht stets / kein Reiff sich abher wetzt/
So Er nun hat einfast den Wein/
Muß Er auch wohl fürträchtig seyn/
Daß Er nicht druck odr brech das Roß/
58. Drumb nimbt Er einen Schübel Strohs
Für sich in Sottl und Sattel-Bogn/
Setzt Bütterich drauf/ ist nicht erlogn/
Reit Heimat zu von Leib und Lebn/
Das gfällt dem Bauern/ ist ihm eben.
Geht darauf hin/ ein Pfattern gwinnt/
Bitt d'n Pfarrer/ daß Er tauff das Kind/
Und wenn mans alls hat ferig gmacht/
Geht man zur Tauff mit grossen Pracht/
Ein Duzet Weiber muß man habn/
Und was sonst neben her thut trabn/
Desselbenmahls kam ohngefehr
Ein Abentheurin daher/

An

An Jahren nicht gar sonders alt/
Gantz wol gezlert zu ihrer Gstalt/
59. Am Finger hätts ein strohern Ring/
60. Ein Pater noller auch das Ding/
Als ich hernach hab hörn sagn/
Hats zu Nurnberg ein Krantzlein tragn/
61. Aus Stroh gemacht / wiewol nicht gern/
Sie war nicht fromb an ihren Ehrn/
Diß wust der gmeinen Weiber Hauff.
Drumb setztens ihr solch Krantzlein auf.
So dann die Sach verrichtet nun/
Und itzt getaufft ist 's Bauern Suhn/
So leschet der Meßner d' Kertzen ab/
Darzu braucht Er ein längen Stab/
62. Daran ist gmacht ein ströerns Ding/
Aus Gflecht gemacht/rund wie ein Ring/
Macht Wind darmit/ leschet Kertzen aus/
Darnach gehet man dem Baurn z' Hauß/
Lugt ob die Suppen fertig sey/
So ist halt kaum ein Feur dabey/
Das merckt der Pfarrer/und bald spricht:
Weil je der Plunder gsotten nicht/
So will ich noch ein weil darvon/
Will singen wol derweil die Nonn/

Dann/

Dann/ es ist heut der Auffahrts-Tag/
Daß man den Teuffel wirfft herab/
Die Buben han ihn gestern z' Nacht
63. Aus einem Stroh gar seltzam gmacht/
Vnterdeß richt man die Suppen zu/
Gut Wildpret von einr alten Kuh/
Die Fisch man auch einmachen thut/
Mit einem Zwiefel seyn sie gut/
Derselben hat die Bäurin viel/
Ein gantzes Jahr/ so offt man will.
Man brauch sie auch zu wem man wöll/
So sind mans hencken in der Höll
64. An einem langen Ströhelein/
Dran seyn sie aufgebunden fein/
Damit da sultzt man ein die Fisch/
Eh dann man sie trägt auf den Tisch/
Wann man sie aber brathen thut/
65. So ist das Stroh auch darzu gut/
Die Haut sich nicht rab schinden soll/
Das weiß der Koch und Köchin wol/
An Fischen hat man noch nicht satt
Gnug/ muß Küchlein bachn an die statt/
Höfen-Küchel/ Strützel darbey/
Die Köchin lugt/ wo's Ayr-Krayl sey/

Wann

Wann sie nicht gnug darinnen findt /
So laufft sie erst behend und gschwind/
Im Kobel sucht das Hennen-Nest/
Das ist aus Stroh gemacht auf best/
Sie findt darin der Eyer viel/
Welchs alles doch nicht klecken will/
Drumb geht sie zu dem andern hin/
Vorzeiten wohnten Immen drinn/
67 Da thät mans ein Imnsumpr neñen/
Itzt brauchns zu eim Nest die Hennen/
Nimbt d' Eyr auch draus / dann 's kleckt
noch nit/
Geht weiter hin / und findt das dritt/
Das ist gezäunt gar artlich fein/
Aus lauter Weiden-Gertlein klein/
68. Doch ligt auch etlich Stroh darin/
Sie nimbt die Eyr/ trägts auch dahin/
Sie kocht / bereit es alles zu/
Die Bäurin ligt fein in der Ruh/
Der Bauer spricht zur Kellerin/
(Hört ihr) mich dünckt in meinem Siñ/
Es wär schier noht/ weil ich ihr hab/
Ihr würget bald ein Hünlein ab/
Dann/ es kompt auch der Pfarrer her/
Wir thäten ihm damit ein Ehr/

Es

Es muß doch allsam / was gut ist/
Im Pfaffen stecken / wie ihr wisst/
Geht dorten hinder d' Stieg im Tennen/
Da findt ihr die alt Bruthennen/
69. Sitzt auf ein ströhern Bödelein/
Bey ihr viel junge Hünle seyn/
Nehmt eins / erwürgts / richts zu dem Herd/
Daß zu den Bratens fertig werd.
Das gschicht nun alls mit grossem Fleiß
Aufs best/ doch nur auf bäurisch Weiß/
Und so nun alls ist zugericht/
Und mangelt zu der Kindschenck nichts/
So kommen Gäst ins Bauren Hauß/
Da isst und trinckt man nach der Pauß/
Die Weiber seynd gar guter Ding/
Elso/ ich dir das Garaus bring/
O Gredl/ mein Gspiel/ bey meinem Eyd/
Ich thu dir übr und über Bschaid/
Herr Pfarrer doch / mein schöner Herr/
Habt uns nichts für übl/ bitt euch sehr/
Seyd doch bey uns auch guter Dingn/
Ich will euch eins von Hertzen bringn/
Et cætera, ihr merckt mich wol/
So gehts / wann d' Weiber werden voll.

Es ist itzund schier worden spat/
Ein End itzund die Kindschenck hat/
Der gute Wirth ist itzund aus/
Ein jeder fug sich heim zu Hauß.
Nach dreyen Tagen kompt Hebam̃ wiedr/
Der Bäm in machts ein ander Gligr/
Desgleichen auch dem kleinen Kind/
70. Ein Rockenstroh nimt sie geschwind/
Rollts / macht es fein lind / legts in die Wiegn/
Thut sich dem Kind zum Bett wol fügn.
Nun höret weiter / was ich sag/
Es steht kaum an vierzehen Tag/
Ein Schwaißbad will die Bäm in han/
Laß sie ein wenig schwitzen kan/
71. Man faßt ihr ein ein Hafen voll/
Mit Ench / wann Er hat gsotten wol/
So richt man auch die Wannen her/
Mit Stäln und aller Zugehör/
Auf d' Wannen man erst setzen thut
72. Ein hüpschen gressen strörn Hut/
Auf daß kein Wärme komm heraus/
Es ist so warm / als Baders Hauß/
Sie schwitzt ihr gnug/ und geht dañ aus/
Stürzt bald zwey Mäßle Wein heraus/

Ihr

Isst sieben Ayr / zwölff Strützl darzu/
Legt sich darnach wieder zu Ruh.
Es steht nicht gar drey Wochen an/
So muß der Baur das Weiset han/
Der Kirchtag fällt auch eben dran/
So geht es gleich in einem hin/
Dem Bauren ists nicht nach seim Siñ/
Es geht ihm übr den Beutel sein/
Dieweil Er viel muß kauffen ein/
Drumb lugt Er/ daß Er was verkauff/
Er legt ein Fuder Scheitter auf/
Von einem Scheitter-Hauffen groß/
Ist angesetzt fein an ein Stoß/
Zwischen vier Stangen mitten ein/
Die zwar nicht nach dem grösten seyn/
Daß sie sich zwar nicht abogen habn/
Macht / daß man umb ein jede gschlagn
83. Ein ströerns Band / dick / nicht gar klein/
Dann thut man Zipffel in Stoß hinein/
Legt dann die Scheitter oben drauf/
Fürwar/ starck steht der Scheiter-Hauff.
Wann Er nun aufgeladen hat/
So spannt Er an / führts selbst in d' Stadt/

Nimt ein das Geld/ doch klecks ihm nit/
Derhalben hat Er noch kein Fried/
Fährt wieder heim/ thut des Tags holn
Ein guts Fuder brenner Kohln/
Das führt Er in ein Wagn hinein/
74. Der ist mit Stroh gemacht gar fein/
Daß Er nicht viel verlieren kan/
Wann Ers gar lad so spannt Er an/
Fährt wieder starck der Stadt nur zu/
Hat Er nicht Geld/ hat Er kein Ruh.
Er fährt daher in Gottes Nam/
Mit ihm geht einer / trägt ein Kram
Von Adelicher Kauffmannschafft/
Sehr schönen Gschmacke/ grosser Krafft/
In Welscher Sprach ein Kin genandt/
Stadt-Leuthen ist es wol bekandt/
Sie kauffen ihn mit allem Fleiß/
Ist zsam gebunden Büschel weiß/
75 Mit einem Stroh das thut ihms wol/
Er trägt desselbn ein Kürben voll/
Daß ihm schier frey der Rücken kracht/
Doch hat Er ihm darunter gmacht
76. Ein Säcklein/ linden Strohs fein wol/
Daß ihn die Kürbn nicht sticklen soll.

Ein

Ein anderer kömpt auch hernach/
Trägt aber wol ein ander Sach/
Ist auch schier gar eins andern Wesn/
Ein grosse Bürd gut neuer Besn/
77. Mit einem Stroh seynds bundn zusam.
Der dritt kompt auch mit seiner Krahm/
Der trägt ein Tracht so gwaltig groß/
Es hätt' zu tragen gnug ein Roß/
Seyn lauter Spän/ die nicht Ring seyn/
Ist allmal umb ein Pfennig fein/
78. Zusam gebunden mit eim Stroh/
Wers sicht/ der sagt/ es sey also/
Daß aber von den Büscheln alln
Keins könne weg vom andern falln/
[illegible] alls mit eigner Hand/
79. Zusammen an ein ströerns Band.
Wañ nun der Baur in d'Stadt ist kom̃n/
Das Geld umb Kohlen eingenom̃n/
Eilt Er so fast/ daß Er nichts frist/
Kaufft ein/ was Er bedürfftig ist/
Erstlich seinr Bäurin einen Bäutl/
Der ist inwendig nicht gar eitl/
80. Dañ er ist wol mit Stroh ausgstopt/
Weil ihn der Beutler trefflich lobt/

Kaufft ihn der Bauer / und scheubt ihn ein/
Wird ihr vielleicht kein Unehr seyn.
Zum andern kaufft mein guter Hanß
Am Marckt ein gute feiste Ganß/
Die Flügel seind ihr bunden schon
81. Mit einem Stroh/ sonst flügs davon.
Dieweil sie abr auch lauffen kan/
Hat mans für nöthig gsehen an/
Daß man ihr auch die Füsse bind
82. Mit einem Stroh/ das ist fein lind.
Dann geht Er zum Ziengiesser hin/
Vertauscht daselbst viel altes Zien/
Viel neues Gschirr tauscht Er drum̃ ein/
[illegible] muß man ihm einmachen fein
[illegible]
[illegible] wanns ob einander weicht.
Er muß auch etlich Gläser han/
Daß man den Gästn einschencken kan/
Drumb nimbt Er etlich ohne Sorg
Bey einem Glaser auf den Borg/
Der ihms gar fein einmachen thut
84 Mit einem Stroh/ das ist gar gut.
Der Häfen darff Er auch gar wol/
Darinnen die Ganß braten soll/

Die

Die findt man bey dem Hafner feil/
Er kaufft derselbn ein guten Theil/
Auf daß Ers ahr nicht brechen mögt
Ist gut/ daß Ers fein unterlegt;
85. Mit Stro/ das thut ihm warlich noth/
Will Er daheim nicht haben Spott.
So viel zu kauffen macht ihn kranck/
Noch muß Er erst in d' Fleisch-Men-
Beneck/
Da trifft Er an ein Mezger gschwind/
Der hat geschlagn ein gutes Rind/
Ein guten Ochsen auch darbey/
Damit man seh/ wie feist er sey/
86. Hat Er viel Stroh darein geschobn/
Das Unschlit fein darüber zogn/
Das Fleisch zu fällt dem Bauren wol/
Fasst ein ein gutes Säcklein voll.
Was thät derweil die Kellerin?
Sie feyrt auch nicht in ihrem Sinn/
Sie will nun backen Kirchtags-Brod/
Wie man ihrs dann befohlen hat.
Bald nimbt sie etlich kürnig Scheit/
Doch weil sies tragen muß gar weit/
Am Arm zu tragn ist ihr zu viel/
Drumb greifft sie zu eim andern Spiel/

87. Vnd macht von Stroh ein langes
Band/
Bindts sam die Scheitter allesand/
Trägts auf dem Kopff zum Ofen dar/
Verbrennts darinn zu Kohlen gar/
Thut mit der Kruckn d' Kohlen raus/
Vnd kehrt den Ofen sauber aus
88. Mit einem strécrn Kehrwisch gut/
Darnach sies Brod auch bstreichen thut
89 Mit einem Wisch/ aus Ehrn gemacht/
Wirds Brod fein braun/ ist wol betracht.
90. Drey Eher nimbt sie dann herdan/
Steckts oben in den Florian/
Welchen man sonst Gens Kuchen neñt/
Den schiebt sie in den Ofen bhend/
Probirt des Ofens Hitz darmit/
Ists recht geheitzt/ Eher sich kein nit/
Das ist der häußlichn Weiber Sitt.
Wanns Brod nun eingeschossen wird/
Fürs Ofenloch sie fürher schürt
Der Kohlen viel/ auf daß sie do
Ein Fur feur mach/ nimt erstlich Stroh/
91. Verbrennt es auf derselben Glut/
Daß nicht vergeh/ dann d' Hitz ist gut.

Das

Das Brod im Ofen laß ich stahn/
Vom Baurn fang ich weiter an/
Er macht sich nun zur Stadt hinaus/
Ist froh/ daß Er nun kumm zu Hauß/
Man richtets alls aufs allerbest/
Daß man wol halten könn die Gäst/
Gänß und Hüner würget man ab/
Im Taubenschlag ersieht der Knab/
92. In einem stroern Nestelein/
Zwey kleine junge Täubelein/
Die müssen eben auch daran/
Es reut ihn nichts den guten Mann/
Die Spatzen muß der kleine Knab
Draus hinderm Stadel nehmen ab/
Zerreissen muß Er ihn ihr Nest/
Das sie ihm haben gemacht aufs best
93. Von Stroh und andern Sachen mehr.
Indem da bringt die Kellrin her
Ein grossen Hafen voller Wein/
Der ist gerathen artlich fein/
Ein wenig ist Er brunzlet worn/
Das thut der Kellrin auch schier zorn/
Doch kan sie ihn fürwar nicht thun/
Sie sagt/ sie müß ein Reutlern han/

94. Daß man ein saubers Stroh drein leg/
Den Brein aufs Tuch drauf schütten mög/
95. Strohelme/ die nicht zschlagen seyn/
Nimt sie/ steckts hin und wiedr in Brein/
D. durch der Dampff mög riechen aus/
Also der Brein sein truckner aus/
Darnach wischts mit der Ganß daher/
96. Mit Stroh besengt sies gwaltig sehr/
Daß sie die Stümpff von Federn lässt/
Sie schickt sich halt aufs allerbest/
Die gut alt Schachtel/ die Kellerin/
(Dann d' Bäurin kan selbst noch nicht hin)
Sie hat ihr gnug gearbeit schier/
Wird durstig/ trünck gar gern ein Bier/
Man gibt ihr keins/ der Baur ist karg/
Die Kellerin ist wol so arg/
Daß sie sich stillt in Keller hin/
Vnd findt in ihrem gschalckten Sinn
Ein Weiber-Pößlein arger List/
Weils Bier noch nicht angstochen ist/
Daß sie zum Spund raus trincken müg/
97. Durch einen Strohalm thuts zwölff

Biß daß sie ihr nimck eben gnug/
Das ist fürwar ein grosser Betrug/
Es sey eim aber lieb odr leid/
So ist den Weibern keiner z' gscheid.
Alsdann am Sontag z' Morgens früh/
Da setzt man alles Essen zu/
Die Gäst die trumpsten auch herbey/
Dort einer/ zwen/ und dort wol drey/
Des Bauren Schwieger kompt gefahrn
Mit einem Roß auf einem Karn/
98. Und sitzt auf einem Schübel Streh/
Des guten Muhts ist sie auch freh/
Ist noch ein guts alts Mütterlein/
Trinckt auch noch gern den külen Wein/
Eins theils habn sich zusam geschlagn/
Zusam gespannt in einem Wagn/
99 Ist aller hüpsch mit Streh vermacht/
Der Baur sich vieler Gäst nicht acht/
So kommen ihm her desto mehr/
Es kompt auch auf dem Wasser her
Der Gäst ein ganze Zillen voll/
Die haben sich versehen wol/
100. In d' Zillen habens Streh gelegt/
Auf daß/ wanns Wasser durchhin
schlägt/

Vielleicht ihr Gewand schetzlich netzn.
Wie will der Wirth die Gäst all setzn?
Wiewol es mich nicht kümmert viel/
Eins ist / das ich begehren will/
Weil hundert Ruy des Strohs nun seyn
Erzehlt/ so schenck man munter ein
Ein gutes hohes volles Glaß/
Ich trincks auch raus / was schadt mir das/
Es schadt mir nichts / es schmeckt mir wol/
Vom Stroh ich weiter sagen soll/
Vnd wie man Kirchtag hin hab gricht/
Merckt eben auf/ ich lüge nicht.
Wann nun die Gäst beynander seyn/
So essens Fleisch und trincken Wein/
Das treiben sie und schmeckt ihnn wol/
Biß daß sie werden toll und voll/
Da habn eins Theils erst viel Kramanns/
Gehn für die lange Weil zum Tanz/
Eins Theils die seynd dem Tanz schier gram/
Die gehn dafür ein weil zur Kram/
Da kommen dann die Kind gelauffn/
Man soll ihn auch des Kirchtags kauffn/

So ist es worden schon zu spat/
Der Kramer gleich itzt einglegt hat/
All sein Tockhäusel / was Er hat/
101. Hat Er mit Stroh fein unterlegt/
Doch/ daß die Kind nicht leer weg gahn/
Ist dort ein andrer Handelsmann/
Der hat auch feil der Schaub-Hüt viel/
So spricht der Vetter Liendl/ ich will
102. Meim Vettern kauffn ein ströerns Hut/
Damit nimbt Er gar gern für gut/
Doch ist der Hut nicht fertig gar/
Der Bader muß ihm reichen dar
103 Ein gflochtens ströerns Schnürlein klein/
Das steht ihm wol und eben fein/
Zum Buben kompt ein ander Knab/
Spricht: Sich mein Liendl / was ich da hab/
104. Ich hab mir gmacht aus einẽ Halm
Ein schöne Pfeiff/ wie thut dirs gfalln?
105. Hab auch ströern Federn gemacht/
Vnd hab dir auch wol zwo gebracht/
Solst s stecken auf dein neuen Hut/
Sie steht dir hürsch / nimb so vor gut.

Eins Theils der Gäst die wollen karn/
Eins Theils spaßieren in den Garten/
Vnd so sie nun wol einhin komm/
Da sehens umb die Bäum herumbn
106. Viel Tänder knüpfft / aus Stroh
gemacht/
Welche der Baur in Weynacht macht/
Vnter der Metten rumbunden hat /
Daß ihm das Obst des Jahrs wol graht.
Ich glaub/ daß solchs geholffen hab/
Dann mans bey dem kan nehmen ab/
Die Bäum han Obs/ich will nicht lügn/
Sie möchten sich frey nieder biegn/
Drumb hat Er sie aufs allerbest
Mit Stützen waidlich untersetzt /
Ist auch darneben wol so besinnt/
Daß/ wann etwan anfiel ein Wind/
Der die Est hin und wieder wäht/
Die Bäum zu fickler Schaden thät/
107. Daß Er obn in die Zwyßl hinein
Einlegt ein ströerns Büschelein/
Im Garten sind schön junge Bäum/
Als ich vor nie gesehn hab kaum /
Die Würlein also trefflich sein/
Vielleicht wird das ein Vrsach seyn/

Daß

Daß mans ſo früh im Winter kalt
108. Mit Stroh verbunden alſobald/
Eh dran iſt kommen groſſe Kält/
Den Gäſten auch nicht wenig gfällt/
Daß ſie ſo ſchön aufwachſen ſchlecht'
Das macht und thut ihm gwaltig recht/
Wenn man darneben ſteckt bey zeit
Zwen Steck-Stäb auf ein ieder Seit/
109. Und flicht mit einem Stro alsdann
Den Bälzer und die Stäb zuſamm/
Ein ſchöner Weinſtock iſt im Garten/
Des thut der Baur auch fleiſſig warten/
Im Winter dorten deckt Er wol
110. Mit einem Stroh/ daß ihn nicht ſoll
Die Kälte einen Schaden thon/
Damit hat Er gebracht darvon
Daß Er nun ißt in ſeim Garn unden
An einem Gländer angebunden
111. Mit einem Stroh/ daß er ſich reg/
Aufwachs/ und Feigen tragen mög/
Daraus man preß ein Waſſer fein/
Heiſt in Latein ein guter Wein/
Das mag ein luſtigs Gärtlein ſeyn.
Doch ziert ihn auch inſonderheit/
Bringt auch groß Kurtzweil und viel

Welchs täglich fleust stets früh und spat
Aus ein Röhr-Kasten trefflich gut/
Dran Er nicht viel Müh legen thut.
Dann daß Er ihn im Winter hart
112. Jetn fleissig mit ein Stro verwahrt/
Daß ihm die Kält nicht Schaden bring/
Es ist doch auch ein seltzams Ding.
Der Baur lege gar viel auf seim Garn/
Vnd thut des Stadls nicht besser warn/
113. Hat nur ein ströerns Stadel-Thor/
Hätt ferten wol gar keins davor/
An Seiten ist er aller Zäunt/
Nicht ausgemaurt / obs schon so scheint/
Ist auch geklebt mit einem Laim/
Ligt auf dem Feld/ man wehrt ihn kaim/
Doch/ daß der Laim am Zaun bekleb/
Der Wetterwurff darauf beheb/
114. Hat man kurtz Stroh unterm Laim
Den Stadel also aufgebaut. (gehaut/
Weil nun die Gäst solchs alls besehn/
Wie ich nach längs euch hab verjehn/
Kompt letzlich her ein neue Mähr/
Wie auf dem Plan ein Gauckler wär/
Der hat ein wunderbaren Hahn/
Den wöll' nur sehen jederman/

Am

Am Schwantz zeucht er ein Wißbaum
Ist aber nur verblendter Sinn. (hin/
115. Dann es nur schlecht ein Strohalm
Mit dem Er braucht so grosse List. (ist/
Die Weiber bleibn auch nicht zu Hauß/
Gehn für die lange Weil hinaus/
Vnd wollen schauen zu dem Flachs/
Zu sehen/ wie er weidlich wachß.
Von hoher Arth ein Fräulein zart/
Die unter solchen Weibern ward/
Der Bauren Arbeit unbericht/
Dieselb zu andern Weibern spricht:
Sie hätt es vor gehöret nie/
Vnd west doch gerne/ was für Müh
Der Flachs bedarff/ biß man ins Hauß
Ein Leinwat-Tuch kön machen draus?
Ein Bäurin antwort aus dem Haussn:
Am ersten / wann man aus thut rauffn/
So samlet man ihn auch schlechts auf/
Daß man ihn bind/ ist auch der Lauff
116. Das gschicht mit einem ströern
Band/
Man riffelt ihn dar nach zu hand/
Man brüt die Pollen/ legts an die Sonn/
Alsdann so fällt der Lein darvon.

Zu

Das gschicht auf einem saubern Tuch/
Doch siht man/ daß man Gleynheit such/
Damit das Tuch nicht gmailigt werd/
Drum legt mans nicht auf blose Erd/
117. Legt vor darauf ein saubers Stroh/
So bleibts alls sampt dest säubrer do/
Man bhält den Lein/ sät ihn aufs Jahr/
Der griffelt Flachs hats noch nicht gar/
Draus macht man kleine Büschelein/
118. Bindts mit eim ströern Bändlein klein/
Daß er sey auszuwaschen gut/
Doch/ eh man ihn ins Wasser thut/
Bindt man ans vorig bald zusam/
Ein Wasserbüschl ist sein Nam/
In ein Wasser legt man hinein/
Bschwert ihn mit Holtz uñ Steinen fein.
Wann er alsdann ist gnug geröst/
Auf einen Plan man ihn aufsetzt/
Daß er daselb fein trucken wer/
Darnach nimbt man ihn wieder her/
119. Vnd bindt ein Stroband voll zusam/
Ein Wetterbüschel ist sein Nahm/
Bleut ihn/ thut ein den Bachofn voll/
Das Ofenloch verschopt man wol/

120. Vnd

120. Und ſteckt ein naſſes Stroh dafür/
Nicht jeder Ofen hat ein Thür.
So er nun worden hart und dürr/
Brinat man erſt her ein hültzes Eſchirr/
Daſelbig in dem Bauren-Land
In Welſcher Sprach ein Arech wird gnant/
Dadurch brecht men den Flachs gefarn ind/
Und ſchwingt ihn/ daß er wird fein lind/
Man hächlt ihn nach nach dem Schwingen/
Alsdan fangt er erſt zu ſpinnen/
Mit Spindeln muß geſchehen das/
Die ſtecken in ein Spindel-Faß
121. Aus Stroh gemacht / hängt an der Wand/
Den Spinnerin gar wol bekandt.
Wann nun das Garn geſponnen iſt/
So ſend mans dann zu ſolcher Friſt
Schlechts im Backofen/ wañ man ſchon
Das bachen Brod heraus hat thon/
Mit Waſſer und mit Aſchen-Käß
Da machts mans ein in gute Gfäß/
122 Thut oben drauf des Stros ein weng/
Daß ſich das Garn ſo bald nicht bſeng/

Wanns

Wanns gsotten ist/ so wäscht mans aus/
Hängts an die Sonnen vor dem Hauß
Man haspelts ab wol auf die Weiff/
Trägts zu dem Weber/ daß Ers schweiff/
Das Garn muß Er auch erstlich wägn/
Auf daß Er weiß darnach zu legn/
Gleich bald trägt Er ein Wag hinein/
123. Daran zwen ströern Schüssel seyn/
Er wigts/ legts in die Laden/ alsdann
Fängt Er erst recht zu schweiffen an/
Legt an die Nägel gar viel Garn/
Vnd meint/ Er dörff es gar nicht sparn/
Wann ihm schon etwas überbleib/
Es bdörffts gar wol sein faulen Weib.
Wenn Ers gar hat/ so schneit Er ab/
Thuts Garen von der Kam herab/
Er wigt die Spulu/ den Weiffen auch/
Des Webers Weib weiß wol den
Brauch/
Lugt/ wie sie ihrem Mann bald spuhl/
Er richt den Weiffen hindern Stuel/
Würckt/ und hat Spulen neben sein
124. Stuel/ in ein ströen Körbelein.
So Er den Laden würckt gar aus/
Trägt Ers der Bäurin heim zu Hauß/

Die

Die ſeud ihn aus/ bleicht ihn mit Fleiß/
Daß er werd wie ein Schne ſchön weiß/
Vnd ſo er dann gebleicht iſt gar/
Da holt man erſt die Närrin dar/
Muß machen aus demſelben Tuch
Hemmet/ Röder/ Krösſe und Bruch/
Seh zu und mercke jederman/
Was groſſe Müh der Flachs muß han/
Biß daß man ſein recht gnieſſen kan.
Die Bäurin ſpricht/ wir wollen gehn/
Die Soñ die thut nicht hoch mehr ſtehn/
Mich dünckt/ daß ſie ſchon von uns weich/
Sie heben ſich all auf zugleich.
Zum Abend-Süpplein ſteht ihr Sinn/
Für ein Rub-Acker gehn ſie hin/
Die ein die Ruben loben thut/
Sie werden ſeyn abſchneiden gut/
Vrſach/ man kan ſie binden fein
Zu. An hüpſche ſtröern Bändelein.
Die ein ſagt/ laſt uns gehn von ſtatt/
Der Himmel ſich umbzogen hat/
Dort hinden hats ein finſters Loch/
Sicht ſchier/ als wolts heut regnen noch.
Nun hab ich Heu noch auf dem Land/
Mein Gſind ſo gſcheid nicht iſt allſand/

Daß

Daß es/ weils schon an Schöbern steht/
126. Ein Scherssen Stroh drauf fürhen thu.
Wann nu ihr Schnattern werden aus/
Und wieder kemmen seyn zu Hauß/
Und habens bschmudelt überall/
So sitzens / essens Abendmal/
Und zechen noch ein weil hinein/
Biß daß mans Vieh hat trieben ein/
Ein Schaff zu wenig hat der Knab/
Er geht zum nechsten Baum hinab/
Da findt Ers / führts heim zu hand/
127. Hats angfast an ein stöcrns Band.
Indem wirds nacht gleich ebē gschwind/
Drumb geht der Baur / das Licht anzünd/
Von Eh an einem langen Span/
Darnach zündt Er ein Kertzen an/
Derselben hat Er etlich gmacht/
Dann Er das Unßlit selbst hat bracht
Von einem Metzger aus der Stadt/
Welchen Er ebnern ischet hat/
Daß Er hat dran gelassen aus/
Schlechts auf der Gassen vor seim Hauß/
Da Ers zerließ / und sichs darnach
Durch ein zäumtes Körbl/ und ich sag/

128. Es

128 Es lag im Körble etlich Stroh/
Möcht mirs wol glauben/ es ist also.
So es nun wol ist worden spat/
Ein jeder Gast/ der nach heim hat/
Schaut/ daß Er sich auf d'Nacht nit leg/
Rüst und macht sich bald auf den Weg/
Der Baur erschrickt des nicht gar sehr/
Ein jeder/ wie Er kommen her/
Der mag auch wieder ziehen hin/
Gar niemand wird außhalten ihn/
Ist nur umb die zu thun allein/
Die auf dem Wasser kommen seyn/
Daß sie itzt nicht/ ohn grossn Verdruß/
Heim reiten müssen nun zu Fuß.
Denn aufwerts fahrn gehts lang zu/
So ist es auch nicht sonders früh/
Darzu so ist das Wasser groß/
Seuhero/ daß es hätt den Stoß/
Dasselbmal wars so starck gefrorn/
Daß man schlechts übern Stoß kunde
fahrn/
Das gschicht/ wenn man zur Winters-
Zeit
129. Aufs Eiß/ in Schnee viel Streh ein-
streut/

Wegens

Begeuß's alsdann mit Wasser wol/
Daß ineinander gfrieren soll/
Als ich wol drüber gangen bin.
Die Gäst seyn nun einmals gar hin/
Ein End hat jetzt der fressend Tag/
Gott geb ihn allen Veltens Plag/
Nach solchem Kirchtag ich nicht frag/
Halt Kirchtag wer da will und mag.
Was soll man mehr von Bauren sagn/
Er will sichs recht'n Kirchtags tragn/
Der Laur will kein Nachkirchwey habn.
Am Montag steht Er auf gar früh/
Weckt auf den Knecht/ün spricht ihm zu/
Daß Er sich schick/ Er und der Falch/
Und bringen einen Karn mit Kalch/
Der Nachbar wird auch fahren mit/
Lug eben auf/ ihn nicht verschüt/
Für Faß steck vornen für zween Sprüssl/
Alsdañ von Stroh ein guten Büschl/
Vier Mäurer morgen kommen her/
Der Zimmerleut auch noch viel mehr/
Din Kasten müssens mauren mir/
Cann ich ihn itzt will brauchen schier/
Wann ich das Traid auf schütten soll/
Vielleicht bekompt es mir gleichwol.

Des

Des andern Tags/ bey guter Zeit/
Da kommen Maurer/ Zimmerleuth/
Den Kastn maurns von Grund heraus/
Vnd bessern auch den Grad am Hauß/
Mit Stroh sies Gmäuer decken zu/
Daß ihm der Regn nicht Schaden thu/
Verschonen auch des Dachs gar sehr/
Daß sie den Grat nicht z' stossen mehr/
Welchs mit der Leitern gschehen kan/
Darumb so bindens unten dran
Von Stroh ein guten dicken Schübl/
Diß alls gefällt dem Baurn nicht übl.
Die Zimmerleuth arbeiten gschwind/
Holtz hackens aus/ ist nicht gar lind/
Darumb hat einr in schneller Eil
Zersprenget sein gutes neues Beil/
Dasselb ihm nit ein wenig z' riet/
Doch lauffe Er hin bald in die Schmidt/
Der Schmid der macht ihms wieder gut/
Legts in ein gute grosse Glut
Aus Kohlen gmacht: in einr Hitz
Hat Er gemacht dem Beil ein Spitz/
Doch/ daß Ers nit zu sehr verbrinn/
Hat Er ein strörn Wisch bey ihm/

Wann Er ihn taucht in d' Eß z' hinein/
So lescht Er ab die Kohlen sein.
Der Zimmermann zum Schleiffer tritt/
Vnd ihn gantz freund- und treulich bitt/
Weil Er itzund hab wol der weil/
Soll Er ihm schleiffen bald sein Beil/
Das gschicht/ der Stein gericht ist schon/
134. Ein Stroh hat man dran hinden thon/
Ligt auf dem Stein ohn Unterlaß/
So bleibt der Stein fein stetigs naß/
Dann das will wol von nöthen seyn/
Habs gsehen mit den Augen mein.
Nach solchem geht mit grimgem Sinn
Der Zimmermann an d' Arbeit hin/
Vnd haut itzund dest besser drauf/
Daß sie das Zimmer richten auf.
Der Kasten ist itzt zugericht/
Darff nur verwerffens/ anders nicht/
Vnd daß man weiß fein überall
Darnach ein Sonnen-Uhr dran mahl/
Welches der Mäurer selbst wol kan/
Der dann ein Laittern lainet an/
Vnnoth ist/ daß Er Grüst aufmacht/
Die Arbeit ist gar bald verbracht.

Die

Die Latter Er ihm wol verwahrt/
Daß Er darauf auch steh nicht hart/
Bindt Er ihm oben auf dem Sprüssl
135. Von Stroh ein guten dicken Büschl/
Steht drauf/ sein schönes gmähl verricht.
Es feyren auch d' Zimmerleuth nicht/
Sie richten bald vier Pfeiler auf/
Bind machen einen Roß-Trog drauf/
Zu unterst in dem Kasten-Bauß/
Den Roß-Trog brennen sie vor aus
146. Mit einem guten Häbrin-Strohl/
Die Handwercksleuth seyn b'reit also/
Bnd weils dem Bauren alls gefallt/
So muß Er trachten umb das Geld/
Daß Er die Handwercksleuth bezahl/
So hat Er bald keins überall/
Er bitt sie sehr/ sie solln ihm borgn/
Doch länger nit/ dann nur biß morgn/
Er hab dort draus im Stadel sein
Ein Fuder Salz/ das ist gar fein/
137. Zun Scheiben weiß mit Stroh ein-
gmacht/
Hats neulich von Burghausen bracht.
Das woll' Er führen in die Stadt/
Dann mans vor schon bestellt hat/

Doch/ daß sie desto willger seyn/
Verheisst Er ihnn ein Viertel Wein/
Die Kellnerin muß Küchel bachn/
Also ein gute Abschleiff machn/
Daß sie der Borg nicht reuen soll/
Des seyn die Meister z'frieden woll/
Dann es dieweil kein Fehl nicht hab/
Gehn drauf allsambt ins Bad hinab/
138. Ein jeder hat sein Streh-Bad-Hut/
Dann Hitz dem Kopff sonst Schaden thut.
Wann sie dann habn ein weil geschwitzt/
Und jederman auf d' Baß-Banck sitzt/
Da kommen auch die Handtwercksleuth/
Wöllns'hacken lassen ihre Häut/
Drauf ist der Bader gar geschwind/
Nimbt seinen Tügl/ ein Liecht anzündt/
Haut ihnn der kleinen Sterelein viel/
Das Eisn/ wañ Ers nicht brauchen will/
Streckt Er es bald und in der Eil
139. Schlechts in ein stierns Gflecht ein
neil/
Welches Er gestern Abend spat
Hinden in der Scherstatt aufgemacht hat/
Gott gsegn den Handtwercksleuthn 's
Bad. Nach

Nach Bad gehn sie zum Bauren hin/
Die Abick leiſſ haus mit leichtem Sinn/
Der Baur solchs hat verhaiſen ihm.
Alsdann des andern Tags gar früh/
Fahrt der Baur sein Wagnsahr zu/
Führt in die Stadt die Scheiben fein/
Verkauffts/ und nimbt das Geld drumb
ein/
Er fürdert sich/ macht nicht viel Miſſ/
Doch/ weil es eben Jahrmarckt iſt/
Geht Er die Gassen auf und ab/
Lugt/ was ein jeder guts feil hab/
Am Wollmarckt sicht Er aufgericht
Ein Schaub von Strich/ ohn Ur-
sach nicht/
Kein Frembder Wollen kauffen darff/
Biß man den Schaub ernieder warff/
Thut manchen offt verdriessen sehr/
Auch sicht Er dorten führen her
Gebunden gfangen einen Mann/
Der gar viel übels hat gethan/
Viel Leuth d' sagen/ die ihn wol kennen/
Sie hätten Sorg/ würd ihn verbrennen/
Auf einem Scheiter-Hauffen groß/
Darunter sey gestreut viel Stroh/

Daß d' Schein desteher brinnend wär/
Man sagt/ es sey ein Zauberer/
142. Aus Stroh da kön̄ Er machen Geld/
Damit hab Er betrogn die Welt/
Sey auch auf diesem Marckt alldo
143. Gesessen auf ein Schübel Stroh/
Alsbald ein schönen Gaul draus gmacht/
Verkaufft/ viel Schelmerey vollbracht/
Biß Er zuletzt ist kommen ein/
Das gült ihm gleich das Leben sein.
Der Baur der schickt sich heim zu Hauß/
Sein Kind laufft ihm entgegen raus/
Dem reicht Er bald ein Semmel dar/
Vnd wird zugleich daneben gwar/
Daß es sich hab bedäckelt wol/
In Tennen glegt ein grossen Zoll/
Vnd weil er stinckt so greulich übl/
Nimbt ihn die Magd/ trägtn in ein Kübl
144. Zwischn einem Stroh/ drinn hebt man auf/
Biß wieder kombt darzu ein Hauff/
Die gantzen Wochen samblet man
Den Harn und anders selben z'sam/
Vnd trägts darnach ins Feld hinaus
145. Mit eim Stroh/ Strowadl sprützt man raus

Auf

Auf d' Ruben und das Gabes-Kraut/
Der Hirsch frisst nit/ mir frölich traut.
So sich dißfals in einer Summ
Verloffen hat/ kompts Jahr herumb/
Und bringt die Erndte gleich herzu/
Derwegen hat der Baur kein Ruh/
Sicht selbst mit Fleiß nach seinem Ding
Lugt/ wie Er Schnitter z'wegen bring/
Man kennt ihn wol/ Er ist gar frumb/
Er darff darnach nicht lauffen umb/
Sie selbsten kommen ihm zu Hauß
Nur Hauffen weiß und nach der Pauß
Habn ihre Sichel neu gewetzt/
Und daß sich keiner dran verletzt/
Weil sie so scharff und schneident seynt
So haben sies gebunden ein
146. Mit einem Stroh/ welches sie dann
Durch auf und auf rumb gwunden hann
Er dingt sie umb ein gnandtes Geld/
Alsdann so führt Ers in das Feld/
Abschneiden müssens ihm sein Traid/
Umb Bänder ist ihm gar nicht leid/
Dann Er hat Stroh/ Er machts dar-
aus/
Sein Traid bringt Er damit zu Hauß

Er handelt als dann mit dem Stroh/
Wie ich hab anzeigt oben / do
Ich auch vom ersten Nutz fieng an
Vom Stroh / welchs Baursleuth müs-
sen han/
Daß man dar aus viel Länder macht/
So sey es nun ein gute Sach.
Es neigt sich gleich nun zu dem Bschluß/
Hört nur ein wenig ohn Verdruß/
Wies mit dem Bauren nimbt ein End/
Wanns ihm allsambt geht nach des
Händ/
Und itzt sein Sach all gar wol steht/
Ihm auch nach all seim Willen geht/
Ein schwere Kranckheit kombt an ihn/
Die ihn dann gar bald richtet hin/
Sein frommen Geist muß Er aufgebn/
Darzu sein mühsamb Leib und Lebn/
Im Todten-Reyen muß Er auch/
Doch / weil Ers Stroh fast han im
Brauch
Durchaus das gantze Leben sein/
Trägt man ihm noch zur letzt hinein
347. Ein saubers Stroh/und breit es auß/
Und legt den todten Bauren drauff/

Die

Die Nacht lässt man ihn liegn also/
148. Zu Morgens nimbt man anders Stroh/
Und legtes in ein Wagn hinein/
Führt drauf den Baurn zum Gräbniß fein
Hinüber in das Dörfle klein/
Dann mit der Pfarr gehört Er drein/
Da legt man ihn ein weil in Sarck/
Dann/ weil es ist gefroren starck/
Hat noch der Meßner graben nit/
149. Drumb bringt Er erst des Strohs ein Schütt/
Verbrennts/ leint also's Erdreich auf/
Darnach baut Er dest besser drauff/
Der Meßner und sein grosser Knab/
Biß sie dem Bauren graben ein Grub/
Man legt ihn drein/ und scharrt ihn zu/
Und lässt ihn liegen in der Ruh.
Und so Er nun eingraben ist/
Der Pfarrer etlich Psalmen list/
Dann Er war gar ein guter Christ.
Und bringt ein kleines Häfelein/
Ein geweyhtes Wasser geust man drein/
150. Von Stroh ein kleines Büschelein
Nuß der Bauren Weybwädel sein.

Und also hat der gute Mann/
Der erstlich hat gefangen an
Auf einem Stroh sein zeitlich Lebn/
Dem auch das Stroh viel Nutz thät
gebn/
Zu letzt mit Stroh all Sach vollend/
Hat also diß Gedicht ein End.

ENDE.

Aber/ was diesen Nutzen allen miteinander betrifft/ so bleibet doch derselbe der beste, daß man Stroh verbrennen soll: als dazu es der liebe Gott eigentlich erschaffen. Mercke hierbey aber/ daß solches Stroh an etlichen Orten/ im Mangel/ für Holtz gebraucht und verbraucht wird: Nam non semper datur copia *ligni*, *igni*. Sed quandoque vel GRAMEN, *Matth.6. v.30.* Quod ſi herbam agri, quæ hodie exiſtit, & cras in clybanum remittitur, Deus ita circumveſtit; nonne vos multò magis! ô parum fideles!

EXCRE-

EXCREMENTUM ANIMALIUM: *Kempium in Frisiâ*, multi, inquit, in Boreali parte Frisiæ, in locis paludinosis habitantes, siccatô stercore boum *igne* suos fovent, atque Cibaria sua ad hujusmodi ignes coquunt, cum cespitibus ac *ligne* careant, atque abjecta pecorum stercora nulli usui esse possint, cujus tamen incendium gravem ac fœdum facit odorem. In regnô Cumaniæ *stercora* comburant animalium, locô ligni. *Hayth. Armen. de Tartar. lib. cap. 3. & Iohan. Blaeuw pag. 62. exilio.*

Torff/Rasen/Erdschollen/ s. CESPITES: *Kempius de Frisiâ*: In pluribus locis palustris hæc regio existit, in quibus effodiuntur glebæ, quæ ad solem desiccatæ, *cespites* vocantur. In aliquibus etiam locis nigra quædam vel viscosa gle-

ba effoditur, quam incolæ ejus regionis patriá linguá *Turf* vocant, quæ usum lignorum ad *igna* torrentum supplet, atque hujusmodi cespites in tantâ effodiuntur copiá, ut ingentes naves iis oneratæ in Hollandiam abducantur, ex quorum cespitum cineribus, in aliquibus Frisiæ locis (quod auditu valdè est mirabile:) optimum Sal conficitur. Ferunt nonnulli, tempore diluvii sub Noë, illic ex Norvegiá adjectam illam terram, quod videtur aliquam veritatis similitudinem habere: nam ubi illic caspites effodiuntur, ibi etiam inveniuntur sub terrâ magnæ & antiquæ arbores eversæ ad arenam, jacentes in magnâ multitudine, sub quâ cespitosa illa terra residet: &c.

Scri-

Scriptor Reipubl: Batavæ, de terrâ ustili, s. Torfi (item Schokius de Turfis, seu von Torffen:) die Erde soll sich selber anzünden / und es soll auch offt geschehen / daß es über etliche Meilen gebrandt / und daß sie es endlich haben leschen müssen mit vielen Wasser.

TERRA IFSA. *Quadus ad tabl. 4. de Scotiâ.* Scotiæ regnum Albanis, pars Septentrionalis vocatur terrâ, quæ pinguis & sulphurea, atque ob id combustilis, ac lignorum penuriam sublevans, unde mox inolevit, unde mendicantes, circa ædes sacras, lapides accipiant in eleemosynam, struendo foco aptos.

ROSMARINUS: *Maginus in Geograph. de Gallia Langnedocâ provincie:* montes & rudera obducuntur Libanothide seu Rorcmarino

magìs, quàm Juniperus in germaniâ auræque ferè ac sentes ac spinetæ frequenti. Inter cujus arbusta hinc inde serpunt Spicanardi, aliæque optimi odoris herbæ. Quin & tàm huc quàm in provinciâ, usum ligni præbet Rosmarinus convectus, calefaciendis cubiculis. Idem, *Ioh. Bapt. Zapata, p. m. 20.* der wunderlichen Artzney. Zwar in Hispania / Franckreich / und ander dergleichen Oerter / wächst der Roßmari numehr auf den freyen Feld / und ungepflantzet eine grosse Mänge für sich selbst / wie gleichesfals auch in der Provintz Langendocken / Delphinat und Sapholen / also / daß die Einwohner desselbigen Orts / es anders nicht brennen / als das Holtz und Stengel von Roßmarie.

PETRÆ CARBONARIÆ: *Mamerannus in descript. Itiner. Caroli V.* circum eam (Leodium, Lüttich Saxon: Luc Marchicè, Lige Gallis) Carbonariæ petræ in ignis usum, ex imis montium visceribus ingenti copiâ exciduntur. Sic à Deô, ob *lignorum* in câ ditione penuriam, provisum, ut interior pars montium ignis fomenta præstaret, exterior vitibus adcommoda, vina rubella in copiâ defunderet. *Mamerannus in descript. Itiner. Caroli V.* Confer *Quadium ad tab. 49.* de Leodiensi agrô, unde, inquit, & ferri, ac carbonum, quos *Lithanthraces* vocant germ. vernacula linguâ die Steenkohlen / ingens eruitur copia. Sic quoque *Maginus in Geogr. de Regione Gallicâ:* Quercus producit lapideos carbones, qui ad fovendum ignem aptissimi sunt. *Maginus*

in

in Geogr. de Scotiâ. in Fifâ regione effoditur ingenti numerô lapis niger, faciendo igni supra modum accommodus. *Quadu ad tab. 24.* de Eisenburgo in Waldes: in côdem locô & lapides isti carbonarii effodiuntur, quos *Lithanthraces* germ: Steenkohlen vocant, non fabris ferrariis tantùm in officinis suis utiles; sed qui etiam in domesticis focis lignorum ac carbonum vice esse possint.

COLBERGUM: *Quadu ad tab. 12. Colberbum* mons s. carbonarius, è quo effoditur lapis terræ calore exsiccatus, ater ac levis perinde, ut carbo, unde & carbonarium lapidem appellant, quo per totum ferè Misniam, carbonum locô, fabri ferrarii utuntur, cujusmodi *Lithanthraces* inferiorem Germaniam in Leodicensi agrô, ac Scotiam quoque

quoque dare notum est. Horum carbonum fodinis olim accensis, montem ipsum non aliter ac *Ætnam* & *Vesuvium* & *Heclæ* montem in *Islandiâ* arsisse, flammasque evomuisse, ita ut vicinæ Zvvickaviæ ingentem terrorem incusserit, memoriæ proditum est, hodieque fumare conspicitur. I. idem *Quadm* in sequent: *ad tab. 13.* de *Mansfeldiâ*, ubi cernitur lapis fissilis, Schieferstein/ is picis, ærisque plurimum obtinet, ac metalli minimè occulta habet indicia, conspicitur enim inspersus auri, cupríve color: Hunc itaque ingenti copiâ erutum ex montibus, lignis circumpositis, unà eximit. Incensus autem odorem emittit eundem, quam Lithanthraces seu *carbonarii lapides*, ac si contingat placidas pluvias ignem conspargere, ta-

men

men abest, ut extinguatur, ut majores etiam flammas excitet, lapisque eò citius liquescit, quod bituminis, picisve non obscurum est indicium. Ex continuò *Cuthai* provinciæ montibus lapides quidam nigri eruuntur, qui cum in ignem mittuntur, instar *lignorum* ardent, & accensi aliquandiu ignem alunt, ut totam noctem vivum ignem nutriant. Ideoque passim illis utuntur, qui locorum injuriâ, penuriâ lignorum laborant; *cap. 26. lib. 2. M. Paul. Venet. & Iohan. Blocius pag. 26.* ex illô.

AQUIS CALIDIS: *Magium in Geog. de Hispaniâ urbe. Auria vulgò Orense*, nobili in Galaciâ, quam Veteres vocarunt *Aquas Calidas*, quod propè eam fons sit, cujus aqua perpetuâ inflamatione fervet, adeò ut quibus, *ignis* usum expectare fastidium

dium est, aut quos inopia urget; ova, carnes & obsonia in eâ percoquant. Præcipuè pilis vitulorum radendis (quarum in eâ regione magna copia) est usui. Nam citra ullam coquorum molestiam, dictò citiùs ablatis pilis coria relinquuntur pura.

Halmen / C. Stroh: *Kempius in Frisiâ.* Nonnulli etiam solô stramine ad *ignes* utuntur. Quod etiam fit circa Magdeburgum.

SINAPIS. *Bertramus in notis ad Matth. cap. 13. v. 32. Granum Sinapis, quod minimum quidem est omnium seminum, fit arbor,* nimirum in locis Calidioribus. Testantur enim *Tremellius in notis & Alsted: Theol: Nat: l. 2. c. 427;* legi in Thalmud Hierosolimitanô (vide in Thalmud, in *Tractatu de angulô agri. cap. 2.*) de quodam Simone, filio Halaphtha, habu-

habuisse ipsum in prædiô Sinap
plantam, tantæ magnitudinis,
ipse in summitatem ramorum
jus posset conscendere, velut in
cum. Alius ibidem, de aliâ Sinap
plantâ refert, quòd tres ejus fue
rint rami, quorum unus incurva
tus fuerit ad umbraculum facien
dum figulis, qui sub eô in æstat
operabantur. Ex quô ramô tan
dem tres cabi seminis fuerint col
lecti. Sed addit *Tremellius:* Quamvi
eximia fuerit terræ sanctæ ubertas
nolim tamen pro compertis ob
trudere. Tamen, inquit, protu
li, ut locum aliquâ ex parte illu
strarem. Hæc ibi. *Maldonatus* me
morat, se in *Hispaniâ* sæpe vidisse
magnas Synapis silvas, quin & Si
napi, *hgnorum* loco, magnos fu
mos ad coquendum panem ib
calefactos fuisse scribit. *Herodot*
quoqu

loque *lib. 1.* atteſtatur, tantam abylonici ruris fertilitatem fuiſ-, ut milium & ſeſama ad arbo-um proceritatem excreverint. Et id mirum, SYNAPIS, milii & ſe-mi ſemina ita arboreſcere? cum riſſimum ſit, Cupreſſi ſemina ntilla eſſe, etiam minuta eſſe, ut ædam oculis etiam uſurpari vix ſſint, quæ tamen in tantam dif-nduntur arborum magnitudi-m.

MYRRHÆ Sarmentis ignes fo-nt Arabes: quorum fumo ſatis xiô, niſi odore cremati ſtoracis currant, plerumque incurabi-morbos contrahunt. *Boëmus in mnium moribus, lib. 2. cap 1. de Aſiâ.*

16. Propter quod unumquod-eeſt; illud magis eſtrale. Ergò die Magd beſſer als die Jung-Regiſter es umb; ſo gaite ich

dir

dir das Exempel für/ mit dem Præ
ceptore in respectu Discipuli, und
frage/ welcher höher oder besser sey
Respondere debes; Præceptor
Denn/ wenn der Jünger ist/ wie sein
Meister/ so ist Er vollkommen: Er
gò, wie der Præceptor hinter dem
Discipul hergehet; so thut es auch
die Magd. Scheinet und sticht
die Sonne sehr: so hat die Magd
Schatten von der Jungfer; und
die Jungfer muß ihr also aufwar
ten: Sie muß der Magd Ruh
Thürmer und Vorläuffer seyn; da
mit die Zoffe nicht irre. We
wartet nun also auf/ die Jungfe
oder Magd? Ich meyne die
Jungfer.

17. Weil sich die Mägde schä
men; welches die Jungfern nach
lassen: da es doch ein Kennezeich
Virginitatis ist; dahon *Kerwma*

l. pag. 265. Zonâ mulieres induc-
ntur: unde ἔυζονοι dicuntur à
oëtis. *Virginis* quidem, tanquam
opugnaculô & tegmine pudo-
utebantur. Unde solvere Zo-
m, pro eô est, quod est *virginita-*
eripere. Porrò *Virginibus* olim
usmodi erat vestium usus, quas
re ipsâ φαινομηρίδας appel-
bant. Quales etiam nunc specta-
us in Nympharum picturis; qui-
s brachia detecta, fœmora quo-
e apparent. Ejus Vestis origi-
m inde ductam puto; quod per
tia caprinas pelles ad lumbos
inq; cinxerint ab humeris nu-
os coriô crurum anteriorum.
hger ex Theat. Zving. Und also sie-
tu erstlich / wie eine Altenburgi-
e Bauer-Magd ihrem Jüng-
lichen Stande weit näher kom-

me in ihrem kurtzen Kittel; als ei-
ne Jungferliche Schlapgriethe/
oder nichtsthuende = langröckichte
Klundte; welche Mad/ מַד seu ve-
stem oblongam träget/ ad mensu-
ram (lange Kleider/ kurtze Sinn:
Agricola pag 98. der Teutschen Sprich-
wörter/) totius corporis. Vid. *pag.*
203. orig. germ. Helv. Davon Er das
Wort Mantel will hernehmen:
welchen zu tragen auch die itzigen
hoffärtigen Jungfern/ denen die
Schuldern immer nach neuen Mo-
den jucken/ in Bedencken tragen;
Ja/ ihm gar abgeleget haben: Wie
die jungen Kerlaten solchen/ als ei-
nen Haderlump/ auf den Armen
tragen/ und damit rumb schweifen:
da solchen palla und Pallium me-
ritò pallorem incutiat, per πα-
ρηγμένον: Quemadmodum ni-
mium longa *palla* assumpta *pal-*

rum incutere deberet etlichen gemeinen Weibern; denen solche Tracht nicht gezimet: sondern ihn denen vornehmen Matronen lassen solten. Weiter nimbstu auch daraus ab/ was von itziger jungen Stutzer-Tracht zu halten; da sie/ wider die Bibel/ Weiber-Kleider tragen; nemlich kurtze Röcke/ *Viria*: davon *Joachimus Zehnerus in Nomencl. suâ Lat. germ. pag. 409 c. 12. lib. 5. Viria Franciscus Junius in Notis ad Tertul. lib. de Pallio, fol 13.* Est autem *Viria*, Κλαίνιον, ψέλιον, ἢ χοινικίς, Glossario, & *Viriola* φελέλιον Jurecosis. Non à colore viridi, ut quibusdam visum; sed à vira, id est, fœmina olim nomen ducens. Nam, ut à *Viro Virilis*; sic à *Virâ* fit Adjectivum *viralis* & *virius*, & inde *viria*, φελέλιον γυναικεῖον,

Quem effœminatum planè ornatum *Cleomachus* manibus induebat. Was will daraus werden? Et tunicæ manicas, & habent redimicula mitræ: O veræ Phrygiæ, neque enim Phryges, &c. saget *Virg. lib. 8.* Item, Es ist eine alte Prophecey-ung vorhanden; die saget / wenn es mit Teutschland werde dahin kommen seyn; daß die Männer Weiber-Röcke tragen; so werde es ausgerottet werden. Ah Germania malè sana! pro *tunicâ* illâ, *tu neca* Turcam, und halte dich Männlich / præsta te virum, und laß den Mägden die weiten und kurtzen Unter-Röcke: behalte du deinen kurtzen Ober- und Palt-Rock / und laß den muthigen Schneider singen; Wir wollen dem Bauern den Palt-Rock schneiden / ꝛc. Nam In curtâ Tunicâ saltet Saxo quasi Pica!

Was

Was weiter die alte Mägde/ Tracht belanget; davon zeuget *Alex. ab Alex. l. 5. Gen. dier. pag. 187. b.* Strophium, mitras & purpureas faciolas, *ancillarum* fuisse amictus, multi testati sunt: Idque à Cicerone *Clodio* objectum, quòd in strophio, mitrâ & purpureâ fasciolâ, se *ancillam* mentitus, sacra Bonæ Deæ polluisset. Höre aus diesen/ daß die alten Mägde vor diesem auch was gutes/ wegen ihrer Würdigkeit/ haben tragen dürffen.

18. Lasset euch auch nicht/ ihr lieben Mägde/ gereuen; daß ihr musset *MAT*ulas auer lumen: Geschiehet es doch allererst; wenn der Unflath heraus gegossen; daß ihr den Madigten Rand etwas reiniget/ und ADAMAH, i. e. terram ruffam, &c. *Helv. d. l.* heraus scheuret. Muß doch wol gar ein *Made*kikus,

Medicus wolt ich sagen/ die Grund-Suppe mit sampt dem Wüste beschauen. Dannenhero sie auch wol gar einen unflätigen Nahmen bekommen; der auch noch zur Zeit nicht aufhöret, wiewol ihr ihn leicht wider abwaschen kontet. Ja/ was mehr ist/ so hat unlängst Einer gar Urinæ Anatomiam geschrieben/ und sich trefflich damit beschmalgert; viel ärger/ als jener Herr/ der einen grossen Asch voll Milch über den Kumpff gegossen; nach dem Er ein Münch geworden/ und/ zum Kirch-Bau zu befordern/ sich so demüthig/ als ein Tagelöhner/ erzeiget: deme seine Herren Söhne zu Rosse gar *Magnifice* begegnet waren. Weiter hat ja auch der erste Mensch/ und Urheber des Menschlichen Geschlechts/ Adam/ seinen Nahmen von solcher rothen

Erde

Erde: Der deswegen nicht minder mit der Dama converliret / als mit der Magd / im Zurücklesen / zu thun hat: Das billich euer Trost seyn soll: Denn Arth lässt von Arth nicht; so lässet auch Magd von Magd nicht; solten sie aufs wenigste auch beyeinander schlaffen / wenn sie in einem Dienste begriffen seynd; und sich im Scheuren beyde vorher *MADidas* satsam gemachet haben; daß sie möchten triefen / wie eine nasse Katze. Kehret euch an keine Quackeley / und haltet täglich ordinariè eure drey Mahlzeiten: Extraordinariè kan es auch nicht schaden; wenn ihr mitler weile zutäppisch seyd / und Special-Bissen thauset / wo ihr sie bekommen könnet: Denn fünff oder sechs Mahlzeiten schlagen sich nicht zu leichtlich. Schmauset nur lustig zu ihm

loß; ihr werdet doch noch wohl einen Mann ertappen: weil eine Magd auf Italiänisch heisset Massara; nach Messerschmieden *in Tutitalogiâ, part. 2. pag. 144.* Weiter werdet ihr auch wohl Kinder kriegen; nach eben-gedachter Sprache: da eine Magd heisset Fantesca, quasi von infans, wenn es nicht von Phantasiâ herkömpt. Weiter wird es euch auch an Put-Hünerigen nicht fehlen; nach vor-allegirter Sprache/ da eine Magd heisset Putta. Ihr werdet Mutter (MATTES) von vieler MATERIE werden; und überfluß in allen besitzen: So ferne ihr nur nicht aus der Arth werdet schlagen. Würdet ihr solches thun; so werdet ihr schlechten Fortgang in allen haben. Könnet ihr aber in guten verharren; so möget ihr nicht werden zu Narren. Doch höret

von

von beyderley Geschlechten folgende Lieder an.

Eine kurtze und

Warhafftige Beschreibung der frommen und bösen Mägde:

Wie sich dieselben in ihrem Dienste verhalten / und was sie endlich vor Lohn bekommen.

Allen

Frommen und bösen Mägden

zum stetswehrendem Gedächtnüß vor Augen gestellet.

EIn fromme Magd von guten Stand/
Geht ihrer Frauen fein zur Hand /
Hält Schüssel/ Tisch und Teller weiß/
Zu ihren und der Frauen Preiß.

Sie träge und bringt kein neue Mähr/
Gar still in ihrer Arbeit her/
Ist treu und eines keuschen Muhts/
Und thut den Kindern alles guts.

Sie ist auch munter/ hurtig/ frisch/
Verbringet ihr Geschäffte risch/
Und hälts der Frauen wohl zu gut/
Wenn sie umb Schaden reden thut.

Sie hat darzu ein fein Gebärd/
Hält alles sauber an dem Herd/
Verwahrt das Feuer und das Liecht/
Und schlummert in der Kirchen nicht.

Ein solche Magd und Dienerinn
Wird/ von wegn ihres frommen Sinn/
Geliebt/ gefördert/ und darneben
Von guten Leuthen ausgegebn.

Der HErr (dieweil sie recht gethan)
Beschert ihr einen frommen Mann/
Bey dem Sie Nahrung alle satt/
Und einen guten Nahmen hat.

Sie wird von Christo auch besucht
Mit angenehmer Leibes-Frucht/
Die Sie zu Gottes Ehren zieht/
Und ihre Lust an ihnen sieht.

Und wird also auch eine Frau/
Dieweil sie Gottes Sohnes Bau
Im Stand der Eh hat helffen ziern/
Und sich im Dienste lan regiern.

NB, Ein

NB. NB. NB.

EIn böſe Magd/ voll arger Liſt/
Verſchlaffen faul und freſſig iſt/
Geht ſchlauffen/ will gar nimmer fort/
Verſchweigt der Frauen nicht ein Wort.

Das Maul ihr wie ein Klapper geht/
Gern mit den Knechten reden ſteht/
Gar freundlich aus geneigten Sinn/
Und ſchencket ihr Kränzlein leicht dahin.

Sie hat auch offtmahls ohne Schau
Den Herren lieber/ als die Frau/
Oder leſſt ſonſten was geſchehn/
Das nicht ein jeder muß beſehn.

Darzu zubricht auch dieſer Riſſ
Viel Löffel/ Tiegel/ Töpff und Schüſſl/
Geht naſchen/ und friſſt gerne Fett/
Und läugnet alles/ was ſie redt.

Manch Speiſe ſie den Schweinen klecht/
Was ihr geliebet/ fein verſteckt/
Gibt heimlich weg/ ſtiehlt wie ein Dieb/
Hat weder Vieh noch Kinder lieb.

Und da ſie aus dem Dienſte reiſt/
(Wenn ſie die Herberg hat beſchmeiſt)

So thut sie zu den Leuthn sagn/
Die Frau die hab sie hart geschlagn/
Darzu gescholten/ und darnebn
Ihr nicht die Helfft zu fressen gebn/
Da doch die Schuld ist alles ihr/
Dieweil sie/ als ein böses Thier/
Sich immer mit der Fraun gebissn/
Und keiner Arbeit sich beflissn/
Ein solche Unlust/ itzt gemeldt/
Wird doch endlich an Tag gestellt/
Welche gewiß auf eine Zeit
Ohn einen Mann in Wochen leit/
Oder bekömt ein losen Schalck/
Der ihr den ungetreuen Balck
Rechtschaffen klopfft/ und neben ihr/
Ein amptleibes-Frucht verhungert schier/
Und fressen nun allbeyde gern/
Was sie zuvor bey ihren Herrn
Veracht/ gelickert/ und darnebn
Verschütt/ versteckt und weg gegebn.
Recht garstig Schmeer und fünen Speck/
Vermultert Streh und Ochsenfleck/
Ein schlimme Magd und loser Knecht/
Die schicken sich zusammen recht.

(Wie

(Wie man denn auch gar offt vermiñt)
Daß gleich zu ſeines gleichen kẽmt/
Die zarte Riſſe zu der Lauß /
Und Quarnor drey zu Zincke Tauß.

E N D E.

19. Weiter iſt das Wort **Magt**/ oder **Mat**/ auch ſo kunſtreich und nachſinnlich; als ſein Lebelang das Wort **Jungfer** nicht iſt. Es beſtehet aus **Drey** Buchſtaben: die **Vollkommenheit** anzuzeigen: Welche perfectio auch noch weiter zu verſtehen gegeben wird/ durch die **Drey** Buchſtaben; ſo ferne A. der Anfangs-Buchſtab iſt; das M. das Mittel/ und T. oder Tav ſchier der letzte im A B C iſt/ und faſt das Ende vom Liede iſt/ ſonderlich in dem Ebreiſchen Alphabeth. Ferner zum 3. ſo iſt **Mat** / per Ichnæam inverſionem, ja die Vollkommenheit ſelber. Denn תם heiſſet integri-

tas, integer, תָּמִים integer, perfectus: תְּמִימָה perfectus, integer, integritas. Was fehlet nun also der Magd wohl? Die Benennung des Ampt-Schildleins Aaronis hat allerdings müssen hervor genommen werden. Bistu nun also/ O liebe Magd/ die Vollkommenheit selbst: Ji/ so komm doch immer her/ daß ich meine Arme von dir voll kriege: und meine Freude/ (davon die Frau soll den Nahmen haben/) vollenkommen sey! Ja/ AMO te, & quidem perfectè; quia A initium, M medium, & Ω finis Alphabeti Græci est: davon Mat (von a-MAT) genant worden. O παῦμα, und T. Thaumasia! O Medium tenuere beati! O Alpha & Omega! Halte dich also/ O Herzen-

Magd/

Magd/ an die Vollkommenheit; ſo wirſtu nicht ſchachmatt werden; Vid. *Schottelium* in der neunten Lob-Rede der Teutſchen Sprache/ *pag.* 275. Ja/ ich weiß/ daß du deine Menſchliche Vollkommenheit nicht ſo deutlich im gantzen Sorel zu finden habeſt.

20. Will dich/ O ehrliches Menſch/ eine gern-Jungfer für ein Mutz ſchelten/ ſo ſage; Wer weiß/ wer die gröſte iſt? Ziehe dich ſelber bey der Naſen! Wenn ich nicht hinter dich herzottelte/ wie die theure Zeit; ſo würdeſtu fürwahr auf der Gaſſen vermutzet genug ausſehen; und würde mancher ſchmutzigter Fleck hinten im Rock vermercket werden/ der dich beſchämete; wenn ich ſolchen nicht verſchönete mit meinem Schatten: Wie du die Flecke/ ſo ferne ſeyn/

(der Hänger mag sagen/ wo sie herkommen!) mit der Schürtzen bemäntelst. Mach ich dir also einen Schwantz; so muslu ja sonsten/ ohne mich/ keinen haben; der mir aber nicht mangelt: Nam nemo alteri dare potest; quod ipse non habet. Ich bin also keine Nutz; Ohne daß ich eine langschweissigte Puschel-Nutze habe. Die Jungfer antwortet: Sich doch Narr/ ich dachte/ was mich bisse? Was bildestu dir wohl ein? Ich denke/ du bist geschossen: Bistu nicht eine Hoff:r &c. Kehre es umb/ so wird ein Schuch draus/ den dein Galan gar offte anziehet: Liest das besagte Wort zurücke; so hastu deinen rechten Bescheid; und lasse mich ungemacht. Gieb mir meinen Lohn; so will ich meiner Wege gehen. Antwort: Je

Muster/

Muster/ halte deine Zeit aus: Du dienest mir ein mahl; so bleibet es darbey: Du magst dir einbilden/ was du wilt; so kanstu nicht frey werden: Denn *Pallad.* saget: Quæ semel *ancilla*; nunquam Hera. R. Ja/ wenn ich eine serva, à naturâ wäre, wie der *Narristoteles* solche dichtet; so wäre es etwas. Nun heisset es/ Gott Lob! mit mir: Non obtusa adeò gestamus pectora Mägdæ. *Virg.* Ich bin so ein alberstoltz nicht; daß ich weder Ficks/ noch Facks/ wisse/ als ihr. Höret/ Schnäppe/ ihr saget, daß ich alleine diene: Ey/ gute Jungfer:/ wir sind alle Gottes-Dienerin: Omnes sumus servi & serva Domini, *Psalm. 119. v. 91.* Es bleibt täglich nach deinem Wort: Denn es muß dir alles dienen: Cùm omnes Creaturæ *ancillentur*, saget Vulgata beym

Paso-

Pasire pag. 227. Lex. Græc. in Nov. Test. Und wolte Gott/ daß du nur auch Gottes Dienerinne / wie Maria / *Luc. 1. v. 38.* wärest: und nicht der Veneri oder dem Cupidini seine Schue putzest. Niemand kan aber zweyen Herren dienen / *Matth. 6. v. 24.* Dienestu also Gott nicht; so bistu eine unnütze Creatur; inutile terræ pondus. Weiter heisset es auch mit dir: Ihr habet eure Glieder gegeben zum Dienste der Unreinigkeit/ und von einer Ungerechtigkeit zu der andern / *Rom. 6. v. 19.* Falsis Diis exancillata es. *Tertull. Apolog. cap. 17. in Indice Apuleanô Elmenhorstii.* O sey in dem Falle nicht mehr eine Augen-Dienerinne / *Ephes. 6. v. 6.* Laß deine Augen zum HErrn sehen / nach dem Psalm: Wie die Augen der Magd auf die Hände ihrer Herren sehen; also se-

hen

hen auch unsere Augen auf den HErrn unsern Gott. So recht/ liebe Magd! verantworte dich hurtig/ und arbeite / daß dir der heisse Schweiß über die Backen lauffe: Sintemal man richtig sein Brod mit Schweiß seines Angesichts essen soll. Manus fortium dominabitur, quæ autem remissa est, tributis serviat. *Proverb. 11.* O wer weiß/ ob deine Jungfer nicht dermaleins kommen möchte / und dir ein Brod abborgen. Mustu schon itzund leiden; so wird doch dein Leiden in eitel Freude verkehret werden / und / du Jungfer von Hohnwitz / Sic cum inferiore vivas, quemadmodùm superiorem tecum vivere velis. Quoties in mentem venerit, quantum tibi in *servum* liceat: Veniat in mentem tantundem in te domino tuo lice-

re.

re. At ego, inquis, nullum habeo dominum : bona ætas eſt : forſitan habebis. Neſcis quâ ætate. *Hecuba* ſervire cœperit, quâ *Cræſus*, quâ *Darii* mater, quâ *Plato*, quâ *Diogenes*. *Senec. Epiſt. 47.* Gedencke weiter: *Servæ* ſunt, imò homines: *servæ* ſunt, imò contubernales: *servæ* ſunt, imò humiles amicæ: *servæ* ſunt, imò conſervæ: ſi cogitaveris tantundem in utrasque licere fortunæ. Itaque deride iſtos, qui turpe exiſtimant; cum *serva* cœnare: ſuperbiſſima enim eſt conſvetudo; cœnanti Dominæ ſtantium *servarum* turbam circumdare: Majeſtatis ſuæ diminutionem putant, ad eandem menſam cum *servâ* accedere. Idem. Item, qui *servitutem* contempſerit; in quralibet turba dominantium, liber eſt. *Senec. Epiſt. 28.* Hierzu gehöret auch die Wort-

Flügeley

Klügeley des *Beemanni in orig. pag. 180.* da Er ſaget: *Amicus* olim etiam *Amœcus* ſcribebatur: quaſi ab ἀμ & οἶκος, hoc eſt, qui juxta domum noſtram habitat. Quomodo aliàs domeſticus & familiaris dicitur. Ja/ damit ich aufs vorige wieder gerathe/ ſo dienet immer ein Geſchöpffe dem andern: *Apulei. lib. 1. de Habitud. Doct. Plat. pag. 9.* Cætera enim membra *ancillari* & ſubſervire capiti, cibos & alia ſubminiſtrare. Und/ du hönifches Muſter/ gedencke nur/ daß eine Magd ſeyn; kein geringes Thun iſt: weil die Abigail gegen David ſich ſo demüthet/ *1. Sam. 25. v. 24.* Die Anna gegen dem Prieſter Heli, *1. Sam. 1. v. 16. 18.* Die Maria gegen unſern HErrn GOtt/ *Luc. 1.* Ruth gegen Boas, *Ruth. 2. v. 13.* Ego ſum ancilla/ daß du geringe ſeyſt: So frage ich dich/

Jungfer

Jungfer Margelle / was du denn mit einer Magd machest / die höher sey / als du? Sintemal sich deine Dienerin sich alsdenn schon mehr kan einbilden / als du für die lange weil von dir hältest. Sagestu / daß du eine vernehme Zatsche seyst: Je / so kanstu deine Magd nicht für geringe schätzen: Ja / halte sie nur selber hoch; denn je höher wirstu dich dadurch erheben: Propter quod unumquodque est, &c. Ferner sind die Mägde auch nicht so plumpische Dinger / und Tölpel / meine Töchter; sondern puellæ Junceæ, wie *Terentii Glycerium*: Ja / sie haben gar den Nahmen davon. Denn δούλη, dicitur ab Ebr: דל tenuis. *Pasor: in Lex. pag. 222.* Nicht / daß sie sich / wie dünne Bier verhielten: sonsten müstet ihr Jungfern das dickeste / ja die Grund-Suppe

und

und Hefen seyn: von welchen geschrieben stehet; daß die Gottlosen solche sollen ausfauffen: Sondern daß sie sein schlang seyn/ nach demselbigen: Junge Mägdgen schmal und lang/ sind der Studenten Recke-Banck. Die Jungfer aber mag sagen: Ich halte/ daß die **Magd toll** ist: Denn δόλη kömpt her von δόλος, fraus, dolus, und bedeut/ daß sie gerne was **toll** machen/ oder zu stehlen pflegen; so man ihnen nicht auf die Finger sichet. Wie dahin auch zielet das Wort λατρεία, à latrocinando. Item, *ancilla* von anclare oder antlare. *Becmann. d. l. pag. 180.* ℞. Nein/ **Frau**/ ihr vergleichet euch mit *frau*: Ihr machts mit euren Männern so; wenn ihr aufs wenigste vom Marckt-Gelde ein ziemliches abkuei-

bikuipet. Freylich sehen sie auch ein bißgen/ zum Spaß/ im Diensten auf eignen Nutz mit: Darumb thut die Augen auf! Frons Dominæ plus prodest, quàm occipitium. Was λατρείαν betrifft; so kömpt solches her/ von λατρεύω, (non à *latrando*; daß Sie/ wie Schaff-Hunde/ heulen solten; wenn ihr ihnen die Kusse gebet/) à colendo: Ihr sollet sie ehren und feyren; weil sie frey und auch seyn: wie oben ihre Namen mit sich gebracht.

21. Sind die Jägde auch kluge und verständige Thiere. Sie haben ja ihren Nahmen Serva, à servando: daß sie ihre Weiber erhalten/ theils bey Ehren: wenn sie die Hahn-Reuter wegschüchtern: theils beym Gelde: wenn die Weiber viel Brandtwein wollen sauffen/

sauffen/ ꝛc. Da die Mägde wie-
der kommen / und sagen; sie hätten
alles ausgeschencket / es war nichts
mehr auf dem Faß / als die lautere
Neige / davon euch euer Bäuchli-
chen weh thut; Es ist der Keller
schon versperret; Sie haben alber-
eit den Zapffen zugeschlagen; Es
war alles weg gekaufft / daß man
auch kein Krümigen mehr bekom-
men konte. Theils auch / wann
sie ihre Frauen nicht früh aufwe-
cken; sondern fein lange schlaffen
lassen: denn desto weniger versauf-
fen und verschmauffen sie hernach:
wie die alten Hällischen Saltz-
Juncken; Je länger sich dieselben zu Bethlehem verweilet / je spä-
ter waren sie auf die Trinck-Stube
gangen / und je mehr Geld hatten sie
behalten. Es kömpt aber solcher
Mägde / Verstand nicht von

Jahr

Jahren: wie er denn auch nicht erst in ihr Geschlechte vorm Jahre kommen ist; sondern vor etlichen tausenden Jahren schon üblich scheinet. Wuste nicht jene Hohe-Priesters-Magd/ *Matth. 26. v. 70. Marc. 14. v. 68. Luc. 22. v. 57. Joh. 18. v. 25.* wo Matz daheime war? wie sie zu Meister Petern sagte: Du bist gewiß ein Galatheer? Daß der gute Mann auch Blut-roth drüber ward / und ungebührend sich / aus Verzweiffelung / bey allen Kuckuck vermaß / es wäre nicht wahr: Biß ihm noch endlich der Hauß-Hahn ins Gewissen krehete / der Magd zu Hülffe kam / und des Peters Lügen-Rath ward. Ja fürwahr / die Mägde sind so dumm nicht! Gedencke nur / was sie für stattliche Ehren-Knüttel haben / beym *Alex. ab Alex. lib. 3. cap. 20.* Lacedæ-

cedæmoniorum ancillæ Chalcides: Argivorum Gymnetæ: Sicyniorum Corynephori: id est: Clavigeri, à Clave, sive Catanocophori: Arcadum Prospelatæ. Weiter heissen sie auch bey den Griechen Θεραπαιναι, à *Mederi. Pasor. Lex. pag. 356.* Und vergleichen sie sich mit den Aertzten. (umb ein geringes / wenn man sie begehren solte.)

22. Weiter wolte einer sich denn viel wissen / und sagen; daß die Mägde gleichwohl puellæ parthitæ wären: ubi agens nobilior est patiente. So wisse / daß du lügest (mentiris, seu cubas vel jaces; ubi illæ stant,) Wo ist im Neuen Testament eine Magd oder Knecht? ad *Galat. 3. v. 28.* Hie ist kein Knecht / noch Freyer / ꝛc. Sondern sind allesamahl einer / ꝛc. Also sind wir nun / liebe Brüder / nicht der Magd Kinder; sondern der Freyen. *Galat.*

4. v. 13. Und hat es ja im Alten Testament Knecht und Mägde gegeben; so wisse / daß es kein gering Thun auch damahlen umb sie gewesen sey: Sintemal die Rahel und Lea ihrem Manne ihre Mägde mit Fleiß übergeben und beylegen wolten; Gen. 30 ℣. 3. 9. daß sie von den niedlichen Dingen gern nur Zucht gekriegt haben. Ja / so ist auch im Alten Testament nicht einmahl gebräuchlich gewesen; daß man die Einheimischen zu Mägden gemachet hat; *Levit. 25. v. 44.* Nun gehören unsere Mägde ja auch von hier nicht weit zu Hause: oder / sind nicht weit her. Ergò. Doch magstu sagen: *Galat. 3.* stehet nur von Knechten; daß die heute mangeln: (wenn sie mit dem *Onesimo* entlauffen seyn.) R. Ein Knecht und eine Magd sind Correlata, und gehören zusammen/

men / wie Speck und Schweinen Fleisch: fehlet der eine/so ist die ander auch nicht da (sonderlich/wenn es Pfingst-Bier gibt; da sie miteinander zum Tantze gangen seynd;) denn / relata se mutuò ponunt, & tollunt, (wenn sie sich beyde hacke hacke null tragen/) Ergò Endlich/ so will ja das Wort *ancilla* herstammen/ von anck und frey: (wie oben ausgeführet; und hier nicht wird im Drecke stecken bleiben /) Wer will sie denn binden? Freylich sind sie also lose / leichtfertige Strunßen/und dissolutæ puellæ: Aber ein Esel/ der sie bindet. Wie etwan der Quirinalis apud *Martialem lib. 1. Epig. 85.* Confer aliô modô Harstörffern im grossen Schauplatze Lust- und Lehr-reicher Geschichte / *Cent. 1. cap. 41.* die freye Leibeigne. *pag. 150.*

23. Weiter weiß ich nicht / was

ich für Krafft und Safft aus einer verschmachteten Jungfer zuspeiete: Sie kömbt mir vor/ wie eine Binse im abnehmenden Mond: Dannenhero sie auch vom Terentio *lunceæ* (undè fortè nomen Jungfer; quasi à *lunco* & *ubere*,) benahmet werden: Die dicken Mägde aber vergleichen sich beym mureiner quetschlichten Eselsgurcken: draus man/ beym Schlappern/ die gantze Hand voll Safft kan kriegen; so viel ich kaum aus einem Regiment Jungfern distilliren würde; wenn ich sie gleich in balneum Mariæ versetzte. O succulentas puellas! welche wie ein Ferckelichen (suculæ, unde suculentæ) hüpsch pütschlicht und quatschlicht seyn/ einem die ausgedorreten Kräffte wieder erquicken: Quia abundant insigni UBERTATE. Nam

sunt

ſunt inſtar Mammoſæ Cereris: mit welchen es dermaleins heiſſet/ *Virg. lib. 8. verſ. 630. &c.* Et viridi fœtam Mavortis in antrô Procubuiſſe lupam: geminos huic *ubera* circum Ludere pendentes pueros, & lambere: *matrem Impavidos:* Illam terti cervice reflexam Mulcere alternos, & corpora fingere linguâ. Si itaque deſtituuntur *Mammone*, non tamen carent *Mammillis*; wie die verſchmachteten und verſchmächten Holtz-Böcke/ die Jungfern: welche vor Dürrheit möchten brennen: Und haben auch dannenhero mit der Cerere nichts zu thun: Quia carent *mammis*, quibus illa ſcatet. Ergò kan es auch dermaleins kommen; Conſumptis hîc fortè aliis; ut vertere morſus Exiguam in *Cererem* penuria adigat edendi, &c. *Virgil, lib. 7. verſ. 112.*

Da hingegen es mit den andern heissen kan:

Viscera tosta ferunt taurorum onerantque canistris
Dona laboratæ *Cereris*, Bacchumque ministrant. *Virg. l. 8. v. 180.*

Sic ergò cytiso pastæ distentant *ubera* Vaccæ. *Virg. Ecl. 9. v. 31.*

Item, Ipsæ lacte domum referent distenta puellæ

Vbera. Virgil. Ecl. 4. vers. 21. Aber die Jungfern sind Amazones, quasi a-Magd-Söhne / das ist / sie sind Magd-Söhne / als Dickinsonius, Jan-Sonius, &c. Ergò sollen sie nicht erben; sondern hinaus gestossen werden; Contra proceßum Quirinalis, der sein Hauß damit erfüllet; indem Er seine Mägde betrochen. *Martial. lib. 1. Epig. 87. pag. 23. 24.*

Uxorem habendam non putat *Quirinalis*,

Cùm

Cùm vult habere filios, & invenit.
Quo posit istud more? fatuit *ancillas*,
Domumque, & agros implet equitibus vernis:
Pater familiæ verus est *Quirinalis*.

Wiewohl ich sie für nicht so wohl Mägde; als Jungfern halte; wenn es so weit kompt/ daß der Herr bey einer Magd schläffet. De pœnâ concumbentium cum *ancillâ*. Vid. *Lev. 19. v. 20.*

24. Kan gleich eine Magd nicht allerhand Künsteleyen / Alfantzereyen / oder steckt nicht so voll Künste/ als die Kuh voll Muscaten; wie etliche Zartlinge: bey welchen man unterweilen nur alleine etwan antrifft / das

In Pappier schneiden.
Von Haußblase vielerley Blumen und Docken machen.
Mahlen / musiciren.
Possieren in Wachs.

Friesieren oder kröppeln.
Essen erinschieren.
Recht tantzen.
Notieren/singen/stylisieren/ꝛc.

So ist doch davon zu wissen; daß solche Künste denen rechtschaffenen und nach der alten Welt bestalten Jungfern/nicht so eigentlich zustehen; ob gleich ihr Nahme vor den erzehlten Stücken herstehet: alldieweil es Brodlose Künste seynd: dadurch der Vater und die Mutter an der Nahrung geschwächet werden; wie deñ sie auch nicht minder bißweilen drüber an der Ehre geschwächet seynd. *Korn. a. L.* hält wenig davon/ wenn die Jungfern schreiben können: Ich geschweige/ daß ihme/ als einem Hofmeister der rechten Jungfern/ die übrigen üppigen Wercke gefallen solten. Wie jene Tochter vom Va-

ter

ter bathe; Er möchte ihr doch lassen das Friesieren lernen. R. Was? Je/ mein Kerl/ gehe hin auf dem Boden/ und sehe/ wie viel Brodt noch auf der Trage sind: Findestu was/findestu was/so friesire/oder friß dich fein satt dran! Sorecht; das füllet den Magen: wie jene Albertät die Augen: Nichts ist aber gut in den Augen; aber böß in dem Bauch. Ergò ist es mit jenen Künsten nichts; sondern vergebens: ob es ihnen gleich nicht vergebens ankompt; sondern Geldes genug hervor geben müssen; eher sie es von dem delitiarum Magistris eingetrichtert bekommen. Aber/ ihr unreissen / per anag. Junffezen/ lernet was bessers: als Mehl knäten/ backen.

Auffm Marckte gehen/ und genau einkauffen.

Geräthe nehen und waschen.
Eingezogen Leben / häußlich und sittsamb seyn.
Demütig seyn / beten / singen / lesen in der Bibel.
Essen kochen.

Und wann ihr solches miteinander / keines ausgeschlossen / werdet vornehmen; so wirdt ihr rechte Jungfern / per anag. fein Kunterlangen / vornehm seyn / und den Mägden an Würde gleich gehen. Confer. de officiô *ancillarum, Postill. Heinrichii. part. 1 pag. 386.* &c. Item *pag. 94 Postill. minor. Matth. pag. 21. Schmucks historiam Isaac. pag. 496 histor. Iacob. pag. 261.* & *D. Ritengering. in Scrutinio Catechet. Consc. quæst. 123. pag. 894.*

25. Ach! wie viel lieget an der Kinder-Zucht! Aber / wer kan sich in die Possen am basten schicken; als die Mägde? welche etliche Jahr

damit

damit vorher umbgehen / und es in der Zeit erlernen; damit / wenn es vonnöthen wird / in usum möge befördert werden. Adeò à teneris assvescere multùm est! Da hingegen die Weichlinge im Ehestande ihren eigenen Kindern weder Biß geben / noch Päp oder Brey kochen / und ins Maul schmieren / oder Arsch wischen / Windel waschen / noch aus- oder anziehen können. Ach Elend! Haben sie vorher gesaget: JUNO FER Opem! wie sie zur Bereitschafft des Kindes gerathen: So müssen sie itzund Nimmen lauffen / und die Nime bemühen: Welche / wenn es ihr auch nicht recht aufgeräumet / oder zu Kopfe ist; zu brummen anfänget / und Nim / Nim / Nim murmelt: Daher die zöhtigten Bärmütter auch ihren Nahmen

Nahmen erlanget haben. Wiewohl *Scherem* in seiner Teutschen-Sprach-Schule / *pag.* 139. ihn anderswo herholet. O ihr Thörinnen und träges Hertzens! lernet die Kinder bey zeite tragen / und hertzen / und mit ihnen schertzen: so dürffet ihr euch nicht anschnautzen lassen; Es dürffen euch die sauren Murmelthiere nicht übers Maul fahren. Aber / es hilffe hier keine Warnung: Denn es kriegt ein Kind das ander / Es ist lauter Kinderwerck; aus matrimonium wird ein Pædagogium. Quod autem citò fit, citò perit. Wie denn das Oraculum vorzeiten ware consuliret worden; Warumb die Kinderbetterinnen so häuffig wegstürben? Re. Weil sie zu zeitig freyen: so müsse man sie auch bey zeiten befreyen / und ex ergastulô corporis liberi-

ren;

ren: damit sie verè liberi werden und bleiben/ als sie seyn. Item, weil sie geschwinde nuptæ werden: Ergò etiam quamprimùm nubendæ & humandæ sub terrâ. O igitur satcitò, si satbenè. Eine Mad ist allezeit MATura genug. Recht thun sie also/ daß sie eine Zeit lang dienen/ damit sie desto dienlicher ad conjugium werden/ und drinnen rechte Frauen geben können. Nach den *Reusnerum in Sylv. Ingeryth. pag. 94.*

Dum pueres, *servi*: si vir, ut sint tibi *servi*:
Servus eris, *servis* ni prius ipse diu.

O gewünschte Wörter zu meinem propo! Ich sage noch einmahl; Diene rechtschaffen: so wird dir in deinen künfftigen Ehe- und Ehren-Stande alles zu Dienste stehen. Solte dir ein Poete keine Verse

machen: so gedencke: daß du sie schon besser habest; als jener sie machen könne. Denn *Servus*, per anag. *Versus*. Item gedencke auch: daß du sie bessermachen könnest; (Verse/ id est, calces seu infantes,) als jener sie habe: Heroûm enim filii Ochsen. Weiter ist auch nicht unter die Bauck zu stecken/ daß von famulus, familia tota den Nahmen hat; daraus sich die Jungfern auch nicht mögen ausschliessen: Davon ein merckliches und werckliches *d. l. Martialis*. Ergo gehören die Jungfern auch ad famulas. Darzu auch kömpt / daß eben der *Martialis* in etlichen Stücken eine Magd höher hält / als andere: wenn Er also flügelt und wählet/ *lib. 3. Epig. 33. pag. 64.* Qualem puellam velit?

Inge-

Iogenuam malo: sed si tamen illa negetur, (est.

Libertina mihi proxima conditio Extremô est *ancillæ* locô: sed vincet utramque,

Si facie nobis hæc erit ingenua.

Item, daß eben der *Martialis* sich gar offte des Worts *ancillæ* gebrauchet/ und niemahlen servæ (als auch thut *Tacitus*,) wie es umbgekehrt mit dem *Virgilio* bewandt ist. Quid vetat ergò etiam *Martialem* nominare quasi MAGtialem, oder MATrialem: der lauter MADrigalen gemachet; davon sie noch heutiges Tages üblichen seyn. Und so ein dergleichen Huren-Sohn ist auch Horatius gewesen; (wie zu ersehen ex *Sat. 6. Sermonis lib.* 1. *pag.* 212. &c. da Er ausdrücklich saget/ daß sein Groß-Vater ein Knecht/ und also seine Groß-Mutter eine Magd gewesen) bey welchem/ unter andern Madrigalen/

galen / folgende zu finden / *lib. 2. Carm. Od. 4. ad Xanth. Phocæum.* Non eſt, cur Xanthias erubeſcat, quod Phyllidâ *ancillam* amet, quum multis magnis viris idem uſu venerit.

Ne ſit *ancilla* tibi amor pudori,
Xanthia Phoceu: prius inſolentem
Serva Briſeis niveo calore
Movit Achillem.
Movit Ajacem Telamone natum
Forma captivæ dominum Tecmeſſæ,
Arſit Atreides medio in triumpho
Virgine rapta:
Barbaræ poſtquam cecidére turmæ
Theſſalo victore, & ademptus Hector
Tradidit feſſis leviora tolli
Pergama Grajis.
Neſcias, an te generum beatæ
Phyllidis flavæ decorent parentes:
Regium certè genus, & penateis
Mœret iniquos.
Crede non illam tibi de ſceleſta
Plebe delectam: neque ſic fidelem,
Sic lucro adverſam potuiſſe naſci
Matre pudendâ.

Bra-

Brachia, & vultum, teretesque suras
Integer laudo: fuge suspicari,
Cujus Octavum trepidavit ætas
Claudere lustrum.

Mercke hie / von der Phyllide; daß es eben des Virgilii ſein Schätzigen geweſen: davon anfänglich.

Weiter vergiß auch hierbey nicht das Angemercke des *Iohannis Bondi d. l. Ne ſit ancillæ, &c.* Romani contemptim *Ancillariolos* vocabant eos, qui tam humilem ac ſordidam venerem ſectarentur: ut Martialis l. 12.

Ancillariolum tua te vocat uxor, at ipſa
Lecticariola eſt, eſtis, *Alarda*, pares.

Ferner iſt auch Nero devinctus geweſen pellice *ancillâ* & aſſvetudine Actes: Unde è contubernio *ſervili* nil, niſi abjectum & ſordidum, traxit: (ſaget zwar *Tacitus Annal. lib. 13. cap. 46. §. 4.* Aber / was ſchwatzet hie von

hievon des *Candani Encominum Neronis*, welcher ihn in allen verthädiget? Ja/ *Tacitus* contradiciret sich selber *Annalium lib. 14. cap. 63. §. 5.* tum *Ancilla* dominâ validior: (Die Magd war mächtiger.) Welches traun/ für meine Person zu urtheilen/ rühmlich gnug/ nach dem: Wol dem/ der weit von hohen Dingen/ ꝛc. Wenn Er nur nicht solte einsmahl sich verstiegen haben/ wie Er auf ein hohes Gebäude gewesen/ da die Stadt Rom gebaut; und gewünschet hätte/ daß sie gantz zu Grunde gehen möchte.

26. Wolte sich eine Klugker-Mutz viel wissen/ und sagen; was Ich mir einbildete/ daß Ich die Mägde patrocinirete? Hätte doch kein Volck jemahlen sonderliche Stücke von sie gehalten, ꝛc. So wisse/ daß du historiarum ignora

seyest/

seyest / und mit denen Griechen ein semper-puer bist. Seynd Romulus und Remus nicht trefflicke Leuthe geworden; ob sie gleich erstlich von einer Kloster-Magd herkommen? Haben nicht zum andern die Römer / Rerum domini, gentesq; togatæ, den Mägden trefflicke gratiam erwiesen? Davon *Macrobius lib. 1. Saturn. pag. 175. &c.* Ac ne in solo virili sexu extimes inter servos extitisse virtutes, accipe *ancillarum* factum non minus memorabile: ac ne quò utilius reipublicæ in ullâ Nobilitate reperias. Nonis Juliis diem festum esse *ancillarum*, tàm vulgò notum est, ut nec origo, nec causa celebritatis ignota sit. Junoni enim Caprotinæ die illo liberæ pariter ancillæque sacrificant sub arbore caprifico, in memoriam benignæ

virtu-

virtutis, quæ ancillarum animis pro conservatione publicæ dignitatis apparuit. Nam post urbem captam, cum sedatus esset Gallicus motus, res verò publica esset ad tenue deducta, finitimi opportunitatem invadendi Romani nominis aucupati, præfecerunt Sib. Posthumium Livium Fidenatium dictatorem. Qui mandatis ad Senatum missis, postulavit, ut si vellent reliquias suæ civitatis manere, matres familiæ sibi & virgines dederetur. Cumque patres essent in ancipiti deliberatione suspensi, ancilla nomine Tutela seu Philotis, pollicita est, se cum cæteris ancillis, sub nomine dominarum ad hostes ituram: habituque matrum familiâs & virginum sumpto, hostibus cum prosequentium lachrymis ad fidem doloris inge-

stæ

ſtæ ſunt. Quæ cùm à Livio in caſtris diſtributæ fuiſſent, viros plurimo vino provocaverunt, diem feſtum apud ſe eſſe ſimulantes. Quibus ſoporatis, ex arbore caprifico, quæ caſtris erat proxima, ſignum Romanis dederunt: qui cum repentina incurſione ſuperaſſent, memor beneficii ſenatus, omnes ancillas manu juſſit emitti: dotemque eis ex publico fecit, & ornatum, quo tunc erant uſæ, geſtare conceſſit, diemque ipſum Nonas Caprotinas nuncupavit, ab illo caprifico, ex qua ſignum victoriæ cœperunt: ſacrificiumque ſtatuit annua ſolennitate celebrandum, cui lac, quod ex caprifico manat, propter memoriam facti præcedentis adhibetur. Sed nec ad philoſophandum inceptum, vel impar ſervile ingenium

fuit.

fuit. Ex Gel. lib. 2. cap. 18. Phædon ex cohorte Socratica, Socratique & Platoni perfamiliaris, adeo, ut Plato ejus nomini librum illum divinum de immortalitate animæ dicaret; servus fuit, forma atque ingenio liberali. Hunc Cebes Socraticus, hortante Socrate, emisse dicitur, habuisseque in Philosophiæ disciplinis. Atque is postea Philosophus illustris emersit, sermonesque ejus de Socrate admodum elegantes leguntur. Alii quoque non pauci servi fuerunt, qui post Philosophi clari extiterunt. Ex quibus ille Menippus fuit, cujus libros M. Varro in satyris æmulatus est, quas alii cynicas, ipse appellavit Menippeas. Sed & Philostrati peripatetici servus, Polus, & Zenonis stoici servus, qui Perseus vocatus est: Apud Gell. lib. 2. c. 18.

Mus

Mus legitur & Epicuri, cui Mys nomen fuit, Philosophi non incelebres illâ ætate vixerunt. Diogenes etiam cynicus, licet ex libertate in servitutem venum ierat: quem cum emere vellet Xeniades Corinthius, & quid artificii novisset, percontatus esset: novi, inquit Diogenes, hominibus liberis imperare. Tunc Xeniades responsum ejus miratus, emisit manu: filiosque suos ei tradens, accipe, inquit, liberos meos, quibus imperes.

De *Epicteto* autem Philosopho nobili, quòd is quoque servus fuit, recentior est memoria, qui ut possit inter obliterata nesciri. Cujus etiam de se scripti duo versus feruntur, ex quibus illud latenter intelligas, non omninò diis exosos esse, qui in hac vita cum erumna-

rum

rum varietate luctantur: Sed esse arcanas causas, ad quas paucorum potuit pervenire curiositas.

Δοῦλος Ἐπίκτητος ἐγενόμην, καὶ σώματι πηρός,
Καὶ πενίην ἴσος καὶ φίλος ἀθανάτοις.

Habes (ut opinor) assertum, non esse fastidiô despiciendum *servili* nomen, cum & Jovem tetigerit cura de *servo*: & multos ex his fideles, providos, fortes, & Philosophos etiam extitisse constiterit. Haben also das die *Domini* gethan; Ich geschweige / daß es heute nicht die *Damini* thun solten. Ja schöne Daminæ oder Madonnæ; davon *Scherzius* in der Teutschen Sprach-Schule *pag.* 131. Eine Madonna soll bey den Welschen auch eine solche Frau (Matronam, davon wir vorher geredet)

redet/) bedeuten; wenn sie nicht ist eine Madida Anna, &c. Ja/ es seynd so Damen/ da einen GOtt vor behüte: Sintemahl ihr Nahme nichts anders ist; wie einer in der Sitten-Schule saget/ als ein böses Thier oder unzüchtige Gemse: Das heisset prave Damen. Oder es kömpt her von Dammen: theils/ weil sie gerne Dammen/ und im Brete spielen; theils/ weil sie ad pistrinum zu verdammen seyn. Von welchem Worte *Helvig. in orig. pag. 97.* Dammen/ verdammen/ s. verdómen/ *damnare*, à דָּטָה damah, δαμᾶν, δάμνιν, l. εἶν, άναι, id est, domare. Damnatus enim dicitur is, qui juris legumque vinculis constrictus, & judicum sententiæ obnoxius tenetur, planèq; velut *edomitus*. Hinc (opinor) sunt istæ in ju-

re locutiones: *Damnari* ad lapidos, ad metalla, ad triremes; id est, sententiâ judicum & rigore legis, quasi domitum omni libertate exui, & certis laboribus in vitâ pro supplicio futurâ sustinendis mancipari. Oder es kömpt von δαμάζω, seu δαμάω, subigo, subjicio, *domo*: Weil sie Herrinnen wollen seyn; (Denn / daß man sie / nach der primœvam institutionem, solle Mämmin heissen; weil sie vom Manne genommen seyn: wie sie nicht zu Kopffe. Derentwegen wollen sie es umbkehren / und sagen; à potiori fit denominatio: Ergò à *virâ* fit *vir*: denn vira, ja mehr Buchstaben. Dependet itaque *vir* à *virâ*, wie der Dieb vom Galgen: Wir aber nicht davon: Ergò sind wir Dominæ, dum sumus dominantes & domantes vi-

tos!)

ros:) Aber/ man soll sie zähmen/ capistrisiren/ pistrinisiren/ und wie einen Demant demütig machen/ oder wie einen *Adamas* tractiren und hämmern. Doch magstu sagen/ Es kömpt solches Wort her von δάμαρ, wie *M. C. Cerycius* will *in Epithalamiis ad Zeidlerum*: da Er spricht: FOEMINA Gallis, Italis, Hispanis vulgò dicitur *Dame* & *Dama*, dubio procul à Græcis δάμαρ. Es heist aber dieses Griechiche Wort/ Uxorem. *Homer. Iliad.* γ. weil sie gerne Weiber wollen werden: Davon *Hector* Vogelmañ Nümpelgartischer Cantzler / in Zinegräfens Teutschen *Apophthegmatibus. part. 1. pag. 177.* Jungfrauen / sagt Er/ soll man beyzeiten forthelffen/ dann sie gehören unter die Sachen / von denen die Rechten sagen: quæ *fer-*

vando, servari non possunt. Ja freylich seynd sie δάμαλαι, juvencæ; die nach den Brummer/wie die Katz nach dem Kater / sich umbthun: lauffen unters Volck; (δᾶμος pro δῆμος, Dor: *Bud: in Lexic:* populus,) damit es ihnen gehe/wie Cerereris (δαμάτηρ, pro δημήτηρ, Dor: Ceres,) Proserpinæ; die vom Plutone war beraubet und behaubet worden. Ja freylich wollen sie solches gerne wünschen / daß sie Bräute wären. Von welchem Worte *Scheraeus d. l. pag. 138.* also: Eine Braut und Bräutigamb kom̃et vielleicht vom Wort Traut/ Traute / daß man ein B. für ein T. setzet. Denn/ daß eine Braut also heisen solte / als die es berauet hat / vom Berauen / das schicket sich nur ohngefehr also/ und

und müste sonst keine Braut und Frau den Nahmen von der Freude haben; Es käme denn auch eine Braut etwa her vom Wort bereit/ beschickt/ oder von dem Berden/ daß sie ihrem Geschmeide und Schmuck berdet: Item, von dem Wort eine Beradete oder Berahtete/ das ist/ ausgestattet zur Ehe/ davon im Wort/ die Gerade/ neulich gesagt ist/ daß man ein B/ u/ darein setzt/ und spricht/ Eine/ so beraudet ist/ für beradet oder berahtet: Daher klinget ein Bräutigamb so viel/ als berahtet gahn oder gehen/ ꝛc. Aber/ die beste Etymologia des Worts Dame ist/ so hervor bringet *Beem. in orig. L.L. pag. 697. Servus* Ictis à *servando. Bodino* propterea ab ἐρύω, quod inter alia est custodio, servo. Unde & ipsum Latin. *servo.* Aut

magè *servus* ab AEolicô ἔρFos, ut modò dictum. *Servi* olim pueri dicebantur: ut *Marcipores*, *Publipores*, *Lucipores*; *Plin. lib 33. c. 1.* Etiam *Stichi* Romanis, à στίξειν: quasi puncti, aut notati. *Davus*, Δαὸς: à Dacis, qui anteà Davi. Δαοὶ. Marianelini vocabant *servos* suos, δορυφόρους, id est, lignigeros. Respondet Latinorum vox, *Calones*. Δόρυ, lignum. *Syconii*, Κορυνηφόρυς, id est, clavigeros. Κορύνη, clava. *Syracusani* Καλλικυρίους, id est, heris acceptos: & εὐστατόνους, quia constantes & fidi. *Cretenses* μνωίτας: à μνώομαι, pro μνάομαι: quòd memores officii, aut quod semper admonendi: & κλα-

κλαρώτας. Doricâ Dialectô κλαρῶταν, pro κληρῶταν, id eſt, *mancipia*. A κλῆρος. Quod fuerint ſors, quaſi aut hereditas heri. Argivi γυμνήτας, ſcilicet à laboribus. *Theſſali* item πεῤῥέσας. Πένης, inops, qui è labore ſuo victitat. Et *Lacedæmonii* εἵλωτας: quoniam *ſervi* illorum erant magnam partem *Helotæ*. Vel quia nimis afflicti aut preſſi: ab εἴλω. Dura enim *ſervitus*: *Ciceroni*, miſera & dura; *Plauto*, moleſta: *Suetonio*, miſera & onerosa: *Columellæ*, laborioſa. Apud Syros *Dama* eſt uſitatum: à δαμάζειν. *Iſaacius Caſaubonus*: *Dama*, ſervi nomen contractum ex Δημήτριος Δημᾶς. *Dama*, ut à Μηνόδωρος, Μῆνας,

Mena: à Θεόδωρος, Θεύδας, Theuda. Oder kömpt dir dieser Ort noch ein bißgen obscur vor; so höre ihn deutlicher beym *Vossio l. 4. instit. orat. cap. 1. §. 5. pag. 19.* Imo in propriis quoque nominibus sordes locum capiunt. Ut *Horatii* illo *Sat. 5. lib. 2. Vine tegam spurco Dama latu?* Sordidum enim est *Dama*, sive Δᾶμας. Quippe nomen servile, câ diminutionis formâ factum è *Demetriô*, quâ, *Varrone lib. 7. de L. L.* teste, ex *Artemidorô*, fit *Artemas*; quâ item è *Posidoniô* Posis, *Athenæus lib. 7.* Sed corruptè apud eum Πόσσις editum pro Πόσις; ex Amphiarao, *Amphis*; ex Menelao, vel Menodoro, *Menas*; ex Arcesileo, *Arcesilas*; ex Theodoro, *Theudas*; ex Pterclao, *Pterela*, vel Pterclas, *Plautus Amphitr.*; ex Apollodoro;

vel

vel Apollonio, Ἀπολλῶς, Latinis *Apella*, non quaſi *ſine pelle*, ut nugantur; ex Antipatro, *Antipas*; ex Cleophilo, *Cleophas*; ex Ἐπαφρόδιτος, Ἐπαφρᾶς; ex Ἀρτοκράτης, Ἀρτοκρᾶς; ex Alexandro, Ἀλεξᾶς, quomodo *Ptolomæus*, (qui & *Alexander*) Epiphaniô dicitur: imò ex iis etiam, quæ Græci accepere à Romanis: ut ex Rufinus, Ῥοῦφος; ex Lucilius, Λουκᾶς. Quin & multa communia, quæ Grammatici parùm commodè appellativa vocant, ſimiliter truncant. Quippe ἀδάμας dicunt pro ἀδάμας ὁ, μῖκας, pro μικρολόγος, ἀκάμας, pro ἀκάμαλος, αὐθικέρως, vel

αὐτόκρας, pro αὐτόκρατος, &c. *Demam* autem potius, quam *Demetrium*, vocabant ſervum; ac contra regem *Demetrium* appellant, non *Demam*; quia facilitati in ſervis ſtudetur, in aliis honori. Hinc vetus paræmia: Πᾶς δοῦλος δεσπότῃ μονοσύλλαβος: Servus omnis domino unius eſt ſyllabæ. Certè heroum nomina ferè erant polyſyllaba, ut Agamemnon, Menelaus, &c. At ſervorum nomina, etiam cùm integra efferebantur, ferè vel unius erant ſyllabæ, ut Mus, ſervus Epicuri: vel duarum, ut Syrus, Geta, Dromo, Stichus, Manes, &c. Itaque *Simon* quidam, dives factus, *Simonides* vocari voluit; ut ait *Lucianus in Somnio*, ſive Gallo. Ἀντὶ, pro diſyllabo, poſt-

postquam dives factus est, tetrasyllabus esse affectat. διουλλάβος, inquit, τελεγαούλλαβος ἤδη πλουτήσας εἶναι ἀξιοῖ, pro disyllabô, postquam dives factus est, tetrasyllabus esse affectat. Vide & aliqua, quæ in hanc sententiam scripsit ὁ πολυμαθέστατος, *Casaubonus Animadversionibus in Athenæum*. Hie siehestu/ daß **Dam** nicht allein/ per Ichnæam conversionem *Becani*, so viel/ als **Mad** sey; sondern auch per simplicem significationem. Was ihnen auch die unverständigen Zatschen anders persvadiren: Nullum enim *mantelium* fraudis (wie *Plautus* redet/) superest pro illis. Mantelium sage ich; das ist/ sie können weiter nicht hönisch fragen; Hat der Herr auch ein **Mäntligen** umb? Sie können

ihre Sache gar nicht bemänteln: Weil sie so wohl ihren Mantel abgeleget; als die Junge-Gesellen verworffen haben. Nullum itaque pallium (πρόφασιν, seu colorem,) habent; quo se tegant: Sie haben sich bloß gegeben: Mulieres autem positâ veste, ponit pudicitiam, sagt jener. Hæc ex Tertuliano novo, de pallio: seu ex *Parnasso de Palladio.* O nimb die Schaube wieder umb! wie die Mägde zu Halle thun: die keine Sau aus dem Hause vor den Hirten treiben; sie haben denn erstlich ihre Schaube umbgeschraubet. Die Mägde müssen Mäntel tragen; da ist die rechte Mode: so können sie wehren: Aber was gehet das den Damen an? Abjiciunt *pallam*, ut liberæ *palmam* seu dextram, mit dem Regimentsstabe/

sexe-

exercere possint: wie man sichet an den alten Römischen Statuis; da solche die Rechte frey haben/ welche Personen Jurisdictionem liberam gehabt haben: qualem etiam *Damæ* affectant. Aber/ man jage sie ins freye Feld; ut cum *Damis* (Gemsen) *libere* vagentur, more Baccharum Thyrsigerarum. So werden sie rechte *Depravatæ Damæ* werden/ und den Nahmen mit der That davon bringen? Wie sie itzund nur noch etliche Zeichen alleine solches Thiers an sich haben: Als wie da seyn das Klettern und Steigen; da sie sich über alles erheben wollen. Denn/ wo kömpt woh! solches/ als von dem Dämischen Worte/ das man ihnen zugeleget hat? Eben/ wie es daher kompt; daß der Schinder zu Leipzig die Hunde in Fastnachten schläget; damit sie als-

denn die Pretzeln (so man umb selbige Zeit allein bäcket/) nicht auffressen: Oder in den Hundes-Tagen; weil ihr Anherr und Uhrheber/der Sirius, den Nassern umb selbige Zeit stinckend und rasend macht. Reime dich Bundschuch; wie der Diebes-Hencker die Cynischen Cujonen (à Κύων, Canis,) aus dem Wege raumet: und ich die Dohnen allhier rühme/rieche/und rühme/und rühre. Aber die Rüben oder Möhren (so nennt man die Leipziger Jungfern) wollen gerühret seyn; damit sie nicht anbrennen. Hoc usque *Damianus.*

27. Aber du mögest Possen machen/und sagen: Wenn was gutes an den Mägden wäre: Wie liesse man beym *Taubmanno*, daß sie alten und garstigsten darzu genom-

men

men haben? als ad *Plauti mercatorem, Act. 2. ſc. 6. v. 26. pag 919. Ovim tibi ancillam* Vulg. Quin etiam 1. *Meurſius*, De laniſicio, inquit, hîc ſermo: & cur donet ei ancillam; quam benè conderi dicat? Deinde, cur generis Græci? nam matres familias in ancillas eligebant deformes, quæ eſſent: ut Afræ, aut AEgyptiæ, colligimus ex Comœdiæ hujus *Act. 2. ſec. 3.* —*ego emero matri &c.* Et *Truculent. act. 2. 6.* Itaque, *Pithecia* aliquando vocabantur. Secus, lenocinium facere dictitabantur. Clarè itaque in verbis præcedentibus, — *illâ formâ matremfamiliâs flagitium ſit, ſi ſequatur*, &c. Reſcribendum ergò ex *V. Cod. Ovim tibi eccillam dabo natam an. ſexag.* Ludit Lyſimachus ὑπερβολικῶς in ætate. Itaque jam convenit, quod ait, *generis Græci eſt*, cæ

enim laudabantur. De quâ re *Plinius lib. 8. c. 48.* & *Columella lib. 7. cap. 2. Hæcille.* Etiam meus *Carp. Paris.* expresse legit, *Ovem tibi eccill.* Cæteri *eccillam* etiam omnes habent, nullus *ancillam* agnoscit, quomodo Cam. edidit. Quin & Gruterus maluit; *Ovim tibi ancillam dabo namm annos sexaginta.* Et dignitatem, inquit, ei conciliat ab ætate: ponitque certum pro incerto, more Poëtarum: ut etiam Mostell. act. 2. *Qui ab huic LX. annis occisus foret.* Nam absit, ut ibidem aliquid mutem, putemve Theuropidem extremæ senectutis, aut nimis perturbatum Tranionem. Suspicor potius, voluisse augere rei absurditatem numerô tam grandi. Et bene *Camerarius* adiistud, *generis Graji est*, notat: proprium fuisse pecus illo nomine. Deque eo *Plin.* initiô *lib. 8. c. 48.*

& *Col. l. 7. 4.* Ex enim erant, quæ ob lanarum præstantiam domi ferè alebantur, non foris. Jam, alicujus *ancillam*, dici *ovem*, nihil vetat; cum eo nomine veniat Apuleo *gallina*, Virgilio *cerva*, aliis alia animalia, &c. Item, so ist das Wort Magd auch so verächtlich; daß man nur eine Sylbe draus gemacht hat: damit man es desto geschwinder von sich gebe / aus der Kähl und von der Zunge loß würde; und nicht lang im Maul behalten dürffte: damit es nicht zu unverdaulichen Kieselsteinen würde. Hingegē ist das Wort Jungfer so fein lang: weil sie Zucker-süsse / wie Zimmetrinden / seynd; damit man fein lange in der Gusche was davon habe; eben wie jener / wegen der Schmackhafftigkeit der Speisen / einen Kranig-Halß gewünschet;

ut

ut Diutiùs & dulciùs descenderent in ventrem, nach dem venusinischen *Horatium*: So ersiattet hiemit den Mangel eines dergleichen langen Halses / das lange Wort Jungfer: welches gleichsam / wie ein langes Register / ist. Damit du aber sehest; daß meine Folgerung nicht vergeblich sey; so gehe zurücke / und betrachte in den vorigen Sachen den allegirten *Vossium*. R. Du must einen Unterscheid in den Sprachen machen. Alles / was *Vossius* saget; ist etwan wahr von der Lateinischen und Griechischen. Unser Wort Magd aber ist ein Teutsches und *VERNA*culum; drinnen die Stam-Wörter Ein-Sylbicht seynd: welches der Sache nichts benimbt; sondern viel mehr beehret und versüsset. Nam Dulciùs ex ipso fonte bibuntur aquæ; Gratius ex

cespite

ceſpite ipſô decerpuntur mala : Quô malô me Galatea petit laſciva puella. Ferner/ ſo waren jene Wörter beym *Voſſio* mit Fleiß zuſammen gezogen / und hatten ex compacto eine Craſin erlitten : welches hier nicht gilt : Und ſolte es dennoch auch hier gelten ; ſo antworte ich dir : Omnis contractio longa eſt : Die Mat iſt dennoch nicht contract oder zu kurtz ; ungeachtet / ob ſie gleich nicht auf der Folter-Banck (die Weibes-Perſonen ſind an ſich eine linde Folterung. *Zeiler. Dial. 57. p. 388.*) geweſen: Habet enim principium, Medium & finem ; wie wir oben erwieſen. Item, ſolte die Kürtze etlicher Wörter der Sache was benehmen : ſo wäre auch GOtt / Deus monogrammos, (vide *Eraſmi Chil.*) welches endlich zwar Grammaticè wahr/

wahr / aber Ethicè oder Opticè falsch ist. Und wiltu ja mit der Lateinischen Sprache aufgezogen kommen / so betrachte nur das drey-härichte / Sylbigte wolte ich sagen / Wort *Ancilla*: conferire es mit dem Worte Virgo oder Jungfer: welches ist das mächtigste? Ich meine das Magdische. Weil auch zudem *ancilla* drey Sylben hat; die Vollkommenheit der Sache zu arguiren. Nun hastu dich in die Onomantian oder Ono MA Thian eingelassen; so sage / ob Magd mehr Zahl aufbringe / oder Jungfer? Ein MagD hat tausend / fünffhundert: als in welchem Seculô es sonderlich im schwange gegangen / und in guten Gebrauch gewesen: IVnfer hält nur sechs; weil es jüngsten erst aufgekommen / und unlängst wie ein frisches Rüg-

lein

lein aus der Schale gekrochen: So bringet auch Virgo nicht mehr herfür; gleich wie ſie es beyde miteinander abgeleget hätte: dahingegen ſchon an CILLa mehr hat/ nemlich ſämbtlich 201. Hieher gehöret auch das Wort Dam / welches gleichesfals ſo kurtz abgefaſſet / und in eam arctis limitibus begriffen iſt/ als ſein lebelang keine Magd von irgend einem Kerl geweſen: Ungeachtet/ ob bey dieſen ſchon curta ſupellex vorhanden; (ſo ſind die Kerl doch longi pellices.) Aber doch darneben bona mens: Nam neſcio, quomodò bonæ mentis ſoror ſit paupertas, oder Armath. Ferner / ſo fraget ſich Dam / von Literâ *Dam*natoriâ an: Magd aber à *MÆ*Diatoriâ: Medium autem tenuêre, beati. Aber / du ſprichſt; was die Arithmantiam

Helan-

belanget; so hat man sich noch drumb zu keussen/ (sub judice lis est,) und zu kabbeln: Sintemahl die Kabala ein mehrers und völligers weiset; wenn ich das Wort Jungfer: oder *Virgo* auf ihre Arth durchnehme: Sintemahl aus des ersten kömpt 347. aus dem andern 346: Als/ das Wort Magd (daraus 42.) oder *ancilla* vornehme/ daraus 94. entspringet.. R. Was habe ich mit der Caballirey zu thun? Ich diene zu Fusse/ und reute auf Apostel-Pferd; wie die Mägde auf Nonnen-Rösse: so fällt man nicht ab/ wie das unreisse Obst; sondern bleibet fein standhafftig. Wohl dem/ der weit von hohen Dingen/ den Fuß setzt auf der Einfalt Bahn: Wer seinen Fuß zu hoch will zwingen; der stost gar leichtlich oben an: Ein jeder lauffe seine Bahn; Ich schwen-

schwenge meine Mägde-Fahn.

28. O jubiliret ihr Mägde! schneidet Capriolen / und springet fünff Viertel Ellen hoch! daß euers gleichen / und euer Nahme / auch an den Himel geschrieben ist: und zwar in solcher Grösse / als leichtlich kein anderer. Nemlich die *Virgo* cœlestis: welche ebenmässig von unsern Vorfahren nicht so wohl Jungfer / als Magd ist geheissen worden; wie solches ihr Character oder Merckmahl bezeuget / welches ist mz. Was will ihme dieses M. anders / als Magd? Der hinderste Zug / will das letztere Buchstab D. dran præsentiren. Welches die Olims-Brüder in solcher abbreviatur dennoch mit Fleiß haben wollen exprimiren; damit ja niemand / an die Orthographia und Etymologia, dermaleins zu zweifeln

felnhätte. Es ist aber solches Gestirne/ ein mächtig grosses; nicht viel kleiner / als das vor diesem (denn itzund hat es sich verändert; da man aus den Scheren die Wage geschmidet) folgendes Scorpionis sidus: welches dannenhero vom Arato heyssit/ μέγα θηρίον, id est, MAGnum animal: Oder/ wie mir bedünket / das Mägdische Thier: Dannenhero (dieweil es soll zur Magd gehören/) es auch ein fast gleiches Werck hat/ nemlich M. wiewohl es etliche so auslegen wollen: als wären Jungfern und Scorpionen in eôdem prædicamento actionis; als welche nicht allein trefflich umb sich kratzen und stechen; sondern auch bey dem Hagiographo diesen Vergleich kriegen: Ich will lieber bey Drachen

und

und Scorpionen (nẓ) wohnten; als bey einem solchem Weibe: (mẓ:) und wegen solcher Boßheit / und feindselige Stiche / hätten sie einerley signatur und Haußzeichen empfangen; Ut cane pejus & angve vitarentur. Aber nein: das wär ein bißgen zu grob; daß man die Mägde wolte Scorpionen nennen: Ein anders wäre es; so man sie / aus Kurtzweil / faule oder fahle Möhren und Hotte-Pferdigen / oder / wolte ich sprechen / Löwinnen / hiesse: Sintemahl sie (wie *Gvevara* saget in seinen güldenen Sändschreiben / *part. 1. p. 126. ex Plin.*) von Scorpionen selber angefochten und gestochen werden; nisi anteà sint corruptæ: wie hingegen die Bienen sie ungefexieret lassen. Tradit enim (secundum *Kornmannum d. locò.*) *Andreas Picus in Tractatu*

de Apibus, pag. 2. cap. 3. Apes adverſarii impuris & venereis hominibus. Item, mulieres menſtruatæ debent ſibi cavere ab acceſſu *apum:* Nam, ſecundùm naturam ſuam, impellit mel ſangvinem in homine: Et ſi talis aut vulneratus non abeat; mortem expulſione ſangvinis infert. *pag. 4. cap. 1. num. 1.* Rationem adfert *Idem p. 1. c. 1.* Inter omnia animantia terræ mixtionis exſortes ſunt *apes*: unde impuritatem in hominibus ſtatim probant, eosque ſeveriter oderunt. Weiter/ ſo gehet (derenthalben ſie gar wohl leænæ, aber nicht lenæ mögen benahmet werden;) nicht allein im Zodiacô, oder himliſchen Thier-Kreiſe eine Löwe vorher; ſondern auch das Ehren-Wort MAGDalena iſt nicht anders; als von Magd und *Leena*

her

her zu derivirẽ. Und eine ſolche Magdalena iſt rechtſchaffen die *Virgo* cœleſtis ; welche einen Löwen hinder ſich hat ; ſi reſpicis motum ſecundùm ſtellarum: wie Magdalena gleichesfals / locô appendicis ſeu Caudæ, einen dergleichen Anhang heget. Ach / freuet euch weiter / ihr Mägde-Volck / über euers wunderlichs Zeichen / (veſte ſub *ancillæ* latitat mirabile *monſtrum.*) welches deſſentwegen an ſolchen Ort des Himmels hingeſetzet worden ; wie etliche / als *Blebelius*, &c. klügeln ; weil umb ſelbige Zeit / da der Phœbus die Magd beräubet / oder in die Jungfer gehet / alles reiff iſt : wie denn ihr auch ſolche Reiffheit beſitzet : Nam eſtis jam *MATURÆ viro*, &c. Ich weiß kein unreines / unreiffes wolte ich ſagen / an euch ; Will

es einer nicht glauben; der klaube es: oder kriege seine Köste hervor / und zuschmecke sich / daß Er satt werde. Weiter sagen andere / daß solches Zeichen darumb / umb bewuste Zeit / gesetzet sey; weil alsden / wenn der Titan sein Tick Tack mit der Magd spielet / die Früchte alle geel (aber geel hauert / schwartz trauert /) seyn: daher die Ceres flava genandt wird. Und *Virg.* Flavescit campus aristis: Wie auch die Mägde hüpsche geele Haar tragen / da die Flechten dran so gelb aussehen / wie aus Wachs pollieret wären. Item, weil die Zeit (drinnen der Apollo nach der Magd läufft / oder nach der Magd Ringel läufft /) unfruchtbar ist; darnach nichts mehr wächset: Sintemahl es schon verhauset / und die Erndte allbereit verrichtet:

richtet: Wie auch die Mägde für ſich unfruchtbar ſeyn: Conſer *Kornm. d. loc. pag. 50. ex Nancleri vol. 2. Gen. 15. Vincent. in ſpecul. hiſtor. lib. 21. cap. 20. de Merlino. &c.* Es ſey denn/ daß der Teuffel ein Schelm werde/ und komme ein Geſpenſt über ſie: drauf ſie bißweilen Kankern / Panckert wolte ich ſagen / gebähren. Doch / wer kan ſich für Betrügnüſſen hüten? Haben ſie doch gar den Nahmen von Betriegen. Item, ſind doch die Mägde ſelber Geſpenſter; (ſpectra: oder weil ſie / vor Jungfern / ſpinnen /) Nam ſpectatum veniunt, veniunt, ſpectentur ut ipſæ. Sed quid ſpectas aſinam? Die Junge-Geſellen müſſen die Mägde nicht anſehen: ſondern ſie viel mehr die Junge-Geſellen. Vide *Rudolph. Goclen. pag. 21. l. 1. c. 25. Probl. grammat. ex Barth. Eylovio. Stendalio:*

Aspexit juvenem formosa puella superbum,
Picta verecundas flore decente comas.
Cui juvenis: Non sic oculis hinc inde vageris,
Pensile quin terræ contuearis opus.
Lumina circumfert qucunque & in omnia versat,
Virgo, pudicitiæ laude carere solet.
Infit at illa: solum potius tua lumina spectent;
Vestra caro viridi cespite facta fuit.
Corpora sed Juvenum fas est nos quærere: Adami
De latere Eva fuit condita, vestra Comes.

Aber/ aber/ aber: kömpt es mit der Magd zum Horatium; so kömpt es auch wohl mit sie zum Erasmum: (nam ἐκ τοῦ ὁρᾶν, venit ἐρᾶν:) weñ nur gar kein asmus cum puncto draus wird. Es ist nichts ärgers/ als Feuer zum Stroh tragen.

gen. Stich den Mädgen die Augen aus/ (wie der Justitiæ, die auch blind ist: und doch wohl eine gute Magd bleibet; wie wir oben/ und itzt vorher vernommen haben/) nach dem es *Guevara in aureis Epistolis part. 1. pag. 126. b.* will haben: da Er an ihnen tadelt / was betrifft das

Maul/	nach welchem sie sollen seyn	stum̃/
Augen/		blind/
Gehör/		taub/
Tritte/		lahm/
Arme/		krum̃.

Ich möchte aber solche Physische Creatur (Er meinet zwar ein monstrum absque vitio,) nicht haben. Nun / was will man machen? Es ist die himmlische Magd auch starblind/ oder gar ohne Kpoff; (*Pierius lib. 1. Hierogl. cap. 52. pag. 748.*) so folget fein / und lasset euch auch die beyden Augen ausstechen / und

die Löcher voll schmeissen. Ihr kommet doch wohl zurechte / und zum Knechte. Gedencket / wenn jene ja alles verlohren / daß sie dennoch an der Seithen habe ihre spicam: das ist / entweder ihr Kornähre / die euch wird krönen und ernehren. Item, damit ihr die junge Kerlen werdet körnen / daß sie kürre werden. Oder Spicanarden-Strauß; durch dessen lieblichen Geruch ihr alle Knechte werdet nach euch ziehen; wie der *MAGnet* das Eisen. Oder / es kan auch eine Virga seyn: davon ein Poet also heulet:

Virginis & *virgæ* permagna potentia;
quem non
Virga domare potest, *Virgo domare*
potest.

Sehet / das stehet Damhafftig: wenn die Mägde die Jung-Gesellen kindeln / und in Fastnachten

ten oder Pfingsten wacker umb den Steiß hauen; daß ein ander immer Stoppeln (nach der gesungenen Messe/ quæ Plauto dicitur ferrea seges,) möchte samlen. Ja freylich seyd ihr was sträfflich: man darff euch nicht zu viel trauen/ (sonsten kriegtet ihr fluchs auf der Stelle Männer:) denn/ ist der Apfel röhtlich/ so ist ein Würmlein drinnen. Ist das Mägdlein säuberlich/ (da sie wie eine schmutzigte Sau aussiehet/) so trägt sie falsche Sinnen. *Mylius in Hortô Philosophico, pag. 127.* Wiltu aber wissen; welche die rechte Magt-Varb sey: so ließ es zurücke; so kompt Bräutgam heraus. Zu solchen tragen sie ihren falschen Sinn. O formose puer, nimiùm nè crede colori: Alba ligustra cadunt, vaccinia nigra leguntur. Nach schwar-

ren Kirschen steiget man gerne hoch. Ja / sie sind zu bitter / sagete der Fuchs: Wer sie hätte; so wär es wohl ein gut Fressen drumb. Weiter müsset ihr auch euren Muster dieses ablernen / oder bey sie betrachten: daß die Virgo *ancillaris* olympica soll seyn Astreæ und Auroræ filia, nach den Aratum, beym *Hyginio*. Hierüber glossiret nun fein nachdencklich und nachdrücklich *Balthasar Schnurr* hinter seinem *Calendario Oeconomico, pag. 318. 319.* Die Morgen-Rothe läuget nicht: der Magd Bauch kein Betrug anricht / (oder / treuget nicht /) Ists nicht Regen / so ist es Wind / Ists nicht Schnee / so ists ein Kind. Hoho! besser ein Kind / als ein Kalb. Aber noch im Text: Wir müssen den gantzen Zodiacum durch-zottelt / und hinter den

Phæ-

Phaëthon herzuckeln: Was folget auf die Magd? Der Löw. Anzuzeigen; daß die Mägde gerne in den Laub-Hütten ſitzen / und feſtum tabernaculorum halten; das ſind die Majumæ. Ferner kömpt der Krebs: der zeiget an / daß ſie entweder gerne rückgängig ſeynd / und auf den Hinderfuß tretten / oder daß ſie gerne wollen was gekrebſet haben: Wiewohl ſich das Rabenzeug nicht allemahl wohl nutzſchen läſſet. Denn / Qui menſis habet R, non debet comedere CanceR. Wenn ein Monath nicht hat ein R; ſo iß den Krebs und ſeine Scheer. Majus aber hat kein R. Ergò Magſtu alsdenn getroſt krebſen. *Schnurr d. l. pag. 174.* Wie ich es auch vor Jahren umb ſolche Zeit verſuchet habe: und ſehr mich viel drumb / ob es

gleich wider den alten Stylum lieff; *Scaliger lib. 3. Poet. cap. 1. pag. 388.* ex Plutarcho. Confer Adagia *Erasmi pag. m. 293. ex Ovidio.* Wenn es nur meinem Stylo gemäß kam. **Fine Maiken / laten sick alletiet gut nehmen.** Wer hat je eine **Mey-Katze** verworffen? Zu deme saget man; Quod veteres non nupserint in Majo: sed ego **non** nupsi; verùm duxi. Wer **Simon** (**SieMan**) heisset: mag denen Alten nachkommen / oder sich in acht nehmen. Ferner kommen die *Gemini*, oder Zwillinge. Ey! das ist ein treffliches Gemüsse der Jungegesellen an den **Mägden**; Aber nicht an den **Jungfern**: Denn bey solchen heisset es; Thomas der **Zwilling** war nicht bey ihnen: Bey den **Mägden** aber wird man sie hingegen zum öfftern antreffen.

Was

Was sinds aber für Creaturen? Es seynd ein paar aufgeschwollene **Pommeranzen**; darnach die Kerle **ranzen**/ wie sie thöricht wären. Es sind Narren-äpfel/ oder mala Hesperidum, dran sich **Adam** und Hercules vergriffen. O taſtet sie nicht an! Meidet **Obst**/ Nam obest: Es seynd Poma so-*DAMitica*; draus Po*MADe* gekleistert wird; welches man auf die Venus Narben schmieret. Weiter ist der **Stier**/ das zwey-hörnigte **Thier**/ alhier in der **Reſier**. Das stutzet und stosset; O noli occurſare capro, cornu ferit ille caveto! Nehmet solches in acht/ die ihr euch mit Hörnern nicht wollet lassen ein Ständigen machen/ oder mit Hirschgewey krönen/ und mit Martins-Hörnerichen abspeisen. Wiewohl auch durch solchen Ochſen

sen der Portitor Europæ kan verstanden werden: Da der Jupiter, der grosse Jovianische Tag-Dieb/ (Diespiter,) auf der Europa eine Ochsen-Post verrichtet. Ja freylich wollen die Mägdigen gerne von der Reuterey hören; wie starck und mächtig der Gallus oder Gallan sey. Noch ferner kömpt der Stoppel-bartige Widder: Semper contrarius (widrig) esto; das ist/ die Gämse oder Dama, oder Dam / davon umbgekehrt eine Mad wird: die allemahl das Wieder-part hält / und Contrà fechtet / und solche Gewitter / oder Grandes, Grandines, oder Schlossen erreget; daß es die Mutter Dorothea mit der Mulden auffangen muß. O fruchtbarer Bock! O tugendsamer Widder! der du der Mägde Heeres-

Füh-

Führer bist: Nam vir gregis, ipse Caper. Freylich bist ü es: derentwegen laß jo die Schliederlichen lauffen; so du lange her vertratten/ und über alles erhoben hast; wenn du der principalste in der Zodiacalischen Ordnung bist. Du bist der Hammel/ auf welchen der Phryxus zu seiner Klunten/ die OEtam, durch den Hellespontum, hin foltisiret. Ach/ führe noch mehr die Ancillariolos, wie der hellische oder Plutonische Bock die Hexen auf den Blockersberg/ zu ihren Ritteln. Ferner kommen (C. S. S. wie der Hengst über die Stutte) die pisces. Das sind nun die kleinen Butter-Fischgen; darnach die verfressenen Kerl so gern tütschen. Aber/ sie haben weder Krafft noch Safft: Halte es mit den Barbigen/ (Herr/ mein Fisch: die Finger

ger zurücke !) und lasse die Schmertzen fahren: Es ist nichts mit sie: Sie stehen bald ab/ und verlauffen sich / wie das Röhr-Wasser. Post tres sæpè dies piscis vilescit & hospes. Die Fische werden Madicht. Weiter kömpt auch der Wassermann: Da stehen die Wasser-Kannen; drinnen die Mägde / in ihren Diensten / Plump- und Röhr-Wasser schöpfen: Aber ihr Schöpse stosset sie nicht umb! Werdet viel mehr Phreantes, und helffet mit Wasser zutragen; ὕδωρ μὴ ἄειρον; Ob du gleich MADidus wirst: Hat doch die Magd eine Schürtze für; Trockne dich dran/ biß es heisset; Otto tenet mappam, *MA*Didam Mappam tenet Otto. Aber / stich dich nicht in ihre Stecknadel. Ferner wartet der Steinbock auf:

Sol-

Solcher stehet auch den Mägden nicht übel an; wenn sie sich ein bißgen wehren: Paululum enim accissare, haud incivile est: Ein anderer weiß doch wohl / was ihr Nein heisset: nemlich (nicht ja / als etliche meinen; sondern) hinein! damit mein Hauß voll werde. Ein Mäußgen kreucht in Madlenichen ihr Häussichen. Weiter ist der Schütze: der lehrt das / was *Horatius* saget: Multa tulit, fecitq; puer, sudavit & alsit; Qui cupit optatam studii contingere *METam*. Schieß gewiß / oder laß den Polßen ungehudelt! Weiter ist der Scorpio: der sticht viel ärger auf die Mägde zu / als jener Bauer; der seine Frau mit der Mistgabel kutzelte / daß die Kaldaunen heraus liessen / nach dem: Naturam expellas furcâ, tamen usque

recur-

recurret. Hoho! nicht zu grob: Sey witzig/ die Welt ist spitzig. Sachte mit der Braut! Und endlich/ ist bey der lieben Magd/ die Wage: Welche heutiges Tages in einen Korb verwandelt worden. Hüte dich also dafür/ daß du nicht zu leichtfertig seyest; sonsten lässet sie dich durchfallen: Ja/ hänget dir gar den Kober mit der Keulen an; wo du nicht hurtiger und expediter bist. Wirstu es aber mitteln/ (wie denn die Wage in der mitten ist;) und der Magd in der mitten (medio tutissimus ibis) deinen Kober mit der Keulen anhängen; so wirstu traun keinen Korb von ihr kriegen: Denn solcher Kober ist ein gut reMEDium für Körbe/ sonderlich wenn Keule (clavæ Herculeæ, seu cunei, vel orbiculi,) darbey seyn. Bistu ein guter Knecht;

Knecht; so muſtu dich auf Keile gefaſt halten: so kanſtu den Mandelbaum recht ſpalten; daß er Rißen bekömt/ ja endlich gar ſpringet und platzet. Biß hieher der Zodiacus ancillaris, ſecundùm *MOTum primum*: Den andern mag ein ander verſuchen: Ne Hercules quidem adverſus duos.

29. Ich habe biß hero die Mägde ziemlich gepuzet: Jtzt muß ich auch über die Dirnen herfischen; wie die Köchin mit dem ſchmuzigten Hader/ über die beſtuelgängichten Stiefel; welche gleichs Wegs ſo gut ſeyn/ als die Jungfern nimmermehr. Sintemahl ihrer in der Bibel niemahlen in böſen gedacht worden: wie zu erſehen im Bibliſchen Werklein *M. Martini* Gutmprechts: als da ſie heiſſen Feine/ *Eſt. 2. v.* Freundliche/ Junge/ *Ier*

Kleine/ 2. Reg. 5. v. 2. Schöne/ Gen. 24. v. 16. 1. Reg. 1. v. 3. 4. Est. 2. v. 7. Vertraute/ Deut. 22. v. 25. 27. Aber/ findet man auch hinwiederum in der heiligen Schrifft allemahl und lauter gute Epitheta von den Jungfern: v. Ey/ was den Teuffel! es stehet das verzweiffelte Wort Jungfer mit einander nicht drinnen. Jungfrau finde Ich wohl; welches zwar eben so ein Enseration is ist/ als Jungfer: Doch treffe ich nicht stets gute Epitheta und Bey-Wörter davon und dabey an. Als stehet geschändete/ Esa. 23. v. 12. Thörichte/ Matth. 25. v. 2. 8. Ohne daß etwan Est. 2. v. 2. 4. Junge/ Matth. 25. v. 49. Kluge/ Est. 2. v. 2. 4. Amos 5. v. 13. Schöne gelesen wird. Und also erkennet man ja hieraus/ daß eine Dirne tausendmahl besser sey/ als eine Jung-

Jungfrau: Zu dem / weil eine Dirne allemahl ein jung Mädigen (oder / wie man ſie itzund will allmodiſch heiſſen / Jungfer /) andeutet: Jungfrau aber ein Vocabulum ambiguum iſt. Aber / was hält die Logica von den ambiguis? &c. Errorum genitrix eſt æquivocatio ſemper. Weiter folgert *Ovvenus* (nach dem gemeinen; datô unô abſurdô, ſequuntur infinita,) Rumor rumores, Errores parturit error; Ut nivis exiguus creſcit eundo Globus. Freylich irret einer / der ſich unter die Jungfern verirret. Aber / wer will ſich warnen laſſen? Es heiſſet / leider! mit den meiſten: Erramus omnes ſicut oves. O hieſſe es; Eramus omnes ſicut oves, mit einem R, ſo wäre ja des Dinges nicht ſo viel: Nun es aber verdoppelt iſt; da iſt es

ſchier

schier verhaussет: Wo es nicht wird dermahleines heissen; Cum duplicantur lareres, venit Moses. Ja freylich ist Jungfrau ambiguum; Sintemahl man auch die Ehe-Weiber mit solchen Worte beleget: Wiewohl etliche in diesem Falle es ein wenig verändern wollen; damit es ein rechter Cothurnus werde/ und unà fideliâ duo parietes füglich könten dealbiret werden; damit man es beyden Fartzkacheln möchte zumessen. Nemlich/ sie wollen ein E. interponiren per Epenthesin: das ist/ wenn der Bräutigam seinen Epenthesin gemachet hat; so soll seine Liebste nicht mehr Jungfrau / sondern Jung-Ehfrau heissen: Und mache also die Ehe (verstehe entweder den Buchstab E/ oder conjugium: Indeme das Lateinische E, wenn es

auf

auf eine besondere Arth geschrieben wir / aussiehet / wie zwey C zusammen aneinander gemachet wären / die ihre offene Seiten herauswärts zur rechten Hand gekehret hätten / gleich einem Joche seu Jugo, welchem es denn ähnlich siehet: dardurch der Junge und die Frau zusammen gekoppelt werden:) aus Jungfrauen / Jungkfrauen. Inventa lege, inventa est fraus legis. Was eine Frau ist; das ist keine Magd oder Dirne; Derentwegen sie auch nicht Jungfrau zu nennen. *Maria* kan zwar wohl ein Mägden seyn; heyrathet sie aber / so ist sie *Marita*. Da die Ehe geschlichtet wird mit dem Jungfer-Buchstabe J: Sintemahl die Jungfern J sprechen / wenn sie gestochen werden. Aber / damit wir von dem angefangenen Wort Dirne

ne was mehrers Philologiren / so wollen wir die Etymologiam ansehen / nach welchem es sehr weit dem Worte Jungfer wird überlegen seyn. Es kan aber herkommen entweder von טִירָה Palatium, Castellum, Arx. Siehe! was die Dirne für ein Thier ist! welche in hohen Pallästen sich aufhalten; nicht etwan wie die Spinnen. *Proverb. 30. v. 28.* Sondern / wie auch das Wort Magd / mit *MAG*aria, &c. eine grosse Verwandnüs hat: wie oben ist allegiret worden. Dahin auch gehöret eine andere Etymologia, da es kan verstanden werden von אֳנִי Malus, Arbor, Navis: weil sie so fein lang / und hoch erhaben bey mir seyn / ob gleich ein ander keinen Denarium oder Nummum darfür geben möchte / nach dem Rabinischen Worte / apud *Buxtorff. in Lex. pag.*

19. דִּינָר So ist doch aber eine Dirne/ ein דרן (secundùm *Vocab. Rabbin. d. l.*) δωρον, Munus, oder Donum. Aben Esræ. *Gen. 12. v. 13.* Ja/ eine jede Dirne ist/ nach dieser Allusion, eine Dorothea. Ferner/ daß sonsten gesaget wird; daß die Weibsen nur halbe Menschen seyn: so tritt eine andere Dirivation auf/ und saget; daß die Dirnen vor zwo Personen bestehen/ und dafür mögen passiret und repassiret werden: Denn nach den Rabinen apud *Buxtorff. d. l pag. 969.* heissen duo, תְּרֵינ. Ja/ die Dirne vergleichet sich per anag: wohl gar drein/ tribus: ungeachtet/ ob es schon heisset mit den stärcksten Eisen-Fressern; Ne Hercules quidem adversus duos. Das ist: Kein Hahn kan nacheinander etliche Hüner caput machen: aber/ eine wacker stärcke Vieh/ Magd

mag es wohl mit unterschiedlichen wagen: Est enim ex tribus unum insaturabile, secundùm *Hagiographum*. O ergò Diner: / mache dich / per Anag: zur Dirne / und lasse jene immer gehen. Warumb? Du wirst mit jener viel / per Anag: Rinde (crustulas panes, seu vitulos, seu boves,) und Brod zu essen haben: Denn sie ist ja περὶς ἄλφιτα, de pane lucrando, Da gehöret hin *Winstrupius lib. 3. Epig pag. 700.*

Cibus Danicè Mad.

Mad cibus á Dano quovis quicunq; vocatur;
Mad á מָדַר ortum, sicut opinor, habet:
Namque cibum capies mensurâ sive diætâ
Certâ, si sanus tu cupis esse diu.

מָדַר i. e. mensura, מָדַר mensus est, mensuravit. Nimb die Dirne / und lasse dich mit ihr / per Anagr.

nder: Es wird dir nicht grauen: Denn (per Anag.) ir End wird seyn/ endelich in häußlichen Geschäfften zu seyn / sich nicht zu seumen: Ob du gleich wirst (per Anag.) viel Neid'r haben: so kehre dich doch nicht dran: Malo invidiam, nolo misericordiam. Laß dich weiter nicht iren/ was geschrieben steht *Syrac. 9. v. 5.* Siehe nicht nach den Mägdten! daß du nicht entzündet werdest/ gegen sie! weil allda entweder eine lusterin Jungfer verstanden/ oder ungebührliche Liebe gegen das Frauenzimmer gemeint wird. Aber/ schäme dich hingegen/ eines andern Magd zu begehren/ und umb ihr Bette zu stehen. *Syr. 42. v. 27.* Kehre dich auch nicht dran: ob gleich die lieben Mägdte nicht so schön geputzet seyn: Denn/

Ein Mägdlein/ das sich putzt zu sehr/
Trägt gemeinlich schwer an ihrer Ehr.
Zeiler. in Dial. 23. pag. 10. Ja/ es sagen solche wohl gar; Ich lobe die Schande/ so lang gewehret/ als die Ehre/ so leicht verhauset ist: Wie etwan eine Magd redet in der lustigen Gesellschafft/ die pro honore Hohn lieb hatte/ Ja/ manche drucket und trecket sich mit der Ehre/ und hält sie/ daß sie schwartz und ohnmägdig drüber möge werden/ weil sie besorget/ daß sie leichtlich entfallen dürffte: Nam honos, onus. Ja vielleichte/ ist es umb ein dünnes Monblat oder Marien-Glaß (hymen,) zu thun/ daß es penetriret wird und breche: Virginitas unô momentô decerpitur, sed uxoritas manet. *Zeiler. in Dialog. 99. pag. 733.*

Ni

Ni certè prodeſt virgo, ſi ducta ſit uxor;
Vnâ cùm [illegible]e deſinat eſſe, quod eſt.
Elige matronam potius, tibi jungere nuptam,
Quæ poſthac etiam, quod fugit antè, manet.

Dieſes bringet *Zeiler.* an dem Orte bor/ da eine diſcuriret; es ſey beſſer eine Witwe/ als Magd zu heyrathen; Sed in quâ quis perit, non bibo ſtultus aquam. Ungeachtet/ ob es umb einen Stich zu thun iſt/ da die Virginitas aufhöret/ certum eſt, omnia experiri, priùs quàm pereo: Ich muß doch gleichwohl/ als ein curioſer/ (à πάρη, puella, die curaſie hat/) wiſſen; wie es umb ein jung Mägdgen ſtehet. Seynds doch nicht tödliche Wunden: Lancea carnalis, &c. Apes non iciunt Virgines, haben wir

oben gehöret / ex Kornemannô: Das ist / die Apes (das heist Dinger / so keine Beine / id est, pedes vel ossa haben) stechen keine Jungfer zu tode: Wo mans nicht so verstehen wolte / als jener Jungfer geantwortet ward / wie sie sagte; Behüte mich GOtt vor Mannes-Volck / Ich mag nicht freyen: Ich will lieber sterbet. ℞. Ja / da ihr den Todt (à דוד Dilectus,) in den Armen haben. Wird sie schon was angesochten / und ein Bißgen verletzet. So heisset es doch: Omnis corruptio est alterius generatio. Muste doch Adonis gestochen (etliche sagen / von Beeren zerrissen: das ich nicht hören mag /) werden: Darnach aber nur mit der Zeit Rosen wuchsen / wiewohl bey den Weibern die Rose nach solchen Stiche verblühet: (cessat menstrua *rosa*,) sie

werden

werden Bleich-farb: pallidus omnis amans. Eben wie es auch um ihre Lilien gethan ist; so sie gar zu jungfreyen/ und Jungfrauen werden / Nam incipiente Venere, saget *Aristoteles*, incipit gavis vox. & deſinit natura: Das ist / Es ist alsdenn mit den Pitzschen verhauset / draus Milch läuffet / und von welchen Milche funonis die Lilien solten geworden seyn. Vide *Mylium in hort. Phil.* saget / da kommen die Amazones her; die mit der cerere (Zitz unde ciza, i. e. Ceres, vide *Dresserum de nrb. Germ.* von Zeitz) nichts zu thun haben/ (wie oben gedacht/) das ist/ die ihre Kinder nicht ernehren können / O wartet fein lange / und haltet über eure Ehre: Soltet es euch gleich blut-sauer werden / desto lieblichern Geruch werdet ihr hernach von den Lilien

errichen und erreichen: Desto länger werdet ihr den schönen Namen Magd behalten: Da manche einen Mañ (mammivorum) nimt; ehe sie noch recht angefangen auf die neue Manier / Jungfer zu heissen: indem sie fluchs weg gefischet werden; wenn sie noch Butter-Fischlein seyn: Damit sie (die so benahmten Jungfern) ja selbsten zu verstehen geben; daß sie einen Abscheu für den Namen Jungfer tragen. Ja / warumb sind sie aber denn fluchs so närrisch / daß sie freyen? Könten sie sich doch nur Mägde heissen lassen; da wäre der Sache schon Raht geschaffet / sie dörften drüber ihre leibliche Bereitschafft nicht im Stiche lassen / wie leider geschiehet? Adeo veneris consvescere multum est! Ihr Thörinnen / gewenet euch

bey

bey zeiten von der Mansucht / und Mandragorischen Lüsten; so werdet ihr auch euere Zucht dermaleins selber entwehnen können. Die Mandragora ist das leidige Quacksalber Zeug; welches den Wachsthum des mdlichen Ammen (Mammæ) Fleisches verhindert; wenn es zu frühe gebrauchet wird. Muß denn der Quacksalber Cupido so heiß-hungerig und impatiens moræ seyn; daß er seinen Marck nicht was später kan anheben: sondern flugs früh die Frauen-Bude auffschlagen? O wie vonnöhten wäre es / daß man dem Galgen-Diebe wehrete / und gebote; erstlich nach der Kirchen (als sonsten die gute Ordnung am Freytage / mit denen andern Handels-Leuten zu Leipzig mit sich bringet;) seine Wahre aus zu legen:

damit das lüsterne Weiber-Volck erstlich recht könte beten lernen; ehe es zum Satyrion oder Ständelwurtz greiffet / das liebe Gebet muß ja vorher gehen / ehe man dergleichen Sache gedeylich beginnen solle. Wie solches auch schon beym *Terentio*, als einen Heyden / ein confabulator erkennet: da er erstlich nach Hause gehet und opfert; ehe er nach die Mandragoram sich bewerben will. Wo können aber in so geschwinder Eyle / gute und eyderige Gebehte verrichtet werden; wenn man kaum auffgestanden (excunis) und flugs nach dem Naschmarckte eylet? Es werden kaum Stoß-Gebehtlein draus: Ich geschweige / daß lange soliloquia Barthiana mitler Weile möchten verrichtet werden? O laß den Sonntag und Dienstag (da du zuvor

andern

andern Leuten gedienet hast/) erstlich ins Land kommen; ehe du nach einen guten Freytag gaffest: Ja/ halte auch erstlich Mercurien oder Marcktag: Das ist/ Lerne fein vorher andere Sachen auf den Bauer-Märckte einkauffen: so zur Küche (culinam, culum) dienlich dein Lebenlang seyn: Ehe du nach den Wurtzelnweibern gehst/ Stängelwurtz suchest/ ümb deine kleine Küche/ oder Culum zuversehen: Oder nach Knaben-Kraut dich ümme siehest. Laß erstlich den Sommer deiner Jugend und Unverstand vorbey gehen/ daß der Herbst herbey komme: So ist solches Knaben-Kraut zu pflücken am saubersten und gesundesten: Denn im Sommer hat es der Guckguck bespiehen; welcher ein undanckbarer Vogel ist; wie du denn auch

nicht

nicht minder undanckbahr bleibest; wenn du zu zeitig Vater und Mutter verlässest / und einen Manne nachhängest: Ehe du denen Eltern τρεπτήριον gegeben / oder eine weile dienlich vor die Aufferziehung gewesen: Hierzu kömpt / daß du deines Vatern Namen verlässest / und zu zeitig verläugnest: Doch gedenckestu desto mehr Morgen-Gabe zu bekommen: Sintemal der Vater mit der Zeit je mehr und mehr anders wohin verthun möchte; so du länger wartest. Daß du es aber hernach (postliminio, ja hinter der Thür!) zu thun gedenckest: solches ist mißlich: Es kan eher geschehen / daß du sterbest / ehe du das Alter erreichest: Wie es denn nicht selten ist / daß der liebe Gott die immaturas puellas häuffig im ersten Kindelbette weggeraffet:

fels da das grosse und kleine Rind von hinnen gefahren / und alle intendirete Lust / zur Straffe / aussgehöret hat. Jung gefreyet / hat auf diese Art vielen gereuet. Aber / was hilffts? Wollen sich die unartigen Strunzen nicht singen und sagen lassen / so werden die Wittwer reich drüber. Denn / welchem die Pferde wohl stehen / und die Weiber abgehen; der wird bald reich: Item, Sie bekommen desto mehr und eher frische Succubas, und neue Brusttücher / wie ich denn allhier selten bey den Weibern / nach der Chiromanti, in loco Matrimoniali, mehr als einen Strich pro conjuge angetroffen: Da ich hingegen bey den meisten Männern zwo oder drey Heyrahts-Linien zum öfftern befunden habe. Was Neues! Aber du magst auf das vorige antworten

worten und sprechen / Höret doch der Guckguck allbereit auf umb Sanct Johannis. Da / Astronomicè, sich der Sommer erst anfänget: Was darff ich also nach dem herben Herbst warten: Ich soll es ja mit der Cerere halten; so nehme ich lieber meine Lust im Sommer mitte / als daß ich sie verspäte. ℞. Sine cerere & Bacchô friget Venus: Es muß auch Wein bey der Kurtzweile seyn; der wird erstlich zeitig umb Herbst: Und möchte das Knaben-Kraut gleich vorher alsdenn ohne Salivâ cuculi zu ertappen seyn; So wird doch noch deine Saliva mercurialis oder venerea zu unzeitig moviret. Laß das Knaben-Kraut zur Carlinam (Kerl) werden / und Frucht tragen: Nam radix VIRtutis amara, fructus verò duleis. So wirstu ein gewünscht

wünſcht Freſſen kriegen. Warte/ ὁπώρα ist oportuna hora. Unterdeſſen kanſtu dich etwan ein bißgen (denn ſolches ſchadet nicht/) drauf ſchicken/ nach dem: Non æſtas tibi ſemper erit; componite nidos. Aber unterdeſſen darffſtu nicht flugs brüten (daher eine Braut kömpt; Sintemahl die Niederſachſen ſagen/ eene Bruet/ een Brütigam/ von brüten/ undè eene Brütheme/ quæ ova excludit more Ledæô,) Erwarte weiter deiner Ehr/ (Ova dicuntur Miſnicè Eer) honor autem ſequitur VIRtutem; Wie der Schwantz auf den Hunde/ oder das gekaxe auf die Eyer. Doch magſtu auffs Vorige ſprechen/ aus dem *Horatio*: Abſtineat venere & vinô, qui Pythia cantat. Ergò, dicnet

net mir der Wein bey der Venus gar nichts. ℞. Ja recht / aber du must die Frau *Venus* auch zugleich ohngesoppet lassen: Unterlässestu eins / so mustu das ander auch missen; Wie würde es stehen; so du Hochzeit machetest / und es hiesse: Sie haben nicht Wein: JUNO (Dea connubialis) und UNIO haltens / per Anag. cum VINO. Man muß ja auf dergleichen Frölichkeiten Hop / Hop / Heh! schreyen: Solches kompt aber dem Baccho zu / nach dem *Virg.* Evohe, Bacche, fremens! Juch vergleichet sich mit Jacchus: Und von Joch kom̃t conjugium, mit welchen Joche man vor Zeiten die jungen Weiber zähmete: Indem man gleichsam eine Jacke draus machete / und es ihnen über den Halß hing. Daher *Tacitus Germ.*

cap.

cap. 18. §. 5. Hoc *junctis* boves, &c. denunciant. Eben wie man auch in solchen blühenden Zeiten die Jugend wacker mit der Ruten züchtigte; und mehr Zucht und Scham (*Tac. Germ. c. 19. §. 12.* Ergo septâ pudicitiâ agunt, &c. Paucissima in tàm numerosâ gente adulteria, &c.) erweckete / auch erhielte; als heutiges Tages / leider! übrig und üblich. Daher ein Poete / nemlich *Sylvester Eckhardus in Epig. lib. 3 p. 79.* also:

Liberi verè Liberi.

Vivebant olim rigidi sub lege Parentum;
Libera gens hodie *Liberi* ubiq; ferè.
Sepè parentes verè parentes.
Debebant Nati ad strepitum *parere parenti:*
Ast hodiè *parens* redditur ipse *parens.*

Aber / was saget die Schrifft davon / Wer seiner Ruten schonet /

der

der hasset seinen Sohn: Wer ihn aber lieb hat/der züchtiget ihn bald. Aber / weil der Schuldheisse von Birckenhausen (*Mylius in hort. Phil. Tit. de Betulâ.*) sein Regiment müssen angeben; Derenthalben gibt es heute viel parricidia; ἀστοργίας Fratrum quoq; gratia rara. Aus Liebe ist per Anag. übel gewordē. Für στοργὴ ist Storrigkeit und Halßstarrigkeit. Ubi amor neq; descendit, neq; ascendit: Es sey deñ/daß der Vater drüber in die Hölle fähret: (confer *Guevaram* im güldenen Send-Schreiben/ *parte primâ pag. 144. b.* De Epitaphiô Comitis, de monte Leon, vice Rey in siciliâ, &c.) und der Sohn an Galgen steiget: Dajener Matrem suam denasavit, juxta *Plauti* Phrasin. Fürwar/ ich meine

für

für richtig/ daß amor in den Kindern gegen die Eltern per Anag. Ramô Betulejo exuxcitiret werde: Ach/ wie viel Eltern zeigen kaum die Rute von ferne/ und für die lange Weile/ihren muhtwilligen Purzen/ und appliciren also niemals/ oder selten agens ad patiens. Aber/ wie gehet es ihnen? wenn sie Alt werden/ und nunmehr sterben wollen/ auch drüber in agone diuturnô liegen; dñmc sie solten von den Kindern getröstet/besuchet/und freundlich zugesprochen werden: So laufen die ungezogene Rangen davon/ und sprechen: Was soll ich bey den alten Schelmen machen? Wie unlängsten zu Salfeld von einen dergleichen Bräutgen geschehen: Ungeachtet/ der Vater sonst keinen Menschen bey sich/ oder umb sich hatte/ und drüber verderben und

ver-

verschmachten müste. Doch haben sie selber vorher in ihrer Ungerechtigkeit darnach gerungen: Denn ich habe noch nicht gesehen den Gerechten verlassen; Möchte man auch allhier mit dem David sagen. Es geschichet also ihnen recht. Per quod quis peccat, &c. Haben sie vorher ihrer Söhne post prædicamenta mit der Ruten verlassen; so verlassen itzt ihre Söhne der Väter prædicamenta, prædicationes oder Ehr und Ruhm: Und schelten ihnen nach / wünschen ihnen allen Hencker an Halß: Ja / sie schlagen ihnen nach / nach dem Harstörffer / in grossen Schau-Platz Lust- und Lehr-reicher Geschichte / *parte primâ cap. 76. pag. 278. 279. §. 19.* Es sagte einer / er wolte hoffen / sein Sohn solte ihme nachschlagen / der Sohn sagte / daß solches wider

das

das vierdte Gebot / wenn die Kinder solten nach den Vätern schlagen. Aber fragestu: wannenhero heute die Ruten so theur seyn? &c. Weil Hercynia Sylva umbgeleget; der domahlen durch gantz Teutschland / in die Breite und Länge / auf etliche Tage-Reisen / nach dem Julium Cæsarem, gegangen / und man so daselbst die grösten Städte hat; wo er vormalen am dickesten gestanden / Ja / es kan leichte seyn / daß itzund da das Holtz am theuersten ist / wo es domahlen am wohlfeilesten gewesen. Daß man itzund eine vor 2. 3. Thaler bezahlen muß / da man es vor Zeiten umbsonst gehabt: wegen den Verdruß des Sylvani. Also sind die Ruten itzund rar, zudem / weil man auch itzund nicht mehr in dem Wäldern wohnet / als vor Weilen / *Tacit. cap. 16.*

g.r. da man flugs die Ruten bey
der Hand gehabt / die heute entweder
der ausgereutet seyn / oder doch
weit her müssen geholet werden?
Welches doch eine überhand-ge-
nommene Faulheit nicht zugibt;
daß man umb eine Handvoll Rei-
ser: solte reisen / oder den Fuß aus
der Stelle setzen. Drumb lasse man
die Kinder in ihren Sötgen so feist
aufwachsen/und züchtiget sie nicht:
Man lässet ihnen ihren eigenen
Willen / so weinen sie nicht: Wei
sie aber nicht weinen; so müssen die
Eltern/ GOtt erbarme es! für sie
dermaleins offte weinen. Ja/ der
Himmel selbsten muß sich in lachry
mas resolviren: Daher kömpts
daß man wenig stetig gut Wetter
hat; sondern es mehrentheils reg
net. Ja / daher kömpts auch / daß
die Weiber zum Graussen so gene

get seyn: Ut flerent, oculos erudi-re suos: Nemlich/ daß sie ihren Kin-dern der Mühe benehmen. Aus *lachrymari* der Jugend ist ein **La-chen** geworden. Ach! wer ein Büschklöpper geblieben wäre/ wie unsere Vorfahren! Wie solte an-noch die Kinder-Zucht gut seyn! Liberi sind gleichsam als Libri: Weil die Alt-Väter etwan aus den **Rinden** der Bäume sie gekleidet/ und ihnen Wiegen draus gemacht/ wie denn auch **Kinder** nicht weit von dem Worte **Rinde** seyn. Dem wie leichtlich hat sich ein K. aus R. machen lassen? Aber itzund achtet man solches Holtz-Werck nicht: Das ligneum seculum ist aus/ und das aureum hat angefangen: Da müssen die Wiegen/ ABC Bücher/ Kinder-Schuh/ und (so ja noch et-wan eine angetroffen wird) Rute/ &c.

vergül-

vergüldet seyn. Aureô hamô piscari, ist aber auf Verlust handeln; Holtz wächst noch wieder/ Gold nicht so baid. Und also sind liberi nicht mehr libri; cortices. (daher das Westphalische Wort/ welches Land noch itzo secundùm *Cluverium*, veterem Germaniam referiret/ *Gart.* i. e Kind) Item, Ein Kind ist auch nicht mehr von der Rinde zu nennen/ sondern vielmehr von Rindern: Kinder sind Rinder: Infans est Rind/ nisi quòd modò cornua desint: Herdum filij Ochsen: vitulæ quasi vetulæ. Porci pro Borck. Ach! gülte noch die Bircke/ und man gebrauchte solche bey der Jugend; so dürffte sie der Hencker nicht zum offtern beym Aßter gebrauchen/ wenn er saget/ salix, sit tibi appendix! Ja/ gebrauchte man noch itzund solcher-

Bucken-

Wircken-Ruthe / auch bey den Mägdten bey zeiten; so würde es mit der unzeitigen Venus nicht so viel zu bedeuten haben: Denn/ die fürchtet sich für der Ruthen/ wie der Teufel fürs Creutze; dannenhero kömpts / daß die Huren ausgesteupet werden; der Veneri zu Schimpf. Ach / gebrauchete ein Vater solcher Ruthen / in der zarten Jugend/ und der Hencker nicht zu späte: so würde die Venus ein Spätling werden; da sie itzund ein Frühripgen ist; sie würde Venus sera seyn. *Tacit. cap. 20. v. 4.* Da er saget: *Sera* juvenum *Venus*, eoq; inexhausta pubertas, nec *virgines* festinantur; (quia *virga* festinabantur,) eadem juventa, similis proceritas, pares validique miscentur, &c. Ach/ das sind wackere junge Ventgen (Juventæ) und Fah-

len (validi:) gewesen: Aber/heutiges Tages/da aus der Venere sero-tina und vespertina eine matutina geworden: Ubi cum Persis adorant solem orientem, & execrantur cum Africanis occidentem; Da ist eine schlechte procreitas vorhanden: Da muß sera ein Schloß bißweilen (wie jener gethan) adhibiret/ und für des Pamphili Naschkammer gehänget werden; weil die Venus nicht sera ist, sondern gar offte zu frühe einziehet/ und serias Flaschen oder Paucken anhänget: welches einen andern zwar ein lächerliches Thun mag deuchten: Mir aber ist die sera Venus, res seria, Doch könte es noch dahin gebracht werden; wenn nur virgo bey zeiten/ wie à virgâ benahmet/ auch damit beleget würde. Sonsten hat Herr Conring viel Dinges auf-

gesetzet/

gesetzet / von der Grösse der alten Teutschen *in Tract de hab. corp Germ.* Aber ich halte / daß solche lange Natur viel den langen Ruthen beyzumessen; damit vor Zeiten die Jugend hübsch gemessen / Aber / da heute die *Natur*, per Anag saget / Ita Rut; da stehet auch die *Natur*: Nam incipiente Venere dehinit Natura, & incipit gravis vox, nach den *Arist.* Höre stu / woher die Weiber so sehr brummen / ob-mur mutant? Weil Venus gen sie verhätzet. Ach / hiesse es noch itzund; **O du liebe Rut / du thust mir viel gut**; es würde so viel übels und Böses nicht mehr seyn: Parallela morum Dinneri, Fehlen traun in etwas itzund: Indem die Linien zu letzt gar zu weit von einander kommen / contra Parallelismum; qui est, quanto duæ lineæ æqualem â

ſe invicem diſtantiam obtinent, & nunquàm concurrunt, etiamſi in infinitum ducantur. Ja/es wäre ja noch wol etwas/ ſi linea *virgalis* und *virginalis* æqualem (cum vetuſtate) à ſe invicem diſtantiam retinuiſſent: Aber/ſo wohnet man nicht mehr den Ruthen ſo nahe/ als do. Es iſt zu weit ins Holtz. Und daher bleibet man ſo kleine Putzigel/ und bekömpt nicht ad tantum impetum valida corpora, nach dem *Tacitum*. Ja/ die Ruke hat auch vor Zeiten/ per Anagr. das Euter der Weiber gemachet: den *Taciti cap.* 20. §. 2. ſua quemq; Mater uberibus alit, nec *ancillis* ac nutricibus delegantur. Dominum ac ſervum nullis educationis deliciis dignoſcas. Inter eadem pecora in eâdem humo degunt, &c. Ach nein/ hodiè *Germania* non *Germania*

minat inter virgulta, quantum lenta solent inter virgulta cupressi: sed est per Anag. *Armigena* (non ab *armis*; Sondern von armseligen Armen/) die ihre Kinder nicht mehr in den Windeln mit Reisern wickelt: sondern in den Armen verzärtelt/ Aus den Ruthen flechtet man Körbichen/ die man in den Kasten setzet/ und damit nicht *castigiret*/ Kinder-Wiegelein/ Wagen-Körbe/ & nescio quas crates. In Pfingsten steckt man sie gar zur Zierath in die Kirchen/ in alle Häuser und Stuben/ ja auf den Gassen; wie zu Leipzig das Büchsenschäfter Gäsgen/ Item, neülichst die Schuster-Strasse zum ersten mahl prangete; Weiter verbrennet man sie auch lieber. Die Kanten (so nennet man auch auf fein Alt-Fränckisch die Kinder/) be-

kommen keine Ruthen; *Rudimenta* & *rudera* enim darnach; etiamsi *rudera* maneant. Ach/ nach der Ruten ruhet ein Kindgen so hüpsch: Ja/ es kan manches nicht ruhen; es habe denn zuvor die Rute gekostet: Und dadurch kan was Gutes gepfropffet werden: Nemlich/ deine Kinder sind wie Oelzweige umb deinen Tisch her. Aber apud *rudes* & ineruditum hoc seculum, gibt es Stiele/ Flegel/ Truncos, Strunzen/ Klotze/ Keule/ ꝛc. und wenig schmeidige (gehorsame) Reiser oder Zweige. Ach/ peitzige nochmals deine junge Kinder und Dirnen; so kriegen sie hernach gute Pietzigen; faciunt enim virgæ ad *OBERratem*. Sie tragen Aepffel/ die ich mein Lebetage noch an keinen Staim oder Klotze gesehen. Ja/ sie tragen so grosse Bors/

dörffer

dörffer/ (Borst/ pro Brust/ im Niedersächsischen/) äpfel; daß es nicht allein mit solchen vernünftigen Baume/ dran sie wachsen/ heisset; malô me Galatea petit lasciva puella, das ist/ Sie schmeist mich mit dem Apfel (malô) auf meine Backe; (malam) daß ich stockstille (denn die Weiber stillen die Kinder damit/) schwieg/ und malat davon ward/ auch aus dem Obst-Garten lief; sondern auch/ Nos poma natamus; das ist/ Ihre äpfel sind so saftig/ daß wir immer überfliessen/ und über solchem unsern Saffte leichtlich ein wundirtes Schiff leiden können. Aber du magst sagen: Was hindern dich die Narren-äpfel? Resp. Narravêre patres, & sic narravimus omnes. Item, Sed incitat me pectus, & mammæ putres, equinæ

quales Ubera. *Horat. Epod. 2. v. 7. 8.* Ach/ wohnete man noch in den lustigen Wäldern/ und jagete den Kindern die altväterische Furcht ein? Was gilts? ob sie nicht/ per anag. solten bessere Frucht tragen? Ja/ man würde auch in allē andern Sachen hülfreiche Hand von den Bäumen haben. Als würde man gleicheswegs der Nadeler wenig bedürfen/ noch denen ein überflüssiges Geld zuwenden: als heute die Jungfern einen Groschen nach dem andern vertrödeln. Welches traun die Alten nicht gethan: Davon *Tacit. d. l. cap. 17. v. 1.* Tegmen omnibus sagum, fibulä aut si desit, *spinä* consertum: cætera intecti: Ach/ würde uns noch zu Tage der Dorn behagen / wie der Hagedorn vorweilen seinen Namen davon gebracht! Aber nein: Itzund müssen

es Sitte-

es Steck-Nadeln seyn; die man so häuffig kauft und verleuret; daß der Guckguck nicht weiß/ wo sie bleiben. Ohne daß ich vergangen im Parnassô gewesen/ und da verstanden; daß solche die Proserpina samle; damit sie denen üppigen dermahleins/ in geschwinder Eile/ etliche tausend Löcherchen oder Töplichen damit stechen möge; wenn sie im Kindel-Bette ligen: da solche Beschwerung itzund der Friesel genand wird. Sehet nun/ wo solche Schmertzen herrühren! Es sind lauter verlohrne Nadel-Spitzen/ die aus der Haut hervor ragen/ nach dem sie die Proserpina aus euren Brüstigen dahinein gezogen. Doch/ acus heisset auch Spreu: Es müssen ja die Nadeln also zerstreuet werden! Aber Nadel hat Tadel: Dorn hat per anagr.

Dron oder den Thron / und ist König über alles / Vide Harstörffern im Lehr-Gedichten / *in peculiari capite.* Laß also das Nadelkauffen bey den Krämern nach: Sintemahl sie dir wol Mercurialische Wahre geben; aber wenige Ethische Warheit / nach der Schrifft: Daß sich ein Handelsman nicht leichte vor Lügen und falsch Schweren hüten kan. Hieher gehöret auch Harstörffer *part. 2.* im grossen Schauplatz / lustiger Geschichte: *capite 143. pag. 152.* Ein Kramer / der keine falsche Wahre hat, Und wie solten sie sich mit zweyen widerwärtigen Wahren schleppen mögen? Unius natura destruit naturam alterius. Eine Wahre wehret der andern. Eine wehret / und ist wehrter als die andere. Kauf aber denen Bäumen ab; davon du es umsonst

hast:

haſt: wie die liebe Mägde; die dannenhero vielſeliger ſeyn / als die ſtoltzen Jungfern. Und warumb ſolten ſie nicht viel ſeliger ſeyn? Seynd doch ihre Vorfahren ſolche Leute geweſen; in deren Fußſtappen ſie treten. Die Fußſtappen ſind dieſe; (ex ungue leonem!) nemlich / *ancilla* kompt eigentlich her von *Ancus* und *Tullus*: quaſi *Anctilla*. Von welchen Patriciis *Horat. lib. 4. od. 7. v. 15.* Nos ubi decidimus, quò pius Æneas, quò *Tullus* Dives & *Ancus*. Idem *in Christ. ad Num.* Ite tamen præſtat, *Numa* quò devenit & *Ancus*. *Ancus* ſanè (ita commentatur *Bond. ad d. l. pag. 272.*) cuilibet ſuperiorum Regum, teſte *Livio*, belli pacisq; artibus & gloriâ par fuit: ut non temerè veteres Poëtæ, ejus exemplo uſi ſint, cum alios conſolabantur. *Terrent. Tullus*

dives

dinos: *Tullus* & *Ancus* Reges Romani fuerunt admodum divites. Sihe/ wiltu nun auch dahin/ so folge denen Mägden nach/ und werde solcher Leute Zoff. Et pervenies in Elysium *ancillarum*, in der Liesen ihre Pommerantz-Kammer: so wirstu eine edle Dienst-Magd werden. Dabon Herstörff. in grossen Schaupl. Lust- und Lehrreicher Geschichten/ *cap. 158. part. 2. pag. 217. &c.* Confer *Matthesium pag. [illegible] concion. 6. ad cap. 10. Syrachii.* Esther war ein armes und elendes Mägdigen/ und Waiselein: aber sie hielt sich ehrlich/ war Gottsehlig/ gehorsam und züchtig. Derowegen schaffts Gott also/ daß sie eine Königin ward. Manches armes Kind kömpt herfür/ und offt fürnehme Bürgers-Töchter müssen ihr dienen. Derhalben trotze niemand

aufs

aufs Geld / auf seine Ehre / Adel und Hochheit. Es gilt nicht allewegen: Aber Tugend und Gottseligkeit / zieret und kleidet besser / denn ein gülden Kleid. Abigail war ein verständiges Weibesbild / und eine Bäuerin / *1. Sam. 25.* doch gehet sie mit einem Fürsten zu Bette. Sihe / meine liebe Dirne; schreib diß für deine Stirne! Ach! was sind das für gute und saffige Honig-Birne! Ach / habe jo vorhero die Katzen und Hunde hüpsch lieb; so wird dich dein Kammer-Kater auch fein liebkosen und küssen / auch allerhand Schosen mit dir treiben. Schlage sie die Dachhasen nicht, denn es ist ein Zeichen / daß du deines Mannes Hosen auch dermaleins empfangen wirst: da er muß Reißaus nehmen / aus dem Hause lauffen / und ins Gewölbe sich den

ganzen

gantzen Tag über verkriechen. O wie vielen guten Herren gehet es in den vornehmen Städten so/ daß sie ihr Losament mit dem Rücken des Tages müssen ansehen; indem sie sich in ihre Buden verthun/ und das meliùs cedis quàm cædis spielen. ℞. Je weniger Kramer-Jungen und Laden-Diener bedürffen sie. ℞. Ach elende Sparsamkeit. Die Frau zu Hause verschmauset unterdessen vielmehr: nemlich/ das Capital mit sambt dem Interesse. Sie machet dem Mann zum Hahnreyen und Panckrotierer: Wie denn diese beide gemeiniglich nicht weit voneinander seynd; wie sie sonsten auch eins ins ander stecken. Als kömpt aus Panckrot fast poetenagt. cornut: Das ist/ Es liget offt ein Hirsch-Gewey auf einer zerbrochenen Banck: Da jenes

nes solte fest an die Wand genagelt seyn / und diese Vollkommenheit haben. O tempora, ó mores! Wie ists doch so alles verkehret! Was zeigt per anag. der leidige Geitz nicht? Und zwar in diesem Falle bey den Weibern: Wie sonsten bey den Männern eben der Geitz eine Vergäßlichkeit machet. Aber / solte man von den Weibern den Hammonem Jovem, cornutum, weckpächern / und von den Männern den Mammonem austreiben; so möchte es beyderseits besser bestalt seyn / und solte der Geitz leichtlich gedämpfet werden / daß auf allen Seiten verbliebe memoria tàm in virum, quàm viri in contractus. Beyderseits seynd zur Sache vonnöhten / *mora* und mores. *Mora* machet harte Sachen mit der Zeit möhre: Daher die Leipzi-

Leipziger Jungfern Möhren heissen; Als welche sollen seyn expectivitæ, lange auf die Männer in guter Gedult warten / und in principii fervore nicht zur Ehe greifen. Sie solten ihre Hörner erstlich lassen ablauffen; so machten sie hernachen ihren Männern keine. Sie sollen fein sitsam zu seyn / vorher erlernen / und nicht / wie die wilden Hummeln / über Tisch und Bäncke springen; so dürfften keine Panckrot oder zerbrochene Bäncke werden. Mit der Zeit / vergehet das Leid: Tempore tempera tempora, cumque die atque DEo mitescunt mespila dura! Also gehöret zu den Möhren eine *mora*: Wie nicht minder auch eine Mähre *moram* requiriret; ehe sie zum Bereiten mag adhibiret werden. Also soll gleichfals eine

marita,

marita warten; ehe sie einen Marschalck annim̃t: Sonsten erfähret man hernach tolle Mehre / keine Ehre. Item, Es wollen die Möhren gestampt seyn; ehe sie mörbe werden: Also thut auch nux, asinus & mulier nicht gut / nisi probè contusi. Endlich müssen auch *mores* darzu kommen; welche sich denn auch mit der Zeit wohl finden werden; so moræ vorher gegangen / und die Bahne gebrochen. Ach! wie ist es hernach ein herrliches Thun / umb solche *moratas maritas!* Besser sind sie / als *Dotatæ*, quæ benè *moratæ* veniunt, saget *Plautus*. Eben diese Stücke sind auch einem reichen Kerle von nöhten; ehe man ihme den Mammonem bringet / und er ein Angedencken bekomme / solcher Sachen / die er geredet hat; und sieh hernach sonsten nicht

einmahl

einmahl drauf zu besinnen weiß; wenn es soll was zu bedeuten haben: Da es mit ihnen selten heisset; Ein Wort ein Wort/ Einer Mann einer Mann; das pfleget nicht zu triegen. Doch/ sie sind Mammonis mancipia, Memmen/ und keine rechte Männer. Nemlich/ es ist mir vielmahlen begegnet/ daß ich mit reichen Kerlen was abgeredet/ und es so und so verlassen: welches ich denn alles sehr wohl/ nach Verlauf einer ziemlichen Zeit/ mich habe zu entsinnen wissen: alleine sie nicht: Sintemahl sie es vielmehr geläugnet/ und noch wol darzu bißweilen geschworen haben: es wäre nicht wahr/ es wären domahls solche Wörter/ weder von sie selbst/ noch von mir gefallen; sie hätten solches nicht geredet; das hätten sie sich ja nicht können belieben las-

den lassen/ &c. &c. Hierüber bin ich endlich/ zur Ergrüblung der Ursache/genötiget worden; Warum die Reichen vergeßlich seyn: Und wie man sie könne zum Gedächtnisse bringen? Was das Letzte antrifft; so muß es freylich auch moris und moribus geschehen. Mora gehöret zum Reden/ das ist/ sie sollen fein bedachtsam reden/ und nicht heraus werffen/ was und wie es ihnen ins Maul kömpt; Damit aber solches geschehe/ so ist mora dazu gehörig/ ut Oratio fiat morata, wie die Rhetores reden. Ja/ Sermo gehöret hin ad quantitatem discretam; ne confusè, indistinctè & continuè quis sine mente sonos det, sed omne perpendat. Aber hierzu lässet ihnen der Præceps Mammon keine Zeit: currunt inconsiderato ad divitias, super

per mons super pons: vivunt in tempore, & nesciunt quid sit tempus. O si considerarent, quòd præsens sit imperfectum; sed perfectum & plusquamperfectum sit futurum. Siehe/das sind alle Zeiten / so sie nicht recht erwägen: Dum amant præsentia. Nein/ præsens ist ein Participium: Ergò partem animi saltem præsentibus impenderent; majorem verò partem futuris. Tempus fert rosas, sub quibus etiam loqui deberent. Rosa confortat memoriam, ut memores essent: Nam olim meminisse juvabit: Aber Rosenobeln sind ihnen viel lieber. O rede also langsam / und bedencke was du plauderst / ne lingua præcurrat menti. Sed bos est super lingua, insessitat labris avarorum *Pluto*, ut disertorum Platonum *Pitho*. *Me-*

neta

nam non monet, ut recordarentur verborum. Aber solche Wörter behält ein ander/der wenig zum Besten hat/ gar sehr wol im guten Gedächtniß. Warumb? Weil er sonsten nichts zum Besten hat/ als der Reiche: bey deme das Geld mehr gilt/ als Wörter: Ergò os & cor nō consentiunt. Er hertzet zwar mit dem Munde; aber doch ist das Hertze weit vom Munde. Verba & res stallen sich selten. Verba requirunt memoriam, quæ est in doctis; sed non in nummatis. Res expetunt judicium; quale est apud divites. Judicant illi enim pro lubitu. Hastu Geld/ so kanstu leicht ein Richter werden: Nec adhuc sub judicelis est: si fortuna volet, fies de Rhetore consul. Ein guter Philologus und Philosophus wird selten in einem subjecto oder unter

einem

einem Hute angetroffen. Quia Philosopho non deëst pecunia; ergò divites Philosophis comparandi sunt: Wiewol/ wenn es zur Sache kömpt/ Hanß nicht weiß/ wo er daheime ist. Nam Philosophi non sumus dictis, sed factis, sagt a... Divites sunt; *dicunt & non faciunt*: ut Philologi; *faciunt & non dicunt*: Wiewol jene einem ihr *facit* nicht leicht... sagen. Nun sind die Gelehrten schon von viribus außgeleeret/ so sind doch bey ihnen doch die Verba gut: in verbis autem herbis & lapidibus magna vis est: hoc est, dant verba, secundùm *Ovidium*: Est nummus nomen, dare verbum: &c. à quô sperabam nomina, verba dabat. Doch hat er sie mir gegeben; so ist er doch gleichwol noch ihrer eingedenck: weil die Wörter sein grösster Schatz seyn...

Nun/

Nun / wo eines Menschen sein Schatz ist; da ist auch sein Hertz: Aber mit dem Reichen ist es viel ein anders; solcher hat viel nomina (Schulden) er ist ein Nominativus, der hoch über alle Vocativos sich erstrecket. Dicitur autem *Vocativus à vox*, quæ est apud doctos, unde dicuntur *Schole vox*, & corrupte Schmelfuchs; vide *Heydiri orat. de Vulp. Schol.* Über solche erhebt sich jener / gehet oben an / ob er schon kein Wort machen kan. Doch was bekümmern sie sich mit die Wörter? Vox viva perit, nomina scripta seu sculpta manent. Nun / sie seynd einmahl ein *Nominativus* præcedit verbum personale finitum; Ergò schleppen sie viel casus hinter sich; denen auch der *Vocativus* subjectus und unterthan ist. Habent i. *Dativum*; *dant* une mente

sonum

sonum, seu mentem suo *sono*: Nam sola moneta *sonat*, welche sie aber aus den Händen nicht kommen lassen. 2. *Genitivum*; Das ist / *Pigmenta* mera mendacia, daß seyn mera sine sonô: denn es ist ein Schall und Klang / umb einer Lügen-Platz / wie ein Kühedreck / fällt er nieder / so liget er da. Pauper ubiq; jacet: Sie lassen einen wol legen / und helfen wenige auf: sunt nugivenduli; dāt cassos logos, in ihre Cassen und Kasten oder loculos aber legen sie die Portugaleser. Aber / O wie schandloß klingen dennoch ihre promissa. Verba promunt, seu promittunt, ut nihil subsequatur: Ja / sie gehen in fami aus. Sed quis 3. *Accusabit?* Es kommt *Vocativus* an / und rede umbs Kraut, (etiamsi aliàs in *herbis* & verbis magna vis sit: hier ist es zu herbe: quia *acerba*

acerba est vetitas.) Es wird ihm übel bekommen: Die Knechte werden kommen / und aus dem Vocali Vocativo einen Ablativum machen / und ihn gar aussaugen; wie es die Geitzigen in gemein mit den Armen machen. Denn sie sind dürre; Ergò opus habent succo: Et quò plus sunt potæ, plus sitiuntur aquæ. O lasset euch nicht durch die Philosophi verführen / warnet *Paulus*. Ein Armer bleibe bey seines gleichen / und gehe ja nicht mit Reichen umbe; Denn sie vergleichen sich wie boves (divitibus enim bos super linguâ; *Taurum* decet *taurus*.) mit asinis; welche ein laut (ὄν Θ, sonus, eine Stimme eines Esels: Erhebe deine Stimme / wie eine Posaune: welches da von Predigern und Gelahrten geredet wird / davon ich es hier auch verstehe:) Geschrey ha-

ben / ITA, und sich mit verbis, oder sano Vocativo schleppen. Wie dergleichen comparation der *Enclio* beym *Plauto* machet / und in der Bibel werden auch die Reichen und Mächtigen den Farren und Rindern verglichen. O Gott / lasse also nicht wahr mit mir werden / zu sagen: Grosse Farren haben mich umbgeben. Ah absint; scinderent enim me fortè mordicibus, saget *Plautus*. Die Esel / und per anagr. Lese / Leute / sind dicunt & non faciunt: Sie arbeiten nicht wohl / doch sind sie von vielen Wörtern. Die *Taurini* oder *Aurini* sind / faciunt & non dicunt, sie ziehen schwere Karren: sind gravitätische Leute: Docti autem ut Flocci sunt leves. Nam nunquam mihi gravis ære domum dextra redivit. Doch / ich wil lieber leichte seyn / als schwerfällig:

fällig: Levia tendunt sursum, gravia deorsum. Ach/wie schwer gehet es daher/ daß ein Reicher ins Himmel-Reich komme. Dem Bias gefiele die Erleichterung auch; darumb warff Er alles weg/ und behielte dennoch alles/ ja mehr/ als Er verschläuderte: Wenn Er drauf πάντα ἐμὸς sprach; Omnia mecum porto. Güther sind impedimenta, und gehören unter die Last- und Marcktenner-Wagen/ welche im Kriege müssen dahinden und zurücke bleiben; wenn milites levis armaturæ vorher marchiren. Je mehr Geld ein Reicher hat; je mehr Dreck und Erde besitzet Er; quæ facilis jactura doctorum est: Sintemahl er sich immer und billich des weisen Apophthegmatis befleissiget; mundus esto! Er putzet sich/ und reumet den Koth auf allen Sei-

ten von seinen Schuhen und Kleidern. welchen vor Geitzigkeit die Reichen an sich behalten: Sic *Eu-clio* colligebat Præsegmina ungvium, non lavabat manus; ne sordes perirent: obturabat gutturem, ne ventus transpiraret. Aber weg mit dem Drecke: der Fuhrman fraget gleichsfals nichts darnach / wenn er seine Räder klopffet / das der anklebende Koth von den Speichen und Felchen herunter fallen muß. Porrò asini pertinent ad Saccum; cum qvô Moses pontificat per civitatem. Farren und Pfarren reimen sich wol / aber stallen sich übel. Asini *rudiunt*; sic & docti sunt *eruditi*. Sit itaq; Asinus, qvemcumq; asinum sors aspera fecit. *Asini* sunt parvi: sic etiam docti pertinent ad minoritas, oder Deos minorum gentium;

unde

unde contemnuntur: Qvemadmodùm *boves*, ad Deos majorum gentium; nam magnos magna decet: Sie stolsieren / sunt stulti, reiten auff die Ochsen-Post. Asini sunt *auriti*; (aber nicht aurati,) sie hören und müssen viel verhören; tamen magis recondantur inde, qvàm oblivioſi boves, propter minores aures, & majora cornua, qvæ tollunt, & qvibus se extollunt, reliquisque prævalent; quia præstant donis: Nam munera, crede mihi, placant hominesque Deosque: Si verò nihil *attuleris*; (Thaler) ibis Homere foràs! Der Münche ihre Messe und Geplerre oder Lehre-Wörter helffen wenig; weñ nicht das Geld der Reichen darzu käme: Denn so bald das Geld in den Kasten klinget; (reinen sie/) so bald die Seele

aus dem Fegefeuer springet: Ja/ wie die Kuh ins Meuseloch: Sic itur ad astra! Damit kan der Reiche den Himmel erreichen: und also procediret der Nominativus per omnes casus obliquos; obliquè genug/ob er gleich casus rectus seyn wil; Aber es kan ja nicht anders draus werden/ denn *mutuogra* & *murva* faciunt rectissima curva. Doch haben die Gelahrten noch dieses zum Troste; daß gleichwol Vocativus auch ein casus rectus sey; ob er gleich von keinen obliquis weiß; Doch ist es ihm desto besser: Denn/omne rectum non tantùm est norma sui; sed etiam obliqvi. Ja/noch weiter bleibet dieses auch richtig: gehören gleich hier in dieser Welt die Reichen/als Nahmhaffte ad Nominativum hin/und haben einen grossen Nahmen vor der Welt: so sind sie doch

nicht Φερώνομοι, das ist/ unter andern/daß sie ihren Nahmen nicht werden mit nehmen; sondern er wird zugleich mit im Grabe verscharret werden. Aber der Armen ihre Nahmen sind im Himmel angeschrieben/ und stehen im Buche des Lebens; daraus sie niemand kratzen wird. Da sind sie rechte Nominativi, und werden allen vorgehen: Da wird nomen auch omen haben. Nimb es ab/an dem Lazaro und jenem Reichen: da dieser nicht einmahl/ zum Schimpf/ seinen Nahmen mit davon gebracht; Jener aber noch heutiges Tages benant und bekant ist. Ja/es muste der Reiche ein kahler Vocativ werden/ und den Lazarum aus der Helle selber benennen: welchen Lazarus nicht einmal so gut achtete/ daß er ihm geantwortet

hätte: Sondern nahm Abraham zum Worthalter an / und solches darumb; weil er im Himmel kein Vocativus und abjectus casus meyn seyn durffte: Sondern die Abwechßlung mit dem innominato und infami hielte. Ja / so gehet es auch noch wol gar in der Welt: Denn / wessen Namen sind bekand? Von welchen weiß man doch durch etliche hundert / ja tausend Jahr her / zusagen? sinds nicht die armen Gelahrten; die ihre Vocalem tubam in libris und labris virorum verlassen: drunter werden wenig Reiche zu finden und anzutreffen seyn; es sey denn / daß sie wären gutthätig und freygebig gewesen / ihren Nahmen redimiret / erkaufft / und denen poculis letheis entrissen. Wer wol schmieret / der wol fährt. Wer denen Gelehrten schicket Gerichte /

richte / der behält ein gut Gedüchte / und künfftig ein gnädiges Gerichte vom gerechtē Richter. Sonsten wird schwerlich vom Namen / Ahmen und Ahmen des Reichen was übrig bleiben: Und ward ja noch im gedachten Evangelio des Reichen gedacht; so wär es doch rumor absque capite, weder hälb noch gantz: Er kömbt mir vor / als ein Leichenstein oder Bild / drauff kein Name und Jahr-Zahl stehet / und man weiß / daß ein Mensche drunter liegt; aber doch die Kundschafft nicht hat / wer er seyn möge. Es komme denn der Onomastes (in deme er also Mosen will nach Affen / da er allen Geschöpfen Namen gegeben;) Pabst drüber / und canonisire die Gebeine / daß ein Heiliger draus wirde; wie wol etliche hundert mahl zu Rom

geschehen: So kommen denn ein bißgen reliqvien hervor: Und auf diesen Schlag wird der Pabst zum Antibaptisten oder Wieder-Täuffer / Item / zum Lebendig macher ꝛc. und so kömpt auch noch endlich die Reige an den Reichen. Aber selten frist der Hund Gebratens; also auch geschiehet dieses selten / daß des Reichen Victus post funera lebet. Fama rarò post fata superstes; nisi obscura, seu emendicata. Gib also den Armen eine Einnahme; so gibt er dir wieder einen Namen. Gib du ihme Numinum; so gibt er dir wieder nomen & omen: Indem er dir auch gleichsahm den Mund aufftthut (ungeachtet / ob du gleich von unbeschnittenen Lippen bist/) und nach dem Tode eine Stimme verleyhet. Vor ward gedacht /

daß

daß die Ammen gleichſahm aſini ſeyn: ſind ſie aber gleich aſini cum puncto; tamen omne tulit punctum, qvi miſcuit utile dulci: So haben ſie doch gute mores und modos; lange weile gnug / ehe einer kömpt / und bringet ihnen was: (daher ſie auch Scholaſtici heiſſen / à χολὴ, otium: etiamſi ſtudium ſit negotioſum otium:) ob ſie ſchon darnach ſchreyen: denn ſie haben den Klang / der Reiche das Geld: Sie hören zuſammen ſchlagen / aber ſehen ſelten die Klocken: Hingegen haben der Reichen compagni und Schlampamper / die campanas; aber leuten ſelten damit: ſunt enim campanæ abſque piſtillo: das iſt / ſie laſſen ſichs nicht verlauten bey den Leuten; daß ſie was haben / wie *Emilio Plautino*: Sie ſind ſtumme Buchſta-

ben:

den; die Gelehrten aber Vocales o
der Laut-Buchstaben. Nun/
ein stumm̃er Buchstab; wenn er nich
animiret wird vom Vocal ist nichts
als ein litera mortua. O wie ist e
ein gut Thun/umb die Seele/ pa
potisſimâ & eſſentiali, fehlet di
Seel/ so ist das Leben nicht
mehr/als Abend (das Leben/
per anag. Sel/abend.) so heiſſ
es/bonus veſper, gute Nacht/ e
ist aus; Es gehet eine corruptio
vor/der Tag höret auff/die Nach
bricht herein/ und wird stock
finster: (von finis terræ: vide
Scheraus in der Sprach-Schule/
worden da ein conticiniũ mit vor
gehet/ und der Thon auffhöret. O
Reicher/hastu einen guten Text/ le
ge eine gloſſam zu: das ist/ hat dir
Gott Guth beſchéret; so gib de
nen armen Studenten was darvon
ab: ut te prædicent, dich rühmen

mit

mit ihrer Zungen/ in multis linguis tuam laudem sonent & celebrent: propria enim laus stürdet: imò defit; es enim ἄλαλος, è linguis, ein stummer Buchstab. Fürchtestu dich etwan/ daß du dirs zu einer grossen Abbruch möchtest thun in spendierung & *dono*, (pro *teno*.) so gedencke/ daß es nichts zu bedeuten habe: corrige tuos mores. Die Reichen meinen allemahl/ sie geben zuviel weg; Aber/ es sind mehr stumme Buchstaben/ als Vocales: du darffest nicht mit allen Händen geben/ und jacturam bonorum tuorum machen: cum quinque digitis (pro quinque vocalibus) paululum communica vocalibus; & fies consonans. Siehe/ so kanstu einen Mit- oder Nach-Ruhm haben. Gib so denen Vocalibus (denen current-Schillern/ welche panem propter Deum suchen: denen an-

men Studenten / die ihm Chorsingen / und andern / so über diese ihre Stimme erzeben können;) so wird dir es Gott tausendfach wieder bescheren. Gott / sage ich; das ist / JEHOVA, qvi continet omnes vocales A. E. I. O. U. das ist / der der Armen Stimmen Schützer ist: Denn / wer einem Armen giebet / der leyhet Gotte / der wird es dem Geber vergelten (siehe / da hastu das Geld wieder zuerwarten; no denn!) öffentlich. Ja / wirstu es nicht thun; So wisse / daß Gott der Armen Vater alleine sey: In deme auch Jehova nicht mehr Buchstaben hat / als die Vocales. Denn schwerlich wird ein Reicher ins Himmelreich kommen; welche sie ihnen hier alleine vergeblich einbilden / bey ihrem Reichthumb. Aber / theilen sie denen bedürfftigen was

mit;

mit; so werden sie auch ad regnum cœlorum & Deum *aspiriren* mögen; welches der Buchstab H, in Jehova, unter den Vocalen andeutet; welches schier nur ein Mittel-buchstab ist unter die Consonantes und Vocales: aber kein vollständiger Consonans; ne divites sibi aliqvid præsumant, oder zubiel einbildeten: Als mit welchen doch Gott auff solche Art auch in seinem Nahmen nicht will zu thun haben: da er hingegen die Namen der Armen im Himmel angeschrieben hat; Ja/ gar in seinen Namen mit eingefasset hat/ tanquàm in fasciculô viventium; ne quis periret. Ogebet (date & precamini!) ihr Reichen; daß ihr an GOttes Nahmen participiren möget/ und das übrige Ha, nicht an euch möge verlohren seyn/ oder umbgekehret in ein ah,

mutirt werde. Date, & dabitur vobis. *Aſpirate* ad Deum, qui vult adorari in *ſpiritu* & veritate. Wirſtu es thun, ſo wird aus dives, divus werden. Wirſtu es aber nicht thun; ſondern nummum zum Numen machen / oder Deum monogrammon ex monetâ erwehlen; ſo wird Gott (*el*) allein ein Ende der Elenden ſeyn / und ſich des Armen erbarmen / nach *Eſai. 66. v. 2.* Ich ſehe aber an den Elenden ꝛc. in deme die neheſten Erben / die Armen / zum Reiche GOttes ſeyn. Doch / wirſtu dein Guth (wie denn omne bonum communicativum ſui iſt /) mittheilen; ſo wird dir Reichen auch Gott nicht allein ſein Reich Ewig mittheilen; ſondern es werden auch hier und zeitlich die *Vocales* (drinnen alle Vocales, A. E I. O. U.)

Armuth

Armuth und Unvermögenheit aufftreten/und von ihren Vermögen dir das ihrige mittheilen. Was denn/ magstu sagen? Wo nichts ist/ da hat auch der Keyser sein Recht verlohren: Nullius entis, nulla sunt prædicata: Resp. O da sind Entia gnug/ wo Ens Entium ist; wie bey denen Elenden. Weiter nim aus dem Worte Unvermögenheit die fünff Vocales; so bleiben für dir doch noch gnug übrig: Nemlich. Meng und Ernt. Opes & messis: hat er schon nicht deine opes; so machet er per anagr. ein Epos daraus; das ist/ da du stumm bist; verleihet er dir deine Stimme/ und hebet dich Himmel an; Wie alle Reichen und Mächtigen durch den Schwanen-Gesang der Poeten ihren Nahmen Vocal gemachet haben. Dignum enim

lau-

laude virum Musa vetat mori. Wie hätte Mecænas sein Geld bessen kömen anwenden / als an Virgilium und Horatium, die ihn unsterblich gemachet haben; da sonsten kein Hahn nach seinem Tode von ihm würde gekrähet haben. Sihe / so kräfftig und vermögen ist die Unvermögenheit / Was saget aber darzu die Opulentia; wenn ich da die fünff Vocales heraus ziehe? Was bleibet für die Reichen übrig? Lauter stumm Werck / als plut. wenn doch noch ein Vocalis, etwan A. dabey wäre; so käme ja noch *plant* heraus / das noch etwas wäre. Aber / so ist es ἀνεκφώνητον, ineffabile, und Schal-loß: Asinus quasi von A. und sonus. Ach / werde mit deinē Gütern ein *Eleemósynarius*. und ziehe denn die 5. Vocales weg; so wird doch noch übrig seyn /

Mens,

Mens. ſiler. Da ſihestu / das du nicht alles verſchencken könnest: du mögest denen Armen Vocalibus, noch ſo viel ſpendiren / als du wolleſt; es bleibet dir doch das meiſte und beſte übrig. *Siler* heiſſet eine Waſſerweide / nach dem erſten Pſalm / als ein Baum am Waſſer gepflantzet / der ſeine Frucht bringt zu ſeiner Zeit / und ſeine Blätter verwelcken nicht: Aber / ſo ſind die **Gottloſen** nicht / ꝛc. quia nihil dant; Ergo ſeind ſie von **GOTT loß** / wie vor gedacht. Weiter haſtu auch deine Seele (mens) von Verderben errettet / und dein Leben von Sterben. Ja / es wird auch aus dem überſchuß / *merens ſil* gelb Erdreich / das iſt Gold: das iſt / GOtt wird dir noch mehr **Gold** beſcheren / und **verdienen** laſſen; als du weg gibeſt. Du muſt geben:

drumb

drumb hat dich GOtt erschaffen / und dir das Dein geschaffet. Eben der GOtt könte auch dem Armen wol so viel zuwenden / als du hast / in einem Hui; seddat Deus omne bonum, non autem per cornua taurum: Er handelt durch eusserliche Mittel: Du Reicher / bist ein dergleicher Instrument: Mache dich nur nicht untüglich / und des Namens verlustig. Nobile autem nomen est, servi divini. Sintemahl Er eine treffliche schöne Stimme von Gott dermahl eins vernehmen wird; Komm her / du getreuer Knecht; und gehe ein in deines HErrn Freude! Da wird es heissen; sumus Domini in Genitivô & Nominativô. Hat dir GOtt also hier keine Stimme verliehen; das du / wie die Gelehrten / dich Geberden könnest: so erzeige dich

ihnen

ihnen nur gehülffig und beförderlich: wenn sie deiner begeihren. Esto bonus saltem, si non potes esse peritus! So wird Gott und Gutt sich wol reimen: Differunt enim sic saltem, unicâ vocali & qvidem ὁμογράφω. Dare *summam bonorum*, est *summum bonum*, confer historiam ex sacris; Da Christus einem reichen Jünglinge (Der da saget; was er thun müsse / so er wolte sehlig werden?) heisset / alles das seine zu verkauffen / denen Armen geben / und ihnen nachfolgen. Ja freylich sol man den Reichthumb vergeben; denn solches wil auch gleichsahm die Etymologia des Wortes reich / von hinreichen / uti hoc à χεὶρ; das man seine milde Hand ausstehun und darreichen soll; und solches

ist

ist schliger/ denn nehmen; Wie des HErrn Christi Sprichwort gewesen. *Actor. 20. v 35.* confer. *Syr. 4. v. 36.* Deine Hand sol nicht auffgethan seyn immer zu nehmen/ und zugeschlossen nimmer zu geben. Est quidem χεὶς instrumentum δόσεως καὶ λήψεως, sed hoc propter illud: propter qvod autem unumqvodque est, illud magis est tale. E. Aber/ was achten solches die Reichen; Denn nach ihne (Comparavi autem illos supra Philosophis,) Philosophi; agens nobilior patiente est. Aber lasset euch nicht verführen durch die Philosophie, warnet Paulus, O λῆψις, Lipsis, halte von deinem Namen nicht zu viel: Ein Gebhardus hat beym HErrn mehr Ehre/ als ein Conradus. Ist es richtig/

was

was in der Schrifft stehet; Was hastu wol/das du nicht empfangen hättest? Ja/so laß die frage also weiter herumb gehen/ mit deiner Hand: Tu dives es debitor Dei, qui est creditor: E. redde Deo, quod est Dei. Wie dann? ꝛc. Gib denen Armen! Was wird dann draus? Kömbstu also gar wieder drumb! Nein: Wer sich des Armen erbarmet/ der leihet dem HErrn; der wird ihm wieder Gutes vergelten. *Prov. 19. v. 17.* Sihe/wie man aus einen Geborgten kan ein bonum proprium machen; so man sich Freunde machet mit den ungerechten Mammon. Age itaque *Lipsi*, non tibi sit semper λῆψις; denn es stehet gar läppisch/ quia *Lippis* & tonsoribus familiare est (nempe, semper accipere: fias ex *Lipsâ, Gibsa.* AEstimant quidam argentum

gentum *viſu* (ſed viſus non beat: ἐκλὰ ὁρᾶν, ἐρᾶν. Du ſolt aber dein Geld nicht zu ſehr lieben/ ꝛc.) Quidam *odore*, ut ille imperator; Cui ex omni lucrô, etiamſi ex latrinis veniſſet, bonus odor exhalabat. Tu autem æſtimes argentum *auditu* ſeu *ſonô*; qui eſt, ſecundum Rabbinos, Kis Kis: (retrolege) SIC, SIC SIClos tuos admireris & probes: Nemlich/ du ſolſt denen armen Studioſis (qvos ſuprà *ſono* comparavi,) etwas Geld zuwerffen; ſo wirſtu den lieblichen Schall und Echo mit Luſt empfinden. Wie das Reichen (porrigere) zum Reichthumb gehöret; ſo gehören auch die Armen zum Armen (brachia) Mit welcher Elle du miſſeſt; damit wird dir wieder gemeſſen werden. Deine Ele aber iſt eleemoſynæ: diß Gegenmaß iſt *El* ſeu

Elohim

Elohim, i. e. Elus. vide *Gerop. Becan. de Etymo vocis germ.* Ihr Reichen machts; das es heisset/ ære cieres viros, doctumque accendere nummis. Gib Almosen; damit deine Kinder das Almosen nicht vonnöthen haben mögen. Harßdörf. im Schaupl. Lehr gesch. *p.* 296. Aber/ du thust es alle mässig; Ja/ gar ohne Masse/ das ist/ müssig und gantz mißlich/ fortè morem magnetis (nam sunt *magnates* ut *magnetes*, secundum *Ouvenum* & *Winstrupium*. *Lib.* 2. *epig. p.* 375.

Magnatum & Magnetum collatio.

Ferrea cuncta trahunt *Magnetes*;
quomodo verò?
Occulta vi, quam nemo videre
potest:
Aurea cuncta trahunt *Magnates*, quomodo verò?
Vi manifestâ, quam quisq; videre
potest.)

Imitaris; qui hic declinatâ verâ Lineâ meridianâ, ad decem gradus secundum *D. Krommejer. in Or. rat. de Increm. Disciplin.* Bißhieher gnug von dem Wanckelmuth und Unbeständigkeit der Reichen/ in den Contractibus mit den Armen/ gegen welche sie contracte Aerme haben/ und keine lange Hände; Nach guter/ gewünschter und gesegneter Art der Mildreichen. Mercke hier/ daß ein ander vorgab; Solcher Wanckelmut rühret her (finis quæ ab origine pendet, ab incunabilis,) von den Wiegen. In welcher sie so verrückter Sinne würden; in dem solche Boye hinc & inde in der zarten Jugend mit sie hin und her gerüttelt wird. O bleib aus der Wiegen/ in die Mulde und Bade-Wann still liegen; & fies constans oder beständig. Adeò à te-

neris

neris assuescere multum est! Die Wiegen wegen weniger / denn nichts: Cerebrum discutiunt, & de genuinâ sede disturbant: Sie machen unsinnig/vagabundos,&c. doch filii Heroum noxæ: (wie es jener erklärete: Viele Herren sind Ochsen) sie wollen es nicht anders haben. Nescio, qvomodò bonæ mentis soror sit paupertas; saget zwar *Petronius*: Ich aber: Scio, qvomodo Pauperis soror sit bona mens. Nemlich/sie agiren von Kindes-Beine auff / Stoicos oder Cinicos: Sie liegen in Windeln auf der Erden: aut si dura silex, aut stet Marpesia cautes. Cur? nam lapis sæpè provolutus, non obducitur *muscô*, licet qvandoque *moschô*: Und was ists Wunder? nam pauper ubique jacet. Aber genug von der Sache: Ich habe

mich zu weit vertiefft / über die Schnur gehauen / und bin vom rechten Wege weit abgetreten; davon mich aber verführet und abgeleitet haben / die Ihr-wische / die anitergia (ab *anus* ein alt Weib) die Flederwische feil haben; daß sind die alten grunßigten Weiber und hochtrabende Männerin ihrer Unbeständigkeit und Wanckelmuthe.

§. 30. Aber / von den **Mägden** / magstu weiter einwenden; damit kan man nicht hoch springen / sintemahl sie humiles und abjectæ seyn. Resp. O ich wil kein Lufft-Tantzer seyn: sondern auff die Erde gehen / von welchen gehen sie vielleicht Griechisch γῆ oder γέα, benahmet wird; Daher auch gehöret *Winsheimii libr. 2. epig. p. 364.*

Terra græcè πέδον.

Cal-

Calcatur *pede* conteritur *pede* terra solúmve

A græcis rectè dicitur ergò πέδον.

Ergò wol dem! der weit von hohen Dingen/ den Fuß ſetzt auff der Einfalt-Bahn/ ꝛc. hat Spitz geſungen/ und iſt doch hoch gnug geſtiegen: honor eſt crocodylus, fugit perſeqventem, & inſeqvitur fugientem. *Tacitus* irret mich in dieſem Falle gar nicht; da er von ſeinem Schwieger-Vater ſaget/ In *Agric. cap. 6. §. 1.* hinc ad capeſſendos magiſtratus in urbem digreſſus, Domitiam Decidianam ſplendidis natalibus ortam ſibi junxit. Idque matrimonium ad majora nitenti, decus & robur fuit. Dixerunt mirâ concordia per mutuam charitatem, & invicem ſe anteponendo, niſi qvod in bonâ uxore tantô major laus, qvanto in mala

plus culpæ est. Trifft man es mit einem / so fehlet es mit tausend / daß man nemlich viel gute Wörter von einer Beforderin habe / dadurch man gestiegen ist. Liß hiervon zur gnüge Herrn *Kurandri* Böse-Sieben / in septenario numerô sacrô, i. e. execrabili. Solte ich ein Weibs-stück nehmen / Ehre durch sie zu erlangen / die sie selber nicht hat? Denn / wenn hat je einer Ehre davon gehabt / der sich mit einem Weibe geschagen: Ungeachtet / ob er palmam davon gebracht und obgelegen? Ich geschweige ihr zu Füssen gefallen ist / sich submittirt / und hat depalmiren lassen? Et virtute decet, non sanguine niti; singet Claudianus besser. Tacitus hätte hier wol mögen Φερώνυμος seyn / und sein Maul halten mögen: Wie er denn auch wol eher /

wegen das letztere (den Ausgang) kan gelogen / als war geredet haben: Dann / wenn er anders erstem Lügen solte ersticket seyn; er würde es nicht biß auff des Agricolæ, vitam im schreiben gebracht haben. Penes qvem virtus est, favitorum sat habet, saget *Plautus*. und schieret sich wenig umb die Weiber. *Penes illum autem est virtus, penes* qvem est *penis*. Es ist wunderlich / daß man heutiges Tages sol Aempter durch die Weiber erhalten; deren keines sie selbst fähig seyn mögen. Wie kan mir einer richtig geben / was er selber nicht hat? Er muß es denn stehlen. Stehler und Hehler aber gehören an einen Galgen. Doch / es gehet itzund also legitimè und Canonicè daher. Intrant hodiè in Ecclesiam per vulvas (pfui was für eine selb gemachte / uñ wol-

erfundene garstige Thiere / ist nie mehr zum Schaffstall GOttes / sagte mir vergangen ein vernünfftiger Candidatus Theologiæ; der lange auff seine promotion gehoffet hat / und dennoch nicht darzu kommen kan. Ja / es sol sich vergangen dieses irgendwo zugetragen haben / das ein alter Magister hat sollen ausserhalb der Stadt promotion bekommen: So hat aber an den Jure patronatus mit participiret ein Superintendent allda aufm Lande: dieser hat den vorgeschlagen und Recommendirten Magister auff solche condition wollen admittiren: wenn er seine Tochter wolte nehmen / und er sie auch behagete. Was geschicht? der Magister amplectirt solchen Vorschlag / nolens volens: Drauff muß die Tochter herein kommen / und die

Wah-

Wahre beſehen; welche aber flugs bitterlich zu grauſen und zu weinen anfinget; weil der im berkauffende Magiſter ein zimlich participium, oder ſtamhafftiges decus Eccleſiæ, das iſt / ein mittelmäſſigen groſſen Bart gehabt: Drüber ſie bald wieder aus der Stuben gewiſchet / berichtend; ſie möge den Magiſter nicht nehmen. Hierauf hat der gute Magiſter müſſen Abtrit nehmen / weil der zarten Jungfer die Probe-Predigt nicht gefallen / und die Pfarr einem andern cediret; mit dem es geheiſſen / nach dem *Tibull. l. 1. Eleg. 8. v. 31.*

Charior eſt auro juvenis, cui levia fulgent
Ora, nec amplexus aspera barba ferit.

Bart / Bart / du macheſt itzt viel loſe Händel. Der vorige König in Schweden ſol auch wenig zu ſeiner

Zeit bey denen Soldaten davon gehalten haben; in dem Er gesagt; Er wolte lieber junge Kerl haben/ welche glat umbs Maul wären/ und denen Alten nach den Bart greiffen konten/ ꝛc. Ey/ erbärmlicher Zustand! O GOtt/ gib doch; daß die hohe Obrigkeit ein Einsehen drauf habe: damit ältere und geschicktere denen jungen Laffen vorgezogen werden. Ey! wird mich Gott in kein Ambt helffen/ (wie etwan affirmativè David redet/) so will ich mein Leben darumb kein Weib nehmen/ oder ihr gute Wort geben. Ich trachte nicht nach solchen Dingen/ die mir zu hoch sind/ ungeachtet/ ob ich sie gleich durch die Weiber haben könte. Der zeitlichen Ehr will ich gern entbern; Du (Gott!) wollest mir nur das ewige gewähren/ ꝛc. Clerogamiam, ut Lutheranus &

ortho-

orthodoxus, maximè approbo: Siehe aber/wie weit es damit in dieſem Falle hingerathen! Nullum bonum eſt, quod non ſecum ferat ſua incommoda; Ja/ wenn ſolche Incommoda, ſo allgemehlich darbey auffkommen/ geduldet werden: Qui præcidit anſam peccandi, avertit ipſa peccata. Abſit mala & pejor herba: Es ſind von dem Zeuge und Unkraut alle Häuſer voll: Man ſuche ſelber aus/ ut vir ducat, & non nubat, & ſic ducatur. Vir præcedat, & ætate corporali & conjugiali: Sic prior tempore, potior erit jure. Doch iſt dieſe Klage nicht hier allein/ ſondern anderſtwo häuffig/ daß gute Gemüther nemlich nothwendig durch Weiber müſten zu Aembtern gelangen; in dem ſie vor ſich nicht ſteigen mögen. Ach/ lieber GOtt! wie mancher Dorff-

Pfarr muß seines Edelmanns Köchin / gewesene Matresse, Kammermägdken / das wohl eines Häschers / oder / wie man bey uns redet / Voigts-Kind gewesen / x. nehmen; will Er anderst Beforderung haben. Man sage mir von solcher ehelichen Liebe / ob sie könne so genuin und tüchtig seyn / als wie sie wohl solte? Ich / nach meinem Urtheil / bleibet es darbey / daß es eine verfälschte Liebe sey / die nicht könne Stich halten: Sintemal es auf solche Art unvermeidlich dahin geräth / daß der Mann es zum öfftern aufm Brod fressen muß / daß Er durch das Weib erhaben und promovirt geworden sey; so fern Er mit solchem seinem Weibe ins Keifen geräth / und ihr eins und das ander / nach ihrer Beliebung / nicht einwilligen kan noch soll. Es bleibet

bey darbey: Ein Weib iſt die materia, und der Mann die forma, quæ dat eſſe, diſtingui, & operari: Dahin auch zielet *Winſtrupius lib. 2. pig. pag. 412.*

Uxor mariti radiis corriſcat.

Non equidem lucet nobis *Sol*, lumine *Lunæ*

Sed lucet *Solis* lumine, *Luna* tamen;

Sic neq; vir & *herus* cognomine gaudet *hera*, ſed

Ipſius Conjux nomine gaudet *heri*.

Non ab *Herâ* poterit vir, nomen honoris habere,

Sed conjux ab *hero* nomen honoris habet.

Si vir, non *Comes*, uxorem ducat *Comitiſſam*,

Non ab eô *Comitis* nomen habere poteſt:

Fœmina, ſi *Comiti* nubat, quæ non *Comitiſſa*

Eſt, *Comitiſſa* poteſt dicier à Dominô.

Et quæ *Doctori* nubit, Doctrissa vocatur (Frau Doctorin/)
Quæ tamen haut studuit, quæque studere nequit
Sartor, cui temere *Doctoris* filia nubit,
Doctoris per eam nomen habere nequit.

Und also dependiret der gantze Plunder des Weibes vom Manne: des Mannes Wesen aber/ soll durch aus sich von ihme entspinnen/ und vermittelst der Frauen soll kein Kerl das geringste billich besitzen/ oder zu Dancke wissen. Ich mag also kein beygebrachtes/ und an die Hand gegebenes Weib; ferner begehre Ich auch keine hoch-trabende Kluntte: Denn/

Es stehe/ wer da will/ hoch an des Glückes Spitzen:
Ich schätze den für hoch/ der kan herunter sitzen/

Da keine Hoffart iſt/ kein äuſſerlicher Schein/
So nur die Augen füllt/ und kan ſein ſelber ſeyn.

Alſo hatte ein vornehmer geweſener Hoff-Rath Anno 1662. in ein Stam̃-Buch geſchrieben: Jova juvat, juvit Iovã, idem Iova juvabit, hatte Herr D. Ungebauer in ebenes ſelbe Stamm-Buch Anno 1657. Menſe Octobr. geſetzt: Sehet/was das für hüpſche J/ oder Jungfer-Buchſtaben ſeyn/ und noch viel ſchöner werden/ weñ man den rechten Verſtand darbey anſihet:

Velle tuum da, Velle tuum da, Velle tuum da:
Vnum velle trium da Pater unc mihi!

Was Gott will/ und nicht/ was die Frau vermag. Das walt Gott/und kein alt Weib; ſagen meine Landsleut.

leut. Θεοκρατία, non γυναικοκρατία placet: Malo θεοδίδακτος, non γυναικοκρατούμενος esse. Das Regiment auf Erden stehet in Gottes Händen. *Syrach. 10. v. 4. 5.* Die Frau hat darzu keine Hände: sonderlich/ weil ein Weib gar manca oder krumb/ was die Hände betrifft/ seyn soll: wie *Guevarra part. 1. epist. aur: pag. m. 126. 4.* hoffemeistert. Qui mediocri & æquabili sorte contentus est; strepitum vulgi odit, multitudinem inutilem fugit: ducat puellam pauperem, sed honestam; & particeps erit voti sui. So wird Er krigen eine süsse Anne (Susanna) à schus, gavisus, lætatus fuit: Et Anna, das ist/ lieblich und huldreich/ ja/ eine süsse Lilie/ à schusan, lilium, oder eine anmutige Mähre/

re / (ſus, equus;) wie allhier die Jungfern tituliret werden. Damit wird Er können mehren: nam quod intriviſti, tibi excedẽdum eſt. Sein Gut vermehren / nam concordiâ res parvæ creſcunt: item, Non minor eſt virtus, quàm quærere parta tueri, wird nicht dürffen fallen ins Mohr / oder ſagen; Hic jacet in Drekkis, qui modò Reutor erat. Sie wird ihn nicht machen zun Mohren: Sondern unâ fidelià duos dealbare parietes: das iſt / mit ihrer Weißheit ſeine Augen und Hertz erfreuen / als davon auch eine Frau ihren Nahmen hat / nach dem *Michael Saxonem* im 19. Cap. vom heiligen Eheſtande / *pag. 200. &c.* Zum Neunzehenden / in dem das Geld das Menſchliche Hertz ſtärcket und erfreuet / darumb es auch Adam in Ebreiſcher Sprache genandt

nandt hat Patz/ weil es ein gut cor-
dial, Labsal oder Hertzstärckung
gibt/ und Fontinus in descriptione
Universi spricht: Cum aurum in-
spicimus, læti sumus. Plinius sagt:
Ex intuitu auri læti sumus. Wenn
man das Gold nur ansihet / wird
man erfreuet/Ursach dessen erzehlet
Arhitarentinus lib: de Event: Nam
Das Gold machet die nechste Lufft
süsse und lieblich/ welche / wenn sie
verändert wird/ändert und erfreuet
sie das Menschliche Hertz. Alber-
tus Magnus l. 4. de Reb. Metal. fol.
358: Das Gold dienet wider das Zit-
tern des Hertzens / und wider die
Melancholey / die den Menschen
traurig machet. Diß eröffnet und
zeigt an den grossen Nutz und Zucht
des Ehestandes/ daß derselbe zu des
Menschen Nutze/ Lust und Freude
eingesetzet sey/ daß der Mann seines
Hertzens

Hertzen Luſt und Freude an dem Weibe haben ſoll / und das Weib des Mannes Troſt und Erquickung ſeyn ſoll. Drumb wird im Propheten Ezechiel am 24. Cap. das Weib genandt eine Luſt der Augen des Mannes / da Er Luſt / Troſt und Freude dran haben ſoll. Wie man der Urſach halben die Weiber Frauen nennet / von der Freude / daß ſie mit ihrer Freundligkeit die Männer erfreuen ſollen. Wie davon Syrach am 26. Capittel ſaget: Wohl dem / der ein tugendſahm Weib hat / des lebet Er noch eins ſo lang. Ein häußlich Weib iſt ihrem Manne eine Freude / und macht ihm ein fein ruhig Leben / und iſt ihm ein Troſt / und macht ihn allzeit frölich. Ein freundlich Weib / erfreuet ihren Mann / und wenn ſie vernünfftig mit ihm umbgeht / erfriſchet ſie ihm

ſein

sein Hertze. Nicostratus schreibet/ man soll keine Frauen nennen/ wenn sie nicht freundlich und holdselig ist: und wenn sie dir keine Lust und Freude machet/ ist sie Frauens Nahmen nicht werth. Naumachius sagt: Liebes Weib/ sey deinem Manne freundlich/ und das so viel desto mehr/ wenn du ihn siehest in Sorgen und Bekümmerniß gehen! Einem unlustigen Manne ist die Freundligkeit seines Weibs ein grosser Trost: Syr: 37. Eine schöne Frau erfreuet ihren Mann/ und ein Mann hat nichts liebers/ wo sie darzu freundlich ist und from̃/ so findet man des Mannes gleichen nicht. Salomon sagt Proverb. 31. Ein tugendsahm Weib ist edeler/ als die köstliche Perlen/ ihres Mannes Hertz darff sich auf sie verlassen/ Sie thut ihm Liebes/ und kein Leides/ sein Lebenlang.

lang. Daher gibt S. Paulus zum Philip. am 4. ſeinem Ehe-Weibe/ wie es viel der alten Lehrer neben Luthero dafür halten/ ſo einen feinen Tittel/ und nennet ſie germanam comparem, ſeinen treuen und artigen Geferten/ darumb/ daß ſie mit ihm in einem Joch gezogen/ und ſich artlich hat wiſſen in ſeine Weiſe zu ſchicken/ und ihm mit ihrer holdſeligen Freundligkeit zu erquicken/ ꝛc. Solche gedachte Freude aber wirſtu dein Lebenlang von keiner Daame zu erwarten haben: Denn/ höre nur ein wenig ihren Nahmens-Klang und Deutung an: was für ein Ottergezichte drunter verborgen liget. Der Schmeckende ſaget in ſeiner kurtzen Anleitung zur Höffligkeit/ pag. 37. Warumb die Jungfern/ ſo lang ſie noch ungetrauet ſeyn/ gemeiniglich helle

Stim-

Stimmen haben? Warumb die Frantzosen eine Jungfer / Dame zu nennen pflegen / davon Salomon von Golau in seinen Sprich-Wörtern schertzet:

Was Dame sey / und denn / was Dame wird verspüret;
Daß jene Hörner macht / und diese Hörner führet.

Wiederumb / warumb die Dames so gerne von Cavalliers reden hören? Beantwortets eben selbiger in diesem Verß:

Die Dame von nichts / als Chevaliers itzt wissen;
Das macht / sie ist zum Krieg auf Reuterey beflissen.

Ein ander sagte / es lässet sich zwar mit denen Damen an / als brächten sie Ruhe / (דָּם quies, à דָּמַם siluit, conticuit, Metaph. quievit,) aber / wenn sie schweigen / fangen sie Krieg an; sagt die Schrifft: (דָּם sanguis,

sanguis, reatus sanguinis,) aber es ist nur Gleißnerey mit ihnen: Sie haben nur den äusserlichen Buchstaben-Schein (דְּמוּת similitudo, item dumiah, &c. Buxtorff. in Lex. pag. 145.) einer Stelle: Exspectant (דִּמָּם expectavit, Buxtorff. d. l.) potius virum, sunt Menandri. Stille Wasser sind gerne tieff: amo quidam humile, sed tamen non profundum. Kürtzlich / es ist mit den Damen / gleich wie mit einem Drecke (דֹּמֶן stercus, fimus) versigelt / ut flerent (dama, lacrymatus est,) oculos erudiêre suos: da gehen sie im Winckel (demeschech, angulus, latus,) auf die Seite / oder abseits sitzen: uñ gransen eine Schicht oder einen Satz ab; wenn man sie kaum angerühret hat: oder / so ihnen nur ein Finger wehe thut / so fangen sie an zu pipsen. Uber diß gehört

hört hier itzund auch diese Frage her: Ob mehr Ehe-Weiber / als Frauen seyn? R. Mehr Eheweiber: ungeachtet/ob gleich ein ander beyde Nahmen für Synonyma halten solte / welches Ich aber nicht thun kan; weil sehr viel Eheweiber ihre Männer nicht erfreuen. E. seynd sie auch keine Frauen. Nun/ wir kommen itzt wieder auf unser maritale moretum: Sie wird dem Mann so wohl schmecken / als Schöpsen-Fleisch mit Möhren. Sie wird anzubeissen möhr / und nicht hart seyn; wie diese Tugend auch ein guter Käse haben muß/ nach folgenden Distich:

Non argus, largus, non Megdalena, Mathuslem.
Non Habacuc, Lazarus: Caseus iste bonus.

Weiter / wird sie auch nicht heissen ein *Morbida* facta pecus, quæ totum

corrum-

corrumpit ovile. Der Mann wird *Merum* an sie haben; in dem sie sein Trübsal-Wasser in Wein verwandeln wird. Sie wird ihn ehren und nehren / parére & parĕre, Prov: 31. ℣. 11. Gen. 12. ℣. 14. &c. Und was solche Nahrung betrifft / so redet hiebon auch gar nachdencklich Gorop: Becan: lib. 19 Hermathen. sub fin. pag. 236. אם pro mare, fit à nostro *mee*, qua mater etiam notatur, unde *mei* sive *mai*, matertera. Fit *mee* à *me*, quod est adjuvo, quoniam primarium hominis auxilium mater sit, patris videlicet semen sic adjuvans, ut & foveat & nutriat, ac deinde factum lacte suo post partum tantisper alat, dum victu solido vesci possit, amah, famula, nobis Macht / vel Maht / virginem significat, & pro famulâ etiam ponitur, quia virgines ferè

loco ancillarum habeantur. Quo tamen inter *virginem* & *ancillam* discrimen agnoscatur; hodie ferè Mat pro Magt dicunt, dum famulam nostrates denotant. Hinc igitur hic pro *Cher* positum est, & hoc rursus pro h, quod est crebberrimum. Item, dum amah pro cubito ponitur, à Maet/ pro mensurâ, derivatur eò, quod cubitus princeps sit, & primaria hominis mensura. Quadrat enim hominem, dum quater acceptus totam hominis absolvit longitudinem. Hierſihet man/ wie eine Virgo und Ancilla unterſchiden werde: nemlich mit G oder gamma, in dem Virgo eine Magt auf Niederländiſch oder Flandriſch heiſſet / drinnen gamma ſtecket: Wie denn die ihr auch gemeiniglich gemma mehr als anderswo befindlich iſt. Nun

hastu G. sol ad græcum Γ, oder zu das Griechischehalbe π̃. das ist Γ, und laß die Mat ohne G zu frieden. Ich meinete/ es hätte Guevarra gesagt/ eine Virgo solte keine Geher oder Füsse haben; sondern lahm seyn. Weil nun Gorop: es umbkehret; so ist Er *mal.* das ist/ thericht. Davon Er ebenmässig d. l. & p. g. d. Dürffte also unter Mat und Magt solcher Unterscheid seyn/ als unter Virgo, und Virago. Davon Claud. Minor in Andr: Alcial: emb. 18. p. 97. *Virago* ἀνδρόγυνος vel ἀνδεία, Symachus ἄυτη κληθήσεται ἀνδεὶς ὅτι ἐκ τῦ ἀνδρὸς ἐλήφθη αὕτη Hoc est, vocabitur hæc *Virago*, quia ex *Viro* sumta est. Ovid: Metamorph: 2 Bello metuenda *virago*. De Pallade loquens,

quæ *virili* sit animô & *virtute*. Et Martian: Capell: libr: 6. de eadem. Consultrisque viruma præsit; hinc dicta *virago*. Solche Holdinnen/ die sich nicht leicht überwinden/ oder unter die Banck stossen lassen, sind auch die Mägde: weil es gleichsam ihre Etymologia mit will: wohin gehört Gorop: pag: 126. lib: 2. Hermath: Mat / indomitus; Tam / domitus, atque adeò à Tam / domo, Latini servant, licet ad Toem / proprius accedat. Græci à Tam δαμάω & δαμάζω, & à Tem / quod idem est, δμέω, per metathesin, retinuerit, &c. Idem pag: 210. l. 9. Hermath: Moet nobis animum significat à Mat / quod est indomitum. Animus enim, quô nomine pars nostri, rationi adversaria intelli-

telligitur, per ſe indomitus eſt, & à ratione ſive mente, veluti fera quæpiam *domandus*, juxta *Horatianũ*.

Animum rege; qui niſi paret, imperat; hunc frœnis, hunc tu compeſce catenâ, &c. Nobis Moet Ichnæa vox eſt, ſui converſione frenum, nobis demonſtrans, quod Toem vocamus. Docemur ergò à vocũ architectõ, *animum* noſtrum perpetuô frenõ eſſe continendũ, &c. Von Maet pro menſura, vide etiam Goröp: lib: 7. Hieroglyph: pag: 102. Unde *Meta* latinorum nihil aliud ſonat, quàm menſura, &c. Nim alſo eine Moet / his ego nec *metũ* rerum, nec tempora pono, Virgilius: Idem pag: 262. lib: 16. Hieroglyph: de Mat & Tam / item pag: 270. lib: 2. Hiſp: Und warumb ſolte eine Magd nicht beherzt ſeyn: hat ſie

doch eine grosse Macht und Krafft hinter sich? Davon abermahl Goropius lib. 6. Hier. pag. 89. 90. Videtur hæc urbs (*Magdalum*) olim princeps in illo tractu fuisse, & iccirco à Mose diligenter annotatam habemus: Cujus rei indicium nomen præ se fert. Strabo Arsinoctium nomen beatissimum facit; ajens, magna diversorum fructuum copiâ maximè abundare: quod sicsic est, quidni dicamus, opidum à Sacerdotibus Magdail seu Magedil vocatum fuisse, à Megel & el vocem compositam esse, ut non aliud denotatur, quam excellentia præstantissimorum. Meget enim in fructibus, in auro, in omnibus denique id significat, quod optimum est, à nostro Magt/ *quo vir magnâ & vehementiâ denotatur,* ut cum dicimus, hi is Magt gott/

pro

pro eo, quod latinus diceret, bonus eſt majorem in modum, ſive bonus in ſupremô bonitatis gradu. Non multum abfui ab illâ ſuſpicione, ut crederem, oppidum hoc nomen ſortitum olim fuiſſe, à virginibus, ceu virginis portio diceretur, quam nos vocaremus **Magtdael**/ Utraque ſane ratio arridet, adeò, ut neſciam, utra potior dici debeat. Quòd, ſi quod oppidum virginibus dandum fuit, certè illud maximè conveniebat, quod cũ omni pomorum genere præ cæteris Ægypti partibus maximè abũdaret, tũ & mare & foſſam navigationi commodam haberet adjunctam; & proximum eſſet Arſinoæ, urbi gemmarum & aromatũm, menalium nobiliſſimæ, &c. Idem pag: 75. lib: 3. Francic: **Hilt**/ heros eſt. Ex eadem vocula

Hilt sit & aliud nomen in mulieribus nobis non infrequens, *Mauhthildis*, quô fabulosa Possarum Diana meritò vocaretur. Maecht virginem significat, unde Maechthildem / virginem heroinam dicemus, cujus vocabuli vim, qui latius sibi ob oculos positam volet, hos Virgilii versus in memoriam revocat:

Regina ad templum formâ pulcherrima Dido
Incessit, magnâ juvenum stipata caterva
Qualis in Europæ ripis aut per juga cynthi
Exercet Diana choros, quam mille secutæ
Huic atque huic glomerantur Orcades illa pharetram
Fert humero, gradiensque Deos supereminet omnes.

Hoc nomine fuit mulier, quam *Blondus*

Blondus perperam *Matilden* vocans, omnium earum, quæ ullis nunquam seculis floruerunt, gloriosissimam facit, de cujus denotatione maxima pars ejus, quod D. Petri patrimonium vocatur, Pontificum ditioni accessit. *Maechthildis* autem nomen eò lubentius interpretor, quod mater mea nec formâ nec ingenio, dum viveret, vulgari eò fuerit, à Coremannis parentibus suis nuncupata. Confer de tali matre pag: 140. l: 7. Heremath: Doch/wie dem allen/ob sie gleich mächtig/starck und gewaltig lautet; so wird dennoch eine dergleichen mägdische Mähre dich nicht ermohren (auf Niedersächsisch pro ermorden/) Auch wird sie nicht aMARa (vide Gorop: pag: 91. lib: 6. Hispan:) MARia seyn/sich morosisch erzeigen/oder murren:

Nach Proverb: 15. ℣. 1. Eine linde (aber unter diesen Linden sind sie gar selten) Antwort stillet den Zorn: aber ein hart Wort erreget Grim̃. Sie wird aber nicht murren (wie etwan auch die Israeliten wider den lieben Gott zu Meriba gethan:) weil sie sich gerne wird unterrichten und weisen lassen: didicisse autem fideliter artes, emollit mores, nec sinit esse *feros*. Sihe / also wird sie kein unbändige Bestia seyn / denn sie heist ja à μαθεῖν, und ist eine μαθοῦσα, oder μαθήτρια, discipula, oder Magt/Thier: und solches nicht umbsonst / oder μάτην, (welches Pasor: in Lex: græc: pag: 461. her deriviret von mat, nutare, vacillare,) sondern aus gewissen Grunde und richtigen Ursachen: 1. weil es nemlich alles bey ihr

gedeyet

gedeyet / oder deyet in ihrem Dienste / was man ihr saget / oder sie thut: wie davon Goropius das Wort dienen herninnt; wenn Er spricht pag: 77. l. 3. Francic: diem / idest, augeri & increscere. Idem pag: 140. lib: 7. Hermath: Vidimus modò fani & dici nomen apud nostrates eosdem habere natales. Latini diem, ut volunt, à Dio habente, quodam ita sit, an non difficile sit affirmatu; cum *Dien* Cimbris idem sit, quod facere, ut res quæpiam capiat incrementum & promotionem, à quo dies fortè, quod hinc omnia opera promoveat, & res hominum augeat. Undè autem dicatur Deus, in *Alaudâ* docebo; si Deus diem tam diu mihi felices currere permittet, &c. 2. So wird sie auch nicht *mororisch* seyn mögen; weil sie ja eine grosse

Verwandnüss hat mit ME'Θυ, vi-
num; daher teMETum kömt: Sey
du nur nicht abstemius; (quasi abs-
que temeto,) so wirstu der Süssig-
keit sehr wohl theilhafftig werden;
darnach du alle Finger lecken wirst.
Sey auch nicht ἀME'Θυςος,
oder aMETHistus, (gemma sic di-
cta, quod ebrietati resistat, Plin:
lib: 27. c. 9. & lib: 14. c. 2. Pasor: in
Lex: græc: pag: 462.) sondern ein
συμME'Θυςος. Und hieher ge-
höret auch das Wort MAT, ein
ähnligkeit hat mit מָתַק dulcis fuit,
dulcuit: Cujus Contrarium, מָרַר,
Scheræus in Itin: Psalm: David: p.
493. davon ich meinen obersten Ti-
tel gemacht habe / Dulc-amarus:
(Drüber aber einer nicht von mir
wird sagen können/Esa: 5. ℣. 40. Væ
illis, qui ponunt amarum dulce, &
dulce

dulce amarum. Nein/ es ist amor γλυκωπικρος. Weil nun aber mancher die Mägde nicht lieben will/ als Ich gethan habe; so habe ich Ancillariolum Dulc-amarum gemacht: Dulcem pro me, amarum pro aliis.) Hier mag man nun wohl auch sagen/ was Simson Jud: 14. v. 14. De forti exiit dulcedo. Vorher ist erwiesen/ daß die Mägde stark seyn: itzt folgt die Süssigkeit/ welche ex lumbis (מָתְנַיִם, lumbus,) ancillarum procediret/ und an ihren Leibes-Früchten oder Kindern zu kosten ist. Hat einer suavissima pignora in conjugio ex suâ Damâ empfangen/ so habe ich sie/ GOtt Lob; ex mea aMATa, GOtt Lob und Danck! viel mehr und besser beschert bekommen. Wie es denn wol sonsten eher gewünschtere Früchtgen von Mägden/ als von vor-

nehmen Leuten gegeben; Nach dem Heroum filii noxæ. Was hat dem *Servio* gefehlet / qui ex matre [illegible] genitus & dictus est? Cornel. a Lap. pag: 27. in præf: ad Pentatev. So ist auch die herrliche Stadt Magdeburg / von Mägden benahmet, davon abermal und aufs neue Winstrupius lib: 3. epig: pag: 675. &c.

Urbs *Magdeburgum* etiam in ipsa expugnatione, & post eam Virgo mansit.

Virginitate suâ * *Magdburgum* floruit annos
Multos, non unquam † *Marte* stuprata fuit
Omnes, quos ad eam Mars miserat hactenus, arrhâ
Lethiferâ mactos, respuit illa procos.
Bellator vero Turcis truculentior ipsis,
Crudeli nuper Marte, petebat eam.

Igni-

Ignivomos jaciendo globos, scandendoque valla
Permultos morti tradidit armigeros;
Tandem cum cives in sacris ædibus essent,
Ceu latro, ceu fur, intulit ille pedem.
Omnibus hanc urbem viduavit civibus ille,
Flebilibusque modis dilaceravit eam:
Illane propterea *Virgo* jam desiit esse?
Num procul iste ferus Marte stupravit eam?
Absit: si *Virgo* fuit unquam florida, *Virgo*
Nunc est *Magdburgum* florida, crede mihi:
Est virgo, quoniam Sponso constanter adhæsit,
Et non admisit spirituale stuprum.
Si subjecisset *Romanæ* se *meretrici*,
Scortum vel *meretrix* facta fuisset ea:
Romanæ meretrici, noluit assimilari;
Cœlestem Sponsum, non ea deseruit;

Non

Non igitur flores amisit *Virginitatis*,
Nequaquam *Virgo* desiit esse pia.
Olim donabit *Sponsus* cœlestis, Iesus,
Illæsæ sertum *virginitatis* ei;
Sed contrà stygius *Lictor* te, sordida Roma
Tanquam *prostibulum*, fuste petet stygio.

* Puella germanicè Magd/unde nomen habuit urbs illa celeberrima. † Sc. Magdburgum per Synt. sicut Κορίον καλλίστη, &c. Hierauf folgen nun noch andere allitterationes und allusiones mehr von den Mähren: Sie wird auch nicht zauderhafftig seyn/(nemlich/ so du eine Magd nimbst a) Noch longas *moras* nectirn/ wie die Jungfern thun; Mit denen es heisset nach den Terentium: Dum moliuntur & comuntur annus est. Davon Gorop: lib. 5. Hermath: p. m. 110. 111. Hinc Compositum Mar vocali

brevi

brevi, quasi diceretur me-ar/id est, cum tarditate, quo significamus idem, quod quippiam non expedio notaret: à quo *morer* latinorum: Confer eundem p. 159. l. 7. Herm. ar igitur tardum, ex appositionis ratione, per quam ipsi ra ex diametro repugnat: Tarditas ergò in se retracta, Mar erit Mar enim dicimus, pro diu multumque expecto, sive moram traho, quod *morer* dedit & moram latinis. Jam Marc componitur ex Mar & rac/ceu dicas Mar rac/quod si vertas, idem fuerit nobis, quod latinis est diu immorando attingo. Qui enim considerat rem quampiam, ei tantisper immorari debet, dum totam ejus naturam & usum mentis discursu contingat. Videsne hic contemplationis tum rationem omnem, tum utilitatem etiam in-

dica-

dicatam? Quorsum enim diu *immoramur* rei cuipiam intuendo? Non aliorsum sane, quam ut ejus naturam, omniaque ea, quæ naturam consequuntur, attingamus. Est in hac consideratione *mora* quædam, atque ea in se retracta, eo quod mens in se recurrat: sed talis *mora*, ut quanta fieri potest celeritate, ad totam rei indolem pervidendam perveniat. Neq; enim mens, dum immoratur, cessat, sed celerrimè per rei naturam, per ejus materiam & formam, per magnitudinem, per numeros, per partes, per qualitates omnes, per causas, per eventa, per cognata, per loca, per omnem usuum varietatem, per omnia deniq;, quæ in quâvis re considerare oportet, discurrit, atque citatissimis pennis fertur. Quis crederet, in *mora* tan-

tam

tum inveniri pernicis celeritatis? Quamvis igitur contemplatio & accurata inquisitio moram postulet, eam tamen postulat, moram, in qua ingenii discursus sit velocissimus, ita, ut meritò, & Mercurii & petasò & talaribus adhibeantur, &c. Noch ferner wird sie dir auch keine MEPίμνας, der Curas machen: ungeachtet / ob sie gleich eine Grichische Κούρα pro Κόρη, puella, ist; quæ animum nunc huc, nunc divideret illuc, & raperet in partes varias; aus dem Virgil: wie andre Angst-Vögel thun. Nein / sie ist αμέριμνος, secura (Cura) Curis vacua (aber Cunis dermaleins plena.) So wird sie dir dein Gut oder divitias (quas aliquis Patrum dixit, quasi dividias: denn niemand kan zweyen Herren dienen / ꝛc.) auch

nicht

nicht μείρειν, oder Arithmetisch/ noch Ethisch dividiren. Nein/ solche Meyerin ist sie nicht: Sie hält besser Hauß: Sie multipliciret viel mehr/ nach der alten Einsetzung und Segung: (multiplicamini!) Da wird sie dich vermehren. Siehe/ das ist eine Mahre, davon du nicht wirst μαρήνειν, marcessere facio, à Chald. merang, ægrotare, Pasor: d. l. p. 457. Sie wird auch nicht liederlich (das kömpt her von Bulen/ Liedern/ welche überflüssig gnug von itzigen Jungfern geblöcket werden: Ergò sind sie liederlich/) noch temeraria seyn. Weiter wird sie dir auch ein offen Meer seyn/ (liberum & apertum, non clausum mare:) drauf du/ als ein Kaufmanns-Schiff/ deine Nahrung holen könnest/ Prov: 31. ỷ. 14. nach den Ovven: in epigr;

Quæ

Quæ geris, hæc eadem te tua cymba regit.

Ja/ du wirst bey ihr auch werther gehalten werden/ und mehr gelten/ und also ein MAGister seyn: da ein ander grosser Hanß muß ministrirẽ/ und sich offt von seiner Zatsche schurigeln lassen. Es wird eine solche auch nicht von der gewönlichen Nacht-Mähre gnitten werden; sondern sie wird die imuer zum Incubum behalten. Es wird mit ihr nicht heissen marar, rebellavit, oder marah, rebellis fuit, noch marach, contrivit, contudit. Noch morah, novacula, (Es ist kein Scheermesser so scharff; als wenn ein Weib zum Mannscherer wird/ oder zum Kerlputzer-geräth:

Intolerabilius nihil est, quàm femina dives:)

Noch mare, Dominus, noch mara, extulit se, noch meri, saginatâ, pin-

gue, quasi elevatũ. Noch medovah fel. Nein / es wird dir alles wohlgefällig bey ihr seyn; in dem sie wie mad gutta, stilla *maris*, als ein kühler Tropffen aus dem Meer (wie Maria etlichen so viel heissen soll;) auf die Zunge fallen wird. Weiter wird sie sich auch fürs Wasser / und das Meer also nicht fürchten: wie die Mause-Katze / von welcher es heisset: Cattus amat pisces, sed non vult tangere flumen. Oder / wie es sonsten heisset beym Mylio in Hort: Philos: p. 83. σῦκα φιλ' ὀρνίθεσσι φυτεύειν οὐκ ἐθέλουσιν. Gratæ avibus ficus, sed nolunt ferre labores. Vel: Jucundas avibus ficus, sed plantare recusant. In voluptuarios & fugitantes honestorum laborum, cum tamen appetant emolumentum Athenæus ibid: Sie ist

eine

eine andere / und zwar Kammer-Katze: Amabit, pisces, amabit & flumen, wenn sie soll das schwarze Geräthe waschen; denn sie ist, a bon Meere genommen (mare à mas) wie Venus aphrodite dicta, à spuma maris. Sie ist ein Meer-Vieh / davon besitze künfftig meinen keuchenden Wanders-Mann unter der Erden / ex Goropio: das ist: Sie ist ein Nix / und nichts mehr. Höre / was das für mera, mira, mora, und gute Mähre seyn: (Gorop: p. 237. l. 9 Hermath: amar dicere, eloqui, Mar famam nobis significat, sive quod vulgò homines loquuntur. Hinc maren & vermaren est loqui de aliquo, &c. Abutuntur ergò voce hâc Ebræi, dum pro quâvis locutione ponunt; verùm dum pro cogitare usurpatur, vocabulum versum est

à Ram: &c.) die hieher auf Mehren (Moravia) veravisiret sind: welche allen Marten/ und Marthiesen auch Martiensen/ sollen lieb und angenehm seyn. Weiter ist hier auch nicht zu vergessen/ daß sie/ nach den Terentium, nicht werde procax seyn: cui aliquis acceptus est, si habet, quod det: wie dannenhero die andere Mähren vielleicht von mehr haben mögen benahmet seyn: in dem Sie/ wie auch das Feuer und die Helle/ in der H. Schrifft unersätlich genant werde.

§. 31. Kehre dich auch weiter nicht dran/ ob deine Magd-Amme (Madame) gleich nicht allzuschön ist: Gnug ist es/ wenn sie nur ihre angeborne Gestalt schonet: und dieselbe nicht larviret mit fuco: Pfui dich an/ du Schminck-Lutz! Ich habe eben gesagt/ daß der

Jungfer-

Jungfer-Schöpffer müsse fuit gesprochen haben / wie Er seinen fœtum fœtidum procreiret: Solches fuit, oder fucit (fuit) kan von fuco entlehnet seyn. Es saget an einem Ort der Boccalin; (beym Harßdörffer im grossen Schauplatz Lehr: Gesch:) daß die Juristen alle Farben aus den Buden aufgekauffet haben: Dran zweiffele ich sehr: Es müssen traun Jungfern auch geholffen / und ihre fünff Pfennige mit dran gewaget haben. Erubuit, heist es beym Terent: Salva res est: Aber / es muß ein natürlicher rubor sich ereignen. Gehet es äusserlich zu; so wird pudor (Puder) draus; dessen sich die Menschen (so werden die Weiber καὶ ἐξοχὴν genant; vide Acerr: Phil: Ursini;) per anag. schemen. O formose puer, nimium ne crede colori: Ist der Apfel Rosin-roth!

so steckt die Made drinnen: Ist das Mägdlein säuberlich; so trägt sie falsche Sinne, Made in malo: & malum in die Magd. O/ offnes Hertzens seyn / und aufgericht leben/ ist besser/ als Heucheley: Doch dürffen sie nicht gar die Brust/ dannenhero entblössen/ und die Narren-äpffel allen zu Spott sehen lassen: Sintemahl es dennoch weit fehlen wird / daß man durch die eröffente Brust ein Momi-Fenster zum Hertzen hinein bekomme: Wohin gehöricht ist Winstu: l. 2. epig. p. 393. de impudicis Virginibus, pectus & mamillas denudantibus.

Me semper rogitas, an *aperti pectoris* unquam
Ullus homo? nimium falleris, hoc negitans:
Annon virgo videtur *aperti pectoris* esse,
Quæ nudat mammas, absque pudore, suas?

Hy-

Hypocriſis kömpt Crilin oder Judicius zu: nam qui neſcit ſimulare, neſcit imperare: Weiber aber müſſen nicht herſchen/ Ergo etiam non debent ſimulare, ſed ſimilare & aſſimilare, id eſt, conformare ſe Viris. Sie müſſen Farbe halten/ und polypi ſeyn: als welche flugs ſolche Farbe an ſich nehmen/ als die Klippen und Felſen haben/ dran ſie ſich für die Verfolger verſtecken und anhalten. Die Männer müſſen ſeyn die Felſen/ (petrus) Ergo müſſen ſich die Weiber ihnen gefällig erzeigen/ & ſient Petræ. Die Weiber ſind wie ein Spiegel; Dannenhero Venus mit ſolcher ſignatur ♀ apud Aſtronomos gebildet wird; Derentwegen müſſen ſie die Geſtalt der Männer auffangen. Forma autem neglecta *viros* decet; Ergò decet etiam *viras*: Nec habebis ποινὰς

seu κοινὰς, wie jener viel disputirt von dem Ansehen macht. Ein Weib muß sich nicht zu bund oder grün machen / sonsten fressen sie die Ziegen. Es ist aber ein geiles Thier und den Vorrath (voratus) der Ziegen. Picus und pica sind volucres versicolores. Aber / nun ist picus ein Martialischer / aber nicht ein maritalischer Vogel: Doch dencken die Elstern (picæ) (Virgines ad *Elystrum*) daß virtus (dannenhero sie) Tugendsahme intituliret werden) auch heisset fortitudinem *bellicam*. unde lat *belle* & *bellula* sint. Sie gleissen schön von aussen / vide Pasicompsen Lauremberg: und Herrn Kindermanns böse Sieben. Aber / die sich so putzen / sind die häßligsten / gehäschte und haselichsten Mutzen. Die Demütigkeit machet die niedlichsten Damen. Mun-

dus

dus und Κόσμος heiſt zwar ſchön/ aber ihr ſolt euch dieſer Welt nicht gleich ſtellen / denn ſie wehret (werlt) nicht/ ſondern vergehet wie eine Welle (Welt) vergehet. Ja/ es iſt ein elend und erbärmlich Thun umb ſie/ wie mit allen ſolchen Menſchen (Enoſch, per anagr: ſchöne) Und alſo beſtehet virtus puellarum nicht in *Bellonâ* (à bellus, ſchön / daher vielleicht Welt) ſondern Vellonâ (*à velle*) daß ſie ſolche Libidinem wolle/ als ihr Mann. Wie denn auch virtus puellarum nicht iſt *Myrrha*, ſondern *Maritus*, ſo iſt auch ihre virtus nicht Weyrauch (ſi vinoſæ ſunt) ſondern ihr *thus* oder *Viri thus* und Weyrauch iſt; wenn ſie einen guten Geruch haben bey den Leuten/ das iſt guter-*pudor*, quaſi puellarum odor. Auch iſt viel darvon (von virtus) zu halten; wenn ſie ein Für-

tuch haben / und Schürtzen für-
thun. Damit Anna nicht forne so
aussehe/wie hinten/sondern die An-
teprædicamenta anders/ als post-
prædicamenta ziere. Es heist zwar
μȣσῶν θῦραι ἀφθονεὶ, aber
nicht κȣρῶν. Illarum enim fori-
bus ascriptum (wie an der Hinter-
thür des Jean Potage: Diß Gewölbe
ist zu vermieten) est; nolo miseri-
cordiam, malo invidiam. Denn die
[illegible]lein haben nichts zu ver-
mieten/ oder zu vermeiden: Su-
um cuiq; pulchrum esse debet. Ei-
ne jede soll ihr Faß in Ehren bewah-
ren/ erinnert Paulus. Und wolte ja
ein Strassenräuber und Buschklep-
per das Hauß stürmen/ so soll ein
Mägdlein ihn zur Hinterthür
weisen. Unterdessen heist es mit ihr:

Principiis obsta, serò medicina paratur,
Et repit in longas, ni valuêre, moras.

Ob-

Obdendum est pessulum foribus: Janua est obseranda, welches geschihet mit dem Vor der tuche/ das ist/ *Virtus* pudat, ita qi discincta *scorta*, die keine Schürtzen (auf Niedersächsisch Skörte) vorhaben. Meretrices sunt malæ Janitrices. Die thörigten Thiere sind üble Thorhüter. Wie ich denn meine/ daß das Wort Dror vom Thor herkomme: in dem sie sich von den kühnen Menschen ansehen lassen, wie ein neues Thor von den Küen oder Motzscheln. O du Igel/ verrigel die Thür/ und sprich nicht: Behüte mich Gott vor Mannes-Volck: Domine Johan, kompt ihr her! Nein/ *Janus* kom̃t zwar mit Janua überein/ aber von deiner Thür laß ihn weit weg bleiben: Porta patens esto nulli, clandaris honesto. Sey nicht cujusvis *ostiaria*, noch *oscu-*

laria. Mir kömt eine Schürtze nichts anders für/ als ein vestibulum und Vorhauß oder Vorgebäude/ ist einer da hinein gelassen/ so kömpt Er wol weiter. Was ist ein Ding/ wenn es keinen Anfang hat? Es ist vermutzet. Wer wolte mich also verdencken/ wenn ich ein ohnschürtziges Weibesstücke wolte Nutz nennen? Aber/ es dencket ein Mädle/ wenn sie ihren Anfang (Umbhang) von sich thut/ so ist sie eine ödle/ ja ödle/ von öde magstu wohl seyn; sonsten bistu ein *mala vadia*, ein unverschämtes Muster/ weil du das Vordertuch weggethan/ da doch Virgines velatæ seyn sollen/ nach Paulum, &c. Eine Schürtze kömpt mir wie ein Schutzbret/ Clypeus, vor/ welches alle feurige Pfeile abwehret/ nach welchen Vergleichnisse die *Martha* es mit *Marte* halten sollen;

succumbant, ne *superentur*, ne prosternantur. Damit die Huren-Jäger nicht überhand bekommen. O bewahre dich mit telâ Minervæ, contra *tela* Cupidinis: Schütze dich nur *sento* (Schürtze) so bleibestu tuta. Wie ist solch sagum gut contra frigitas. Doch hat man sich dieses Unraths bey den Mäden nicht zu befahren; weil sie stet mit Matten umbgehen / (ja / sie nimbt auch wol verlieb / auf eine Matte mit ihr zu schlaffen / und wird eine *matteria*: Quemadmodum Manichæi Mattarii dicti sunt, quod in mattis dormirent. D. Strauch in disp. de Manich. thes. 16.) und im scheuren oder waschen die Fordertücher nicht von sich thun: Ergo sind sie bewehrter (probatiores;) und beschützter / wider den Liebs-Schützen / der üppigen Nutzen: ungeachtet /

ob sie gleich nicht dermaleins Erbar / sondern nur schlecht weg / Schwanger heisset: Was hilffes? Oder / was schadets? Wer kan was darvor? Auch nicht einmal die Natur selbst; quæ uno eodemq; modo omnes fœminas parere facit; sed non adeò æque parēre; quam virtutem in solis humilibus præstat. Aber / gnug ist es / daß sie so leicht einen Ehegatten bekömpt / als eine discincta und dissoluta. Solte auch der Cardinal Montalto kommen / und sie ausstatten; wie Er vor diesem / zum grossen Nachruhm / gethan? davon Harßdörffer im grossen Schaupl: Lehrr: Gesch: *Cent: 1. c. 82. §. 7. p. 298.* Der Cardinal Montalto, des Pabsts Sixti dieses Nahmens / des fünfften Bruders Sohn / hat iederzeit groß Allmosen / aber auf eine gar sorder Weise gegeben. Auf einen

Tag

Tag hat Er 25. arme Mägde mit Heyrathguth ausgesteuret / jedoch unter eines andern Nahmen / damit man ihm nicht dancken / und die lincke Hand nicht wissen soll / was die rechte gethan. Siehe / was der leidige Kuckuck thut? Müssen nun die Eminentissimi Cardinales, (wie vor zeiten S. Niclas,) kom̃en / und denen Mägden Morgengaben mittheilen] ut etiam eminerent apud cardines, hinter der Thür / beym Handfasse / quemadmodum arbusta inter myriceta, vel quantum lenta solent inter viburna cupressi. Freylich eine Mägdige (mächtige) Sache Aber / wie hatten die Mägde solche Huld verschuldet? ꝛc. Sie hatten fores obturiret / dahin sie foris erbar und keusch geschinen. Nam [illegible] ὀρᾶν (unde Hoor / Niedersächsisch pro Hur) venit ἐρᾶν. Da

war aus der Anna ein Manna (vel quasi mannbar / vel quasi süß Himmelsbrod) geworden: wie denn die Männer / wenn sie ein Weib genommen haben / das halbe Brod haben: da sie es vorher gantz alleine gehabt: welches sich itzt verkehret / wenn sie Mitesser bekommen. Wie sie das Mem clausum vorher gemachet / per Masoram: alias enim in fine claudit ▭ voces: Freylich per masoram: Denn derentwegen hatten sie Mansieurs, Mas und Manns-Treu erlanget. O bewahr dein Ehr (contra ἔρων) hüt dich für Schand; Ehr ist fürwar dein höchstes Pfand, wirstu die Schand einmahl versehn / so ists umb deine Ehr geschehn. Aber / du magst auf eben dem Liede antworten: Ziere all dein Thun mit Redligkeit; bedenck zu End den letzten Bescheid / rc. Oder:

der: Omnia tunc bona sunt, clausula quando bona est. Was schier ich mich umb die Schürtze? Ich will eine peltzerne Schaube zulegen; die ist besser. ℞. Careat successibus opto, quisquis ab eventu rem notandam putet: Oder/ denn vor gethan/ uñ nach betracht/ hat manchen in groß Leid gebracht: Warum̃? weil es alsdeñ eher kan kom̃en; daß man von dir sagt: Sie leid/ pro leidet/ patitur. Agens autem melior patiente. Oder: Sie leidt nieder/ prostrata est, jacet, procũbit humi bos, wie die rantzichten Rabbeth-Jungfern/ welche ligend das Graß mit den Hindern abmehen/ ꝛc. Daher kömpt denn Leid/ dolor: Nam blanda venire Venus, tristis abire solet: Kömt sie angetraben; so heisset sie Blandingen: Schlentert sie wieder weg; so heisset sie Tristingen.

gen. O betrachte dich derowegen nicht nach/ sondern vor. Denn Anfang und Ende ist nicht gleich, wie solches oft befind sich. Man sitzet dir nicht nach den Puckel; sondern nach dem Buekel (Saxonicè pro Bäuchel/) aber/ verwahre den Bauch/ und Schlauch/ utrem & utetum, utrumq; fein wol. In volu locum; nam veste sub &c. Imò loci nomen id vult, ( ) ne Venus volgivaga ventris inspectionem peragat. Derentwegen bewahre deine Schantz und Pantzsch/ wider den sonsten verlierestu den Krantz im Tantz; das sagt dir Hanß. Custodi penetralia, contra penem. Serva (ô serva) partem corporis *priorem* contra *priapum*. O Magd behüte dein Gemächte! Forne mustu dich bemäntein contra mentulam, und nicht hinten; denn

hinten

hinten trägt zwar der Bauer sein Spieß / aber es kömpt nicht von Ruck zu / was dich betrifft; sondern antrorsum kömt Er angetraben. Du darffst dich für keine vulnera aversa, sondern adversa befürchten: Die Scythæ schiessen hinter sich / aber die Teutschen vor dich / das aber nicht für dir taugt. Ergò ist es keine Tugend: Es ist der Jungfrauw / per anag. au! ir Unfug. Aber in diesen allen sind die Mägde zu entschuldigen; denn sie haben stets ihre Schürtzen für.

§. 32. Wiltu die Mägde beschimpffen / wegen ihrer Dienste; so wisse / daß es dir nicht angehe; sintemal sie in dergleichen vocation begriffen seyn / davon alle Empter ihre Nahmen haben. Wohin gehörigt ist Scheræus in der Sprach-Schul p. 130. Das Wort Ainpt kompt von

Ebrei-

Ebreischen עָמַד amad, das ist/ stehen. Item, im Dienste stehende/ das ist/ fleissig aufwarten / als Gen. 41. ℣. 46. Joseph stund für Pharao, das ist/ war beamptet/ oder dienet. Und Psalm. 134. ℣. 1. Die Knechte stehen im Hause des HErrn. In solchem ihrem Ampte sind sie nun auch nicht träg; sondern tragende (bajulæ) und lästbare Thiere / verträgliche Mensche; die mit allen Friede halten: Erträgliche Creaturen/ die alles Ungestümb und häußliches Ungewitter über sich ergehen lassen. Und sind also keine faule Mat; wie etliche das grosse Geschütze zu Braunschweig heissen: drinnen ein Schuster gemachlich soll sitzen können/ und nehen. Welches aber selber wenig träget / und sich auch nicht wegen der unmäßlichen Grösse reget. Nein/ so stinckend faul sind die

Mäg-

Mägde nicht/ sie müssen früh heraus: Und wenn die andern noch faulenzen/ oder die Hände ineinander schlagen/ und sich noch einmahl auf die ander faule Seite im Federgemach herumb welzen: Nach dem 3 Dormiture latus dextrum pete, mane sinistrum. So müssen sie die frühe Metten besuchen/ davon Scheræus in seiner Sprach-Schul pag. 59. Metten kompt von Matura, das ist/ die Morgenröte/ die Frühezeit des Tages; oder von maturinum, das ist/ die Morgenzeit. Besehe auch von dem Uhrsprung solcher Frühe-Metten/ meine Weynachts-Lügen: drinnen befindlich seyn alle Mägdische Fratzen: so auf Weynachten häuffig und Jährlich vorgenommen worden/ und noch werden; damit sie sich des hereinbrechenden und überschleichenden

chenden Schlaffes erwehren und entschlagen möchten; und drauf munter zu bleiben / und die Zeit wach zu seyn / da man ain seiben Weynachts-Fest früh zur Kirchen gehen soll. Wer wolte nun ihr Arbeit vergeblich und nichtig achten? Oder sagen / es wären der Marthæ ihre Spartæ MATαιαι; davon etliche das Wort MATHematica wollen her deriviren: Besehe Disp. Meureri de Math. in genere. Nein / sie gedencken stets daran; daß sie Menschen und sterblich seyn (מות mortalis, morti debitus,) da hingegen denen andern Wollüstigen und Müssigen es kaum einmahl in drey Viertel Jahr in den Sinn kömpt. Aber nein / die geplagten Dienerinnen gedencken stets dran: ungeachtet / ob sie gleich stärck seyn; (wie vor erwie-

erwiesen/dahin noch dieses gehöret) und etwan eine **Magd** benahmet wird von מאד validitas, valor, vehementia, conatus, nisus, vires, pro virili, potentia: hinc interpositâ aspiratione fit germ **Macht**/ & per inverſ. græc. μέδω, impero. Scheræus in Itin. Pſalm. David. p. 443. Aber/ ſie weichen deswegen nicht weg/ auf ihre krumme Wege/ oder destinantes ad pravitates suas; da im Ebræiſchen matat ſtehet/ vacillavit, hallucinatus est. Nein/ ſolche **Hallunckten** und Zweiffelmutzen ſeynd ſie nicht: Ob es gleich heutiges Tages heiſſet; Mutnegra & murva faciunt rectiſſima curva. Und man ſonſten viel Sachen durch krumme Wege erhalten muß: wie ausdrücklich saget Harßdörff: part. 4. Geſpr: Spiel/ p. 18. von dem Pa-

ne: da Er seinen krummen Stab ausleget: (aber nicht/ wie Jacob seine bunte Stäbe/ da Er dem Laban auch krumme Possen mit machte; wie Er nicht allein seine beyden Töchter-Mägde/ sondern auch sein meistes Vieh dadurch/ und mit solchem Funte/ beym Kopffe wolte krigen.) Aber nein/ sie gehen durch/ wie ein Holländer/ durch Dicke und Dünen/ im Schlaggen und Regen/ matar, pluit, & matar, pluvia, imber: hinc videtur esse μητὴρ, mater: quia, quod pluvia est semini, & gramini; idem inter alia mater embryoni ac infanti suâ nutritionis irrigatione, seu instillatione, &c. quo etiam cum suo etymo spectat vox πόσις, ιος, ὁ, maritus, in πίνω. Scher. d. l. p. 478. Ja/ sie wird dennoch wohl gar geprügelt.

Daß

Daß sie/ wie Hagar/ aus dem Hause gehen (magad, migravit; hinc Latinum migro. Scheræus d. l. p. 444.) oder margiren muß; wenn sie nur ein wenig nicht nach Wunsch einer Marckt-Griete (Margriete) gewesen/ oder es im Einkauffen versehen. Oder/ so sie sich nicht hat recht von den Bauers-Weibern die Löhzen lassen zumessen (madad mensus est, mensuravit, ut maddah mensura, modus) oder das Kleid (mad, vestis,) nicht zeitig von dem Schneider geholet hat; der ein paar abgerissene Knopfe hat ansetzen sollen. Oder/ wann sie nicht geknetet hat (μάσσω, pinso, subigo.)

§. 33. Es ist dir bewust/ wie es freylich Pech-kohlschwartzes Thun (viel ärger/ als es umb das Pabstthumb/) oder matrimonium sey/ umb

eine

eine Magd: wenn sie noch dienet/ den Frauen aufwartet/ die Jungfer ansteckt/ die Treppen und Säle scheuret/ die Schuh putzet/ die Kinder wartet/ hinter das Weib herzottelt/ und auf alle ihre Pfat achtung muß geben/ ꝛc. Aber/ wenn das M von ihres Ambts-Nahmen genommen/ und vor solches atrimonium præfigirt wird; so wird ein Magisterium draus/ das tausendmahl (secundum valorem ☿ M.) besser ist: nemlich Matrimonium. Von Magt aber bleibt hernach drauf übrig agt/ oder Agatha, ein gutes (ἀγαθὸς, ὴ, ὸν,) und behagliches Ding. Und also gilt dann die Magt nichts mehr/ wenn das M davon weg ist: (nullæ enim literæ numerales ulterius adsunt,) aber desto viel mehr gilt ihr gegenwärti-

ger

ger Stand; nemlich der Ehestand: wenn aus Ancilla, Mancilla, oder eine Mannes-Zelle wird: drinnen Er sich/ wie ein Cacus, oder Buschklepper verkrigen kan. Qui *aurea* (retrolege, *Serva*, quæ sic est per anag. versa: Kehre es ümme/ so wird ein Schuh draus/) habet, ille audiat: und da auch zugleich auf serva, herva, oder Herr und Frau wird.

§. 34. Endlich steckt auch kein schlecht mysterium in Ministerii voce Magt: M. gilt 1000. und ist das höchste und letzte (heM! ergò das beste) unter denen Römischen Zahlen. Weiter zeigts die Mächtigsten und Maximas res an: Dahin gehören die Magnates, so sich haben Magnos nennen lassen: davon vieles in meinem opero *Johannéo*: Weiter gereichen auch hiher die

Magi-

Magistri. Ferner zeigt das Mem auch an / daß sie gute Mömmen und Maritæ dermaleins kön̄en werden; sonderlich / so sie Mem clausum vorher gewesen. A. ist litera absolutoria; ja / das erste Element, so ein Knäblein aufschreiet / so bald es auf die Welt kömt: anzeigende der Mägde gewünschte Kinder-Zucht im Ehestand. Derwegen es auch allenthalben vorne an / und am höchsten stehet im Alphabeth. Ergò etiam inde Ancilla (quæ inde incipit & desinit) est Alpha bonorum, Aleph und Doctrix. Weiter ist das A auch das höchste unter allen Vocalen. G oder Gimel ist der Himmel selbst / als gleichsam das höchste unter den Geschöpffen. Vide Gorop. in Hieroglyph. de 3. Gamma ist gar gemmea litera, und

bezeugt

bezeugt auch das ihrige von γάμος: daß die Magt beſſer darzu berechtiget ſey / als die Jungfer. T iſt litera ſalutifera: daher uns die höchſte Wolfart dependiret. Ja / es iſt auch Tau θαυμάσιον, und etiam Ancilla meritò Thaumantias, und admirabilis wird. Findt mir aber ſolche Geheimniß in dem Wort Jungfer! Drinne ſchleuſt R / litera canina: anzuzeigen; daß es lauter Gekeiffe und Gepelffer umb ſie ſey / welches ſich ſonderlich in fine erweiſet: Nemlich / nach vollendeter Jungferſchafft im Eheſtande. Ibi videbitur cujus toni. Sed lugent in fine, quem decipit ars (ER) Catharinæ. ER RO RES ſind allenthalben; aber gleichwol nicht bey der Magt. 2. E iſt litera lu-

gubris; unde Elegia, quasi Wehe! Wehe! das sich auch im Ehestande bey und umb sie ereiget: in dem von sie daraus ein Wehestand causiret wird. Oder / es gibt auch eine Zigen-Stimme. O noli occursare capræ, cornu ferit illa, caveto! 3. F ist gar äffig / darnach sie selber von sich sagen können; Simia quàm similis, turpissima bestia nobis! (excipe tamen caudam.) Im Grichischen wird gar ein Phy, (Φ) oder pfui dich an / draus. 4. N ist Nichts: Ihres Nahmens Nichtigkeit anzuzeigen: und (EN:) daß solcher ἐν τῷ νῦν vergehe. 5. U ist gar ein gräßlicher Schall: Ulula cum lupis, &c. Daher Uhu. Beym Grichen sihet es so aus (ϒ) wie ein Ochsen-Kopff mit ein paar Hörner; die sie ihren Männern

tum

zum Mahl-Schatz mitbringen. 6. J ist ein Auslachens-Buchstab; anzeigend / daß sie auszulachen seyn / und derentwegen zum Lach-Hansen oder Democritus, qui per anagr: docet risum, hin gehören. Und derwegen haben sie lepidum hoc caput, ut Elementum initiale nominis, forn an. Dannenhero bey den Nieder-Sachsen auch vielleicht das Wort Hien kompt. Und nunmehr habe ich die gantze Jungfer bekrochen / und durchschnaupert: Aber / Ich habe kein Wasser auf meinen Mühlen gefunden / oder ein niedliches Bißgen bey und in ihr angetroffen / das mir gefallen könte: Indem ich entweder was Kindisches / oder Ochsenhafftiges / oder Ziegen-meckrichts / oder Affisches / oder gar nichts vermercket. Freylich

lich sind sie neidisch / und geben nicht viel Gold umb ein Ey. Hätten sie mir Bedürfftigen was spendiret; so hätte ich dieses wieder sie nicht erspintisiret. Inveni apud illas nihil, id est, ne hilum quidem, nicht einmahl ein schwartzes Fleckelein; ohne / was sie für schwartze Frantzösische Schwedchen / in ihren Gesichten bißweilen gehabt haben. Aber / bey der Magt habe ich alle hohe Sachen angetroffen: Davon ich nicht singen noch sagen will; Wohl dem / der weit von hohen Dingen / ꝛc. Nein / von ὕψος ist hüpsch. Ἐγὼ τὰ ἀνωτέρω καλλίω: Ergò, quæ supra Nos ad nos: Aber / ziehe du deine Nase davon. Weiter hastu auch hier zu verwundern: daß der geringste Buchstab / so im Worte

Magt

Magt gewesen/ in Junfer nicht befindlich ist. Als welches erste mit dem letzten durchaus nicht will zu thun haben: Sondern seine prorogatiq und Gütigkeit für sich behalten. Kurtz: Eine Magt ist über alles zu erheben; so sie vor sich selbst nicht solte hoch genug seyn: Dran aber nunmehr/ in solchen gestalten ün dargethanen Sachen/ nicht zu zweiffeln ist. Wers glauben will/ der wirds auch wohl können. Damit aber nichts vergessen/ so kan Ich von dem guten und verwunderlichen Ausgange des Wortes Magt noch eins wenig leyren. Nemlich/ es ist ferner das Te auch ein Invitatoria litera ad conjugium: Und spricht gleichsam auf Nieder-Sächsisch so viel: Te mie to die/ Ziehe mich zu dir/ Trahe me post ꝛc! In welchen Buch-

staben nicht allein das Ebræische Alphabet aufhöret / sondern auch die Braut selber ihre Endschaffe findet; wenn sie Hochzeit machet. Und also ist / neben der Hochheit / bey allen vier Buchstaben / immer eins und das ander vor der Hochzeit zu sehen gewesen: Darzu sich die Mägte nicht uneben schicken; Da gibt es doch ihr Nahme umbgekehrt vor (oder hinter) zu erkennen: TAMos.

§. 35. Mancher kehrt sich dran; daß / wenn Er eine Magt zur Frau nehmen soll; es ihme möchte aufgemutzet werden / wie sie deñoch dürfte fort und fort für eine Magt gehalten werden. O nein / mein Kerl! Wenn du eine Mat zur Frau genommen hast; so wird sie aMATa, das ist / 1. zwar dein liebes Schätzgen / aber pro 2. auch

von

von aller Mägderey befreyet: Indeme amata eben so viel ist/ als von a. partic: privat; und Mat: das ist/ von welcher das Mat-Werck gantz weg kömpt: oder/ welche ihren Magthum dadurch ausszeugt: wie die Schlange ihre Haut/ oder der Fuchß seinen Balg. Licet ille quidem pilos mutet, sed non mores: Aber/ damit hat es bey der Mähre nichts zu befahren.) Naturam expellas furcâ, tamen usque recurret. Nein: Apage mit den Gabel-Sichen/ daß man die andere Magd setzen solt! Es ist ein Anzug: Setze solches für Mat: so wird draus Amat: das ist/ Sie liebet; Si tu autem ab illa vis amari, amabilis esto; Und dieses war mein eigentlicher Verstand des ersten Titels dieses Tractats: Indeme Ich ihn nenne/ Dulc-amarum.

Ancillariolum, id est, sis dulcis, ut ameris ab Ancilla. Stehe also von den irrigen Gedancken ab: daß / so du einen Diensboten geheyratet habest / sie drauf noch immer solle sclavisch seyn. Nein / post conjugium est *ancilla* tunc ancilla, eben dieselbige ist alsdenn mit und frey: Sie stehet keinem zu Dienste / als dir.

§ 36. Wenn du freyest; so denke nur / daß es umb die Freyheit zu thun sey / oder allbereit gethan sey: Entweder du verlierest deine / oder deiner Frauen; daß sie frey wird / und du ein ewiger sclave werdest. Aber / nimb eine Magd; so bistu frey / und sie dienstbar: Wird sie gleich frey aus dem Dienste; Dannenhero gesagt wird: Man soll keinem Diensboten wehren / wenn sie kan frey werden: das ist /

gestien

gefallen werden: Aber/ aus deinem Männlichen Joch/ wird sie sich doch nicht begeben: Sondern vielmehr ergeben. Ja/ sie wird dir ersetzlich recht/ nach primævam institutionem, ein adjutorium, Gehülffin und Gefertin seyn in allen Sachen: Sintemahl das Wort Maet so viel heisset/ Carol: Stephan: in Dict: Geogr: pag: 1214. b: Quod autem *Mattiaci* nominentur, non a loco, aut Duce aliquo, sed à populari appellatione, atque usitato loquendi more enatum est; nempe à Maet/ quæ vox in quotidiano sermone Zelandico, & congressu familiari omnium actionum, contractuum, periculorum ac totius voluntatis, consilii, laboris socium Comitemque sonat, &c. Hiehyr gehöret auch Gorop: lib: 14. Hie-

roglyph: pag: 221. Maet & Met Zelandico more socius est. Idem pag: 21. lib: 2. Hispan: Adde nunc & *Medos* inter Albaniam & Margianam habitantes, quorum patrem Toubalis germanum Hebræi *Madai* vocant: rectius facturi, si Mosis scripturam secuti מדי citra puncta reliquissent; quæ, si addere placuisset, a ipsis illis, qui ferebant nomen, discere debuissent, à quibus vel crassissimæ aures statim accipissent, *Medi*, non *Madai* pronunciandum esse. Significat autem *Medi* auxilii promotionem & augmentum, eò, quod *Me* sit idem, quod auxilior, & cum quopiam facio, & *Mode* auxilium. *Di* promoveo, increscere facio, &c. Also wird sie dir Beystand und Gesellschafft leisten/ in allen Nöthen / auch wider den

Feind

Feind (Cupidinem: Nam militat omnis amans, & habet sua castra cupido:) selbst; Denn sie hat noch ferner ihr klein rundes Schildlein (ancilla quasi ancille: so kompt auch Magt mit Ey, scutur, bald überein:) allbereit bey sich, damit Sie tapffere Abwehre thun kan. Sey du nur mit deinem Spieß nicht faul: Lancea carnalis, &c. Was gilts? Ihr werdet gewinnen und überwinden: daß Ihr miteinander über 10. Monat den Feind in Banden und Windeln werdet thun können, damit Er Euch zu euren Füssen (da man die Wiegen bißweilen hinsetzt/) ligen / und immer kläglich schreyen / weinen und heulen. Es wird dir Serva auch dienlich seyn / wider famem, ut famula: Denn / wer ein Weib nimpt / sagt man: der hat halb Brod /

Nemlich / die ander Helffte frist sie / so werden sie alle beyde bald fertig. Weiter hilfft auch famula foeminarum contra fimum; welchen sie schon aus dem Wege reimen wird: denn sie ist im Diensten einmahl in die Gewonheit gebracht; so wird es immer anhängen / und wird nicht so leicht wieder davon ablassen können. Sie hilfft auch contra fumum: denn der Rauch soll nach schön Leuten allein sehr ziehen / und sie ängsten. Vide Laurembs: Pascomps: Derentwegen jener Weiser wohl geurtheilet hat / daß man keine Schöne nehmen soll: Habebis enim alias Koivην; Sie wird ihr Geschlecht verläugnen / Meineydig oder generis communis werden; und der Vulcanus wird dich selbst zum Hahnrey machen; wie

wie ihm vorzeiten contra der Mars Hörner aufſetzete. Freylich iſt es wahr / Dannenhero iſt der Verſchfallſch / nach dem man ein Puella zu heyrathen ſoll / die fünff Phat:

Quam ducturus es, hæc habeat bona quinque puella:
Sit *proba*, ſit tandem *pulchra*, *pudica*, *pia*.
Hæc ſatis eſſe putes, & poſſunt forſitans eſſe;
Sed tibi ſufficiet, cùm tibi *Plautus* adeſt.

Aber / lieblich und ſchön ſeyn / iſt nichts; Ein Weib / das den HErrn fürchtet / das ſoll man loben. Proverb: 31. ℣. 30. Und weil es heiſſet: Omne tulit *punctum*, qui miſcuit utile dulci. Drumb bring ich hier die Frage für: Worinnen der Weiber Schönheit beſtehe? Antwort: Ihr Schönheit beſtehet in einem Punct: Wenn man dem ſchön-

sten Weibe ein Punct oder Spitz-lein von der Nasen hinweg nehmen/ oder ein Punct in das Auge setzen solte; so wird sie ungestalt/ und niemand gefallen. AEnigmatista § 37. in fünff hundert Geist- und Weltlichen Rätzel-Fragen/ von dem löblichen Frauen-Volck. Laß also die Jungfern immerhin äusserlich schön seyn/ wie denn Taem so viel heissen soll dem Goropio pag. 27. lib. 2. Hermethen: Mat indomitum: Tam domitum. Taem decorum: Maet modum seu mensuram significat; Citra quam nihil est decorum. Hactenus Goropius. Und ist also über die Magd nichts schön; So fern du ja eine Schönheit mit und an ihr wünschest. Est modus in rebus, sunt certi denique fines; quos ultra citraque nequit consistere rectum.

So recht / Maeß (Niederſächſiſch Maet) iſt zu allen Dingen gut. Omnia ſi perdas, famulam ſervare memento: Qui ſemel amiſſa, quæ lavet indusia? Und auf dieſen Schlag ſiheſtu / wie famula fœmina dienlich ſey contra fumum, fimum, und famem; auch vielleicht famam: Aber / was ſchadet es? Laß loſe Mäuler immer hin urtheilen / die es nicht beſſer verſtehen: Vielleicht gönnen ſie dir eine Magd / als das gute / nicht. Nam invidia ſemper fertur in bonum. Hudle du aber dich nichts drumb / und laß dannenhero von ihrer Liebe nicht ab / ſo fern du einmahl in Ehren angefangen haſt; wie contra neulich ein perfidus that: dem aber ſeine Untreu bekommen wird / wie dem Hunde das Graß: Denn vor gethan / und

nach betracht/ ꝛc. Per quod quis peccat, &c. Strafft einen Gott nicht flugs auf der That/ sondern sparet es/ oder ist ad vindictam claudus: so kriget Er solche gewiß im Ehestande: Da gibet Er einem/ wie man vergeben hat. Da lohnet Er einem/ wie man schuldig gebliben. Da zahlet Er einem/ wie mans verdienet. Fürwahr/ glaube mir/ daß eim gemeiniglich der liebe Gott die Straffe aufhalte/ biß zum Ehestande: der dannenhero vielen erstlich ein Wehestand wird; nachdem sie in Ungebürligkeit eine Benestant vorher ihnen selbst/ nach eigen Gutdüncken/ gemachet. Traun/ Ich kan darüber mich nicht beschweren: Ich/ der mir der liebe GOTT auch ein Ehe-Weib aus dergleichen Dienst-Stande zugeschantzet:

Nam

Nam connubia sunt fatalia. Was Ich Ihr vorher zugesaget; habe Ich Ihr drauf gehalten. Derentwegen hält auch GOtt hinwieder seine hülffe und gnädige / auch segnende Hand über uns: (jenem wird es fürwahr fehlen /) wir leben im Friede / (jener wird sein Hauß-Creutz zeitig gnug mit dem künfftigen Kräutgen krigen / sie sey welche sie wolle:) Sie wird dich auch weiter behüten contra paupertatem. Nicht / weil bonæ mentis soror (da sie von ihrer vorigen hönischen Frauen manchmahl ist genant worden: O gute Schwester!) est paupertas: Und sie gleichsam die Armuth zum Freunde und Anverwanten habe / die also dem Manne / wegen der Schwägerschafft / nichts thun dörffte: Nein / sondern / weil sie fleissig ist; davon Pro-

verbe

verb. 31. ✝ 10. 11. Wem ein tugendsam Weib bescheret ist / die ist viel ädler / den die köstlichsten Perlen / Ihres Mannes Hertz darff sich auff sie verlassen / und Nahrung wird ihm nicht mangeln / ꝛc. ꝛc. Ja / liß immer weiter d. l. Sintemahl du solche schöne prædicata finden wirst / die nur von einer Frauen heutiges Tages mögen verstanden werden / so aus einem niedrigen Stande ist: Für Stat-Personen gilt es nicht. Nimb du eine Arme: Ihre Aerme dienen wider Armuth. Denn Proverb. 11. ✝ 19. 20. stehet: Sie streckt ihre Hand nach dem Rocken / und ihre Finger fassen die Spindel: Sie breitet ihre Hände aus dem Armen / und reicht ihre Hand dem Dürfftigen. Doch / von solcher Chirologia, als hier berühret wird / besehe künfftig

ein

ein grosses künstlich Hand-Buch mit mehrem: drinnen Ich eine Chiromantian Biblicam aufgesatzt / nebenst vielen andern tenisenden raritäten mehr: drüber zu Nürnberg inund gearbeitet wird. Ferner wird sie dich verwahren wider Verwahrlosung oder Veruntreuung: Denn sie hat ihren Nahmen serva à servando mit der That. Jam verò Non minor est virtus, quam quærere parta tueri. Adde postea & pedetentim, parvum parvo, & magnum cumulabis acervum. So wirstu eine grosse Macht zusammen bringen / und im Aufnehmen kommen / so du eine bon unten auf / ex imâ caveâ, nimmest. Sit tibi consultum, servæ non temnere vultum: Arripit ut viscus, nec decipit ut basiliscus. Sed Lugent in fine quem

quem decipit ars Catharinæ. Ja freylich in fine; Ich erwiese oben/ daß in dem Worte Junfer der letzte Buchstab R sey: Nun heisset Resch auf Ebreisch Armuth: Das ist ein schlechter Ausgang/ und ein ungewünschtes Ende vom Liede! wer da hinein gestürtzt wird. Aber / wie viel ligen in solchem Schlamme/ und haben drin gelegen; die doch vorher und anfänglich wohl gestanden seyn; aber hernach durch ihre hochmütige Frauen ins Verderben gerathen? Ach! wie von manche Catharina hat der obsequiosus Vir die Catharre und Darre gar/ ja die schnelle Katharine miteinander gekricht! Ach/ wie manche/ mannige (virilis & plus quam viralis uxor,) Ehe-Klunte/ oder Margareth

gareth hat ihrem Manne das Marck aus den Beinen / und das Geräthe aus den Koten gesogen und gezogen; daß Er hernach für Kummer verschmachtet! Ach! wie viele fielen in die äusserste Angst / durch ihre Anmigen! Ach! wie viel halßstarrige Elisabethen haben ihre ausgesogene und gedemütigte Elisen an Bettel-Stab gebracht! Ich aber will / mit GOttes Hülffe / darwider mein Mannheit vertheidigen. Und hiermit ist es aus: Unius autem rei multi possunt esse

FINES:

Die, quis in his *dictis*, & eris mihi magnus Apollo!
Posterior fuerit, nec non primarius

FINIS.

Resp.

Resp.

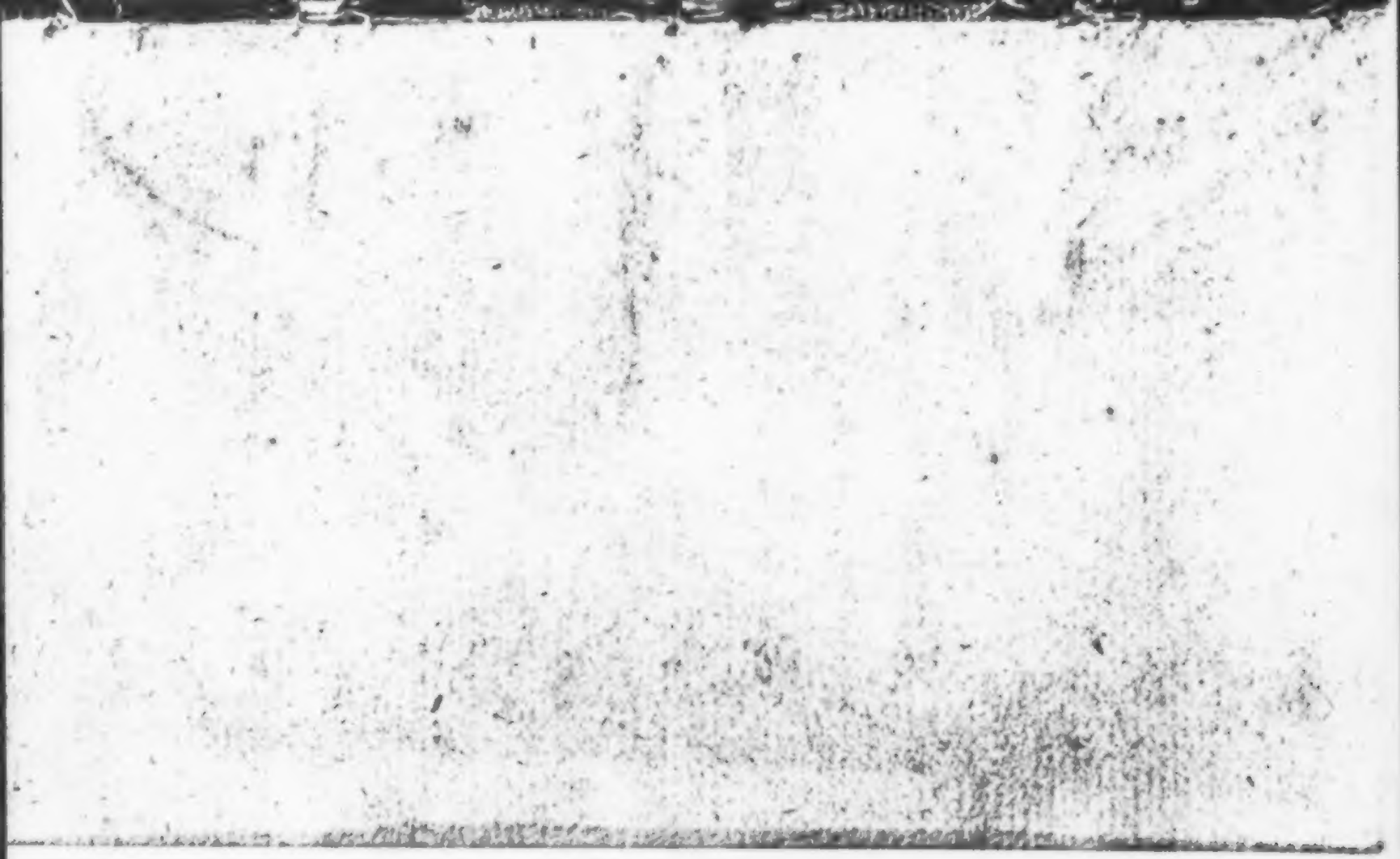
Dicta: Num autem formaliter, seu materialiter consideratur?

Echo: Rathe!

Im Jahre/
Warumb nimmstu eine Magd?

Resp.

ALLDIeVVeIL es MIr behagt.



Ein gründlicher Bericht
Vom
Schnackischen
Katzen-Leite/
Als einem wercklichen und
würcklichen Abentheure beym Kohlenberge im Voigtlande:

Welcher zu Zeiten kunter e bunte Sprünge vorgenommen hat/und noch nisse/ eine Alefantzerey über die ander treibet/uñ sich sondrisch geberdet/ als kein Klauß Narre oder Hanß Klauert iemahlen gethan hat/

An den Tag gegeben/
Von
Steffen Läusepeltzen/aus
Ritt-mier-ins-Dorff.
Im Jahre
Meine FraV hat aVCh eIne/aber DIe Ist Lange nIt so groß.
(Eine Mütze meyne ich.)

Gedruckt im itzigen Jahre.

Der wohlmeynende Autor bezeu-
get mit seinem Gewissen / daß er
in diesen poßierlichen Wercke kei-
nen Menschen habe wollen är-
gern oder verleumbden: sonder
nur seine Philologische Kurtzweil
und Zeitvertreib haben. Vale

Vorrede.

SAt der hochgepriesene und nunmehr Weltbekante Rübe-Zahl dem fürtrefflichen Schlesien noch einen sonderlichen Ruhm zuzehlen mögen; so wird es traun an sich auch nicht ermangeln lassen der poßierliche Katzen-Veit/was die Gegend umb den Kohlberg betrifft/ weil nehmlich von diesem Schnackischen Abentheur so kurtzweilige Mehren vorgebracht werden/ als niñermehr von dem sattbeschryenen Rübe-Zahl: Im fall aber sich noch zur Zeit über solchem Gleiß-Geiste kein Kopff gebrochen; so habe ich nothwendig meine Feder wieder zu erste müssẽ zur Hand nehmen/ und ihn zu förderst sollen aus der Eitelkeit befreyen; wiewohl nur in der Schrifft gedacht wird/dz alleine alles Fleisch der Eitelkeit unterworffen sey: Doch denhoch hat dergleichen falschen Tand/ vergebliche Dunst und unfehlbaren Schwärm des gemeinen Volcks/ auch dieser Fleischloser und Geisthaffter nicht eher entfliehen/ noch sich dessen entschlagen können; als ich mein Mu-

sen-Gewehr vor die Faust genommen/ ihn aus der Noth errettet/ und allererst in diesem Jahre zum rechtschaffenen Kerl gemacht habe. Wollest du/ Neidhart/ mir etwan abermahl diese durchs Verhängnisse zugekommene Glückseligkeit mißgönnen? So wisse/ daß ich umb das Gegentheil dir deine erwiesene Faulheit/ in unglückselige Vnterlassung dieses Historischen Thuns/ nochmals mißgönne/ mich dawider und neidisch erzeige/ in deme ich dir lieber möchte gewünschet haben/ daß du vor diesem deinen Nahmen hättest damit berüchtiget; als daß ich mich auff ungebahnte Wege widerum̃ wagen/ und vor meine Person einen neuen Nach-Ruhm habe müssen erjagen. Doch was hilffts? Wer selber nicht will/ dem geschihet kein Vnrecht: hat also auch keinen Anlaß auff jenen zu zürnen/ der sich zu erste eines allgemeinen Dinges unterfänget/ und ihme was sonderliches von der celebrität damit erwirbet. Ist doch der Sieges-Zweig in der mitten gestanden/ und hat darzu/ als zum bekanten Zweck oder centro, ein im Kreise herumb stehendes Gemüthe lauffen/ ihn als einen aureum ramum abbrechen/ und damit sich krönen mögen/ wenn es ihme nur einer hätte können zumuthen: Aber so hat die Kleinmütigkeit bißher allen den Paß verrannt/ das

Begeh-

Begehren geheiſſet/und das Vollbringen verwaiſſelt; biß ich mich durch den dunckeln Nebel gebrochen/ und die Finſterniſſe zu allererſte in etwas mit dieſer Fackel abgeleuchtet habe. Gelüſtet dir nun/nach das erblickte Kleinod in ſo beſtalter Gelegenheit mit mir zu rennen: ſo mache dich fertig/und laß deine Kräffte ſehen. Welches ich denn wil geſaget haben/nicht daß ich dennoch drauff trotzete / als müſte ich es nothwendig alleine gewinnen / und könte auff Kalb-fin-nichtiſche Verſehung auch nicht verſpielen. Nein/denn ich weiß ſehr wohl/daß ich ein Menſch bin / und alſo leichte irren oder ſtraucheln kan ; ſondern damit du mir nur möchteſt Geſellſchafft leiſten / ich möchte nun endlich gleich weit mit vorkommen / oder du möchteſt es mir zu vor thun / und mit groſſen Bauer-Schritten überlauffen. Das ſolte mir gleich viel ſeyn: Es würde mir genügen/ daß ich dennoch darnach zugleich mit geſtrebet hätte; ungeachtet/ob ich gleich fehl gelauffen/und dieſes Katzen-Veits Ringlein nicht getroffen hätte. Wz würde es geſchadet haben? Nichts. Es wären dennoch andere Katzen genug für mir übrig geblieben ſeyn/damit ich was zu kaltbalgen gehabt hätte: ſintemahl des Dinges zu allen Zeiten eine unzehlbare Menge lebet / in deme ſie vom Hencker nicht mitgenommen

werden / wenn das Hundeschlagen so wohl in Fastnachten / als sonsten in den heissen Sommer-Tagen vorgehet / da bleiben sie stets unangefochten / und leben in sanfftet Ruhe / es sey denn / daß sie sich selbsten was zu thun machen / und es mit ein paar Mäuse annehmen / und darein entweder bissen / oder gräber das Leben einbüsseten / so die Rasch-Wahre vergifftig ist; Wie man denn darvor halten will / daß das Rabenzeug ein zack Leben habe / und selten sterbe / ohne den gewaltsamen Tod. Jngleichen solches auch behauptet wird von den Fischen und andern Wasserentzigten Creaturen / von welchen ein Autor der Abentheur von Sinâ und Europâ bekräfftiget / daß sie mehrentheils ihnen selbsten den Tod anthun / in deme sie einander auffressen / und die stärckere das schwächere verschlingen; wie es denn im Neptunischen Reiche heisset: Frissest du nicht / so hast du nichts. Wie es abwechslungs weise beym Titanischen (du magst es nun von dem irrdischen in gemein / in deme das Wort Titan so viel soll seyn / als Erde / vide Onomat. Germ. seu Patriæ auslegen / oder von uns Teutschen / welche etliche wollen her derivirt seyn / von Titan &c. verstehen / so gilt es mir gleich viel /) heisset: Sauffest du nicht / so hast du nichts. Item: Sauff / oder lauff /

das iſt der beſte Kauff! Vnd daher ſchleichet zum alleröffternn nicht minder ſich der Tod bey den meiſten ein/der ſonſten noch wol eine weile hätte verziehen müſſen. Alſo/daß man wohl auff dieſen Streich ſagen mag: In Humo, humor, in fluvio ingluvies, ſeu in voragine voracitas interimit: Alſo tracheet iffter das fevchte (das Waſſer) nach dem trocken/ (Speiſe) und das trockene (dſe Erde) nach dem feuchten. (Tranck) Ich/der ich ſonſten mich was mehrers unter den Erden-Klöſſern participire an der Trockenheit/laſſe anitzo noch nicht die Trunckenheit (davon ziemlich viel in Philoſ. Saluſtianâ) fahren/und ſchreibe alſo zu den naſſen Katzen- (ungeacheet ob es heiſſet: Catus amat piſces, ſed non vult tangere fluvium) Welt/welcher von lauter Honigſüſſer Milch triefft/ſo ich dem Herrn Leſer zum erſtenmahle zutrincken will/ich weiß/er wird mir Beſcheid thun/und ſich/nebenſt mir/des Trinckes belieben laſſen.

Vom Vhrsprunge des Nahmens und Ahmens / des Worts und Orts / dieses Kohl-Bergischen Geistes,

WEil man aber in den Märckischen Krügen oder Meißnischen Schäncken und Schlesischen Kretzschmarn / zu allererst sich bekümmert ümb den Vhrsprung des vorgesetzten oder aus dem Fasse gelangten Biers / mit der Frage: Frau Wirthin / wo kömpt der Trunck her? Oder: Was habt ihr vor Bier? Oder: Woher kriegt ihr diesen Wein? ꝛc. Also wollen wir in diesem Stücke auch der Bacchus-Schule Folge leisten / und zu förderst die Frage lassen herumb gehen / von wannen der Katzen-Veit / dem Nahmen nach / herstamme? Da meynen nun etliche / daß er so viel sey als Chatten-Feind. Es sind aber die Chatti so viel / als sonsten Hassi, die Hessen / wie den Catzen-Elbogen richtig auch daher rühret / nach dem Dressero de Urb. Germ. p. 29. Chatti, Hessi vel Hetten / qvasi patres. Attingunt

gunt Cheruſcos & Hermunduros, hodie Haſſi & Chatto-Melibocenſes, accolæ Meliboci montis in Saxoniæ finibus Katzen-Ellebogen. Hieher gehöret auch Qvadus ad Geog. Tab. 22. Unde verò Haſſia ſic denominetur, certa ratio non habetur. Sunt qvi fingunt montem Haſſionem, à qvo nomen accepetit. Aliis verò placet Heſſos ſeu Haſſos ex Chattis, qvi hanc regionem habitaſſe commemorantur, t in ſ mutato, prognatos, id qvod ſuperioris Germaniæ dialecto admodum familiare eſt (tenues nimirum aſpirare, & literam t ſibilare) cujuscunqve etiam ſeu lingvæ ſeu diálecti primitiva fuerint vocabula, ut ex Tabernâ Zabern/ex Belgicô Water Waſſer/gruten grüſſen/meten meſſen/ꝛc. ex up auff/macken machen/Acken Achen (propriè enim Aken, qvaſi aqven, ab aqvâ dicitur, ſicut etiam Rubeac, Rubeach/Ruffach) unde adhuc eſt loci nomen Catten-Elnbogen/ gentis illius conteſtans vetuſtatem. Confer Dietericum in Conſcrib. Orat. p. 57. Nun ſollen aber weiters olche Heſſen vorweilen mit den Hermundern und Mariſken viel Kriege geführet haben: Und unter ſolchen ihren Widerparten iſt fürnehmlich dieſer Völcker ihr Heers-Führer/jener ihr ärgſter Feind/geweſen/als der auch daher mit Fleiß der Chatten-Feind von ieder-

männiglich genannt worden / damit sie sich für ihme jo / als für einem abgesagten Feinde / zu hüten und zu wehren hätten: Nach dem Exempel des Hunnischen Königes Attilas, der flagellum DEI, oder GOttes Krabatzsche / ex magnô hominum consensu, geheissen worden / nach dem Sabell. 6. c. 3. apud Magirum in Eponymologicô Critico, pag. 33. Daß aber die Narisci nicht närrische Leute gewesen / wie einer den alten Namen ausdeuten wolte; sondern vielmehr tapffere Helden / so ihren Feinden gar wohl die Spitze haben bieten dürffen / beglaubet Tacitus von der alten Teutschen Sitten cap. 42. pag. mihi 1209. durch verdeutschung Carl Melchior Grotnitzens von Grodnow. Mit denselben (nehmlich Herumundurern oder Meißnern ꝛc.) gräntzen die Nariszer / (vielleicht Voigtländer) die Marcomañen und die Qvaden / (Böhmen, Mährer und Schlesier) Die Marcomannen seyn am meisten berühmt / auch viel stärcker / ja ihre Landschafft haben sie durch Tapfferkeit erobert / als sie die Bojen (Bajer) weiland daraus vertrieben hatten; Es geben ihnen die Nariszen und Qvaden aber auch nichts nach / sie liegen gleichsam dem Teutschlande vor der Stirn / und dorther / wo es von der Donau beschützet wird. (So weit erstreckte sich damals

ihr Gehiet.) Noch andere ſagen/ daß er gar ein ungeſtümmer Heſſe geweſen. Katzenfeit/ qvaſi Chattus fuit, nach dem Exempel und Urſprunge des Worts Hundsfut / davon beym Pegio in der andern Kunſt-Quelle der Lehr-Sprüche §. 2199. p. 464. 465. das gemeine Wort Hundsfut/ mit welchem man einen Jägen und Herrloſen zu benennen pfleget / ſol von den Hunnen herkommen / welche zu Zeiten Keyſer Heinrichs biß in Meiſſen geſtreifft/ und mit Raub und Brand groſſen Schaden gethan/ niemals aber ſtand halten und fechten wollen; daß man gefraget: Wer hat dieſen Dörff abgebrennt oder geplündert? Die gemeine Sage geweſen: Hunnus fuit. Sonſten iſt auch denckwürdig/ daß die Saracenen/ wegen des Worts Hunde/ von dem Reich abgefallen. Weßner von Veränderung der Regimenter. Der Stadt Flüßingen Abfall war eine Maulſchelle / welche ein Spanier einem Bürger gabe. Aubignii. Die alten Teutſchen haben ſonſten wenig einander zu ſchänden pflegen/ ſondern ſind bald zu Streichen kommen. Rarò conviciis, ſæpè vulneribus certabant, ſagt Tacit. de Mor. Germ. Hæc obiter. Es ſind aber vor weilen die Heſſen ſolche Leute geweſen / nach eben des Taciti Berichte cap. 30. 31. pag. m. 1198. &c.

Der Hessen Land/ Geschicklichkeit und Krieges-Zucht.

JEnseits über diese (Holländer) besser hinauswerts/ wohnen die (Catti) Hessen/ welche ihr Gebiet am Schwartz-Walde anfangen/ und keine solche weitläufftige und Wörnigte Oerter (womit Teutschland erfüllet ist) wie die andern Völcker besitzen/ dann die zusammengefügte Hügel erstrecken sich etwas hinaus/ und fangen dann an sich allgemach zu verlieren. Gemelter Schwartzwald nimmet die Hessen ein/ und endiget zugleich auch sein Gebiet: Derer Leiber zur Arbeit gantz hart/ ihre Glieder eng beysammen/ ihre Angesichter grausam/ und ihre Gemüther [illegible] viel grösser Stärcke/ und als Teutsche dennoch von guten Gehirn und verständig seyn. Sie theilen ihre Aempter unter auserlesene aus/ hören ihre Krieges-Obristen an/ wissen was Stände seyn/ verstehen die Gelegenheit in acht zu nehmen/ können ihre Ungestümmigkeit abbrechen/ ordnen ihre Geschäffte und Händel bey Tage/ und halten bey Nacht das Lager: Rechnen das Glück unter die Zweiffelhafftigen/ die Tugend und Mannigkeit aber unter die gewissen richtigen Dinge. Und (welches seltsam ist/ bloß aus ihrer guten Krieges-

Zucht herrühret) verlassen sich mehr auff den Heerführer/ als auff das Krieges-Heer selbst. Ihre meiste Macht bestehet in den Völckern zu Fuß/welche sie/ ausser den eisernen Waffen/noch mit Proviant zu beschweren pflegen. Es scheinet / daß die andern Völcker zur Schlacht / und die Hessen im Krieg gehen. Sie wagen sich nicht leicht in von ungefehr sich zugetragenen Scharmützeln und Treffen. Ihre Reuterey aber hat fürwar etwas besonders an sich / daß sie entweder stracks zu siegen / oder sich stracks wider zurücke zu ziehen pfleget. Dann die Eilfertigkeit rühret aus Furcht / und die Verzögerung aus standhafften behertzten Gemüthe her.

Durch was Mittel sie die Ihrigen zur Tapfferkeit auffrichten?

EJne bey den Teutschen sehr selten/und nur noch eines oder des andern eintzigen Menschen Lust und Wohlgefallen / gebräuchliche Sache/ist bey den Hessen in Gewonheit kommen/daß sie ihre Haare und Bärte/so bald sie zu Mannbaren Jahren kommen/ lang wachsen/und dieselbe aus Gelübde und Pflicht zur Tugend auff dem Häupt tragende Zier nicht ehe abnehmen lassen / biß sie ihren Feind erwürget haben. Worauff sie alsdenn

des

des Feindes Blut und Beute/ihre Eltern ent-
blössen/vermeynende/daß sie dadurch erst der
Weelt ihrer Geburt abgeleget/sich ihres Va-
terlandes und ihrer Eltern würdig gemachet
hätten. Die verzagten und feigen Gemüter
bleiben in ihrem Unflat stecken. Die Männ-
lichsten darunter tragen über das linen eiser-
nen Ring am Finger/(welches sonst unter ih-
nen ein abscheulicher Zierat ist) als ein Band/
biß er dasselbe in Erlegung eines Feindes auff-
zulösen gewürdiget ist. Diese Gewonheit
behaget vielen Hessen sehr/und siehet man sol-
che Ringe an den schon weißgrauen Alten/bey
Freund und Feinden geehrten Soldaten/wel-
che am ersten alle Feldtreffen anzugehen pfle-
gen; Die förderesten Reihen oder Glieder auff
sonst ungewöhnliche nette Art dörr seyn. Auch
in Friedes-Zeiten haben sie kein (mildes) lieb-
liches Gesicht. Kein einiger unter ihnen hat
Hauß und Hof/auch andere Sorgen/wann
sie etwa zu einem unter ihnen kommen/wer-
den sie ernehret; seyn von anderer Leute Gü-
tern kostfrey/und achten selbst dz ihrige nicht/
biß ihnen das kalte Alter zu erkennen giebet/
daß sie einer so strengen Männligkeit nicht
mehr vorzustehen vermögen. Biß hieher Ta-
citus, aus welchen man in abstracto können
ersehen/was die Mannhafftigkeit der Al-

ten

ten Chattorum betroffen. Begehret aber einer ihre Tapfferkeit in concreto, das iſt/ ſonderliche Hiſtorien? der kan ſich erholen bey einem alten Merſeburgiſchen Chronicken-Schreiber lib. 1. cap. 14. da er unter andern alſo von ſie ſchwatzet: Die Sorabi, Wenden haben die Hermunduros, welche Schwaben geweſt/ von den Saltz-Börnen zu Halle vertrieben/ und die ſelbſt eingenommen/ aber zu letzte ſind die Sorabi von des groſſen Keyſers Caroli Magni teutſchem Kriegs-Volcke aus Sorabiâ, und von den Saltz-Börnen zu Dobrebora, das iſt itzund Halle an der Saala in die Marck zu Luſatz/ über die Elbe und ferner vertrieben/ welches teutſche Kriegs-Volck das Land zu Meiſſen eingenommen/ und beſatzt: Das iſt aber die rechte und gewiſſe Warheit/ daß die Schwaben/ welche man Hermunduros genannt/ nach der Sündfluth die erſten alten Einwohner des Landes/ ſo itzund Meiſſen heiſt/ zwiſchen der Elben und Saala geweſt/ haben auch die erſten Saltz-Börne zu Dobrebora angefangen und erbauet.

Als aber die Chatti geſehen/ daß die Hermunduri, Schwaben aus dem Saltzwerck und Saltz-Bürnen etwan groſſen Nutz genommen/ haben ſie/ wie Cornelius Tacitus lib. annalium 13. ſchreibet/ einen Krieg wider die

Her-

Hermunduros, ümb die Saltz-Börne geführet/darinne dañ die Chatti eine Schlacht verlohren/denn die Hermunduri hätten den Göttern Marti und Mercurio ein Opffer ümb Vberwindung zu thun gelobet/ nehmlich / die Pferde und alle gefangene Männer/und was sie von ihren Feinden den Catten würden bekommen/das wolten sie tödten / und den Abgöttern opffern und verbrennen / und diese Schlacht ist gar eine lange Zeit vor Christi Geburt geschehen/wie man aus den Historien abzunehmen hat.

Die Catti aber seynd ein alt Schewisch Volck / kommen auch her von Tuiscone, und haben gesessen, zum theil in Thüringer Lande / da es am meisten Gebürge hat / und auff dem Hartz-Gebürge gegen Abend / und da itzund das Land zu Hessen ist / und eins theils an Francken im Lande zu Buchen / ihr Land ist gegangen gen Morgen / biß an die Saala das Wasser/welches Wasser die Hermunduros, das sind itzund die Meißner und die Catten / scheidet. Auch hat der Catten Land an die Menapios, Centeros und Usipios, das sind itzund die Gülicher / Clevischen und Geltischen / welche Lande Drusus gewonnen / dem Römischen Reiche unterthänig gemacht / gestossen / und haben die Catten mit den Westvalen

valen und Cheruſcis gegräntzet. Derhalben ſo iſt nun das Waſſer die Sala eine Gräntzen zwiſchen den Catten und Hermunduros.

Von dieſen Catten ſind die Catmeliboci genannt/das ſeynd die Catti Meliboci, welche bey dem Berge Meliboco geſeſſen / das ſind die Montes Abnobii, die fahen an / an den Sächſiſchen und Thüringiſchen Feldern/ und gehen biß in Weſtvalen / darvon ſchreibt Ptolemæus lib. 2. cap. 11.

Es ſchreibet auch Tacitus lib. 1. Hiſtoriar Auguſtæ, daß die Catti in der Schlacht wider den Römiſchen Häuptmann Qvinctilium Varum, bey Hertzog Arminio der alten Weſtvaliſchen und Cheruſcorum Fürſten einen geſtanden/und Qvinctilium Varum helffen ſchlagen / da denn die Catten aus der Römiſchen Schlacht viel Römiſcher Bürger gefangen/ und ſie bey 40. Jahren/als leibeigene Knechte zu Dienſte behalten/haben ſich auch im obern Teutſchlande / und in der Hermundurorum Land/und ümb den Reinſtrom / viel Raubens und Mordens unterſtanden.

Wider dieſe Catten hat Germanicus der Römiſche Fürſt und Häuptmann/ein Sohn Claudii Druſi Neronis Germanici, und ein Vater Caligulæ, aus Befehl des Keyſers Auguſti, als der Keyſer dazumahl alt geweſen/ei-

nen grossen geschwinden Krieg geführet / und sie gäntzlichen überwunden / und im Jahre nach Christi Geburt 20. von der Catten und anderer Teutschen Victoriâ zu Roma triumphiret / solches hat Tiberium den Keyser seines Vatern Bruder verdrossen / und besorget / er möchte ihme nach dem Römischen Reiche trachten / da hat Tiberius Germánico und Druso seinen Brüdern mit Gifft vergeben / darvon schreibt Svetonius.

Über etliche Jahr haben die Catten unter ihnen einen Auffruhr gemacht / und sich selbst vertrieben / denn der Keyser Domitianus, (davon besihe den Rademm in Martialem lib. 2. p. m. 185.) welcher im Jahre Christi 83. wie Tranqvillus Sveton. schreibet / die Catten auch angegriffen / geschlagen / vertrieben / und von ihnen triumphiret / darnach im Jahre Christi 163. hat sie Keyser Marcus Antonius Philosophus bekrieget / da sind sie aus ihrem Lande in Rhetiam geflogen / und zum Herrenberge des Landes zu Wirtenberg eine Zeit gewohnet / ihren Namen behalten / sie sollen aber von dannen in Sitam Insulam geflogen seyn / die liegt im teutschen Meere bey dem Rheine / das ist itzund Holland und Seeland / aber die alten Catten mit ihrem Geschlechte und Namen sind gar allda ausgetilget worden.

Zum

Zum dritten gen geben ſich noch andere an/ welche in den Wahn ſtehen/ daß unſer Katzen-Veit entweder einen zuſammen geſatzten Namen bekommen habe / von den alten Chattis und Voigtländern / als der ein Hybrida oder Ibrida geweſen: Nehmlich deſſen Vater aus Heſſen/ die Mutter etwan aus Voigtland geweſen/ vide Everling. in Sprichwört. part. 2. p. m 534. Als wie ein dergleichen Miſchmaſch ſol geweſen ſeyn der Apulcius, der dahero Semi-Getulis tituliret wird. Oder wie etwan der Pilatus eine ſolche Compoſition bekommen von zween partibus ingredientibus, nehmlich/ von der Mutter Pila, und dem Vater Attis. Vide Piccartum in dec hiſt. peculiari capite. Sonſten gehöret hieher die Erklärung des Worts Hybridæ, aus dem Fabro Buchii. pag. 464. 465. Eſt antiqva vox, qvâ genus aliqvod mixtum ſignificabatur. Plinius de Suibus lib. VIII. cap. LII. In nullo genere æqvè facilis mixtura cumfero: qvaliter natos antiqvi Hybridas vocabant, ad homines qvoqve, ut C. Antonium, Ciceronis in Conſulatu Collegam, appellatione translata. Vetus Scholiaſtes Horatii in lib. I. Sat. VII. Hybridæ, inqvit, propriè dicuntur canes, qvi ex imparibus nati ſunt; Ut ex venatico & gregario §. 2. Sed ad homines etiam hæc appellatio translata eſt,

qvod & Plinius obſervat. Horatius lib. I. Sermonum, Sat. VII pr.

Hybrida qvô pactô ſit Perſius ultus opinor.

Hybridam vocat, qvod patre Græco, matre Romanâ natus eſſet. Qvemadmodum & Svetonius Aſinium Epicadum Hybriam dixit, qvod patre Romano, matre Parthina editus eſſet, Auguſti vitá, cap. XIX. Conſer mihi Martinium in Lexic. Philol. & Voſſium in Etymol. pag. 255. & pag. 334. in Voce Muſmones, ſeu Muſimon. Agit hâc de appellatione etiam D. Strauch in Germanos eſſe Indigenas, ſeu diſp. 1. ad Tacit. de Mor. Germ. c. 6. §. 1. Qvod Germaniæ populi nullis aliarum Nationũ connubiis infecti, propria & ſincera & tantùm ſui ſimilis gens exſtiterit, ex habitu denique corporum omnibus eodem probatur. Qvemadmodum enim habitus varii diverſæ argumenta originis ſunt, qvomodò argui & dignoſci Britannos auctor eſt Tacitus noſter Agric. 11. Ita ſimilis habitus ſimilem originem demonſtrat. Illos olim hybridas appellabant, qvo nomine Aſinium qvemdam Epicadum Svet. in Aug. c. 19. ſalutat, ex patre Parthicô & matre Romanâ natum. Qvod & Antonio, Ciceronis collegæ objectum fuit in conſulatu. Translata à ſuibus denominatio, patre ferô, matre cicure ſatis. Plin. 8, 53. Nicephoro Gregoras, ę

mulie-

mulieribus Romanis & viris Latinis prognati Gasmulicum genus audiunt. Hieher gehöret auch was Hildebrand saget in seiner Goëtiâ seu Theurgiâ oder Hexen Wercke/p m 113 &c.

Eine wunderliche Geschicht von einem Meer-Manne oder Meer-Teuffel. Der weitberühmte und hocherfahrne Medicus und Chirurgus von Bononia, Leonhardus Fioravantus, in seiner Physica lib. 3. cap. 7. schreibet also: Von einem Ritter meinem guten Freunde/ bekam ich dermal eins ein geschrieb Buch Spanischer Sprache/ und fand darinnen viel denckwürdige Sachen / deren ich doch allhier nur etzliche / so zu unserm Vorhaben dienen/ anziehen will. Als erstlich einen wunderbarlichen Fall/ so sich in dem Königreiche Gallitia zugetragen: Daselbst gieng eine Frau an das Ufer des Meers spatziren, sich an dem Schatten zu erlustigen/ und deme sie also auff und ab spatzirete/ erschet ein Meer-Man oder Meer-Teuffel aus dem Wasser herauß / schlich der Frauen allgemach nach/ griff sie hinterrücklich in der mitten / lieff mit ihr in einen dicken Busch/ brachte sie daselbst zu fall / und kam so weit/ daß er sie schwängert/ begab sich hernach wiederumb in das Meer / und kam doch täglich an das Ort sie zu besuchen; die Innwohner aber des Orts trachteten ihme fleißig nach/ in

Willens ihn zu tödten / oder doch lebendig zu fangen/er verschwand ihnen aber allezeit aus dem Gesichte / also / daß sie ihn nicht finden konten. Und als die Zeit kam/daß das Weib gebehren solte / und vermeynt / sie würde entweder einen Fisch/oder ein solch Meer-Wunder / dergleichen der Vater war / herfür bringen / gebahr sie über die massen einen schönen Sohn / welcher iedoch drey oder vier Zeichen an ihme hatte / darbey man erkennen konte/ wer sein Vater wäre ; Dieser Sohn wuchs auff/wurd starck und ein Soldat / nam / nachdeme er sich eine Weile in Kriegen versuchet/ endlich auch ein Weib / zeugete Söhne und Töchter / deren etliche noch heutiges Tages leben / fürnehme / edle und gewaltige Leute sind/und sich Marinos, das ist/vom Meer nennen / und tragens keinen Scheu zu bekennen/ daß sie von einem Meer-Manne herkommen/ ja sie haltens ihnen für einen Ruhm/ streben stets nach Tugenden/und werden von männiglichen gar hoch gehalten: Welches ich denn (Fioravantus) darumb erzehlen wollen / damit männiglich sehe / wie wunderbarlich die Natur bißweilen mit ihren Geschäfften umbgehen pfleget. Weiter von Geist-Menschen besihe Heinricum Kornmannum in seinem Monte Veneris cap. 9. Item cap. 21. setzet

er als

er etliche Exempel von den Helden/ſo da ihren Urſprung von der Venere hernehmen / wie folget : Es iſt auch bey den alten gewißlich geglaubet worden / wie daß die Engel vor der Sündfluth zu den Weibern ſich freundlich geſtellet/mit ihnen ſich vermiſchet/und dahero die Rieſen gebohren worden ſeyn / wie Philaſtrius, Biſchoff zu Brixen/im 108. Capitel ſeines Catalogi wider die Ketzereyen führet. In dieſem Wahn ſind geweſen Lactantius, Tertullianus, und andere/welche alle gemeynt haben aus deth Text Gen. 6. cap. verſ. 2. die Kinder Gottes ſeyn die Engel/und ſeyn eitel Götter aus ihnen gebohren / welche ſie zum Theil Heroas, das iſt Helden / zum theil Dæmones, wiſſende Namen. Alſo iſt auch von den Heyden geglaubet worden / wie auch die Hiſtorien hin und wider von den Helden bezeugen / daß ſie ihren Urſprung von den Göttern her führten/ wie auch noch inniger Zeit hohe Herren ihren Urſprung von Nymphen beweiſen. Als von Hercule war die ſage/er ſey von dem Gott Jupiter und der Alcmena, des Amphitruonis Weib gebohren worden: Daher kömpt auch/ daß die Heyden / wenn ſie bey dem Gott Hercule ſchweren wollen / ſagen : Medius fidius, welches ſo viel iſt als medius filius, ein Mittel-Sohn. Von dem Platone ward erzehlet/

let / daß er von einer Jungfrauen / welche des Abgotts Apollinis Gespönste geschwängert sol haben / gebohren sey worden. Item: Es wird davor gehalten / daß etliche Götteische Weiber / welche die Historien Atrunas heissen / und von wegen ihrer Schöne und herrlichen Verstandes sich wohl sehen haben lassen / vorzeiten aus Filimuri, oder wie ihn andere heissen Idanthieti, des Königes der Göttin Heer-Lager heraus gegangen / und da sie in der Wildnissen Scythiæ in Asia gelegen / umbher gespatziret / und von den Sylphis und Satyris geschwängert seyn worden / darnach die Hunnos sollen gebohren seyn. So list man auch von dem Servio Tullio, daß die Magd der Königin Tanaqvilis Ocrisiæ von sich ausgeben hat / als sie auff eine Zeit beym Herde umbgangen / habe sich ein Manns-Glied aus der Aschen plötzlich herfür gestreckt / und da sie auff dasselbe nieder gekniet / sey sie gleich schwanger von dem Ort auffgestanden / daher denn Servius Tullius gebohren / der nach der Hand König an des vorigen state worden ist. Livius lib. 1. Plin. lib. 36. cap. 37. Also lieset man auch / daß Anchises den Æneam von der Venere erzeuget. So wil auch Suidas, daß Apollonius Thyaneus eines Geistes Sohn gewesen / und sey sein Vater offtermahls

von der Mutter gesehen worden / und habe auch wer er sey / nemlich Protheus aus Egypten/offenbahret. Von Romulo und Remo den ersten Erbauern der Stadt Rom wird gemeiniglich gesagt / daß sie von einer Kloster-Frau Rhea Sylvia, und dem Gote Marte seyn erzeuget worden/seynd derowegen von Amulio auszusetzen geheissen worden/ und von einer Wölffin gesäuget und ernehret. Von dem Merlino aus Engelland wird erzehlet/ daß er von einer Nonnen / eines Königes Tochter / und einem Geist erbohren sey / und als der König Vertigeanus sich einmahl unterstanden habe/ einen gewaltigen Thurm zu bauen / es sey ihme aber allezeit das Fundament eingefallen und versuncken / biß endlich sey es ihme gerathen worden / er solte einen Menschen suchen / der ohne Menschlichen Saamen gezeuget wäre / der werde ihme anzeigen/wie er das Fundament legen und setzen solle/daß es einen Bestand haben möchte / sey also im Königreich einer erfunden worden/ der heist Merlinus; Dieser ward mit seiner Mutter/wie sie diesen ihren Sohn Merlinum von einem Geist empfangen / und in die Welt gebohren hatte. Es hat auch Merlinus viel verborgene Dinge geoffenbahret/ und von künfftigen geweissaget / dann er anzeiget / daß ein

Pfeil unter dem Fundament, und unter dem Pfeil zweene Drachen wären / einer roth / ſo die Engelländer, der ander weiß / ſo die Sachſen bedeuteten / darnach auch gemeldet / welches Drache dem andern überlegen wäre / und daneben geweiſſaget / daß Aurelius Ambroſius den Hegiſtum überwinden / Vartigernum verbrennen / und nach ihnen das Regiment und Reich beſitzen werde / wie Vincentius meldet im 30. Cap. des 21. Buchs ſeiner Hiſtorien. Auguſt. lib. 3. c. 4 de Civit. Dei allegat Varronem dicentem, utile eſſe civitatibus, ut ſint viri fortes, etiamſi falſum ſit, ex Diis genitos eſſe credant, ut eo modo animus humanus velut divinæ ſtirpis fiduciam gerens res magnas aggrediendas præſumat audacius, agat vehementius, & ab hoc impleat ipſa ſecuritate felicius. Hieher gehöret auch folgende Hiſtoria ex part. 1. Magic. oder von Geſpenſten p. 22. Vincentius erzehlet auß dem Helinando lib. 3. cap. 27. dieſe Hiſtorien: Es iſt im Stiffe Cöln ein weit berühmt und herrlich Schloß oder Pallaſt über den Rhein gebauet / Iuvamen genannt / daſelbſt ſeynd vor etlichen Zeiten viel Fürſten und Herren zuſammen kommen / und bey einander geweſen / da iſt unverſehens ein Schifflein daſelbſt ankommen / welches ein Schwan mit einer ſilbern Ketten / darin er

ihm an den Halß gehänget war / gezogen; Aus demselbigen Schifflein ist ein frembder Kriegsmann / den niemand gekant hat / gesprungen / und hat der Schwan das Schiff wider zurücke geführet. Hernachmals aber hat dieser Kriegsmann ein Weib genommen / und Kinder gezeuget. Endlich aber / als er lange auff demselbigen Pallast und Schlosse gewohnet / und einsmals den Schwan eben mit demselbigen Schifflein und silbernen Ketten wiederumb dahin kommen sihet / ist er alsbald wiederumb in das Schifflein gesprungen / und ist ferner nicht mehr gesehen worden. Sein Geschlecht und Nachkommen aber seynd noch biß auff dem heutigen Tag vorhanden. Und aus dieser Geschicht / so in dem Schlosse zu Cleve / (da denn ein sehr hoher Thurm ist / der Schwanen-Thurm genennet / auff welches Spitzen ein Schwan stehet) in gar alten Teppichten gewircket ist / führen etzliche der Durchlauchtigen / Hochgebohrnen Hertzogen von Cleve Stamm und Ankunfft her / daß es aber nicht sey / bezeuget die wahre Histori / so vom Herkommen vorgemelter Fürsten beschrieben. Vierius lib. 2. cap. 46. de præstigiis Dæmon. Idem Autor Magicorum p. m. 46. b. Ein Schiffmann nimbt ein Gespenst zur Ehe. Es ist auff eine Zeit im Meer ein

Monstrum oder Gespenste gefangen worden/ in Form und Gestalt einer überaus schönen Jungfrauen: Dieweil es aber die Schiffleute bey sich im Schiffe behielten/ hat sie endlich einer aus den Fehr-Knechten oder Ruderern zum Weibe genommen/ und ein Kind mit ihr gezeuget. Als sie aber/ nach verfliessung dreyer Jahr/ wiederumb gleich an denselbigen Ort und Stelle/ da dasselbige Monstrum war gefangen worden/ kommen waren/ ist dasselbige Weib wieder also balde ins Meer gesprungen/ und hat das Kindlein/ daß sie mit ihrem Manne gezeuget/ mit sich genommen/ welches denn auch alsbalde im Wasser umbkommen und ersoffen/ das Weib aber ist vor ihren Augen verschwunden.

Es ist dem Sathan gar leichte/ entweder eines Mannes oder Weibes Form und Gestalt an sich zu nehmen. Manlius in Collectaneis. Noch viel ander Dinges mehr/ von dergleichen Zwitter-Art oder zusammen gebrachten Kindern aus unterschiedlichen Geschlechten der Menschen/ sol der großgünstige Leser künfftig/ geliebtes GOtt/ in eine erfreuliche Anzahl erwarten/ in meinem kriegenden Wandersmann unter der Erden. Sonsten gehöret hieher auch was einer schwatzete von dem Merlino, Anglicano, Prophetâ genere

dubii,

dubii, confer Cambdemum in Britanni. p. m. 440. Nehmlich daß alles / was man von ihm lese, Merlein (wie dieses Wort also schreibet Zeiler part. 2. des Hand-Buchs pag. 85.) wären. Doch wil democh andern Scribenten daß gefallen / daß man den Katzen-Veit seyn lasse einen alten und ungetreuen Schösser der Hessen / qvasi Catten-Voigt: Ja man meyne wohl gar / daß er der ungetreue Haußhalter im Evangelio sol gewesen seyn. Es sols aber dieser Vogel so loß getrieben und gemacht haben vor weilen / durch Unterschlagung der Gelder und Einnahmen / daß er nach seinem Tode nicht habe ruhen können / sondern sey immer spückend gegangen / biß er durch einen Hexen-Meister und Teuffels-Banner in eine Wildnisse verwiesen worden. Zu übrigen / weil wir abermahl eine Erwähnung gethan haben der Voigtländer / so ist von ihrem Nahmen weiter auffzublättern der Michael Beuther. in animad. hist. c. 6. p. 90. Christoph. Phil. à Waldenfels in Mon. Hist. de Voidlandis Nariscis: p. 245. 246. da er unter andern meynet / daß das Wort Norgavia so viel sol seyn / als Nariscengau. &c. Confer Dresserum de Urb. Germ. pag. 43. Schleiderum in Lexico Nom. Prop. pag. 272. da er meynet / daß die Nariſci genannt seyn von Navo flu. oder

die Nabe/ welche mitten durch fleuſt. à qvo forſan thi Nabiſche qvod poſtea mutatum, tht Nariſche. Unde poſtmodum Romanorũ lingva Nariſci. v. Cluver. l. 3. Antiq. Germ. c. 29. Zeil. itin. Germ. c. 1. 4. & 6. Alth. in Tac. l. Comm. Sonſten von dem Worte Voigtland oder Voit kan betrachtet werden dictus Schlederus pag. 499. da ihme Voitlandia ſo viel iſt qvaſi Terra Prætoriana. Adde Andr. Knichen. JC. de jure Territor. cap. 4. pag. 443. &c. De Voitheia. Vox Voigt oder Voigthei unde originem ſumſerit, indagationis non eſt usqve adeo certæ. Βοηθοὶ apud Græcos adminiſtrationem & auxilium denotat: Βοηθοὶ adjutores curatorum Reipublicæ & plebis Scribæ, item primicerium ſcribendo adjuvantes, l. Boethos. 4. C. de tabul. lib. 10. l. per hanc 7. C. de advocat. diverſ. jud. Pancirolus in notitiam Imp. Orient. c. 19. Latius de migrationibus gent. lib. 7. f. 284. edit. noviſſim. Inde Marchiones de Voitburg nominitatos aſſeverat, qvod eſſent Principum Bojatiæ adjutores. Vernacula lingva deſignat præfectum aliqvem, cujus fidei & adminiſtrationi qvid eſt commiſſum & demandatum. Saxones trans Albim advocatos Caroli M. trucidaſſe Abbas Stadenſis ad annum 798. fol. 84. tradit. Vodberga in Voidlandia

à Dru-

à Druſo Prætore Romano exſtructa perhibetur, qvaſi terra prætoriana ſeu advocatia ſecundum recentiores, Fabr. Origin. Sax. libr. 7. fol. 778. Dignitas prædicta continuata fuit in Baronibus Reuſſen in Plauen. Nam Henricus nobilis dominus de Wida & totius terræ Advocatus dictus fuit excellenti titulo vulgariter Voit de Wida, totamqve terram ejus poſſedit: Idqve etiam poſteri factitarunt, qvæ ut ex tunc, ita ex nunc das Voigtland / dicebatur. Paulus Langius allegat Chron. Citizenſ. fol. 291 &c. Scheræus in ſeiner Sprach-Schule p. m. 123. das Wort Voigt oder Vogt kommet entweder vom Lateiniſchen Vocatus, das iſt / ein beruffener / wie drunten bald weiter folgen wird: Oder vielmehr von Grigiſchen Βοηθὸς Poithos, das iſt / Auxiliator, ein Helffer / daher Βοήθεια Poithia, dz iſt / auxilium ſubſidium, eine Hülffe / auff Deutſch eine Vogtey / das iſt / eine Hülffe mit Rath und That / (auff Perſiſche Sprache Satrapia, eine Satrapey / von Satrupa oder Satrapei, ein Helffer) ein beſtalltes Hülff-Ampt: Wie denn noch heute das Wort die Gerichts-Hülffe und ſchleunige Hülffe ſehr gebräuchlich iſt. Denn vorzeiten hatte die hohe Obrigkeit auff ein iedes Land eine vornehme Perſon und Ort zu einer Rit-Hülffe der Regierung verordnet / welche ab-

heiſ-

heiſſen Præfectus, ein Vogt / und daſſelbige Land oder Ort die Vogtey / davon im Lands-Rechte lib. 1. artic. 2. & lib. 3. artic. 61. und im Weichbild art. 17. 44. &c. Daher hat auch das Vogtland ſeinen Nahmen / daß der Keyſer Heinricus Aucceps der Stadt Zwickau einen Præfectum oder Advocat verordnet hat / den ſie den Vocat und Vogt genennet / (wie denn etliche meynen / das Wort Vogt komme vom Lateiniſchen Advocat oder Vocatus, das iſt ein Beruffener / Beſtalter ꝛc. Und darnach ſolcher Ampts-Titul der Vögte in gedachtem Lande zu Plauen / Gera / Weida / und bey den Herren Reuſſen ꝛc. ſich ausgebreitet hat / wie D. Dreſſer. ſagt in Zwickavia. Gemeiniglich iſt diß Wort Voigt vom mäßigen / auch von ſchlechten Aemptern gebraucht / als ein Vogt / das iſt / ein Vormunde / ein Stadt-Vogt / It. ein Vogt / das iſt / ein Treiber der Bauren zum Hofedienſten ꝛc. Conſet Harſdörffern in Specim. Philol. German. Disp. XI. §. 35. p. m. 270. ex Joh. Jac. Speidel. in notis ad Theſ. pract. C. Beſold. Lit. V. f. 925. Neandr. p. m. 140. parte 1. orbis Terræ. Vagetius orb. Habit. p. 209. Waldenfelſium pag. 264. &c. præſertim pag. 269. 270. Da das Wort Voit / noch Johan. Aventin. ſo viel iſt als Tutor, Propugnator, Patronus, Cuſtos,

Defensor &c. item Er meynet auch in folgenden pag. daß vielleicht der Name Volk herrühren könte / von den alten teutschen Völckern Witis oder Vitis. Was sonsten nochmahlen die Benennung der Hessen/Cattorum oder Chattorum belanget; So kan auch davon beschauet werden Beutherus pag. 139. cap. 10. Beckmannus in Orig. Lat. Ling. pag. 665. Sic Latini Regem Longobardorum Athuxum vocant. Est enim Hatto seu Hetto pater: ita Hatt, hülff est pater auxilians vel salvans. Unde adhuc hodie in Hassia pueri appellant patres suos Hatto, A Italico seu E crasso & diphthongato. Et credo Chattos, qvos nunc Hessos vocamus, prisco vocabulo Hattos, id est, patres, & Hattiam, patriam appellatam esse, &c. Adde Schlederum dicto loco pag. 93. Carion. in Chron. lib. 4. pag. 472, 473. Von diesen Meynungen aber allen / will jene die glaublichste seyn/ daß der Katzen-Veit so viel sey/als der Catten Feind: Von welchen die alten MSS. und Chronicken vermelden, daß solcher Wüterich endlich erleget sey worden/ von den Vorfahren der Hessen / und zwar an derselben Stäte / da itzund der Kolenberg ist. Da ihn auch sein Volck begraben / und nach der domahligen Heidnischen Manier / ein hauffen Erdreichs geschüttet hat / so hernach-

mahlen/wie noch itzund der Kolenberg geheissen worden. Wie solche mode auch noch wol anders wo gebräuchlich gewesen: In dem wir fast ein solches von Riebenzahlen vernommen/ da er etlichen so viel gewesen/als Rieß Enceladus: Von welchem die Poeten wähnen/ daß er unter dem Æthna (oder mir vielmehr unter der Schnee-Kippe/) begraben liege/weiter lieset man noch dieses in der alten Merseburgischen Chronicke lib. 1. cap. 14. Vor der Geburt Christi und darnach / haben die Barbarischen Völcker/als da seynd gewest/die Mitternächtlichen Völcker/die Dennemärcker/Gothen/ Scandinier, Cimbern/Holsteiner/Stormere/ Heidelere/ Sachsen/ Schwaben/ Chernischken/und Catten/ item Die Wende/Sclaven/ Scythen, Vngern und Sarmate/darnach die Römer/und ihre nachfolgende Keysere/Könige und Häuptleute / umb die Gegenheit der Stadt Marßburg / viel schwinder Kriege geführt / und grosse Schlachten gethan / welche allenthalben nicht beschrieben.

Vnd zu einer Anzeigunge sind umb die Stadt Marßburg viel tumuli und kleine Hügel in Feldern geschüttet und auffgeworffen/ aus fünfferley Vrsachen / zum Ersten / daß man auff etlichen die Nacht- oder Schaar-Wache gehalten/ zum Andern / daß man sich

des

des Tages darauff können umbsehen/denn die alten Heyden keine hohe Thörme noch Kirchen im Felde/noch in Dörffern gehabt/zum Dritten/so haben sich etliche alte Heydenische Herren darein begraben/und darauff verbrennen lassen/zum Vierdten/die alten Heyden/als die Schwaben/Wende/Sorabi haben ihren Abgöttern auff diesen Hügeln geopffert/und daselbst angebetet/zum Fünfften/so haben auch etliche Heydnische vornehmliche Geschlechter/solche Hügel in die Felder/Höltzer und vor die Dörffer auffschütten lassen/welche sie vor sich und ihr Geschlechte/zum Begräbniß gebraucht/dere findet man viel in der Serben und Hermundurorum Lande/das ist in Meissen/zwischen der Elben und Salah/und in Düringen/Sachsen und Laußnitz/und sonderlichen umb Lüneburg/in der alten Marck zu Soltweddel/und im Holtze/wenn man jenseit Ilenburg von Wukrehen gegen Torgau zeuhet/und an andere viel Enden vor den alten Wendischen Dörffern/&c. Kornemannus de miracul. Mortuor. part. 7. c. 24. de sepultura Germanorum. Germani olim Heroas & in Signes virör in apertô cãpô sepulturæ mandare solebant cũ armis, non procul a viâ, & terra, ut instar mõticuli vel collis esset, premebant, ut hinc inde videre est, teste Cyriaco

Spangenbergerô in Chronico. Mansfeldenſ. cap. 3. Cambdenus in Britann. p. m. 154. 155. de multis ibi collibus, ex ſepulturis occaſorum. vide. Auff ſolche Art ſol es auch mit der Beerdigung des Katzen-Veits zugegangen ſeyn: Als auff welchen ein jeder Landesknecht des Krieges-Heers einen Törff geworffen; Wie daher auch etwan noch itzund führet/daß die Soldaten bey den Begräbnißen ihrer Officirer/alle zuſammen loß ſchieſſen/und ein jeder gleichſam ſein ſchuldiges Kraut und Loth damit vor ſich übergiebet: Wie es dann wol gar geſchicht; dz ſie auffs Grab ſolche ihre Pflicht lieffern: Ob nun etwann die Hunde davon anlaß genommen haben/wenn man Sprichworts weiſe ſaget; Was frage ich darnach: Wenn ich todt bin/ſo ſcheiſt der Hund auffs Grab: Alſo verrichteten es die Alten mit der Erden; dabey ſie denn gemeiniglich dieſen Wunſch noch zum Uberfluß führeten: Sit tibi terra levis: ſeu molliter oſſa quieſcant! Wiewol ſolches/was den eventum betrifft/etlicher maſſen mit dem Katzen-Veite nicht dürffte wahr geworden ſeyn: Sintemahl die Menge ſeiner Bedienten ſo viel Erd-Klöſſer über ihn geſchüttet hat/daß ein ganzer groſſer Berg daraus geworden iſt; Wiewohl er ſich dennoch nicht will drunten verbergen laſſen:

Sons

Sondern über der ſchweren Laſt ſich beſchweret/den Berg offte beweget/und gleichſam vor Boßheit oder Giftigkeit Feuer herdurch/von unten in die Höhe ſpeyet. Wie man denn gewiß weiß/daß ſolcher Mons unter die ignivomos zu zehlen iſt; nach dem Agricolâ lib. 2. de Ort. & caul. ſubter: Da er ſpricht/daß dieſer Berg (welcher bey drey Meil von Zwickau lieget/uñ wegen der enthaltenen Steinkohlen/Kohlberg geheiſſen wird: Als welche Steinkohlen auch/welche Bodinus, lib. 2. Theatr. Art. Nat. fette Erde heiſſet/ſonſten aber eine Art von Steinen iſt/welche ſchwartz ſcheinen/doch leichte ſeyn; allda heraus gegraben werden:) gleich dem Veſuvio, und Actnae gebrant habe. So berichtet auch Althamerus in Comment. ſup. Tac. daß er ſelber den Berg habe rauchen geſehen/wie er von Leipzig nach Zwickau einmal gereiſet. Ferner hat auch Tobias Schmidius im andern Theil der Zwickauiſchen Chronicken auffgezeichnet/daß Annò Chriſti 1479. einer von den Jägern einen Fuchs gehetzet/und nach deme er ſolchen verfolget/ſeine Büchſe ohn gefehr in eine Grube loß gebrant habe; drüber der Berg hefftig zubrennen angefangen. Ja es vermeldet am ſelbigen Orte der gedachte Autor, daß dieſes Berges Feuer weit unter der Erden umb ſich

greiffen sol: Welches auch daher kundbar gemachet worden/und glaublich scheinet; Weil Anno Christi 1549. kein schlechter theil Feldes oder stücke Ackers umb Weide herumb im Voigtlande/durch zwey Monat im Feuer gestanden/und continuirlich gebrant hat: Davon der Fabricius diese Verse verlassen:

Nec dedit hoc damnum pastor, nec Jupiterigne;
Vulcani per seruperat ira solum.

Es sol aber die Entzündung dieses Berges/wie gedacht daher rühren; Weil er/der Katzen-Veit/sich drunter nicht berührt/noch im Grabe bethun kan; Und dannenhero Lufft sucht. Ein gleich geartes wird von obgemelveter Encelado berichtet: wie zu ersehen beym Censore des Alcorans/lib. 1. c. 47. p. m. 317. 318. Die Sag von den Menschen/der mit eisenen Ketten ist angeschmiedet/mag hergenommen seyn/von dem Berg Ætna in Sicilien der Insul/welcher liegt nach den berühmten Schrifften Virgilii auff dem Riesen Encelados, zur Straff/daß er den Himmel mit seinen Brüdern stürmen wollen/und Jupiter die Berge an statt der Steinen gebraucht/und auff solche vermessene Leut geworffen/als Vulcanus verreist war/und keine Donner Axen im

Vor-

Vorrath hatte. Enceladus war der fürnehmſte unter einer/und muſte unten liegen: Sein hitziges Gemüth läſt er annoch ſpüren / wann er ſich von einer Seit auff die andere legt/und alsdann Feuerflammen aus der Spitze des Berges / wie aus einem Rauchfang mit vielen Aſchen und halbverbranten Felſen heraus wirffet/ohne Zweiffel mit eiſern Ketten angeſchmiedet/und in dem Kaſten verwahret / daß er nach den erſten verfloſſenen tauſend Jahren nicht können ledig werden / und wegen ſchwerer ausgeſtoſſener Wort / welche ſeine Straff über die vier tauſend Jahr verlängern/ihn zum Jüngſten Tage weiſen / als den jenigen/der den erſten Stein an den Babyloniſchen Thurm/ auff dem Land Sinear hat geleget. Ja/wie andere weiter folgern/ſo ſol er ſich aus den Feſſeln des Todes geriſſen / und frey gemacht haben. Item: Er laſſe ſich auch daher zum öfftern / ſo wohl anders wo im Voigt-Lande/Meiſſen/ꝛc. Als ſonderlich auf dieſen Kohlenberg ſehen / und verrichte allda ſeine Spückerey/nach dem Propert. Sunt aliqvid manes, letum non omnia finit. Und darumb will er es mit ſich auch nicht endigen; Sondern fänget vielmehr im Gegentheil allerhand Gauckeley an; damit er ſeine wahre Gegenwart zuerkennen gebe / und niemand

dran zu zweiffeln habe: Wiewohl ſich deſſoch die wenigſten zeithero dran gekehret, Sondern für lauter Fabelwerck angenommen haben/ was davon iſt erzehlet worden. Aber wer ein bißgen geſcheider ſeyn will/als die vorigen, der glaub es ſicherlich/ und träue ungezweiffelt/ daß Katzen-Veit/oder der Catten-Feind/noch zur Zeit lebe/ſeine perſonage vertrete/und unwiedertrufflliche Verſicherung ſeiner præſentz und Exiſtentz ohne unterlaß thue. Mercke hier noch ferner/daß andere ſich erkühnen zu muthmaſſen/wie nehmlich der Katzen-Veit wol gar der Röm ſche Druſus geweſen/der vor zeiten die Cattos bekriegen wollen; Und ſey auch dannenhero in ihre Gräntze gezogen/wäre aber bald wiederumb weg gezogen/nachdem er von einem Gaſchte eines über die maß langen Weibes erinnert worden/damit er ja nicht weiter zöge/aus Begierde ſein Reich weiter zu ſetzen/all dieweil ſein Ende nunmehr da wäre. Worüber auch der Druſus aus dermaſſen ſehr ſol erſchrocken ſeyn/alſo/daß/wie er wieder zu rück marchieret/zwiſchen der Saal und dem Rhein ein Bein zerbrochen/und davon geſtorben iſt/im achten Jahr vor Chriſti Geburt/wie ſolches Strabo gedencket. Vide Nobilem à Waldenfels. de Voitlandis pag. 267. 268. &c. Allwo er zugleich ſeine tradition mit

umb-

umbstossen/daß der Drusus niemalen ins Nossi Land gekommen: Welches aber nicht allein im Gegentheil behauptet/ der Historicus Petrus Albinus tit. 15 Chron. Sondern auch eine uhralte inscription im Schlosse Voie-Berg an einer Wand/ dran man diese Verse lesen sol:

Castra locans Drusus Prætoria nomina monti
Fecit, Posteritas servat & illa sibi.

Noch andere Annalisten, welche die Sache wollen näher suchen / und nicht erst von Rom holen/angesehen man die Begebnisse genugsam in unserm Vaterlande hat/ die stehen in den Gedancken/ als wenn Katzen-Veit ein Weiber-Placker/ ein Frauen-Aengstiger und Ehe-Kräncker / oder Jungefrauen-Triller wäre: Der dannenhero auch den Katzen feind und auffsätzig gewesen. Wie man denn davor sicherlich halten wil/daß/wer die Katzen nicht lieb hat / solcher auch keine Verträglichkeit im Stande der geflickten Hosen pflege / sondern immer dahin trachte/ wie er sich an seiner Nieden reibe/seinem Weibe den Kopff toll mache/ und sie zu tode quäle; In dem sie sich drüber kräncket/ und das Gebelffere sehr zu Hertzen gehen lässet. Aber Narrheit und Thorheit ist

ſolches/denn Frauen heiſſen daher alſo/ weil man ſie erfreuen/und ſich auch über ſie erfreuen ſol; Sintemal ja der Mann und das Weib/ ſeyn ein Leib: Haſſet man nun ſeinen Leib ſonſten nicht/ſondern thut ihme zu gute/ſo viel und wol als man immer thun mag/ oder einem jedweden Menſchlich und müglich iſt; Warumb wil denn hierinne die Billigkeit nicht beobachtet werden? Spendieret mancher ſeinem Leibe allen Vorrath/ verſäuffet alle Mittel/ daß er keine Schuhe an den Füſſen behält/ und hänget an ſeinen Bantzſche alles Vermögen; warumb wil er denn ſeiner Frauen nicht etwas nachhängen/ihr eines und das andere zu gute halten/oder zu gute thun? Zudeme/ weil das Weib ein lebendiger und lebendigmachender Leib iſt/ und dem Manne allerhand beliebte Handreichung leiſtet. O wie viel Katzen-Feinde giebet es dennoch! Gut ſolte es zuverdienter Rache alſo/ und zu wünſchen ſeyn/ wenn man ſie drüber alle zum Kohlenberge könte hin verbannen/daß ſie da auch nach dem Tode noch möchten kollern/ und Polter-Geiſter werden/ wie dieſer Katzen-Veit/ der es ehemäßig mit ſeinem adjutorio oder Geſellin und Behülffin ſo gemachet/ daß ſich ein Stein in der Erden erbarmen möchte: Wie dann hero auch vielleichte die Stein-Kohlen im

Berge drüber eifferig werden. Hierauff sprechen noch andere / daß der Katzen-Veit so viel sey / als ein Lehnmann / der über das Katzen ein Feudum oder Φοῖδον gehabt / es aber hernach mißgebraucht gehabt habe / und drüber sey verflucht worden. Nun ist aber das Katzen entweder so viel / als wie im Vallisser Lande / oder Valesia: Davon Sithlerus in Helvet. da er gedencket / daß die Einwohner unter sich so freundlich nicht seyn sollen / als wie sie sich noch gegen die Frembden stellen. Denn sie haben eine alte Gewonheit / und ein wunderliches Recht unter sich / welches der gemeine so auff gebracht / das sie Katzen nennen. Es ist aber Matza ein zusammen geflochtenes / und in einander geschlungenes Werck oder Bund / aus den Wurtzeln etlicher Bäume oder Weinreben / darinnen sie ein höltzernes Bild stecken / so von ihnen selbsten gar unförmlich mit einer heßlichen Larve geschnitzelt worden. Solches stecken sie / oder hängen es an eines verdächtigen Mannes Hauß / er mag ihnen nun gethan haben was er gewolt / oder gar nichts verbrochen han / so wird doch ein solcher gezeichneter von Hauß und Hof / von Haab und Gütern verjaget: Darauff läufft ein iedweder von allen Orten zu / und machen die anwesenden Sachen preiß / verfressen und verschleppen sie / also / daß

so/daß der beleidigte nicht einmal klagen darff/ ich geschweige/ daß er solte gehöret werden. Wie denn sich keine Obrigkeit erkühnet/ oder unterfangen darff den wütenden Pöbel zu hemmen/wenn er also mit dergleichen Vngestümmigkeit zu eines im übem Verdacht schwebenden Hauß laufft. Es sollen aber alle Diœceses entzeln ihre sonderlichen Matzen haben/ welche sie mit der Zeit für sich gebrauchen. Vnd kömpt mir das Vornehmen nicht anders vor/als bey den Atheniensern und anders wo der Ostracismus und Petalismus.

Oder wie in Nieder-Sachsen das Matten der Müller/ da sie auff der Muhlen vom anvertrauten Getreyde ihren Ausschuß nehmen/ und manchmahl wohl gar mit dem vierdten Theile in aller Vnbilligkeit unbescheiden durchgehen. Welches die Hoch-Teutschen etwann Matzen möchten heissen: In der Marck nennet man es auch so und so viel Metzen nehmen. Nach diesem letztern wäre also der Katzen-Veit ein ungerechter Müller gewesen/ der aus dem Korne ihme per anagr. habe wollen eine Krone machen. Oder/ der zur allererste die auffgebrachten Matten über allemassen und zu sehr überhäuffet/ sich auch darinnen also zu grob erzeiget habe/also/daß er noch itzo andern zum Spectacul herumb irret/ und bey

GOtt

Gott nicht kan zu Gnaden kommen: Nachdeme er vom Sensenträgerischen Saturno oder Κρόνῳ in die ewige hafft genommen / und zu scheußlichen Schwermer gemacht worden. Nehmet das in acht, ihr diebischen Müller/ehe es mit euch wahr wird/was in der Schrifft stehet: Daß/wenn ihrer zweene mahlen / kaum einer davon sol angenommen werden. Denn mehrentheils seyd ihr Diebe/welches auch aus folgender Schnacke erhellet. Da nehmlich ein Oberländer oder Thüringer hieherunterwerts niebeist seinen Geferten einer Wind-Mühlen ansichtig worden / sol er von andern geforschet haben / was das vor ein Ding wäre? Wie er nun war berichtet worden / daß es eine Mühle wäre / darauff Vermöges des Windes das Korn klein gemallmet und zu Mehle gemachet würde / daß man Brod daraus backen könte/sol mit Verwunderung gesprochen haben: Sihe / ist das so ein Ding/ ich habe es für ein Gefängniß angesehen / da der Dieb oben heraus gucket / verstehende den Müller / der ein bißgen nach frischer Lufft geschnappet/wie die Fische im Wasser/ wenn sie sich kühlen wollen / und etwas in die höhe heraus springen. Hieher gehöret auch jene Frage/da ein ander fragete / wenn eine abstraction des Diebes von der Mühlen geschähe / und

Veite

dennoch der Müller droben wäre? Reſp. Wenn er ſeine Fäuſte zum Loche heraus geſtecket hat. Du magſt auch allhier wol mit nehmen / was der Pegius hat in ſeiner IX. Künſtquäſten / §. 2843. pag. 588. Es fragete einer / welches die nothwendigſten Diebe in der Stadt wären? Antw. Die Müller / dann ohne ſie können wir keinen Biſſen Brods haben. Es iſt endlich wunder / daß kein Galgen-Schwengel einmal den Mühlſtein bey ſtecke und mit davon ſpringe? weil er köſtlicher ſol ſeyn als ein Edelgeſtein. Vide Cent. 1. Eutrap. §. 285. Hieher gehöret auch aus der Cent. 2. Eutrap. §. 708. 709. pag. 213. Ein Müller gefraget / warumb man nicht gleichwie andere Diebe / alſo auch die Müller pflege aufzuhängen? Sprach / weil ſie alle Diebe ſind / möchte das gantze Handwerck in einen Abgang kommen / das man doch nicht wiſſen kan. Ein ander ſprach / wenn man das erſte Waſſer in der Mühlen anlaſſet / ſo gehet ſie Anfangs gar langſam / und ſage gleichſam: Es iſt ein Dieb da / es iſt ein Dieb da. Wann man das zweyte laufen laſſe / ſo gehe ſie ſchon etwas geſchwinder / und ſpreche gleichſam: Wer iſt er? Wer iſt er? Endlich / wann das dritte Waſſer daher zu kommt / ſo geh ſie gar geſchwinde / und antworte: Der Müller / der Müller / der Müller. Vide plura

apud

apud Jan Tomboer. p. m. 133. & 87. &c. Hans guck in die Welt/ p. 10. Joh. L. Taliz von Liechtensee in seinem Reysegespan pag. 245. &c. Komme nun ein unbeschlagener Philologus, und frage nochmahln woher furfur benahmet seye? Nehmlich von seinem Werckmeister dem Müller/ der ein doppelter Dieb ist/ so ferne er erstlich zu viel Korn wegnimmet/ und zum andern auch seinen Geitz vom Meele nicht kan enthalten.

Mercke hernach ferner von dem Worte Matten oder Katzen/ was Raderus hat erstlich p. m. 912. ad lib. XIV. Epigr. 24. Martialis Mattiacæ. Haud dubiè à Mattiô oppidô Cattorum, ut est apud Tacitum Annal. 1. vel Mattiaco Ptolemæi in Germaniâ oppidô, qvod Lipsius Marspurgum Hassiæ conjectat. Ab hôc Mattiô, Mattiacos suos, & conterminos, & consanguineos deducit idem Lipsius. qvid ni & ego inde dictos credam has ex Sapone pilas Mattiacas, cum & Plinius lib. 31. cap. fontes Mattiacos in Germaniâ ultra Rhenum agnoscat. Sed Tu mihi tamen confer Gvicciardinum in Belgiô & Lev. Lemnium in de occulti Naturæ Miraculis. in Ancillariolô. Zum andern saget Mattialis lib. X. Epigr. 59. seu Radero Epigr. 53. p. m. 724. 725. sed te Mattya sola juvant. Hierüber saget so viel Radero d. l.

Et va-

Et varia eſt Scriptura hujus loci, & varia interpretatio; hanc tamen facilius componas, qvam illam. Legunt alii mactea, alii mactya, martya, vel matteas mattheas. muliebri genere Tranqvillus in Cal. cap. 38. macteas venenatas dixit Athenæus lib. 14. τὴν ματτύην Turnebus macteas & ματτύας græcè ſcribit. Caſaubonus M. SS. Tranqvilli libros & primam editionem ait habere macteas. Martialis hoc loco neutro extulit, ſi locus tamen ſanus, ſuſpicor enim legendum, ſed te martya ſola juvat, vel ut alii, mactea ſola juvat. Mactea verò ſeu mattya Grut. matrea omne ſcitamentum, & omnis cupedia, jucundumqꝫ edulium & pretioſum cenſetur, cum tamen initio eſſet qvædam maza. Dicta fuit martya ut aſſerit Apollidorꝰ Athenienſis lib. 1. Etym. à mandendo, vel etiam maſtyche. Nos autem (inqvit Athenæus lib. 14. cap. 23,) à pinſendo dictam fuiſſe contendimus, unde maza etiam nominata eſt. Vocarunt principio popularem hunc, communemqꝫ cibum ex farinis mazam, poſtea nomen ipſum maza in mattyã commutarunt, atqꝫ ita appellarunt omnem cibum magnificum. Idem qvod, inqvit, apud alios mattya dicitur apud Spartanos æclea (ſcribit Molpes Lacon) qvod ſecundas menſas, ſignificat. Genus hoc cænæ Attici

bellaria. Dorici Epædium, alii Græci pleriq; ſecundas menſas dicere conſveverunt. Sane convenit huic loco, bellaria ſecundasq; menſas, intelligas qvibus recte conſeruntur Epigrammata brevia, lepida, jocoſa, ſalſa, ſcoptica, qvæ recreant legentem partim ipſa brevitate, partim argutia & lepore, ut obductæ ſaccharo amygdalæ, cinnamia, anethum. nec maza poſtea contenta fuit Græcia, qvamvis primum popularis eſſet, hoc enim ipſa Græcorum paroemia oſtendit ὑπὲρ μάζαν ſupra mazam & verbum ὑπερμαζᾶν delitioſius & luxurioſius agere, deliciis abundare. Mazam autem putant ex farina, oleo & aqva confici ſolitam. Rhodiginus exiſtimat inde dictos Marcipanes, qvos alii à Marco autore ſic vocatos cenſent, ut Marci paſtillos. Adde corollarii loco martyam & genere ſcemineo prolatam à Martiale lib. 13. Epigram. 92. Inter qvadrupedes martya prima lepus, ſi tamen vera hæc ſcriptura: paſſim enim legitur *gloria primi*. De madcolis loqvitur Arnobius lib. 7.

Ein anders von Mätzen / vide apud Schedium de Diis German. ab initio. nehmlich ſolches Wort wil Schetæus in der teutſchen Sprach-Schule p. m. 166. hernehmen von Amazones. Oder wiltu / daß Katzen-Veit her-

komme von Schwantewitz, so gilt es mir gleich viel. Vogelius redet davon in orbe Habitab. p m. 231 de Brandenburg. ubi olim adoratus fuit Zwantewith sive Svantovit, id est Sanctus Vitus &c. Sic videtur mihi etiam Rübezahl nominatus à Rugevail, Deô Germanorum aliô, de quô Schedius de Diis. Germ. in dedicatione. Noch andere erinnern / als sey der Katzen-Veit so viel / wie Sachsen Voigt. Da endlich vor Saxen mag Caxen seyn gelesen worden: Wie man denn das sigma hernach in der Forme eines runden C. geschrieben hat. Als zu ersehen beym Lipsio de pronunc. Lat. Ling. aliisq;. Weiter weil das unrecht geschriebene Wort Caxen [illegible] und fremd vorgekommen / mögen sie wol ein bewusters und Mund gebräuchlichers Wort dafür genommen haben / nehmlich Katzen. Was aber Voigt sey / ist aus dem vorigen zu wiederholen / und wäre also der Katzen-Veit / nach der itzigen pronunciation so viel / als der alte Sachsen / oder des Sächsischen Königes / nehmlich des Wittekindi Voigt gewesen / von welchem hernach Voigtland benahmt geworden / nach dem ihm zu erste die Vollmacht gegeben worden / die Revier allda einzunehmen / und eine Coloniam dahin zu führen: Für welches Vollbringen / und unterfangene Kühnheit

heit er hernach wäre verewiget worden/drauff er sich noch letzund nicht verliere. Weiter schwatzen noch andere dieses / daß man nehmlich vor weilen/ an statt des Krebses / drinnen die Sonne am Veits oder Viti Tage zu gehen kommet/eine Katze gemahlet haben/als welche umb selbige Zeit fürnehmlich ihre Katerjagt haben/oder ranzen gehen: Worüber die Hunde alsdenn das Gelag bezahlen müssen/ wenn sie von den Diebeshäncker in die acht erkläret/ oder gar zu tode gezüchtiget werden. Dannß hätte man in den Kalendern und andern Tage-Bücher/ zum Angedenck / geschrieben gehabt: Die Sonne gehet in der Katzen am Veits-Tage / drauß hernachmahlen Katzen-Veit gezimmert und zusammen gesetzet worden. Wollte man aber also bald das vermerckte Gespenst benahmsen/ daß sich umb die Gegend des Jahrs am meisten verspüren lässet/ welches aber sol ein verbanter Feuer-maurs-Kehrer gewesen seyn/die auch umb selbige Zeit des Jahrs/die Aessen und Caminen zu kehren pflegen/ daß es wol besser taugt. Andere sprechen / es sol ein verzweiffelter Bader/ vorher Saalbader genant/ gewesen seyn/ der die erste Anstellung gemacht/daß man in den Hunds-Tagen nicht baden dürffe / da doch alsdann die beschmutzten Leiber es am meisten bedürf-

ſen/wegen der unmäßigen Hitze / ſo allen Leuten/die nur ein wenig Bewegung gebrauchen/ ertzfflichen Schweiß hervor locket.

Noch andern gefällt dieſes / daß nehmlich ein ſeltzamer Kerl vorzeiten Vitus oder Veit genand/mit vielen Katzen ſey umbgegangen / als drauß er ein inſtrument zugerichtet/ und drinnen an ſtatt der Clavire ihre Schwäntze hervorgezogen/ welche / wenn ſie waren gezopffet worden / einen ſolchen ſchönen (wie man leichte ermeſſen kan / wer ein wenig mit dem Katzen-Volcke umbgegangen iſt/ ſonderlich ümb die Katerzeit / da ihre Stimme am muthigſten iſt) reſonantz und Harmonie gewircket habe / daß die Leute vor Freuden ſollen raſend geworden ſeyn. Ich kan mir alſo nicht anders einbilden / als daß jener Engelländer ſich auch dieſer Muſicke müſſe gebrauchet haben / wie er auff unterſchiedliche Art die anweſenden Zuhörer bald Tantzen/ bald rantzen gemachet / davon Laurenberg in Acerr. Philol. cent. 3. cap. 17. pag. m. 40. wunderliche Wirckung der Muſic an dem Däniſchen König Erico. Ich weiß mich zu erinnern / daß ich bey einem Geſchicht-Schreiber der Nordländiſchen Hiſtorien geleſen habe / daß beym König Erico in Dennemarck vor etlichen Jahren am Hofe geweſen ein Lauten-oder Inſtru-

ment-Schläger / welcher ſich berühmet / daß er mit ſeiner Kunſt die Zuhörer konte dergeſtalt bewegen / daß ſie auch unſinnig oder raſend würden. Solches hat König Erich zu ſehen und zu erfahren begeheret / derhalben dem Lauten-Schläger befohlen / er ſolte ſolches darthun und beweiſen. Dieſer hats angenommen und ins Werck zurichten verſprochen / damit aber alles ohne Schaden möchte abgehen / hat gedachter Muſicant befohlen / alle Wehr und Waffen hinweg zu tragen / auch in der nähe Wächter und Trabenten beſtellet / welche / weñ ſie ein Getümmel hören würden / herein drängten / und allem Vnheil fürkämen. Auch damit ſie ſelber gleich mit den andern nicht raſend würden / ſolten ſchleunig ihm / dem Muſico, die Lauten aus der Hand reiſen / und auff dem Kopff / oder gegen die Wand zerſchmettern. Was geſchicht? Anfänglich hat dieſer Meiſter eine Melodey auff ſeiner Lauten geſchlagen / ungewöhnliger Ernſthafftigkeit / dadurch die Zuhörer alsbald zur Traurigkeit gebracht / und gleich verſtarret ſeyn. Bald darauff hat er ein ſo liebliches / luſtiges und anmuthiges Liedlein gemacht / daß die Gemüther gantz verändert / mit auſſerlichen Gebärden ihre Frölichkeit zuverſtehen geben / und ſich kaum von Tänzen haben enthalten können: Aber zu letzt

hat dieser Meister angefangen auff eine sonderliche strenge und durchdringende Art also zu spielen/ daß alle gegenwertige von Sinnen kommen/ und untereinander sich zu schlagen und tumultuiren angefangen. Zu diesem Geschrey seyn die Wächter oder Trabanten ins Losament gebrochen und haben den wütenden und nunmehr dollen König Ericum nicht so viel halten können/ daß er nicht ihre Rappiere eins ergriffen/ und vier von den seinigen damit durchstochen/ doch endlich (nachdem dem Lautenisten die Laute genommen und zerschlagen) ist er mit vielen Stuelküssen zur Erden niedergeschlagen/ und also gefället. Als er zur vorigen Vernunfft wiederumb gelanget/ ist er/ seine begangene Sünde und Todschlag zu versöhnen/ nach Jerusalem gereiset mit seinem Gemahl/ und in der Insul Cypro alle beyde todes verfahren.

Daß allhier aber jener Spiel-Matze kein ander fisterment könne gehabt haben/ als dieses/ Katzen-Gezüchte/ zeiget traun die bekante Art allen andern Musicalischen Werckzeugen an/ als welche alle viel kahler/ wie gesengte Mäuse davon kommen/ wenn ein Kallmäuser mit ihnen solchen Gesang wolte anheben/ als der gedachte Organiste. Denn man nehme nur vors erste eine Fiedel/ und streiche

drauff

drauff in die qver und in die länge / man zieße gleich 20. Seiten drauff / man mache ein halb Schock Pferde-Schwäntze in den Bogen / und bestreiche drauff gleich ein Pfund Calefonien (wie es denn eine gewünschte Sache ist) wenn es so weit gekommen / daß man rem ad calophionem oder Calophioniam bringet: Eben als wenn man im Gegentheil das letzte Gebet vorm Tische hält / drauff man die Messer von Leder zeugt / daher solches Gebet das gefährligste genant wird / weil es über die Schüsseln loß gehet: (In eine cuiusetunq; animus in patinis ist /) und töllisire mit den Klauen nothmahlen so kunterbund herumb / als kein Dach-Hase auff den Ziegeln / so wird davon sein lebetag kein anderer närrisch werden / als nur der Geiganter. Weiter versuche es ein ander mit der Harffe / und allen übrigen Mercurialischen Plunder / was gilts / ob er solche Krafft draus erhalten werde / als wie etwan dem obgemelten Spiel-Zeuge zugeeignet wird? Und mag also auch wol des Orpheus seine Leyr nicht viel anders gewesen seyn / als ein Kautzen-Geleyr / sintemal er damit Steine / Bäume / Thiere / etc. hinter oder nach sich hergezogen hat. Welches aber so zu verstehen ist / wie er / der Orpheus sich mit seiner Katzen Music so müssig gemacht / oder sich damit so sehr verlauffen lassen /

sen/ da haben die Zuhörer aus Vngedult ihre Hunde lassen lauffen/ haben ihre Prügel und Stangen/ ihre gefassete Steine und andere Gewehr so ihnen zuhanden kommen/ ergriffen/ und das Katzen-Gepfeiff oder den Katzen Leuter damit verfolget/ sind hinter ihm her gewischet/ und haben ihm das Trinckgelde davor geben wollen/ wenn er nur ein wenig drauff gewartet hätte/ drauff er aber reißaus genommen/ und mit seinen Katzen vorne an gesprungen ist. Wiewol er dennoch endlich der zugedachten Belohnunge nicht entlauffen (nach deme/ wie einer arbeitet/ so wird ihme auch gelohnet/) hat mügen/ da ihn die Menades beym Flusse Hebro in Thracien/ wie die Hunde/ weñ sie über eine Katze herfallen/ weitlich zuzauset/ den guten Katzen-Veit gantz und gar zurissen/ und hernach theils auff die Aeckre verschleudert/ theils in den Fluß Hebrum (höret/ wie er noch drinnen brummet!) gestürtzet habe. Auff diesem Schlag sol nun auch also nicht minder der erstgedachte Erfinder (welcher weit älter mag seyn/ als die Orpheuische Quackeley/) sich habe hören lassen: In deme er zur selben Zeit dem Voigtländischen Mägdaen schöne Liedergen auffgespielet/ und sie damit gantz bummelwitzig gemachet gehabt/ also/ daß sie drein gesungen/ und vermuthe

muthlich gesaget haben: Dort oben sollen wir haben/ O GOtt wie grosse Knaben/ ꝛc. Oder/ er brauche an uns kein Organist (für arge List/) das sollen wir ihm vertrauen. Oder wie Herr Witternacht in præfat. pædiæ pag. 8, 9. §. 9. eine Schnacke erzehlet: Nach den neidischen und Leinwebern aber/ die nichts gelernet/ als ihrem Nächsten böse Leinwand (so redet jenes Thüringisches einfältige Bauer-Mägdlein/ als sie sagen solte bösen Leymund) machen/ werde ich nicht viel fragen/ sondern einen ieden ermahnen/ er wolle zuvor sein reine für seiner Thür kehren/ ꝛc. Von dieser invention mögen es nun auch nachgeaffet haben die Studenten zu Jena, welche einem Sau-Koche zu Ehren vor diesen gleichfals eine Katzen-Musicke solten gebracht haben. Weil aber endlich jener Katzen-Veit das ding so bund gemacht gehabt/ in deme er wie ein Italienischer Hausierer damit herumb gezottelt/ und die Leute hin und wieder bethöret hat/ so ist er gestrapeziret/ und sitzt dem Teuffel zum Kohlenberge hingeschaffet worden/ da er noch mauset/ und sich bißweilen Cantorisch erzeiget. Weil man ihn aber vorher hat Katzen Veit geheissen/ so bleibt es noch bey dem Affter-Nahmen. Wie es denn nirgend selten (doch dennoch seltzam) ist/ daß dergleichen Deckel-Namen im schwange gehen:

Darnach dieser bald Lang-Hanß/ bald Schoß-Bastian / Kraut-Peter / Wurtzel-Baltzer/ Steiffe-Matz / Gänse-Nickel / Sauff-Merten/ Klatsch-Görge/ Bauer-Merten / ꝛc. sein lebelang tituliret wird / wenn er einmal durch ein Begebniß / und zufällige Sache / solchen Namen erworben gehabt. Sonsten gedencket Harstörffer parte 2. des grossen Schauplatzes lächerlicher Geschichte im Anhange §. 156. p. m. 390. einer wunderbarlichen invention einer Orgel von Sackpfeiffen an eine Wind-Mühl oder ein Wasser-Rad zurichten.

Noch andere geben für / als habe ein alberner Schöpß einsmahls eine Katze beym Kanthacken ertappet/ und fürs hinter Gesesse gebunden / in willens / welch drauff zu sitzen/ wie andere auff Pfüle oder Stulkissen / welcher aber greulich davon gekratzet worden: Daher das Sprichwort annoch übrig ist; Ich werde dir die Katze vorm Arß binden sollen/ wenn du nicht kanst sitzen! Wiewohl dennoch zu dieser Erklärung andere was vermuthlichers wollen bringen; Nehmlich es habe der Kerl die Katze dessentwegen wollen ans hinter Gesesse (verkehrter weise / doch wie die Berg-Leute ihre Schürtzen) binden / wie sie bey den Mädigen am vor Gesässe (geh in die Italienische Schule/ und mercke was allda eine Katze

für

für Deutung habe/) verbunden wäre/damit so eine Manns-Person was anders und anders wo hätte/als die schlauen Frauen-Bilder/die einen sonsten bald alles ausstanckern/wenn man es nicht an einer unvermuthlichen Stelle hin partiret oder versteckt hat. Und hierüber hätte man ihn Katzen-Veit geheissen. Es wäre aber das Wort Veit hinzu gekommen/(schreibet Matz Stuntze libro 7. mirabuldrium) entweder/weil er auff die Katze gefistet/wie sie ihn gepurret/und An- oder Ablaß darzu gegeben. Oder weil auch der Veit (Vitus,) sonst ein ebenmäßig verkehrter-Kautze vorweilen gewesen/nach dem Sprichworte: Auff Sanct Veit/verkehret sich die Zeit/und die Bletter verkehren sich auff die andere Seit. Davon Laurenberg in Acerr. Phil. cent. 2. cap. 46. pag. 102. &c. Es ist eine gemeine Rede aus dem Plinio und andern Scribenten genommen/daß/gleich wie die Sonne an S. Viti Tage/wann sie am höchsten gekommen/sich wendet/sich auch also wenden und umbkehren etlicher Bäume Blätter/als der Linden/Pöppeln/Oelbaums und Bach-Weiden/dermassen/daß das oberste Theil das unterste werde/daher das Sprichwort: Nach S. Veit/verendert sich die Zeit/und die Blätter kehren sich auff die ander Seit. Dasselbe

ist im

ist in diesen Ländern der Warheit nicht gemäß/ sondern gar falsch. Denn ein iegliches Blatt behält seine gewöhnliche Stelle/ ohn daß die neuen Blätter seyn in die Höhe gerichtet/ die andern aber umb dieselbe Zeit hernieder hängen. Weiter gehöret hieher auch Balthasar Schnurr in seinem Calend. Oec. pag. 191. Vmb St. Veit/ kompt die Mück selb neund. Ich geschweige anderer Veränderungen mehr/ so sich an diesem Veits-Tage ereigen.

Andere machen ihnen diese Gedancken/ daß solcher Katzen-Veit so viel heisse/ qvasi Casten-Scheit. Nehmliches haben die alten Teutschen nach dem Tac. de mor. Germ. pag. m. 28. einen sonderlichen abgeschiedenen Wald gehabt/ Casten genant/ darinnen ein Wagen gewesen/ so einer Göttinnen gewidmet/ und von ihrem eignen Pfaffen gezogen geworden. Vnd mögte also das Gespänste einer von den Heydenischen Pfaffen seyn. Damit du aber die Sache mögest völliger innen kriegen/ so saget Tacitus dicto loco so viel darvon. Est in Insula Oceani Castum nemus, dicatum in eo vehiculum veste contectum, attingere uni sacerdoti concessum. Is adesse penetrali Deam intelligit, vectamq; bubus feminis multa cum veneratione prosequitur. Læti tunc dies, festa loca, qvæcunq; adventu hospitiuqve

digna-

dignatur. Non bella incunt, non arma ſumunt, clauſum omne ferrum. Pax & qvies tunc tantùm amata, donec idem ſacerdos ſatiatam converſatione mortalium deam templo reddat. Mox vehiculum & veſtes, & ſi credere velis numen ipſum ſecreto lacu abluitur. Servi miniſtrant, qvos ſtatim idem lacus haurit. Arcanus hinc terror, ſanctaqve ignorantia, qvid ſit illud, qvod tantùm perituri vident. Et hæc qvidem pars Svevorum in ſecretiora Germaniæ porrigitur. Das iſt/ nach des Herrn Carl Melchiors Grotnitzens von Grodno Verdolmetſchung pag. 1208. In einer im Oceaniſchen Meer liegenden Inſul, iſt ein Wald der Keuſche genant / darinn ein mit Kleidern verdeckter Wagen ſtehet / welchen niemand als der Prieſter berühren darff/ dieſer weiß ſtracks wann die Göttin in ihrem innerſten Winckel iſt / folget derohalben derſelben mit groſſer Andacht/ von Kühen dahin gezogen nach. Dieſelben Tage bringet man alsdann mit Freuden zu / und wird der jenige Ort/ der ihm beliebet / zum Mahl-Feſt zubereitet. Sie unter nehmen keinen Krieg zur ſelben Zeit/ ſchlüpffen auch die Waffen nicht/ all ihr Gewehr iſt verſchloſſen. Friede und Ruhe wird damahls ſo lange beliebet / biß der gemeine Prieſter/ die von der Menſchlichen Geſell-

sellschafft ersättigte Göttin / wieder in ihren Tempel begleitet hat. Worauff alsobald der Wagen / die Kleider / und (so ihr glauben wollet /) die Göttin selbst in einem verborgenen See gewaschen und gereiniget wird / woselbst Knechte zu Dienste bestellt seyn / und nach verbrachter Arbeit stracks von gemelter See verschlungen werden. Daraus entstehet ein heimlicher Grauen / und eine heilige Unwissenheit / weil sonst niemand was daselbst geschicht nicht sihet / als die (wie gemeldet) ersauffen müssen. Und dieses Theil Schwabenland erstrecket sich in die verborgneste Theile Teutschlandes (vielleicht über die Ost-See / in Schweden und Nordwegen hin.) Welches weiter / was hier der Commentirer Christoph. Coler. pag. 76. (Castum nemus) Allusum ad Castum Cereris apud Romanos. Fuit tamen cum suspicarer Castum nemus propriam qvandam appellationem Teutonicam fuisse, qvæ arcani illius vehiculi nomen exprimeret, dictumqve adeo Casten Waldt. Vocatur hodie silvæ etiam Martianæ pars apud Brisiacum eo nomine. An à simili ratione? Nam de Castaneis nugæ sunt, cum silva tota obsita qvercubus.

Anderer Herleitungen will ich itzund geschweigen: Als da ein ander Phantaste sagte / daß Rotten-Weil ein Italienischer Terminus

sey /

sey/und herrühre von Cazzo id est, membrum masculinum: Vide Messer-(aber schneide es nicht flugs damit ab / wie unlängst ein Kunst- und Bilder-Händler aus Melancholey zu Königs-Berg in Preussen gethan / wiewol es ihme nicht geschadet hat: In dem er Anno 1663. allhier zu Leipzig feil hatte / und trefflich Curgie war/ darzu seine Frau sagte / itzt weil sie betaget wäre/möchte es so hingehen / wenn er ihr aber den Possen in jüngern Jahren solte erwiesen haben / so würde es ihr traun kein Dienst gewesen seyn. So weiß ich auch noch eine andere Historien / so auch zu Königs-Berg geschehen: Da der Mann nicht minder von der Schlacht ohne dispendio sanitatis davon gekommen/ sintemahl er den Priapum im Rauche getröget/und hernachmals ümb Geld iederman hat sehen lassen/ ꝛc.) Schmiden/seu Machæropœum in Tutitalologia seu Vocabl. ital. part. 2. pag. mihi 146. Und Fica. id est pudenda muliebria. Idem pag. 157. part. 1. dicto loco. Von welchen die Welschen das erste im Maule (unde OS-culum) führen/wenn sie etwas verhönen/ verlachen / eine Rede und Sache unbillichen wollen: Wie denn die Nieder-Sachsen in meinem Vaterlande mit dem Worte Kutte zu Kehr gehen: hoc etiam volitat per ora vitarum sæpissime. Das andere

Wort

Wort Fica, ist zun Zeiten des vorigen Pabsts Innocentii X. in einen Schauen-Pfennige also gebraucht worden. Nehmlich es hat einer einen Körblein voll schöne Blumen an der Hand gehabt / und hat sich damit præsentiret für dem Gemache der Olympiæ, sich stellende / als sey er ein Bedienter / und warte auff die Ankunfft seines Herrens. Wie er aber eine weile verzogen gehabt / und sein Herr gleichsam nicht erschienen / sol er das Körblein niedergesatzt haben / sich gebährende / als wolle er sich nach seinem Herrn umbschauen. Aber wie er war weg gegangen / so war er auch ausgeblieben / als das Röhr-Wasser / und hat sich weiter nicht angefunden. Die Olympia hat unterdessen den gefundenen Raub besichtigen lassen / und unter den Blumen eine Müntze ertappet / mit dieser Vberschrifft und solchem Gebräge: Nehmlich auff der einen Seite war des Pabsts Gesichte gewesen / aber in Weiblichen Kleidern / und spinnend / mit diesen Buchstaben: Innocentius X. drüber war mit grossen littern gestanden / nicht mehr als PONTI- auff der andern Seiten war geschrieben gewesen die Continuation des vorigen abgebrochenen Worts / nehmlich FICA maxima: Drunter war das Bildniß gestanden der Olympiæ, aber in Pabst Kleidern. Andere variiren die Vberschrifft

schrifft also/daß nemlich über des Pabsts Contrafey zu lesen gewesen/ PONTI-FICA maxima. Vber der Olympien Larve aber hab man angeschauet diese Wörter: OLIM PIA, nunc Harpyia. Sed dicis, qvid Fica ad libidinem? ex Cöler. in Notis ad Tacit. p. m. 54. Plinius lib. 7. c. 25. Romæ in capitoliô in capite bis bello Persei enata palma, victoriam triumphosqve portendit: ac tempestatibus prostrata, eôdem locô ficus nata est, M. Messalæ, C. cassii Censorum lustrô: A qvô tempore pudicitiam subversam Piso gravis auctor prodidit.

Es sol aber eines Bedüncken nach/ ein schnackischer Kerl gewesen seyn/ der einsmals durch Teutschland gereiset/ und unter andern Orten auch Merseburg besuchet/ und allda im Durchzuge ihr Bier nicht allein gekostet/ sondern auch (denn wessen das Hertze voll ist/ dessen gehet der Mund über/) benennet/ und Streck-Pörtzligen und Schwel-Vötzgen geheissen hat. Drauff er von des Landes Mägdigen ewig vergeistert/ und verträcknisset worden. Weiter will ich auch davon nicht viel gedencken/ daß der Katzen-Veit so viel seyn sol/ als Classen-Veix oder Schul-Fuchs: Davon Heiderus in parte 2. Orat. de Vulpec. Scholast. Vnd wäre er also ein Anfänger aller Pennälen gewesen/ der dessentwegen zum unendlichen Abscheu

vergünnet / und in des Henckers-Küche zum Neuen-Jahre zum Wechsel vermachet worden. 2. Noch andere sagen so viel / daß er entweder ein Selb-Mörder / oder ein solcher Pfaffe gewesen / der zu erste die Beschneidung der Weiber auffgebracht habe / und derivirens ihn her / von קָצָה, Kaza, scidit, succidit, præcidit, abscidit, abrasit, amputavit: undo קָצֶה finis, extremitas. Item von אֵיד oppressio, casus vel eventus malus, infortunium: Der seinetm Verhängnisse zuvor gekommen / und sein Unglücke verkürtzet gehabt. Oder von נִדָּה carado fœmina, pudendum muliebre Jes. 3. 17. seu anguli capitis ipsarum, quos scilicet [illegible] alienis crinibus ornare [illegible]. Noch andere [illegible] so vom Himmel gefallen / und vielleichte sich damahlen zum Kohlenberge hingewandt haben / um allda Busse zu thun / wie der Adam in einer Höle eines Berges in der Insel Zeilan ich weiß nicht wie viel Jahr / seine Ubertretung sol beweinet haben 2. Und käme es also etwan her von κακῶ Omo, instruo, und [illegible], Philon. Wiewohl andere [illegible] Gedancken seyn / daß er ein Tollmacher gewesen sey / von [illegible] insania, furor: qui instruxisset insaniam. Und gehöre also zum [illegible] Geschlecht hin. Noch andern belieben / daß [illegible]

 des

daß Phidiæ Meiſter geweſen / welcher den Jo-
vem gekünſtelt / ſo zu Pila zu ſehen geweſen.
Plutarch. in Pericle qvaſi inſtruens Phidiam;
Φειδιας. Andere wollen / daß er ein hoffertiger
Schüller geweſen / der ſich zur Univerſitæten mit
köſtlichen Kleidern auff Schulen gezieret / und
hingegen auff Univerſitäten gar läppiſch
herein gezogen ſey / von φοιτητης, diſcipulus:
Noch andern iſt er ein hoffertiger Pfaffe gewe-
ſen / von φειτης præco. Andern will er ein Zucht-
Meiſter geweſen ſeyn / der vor Zeiten den
Teutſchen die Sparſamkeit habe wollen leh-
ren / damit ſie aber nicht zu frieden geweſen /
ſondern ihn unbarmhertzig ermordet haben;
Von φειδω parſimonia, temperantia, frugá-
litas, miſericordia. Oder φοιδος parcus, tenuis:
Noch andern will er ein Weiber-Zierer gewe-
ſen ſeyn / der allen teufflischen Hoffart erſpin-
diſiret hat / womit das Frauen-Zimmer biß
dato pranget. Von φοιτας ἀδ. Vaga, ſcor-
tum, à furiato impetu, qvô in vehementem fer-
tur. Hinc gallicè putain, viſi à putore: vide
Budæum in Lexico.

Doch finden ſich noch mehr an / welche
damit übereinſtimmen / daß Katzen-Veite ſo
viel ſey / als Katzen-Brey / der mit den heiſſen
Brey herrummer gegangen / wie eine Katze /
biß er endlich ſich zu todte gebrant hat. Da-

von Eucharius Eyring. part. 2. cap. proverb. p. 243. Er gehet drumb her/ wie ein Katz umb heissen Brey/ Lupus circum puteum chorum agit.

WAnn sich einer was unterfeßt/
Unmüglichs Dings sich unterstehe/
Sich mancherley daran versucht/
Kans doch keins Wegs verbringen nicht/
Oder ichten was thut begehren
Das ihm nichten zu theil mag werden/
Sich mancherley thut unterstahn/
Und mag doch nichts bringen darvon
Der geht drumb her gerad und frey
Wie ein Katz umb ein heissen Brey/
Gleich wie der Wolff umb einen Strom/
Das Wasser nicht erreichen kan/
Item wenn man ein was befiehlt/
Was er zu thun gar nicht gewilt/
Gar keinen Lust darzu thut han/
Drumb her thut gahn/ und greiffts nicht an/
Umb Faulheit willen oder fuß/
Dem sagt man diß Sprichwort nach Lust/
Item der eine gern wolt han/
Und darff sie nicht drumb reden an/
Der gehet und stets umb sie freyt/
Wie eine Katz umb ein heissen Brey/
Item wenn einer essen sol/
Dem das Gericht nicht schmecket wol/

Und

Vnd er damit lang thut Cramantzen/
Drein beist sam ob es eitel Wantzen/
Vnd ihm die Zähn thun elger seyn/
Der schleicht auch umb den heissen Brey/
Oder thut umb den Bron her kuncken/
Vnd wolt gern mit dem Wolff drauß trinckt.

Letzlich finden sich noch andere / welche erzehlen wollen, daß er so viel sey als Klatschen-Weide. Nun nennet man aber die Kuhen in Nieder-Sachsen Klatschen. Weiter ist auch bewust / wie es im Voigt-Lande schöne Weide vor das Vieh gebe / also davon noch etliche Oerter benahmet seyn / als Mit-Weide / ꝛc. Wie ich mir denn von solcher Landes-Weide dieses habe erzehlen lassen / von einem meiner besten und gewissesten Freunden / allhier in Leipzig / der Anno 1663. desselbigen Orts gereiset / und zwar diesen Strich nach / nehmlich von Reichenbach auff Zwickau / von da auff Kemnitz; Da sich zwischen diesen gedachten vornehmsten Oertern ein Dorff befinden sol / dessen Häuser eintzeln liegen / also daß die Bauren unterschiedliche Hirten und Leute haben / das Vieh zu hüten / ja sie lassen es auch wohl durch ihr Gesinde / durch Jungen und Mägde verrichten. Es sollen aber die Bedienten das anvertraute Vieh mit diesen Aberglauben

 hüten;

hüten; Es theils also außtreiben/ theils auch in den Gründen und Weidplätzen so bey wohnen/ daß sie nemlich mit vollem Halse den Kühen/ oder Ochsen zu schreyen/ auff folgende Weise:

Ho ho he/ We wed wed/ Ho ho he/
Wed wed wed/ Ho ho he/ etc.

Und diesen Gesang sollen sie vielmahl wiederholen/ sie mögen nun alleine seyn/ oder ihre Weidgenossen an einem andern Orte sehen. Weiter sollen sie es auch nicht vor die lange Weile thun/ wie man sonsten wol die Zeit mit singen verkürtzet/ und die Corydones ein Liedgen vergeblich auffspielen/ damit ihnen die Zeit verkürtzet werde/ und solche unvermerckt hinschleiche/ sonderlich wenn es ihnen am Gesellen fehlet/ mit deme sie sich zuschwätzen/ und auff diesen Schlag den Vorzug der Zeit vorhalten/ nach dem: Jucundus comes in via pro vehiculo est. Nein/ sie schweben in dieser superstitiosischen Zuversicht/ daß die Herde nicht alleine bessern appetit kriege zu grasen/ sondern dem Viehe das Futter auch desto besser gedeye: Wie nehmlich solche Erklärung der vorgemeldeter observator von verschiedenen und gelahrten Leuten empfangen/ in dem er curiösch gewesen/ und die vielmahls angehöret

hörte Meloddey nicht hatte können aus dem Sinne fahren lassen. Wie ich denn ihme das Zeugniß geben kan / daß er mir die Geschichte nicht allein flugs mit allen umbständen erzehlet hat / sondern auch etliche Monat hernach gleicher gestallt vorgebracht / und mit Noten entworffen hat. Also daß er noch glückseliger zu achten / als jener Pastor Virgilianus der von einem erschollenen Liedigen nur den Thon gefasset hat / aber der Wörter war verlustig worden / er hatte hören leuten / aber nicht deuten / er hatte hören zusammen schlagen / und wuste dennoch nicht wo die Glocken hiengen: Wenn er mit Unverstand von sich redet: Numeros memini, si verba tenerem. Nein der gedachte Freund hatte alles mit einander wol gefasset / und wuste sich noch immer damit zu ergetzen / sonderlich wenn ihm einfiel / wie er es zu erste von einen Mädlein etwann 14. Jahr alt gehöret / welche / wie sie kaum ihr Vieh aus den Hofe heraus getrieben / flugs hinter solches / mit hellem Halse angefangen hatte zu schreyen / daß er nicht gewust hatte / wie er mit sie bekahrt wäre / oder was die Bauerstrunte beginnete / biß er den Pastorischen proceß in Weiden noch weiter von andern gehöret. Und was mehr zu verwundern ist / so sollen die Leute allda noch zum Uberflusse dieses Præsiscini darbey ge-

brauchen: Nehmlich wenn sie einen andern Hirten in der nähe vermercken/ oder schier mit ihr Vieh an einander stossen: So sol die eine Parthey ferner auff folgende Art loß schreyen und singen/ damit das Vieh nicht beschrien werde:

Meine Küh han lange Schwäntz/
Deine han die Pestilentz.

Aber der ander Hirte sol hierzu nicht stille schweigen/ sondern erstlich mit Nein antworten/ hernach es drauff ergehen lassen / als man Sprichworts weise saget: Wie man in den Wald schreyet/ so schreyet es wieder heraus/ Nemlich/ er sol tapffer wieder die vorige Clausulam zurück schreyen / und eine Palinodiam agiren. Wer nun da am stärcksten und häfftigsten ruffen kan/ der wil gleichsam gewonnen haben. Immittelst verhoffet ein ieder Hirte/ daß sein Vieh hierüber wol zunehme/ wie es denn aus der massen schöne Kühe und Ochsen allda in grosser Anzahl geben sol/ dran man nicht minder seines Hertzens Lust sehen sol/ als an jenem Viehe auffm Riesen-Gebirge/ darauff der Rübezahl seine Obsicht hat/ wie anders wo erzehlet worden. Ob nun aber solches Vieh wegen desselbigen Gesangs so gut gedeye/ das lasse ich dahin gestalt seyn / und

will

will vielmehr eines andern Physici oder Naturkündigers Urtheil hierüber hören/als aus der schlagenheit meines davon fällen. Man lieset zwar auch besondere Harmonien beym Ath. Kirchero. in Musurgia, damit die Sicilischen Fischer eine Art der Neptunischen Thiere fangen sollen/item daß die Leute/so vom Tarantula hüpffend gemacht/mit einer gewissen Art des Gesanges könne curiret werden/ꝛc. Aber ob auch jene Melodia so gewisse sey als diese/ dran zweiffel ich. Doch sol noch dieses bey jenen Bauern verwunderlich seyn/ daß sie nicht alleine einerley Worte führen/ sondern auch eine gleichförmige Stimme haben/ als wann auff den Schlag/ wie alle Feuer-meuere Kehrers Jungen einerley Gethöne an allen Oreen über die Schorsteine von sich geben/ wenn sie iht Jo triumphe erschallen lassen/daß sie den Vulcanum niedergemacht und erlegt haben. Oder wie die Ratten-Männer nicht minder bey einerley ruffen/ in ihrem Rattenfängerischen Beruffe verharren/man mag die leichtfertigen Vögel herumb schweiffen setzen wo man will/ꝛc. Weil ich nun also auff den Cantorischen discurs gerathen bin/ so halte ich für rathsam anzuhören/ was auch davon annotiret hat Michael Bapst in seinem Artzney- und Wunder-Buche/ parte. 2. p. m. 181. &c.

Dieweil der liebe GOtt nicht minder der Stimm vnd Rede des Menschens/ eine heimliche vnd verborgene Krafft/ als den andern Gliedmassen gegeben / so wil ich hie auch etwas von demselben namhafftig machen / vornehmlich aber wil ich den gutherzigen Leser in das 24. Cap. lib. 2. de occulta Philos. Heinr. Cornelii Agrippæ gewiesen haben/ da er de Musicali harmonia ejusque viribus ac potentia handelt / da wird er wunderbarliche Exempel der Tugend / Krafft vnd Wirckung des Gesangs vnd Stimme der Menschen / vnd so wol auch was sie mit ihren Instrumenten Musica anrichten können. Die Araber haltens gänzlich dafür/ wenn die Cameel/ Kreihen [illegible] [illegible] hergehen [illegible] wenn sie [illegible] befunden haben / so sollen sie durch den Gesang vnd Stimme der Menschen erquicket/ vnd gewaltigen gestärcket werden. So ist auch nicht verborgen/ daß der Orpheus, Amphion, David, Pythagoras, Empedocles, Asclepiades, Timotheus, vnd andere mehr mit ihrer Stimme / Gesang concentibus & sonis/ sonderliche vnd wunderliche Dinge haben zu wege bracht. Es schreibet Saxo Grammaticus in histor. Danica daß ein Musicus gewesen/ welcher mit seinem Klang vnd Gesang/ die Menschen seines gefallens hat afficiren

ten können/daß sie itzt frölich/und alsbald darauff auch wieder seyn traurig worden.. Obgedachter Agrippa giebt dem Gesange und Stim̃e der Menschen diese lobwürdige Krafft und Wirckung / Cantus delectationem operatur & habilitationem, iracundos mitigat, tristes & impios lætificat, discordes pacificat, phreneticorum rabiem temperat, vanas cogitationes dissipat. Daher schreibet Democritus und Theophrastus, daß durch dieses Mittel viel und mancherley schwere Gebrechen und Kranckheiten des Leibes und des Gemüths können curiret und geheilet werden. Also lesen wir von dem Terpandro und Arione Methymnęo daß er die gebrechlichen/ siechen oder krancken Leßbios und Jones/dieser gestallt zur Gesundheit wieder gebracht/inmassen auch Ismenias Thebanus / mit lieblich lautenter Stimme und Schall/der Instrument Musica, den krancken geholffen. Gellius schreibet/daß den Ischiadicis, oder den jenigen / so in den Hüfften Wehtagung und grien haben/der Schmertzen und Wehtagung Tibiæ modulis, durch den Klang der Schwegelen und Pfeiffen gelindert werde. Gleicher gestallt denn auch Democritus bezeuget/daß vielen krancken Leuten durch dergleichen Klang der Pfeiffen sey geholffen worden. In massen denn auch Theophrastus

schreibet

schreibet/daß den jenigen / so von den Viperis/ Nattern oder Ottern gestochen worden / solo conflatu tibiarum vel fidicularum aliorumve organorum, doch der gestallt / daß diese und dergleichen Instrumenta aus Wachvider/ Aschen oder Lorberbaumen / Holunder oder Weinreben Holtze/ oder auch aus Hirschbeinen gedrehet und gemacht seyn/ wie solches der Leser bey dem Joh Bapt. Porta. lib. 2. c. 7. magiæ naturalis lesen mag. Die Einwohner der Insel Tentiri in dem Fluß Nilo gelegen/ haben grossen Anlauff und Gefahr fur den Crocodilen/ darwider aber hat ihnen GOtt eine solche wunderliche Krafft gegeben / daß sie dieselben allein mit ihrer Rede und Stimme verjagen können/ ungeacht daß es grausame und schreckliche grosse Thier seyn. Von dem gifftigen Tarantula, dessen Dioscorides lib. 2. c. 57. gedencket / schreibet Mathiolus, daß wenn ein Mensch davon gestochen wird, so kan ihm anders nicht als durch einen lieblichen Gesang und Klang der Musica geholffen werden. Will geschweigen daß der Brunnen Halesius diese Art an sich hat/ so bald man bey demselben zu schreyen geigen und pfeiffen anfühet so erhebt sich das Wasser / fängt an zu hüpffen und zu rantzen/ daß das Wasser über den Brunnen heraus schwappet. Gleicher gestallt denn auch

die Wasser in den Intulis Nympharum in Lydia sich in einen Ring umbher bewegen / hüpffen und tantzen sollen. Wie M. Varro schreibet / wenn sie offt gemelten Klang oder Gethöne der Pfeiffen hören. Ist gedachter M. Varro schreibet / daß der Widerschall oder Schall der Menschlichen Stimme / welcher von den Latinis Echo genennet wird / diese sonderliche Art an sich habe / daß er den Bienen dermassen verdrießlich sey / daß sie an einen solchen Ort keinen gehören oder auffnehmen haben können / derwegen denn ein vorsichtiger Hauß-Wirth seine Bienenstöcke an einem solchen Ort nicht setzen sol. Der Allmächtige GOtt vor den Menschen für allen andern Creaturen mit der Sprach / oder redende Stimme begabet / der hat demselben auch wunderbarliche Krafft und Eigenschafft gegeben. Claudius Elianus, welcher so gar ein lieblicher und beredter Mensche gewesen / daß er auch derwegen Meliphthongus, und wie zuvor auch gemeldet Meliglossus genennet worden / schreibet lib. 7. c. 25. de animal. Daß die Schaffe in Arabia, diese Art und Eigenschafft an sich haben / daß sie vielmehr von der Stimme und Gesange der Menschen / als von der Weide und Futter zunehmen und fett werden. Wie auch die Leuen in Mauritania allein durch die Stimme

Wort der Männer mit Gewalt [illegible] sich [illegible] für Ahwesen der Männer / mit guten Worten des Weiber / dermassen schamroth gemacht werden/ daß sie mit Scham abziehen und kein Schaden thun/ ungeachtet daß sie starcke und grimmige Thiere seyn / kan der Leser bey ge-gedachtem Æliano lib. 3. c. 1. de animal. selber auffsuchen. Gleicher gestalt findet man auch bey diesem Scribenten lib. 2. c. 11. und lib. 12. c. 44. de animal. wie die Elephanten und wilden Pferde/ alleine durch der blossen Stimme und Gesange der Menschen/ gezähmet und gefangen werden/ daß er denn auch aus dem Euripide anzeiget / wie man die [illegible] mit Pfeiffen und Schalmeyen/ [illegible] massen [illegible] die [illegible] oder Mehren springen/ und Füllen oder Junge zeugen/ wil geschweigen/ daß Gellius schreibet/ daß die Hirten mit ihren pfeiffen ex Rhododaphne gemacht/ ihre Heerde klein un groß gantz wunderbarlichen demulciren. D. Conr. [illegible]ertius schreibet in Fischbuche/ daß er aus dem Gesnero verdeutschet fol. 121. a. Da er den Meerspinnen/ welche ein Geschlechte der Krebse seyn/ gedencket/ also/ diese Krebse haben eine Anmuthung zur Musica, derwegen werden sie auch von den Fischern mit lieblichen Klangen und Gesange aus der Tieffe des Meers heraus-

gelo[illegible]

gelocket und gefangen. Es ist ein Fisch im Meer / wird Pastinaca marina, daß ist der Gifftroche / Stachelroche / Angelroch / und Meer-Angel genennet / ist das allergifftigste Thier unter allen Meer-Fischen und Thieren / und wird doch gleichwol in der Speise genossen und zu viel Artzney gebraucht / denn er hat die Gifft sonst niegend / als nur in Schwantze / der da lang und roth / gleich wie ein Ratten-Schwantz ist. Diesen Fisch wenn ihn die Fischer fangen wollen / so hebet einer unter ihnen an zu tantzen / zu singen und zu pfeiffen / daran hat dieser Fisch eine solche Lust und Anmuthigkeit / daß er sich in die Höhe auffs Wasser giebet / dem Tantz zusihet / den Gesang und den Klang so begierlich nachhöret / daß er darüber mit dem Netze bezogen und gefangen wird / wie Ælianus lib. [illegible] und lib. 17. c. 18. de animali schreibet. Gleicher gestallt schreibet iezt ermelter Autor auch lib. 6. c. 32. de animale daß die Egyptier auch mit Gesange und Klange die Fische fahen / welche Thrissæ genennet werden / also sagende: Qui Marean vel Mariem [illegible] accolunt Thrissas illinc cantu [illegible] testarum concrepantium conson[illegible] [illegible] Ach / solten die Menschen [illegible] [illegible] Stimme und Wohl[illegible] [illegible] und so wol [illegible]

Geni- künff-

nünfftigen Thier/ Fisch und Vogel moviren und bewegen. Beweget doch ein Vogel den andern/ wie solches auch unter andern Æliano lib. 8. cap. 24. de animal. der de Venatrice ave schreibet/ mit diesen Worten besaget: Merulis affine genus qvoddam est venaticum & captiosum, colore atrum, splendide canorum rectè ex eo Venaticum appellatum, qvod ex avibus multas sui cantus permulsione ad se allicit & capit. &c. Wie auch etzliche grimmige Thiere sich der Menschen Stimme dermassen befleißigen und lernen können/ daß sie die Leute damit bewegen/ und denn zureissen und fressen/ findet man auch in [illegible] Autore Æliano fol. 1[illegible] [illegible] Hygino & Crocus schreibet. [illegible] Perottus schreibet in Cornucop. fol. [illegible] zu Basel Anno 1532. gedruckt/ daß die Hirsche eine besondere Lust und Wolgefallen an dem Gesange und klingen der Stimme der Menschen haben/ denn wenn sie im Felde einen Hirten oder sonsten iemands singen hören/ so stehen sie stille/ recken ihre Ohren empor/ und hören mit grosser Lust und Verwunderung zu. Thun nun das die unvernünfftigen Thiere/ trauts so solten ie wir Menschen vielmehr an der Music und Gesange/ eine hertzliche Freude und Wolgefallen haben/ wol und lieblich singen aber/

und so wol auch zierlich und lieblich reden/ist nicht allen Menschen gegeben/sie müssen hierzu eine sonderliche Influentz des Gestirns haben. Es giebt aber unter andern der Mercurius gut Gespräch und Wolredenheit/Venus aber giebt diesen eine Lieblichkeit und zierliche Art/ und hierzu mögen auch die Zwilling/ Jungfrau und Wage etwas helffen/inmassen dargegen der Krebs/Scorpion und Fische/die Lieblichkeit der Stimme verhindern. Es schreibet Bonifacius ein Cardinal zu Rom/daß die Brunnen/so von grosser Hitze ausgetrucknet seyn/durch reiner Jungfrauen Gesang mögen wiedergebracht werden/sonderlich wenn sie bey dem Ursprung des Brunnen mit Stimmen und Instrumenten/von Reimen und Gesängen/eine liebliche Musicam halten. Was auch hinwider etzliche Menschen für ein schädlich Maul und Stimme haben/daß des sagen die Historien/denn man findet in Africa, wie Gellius schreibet/etzliche Geschlechte der Menschen/welche wenn sie etwann schöne Bäume/feiste Aecker/hübsche Kinder/schöne Ros und dergleichen loben/so verdorret und stirbet solches alles ab/daher denn noch heutes des Tages etzliche den Gebrauch haben/welche sie etwas loben/sie sagen sie dazu/GOtt behüt es vor allem Ubel. Der Allmächtige GOtt

behüte uns für solchen bösen Zungen/für allem Gotteslästerung/fluchen/schweren/zauberischen Segen/und allem Mißbrauch unser Zungen und Stimme/rc.

Vom Tarantulâ, vide Ursin. in Acerra Philol. part. 1. §. 204. p. m. 219. 220. Tarantula, Phalangii genus est ab Apuliæ urbe Tarento, ubi freqvens inter segetes latet, dictum. Percussi, messores imprimis, nisi ocreati opus faciant, miserè torqventur, sed Musicis modulis curantur. Tibicines, Lyricines, Citharœdi, conducuntur; dum illi canunt, hi tripudiant & saltant: cum paulum interponunt, isti, hi statim concidunt, & ad pristinos redeunt languores: usque eo donec per sudorem discussum venenum ab se tolleant. Matthiolus in Dioscorid. &c. nisi Sic Saulis inqvies Spiritus, canente fidibus Davide, ad tempus conqvievit. Qui Psalmos ejus cantare contemnunt, insani sunt adversus antidotum, qvo sanari possint, potuissent, ut de Manicheis dixit Augustinus, vide Agell. l. 4. c. 13. &c. Autor Histor. Eutr. p. Mill. 1. §. 45. p. m. 8. König Dionysius sagte einem Instrumentisten stattliche Verehrung zu/wenn er sich würde lustig erzeigen. Als dieser nun solches gethan/und darauff die Verehrung forderte/ sprach der König: Ich habe dich schon bezahlet:

Denn die Music ist nur Ohren-Thun/
Und Hoffnung ist der Ohren-Lohn:

Christian Weinsicht im neuerbaueten Schauplatze Denck-Geschichte pag. 112. Bekand ist es wie es mit dem Taratantara, einem kleinen Thierlein/ einer jungem Mauß nicht unähnlich/ohn daß es pechschwartz ist/da man auch den Kopff kaum finden oder erkennen mag/ welche umb Neapolis herumb / auff dem Wiesen sich häuffig finden lassen / absonderlich umb Tarente, wo von es auch den Namen hat/ beschaffen ist. Selbiges wenn es ohngefehr einen Menschen / der auff dem Felde tuhet/ sticht/ (welches sie aber nicht fühlen / oder ihnen auch gar sanfft ankommet/) so muß derselbe alle Jahr/ umb eben die Zeit/ da der Stich geschehen/ entweder dantzen/ oder weinen/ oder lachen; Nun kan man dieses Dinges / aus keinen natürlichen Principiis, rechtschaffene und beständige Ursache geben / ob gleich Kirchenius zu Rom / einen gantzen Tractat davon geschrieben/ so seyn es doch nur Opinionen / und bleibet endlich dabey/ daß es Secretum naturæ sey / welches biß heute noch unerforschlich. Nichts desto weniger habe ich zu Neapolis einige Medicos gesehen/ welche diese Leute curiret/ nicht / daß sie das malum gäntzlich gehoben/ sondern nur auff eine Zeit gestillet: Sel-

dige haben ein gantz Gemach voll Spiegel/und lassen den bresshafften Menschen hinein kommen/und dann so lang sitzen/biss er wieder zu sich selber kommet/und geben alsdann für/ es sey von denen Spiegeln/oder der reverberation radiorum oculatium geschehen/da es doch das folgende Jahr ebenmässig wiederkommet/ daher ich gäntzlich der Meynung/dass biss heute niemand das principium dieser Sache erforschet/und was von diesem gesagt/sey auch von dem ersten zuverstehn. Confer D. Sylvestri Rattray in Aditu nono ad occultas Sympathiæ & Antipath. causas pag. m. 93. 98. 181. De Musicâ Caninâ, vide Ursinum in Actis Philol. p. m. 337. idem ibidem p. m. [illegible] Musicam? Servat [illegible] mensuram & itineris terminum, nec ultra assvetum procedit spatium, nec plus solito oneris recipit. Joh. Leo de Africâ. Desidem in via ac subsistentem frustra verberibus aut stimulis agi, ait Plinius, sponte tamen excitatum eo progredi, si catilenis & Musicis melodiis demulceatur. licit. Nunqvid nam æqvum esse gravius homini & durius imperari, qvam imperatur animalibus mutis? atqve eqvum crebris verberibus exterret peritus domandi Magister, &c. Seneca de Clementiâ l. 1. cap. 16. Et enim, inqvit, formidolosus & contumax,

 nisi

nisi eum tactu blandiente permulseris. Simile de Elephanto ibidem ex Ælianô l. 12. c. 44. Ich komme aber auff meine vorige Materie wieder/ und gedencke noch dieses/ daß erstlich mein geliebter Freund die erzehlte Art zu weyden inne geworden sey bey dem Dorffe/ Lungwitz genant/ wiewol es die Mitgräntzenden die lange Luntze heissen/ welches aber den Einheimischen aus dermassen schmertzet/ und es nicht vertragen können/ wenn man ihre Behausung so Weibisch tituliret. Wie es etwan auch im Meissen denen Bauren kräncket / so zu Fuchshain wohnen/ weil man ihr Dorff gar Fuchshan ausspricht/ derentwegen sie einen andern Nähmen dem Orte erfunden haben/ und ihn Hohn-Dorff heissen/ von der Kirche/ welche etwas hoch am Berge stehet. Ingleichen weiß ich mich auch zuerinnern/ daß ich neben andern Geferten eine Kurtzweile auff meiner Herreise hatte Anno 1663. bey dem Städgen Zörbich/ welches von dem meisten Zippelzerbst geheissen wird/ von ihren Zwiebeln (welche auff Meisnisch ꝛc. Zibel oder Zippel pronunciret werden/) so allda häuffig wachsen/ und an die umbliegende Oerter von dannen geschaffet werden. Allda fragete einer/ wovon der Ort Zippelzerbst hiesse? Drauff antwortete ein Einwohner: Was / Zippelzerbst?

Weiset mir doch wo der Zippel sitzet/ etc. Sonsten von einer mächtigen Zwibel-Suppe, vide autorem Histor. Eutrap. Mill. 1. §. 602. p. m. 141. 142. Und weil wir so von Zippeln oder Schwäntzen zu reden angehoben han/ und oben auch davon gedacht ist/ also da zu letzt gesungen ward:

Meine Küh han lange Schwäntz/
Deine han die Pestilentz.

Also will ich/ locô mantissæ oder appendicis, noch ein wenig mehr von den Schwäntzen erinnern/ welches ich in meinem reformirten Rübezahl vergessen habe. Nehmlich vom Schaffzagel-Spiele wird gedacht in Comment. in Fabulas Alani, nuper editas, p. 102. Von Fuchs- und Eselsschwäntzen schlage nach Hist. Eutrap. mill. 3. §. 563, 565. p. 102, 108. de Equô caudâ multatô. Pontanus in Atticis Bellan. Syntag. 1. cap. 25. p. 43. Aber ich komme nochmahl zum andern auff das Dorff Lungewitz/ welches dannenhero die lange Luntze genant wird / weil es ein trefflich langes thun damit sol seyn/ und man bey drey Stunden müsse zubringen / wenn man wolle herdurch kommen/ in dem es trefflich viel Häuser hat/ und zu deme die Häuser weit von einander liegen/ so sol es auch etliche Mühlen haben/ etc.

Es

Es kan nun endlich auch sich wohl also mit der Invention des obgedachten Weidens verhalten/daß der erste Alphesiboeus allda vor Zeiten der Katzen-Veit gewesen/ der die Gewohnheit auffgebracht/aber hernach als ein schädlicher und schändlicher Erfinder und Uhrheber/damit verdammet worden: Als welchen der Faunus, (wie Jupiter den Prometheum an dem Caucaso,) am Kohlenberge/über der Aiephanerey/verstricket hat. Da er noch sol haussen/ und sich mit den Schlangen zuzausen. Wie es denn viel giftige Ottern drauff sol geben/ dafür sich ein Oribasius oder Berg-Kletterer und Rupipeta zu hüten hat/ wenn er vor dem Solstitio æstivo will hinauff spatzieren/ und allda schöne Kräuter (wo es recht heisset/ latet angvis in herba,) suchen/ daran es traun sonsten eine stattliche Anzahl/und rare Art gnugsam drauff setzet/ wenn sie einem Begierigen nur nicht mißgegönnet würden durch die Gifft-Würme: Auff den Schlag wie die Juno ihre güldene Aepffel/in Horto Hesperidis ihren eigenen Töchtern nicht gegönnet/sondern den Weg mit einen Feuerspeyenden Drachen verlegt gehabt hat/ biß sich der Hercules dahin gewäget/ und dem unbescheidenen Wächter die Kolbe gelauset hat. In übrigen vergiß noch zu letzte allhier dieses nicht/ daß die Alt-

Märcker / für ernehren / oder auff die Weide halten / das alt Fränckische Wort Vögen / oder Vöden gebrauchen. Weil sich nun also nicht allein ein Mensch im Voigtlande / sondern auch das Vieh wol ernehren und zu essen finden kan / so vermeyne ich nicht unbillich / daß dem Lande wol gar der Nahme von seiner Fruchtbarkeit gegeben sey / und Voigtland genant worden / qvasi Regio frugifera, seu alma & pabulosa. Vom gedachten Worte Foden / nutrire; daher Feudum, vide Besoldum in discursu Philol. de Lingvarum immutatione, item de voce Vogt / ex Lutheri de Nominibus Germanorum f. m. 31. Was sonsten noch weiter das Schwantzwerck betrifft / so kan hiervon ferner angehöret werden / was D. Otto Melander in seinen loco seriis setzet cap. 486. p. m. 55. De Heinrico qvodã Kueschvanzio, bubulco ineptissimo, & Abbatissa qvadam. Allatum fuerat ad Bubulcum qvendam, hominem ut apparet insulsum, stupidum ac tardum. Abbatissæ N. N. non satis rectè convenire cum Bubseqva suo, eaqvre in animo habere, loco ipsum deturbare. Qvamobrem ut ne ipse sibi deesset, ad illam mox proficiscitur, in istius se locum suffici, his qvidem verbis postulat. Eqvidem nobilissima Domina ab exploratæ fidei hominibus accepi, te â bu-

bulco tuo ob non nulla ipsius facinora animo esse alienissimo, ita qvidem ut constitutum tibi deliberatumq; sit, munus illi bucolicum abrogare. Qvod qvidem si ita est, te ego majorem in modum etiam atq; etiam rogatam volo, ut ipsius in locum, qvod sine incommodo tuo fiat, me surrogare digneris. Ego contra tibi promitto, spondeo, in meqve recipio, frugi me pastoris officium sedulo esse facturum. Sacerdos maxima paucis respondet; est verò ita, ut dicis, mi homo. Graves sunt causæ ac justæ, cur bubulco meo non modo succensęam, sed exauctorare locoqve dejicere ipsum decreverim. Qvod si igitur eo salario, qvod ipsi dedimus, contentus esse, ac juxta stipulari voles, honestum te fore ac gnavum, causa fetmè est nulla, qvamobrem illi vel hac ipsa hora non succedas. Veruntamen priusqvam in familiam meam asscribare, est utiqve, (qvod ego propè prætericram) ut nomen mihi tuum significes. Qvi ergo cedo qveso vocare? Sag mir wie heistu? Ego vero domina, respondet ille, vocor Heinricus. Frau Jungfer, Ebtißin / mich heist Heinge. Adde, & cognomen tuum, inqvit Sacerdos maxima. Wie heistu mit deinem Zunahmen. Quid multa? bubulcus cognomen rogatus utraqve mox manu in capillos suos invadere, &

caput multum diuq; scalpere, & ad extremum toto corpore trepidare ac dicere: Vah illustrissima domina, mihi mecastor Cognomen est supra qvam dici potest absonum, turpe, & obscænum. Cave ergo per Deum immortalem, istud ex me scire studeas. Eqvidem ne sim salvus, pudore impedior, qvo minus tibi illud in sinum effundum. Ach Durchläuchtige Frau Jungfer Ebtissen/ich habe einen überaus schändlichen und unflätigen Namen/ bitte demnach E. Gunsten umb GOttes willen/sie wollen mir nicht zumuthen/daß ich ihn offenbahren müsse / denn ich schäme mich Teufflisch sehr. Sacerdos maxima pudentis hujus verecundiqve hominis excusatione minime acqviescens, instat urgetqve ut Cognomen suum prodat, inqviens: Qvod si Cognomen tuum aliqvando est fortasse fœdius spurciusq;, fac circuitione aliqva atqve Periphrasi utens, illud exprimas; hoc nisi feceris, in nostram mehercule familiam haudqvaqvam cooptabere. Kurtz umb/ich will und muß deinen Zunahmen wissen / sagstu mir nicht / so bistu meines Dieners nicht/ ist er etwas garstig und grob / so vermumpele es / und sage mirs mit halbem Munde. Qvod igitur bubulcus animadverteret, frustra se tergiversari, manu utraqve ori ad mota ac compressis honnihil labiis,

hiis, (damit ers ja vermumplete / und mit halbem Munde sagte/) hanc rancidam ad extremum spuratilicamqve vocem misit: Ach gnädige Frau Jungfrau Eptissen/ dieweil ihr mit Gewalt meinen Zunahmen wissen wollet/ so heiß ich wie das Ding/das der Kuh den Rücken herunter hänget/ und ihr zugleich den Arß und Fotze bedeckt. Clementissima domina, qvando cognomen scire tantopere laboras, non faciam eqvidem, ut de eo diutius te celem. Proinde scire te volo, cognomen meum illi vaccæ membro respondere, qvod qvidem de dorso ipsius dependens: una, eademq; opera, tum anum illius, tum cunnum etiam tegit. Eô sacerdos maxima audito, risu propemodum corruens, exclamat: Phy insulsissime nebulo, per pol scita est atqve venusta isthæc tua Periphrasis. Ey du garstiger Vnflath/heist das nicht ein Ding vermumpelen/und mit halbem Munde sagen / so vermumpele es ja besser. Tu asine rem per se minime turpem impuro isto rostro tuo conspurcas obscœnamqve efficis. Fac posthac scapham voces scapham, & ligonem ligonem, nobis qvidem inservire si aves. Vocarene igitur Heinricus vaccæ cauda? Heist dich dein Heintze Kuhschwantz? Ja gnädige Frau Jungfer Ebtissen respondet ὁ βυκόλος, so heist

mich

mich ja / Heintze Kütz Schwantz Winter und Sommer: Ich mochts aber nicht so grob und unverschämt herausser sagen / wie ihr gethan habt. Ita vero clementissima domina vocor, est mihi nomē, ne nescias, Heinrico vaccæ caudæ. Mihi vero religio erat illud tam crasse nulla pudoris ratione habita exprimere, ut abs te est qvidem factum. O des schamhafftigen und züchtigen Unflaths. Levit. 3. ibi deus vult totam caudam agni offerendam: qvod Philipp. Bosqvierus parte 3. Cathechismi Joh. Bapt. Catenati com. 3. p. m. 654. ita exponit: Qvid Domino Deo cum caudâ agni nisi designaret perseverantiam? D. Rivinus gedencket in disp. de contubernione, Thes. 22. daß Margaretha / Königin in Norwegen und Dennemarck ein gewisse Stücke Geldes genommen habe von den Gothen / für einem ieglichen Schwantz des Viehes.

Ursinus in Acerrâ Philol. partei 1. §. 90. p. m. 127. 128. Mel in ore, fel in caudâ Psal. 61. 5. Cervos fel habere negant Plinius & Aristoteles: sed in cauda habere deprehensum est succum subviridem adeò virulentum, ut gustatus syncopen offerat, aut mortem, nisi antidoto prævenias. Vossius 3. de idolol. cap. 54. Hi sunt inimici pessimi, fronte hilari, corde tristi, qvos neqve ut apprehendas, neqve

vitare scias. Ait Cæcilius vetus Comicus. Hoc est, qvod vetuit Pythagoras · μὴ γεύεσθαι τῶν μελανούρων. Non gustare, qvibus nigra cauda est: qvi palàm arrident, clam arrodunt: alterâ manu scabunt, alterâ feriunt, juxta proverbium Gregorii Nazianzeni.

Michael Papst part. 1. seines Artzney- und Wunder-Buchs / p. m. 175. Wenn ein Pferd ausschrinnet / sihe dich auff der Strassen / weil das Pferd der Gebrechen ankommet / umb nach dem ersten Stein / und mercke mit Fleiß wie er gelegen / damit schlag das Pferd dreymahl für den Schwantz / in Nomine. &c. Lege alsdenn den Stein / wie er vor gelegen / wieder an seinen Ort / ꝛc. Und hiermit habe ich alle vermuthete originationes angeführet / welche etwann den Namen des Katzen-Veits betreffen können. Sind sie gleich nicht alle wahr / so stehet dennoch der Nahme in keiner Gefahr / sondern ist für sich offenbahr. Ich dennoch für meine Person / und nach meinem Kudicio spreche dieses / daß mir die jenige Glosse am besten gefalle / welche aus dem Katzen-Veit einen Chattuin fuit machen wollen. Sonsten ist auch dieses nicht unbewust / daß der Nahme vielen andern Räubern von einem Ort zur andern gegeben worden: Als weiß ich mich zu erinnern / daß Anno 1652.

wie

wie ich zu Hall freqventirete, ein gemeines Geschrey unter den Leuten war / wie Katzen-Velt sich hin und wieder umb die Stadt und deroselben Gegend mercken liesse / der die Leute umbhielte / beraubte und niedermachte / derentwegen denn die Reisenden sich sehr fürchteten / und man auch endlich die Kinder damit scheute / sprechende / schweig / oder der Katzen-Velt kömpt. Vnd solch Geschwätze von einem dergleichen Strassenräuber hat man etliche mahl in vorigen Kriegs-Leufften vernommen / welches zweiffels ohne von dem Gespenste auffgeschapfft und übel appliciret worden.

Hier-

Hierauff folgen nunmehr die wunderseltzamen Geschichte dieses Gespenstes.

Katzen-Veit tauschet einem Meckler/ Hausiret oder Klip-Kramer Brillen und andere Wahr aus.

EIn maußköpffigter/ krumpucklichter/ oldeinigter/ Pfennigsüchtiger Leutbetrieglicher/ faulschlinglichter Diebsglötzigter/ Kramer-Foix/ schlenderte oder zottelte einsmals mit seinem gantzen Vermögen/ welches er vor sich/ der Soldate neben sich/ ein Bettelmann hinter sich/ und eine Klücke unter sich/ wie die Schnecke über sich/ trug auff der Gasse und Strasse/ eines kleinen Voigtländischen Stätgen herumb/ und both seine Decker-Wahre feil/ welche aber nichts anders waren/ als Kunst-reformirte Augen/ oder Brillen/ Freß-äxte oder Messer/ Kneiff-qvartiere oder Schneiden/ Nadel-Schilde oder Fingerhüte/ Bartputzer oder Scheermesser/ Suppenschöpper oder Löffel/ Stichlinge oder

Na-

Nadeln/ Knipperunzigte Schneidling oder Scheeren/ Hutgewirr allerhand Kopff-Geschirr und bunde Bänder/ Faust-Kercker oder Händschgen/ Schnupp-Diebe oder Liechtputzen/ Wammes-Schlösser / oder Hacken und Schlingen / Kleider-Kletten oder Knöpffe/ Gänßärse oder Ringe/ Halßkluncken/ Armbaumeln oder Corallen/ Schnautzbrummer oder Maultrummeln / Fuß-Häuser oder Strümpffe/ Nasen-Angst oder Schnupf-taback / Stanck-Feind oder Biesem / Kopff-Schüssel/ Haupt-Näpfe oder Corduanische Mützen / Schnautzkratzer oder Zahnstocher/ Horch Besemen oder Ohrlöffel/ Brieffleim oder Siegelwachs/ Pappier-Mist oder Dinte/ Schreiber-Pflüge oder Federn/ Cantzeley-Acker oder Pappier/ Weiber-Trost oder Flohfallen/ Sohlenharnisch oder Schuh-Zwecken/ Müllersfarbe oder Puder/ Spulen-Verderber oder Federmesser/ rc. Dieses trug er der Alber-stoltz für allen Thüren herumb und biete ihme ein/ wie er so einen Vorrath besesse/ dran ihme nichts fehlete / als die Gütigkeit/ welcher Mängel aber ihme dem Laßdunckel alleine bewust wahr. Da er hingegen bey der die Kauffern mit viel tausend Schwüren den Plunder lobete/ und den Qvarck heraus striche/ denn ein Eyd war bey diesem Tag-Diebe/ unge-

ungehängten Galgenschwengel / viel eher in Bereitschafft / als ein Ey bey der besten Henne. Ja es stack der leichtfertige Vögel so voll Betheurungen / als kein junges Mägdigen von 18. Jahren / oder ein Hundes-Schwantz wolt ich sagen / voll Flöhe / und hiermit fuhr er in Eil heraus / damit er nur seine leichtfertige Tandeley theuer genug an den Mann bringen könte / (daher auch das Wort betheuren mag auffkommen seyn / welches so viel ist / als mit einem Eyde bekräfftigen.) Ich halte daß der Possenreisrige und armselige Kunst-Kämerer viel Härings Seelen möchte verschlucket haben. O ein Seyl (für mein Seel) oder Strick genommen / und den leichten Kumpen damit in die Höhe ein Elle oder 6. gezogen / was gilts / er sol auffhören! Traun / es wahre bey ihme seine Seele und Seligkeit viel wolfeiler / als das geringste Seyl oder Bändige / so der Grillenfänger in seinem Tabulitke / Betrugs-Buden / Narren-Kasten / Lappereys-Gewölbe / Mausefällischen Laden / Trödel-Korbe / Häderlump-Schlauche / Klimper-Kober / Schacher-Schachtel ꝛc. hatte / doch er fragete wenig darnach / ob er gleich seine Seele mit ein verhandelte zugleich / oder verkauffschlagete / es war ihme gnug / daß er sie nicht bezahlet, und gekaufft hatte / daß sie aber deñoch durch JEsu

Christi wahres Blut war erworben / und so theuer erkaufft worden / drumb hudelte er sich wenig / sondern verschantzte sie immer in aller Henger Nahmen dem Teufel / und solchem höllischen Geschmeisse / und deme sie wol anstunde / die möchten sie auff Glauben haben; Sintemal darzu bey ihme credit gnug anzutreffen war / und hierüber erwarb er etwan so ein paar Gülden / in deme dieses Mägdigen ein Blume / jener alberne Mann eine Favor vor seine Liebste / hier ein junger Gesell einen Fingerhut / da ein Hutzel-Anne oder verschrumpflichte Muhme ein Scheermesser / anderswo die Magd eine Hutschnur / die Jungfer ein Band [illegible] / der Junggeselle eine [illegible] / der [illegible] Liebste [illegible] / der Knecht Schreibfedern / und der Fischer ein Platmützgen / etc. ein jeder vor sich und seinem Leibe abgedungen hatten. Es verdroß aber den Kalten-Veit dieses unglückhafte Gewerb / daß der Schlenckerer Wahn und Krämer-Hauffen seinen Landsleuten das Geld solte ausm Lande tragen. Drumb machte er sich auff und præsentirete sich gegen dem Teutschen Mauschel als ein Unverständiger (nach dem: Wenn alberne Schöpse zum Marckte kommen / so kauffen kluge Leute Geld) feilschete bald dieses bald jenes / und hatte zugleich in der einen Hand etliche Groschen / danach

nach

nach der Leute-Bescheisser ga[illegible]e/ärger als die Raben am Aaß. Was geschach? Der unver[illegible]merckte Katzen-Veit käuffete ihme bald ein hölzernes Pfeiffgen ab/ wo vor der falsche Hund 18. Pf. foderte/ doch aber nur 15. Pfennigen/ nebenst einem Lob-Spruche/ daß wann er die andere Wahre auch so wolfeil wolte geben/ und so viel vom qvantô abgehen liesse/ so wäre er gesonnen/ noch viel Dinges zu behalten. Hey/ das war nun gut Wasser auff des Ehrvergessenen Plcks seine zubereitete Mühle. Aber wie nun der Katzen-Veit alle Stücke einzeln betastet und gleichsam wieder nach einander an seinen Ort gestackt gehabt/ hätte er sich gestellet/ als hätte er nicht gnugsam Müntze zum Kauff bey sich/ und wolt also nach Hause gehen und was mehres langen/ so dem [illegible] Wahren gefielen: Drauff er dem den geschoppten Verkäuffer warten hieß: Aber so bald der Katzen-Veit sich aus dem Staube gemachet hätte/ da hatte der Seelen-Verpfänder und Schwur-Spendierer nichts auff seiner Stäcker-Bude/ als lauter Seyle/ Stricke/ Stringe/ Sackbänder/ Peitsch-Schnüre/ Bindfaden/ ja auff seinem verzweiffelten Halse befand sich ein natürlicher Diebes-Strang/ woran ein klein hölzerner Galgen baumelte. Da stand nun Matz Fleder-

wisch/ und sahe den Plunder selbsterstarret an/ verwunderte sich daß so schleunig aus einem Materialisten ein Seiler geworden war; konte sich aber nicht besinnen/ daß er dergleichen Händler schon längsten gewesen/ in dem er seine unbußfertige Seele allen Kapers und Köpers verschencket/ oder sie zu dem Handkauff mit beygeleget gehabt. Doch hat der elende Tropff hierüber das Monopolium nicht alleine gehabt/ sondern es sind seines gleichen itzund etliche tausend hin und wieder auff der Erd-Kugel/ welchen ihre Seele viel eher aus der Schnautzen fähret/ als per anagramma einem Esel sein ita. Und hieraus erkennet man erstlich recht/ daß das oder solches Seelen Handwerck das stärckste sey/ welches die meisten Fischer und Stöhrer hat/ als ie eine profession: Man hat zwar eine kurtzweilige Erzehlung von dem Medicinischen Handwercke/ daß nehmlich solches das überhäuffteste sey/ aber meines Erachtens könnte es dennoch bey dem Seelerwerck nicht darbey/ sintemal die meisten Verkauffer also grausam und liederlich schweren/ daß schier alle ihre Seelen drüber zum Beelzebub einem Obersten solcher Seelen fahren/ der sie in sein Bündlein der Todten bindet/ und zur künfftigen Seel-Tauberey auffhebet. Wer nun Lust darzu hat/ der

gehe hin / und gebe sich mit an / er wird seine Stelle auch erhalten / da er dermal eins tantzen und hüpffen wird / daß ihme die Zähn klappern. Aber behüte der liebe barmhertzige Gott einen jedweden für solche Vermessenheit / für dergleichen Seelen-Schacherey / und Verschwerung / damit seine Seele dermal eins GOtt aufgehoben und im Bündlein der Lebendigen verfasset und beygeleget werde.

Katzen-Veit lässet sich für einen Bienen-Schwarm in einem Korbe einsperren.

Es sol einsmahls ein geitziger Bürger alles sein datum Sinn und Gedancken darauff die Bienen oder Immen gesetzet haben / nach dem: Welchem die Pferde wol stehen / die Weiber abgehn / die Schaffe nicht sterben / noch die Immen verderben / der wird groß Gut erwerben. Und habe dannenhero allenthalben seinen Korb angeschlagen oder angehenget / wo mir ein Schwarm war vermuthlich gewesen / er möge nun von den seinigen abgezogen oder anders woher gekommen seyn / so hat es ihm gleich viel gegolten. Sive raptum sive captum; modò illi fuit aptum. Rips raps in meinem Sack. Hierneben war es aber endlich geschehen / daß der Katzen-Veit den Ge-

bratens gerochen gehabt / indem ihme des Kerls unersättliches Vorhaben so sehr verdrossen / daß er es nicht weiter habe dulden wollen. Sey derowegen entschlossen worden / und habe sich für einen Schwarm am Baume gehenget / welchen auch des Geitz beflissenen Augen bald vermercket / und in einen Bienen-Korb geschlagen haben. Aber was ist denn drauß geworden. Als der Bauer um ein wenigen ihn besehen will / wie der Schwarm sich im Gefäße gebähre / da wird er gewahr / daß die vermeinete Bienen schon Werck und alles gewüntschte Honig drinnen gesetzet haben / drüber er sich sehr verwundert / und darnach genauer zuschauen will / aber da hat er befunden / daß ein grosser nobonlicher [illegible] deinen nebenst einer Eulen gesessen / welche letztere eilend heraus gefladdert / und ihm (dem Glotzbocke) nicht alleine den Meist in die Augen mit den Flügeln geschlenckert / sondern auch die übrigen Bienenstocke alle angepacket hat / (deren aber sollen über 200. gewesen seyn /) und mit davon sol geflohen seyn. Drüber der Kautz zu heulen (nach Art der vorigen Eulen) und zu schreyen angefangen / wie er denn auch flugs hinter her sol geeilet seyn / also daß er umb seine beyde Beine wegen der Bienen gekommen / und ein rechter Apus oder

Apes geworden ist. So recht! Laß es noch mehr heissen/ qvò plus sunt captę, plus sitiuntur apes. O laß dich mit wenigen genügen/ so hat dich GOtt lieb.

Katzen-Veit ist ein Botanicus, und führet einen Herbatum.

EIn Nummibasius ward einsmahls ein Oribasius: damit er sich auch ein wenig in regnò vegetabili möchte umbsehen/ ob es da auch gute Augen Weide für ihm gebe/ und vielleicht nach seiner Meynung/ Gold-Gülden wüchsen. Zu diesem gesellet sich nun in frembder Gestallt der Rach befliessene Katzen-Veit/ geberdet sich wie ein Kräuterman/ und führet den Gast auff seinen Kohlenberge allenthalben herumb/ benennet auch die anwesenden Gewächse/ und geräth unter andern auch zu diese species, als argentariam, item das reiffe Silberblat / Pfennigkraut/ Tausend gülden Kraut / centauream, Goldblümgen/ imperialem Frauenmüntz / davon Harstorff im grossen Schauplatz lustiger Geschichte/ ꝛc. Potzmeusel! Wie der Kerl solche Nahmen hörete / und sich darbey erinnerte/ was er vor diesem an einer Alchymistischen Hütte gelesen/ nehmlich in herbis, verbis & lapidibus maxima vis est. Ey/ ey/ wie ließ er ihme

me diese Kräuter nur aus dem Wörter-Klange trefflich recommendiret seyn. Er merckete sie alle/und gieng nach diesem mit einem Spaden oder Schauffel hinauff/ fassete doch erstlich die Blätter und Stängel oben scharff an allen Orten an/ob er es nicht möchte äusserlich plündern/und einen Seckel voll Geldes dran erschnappen/aber wie es nicht wolte angehen/ da gedachte er daß mans weiter hinunterwerts und innerlich versuchen und ersuchen müste/ fing drauff an zu graben/und zerrete die Wurtzeln nach einander aus dem Schoß der Erden herauß/hoffende daß darinnen die Thaler müssen verborgen liegen/doch wolte er die Erforschung zu Hause erstlich recht vornehmen/ und trabete bannenhero flugs mit dem ausgescharreten Gewächse vom Berge herunter: Also daß er erstlich über Halß über Kopff fiel/ (weil er per ichnæam inversionem lieff/) hernach gar einen Arm zerbrach. Zum dritten/ den rechten Schuch verlohr/zum vierdten/ die Fraue aus Boßheit wie sie über des ankommenden Nabals verblümbtes Vornehmen lachete/schier erschlug/ drüber er sich bald hernach auch selber zum 5. zu todte hermete/zu deme weil er aus den Wurtzeln nichts reicher ward/als er vorhin gewesen war. Daß lasset mir recht heissen: Geitz ist eine Wurtzel alles

Vbels!

Vbels! O Narr/hättestu in der Jugend bey der Tugend Wurtzel zu erste angefangen/und wärest hernach drauff zu das oberste Blätter-Werck gekommen/ (nach dem Isocrat. Virtutis radix amara, fructus vero dulcis) so soltestu viel glückseliger und bescheidener geworden seyn. Denn didicisse fideliter artes &c. Immer zu forderst oben nauß und nirgends an/bekompt selten wol: Weil man in gemein drüber zu Grunde und untergehen muß/wer aber von unten anhebet/und allgemachlich es durch seinen Fleiß höher bringet / der kan endlich drüber/mit guten Wolergehen/von oben her/vom Vater aller Gaben überschüttet/erhaben und gesegnet werden. Denn also werden die ersten die letzten / ꝛc. Da ihme seine Mühe nach Wunsch wird vergolten und nach der Schwere belohnet werden.

Katzen-Veit erzeiget sich Axenus, und hält übele Wirthschafft.

ES erzehlen die Poeten / wie Theseus einsmahls mit seinen Kindern bey dem König Minos sol eingekehret seyn / und bey ihm zur Herberg gelegen habe. Es sol aber unter des Thesei seinen Töchtern die Acriobœa dem Minoi so trefflich wolgefallen haben/also daß er sie zu seiner Vnzucht begehret

Welches aber dem Vater übel gefallen / und dannenhero sich in ein Gezäncke mit dem Schänder eingelassen / welcher Streit aber endlich dahin gerathen / daß einer dem andern seine Ankunfft vorgeworffen / oder sie in Zweiffel gezogen hat / biß drauff Minos von seinem Vater dem Jove ein grosses Gewitter mit Blitzen und Donnern erhalten / und dem Thesei zu trotze einen Ring von Finger gezogen / und denselben in das Meer geworffen / gebietende wenn er wolte hohes herkommens seyn / so solte er in die See springen / und den Ring wiederumb hervor suchen. Was geschicht / der Theseus erlanget von seinem Vater dem Neptuno etliche heranschwimmende Meer-Schweine / welche ihn auffsacken / und zur Mutter Thetys tragen / da er den Ring von ihr zugestellet kriegt / und wiederumb damit hervor schwimmet. vid. Higinium lib. 2. de Sign. Cœlest. liter. B ij. Also war es auch fast daher gegangen zu Zeiten mit dem Katzen-Veit / sampt dem Meno und Nabo als Göttern / und den zwo Göttinnen / als Sala und Egra. Diese als Nachbarn hatten den Katzen-Veit einmal wegen der Landsmanschafft zugesprochen / in willens / ein gut Fach bey ihm auszuführen. Aber was geschicht? Wie sie kaum niedergesessen / und vor die lange Weil

waren willkommen geheissen worden / da hat sich der Wirth offendiret befunden / war nach Peters Art mit seiner (Fuchtel) (daher der Ort nachmaln Füchtelberg geheissen worden) herausgefahren / und hatte die ungebetene Gäste vor allen Element verstübet / daß einer hier der ander dahin gelauffen ist. Es sol aber der Gott Menos sein Ausflucht damahl gegen Osten / Gott Nabo gegen Suden / die Göttinne Egra gegen Westen / und denn die andere Göttinne Sala, gegen Norden genommen haben / also daß es da in der Noth mit ihnen recht geheissen: qvot capita tot sensus: non manserat enim una eademq; voluntas apud singulos; sed diversa - M. E. N. S. Was sonsten die Zertrennung oder die fluxum, qvasi diversum fluxum der Götter belanget / so ist solcher allda zusehen an den 4. Strömen / so auff im Pinifero monte bey einander entspringen / und auff erzehlte Art nach allen 4. Ecken der Welt hinrennen: Wie solches auch zu dem an unterschiedlichen Gläsern gemahlet wird / so da gemachet werden / zum Angedenck / daß die wiedrigen Götter sich übern Trunck verunreiniget / und drüber gevierteilt seyn geworden. Und also mag Jacchus wol von jächen oder jagen benahmet seyn / weil οἶνος nicht eins machet / und aus Vino per anagr. nicht unio entspring

springet. Hieraus lerne / was von der Brüderschafft / so bey den Kannen gemachet wird / zu halten sey / nehmlich nichts. Denn wie die Kanne bey den Säuffern nicht stille stehen kan / noch muß / also kan auch dergleichen Freundschafft nicht beständig seyn. Fluida est: qvia nullum manans, est manens. Alles was rinnet / rennet / was fleußt / das zerfleucht. Hui mores, welche bey Humores sich ereignen. Doch damit ich auch zugleich vorbringe / was andere sagen von der Vrsache / dessentwegen der Katzen-Veit sich so sträfflich und Gastloß erwiesen hat / so meynen andere / daß erstlich der Menos qs. amenos, sich gar zu grüne gemacht habe / daher man spricht: Mache dich nicht zu grüne / oder die Ziegen fressen dich. In dem er Brüderschaft mit dem Katzen-Veit habe wollen sauffen. Oder weil Menos etwann herzu deriviren ist von μένης, daß er habe wollen so lange verbleiben / und so viel Tage verziehen / als zahle in seinem Namen seyn / davon in meinem Büchlein zur Astronomischen Tabel. Wider den alten Canonem: Post tres sæpe dies piscis vilescit & hospes. Zum andern die Nympha Sala habe sich erzeiget / und den ehrlichen Katzen-Veit beschlaffen wollen / welches er aber wider seine Ehre geschätzet / und dannenhero dem Schätzgen den Korb mit

sambt

sampt den Keilen angehengt habe / in überrechnung der Suppe. Daher noch wohl an etlichen Salischen Oertern die Mägdlein ein wenig muthwillig geblieben / oder vielmehr davon geworden seyn. 3. Die Egra sey krank und siech geworden / derentwegen sie sich nicht wieder habe müssen packen / und ausm Staub machen. Wie noch wol itzund der gute Gebrauch es mit sich bringet / daß / wenn Wirthsleute Gäste kriegen / solche aber krauck werden / und keine Wartung vor ihr Geld kauffen können / man sie aus dem Hause heraus stosset / und selbsten nach den Aertzten hinlauffen heisset. Welches denen gemeß ist / wenn Herr und Frau in etlichen Städten Gesinde haben / auch wol arme Anbewandten und Befreundete / so vorher eine lange weile nützliche und ersprießliche Handreichungen gethan / oder sich sonsten wol verdient gemacht haben / demnach aber solche bey franckhafften Tagen / aus ihren Losamenten verstossen / und in das Siechhaus oder Hospital hinaus geschleppet / und nach Absterbung ungeklungen und ungesungen eingescharret) werden / da sie nehmlich Hertz gute Leute (qs. wie der leibhaffte und unbarmhertzige Teuffel /) anzutreffen haben / welche ihnen allen gewünschten Willen erweisen / und zur vorigen Gesundheit verhelffen /

ja ähnlicher sich trägt der Bauer den Spieß wol ist recht: Denn hat doch kein Herr einen Diener oder Dienerin drumb angenommen / daß sie ihme zum schabernacke oder Possen sollen kranck werden. Welcher Gück[illegible] hat es dem leichtfertigen Gesinde geholffen / sich durch dergleichen Unbäßligkeit der gegenwertigen Arbeit ein paar Tage oder was zu entziehen / Und so fort. Ja also müssen sie auch drüber fort / doch ich fahre weiter fort / und sage dieses / daß dannenhero noch itzund die Egra kranck / hustig und schwach sey / in dem eins theils zwar gut Evangelisch / das ander aber böß Catholisch dabey ist. 4. Ob die Naba [illegible] was alber / wie Nabal [illegible] habe die Katzen [illegible] genommen / das Muster / wie Sara ihre Magd Hagar [illegible] / daß sie gescheider würde. Aber ich sage / daß sie habe mit dem Katzen-Beste wollen gute Nabarschafft halten / und habe ihn dessentwegen oder drauff eins bringen wollen / ausm Nab oder Napffe / drauff kein Lied gewesen / und ausgesehen wie ein Hescher[illegible] / welches den hochtrabenden Wirthe trauen verschnupfet / und sie derentwegen schlecht willkommen geheissen / oder empfangen habe. Wie es mir also auch einmal ergangen / da ich gleichfalls einen frembden Menschen aus guter affection

aus einen Lied losen Kruge eins zu brachte/der es aber hernach anders wo schlecht bedancket und gesegnet hat/die Ursach und das Ende vom Liede war gewesen / weil der Krug kein Lied gehabt. Ergo bonus dies: seyd willkommen Herr Johannes! Es ist keine Freundschafft zu æstimiren aus der Gabe und Nabe/ sondern aus der Habe/oder vielmehr Vorhabe/(propositio) weil mir niemand so groß was schencket/so muß ich auch keinen was schencken/sondern so ein wenig vor Grobheit einschencken. Hertzog Friedrich von Würtenberg verehrete einem Schweitzer/seine Tauff-Paten/einen silbern Becher / aber ohne den Deckel/dieser wolte auch gerne einen Deckel dazu haben/aber der Fürst sprach: Decke deine Hand drüber / hoffieret dir darnach eine Mücke drein / so ist der Deckel ein Schelm. Hæc ex Apophth. Zincgräff. part. 2 draus es der Autor Hist. Eutrap. Mill. 3. parag. 412. p. 76. geborget. Wie denn auch der Pegidis in 5. Kunst-Quelle / §. 1339. p. 291. Sonsten von einem andern Becher drauf ein Deckelein, der Kopff eines Thiegerthiers gewesen/vide [illegible] Reißspan Johann L. Táliz von Liechtenste[illegible]. Was sonsten noch weiter die gedachten [illegible] Flüsse betrifft/so handelt auch davon Christ. Phil. à Windenfels in Hist. Mon. de Marckes

p. 313. item Heid. lib. 4. Poem. p. 435. In qvosdam œconomi servos.

Œconomi qvorsum media sub nocte ministri
Ingrediuntur iter? superas se pergere jactant
Ad terras: ita jam Voigtlandia dicitur: illa
Este supercilium Germanis fertur in oris,
Unde fluant ortum versus, solemq; cadentem,
Et Boream, tepidumq; Nothũ labentia longè
Flumina, Piniferi manant qvæ culmine montis:
Forsitan adducent pecudes, vaccasq; boves q;
Et Capras, & oves, & sumina pingvia porcos,
Nostra qveat pasci qvibus ut studiosa juventus,
Hoc fortunet iter miseris Deus, atq; secundet,
Et salvos jubeat sine vi sin[illegible]raude reverti.

Noch ein andern vom Voigtlande hat Harstörffer, im Anhange, paragr. 58. tum 2. Theil, des grossen Schauplatzes lehrreicher Geschichte, pag. 390. Der alten Voigländer der Rechenkunst mit Tannzapffen stulgangi de Merda.

Katzen-Veit hält einen Katzen-Streit.

Es ward mir in meinem Patria Anno 1663. den 5. Junii erzehlet / daß man mit Verwunderung gesehen / wie ein Wieselein oder Hermelein sich mit einem Katzen herumb geworffen und gebissen habe / da aber das schlowesse Hermlein Meister gespielet / ihme

deme

deme hiervon die verfolgte Katze aus der Scheuren auffm freyen Platz in den Hoff gejaget worden. Ebenmäßig sollen auch im selben Dorffe Zering anderswo in der Scheuren/ sich ein Hermlein und Katzen oder vielmehr Ratte oben auffm Balcken gebissen / und hernach mit einander herunter gepurtzelt / und in ein unterstehendes Faß gefallen seyn/ da sie sich selbsten gefangen/ und mause stille im Gefängniß geworden seyn. Weiter weiß man auch dieses/ daß die Katze wiederumb das Wieselein verfolget und tödtet/ wie der Hund die Katze/ der Wolff den Hund/ der Jäger den Wolff/ ꝛc. Solche Katzen-Jagt hat auch einmahl der Mietzen-Veit begonnen/ in dem der Bischoff Hatto zu Mäintz/ wie er sich der Mäuse nicht mehr erwehren können/ sol etliche viel Katzen habe zu wege bringen lassen/ die dz Geschmeiß von ihm weg bissen / aber sich das Blat vielmehr gewandt hat/ und die Mäuse der Katzen Tod geworden. Wie es auff solche Weise auch befindlich ist beym Pegio in seiner sechsten Kunst-Qvell parag. 2430. p. 512. Katz Mäuse. Ein Müller begehrte an seine Nachtbarschafft/ sie solten ihm sechs oder acht Katzen zukommen lassen/ sie fragten/ worzu er so viel Katzen gebrauchen wolte/ er könte ja gnug an einer haben: Nein sagte er/ ich habe der Mäuse

und Katzen so viel / daß sie eine Katze allein den ersten Tag auffzufressen solten. Weil mir aber diese Katzen Jagt nicht sonderlich schnacktisch mag vorkommen / so will ich hier was besseres auffblättern / nehmlich aus dem Hildebrandt und seines Hexenwercks / p. 63. &c. wie sich die Hexen in Katzen verstellen. Bodinus sagt kurtz von diesen / welches fein zur Bestätigung der Verurtheilung der Hexen zu vermeiden / welche gemeiniglich in einem alten Schlosse in Gestallt vieler Katzen / sich pflegten zu samlen: Alda deß auff eine Zeit vier oder fünff Männer sich entschlossen über Nacht daselbst im Schlosse zuverharren / aber es kam sie der Fall wits sauer an / denn sie wurden bestürmet mit einem Hauffen Katzen überfallen / daß einer unter den Männern ward umbgebracht / die andern heßlich gezeichnet / und gleichwol verwundeten sie viel Katzen / welche / nach dem sie wiederum zu Weibern worden / gröblich seynd verwundt befunden. Aber dieweil dieses unmüglich scheinete / ließ man die Sache ungerechtfertiget ersitzen / so weit Bodinus. Rivander in seinem Exempel Buch beym andern Gebot schreibet also: Caspar Goldwurm erzehlet eine solche Historiam, im Bistumb / spricht er / Seerneburg / die Stadt und Ort wird mit fleiß zu nennen unterlassen / ist ein from-

frömmer Ehrsamer Mann gewesen / welcher auff ein Zeit in seinem Hofe gestanden / und Holtz zu brennen gespaltet / ist eine Katze einer heßlichen und grossen Gestalt zu ihme kommen / und mit Gewalt ihm Schaden zu thun auff ihm gesprungen / welche er sich wiederumb mit aller Macht von sich zutreiben understanden / in deme kömpt ein andere / die da viel grösser und gröslicher war / denn die vorige / und die stehet der vorigen bey / und ängstigen den guten Mann gantz hart / da er sich aber hefftig hinten und vornen dieselben zuvertreiben gewehret / siehe / so kommen ihr noch drey zusammen / und springet ihme die eine unter das Angesicht / die andere auff den Nacken / und die dritte greiffet ihn mit beissen an den Beinen an. In solcher Noth hat er GOtt angeruffen / und ihme sich gantzlich befohlen / in deme wird er ergrimmet / und schlägt umb sich / und in den springen der Katzen / ergreiffet er eine auff den Kopff / die andere auff den Rücken / die dritte auff die Füsse / und hat also mit grosser Arbeit sich ihrer erwehren / und sie von sich vertreiben müssen. Nach dem er nun solches ausgerichtet / hat er wieder angefangen seine Arbeit mit Holtz hauen zu vollführen. In deme kommen bald zwene Stadt Knecht / nehmen und binden ihn / als einen verklagten Vbelthäter / und führen ihn

für den Richter/der Richter aber ward zornig/ und wolte den guten Mann nicht zur Verhör kommen lassen / sondern befahl / daß man ihn den tieffsten Thurm den Vbelthäter werffen solte. Der arme Mensch beklagte sich mit weinenden Augen der Vnbilligkeit / und begehrt seine Vnschuld anzuzeigen / und daß er möchte zur Verhör gelassen werden. Der Richter aber ward je länger je mehr über ihn ergrimmet/ und wolte doch weder ihme noch iemands anders die Vrsach seines Zorns erklären. Aber andere Raths-Personen erbarmeten sich des armen Menschen/ und beredten den Richter/ daß er ihme audientz zugeben verwilligte. Nach dem er nun aus der Gefängniß vor den Richter und andern Rathsverwanten gestellet ward / wolte ihn der Richter noch nicht ansehen / doch endlich ruffet der arme Mann die andern umbsitzenden Personen an/ und bath/ daß man ihn doch anzeigen wolte/ was er verschuldet hätte. Da fing der Richter an mit zornigen Worten und sprach: Du Bösewicht/ wie darffstu deine Vbelthat verläugnen oder verbergen? Hastu nicht auff diesen Tage die drey ehrlichen und fürnehmsten Matronen dieser Stadt dermassen verwundet/ daß sie zu Bett liegen/ und sich weder regen noch bewegen können. Da solches der arme Mann

gehört/

gehört/ward er erqvicket/und bedachte die Zeit und Stunde/in welcher er den Katzen-Streit gehalten und überstanden hatte / und sagt: Herr Richter ich weiß daß ich mein lebetage keine Weibs-Person geschlagen oder beschädiget habe/ich wil auch mit meinen und eurẽ Nachtbarn beweisen / daß ich denselbeu Tag und Stunden/in meiner sauren Arbeit/Holtz-Hauen gestanden bin. Drauff der Richter wieder zornig geantwortet: Siehe / wie kan sich der Böswicht so frey verthätigen / weil doch die That öffentlich da ist. Da bedachte sich der gute Mann / was ihme in der selben Zeit mit den Katzen wiederfahren war / und sprach: Herr Richter ich erinnere mich / und gestehe/daß ich unvernünfftige Creaturen/als drey Katzen/aber keine Weiber geschlagen habe/und ich mein Leib und Leben vor ihnen mit Gewalt habe müssen erretten. Darüber erschracken die umbsitzenden Raths-Personen/ und begehrten von ihm / daß er nun den Handel/wie er sich begeben/erzehlen und offenbahren solte/da fing er an denselbigen zu erzehlen/ wie droben kürtzlich vermeldet worden. Daraus vermercket man daß es eine Teuffeley gewesen sey/und gaben den armen Mann widerumb loß/und verbothen ihme/daß ers bey Leibes Straffe niemand offenbahren solte/damit

ſolche anſehnliche Perſonen nit in Schand und Schaden gebracht mochten werden. Hæc ille. Item da einmahl ein Bauers Knecht am Gemörde der Pferde gewartet / und in einer Hütten ein wenig Feuer gehabt / worzu ihme eine Katze gekommen / zu der er geſprochen ; Kätzlein komme her zu mir / und wärme dich. Da ſind eilends ein hauffen Katzen zuſammen kommen / und die erſte angehoben und einen Vortantz gethan / und die andern ihr nachgefolget / und alſo unter dem tantzen geſungen ; Katzenthier kömm her zu mir / ſprach der gute Johann von Bremen zu mir / (deñ diß war des Knechtes Name) und wärme dich. Er war erſtlich erſchrocken / da er aus einer Katzen Geſtalt Menſchen Stimm höret / als er aber einen Muth gefaſſet / hat er mit ſeiner Geiſſel umbgehauen und ſie zerſtreuet. Biß hieher Hildebrand / und zwar vom Katzen-Tantze ; Jetzund höret ein wenig an vom Veits-Tantze / davon Zeller im 33. Dial. p. 395. Er erzehlet auch vom Veits-Tantze / ſo ſonderlich des Jahrs 1374. in Niederland oder in ober Teutſchland regieret hat / da Männer und Weiber mit einander getantzet / biß ſie keine Krafft mehr gehabt haben. Die einige Artzney dawider war / daß man ihnen Händ und Füſſe mit Stricken hart gebunden hat. Biß hieher Zeller. Vom Veits-

Tantze berichtet dieſes Schæreus in d Sprach-Schule p. m. 199. Im Jahre Chriſti 1518. haben an etlichen Enden / doch auſſerhalb Düringen und Meiſſen / viel hundert Perſonen wunderſeltzam getantzet / welches man die Veits-Tantze genennet hat / etwan darümb / daß ſich diß Vbel umb St. Veits-Tag / welcher der längſte im Jahr iſt / erhaben hat / oder daß ſolche Tantzer den Veit im Munde geführet / ꝛc. Sonſt ſind auch in einer andern Zeit viel Leute gen Grimmenthal gelauffen / und etliche Stunden vor der Stadt entzucket gelegen / biß ſie endlich durch Mariæ Hülffe (wer gläubets nicht?) wieder zu ſich ſelbſt kommen. Von dergleichē wunderlichen Tantzen ſchreibt auch D. Rivander in der Feſt-Chronica am heiligen Chriſtage / fol. 10. & 12. die wol zu leſen ſind. Weil wir aber vorher von den Katzen geſchwatzet / ſo wil ich noch dieſes zum Vberfluß hinzu thun / was M. C. Scriver hat in ſeinem Gottholdt cent. 1. cap. 49. p. 78. &c. Gotthold ſahe eine Katze an / die in den Sonnenſchein ſitzend / ſich ihrer Art nach auffs beſte leckte und putzte / er gedachte bey ihm ſelbſt / dieſes iſt wol ein recht nützliches Thier / deſſen / wegen der Mäuſe / in der Haußhaltung man nicht entrathen kan / uñ muß ja diß die Vrſach ſeyn / warumb ehmals die Egyptier in ihr Gö-

ein Register sie mit gebracht haben / wiewol auch gemeld wird / daß es darumb geschehen / weil man sich ihrer wider Schlangen und Otter-Seiche heilsamlich bedienen könne. Diod. Sicul. lib. 1. c. 87. p. 75. Allein das ist auch bey diesen Thieren merckwürdig / daß sie heimliche Menschen Feinde sind / und ihm offt wider wissen und vermeynen / Gefahr und Schaden zu ziehen / massen denn nicht alleine ihre Haar in Speiß und Tranck unvorsichtig verschlucket / sondern auch ihr Odem und der Duffe so von ihnen gehet / ihm offt schädlich und tödtlich rathen / wie die gelährten Aertzte bezeugen / daß sie Leute gekant / welche an den Katzen ihre Lust gehabt / und ob dieselben niemals schlaffen gangen / die bald hager und schwindsichtig worden / auch den Tod davon gehabt / so ist auch ein gantz Kloster / worinnen man viel Katzen gehalten / plötzlich ausgestorben. Mathiol. in lib. 6. Dioscor. cap. 25. p. 907. Noch ein kurtzweiliges bringet der Geist von Jan Tamboer auff die Bahn p. 129. &c. Ein Soldat küste sechs Katzen zu Tode. Es kam ein Soldat zum Pfaffen und beichte ihm also: Er hätte einem Hund seine Ehre abgestohlen / er hätte auch eine Kuh bestohlen / und hätte noch sechs Katzen zu todte geküst. Do sagte der Pfaff / die Sünde kan ich euch nicht vergeben / hie

ziehet hin zum Vater Pabst/und thut dar ei-
re Beichte. Da sagte der Vater Pabst; dieses
ist gantz schwer/doch gehet für die Stadt/und
der erste Soldat der euch begegnet/dem beich-
tet/so sols euch vergeben seyn. Er gieng hin/
da begegnet ihm ein Ritter/da rieff er: Cam-
merad/ ich komme von dem heiligen Vater
Pabst/und habe ihm gebeichtet/der hat mir be-
fohlen/ ich solte hieher gehen/ und dem ersten
Kriegesmann/ der mir begegnete/beichten/ eh
könte mirs nicht vergeben werden; nu/nu sage
her Cammerad/sprach der Reuter/ da erzehlet
ihm der Soldat/ wie daß er einem Hund seine
Ehre abgestohlen/hätte auch einer Kuh was
gestohlen/hernach hätte er 6. Katzen zu todte
geküsset/die 7. wär ihm entlauffen. Da sag-
te der Reuter / wie hastu diß denn gemacht
Cammerad? Er antwortet/ich kam einmal in
eine Herberge/ da steckte viel Gebratens am
Spieß/da paste ich auff wie sie es abnahmen/
warff ein Stück geschwind in mein Felleisen/
die Leute aber meynten der Hund hätte es ge-
stohlen/muß. also der arme Schelm meines
wegen noch tapffer zuprügelt werden. Her-
nachet sahe ich kein Futter vor meine Pfer-
de/unfern davon stund eine Kuh / die hatte
schön Heu/das trug ich weg/ und legte es also
meinem Pferde für / muste also die Kuh davon

Hunger leyden. Hernach wie ich wolte schlaffen gehen/leuchtet mich die Magd zu Bette/ die warff ich erst hinein / und legte mich bald auff sie/unterdessen hatte eine Katze 6. Junge im Bette/und die alte sprang davon/ich jag aber auff der Magd und küste sie so lange biß alle 6. Katzen erstücket / ja/ ja sagte der ander/ geh nur hin Cammerad / ich hab dich absolviret.

Wie nun aber ein ieder die Katzen gerne leidet/nach dem Harstörffer dictô locô part. 2. vide indicem: Also leiden auch die Katzen hinwieder nicht gerne die Mäuse oder Ratten/ von welchen Ratten dieses zu verwundern ist/ was Harstörffer hat dictô locô part. 2. c. 109. parag. 12. pag. 59. Zum Beschluß dieser Erzehlung / wollen wir vermelden / was die alten Rattenfänger vorgeben / daß nehmlich ein Pfeifflein aus dem Ratten-Königs Rückgrade gemacht/die Ratten mache dem Klange nachlauffen / wann man sonderlich das Häutlein von dem Ratten-König gerben / und über ein kleines Trümmelein spanne / und darauff schlage/dieses sol zu Hammeln seyn probiret worden/und weil man den Rattenbauer nicht hat bezahlen wollen/ habe er die Kinder in einen Berg geführet/den man noch allda weiset. Selbe Kinder sollen in Siebenbürgen seyn/

und die Zahl der Jahre von der Kinder Ausführung gezehlet werden. Alles lautet fast Fabelartig. Adde Goldastum, de Confisc. honor Venet. pag. 45. Item, die Hasengreiffer/ Schlangen-Banner/ Mäuß-Treiber uñ Ratten-Führer / wie das die Geschicht zu Hammel in Nieder-Sachsen an der Weser gelegen/mit Verführung / so männiges Kinder gnugsam bezeuget. Item pag. 47. in Not. davon Bunting. in der Braunschweigischen Chronick Anno 1284. und viel andere Scribenten mehr/zu lesen. Ich habe Anno 162 zu Hammel mit Fleiß nach der Warheit dieser Histori gefraget / so hat man mir ein altes Hauß gewiesen/daran geschrieben stehet / wie viel Kinder damahls aus demselbigen sein ausgangen und verlohren worden. Mann hat mir auch die Pfarr-Kirchen eröffnet / darinn die gantze Histori abgemahlet/zu sehen. Man hat mich auch an das Ort beym hohen Gericht geführet/ da die Kinder dem Rattenfänger in die Höle des Bergleins gefolget/ und verdeckt worden. So sind mir zuvor / als ich auff der Fürstlichen Hollstein. Schawenburgischen Cangeley und Rathstuben zu Buckeburg/nur drey Meil von Hammeln gelegen/gesessen/alte Instrumenten von den Hamelischen Bürgern vorkommen/darinnen die Jahrzahl von

unser

unser Kinder Ausgang/ so im Jahr 1284. den 26. Junii geschehen/ gerechnet wird. Es hat aber Hertzog Heinrich Julius zu Braunschweig/ ꝛc. Ihr Lands-Fürst/ solche Jahrzehlung auffgehoben und verbotten/ und communi stylo sich zu accommodiren befohlen. Sonsten beweiset die Histori satsam/ wer solcher Mäuß-Ratten und Schlagen-Banner rechter Meister sey/ wie auch Wier, de Præstig. Dæmon. und Beyerlinck. in Theat. vitæ hum. tom. 2. lib. 3. fol. 532. col 2. in fin. schreiben/ daß er sey ein Teuffel gewesen.

Confer Camerar. cent. 2. Hotar. subcesiv. cap. 12. p. 46. Et Cluver. in Histor. p. m. 589. a. Hamelenses ad Visurgim, qvum Magi conductâ opera mures fistulæ cantu ejicientis mercedem ei non persolvissent; ejusdem infandis artibus CXXX. pueros amisere, mirandô dei judiciô. Autor Magicorum part. 1. p. m. 57. bringet die Historie also für: Pfeiffer Bunding ein Teuffelskopff zu Hammeln/ führet 130. Kinder aus der Stadt. Es hat sich eine wunderbahrliche und kümmerliche Histori mit einem Pfeiffer/ so seines bunden Kleides halben Bunding genennet worden/ zu Hammeln im Braunschweigischen Lande/ ungefährlich für zwey hundert Jahren zugetragen: Denn als derselbige die grossen Mäuse oder

Rat-

Ratten aus der Stadt zuvertreiben gedinget/ und ihm aber vielleicht/wie er vermeynet/nicht gehalten worden / was man ihm versprochen und zugesaget hatte/hat er sich mit nachfolgender erschrecklichen That an geheimer Stadt/ gerechnet. Denn im Jahr 1284. den 26. des Brachmonden kömmet er wieder in die Stadt bringet mit seiner Pfeiffen auff einer Gassen/ die den Nahmen hernach von dieser Geschicht überkommen / in die 130. Kinder an Knaben und Mägdelein zusammen/dieselbigen führet er mit sich zur Stadt hinaus / nach dem Gerichte zu/sonst unterm Koppen genant / an der Landstrassen gegen Mitternacht / daselbst ist er plötzlich mit ihnen verschwunden/ also / daß nach der Zeit keines mehr von ihnen ist gesehen worden. Dieses findet man zu Hammeln in den Protocollen und Jahr-Büchern fleißig auffgezeichnet. Und darff auff den heutigen Tag keiner zur ewigen Gedächtniß dieser Geschicht/in derselben Gassen/da die Kinder hinaus gangen/zur Stadt hinaus weder tantzen noch Drommel schlagen / und wann sichs etwann zuträgt / daß Hochzeiten dardurch gehen/so halten sie doch so lange mit dem Seitenspiel innen / biß sie gar hindurch seynd. Auch hat die Strasse oder Gasse den Namen daher bekommen / daß sie heist die Bürgelose

Strasse

Strasse. Man saget/es sey dieses geschehen des Morgens frühe umb sieben Uhr/und das unter andern Kindern auch mit gegangen sey/ des Bürgemeisters Töchter/ so schon erwachsen und fast Mannbar gewesen ist. Es ist auch ein Knabe unter ihnen gewesen / der noch unangethan gewesen/ist deswegen wol ein Theil den andern nachgefolget/dieweil er aber unangezogen gewesen/ist er wieder zurücke an heim zugelauffen / in willens seine Kleider an zuthun / und alsdenn den andern nach zu eilen. Mittler Zeit aber seind sie alle mit einander/in einer kleinen Gruben oder Grunde des Berges / darauff sie gangen / verschwunden / und nicht mehr gesehen worden. Da hat sichs befunden/daß dieser Pfeiffer niemand anders dann der leidige Teuffel/der ohn unterlaß nach der Menschen Mord und Blut hungert und dürstet/ gewest sey. Es ist solches den Bürgern durch eine Jungfrau / welche von ferne nachgangen/angesaget worden/die haben darnach ihre Kinder in den Wassern und sonsten an allen Oertern im gantzen Lande suchen lassen/aber da hat kein Mensch sein Lebtag erfahren können / wo sie hinkommen. Confer Jac. Ad. Herrenschmid. im Gottes Mauß-Regiment vom Jahre Christi 1640. item den Autorem des Mäuse Thurms von Anno 1618.

welche Scribenten ich allhier mit Fleiß habe wollen anführen / weil sie Herr Erich in seinem Exodo Hammelenſi ausgelassen / und welches Werck zur Ungebühr vergangen Schookius refutiren hat wollen / in Fabula Hamelenſi. Mercke aber endlich bey unserm angefangenen Discurs, daß vor Zeiten einer mit Nahmen Veit oder Vitus gewesen / der das Handwerck gekunt hat / Ratten und solch Geschmeiß zu vertreiben: Welcher einsmahls aber diesen Possen gerissen. Nehmlich zu Tripstrille hat er müssen ihr Ungeziffer weg bannen / dafür sie ihm eine Anzahl Thaler versprochen / die er aber noch sol kriegen: Derentwegen er seine Scharte also ausgewetzet hat / in dem er nach Art des Hamelischen Rattenmeisters zum andernmahle wiedergekommen / und alle ihre Katzen zum Thore hinaus geführet hat / deren sollen 666. gewesen seyn. Von welcher Stunde an die Leute allda noch itzund selber mausen / und so wenig Katzen halten können / als die See oder Lacus Lausanenſis Aale / weil sie daraus St. Wilhelmus ihr Bischoff vor weilen sol verbannet haben. Vide Autorem des Muſe-Thurmes pag. 77. Und hiervon wil etlichen der Katzen-Veit verrähten.

Katzen-Veit schmücket eines Sauff-Barthels seine Hütte mit Reyen.

ES ward mir einsten erzehlet am heiligen Pfingstfeste/ da (als er auff Margarethen Tag/dadurch die gantze Welt man erndten sol/) alle Welt gleichsam im grünen wil sitzen/ und sich mit Bircken-Sträuchen kräntzen: Wie denn kein Häußgen so klein ist in den Städten/ (auff den Dörffern ist es kein wunder/ weil die Bauersleute das Gebüsche bey der Hand haben/und den Wäldern allezeit nahe gnug wohnen/) drinnen nicht sollen grüne Zweige gesehen werden/ solte auch das Stückgen 3. oder 4. Pfennig kosten/ wie freylich umb solch Geld etliche viel Fuder zu Leipzig vermarcket werden. Es mag nun die Gewonheit anders wo oder daher entspringen/ weil die alten Teutschen/in Qvondams seculo, in lautern Büschen gewohnet/ da sich der hartzichte Walde durchs gantze Reich erstrecket/hernach aber Städte zugeleget/ und die Förste umbgehauet haben. Wie denn/ nach Aussage vieler Chronicken/ anitzo die köstlichen Gebäuden da anzutreffen seyn/ wo vor Zeiten das Bäumewerck am dicksten gestanden ist. Zu dessen Angedenck sie auffs wenigste annoch sich jährlich einmahl des Waldes be-

fleißi-

fleißigen / solsen sie auch solchen gleich in der Stuben mit ein paar Meyen præsentiren. Doch damit ich dieses paradoxon mit einflicke / so ereiget sich dennoch / daß die Menschen nicht alleine im Pfingsten / als im Mitel des Jahres / sich mit Zweigen erzeigen: Sondern es lassen sich vestigia ertappen / daß die Meyeteyen durch alle Monaten vorgehe. Als erstlich im Januario, wird man bey manchen zur Lust anschauen / wie Kirsch-Zweige blühen in den warmen Losamentern / so die Leute zu der Curiosität haben auff Barbaræ Tag brechen / und also beysetzen lassen. Davon in parte 2. meiner Weynacht-Fratzen mit 300. andern der schönsten und besten Aberglauben viel dings zu lesen. 2. Vom Februario sagt Johann Meyer in Calend. ad annum 1663. Welcher Baum auch im Hornung gepfropffet und erhalten wird / dessen Holtz und Frucht greifft kein Wurm an. 3. Da fallen die Fastnachten ein / welche niemahln in meinem Patria Saltzwedel sonderlich / und auch zweiffels frey anders wo / ohne Dannen-Meyen abgehen / so alsdenn von den Müllers-Knappen nebenst Spielwerck und Kunst-Geiger herumb getragen werden / in deme Kringeln / Würste / Fleisch / ꝛc. dran gesamlet wirde 4. Im Aprit da muß sich das festum palmarum bey den Papisten

pisten sehen lassen / mit Palmen und Weiden-Zweigen/ꝛc. 5. Der erste Mai da Philippi Jacobi Tag verfält/ muß nothwendig bey allen Katzen-Veit gläubischen mit Walpurgis-Mey gezieret werden / davon zur Gnüge in meinen Blocks-Berge. 6. Von Pfingsten ist gewesen/ und wird noch was mehrers folgen. 7. Im Julio wenn man das Korn meyet / da muß auch Silvanus von der Cerere nicht weit seyn. 8. Von Augusto sagt dieses Herr Meyer in Calend. dicto loco man pfleget umb S. Bartholomæi an etlichen Orten / da es viel Laub hat/ das Laub vor die Schaafe und Ziegen einzubringen/ denn so bald der erste Reiff gefället/ so bald wird das Laub vom Reiffe bezwungen/ verweicket und fället abe / und kan darnach vor das Vieh nicht gebraucht werden/ es sey denn nur zum unterstreuen. 9. Von September hat auch dieses Herr Meyer/ umb Egidii ist der Hopffen zeitig/ muß demnach abgethan / und auff in Soller fein machsam getrocknet werden. Stehet er etwas lange über/ fället der Saame hin/ und die Köpffe zertheilen sich in lauter Blätter. 10. Wer weiß vom October nicht/ daß da der Bacchus mit seinem eigenen Laube gelobet werde/ꝛc. 11. Von November saget auch Herr Meyer. Wann das Obst auf sein eigen Laub/ daran es gewachsen/

wird

wird hingeleget / ſo es Jahr und Tag friſch und gut bleiben. 12. Von December iſt deſſ-halb/wie auff Luciæ oder Qvatember die verdorrete Poley wieder grünen ſol. Und alſo wird recht und redlich das gantze Jahr von dem Sylvano gekrönet. Das laſſet mir einen grünen Mey-Gott/einen Aeſte-Gaſt und Laubes-Lober ſeyn! Es iſt aber ſolcher eigentlich der Katzen-Veit lauter allein/ der iſt itzund der rechte Wald-Meiſter/ und Baum Herr oder Sylveſter, des Jahrs Anfang und Ende. Ich komme nunmehr aber wieder auffs vorige/ da vom Katzen-Veite mir dieſes erzehlet ward/ wie nehmlich ein Bier-Bruder und Schmauſe-Karſten ihme vor Pfingſten habe Meyen beym Cohlenberge geholet / und dieſelbe in ſeine Behauſung gebracht/in willens ein grüne Luſt darbey zugenieſſen / und ſeine Bier-Gäſten damit zuvehren. Wie er nun aber ſolchen Bircken-Schmuck hin und wieder in ſeiner Stuben ausgebreitet/und gleichſam damit eine Laube-Hütten gemacht gehabt / ſo muß das Bierfaß bald drauff folgen / welches er in der Mitten hin tragen laſſet/er aber gehet mit etlichen erbethenen Trinck-Freunden auff Schemeln herumm̃er ſitzen/und ſchwabelt immer einen Becher nach dem andern zum Halſe hinein. Ich will dirs bringen Klauß/ſo darff

ichs nicht holen Barthel/ ꝛc. Aber sihe/ in deme sie diese Hexe mit einander so treiben / da fänget aus m Laube ein Kuckuck an zuschreyen / welcher anfänglich dem Schweige-Mägten schnackisch und lächerlich vorkommet/ und darnach siehet: Bald fängt ein Storch an zu klappern / drauff werden sie mehr betrogen: Bald singet die Nachtigal ein tunda / tunda dinellula. Hierauff erschrecken sie schier ein wenig/und wissen nicht/ wie sie bekahret seyn: Bald werden sie gezopffet / und wissen doch nicht woher es kömpt: Bald schwingen und schütteln sich die Meyen und schlagen auff die Tag-Diebe los / daß sie zeter und mordio schreyen/ aus der Stuben hinweg lauffen/ und das Elementische Bacchum im Stich lassen. Doch mögen sie dennoch sich nicht zu weit vorlauffen/ sondern hoffen daß es sich bald werde verlieren / und halten es für ein schleinig Ungeschäume/ gucken drüber zum Fenster hinein/ siehe/ da waren aus allen Meyen junge Mägdelein geworden/ welche schöne Gläser in Händen gehabt hatten/ zu diesem waren sie cura[illegible] hinein gesprungen / hatten solche angefasset/ und waren umb das Bierfaß bald hoch bald niedrig gesprungen/ wie es die Zeit mit sich gebracht: Aber in deme sie sich ein wenig recht umb geschauet/ da haben solche Affen-Hän-

gers

gerd Klauen an Fäuſten und Füſſen gehabt/ ein groſſes rundes Auge mitten im Kopffe / an welchem Ziegen Hörner geweſen. Ey! Wie theuer war da wieder das lachen geworden, wie wären die Hengſte ſo gerne hinaus und davon geweſen: Aber ſie hatten müſſen gezwungen verharren/und bey etlichen Stunden alſo herrummer hüpffen / daß ihnen der Angſt-Schweiß an allen Orten heraus gebrochen/ und endlich drüber wahren für todt niedergefallen/wiewol ſie deñoch ſich bald wieder erholet hatten /aber die loſe Pfingſt-Luſt war ihnen gleichwol darnach vergangen. Ach nun wolte ich wünſchen/daß der ehrliche Katzen-Veit alle Schwelg-Bütten bey dem heiligen Pfingſt-Feſte ſo tractiren ſolte / ich weiß / es ſolte das Geſpötte aus dem Evangelio / welches mit den Jüngern unbillich getrieben ward/ aber heutiges Tages leider! wahr gnug gemacht wird/ nehmlich ſie ſind voll ſüſſes Weins / endlich aufhören/und würden die Unbeſonnenen den lieben Sontag beſſer reſpectiren und dem Heil. Geiſte eine gefälligere Wohnung einräumen / als welchem nicht beliebet in frondibus ſylvarum, ſed frontibus ſalvarum zu verkehren. Er fraget viel nach dem harzigen Wald/von ihme iſt die guthertzige Welt geheiliget/ſolche ſollen wir ihm nicht entweihen und

mit Bircken Meyern profaniren. Der Heilige Geist saget durch den Königlichen Propheten David im 1. Psal. nicht / daß die Gerechten seyn Bäume am Bierfasse / sondern am Wasser gepflantzet / der seine Frucht bringet zu seiner Zeit / ꝛc. Nun wüste ich traun nicht / was unsere Pfingst Lümmel anders für Frucht erügen / als daß sie etwan ein wenig Salpeter dem Musquetirern machten zu Pulver / wie davon in Philosophia Sanctiana. Aber das schaffet vielmehr Furcht als Frucht / Predigte Salomo saget cap. 7. v. 3. Es ist besser in das Klaghauß gehen / denn in das Trinckhauß / in jenem ist das Ende aller Menschen / und der lebendige nimbts zu Hertzen. Es ist Trauren besser denn lachen / denn durch trauren wird das Hertz gebessert. Das Hertz der Weisen ist im Klagehause / und das Hertz der Narren im Hause der Freuden. Martinus Hyllerus in der Vorrede seiner Bete-Kunst saget: Das greuliche und abscheuliche Thier / der Crocodill hat keine Zung zu schreyen / sondern nur eine kleine zu kosten. Auff diese Weise findet man viel Menschen / so keine Zunge haben zu beten / und GOtt zu loben / aber grosse Zungen zu schwelgen / die Wunder JEsu zu verlästern / andere Leute zu schmähen / und an ihren ehrlichen Namen zu verkleinern.

Katzen-Veit.

Katzen-Veit hat die Heſcher aus geherket.

ES wolte ſich einer einſten viel wiſſen mit dem Heſcherpacke/ und wolte aus ihrem Vrſprunge ſolche Leute ſehr rühmlich halten. Den Vrſprung erkläret er theils activè, theils paſſivè: Da ſie vor viel tauſend Jahren zu Jeruſalem ſollen entſproſſen ſeyn. Weil im hohen Liede Salomonis ſtehet cap. 3. v. 3. Es finden mich die Wächter/ die in der Stadt rumb gehen/ ꝛc. Activè, da ſie manches guten Kerls ſeine Ankunfft auff ſich gezogen haben: Wie ein Poete mir dieſes einhändigte: Doctor Andreas Bilavius, Halenſis, Anagr.

Es abſurda idea Lictoris, non Laus.

Welches letztere ich ſonderlich an ſeinen guten Ort will geruhen laſſen/ und von mir/ ſo fern ſich die Sache anders verhält (wiewol ich es dennoch von nicht wenigen Hallenſibus für gewiß verſtandē habe/) nicht will hinzu gethan haben/ ſondern es nur anziehe und vorbringe/ wie ich es communiciret empfangen habe. Im übrigen wol wiſſende wz ſonſten von dem werthen Manne zu halte ſey/ wie in etwas berichtet Meiſartus. in ſuâ Geographiâ. Doch kan ich mich im übrigen nicht laſſen/ daß ihm nicht ſolte aus meinem Hiſtoriſchen Promptuario, von

den wahren Heschern den rechten Vrsprung herfür langen/und dem Begierigen vermelden woher die Claudidichen stammen. Nehmlich es habens mir die uhralten und schier verlegene (verlogene) Archiven dictiret/daß der Katzen Veit (umb selbige Zeit/da sich Hans Klauser nach Gänse manier / über die Schaffkessen gemacht gehabt /) ein Nest voll Eulen Eyer auffm Colenberge ausgespüret hatte/ wolte er zwar flugs Lust bekommen sie zu fressen/also daß er einen Eyerkuchen drauß hat backen wollen. Derentwegen er auch ein Feuer da angeblassen/welches noch heute zu Tage am selben Orte manchmahl auffloddert und schmauchen sol/aber seine domahlige Frau/die Katzefoltzische hat ihn gewähret/uñ vom Vornehmen (damit er die Eyer nehmlich nicht vor sich in sein Maul nehme/) verhindert (in deme er sie hinten vorn Hindern hat sollen applicieren/ und guttur inferius damit afficiren/) sagende: Wiltu denn nun alles fressen / wie der Kinder-Feind Saturnus? Ich meynete/ du solltest was Erbares geworden seyn/aus dem Lædeischen Verlaufe. Du Schling-Marten weisest/daß wir sonsten kein Krappen können ausfangen und zu faden / und solte unser Geschlechte für allen schlappermente drüber in die Wilze nach Schwämmen gehen / wenn wir

nicht auf ein ander Mittel wollen bedacht seyn/ Erben zu erlangen. Rache es wie Læda, welche aus ein paar Schwantz- (Schwan wolte ich sagen,) Eyer/den Kastorischen Bollochs/ und Trojanische Lehne ausgesessen hat/ was gilts/ wir wollen Kühlköpffigte Bantzsche ausbrecken? Und in deme parirte (paréte) der Katzen-Veit seiner Kluncker-Mützen/ setzete sich über die Eulen-Eyer/und parerete (paréte,) eine zimliche Parthey Galgenmäßige Hescher heraus/ welche Bruth zwar dem Katzenveitischen Geschlechte in den meisten Stücken so sehr ehnlich sahe/ als wäre sie ihm aus dem Polyphemischen hinter Auge geschnitten/ doch behielte dennoch das schelmische Gezüchte nicht minder allerhand Arten von den Nachtschwermenden Eulen/ deren erste Wust das vorige Eyer-Geschmeiß wahr. Nehmlich daß die Maußköpffigen Hescher im finstern schleichen/und selten ans Tagelicht kommen/ in deme sie des Nachts herumb gehen wie der Teuffel/und sehen welchen sie verschlingen/ solches haben sie den Eulen zu dancken (die es gleiches weges nicht besser machen. 2. Daß weiter die Menschen-Fischer bey ihrer Scharfe mit Flügeln angethan seyn/solches vermögen der Eulen ihre Flügel. 3. Daß die Griff-hominen Bund-scheckigte Kleider haben/ solches rühret

von den gleichfarbichten Kallzen-Federn her. 4. Daß die Schergen aus Krügen saufften/ so keine Oehre haben/ kömpt daher / weil sie aus Eyern hervor gebrachet seyn. 5. Daß das leichtfertige Gesinde wie Voggenlerck oder Froschleich zusammen hält und an einander hänget / solches weiset daraus / daß die Eyer dichte an einander geleget gewesen / wie sie der Katzen-Veit ausgefartet gehabt. 6. Daß ihne aber nach Blut dürstet / und andere verfolget/ solches ist ihnen auch angebohren von den Eulen / welche allerley Vogel-Viehe auffsetzig seyn. 7. Daß man die Hescher weiter Schelme heisset/ dieses hat seinen Grund daher/ weil die Eulen anderer Vögel ihre Eyer aussaugen/ und die Schellen liegen lassen/ solche wirffet man noch itzund also den Nachkommen vor. 8. Daß noch weiter die Diebs-Führer gemeiniglich sich bey Kirckern / Thürmen und steinern Gebäuden auch Löchern verfügen und auffhalten / solches findet hierinnen seinen Vergleich/ wenn die Eulen nicht weniger dergleichen Oerter lieben. 9. Daß die Karrerhunde und Pangervasallen forne angehen mit Helmen angethan / wenn ein armer Sünder sol abgethan werden / solches deutet sich dahin aus / daß die Eule einsmahls unter den Vögeln hat König sollen und wollen werden/

den/derentwegen sich annoch ihre Hurenkinder Königlich erzeigen / die præcedentz erhalten/und den Hencker nichts wollen zuvor thun lassen. 10. Daß kein Mensch den abgesagten Bösewichten gut oder zugethan ist / sondern von den Studenten sehr verfolget werden/entspinnet sich daher/weil auch die Eulen von allen Vögeln angefeindet/angeschrien und verleumbdet werden. Daß sie aber Plötzen/Pampen und Degen tragen/ solches han sie geerbet von der Verwarsamkeit ihres Vaters/der bey der Bruth sich mit einem Schwerd angegürtet gehabt/damit er die heran kommenden Eulen abschüchtern möchte / weñ sie die a[illegible]masseten und geraubeten Etzer bey ihme würden suchen. Weiter/daß die Hescher/wenn sie sollen angenommen und intronisiret werden / ein Glaß müssen aussauffen uñ übern Kopff werffen/ꝛc. solches sol dannenhero geschehen / weil es auff gleich mode der Katzen-Veit gemacht gehabt/als er über die gemauste Eyer gesessen/ und drüber hätte verschmachten müssen/wenn seine Kammerkatze sich nicht seiner angenommen / und ihme was zu schwabbeln gebracht hätte. Darnach sich denn auch dieses zugetragen/wie sein Weib von dannen gegangen/ daß eine Eule ihn / von hinten zu / überfallen wollen / die er mit den übern Kopff geschlen-

cken

ckerten Glässern weggetrieben hat. Weiter wil einer auch noch vorgeben/als hieß der Katzen-Veit gar von dieser Ausbrütung/ qvasi Katzen-Voigt. Ja andere thun förder hinzu/ als wenn auch die Hescher an unterschiedenen Orten/ als in der Marck/ etc. dannenhero Voigte hiessen/weil nehmlich ihr Katzenveitischer Vater sie auffgefoiget (foveo, ere,) oder gefoidet hatte.

Katzen-Veit ist bißweilen ein fahrender Schüller und Venus-Bruder gewesen.

EIne böse Wirthin wolte einsmahls nit dulden/daß der Katzen-Veit/ als ein eingekahrter armer Student/ sich ins Gast-Bette für Müdigkeit geleget hatte/sondern stieß ihn mit diesem prætext herauß: non jacet in molli veneranda scientia lecto. Er aber verantwortete sich wacker und sprach: pauper ubiq; jacet. Ergo kan mein Lager mir auch hier nicht gewehret werden. Oder ist es etwan eure Schlaffstett? Sie regerirete/ in A. & E. qvidem primæ declinationis fœminina sunt: (daß ist/was in Zimmer für Betten stehen/ daran A. und E. geschrieben ist/ drauff liege ich und meine Mägde/) sed excipe hoc cubile, qvod est neutrius. Gehe du/ und declinire scampum mit dem Frischlino qvod est secun-

de declinationis, da du dich zum andermal hin-
legen ſolſt. Er aber begegnete ihr (deſperatio
enim facit militem, imo qvandoq; rap. ore mi
denn die Soldaten ſtehlen gerne / ſo laſſen es
auch die vermauſten Pennäle nicht /) ſi cubilo
hoc eſt generis neutrig: und ſol weder ich noch
du es haben / ſo nutzet es hier nichts / ſondern
muß die dritte Perſon ſuchen / und conjugir-
te es alſo / nach dem er mit davon gelauffe war /
einem Unbekandten / welchem er es verkauffe
te / und das geſchacherte Geld verſoffe / darbey
ſich abermahl dieſes zutrug / daß eine andere
Schenckin gebratene Tauben am Spieſe ſtie-
cken hatte / davon ſie avociret ward / wie ſie
durch die Magd Bericht kriegte / daß fremb-
de Gäſte kämen. Mitler weile aber wiſchete
dieſer vermäſchte Burſch hinein / und ſehende
ſolche Tauben beym Feuer in der Küche / nam
ſie mit ſich und fraß ſie ungeſcheut in der Stu-
ben übern Tiſch auff. Wie ſolches aber die
Frau ſahe / und dabey ihr Gut vermiſſete / fra-
gete ſie den Dieb / wie er zum Tauben kähme.
Er ſprach: Wie kömpt dieſer Tag zum Win-
de? (ſintemahl es da ſehr tobete und ſtürmete /)
ſie aber decedirete und ſagte: Non tibi per
ventos aſſa columba venit. Reſp. Hey iſts
nicht eine / ſo ſind es zwo / und kriegte hiemit
auch die andere gemauſte Taube beym Kopf /

se / und würget sie hinein. Was solte sie machen / der Kerl expedirte sich bald / zahlte für sein Bier / und das Essen muste ihme / als einem vermessenen und Gottsvergessenen geschencket werden. Daß hieß wohl recht / Mahlzeit frey! Eben dieser Schmarotzer war auff eine andere Zeit auff ein Dorff gerathen / hatte daselbst sich nach dem Pfarrer beworben / der ihme aber anfänglich kein Wort gestehen wollen / in deme er sich theils zum öfftern verläugnen ließ / durch seine Bediente und Kinder / oder es selber unerkant in einem Bauerhabite verrichtete / theils auch durch einen grossen Ketten-Hund den hinannahenden von der Thür abschreckete. Als welchem [illegible] Cerberum er darumb hielte / und vornen im Hofe lang angefesselt hatte / daß er möchte wacker weit um sich greiffen / und die fahrende Schüler theils mordicibus scindirete / oder andere Wege durch sein grimmiges Gebelle wiese. Und für solches Ampt und treufleißiges auffwarten / gab er solchen Thiere täglich lieber ein gantz Brod zufressen / als einem nothleidenden bißweilen ein Stücke davon. Doch practicirete es dennoch der vorgedachte Ulysses, daß er auch ein weniges ertappete / und wie eine blinde Henne antraff: Nehmlich er ließ sich bald antragen / als gehe er auff Freyersfüssen /

und

und wolte des Pfarrn seine Tochter nehmen. Jo triumphe! Da gieng das Spiel an: Der Gast ward recipiret / der Vater ließ etliche Tauben zurichten und braten/und die Mutter lieff unterdessen zum öfftern für Freuden zum Feuer hinweg/und ließ die Küche leer stehen. Solche Gelegenheit merckte der schlaue Vocativus flugs/und zoge dannenhero seine mit sich genommene abgerupffete junge Rabe aus dem Rämzel/lieff zum Heerde/und spiesste sie auch an/und wurden traun mit einander gleich gar und fertig zu essen. Wie sie aber auffgetischet wurden/da partierete sie der verschmitzte Possenreisser auf des Pfarrn und der Frau ihre Teller/und kahrte es also / daß die rechten Tauben zu ihme kamen / damit er sich auch fatelich labete / und ein hüpsch Fach aus der Schüssel ausführete. Postqvam exempta fames, & amor compressus edendi. Virgil. (Deß das war seine Liebe gewesen/die er zuvor stehen gegeben hatte/nehmlich amor cupediarum, nicht cupidineus. Da machte er sich allgemehlich aus dem Staube. Wie solches kund ward und es der betrogene Priester innen wordt Ey/ey/ey sprach er / daß ist schade / umb die schöne Tauben/so mir der leichtfertige Rincke verzehret hat / und erinnert sich nicht / daß er sich vielmehr hätte danckbar für die genossene

Rabe erzeigen sollen/die er als ein undanckbarer vergässe. Das hieß wol abermal recht: dat veniam corvis, vexat censura columbas. Es hätte es aber dieser schlaucke Fuchs nicht viel anders also mit seiner Freyerey vorgenommen/ als vor wenig Jahren ein ander loser Student/ der allhier aus Leipzig öffentlich mit Ruthen durchn Hencker gestrichen ward/ nach dem er auffm Marckte ein Gesündgen oder etliche am Pranger gestanden/ und gleichsam zu seiner Hochzeit gebeten hatte nicht wenig Leute/ die hernach gewahr wurden/ daß der Convivator vom Rücken zehrete/ in dem ihme gar mildiglich das Reiß und andere Gerichte oder zugerichtete Schauessen/ auffm Pückel getragen und auffgesetzet worden/ also daß der Tisch sich büge/ und der Bräutgam so viel davon zu sich nahm/ daß er gar einen Eckel davon kriegete/ und solches bey seinem Conjugio virginali. Ubi copulabat virgis pro virginibo deceptis, qvę illius conjuges s. uxores (ab ungendo, denn er ward trefflich geschmiert) fiebant. Nehmlich dieser Betrieger und Venus Ritter/ war eine ziemliche Zeit mit solcher Lieberey umbgangen/ daß er hin und wieder durch etliche Länder sich bey Pfarrherrn und andern Leuten anmelden lassen/ als hätte er Lust zu ihren Töchtern. Drauff es ihme offte genug geglücket/

daß

daß die Leute als verhoffentliche Schwieger-Väter / ihm als einen zukünfftigen Eydam / auff- und angenommen / etliche Tage stattlich zu fressen gegeben / ehrlich bewirthet / köstlich beschencket / und alle Ehre angethan haben. Davor er denn zum Spaß sich einmahl hat in predigen hören lassen / vermeldende / daß er da und da einen Vorschlag zur Promotion hätte / und schier bald würde investiret werden. Item er hat auch nach Gelegenheit darbey um eine Vacatis angehalten / darzu sie denn ihme als einen ansehnlichen Tochter-Manne / gute Vertröstung gethan. Ja sie hätte den Schelm so viel zugetrauet / daß sie auch ihren Kindern gleichsam erlaubet / ihn zu bette zubringen / ꝛc. Wie denn an einen Orte eine Pfarrnerin / wie es mit ihren Vorhaben ein Ende erreichet / und es wider Verhoffen mit den treulosen und verlauffenen Kerl kahl abgelauffen / sol gesagt haben: Ach es möchte noch alles hingehen / wenn er nur nicht etwann heimlich bey meiner Tochter geschlaffen hätte / als ich befürchte. Sonsten wolte ich den Flohr / etliche Thaler / ꝛc. ꝛc. gerne verschmertzen. Aber wie gedacht / die fliegend Hitze und meyneidige Treue ward ihme so gesaltzen zu Leipzig / daß er auff daß mal genug kriegte / wiewohl der liederliche Geselle dennoch zu den Heschern vorm Thor / da sie

ihm ein eckgen hinaus geführet und verwiesen hatten/ sol gesagt haben/ in dem ihme eine hübsche Magd begegnete: Ey das ist ein schön Mensch/ wenn ich nur solte bey sie seyn/ ich weiß sie würde mich lieb haben. Und kan es also wol seyn/ daß der Bube Philtra und andere illecebras bey sich gehabt/ oder zu seinen Schelmstück gebrauchet hat/ in dem er so bald eines Menschen Liebe auff sich zu ziehen vermocht. Wie denn allhier ein Hencker gewesen der nach Hamburg gezogen/ wie er allhier geheyrathet/ und alldar wie sonsten in vielen/ auch einsmahls in ein ander niedliches Mägdlein sich verliebet hat/ also daß er ihr auch auffm Kirchhoffe nachgelauffen/ an die Schürtze gegriffen/ und flugs wieder nach seiner Schinderey gelauffen ist. Drauff der armen Jungfer so weh geworden/ daß sie im flugs folgen müssen/ da es aber eine andere gute Frau inne geworden/ den Weibesbilde zugeredet und gefraget hat/ wo sie hin wolte? Wie sie aber den vorigen Bericht nach der Geschichte erhalten/ und sich der leichtfertigkeit des Kerls erinnert/ sol sie jre Schürtz flugs abgerissen haben/ sagende: komm mit mir zurücke in die Kirche/ und bete ein andächtiges Vater unser: Welches wie es geschehen/ ist sie von stund an genesen. Weiter sol der vorige Studiõ Sus gesprochen haben/ die

Hies

Hiebe oder Schmieſſe thäten ihme ſo wehe nicht/ als daß er hätte an den Pranger ſo elend prangen und ſtehen müſſen / welches ihn vielmehr krenckte. Er gerieth aber allhier zu ſeiner Bezahlung / weil er gleichmäßig bey der Stadt ſich in ein Mädgen verliebet hat ſeinem Vorgeben nach/da das Mädgen ſich ſo viel gewuſt weil ſie würde einen Gelahrten/ ja verkahrten bekommen/und es ihrer Schweſter/welche ein Schlächter vorher geheyrathet hat / vorgeworffen hat/nicht wiſſende/daß ihr eingebildetes Glück nur Hetzerey wäre / und ihr Wildwerck bald ausm Netze entgehen würde. Sonſten lieſet man beym Kornmanno, in monte Veneris, daß die Venus, nach ſeinem Bedencken / wohl einen gewiſſen Berg möge innen haben/ von wannen ſie hin und wieder herumb ſchweiffen/und die Leute in der Liebe bethöre: Wie man denn auch ſolche Exempel hat / hie und umb Salfeld herumb/ da auch ein Weibesbild viel Kerl geäffet/und auch wol gar erdrücket hat/als ich anderswo erzehle. Aber daß Cupido ſolches Spiel vornehme/daß hat man ſo lange nicht ſonderlich gehöret/ohne an jenen vorgedachten Galgenſchwengel. Was ſonſten die kurtzweil des aus der Art geſchlagenen Menſchen belanget / ſo er bey ſeiner Auspeitſchung verübet/ ſo ſind dergleichen Exempel

wol mehr beym Meland. in seinen Jocoseriis zufinden/doch hat auch ein poßierliches aufgesetzet Raphael Sulpitius â Munsfrod. im Wißbadischen Wiesen Brünnlein phil. Hist. 44. p. 106. &c. von einen so mit Ruthen ausgehauen worden/und wie er sich in seiner Ausfarth verhalten. In Sachsen war an einem Namhafften Ort ein Wüllinknapp/deren dann viel darin gefunden/auch weil sie stätiges mit den Studenten in Haaren liegen / nur die Haar-Würm von ihnē genennet werden. Dieser war Diebstals halben / so er in seines Meisters Hause begangen hatte/eingezogen/und uf seine gethane Bekäntniß zur Staupen verurtheilet. Als er nun itzo über den Besen-Marckt spatzieren geführet wurde/fing er von Stund an Fratzen zureissen/fragte nichts darnach/ob schon Meister Hemmerling ihm einen solchen Passometz auff dem Rücken spielte/der ihn billich von solchen Possen hätte abhalten sollen. Aber weil keine Ehre in ihm / kunte auch keine aus ihm gehen/sintemal als er itzt an dz Stadrichters Hauß kommen war/ und allbereit fein roth über die Schultern und Rücken von dem Mahler zu Birckenhausen gefärbet war/ hatte erst gedachter Stadt-Richter ein grosses Mitleiden mit diesem Knappen/ vermahnete tapffer fort zustechen/damit er dieses Saltarelle

rello einsmahls überhoben seyn möchte. Was geschicht/ich glaube wenn ihm die Qvinte von Meister Hansen noch höher wäre gezogen worden/hätte er sich auch noch wohl poßierlicher erzeiget. Denn also hat er geantwortet dem Stadt-Richter/Herr Stadt-Richter euer Vermahnung ist mir lieb/thue mich auch gegen dem Herrn mit gebührender Reverentz zum allerhöchsten bedancken/ ꝛc. Doch bitt ich freundlichen/mir nur eins zu gut zu halten/ꝛc. Denn/sagt er/itzunder geh ich wie ich wil/weil der Herr Stadt-Richter an meine statt kömpt/mag er gehen wie er wil/wil ihm wiederumb zur selbigen Zeit auch nichts fürgeschrieben haben.

Katzen-Veit gibt Vrsache weg der theuren Zeit.

ES giebt zwar Lassenius in seinen Amortheus so eine Vrsache wegen der GOtt lob verwichenen Annonę, so nit zu verwerffen ist. Aber der gefragte Katzen-Veit/in unerkanter Gestalt/klügelte also drauff loß/sprechende: Daß es itzt mehr Tribulierer (von tribulus) und Flegel gebe als sonsten/drüber sich auch Curander in seinen Schoristenteuffel beklaget. So fehle es auch nicht an jungen Dreschern/welche nicht umsonst Procuratores

genant würden/sondern darumb / weil sie ihre muthwilligen Dienste allezeit zuvor nehmen/ qvoniam curarent pro se, und liessen also mit einander wenig in die Scheuren. Es stund aber darbey gleich (lupus in fabula) ein Advocat: (diabolus autem advocaverat,) der sprach geschwinde zu dem Consiliario: gar recht, mein Knecht! (und fasset jn bey der Hand/) ich greiffe itzt gleich nach den Flegel/und marchiere auf die Tenne/in willens den Rest vollends auszuklopffen / und drauff zu schlagen / biß ich das Stroh auffreibe. Aber jener nicht faul/ (denn melius est agere qvàm pati,) sondern ertappete bald wieder den Rabulam bey der Cartause/ fuhr ihm erstlich übrs Maul/ warff ihn drauff wider Gotts Erdboden und sprach: Halt Geselle/ich muß dich ein wenig zutreschen/du tröschest mir/und in dem schlug er mit allen beyden Klöppeln auff die ungegerbte Garbe loß/ daß das Schrot und Korn hauffenweise (denn der Geitzhals hatte eben ein hauffen Geldes bey sich/) aus den Stroh-Juncker und Vil-helmo heraus sprang / also daß der neue Trescher nit alleine eine gute Erndte an ihme hielte / und seine Seckel (Sack) anfüllete / sondern auch die Zuseher ein fein Spicilegium oder Nachlese/nach dem Verlauff antraffen. Aber was kriegte denn jener abgekloppete davon? Respi-

er ward stimulorum seges. Plaut. dolorum ager, sed æger. Aber er mochte lange warten biß die empfangene Saat fruchtete/und wieder zu Korn schluge / weil derselbe / so auff seinen Rücken geackert/die Furchen zwar lang gezogen/nach der Schrifft/aber sie nicht tieff beimisset hatte; Das ist/er hatte ihn nicht wund geschlagen / dannenhero auch der Patiens nicht Ursache noch Beweiß hatte seinen Beleidiger zu verklagen/und also damit zu wuchern / sondern muste die treuge Stösse so hin nehmen/ als hätte ihn ein Hund gebissen / und durffte auch kein Wesen wegen den Verlust der Münze machen / vielleicht weil es gerupffte und frembde Federn waren: male qvæsitum, male peritum, conscientia mille testes. Es ging dem Kerl mit seinem Gelde / als es manchem Dardanario mit seinem Getreide/ wenn Würme hinein kommen/und solches lebendig wird/ auch gar zum Boden unvermerckt und ungerochen herunter oder hinweg fleucht.

Katzen-Veit erzeigt sich Oratorisch.

Einer fragte/warumb die Bauren in gemein ohne Zaum ritten? Deme antwortet der Katzen-Veit / daß sie ihre Zunge vielmehr zähmeten und daran den Zaum legten/vid. Jacob. l. v. 26. Adde Tym-

pij Menſ. Philoſ. part. 1. p. 139 Eyring. in teutſchen Sprichwörtern part. 1. pag. 344 part. 2. p. 231, welcher hingegen von andern Leuten in der Stadt frey und ins Gelack hinein zulauffen geſtattet würde / wenn ſie ihren Gaul im Mayl alles zuſchwatzen erlaubete. So höre ich wol / ſprach ein ander / woher es rühre / daß ſich die Beuren von den Schüfften ſo fein lencken / mit Worten leiten / führen und regieren laſſen. Item wann anhero die Bürger ſo inſtrænati ſeyn / und mit ihren Wörtern ſo unverſchambt heraus fahren / und auff ihre Wege gerathen. Nehmlich es hat die Zunge / nach Ausage etliche Anatomicorum, zwene ductus, da der eine herrühret aus dem hertzen / der ander aus dem Gehirn / damit die Natur hat wollen zuverſtehen geben / daß keiner unbedachtſam ſoll loß ſchwatzen / ſondern die lingvam lencken. Hieher gehöret die Etymologia γλώσσης, à laſchon, Ebr. qvod alludit â Naſchal. i. e. ſolvit. Unde poëtis ora reſolvere: Welches von denen verſtanden wird / welches die Zunge gelöſet / reſolut cum παῤῥησίᾳ Plaudermatzen / und freyo non remorante drauff ſchnattern / wie die ausgeſpante Hengſte / ſo lange vorm Pfluge gezogen / auff dem Haber. Hieher gehöret auch Mich. Sax. in Alph. Hiſt. p. m. 701. Von der Zungen Gebrauch 1596. als die Holländer

ſtarck

ſtarck in Indien zogen/allerley Gewürtz zu hoͤlen/und mit Darlegung vieles Geldes / vom Gubernator erlanget hatten/in der Stad Bantam ihren Handel frey zu treiben / mit Verkauffung und Tauſchung der Würtze/da verdroß es die Portugaleſer/beſtachen mit mehren Geſchencke den Gubernator, daß er den Hollendern den Kauff-Handel auffſagte und aufs haͤrteſte verboͤt / da ſie ihn nun ſeiner vorgethanen Zuſag erinnerten/ und begehrten / daß er ihnen dieſelbe hielte/weil ſie am erſten dieſelbe erkaufft / und erlanget hatten / da gab er ihnen dieſe Antwort: Er haͤtte kein Bein in der Zungen/er koͤnte ſie lencken wohin er wolte / er moͤchte zuſagen was er wolte / und halten was er wolte/er waͤre an ſeiner Zungen Rede noch Wort nicht gebunden. Holander Schifffarth. fol. 41. Es kan kein Pferd ohne Zaum regieret werden / alſo koͤnnen die Reichen auch ohne Weißheit nicht im Zaum guter Tugenden erhalten werden/ Lehman Florileg. polit. part. 3. pag. 189.

Katzen-Veilt iſt ſo viel/iſt Katzenheit.

WIr haben oben unterſchiedliche Hiſtorien angefuͤhret/von den Elementiſchen Katzen/derentwegen muß ich allhier nothwendig damit continuirt/ im falls

mit mehr materi davon zu handen kommen. Als ist dieses zufinden beym Taliz von Ehrenfee in kurtzweiligen Reisegespan/cap. 180. p. 241. &c. Zu einem Müller kam ein Bauer/ der wolt ein Malter Korn rollen/ und weil der Müller auch etwas verdacht/ wolte er selbst der Arbeit beywohnen/ dann er nicht gesinnet war/ aus der Mühlen zugehen/ biß er selbsten sahe/ wie viel Kernen das Malter Korn geben möchte. Als er nun den Meister alleine in der Mühlen fand/ überlifferte er demselbigen das Korn zurollen/ da aber der Müller das Korn auffgeschüet hat/ und da beyneben des Bauren Vorhaben und Meynung vermerckt/ sprach er zu dem Bauren: Lieber Nachbar/ siheß du diese Katz/ (war des Müllers/ und lag daselbsten auff einem Kasten/) glaubestu auch/ daß diese Fisch fangen könt/ und in das Wasser springen sol? Deß du weist daß die Katzen gerne Fische essen/ aber die Füeß nit gerne nessen/ der Bauer antwortete ihme/ daß er es solches gar nicht glauben könne/ da nahm der Müller die Katz auff den Arm/ und sprach zu dem Bauren/ komm nur mit mir auff den Taum ans Wasser hinaus/ da wirst du mit Verwunderung sehen/ wie bald die Katz ein Essen Fisch fangen wird/ führet damit den Bauren hinauß/ setzt die Katz da nieder/ und ließ alleweil

den

den frommen Mann in dem Wahn/als würde die Katze bald ihr Probstücke thun. Inmittelst stieg der Müller Knecht (welcher des Meisters Willen wol wuste) durch das heimliche Steglein in die Mühle/nahm eine Beut von den Kernen/ und verkroch sich wieder: Und da nun der Bauer sampt dem Müller lang genug auff dem Tamm gestanden/ und die Katze nicht in das Wasser springen wolt/ sprach der Bauer zu dem Müller/ ich glaubs nicht/ daß heut dein Katz etwas fangen werde/ antwortet der Müller/ fängt diese nichts/ so fängt doch ein ander/ (verstund seinen Knecht/ der allbereit schon was von den Kernen gefangen hätt.) Der einfältige Bauer verstund es aber nicht/ gieng wieder in die Mühle/da er sich dann verwunderte/daß sein Korn nicht mehr Kernens ausgegeben hätte/ vermeynet bey nebens anders nicht/dann der Müller wäre redlich mit der Sache umbgegangen; Solche Katzen solt man auf die Tappen schlagen. Man sagt sonst die Müller und Becken seynd die letzten unter den Handwerckern die Hungers sterben.

Idem Autor cap. 173. pag. 236. Ein wunderlicher Bauersmann hatte sechs Katzen an seinen Pflug gespannet/und wolt damit zu Acker fahren/und nun der Anfang war ziemlich gut/aber/weil er an alle arbeit war/kam seiner

Bekandten einer darzu / der verwunderte sich des seltzamen Fuhrwercks / und sprach zu ihm: Potz Kaiserment / kanstu wol auff diese Form zu Acker fahren? Er antwortet ihm mit starcker / lauter Stimm / sprechende: Trutz / trutz / ich kan husen. Als die Katzen solches höreten / erschracken sie gar sehr / und vermeinten / er spräche: Kutz / kutz / mach dich aus hin / uelten sich desswegen an ein reisen / kletterten mit allem Geschirr den nechsten Eichbaum hinauff / und der Bauer hangte an den Pflug / es halff da gar kein Oha / Oha / hüst / hot oder dergleichen / dann die Katzen eileten immer in die Höhe / und zogen den Ackermann einen Reysenspieß hoch darmit hinauff / endlich must er den Pflug aus den Händen lassen / und hinab fallen / sonsten hätten ihn die Katzen biß in die Höhe hinauff gezogen. Müssen starcke Katzen gewesen seyn / und man sagt: Da sie kümmerlich halb Jährig gewesen / haben sie schon ein 2. Pfundig Stück Fleisch aus den Keller tragen können.

Idem cap. 174. &c. pag. 237. Von einer andern Katzen sagt man / die sey solcher guter Art gewesen / daß wo man sie in einen Keller gesetzt / in welchem etwas Speck / Schmer / Butter oder Feiste auff einen Teller oder Bret gelegen sey / und sie hungrig worden / habe sie den Teller oder das Bret gefressen / und den

Speck /

Speck/Feiste oder dergleichen unversehrt lie-
gen lassen.

Eine gute Art von Katzen.

Cap. CLXXV. Man muß in Häusern keine Katzen haben/wo man die Mäuse gewehnen kan/daß sie einem nichts von dem seinigen fressen/wie man denn dessen gar ein gewiß und approbirtes Recept hat/welches/(wenn man nicht mißgünstig/eigennützig/auch nichts allein für sich behalten sol/) männiglich hiemit geoffenbahret: Recipe: Wann du viel Mäuse in deinem Hause gespüret/so solt du alles das jenige den Mäusen verehren und schencken/so sie ankasten und fressen werden/alsdenn fressen sie nichts von den jenigen/sondern nur das ihrige. Approbatum est.

Katzen-Veit qv. Tantzend-Veit.

ICh habe oben allbereit eins und das andere angeführet von Hexen-Tantze/Katzen-Tantze un Veits-Tantze/weil sich aber noch weiter die Gelegenheit ereignet/so kan hiervon noch ferner mit angehöret werden/was Bodinus in seiner Dæmonomania, p. 110. &c. schreibet. Es ist zu mercken/daß keine Hexen-Versamlung geschicht/man tantzet stets darbey/und immassen die Hexen von [illegible]

tan-

tantzen zu sagen; Har/har/Teuffel/Teuffel/ spring hie/spring da/hopff hie/hopff dort/ spiel hie / spiel da. Etliche aber ruffen Sabbath/ Sabbath: Welches so viel bedeut als ein Fest und Tag der Ruhe heben dabey die Hände und Kehrbesem in die höhe/erstlich zum Anzeig ihrer grossen Freud und Gnüge/und daß sie den Teuffel von Hertzen dienen und ihn mit Lust anruffen/und darnach/ daß sie darmit die Anruffung die GOtt geziemet/nachspielen. Eintemal gewiß ist/daß die alten Jüden/ wann sie ihr Opffer im Tempel getragen/ sich tantzend zum Altar genähert haben. Wie dann solches der Rabbi/David Kimthi über das Wort Hâga Chagag. im XLI. Psalmen/welches ein Fest und Tantz heist/ gemerckt hat. So liest man ja auch/ daß David aus Freuden vor der Bundslade getantzet / und darzu den sieben und vierzigsten Psalmen zu der Harffen gesungen hab. Und in gleichen Fall lesen wir/ daß der Prophet Samuel den neugewehlten König Saul zu dem Reyen der Propheten weiset/welche mit Musie Spielen tantzten und GOtt lobten. Dann die Musie ist darumb fürnehmlich den Menschen gegeben / GOtt desto freudiger und muthiger zu preisen und zu loben. Gleichwol war bey diesem Tantz die Bewegung des Leibes also beschaffen/ daß

nichts

nichts frechs / üppigs noch muthwilligs daran zu sehen war / (wie frembd auch des Königs Sauls Tochter Michal / des Königs Davids Gemahl die Augen eingesetzt gewesen / als sie des vor der Bundslade tantzenden Davids gespottet /) sondern die gelind Bewegung des Leibs erhub das Hertz am Himmel / welches denn GOtt am angenehmsten ist / ꝛc. Die Processionen / so man heut hält / geben gleichsam noch ein Anzeigung von der Alten Täntzen. Auch gebrauchten wenn alle Völcker in ihren Opffern und hohen Festen und Moisis Maymon schreibt / daß die Persianischen Töchter / wenn sie die Sonn angebetet / gantz nackend getantzt / und den zu Instrumenten gesungen haben / aber der Zauberer Täntz machen die Leute rasend und wütig / als die Weiber mißgebären. Von der neuen Gallartischē Volta, da man einander im Welschen Tantz an schamigen Orten fasset / und wie ein getriebener Topff herummer haspelt / und wiebelt / und durch die Zauberer aus Italien in Franckreich ist gebracht worden / mag man auch wol sagen / daß zu dem / daß solcher Wirbel-Tantz voller schändlicher unflätigen Gebärden und unzüchtiger Bewegung ist / er auch diß Unglück auff ihm trage / daß unzählliche viel Mord und Mißgeburten daraus

entstehen. Welches wurlich fürnehmlich bey einer wolbestalten Policey ist wahr zunehmen/ und auffs allerschärffste zuverbieten. Vnd weil die Stadt Genf fürnehmlich sehr das tantzen hasset/so hat der Satan eine junge Tochter von Genf gelehrt/alle die tantzen und springen zu machen / die sie nur mit einer eisernen Gerten oder Ruthen / welche der Teuffel ihr gegeben hat / möchte berühren. Auch hat sie der Richter gespott/und gesagt / sie werden sie nicht vermögen umbzubringen: Hätte deshalben der Vbelthat nie kein Reu tragen wollen. Diese Geschicht hab ich von einem / so dem Schaden beygewohnet. Aber er zeigt mir darneben an/daß so bald sie gefänglich angenommen worden/dermassen erschrocken un furchtsam gewesen sey / daß sie gezittert und gerendert/und habe zu Beschönung des schreckens fürgewendet / ihr Meister habe sie verlassen/ wiewol er ihr versprochen / sie werde nicht sterben/aber niemand hat leyder den Tod für sie erfahren. Belangend die Vnsinn und Wütigkeit/da erfährt man gantz eigentlich/daß alle Vnsinnige und Besessene solche Täntz und vergewaltsamte Sprüng gebrauchen / und ist kein besser Mittel dafür ihnen zu recht zu helffen/denn sie fein sittsamlich/ und mit schweren Tritten und Cadentzen austantzen zu lassen.

Wie

Wie man denn solches in Teutschland in ge
bung hat/mit den Sinnlosen Leuten/so mit
der Kranckheit/die man St. Modesti und St.
Veits-Tantz nennet/ behafftet seynd. Item
Bodinus pag. 194. Daß die unreinen Geister
lich Creaturen / neben der Furcht und dem
Worte Gottes / wol nicht mögen vertrieben
werden. Zum Exempel wil ich die Music se
tzen/ welchs eins aus denselben Stücken ist/ die
am meisten Krafft und Wirckung wider die
bösen Geister hat. Inmassen solchs von Saul
geschrieben wird/daß ihn der böse Geist verlas
sen/allweil David auff der Harffen hat gespie
let. Wiewol nun nicht ohn / daß David da
mals den H. Geist gehabt/gleichwol wird aus
drücklich gemeldet/Sauls Plage habe nicht e
her auffgehört/biß David zur Harffen gegrif
fen/und dieselbe erthönen lassen. Welches dem
entweder daher mag kommen seyn / weil die
Music etwas Göttlich ist / und deshalben den
Teuffeln abscheulich / weil sie nichts denn eitel
Unrichtigkeit/und was nicht zusammen stim
met/belieben. Oder weil die Harmony mit der
Seelen übereinstimmend und conspirirend/die
verirte und ausschweiffende Vernunfft zu sei
nen Ursprung und Anfang wiederumb führet
und bringet. Wie dann die Alten dessen we
genommen/ daß die Music durch Mittel den

Seelen/den Leib ebenmäßig heile/ gleich wie die Artzney der Seelen durch Mittel des Leibes zu Hülff kommet. Ja umb mehrer Beweisung angeregter Krafft der Music/ kan ich stillschweigend nicht übergehen/ daß in Teutschland eine Art von Unsinnigen ist/ die sonst anders nicht denn ob Erklingung eines Musicalischen Instruments zu recht kommen: Wenn nehmlich der Spielman sein schlagen nach der Unsinnigen Gehäus und Cadentz richtet/ also daß er sie allgemählig mit sittsamen spielen ihm nachgeben je mehr und mehr sittsamer und ruhiger macht/ biß sie gantz still werden. Diese Unrichtigkeit nennt man Sct. Veits-Tantz. Wir lesen auch daß der Prophet Micheas/ als er vom König Achab in Samarien beruffen worden/ den Ausgang der zukünfftigen Schlacht zu prophetiren/ nicht ehe vom Geist des HErrn sey eingenommen worden und geweissaget hab/ biß man auff einen Musicalischen Instrument vor ihm hat gespielet. Auch sprach Samuel zu Saul/ nach dem er ihn zu einem König gesalbet hatte/ gehe hin an diß Ort/ da wirstu eine Schaar Propheten finden/ die des Berg herab gehen/ und auff den Instrumenten spielen/ alsdenn wird der Geist GOttes über dich kommen/ wie es denn geschehen. Und es ist gläublich/ daß nicht allein der Geist Gottes/

dessen der Prophetisch Hauff erfüllet war / den Saul habe besessen / sondern auch auf alle End die bösen Geister weit von dannen getrieben / wie denn aus diesem wahr zunehmen / daß so bald ihn GOtt und der gute Engel verlassen / er gleich von dem bösen Geiste ward eingenommen. Desgleichen liest man / daß als Saul bey sich entschlossen David umbzubringen / er zweymal Mörder geschickt habe in Samuels Gebiet und Gesellschafft / ihn zuermorden. Aber so bald sie herbey kommen / gleich vom Geist GOttes seind eingenommen gewest / und an statt dessen / daß sie David solten ermordt haben / zum Lobe Gottes seynd erhitziget worden / welches / als es Saul erfahren gehabt / er sich selbst dahin verfüget / aber gleichfals wie die andern eingenommen / also verwandelt gewest / und sein gefaster Zorn auff Prophecyung und Gottes Lob angefangen. Dann die alten Hebreer haben aus aller Erfahrung für ein gewisse und zweiffelliche Erweisung und demonstration erkant / daß von dem Menschen GOtt nichts gefälligers wiederfahren könne / denn wann man seine Güte von Hertzens Grund und freudigem Gemüth mit Lobgesang erhebet. Inmassen der 33. Psalm vermag: Rectos decet collaudatio &c. das ist.

Frolocket dem HErrn ihr Gerechten/
Denn es steht wol an den Auffrechten/
Daß sie ihn loben stets und viel/
Drumb erschalt laut ihr Seitenspiel/ &c.

Sintemahl die bösen Geister nichts so sehr verjaget und austreibet/ daß ein trüstlich geistlich Lied/ welchs dem Teuffel das Hertzenleid machet. Jedoch muß das Lob nicht auff die Creaturen/ sondern auff den Schöpffer gerichtet seyn. Eben dieses hat auch da heraus Hildebrand in Goëtia p. m. 309. &c.

Katzen-Veit sol zu seiner Zeit keine Katzen haben leiden können.

DAß es aber noch heute zu Tage solche Leute gebe/ bezeuget Michael Bapst in seinem Artzneischen Kund- und Wunder-Buch part. 1. pag. 15. Man findet auch Leute/ welche vor etlichen Dingen einen solchen Abscheu tragen/ daß sie dieselbigen nit haben ansehen dürffen. Als/ etliche Leute können keine Katzen ansehen/ viel weniger dieselben umb sich leiden/ und ob sie dieselbigen gleich nicht sehen/ so spüren sie sie doch/ aus Anreitzung der Natur: Hieher gehöret auch Wolffgangus Hildebrand part. 2. cap. 23. p. m. 17. &c. Magiæ naturalis. Die Katzen werden leichter daheim behalten/ wenn man ihnen die Ohren verschneidet/ denn sie mögen das Wasser oder

Ren

Regentropffen nicht leiden/ſo ihnen in die offenen Ohren einfallen. Albertus. Wenn man ſie auch beydes Männlein und Weiblein verſchneiden läſſet/ſo lauffen ſie weniger aus den Häuſern/werden ſanffter und dicken Leibes/ ſonderlich die Männlein/Mizaldus. Wann man auch ihnen die Haare neben neben dem Mauld abſchneidet/ ſo verlieren ſie ihre Künheit. Sie haben auch eine ſcharffe Zungen einer Feilen gleich / welche mit dem lecken die Haut eines Menſchen verzehrt / und wenn ſie mit ihren Speichel biß zu dem Geblüte kommen/machen ſie einen wütend. Plinius. Man ſchreibet daß die Katzen nach dem Schein des Mons (von welchem ſich alle Gewächſe und natürliche Cörper des mehrentheils erhalten) ihre Augen pflegen zuverwandeln/ denn wenn der Mond zunimbt / ſo weitert ſich auch ihr Augapffel/wenn er aber abnimbt/ ſo wird derſelbe kleiner: Alſo leuchtet eine Katze im finſtern nicht anders als der Mond / und welches das gröſte iſt/ſie iſt auch dem Mond / welcher alle Ding fruchtbar und lebendig machet/ in deme gleich/ daß ſie viel junge gebühret / Marcellus Virgilius. Nichts iſt ihnen ſchädlicher denn das Waſſer/daß wo ſie darein geſtoſſen/und gleich ſich zu rucke nehm verhindert werde/ſo ſterben ſie offtmals. Albertus. Denn die äuſſerliche

Feuchtigkeit wiederstehet ihrer Natur/ derhalben sehen sie sich für/ daß sie auch die Füsse nit naß machen. Daher das Sprichwort seinen Ursprung hat:

Cattus amat pisces, sed aqvas intrare recusat.

Das ist:

Die Katz wol isset Fische gern/
Vom Wasser fleucht sie fern.

Wann man einer Katzen eine Schweins-Blase/ darinnen Erbsen/ an den Schwantz bindet/ so sihet man alsdenn seine Kurtzweil.

Eines hätte ich bald vergessen/ welches mir itzo gleich einfället/ ein hüpsch Katzen-Paßport anhero zu setzen/ damit eine Katze/ so in ihrer Jugend von einem Ort abgeholet/ als sie sich hernach ziemlich gehalten/ wieder abgefertiget worden/ so sie am Halse in zweyen Bretlein eingefasset/ mit sich getragen.

Testimonium Domini Heinzei Murileji Catonis G.

Wer wissen wil woher ich sey/
Der kan mein Paßport lesen frey/
Zu G. meine Mutter war/
Mein Vater kant ich nicht so gar/
Ich hab noch mehr Geschwister dort/
Von den bißher ich nichts gehort/
Die eben da gefallen seyn/
Es waren hübsche Kätzelein/
Was mich bekannt/ hab ich durchgangen
Viel frembde Ort und Mäuß gefangen/
Und geb mich aus für eine Katz/
Begreift die Maus mit meiner Tatz/

Damit spiel ich nach meiner Art/
Vnd faß sie wol in meinen Barth.
Wer Mäuse hat/der geb sich an/
Ich möcht itzt wol ein Herrn han/
Ich dien ihm für die Mäuse wol/
Und hätt er gleich all Winckel voll.
Doch sag ich auch darneben diß/
Ich bin auffs naschen auch gewiß/
Klein Hüner/Milch und junge Taubn/
Frisch Käse ich thu zu mir klaubn/
Ich sehe auch mit allem Fleiß/
Was in dem Töpffen sey für Speiß/
Daraus nehm ich mir meinen Theil/
Und damit in ein Winckel eil.
Wem diß gefällt/dem dien ich gern/
Ich hätte gern ein solchen Herrn.
Bey dem ich itzt gewesen bin/
Darff ich nicht wieder kommen hin/
Da hab ich mein Abschied gemacht/
Gab widr mein Willn gute Nacht.
In einem Sack wurd ich getragen/
Must also Leib und Leben wagen/
Weil ich mich nicht kunt umbgesehn/
Weiß ich nicht wie mir ist geschehn.
Wohin ich immer kommen bin/
Daß ich noch leb ist mein Gewinn/
Ich dacht ich müst ins Wasser springen/
Man thät mir schon zu Bade klingen/
So ist mirs doch viel baß gerathen/
Vielleicht versuch ich frembde Braten/
Ich sag abr zu bey meiner Datz/
So wahr ich bin ein fromme Katz/
Daß ich mich wil verhalten baß/
Vnd meinen Schwantz nicht machen naß/
Wan auffgehabn und wol verwart/
Das sol nicht kommn für meinen Barth.
So laß ich auch die Milch wol stahn/
Darzu ich gar nicht kommen kan.
Diß ist in einer Summ mein Wesn/
Wie du diß hieher hast gelesn.

Halt

Halt mir nur diß alſo zu gut/
So nehm ich wieder meinen Muth/
Und diene dir nach meiner Art/
Sey du nur fromm und nicht ſo hart.

Daß einer von einem Katzenbiſſe geſtorben ſey/ vide Nath. Chytræum p. 20. imm. delic. Rom. Daß die Ægyptier die todten Katzen begraben/ vide Pictorii p. m. 277. lib. 3 conv. ibd. Warumb die Katzen ihren Miſt verſcharren: geſtolne Katze mauſen gern. Gemeine Sprichwort p. m. 229. von Marcolfi Katz/ die das Licht ſolte halten. Lehman in Flor. pol. part. 1. p. 36. Richter in Spectacul. Hiſtor. cent 4 c. 69. p. m. 702. &c. Die Katzen ſind etlichen Leuten ſo ſehr zuwider/ daß wenn ſie nur eine Katze hören oder ſehen/ zittern und groſſe Furcht haben/ welches ich glaube/ daß es nicht allein herkomme von dem Gifft der Katzen/ ſondern auch von der Eigenſchafft der jenigen ſo ſie ſehen und hören/ der ſolche Leute haben von der Natur ein ſolchen Einfluß des Himmels/ welcher ſich nicht herfür thut/ ohn wenn ſein widertiges ſich præſentiret. Als ich in Teutſchland war/ und mit guter Compagnie Winters zeit in einer Stuben Mahlzeit hielte/ war einer unter dem Hauffen mit dieſem Vbel beladen. Die Wirthin ſo umb deſſelben Natur wuſte/ ſchloß eine junge Katze welche ſie auffzog in einen Kaſten in der Stuben/ aus bey Sorge wenn er ſie

ſehe/

ſehe / er möchte zornig werden. Aber ob er ſchon ſie weder ſah noch hörte / deñoch über kurtze Zeit / als er die Lufft von dem Katzen-Athem an ſich gezogen / ward ſeine temperatur, ſo den Katzē feind angereitzet / daß er anfing zu ſchwitzen / zuverbleichen / und in Zittern zu ſchreyen mit aller Verwunderung / es wäre eine Katze etwā in einem Winckel der Stuben verborgen. Matthiol. ſup. lib. 6. Dioſcor. c. 25. Curioſus etiam circa hanc qvæſt lionem fuit Bartholdus Feind in triga dec. qvæſt. Philoſ. q. 21. *Cur nonnulli feles tolerare nequeant?* Non eſt illico fuiendū ad ignorantiæ aſylum, occultas dico qvalitates & ἀνυπόθετα, qvando res qvæ non et ejus ratio formalis non illico eſt, talis enim ratio & ignaris æqve aperta eſt. Tentabimus dare rationē de propoſita qvæſtione h. m. Catus eſt animal calidiſſimum, & hinc fætorem ſpargit & tenuiſſimum & acerrimum. Appropinqvante igitur homine à qvalitate ejus alieno, fit ut illius temperamentum irritetur, & qvo corpus magis ſit poroſum, & vehementius adficiatur ab halitu illo acutiſſimo, qvod etiam in eqvis generoſioribꝰ apparet, qui currum, ubi felis una alterâve latet ægrè protrahunt (2.) haud raro mater gravida abominatur feles, qvi affectus deinde embryoni imprimi ſolet.

Diesem ist jenes Nachfolgen zu wider gewesen zu Breßlau/ welche wie sie wider die schwere Noth Katzen Blut eingenommen / alsbald die Natur der Katzen geerbet / und bißweilen an sich verspüren lassen: Nehmlich wie dis Thier sich zu geberden pfleget/ also hat sie es auch gemacht/ sie hat gemauet / gehüpffet / sich in den kleinesten Winckeln gekröchen / und hat den Mäusen nachgestellet/ ꝛc. Und Weinrich. l. de ortu Monstr. c. 15. apud Pomarium in Synoptico Collegio Physico, disp. 3. pos. 2. §. 2. Daß weiter die Katzen im finstern Mäuse können fangen/ solches hat D. Schuppius unter die Mirabilia gebracht / wenn er in program. p. 7. volum. Orat. also spricht: Res mirabilis est, qvod omnes cornices sint nigræ, qvod Ratti tam cito currant ac mures, qvod feles neqvaqvam post Cænam densis tenebris, sine lumine, sine gladio, sine pileo, nudis auribus pedibusq; sine crepidis & calceis audeat aggredi ingentem exercitum honestissimorum murium.

Was sonsten das vorige betrifft / da ein Mensch Katzen Blut getruncken / dahin folgende Historie so zu finden ist / beym Salmuth in Observ. Meth. c. ult. centur. 3. p. 160. Cerebrum felis comestum. Traditur autem si qvis de cerebro felis ederit, eum fere dementari; unde & procul dubio prov. in amantes natum

puto: Er hat vom Katzen Hirn gessen. Ejusmodi vero soliditatem in Pharmacopoli Dresdensi quodam, ex cerebri felini, dissoluti in embamate seu intinctu & ab aulicis (quibus ante panem Martium ex fimo vaccino artificiose compositio inter alia in mensis secundis apposuerant) in panem talionis oblati commistione contractam, me observasse, vero attestari possum. Ferner hat man auch Exempel von Leuten so Katzen Blut gesoffen daß ihnen das Gedächtniß davon vergangen. Wie zu ersehen bey eben dem Salmuth d.l. Centuria 1. c. 47. pag. 30. &c. Eben der Auror gedencket d.l. centur. 3. c. 55. p. 137. Daß Anno 1598 die Hunde und Katzen die rothe Ruhr gehabt haben / und häuffig in den Häusern gestorben seyn. Idem Centur. 1. c. 59. p. 38. daß eine Katze des Nachts von einer Kröte sey gelecket worden / daher viel Leute in dem Hause drauff gestorben. Sonsten möchte man allhie auch wol Philologiren daß Katzen-Veite eben so viel wäre / wie Katzen φῶς φωτὸς, i.e. lux: Weil die Katzen des Nachts wenn sie gestrichen werden Funcken von sich geben / davon D. Conring in tractat. de Cal. innat. c. 15. p. m. 137. Partem validis esse significat rotunditas splendentis illius in oculo luminis cum media aliqua macula tenebrosa, sive oculos felium noctuarumq; a-

ſpicias, ſivè propior in tenebris fricęs atqve huc illucq; commoveas. Confer. M. Lichtner, in diſp. de natura lucis th. 19. Barthol. de luce Anim. c. 11 p. 388. Idem c. 8 p. 51. Cur feles frequentius infeſtentur lumine & l. 1. c. 8. p. 187. Qvod felium pupillus variet pro lunæ decremento & incremento.

Katzen-Veit giebt ſich für einen Bettler aus.

IRgend wo gieng auff eine Zeit ein armer/doch gantz ſchalckhaffteiger Mann in die gemeine Badſtub im willens ſich auch einmal zu butzen und zu ſaubern. Als aber der Bader ſampt ſeim Geſinde nur andern Leuten/davon ſie ein beſſers Trinckgeld/als von dieſem armen Schlucker zugewarten hatten/mit fleißigen krauen abwarteten/ſich weiſt mein guter Herr Bettler fein ſtill/ſetzet ſich zu allerdusſerſt der Badſtuben/und ſetzet dem Bader einen ſolchen ſchmeckenden Kegel in das Bad/daß es kurtz nach ſeinem des Bettlers Außgang einen ſolchen Geruch geben/als weñ die gantze Lufft wär angeſtecket worden. Eh aber deſſen der Bader mit ſeinen Bad-Geſellen inne worden/erbarmet er ſich doch auch ein kleinwenig über gedachten Bettler/will ihn auch vor ein paar Pfennig krauen/den Schweiß damit herbey zu locken. Aber

der Bettler thät sich dessen bedancken/vermeldente/wie daß der gröste Schweiß schon allbereit von ihm gangen wäre/ machte sich davon/ und ließ dem Bader das auskehren vor sein Trinckgeld.

Katzen-Veit wil Pilati Landsmañ heissen/ und von Pforteshalm seyn.

Ween Philosophi und gelehrte Männer/ unter welchen auch gewesen ist der Katzen-Veit/kamen auff eine Zeit zusamen/disputirten unter andern/ welcher theil am Leib fürs allerehrlichste geachtet und gehalten würde? Der eine hielt das Hirn/ Ohren/ Nasen und endlichen den Mund dafür/ bekräfftiget auch solches mit etlichen Gründen und gewissen Rationibus, deren doch sein Adversant und Gegentheil keine acceptiren noch annehmen wollen. Der ander fragte/ was deñer für das ehrlichste Glied ans Menschen Leib achtete/ welcher geantwortet/ daß er nicht die Augen/ Ohren/Naß und Mund/ꝛc. Sondern den Ars und Posteriora dafür hielte. Sintemal sprach er weiters / der jn für den allerehrsamsten in Gastungen und ander Zusammenkünfften angesehen wird / der am ersten niedersitzet / so thu'er solches nirgend anders als mit den Hinderen verrichten/ darumb gehört auch ihm die gröste Ehr allein. Nun sein Gegentheil ward

convinciret und überwunden/dachte doch immer auf Mittel und Wege wieder sich an seinen adversario und Widerparten wiederumb rächen möchte. Als derohalben nun eins mahls diese beede zu einem stattlichen Pancket geladen wurden/dachte er (der den Mund fürs ehrlichste Stück am gantzen Leibe gehalten hatte) nun mehr Zeit zu seyn sich an dem andern Theil zu vindiciren. Gieng derowegen demselben gar trost und unverzagt entgegen/und ließ ihm ein solchen starcken knipperdollichten Sturmwind unter das Angesicht lauffen/daß dadurch nit allein das gantze Gemach voll unleidliches Gestanckes ward/sondern auch des überaus grossen Gethöns wegen das Hauß erschütterte. Sagende/mein guter Kerl hale mir nichts für Kübel/sintemahl als wir neulichen disputirt/welches Glied ans Menschlichen Leib für das ehrlichste gehalte würde/achtete ich den Mund/du aber das Hintergesäß dafür/mit welchem ich dich dann itzo gegrüsset habe/hättestu mir meine Meynung gebilliget/wolte ich dich mit dem Munde gegrüsset haben/da es aber nun mit dem Arß/welches du fürs ehrlichste disputando erhalten hast/beschehen/als wirstu auch hierinnen dein selbst gethanes judicium und gesprochenes Urtheil nicht umbstossen/(noch mich wegen beschehener/zwar unhöfflichen

Salutation verdencken. Hieher gehören auch folgende Schwäncke: Von einem Gesandten welcher sich vor einem Fürsten / und dessen Frauen-Zimmer in seiner Legations Sachen verhalten habe. Für einen hochgebohrnen teutschen Fürsten (dessen Nahmen hier zu vermelden / aus erheblichen Ursachen unnöhtig ist) kam einsmal eines andern Herrn Legat und Gesandter / seines Hn. Geschäffte für seiner Churfl. Durchl. zu expediren und zuverrichten. Als er nun seine Rede und Oration anfangen wolte (weiß ich nicht ob ihm das Fürstliche Frauenzimmer damahls zugegen oder aber sonsten ein ungewöhnliches Gespenst erschrecket hatt) ließ er eine solche Stimme gehen / deren dann Nasen und Ohren gnug hatten / das ist auff gut Teutsch zusagen / es entwischet ihm ein kleines Jungfrauen Förtzlein / dessen er dann zum höchsten erschrack / und dardurch gantz roth sich entferbte. Als er aber nun keinen Widerwillen des Fürsten noch von dessen Anwesenden Räthen vermerckt / sondern für Augen sahe / daß seiner / bevorab aber von dem Fürstlichen Frauenzimmer nur gelachet wurde: Dachte er wie er durch einen andern Schwang vorige seine gebrächliche Unhöfflichkeit bemänteln und bedecken möchten / wandte sich derowegen zu der Fürstin / bate sie unter-

ehäniglich und sprach: Gnädige Fürstin/ euer Fürstlichen Gnaden gegenwertige Hof-Jungfrauen haben meiner unversehenen Gebrechligkeit anitzo ziemlichē gelachet: Nun verschaffen euer Fürstlichen Gn. daß auch die Jungfräulein dergleichen thun/ wil aldenn ich/ wie die Ordnung mich wiederumb treffen wird auch also anfangen zu reden/ daß sie sämptlichen an mir keinen stummen Redner spüren sollen. Fuhr hiemit in seiner angefangenen Sermon und Reden fort/ und ward also seines vorigen Gebrechens/ der sonsten doch ohnedes niemand durch die Rippē schwitzen mag/ durch diese des Redners Interruption und Einreden/ gantz und gar vergessen.

Von einem andern Legaten/ dem es auch fast wie dem vorigen ergangen. Dergleichen wiederfuhr zu N. einem andern Legaten und Gesandten/ der auch wegen seiner Herrschafft bey einem fürnehmen Herrn zu thun hatte. Denn als er seines Herrn Meynung mit sehr hochtrabenden und verblühmten Worten angefangen hatte/ sihe da entwicht jm unversehener weiß/ ein solch stattlicher Bonifacius, dessen sich andere theils anwesende Herren wol erlachen musten. Der gute Legat hätte sich gern aus dem Gemach nach Rom gewünschet/ doch weil er sahe/ daß einmal die Ovinte zusprungen/ und die Sach schon allbereit verderbet war/ fing er zu seinem Hintergestell zu/ hörstu wenn du reden wilt/ so wil ich schweigen/ verblümte also hiemit seinen vergifften Lufft/ zog endlich nach verrichteter Sachen wiederumb nach Hause/ und ließ seine nebligte stinckende und Lufftvergiffte Oration dahinten. Frid. Hoffm. in Epig. cent. VI Epig. 38. p. 121. Nares. Nates.

Nares acq; Nates discernit littera: Nares
Immittunt, possunt mittere flabra nates.

Der
Abentheuerliche

Glücks-Topf/

Welcher in Hundert und acht-zehen beschriebenen Abergläubischen Zetteln bestehet/womit die wahnwitzige Welt sich bereichern/und ihre Wolfart erkündigen oder befestigen will. Aber/wie falsch und betriegerisch/solche Plutonische Karte sey/lehret allhier in der Widerlegung/außführlich/ nützlich und ergetzlich/

M. JOHANNES PRÆTORIUS,
Zetlingâ-Palæo-Marchita,
P. L. G.

Gedruckt im Jahr/1669.

Vorrede.

IM Glücks-Topffe / Gunſtreicher Leſer / gibts Zettel / da auff etlichen viel (in der Gröſſe nach dem Werthe / wie hier nach dem Worte) auf etlichen wenig geſchrieben ſtehet. Alſo verhelt ſichs hier nicht minder / in dieſem meinem new-angerichteten Wolfahrts-Hafen / oder Fortunatus-Seckel. Da wirſt du zwar in vergnügeter Menge / eine geraume Anzahl der Capitel antreffen: doch wird ſich auf allen und jeden nicht gleiche viel anfinden / von Mercurialiſchen Tractamenten: deñ einmal hatte ſich die linea proſperitatis länger laſſen ziehen / zum andernmal etwan kürtzer abbrechen laſſen. Gnug / daß ich aller ereigten die unwichtigen Aberglauben deß Pöbels niedergeſchlagen / und wie ein fortis faber mit ſchwerer Fauſt / doch kurtzweiliger Feder / darauff los gehämmere / auch ſolcher geſtalt einen neuen Bund der Philoſophiæ colus zugleich mit heraus gebracht habe. Ich neñe das Werck einen Glücks-Topff / weiln die Leyen in die verdeckte Aberglauben ſo blindlings hinein grabeln / und darauff zublatzen / auch ſich drauß eines Wolergehens erholen wollen / als wie andere Geld-verthuer ſich mit einem rechten Glücks-Topff gebahren: da ſie doch nur / wenns auffs höchſte noch ſo gut wird / kaum ſo viel davon bringen / als hinein von Gedancken gewandt worden: wenn ſie nicht gar / als die meiſte Loſung iſt / alles drüber zuſetzen / und den Hohn zum Lohn verdienen. Denn zu keinem der erwehnten Grillen rahte ich dir: Ich reiche dir keinen Anlaß reich zu werden auß loſen Gründen: Alle Gelegenheit und Wege darzu wil ich viel mehr verhauet haben / mit allen dieſen vom Glück durch lange Zeit zu-

ſammengeſparten / und hier verlachten Aberglauben: auch wo dir das Glücke zu favoriſiren bedüncken ſolte auß etlichen nicht übel-gelungenen Eventen. Fuſſe du auff keinem Satze: alle ſeyn ſie ſchlipfferig: Hats gleich einem geglücket / ſo hat doch ſolcher erſt damit mehr geſündiget / als gefruchtet: Und 2. wirds auch dem Tauſenden nicht immer angehen. Hüte dich alſo für erzehlte Plutoniſche Griffe und Loſirung / und hoffe nicht / daß ich dir hier Mittel und Wege werde weiſen können / reich zu werden / denn die fehlen mir ſelber; ſo begehre ich ſie auch mit dem verſtändigen Könige Salomo / gegen Weisheit nicht zu ertauſchen. Aber du hoffeſt doch noch wol auff ſolche Fünde / die dermaleins ans Tagelicht kommen möchten: vermittels welcher man ſich bald ohne Mühe begütern könte / wenn auch gleich wider den allgemeinen Außſpruch deß Schöpffers zugehē ſolte: darnach ein jeder im Schweiß ſeines Angeſichts ſein Bißgen Brod eſſen ſoll. Denn da gehöret ja hin der Auffſatz der neulichen Quacker / als wenn noch vorm Jüngſten Tage in den vermuheten tauſend Jahren ſich der menſchliche Verſtand ſo ſtärcken werde / daß man einem auch an der Stirn geſchwind werde können anſehen / was er im Schilde führe / oder auffs genaueſte dencke. Das bringen noch genauer zum erwehnten Beckszweck die Rabbinen / welche wehnen / daß / ehe der AntiChriſt ankommen werde / ſich alle verborgene Schätze ſelbſt præſentiren ſolten / damit gnugſame Mittel zugegen wären / den Krieg deß HERRN zu führen. Wie? wenn ſie ſich durch ihn ſchon ziemlich verloren hätten? Wie? wenn die gantze Gegend ſich damit bey der rechten Entdeckung deß AntiChriſts verlieren / und wie Proſerpina, zum Plutonem in Abgrund fahren werden: Es ſeynd die Sibylliſchen Reden: ich werde ſie dir aber in der heiligen

gen

gen Offenbarung Johannis klar genug machen. Und wilt du ja Schätze von mir haben / ſo weiß ich dir keinen beſſern Glücks-Topff / nach dieſen / nach zu weiſen / den du von mir oder irgend einem andern zu gewarten hätteſt / als eben mein unvergleichliches / und noch geheimes Göttliches Inventum: als drinnen ich dir / mit Hülffe der Heiligen Dreyfaltigkeit / bald leiſten werde in vier groſſen Tomis [acrologicè]

1. *Inventorum & abſtruſorum, unde nova* Myſteriographia.
2. *Oraculorum, unde nova* Dæmonomania.
3. *Hieroglyphicorum, unde nova* Schola Coptica *ſeu Sapientia Ægyptiorum.*
4. *Aſtrorum Crinitorum, unde nova* Aſtrologia.
5. *Natalitiũ temporum, unde nova* Genethliaca.
6. *Narrationum Poëticarum, unde nova* Mythologia *& revelatio* Idololatriæ.
7. *Exitiorum & mortis, unde nova* Urna Æaci.
8. *Scripturæ S. unde nova Critica ſacra ſeu Cabbala veterum deperdita.*
9. *Prodigiorũ omnium, unde nova* Teratomantia.
10. *Rerum & actionum inſolitarum, unde nova Doctrina de* Fato, *& novus* Zebeles.
11. *Appellationum, unde nova* Onomantia *ſeu* Eponymologium *Orticum.*
12. *Ebræa Linguæ, unde nova* Philologia.
13. *Tempeſtatum, unde nova* Meteorologia.
14. *Ominum, unde nova* Prophetia.
15. *Religionum falſarum, unde nova* Theologia Polemica, & Converſio Judæorum.
16. *Iocorum & Proverbiorum, unde nova* Symbolica.
17. *Unguium macularum, unde nova* Onychomantia.
18. *Somniorum, unde nova* Onirocritica.

rationum & naturarum.

Und was wolleſt du ja gleichwol noch weiter vom Prætorio mehr wünſchen oder begehren können? Ich will dir alles zur vergnügung liefern: nicht wie die Quakſalber/ꝛc. in ihren Zetteln/drinnen viel Geſchreys/ aber wenig Wolle öffters gnug iſt. Es wird dran die gantze Welt ein gewünſchtes Glück haben / weil ich drinnen den richtigen Schlüſſel mittheile: 1. Zur gantzen heiligen Schrift/in viel tauſend dunckeln Oertern. 2. Zum gantzen Traumwercke. 3. Zu allen und jeden Wunderzeichen. 4. Zu der gantzen Nativitätſtellerey: davon ich auch ſchon etwas erwehnet habe im 2. Theil der neuen Weltbeſchreibung/ und die Vorrede deß erſten Theils: und werde es auch etwan noch mehr recommendiren/ biß ich/mit Gottes Hülffe/meine Vollkomenheit dran ſehe. Zeitiger ſoll kein Menſch das geringſte Exempel davon bey mir ſehen: hernach aber ſol es Seiner Churf. Durchl. zu Sachſen / mein erwehlter gnädigſter Herr/ ewig gewidmet/und zu erſte unterthänigſt vorgetragen werden/mit verwunderung der gantzen Welt! Im übrigen hoffe das beſte Glück von dem lieben Gott: wie dich dahin auch weiſet Herr L. Walther im Hiſtoriſchen Spaziergang / cap. 465. p. 870. ꝛc. Camerarius in der Hiſtoria von Brüdern in Böhmen ſetzt dieſe Geſchichte: Vor etlichen Jahren ungefehr ward ein frommer Prediger in Böhmen umb Göttlicher Warheit willen ins Gefängniß geleget / dem ſteureten fromme Chriſten/daß er ſich darinnen erhalten möcht. Als aber ſolches mit groſſem Ernſt verboten wurde / hat er ſich ſeines Lebens gäntzlich verzihen/ uñ nach Gottes Willen zu ſterben ergeben. Was geſchicht? Als er ſich ohngefehr zu das Fenſter im Gefängniß wendet / und inniglich betet/ ſiehet er/ daß ein Vogel zum Fenſter fleugt/ (gleich wie die Raben Eliam ſpeiſen muſten) läſſe ein Klimpelein oder Zettelein fallen: er hebt es auff / findet

dar-

darinnen einen Ungarischen Ducaten: davon er ihm durch die Hüter ließ Speise kauffen/biß er lang hernach auß dem Gefängniß los ward. Warumb betrübst du dich mein Hertz/ Bekümmerst dich / und trägest Schmertz Nur umb das zeitlich Gut? Vertraw du deinem HErrn und Gott / Der alle Ding erschaffen hat. Das ist meine Losung: Unverhofft kömt offt: Und Gottes Segen ist alles gelegen. Abergläubische Aussprecherey machet es nicht auß: wie ich auch solches erwiesen habe in meiner Wünschel-Ruhten / als einem hierzu gehörtem Theile/ und denn erweisen werde im künfftigen Gespenst- und Hexen-Register / waß hier noch nicht in Glücksachen geleistet worden. Doch führet das seinige auch mit sich der reformirende Rübezahl / welchen du schier ehesten von diesem Herrn Verleger auch zu gewarten hast/ mit mehren drauff erfolglichen zeitvertreiblichen / doch zugleich erbaulichen Lust-Wercken: als da unter andern seyn wird / Der possenreiche Knecht Ruprecht in 300. Schnacken: Die tandelhafftige Weiberbörse mit der geistlichen Ziegeunerkunst. Die waschhaffte Käte / mit der Weiber-Prax und Squentz. Der Ochsendörffische Unverstand / mit vielen sonderbaren Astrologischen und Cometischen Grillen. Die Albertätische Spinnenstube/ mit dem dreybeinichten Leipzischen Esel. Der Rohtfuchs und Schwartz-Bart. Die Mägde-Physica mit dem Pfingst-Lümmel: Paul Haremanns sein Spulrad / mit den Oster-Schosen und Neu-Jahrs-Grillen der Abergläubische Johannis-Topff/die hierauffwarte / und gehabe dich jetzt wol. Datum Leipzig 1668. den 5. Novembr.

Regiſter zum Glücks-Topff.

ABC/ pag. 286
Aberglauben/ ꝛc. 20. 33. 41. 48. 58. 63. 82. 106. 118. 128. 148. 193. 197. 204. 245. ꝛc.
Ackerbaw / 91. ꝛc. 205. 240. 275. ꝛc.
Adams Materie / 45
Advocaten-Leben / 4
Adeler/ 168. 310. ꝛc.
Agläiſter-Beſchrey/ 422
Agrippa, 176
Alchymiſten / 25. 37. 55. 128
Almoſen/ 132. 158
Alp/ 184
Alraunen/ 57. 160. 165. 525
Alt Weib / 219. 253
Amilkar ſtürtzt Götzen-Pfaffen ins Meer / 512
Andreas-Tag/ 378
Anhauchen der Schatzgeiſter/ 481.
Antiquitäten Glück/ 482
Arbeiten/ 124
Armut thut wehe / 6. 9
Aſtrologia, 198, &c. 349. &c.
Augen/ 149
Auſpicia, 207 211.
Autoris Schrifften/ Verred/ 14. 45. 104. 128. 156. 165. 181. 196. 222. 230 232. 233. 237. 263. 268. 279. 287. 288. 305. 331. 439. 487. 516
Sors 193. 232. 265. 300. *Patria*. 235. 265.

B*Arthus*, 86.
Bart abſcheren/ 131.
Bauren/ 175. 297
Becke betrogen/ 13. 281
Begegnen / 219. 227. 236. 241. 244. 249.
Beer in der Marck / 398.
Bergmanns-Glück/ 489
Berge abtragen/ 62. Teuffel/ 34. ꝛc. 52. ꝛc. 79. 177. Unterſcheid / 37. 40. Wercke/ 14. ꝛc. 198. 336. 337. Nutzen/ 66. 251
Bernſtein/ 62
Beruffen / 88. 133. 412
Beruff/ 501
Beſchryene Ding/ 412
Beſchweeren / 168. 178
Beten/ 254
Beſeſſene/ 140
Beſtand im Beruff/ 501
Beutelſchneider/ 80
Bibliothec von Gläſern/ 131
Blaue Dunſt/ 28. 76. 129
Blindwerckung/ 225 300
Blut-zeichen/ 314. 331
Beck-holen / 182
Brandtewein/ 86
Braut/ 218. 451
Brodt/ 142. 149. 190. 191. ꝛc. 242. 279. 342 409. 463
Brodt und Saltz in ein new Hauß tragen/ 411.
Bruno Biſchoff zu Würtzburg/ 511.
Brunn wird ein Grab/ 14. 45.
Bücherſchreiben was für Reichthum bringt / 249.
Bücher-Spiel / 130
Buchbinder / 130
Bulerin/ 525
Butter / 157

CAlender / 207
Charfreytags-Brod / 379
Caroli II. Königs in Hiſpanien, Antwort/ 468.
Chriſtus / 91. 135. 145. 174.
Chriſtnachts-Aberglauben/ 46
Chymiſche Menſchen/ 289
Communität/ 300
Cometen/ 344
Corinthier/ 528
Coſſakiſcher Oberſter/ 394
Creutzes Mißbrauch / 38. 54. 148. 193. 240. 257. 307
Creutza außgebrannt/ 401.

DÄniſches Glück
Dannenzapffen / 164
Demanten / 65
Diebes Daum/ 152.
Dicke ſtehlen Speck/ 10. Glück/ 47. 73 81.

73. 81. 187. 298. Verrahtung/ 48. 55. 79. 153. 154. 272. 302.
Diebstaum/ 152
Dienstags-Aberglauben/ 379. Gedancken/ 388
Divina virgula, 16. 25. 212.
Donner/ 321.
Donnerstag/ 380. Gedancken/ 388.
Drache/ 183. 2.0
EBer/ 136
Egyptische Tag/ 383
Eh/ 189. 218
Eheweibs Zier/ 3. ꝛc. 78.
Ehe ohne Geld/ 134
Eichäpffel/ 279
Elementischer Geldbeutel/ 461
Elstern Geschrey/ 219. 422
Enoch/ 390
Erbschafft der Gelehrten/ 131
Erd-Berührung/ 41. Bewohnung/ 104. 105. Bewegung/ 110. 335.
Ersäuffung/ 304.
Esel/ 219
Eulen Geschrey/ 219. 208. ꝛc. 294.
Ey/ 19. 439 (424
FAlsch schweeren/ 503.
Faßnacht/ 194. 200.
Fatum, 306
Fegefeuer/ 55
Feinde überwinden/ 46. 56
Festmachung/ 46. 265
Feuersbedeutung/ 208. 228
Fiebers Cur/ 32. 10 ꝛc.
Findensglück/ 60. 61. ꝛc. 102. 223. 155. 180. 205. ꝛc.
Finsternüß/ 350. ꝛc.
Fledermauß/ 195
Flucher/ 267. 302. ꝛc. 307. ꝛc.
Freyensglück/ 78
Freytag/ 185. 191. 217. 295. 380.
Freytagsbetrachtung/ 389
Frosch/ 222
Fuscher/ 164
Fußtapffen/ 226
GAlgenbestelung/ 47. 152. 335
Gartenbaw/ 93
Gastereyen/ 85
Gevattergeld/ 144. 196
Gedult/ 266
Gelz/ 115. 124. 180. 256
Geldbeutel/ 4[illegible]
Geld wird zu Kolen/ 481
Geld schön machen/ 268. zehlen/ 194. verborgen/ 60. 81. 103. ꝛc. 107.
Gelahrten Wissenschafft/ 76. 86. 139. Erbschafft/ 131
Gott lässt sich nicht spotten/ 493
Gerade zu/ 151. 451
Gerichte/ 263
Geister/ 54. 63
Gesind-Teuffel/ 52. 216. 302. ꝛc.
Gespenster/ 54. 64. 66. 157. 391
Gewehr versprechen/ 46
Gifft/ 116. 300
Glocke zu Dreßden in der Creutzkirch läutet selbst/ 395
Glücks-Anagramma, 50. Göttin/ 17. Kugel/ 150. Ruthe/ suche Wünschel Ruhte. Schade/ 87. 124. 133. suchen/ 126. ꝛc. Tafel/ 203. ꝛc. Zeit/ 200. Woher? 50. 100. bey wem? 49. 156. Unbestand/ 1. 42. 200. ꝛc. Pfennig/ 458.
Gnomi, 35
Gotlenius, 37. auch vorher.
Goldmacher/ 37. 251
Gott ist das beste Gut/ 43. 124. 127.
Gottes Betrug/ 155. Gaben/ 175. versehung/ 51. Straffe/ 76. 246. 30[illegible]. Worts Nutzen/ 135. 139. Mißbrauch/ 41. ꝛc. 49. 50. 55. 158. 175. 205. ꝛc. 220. 301. 303.
Götzen-Opffer/ 276
Grasswachsen/ 113
Grünendonnerstags-Eyer/ 379
HAanglück/ 195. 207. 217. 219
Händeklopffen/ 129
Handkauff/ 128. 456.
Haanreyschafft macht reich/ 1. ꝛc.
Haare/ 132
Hans Pfund-Ey/ 440
Haase übern Weg/ 207. 219. 245. 247. 331. 452.
Haaselstaudenkrafft/ 21. 24. 38. 40.
neu Haus beziehen/ 411 (1[illegible]
Haystergeschrey/ 422
Helena/ 1. ꝛc.
Heyraten/ suche Ehe.
Hexen/ 41. 136. 187. 238. 254
Himmel/ 287
Hincken/ 249

Hirsch

Hirsch/ 236
Hirsenbrey/ 192. 194. 260
Hochzeit/ 242
Hoding König in Dennemarck / 513
Hoffart/ 322
Holländer/ 124
Hollunder / 218
Holtz/ 231
Horn/ 107
Hosenbänder der Weiber/ 422
Hübener/ 203. 494
Huf-Eisen/ 121. 144. 154. 231. rc.
Hund/ 159 178
Hunger/ 191
Hurenkind / 189. 244. 249

Jahrsbeschaffenheit/ 337. rc.
Jesuiten/ 19
Johanns-Evangelium / 41. 48. 49. 80. 193. 218. 338
Isaac Comnenus, 514
Judas-Tod/ 160
Jüdenbetrug/ 145
Julius Cæsar, 514
Jungfer/ 244. 249

Kauffen/ 258
Kancker / 231
Katzengestalt einer Hexen/ 507
Katzen/ 22
Kehricht/ 155
Käseschreiben / 219
Kind zu Weissenfels/ 510
Kinder arten den Eltern nach/ 153. Rede/ 190. Kleidigen/ 261.
Kindbetterinnen sollen nicht spinnen/ (403.
Kirchenglück/ 473
Kleeblat/ 232
Keuschheit/ 40
Kleidigen/ 261. rc.
Kleidflicken/ 52
Klöster / 59.
Kobold/ 52. rc. 175. 484
Kolen/ 106
Korn/ 240. 246. 274. rc. 333.
Kräengeschrey/ 424
Kranckheiten heilen / 148. 170. 198. 246. rc. 262. 340
Kräuter/ 38. 204. 211. 263
Krieg/ 105. 139. 147 310. rc. 339
Kröten/ 168
Kuhe/ 237
Kukucksgeschrey/ 424. 455
Kuß/ 6
Kurtzweil / 161. rc.

Laubfrosch/ 39
Laurentzentag/ 380
Leipzig/ 44. 46. 60. 67. 85. 107. 130. 164. 181. 254. 257. 258. 261. 266. 272. 284. 299
Leutseligkeit/ 84
Liecht/ 233. 289
Liebesgifft / 39
Lincke Hand/ 33. 228
List/ 78. 101. Suche Weiberlist.
Löwe/ 309. 312. 327
Lufftgeister/ 53. 512.
Lux primigenia, 384

Macherlohn/ 256
Magnetswirckung/ 28. 38. 48.
Maytag/ Maymonat/ 378
Mannheitbenehmung/ 39
Marien-Täge/ 363
Marcktgehen / 241
Martinelli zu Rom / 397
Metallen. Suche Bergwerck.
Mässigkeit/ 48
Matthias-Abend / 218
Maulwurffspfötgen/ 159
Mäuse/ 218. 246. 269
Mäurer Glück/ 59. 61
Meerenlein/ 513
Meermagd/ 508
Meermann / 516
Messe / 151. 222. 257. 298
Messias falscher/ 54
Migratio populorum, 105
Milchdieberey/ 26. 237
Mistel / 21
Mittagszeit/ 178. 181. rc.
Mittwochsgedancken/ 388
Molckendieb/ 258
Mond/ 229. 233
Monstrose Schwein / 354
Montags-Aberglauben / 379. Betrachtung/ 387
Mord/ 171. 223. 287. 226. 309.
Moses/ 18
Münch/ 288

Nadel/ 222
Nägel/ 151. 295
Narrenkleid/ 173

Nah-

Nahrung ist wunderlich/ 65. ꝛc. Suche Practiken.
Nativitätstellerey/ 113. 375
New Kleid anziehen/ 434
Nikasienstag/ 380
Neun Schanden am Eyer-essen/ 434
Niesen/ 118
New Jahr/ 160. 274. ꝛc.
Occulta Qualitas, 15 &c.
Oel so immer brennet 79
Ofengabel/ 138
Oracula, 166
Otto gehet auff dem Meer/ 513
Papisten/ 55
Patengeld/ 144
Pauli Tag/ 235
Pertinax, 513
Peterskopff/ 61
Pferdekopff/ 61
Pferde/ 174. 230. Geburt/ 94. 331
Pfefferkuchen/ 220
Plagas invenire, 222
Planeten/ 40. 199
Poltergeister/ 175
Poeterey/ 161
Polen/ 320
Pompejus/ 384
Practiken/ 104. 153. 158
Priester/ 119. 167. 301. ꝛc.
Purgirende Kirschen/ 47
Pygmaei, 35. 177
Quacksalber/ 23
Rabengeschrey/ 219. 245
Rache/ 138
Räuber/ 153
Rauche Leute/ 132
Rechter Fuß/ 228
Rede/ 82. ꝛc. 187 Regen/ 243
Regiment-Untergang/ 321. ꝛc.
Reichthum/ suche Glück.
Remosius, 86
Reise/ 239. Gespräch/ 85
Ringe/ 154. 160. 161. 488. 490.
Rose am Liechte/ 189
Rohte Haare/ 305
Ruhte/ Aberglauben/ 19. Circes/ 16. Palladis/ 16. Zucht/ 20.
Sagen 169
Samstag/ 380
Säuffer/ 49
Sauffbruders-Glück/ 492
Saxen/ 169
Scenix/ 514
Schalt-Jahr/ 337. ꝛc.
Schätze/ graben/ 44. 101. 180. Ceremonien/ 47. 63. 66. besessen/ 63. 97. 122. 129. 133. 140. ꝛc. Betrug/ 67. ꝛc. 271. Etymologia, 117. Gepulter/ 141. Mittel/ 96. 101. 117. Nehmen das Hertz ein/ 482. rücken fort 62. 75. 109. vergraben/ 142. ꝛc. 269. 307. 334. Verwahret/ 59. 102. ohne Rede/ 66. 70. 74. ꝛc. nicht vom Henger anzunehmen/ 63. Zeit/ 70. 80. 479. finden/ 474. 480
Schiffart ist mißlich/ 2. 125.
Schildische Herren/ 110
Schlaf/ 192
Schlangen/ 18. 21. 29. 117. 207
Schlüssel-lauffen/ 46. 58. 303
Schmetterling/ 258
Schmidtsfraw wird mit Huf-Eisen beschlagen/ 507
Schnee/ 155. 356
Schneider/ 256
Schuch/ 228. 241
Schulenstifftung/ 155. 206
Schüler-Probe/ 151. 161. ꝛc.
Schwalben/ 106. 224
Schwein/ 236. 301
Sechswöchnerin/ 178. 218. ꝛc.
Seemänner/ 509. 517
Seenichsen/ 509
Secrets-Beschreibung/ 8
Selb-Mord/ 115
Siebslauffung/ 58. 178
Siegeszeichen/ 310. ꝛc. 328
Sirenen/ 521
Soldatenglück/ 60. 296
Soldat schweeret fälschlich/ 503
Sonnengang 109
Sonntag/ 158. 217
Sonntagskinder/ 379. Betrachtung 385.
Sparsamkeit/ 194. 243. 260
Speichel/ 159
Spiegel/ 188
Spiel/ 212. 229
Sperling/ 224

Spiani

Sonne/ 131
Spinnen/ 127. 401
Spiritus familiaris, 57. 138. 160
Steffanstag/ 379 (175.
Steine/ 64, 78. 96. 98. 237. 308
Sternenkrafft/ 38. 198
Schwere Noht/ 94
Stillschweigen/ 83. 237. Siehe Schätze graben.
Storchennest/ 33. 234
Streh/ 196
Student erhencket sich/ 492.
Studenten verstellen sich in Weiberkleider/ 493
Studentenleben/ 131. 293
Sympathia, 26

Tagewehlerey/ 41. 206. ꝛc. 367
Tarquinius wunderlich errettet/
Tauben/ 60. 63 (470
Tauffe/ 146. 158. 190. 197. 261
Thaw über Schätze/ 100. ꝛc. 112
Teiche/ 92
Theurung/ 248. 284
Teuffel Gottes Affe/ 18. 28. 31. 49. 88. 179 bey Bergwercken/ 34. nicht so arg als Hexen/ 19. bannen/ 157. 168. Hinderlistigkeit/ 40. 57. 63. 116. 141. 157. 170. 174. 181. 212. 247. ꝛc. 250. 265. prediget/ 521
Tod läst sich sehen/ 398.
Todten-Gedächtniß in Ehren/ 4. Glückseligkeit/ 44. 148. Gräber 154. Scherß/ 160. 302. Zeichen/ 327. entdecken Schätze/ 482. Todtenglück/ 482. sollen nicht zuflüh begraben werden/ 502
Trauung/ 218. 219
Traum/ 180. 186. 214. 235. 301. 358
Trigonus, 349
Türcken/ 309 344. ꝛc. 238

Vltens-Tag/ 218
Verbannung/ 64
Verbannte Jungfraw/ 506
Verdacht/ 195
Verschwiegenheit im vorhabe/ 426
Versuncken Oerter/ 302
Versprechen/ 46
Verstörungszeichen/ 321. ꝛc.
Verwandlung/ 57
Vlysses/ 521

Ungedult/ 166
Ungehümm soll man ungetoptet lassen/ 506
Vngewitter/ 40. 321
Vnschuld/ 138
Vnzucht/ 4. 40. 41. 44. 49. 94
Vogelgeschrey/ 207. 314. ꝛc.
Vhu/ 185. 268.

Vrsagung/ 66. 176. 208. 368
Waffensalbe/ 27
Waldleute/ 253
Walfisch zu Hamburg/ 509
Walpurgstag/ 218. 380
Wapen/ 68
Wasser/ 241. 251. Geister/ 53. 522
Wassernixen/ 505
Wege/ Creutzwege/ 18
Wehrwolff 57
Weiberbosheit/ 324
Weiberlist/ 60. 67. ꝛc. 74. 84. 229. 295. 296 ꝛc. balgen/ 469
Weisheit besser als Glück/ 13
Weiten in Nagen/ 38
Weynachtszeit/ 50
Wermut/ 418
Weiterheimbde/ 218
Wetter/ 244
Wiedehopff/ 294
Wienerische Frau jämmerlich ermordet/ 472
Wind/ 25
Wirth betrogen/ 11
Wolff/ 236
Wolfel/ 274. ꝛc. 164
Wunderdinge/ 18
Wünsche so Christlich/ 43. 253
Wünschel-Ruthen/ 14. ꝛc. 119. Gebrauch/ 15. 45. 77. 267. 312. Gestalt/ 17. 21. 51. Gottlosigkeit/ 18. 19. 30. ꝛc. 41. 42. ꝛc. 51. 117. ꝛc. Lenckung/ 45. 51. Materie/ 26. 39. 40. 79. Magnet 29. Nutzen/ 46. Stärckung/ 45. 48 50. ꝛc. Vrsprung/ 32. Zeit/ 32. 35. 40. 119. 124
Würge-Teuffel/ 73

Zauberey/ 58 92. 118. 158. 171. 184. 185. 188 208. 255. 267. 383.
Zaubertrubte/ 16. 23. 25
Ziegel/ 123 192. 267
Zigeuner/ 132. 164. 469
Zwergtein/ 34. 52

Reich-

I.

Reichthum durch Hanreyschafft.

IN der Stadt Rovan / als welche der vornemste / uñ berühmtiste Meerhafen in gantz Franckreich ist / wohnete ein sehr ehrliche Person / so auch von zimlich gutem Geschlecht war / (welchen ich Meris nennen will) derselbe machte ihm / von Anfang seines Alters ein gute Hoffnung zur Glückseligkeit und äusserlichen Wohlfahrt / in Ansehung er sowohl in Hispanien als Engelland / vermittelst der Schiffarten und Reisen / so er zu unterschiedenen mahlen dahin verrichtete / gute Correspondentz und Kundschafft hatte; Aber das Glück veränderte ihm bald sein freundliches Angesicht / so es ihm zuvor gezeiget / und schänckte ihm die Bitterkeit seines Vermuths ein. Solches geschahe 2. Jahr / nach dem er sich verheyrahtet hatte / und fiele in einen so elenden Zustand / und in so grosse Armuth / daß er schwerlich zu leben haben konte. Also sind die Wirckungen deß Glücks gantz unbeständig / dieser meinet heut in Sicherheit und unter dem Tach aller Glückseligkeit / so man in der Welt wünschen

 könte /

könte/ wol verwahret zu seyn / der jedoch in weniger als nichts / ja in einem Augenblick sich viel tieffer herab geworffen / und erniedriget befindet / als er zuvor vermeinte gestiegen und erhaben zu seyn. Das ist die Unbeständigkeit dieser irrdischen Welt-Sachen / welche ihre Nahrung und Zunehmung in nichts anders als in der Abwechselung und Veränderung nehmen/ und under allen / so under der Monkugeln sind / findet sich zumahlen nicht ein einiges Ding / welches sagen kan/ daß es von dem Tribut / so Sie dem Glück zu zahlen schuldig sind / privilegiret und befreyet sey. Es darff wol kein Gesetz über die Käyserthum und Republiquen / die am höchsten sind / und am meisten triumphiren/stiffren und setzen. Meris hatte das Glück im Anfang gar süß und lieblich versuchet / zu letzt aber war er gezwungen zubekennen / daß die Rose nirgends als under den Dornen sich finden lässet. Sein gantzer Verlust kame nur von einem Schiff her / in welchem das vornembste und beste seines Reichthumbs war/ in dem dasselbe von wegen eines grossen Bruchs durch gewaltiger Ungestümme / so auff dem Meer vorgangen / urplötzlich under dem Lauff der Wällen auff der Gräntze Engellands war begraben worden. Dieses Ungewitter war der erste Stoß / so das Glück seiner Wolfart geben wolte / deme nachgehends viel andere gefolget sind / dergestalt / daß der arme Meris sich bald elend und auff dem understen Grad / als es seyn kan / anschawen konte / doch vermogte das Glück seinen Muth nicht zubewegen noch erschütten/ (noch viel we niger die edele Resolution seines Weibs / welche Helena hiesse.) Diese zwey Hertzen waren unempfindlich gegen deß Glücks stösse / und ohneracht daß sie sehr verdorben / und weit abgesöndert waren von der grossen Bunste / so sie vormahlen empfangen hatten/

ten / ſo verlohren ſie dannoch den Muhe nicht. Welche Beſtändigkeit bey ſo beyden jungen Eheleuten hoch zuverwundern iſt. Sie brachten wol 10 Jahr alſo mit einander / und auffs beſte als ſie konten zu / und beſſer davon zureden / ſie thaten in dieſer gantzen Zeit nichts anders / als armſelig und kümmerlich leben. Ohn angeſehen nun / daß das Glück ſowohl eines als das andere aller zeitlichen Mitteln / und Bequemlichkeiten beraubet hatte : So hat jedoch die Natur ſich erluſtiget das Schönſte / ſo ſie hatte / über die Helenam häuffig außzuſpenden / dann es war ein recht Compendium, und kurtze Zuſammenfaſſung aller Vollkommenheiten / ſo man an einer Frawen hätte wünſchen und begehren können / ſie hatte eine recht adeliche Lieb- und Freundlichkeit / Statur und Gebärden / in Summa es manglete ihr nichts / ſo man zum Wolſtand hätte begehren mögen : Das aber am meiſten an dieſer Frawen zuverwundern war / iſt / daß ſie dermaſſen ihren Ehemann liebte / und obwolen viel in Rovan ja von den Vornemſten ihr nachſtrebeten / und ihr groſſen Reichthum verſprachen / ſie jedoch niemahlen Ehrn- und Ehebrüchig werden wolte / ſondern alldieweil ſie ihren Wehklagen und Liebsbegierden / ſo viel auch derſelben ihrer Ehr nachſtelleten / kein Gehör wolte geben / ſondern dargegen gantz taub ſtellete / verachtete ſie dieſelbe alle ſambt und ſonders / und ſpottete ihres Bittens und widerholten Anſuchens. Ab welchen dann Meris ſich mitten in ſeinem Unglück vor ſelig ſchätzte und benedeyete das Firmament / daß es ihn ſo wohl angeführet / und an einen ſo günſtigen Hafen gebracht hatte. Under allen den Jenigen aber / ſo derſelben ihre Liebs-Begierden und geneigten Willen erzeigeten / und ſich gantz brünſtig gegen ſie zu ſeyn / andeuteten / war ein Advocat [welchen ich Carilde nennen will / und ſolches

darumb/ daß ich seine Gebein und Asche nicht unruhig mache/ noch den Tag seines Todes im Gedächtnuß seiner Verwandten erfrische.] Dieser Advocat war zwar von kleiner Statur, aber wol bey Leib und guter Nahrung / auch von Jugend auff in einem sehr guten Hauß aufferzogen worden / hinzugesetzet/ daß er von einem guten Stamm und Ort entsprungen war/ so war er über das der erst und vornehmste under den Normandern/ welche die Helenam lieb hatten / und ihr freundlich zusprachen. Er konte aber niemahlen ihre Liebe bewegen noch wanckent machen/ das war ein rechter Felß mitten zwischen den Wällen / welcher der Winde und deß Ungewitters spottete. Hierzu aber scheinete / als wann ihm etlicher massen die Wohnung deß besagten Meris und sein Auffenthalt / so er zuweilen auff dem Land hatte / darzu günstig seyn wolte / bald verehrete er ihr etwas sonderlichs / bald thate er ihr seine Freundschafft anbieten / bald überlästigte er sie mit Flehen und Bitten. Man konte aber wol von ihm sagen / was die Legaten und Abgesandten / deß Turni Vatter von Diomede, von welchem sie wieder Æneam hülff begehrten / erzehleten. Alle seine Underfahung war umbsonst und vergebens angewendet: Dann ihre mehr als wunderliche Keuschheit war der Schild und Schirm / da alle Streich deß Advocaten zubrechen musten / alle seine Wissenschafft war ihm hierinnen undienlich/ und als er dessen innen war/ wolte er die Wolredenheit eines seines Nachbarn/ der sehr wacker und verschlagen war/ darzu gebrauchen. Bißhieher hatte die Helena alle überlästige Nachstellungen und Flehen verschwiegen und verhälet / auch dieselbige ihrem Ehemann nicht offenbahret / dieweil sie aber sahe / daß ihr Unverschämbeit von Tag zu Tag gröſſer wurde / nahme sie ihr vor / ihm etwas davon zu entdecken

cken / und solches thate sie eines Abends / als er vom Felde wider nach Hauß kame. Mein vielgeliebter Meris sagte sie / ihr wisset wie gantz vollkommen von der Zeit an / daß die Hochzeitmächerin Juno uns mit dem lieblichen Band der ehelichen Liebe verknüpffet hat / meine Affection gewesen ist / ihr habt dieselbe wol erkennen kõnen / und meine grosse Freundschafft / so ich euch gewidmet hab / kan mir darinnen zum Rückbürgen dienen. Heut zu Tag werde ich von dreyen oder vier Personen / so meine Ehr antasten wollen / beläſtiget / unter andern aber braucht Carilde, den ihr wohl kennet / allen müglichen Fleiß mich meiner Beständigkeit zuentschütten. Aber seine schliche sind hierinnen gantz unnütz und vergebens gewesen. Gott behüte mich / daß ich ja nicht Ehebrüchig werde / und diese schöne Blume / die ich mit solcher Begierde gepflantzet habe / verliere / die Höll thue sich vielmehr weit auff uñ verschliesse mich lebendig in die finstere Hölen ihrer Gefängnüssen / ante Pudor, quam Te violem, ehe ich meine Schamhafftigkeit und Ehr verletze. Derentwegen will ich mich bey euch Raths erholen / und frage euch gantz flehentlich / durch was Mittel wir auß solcher Ungelegenheit und Beläſtigung kommen können und mögen. Wie nun Meris, der diesen Redẽ gar fleissig zuhörete / erkante / was vor grosse Liebe seine Fraw zu ihm hatte / und ihn auch sonsten nimmermehr betrüegen würde / gab ihr zur Antwort: Mein Schatz / ich weiß wol / daß ich die gute Zuneigung / so ihr zu mir habt / nicht gnug werde vergelten können / also verspreche ich euch meines Thens / und bitte euch versichert zuhalten / daß ich nimmermehr dem Jenigen werde zuwider leben / (was ihr mir zugesagt habt / und welches ich hingegen gleichförmig versprochen habe:) Jedoch sehet ihr wohin uns das Glück gebracht hat /

und wie sehr uns die Armut quälet und peinliget/ mich betreffent/ bin ich deßhalben der Meynung/ daß ihr euch stellen solt/ als wann ihr dem Carilde seinen Begierden ein Genügen zuleisten/ versprächen thätet/ wofern er anders euch eine Summa Gelds in die Hand stossen würde/ so viel das übrige anlangt/ könnet ihr mich nur machen lassen/ ich werde schon ein Fündlein erdencken/ und mittel ersinden/ euch darauß zu wickeln. Als nun Helena ihren Mann dergestalt reden hörete/ fienge sie an den Carilden mit den Augen mehr zu liebein/ als sie niemahlen gethan hatte/ und wie er hergegen solchen newen und ungewöhnlichen geneigten willen vermerckte/ da war er über alle massen frölich/ und bildete ihm ein/ daß man das Eysen schmieden muste/ so lang es noch warm were/ auch daß er nichts/ als einen guten Außgang/ von deme er ihm zu Gemüth gezogen und verspüeret/ hoffen könte. Dann er sahe den Ernst welcher zuvor sein erschlagenes Hertz verschranckte und hinderte/ verendert/ und hinwieder umb seine Liebe bey seiner vermeinten Allerliebsten angenommen. Er berichtete deßwegen seinen Freund von der Sachen/ welcher dann ebenmässiges Theil an seiner Frewde hatte. Carilde machte sich je länger je mehr mit Helena bekant/ und als er einen Kuß im wolriechenden Garten ihrer purpur rohten Wangen geraubet hatte/ glaubte er bereits auf der Spitzen seiner Glückseligkeit zu seyn/ er versprache ihr allerley Reichthum und Güter/ endlich liesse auch sie/ die sich anfangs stellete/ als wenn sie durch sein Versprechen were darzu bewogen worden/ sich je mehr und mehr mit ihm ein/ und sagte zu ihm/ daß nicht allein ihr Armuth ihn anzunehmen darzu zwingen thäte/ sondern daß er auch einen solchen Vorzug in ihren guten Günsten erworben hätte/ daß ihr unmüglich were zuleben/ wann sie

ihn

ihn nicht sehe. Diese angemaste Reden entzündeten dermassen Carilde Gemüth/daß er niemahlen von der Helena gienge / er habe dannzuvor den Consens von ihr bracht/und den Tag/zusambt der Stund erfahren/ wann er sie würde antreffen können / doch daß er ihr zuvorderst 500 Cronen verheissen hatte. Wie sie nun dieses mit einander beschlossen hatten/und der bestimbte Tag kommen war/ fehlete Carilde nicht/ sich an einer Kirchen-Thür / da man deß Abends die Zusammenkunfft vorgenommen hatte / finden zulassen/daselbsten traffe er seine vielgeliebte an/die seiner mit steiffen Fuß erwartete / in Meynung ihren Menschen wol zu pravieren / und sein Geld davon zubringen. Kaum hatten sie einander ersehen / so fragte Carilde die Helenam/ ob ihr Ehemann zu hauß were / und wann er solte wiederkommen / sie sagte ihm hergegen mit einer artigen Gleyßnerey / Herr er ist nicht da/ und wann euch beliebet zukommen/ werdet ihr sehr willkommen seyn/mein Mann wird in acht Tagen nicht wieder kommen/dann ihm etliche Geschäfften zu Pariß vorgefallen sind/auch ich / damit er nicht wisse daß ihr in mein Hauß kommet / habe gemacht / daß er verreisset ist/ ihr könnet euch gantz sicherlich einstellen / Carilde / als der auff der andern Seit brandte / und in seiner eigenen Flamme vergienge/ folget ihr nach / und gabe ihr einen Beutel voll Pistolen / welches wol 400. Cronen machte / und von dem an giengen sie in der besagten Helena Hauß/ worinnen sich Meris versteckt hatte / und was er vorgenommen / vollführen wolte : Dann er wolte zugleich das Geld und das Kleid Carilde haben. Wie sie nun hinein kommen waren / liesse man Fewer anmachen / und fienge der Advocat bereits an sich auß zuziehen seine fleischliche Lüsten zusättigen / eben darauff kame Meris mit einem Stecken / und gabe ihm

einen harten Streich ins Knick/ daß er gantz erstarret zur Erden fiele/ er doppelte seinen Streich/ und machte deß Dings soviel / daß er ihn gäntzlich umbs Leben brachte. Helena vermeynete nicht / daß er ihn umbbringen und tödten solte/ war deßwegen gantz bestürtzt/ als sie ihn gantz todt vor ihren Füssen liegen sahe / ihr Mann aber brachte sie wiederumb zu recht / und sagte zu ihr / daß sie deß Cörpers wegen keine Forcht haben solte / er wolte seine Sachen dergestalt anordnen / daß es nimmermehr wird offenbahr werden / nahme ihn deßwegen auff seinen Rücken / und befahle seiner Frawen sich zu Bett zu begeben/ massen sie auch thate: In zwischen kame er gerad durch eine Hinderthür/ dessen Abweg ihm bekant war / und gienge in deß Advocaten Hauß / da ihm dann auch die Nacht und der Schlaff sehr günstig war / daselbsten legte er eben an dem Orth den Leib auß zu lehren / und setzte ihn also nieder / daß wer ihn würde finden / dafür halten müste/ als wann er an demselben Ort gestorben. Nun hatte besagter Carilde seinen Freund und Gesellen von dem gantzen Handel berichtet / wie ihme die Helena einen freyen Zutritt in ihr Losament erlaubt und versprochē hätte. Es begab sich demnach daß deß besagten Advocaten Gesell eben zu mitternacht / von wegen eines Bauchflusses / der ihm nun 4. oder 5 Tag solch Ungelegenheit machte auffstehen muste. Wie er aber an den gemeinen Ort kame / merckte er / daß Carilde bereits den Ort eingenommen hatte / wartete derwegen eine zeitlang / dieweil er ihm kein Vberlast noch Ungelegenheit machen wolte / als er aber ihn nicht kommen sahe / gienge er hinzu mit ihm zu reden / und zoge ihn beym Ermel / verursachte aber damit / daß er vor seinen Füssen niederfiele. Dieser Mensch war gantz erschrocken/ nahme die Flucht / und wuste nicht/

wie

wie er ſich in die Sach ſchicken und ſtellen ſolte : Als er aber widerumb ein wenig zu ſich kommen war/machte er ſich nahe hin und ſahe daß Carilde todt war : Alſo bald argwohnte er/er müſte etwa in der Helena Hauß durch Anſtellung Meris ſeyn verrahten worden/ bevorab weilen er ihn von langer Hand her ſehr hochmühtig erkant hatte/ dannenhero und damit er nicht angeklaget würde/ als hätte er ihn umbbracht/ (dann man hatte geſehen/ wie er ihn auffgehoben hat) nahme ihn derowegen auff ſeinen Rücken/ in vorgenommener Meynung/ ihn widerumb vor Meris Thür zutragen Biß hieher haben wir geſehen/ wie die Armuth uns zwinget/ und offtmahln zu Ergreiffung laſterhafftiger und böſer Thaten antreibet/ ob wir ſchon von unſerm Hertzen keine Zuneigung/ die ſich dahin lencket/ bey uns haben. Laſſet uns nun mehr ſehen/ wie es dem armen Carilde nach ſeinem Tod ergangen iſt darbey wir dann nicht allein ſeltzame Kurtzweil haben/ ſondern auch vielleicht unerhörte und unbekante Zufäll vernehmen werden.

Als nun deß Carilde Geſell den Cörper auff ſeinen Rücken geladen hatte/ truge er ihn eben wieder an den Ort/ da man ihn herauß bracht hatte/ und ſtellete ihn der Länge nach an Meris Hauß Thür nieder/ von dannen gieng er wieder in ſein Hauß/ und iſt ſonſten weiter nicht von einigem Menſchen vermercket worden. Helena/ die ungefehr/ und wegen eines Mangels der Natur/ auß ihrer Thür gehen wolte (ſolches geſchahe bey nahe umb 1. Uhr nach Mitternacht) erſchracke ſehr/ als ſie die Thür auffgeſchloſſen und den Leib Carilde ihr entgegen fallẽ ſahe/ fienge ſie darauff an zuſchreyen/ und ſagte gantz erſchrocken zu ihrem Mann/ daß der Advocat wieder ins Hauß käme/ Meris ſtunde in einem Sprung auff/ ſtillte ſie/ und ſagte zu ihr/ daß ſie

ſich vor einem Todten nicht förchten ſolte/er wolte ihn wol ſo weit tragen / daß er kein Urſach wider zukommen haben würde. Sie legte ſich demnach wieder ſchlaffen / er hinwiederumb lude den todten Cörper zum andern mahl auff / und nahme ihm ſteiff vor / ihn ſoweit zutragen / daß er gewiß nicht wieder kommen würde : Wie er nun die Länge der Gaſſen hingienge/ und ihn in den Fluß tragen wolte / hörete er zu end der Gaſſen ein groß Getöß / und da fienge die Furcht an/ die biß dahero noch nichts bey ihm gewürcket hatte/ſein Hertz und Muht einzunehmen. Dann er befürchte ſich/ er möchte mit dem Cörper alſo gefunden werden / und in die verdiente Straff fallen / das machte / daß er ſich in einer kleinen Gaſſen/die da durch gienge/zuſammen ſchraubte / und verſteckte / die Jenigen zuſehen/welche er kommen hörete / und ſich damit von ihrem Auffſtoſſen / ſo geſchehen konte / zu befreyen / und zu ſalviren: Aber ſeine Furcht verwandelte ſich alſo bald in Frewde / in dem er verſpührete / daß dieſelbe / die er gehört hatte das Getöß zu machen / Nachtdiebe waren / die eben daher gezogen kamen/uñ in eines Beckers Hauß/ genant Philipps Holſchen / zwo ſeiten Speck geſtohlen hatten. Wie nun die Diebe durch die kleine Gaſſen / darinnen Meris war / hindurch giengen/hörete er/ daß einer zum andern ſagte : Es iſt hier ein Weinſchanck/wir müſſen hie unſern Speck laſſen/ und ſehen ob guter Wein da vorhanden ſey / der Schluß ward gemacht / ſie legten den Sack bey einer Kellertrappen in der beſagten Gaſſen nieder / und bedeckten denſelben auffs beſte/ als ſie immer konten/mit Strohe/welches ſie ohngefehr an demſelben Ort gefunden und antroffen haben. Weiln aber Meris der ſich in einer Ecken verborgen hatte / ſolches alles vermercket / bedachte er ſich/ daß nicht noht were weiter zugehen/umb ſich ſeiner

Laſt

Laſt ledig zumachen / machte ſich derowegen zu dem Sack / und als er den Speck ergriffen hatte / thate er den Sack auff / tauſchte den Cörper gegen der Beuthe / ſo die Diebe an demſelben Ort verſtecket hatten / und nahme ſeinen Weeg zu ſeinem Hauß zu / da er ſeine Fraw gantz weinend antraffe / alſo daß ſie ſich auch nicht zu Beth zu begeben getrawet hatte. Als ſie nun gewahr wurde daß er wieder beladen nach Hauß kame / meinte ſie in Ohnmacht zufallen / dann ſie bildete ihr ein / daß er ſich deß Advocaten Cörpers nicht hatte entladen können / er ſtellete ſie aber wider zufrieden / als er ihr den Speck / den er zum Tauſch wider bekommen hatte / zeigen thäte / und ſie in Erzehlung deß Zufalls / ſo ihm begegnet / gantz beſtürtzt machte / darauff legten ſie ſich beyde nieder / und waren über dem doppelen Raub / ſo ſie begangen / wohl gemuth / maſſen er auch nicht iſt entdeckt worden / als bald hernach. Laſſet uns aber jetzunder unſere Geſellen wieder vornehmen / und die werden wir bald gantz verwirret befinden / inzwiſchen daß Meris wieder nach Hauß gangen war / dann die Diebe / ſo bey beſagten Wirth waren eingekehret / lieſſen ihnen auff die Hoffnung / dem Wirth etwas von ihren Wahren zuverkauffen / einen Trunck herlangen / wie ſie aber gnug getruncken / und ihren Luſten gebüſſet hatten / rechneten ſie miteinander / und ſagten der Zahlung halben zum Wirth / daß ſie eine zimliche Quantität Speck ihm zuverkauffen bey ſich hätten / und wofern es ihm beliebē wolte deß Preiſſes mit ihm einig zuwerden / würde er einen guten und wohlfeilen Kauff antreffen. Der Weinſchenck gabe ihnē zur Antwort / daß er nicht gewohnet were / die Katzen in dem Sack zukauffen / ſolten ihm derentwegen die Wahr zeigen / und wann er dieſelbe würde geſehen haben / würde er beſſern Luſt und Muht zukauffen bekom-

kommen. Die Diebe giengen hinauff an den Ort/ da sie den Sack gelassen hatten / und als sie den gefunden und daran nicht dachten / daß man ihnen einen Advocaten in Wechsel an statt ihres Specks geben hatte / trugen demnach denselben hin/ merckten jedoch/ daß diese Last weit schwerer war als die erste / wie sie nun im Wirthshauß ankommen waren / banden sie den Sack auff/ der war aber nicht so bald auffgemacht/ alsbald der Wirth deß Kopffs Carilde gewahr wurde / bald hierauff fienge er an zuschreyen / (dann er kante die Person/) O ihr elende Leut ! Was habt ihr gethan ? Ihr habt den Herrn Carilde ermordet/ und seyd noch so verwegen / daß ihr mir denselben in gestalt und an statt deß Specks herbringen dörffet. Die Diebe / welche vielmehr als bestürtzt waren/ sahen einander an / und wusten nicht wie sie sich in die Sach schicken oder stellen solten/ der ander hielte wieder sie an/ und dräwete ihnen sehr / wie er sie wolte fassen / und also bald die Befreundte deß Todten wolte holen und kommen lassen / sie hingegen und auff ihrer Seiten baten ihn / er wolte doch kein Wort davon offenbahren / sie wüsten wohl / wo sie die Beute genommen hätten/ man könte sie aber wegē deß Diebstals noch der Mordthat nichts anklagen oder beschuldigen in Ansehung daß sie darmit nichts hättē zuthun gehabt/ wolten derwegen den Cörper eben an den Ort tragen / da sie ihn genommen hetten. Solches verrichteten sie/ und sie wunderten sich über diesen Zufall / sagte auch einer zum andern : Mein Gesell / bedünckte dich nicht daß es Speck und kein Advocat gewesen? Es ist niemand/ der das Fett angesehen/ nicht solte geurtheilet und darvor gehalten haben / daß es warhafftig von einem Schwein were / wie ist es dann so verendert worden? In solchem Gespräch kamen sie bey den Becker / und

stie-

ſtiegen eben auff deß Hauſes Giebel / oder in die Deyſſe / dardurch ſie waren hinein kommen / beneckten den Advocaten wieder an den Ort / da ſie den Speck genommen hatten / und machten ſich darvon. In wehrender Zeit ruffte der Becker / der deſſelben Tages viel zuthun hatte / einem ſeiner Knecht / Martin genant / daß er in die Mühl gehen ſolt. Der Becker ſtunde ohngefehr umb 4 vhr auff / der Becker hiesse ihn ſich fertig zumachen und in die Mühl zugehen / Martin gab ihm zur Antwort / daß er nicht wolte hinein gehen / er habe dann zuvor gefrühſtücket / wolte derowegen zuvor ein Stück geröſtet Speck eſſen / ſo an dem Hacken gehencket were / man gabe ihm Erlaubnuß ſo viel als er begehrte darvon zuſchneiden / hierauff nahme er eine Leyter / und wie er hinauff geſtiegen war den Speck zuſchneiden / fiel der Advocat / die Leyter / und der Knecht eines auffs ander / der Becker lieffe mit ſeiner Frawen hinzu / und meyneten den Martin gantz todt auff der Erden zufinden / da ſagte er zu ihnen / daß er keinen Schaden empfangen / noch ſich verwundet hätte / wenn er auff den Speck gefallen were. Der Becker entſetzte ſich nicht weiters darüber / wie er aber im Zuſehen den Kopff deß Advocaten herauß gehen ſahe / maſſen der Sack voneinander gangen war / fiele er gantz ohnmächtig nieder / und könte ihn kaum ſeine Frau wieder zu recht bringen : Endlichen / als ſie ſich über dieſen Wechſel gnug verwundert hatten / bedachten ſie ſich denſelben gar hinweg zuthun. Nun hatte der Becker ein junges Füllen lieſſe daſſelbe herbringen / und nach dem er es gezäumet und geſattelt hatte / bandte er den Advocaten alſo drauff / daß er nicht fallen konte / darnach bandte er ihm auch eine Langen unter die Achſeln / und machte ihm Sporen an die Ferſen / und wie er nun dieſen jungen Ritter alſo außgerüſtet hatte / füh-

führete man denſelben in die Gaſſe / und ſolches geſchahe zum höchſten umb 6. uhr deß morgends / eben als die Tag im Winter am kürtzeſten ſind. Der Becker hielte darvor / daß / wann er ihn auß dem Geſicht verlieren würde / würde er ihn zugleich gäntzlich verliehren / wie auch geſchahe. Dann wie das junge Füllen ſeinen Weeg fort gienge / begab es ſich / daß einer von deß Advocaten Spohren es mehr als gewöhnlich und gar hart ſtechen thäte / das machte / daß es anfienge zulauffen / und zwar ſo ſtarck / daß es ſeinen Advocaten in einen Brunnen / den man mitten in der Gaſſen bawete / warff. Siehe das ſind alle Zufälle / ſo dem Caſtilde begegnet / und wie es ihm nach dem Tode ergangen iſt. Philand: von Sittewald. part. 5. Geſicht. p. m. 362. &c.

II.

Was für eine Glückſeligkeit eigentlich hinder der Wünſchell-Ruhten ſtecke.

DU lieſſeſt zwar anderswo / ſo nemlich auch in meinem Wercke von Erfindung der Schätze / eines uñ das ander / von dieſer Materie; Doch kan ich dir folgendes / vor allandern abſonderlich nicht verhelen / welches Johan. Roberti D. Theol. ein Jeſuit zu Lützenburg herauß gegeben hat Anno 1618. in Goclen. Hexantontimor. lect. 16. p. 181. &c. Unter dieſem Titul: Virgæ Metallariæ Idololatricæ Impoſtura. Damit kein Leſer ſich dran ſtoſſe; Was dieſes für eine Ruhte ſey / ſo ſoll er wiſſen / daß die Jenigen / welche Bergwerck ſuchen / Gold / oder Silber / oder ein anders Metall zur Anreitzung deß böſen graben wollen / und daher bekümmert ſeyn / daß ſie ihre Arbeit und Unkoſten nicht vergebens anwenden / ſondern fruchtbare Adern an-

antreffen mögen; dieſe Ruthe / als eine Nachweiſerin gebrauchen. Sie ſchneiden zur gewiſſen Zeit / vom Haſelbuſch/ein zwieſpaltiges Reißlein ab: Solches nimbt der Gräber / oder der Herr deß Ackers ſelber / oder ein anderer/faſſet es mit beyden Händen auff eine gewiſſe Art an; und ſpaziert damit auff dem Acker hin und her. Wenn nun der Nachſucher an ſolchen Ort geräth/ der mit einem verborgenẽ Metall ſchwanger gehet/ ſo neiget ſich die Ruthe ſelber/ und zeuget den Schatz an/ gleichſam ſprechende: Hier ſtehe ſtill: Hier grabe! ꝛc Ich wil nichts ſagen von den gemeinen und unverſtändigen Gräbern / welche ſich wenig umb die Urſachen der Dinge bekümmern / wenn ſie nur die Wirckung ſehen; und ſich alſo leichte betrügen laſſen. Ich laſſe auch viel ehrliche Leute unangetaſtet / welche ſich nichts böſes darbey befürchten / und mit einfältigem Gemühte andere darzu bereden / und ſich mit einander deß Dings gebrauchen / ſo ſie doch ſonſten wohl verwerffen würden / wann ſie den Betrug wüſten? 2 Denn ich habe nur mit den Jenigen zuſchaffen / welche einen Verſtand darvon haben wollen/ und allhier eine verwunderliche Krafft der Natur gut heiſſen / auch getroſt ſolche Verrichtung mit Gründen außzuführen und zu erklären vornehmen / und dieſen Fürnehmen ja Hauptſächlichen Aberglauben auß der übrigen Zahl/darunder er traun gehöret / abſondern und befreyen wollen. Und ein ſolcher iſt eben Godenius, aller Abergläubiſchen Großvatter: Welcher anderswo (pag. 22. de ung.) alſo gar recht ſaget: Vergeblich nimbt allhier traun einer ſeine Zuflucht / zu denen offenbahrten Würckungen. Freylich / mein lieber Gocleni, geſchiehet es vergeblich. Denn es iſt hier keine offenbahrte Wirckung / ſondern der verdeckte Sathan. Dieſes will ich dermaſſen bewei-

weiſen / daß du auch das geringſte nicht übrig behalten ſolſt / welches du kräfftiglich entgegen ſetzen mögeſt: und ich will darvor halten / daß auch kein anderer / noch klügerer Kopff als du / ſich der Wiederlegung werde unterfangen können. Und zwar anfänglich / was z. den Nahmen belanget / was will ihm dieſes / daß der gleichen Ruthe / auch von ſolchen Leuten / welche ſie billichen / Divina oder Göttlich geheiſſen werde? Beſihe Goclen. pag. 22. ung. Traun ſie verrahten ſich ſelber / daß ſie die Sache / von den alten Heyden und Götzen dienern / entlehnet / als deren Nahmen ſie ihnen zudancken haben / welchen ſie ſo gern im Maul führen mögen. Es iſt deß M. Tull. lib. 1. de off. rede bekant: Wenn wir alles / was zur Nahrung und Kleidung gehöret / virgulâ, ut ajunt, divinâ: gleichſam durch eine Göttliche Ruthe zugeführet würden. Weiter es mag nun gleich das Sprichwort / von der Ruthe Palladis, oder Mercurii Caduceo geborget ſeyn / ſo hat ſich ein ſolcher / der beydes Gottloſigkeit nicht verſtehet / zubefürchten / daß er von der Zauber-Ruthen der Ertz-Hexen Circes, möge berühret ſeyn / und endlich mit deß Ulyſſes ſeinen Geferden / dörffte in der grunzenden Zunfft verfallen. Ich meines Parts zweiffele gar nicht; Wenn die Metallen von ſolcher Ruthen angezeiget / und gleichſam herauß gefodert werden / daß nicht eben derſelbe Mercurius darbey ſeyn ſolle (das iſt der verdambte Zaubermeiſter / welcher ſeine Ruthe nimbt / und darmit die verblaſten Seelen auß der Höllen locket) wie Maro ſagt: Irgent ein Goclenius lockt das bleiche Gold herauß / wie wol es öffters gelocket wird als es kömbt: und dennoch nennet er die Ruthe Göttlich: Du haſt allhier aber die Göttlichkeit geſehen / als welche du nicht höher außbringen mögeſt / denn daß du ſie von der Pallade,

Mer-

Mercurio oder Circe habest. Wann man aber 4. den Deutschen Nahmen ansihet / so richtest du gleichsam dem Glücke eine Gottheit an : Dann nach unserer Mutterſprach heiſt Sie eine Glücksruhte : Wie/ [über den gemeinen Gebrauch] auch bezeuget Sebaſtianus Münſterus, ein abtrinniger Mönch/ in der Deutſchen Päpſtiſchen Edition, anni 1572. lib. 1. cap. 14. Wo er [wie anderer inſtrumenten, ſo auch dieſer Ruthen ebenbild vorbringet. Aber ob es recht ſey / dem Glücke eine Gottheit zuzuſchreiben] und ob ſolches denen Jenigen zukomme ? welche Chriſten genent werden/ darnach frage man nur dieſelben / welche auch von dem lieben HErrn Chriſto nichts wiſſen/ und dennoch kühnlich ſagen : Nullum Numen abeſt, ſi ſit prudentia : ſed nocte facimus, fortuna, Deam. Und das thuſtu Gocleni, und ſoviel/ zur Schmach der Göttlichen Vorſorge ihro dieſer närriſchen Göttinnen/ das allernärriſchſte zuzuerkennen/ was deß Allmächtigen Gottes iſt Wilſt du es noch mit einem groſſen Götzler verläugnen ? Aber deine eigene Zunge zeiget wieder dich/ als welche ſo wohl das geringe Hölzlein/ Göttlich heiſſet / als auch außdrücklich dem Glücke eine Göttlichkeit zuerkennet. So viel vom Nahmen : Was wird es mit der Sache ? 5. Es iſt ein Stecken/ eine Ruthe / ein Reißlein / eine Gabel / und nenne es nun wie du wilſt) wann du es nur verſteheſt. Wer will aber endlich/ einem ſolch dummen und ſtummen holtze/ eine ſo groſſe Wiſſenſchafft zuſchreiben / welche man nit in etlich hundert der aller weiſeſten Leute antrifft ? Dann laſſe ſie nur auff den Aeckern/ Bergen / und in Thälern herumb ſtreichen/ und alles genau betrachten/ ſo werden ſie doch nirgend ein verborgen Matall erkennen können. Und wenn ſie ja wo was vermuhten/ ſo werden ſie doch ſelber bekennen müſſen/ daß es ein unge-

wisser Wahn sey : Und solches bezeuget sehr offt der Außgang / darnach sie nicht selten betrogen werden / wann sie ihre Arbeit und Unkosten vergeblich angewendet haben. Es gehe Rudolphus Goelenius, ein gemachter Furcifer : das ist / der das lose Gäblichen mit beyden Fäusten träget) hervor ; so wird er selber weniger als nichts verstehen : Aber die Gabel / so weisser ist als er / wird ihn von stund an heissen Fuß halten / die Hacke nehmen und graben. Nun er mag graben / und Schätze finden / welche er der Gottheit seiner Ruthen zuerkennet / und der günstigen Göttin des Glücks beymisset. Wañ man es aber klar außsprechen will / so ist er ein elender Rhabdolatra und Dæmonölatra, oder Ruthen- und Teuffels Anbeter. Mercke 6. drauff Leser / ich will dir den Ursprung jetzt erzehlen. Der Gesetzgeber Moyses / hat viel Wunderdinges gestiffet / in dem er sich eines Stocks oder Ruthen gebrauchet ; Er hat Wasser in Blut verwandelt / den Staub in fliegen verkehret ; Das Meer zertheilet / und andere uns allen wohlbekandte Dinge mehr geleistet : Aber alles auß Gottes Willen und Macht. Weiter hat der Teuffel / der nach altem Gebrauche Gottes Affen agiret, auch mit Stäben und Ruthen Wunderdinge begangen / wiewol er eigentlich dadurch nichts gestiffet / sondern dergleichen Werckzeug nur als ein Zeichen darbey gehabt hat. Und solche Ruthen seynd gewesen / wie ich gedacht habe / der Palladis, Mercurii und Circes. Ein solche Rhabdomantia oder Ruthens-Wahrsagerey / ist deß Babylonischen Königes gewesen / ad er in einem sich scheidenten und theilenden Weege / (wie die erbärmlich betrogene Metallsucher / auff m Acker mit ihren getheilten Stäbigen) am Anfang zweyer Strassen stehende eine Wahrsagerey suchete / (ist das / dem Nahmen nach /

eine

eine Divinatio, an was für einem Ort eigentlich das Metall verborgen lieget?) und die Pfeile vermischete. Ezech 21 22. Wieviel fehlet hier? daß der Pfeil nicht auch eine Ruthe gewesen. Ja ich solte schier sagen/daß sie auß dem Geschlechte gewesen / welches der Apostel Ephes. 6/16. feurige Pfeile deß Böswichts nennet / welche der böse Geist: so sich mit deß Gocleni Weißheit brüsten: damit also zuschiesset und verderbt. Es war der Cananæer Gottlosigkeit dieser nicht unähnlich/deren Sitten Gott verbeut nachzuahmen Levit. 19/26. Welchen Ort der Rabbi Aben-Esra also weitläufftiger erkläret / sprechende: Ihr sollet keine Erkündigungen durch Figuren (sihe da die zwispaltige Ruthe) durch Stäbe/ durch Wercke/ durch Bewegungen machen:. Also übersetzet es Sanctus Pagninus. Mein Gocleni, wenn du dein Gäbligen für dich trägest / und damit rumbgehest/ arbeitest du nicht? Bewegestu dich nicht? Du und deine Mitgenossen/heissen uns Jebusiten. Traum/du scheinest mir auß dem Reste der alten Jebusiten einer zuseyn/ und daß du deine Närrische Experimenten von solchen habest. Wer ein mehrers von disem Götzen Dienste/der Stäbe und Ruthen zuwissen begehret / der lese Cœlium Rhodiginum lib.7.antiq.lect.cap.29. Deren allda befindlichen Sachen einen kurtzen Außzug / und wie mir es vorkömbt/schreibt auch der Prophet Hoseas Cap.4.v. 21. zugleich von solchen Sachen/ vō welcher Gocleni andere / von der Gottheit ihrer Ruthen schwärmen: Da er spricht: Mein Volck hat ein Holtz gefraget/und ihr Stab hat ihnen geantwortet. Mein Gocleni, was ist wohl deutlicher? Aber so ist dieses auch nicht dunckel / woher nemlich dieselbige Narrheit rühre: Höre: Denn der Geist der Hurerey hat sie betrogen/ und sie haben mit ihrem Gott gehuret. Erkundige

dich bey denen vornehmen Schrifftgelehrten / so werden sie dir bekennen / daß durch die gedachte Hurerey / eine Idolomania oder Götzendienst verstanden werde. Wo du aber dennoch fort fahrest / deine Ruthe anzubeten / und was also deine Thorheit zuerkennen giebet / so vernimb darüber den gerechten Außspruch deß Allerweisesten Richters / Prov. 10, 13. Ein Rubte gehöret auff den Rücken desselben / der unverständig ist. Rudolphe glaube mir / der ich dich wohl vermahne / und verwahre doch deine Schultern. 7. Im übrigen will aber von Goclenio nicht ein jeder Stab angebetet werden: sondern er hält in seiner Eitelkeit einige wahl / und bemühet sich mit der Vernunfft zuschwermen. Und derentwegen muß dieser Stab / (damit er eine Gottheit erlange / und eine Ruthe deß Glücks sey) eigentlich von Haseln seyn. Hier wolte ich fast nur wenig sagen / und auff dieses vielleicht nur allein dringen / damit doch der Goclenius nur einig Ursache an den Tag gebe / warumb er vielmehr Haseln fordere / als Büchen oder Hollunder? Aber / damit er auch in diesem Stücke Heauton timorumenos sey / oder selber nicht wisse / wie er sich in der Bekümmernüsse loß wickeln könne / so erzehlet er mir wunderliche Sachen von der Haselstaude: Welche denn / damit es nicht das Ansehen habe / als hielte ich sie für die lange weile / ich hier nothwendig herse[illegible] und erwege. Ich weiß zwar / daß es greuliche Narr[illegible]heidungen seyn / und nicht werth daß man sie mit einem Wort berühre; Wenn nicht zubesorgen stünde / daß durch solche Possen ihrer viel in den Abgrund deß Aberglaubens gestürtzet würden. Denn es findet hier jener Spruch deß Weisen sonderlich Statt und Raum. Sapient. 4. 12. *Die Bezauberungen der Narrheit verdunckelen das gute. Du magst dich vielleicht verwundern Goclenii, was

ich

ich begehre und vorhabe ? Aber höre auff dich zu verwundern / mercke drauff / und betrachte selber deine Wörter/in Synarthrol. pag. 115. Da sprichst du : Der Haselnmistel hat eine verwunderliche Krafft. Daher spricht man / daß der Mistel / so auff im Haselstauden wächset / die weise und grosse Schlange / als eine Hüterin / unter sich verborgen liegen haben soll / entdecket. Welches zwar / wie ich es zu erst hörete / für Fabeln hielte : Aber hernach bin ich durch die Beglaubung seiner und gewissenhaffter Leute / darzu bewogen worden / daß ichs für richtig halte ꝛc. Roberte: Du sprichst daß der Haselmistel eine verwunderliche Krafft habe : Es kã seyn/daß es sich damit also verhalte : Dañ die Wercke deß HErrn sind wunderbarlich. Aber was kömbt dir in den Sinn solches daher zubeweisen/ weil er eine grosse Schlange zur Hüterinne hat ? Ich besorge mich/du werdest uns mit ehisten den wachtsamẽ Poetischen Drachen (welcher die güldene Aepffel verwahret hat) wider empor bringen. Nun es sey so/ daß eine Schlange sich bey den Haseln auffhalte: Warumb wilt du sie aber daher für eine Hüterin halten ? Kanst du alle Vögelein auff den Püschen oder Wäldern / ihre Hüter nennen/ weil sie drauff sitzen/ und stetig drinnen wohnen ? Also wirst du uns die Carnickligen und Mäuse zu Hütern der Löcher / die Beeren und Löwen der Höhlen / und endlich die Schweine zu Hüter deß Drecks machen. Aber du setzest eine Historien hinzu / womit du gar handgreifflich die Hüterey zubeweisen gedenckest/ sagende : Nicht weit vom Städtlein Allendorff / etwann zwo Meilen von Marpurg gelegen / zwischen Hecken und Haselpüsche/ wird auch noch itzund eine Staude gesehen / an welcher/ über der Mistel / eine Schlange an einem Ast henget / und zwar von etlichen Jahren her also ist gesehen.

Nun aber die Mistel weg gehauen / so soll auch die Schlange nicht weiter vermercket worden seyn / ꝛc. Wenn dieses sich so verhält / so weiß ich nicht / ob in der Majestät der Natur etwas verborgeners und verwunderlichers seyn könte. Roberte wie hurtig bistu die Majestäten und verwunderlichkeiten zu erdichten / wir sehen täglich die Katzen (damit ich die Schlangen zu frieden lasse /) öffters das Kraut Calaminzen umb sich daran trefflich zuergötzen / zusuchen / und und ob sie es schon wegen der darumb gesetzten Dörnen oder Zäune nicht besaugen können / jedoch darbey sitzen / herumb gehen / sich darbey räutzen und wältzen / ja so wunderlich gebärden / daß man sie besser Affen als Katzen nennen mag. Aber wie dem allen also / wer hat demnach ihme hierab was Majestätisches träumen lassen ? Und wer hat die Katze zum Hütter diß Krauts erkläret ? Aber du der du dir vorgenommen hast / nichts in deine Bücher zuschmieren ohne was am aller wunderbahrlichsten ist / borgest dennoch allenthalben / ja kratzest es gleichsam auß den Secreten zusammen : Und was du gesagt hast / da verwunderst du dich zu erst drüber / und bawest Wunderwercke drauß. Ihr Herren Academici, höret doch allhier deß Goclenii Folgereyen : Eine Schlange hieng über einem Haselnzweige : Derenthalben ist sie ein Hüterin der Mistel so auß der Haselstauden hervor wächset. Item / da die Mistel abgehawen worden / ist auch die Schlange verschwunden : Derenthalben muß in der Majestät der Natur nichts geheimers und verwunderlichers seyn. Wie viel gerechter ist es / wann einer sagte : Goclenius verkauffe Narrenpossen ; Ergo ist er ein Narrenpossen händler ? Es wird sich aber der Mühe verlohnen / mit anzuhören / wo dieselbige Mistel hingekommen ? Nemlich

lich : Wie die die Miſtel von einem Landsträger deſſelben Orts (welches Geſchlechte derſelben Menſchen ſich gemeiniglich der Hexerey befleiſſiget /) abgehawen dahero auch von der Zeit an die Schlange nicht mehr vermercket worden ſey. Es ſeynd allhier etliche Sachen in deinen Wörtern vorhanden / welche wol werth ſeyn / daß ſie von den Gelährten oder andern Ehrlichen Leuten erwogen werden. Zu erſt werdē es dir die Allendörffer ſchlechten Danck zuſagen wiſſen / weil du von ihnen ſprichſt / daß daſſelbige Geſchlecht der Menſchen ſich mehrentheils der Zauberey befleiſſige: Wenn du magſt durch daſſelbige Geſchlechte die Bürger zu Allendorff verſtehen: So iſt es eine greuliche Schmach ſo vielen Menſchen / welche du urtheilen thuſt / ſo doch noch vor dir wohl ehrliche Leute bleiben kōnen. Oder meineſt du darmit die Landſtreicher. So haſtu doch hinzu geſetzet; Deſſelbigen Orts/ nemlichen deß Städtigen Allendorffs. Und alſo vermeheſt du nicht allein gar ſchandloß den Landsträger/ welchen ich zwar nicht kenne: doch ſage ich künlich von ihm / daß er der Hexerey trefflich müſſe zugethan ſeyn/ (ſo ferne er d.r drinnen nit überlegen iſt/] ſondern auch den Ort ſelbſt/ deme die Miſtel zugekommen iſt. Aber es werden vielleicht unter denen Univerſitäts-Verwanten etliche ſeyn / ſo von Allendorff bürtig ſind / ſo es mit dir annehmen und außführen kōnen; Ich miſche mich nicht weiter drein/ſondern thue nur dieſes hinzu; Wann du durch die Landsträger ſolche anzeigeſt/welche ihre Artzneyen von Städtigen zu Städtigen /oder von Dorff zu Dorff feil bietheu/ und ſolche mit einen groſſen Geſchrey auff im Gaſſen loben: So iſt es ein Wunder / daß du dich unterfangen haſt / ſo ſchandloß und ſchwer von ihnen zu urtheilen / weil du ſelber ein Quackſalber biſt / und deine Artzneyen / und

ſonderlich den Salbentopff herauß ſtreuchſt / und dermaſſen darmit prallest / daß du heuſcher drüber werden möchteſt. Aber jene betrügen ihre Käuffer offt. Ich weiß es: Aber beſihe was dir die Anatome und dieſes Büchlein vorrücket: Und es iſt dir nicht gnug / daß du zu Marpurg in der Schulen deine Zunge verdungen haſt / auch deine Bücher [ſo die rechte thralones circumforanei ſeyn /] vertretten deine Stelle. Das andere was in deinen Wörtern die Gelehrten billich betrachten mögen / iſt dieſes / daß du öffentlich angeigeſt / wie die Haſeln Miſtel zur Zauberey diene; Denn wie wolte es ſich ſonſt ſchicken / daß der Quackſalber die Miſtel weg genommen habe? Und daß das jenige Geſchlecht der Menſchen insgemein der Hexerey ergeben ſeye? Keiner der bey Sinnen iſt / wird anderſt drauß ſchlieſſen / als daß er das Gewächſe darzu weg genommen habe / damit er es zur Zauberey anwende. Und dennoch [O abermahl eine mächtige Warheit / welche dir widerum̃ wieder den Willen deines Mauls und der Feder entfallen iſt /] thuſtu die zwey Wörter hinzu / welche dich / deine Göttliche Ruthe und auch zugleich deinen Dopff ſtürtzen. Dann höret nur ihm ſelber zu: Wir wollen die Schlange ein gute Nacht haben laſſen / und uns der Miſtel bedienen. Aber worzu wilſt du ſie denn anders gebrauchen deñ zur Hexerey / als ein Mitgenoß deß Landträgers / welchem du vorher die Hexerey auffbürdeſt / weil er die Miſtel abgeſchnitten hat? oder beweiſe / was du anders mit der Miſtel angezeiget habeſt / worzu du ſie gebrauchen wolleſt. Dieſes iſt das Erſte / was du von dir darthuſt: Das ander von der Göttlichen Ruthe / eine Tochter der Haſelſtauden / ſo von der Miſtel / wie du meineſt / geſchwängert iſt / beſtehet in dieſen Wörtern: 2. Das zwieſpaltige Sträußlein von Haſeln abgeſchnitten / damit die

Berg-

Bergleute Gold- oder trächtige Silber-Adern erkundigen/gib zuverſtehen/daß es ein ſonderliches Geheimnuß hinter ſich verborgen halte. Siehe! Abermahl gründeſt du Geheimnuſſe/ und biſt würdig/ daß du aller närriſchen Geheimnüſſen Großvatter (archimyſta,) geſcholten werdeſt: Wie du unter andern nicht der geringſte Alchimyſta ſeyn wilſt. Aber was die Haſeln Ruthe belanget/ ſo iſt es mir genug/ daß (da du zuvor ſolche zur Zauberey dienlich erkläreteſt/ und uns davon gänzlich kein ander Geheimnuß entdecketeſt) du jetzt anzeigeſt/ wie ſolches Geheimnüſſe gelte/ mit alle Adern zuſuchen. Und alſo ſprichſt du mit mir/ daß alles das jenige/ was deine Göttliche Ruthe in dieſem Stücke leiſtet/ ſolches gänzlich von deß Teuffels Zauberey herrühre. Und es iſt nichts dran gelegen/ ob hier gleich (Divinatio) eine Wahrſagerey erſcheine/ und keine (incantatio) Zauberey: Denn dieſe wird durch jene zum öfftern verrichtet/ und beder Geheimnüſſen iſt ein Stiffter/ der Satan. Es bleibe alſo darbey/ und ſey hier beſchloſſen/ beydes auß dem Gebrauch deß Nahmens/ auch daß es ein Stock ſey/ und zwar auß der Haſeln-Staude; nemlich daß die Ruthe/ welche der Goclenius Göttlich nennet/ alle ſeine Gottheit vom Hencker habe. Aber der Goclenius verſiehe dieſes Urthel/ ſprechende/ daß kein Aberglaube/ und keine Zauberey/ ſondern eine verwunderliche Sympathia zwiſchen dem Metall und der Göttlichen Ruthen gelte. (ung. pag. 22.) alſo pfleget der gute Rudolphus ſeine Lehrſätz zubeweiſen: Er bejahet es ins gelach hinein/ und wer es ihme zugefallen nicht flugs glauben will/ der muß ein Eſel ſeyn. Aber mich erſchrecket dieſelbe Schm ich nicht: ich mag gleich dieſen Archimyſten ein ſolches oder ein anders ſeyn/ was ſein Wille mitbringet. Ich will unter deſ-

ſen fort fahren / und die Gebeimnüſſe dieſer Leuthen examiniren. Wir wollen alſo ſehen / was er hier von der Sympathia ſchwätzet. 10. Mein Gocleni, es könte mir zwar gnug ſeyn / daſſelbige zuläugnen / welches dir gnug geweſen iſt zubejahen: Dann es iſt dir die alte Regel nicht unbekant / daß der Beweißthumb dem Bejaher zukomme. Aber ich will dennoch etwas hinzu thun / die Warheit zubeſtätigen / den Aberglauben zuſchwächen / und dem Leſer einen gefallen zuthun. Sympathia iſt eine Freundſchafft / Einträchtigkeit / oder übereinſtimmung zweyer Dinge / wegen einer verborgenen Würckung / ſo in beyden ſtecket / als welche machet / daß man verwunderliche Wirckungen dran ertappet / welche in andern Dingen / ſo ſolche Verwandſchafft nicht haben / nirgends erſcheinet. Wir wollen ein Exempel ſetzen mit aller Einwilligung / an den Magnetſtein und Eyſen / auch an andern Dingen / deren Wirckungen anders wo nicht können noch pflegen hingebracht werden. Weiter daß man nun auß dieſer Lehre wolle einen jedweden Aberglauben verthädigen / und der weiten Welt auffdringen unter den Nahmen der Sympathia, das iſt eine unſinnige Sinnreichheit. Alſo möchte eine Hexe und Milchdiebin / wenn man einer andern Kuhe weiſe Milch in ihren Eymer ſehe / geſchwind ihre Zauberey bemänteln / und eine Sympathi vorwenden / welche zwiſchen ihren Milchfaß und derſelben Milch were. Aber ein verſtändiger und kluger Richter kan darneben beweiſen / auß einerley Fundament / daß hinwieder eine groſſe Sympathia ſey / zwiſchē das rächende Feuer / und ſolcher Canidiæ runtzliches Fäll / als welches jenes trefflich gerne haben wolte. Und alſo leufft dieſe Sympathia auff ein erbärmliche Anthypathia hinauß. Mein Gocleni beduncket dich dieſes lächerlich zu ſeyn?

Ich

Ich befürchte mich / daß dir und deines gleichen mit der Waffen Salbe und deiner Ruthen ein ähnliches Böel widerfahren möchte. Alle Feuer seynd in diesem Leben nicht / und auch nicht alle Urthel. Denn es ist auch ein Ort / wo jenes Feuer nicht außleschen wird Marc 9. v. 43/44. Der barmhertzige Gott behüte dich dafür / aber lasse zu erst von deiner Ketzerey und verfluchten Aberglauben. Zwar näher zur Sache. Es könte so wunderlich noch nicht seyn / wann du sprächest / daß die Hyseln-Ruthe eine Sympathi habe / mit irgend einen Metallischen Geschlechte. Aber ein solches erdichten / und weiter mit keinem Beweißthume es von allen Metallen ohne unterscheid sagen / wer kan das leiden? Denn wie unterschiedlich / und in etlichen Wirckungen wiederig auch / (daß ich also reden mag) antypathisch seynd doch die Metalla? und dennoch soll ein schlechte Ruthlein mit allen eine so genawe Verständnuß und Verbündnuß haben / daß das Gold / Silber / Eysen / Ertz / Chalmey / Zien und Bley / nach dem Vorgeben deß Goclenii, sich stehendes Fusses / der Ruthen verrahten müste / so bald sie jener Kevler berührt / und die Ruthe hinwiederumb als eine Complementiererin sich höfflich für ihn neige / sich bücke nach hoffes sitten / so sie vom Goclenio etwann gelernet / praktizire. Biß hieher ist der Magnet im Beruff gewesen / daß er durch eine wunderliche Sympathi daß Eysen zu sich locke und umbfasse: Aber solches ist nunmehr nichts gegen diese Ruthe / als welche nicht allein zur verächtlichen Eraeuna deß Eysens / sondern zum grossen Nutzen der Menschen / das verborgene Gold und Silber verrahtet / und gleichsam auß ihren Schlupffröchern hervor ziehet. Und du darffst gar keinen zweiffel tragen dieses zuglauben / weil es Goclenius kennen Scheu träget zu sagen. Und es hin-

dert nichts/daß 11 die Adern sehr tieff seyn : Denn es dringet deß Goclenii seine Bejahung/ und dessen Ruthen Göttlichkeit auffs tieffste hinunter Der Magnet ziehet das Eysen nicht eher nach sich/er sey den nahe darbey : Aber die Ruthe verräth die Metall mit ihrer Zuneigung/so Sie auch etliche Stadia davon entlegen seyn. Es ist ein geringes so weit darvon seyn/ es ist auch ein geringes einen solchen Raum mit seiner Krafft zu überwältigen. Ja sie dringet auch durch die überhäufften Läste und Berge hindurch : und ihre Tapfferkeit wird nicht zu rück gehalten weder durch die Unüberwindligkeit der Stärcke deß Kieselsteins/ oder durch die härte anderer Felsen : Denn die zarte Ruthe überwindet alles/ sie macht einen Weeg mit gewalt und reist hindurch. 12 Es ist nunmehr auch deren Ruthe Lenckung zu betrachten. Ich erwehnete oben werths/ daß der Satan/ als Gottes Affe/ mit Stäben und Ruthen/deß höchsten Gottes grosse wunderthaten öffters haben wollen nachahmen Denn durch die Göttliche Macht ward deß Mosis sein Stab in eine Schlange verwandelt und der Gottlose König ward dannoch dadurch nichts bewogen/ deñ bald seynd die Zauberer da / und thun selbst auch (Exod. 7/11.) durch die Egyptische (Goclenischen/ den Rodolphus lehret / daß die Haselstaude eine Krafft zu zaubern in sich habe/) Zauberey und Geheimnusse (durch die misteria Gocleniana,) ein dergleichens/ nemlich sie haben einige auch ihre Stäbe hingeworffen / welche flugs zu Schlangen geworden seyn. Da ist eben nicht zuglauben/ daß es warhafftig also geschehen sey wie es lauten will. Sondern an statt der Ruthen/ hat der Teuffel Schlangen hin practicirt, nach dem er denen Augen der Zuseher einen blawen dunst vorgemachet. Nemlich er thäte das jenige/ daß es also

sahe

ſahe was man von ihm foderte ꝛc Er zeigete Schlangen/ damit es kein Anſehen hatte / als wenn die beyden Zauberer weniger leiſten könten / als die beyden Heyligen Brüder gethan hatten. Allhier gebrauchet er ſich zwar der Ruthen / und läſſet ſie auch alſo bleiben/ ſondern eignet ihr nur eine Schlangenhafftige Beugung und Neigung zu: eingedenck ſeyende/ daß er von Anfang der Welt / durch einen glücklichen Fortgang mit unſern erſten Eltern / unter einer Schlangengeſtalt umbgangen ſey. Und alſo wird die Ruthe in keine Schlange verwandelt / ſondern gebärtet ſich nur mit ihrer Bewegung als eine Schlange / in dem ſie ſich beuget / auch hie und da hinlencket. Es ſaget mir hie Goclenius, daß die Schlangen andere Bewegung haben / und ſich nicht allein lencken: ich geſtehe es ſelber / denn der Satan hat nicht eben gewuſt alles ſo deutlich zumachen / wie die Schlangen / damit er ſich nemlich nicht alſo bloß gebe / und dennoch ſo neiget ſich die Ruthe nicht allein/ ſondern wenn es den böſen Geiſt dienlich zuſeyn bedunckt / ſo beuget ſie ſich auch wol anders wohin. Ich habe zum Zeugen einen vornehmen Mann / welchen / wie er gezweiffelt / und dieſem Aberglauben nicht ſtugs beygeflichten können/ ſondern zwiſchen dem bey- und abfall gewancket hat/ die böſe Ruthe an ſeine Bruſt gewaltig geſchlagen hat / wie er ſie mit der Fauſt hielte / auch wie er drüber beſtürtzet ward/ und ſich umb die Urſache bekümmerte/ ſo gab ihm ein kurtzweiliger nahe darbey ſtehender Mann dieſe Antwort: Mein Freund/ du haſt etwas Metall unter der Bruſt / ſolches hat die Ruthe wohl vermercket und angezeiget. Welches zwar wegen deß Metalls ſich alſo verhielte. Denn er hatte etliche güldene Stück am Halſe hinunterwerts hangen. Aber daß man dennoch die muthwillige Auffſprungung

deß

deß zühgens der Natur deß Holtzes wolte zuschreiben/ solches vermeinte zwar der alsoben ozene Mensch/ und der ander benachbarte/ so seinen Freund der Gestalt berückete/ (dergleichen Dinge vielen geschiehet) ohne einige Argliſt zuseyn/ wir halten aber sicherlich dafür/ daß dergleichen Schlangichte Bewegungen von deme herrühren/ welchen die Schrifft einen alten Drachen nennet/ so ist der Teuffel oder Sathanas. Apoc. 20. 2. Was meinstu Goclene, wenn ich hinzu thäte/ daß diese Wirckung deß Reisseleins/ welche du erdichtest/ niemahlen folge/ ausser. 12. Bey denen Leichtglaubigen/ oder an der Eitelkeit Zweiffel tragenden ꝛc. Welches Ding mit mehr als tausent Exempeln bewehret. Und ist es freylich närrisch/ und stehet keinen gelehrten Mann zu/ es dafür zuhalten/ als wann es natürlich zugienge: Weil die Natur ihr jederzeit/ in allen Dingen/ gleich ist/ und immer fort auff einerley Art und Weise ihre Wirckungen hat. Dann es ist niemahlen erhöret worden auß diesem Grunde/ daß einer glauben solte/ als wann das Feuer nicht brennete/ und er hette seine Hand ohne Schaden in dasselbe hinein gesteckt. Wer sichs anders bedünken lässet/ der wird von der alten Schlangen betrogen: und einem solchen gebe ich diesen Rath/ weil er lange nicht so klug ist als er wohl seyn solte/ daß er doch ja den sehr klugen und weisen Mann/ Petrum Damianum (lib. de Parentelæ gradibus,) höre/ und diß Manns Gedencksspruch nicht auß der Acht lasse: Man soll dem Sünder keine Stärcke geben drauff er sich verlässet: Es soll der Thorheit keine Kühnheit/ drauff sie pochet/ gestattet werden: Denn es soll noch biß dato, in der Christlichen Kirche/ die Mosaische Schlange/ welche der Zauberer (deß Goclenij) Schlangen verschlinget/ leben. Es soll/ sage ich/ die Geistliche Vernunfft/

nunfft leben/und die Oberhand haben/welche den Gifft der Geiſtlichen Verſchmitzheit dämpffe und verzehre. Nun / wann der Geſtalt der Zäuberer ordentlich-und gewöhnliche Zuverſicht / nemlich die Sympathia, benommen und vernichtet iſt / was wolten dann / im übrigen/etliche ungereymbte und eytele circumſtantien anders leiſten/ als daß ſie der Jenigen/ ſo mit den Ruthen umbgehen / ihre entweder vergeblich-oder Gottloſigkeit an den Tag geben ? Mein Leſer / beſchawe allhier dieſe drey Stücke / die Figur / die Zeit / und die Art oder Weiſe : Nemlich es darff dergleichen Stäbigen nicht ein jegliches ſeyn / ſondern es muß 14. geſpalten/ und eine Gabel ſeyn. Was wollen wir zu dieſen Goclenſchen Geheimnus ſprechen ? Ich erfinde kein würdig-oder herzlichern Lobſpruch / als daß man es ein myſterium ſuciferum , oder Galgenſchwängliſches Geheimnuß nennete. Dann es gezimet ſich kein beſſers : ſondern weil die Jenigen welche ſich für deß Teuffels Knechte außgeben / dahero auch Teuffliſche Verzeichnüſſen zur Andeutung haben müſſen. Und es giebts die Vermuthung / daß der Hölliſche Diebshencker [welcher dahin trachtet/ daß er mit Gabeln Seele und Leib/als mit einen zwiefachen Spieſſe/durchſteche/ und hinunter ſtürze weil er deß HErrn Chriſti Seligmachendes Creutze ſo trefflich neidet und dem Spinnen feind iſt/weil er dadurch ſelbſt gefället und hinunter geſtoſſen iſt/)mit dieſem ſeinen Knechtiſchen Creutze oder Gabel / ohne allen danck/dennoch [damit er wie ein Affe fort fahre] wolle die gröſten Wunderdinge nachahmen / welche durch das Creutz verrichtet worden ſeyn. Und daher kömbt dieſes ſein Gedichte. Ja auß dem Grunde iſt gemeiniglich dieſelbe Gabel alſo geſtalt/daß unter dem Winckel oder Zuſammenlauff der beyden Linien/

oder da ſich die beyden Hörner aneinander finden / ferner einander höltzigen hervor gehe / in geſtalt deß Pythagoriſchen Buchſtabens Y welche eben dieſelbige iſt / dran die Furcifer oder Galgenſchwengel das ihrige zur ſtraff erleiden müſſen wie gar geläbrt lehret und abbildet es Lipſius. Ich habe aber geſaget / daß gemeintlich der Bergleute ihr Gäblichen alſo auſſahe und nicht allezeit. Dann ich habe noch eine ſolche Ruthe bey mir / welche mir præſentirt ward / von einen Menſchen / der ſie öfters gebraucht hat / und ſolche hat das dritte und verlängerte Höltzigen nicht an ſich / ſondern ſihet gäntzlich auß / wie der Lateiner ihr fünffter Laut-Buchſtab / das V. und that demnoch demſelbigen alles nach wunſch / der ſie gebrauchte / daß er nemlich das Metall darmit finden mochte / daß alſo nicht die Figur und daß euſſerliche Auſſehen / ſondern das Verbündnuß mit dem Teuffel / beglückſeliget die gantze Abendtheurliche Erkundigung. Oder es ſage mir der Goclenius (ſo anders das Geheimnüſſe in der Ruthen ſelber / oder in der Haſelſtaude / oder in der Miſtel verdeckt lieget) was nemlich dran gelegen ſey / ob dieſes Holtz geſpalten oder nicht geſpalten außſehe? Fürnemlich / weil die Zuſammenfügung der beyden Hörner nicht der Erden / ſondern dem Sucher zugekehret wird. Und ſoviel von den Figurn. 15. Jetzt folget die Zeit / drinnen das poſſirliche Holtz muß geholet werden / ſolche iſt mir zwar unbewuſt: Doch ſpricht außtrücklich der Burggraff in Panoplo pag. 95. ſecundam ſtrato tempore. Was kan ich mir anders einbilden / als daß es lauter poſſen ſeyn / womit auch der Goclenius umbgehet / als welcher das drey tägige Fieber vertreibet / mit darwieder gebrauchten Fröſchangen / aber ſo vor Auffgang der Sonnen müſſen außgeſtochen werden. Vielleichte / damit alles

ſcheine /

heine / als komme es vom Fürſten der Finſternüſſe/
oll man mitten in der Nacht die Gabel abſchneiden.
6. Das letzte von den dreyen / deren ich gedachte / iſt
ie Art und Weiſe ſolche Ruthen zugebrauchen : dar-
n denn ſoviel ſoll gelegen ſeyn / daß die Erfahrnen
ungeſcheuet ſagen ; Wenn man es drinnen verſehe/
daß es alsdenn dahero mit den gantzen Beginnen ver-
handelt ſey. Aber was iſt den für eine Mode? Ich will
gerne zugeben/ das hier etwas ſey/ welches ſich nicht ge-
höret / als der ich in derſelbigen Kunſt wenig bewan-
dert bin. Doch habe ich dieſes von den Erfahrnen/
und auß den Gemählden erlernet / daß beyde Fäuſte
darbey zugebrauchen ſeyn / und daß ein iegliche Hand
ein beſonders Horn anfaſſen müſſe. Wolte man
dieſe Krafft der Natur zuſchreiben/ ſo muß Goclenius
der gelährten Welt Erklärung thun / was ſolches na-
türlicher Weiſe zur Sachen thue. Wann einer zum
geklapper der Störchen luſt hat / und wünſchet/ daß er
ſolche auff ſeinem Dache haben möchte / / alſo erzehlen
die Abergläubiſchen Leute) daß man ihnen ein Neſt
mit der lincken Hand zurichten müſſe / drauff würden
ſie gewiß kommen und immer verbleiben. Mein
Goclenì, giebſtu auf dieſe Frage etwas ? Du wirſt
es kaum bekennen dürffen. Sage mir derhalben/
warumb vielmehr beyde Hände/zu dieſer zwey hörnich-
ten Geheimnüſſe/ erfordert werden ? Dringet drauf/
ihr Academici : nach dem er ſo ſpitzfindig iſt / ſo wird
er etwas ergrübeln / daß er drauff zur Antwort eingebe.
Aber wenn es von mir einer begehren ſolte/daß ich ihme
nachricht gebe / warumb der Hencker ſolches gebotten
habe ? So ſpreche ich zu erſt / daß es mir nicht zu ge-
höre / dergleichen Geheimnuß nachzuforſchen. Wei-
ter/ daß ſich der Teuffel wenig drumb bekümmere/was
oder wie du handelſt / wann du nur ihme zugefallen le-

beſt.

beſt. Letzlich iſt es glaublich / daß derſelbige als ein hoffertiger Gaſt / durch der beyden Hände Geſchäffte / habe andeuten wollen / daß man ihme alle unſere Wercke / oder die gantze Vollkommenheit unſerer Verrichtung / welche mit den Händen geleiſtet wird müſte widmen. Alſo begehrt er die Anbetung / als das allerherrlichſte Thum unter allen Wercken. Der liebe alte Patriarch Jacob / als er ſeine Enckel / die Söhne deß Joſephs geſegnet hatte Hebr. 11/21 hat er den Gipffel ſeines Stabes angebetet. Aber Goclenius betet eine zwiſpaltigte Haſel-Ruthe an / in deme er drauß ein Gehelmnuß machet. Ferner / gleich wie Jacob an derſelben Ruthe die Königliche Gewalt ſeines Sohns ehrete / und Gott anbetete / von welchen die Gewalt kommen war; Alſo betet Goclenius als toll und voll / durch dein Betrachtung der Gahlichen Majeſtät / den betriegeriſchen Geiſt an / davon die Gehelmnußſüchtige Bewegung der Ruthen entſtehet. Derentwegen es deſtoweniger verwunderens bedarff / wenn ſolche böſe Geiſter / bey ihren Opffern / ſo ihnen zu ehren bereitet worden / ſo willig und häuffig zu gegen ſeyn: und 17. Welche uns die Abhandlung der Göttlichen Ruthe mit einem gebührenden Schluß zu end bringen ſollen. Mein Goclenii erkenne hier deine Götter. Dann es ſeynd die Teuffel bey den Ertzgruben in groſſer Menge / in geſtalt kleiner Männlein und Weiblein / (man möchte ſie Zwerglein heiſſen /) welche ſich zweiffels ohne beluſtiget haben / über dem tapffern Gehorſam ihrer Ruthen tragenden Gräber. Aber ſie theilen auch bißweilen gar willig ihren Dienern den verdienten Lohn auß. Zum Zeugen ruffe ich den Georg Agricolam an / welcher in ſeinem Wercke de re Metall. cap. de anim. ſubter. ſpricht / daß etliche unter ihnen gemeinlich grauſam / mit dem Anſehen

erschröcklich / und denen Bergleuten zuwieder seyn. Und solcher / spricht er / soll der Annabergische Teuffel gewesen seyn / welcher mehr als 12. Arbeiter mit seinem Hauchen ersticket hat / in der Klufft / so den Nahmen von Rosenkrantz hat / welches Loch sie eben deßhalben verlassen müssen / ob es gleich reich am Silber gewesen. Was meinestu / mein lieber Goclenı, wolltestu mit deiner Gabel wohl daselbst hinkommen ? Dieses und viel anders mehr hat auß dem Agric. der Mynsterus lib. 1. Cosm. cap. 15. außgeschrieben / da er sie Bergmännicher nennet / ja auch Teuffelgen heisset / und solches noch billicher und rechter. Deß Paracelsi Gottlose Verwegenheit / und verwegene Gottlosigkeit spricht künlich / daß es besondere Menschen von Gott erschaffen / und doch nicht von Adam herkommen seyen / und daß sie Pygmæi und Gnomi hiessen. Und ich halte / daß es umb dieser Ursach willen geschehen sey / daß der Burggraff / ob er gleich selber wunderliche und frembde Sachen allenthalben zusammen geklaubet hat / sich dennoch nicht unterfangen können / diese Fabel / so der Goclenius mit einer Gottheit begabet / zu billigen / sondern er hat sie gantz zweiffelhafftig verlassen / in seinem Achille pag. 95. Daß das Räthen / so von der Haselstauden zu einer gewissen Zeit (Hoc tempore: und vorher laß der Jesuit Hoc tempore, und machte auß den Wörtern : die Zeit / mitten in der Nacht / da alles gleichsam auff Betten und Stroh lieget ꝛc.) geschnitten wird / mit dem Metall / einen verborgenen Freundschaffts-Bund etwann habe ; Davon ist etwa zu einer andern Zeit / was mehrers zu reden. Georg Agric. lib. 2. circa fin. verwirfft sie klärlich. Aber Goclenius als ein tapfferer Mann / vermeinende / daß er alleine bey sich genugsam Kräfften darzu habe ꝛc. vertheidigt sie nicht alleine /

ſondern als ein groſſer Myſtes oder Naturkündiger/ ergrübelt auch ein Myſterium oder Geheimnuß und Göttligkeit drauß: iſt gleichſam bereit (wie es ſcheinet/ was auch jenes Sprichwort anders ſaget) auß allen Holtze/ auch auß der Haſelſtaude / einen Mercurium zuſchnitzeln. Wirſtu darbey verharren mein Goclenii, ſo wird man von dir ſingen und ſagen können / was von der Phyllide der Corydon geſungen hat:

Goclen amat CORVLOS, illas dum Goclen amabit,
Nec Myrtus vincet CORVLOS, nec laurea Phœbi.

Biß hieher deß ruhmredigen und keiffſichtigen Jeſuiters klügelen wieder den Goclenium: welche ich nicht ſo vollkommen hieher wollen bringen / und auſſem Lateiniſchen in unſere Mutter Sprache überſetzen/ darumb/weil ſie ſo fein höniſch und ſpitzfündig iſt; Aber dannoch weiln dem verführlichen Tand von der gedachten Glücks-Ruthe fein wiederleget / und denen abergläubiſchen und ungelehrten Leuthen welche leider nichts mehr wiſſen / als was ſie von den Betriegern hören/ſo ſtattlich nebenſt andern (deß Sperlings und Libavii Diſpp.) auß dem Sinne ſchwätzen) alle Gründe erwegen / und mehr zur Gottesforcht als zur Eitelkeit anweiſet: drumb es mir auch ſonderlich zu thun iſt/ꝛc. Sonſten were gleichwol noch eines und das andere auffzubringen / das dem Jeſuiten könte wieder in die Naſe getrieben werden / wann man wieder auffs newe alle Argumenta ſolte durchgehen / und von unten auff wieder oder abermahl in die Schule führen :- Aber es dürffte zu lange wehren. Erſtlich ſiehet man handgreifflich / wie der Jeſuit dem guten

Goc-

Goclenio mit Fleiß in die Haar habe gewolt: In dem er ihme auch allen ansehen nach / fast gar die Schuld will geben / als wenn dieser den Aberglauben von der Wünschelruthe zu erst auff die Bahne gebracht hette / und gleichsam nicht andere mehr vor ihm gewesen iweren / welche das unwesen wohl so hoch gesteigert/und so sehr bey gepflichtet haben/als Goclenius vielleicht kaum gethan hat. Zweytens / das der Jesuit vermeinet / es were noch eher zuverantworten/ wenn man vorgebe / daß die Wünschelruthe sich nur zu einerley Metall neyge: und daß es hingegen noch viel unbeweißlicher sey / daß selbige Ruthe könne alle Metall errathen ꝛc. Darinnen könte man ihme gar wohl also begegnen / daß alle Metall vielmehr gradu und perfectione differiren als specie: Welche auß Flucht nicht uneben von den Alchymisten gebrauchet wird/ bey der transmutation der Metall: als da sie mit der Goldtinctur, so wohl auß Bley / als auß Stahl und Eysen ꝛc. können Gold machen. So ist es auch auß denen Bergwercken bekandt / daß immer ein geringers Metall in das andere / nach verlauff der Zeit/ versetzt werde: und da sie jetzt Bley antroffen/ würden sie es haben liegen und solches auf die Posterität gerathen und warten lassen; so würden unsere Nachkömlinge Gold oder Silber darvor bekommen haben. Daß höret man ja täglich von denen Bergleuten. So würde ja auch in einem Bergwercke und an einem klumtzen / nicht allerhand Metall stecken / wenn nicht ein theil vor das andere wehre zeitiger hingeflossen / und nunmehr reiffender zu gewarten seyn / als das übrige jüngere: welches alles mit einander/wenn es seine letztere zeit hätte erwarten können / zu Silber oder Gold / als zu der höchsten Stuffe der Metallen/ würde geworden und gekommen seyn. Also befindet

sichs / daß wann die Bawren zu ein gewisses Erdreich gerathen / und den besten Weitzen hineinsäen Sie dennoch übers Jahr nur Rocken erndten: Wird aber derselbige Rocken drauff in ein gut Weitzenland gebracht; so wird abermal in einem andern Jahr rechter Weitzen drauß. Wer solte hier den eusserlichen Ansehen nach / wohl nicht drauff schweren / daß beyderley Früchte gantz in allem unterschieden weren ? Und dennoch hegen sie eine Verwandschafft. Drittens, und im fall sich der Jesuit an der Ursach deß Goclenii nicht wolte genügen lassen / so hält ihme Philand: von Sittewald im Experto Ruperto pag. 12 ». noch ein andere vor / zu wiederlegen / ꝛc.

Wie Gott ein Geschöpff in das ander hat gehänget / also muß ein äusserstes wieder zu dem anderen kommen / und die Kette schliessen : Der Himmel begreifft alles in sich / nicht nur wegen seiner Runde / sondern auch wegen seinen Wirckungen. Daher sagt jener Rabbi : Es ist kein Kraut auff Erden daß nicht ein Stern im Himmel hab ꝛc. der zu ihme sagt / wachse. So schiest nun alle Krafft der Sternen auff die Erden; Das Element deß Fewers kompt dem Himmel am nechsten / und ist der Lufft nicht allerdings zuwieder; die Lufft neigt sich zum Wasser / und das Wasser zur Erden. Wie verknüpffen wir aber die Erde mit dem Himmel ? Anderst nicht als durch den Magnet. Dann wie der Ursprung deß Liechts / oder doch der Pallast desselben in der Sonnen liege / also auch die Quintellenz der Erden ist Magnet: Das Haabuch oder Haselstaud / vor der Sonnen Auffgang / davon ein Gabel gebrochen / also die Glückruhte macht / und die Metalle unter / oder uff der Erden mit seinem Schlagen andeutet / kompt vom Magnet und Marte ꝛc. Im Schildlein uff Aarons

Brust /

Brüſt / Rationale genant / iſt Leſcon der Magnet / ſo unter der Waag den Stamm-Gad bedeut. Rabbi Iſaac Abarbanel. Biß hieher immer / ob nun deſſen Erklärung ſo wichtig und richtig ſey / das laß ich dahin geſtelt ſeyn; mir iſts nur drumb zuthun geweſen / daß ich allhier was newes und mehrers anzeige / und gleichwohl darthue / wie ſich andere wackere Leuthe / nicht minder / der Ruthe annehmen / und ihr den Rücken halten / doch Ethicè, und nicht Politicè, in Erklärung der gebrauchten Paraleologie, ſonſten müſten ſie / mit ſolcher Ruthe / ſampt dem Scharffrichter / über den Beſenmarckt lauffen; damit ich nichts zuthun haben will / weil ſolches keine Wünſchel- oder Glücks- ſondern Unglücks-ruthe were / und der Mars / mit dem Magnete / gar zu unlebendlich zöge / ja ärger als ein Magnetpflaſter / oder Blutigal in der Badſtuben.

Sonſten mein Endurtheil belangend / ſo bedüncket mich nicht uneben / oder ohne urſache / ſelbſten zuſeyn / daß es freylich ſolche Beſchaffenheit haben müſſe mit der Glücksruthē / als mit dem Schloß / womit einem izt-getraueten Mann die Mannheit verſchloſſen / und nicht eher wieder gegeben wird / (warumb / mag der liebe Gott ſolches wohl zugeben / und durch die Finger ſehend / geſtatten / daß einer ſeinem Nechſten eher Leyd anthun könne / als der rechte Menſchenfeind / der Sathan / vor ſich? Etwann weil er auch unſer Gebett / ſo wir für einen andern lebendigen thun / in Gnaden ihme gefallen läſſet? Doch / alles zur ſchweren Verantwortung deß Beleydigers / und auch nicht allemahl wegen der Gottesfurcht deß in Gefahr ſtehenden ꝛc) als das Schloß wieder eröffnet werde / Vide Sittewald d. l. und Harſtörffern in groſſen Schauplatz Luſt- und Lehrreichen Geſchichten: Oder mit dem Anrühren eines Laubfroſchbeines / zur

Liebe oder Haß eines andern: Oder mit dem Querlen der Hexen zum Vngewitter &c.&c.&c. Denn bey allen ist der leydige Sathan / in den Kindern deß Vnglaubens / flugs geschäfftig / hüpffet ihnen bald auff und leistet seine begehrte Dienste; damit der Deus seculi hujus immer eine muthwillige Seele nach der andern gewinne / und sein höllisches Reich vermehre.

Dieses ist mein Vrtheil eines andern wiederliches lautet also: Sam Butschern in der H. D. Cantelley §.459. p.453.&c. wie die Windschelruthe / (als welche einen keuschen Menschen allezeit erfordert) auff jedes Metall / recht zubrechen / und zugebrauchen? Vertrawter Hertzensfreund / in dienstfreundlicher Antwort / dein verlangen wegen der Windschelruthe zuerfüllen / wisse höchstgeheim: daß es ein zwieselchen / oder zwifaches / Haselstäudigtes / ein Jähriges junges Sprößlein ist / so auß einem Wipfel meiren andern auß- und auffgeschossen: und der eine Zweig gegen Auffgang / der ander gegen untergang der Sonnen stehet. Solch zweysprossiges junges Haselstauden-Rütlein / schneidet oder bricht man unterwerts also / in Gottes Nahmen ab / daß die angebrüderte Rüthlein nicht verletzt / weniger voneinander gerissen werden; und zwar den Sontag bald nach dem newen Mond / ehe die Sonne auffgehet / besonders im Herbst- und Christnachten. Dabey aber ist wohl zumercken / weil nach den 7 Planetenzahl / auch siebnerley Metall zufinden: Und der Sonnen das Gold / dem Mond das Silber / dem Mercurio der Agstein / dem Marte das Eysen / dem Saturno das Bley / der Veneri das Kupffer / und dem Jovi der Messing / oder zyprisch Kupffer gehöret; daß auff jedes Metall / in jedes zugeeigneten Planeten Regierung und Zeichen / eine absonderliche Windschelruthe (wen sie anders recht

zu-

zutreffen ſollen) gebrochen oder geſchnitten werdē müſſen. Als zu Suchung deß Goldmetalls / gehöret ſich die Ruthe zwar in obiger zeit / aber doch wan die Sonne regiret / zuſchneiden oder zubrechen / und ſo fortan: Alsdann / und wann dieſes geſchehen / darff man mit der Ruthe durchaus keine Erde berühren / ſonſt wird ſie bald falſch; Wie auch / wann der Jenige / welcher die Ruthe führt / der Venus dienet oder unkeuſch lebet. Wilt du dieſe nun gebrauchen / ſo faſſe Sie verwandt / und zwar zwiſchen jedwedern Daumen ein Sprößlein / daß ſich die Wipfelchen unterwarts der Erden / zu kehren; und führe Sie allezeit gegen Auffgang der Sonnen / ſeuffzend zu Gott umb Segen nach deinen Verlangen. Daß aber etliche / in Brech und Führung der Ruthen / die Wort Johan am 1. Im Anfang war das Wort ꝛc. allezeit im Mund und Herzen führen / iſt mehr abergläubig als nöthig: Denn ſelbige / wenn ſie nur im rechten Zeichen / und in obigbeſchriebener Zeit eingebracht wird / auch ohne dergleichen Wortmachung / auff ihr zugeeignetes doch im verborgen gelegenes Metall / mit aller macht / höchſtverwunderlich allzeit geſchlagen / und noch ſchlägt / ꝛc. Ich halte dafür daß der Mißbraucher Sontagszeit / und Erwehlunge der Planeten Sternen / ja ſo Aberglaubiſch ſey / als das Johan: Evangelium: Denn es iſt beydes in der Heil. Schrifft verbotten. Siehe nur von Tagewehlern / und ließ die commentar drüber / und erwann meinen Aberglaubiſch: ſteetigen Calender künfftig. Die Berührung der Erden / kombt mir eben ſo vor / als wann man die Hexen / in denen Gefängnuſſen / nicht wil die Erde berühren laſſen / ſondern in der Lufft ſchwebende hänget: Als wann ſie dergeſtalt ihr Pact mit dem Teuffel nicht halten / und er ihnen nicht beyſtehen könte: Aber die böſen Geiſter

herſchen ja in der Lufft / und die Erde iſt deß HErrn/ und alles was drinnen iſt/und drauff wohnet: Beydes nach der Heil. Schrifft. Soll man alſo nach Gottes Segen ſeufftzen/nach unſerm Verlangen? Erſtlich ſtehet ja auch in der Schrifft/ daß wir manchmahl betten / und wiſſen nicht was wir betten; wie ſolte denn der geſtalt die Ruthe allezeit auff Metall ſchlagen können / weil offt unſer Gebett fehl ſchläget ? Zu dem/ weil zweytens ein dergleichen ora, ohne rechtſchaffen labora iſt: In deme vom Himmel kein Glücke kömbt/ ohne Arbeit / nach Außführung eben deß gedachten Hr. Butßky d.l. pag. 268. So ſiehet das Glück in der Außtheilung ſeiner Güter/die Perſohn nicht an: ibid. pag. 362. So iſt auch nichts drauff zuwagen/ p. 657. Ob es gleich noch ſoviel Räder hette / weil es wunder wanckelbahr pag. 420. Es vermag zwar ein Weltweiſer ſolches bezwingen. pag. 243. Aber das iſt/deß Glücks Fälle nicht achten/ſich davon nicht einnehmen laſſen / patiendo : als die contrariè agendo thun/ſo es mit Windſchelruthen ſehe. Es heiſſet zwar/Gelt machet muth / Gunſt / und hat viel Nachſteller p. 445. Aber es heiſſet nicht minder : In ungleichen Glück allezeit gleich zu ſeyn/iſt mehr als menſchlich pag 357. Traw es iſt mir die Wündſchelruthe verdächtig nicht auß einen Aberglauben / ſondern auß vielen benöthigten deren faſt/auß nur iſt beſagtẽ/dieſe nicht die geringſten ſey / als

1. Wachſung der Miſtel
2. Verwerffung der Unkeuſchen (aber nicht Aberglaubiſchen)
3. Nachm Neumond.
4. Dargu Bringung deß Johannis Evangelij.
5. Sontags oder Planeten-Zeit.
6. Chriſtmonat.

7. Her-

7. Herunterschneidung mit solchen Metallinen Messern.
8. Ein Jährliges Reiselein.
9. Liebe deß Stillschweigens.
10. Rührung der Erde.
11. Vor der Sonnen Auffgange.
12. Theilung oder Gablichte Spaltung.
13. Herunterschneidung auff einmahl.
14. Erwegung Morgens und Abends / dahin die Gabeln stehen.
15. Naß oriente im Gebrauche führen.

Und sehe ich dergestalt traun nicht / wie man Christlich ihme Gold oder Geld durch die Glücksruthen wünschen nicht allein können / sondern auch wolle oder solle. Weit einanders und bessers wünschet sich Ægidius Henningius in Mischmasches 3. Theil 19. Handlung pag. 525. &c. Guter Wunsch / wer einen guten Wunsch thun will / wünsche sich / daß er bey Gott sey; dann nichts bessers kan er sich wünschen. Wer bey dem lieben Gott ist hat Freund die Fülle / und liebliches wesen immer und ewiglich. Und wann ich schon tausend Jahr lebete: müste ich doch endlich sterben. Derumb will ich wünschen bey zeit zusterben / damit ich desto ehr zu Gott komme. Je länger einer von seinem getrewen Freund ist / je weher es ihme thut: Also mir ist es ein Schmerz / daß ich noch im Leibe walle / und unter Mesich und Kedar wohne. Ich kenne / die meinen Sinn nicht haben / sie solten lieber hie zeitlich (fragten nichts darnach / wann es schon ewig wärete) als dorten ewig wohnen. Einer wünschet sich grossen Reichthumb / der ander Ehre und Würde; Einer Schönheit der ander Stärcke; Einer Geschicklichkeit / der ander Weisheit! Wer will alle Wünsche der

tollen Wele wissen und erzehlen können! Ich sage/ zu einem guten wunsch gehöret ein gutes und gesundes Urtheil. Was ist das vor ein wunsch/ daß ein Dieb alle Tage glücklich zu stehlen; Ein Mörder alle Augenblick einen Mord zuthun: Ein Hurenhängst immer frische Huren zuhaben/ sich wünschen? Ich wünsche vielmehr/ daß weder Diebe/ oder Huren/ oder Mörder wären: Dann wären diese Leute nicht/ so wären die Sünder nicht/ so wäre auch nicht die Sünde/ so wäre auch der Tod und die Verdammnuß nicht. Ich glaube wol mancher lieber Freund solle mir ein langes Leben/ auß auffrichtigem Hertzen wünschen: Im übrigen bitte ich ihn/ Er wünsche mir das ewige Leben. Dann mein Zeitliches wie lange es wären soll/ daß stehet in meines Gottes Macht/ Willkühr und Händen. Als Alphonsus Salmevon auff seinem Todbette lag/ und einer auß den Umbstehenden ihme vermeldete. Daß sie sämbtlich allen Fleiß anwenden wolten/ damit er wieder gesund werden möchte! Gab er zur Antwort: Verschaffe und bittet vielmehr/ daß ich wol sterbe und selig werde. Dañ besser ist die Barmhertzigkeit Gottes/ weder langes Leben. War eine schöne Rede; Und damit will ichs auch halten.

Daß ich vorher für die lange weile der Ruthen ihr wort geführet habe/ solches versage ich ihr jetzund/ nemlich du mögtest etwann noch wohl zurecht kommen damit/ daß/ weil die Metalle nur gradu differrimi sie alle von der Ruthen gar wohl mögen angezeiget werden: Aber wie kombt das andere damit überein; als welches keine gemeinschaft mit selbigen beget? nemlich wie man hie zu Enteriß vor Jahren Schätze suchete/ da hat die Ruthe auch auff grosse/ und allerhand Fund Steine geschlagen/ in dem sie nichts anders besser offen-

offenbahren können / und solches träget sich öffters zu sagete mirs unlängst ein erfahrner Chymicus und Goldschmied S. W. welcher dieses hinzu thäte / daß er mit seinen Augen gesehen / nemlich einen Doctori Medicinæ Hr. J. G. Schneider / wohlbestelten Stadt Physico zu Wolau / habe die Ruthe gantz nicht schlagen wollen / nemlich an die Erde / sondern immer an Ihn selbst / als habe Er die Ruthe so derp gefasset wie er gewolt / (umb auch solchen motum zuwiederstreben] so habe sie doch endweder ober oder unter sich nach seinen Leib sich reflectirt, wohin es am leichtesten geschehen mögen. Man hatte anfänglich gemeinet / daß der Mann etwan in den Kleidern oder Hembde vom Metalle was bey sich habe; aber er hatte sich gantz entblösset / über und über / und doch demnoch war es darbey geblieben Man hatte es hernach dahin gedeutet / daß Er solarischer Natur hinderlich wehre Nun behaupten die Chymici. daß Adams Massa / drauß er erschaffen worden / Gold-Erde solle gewesen seyn : vide meinen Rothfuchß. Idem gedachte auch / daß ein Bergmann / lange einen Brunnen habe sehen lassen / übern Bergwercke / aber keine Quell finden können / durch was für bemühen oder vermitteln es auch begonnen worden . Aber wie ein Erfahrner ackommen mit der Wünschelruthe / und habe einen Zacken in ein langhälsigtes Gläselein gebogen / drinnen Wein gegossen gewesen / und war damit / den Berg in die Brette und länge passiret / da hatte die Ruthe bald richtig ein verborgen Wasser gedeutet / darauß ein schöner und reicher Brunnen mögen formiret werden / dessen man sich noch immer gebrauchet. Nemlich wann die Ruthe soll zusammen gesellet werden / mit selbigen Metall / als man suchen will / so soll sie mächtiger und kräfftiger seyn : Als wol einer Gold Silber ꝛc finden: So nimbt

Er

Er in seine Hand von solchen Metalle etwas / sambt der Ruthe / so da muß gedrücket werden / und als dann soll sie gewaltiger schlagen. Videlle hat das Ding eine Verwandnüsse mit dem Magnete armato in dem Falle. Im übrigen soll obgedachte Ruthe von Stahl gemachet gewesen seyn / und zwar in der Christnacht. Weiter sollen mit solcher Ruthen durch die Soldaten allerhand andere vergrabene Sachen auffgesuchet worden seyn / als verscharrete Fässer Wein / Korn / Kleider / ꝛc. Sonsten ist allhier in Leipzig ein Alter Zimmers-Geselle / mit Nahmen Hans N. mittelmässiger Statur / nunmehr sehr alt / daß er am Stecken gehet : Welcher in denen Leipzigen Belägerungen / vielmehr verwunderliche (Ich weiß nicht rühmliche?) als rechtmässige tapffere Thaten gethan Nemlich er war allein auffm Wahl gestiegen / und hatte mit seinen Ceremonien machen können / daß kein Geschütze deß Feinds loß gegangen / wie viel und offt auff ihn auch gezielet worden : Und darumb hatten sich bald mehr Kerle zu ihn auffm Wahl alsdañ hingemachet / den Feind bravirten und herauß locketen : Aber sobald er sich wieder vom Wahl herunter gemacht / so bald war alles Geschütz loß gangen Alle seine Schüsse wahren ohnfehlbar gewesen / und hatten immer Feinde getroffen / er hatte schiessen mögen / wie er gewolt : Drumb war er immer der erste mit im Außfallen gewesen / und ein jeder hatte dergestalt eine Zuversicht auff ihn gehabt. Doch war er auch fäste gewesen / in deme er zwar etliche mahl getroffen / aber doch nicht durchschossen worden / allein er ist endlich davon steiff und unnütze zur Arbeit worden. Er hatte einmahl eine gantze Compagnie vorm Thor allein gejaget / und 15. Mußqueten auffm Nacken in die Stadt getragen. Eben derselbe hat noch / bey unbehülfflichem

chem Alter/ſein Wöchentliche Allmoſen und Auffenthalt daher erlanget: So ſiehet man ihn auch offt in der Kirchen / ſonſten ſiehet er trefflich verdächtig und loſe im Geſicht auß: Weiter wen er ſich beym Schatzgraben gebrauchen läſſet / das öfters geſchehen / ſo hat er Bocksköpff dem Genio deß Schatzes nebenſt andern Ceremonien, geopfert / und hat ſich dergeſtalt bey auffrichtigen Leuthen übele Reden und Deutungen angemachet. Weiter ſoll er ſich auch eines ſchwartzen Steins gebrauchen / den er in die Hand nimbt / nebens einem ſtück Stahl (ſo er in Egypten bekommen / in dem er zwey mahl reiſende im Gelobten Land-wil geweſen ſeyn / allwo die Diebe und andere Vbelthäter im Galgen an einem Haken geklämmert und alſo fäſte gemachet: Und ſolche habe er heimlich vom Gericht ſtehlen / vom Gerichts-Haken/ und damit ſoll er im Suchen im Loſament herumſchleichen / und ſo bald er einen Orth antrifft / darinnen was verborgen / ſo ſoll ſich der Stein am Stahl rühren und reiben / und nicht ruhen können/ ohne dergleichen Anzeigunge. Item gedachte dieſes under anderm Magiſche Grillen wil er gelehrt ein bißgen Mercurium ſublimatum genommen / und habe ſolches in Kirſchbäume eingeſpindet / oder in eingebohreten loch hinein gepartiret / und es darauff wieder verſtopfet: Darauff wehre dieſelbe Krafft durch den gantzen Baum gedrungen / und alle Frucht wehre dermaſſen davon afficirt worden / daß alle Menſchen / welchen er davon in ſeinen Garten mitgetheilet / ihme dafür einen Schatz verlaſſen müſſen: Man verwunderte ſich/wie und was? Nemlich es ſollen ſolche Kirſchen flugs purgiren und ſedes erregen. Aber er wolte es nicht allen rahten/ flugs nachzunahmen: Denn es möchte deß Dings leichte zuviel genommen werden / daß es

zu sehr würcke/ꝛc. Item wie er in Holland gewesen/ da habe er dem actui beygewohnt / wie ein altes Weib den Schlüssel lauffen lassen : Nemlich der Mensch welchem was gestohlen gewesen/ hätte müssen zwischen seinem ersten Finger beyder Hände ein geerbetes newes Testament fassen / auffgerichtes/ und darin war auch ein Erb-Schlüssel gestäckt worden / nemlich just zwischen oder an die Wort S. Johan: Evangelij : Im Anfang war das Wort ꝛc. auch auffgerichtes : Drauff hatte man deß verdächtigen Menschen Nahme / auff Pappier geschrieben / in den Schlüsselring gesteckt/ und mit einander so fäste gehalten drüber war das heylige Evangelium her recitirt worden / von vorne an / und wann man an die Wörter gerahten : Die Menschen liebten die Finsternüsse mehr/als das Liecht denn ihre Wercke wahren böß/ꝛc. Da war das Buch mit sampt dem Schlüssel / zwischen den Fingern weg an die Erde oder Tisch gefahren / daß es niemand erhalten mögen. Hätte man aber einen andern Nahmen darein gestäckt / drauff keine Muthmassung gewesen/so hätte es nichts zubedeuten gehabt : In deme sich das Buch gantz nichts darzu geregen / man habe auch das Johañis Evangelium so offte her recitirt, als man gewolt. Beyde währen ihme selber wiederfahren / in deme ihme einmahl ein zimliches gestohlen gewesen / worzu er auff solche weiß wieder gekommen. Anfänglich hätte ihme bey dieser praxi zwar gegrauset/ und immer gedacht gehabt : Sihe ! nun kömbt der Teuffel / und holet das gantze Werck/ꝛc. Aber wie er es etliche mahl angesehen / und es just befunden gehabt/ da hätte er bald immer mit Zaubern lernen mögen/ also verwegen währe er gleichsam geworden/doch hätte er es dabey bewenden lassen. Item gedachte / wenn er sich mässig gehalten im Essen und Trincken/ꝛc

ſo habe ihme die Ruthe wohl geſchlagen/ je mehr er ſich aber überladen gehabt / je loſer / laß- und fäuler hätte ſich die Glücks-Ruthe erzeiget gehabt. Und dergeſtalt ſchlage ſie denen Hurern / Säuffern / ꝛc. nicht/ weniger die ärgern Laſtern ergeben wahren. Sonſten heiſſet es : Quò magis prudentiæ, eò minus Fortunæ, nemlich civiliter (Aber es will ſich ja auch damit nicht ſtellen / wann man ſonſten vorgibt / und dieſe maximam hoch hält : Cujuscunque mores fingunt fortunam: Quiſque ſuæ ſortis faber: Je geſchickter/je beglückter : Nullum Numen abeſt, ſi ſit prudentia præſtò) vielleicht nicht naturaliter. Aber je ärger Schalck / je beſſer Glück. Sihe ! Weil ſich der Hencker in einen Engel deß Liechts will verſtellen/ damit man ſeine Larve nicht erkenne : Hie will er ſich weiß brennen / und zuverſtehen geben / daß er mit der Wündſchelruhte nichts zuſchaffen habe/ in deme er qv. den Laſtern ſich feindſelig erzeiget. Ingleichen hat er erſtlich den Dieb darzu angeſtrenget / daß er geſtohlen; jetzt will er ihn auch helffen verrathen / nur damit man ihn hinter dem Heil. Johannis Evangelio nicht ertappe : Sondern deſſen Mißbrauch für richtig gelten laſſe / als ſey Gott der HErr mit im Spiell. Wie einer glaubet/ſo geſchichet ihme. O! ide, ſed cui vide. Es iſt nicht alles Gold / (vielweniger Gott) was da gleiſſet : Ad leges & teſtimonia ! Drinnen ſtehet von Schlüſſellauffen / und Ruthenhalten das wenigſte/ja das geringſte nicht. Exmugne Leonem : Sehet wie der Hencker ein Schelm iſt : Damit er die Superſtition zur Religion und Devotion mache/ heiſſet er / quah ! einmahl die Tugend gut / und tadele die Laſter : In deme er die Ruthe beym unmäſſigen nicht zum völligen Gebrauche laſſet kommen Ey! Als wenn ein Laſter ärger währe / als der Aberglau-

ben : Oder / als wann eine Tugend die ſuperſtition perficirte und zum rechten Glauben machen könte: Chriſtus und Belial ſtallen ſich nicht. Man kennet ja den Haſen an den Ohren/den Fuchs am Schwantz/ und den Sathan an der Verleitung von der heiligen Schrifft / oder Mißbrauch derſelben Heil. Schrifft. In dieſem 1667. Jahre ward bey Salfeld in Thüringen / ein Prieſter verſtoſſen / daß er ſeinen Dieb / durch das Sieb/wollen zuwege bringen. Finder. David Stender im teutſchen Letterwechſel: Glück: Klug.

Darius hat geſagt : Durch Unglück würd er klug/
Die Klugheit aber iſt elende gar genug.
Glück: 1. Klug. 2. Kugl.

Derſelb iſt nicht wohl klug/der ſich auff Glück verläſt.
Weils auff der Kugel ſteht / und ſtehet nicht gar veſt.
Klug aber iſt das Glück/weils ſich darauff geſtellt/
So kan es wenden ſich / wohin es ihm gefällt.

Ob die Wündſchelruthe reich mache?

M. Bernhard Waldſchmied in der 8 Predigt von Zauberey / pag. m. 187. Es ſeind auch noch andere Zeichen mehr / dadurch man verborgene Ding erkundigen/ zukünfftige außforſchen / und davon weiſſagen will / als da ſeynd die Zeichen der bezauberten Glücks-Ruthen / durch welche Gott verſuchet wird/ deſſen Wort auch von dieſem Mittel der Glücks-Ruthen etwas dadurch zugewinnen nichts weiß / in welchem es vielmehr alſo heiſſet : Ora & labora, Bete und arbeite : Den Ackerbauen/und Gott vertrauen! Betten und arbeiten ſeynd die beſten Glücks-ruthen. Trifft es bißweilen mit derſelben ein / ſo läſt es Gott geſchehen/

schehen/ der hat seine providenz dabey/ und versuche damit die Menschen/ ob sie ihm beständig anhangen wollen? D. Dannhauer. p. 1 Lact. Cat. p. 246.

Ich wills nicht leugnen/ daß dieselbigen bißweilen welche sich der Wünschel-Ruthen gebrauchen/ Bergwerck finden. Aber solches geschiehet entweder ohngefähr/ oder durch Hülffe deß bösen Feindes: Denn die meisten/ welche die Wündschel-Ruthen nutzen/ gebrauchen sie nicht schlechter Dings und bloß: Sondern fügen ihre Beschwerungen/ Zauberey und Murmeln hinzu. Und was der gestalt auß Entdeckung der bösen Geister her vorgebracht wird/ das schreibet der unwissende Pöbel der gablichten Ruthen zu. Ex Lignarido Lud. Dunte cas. Consc. cap. 3. quæst. 7. p. 109. 110. Biß hieher jener: darzu ich noch setzen muß/ was ich unlängst hörete/ nemlich/ daß ein Studente/ mit seinem Messer/ etliche Wündschel-Ruthen abgeschnitten gehabt/ als der es mir selber erzehlete/ welcher keine bey ihme anschlagen wollen/ da sie doch bey einem andern angeschlagen gehabt/ wie er gesehen. Weiter erzehlete dieser auch/ daß er einen Menschen gekant/ deme so offte die Ruthe geschlagen gehabt/ als er Geld bey sich gehabt: Habe er aber das Geld von sich gelegt/ so habe die Ruthe weiter nicht geschlagen. Ferner gedachte einander/ daß dergleichen Ruthen geschnitten würden/ nur von solchem Holtze/ als im selbigen Jahr erst hervor gewachsen gewesen/ drinnen sie vom Busche abgenommen werden. So sahe ich auch nunmehr einmahl eine dergleichen Ruthe/ welche etwann einer grossen Spannen lang wahr/ nemlich gablicht/ ja die blosse Gabel/ und hatte sonst keinen Stiel/ als welcher kurtz am Knoten abgeschnitten war/ und daher die Ruthe nicht anders auß sahe/ als ein V nicht

aber als ein littera Pythagoma, oder Y als mancher meinen solte/ der sie nicht gesehen.

III.

Vom Kobolden Glücke.

ES spricht zwar Herr Sam. Büttky in seiner grossen Canzelley/ cap. 410. p. 387. Der Hauß- und Gesinde-Teuffel ist itzt überall loß. Confer Petri Glasers Gesinds-Teuffel. Aber Er verstehet nicht solche Hencker/ da wir von reden: Wiewohl der Plunder endlich alles zu eins herauß lauffe: Deñ beyderley helffen jedligen dem Gesinde bey. Doch in Erwenunge meines eigentlichen Vorhabens/ so redet davon Phil von Sittewald in Exp. Rup. pag. 708. &c. also: Was soll aber dieses seyn/ daß sich zu Bononien in eines Edelmanns Hauß ein Geist sehen lassen/ der sonderliche Lieb zu der Magd getragen/ und ihr immer uff dem Fuß nachgangen? Wann Herr oder Frau über die Magd zörneten/ thät er Schaden im Hauß/ zur Rach: Und da er selbst eins mahls über die Magd zörnt/ zerriß er ihr das Kleid vom Halß biß unten auß. Weil aber solches die Magd zum höchsten verdroß/ macht er den Riß in einem Augenblick wieder gantz/ als wär nie nichts am Kleid geschehen. Mengus ad annum 1579. Freymund: Jetzt denck ich an die Bergmännlein/ so man etwan Koboln nennt: Im Jochimsthal sicht man sie wie die kleinen Zwerg/ in Gestalt der alten Männer/ gantz geschäfftig/ das Ertz in der Grub zuhauen/ die Gäng und Adern zusuchen/ den Kummer zusammen zuführen/ den Haspel zutreiben/ das Seyl/ den Reutter und den Stegreyff anzufassen.

ſaſſen. Jederweilen erzeigen ſie ſich frölich / lachen und hüpffen / ziſchen / und haben tauſend Kurtzweil mit den Knappen. Sie wiſſen / wo Gold und Silber / ja wo Edelgeſtein ligt; Können auch Müntz und Gebräch machen. Aber ſie ſind in mancher Grub ſo hoßhafftig / daß man nicht bleiben noch arbeyten kan. Curio: Die Kollerer ſind dieſen nicht ungleich / ſonſten Roboll genande / die in den dunckeln Enden der Häuſſer / oder unter den Holtzhauffen ſich halten / auch in den Hopffen-Kammern geſchäfftig ſind / wenn ſie Kauffleuth unterwegs wiſſen. Idem pag. 707. 708. Es ſcheint / wir haben oeßwegen mehr Wiſſenſchafft von den irrdiſchen Geiſtern / weil dieſelben unſrer Natur deſto näher kommen: gleich wie die Waſſer- und Lufft-Geiſter weiter von uns weichen / und die Fewr-Geiſter am unbekäntеſten / wegen groſſer Diſtantz / bleiben. Das iſt einmahl gewiß / daß zwar alle böſe Geiſter den Menſchen übel wollen / aber ſonderlich die Irrdiſche / vielleicht weil ſie gleichſam unter den Menſchen wohnen. Die Heyden meynten / die Seelen der Verſtobenen und nechſten Blutsfreund / wären die Hauß-Götter / die Nachkömlinge zu beſchützen / nach wohlgeführtem und vollendetem Leben: Wer aber boßhafftig ſein Zeit hätte zubracht / müſte auch nach dem Tode gleichſam in der Irr fahren / und ihm und den Seinigen mit Poldern und Rumoren überläſtig ſeyn. Platonicorum Schola. Freymund: Man ſagt / der Kayſer Conſtantinus hab uff dem Weg von Antiochia nach Tharſus ſeinen Geiſt etlich mahl zuſehen bekommen / auch nicht wenig Bekümmernuß erzeigt / als er denſelben ungeſtalt und ſchrecklich vermerckt. Ein ſolcher mag geweſen ſeyn / der dem Dion und dem Bruto erſchienen / und das End deß Lebens angekünt hat. Plutarch. in vilis parallelis.

Curſor: Es meynt ein alter Scribent/der jenige Moſes / ſo die Juden in der Inſul Candia verführt/ und druckenes Fuſſes wollen durch das Meer in das Land Canaan wider führen / wär ein ſolch Geſpenſt/ und kein Menſch geweſen. Socrates in hiſt. Eccl. Infer Authoren von der Offenbahrung der Göttlichen Majeſtät/cap. 5. p. 447. Von unreinen Geiſtern in Bergen/Erden/ꝛc. cap. 49. pag. 446. im Meer/ꝛc. part. 1. Waldſchmied in Pythin. Endor. con. 1. p. 422. 427. Der Jeſuit Petrus Thyræus l. 1. de loc. infeſt. c 1. p. 10. erzehlt unter andern noch diß Exempel / auß dem Chronic Hirſaugienſi; Daß umbs Jahr Chriſti 1098. nicht weit von Wormbs/ viel Tag und Nacht / eine groſſe menge Reutter/ und Fußknechte erſchienen/als ob ſie in eine Schlacht ziehen wolten/ und wann ſie lang hin und her/durcheinander/ gangen/ ſeyen ſie umb 9. uhr deß Nachts wieder zum negſten Berg umbgekehrt / darauß ſie zuvor gegangen. Einsmahls aber hat ſich ein Münch auß dem Kloſter / welches nicht weit davon gelegen geweſen/ auffgemacht / und ſey mit anderer Geſellſchafft zum Berg gangen / hab ſich mit dem H. Creutz bezeichnet/ und das Heer/als es auß dem Berge gangen/gefragt/ und im Nahmen der H. Dreyfaltigkeit beſchworen/ zuſagen/wer ſie ſeyen? Darauff einer auß dem Haufſen geantwortet: Sie ſeynd keine lebendige Soldaten/ſondern arme Seelen der Menſchen/die nicht lang zuvor an demſelbigen Ort erſchlagen worden / ihre Pferdt und Waffen / die ihnen bey ihren Leben hätten gedienet/ und urſach zur Sünde geben/ſeynd auch itzt/ nach dem Todte/ zeichen ihre Qual/ dann alles was umb ſie ſey/ ſey lauter Fewr / wiewohl es mit leiblichen Augen nicht könne geſehen werden. Und da der Münch weiter gefragt: Ob ihnen denn von Lebendigen

gen

gen könne geholffen werden ? Jſt ihm zur Antwort worden. Ja / man könne ihnen helffen mit Faſten/ und Beten / allermeiſt aber mit Auffopferung deß Leibs und Bluts Chriſti / in der heiligen Meß : Und darauff ſey das gantze Heer verſchwunden / und hab dreymahl geruffen: Orate pro nobis, Bettet für uns. Alſo iſt man im Pabſtthumb gantz der Meinung/ daß die Verſtorbene denen Lebendigen/ offtermals/ wieder erſcheinen/ damit alſo das Gedichte vom Fegfewr/ von den Vigilen und Seelmeſſen / von Opfern und Vorbitt vor die Verſtorbene deſto mehr auff dem Beinen möge faſt erhalten werden.

Von Achymiſtiſchen Menſchen. Vide Waldſchmied d.l. pag. 452. &c. ex Anton. Pourſan. in Miſcell. Theol. Tom. 1. p. m. 196. c. p. 195: Delriò Diſquiſ: Mag. l. 1. c. 5. q. 4: Thomâ Gattonô in Forô univerſ 41. pag. m. 484. Idem d. l. con. 3. pag. m. 485. Sigebeſt in Chron. an. Dom. 856. fol. 109. b. vid. Concion. 8. de ſpectiis infrà. ſchreibet/ daß im Jahr Chriſti 856. zu Mäntz ein Geſpenſt herumb gangen/ ſo mit Steinen umb ſich geworffen / an den Haußthüren anklopfft / geredet/ Diebſtall geoffenbahret/ viel Gezäncke erwecket/ auch einem/ dem es ſonderlich auffſetzig geweſen / ſein Hauß angezündet/ daß alles darinnen verbrennet : Hat auch gemacht/ wo erſtgedachten Mann in ſein Hauß gangen / daß es alſo bald angezündet worden / alſo derſelbe nirgend / als auff dem freyen Feld unter den freyen Himmel bleiben können. Hoc, & prædicta exempla allegat D. Dieter. T. 2. conc. 4. in cap. 17. Sap. f. 1016 1017. In dem Buch/ Wend. Unmuth genandt/ wird von einem Edelmañ/ ſo der Rechberger geheiſſen / geleſen / daß er einsmahls bey der Nacht auß geritten / etlichen Leuthen auff den Dienſt zuwarten / und hab ſich biß nach Mitternacht

in eine wüſte Kirchen verborgen / als er ſich nun vor Tag auffgemacht / ſey er auff dem Weeg gewahr worden / daß er ſeine Blech-Handſchuch in der Kirchen auff einer alten Todtenbahr / darauff er ſie gelegt / vergeſſen / welche zuholen / er eilend den Knecht zurück geſchickt. er ſey aber bald wider kommen / und hab geſprochen : Ein anderer möchte die Handſchuch holen / denn es ſitze ein fewriges Geſpenſt auff der Todtenbahr / und hab beyde Handſchuch an / und ſtreiche einen nach dem andern auffs glatteſte an. Darauff ſey er zornig worden / und hab zum Knecht geſprochen / was er für ein verzagte Mamme ſey / ob er ſich unterſtehen wolle einen Kerl anzugreiffen und doch ſo verzagt für einem Geſpenſt ſey. Worauff er ſelbſt mit ihm wider zurück geritten / den Knecht ſein Pferdt halten laſſen / hinein gangen ſey und hab ſich mit dem Teuffel umb die Handſchuch geriſſen / und ſie endlich erobert / und ſey dann wieder fort geritten. Folgendes / als der Tag angebrochen / haben ſie beyde einen ſchwarzen Hauffen Reutter gegen ihnen hertraben geſehen / für welchen ſie auff einer Seiten gewichen / hinter ihnen aber ſey einer von fernen nachgetrabet / und hab ein ledigs Pferdt an der Hand geführet / mit Sattel und Zeug wohl ſtaffiret / dene hab der Rechberger befragt / wer die vorreitende geweſen ? Welcher ihm geantwortet habe / es ſeye das wütende Heer auß der Höllen geweſen : Und als er ihm ferner gefragt / wem̃ das ledige Pferdt zuſtehe ? hab er geantwortet / Es gehöre einem getrewen Diener ſeines Herrn / der heiſſe der Rechberger / und der ſoll heut über ein Jahr erſtochen werden / ſo dann darnach auff ſolchen Pferdt in ſein Losament reiten.

Es erzehlen die Pommern ein Geſchicht / ſo ſich zu Loytz mit einem Poltergeiſt / oder / wie ihn die Alten

ge-

genant / Chimmecke / ſoll zugetragen haben / welcher einen Kuchenbuben auſm Schloß klein zerhacket / und in einen erdinen Topff geſtecket / weil er ihm die Milch / die ſie ihm in der Zeit deß Aberglaubens alle Abend muſten hinſetzen / verzehret hatte / ꝛc. Bey welcher Geſchichte aber doch einer oder ander einen Zweiffel tragen möchte / wie Micrælius lib. 3. p. 405. erinnert. Topogr. Elect. Brandeburgici & Ducatus Pomeraniæ p. 73.

Von Alräungen / Halzelmännchen / ꝛc. redet auch Jacobus Adamus Herrenſchmid in ſeiner & ündenroſe pag. 605. Daß ſich die Hexen in Thier / als Wölff / Hund / Katzen / ꝛc. verwandeln / iſt deß Teuffels Betrug. Und welches noch mehr iſt / ſo ſollen ſie / mit ihren Beſchwerungen / gar die Verſtorbene / und alſo die Todten auß ihren Gräbern / wider lebendig / hervor bringen können / allermaſſen / wie jene Zauberin / zu Endor / und bey dem perſonirten Samuel gethan hat. 1. Sam. 28. v. 14. Hieher werden auch billig gezogen die Jenige / welche ihre Spiritus familiares oder zubereitete Geiſter haben / vermittels welcher / ſie in allen Künſten erfahren werden / und andern weit überlegen verbleiben / nicht beſſer ſind / auch die / welche ihre Hauß-Götter als Alräunlein / und dergleichen haben / von welchen ſie alsdann Geld / und was ſie nur ſelbſten wollen / erhalten / und bekommen können / ꝛc. müſte aber / ſolche ihres Alräunleins / über alle maſſe fleiſſig pflegen und abwarten / nemlich daſſelbig zugewiſſer Zeit baden ! auch wohl ſolchen zu zeiten / ein anders und ſauberes Kleid anziehn / und in ſolchen ſaubern Kleidern es erhalten / und behalten ! Dieſer / alſo genante Alraun aber / iſt niemand anders / als der Teuffel ſelbſten / der kan ſich nicht nur allein in einen Alraun / ſondern gar in einen Engel deß Liechts verſtellen. 2. Cor. 11/14.

IV.

Siebes- und Schlüssel-Glück.

HErrenschmied in der Sünden-Rolle pag. 4. Der Aberglaub wird bestätiget und getrieben / so man glaubet oravilis, das ist / den Warsagern Göttern / Zauberern / und Schwartzkünstlern / ꝛc. Siehe / es seynd in der neyge dieser Welt / sehr veil / welche wenn sie etwas verlohren / so nehmen sie einẽ ererbten Creutz-Schlüssel / schliesse denselben / oben an dem Creutze ein / in das Newe Testament / benantlichen in das 1. Capitel Johañis / alsdenn fasten ihrer zween / diesen Schlüssel sampt dem Buch / mit Fingern oben an dem Kopffe an / und sprechen ihre besondere Wort darüber / wann sie denn nun / deß Thäters Nahmen haben genennet / so springet der gedachte Schlüssel / sambt dem Buche / über die zween hierzu gebrauchte Schlüssel-Finger herunter!

Ihrer viel lassen das Sieb lauffen / welches auff nachfolgende Weise / soll her- und zugehen: Man nimmet eine Zange / in zween Fingern / leget ein Sieb darauff / und spricht abermahlen sonderbahre Wort hierüber; Wann man nun auch / deß Jenigen / der diß / oder jenes / gestohlen / Nahmen nennet / so soll sich das Sieb schwencken / oder zum wenigsten bewegen. Ist das nicht ein Teuffliseher Aberglaub / gewißlichen niemand anders / als der Teuffel / hat sein gewöhnliches Spiel / mit solchem Schlüssel und Siebe: Er drehet / beydes den Schlüssel / auch das Sieb umb / daß solche sich bewegen müssen! Wer aber mit solchen zäuberischen Stücken umbgehet / dem ist gewißlich niemand näher / weder der Teuffel selbstẽ / er gedencke nur nichts an-

anders / dann der saubere Gesell stelle ihm nach der Seelen / und wolle ihn sichten / wie den Wätzen. Luc. 22. v. 31.

V.

Mäurer- und Hunde-Glück.

WEil die verborgene Schätze mehren theil im Mauerwercken stecken / (als drinnen die Alten Münche / oder Priores, Abates und dergleichen Vorsteher oder Oberherrn / sie vor Zeiten vermauren lassen / etwan durch einen Layenbruder / damit es verschwiegen bliebe : Angesehen in denen Klöstern auch ungelehrte / als allerhand Handwercks-Bürschlgen / recipirt werden / so denen Gelährten müssen auffwarten / und vom Kloster nicht wieder weg gelassen werden) so hat man sich auch sonderlich in Erzehlung deroselben Erfindungen / bey denen Mäurern zuerholen. Ey wie vernimbt man da ergötzliche Historien : Wie einer das Glück gehabt / ein anderer aber nicht / der es doch mit gesehen hat / ꝛc Daß er auß denen alten Mauren / Wänden / Altären / ꝛc ꝛc. Bald Schächtel voll Ducaten oder Thaler / bald Büchsen / Laden / eyserne Kästelein / ꝛc. ꝛc. erobert / und entweder heimlich für sich davon gebracht ; Oder / da es vermercket worden / dem Haußherrn oder Baumeister übergeben müssen / mit hertzkränckllchem Nachsehen. Als erzehlete mir ein Meister / daß er einem alten Soldaten / (der aus m Ungarischen Krieg wieder gekommen / und sein voriges Häußlein wider bezogen / (wie die ankommende Störche alle Jahr ihr Näst) außbessern / und eine Wand abbrechen müssen ; Da habe er fast in denen ersten Streichen / einen Stein hervor gezeret / deme

ein

ein Schächtelein gantz voll Ducaten nachgesprungen/ dessen sich der noch darbey stehende Würth oder Soldat als ein verschmitzter Gast (sage noch/ quod militaribus ingeniis primum subtilitatis subsit! Sie sind durchtrieben/ und wissen die meiste Finde zumachen. Ob diesem villeicht der liebe Gott es zum Recompens für die angewandte Mühe wieder den Erb-Feind Christliches Nahmens/ auß der Wand zugewidmet) angemasset: sprechende/ es sey das Geld/ so ihme seine Fraw vor zeiten entwandt und heimblich versteckt hätte: Worüber Er verarmet/ und in den Krieg ziehen müssen/ und hat seine Fraw auch so bald dergestalten abgerichtet/ daß sie es gestanden: Und sie beyde also den Mann übertäubet/ und ihme eine lange Nase angesetzet/ daß derselbe sich solches Fundes verziehen hatte. Wie dieses ein mehr Cholerischer Mäurers Geselle mitanhörete/ gab er seinen Theil zu solchem/ sprechende: Ich hette mir das Geld nicht sobald nehmen lassen; sondern hette mich mit dem Kerl prav herumb geschmissen. Dann gefunden ist nicht gestohlen; so gehöret es dem Arbeiter/ als zuweg bringern/ mehr zu/ denn deme/ der es nicht gefunden/ und doch lange gnug unwissend im Hause gestecken hat/ injustus Zelus cementarij!

Hierzu wegen gleichmässigs deß gedachten Soldatens/ muß ich dir noch ein anders setzen/ nemlich in der Leipziger Schlacht begab sichs/ daß ein Croat sich dieses Stückleins sein Geld zu verbergen gebraucht/ und eine auffgeblasene todte Taube/ oder nur ihr Fell/ dran aber alle Federn/ Kopff/ und Schwantz noch feste gewesen/ genommen/ so dann solche gantz voll Ducaten gesteckt/ und bey sich getragen/ und/ wie es zum plündern gerathen/ solche ins Feld von sich geworffen hat/ sich einbildente/ daß bey solch todtem Aße/ als es eusserlich

sich

ansehen lassen/ wohl niemand darauß was anders vermuthen würde. Was geschicht der Croat kömbt umb: Etliche Burger vis[illegible]n die Wahlstat/ eine lange Zeit nach beschehener Schlacht; Der eine gehet vor der Tauben vorbey/ achtet sie nicht einmahl wehrt/ solche anzustossen/ ich geschweige anzugreiffen. Der ander Compagne hatte einen Hund/ der schnarfferte zugleich allenthalben mit herumb/ und kömbt endlich auch an die Taube/ fängt an sie auß muthwillen/ zurütteln und zuverzausen/ daß ihr das rothe Blut an Ducaten hin und wieder auff die Erde springet; Das siehet dessen Herr/ so nicht weit davon gewesen/ lauffe zu/ bedienet sich der Sache/ und nimbt Lieb an/ was ihme sein muthwilliger Phylax prosperiret hat. Das mag heissen: Es fliegen keinem die gebratene Tauben ins Maul. Hier aber hatt sie der Hund erschnappet/ und seinen Herrn zum Morgenbrod offerirt. nun heisset im Hebræischen substandia opes. Im übrigen hastu hier einen Tauben. (aber keinen tauben surdum) Beütel: Da man sonsten Geld-Säckel von Marter/ Füchs/ Wieseln/ ꝛc. hat/ und zusehen seynd.

Zu der Männer Glück muß ich auch noch setzen/ daß man unlängst zu Merseburg im Dohmb/ wie man ein Grab machen wollen einen gantz güldenen Peters-Kopff/ etliche 1000. Thaler wehrt gefunden hat.

VI.

Reichthumb durch Finden.

M. Tob: Schmidt in der Zwick: Chron: p. 325. Anno 1538 den 4. May hat man angefangen S. Catharinen Kirchhoff zupflastern/ und Mitwoch nach Trinitatis seynd über der Arbeit allda gefunden worden/

den/ 40. Stück Reinisch/ und 2. Stück Ungarisch Gold/ und noch 200. Spitzgröſch ein. (pro frugalitate & autarkiâ priscorum, sufficiens Thesaurus.)

Ein guter Freund / so noch vor 4. Jahren zu Dantzig gewesen / erzehlete mir / wie man allda zu seiner Zeit / den Spitzen deß vor der Stadt gelegenen Bischoff Berges/ künstlich/ durch Eymer abgetragen/ und auß dem Erdreiche in der Nähe / eine Schantze formiret/ sodann daselbst tieff im Berge / etliche runde Schmeltztöpffe / mit sehr alter Müntz gefunden habe: Davon ins gemein vorgegeben worden / daß man sie anderswo graben wollen / sie dahinwerts so tieff gewichen wehren / weiln man ihnen nachgestellet habe.

Siehe ! Plutus will auch ehrlich handeln / nemlich / von der Ehre/ spricht man / quod fugiat persequentem, & sequatur fugientem. Eben der Mensch gedachte auch / daß man im selbigen Berge hin und wieder sehr viel Bernstein / in sehr grossen / und auch kleinen Stücken gefunden und angetroffen habe. Dergestalt daß solcher Bernstein nicht allein im Wasser dort selbsten verhanden ist / sondern auch im Erdreich verborgen lieget. Ja man soll hin und wieder/ auffm Lande / unter der ligenden Fichten Rinde von Dannenbaum (deren beym Bernsteins-Findung oder Ufer / eine grosse Menge in dem langer Wald ist) solchen Bernstein finden : Und wann man dergleichen Borcke siehet / haben sie in gemein die Versicherung / daß sie ein Stücklein Bernsteins drunter erhalten werden. Dahero die meisten allda in dem Wahn stehen / als wenn der Bernstein ein Gummi solcher Bäume wehre / so unter der Erden auß den Wurtzeln weg- und herauß flöſſe / wei man solches an denen Kiefel baumen siehet. Aber wie wehre es denn in den Berg gekommen/ und hette können hinauff steigen?

gen ? Ich vermeine Es sey deß Erdreichs Natur und Vermögen allda für sich so geartet / dergleichen Minerall zu zeügen. Besihe weiter Authorem deß vier bletterichten Wunderklees/ pag. 65. &c.

Was ich gedachte/ quòd Pluto sequatur fugientem , das weiset sich auch in folgender Relation auß / in deme vor 9. Jahren zu Mutzschen/ ein Meile Weges über Grimmel gelegen / allda eine Köchin Magdalena genandt / nunmehr zu Oschatz wohnend/ damahlen auffm Schlosse gewesen. Und treffliche unnachläſſige Verfolgung und Anredung vom Gespenste gehabt hat : daß sie doch solte mitgehen in den Keller / und drey Ellen tieff graben / so würde sie einen gresſen Schatz heben der ihr allweil beschert wehre/ und keinen andern; Die Helffte davon solte sie den Armen geben / und die andere Helffte behalten. Ob nun gleich viel Leuthe den Menschen darzu gerahten haben / so haben es doch die Geistlichen nicht für rahtsam erkennen wollen/ dem Hencker zu folgen : Zumahlen weiln der Verleger niemahlen darauff antworten wollen / wenn sie zu desselben gesaget haben: Alle gute Geister loben Gott den HErrn ! Sondern stille geschwiegen / besonders weiln es auch keine gewürgete Tauben annehmen wollen : Denn sie haben den Aberglauben / daß man einer Tauben den Halß abreisse / und also an dem Erscheinungs Orte werffen solle / ꝛc. Jm dem das Gespenste immer zu gesaget: Es wäre der Schatz mit unschuldig vergossen Blut/ dahin geleget worden: so müste er auch also wieder erhoben werden. Derentwegen die Priester nicht anders gedencken können; als der böse Feind würde der hingelocketen Maad/ zweiffels ohne / auch den Halß umbdrehen wollẽ sie gehorchete. Hat darumb die Magd solches billig ausgeschlagen/ aber doch keinen Frieden ha-

ben

ben mögen; In deme es einsmahls zu ihr/ in die Küche kommen/ und mit Ihr auffs freundlichste zureden/ einen weissen Trawr-Schleyer umbhabend/ und ein Bein über das andere schlagend/ angehoben: Da denn die Magd augenscheinlich an ihme ein Pferds-Fuß unterm Kittel gesehen: Dafür sie erschrocken/ das Lemurische Wesen aber verschwunden. Man hatte davor gehalten/ daß vor zeiten ein Edelmann seine Schwester allda mit einem Bund Schlüssel zu tode geworffen/ und davon rühre diß Geschicht her. Sonsten wahr es so gemein und ungescheut kommen/ bey Tag als Nacht/ daß niemand sicher seyn mögen/ so habe es auch mit Steinen geworffen/ aber gleichwohl Niemand getroffen: Angesehen viel Leute hin kommen/ so es sehn wollen; Nach welchen es zwar auch gleichsam gezielet/ sie aber nicht berühret habe. Manchmahls wahr es auß einem Zimmer oder Stube in die andere gelauffen/ daß es dergestalt gerasselt und gepraſſelt hab/ als schleppete es ein Hauffen Ketten nach sich. Es habe denen Verwaltern droben bißweiln das Essen von Tisch genommen/ und wahr damit auß der Stube gegangen: Niemand aber hatte es sehen können/ als allein gedachte Köchin. Es haben auch die Hungerigen Leuthe das Gespenste gebeten umb Wiedergebung/ so dann wahr es wieder zur Stube mit dem gedachten Schüsseln hinein kommen/ und hatte sie unverletzt wieder auffgetragen. Auß dieser Ursachen willen/ hatte niemand mehr droben wohnen wollen/ auch der von Adel nicht/ angesehen er eine andere Wohnung darbey gehabt. Nachgehendes zwar were ein Beschwährer kommen/ der es auff 8 Jahr verbannet/ länger aber nicht hatte abwenden mögen. Ein Pfarrer/ so auch damahlen hinauff gegangen/ mit andern umb es zu sehen/ hatte vermercket/

daß

daß solches Gespenste sich über ein gantzes Tach auß-gebreitet: Drüber war er in Ohnmacht gefallen/und wehre man ihme nicht zu hülffe gekommen / hette er dörffen drauff geben.

Im übrigen sagt man / daß das gantze Schloß auff lauter Diamanten stehe / gleich auch / solches von Adel sein anderer Siß derentwegen / als man viel auß solchen Berge gegraben hatte / endlich zu grossen Schaden der drüberstehender Gebäude; gerathe / in deme einmahl eine gantze Mauer davon herunter gefallen mit sambt den Pferden in den Graben hinein. Von daran der von Adel nicht leichtlich mehr suchen lässet. Es sollen theils weiß-theils bräunliche Diamanten seyn / noch besser als die Böhmischen. Sie sollen theils groß theils gar kleine seyn / daß man eigentlich sehen könte/wie solche sich erstlich angesetzet habe/und noch nicht zur Vollkommenheit gedeyen seyn: Weiter sollen sie 6. Ecken haben / als wenn sie darzu durch Kunst so geschliffen wehren. Ferner stecken sie in rechte Feld oder Gassen-Steinen / die meisten theils gantz rund / etliche wenige auch längicht rund seynd / inwendig seynd sie hohl wie eine Muschel oder Perlemutter / so solle das Gehäuse auch glantzen/und bißweilen rechte Bilder von natur in sich haben/drauß schöne Sachen mögen geschnitten und zubereitet werden. Sonsten soll auß dem Berge jährlich gegen Ostern zeit recht weisser Thon herauß fliessen / und quellen/darvon die Kinder Scherpfeilgen machen: und per weiß / ob das nicht die Materi ist zu den Diamanten / so daher wegsteuft / weil sie keine matricem finden/ worinnen diß Sperma sich verwickeln mögte: Denn man hat ein zimlich Stücke vom Berge abgerissen und weggearbeitet. Selbige Steine sollen gleichsam schichtweise an einander im schönen Sande liegen.

Sage noch was die Hügel und Berge hin und wieder ſtutzen? Nemlich Gott der HErr verbirget das Beſte drinnen/und heget ſie als Schatz-Cammern.

Was ſonſten das andere Logament deſſen von Adels belanget: Drinnen hette einmahl dem Edel-Herrn geträumet gehabt/als hette er auch einẽ Schatz in derſelben Stube/ꝛc. Was geſchicht? Er kriegt einen Mann mit der Wünſchel-Ruthen; ſolche ſchläget/ traun/ an einem Orth da läſſet man einbrechen/ nehmlich durch die Mauer in einen Pfeiler der hohl geweſen: Darein hatte ſich ſolcher Schatzgräber gemacht/ und ſeine Arbeit vorgenommen. Er hatte aber kein Wort geredet/ ſondern darin/ beym Liechte immer einen Zettel nach dem andern geſchrieben/ und herauß gelanget/ wenn er irgend ein Inſtrument/ als Hacke ꝛc. von nöthen gehabt. Man hält nun dafür/ daß wohl ein zimliches mögte zuwegen gebracht worden ſeyn; aber es wahr nicht außgekommen. Sonſten war trefflich viel Schütte oder Erdẽ hervor gekommen und außgeſchöpfet worden. Drunter viel ſchwache Menſchen-Beinlein geweſen/ welche bald zergangen/ſo man ſie angerühret: So wahren auch von Kleidungen/ daran noch was Gold ꝛc. geweſen/drunter geſehen worden/daß gleiches Fals Mel-Staub zerfallen/ſo man es angetaſtet gehabt.

Zu Mutſchen hat ſich dieſes auch noch unlängſt begeben/ daß ein witziger Pfarrherr allda ankommen/ und gefraget habe/ ob es denn wahr ſey/ daß es auff im Schloſſe ſo umbgienge/ wie man ſagte? Freylich antworten iene: Wollet ihrs nicht glauben/ ſo erfahret es ſelber. Was thut der Hiſtoriſche Unglaub nicht? Er gehet alleine hinauff und locket das Geſpenſte umgethungen/ bittet dem da: Komm her/ laß mich ſehen/ꝛc. Aber auff das mahl war nichts drauß

werden / ſondern er hatte ſeinen Muthwillen ſo unvergolten biß auff weitern Beſcheid hin genommen / und wer damit ſich viel wiſſend herunter gegangen / ſprechende : Daß er wohl ſehe / wie es Lügen ſeyn müſten / was man ihme öffter vor Ohren gebracht / denn Er könte davon ja nichts zu Augen bekommen. Jene Antworten : Mein HErr / die Sache iſt leyder mehr als zuviel gewiß / und habet ihr ein muthig Hertze / ſo verziehet nur ein wenig / iſt es doch bald Eylffe. Demnach gehet noch einmahl hin : Was gilts ihr werdet deſſen Gnügen kriegen. Nun der Pfarrherr wagts / und rufft abermahl wie vorhin / und wie er nochmahls vermeinet umbſonſt davon zugehen / da ſiehet er ohngefehr vor ſich hinauff / und wird gewahr / daß über denen Balcken ein ungeheurer Geiſt / mit einem heßlichen Elephanten-Rüſſel lieget / und auff ihn loß zielet : Drüber war er dermaſſen urplötzlich erſchrocken / daß er gleich die Treppe hinunter gefallen / und für Todt müſſen auffgenommen werden. Hier mögte ich ſolcher Geſtalt / einen wacker Keppel-Calviniſten wündſchen als welche keine Geiſter beglauben / ſondern es für Phantaſtiſch halten : Es ſolten ihre Schedel bald zurecht geſetzet werden.

VII.

Von einer liſtigen Schalk Erkberinne.

ICh kan nicht unterlaſſen / der Nachwelt ein recht-glaubliches Bubenſtücke zu erzehlen / von einer verſchmitzeten Weibesperſohne / ſo allhier in Leipzig anno 1651 geſchehen. Nehmlich eine Magd / von ſchönen Geſichte / aber diebiſche und garſtigen Gerüch-

te/ Helena genannt/ ward endlich von einer mitleidenden/ und durch dero behülffliche nahrsame Hände/ nutzsuchenden- mittelmässigen Standes Frauen auff- und angenommen; und diese zum guten und Fleisse angemahnet oder auffgemuntert; auff daß ihro mit dero Gold-Spinnen zugleich gedienet würde. In diesem Beruffe hatte die künstliche Mutze sich etliche Wochen gar wohl verhalten: daß man gedachte; Sie wehre nunmehr umgekehrt/ und vom Argen abgestanden. Aber in deme begibt es sich daß ihrer Frauē ein schwartz sammeter Beltz/ und köstlicher Meergrüner taffeter Rock versetzet wardt/ von einem vornehmen Weibe/ wegen etlicher ihro vorgestreckte Reichsthaler: und solches Unterpfand ward dermassen schlecht verwahret/ daß jenes listige Muster in der auffgelassenen Kammer dazu kam/ und es redlich anpacket/ aber diebischer Weise mitgehen heisset/ daß ist sich damit auff und davon machet/ den prechtigen Peltz und Rock anzeucht/ und ihre lumpigen drüber her anleget. Und also nunmehr wohl ausgemontiret ward/ war sie anfänglich in ein benachbartes Dorff/ Stätteritz genannt gekommen; hatte sich allda in eines Leipziger Burgers Rittergut gemachet/ und sich für eine Adeliche-Dame/ und Schwester eines in der letzten Schlacht gebliebenen Obristen ausgegeben: mit dem geheimen Bericht: daß ihr Bruder in obgedachten Bürgers Hause in solcher Stadt 20000. Thaler am Golde vergraben gehabt/ weil er bey ihme einquartiret gewesen: und solches hätte er ihr vor der Schlacht entdecket auffn Falle/ daß da er bleiben würde/ sie solchen Schatz langen solte. Nun aber/ weil es sein eigenthümlicher Grund wehre/ und sie so unhöff ich nicht seyn könte/ daß sie es umbsonst daraus erheben wolte: so verspreche sie ihme die helffte davon: Nur daß er

reinen

reinen Mund hielte / und es bey Leibe nicht weiter unter die Leute brächte: Sie wüste gar eben die beschriebene Stelle / und muste dabey seyn Huy / plitz platz / daß war Wasser auff deß Burgers Mühle gewesen. Alß er es erfahren / hatte er alsobald seine Kutsche aus der Stadt hinaus geschicket / umb dasselbige Menschlein unbekand hinein zubringen. Solches gehet an / dem Herrn wird ein eigens Logament eingeraumet / und es so still gehalten / daß es auch nicht vor das Gesinde gekommen / ohne was solches im Dunckeln verspüret / und sich über solch Abenteur höchlich verwundert / was doch dahinder seyn müste / oder es damit für eine Bewandnisse haben möge. Unterdessen wird die Kunte absonders gespeiset und köstlich tractiret, mit Wein und Confect accommodiret. Und nahmen auch mittler Zeit und Weilen einen und andern Versuch vor im Nacharaben: darzu hatte die hinterlistige Metze einen Stall auserseben und benamt: Angesehen sie im Hause vorher wohl bekannt gewesen / all dieweil sie in Leipzig erzogen und geboren ward. O ungeschewte Kühnheit! O weibliche Frechheit! Aber / als sich nun durch ihre bemühen und suchen nichts anders finden wil / als verachtliche Arbeit und sich zwar die Hetze dergestalten auffgehalten / damit aber dem Haußherrn nichts bedient gewesen: da ersinnet sie diese Auffluchte; daß solches Geld nehmlich muste gesuncken / oder an einen andern Ort verrucket seyn / und darwieder würde ein erfahrner Bergmann von Freyberg den besten Rath mittheilen können / ꝛc. Hierauff wird ein Glücks-Ruther verschrieben: Sie wird immittelst charmiret und werthgehalten: wie nun jenes auff Wechsel vermachten Mannes Ankunfft gegenwertig ist: Da gehet es wieder lustig und gewaltig über den guten Stall los / daß es prasselt; nur daß sie

nichts reden dürffen / doch hatte die 1000. liſtige immer müſſen mit und darbey ſeyn; als trauete ſie nicht/ ſo ſie dem beygeſchwatztem Funde nicht ſelber perſohnlich bey wohnete recht hergehen möchte/ꝛc. Ich hätte ſchier vergeſſen ihre geſtellete Andacht: in deme ſie ſich eine Bibel langen laſſen/und gleichſam/außerhalb der Arbeits Zeit / immer drinnen ſtudiret / daß es gerauchet/ꝛc. Weiter in Texte/wie nun der ander actus fort- aber auch kahl abgehet: in deme die Ruthe nirgend anſchlagen wil und das geſuchete Geld ſich noch viel weniger erfindet: ohne was ſich zur Erhaltung deß Weibes. Stückes und Bezahlung deß Bergmannes/verlohren/ da gibt die verſchmitzete es auff die Unfüglichkeit der Zeit: Angeſehn ſie es wohl ehe vernommen/ daß man am ſicherſten in denen Zwölffnächten darnach graben muſte: weil nun ſolche bald bevorſtehend waren / nach Verlauff der 8. zurücke-gelegete Wochen: ſo wolte ſie unter deſſen auff einen beſſern Schwartz-Künſtler bedacht ſeyn: und begehrete alſo vor dieſes mahl nichts mehr/als daß man ſie nur in geheim wieder nach Stöteritz in der Kutſche bringen möchte: von dannen wolte ſie ſchon incognitò, anders wohin gerathen / und ſich umb abgeredete Zeit wieder mit gewünſcherem Fortgange einfinden. Mit Bitte/ der Bürger wolle es/ſeiner geleiſteten Zuſage nach ferner verdeckt / und bey ſich behalten: damit ſie jo umb ihre portiones nicht käme/wenn es etwan vor den Landes Herrn gerathen ſolte/ꝛc. Hiemit fähret das Glück und Unglück zum Giebel hinaus / und verläſſet nur dem Haußwirthe ſeinen durchgewühleten Stall wieder zu ergänzen; daß ihm bey der 24. Thaler gekoſtet/ über die erſten Speiſen / ſo mit einander letzlich 50. Thaler ſollen gemachet haben. Beyde Schätzen waren nun dahin / keines wolte wiederkommen / ob ſich

gleich

gleich die 12. Nächte herbey thäten; denn sie waren zu kalt; drumb mögten sie nichts warmes inferiren. Was solt der bemogene Mann machen! Er hielte freylich seine Parol und sagete es niemands; sondern nahm es an/ als hät ihn ein Hund gebissen/ rc. Ohne/ daß er sich hernach/ zu grossem Gelächter/ selber verräth: nehmlich jenes Muster/ machete sich von selbigem Dorffe fort/ und nahete einem andern Ritterssitze/ eines vornehmen Officirers; umb daselbst neue Fünte zur Inventation zu machen. Weil sie nun ohngefähr die Zeit wuste/ da der Herr deß Gutes vorbey passirn würde/ so hatte sie sich kurtz zuvor in einem Busche nider gesetzet/ und der füglichen fest erwartet. In deme reitet der Herr vorbey nebenst seinen Trabanten und Spür-Hunde: Dieser Hunde schnauperte das Wildwerck auff/ fänget an/ die Hunde an zu bellen: Der Knecht wird vom Herrn hingeschicket/ daß Thier zu besichtigen; Was denn eigentlich vorhanden wäre? Der kömpt mit der Antwort ein: Es sesse allda ein schön Mensch; hätte zwar euserlich einen schlechten Kittel an/ aber darunder einen sammeten Belz/ und Meergrünen taffenten Rock. Man fraget sie freundlich und inständig; Wer- und von wannen sie sey? sie mögte sich zu erkennen geben? sie solte reputirlich auffgenommen werden. Drauff spricht sie; wie sie vornehmes Standes sey/ und dürffte es nicht kühnlich auffsagen: Doch hatte sie dem Herrn/ in geheim ausgebeichtet; weil sie Dorothea Sophia von Kießky hiesse/ wäre eine Gräffinne und von Prag heimlich entwichen/ wegen einer angemutheten Heyrath/ darein sie nicht willigen können noch wollen. Ey/ potz-Mensel! möchten deß Herrn Gedancken gewesen seyn: dabey wäre ein fett Gebratens zu hoffen/ an guter Bezahlung für die Iuscription! Sie wird heim begleitet/

oder auff's Gut gebracht. Doch dinget sie noch dieses aus/daß sie zu vorderst zu ihrer letzte Nachtherberge gehen wolte/als drinnen sie 200. Reichsthaler ins Bette gestecket' wenn sie solche gelanget so wolte sie wieder kommen. Eine neue Fünte/womit sie ihme das Maul wässeriget gemachet/umb hernach ihren Fuß desto fester setzen mögen. Nun / sie kömpt an: Er lässet sie endlich in die Stadt in sein Quartier / in einer Kutschen führen/und sie bathe darneben Himmel hoch, daß man sie doch heimlich halten / und niemanden nichtes von ihr sagen wolte. Drauff scheuet sie sich gleichsam/ kreucht hinter den Ofen Es wird ihr ein eigen Logament eingeraumet/ sie wird bey dem Tische hochgehalten/und oben angesetzet; so fraget sie auch/ ob man unvermercket einen Brieff nach Praag könne eingeschlagen bekommen/und verfertiget einen: sie gehet mit der Frauen bey das Fenster quicket gleichsam die Häuser der Stadt an / sich verwundernde / über die schöne Gebäude/und sprechende: Ich habe mein Tage viel von dem Leipzig gehöret/und wohl nicht gedacht/ daß ich so wunderlich herein kommen und es mit Augen besehen würde: und was der hocherhabenden Reden mehr gewesen/rc. Die sie so ein Wochen oder etliche getrieben: biß das Gemurmmel für eine frische und listige andere Fraue gekommen/die nicht nachlassen können / biß sie das frembde Weib auch sahe. Nun war zwar hart verbotten gewesen jemanden hineinzulassen: doch hatte sie einmahl acht gehabt / wie bey der Mahlzeit die Stubenthüre auffgegangen und Essen hinein getragen war worden: vermittelst solches Geschicks nimbt sie einen starcken Anblick Derselben Madame, und geräth bald in einem Verdacht: Doch hatte sie noch Zweiffel getragen/ so lange / biß sie sich noch ein mahl getrost gantz zur Stuben hinein tringete mit der

Hauß-

Hauſsfrauen redete: und dem Menſchen mit Fleiß unter Augen gehende ſie eigendlich anſahe / und ungezweiffelt ſaget: Was zum Teuffel / Loch-Lehne / was machеſt du hier? Haſt du nicht deiner Frauen den ſammeten Belz und Meergrünen Rock geſtohlen? und was der ins Gewiſſen redenden Wörter / mehr geweſen. Da erblaſſet / ſie Madame, nimpt ſichs erſtlich nicht an / doch läuffet ſie endlich über Halß über Kopff / zur Stube hinaus / und kömpt auffn Boden; da kreucht ſie mit allen Kleidern unter der Knechte ihr Bette. Mittler weile wird nach ihrer Frauen der Schuchmans Nahmen geſchickt / ſie Frau kömpt / man ſuchet die Madame lange allenthalben / und trifft ſie kaum im rechten Schlupffwinckel an. O! wie war es da an ein gezauſe / gebeiſſe und plündern gegangen! der Metzen werden alle Kleider genommen / und ein elender Kittel hinwieder zugeworffen nebenſt alten Latzſchen: Damit kreucht ſie / vor Schaam / mit dem Kopff in das Bette / und ſteckt den Steiß / ich weiß nicht wie weit heraus / und in die höhe / biß es abend wurde: Da läſſet ihre Frau ſie in ihr Hauß holen / verziehet ihr zwar den Diebſtal / doch / weil ſie an denen Kleidern ein zimliches verderbet / ſo zwinget die Frau ſie / daß ſie / in den Lumpen / ihr noch 17. Wochen arbeiten und Gold ſpinnen: (Welches dieſes Muſter von der Frauen erlernet / müſſen / umb den Schaden etwas zu erſetzen / verwahret ſie beſſer daß ſie nicht weiter vor der Zeit / davon lauffen können. Hernach wird ſie heraus gejaget / und ſoll endlich anderswo ſich an den Galgen gelogen und betrogen haben / wie man ſaget. Mercke / wie dieſer Dieben dergeſtalt im Hauſe der proces mit dem außplündern gemachet wird / da kömpt der vorgedachte Bürger eben auch darzu / und fällt in die Gedancken / wegen ſeines Schatzs gra-

bens: Nimpt Anlaß/deß Weibes Stücke anzusehen/ und findet richtich / daß es auch seine Betriegerinne sey: bringet darbey selber seine Leichtglaubigkeit unter die Leute / und wird eine kurtzweilige Rede deß gantzen Volcks. Fide, sed cui? vide! credulum ride ritè! rade ratè! redi reti! rudi ritè!

VIII.

Vom Stillschweigen beym Schatzgraben.

DJese Geschichte wird mir mitgetheilet von einer vornehmen Frauen / welche wegen der Schätze/ noch dieses aus ihrer Erfahrung hinzu thaten: Nemlich daß ihr Herr / in der Belägerung dieser Stadt ein zimmlich Kästelein voll Silbern Geschmeide / ꝛc. gehabt/wie auch ein frembder Haußgenosse und Jouvelier ein eckigtes stück Gold / von 2000. Reichsthaler: Solches hatten sie mit einander verbergen wollen / wenn die Stadt etwan übergienge / daß solches noch salviret würde: und waren derentwegen Damit in den grossen Keller gegangen / aus deme man wiederumb in ein kleiners kommen können: Hierinne fangen sie an zu graben / aber es hatte je nichts verfangen wollen: Drumb hatten sie gedachte Fraue zu Rathe und Hülffe gezogen: als zehen Räthe / damit / wenn sie ohngefähr in der Beschüssung drauffgiengen/ doch das Weib es noch wissen möchte zwantzig zu Hülffe: Denn sie hatten kein Loch in der Erden machen können. Nun / es war eben mitten in der Nacht gewesen / da stehet sie geruffen aus dem Bette auff / nimbt eine starcke Kelle aus der Küchen; stosset theils damit immer in die Erde / und hebet auch theils

das

das Erdreich: damit aus der Gruben: biß sie gar balt ein tieff Loch zu obgedachte Kleinodien machet/darein begrabeten sie solche/ macheten es fäste wieder zu / und legten ein Faß Bier/und ein paar Honig Fässer drauff/ und liefseten umb wenigers verdachts willen/ den gantzen Keller immer offen stehen. Was geschicht? Es hatte endlich keine Noth von den Soldaten / und der Jouvalier begehrt mit seinem Golde fort zu wandern. Man spürt und funde aber nichts. Die Fraue muste wieder hinunter darzu kom̃en / sie konte solches gleichmässig nicht erkundigen : Da fällt ihr ein / daß die Schätze pflegen verrucket zu werden; fänget darauff eine zimliche Ecke davon an zugraben / da findet es sich ohngefähr und an einer gantz andern Stelle/ ihrer verwunderlichen Meynung nach/wobey sie dann beständig blieb : Aber ich deutete es ihr zur Vergessenheit/und Ungewißheit deß ersten Orts/als da etwa bey der Eingrabung die Nacht leichte einen Irthumb zu wege bringen mögen Sie meinete aber nicht. Ich sehe aber ferner auch nicht / wenn diese transportatio je geschehen wäre/wie sie anders beschehen seyn müste/ als daß vom Plutone sie werckstellig gemachet worden: und ist hingegen die Frag / da er je so viel Macht gehabt/es bey einer Ellen vom vorigen Orte zu entfernen; Warumb er es nicht auch weiter gebracht/ oder gäntzlich hinweg partiret habe da er doch Zeit und Kräffte je gehabt hätte : Aber hierzu zweiffele ich an GOttes Einwilligung: Dann was Gott straffet (als den Diebstal/) solches schaffet er nicht. Solte er einem sein Schweiß und Blut entwenden / und dem unbescheidenen Hencker zu schantzen/ das wil mir nicht eingehen. Mit der Auffborgung in Egypten war es ein anders/und hatt darmit seinen geweisten Weg/wegen deß unbezahltẽ Verdienstes und unbelohnten Werths

der

der Iſraeliten / deſſen die Egyptier ſo weit verfallen/ und verpflichtet waren. Aber / was ſeynd wir Leute dem Satan ſchuldig/ daß ihn GOtt der HErr / auff die Art mit unſerm himmliſchen Zuwurffe / wolte bedencken: Es geſchehe denn/ wegen der entzogenen und einbehaltenen Almoſen / da man dem Herrn nicht leyhen wollen / wenn arme Leute bey uns etwas auffnehmen ſollen. Dergeſtalt/ daß der ungerechte Mammon, oder an uns achalteten Steurs-Pfenniae zu Adlers Federn in der Erde würde/ und eines mit dem andern verzehrete. Aber wie müſte es eben dem Satan überlaſſen? und ihme ſo weit verachtet ſeyn worden/ wie bey vorgedachtem Schatze / warumb dann nicht weiter? Daß wehre eine ſchlechte Straffe daß man etwan eine Elen fürder grübe Nicht: Es iſt ein παζοραμα, oder præterviſum, ein verſehens / oder glaucoma und blaue Dunſt/ welche ſowohl paſſiret / bey Verſtellungen der rechten Sachen / als Vorſtellungen der Unrechten. Bey dem Vermiſſen muß man nicht zuvermeſſen ſeyn: Was beym ſpectatore verlohren iſt/ ſoll man nicht beym ſpectro ſuchen. Aber du ſprichſt/ ihr liebe Leute / ihr hänget die Naſe immer in die Bücher/ und ſtecket im Pappier wie ein Schabe; Drumb urtheilet ihr auch nichts anders / als blatterate, cum blattis, ſolltet ihr euch einmahl a foliis in die ſodinas wagen / die Erfahrung würde euch ein anders lehren. Ein anders iſt einbilden / und ſich ſo vorkommen laſſen / als in der That erweiſen. Wie nicht alles Gold iſt/ was da gleiſſet / ſo iſt da nicht ſtugs alles Gold verſchwunden / wo man es unrecht geſucht hat. Thue die Augen recht auff! Libri ſapientum liberant te, ab opinione, & ducunte ad ſcientiam. Drauß wird man concolor mortuis, daß ſich die rechten Schätze vom eigentlichen Orte ablencken / iſt eben in

der

der Wahrheit so ungereimt / als daß sich da rechtschaffene Schätze ereigen sollen / wo die Menschen-Hände keine hingeleget haben: als wie geschichet / wenn man vermeinet / man habe gantze Braupfannen voll Geldes erlanget: und doch / wenn mans mit dem Liechte besichet / allda dennoch nur eine Eule gesessen hat.

Hieher ziehe ich auch die Eytelkeit der Glücks-Ruthen / als daß solche nur das verborgene Metall zuwege bringen könten / da sie sich doch / nach den offenbahrten / nicht lencken. Seynd sie etwan so gescheid als die Wind- und Spür-Hunde; Welche dem lebendigen Wilde nachstreben / und das erwürgete liegen / oder zufrieden lassen? Ey / so müste die Ruthe eine discretivam facultatem haben / und einen Schluß machen können: Daß es wegen deß offenbahrten Metalls so unvonnöthen / als wegen deß verborgenen / vonnöthen wehre. So kans auch keine formaliter verrichten; Denn dergestalt müste die Ruthe nimmer fehl schlagen: Doch sprichstu: Sie schläget / meines Erachtens / nimmer fehl: Sintemahl als der das Metall zutieff stecken kan / wenn wir meinen / die Ruthe habe gefehlet; Warumb gräbet man nicht so weit / als es vonnöthen ist? Diese Außflüchte hatte ich so wichtig und richtig / als jene / wenn Eulenspiegel zu Helmstätt vom Juden gesaget hat / daß es mitten in der Welt sey; und wers nicht wolle glauben / der solle anfangen zumessen / biß er herumb komme. Ob dieses sich gleichwohl so noch recht verhält / und keines weitern Beweises bedarff / so antwortet man doch ins gemein drauff was C. Scriptus saget / von denen Mathematicis wegen ihrer Vorgebunge von der unermäßlichen Gröffe der Sonnen. Facilius est credere, quàm explorare: Man kans leichter glauben / als erklauben. Ich könte auch also reden und es ver-

dre-

drehen / bey dem Aberglauben / als darnach in einem jeden Hause ein besonderer Stein seyn soll / wenn darauff eine Magd tritt / daß sie alsdenn zu freyen kommen solle: Welches von mancher bald / von mancher sehr langsam / von etlichen gar / und nimmermehr nicht geschiehet. Nemlich diese Magd ist wohl 20 Jahr im Hause herumbgegangen / und kömpt doch nicht zu freyen: Ja sie ist noch nicht auff den rechten Stein gekommen. Ist sie doch einmahl mit Fleiß alle Stein nacheinander durchgangen? Ey der Stein kan wohl an der Wand unten seyn / oder im Stalle liegen.

Sehet / so muß und kan man excipiren, wenn man einen bösen Satz hat / und solchen ein wenig bey Ehren behalten wil. Die Metall sich er graben tieff gnug: So schläget die Ruthe nicht allein dergestalt fehl / daß sie nur bißweilen Oerter zeigen solte / da doch kein Metall ist: sondern auch / daß sie bißweilen an solche Stellen nicht anschläget / da man doch dennoch Metall gefunden hat / wenn man vor die lange weile auffgegraben hat. Ja / vielleichte ist das Metall erst nachdeme hingerücket / oder man hat vorhin Kundschafft eines Metalls alldar gehabt: nun entdecket aber die Ruthe kein bewustes (ne committat contradictionem in adjecto) oder thut kein unnöthiges: So! multa dicis, sed parum probas. Die Herba sensitiva zeucht sich zwar nicht bey allen Menschen ein / sondern nur bey unkeuschen: Aber eben darzu ist sie geschaffen: und thut solches der Ruthen also keinen Vorschub. Der Magnet zwinget sich vielmehr nach vergrabenen und unbegrabenen / nach polirten / und unpolirten / nach bewusten und unbewusten Eysen-Werck. Das solte ja gleichwohl auch die Ruthe mit dem Metalle also ohne Unterscheid halten / wenn was richtiges und natürliches darhinter wäre. Kürtzlichen ich bleibe dar-

be darbey/daß es so wohl mit der Ruthen / als mit dem Erutâ gazâ, verdächtig zu gehe: Denn D. Balduinus saget ausdrücklich in cas. conscient. l. 3. c. 7. pag. 820. Daß wegen deß Reichthums / die Metals-Gruben/ Bergwercke/und wo nur Schätze vergraben gewesen/ ungeheim oder spückigt seyn. Item daß anno 1594. in der Marck zu Spandow / Fridberg und Berlin / die Gespenster bey Tage erschienen / und die Leute deß Nachts im Anreden erschrecket haben: Es waren von solchen ungethümern allerhand Wahren / an Kräntzen/Karten/ Gürteln/ Spiegeln/ Gelde. ꝛc. hie und dar hingeleget gewesen; und wer solche ungefähr angerühret / der wer bald rasend und vom bösen Feinde eingenommen worden. (Wegen der Bergwercke/ merck dieses / was D. Joh. Christ. Fromman hat/ disp. 1. de Antiperistasi, cap. 2 §. 15. saget: die Bergleute haben dem Kirchero bekannt / wie sie kaum eine neue Höle eröffnen/ daß nicht Flammen herauß springen sollen. Denn die schweflichten warmen Zertheilungen /so nach ihrer Natur klebigt / aber hin und wieder zerstreuet und für sich frey schwebende. samlen sich mit macht zu hauffe / bey der Hereinbrechung der kalten Lufft / vereinigen sich auch/ und werden also per antiperi stahin angezündet. Auß diesem Grunde hat Kircherus die Jenigen wiederlegen wollen / so dafür halten / daß die Alten eine besondere Kunst gekönt/ ein unaußlöschliches brennendes Oel zuhalten / in den Begräbnussen ihrer Todten / welches nach Verlauff so vieler 100. Jahren/ annoch gebrant hat/ wenn man die verfallenen Klüffte eröffnet hat; Doch aber in deme/bey der hineingetrungenen Lufft außgelöschet ist. nemlich daß solches/ auff Anstifftunge deß Arglistigen Tausendkünstlers / oder natürlicher weise geschehen: Hiernach also: Daß die/eine lange Zeit verschlossene

Lufft/

Lufft / von denen Cörpern eine Fettigkeit an sich gezogen / und also von der neuen hinein dringenden Lufft leichtlich angesteckt werden mögen: Welche Meinung aber Casp. Scottus in Thaumaturus Physic. gelehrt wiederleget hat. (Hierzu dörffte einander die Flam̃en setzen / (aber der Guggucker Mund begreiffe sie) so sich auch zu gewissen Zeiten über einem Schatze ereigen / als am Johannis deß Täuffers Feste ꝛc. Vielleichte zeücht sich solches Lodern auß dem Vermögen deß Gelds und Metalls / und ist eben die Art / davon die Wündschel-Ruthen gerühret werden / nur daß man es nicht allezeit siehet.

Resp. Du hast dem Hencker hiemit eine feine Kappen zugeschnitten / wenn nur einer wehre / der sie zusammen nehen wolte. Aber ich bilde mir einen solchen tüglichen Schneider nicht ein: Von Auffschneiden der Störer höre ich zwar. Man höret nie / daß das ungemüntzete Metall solches Feuer über sich an solchen Heiligen Tagen hege: Wie käme es denn natürlicher Weise außm Gelde? Vielleicht seynd es reliquien võ deß Müntzmeisters Aesse oder Schmeltz-Ofen. Ey! so verwundere ich mich sehr / warumb denn dergleichen Lohe / nur an ienen Tagen sich hervor finden: haben sie etwann eine Maxtische oder Balsamische Krafft / vor andern Zeiten? Noch mehr aber verwundere ich mich / warumb daher keinem der Beutel im Schiebsack anbrenne / und lichterlohe leuchte: Das were ein Fressen vor die Beutelschneider und Gardiebe: Doch lässet mancher sein Geld im Seckel allzu sehr anbrennen / wenn ihme Gott was warmes bescheret hat / und dermassen die Tasche so außdörren / ita ut facilius ex pumiæ elicias guttam, quàm ex tali Evelione obulum.

Und

Und daß mag wohl die rechte Ursache seyn/ warumb es der gerechte GOtt bißweilen denen Mause-Köpfen gelingen lässet / daß sie mit ihrem aberglaubischen Graben und Zaubern/ die Schätze hie und dar auffbringen und hervor finden / man verberge sie gleich/wo man wolle. Nemlich es ist mir / unter andern/auch vorgebracht worden/daß die Schlauheit der Leute ihr Geld in denen Latrinen verborgen / solches mit Mist über und über verschmieret / und es hernach an einen Starcken Faden / in denen Heymligkeiten/ an einen hineingeschlagenen Nagel / angehenget hat. Aber es ist auch Schalck über Schalck gerathen / der Teuffel hat die Schliche seinen Gesellen auch zu wissen gemacht / und der liebe GOtt/wissen lassen. Wo der HErr nicht die Stadt behütet/da wachet der Wächter umbsonst: Ich meine/wenn du dein Geld vorher wohl verzehendet / und davon dem HErrn geliehen hättest/ daß solches Werck/ ein gewisses alexicacon seyn würde / daß der ungerechte / aber hiedurch rechtgemachete (nach der Weise Matthäi und Zachäi /) Mammon/ nicht möchte evocirt werden : besser als der Heyden ihre Nägel fäst-gemachte Götzen Bilder/wie deß Herculis zu Tyro. &c. &c.

Aber wo mit evociren denn die Diebe solche Plutones und ærariorum idola non viscata, sed ἀλλοπρὸς ἄλλα? Resp. Die Heyden haben traun ihre concepta verba und formulas darzu gehabt. Aber hier muß der ἄλαλος Dæmon geschäfftig seyn : Wenn die Diebe mitten in der Nacht / im Hause stilleschweigens einen grossen Hauffen auffn Tische setzen können / so sollen sie so lange im selbigen Hause umbgehen / stehlen und ungehört rauben können/als der Quarck rauchet. So höret man noch viel mehrers vom Stilleschweigen / als wenn die Leute dicke / oder geschwollene Hälse ha-

ben/ (Ey! so kan man ohne das schwerlich reden/ asperia aspera, sit asperior, præsertim si vocalis ad rem negatam aspirare velis: quâ alias nihil carius constat, quàm quod precibus emitur.) So müssen sie stilleschweigens in die Mühlen gehen/und einen Bündel vom Sacke stehlen / und damit den Halß binden: das solle alsdenn gewiß helffen: ja wenn der Halß zugleich cum fune ad funus, cum hîc ad palum käme/ und dessen appendix würde/da wolte ichs glauben/daß der dicke Halß bald vergehen würde. Viel anders Dinges mehr / suche in meiner Weiber Philosophy. Scheinet es doch / als wenn sie solches aus der Lacedæmonischen (oder caco'æmonischen) Republic gelernet: da jener Bube sich von Fuchse eher hätte lassen tod beissen / als sich zum Diebstall erkennen. Er hatte auch wacker stilleschweigen gelernet / aus der Stoischen Schule / aber er hatte es in der Peripatetischen practiciret, (im daron gehen / als der Fuchs vom Hüner-Hause.) Wie? wenn denn solches der allgemeine Schadenfro darumb gestiffter hätte/ damit die Leute deste eher tod geschlagen würden? so man sie auff Diebstalle ertappet / und sie nicht reden oder sich melden wollen: 1. Theils das es andere Erretter hören/ sondern 2. sich deß Diebstals schuldig machen: qui tacet, consentire videtur. Eine demüthige Rede kan aber manches mahl solcher Gefahr deß incommodirten Besitzers zuvor kommen/ sie lindern oder ablencken. Weiter wil es auch das Ansehen haben/als werin das Stillschweigen der Schatzgräber / von denen Stoicis herrühre: Nemlich so ferne sie das summum bonum oder höchste Gut/in der Gedult und Verschwiegenheit gesuchet; Nun/was diese Ethicè zimlich dran verlohren/in respect deß rechten höchsten Guts / daß wollen jene Physice dran gefunden haben/und noch immer

mer

ner finden. Ey! so schweig dich doch sein satt/ ich halte nicht/ daß du allemahl dich drüber reicher werdest. Ja wenn du den Schatz erstlich in Besitze hast / so mag dir dein Schweigen leichte besser bekommen / als das gekackse der Kräen: Denn

Si tacitus pasci potuisset corvus, haberet
Plus dapis, atq; cibi, multò minus invidiæque.

Aber prodit se, ut sorex:

Mit Schweigen sich verräth niemand /
Klaffen bringt manchen in Sünd und Schand.

Je besser das Geld klinget und schallet / je güldiger ist es: Denn den Groschen erkennet man am Klange/ und den Vogel am Gesange: und du Mensche wilt stum seyn / ja dir drüber deiner Vollkommenheit berauben lassen/damit du ein tönend Ertz erlangest. Malo virum qui pecuniâ egeat, quam pecuniam quæ virô: Loquere, heisset es in scholâ Physiognomorum, ut te videam. Ein Wort/ein Wort Ein Mann ein Mann / aber du wilt lieber ein heimlicher Schelm und Dieb/als ein redlicher Kerl seyn / der einem ehrlichen Manne dürfft unter Augen gehen. Wie kan der Teuffel wohl leichter und eher einem/ aus Gottes Gemeine/in sein Reich bewegen / als eben durch die Benehmunge der Stimme/wenn er einen zum München und Einsidler machet / in den Wald oder Einöde führet; da er sich seiner Vernunfft oder ration durch den gemachten sensum reprobum, und Verrückunge der Sinne/verlustig: seinen Kopff/durch die verstärckte Melancholey / unlustig machet: und sonderlich sein Elend niemand klagen oder sagen kan/aus dem Ungebrauche der Oration oder Rede. Es ist keine Einbildung / was man zum öfftern von den Leuten höret: Ey! wenn ich doch einen getreuern Freund hätte/deme ich getrost mein Unglück und Anliegen klagen könte:

Es solte mein Hertz wohl leichter werden! Oder es wird mir flugs der Unmuth benommen / wenn ich mich expectorirt, und loßgeschwatzet habe / was ich auffm Gewissen gehabt. Siehe den Nutzen der Rede! da ichs wolte verschweigen / verschmachteten meine Gebeine / heisset es auch in göttlichen Sachen / oder soliloquiô der Gläubigen Seele mit GOtte / Cura cor edit (verzehret es) sed quando cor curam edit (hervor gibt) tunc homo fit cordatus, und dènuò animatus. O du lieber Gott! Wie viel weiß man sich in gemein mit der Rede? in dem wenn es an Sachen und Materien gebricht/uns an den Wörtern genüget/ bey zusammen Künfften der Hertzens Freunde/ubdò nevideamur nihil dixisse, wie es in denen bonis diebus Brieffgen gehet. Als wenn man einen Menschen anrifft/so muß/nach der Begrüssung / das Wetter bald herhalten/da es doch jenem so wenig verborgen ist / als es dieser mag anders (denn Lügen lässet es sich da nicht) oder besser sagen. Ey/wie ist es so schön lieblich/ das Wetter! Ja / wie regnet es doch so! Sehet! wie sich das Wetter verändert! ꝛc. ꝛc. ꝛc. Hier saget jener nicht / ich weiß es doch wohl: sondern erfreuet sich der Anrede / damit jener seine Leutseligkeit (Ethicè und Physicè) dargethan hat. Und versetzet es mit einer über einstimmenden Antwort. Traun / da will es kein anders ausdeuten haben / als daß uns die Natur mit dazu hatte/ daß wir alle Augenblick dar thun / wie wir rechtschaffene Menschen / und keine κῶφα πρόσωπα seyn. Doch must du aus diesem Grunde nicht gradus humanitatis machen: Als wenn die Weiber ums so viel bessere oder mehr Menschen wären / (mehr Weiber seynd freylich als Männer/zu allen Zeiten und Orten/) als mehr sie plaudern/taudeln/waschen (drauß wenn die quinteßenz solte gezogen werden/zum öfftern kaum

kaum ein Quintelein Wichtigkeits mag distiliret werden/denn es seynd traurige Wäschen / und unnütze Reden auff den Klatzschmarckte führen. Menschen heissen sie freylich und sonderlich für die Männer/garrulitate ſe autem non magis præſtant viros, ſed ranæ: medium temere beati, virtuoſi, unde virorum nomen. Zu Venedig wenn da grosse HErrn/auch Gebrüder/ein ander zu Gaste laden: so sitzen sie gantz stille/ reden über Tische schier kein Wort / und wenn sie trincken wollen/so gebieten sie nur denen Dienern/von diesem oder jenem Weine einzuschencken: daß ist ihr Gastgeboth: Im Deutschlande spitzet man sich vielmehr auff ein freundlich Gespräche/convivium heisset das viel mehr: denn vivere und nicht reden / ist nicht hominum sondern brutorum. Hat die phyche, beym Apulejo, nicht ihre grösseste Glückseligkeit aus Mangel der Gemeinschafft mit dem Menschen zu reden verachtet und bedauret? Siehe/ wie schön die vier Eigenschafft der Menschen / in denen dreyen Häupt-Sprachen von ein ander/in wenigen Buchstaben/unterschieden seyn / und fast über ein kommen: Daher/ daß eines so wohl / als das andere/ denen Menschen nur allein zukömmt: als plorare, plangere: Ratio: Rideo: Reden. Daß man ins Gemeine schlechte Sachen zu reden pflegeten in Versammlungen / damit ein jeder seine Sprache auch darzu geben könne / hatte vor 12. Jahren jener Bürger zu Halle nicht gewust. Aber dem fürtrefflichen Critico, Barthio, wer es nicht unbewust gewesen: Denn wie sie beyde von ihrer Statt / nach Leipzig / auff einer Kutzschen gefahren/und sich sonsten noch nicht berochen hatten; da ware jenem angst und bange gewesen / wie er doch mit dem gelahrtesten Manne wolle zurechte kommen? Weil er bey ihme nichts nidriges und demüti-

ges oder viel mehr gemeines (denn daß hat sich mit dem Barthiâ etliche mahl begeben / wenn Gelährte zu ihme gekommen seynd; und haben erwehnet / wie sie diesen oder jenen alten Scribenten gelesen hätten/und verstunden etwan diesen oder einen andern Locum drinnen nicht/sich befragende/wie er zu erklären sey? ꝛc. So haben sie wohl eher zur Antwort bekommen: Habet ihr das Buch gelesen? Hu / hu / hu! ich kenne es nicht einmahl: da er doch in Tom. 1. Adversar: anno 1620. von sich gerühmet: nullus est liber, quem non perlegi (und damit er solches unvermeidlich thun möchte/so hat er in gemein von denen Büchern die indices weggerissen / damit er sich nicht drauff verliesse; und hingegen hat seines gleichen Herr D. Reinesius, nun mehr Sel. anno. 1667. 24. Febr. als 83. Jahr. DoCtor ThoMas ReInesIVs, SaLZâ SaXo. Die Register und præfation der Bücher für ein compendium gehalten. Als vermittelst welcher unvonnöthen wäre/die authores gantz durchzulesen.) 2. Serè edidici, und 3. excerpentes oder ich bin kein Schulmeister. ꝛc. Vermuthlich gewesen/ sondern sich lautere φερώνυμα und Barthiô digna, einbildete: Aber Juncker Barth hatte seinen cothumum ausgezogen/ und myricas hineingeleget / umb desto bequemer mit dem Gefehrden ohne Gefahr zu conversiren und discurriren. Er hatte nehmlich von Brandewein (denn der liebe Mann auch gerne getruncken / ja sie alle beyde) angefangen zu schwatzen; wer vornehmlich in Halle wohl den besten mache / und was der übrigen und mannigfalten prædicatorum mehr gewesen / durch alle Meilen deß Weges / denn sie damit beleget gehabt. Ey! daß war dem Bürger gut Wasser auff seiner Mühle/ und darzu ein gesunden Fressen gewesen / sonderlich weil er in der materie so sehr bewandert/und in der Fa-

culeät so wohl zugenommen und studirt gehabt; daß er gewündschte Antwort geben können/ und seine partes respondendiren/ ja præsidis/ mit Ruhm vertretten mögen in solcher Scholâ cereris. Hie hatte es recht geheissen: sine cerere & Bacchô friget Venus & svada. Denn sie wahren beyde in solcher Unterredung erhitzet und ergötzet worden. Ich höre hiermit auff/weil ich verhoffentlich wohl werde erwiesen haben/ daß das Reden der Menschen / ihr bester Schatz sey: welchen ich nicht/mit der Stummigkeit/ für alle andere Metalline Schätze/vertauschen möchte: Aber der Teuffel muß auffs wenigste einen davon haben / sonderlich wenn der Mensch das Æs höher hält / als sein Os: und es für ein geringes achtet / das beste mit den bösisten zu versetzen. Der Teuffel spricht: Schweig/ so wirst du reich: (und wirffst dich in mein Reich.) Rede / so bleibest du öde (aber man kömpt noch wohl eher zu Gott/) O! ich glaube / drumb rede ich! wenn ich auch schon/durch meine Lebens Zeit drüber keines andern Schatzes gewerdiget würde; als deß Endes deß Glaubens/ das ist/der ewigen Seelen Seligkeit: zum zeitlichen anskommen wird sich schon immittelst ein so starcker Zuwurff mit ein- und ansinden / daß man nicht darben möge: Reichthumb bitte ich nicht/ O lieber GOtt/sondern laß mich nur mein bescheiden Theil Speise dahin nehmen. Ich mögte sonst wo ich zu satt würde dich / mit dem reichen Manne/verläugnen. Dafür behüte mich lieber HErre GOtt! (was man sonsten saget: warumb hast du das Maul nicht auffgethan/und stille darzu geschwiegen / wie der Kerl es dir gestohlen? so magst du es nun auch haben: qui tacet consentire videtur. Das entschuldiget den Diebstal bey denen zuwissen nicht. Text. in l. pen. ff. de furt. peck. ad c. qui tacet. num. 4. ext. de R. I. in

 6. Hier

6. Hier kan also ein Maulsehund zwar wohl was beym Köpffe kriegen / und davon bringen / vermittelst deß Stillschweigens deß Eigenthümers. Aber er darffs nicht behalten/sondern muß es wieder herzahlen / seine Ursache erzehlen/und nach dem verdienten Galgen zielen.) Verwundere dich noch einmahl! allhier beym Schatzgraben soll das abergläubische Stillschweigen das seinige wircken: und beym Beruff- oder Beschreyen/da soll es die Rede thun: Beyderseits müssen es auch gewisse Personen seyn. Denn alle Schatzgräber kriegen nicht etwas / ob sie gleich schweigen. O Mißbrauch der Svadæ und Angeronæ: deß Mercurii und Harpocratis! Schweigen und Reden haben freylich ihre gewisse Zeiten / nach deß weisen Königes Salomonis Außspruche/aber daß du solches bey der ertichteten clavicula Salomonis practicirest/das hast du bey GOtt schwerlich zuverantworten. Loquere, ut te videam, spricht der vorwitzige Mann (der Physiogn. der vorher alles will wissen) zu den hinderlistigen der etwan verdächtig ist. ꝛc.) Menschen: Aber der hinterlistige Teuffel spricht und reimet zu den vorwitzigen Menschen: tace, ut te videam. Ich halte dafür/daß der Affe GOttes der Schrifft spotte/wenn die seinen schweigen müssen. Denn drinnen stehet hin und wieder/daß man solle stille seyn / sein Heyl murrende nicht verscherzen/ ꝛc. Ich will schweigen / und meinen Mund nicht auffthun / ꝛc. und da der HErr Christus seinen Jüngern befohlen/ auff gewisse Masse nicht zugrüssen. Item in V. T. von den Propheten. ꝛc. Stille seyn ist ein Mittel der Diebe zum stehlen/vielleicht kömpt dieses von jenem her: und kan es seyn/ daß der Aberglauben/Schätze stillschweigens zu graben/ anfänglich entweder daher komme/ daß einer im Stillschweigen/ einem andern / aus dessen Hause / einem erkundigten

Schatz

Schatz ausgegraben / und für ſich alleine davon gebracht hat: da er hingegen / wenn es dem HErrn deß Grundes kund geweſen / ſolchem die helffte oder ein mehrers davon abgeben müſſen. Oder daß man ohne das rathſamer hält / im Stillеſchweigen daher Schätze zu ſuchen / damit es nicht groß auskomme und æmulos oder invidos gewinne Ignoriauem nulla cupido: Erfähret es ſonderlich die Obrigkeit / ſo ſtehet es ſchlecht darumb: denn der Erfinder muß ſolchen entweder gantz / oder überhalb / hingegeben / wird hefftiger in der contribution mit genommen / ein jeder wil an ihn zauſen / als wie an deß Horatiſchen Krähen / die Diebe werden ihme auch mehr zu ſetzen. Drumb ſchweiget man lieber darbey ſtille / und das kan uns die Alte gelernet haben / nur das wir es ihr unrecht abgelernet / und den Dreck / decret wolte ich ſagen / unrecht ins Maul genommen / oder in die Quer in den Mund bekommen haben. Patiaris, ut potiaris. So läſſet ſichs auch ſchlecht mit einem Dinge rauſchen / eher man es beym Kopffe gekriegt hat: Man muß das Ferckel nicht eher feyl ruffen / man habe es denn zuvor im Sacke. Non ponendi ſunt rumores, ante ſalutem, ſonſten gibt es Gelächter und Verächter: dafür mögen ſich die Alten / beym Schatzgraben / gehütet haben, und geſchiehet auch noch / ſonderlich jetzund / nicht vergeblich; damit man ſich nicht proſtituire noch mit der cutioſität reich zu werden ſolcher bloßgebe: Denn es kan das Vornehmen vergeblich ſeyn / und übel hinausſchlagen / und zum Gewinn lauter verhönen verurſachen: Darnach ein dergleichen Mann / Fabula vulgi wird. Vbi non pulchrum eſt, digitô monſtrari, & dicier; Hic eſt vanus Theſauro chryſo nicho chryſides, und gehöret unter die Argenti extere bronides. Woraus denn zu gleich mit erhellet / daß es Schand ſetzt / nach

Schätze zugraben / daher weil es eine von GOtt nicht verdungene Arbeit ist / etwan das gebotene / als ackern / und im Schweisse seines Angesichts seyn Brod suchen : So schätzet man sichs daher auch / eigentlich zu reden / nicht würdig / und darff sichs nicht groß verlauten lassen / und damit berühren / daß ers mit Recht habe ; weil ers nicht verdienet hat. Quod enim fit, citò perit; und daher kan es auch keinen Bestand haben. Oder es hat solches Stillschweigen ihnen der Hencker desto besser recommendirt, damit sie sich desto eigentlicher eines Diebestückes schüldig machten. Aber man bekommt gleichwohl so mannigmal / über das Stillschweigen einen wackern Particul / daß man ger wohl zufrieden damit seyn kan / daß man dem Unnutzen wird einbehalten? Resp. Aber nicht allemahl : und daher siehet man schon deß Schweigens Unnutzbarkeit und Uberschuß : Zu deme weil nicht minder / beym Reden / alle Schätze richtiger weise gehoben werden : und gibst du es doch noch auffs Schweigen ; so ist es gleich / als schreybest du / ich habe es dem Teuffel zu dancken als der euch dem Herrn Christo / (in deme doch alle Schätze der Weißheit verborgen liegen /) alle Schätze der Welt unverschämter Weise angeboten hat / wenn er würde niederfallen / und den unschätzbarn Hencker anbeten. Aber er hat nicht stille darzu geschwiegen / sondern drauffloßgeredet / daß ers nicht begehre : und damit ist der verborgene Schatz gesuncken / und hinunder gefahren oder verrücket worden. So mache du es auch : denn er uns solches zum Exempel vorgestellet. Aber du kehretest es vielleicht umb / solte es dir so gut werden / und erzeigetest dich verkehrter weise / damit du nur der instrumentorum malorum fähig würdest ꝛc. Wird nicht das erlangete Geld ohne Schaden klingen / so bald du ein Stücke nieder fallen lässest;

und

und du solteſt nicht ohne Schaden darbey reden? Doch der Hencker kan es dodoneum eher hören / und leyden / als den jenigen der dem Kayser solche Müntze geben soll / so deß Kaysers ist / und Gott / was Gottes ist. Er mag es bey seinem Beschern nicht vertragen / daß man sich darbey deß Instrumentes gebrauche / damit man Gott loben / und wieder ihn beten soll: Er leyhet gefälligere andere Werckzeuge darzu hin. Daß seynd / die diebische Demuhtigkeit / die bezauberte Grabescheit / und unmenschliche Geitzigkeit. Ich solte auch bald sagen / daß man beym Schatzgraben darumb schweige / weil man sichs nemlich zusagen schäme / was man vor Wahnwitzigkeit begehe. Beym Ackern / Pflügen und andern Graben in Gärten schämet man sichs nicht / ohne daß es daher jener ungeachter Haußhalter im Evangelio nicht gewolt / weil es was beschwerliches daher gegangen: Aber geschämet hat er sichs gleichwohl nicht. Denn er spricht nur / so schäme ich mich zu betteln: Ey du Narr / so stirb hungers. Ich weiß gleichwohl / daß der Ackerbau die sicherſten Schätze heget: Davon auch Doct. Scuppius in Salomo. oder Regent: Spieg. pag. 118. &c. also redet: Es hat mir eine vornehme Persohn erzehlt / von einem bekanten Manne / der an eines grossen Herrn Hofe sehr groß worden / daß ihm die Alkühmüsterey sehr glücklich angangen. Er sey einsmahls zu jhm kommen neben andern Legaten, da habe er sie sehr prächtig tractirt, nicht allein mit köstlichen Speisen / sondern auch mit allerley Bier und Wein / mit Zerbster-Bier / mit Rostocker-Bier / mit Münder-Bier / mit Rommeldeüß und dergleichen. Da haben sie jhn gefragt / wo er doch die vielerley Biere herbekomme? Das müste ja mit grossen Unkosten geschehen? Da habe er geantwortet / sie sollen nur trincken

cken und ſich luſtig machen / er wolte es ihnen morgen früh ſagen. Deß Morgens haben Sie bey ihm angehalten / und nochmahls begehrt zuwiſſen / woher er die vielfältige Art Bier und Wein bekommen ? Da hab er geantwortet : Ich weiß gar wohl / es hält mich mancher für einen Zauberer. Allein / ich will euch ſagen / worinn meine Zauberey beſtehe : Ich war ein Jung bey dem und dem Edelmann. Darnach zog ich in Krieg / und wurde ein Officirer. Endlich verheyrathet ich mich mit einer alten Witben / mit welcher ich ein ehrlich ſtück Geld bekam / und dieſes Landgut. Da legt ich mich auff die artes œconomicas, und befand das / was die alten Römer de re ruſticâ geſchrieben / ſich nicht allenthalben in Teutſchland practiciren laſſe : Ich kauffte unterdeſſen 20. paar Ochſen / und ließ ſolche nicht alle zugleich in Pflug ſpannen / ſondern ließ ein paar oder vier anſpannen / und ein paar Stunde pflügen. Hernach ließ ich wiederumb andere anſpannen. Dadurch kamen die Ochſen nicht vom Leibe / ſondern nahmen / durch dieſe Bewegung / deſto beſſer zu. Wann es nun gegen Martini kam / verkauffte oder ſchlachtete ich etliche Ochſen / und zog andere darneben auff / und hatte unterdeſſen mein Land außgeſtellet / das iſt meine Zauberey. Hier war ein Moraſtiger Orth / der zu nichts war gebraucht worden / als daß etwa ein paar Eſell da geweidet hatten / den hab ich außſtechen / und zu Fiſchteichen machen / und mit viel tauſend Karpfen beſetzen laſſen / daß ich nicht allein für mein Hauß / ſondern für meine gantze Nachbarſchafft Fiſche genug habe / das iſt meine Zauberey Ich wolte gern einen ſchönen Garten anlegen / und befand / daß der Buchs-Baum den Ländern die Feuchtigkeit benehme / als ließ ich mir einen Ziegelofen machen / und bekam einen

Kerl /

Kerl / der mir Kronen / welche man auff die Kachelöfen in den Stuben pflegt zuſetzen / brennete und glaſüretes und ließ damit die Länder beſetzen. Das ſtunde ſehr artig / hielte die Länder zuſammen / und benahm ihnen nichts an ihrer Fertigkeit. Als ich nun dieſen Ziegelofen einsmahls hatte / ließ ich Ziegeln brennen / und provitionirte damit die gantze Nachbarſchafft / das iſt meine Zauberey. Was das Bier anbelangt / das bekenne ich / daß ich es alles ſelbſt gebrauet hab. Man ſagt zwar / daß man an einem Orthe nicht könne Bier brauen wie am andern. Allein verſichert euch / es iſt immer ein Mangel bey denen die da brauen. Biß hieher von deß Ackermanns Hexerey / ſo aber nicht mit ſtillſchweigen practicirt wird; Solte auch der Alphesibæus nur ſein gröſſlautendes O, quod Pan illi dedit ore rotundo eloqui, intoniren, oder daß obta tibi dextram monſtrat, ſed ſvvuda ſiniſtram, denen jumentis vocaliter und tergi verſando inculum. Aber bey dem Plutoniſchen Feſte müſſen die Myſteria Gebeles in Geheim gehalten werden / und ne grũ quidem über die Zunge bringen. Aber wo ſtehts geſchrieben? Der Theophraſtus Paracelſus, ſo auch am meiſten davon halten ſolte / non tam alio ſilentiõ vanitatem præterit, als daß er es gar außdrücklich verbeut / und die Rede gebeut. Doch was thut die traditio, lex non ſcripta, und die Paratragædian conſuetudo nicht? Da muß das digitõ ſignificat §1. nothwendig gehalten werden / ſolten die Stockmauſe ſtillen auch gleich keinen Pfenning drüber proſperiren / denn es doch ihnen zu thun iſt / ſo muß es doch recht gethan heiſſen. Ja man übet dergleichen Maul hatte / auch noch bey mehren Beginnen / als beym Heylholtz fällen / ꝛc. und wen mag alle Narrentheydung bewuſt oder erforſchlich ſeyn?

Ich

Ich will nur dieſes / ſo hieher gehörliges / auch auſſer den gleichwohl erſprißliches erzehlen / ſo mir unlängſt ein guter bekanter Mann communicirte / auß der Erfahrung beym erſten Poln- und Schwediſchen Krieg / von Anno etwann 1661. nehmlich Er war zur ſelben Friſt / bey einen berühmbten Obriſten der Jhme neben andern Bedienten in ſeinen Stall / umb eines eben gepärenden Mutter Pferdts fallendem Füllen / das Miltz welches denſelben gern auff der Naſen zuliegen / und ſobald das Füllen den erſten Athem an ſich ziehet / wider in Leibe zufahren pfleget / geſchwinde hinweg zu reiſſen / geſchicket ward / ꝛc. Nun / darzu hatten ſie ſo ſtilleſchweigend müſſen hingehen / und und miteinander kein Wort reden / ſo lange ſie darzu auffwarteten; Daß die Geburt vollenbracht worden. So hatten ſie auch keine unzüchtige Gebärden / oder andere actiones gegen die Mägde / und Frawenzimmer / ſo ihnen etwann zuvor begegnen möchte / dürffen ſpüren laſſen. Solches iſt zwar ſehr löblich und nebenſt folgenden / an dem Herrn Principalen treflich zurühmen: Und vielleicht iſt das erſte / ſtilleſchweigen / auch zuentſchuldigen / als welches daher mag entſtanden ſeyn / damit beym ſtarcken Reden / das Mutter-Pferdt nicht mögte ſchichter werden / oder ſonſten ſich lange auffhalten und quelen / wenn die anweſenden es mit einem häufftigen Geplauder verſtöreten: Lucina amat ſilentium & ſecretum : Aber das gleichwohl gar kein Wort darbey vor- oder enthalten / iſt ſo genau nicht gemeinet / oder nöthig : Doch weil das junge Volck volegentiſches Geſchlechts iſt / und eher dem Ajo, als Sigro, ihre Stimmen geben / ſo mag es daher geſchehen ſeyn / daß man ihnen das altem extremorum auffleget hat / angeſehen ſie das verhörte modum doch nicht treffen würden. Solte

aber

aber es einer durch auß sein purum purum silentium beruhen wollen lassen / als wie es die bedienten auffgenommen / solchem beschuldige ich gedachter massen / eines verwerfflichen Aberglaubens. Im übrigen soll es dem Pferde nichts schaden / wenn es der Miltz beraubet wird / sondern umb desto geschwinder lauffen können. Ist deme also / so mag es auch wohl bey denen Lackeyen stat finden / als von welchen man nicht minder schwätzet / daß ihnen die Miltz genommen seye. Wiewohl etliche Doctores davon nichts halten noch wissen wollen. Mercke aber noch ferner / worzu alsdann deß Pferdts Miltz dienlich solle seyn / so es ein Hengst-Füllen geworffen hat. Welches sich im Krieg zwar ehr mag ins Werck lassen setzen / als anderswo; Angesehen da alle Reuter Pferdte haben ꝛc. Nun wie dem allen : Bißhero vom Schlechtesten: Dann folget das Beste : Nemlich jener Obrister / und dessen Gemahlin / hatten die Miltz / als ein Universale, wieder die schwere Noht gebrauchet / und es freygebig und umbsonst / solche elende Leute zugeschrecket / welche damit beladen gewesen : Wie es den richtig geholffen hat / auch einem Mann der zehen Jahre damit behaftet gewesen / und von dem erbärmlichen Vbel / Mannes hoch war über sich geworffen worden / wenn es ihm angekommen; ungeachtet / ob er gleich ein starcker Kerls gewesen. Diesem hat es die Frau Obristen gutherzig / und auß eigenem Antriebe / zugesandt / wie sie dessen schmertzlichen Zustand auß im Fenster auff der Gassen gesehen / so hat es auch selbiger Patient nicht wieder bekommen. Weiter hatte der Obrister / die Miltz lassen dürren / und hernach in Mörsel stossen / und mit ein wenig Essig eingiessen ꝛc. Hilff lieber Gott / daß diese Cur mehr möge zu statten kommen / drüb ich sie auch sonderlich auff schreiben Weil

ja darwieder sonsten wenig hilffe / wo zu es der hochlöbliche Herr mit guten succes angewandt hat. Schließlich gibt es hier neben neue Bekümernüsse: Ob denn dergleichen Mutterpferde / nach solchem Verluste / wieder füglich tragen mögen? Es scheinet / als wenn solche Milz ein gutes fomentum dem Pullo im Leibe gewesen / daran es weich gelogen / und richtige Wärme davon haben mögen! Doch wer bekümmert sich darumb lange? Es ist besser / daß der Menschen Gesundheit hinfüro damit erhalten werde. So betreffe es nur ein und das andere Pferd / das seynd bey weiten noch nicht hundert ꝛc.

Lieber Leser ich muß dir hierbey in Ansehen unsers Schatzwerckes / noch was erfreulichers vorschwätzen / vom selbigen Obristen / wie es mit jener Freund erzehlete: Nehmlich Er hatte in einer silbernen Schachtel / einen sonderbahren runden Stein liegen gehabt / der röthlich aussgesehen / doch in der Mitten einen schwartzen Fleck gehabt: Solcher Stein hatte flugs geschwitzet / so bald er damit in ein Hauß gekommen / drinnen ein Schatz verborgen gehalten worden. In übrigen / wenn Er nun solches so weit confusè gewust / so wahr er folgender Gestalt / ad distinctionem noticiam gekommen: Er hatte den blossen Stein (welchen jener Freund vielmahl gesehen und betrachtet gehabt /) auff seine innerliche Flache der rechten außgestreckten Hand geleget / und war damit rund im Hause sachte herumb schichts weise gefahren / an der Mauer oder Wänden / unten und oben / in aller hand Höhe: Unten wahr Er damit so herumb gekrochen / biß er den rechten Ort ertappet gehabt / wo der Hund begraben gelegen. Da war der Stein unversehens über sich gesprungen / und hatte sich rund herumb geworffē: drauff es den gewesen / nachzusuchē / einzubrechen /

chen / auffzuhauen / und ſich alſo zugeberden / damit das verrathene beym Kopf gekriegt würde. Ey / wie ſoll Er mit den Stücken manche ſchöne Beute / ohne Blut erhalten haben ! Iſt das etwann der Aurophylax ? Doch ſoll derſelbige Edelgeſtein die Diebe verrahten / und wie eine Poſaune geklungen haben / ſo bald ein Rauber darzu gekommen. So haben die Leute daher auch ſolche Stein ſelber zu ihren Schätzen / als einen genium tutelarem, geleget gehabt : Aber dieſer will ſchier das Wiederſpiel halten / In deme er denen Nachſuchern gratificirt. Ich weiß mich kaum darinnen zurichten. Doch ſage ich diß / daß es ſo wohl bey der Natur deß Steins nit beruhen mag / was deſſen Würckung belanget ; als daß es vielmehr formæ aſſiſtenti zuzuſchreiben ſey / der leydige Plutus muß ihn freylich ſo lencken und rühren / wie die Wündſchel-Ruthe. Denn derſelbige Stein hätte nicht alleine Geld / ſondern auch andere Wahre entdecket gehabt. Nun zeugt ein Magnet nichts mehr / als Eyſen / und ein geriebener oder gehitzter Bernſtein nur ſtroh / nach ſich ; Da mag auff beyden Theilen etwann eine convenientia formanum ſeyn. Aber bey denen Schätzen weiß ich nichts / als nur das generale vocabulum Schatz zu abſtrahirn : Solte nur der Stein ſolches ſtuas attrahirn können ? Das gilt mir nicht ſowohl zu Kopffe / als es in der Räuber Hände kompt / was ſie durch das fas und nefas magicum erobern. Doch kan es am Worte Schatz nicht liegen / ſonſten mögte ſich der Stein närriſch ſpringen und nimmermehr auffhören ; Weil er ja allezeit beym Schatze einquartiret worden / Es muß dergeſtalt in der Art deß verborgenen ſtecken. Aber wenn einer einen under ein Hauffen Feld-Steine ſolte eingemauret gehabt haben : Meineſtu daß der Stein

darnach würde kurtz umb gesprungen seyn ? Ich halte nicht. Nun so muß es noch weiter gesuchet werden/ und muß die Katze in verborgenen Schatze stecken. Aber sagen nicht die Chymici; daß mancher einen Feldstein nach der Kuhe werffe / welcher mehr wehrt ist / als die Klatzsche ? Drinnen wehre also auch ein verborgener Schatz : Aber doch würde der gedachte Stein drüber nicht tripudiirn, wenn gleich noch so viel unansehliche / doch in sich / denen Alchymisten / schätzbahre Steine / vergraben an einen Orthe wehren worden. Und also muß der diebische oder mercurialische Stein sich zugleich mit nach das Gemüthe des Suchers richten : Was der gerne hette. Nehmlich wehren einem Goldmacher solche Steine gleich nützlich; So seynd sie doch jenem Officirer nicht gewünschet gewesen. Und / ist also der Stein ein Augendiener und Cardiognoses ? So muß er was mehres wissen / als ein Magnet : Es bleibet wohl dabey/ daß es damit teuffelisch zugehe : Gott wird keinem Dinge solche Kräffte verleyhen / daß es den Feinden nütze / und den rechten Besitzern / schade Er hat ja denen Pohlen ihre Schätze zugewandt gehabt : Oder wilen sagen ; Daß Er dennoch diß Land mit Krieg beleget / und es mit Fleiß straffen wollen. So wird es aber mit dem Steine nicht bewetsen ; Denn wer solcher in eines rechte Diebes Fauste ist / so wird er eben dasselbige leisten / was er da dem Officirer gethan. Nun aber stihlt niemand fatô : quorum Deus author est , eorum non est autor. Du solt nicht stehlen. Gebeut Gott der HErr dem Menschen : Ergò wird er es denen andern Creaturn nicht gebotten haben. Angesehen wir in der Schrifft wohl ehr angewiesen werden / uns nach denen Vernunfft- und Sinn-losen Geschöpfen nicht zu richten ; als welche für sich nicht

würtig seynd: (Denn da der höchste Schöpffer alles angesehen / was er gemachet gehabt / da war es alles sehr gut gewesen:) noch sich ihrer Gaben mißbrauchen können; als wol wir / leider! thun: und daher gering schätzigere Lehrmeistere annehmen müssen / als wir selber seynd; umb uns desto mehr zu schämen / und in uns zu gehen / und die aus dem Geschir schlagende Lüste dem Willen Gottes / und unserer rechten Vernunfft / zu unterwerffen. Wo der HErr nicht behütet / so wachet der Wächter umbsonst: Heisset es freylich: und hätte es dem lieben GOtt nicht gefallen / so würden die Schweden der Pohlen Schätze nicht entwenden mögen / wenn sie gleich noch so viel solche Steine gehabt / oder anderer Mittel / davon hernach / gebrauchet hätten. Es stecket auch freylich viel Dinges in der Natur; Aber Dieberey und Rauberey schwerlich: hat es der jenige zuverantworten / so sich verdächtiger instrumenten gebraucht. Saul hatte auch gemeint; Er thäte recht / und noch wohl GOtt einen Dienst darzu / als er die Christliche Gemeine verfolget: Aber gleichwohl hatten ihn seine Gedancken betrogen. Omnia vendunt dii (haben die Heyden zu singen und zu sagen gewust /) laboribus. Aber der Gestalt Güter zu wegen zu bringen ist keine Kunst noch von GOtt befohlene Bemühung: Weil Johannes auch spricht: daß die Soldaten sich an ihrem Solde sollen vergnügen lassen. GOtt gibts zwar seinen Freunden im Schlaffe / und die Schrifft heisset / daß überkommene / GOttes Segen einen Zuwurff: Aber solches ist nur denen zugefallen oder zum Unterricht gesaget / welche meynen: sie wollen alles mit ihrer Arbeit Gotte den Himmel abverdienen / oder grosse Güter erwerben / und es könne ihnen nicht fehlen:

Da ſie doch nicht wiſſen/und ermeſſen wollen/daß ihnen das Geſichte nichts nutze ſey. Derentwegen ſie denn auch umb deſto ſchwerlicher darzu gelangen/ als ein ander / der es Gott anheim ſtellet / gemacher thut/ ſein Anliegen auff den HErrn wirfft/und im Beruffe erwartet/was da kommen wolle/durch Gottes Schickunge. Und alſo muß niemand bey der Wündſchel-Ruthe ſuchen/was er bey ora und labora verlohrn hat: Findet er gleich drüber etwas / ſo mag ers auff Rechnung auff ſein Gewiſſen dahin nehmen ! Krieg und Brand / ſegnet Gott mit milder Hand / hat jener zum beſſern Troſte / der über die Freuden das Seinige eingebüſſet hat. Und alſo ſiehestu / daß der Scheiß auff dem Schatz-Steine nicht von dem Principio herrühre / daher der Thau auff Gideonis Fellen / oder noch wohl itzund auff denen Steinen in denen Gewölben/ wenn es bald gewittern will : Oder an denen Mauer-Steinen deß Winters / wenn es auffdäuen will / daß es alsdann gantz weiß außſchläget ꝛc. Dieſes letztere ſtecket in der glaubwürdigen Natur / die niemanden ſchadet/ſondern vielmehr warnet.

Weil ich vom Ilare gedacht habe / ſo muß ich auch dieſes nicht vergeſſen / was ich eben von dem Freunde hörete. Nemlich / daß unter ſehr vielen andern Zeichen / dieſes das unfehlbarſte ſey; Wenn nemliches getaũ: hat / und frue morgens an einem Platze kein Tau nicht iſt / daß daſelbſt gewiß was müſſe vergraben liegen. Und daſſelbe hätte er ſo vielen Experimenten / ſprach er / daß dran nicht mehr zuzweiffeln ſey. Als hätten die Pohlen die Bauersleute auff den Feldern / und in Gärten / manchen Vorrath an Kleidern / Korn / Gelde ꝛc vergraben gehabt / in Bergen / ꝛc. und hätten drüber her geſäet gehabt / oder gepflantzet ꝛc. Daß mans deſto weniger mercken ſollen : Aber der

man-

mangelnde Taw hätte es flugs verrathen. Drauff hätten sie nur ihre Degen genommen / damit in die Erde gestossen / und flugs einen Fund gethan. Nun ich meinete / es müste / das alldar viel lockerer gewordene Erdreich / solchen Taw in sich gezogen gehabt haben / welchen ein anders Feld über sich behalten / das nicht unten ist auffgegraben und hohl gemachet gewesen; vernünfftelnde: Ich wolte klüger seyn / und wolte schreimigt von weiten unter der Erden tieff wohin graben; und darüber müste ja der Taw fallen / oder beliegen bleiben / denn das Erdreich wehre da so nicht locker gemachet worden / drunter der Schatz stecke. Ey / wie wuste er darauff zuantworten: So klug wehre auch ein Bauer in Pohlen gewesen / aber sie / die Soldaten wehren noch klüger gewesen / nemlich ein Baur hatte von seinem Acker auß in der Erden gegraben / und weit hinwerts unter einem Fahrwege / so ein Zele gemachet / solches mit Holtze wohl untergebawet / und bey die 60 Wispel Weitzen hinein geschüttet gehabt / nebenst seinen Kleidern: Das hätte sein Cammerad gemercket gehabt / weil auch durch etliche Nachte kein Tau drauff gefallen gewesen / daß ihn denn daher wunder genommen / und gedachten Freund drüber an geredet gehabt: Was das bedeuten müste / daß auff selbigen Platz kein Taw verspüret würde? Er hätte wohl eher gehöret / daß unter solche Oerter ein Schatz vergraben lege? Was geschicht? Sie graben bald nach / und findens also richtig. Mit dem Berichte; Daß der Bauer diß mahl viel besser gethan hette / weñ er auff seinen Acker verblieben wehre: Denn da heten sie es am Taue nicht gemercket gehabt / weil der Gersten schon groß war gewesen / als da man dergestalt auff die Aehren nicht acht haben können wegen deß Taus. Schalck über Schalck! Der Bauer hat

gedachte; daß man auff öffentlicher Heerstrassen sich dessen am wenigsten versehen würde : Nicht gedenckende/daß es allda am erstlen geschehen / und ersehen werden könte / eben auß seinem Grunde : Weil sehr viel Füsse drüber hergehen/und Augen drauff schauen. Denn wer an den Aeckern baut/hat viel Tabeler. Sunt probabilia, in utramque partem ventilanda. Doch hatte / zweiffels ohne / der gute Bauer auffn Tau nicht gedacht/oder davon gewust gehabt. Aber Tau ist retrolegendo vates Ros prodit se, ut sorex. Rebolege, ξηρὸς, aridus. Inscidit in scyllam, qui &c. Er hätte dißmahl das gewisseste und verantwortlichste / auff seinem eigenen Acker haben und behalten können/was er / falcem in alienam messem mittens, verscherzet hat; Wenn es dem offentlichen Weege / als ein privatus, ein paß gethan/und da unter der Erden Schutz und sicher Gelälte suchen wollen / der doch zur selbigen Zeit keinem oben werts konte geleistet werden. Tecum habita.

Eben dieser Freund gedachte auch / daß domahlen in Bromberge/ wo die Brummer geschlagen werden/ein Crabat mit seinem Spitzhammer / in einem Logament am Rathhause/hin und wieder an die Maur herumb geklopffet gehabt/ ob er nicht einen Schal/ der was klünge / vernehmen mögte : welches denn geschehen : in deme er etliche viel tausend Ducaten angetroffen/und also auffgebracht gehabt hat : die er aber / weil es ausgekommen/ und die Summa zu groß gewesen/ meistentheils seinem Obristen überlassen müssen. Hierbey gedachte er/daß es besser sey / unter der Maur in der Erden was vergraben / denn da verriethe es weder der Thau / noch der Hammer. (Aber wo bleibet denn die Wündschelruthe/und jener Stein ꝛc. Ja die übrigen plutischen Spür-Hunde?) unter andern

Ver-

Verſteckungen gedachte er auch dieſes/daß ihr Wirth daſelbſt ihnen einen Fleiſcher verrathen gehabt / ſo in deme wandern wolle/und viel Geld bey ſich habe. Nun ſie hatten gejaget/geſucht allenthalben: jener hatte ſich müſſen ſplitter-faden-nackigt ausziehen: ſie hatten alle Kleider / ja das Hembde ſehr durch geſtenckert gehabt: item ſeine Schue wohl beſichtiget / und waren lange mit ihme umbgegangen / eher ſie erreichen können/wo er denn das Geld haben möchte? biß ſie es endlich in den Strumpffbändern gefunden/ die ſo gar ſtig geweſen/nebenſt denen Strümpffen / daß ihnen erſtlich gegrauet ſolche anzugreiffen/ alſo daß ſie auch darinnen am wenigſten was gutes waren vermuthlich geweſen Doch weil ſie ſo gar anderswo nichts finden mögen/und gleichwohl der Sache gewiſſe anug geweſen waren/daß jener Geld bey ſich hätte/ſo hatten ſie zu letzt erſt die Strümpffe befürchtet / und in beyden Hoſenbändern lauter vernehete Ducaten gefunden: die ſie ſo beſcheiden zu ſich genommen/und den Fleiſcher wandern laſſen/wohin er gewolt (Du lieber Gott / iſt das nicht eine praxis acquirendi? Aber doch noch wol umb einen grad niedriger / als die zu Hülffeziehung deß Erbfeindes unſers Chriſtlichen Nahmens / welche ich höher und ärger halte: Doch dermaſſen / daß beyde practiken ſolche ihre Stuffen auff der Leiter zum Galgen haben/und ihren Reſt (reſtim) leichte kriegen können/wenn ſie ihren Anfang ſteigern/und nicht ſteuren; wenn ſie fortfahren und nicht auffhören wenn ſie weiter anhalten/und das Geſtohlene / nach der Schrifft/ nicht wieder loß laſſen. War der Fleiſcher ihr Feind geweſen? Keines Weges/ſonſten hätten ſie ihn wohl gefangen genommen. Doch er hatte ſich mit dem Gelde ranzionirt: Aber ein Gefangener gibt das Löſe-Geld freywillig: aurea libertas totô non venditur

zurò. Dieſer nicht/ergò war er in der Straſſenräu-
ber Hände verfallen geweſen; denen er nur noch die-
ſes zu dancken gehabt/daß ſie ihn nicht vollends capput
gemachet. Weil dieſes nun ſo ein unbeſcheiden Werck
iſt/ſo wollen etliche beſcheidentlicher verfahren/und ih-
ren Mauſe-Hand-Wercke ein Mäntelgen ümbge-
ben/damit es höfflicher auffziehen könne/und getroſter
unter die Leute gehen. Aus dieſem Grunde hatte je-
ner Reuter denen Wehrloſen Kauffleuten; vor die
Abgeforderten 100. Thaler gelehret/ daß ſie auff ein
ander mahl Büchſen zu ſich nehmen ſolten. Einander-
er hatte Heuwiſche auff Stangen geſtäcket / war da-
bey läurend liegend gegangen; und wenn einer ver-
wundernd hinangegangen war/ſo hatte er Straffe für
ſeinen Fürwitz geben müſſen. Davon in meinem Ka-
tzen Veite.

Im übrigen / wenn man ſich gleichwohl drumb
was erwerben ſolte/wo man am ſicherſten ſeine Schä-
tze hin verbergen möchte? So daucht mir es rathſamer
zu ſeyn/auff ungebahneten Wegen / in Wäldern. ꝛc.
Angeſehen doch daß meiſte Geſchmeiß nur an- und in
denẽ Wohnungen was vermuthlich iſt/und ſeine Ge-
dancken viel weiter nicht hinaus erſtrecket. Aber ſiehe
du dich für / das du es alſo verſcharreſt / damit du es
auch ſelber nicht vermiſſeſt. Doch der Hencker iſt ein
Schelm / kan er denen Soldaten die Schätze in Ge-
bauden zeigen / ſo wird er ſie auch wohl anders wo hin-
auß locken.

Sonſten vermeine ich auch hieraus was ſonder-
liches zu behaupten/ daß man ſo groſſe Schätze der Al-
ten und Vorfahren ins Gemein im freyen Felde und
Wäldern findet. Nehmlich die periodicam in habi-
tationem terræ. Unſere allgemeine Mutter/ die Er-
de wil allenthalben ihre Kinder / und doch nicht ſtätig

haben

haben: nachdeme wir auch alle keine bleibende Stellen hier besitzen/ sondern wie Wandersleute aus der Herberge davon scheiden müssen/ wenn unser Erlése-Tag anbricht. Die Erde wil sich an keinem Orte verschmähen lassen/ sondern wil zu gewissen Zeiten / ihre beschiedene Söhne und Töchter hätzeln ; Aber wenn sie zu unbescheiden werden/ ihre Güte mißbrauchen/ so speiset sie ihre Einwohner aus/ jaget sie anders wohin/ und liebet Ruhe und Erledigung. Das Erdreich überdrüssig ist / zu tragen solche Höllen-Brände. Ein Geschlechte kompt auff/ das andere gehet unter. Summa/ ich sage / das kein plätzgen auff Erden sey / da nicht Häuser und Dörffer gestanden / und wenn sie noch/ wie es am jüngsten Tage / wenn alle Menschen an ihren Orte aufferstehen werden / wird zu sehen seyn/ da stunden mit einander (aber alles hat seine Zeit /) so würde rund umb den Erden Kreiß über und über eine continuirter æd ficiorum seyn. Wo bliebe aber der Ackerbau: oder wo hätte man Raum Korn wachsen und pflügen zulassen ? Daß ist die Ursache daß dieses nicht ist / und jenes paradoxum sich richtig verhälte. Nemlich wenn ein Land sich müde getraget hat durch sehr viel Jahre / und der Wachsthumb gleichsam ausgeschöpffet ist/ so sehen die Einwohner auch für sich bißweilen eine bessere Fruchtbarkeit anders wo / daß auch eine Ursache ist Emigrationis populorum : Ja es ist der Gestalt geschehen / daß die Leute ihre Häuser wohl auff den vorigen Acker gesetzet / und ihre Wohnstelle/ abwechselungs Weise / zu Länder gepflüget haben: und haben es eben dieselbigen Einwohner nicht gethan so ists von ihren Nachkömmlingen geschehen/ und darzu haben auch die Kriege Anlaß gegeben / daß sie umb desto besser die vorigen Oerter quitiren mögen: wenn nehmlich Hauß und Hoff in den Brand ist gele-

get gewesen. Haben sie nun wieder bauen wollen/ so ist es ihnen unangenehmer gefallen (variatio delectat) auch nützlicher vorgekommen / denn ohne das ausgemergelter / und nichts zu was anders mehr dienlichen Aecker zuerwehlen / und hingegen die Wohnstellen umb desto lieber zum Acker zu nehmen / als langer er ausgeruhet / und jemehr er mit Menschen und Viehe-Urin eine lange Weile betünget und zum Korn-Bau bequem gemachet worden. So weiß ich Exempel aus meiner Heymath / der alte Marck da viel Dörffer durch den Bauren Krieg / verwüstet worden / drauff jtzung das schönste Getreyde wachset. Jst doch eben mein Fundament deme gemeß / darnach Consolus in displici terrâ viventium, vor der Sündflut da lauter Wasser gewesen zu seyn vermeinet / wo jetzund Land ist; und contrà: nehmlich wie ich die Richtigkeit so auslege/ damit es der benothigten Fruchtbarkeit desto besser zu passe wieder käme: drumb ist die vorige Erde für Gottes Augen verdorben worden. Glaubest du noch nicht? Aus einem Aberglauben mache ich es dir noch deutlicher. Man spricht/ wenn man im Frülinge die erste Schwalbe siehet/ so soll man/ statim, auff der Stelle/ wo man stehet / unterm lincken Fusse mit dem Messer in der Erden graben / und die Kohle daher nehmen so sey sie hernach durchs gantze Jahr vors Fieber gut. Ja (kurtzweil/) wenn das Fieber von der Kälte entstehet/ und man der Kohlen so einen Korb voll oder 30. ausgraben möchte, so glaubte ich dieses: Denn man würde sich darbey ja nochwohl wieder wärmen und erhitzen können mit dem Einheitzen. Aber das erste ist was besser. Nehmlich daß man gleichwohl auff den Schlag allenthalben Kohlen antrifft/ wenn man auch gleich mitten im Felde ist; Experto crede Ruperto. Woher? Weil da auch vorweilen müssen

Häuser

Häuſer geſtanden / und Brand-ſtette geweſen ſeyn: anders würde es nicht angehen mögen. Nun können ſich aber die Kohlen unter der Erden eine ſehr lange Zeit erhalten / und werden nicht vergehen / weil ſie à principio corruptionis, von der humiditât / durchs Feuer / ein mahl befreyet worden. Doch magſt du ſprechen; daß die Kohlen auch wohl in Miſte aus denen Häuſern / auff den Aeckern können hingeführet worden ſeyn. Ich laſſe dir hie deinen Willen in etwas: Aber woher kämen ſie denn in den Wieſen/oder anders wo/da weder Korn- noch Wieſen-wachs/ſondern eine Wüſtenen oder Wald / iſt? woher war das güldene Horn in Dennemarck / und das Oldenburgiſche/an bewuſten Oertern gekommen? ſolten da nicht vorzeiten Königliche Reſidenzen geweſen ſeyn? da jetzund Bahne/Straſſen/Felder ꝛc. Ich zweiffele nicht dran. So lieſet man auch in denen Morgenländiſchen Reiſebüchern von vielen groſſen und weltberühmten Städten / daß ihre Stete nicht mehr gewuſt/ noch gefunden werden. Weiter hat man auch Geld unterm Baum gefunden: Traun/da muß vorhin ein leerer bewohnter Platz geweſen ſeyn / drauff hernach/nach langer Zeit/ein Baum gewachſen iſt.

Sonſten / was einen Schatz begraben in freyen Felde belanget / ſo gehöret auch dahin dieſe Hiſtorie. Ein bekanter Burger in Leipzig hat drauſſen / näher einem Dorffe / ein zimliche parthen Geldes verſcharret/und zwar gegen einer Kirche über: Dergeſtalt/daß von ſeinem Verbergungs-Orte / biß an der Kirchen/ eine gleiche Linie gehet / oder daß der Schatz juſt nach der Kirchen hin ſtehet: Ohne Achthabung / ob er die Kirche gegen Morgen oder Abend ꝛc. gehabt: Noch wie weit es eben von der Kirchē geweſen. Nū/das wird ein praf Wiederfinden ſetzen! Freylich! Er hat wohl

20. mahl

20. mahl gesuchet/und nichts auffbringen mögen / als solchen Orte / da er es hernach vermuthlich gehalten. Ey! Ey! quot lineæ procedunt à centrô (templo) ad perisseriam ? Ja / quot pedes in unâ eâdemque lineâ continentur ? Solte doch einer / in dem letzten Stücke sich auch also verbauen können/ so man den Schatz in der Kindheit vergraben hätte / und im männlichen Alter wiedersuchen wolle/nach eben so vielen massen als man erst gehabt/ nachdem : Metri sequemus suô modulô ad pede, verum est. Da man doch ihrer mehr bedarff/umb so viel / als man länger geworden ist/im lange warten. Ich geschweige/ daß ohne geschehene Messe der schritte / von der Kirchen biß zum Schatze/ die Augen-Masse nicht tringen solte. Virgulâ divinâ hîc, non œdipo opus est, aber im Bapstum würde man zu den Heiligen lauffen / denen die gegenüberstehende Kirche gewydmet ist. Närrisch gnug/und noch mehr schädlich : der Mann hatte den Schaden/so dürffte er auch vorm Spotte nicht sorgen: Kompt es einem doch nicht rathsamer vor / als der Herrn von Schilde / oder Costnitzer ihr Vornehmen/ welche / da ihnen der Feind auffn Dache seyn wolln/ ihre beste Glocke genommen / und in der Costnitzer See versencket haben : Zum Wahrzeichen behaltende ein gleich gegen-überstehendes Schiff/dran sie eine Kerbe geschnitten/die nicht minder/ am in gleicher Linie stehendem Ufer einem Thriff ausgegraben haben. Man saget ; sie solte noch heutiges Tages nicht so wohl nach der Glocke / als erst nachm Schiffe sehen/ dran sie ihre Kerbe verlohrn : Verhoffende ex signi ô das signatum zu argumentirn. Ai / so kerbe dich doch fein fat. Es ist wunder / daß sie nicht gar den Neptunum, als violatorem limitum transportatorem secundum Leges XII. Tab. anklagen/

und

und sich ihres Schadens bey ihne erholen; aber sie wurden milnium vadatier, und dadurch ad vadum nimmermehr gerathen. Sage noch/ woher es komme/wenn mancher vorgibt/ daß die Schätze verrücket werden: Ja deine Schätze und Sinne wirstu meynen/ die seynd à sede prioti præcipitirt, solche Schwärmer/ und hauen über die Schnur. Die Schätze stincken nicht/sondern der Setzer und Einsencker. Argentum ὄκεται, aber das Geld fält doch nicht ins Feld/sondern der Held/ so es unachtsam hinstelt: Moneta wil richtige Monita haben: Denn pecunia ist Dea cœca: hat also Plutus keine Augen/ so muß Plato ihme seine borgen sonst fallen sie beyde in die Grube. Auffn Felde wächst Mercks und Melde: Pflücke Mercks und laß Melde stahn/ so kanst du mit den Schätzen wohl ümme gahn. Ein anderer hatte seinen Schatz vergraben gehabt/ im auffhörungs Puncte eines Mittägigen Schatten/ so vom Thurne auff der Erden/Norden-werts gefallen war: Aber er hatte nicht in achtgenommen den Tag: oder bedacht daß der Thürm einmahl könte höher oder nidriger gemachet werden: wie denn geschehen/ nachdeme selbiger Thurm vom Wetter gestürtzet/ und hernach ümb ein zimliches war verlängert worden. Ey! wie war der Gräber zu kurtze hingegen gekommen! Zu deme/ weil er den Schatz etwann im Anfange deß Sommers verberget/ und im Winter wiederumb gesuchet gehabt. Nehmliches war der Ausgang deß Schattens domahlen in einen Sumpff gefallen/ derentwegen er sich nicht in die Sache zu schicken gewust/ sondern seinen verruckten Compas/theils/ mit ienem närrischen Uhrmacher/bey dem fehl schlagen dem Sciatericô, gegen die Astronomos, so ungescheut entschüldiget/ daß die Sonne nothwendig müste unrichtig ge-

tig gehen/und ſehr wohl ein planete ſeyn/ (So! wenn Melanchthon in Phyſc. und andere / welche vom Scaligerô und Jonſtono in conſtantiâ Naturæ, geſtrigelt und wacker übern Kamm geputzet werden/ recht haben / mit der Erniedrigung der Sonnen / ſo möchte ein Idiota umb etwas mit ſeiner ignorantz zurechte kommen ꝛc.) oder es müſte die Quotidiana telluris revolutio ſtat haben/und mannichmahl Waſſer ſehen/ wo vorhin Erde geweſen. Es iſt wunder / daß er ſich nicht wegen der Schwere ſeines Schatzes beſchweret hat/als welche die Erde der maſſen beläſtiget/ daß ſie mit hinunter ſincken müſſen. Es muß ja woran liegen: Ja wer es mir beym rechten Loche ſuchete/ und nicht / wie die Herrn vom Schilde / ſo einmahl (warumb nicht immer?) beym warmen Ofen ſich berathſchlaget gehabt: dadurch ſie denn violentia vulcani ſo ſehr angeblaſen hat / daß ſie ihrem Leibe keinen beſſern Rath gewuſt/als daß ſie den Ofen fürder ſchauben laſſen. So! er wird/ nach Art der gewündſcheten Häuſer deß Momi ſeyn auff Erbſen geholwercket geweſen: ich möchte aber wohl wiſſen/wenn ſie rund ümb den Ofen herumb geſeſſen wären/ wie ſie ſich als denn würden gebahret haben? dieſes mahl haben ſie die Hölle umb ſo viel enger gemachet gehabt: Ich halte/ ſie würden eine Erhebung mit den Ofen haben vornehmen laſſen ümb ſich deſto mehr gegen ihn zu demütigen und zu erniedrigen/ als er die Ofertigen vorher gequälet gehabt. Aber genug/ wie dieſe ihre Wahnwitzigkeit in der Hitze / alſo hat jener umbratilis in dem kühlen Schatten ſeinen umbram rationis zu erkennen geben: da mihi tres thaleros, pulvis & umbra ſumus, ſchrieb einer umb eine Sonnen-Uhr. Da mihi ex tribus umbris (im Anſehen deß geſteigerten Thurms: 2. deß verkürtzerten Tages und perconſequens deß

ver-

verlängerten Schattens / und z. deß rechten Tages:) veram, & dabo tibi omnes thaleros, hätte ein ander zu jenem Sprechen mögen. Nun / alle seine Hoffnung war in den Brunnen gefallen / oder zu Wasser geworden / ohne daß ihme der Much daher noch wachse / wie er zu Mittags die gehle Sonne sahe hineinfallen / mit denen Phantasyen; als wäre der grosse Schatz in eine runde Scheibe geschmoltzen / und lege nunmehr zu unterst im Sumpffe: da hätteſt; (nach Art deß Esopischen Fabels / der den hinein scheinenden Mond / für einen Kese gehalten;) graben und abschwemmen sehen sollen: als der nicht eher auffhörete biß alles Wasser hinweggetban war: aber damit war die Sonne auch hinweg / und der Schatz verhauset: Biß er eben die Sonne am andern Tage was fürder fand (denn er kehrete sich nunmehr nicht nach dem Schatten / sondern nach deß Schatten Ursache) am selbigen Orte / dahin er es gestern geschwoppet hatte. Ey wie war der Kerl so froh / daß er den vermisseten Schatz da wieder fand: und auff sich so arg / daß er ihn voriges Tages unversehens dahin vergessen gehabt! und da gieng es abermahl an ein abfüllen; biß er hier selbſt zur Gold Scheibe gelangen möchte. Welches schnakisches Beginnen / denn so offte und lange wehrete / biß er so unverhofft an den rechten Ort (denn er hatte / etwan aus sonderlicher Schickunge und Glücke / das Wasser immer ferner Sudwarts / ad lineam rectam, abgeschlagen gehabt /) einmahl gerith / und alles Geld wieder antraff: da er sich denn nunmehr nicht so sehr verwunderte / über die endliche Erhaltung; (Denn er meinete / daß er der richtigen Anzeigung immer gefolget hätte /) als Verwandelung; daß / da er gedachte / es were all

Geld

Gold zur Scheibe verschmoltzen gewesen / es dennoch seine vorige Gestalt itzt hette. Unverhofft kömpt: Eine blinde Henne findet bißweilen auch ein Körnlein. Je dümmer/je glücklicher: Quò minus prudentiæ, eò plus fortunæ. Doch wehre er klüger gewesen / so wüste ich dennoch eine weise / dadurch er seinen Verlust noch zeitiger finden mögen. Nemlich vermittelst deß Thau-Mangels. Denn das ist einmahl gewiß/ daß allezeit / wo auffn Erdreich kein Thau ist / daß darüber etwas müß eingegraben seyn / und wolte man es gleich auff den bösen Feind immer geben / so würde man/in Ansehen dessen nicht stets damit zu rechte kommen / darnach auch gleichwohl natürliche Ursach möge auff die Bahn gebracht werden/nemlich/aller Thau kömpt auß der Erden / und keiner unmittelbahrn weise auß der Lufft. Solches siehet man flugs zur Abendszeit/ so bald die Sonne untergehet/ daß über der Erden die Dünste röthlich von denẽ durchschiessenden Strahlen / empor kommen / die Lufft verdickern / und länger nicht mögen in ihren Poris versperret gehalten werden. Nun aber regn solche minima mixta aquiræ, oder Wasser-Stäubigen nicht auß der oberfleche der Erden/sondern auß der Tieffe herauff. Ist nun aber keine continuation homogeneitatis, sondern ein vacuum rusticum oder heterogeneum darzwischen/ nehmlich zwischen das obere und untere / so mag keine exhalatio, per diversum medium, succediren: Sondern die Dünste / so von unten solten vi magnetrâ hinauff gezogen werden/regen oder steigern/werden interrupirt, intercipirt, und bleiben in der Hölen stecken; Daher denn dieses hingegen erfolget / daß weil solche vergrabene Sachen nicht gelüftet / oder zun Zeiten besehen werden/sie leichtlich vermodern / anfaulen / schimlicht/ ꝛc. werden können / von der unterirrische

Duff

Lufft / welche die Cörper verweßlich machet; Wie im Gegentheil oben an der Lufft / besser und länger möge erhalten werden.

Man mögte dessen auch fast daran ein begreiffliches Exempel geben: Als wenn einer Leiter in der mitten oder fast zu oberst / etliche Sprossen fehlen / so wird der Steiger allda auffhören müssen; Weil sich sein Horizon actualitatis nur so weit erstrecket / und drüber nicht gehen mag. Und daher kömpts auch / daß auff denen Maulwürffs-Hauffen kein Graß-wächset / richtiger als wie mans vorgiebet von Türcken und Hexen-Tritten oder Fußtappen / das driñen auch / nehmlich wo sie hintretten / kein Graß wachsen soll. Aber mit denen Maulwurffs-Hauffen hats eine bessere Gewißheit / nehmlich die Wachßthumbs Krafft kan durch das unterirrische Leere nicht in die Oberfleche steigen / sondern schläget ümme. Hierauß folget / daß aufn Gottes-äckern je weniger Thau fallen müsse / je mehr drauff unlängst begraben worden seyn. Item daß der Thau ad lineam rectam wieder herunter fallen müsse / (wer saget aber / daß das immer wahr sey? Kan nicht die windigte Lufft solchen discutiren? Ich meine ja: Und daher kömpt mir freylich dennoch nicht præsumirlicher / daß über alle Schätze der Thau immerdar mangeln solte /) wie er auß der Erden poris sursum rectis über sich steiget / und weil am Umbkreisse die Linien weiter voneinander seyn / als mehr hinunter werts / näher dem Mittel-Puncte / also mag auch ein verscharreter kleiner Topf / ebenwerts eine Geraumigkeit zü Mangel deß Thaus überlassen / sonderlich / wenn er mercklich tieff stecket. Hierauß erschiene dergestalt sonderlich die rechte Art eines Wunderwercks mit denen Fellen Gideonis, einmahl betauet / einmahl nicht bethauet seynd geworden.

worden. Aber / wie da ? Wenn ein Mühl-Stein über der Erden lege / mag solcher auch betauret werden ? Daß ist / mag der Thau / auß der Erden sich durch den Stein ziehen / und hernach wieder drauff nieder fallen ? Traum ist solches / so sehe ich nicht / wie der Stein / wenn er in der Erden vergraben lege / mehr Krafft haben solte zuwiderstreben / und sich hindurchgängig zu leisten als oben. Man solte gedencken / daß die Dünste unten noch kräfftiger wehren / durch zudringen / als oben / da sie freyer und weiter voneinander gerathen. Ein anders ists / daß durch unverruckte Felsen / so in der Erden liegen / und ihre transpiration noch nicht verlassen / die Dunste immer fort gehen. Lerne hierauß / woher es komme / wenn Sachen auff der Erden liegen / daß sie unten beschimmelen / oder einen grünen Wust kriegen : Nehmlich von den sich dran setzenden / und nicht durchdringen-mögenden Dufften der Erden : Aber obenwerts hat es so bald hingegen nichts zubedeuten / es geschehe denn vom Regen / drinnen der Staub sich allgemehlich setzet / und einen Mooß machet : Nehmlich wenn solcher Stein lange still lieget : Sonsten heisset auch damit / lapis sæpe protutus non obducitur muco, nehmlich wenn man ihn offt fort weltzet / und nicht zeit zur putredinem verlässet : Wie dieses Gegenspiel erhellet an denen Tachsteinen / oder Ziegeln : Welche / je lockerer sie seyn / je eher bemoset werden : Aber je mehr sie glasüret (kostet es gleich einmahl was mehrers / so ersetzet doch die Dauhafftigkeit solche Unkosten mit der Zeit) seyn / je langsamer hafftet das Saltz / so auß m Regenwasser destilliret wird von der Sonnen / dran oder drinnen : Denn sie werden dadurch fäster und undurchgänglicher / und retardirt dergestalt ihrer corruption, à putredine oriundæ, desto länger. Jn übrigen lernet man

man hieraus / wie die Natur selber ein Abscheu dafür habe / die Schätze / (so sie einmahl auß ihrem Schosse herfür langen lassen / wie wohl mit zwang / von ihren parricidis, qui patriæ maris validas res in viscera vertunt) wieder an sich zu nehmen / als degeneres fœtus per malam educationem, als Bastarden : Weil Sie solches so leichtlich selber verräth / und nicht mag vertüschen helffen. Es sey dann / daß es durch eine abermahlige langwürige Beywohnunge ihr wiederumb endlich gleich werde per corriptionem, quæ alterius generatio est, durch eine newe Wiedergeburt / so einen adoptationem causirt, und außwürcket : Darnach ein jedes Ding Erde ist / und also auch wiederumb kan und muß zur Erden werden.

IX.

Ein Schatz hat seinen Nahmen von Schaden : denn es seynd irritamenta malorum.

DAs gewisseste Netz deß Teuffels ist das bestrickende Geld-Garn : Satanas semper piscatur aureô hamô, & divitiis capitur homo, ut hamô piscis. Dahin gehöret auß D. Olear. Häll: Chron: daß Anno 1622. den 10. Martii / eine Persohn in Zweiffelung gefallen und zum Selbmord gerathen / nach der Veränderung der Müntze / von wegen deß Geld-Schadens. Anno 1667. schrieb man am 11. Febr. dieses Warschau : Allhier ist eine neue Mähre von einem Becker in hiesiger Neustadt / welcher wegen einer zimlichen Quantität / so er an Schillingern gehabt / zu Miß-Gedancke gerathē / uñ auß ungedult deß schlechtē vorraths / worvor er gut Geld zu bekoñen gewünschet / zum öfftern die Teuffel auff seiner Zunge geführt habe.

Daß ſich endlich eine unbekannte Perſohn zu ihm eingefunden / und nicht allein demſelben gut Geld davor zugeſagt/ ſondern auch bald ein gut Theil pahr abzugeben: davor aber derſelbe Becker dem verſtelleten Teuffel ſich / ſein Weib / Kinder und Geſinde auff etliche Jahr verſchreiben müſſen: Worauff/als es vor wenig Tagen offenbar worden / ſein Weib mit denen Kindern und der Magd von ihm gewichen; Die Geſellen aber bey ihm im Hauſe geblieben. Die Sache iſt vor hieſigen Biſchoff kommen/ was dabey wird gethan werden und weiter erfolgen/lehret die Zeit.

M. Tob. Schmid in der Zwick. Chron. part. 2: pag. 375. den 22. May. 1557. Iſt die alte Zauber Elſa gefänglich eingezogen worden: Dieſe hatte denen Leuten Tränck geſotten / denen Mägden Kinder abgetrieben/ auch vielen Menſchen in ihre Gliedmaſſen/ Arm/Bein/Finger/Brüſten/und in die Ferſen geferkelget/auch viel andere mehr Zauberey getrieben: Sie hatte auch einem Mahler zu Glaucha Gifft bey gebracht/daß er geſtorben. So hatte ſie auch leiblich mit dem böſem Feinde gebuhlet / und eine lange Zeit mit ihm zugehalten/der ihr auch Geld gebracht / bißweilen zwey/drey/bißweilen auch 4. Thaler / mehr aber nie. Da man ſie gefraget/wie er ſehe? hat ſie geantwortet: Es wäre ein alter / grauer beßlicher Teuffel. Dieſer böſe Geiſt iſt auff der Gaſſen offtmals mit ihr gangen/ doch ſprach ſie/es hätte ihn niemand denn ſie ſehen können. Als ſie gefangen geſeſſen / iſt er offtmals zu ihr fürs Gefängniſſe und an das verritterte Fenſter kommen/und gefragt: was ſie mache? ob ſie heraus wolle/ er wolle ihr helffen. Aber ſie hat geantwortet/ ſie wolle wohl gerne heraus/ aber ſie hatte noch ihre Seele zu bedencken. Auff welche Reden er von ihr geſchieden. Sie iſt geſeſſen biß auff den 18. Junii, da hat ſie/ wegen

ihrer

ihrer überaus vielfaltigen Zauberey ihre Straff empfangen / und ist bey dem Galgen verbrannt worden.

X.

Ob man / mit der Wündschel-Ruthe / Schätze entdecken könne?

DEridor von Stack-Dorn in Goldmacher Teufsel / pag. 86. &c. Wehrter Freund / ihr solt wissen / daß nach dem ihr uns grosse Schätze zu offenbahren habet zugesaget / als soll euch die Kunst und das Vermögen der Glücks-Ruthen nicht weiter verborgen seyn. Ihre Zeuge-Mutter ist eine Hasel-Staude / welche zwar ein geringes / aber sehr nützliches Holtz ist / wie ihr denn wohl selber wissen werdet. Es wird eine gewisse Zeit im Jahre / sie zu brechen / beobachtet / wie denn dieselbe gestern / umb die Stunde / darinn ihr uns selbige hat brechen sehen / die allervollkommenste ist. Wer selbige brechen und gebrauchen wil / muß kein Ertz bey sich haben. Und wird hernach dieselbe Glücks-Ruthe mächtig seyn / Schätze zu finden / aus einer geheimen Krafft; Denn wie der Magnet das Eysen ziehet / wegen einer darinn verborgenen Krafft; also ist auch diese Ruthe einer solcher verborgener Tugend zugethan. Dahero wird öffters gesehen / daß von manchen Hasel-Stauchen weisse Schlangen herunter hangen / welche gleichsam derselben Hütere seyn. Und deßwegen fast eine Majestetische Natur haben: Denn solche ungemeine Bedienere / als die weisse Schlangen bezeugen auch gewiß eine seltene und ungemeine Tugend / welche der Hasel-Strauch vor andern Sträuchē hat. Darzu so kompt auch deß Hasel-Strauchs Einstimmigkeit mit den Goldes-Adern sehr wohl überein / darumb

darum̃ geſchichts auch/daß der Haſelſtrauch gleichſam vom Gold ernehret/auch ſelbiges zu findē/gelehret werde/weilen dieſes geliebten Holtz:s Nutzen ſo groß iſt/als kan man nit umbgehen/einer Tugend/ auch gebührenden Glauben zuzuſtellen. N. Ich lachte auf dieſe Worte ſehr/und wuſte faſt nit/wie hoch ich die Blindheit dieſes Menſchen ſchätzen ſolte: deñ betrachtete ich die verborgene Krafft der Ruthen/ſo befande ich/ daß der Aberglauben die meiſte Wirckung zubringe. Ein Aberglauben iſts/ daß ſie eine gewiſſe Zeit ſetzen / ſelbige zu erbrechen; Denn der Teuffel wird allezeit nit Gelegenheit haben/ſelbige zu beſitzen/und zu beſtärcken. Ein Aberglauben iſts/ das ſelbige muß zwey äſtig ſeyn. Ein Aberglauben iſts/daß ſelbige muß mit zweyen Händen an den Enden über ſich gehalten werden: Denn dieſe Stücke ſind alle / als eine Betruges-Larve von den Teuffeln der Sachen zu zugerichtet worden . damit die Sache / eher könte ihr gewündſchetes Ende erreichen. Was das Gleichniß vom Magneten hier beweiſe/iſt ſchwerlich zu erkennen: denn wenn einer von deß Magneten Krafft wil reden / nachdem er Eyſen ziehet/ſo muß man auch bedencken die gewiſſe Weite und die Laſt deß Eyſens: denn wenn der Magnet zu weit abgelegen iſt/ſo thut er dem Eyſen nichts. Wäre auch vielleichte die Laſt deß Eyſens zu groß / ſo wird er das Eyſen nimmermehr an ſich ziehen. An der Glücks-Ruthe iſt aber ſolches nicht zu finden; denn ob ſie ſchon an gröſſe/dicke/ (wie denn daraus abzunehmen / daß ſie zu einer gewiſſen Zeit zuſammen geſchnitten werden/) zeigen ſie offt groſſe Schätze/offt nur ein klein Eyſen.ꝛc. Weiln ſich denn nun die Glücks-Ruthe ſo wandelbar hat / als iſt ſie mit den Magneten nicht zuvergleichen/welcher allein das Eyſen ziehet / wenn er nicht gehindert wird/als durch die Weite/oder andre Sachen/

die

die seiner Eigenschafft zu wieder/er liege gleich/oder sey wo er wolle: da doch die Glücks-Ruthe nicht schläget/ sie werde denn recht gehalten. ꝛc. Was die Einstimmigkeit der Glücks-Ruthe mit dem Golde/Silber.ꝛc. belanget / so ist dieselbe nur erdichtet / und kan gar schwerlich bewiesen werden: Denn wenn die Glücks-Ruthe mit allen Metallen eine Einstimmigkeit / so verlieret sie ihre Natur und Einstimmigkeit mit den Hasel-Sträuchen: das letzte aber ist falsch / darumb auch das erste. Hätte sie mit einem Metalle/als Golde/ꝛc. eine Einstimmigkeit/so würde sie nicht auff Silber / Eysen ꝛc. zeigen können: Denn das wäre ihren eignen Beweisen zu wieder. Darzu so können solche Leute nicht gnugsame Verantwortung geben/warum die andere Bäume nicht ebener massen welche an Gold und Silber-reichen Orten stehen/gleich jenen würcken. Noch mehr macht das diese Glücks-Ruthe verdächtig / weiln sie nicht einen jedweden schläget. Kan also geschlossen werden / daß wer diese Ruthe gebrauchen wil / nothwendig müsse durch den Aberglauben dran/ eingebildet seyn. Wer aber aus blosser Einbildung/ und nicht aus Bewegunge/gründlicher Ursachen/ eine wichtige Sache vernimmt / der ist ein Narr. Die jenige/welche den Glücks-Ruthen trauen / haben ihre blosse Einbildung zur Grund-Ursach: Können darumb auch nichts anders denn Narren seyn.

Diese Gedancken führete ich gantz weitlauffig aus / liesse in zwischen meinen Wirthen davon nach Belieben reden / er führte die Exempel so weitläufftig an / daß mir die Ohren wehe thaten. Als ich von diesem Narren etwas sonderliches zu erfahren / gäntzlich verzweiffelt hatte / nahm ich meinen Abschied.

Item pag. 80. Ich hätte noch nicht gnugsam mich an dem Orte umbgesehen / so sahe ich etliche Leute kommen gelauffen / welche als unsinnig auff die Bäume stiegen / mit grossen Sand-Uhren. Ich stunde eine lange Weile und sahe mich fast krum / an diesen Leuten / biß die Sand-Uhr war abgelauffen / sobald / fast das letzte Sand-Körnlein fiel / brachen sie zweyzäckichte Ruthen ab / und sprungen damit freudig vom Bäumen herunter: Sie wahren allezusammen freudig / und tanzeten gantz verwirrt unter einander. Ich gienge zwischen sie / und fragte gantz eigendlich ihrem Thun nach. Ich gesellete mich gleich dem an / welcher der höfflichste unter ihnen zuseyn schiene / und fragte. Warumb sie denn so lustig wären? Er sagte: Was ich darnach fragte? Ich sagte / ich frag darumb / daß ichs wissen wolte? Er sagte / und darumb sagte er es mir nicht / daß ichs nicht wissen solte. Ich sagte / so gläube ich ja / daß keine solche lustige Krafft in dem Holtze verborgen sey / welches sie in den Händen trugen. Ja sagte der eine / eben darumb seynd wir lustig / weilen solch groß Geheimnuß der Natur in diesem Holtze verborgen ist. Ich sagte / wenn sie verborgen sey / so könne selbige ihnen wenige Freude erwecken. Ja sagten sie: Die Krafft sey im selbigem Holtze verborgen; Aber weilen sie wüsten / daß selbige Krafft darinnen zufinden wär / so sey ihr Gemüthe gleichsam erfreuet. Ich machte mich nicht lange mit diesen Narren streiten / alldieweilen sie selbst nicht wüsten / was sie wollen. Endlich als ich ihnen gnug zugehöret hatte / wie sie sich zerjauzeten und zerschryen / hätte ich sie bald verlassen / und wäre meinen Weeg fort gegangen; Allein / weilen ich sahe / daß sich das Gehöltze bald endigte / gieng ich mit ihnen / biß zum freyen Felde fort. Als

diese

dieſe Marn ſich im Felde befunden / lieſſen ſie herumb / als weñ ſie raſend wären / lagen auff die Erde nieder / höreten mit dem rechtẽ Ohre nach etwas. Ich verwunderte mich der Thorheit dieſer Leute eine lange Weil / bald aber ſahe ich / daß ſie die zweyzackichte Ruthen herfür nahmen / und ſelbige mit beyden Händen auff eine ſonderliche Weiſe faſſeten / da lieſſen ſich die Ruthen gantz gewündſcht zur Erden. Ich gieng / als ich dieſes ſahe / zu einem unter ihnen / und bathe / er möchte mir doch diß Geheimmuß vertrauen; Er ſagte gar gerne / wenn ich ihme auch helffen wolte. Ich verſprach ihm trewlich beyzuſtehen. Er ſagte: Diß Holtz / das ich in der Hand halte / iſt eine Wündſchel-Ruthe: Dieſelbe ſchläget hier auff dieſen Ort nieder / iſt alſo gewiß zuſchlieſſen / es ſey ein groſſer Schatz hie verborgen. Ich verwunderte mich / daß ein bloſſes Holtz ſoviel ſolte thun kõnnen / daß doch keine Gemeinſchafft der mit dem Golde / noch Silber / noch Eyſen / ꝛc. Es lieſſe dieſer alſobald von mir weg / bate mich / ich mögte doch den Ort in acht nehmen / biß er wieder käme. Ich nahme den Ort wohl in acht / und erwartete / biß er mit einem Grabeiſen / Sauffel / ꝛc. kam gelauffen: Ich hulffe ihm treulich graben.

Endlich wie ich bald müde war / fragte ich / wo denn der Schatz lege? Er ſagte / Er wolle mir ſelbigen bald zeigen. Als der Grabe groß genug war / ſtiege er hinein / und lieſſe beſagte Ruthe anſchlagen / da ſchlug ſie auf die Seite / wir waren fertig auch dabey und brachen in der Erde tieff durch / funden aber endlich nichts mehr / denn ein altes Huff-Eyſen. Der Kerl fluchte als wenn er doll wäre. Er verſuchte es noch einmahl mit ſeiner Ruthe; aber ſelbige ſchlug nicht mehr an.

Die andere gruben auch / allein mit wenigem Vortheil. Einer gabe dem die Schuld; Die Ruthe

ſey zu neu / und könne ihre vollkommene Wirckung nicht haben. Ich ſagte: Sie ſolten ſie nur ein wenig einſchlieſſen / biß ſie ein Teuffel beſeſſe / ſo würde man ſchon beſſer zu recht kommen. Und zwar ſagte ich; War ich bey einem Teuffel / der ſagte; Sie hätten viel Schätze in der Erde begraben liegen / von welchen noch kein Menſch was wiſſe: Denn von dem an / daß die reichen Kauffleute / an unterſchiedenen Orten ſo ſehr geſtorben ſind / ſollen die Teuffel auch geerbet haben; Habens aber nicht beſſer können verſorgen / als in die Erde / weilen ſie ſonſten keine Kaſten haben.

Dieſe elende Narren wurden auff dieſen Troſt ſo ſehr erfreuet / daß ſie mir in der Goldmacher-Welt alles zu zeigen ſich anerbotten. Ich war gar wohl damit zufrieden / daß ich auch einmahl Gold ſolte vor die Hände Kriegen / mich damit zu ergetzen / ꝛc.

Sehet / wie unſere Klugheit uns ſelbſt betreugt! Und wie der hinderliſtige Häncker immer was eingiebet / ſeinen Tand zubeſtätigen; Ohn unterlaß ſolche Berückungen einbläſet / unſere Verführungen zu bemänteln / und den ſüſſen Bifft würcken zulaſſen. Hie muſte die Ruthe zu friſch ſeyn: Sonſten iſt ſie alt / wenn es / nach einer erwarteten Friſt deß Abbrechens / auch keine Schätze ſetzen will. Alles lieget an der Zeit / ja an deß Teuffels Liſtigkeit / und der Menſchen Aberglaubigkeit. Wie einer glaubet / ſo geſchichet ihme.

Die

XI.

Die meiſten Finder / ſeynd unglückſelige Leute.

VEridor im Uneinigkeits-Teuffel / pag. 278. &c. Da ſprach ich: Das/ſchöne Nipſe/läſſet meine Sorge ſeyn / es ſoll uns beyden bald geholffen werden. Sehet aber zu / daß ihr morgen eurem Manne Urſach für meinem Hauſe vorbey zugehen geben möget / als dann wil ich ſchon wiſſen/was zu thun ſey. Die Fraw dachte / ich würde mich mit ihm verfreundſchafften wollen/gibt Ihme alſo Anlaß da vorbey zugehen. Ich ſatze auff die Gaſſe / für mein Hauß einen groſſen Reichsthaler / der 10. Thaler golte / und war / wie ein Teller ſo breit außgeſchlagen / damit er ihn deſto leichter ſehen möchte / machte aber am Dache eine Schaar Ziegel-Stein gantz loß / in deme er das Silberſtück auffheben würde / wolte ich ihme ſelbiges auff den Kopff ſtürtzen. Es gieng gar recht an/ und erſchluge den armen Kerl. Ich machte mich in meine Stube und ſahe zum Fenſter herauß/was doch da vor gienge; Die Leute / ſo in der Gegend wohneten / eileten dem Erſchlagenen zu Hülffe / ich lieff auch gantz beſtürtzt hinzu/Ihme zu helffen: Aber vergebens. Ich fragte/ wer der Mann wehre? Das war ein Unglück über alle Unglück / und wehre noch gut / daß nicht mehr Leute bey ihm geweſen weren. Ach ſagte ich / wo ihr ihn/liebe Leute / kennet / ſo bringet ihn doch von dieſem Orte weg / damit nicht ein gröſſer Unglück geſchehe: Wie ich mercke / ſo iſt das Dach von denen ungebenen Winden alſo zertrieben / daß ich mich ſelbſten von neuen würde daraus begeben müſſen / damit ich auch nicht ſo jämmerlich ümbkomme. Da lobete ein jeder ſein Hauß / ich ſolte nur zu ihm kommen / da ſolte mir nicht das geringſt wiederfahren. Mit

Mit dieſem Beſchönisse machte ich mich aus dem Verdachte/ bliebe doch noch 8 Tage im Hauſe wohnen/ der todte Mann wird der Nyſe eingebracht/ ſie wil ſich ertödten/ erſäuffen/ ermorden/ erwürgen / und ſo fort/ daß ſie nur ihren Mann im Tode begleiten könte; Aber ob es ihr von Hertzen leid ſey geweſen / wuſte niemand/ ohne mich.

XII.

Glück hat ſeine Tück.

QUisque ſuæ fortis faber, Ein jeder iſt ein Urſache ſeines wohl- und übelgehens oder gelingens: oder/ wie es einer macht/ ſo hat ers/ ſprich: man gemeiniglich. Item / man muß das Glücke ſuchen/ oder die Leute müſſen das Glücke ſuchen/ und nicht das Glücke die Leute. Freylich muß man richtige Wege und Mittel gebrauchen zu proſperiren: Es kompt keinem eine gebratene Taube ins Maul geflogen: Dii vendunt omnia ſua bona labore, hat Heſiodus zu ſingen und ſagen gewuſt / man muß ſichs laſſen ſaur werden / und angelegen ſeyn laſſen. Aber wie dem allen/ ſo weiß ich nicht/ ob nicht allemahl / bey dergleichen Redens-Arten / was Geitziges und Unmäſſiges ſtecket: mir kompt es traun ſo vor/ denn daher nimmt der Kauffman Anlaß/ ein Kauffman zu werden/ und ſuper mons, ſuper mons nach Geld zu rennen/ und das feſtina lente: oder thue gemach / ſey ſtille / harre auff die Gütte deß Herrn ꝛc. zu beſchimpffen: da es doch nicht an unſer Bemühen / ſondern Gottes Erbarmen lieget; und der Unruhe doch endlich (in fine videbitur cujus Thoni: Nun/ wir haben ſo viel Exempel abgeleget/ und wollen doch nicht klug werden / oder uns dran ſpiegeln: Alle ſeynd wir unglaubiſche Thomas und

/ſprechen

ſprechen wer weiß/ob es wahr iſt/es muß/leider! einem jeden zu Hauß und Hoff kommen/ein jeder wil daraus mit Schaden klug werden. Sage noch/ woher deine Warnung bey jenem nichts verfangen wollen / ob du es gleich noch ſo gutherzig gemeinet / und es mit Beyſpielen bewehret haſt: denn du haſt es auch ſo gemachet. Es wird das jus talionis mit dir geſpielet. Es müſſen immer neue Exempel ſtatuiret werden/ quisque ſuos patimur manes,) mit einem geringen abziehen und verlieb nehmen muß / denn natura paucis contenta eſt. Als wie jener Böttger beym Zentgraffen/ nachdeme derſelbe noch ſo viel 100. mahl umb die Fäſſer herumb geſprungen war / ſo ſprach er doch endlich / beym Sterben: wohl gelauffen und gerennet / und nichts mehr/als ein paar Breter und ein Leylach / davon gebracht! Jener Indianer hielte die Holländer Reiß-aus für Narren/daß ſie ſich mit ſo groſſer Gefahr übers Meer nach Mehren wageten / und das Glücke in der ferne ſucheten / da ſie doch ihr eigen Land wohl ernehren könten. Freylich hat ein jeder Ort/in dem Stücke / ſeine Vollſtändigkeit zur Bedürfftigkeit / wenn wir nur die Vergnügſamkeit hätten/und unſere Hertzen mit Gedult faſſeten / und die argen unerſättigen Gedancken recht einſchrencketen/ und ihnen nicht weiter herumb zu ſchweiffen geſtatteten/ als der natürliche Umbfang eines jeden Menſchliches Leibes und Maden-Sackes iſt. Und daher gibt es ſo viel Hauſirer/ welche ihr Glücke von Thurn zu Thurn / mit denen Bettlern/ſuchen; und das Geld denen Leuten herauslocken / das ſie zu Hauſe nicht finden können oder wollen. Aber die einen andern nacheylen / werden groß Hertzeleyd haben: denn ſie bleiben einmahl für allemahl gleiche reich / und erwerben nur / daß ſie ihren Bauch hinbringen. Nun ſo viel möchten ſie ja auch

zu Hauſe zu wege bringen/ aber ihre Augen ſeynd gröſſer/als der Bauch: wenn wir ſie doch alle möchten können/mit denen Mondleuten deß Luciani, ausnehmen/ und in den Leib ſtecken/ daß ſie ſich doch recht beſchaueten/wie es mit dem Magen ſtünde/ und was es für ein geringes Gefäſſe drumb ſey/daß ſich doch noch mit wenigen täglich erfüllen lieſſe. Aber es muß gelauffen ſeyn/damit man kein Hauß-Voix bleibe/ oder für einen Bärnheuter geſcholten werde / der immer in der Mutter Röhre Bradäpffel ſuchet; ſolte auch gleich ein anders Sprichwort drüber in die Pilze geben/ welches iſt: Bleib ſitzen / ſo tragen dir die Mäuſe keine Holtzäpffel in den Steiß: Lapis ſæpe pro tuto non obducitur muſco. Traun ich kenne ſo Buchführer ſo Kramer/ ſo anderer Sorten Handelsleute / welche groſſe Weitläufftigkeiten machen / und hie und da an vielen Orten Gewölber haben / und ſich bald hie / bald da auffhalten/umb es zu was höhers zu bringen: Aber wenn das endlich facit gemachet wird / ſo gehet null pro null auff / und iſt nichts mehr übrig / als was zuvor geweſen/wie ſie keine Hans-in allen Gaſſen / oder ardelionesgeweſen/ſondern ſtille geſeſſen ſeyn/und locum fixum fortunæ gehabt haben: ohne daß ſie von den Nachbahrn und erſten Mitbürgern verkleinert und verdächtig gehalten worden: welches aber ein ſchlechte recompens iſt / für ihr vermehrtes Bemühen. Der Grund iſt dieſer: Wer zum Pfennige von GOtt geſchlagen iſt/ der muß nur ſo viel ſein Lebelang gelten: Er mach es gleich wie er wolle / er karte es ſo kunterbund/als er es immer ausſinnen kan/ſo werden ihme doch ſeine Gedancken betriegen/und der Compas verrucket werden. Denn er wirbet einen aus ſolcher Schlag mehr/wenn er frembde Oerter auſſaget/ und beziehet;

beziehet; ſo gehet alles wieder auff die Fracht / und Fuhre / auff Laden-Zinß / auff Unterhalt der Diener (ſo nicht ſelten / über dem wacker zulangen / und ihre muthwillige Dienſte zuvor nehmen / unterſchlagen abkneipen ꝛc. Weil ein Herr einer Stelle nur mächtig iſt / (ſehet wie ſolche wieder ihre Natur handeln / welche mit den Kivit den gantzen Rohr beſtreiten wollen / und doch ihr eigen Neſt kaum verwahren mögen; es geſchehe denn Sitzamer-Weiſe und in der Stille:) und nicht allenthalben emilidios oculos haben kan / oder ihnen auff die Finger zu ſehen weiß) auff hin und her ziehen / auff Abſtattung deß Stand-Geldes ꝛc. ꝛc. und alſo halte ich auff gewiſſe und gewiſene Weiſe / nichts von dem Sprichworte: man muß ſein Glücke ſuchen. Jt / GOtt iſt das Glücke / der iſt nicht blind / wie die Heyden ihre Oehl-Götzen abmahlen / der wird dich wohl finden / befordern und zu ſeiner Zeit hervor ziehen: Hat er doch ausdrücklich in der Schrifft verbotten / daß man nicht lauffen ſoll. Zwar manchem gehet es an / daß er gleichſam ſein Glücke zwinget; nehmlich auff die Zulaſſung und durch die Fingerſehung GOttes. Aber wie bekommet es ihme tandem? wie dem Hunde das Graß: GOtt der HErr gibt mannichmahl im zornigen Muthe was zu / aber er läſſet es nicht allezeit gedeyen / wenn es nicht nach ſeinem freyen Willen / umb den wir täglich im Vater unſer beten / geſchihet. Quò nos fata trahunt, retrahuntq; ſequamur. GOttes Geſchicke iſt mein Glücke. Wündſche dir alſo kein anders / kein beſſers oder höhers Glücke / als es dir Gott ſelber gönnet Gottes Segen in Erhaltung und Beſcherung der Geſundheit / in der Ernehrunge / ꝛc. iſt Glücke / und nicht groß Geld / wie mancher ins Gemeine verſtehet / wenn er deß Glückwündſches mißbrauchet /

brauchet / beym Niesen (Glück zu dem Kind / daß es einen Schatz findet! Da den Griechen besser wündscheten: ζεῦ σώσον beym Zutrincken / beym Arbeiten / beym Begegnen und Zusprechen / ꝛc. Allenthalben muß sich das Wort Glück von anhören lassen: Ich geschweige deß heuffigen Aberglaubens wo mit die wahnwitzigen Leute das Glücke machen wollē; als mit den wunderlichen Beginnen beym Handkauffe / ꝛc. Davon in der Weiber-Philosophy: Darinn sich der Hencker nicht selten verwickelt / und auff Gottes Vergünstigung / den Wundsch der Geitzigen außführet / ihnen gemäß lebet / und es so drehet und würcket / daß der Glaube auch die Zuversicht zum Argen bestätige / und die Teuffels-Bibel desto fleissiger gelesen werde. Da gebe kein Spieler / umb alle die Wunder / von seinem gewonnenen Gelde dem andern einen Dreyer ab / oder borgete ihme: Denn es heisset solchen nach ihrer maxim: Daß sie damit ihr Glücke vergeben und verstossen. Da hingegen die Erstlingen nach der Schrifft / Gott gehören: Und das gewonnene billig mit einander denen Armen gebühret: Denn unrecht Gut wandelt nicht / sondern hudelt nur / und seynd die rechten Adlers Federn / so das rechtgewonnene mit wegfrisset / und unvermerckter Weise auß den Händen windet / und auß den Gassen wegführet: Welcher Schaden und Abrechnung so gewisse von Gott kommet / und nicht aussen bleibet / als gewisse du den Hencker zum Gast- und Schatzgeber gebetten und gebrauchet hast. Du gebrauchest ihn aber in unsäglich-vielen Vornehmen zum Müntzmeister / als dahin auch gehöret die Einbildung vom Schatzgraben reich zuwerden. Welches die gemeinste Praxis ist / damit der Hencker die Leute kürret / und darzu er so viel Stricke gebrauchet / die Leute bey dem Wahne zu erhalten /

erhalten/das nicht zu ſagen ſtehet. Als zum Exempel: Zu Naumburg ſoll im Dohme ein Schatz liegen auff der Stelle/da man aus einer Stube in die Küchen gehet: ſolchen will der Schatzgräber gefület haben ja mit einem inſtrumente ſo gewiſſe berühret haben/ daß er nichts dran zu zweiffeln hat. Nun die Herrn wollen ihn ſo behalten und nicht folgen laſſen / weil ſie ihn nicht gantz genieſſen mögen / wenn er hervor gelanget würde/als da ihnen nur ein Viertel würde / ein Viertel dem privilegirten Schatzgräber und die Helffte dem Landes Herrn. So will ihn auch der Geiſt keinem andern folgen laſſen/als einer Magd / ſo er ſelber vielmahlen darzu angeredet / citirt und determinirt hat: Aber ſie begehret nicht zu folgen / wer weiß/ob mit einander ein Haare drin iſt / und ob es nicht eitel Augen-Verblendungen ſeyn? Denn der Schadenfro kan alle Sinne bethören/und mag leichte ſo ein Spiegelfechten unten machen/daß es einem dauchtet / man fuhle/ mit den Grabe-Scheite / Geld. Gibt er doch wohl gar denen Menſchen Geld in die Hand/daß ſie es ſehē/ und im niederwerffen hören/und iſt doch wohl Kuchedreck oder ſonſten Unflath/wenn die Augen Verblendung auffgehaben iſt. Weiter mag man auch/natürlicher Weiſe / einen Albern berücken / als habe man Geld / lauter Dreyer/ꝛc. in die Hände / ſo man beyde flache Hände an ein ander creutzweiſe appliciret, und ſie auff die Knie mäſſig ſchläget / daß ſie inwendig an ein ander ſchüttern/oder fahren; wie denen ſpielenden Schuel-Knaben ꝛc nicht unbewuſt iſt. Ich geſchweige/daß der/ſo viel tauſend Jahr alte / böſe Feind nicht verborgenere Künte wiſſen ſolte/denen Geitzhälſen das Maul wäßricht zu machen/ und Virgula Mercurialis, ſalivam Mercurialem, ad merces illi movnen. Er ſpricht zu einē jedweden/aus pecunia, per anagr. capi,

uni, eins und einige dir es zu. Suche/wo du es kanst finden / per fas und nefas. Rips / raps in deinen Sack: Sit raptum, sive captum, modò sit tibi aptum. Die Knaben haben sonsten in der Schulen/ein Spiel / da sie nach denen Strippen oder Riemen/so hinten am Bunde deß Buchens Rücken hervor gucken/sprechen: 1. Gestohlen 2. Genommen 3. Gegeben: 4 Gefunden / 5. Gekaufft. Trifft es nun ein (welches aber mehr an denen Alten (sind gut zu behalten) geschiehet/als die fleissiger/mühesamer / unverdrossener/gewissenhafftiger gewesen seyn; denn an den neuen: Als da man ist ins Gemeine oben hin was machet / die Arbeit hin und wieder verschmälert / und dennoch das Macherlohn hochaenug steigert /) daß gleich 5. Striche seyn / so vermeinen sie / daß sie das Buch mit dem besten Rechte besitzen / weil sie oder ihr compagn. seines gekaufft hat. Befinden sie aber nur 4. so sey es gefunden. Sinds drey / so heisset es: gegeben: Aber an wie vielen Büchern schläget solches fehl? (1.) Daher / weil man heutiges Tages sehr wenig Gold ümb ein Ey gibt / und die Verehrungen und discretiones harte halten; ob gleich / aus Nachlässigkeit der Buchbinder die meisten Bücher nur mit drey Riemen gemachet werden: So muß ein jeder dennoch solche ihnen theur genug abkauffen: und ist das ein Ruhm / daß der Rath zu Leipzig denen fleissigen Schülern im Examine Bücher verehret und ausbetteln lässet. (2.) Weil die alten Bücher meistentheils mit 5. Riemen seyn. Nun gerathen aber solche zu dieser Zeit eher zum Geschencke/als die neuen; Denn jene verachtet man leider! oder werden vererbet / und werden noch einen und dem andern / ümbsonst mitgetheilet. Doch behalten die wenigsten solches Geschencke / so ihnen das Glücke in Schulen zu geworffen;

Denn/

Denn/kommen sie auff universitäten/da legen sie das Geschencke auffn Trödel und vermarcken es wieder/ so hoch als sie können / so niedrig als sie müssen: nach welchem letzten Zwange/von manchen Liebhaber drauff gehöret und geredet wird: Ich habe das gute Buch/ schand-wolfeyl gekaufft / und kompt mir bald gefunden an/oder ich habe es umb solch Hunde-Geld gefunden. Und das gehöret auch zum Glücke / wiewohl es manchen zu Unglücke gedeyet/ wenn er auch darinnen die Masse nicht hätt; in deme er quid, proquô, nicht alleine/quod necesse,sondern auch/ quod opus esse putat,kauffet/und es dahin bringet / wenn er die Welt verlässet / daß die Weiber sagen und beklagen müssen: Die Gelahrten verlassen nur ihren Witwen/libros und liberos,Bücher und Bäuche. Doch ist ein Kind/ besser als ein Kalb: und viel Bücher ehrlicher/als viel Becher/wie ich denn allhier/ anno 163. einen Saudenten oder Sauffenten gekennt habe / der eine gantze Gläserne Bibliothec hatte / recht in seinen repositoriis ein geraumet/wie dazu/ als drinnen man groß und klein / theur und wohlfeil / einheimisch und frembdes/blanckes und bundtes ꝛc. Geschirr/mit Verwunderung / sahe: und der Besitzer sich auch dermassen solcher instrumente gebrauchete/ daß er von so vielen Becher/einen rechten Bacchus-Bauch bekam/und vermöge deß Habitus (Habitûs potandi) ein mahl einen grossen Baur seinen Bart glat vom Maule wegsoffe. Nehmlich sie hatten drumb gewettet / wer die stärckste Humpe am besten bezwingen könte: darüber wird der Baur ein Hümpler / jener Humidus aber/ Magister. Nun / er ist auch tod. Forma virtea est,ut & tota vita humana,quæ cum maximè splendet,frangitur. Weiter berühmen sich/über

gedachten Knabē/auch die Zigeüner vom Glücke wahr zu sagen/und treffen der gestalt es am aller genauſten: Denn/sprechen ſie/ hast du viel Geld / ſo biſt du reich. Die Phyſiognomi reimen ſo. Biſt du rauch / ſo wirſt du reich: wenn das richtig wäre / ſo wüſte ich nicht/ob die Fiſche mehr Geld mit ihren Augen/ als die behaarten Thiere/mit ihrer Rauchheit haben würden: Denn es iſt der Streit noch nicht geſchlichtet, ob mehr Haare/oder Augen in der Welt ſeyn. Das weiß ich aber/ daß mancher wilder Mann wohl keinen Pfennig hat/ bey allen ſeinen Haaren. Doch magſt du ſprechen/ daß er eben daher reich ſey/ quia omnia lucrum portat, und nichtes weiters allentiret. Das gebe ich dir leichte zu. So kan ich auch dieſes nicht laugnen/ daß die reichen Leute nicht zur Winters-Zeit bey der Kälte die meiſten Haare haben ſolten/an ihren Schlaff-Peltzen/ Fuchs-Röcken ꝛc. Da hingegen die Armen / nackig und bloß gehen müſſen. Da wird es ſolcher Geſtalt auch wahr; wer rauch iſt oder viel Haare hat / iſt und wird reich. So gienge es auch jener Jungfer aus Holland / ſo über und über rauch und lang behaaret war/ und mit ſolcher Manier viel Geld zu wegen brachte/ von denen welche Rauch-Peltzen gerne ſehen wolten/ und möchte ſie wohl mehr Thaler endlich drüber vermögen/als ſie Haare am Leibe hatte.

Die gewiſſeſte Wahrſagerey / wird von denen Armen (können die reich machen? ja auff vielerley Weiſe: 1. Wer denen Armen gibt / der leyhets dem HErrn / der wirds ihme vielfältig wieder vergelten. 2. Paupertas optimus Magiſter. Noth bricht Eyſen/ und machet Gold drauß/ꝛc.) Vätern geleiſtet / gegen ihre Erbloſe Kinder. Wenn ſie ſprechen/lieber Sohn/ vererben werde ich dir wohl wenig / über den ehrlichen Nahmen: du muſt gutes thun/wie ich gethan habe;

So

Es wird GOtt wohl helffen. Ergò müssen ja die jenigen böses thun/so viel Geldes und Gutes erben? O nein / sie müssens eben nicht thun: aber Gelegenheit machet Diebe / und Faulheit machet Schälcke / und Reichthum oder Gut machet Ubermuth/ Ubermuth thut nimmer gut. Gedencke/Güter thun nichts gutes. Bona non tunt bona, sed mala. Nein / Begüterte thun selten gutes / quia contrariorum contraria est ratio. Wenn sie gutes thäten/vermeineten sie / daß sie eine tautologiam begiengen; Ergò contraria contrariis curantur. O närrische Weltweißheit/O Mißbrauch deß guten/daß sich immer der böse Mäusedreck unterm guten Pfeffer muß mengen! O weg mit dem aute ô hamô! Je weniger Portugaleser / je mehr gesegnete Pater noster. GOtt / und damit genug Gelt / und damit der Fluch! Das Gelt ist wohl rechte / und daher / weil es eigentlich beym Weisen/ nichts gilt: von wannen Biari wie er alles Geld von sich geworffen/hernach erst recht von sich sprechen können und wollen: Omnia mecum porto; Ergò hat er vorher nichtes gehabt/da er doch / nach der Reichen Oratorie,alles gehabt. Sehet! wie es ein verkehrtes und wiedriges Thun ümbs Geld ist / weil es alle Sachen in der Welt krumb machet. Mutnegra & murva faciunt rectissima curva.

XIII.

Ob der Teuffel ohne Geld sey?

DEr Teuffel ist arm / hat weder Leib noch Seele spricht man ins Gemeine; Aber am Gelde und

Gute mangelts ihme doch nicht. Angesehen er wol gar die gantze Welt dem HERRN Christo feil beut/ ümb einen Fußfall und Anbithunge Nehmlich erbildet sich viel ein mit dem ungerechten Mammon / wie wohl ers nicht allemahl nach wundsch zur Verführunge leisten mag / weme er wil es sey dem GOTT der HErr mit im Spiele/und lasse es zu / oder richte das Vornehmen dennoch zu einem guten Ende. Als ist anno 1666 bey Schleusingen / geschehen / daß ein Kerl ümb eine Magd gebuhlet gehabt / so sich mit einander ein: zimliche Zeit gekannt / und daron der Geselle mehr Lust / zur Weibes-Bilde/als sie zu ihme gehabt: Weil er nehmlich so viel als sie/ das ist/sie beyde mit einander nichts zum besten gehabt: derentwegen sie einmahl bey seiner Werbung gesprochen: Ey! wie wollen wir uns denn behelffen? Wir werden ja nicht fortkommen mögen: Denn wer wohl schmert/ der wohl fährt. Nun aber ist in beyder Taschen kein Speck noch Fett. Drauff hatte er sie immer getröstet/und sein Datum drauff gesetzet / daß er noch wohl bald was zu Marckte bringen würde / und war hiemit abgeschieden / in Willens seine Sachen zu Gelde zu machen und etwas darzu zu borgen. Was geschicht? Dieser Gelegenheit bedienet sich immittelst der hinterlistige Satan / und stellet sich ein paar Tage hernach/ in deß vorigen Bräutigams Gestalt ein / gibt vor er habe nunmehr Mittel zuwege gebracht: und schüttet ihr in deme 300. Reichthaler in den Schoß / fragende; ob sie nunmehr sein seyn wolte? das gute Mensch erschricket/ob der gegenwertigen Baarschafft/ und antwortet dem verstelleten Hencker / aus GOttes deß heiligen Geistes Anregunge / nicht so flugs auff sein Fragen/als seines Glückes Anbringen: zweiffelnde/

ob es

ob es richtig mit ihren Bräutigam und dem Gelde möge zu gehen: gedenckende / daß er es eher möge genommen/als er worben; mehr geraubet/ als verdienet haben: sprechende: O HErr JEsu! wie kommet ihr zu so vielem Gelde? drauff verschwunde der leidige Geist von Stunde an/ und das geliefferte Geld bleibet der Magd. Welche nun mehr geschwinde siehet / wie viel es geschlagen/ und wessen Wahlschatz es eigentlich sey. Sie kan das Ding nicht verschweigen; sondern bringet es unter die Leute biß es an die Obrigkeit gerath von welcher sie endlich vor beschieden und verhöret wird/nebenst dem mit getheileten Raube / sie solle im Gottes Nahmen / das Geld behalten; denn es sey ihr beschehret / und sich hinfürder deß glückseligen Nahmen JEsus getrost gebrauchen; so werde und müsse es ihr weiter wohlgehen. O rechte Gerichte / O heylsame Lehre! darauff es traun der Teuffel nicht begonnen hat: denn sein intent ist zweiffels ohne gewesen/ eine Seele zu gewinnen / und der Braut die Wörter aus dem Maule zu vorderst und vor allen Dingen zu locken/daß sie nehmlich nunmehr sein seyn wolte / weil er sich bemittelt/und sie beschenckt/erzeiget hätte: Da hat er nicht gehoffet / daß sie sich in der Gottesfurcht/ zu erste ümb das richtige Fundament deß Geldes bekümmern / oder vielmehr das τὸ διότι als das τὸ ὅτι, gut heissen würde. O trachtet alle zu erste nach dem Reiche GOTTES / hernach wird euch das andere alles zufallen! Sehet! das Geld / was in unsers Seligmachers Nahmen ist an- und auffgenommen worden / ist gleichwohl / ohne seinen Danck / geblieben / und hat es der Pluto nicht wieder zu sich bringen mögen / wie ungerne er es auch

verscherzet gehabt. Sehet! also weiß er gleichwohl alle unsere Gedancken nicht zuvor/wie der liebe Gott/ der Hertzenkündiger/ so von alle Ewigkeit alles auffs genauste zuvor gesehen / was und wie es geschehen würde. Betet nur inständig/ihr lieben Leutgen/ und kündiget dem lieben GOtt eure Zuversicht nicht auff: Er wird euch eher durch den betrogenen Nahrungs-Mittel zu schlaffen lassen/ als das ihr solcet verderben können. In übrigen hat sich/in wenigen Tagen hernach/der rechte Bräutigam angefunden/ unwissende/ daß seine Gestalt die liebste schon zu frieden gestellet/ und seine Abwesenheit die Braut besuchet gehabt/ als er in dem verwundernde erfahren · und hatte der Gestalt die reformirte Nicklaus-Bescherung/und extraordinar-geschehene Päpstliche Aussteurung / vor willen angenommen / und die Braut darzu gefreyet. Einer folgerete mir hier drauff : Ja das Mensch würde wohl immer nach diesem schwermüthige Gedancken haben / und das Geld kaum mit Lust gebrauchen können. Warumb? Hat GOtt der HERRE Gut beschereet / er wird auch wohl den Muth gewehren/ und den melancholischen Geist nicht einschleichen lassen: sondern ein freudiges Hertze darzu verleyhen; Welches eine glaubige Seele / aus nicht wenigen Sprüchen der heiligen Schrifft bitten/und den lieben GOtte sein Wort fürhalten kan. Gut verlohren/ Muth verlohren / heisset es Aber Gut geben/ Muth verleyhen / mag es auch heissen. Sihe! wie dem Hencker sein Compas verrücket wird / durch die Gebees · Stellung und Uhrhebunge deß andächtigen Seuffzer! Mercke weiter / daß andere Leute vorgeben / wie der simulirte Bräutigam / möchte ein Hexen-Meister gewesen seyn:

Ange-

Angeſehen es der Orten die greuliche Menge hat / ſo daß kein Menſche maa ſicher ſeyn / theils daß er nicht bezaubert / theils von Hexen unſchuldig möge mit angegeben werden Als wegen deß erſten / war ein außländiſcher Burger daſelbſten auffm Felde geweſen / und hatte ſeine Mattigkeit von der Reiſe an eine außgezogene Rübe büſſen wolle : und in deme wird er gewarnet / von andern darzu gekommenen Handwercks-Geſellen / daß er ja das Loch in der Erde wieder ſolte zumachen / ſonſten würde ihn das Grab lahm ꝛc. zaubern / wie er ſolches höret / nimbt er die gantze Rübe / und ſteckt ſie wieder ſo tieff und ſo gut hinein / als er ſie heraus gezogen / und gehet damit ſeiner Wege. Wegen deß andern iſt auch vor kurtzer Zeit geſchehen / daß ein Jungfraw / von einer Milchdiebin mit angegeben worden / als könte ſie zaubern ; Jene wird ſo wohl gemartert / als dieſe. Die gute Jungfraw muß es / lauder ! auff der Folterbanck etlich mahl geſtehen / daß ſie hexen könte ; Weil nehmlich die Marter zu unleidlich geweſen / und wie wohl ſie es hernach immer wieder geläugnet gehabt / ſo hatte ſie doch auch zum Holtzhauffen mit hingemüſt / damit ſie ohne alle Barmhertzigkeit zu Pulver verbrant worden. Aber / zum Bezeugnuſſe ihrer Unſchuld / iſt im folgenden Jahre / ihr Brand-ſchwartzer Baum / gantz alleine grün außgeſchlagen / daß er anitzo über und über ſoll bewachſen ſeyn wie recht.

Gleicher Geſtalt gehet eine Magd / bey einer Herin ihr Haußgerethe vorbey / daß ſie im Hoffe hingeſtürtzet gehabt / nachdeme es von ihr vorher gewaſchen geweſen / und ſtöſſet ohngefehr / an etwann eine Gölte / ſo drüber außn Geſchicke gekommen : Daß ſiehet die Trutinne / und ſchilt drauff auff die gute Magd loß / heiſſet ſie eine Milch-Diebin über die an-

here : Dieſe nicht faul / und ſchilt mit recht noch vielmehr. Die Hexe wird / nach mehren Ubrkunden / eingezogen / und bekennet auch inſtändig in der Peinigung auff die arme Magd loß / ſo nicht minder zum rigorolen examen gezogen wird : Drinnen ſie es zwar / auß Noth / geſtehet / aber hernach ſich wieder nicht darzu verſtehet : Doch hält jene Hexe immer mehr und mehr an / berichtende daß ſie gerne ſterben wolte / wenn nur die Magd auch mit ſterben ſolte / drumb ſie gewiß wüſte / daß ſie zaubern könte. Nun / es wahren ſonſten gar keine Documenta mehr wieder die Magd auffzubringen geweſt / ſo hatte die Obrigkeit auch voriges Exempel / wegen der unſchuldig gerichteten Jungfraw / reſpiciret, und hatten daher der Hexen ſehr ernſtlich noch beym Scheiterhauffen zugeſetzt gehabt; nebenſt bitte Sie mögte doch nun zu guter letze noch ſagen : Ob die Magd ſchuldig wehre ? Sie konte ja damit ſelig ſterben / und zum lieben Gott kommen / ſonſten nicht. Da hatte die Hexe endlich außgeſchwätzet / daß ſie von der Magd nichts mehr / als Liebes und Gutes wüſte: Auß Rache hatte ſie nur / auff das Menſch bekennet gehabt. Ich geſchweige vieler tauſend anderer Beachtungen mehr. Und thue nur noch dieſes hinzu / daß ein dergleichen Hexenmeiſter / jener geſtellter Bräutigam / ſchwerlich maag geweſen ſeyn : Weil man noch nicht erfahren / daß ein ſolcher zu ſolchen Reichthumb gelanget / wehre / oder daß er ſolchen nicht ſolte hernach wieder gelanget haben. Gott mit uns / und alle gute Geiſter loben den HErrn.

Und zur Bekräfftigung meines letztern Satzes / bringe ich auch dieſes vor / wie nehmlich ein bekandter Studente in Wittenberg / noch neulich / einen ſpiritum familiarem gekaufft gehabt vor 50. Reichs-Thaler / mit

mit der condition, daß er ihme immer ein gewisses Geld täglich verschaffen solte / so wolte er / nach Verlauff 20. Jahres Frist sein werden / mit Leib und Seele : Dieser hat alle Morgen / nach selbem Verbündnisse / 6. Reichs Thaler in seinem Schübsack gefunden / und mehres nichts : Davon hatte er stets im Sause und Schmause gelebet / und ist / aus fernerer deliberation, bald in den Krieg gezogen / wie ihme das Gewissen so weit gerühret worden / wo es nehmlich endlich hinauß wolle / und was es für ein elendes Ende gewinnen mögte ? Weitern Nachricht davon hat man nicht bekommen. Ach ! wer die zu Gemüths-Führung deß Heil. Geists / zur bessern Gelegenheit / und Beförderung deß Gewissens / gebrauchet hette / als daß sie eben in die eusserste Gefahr gestürtzet worden ! Wer Gefahr liebet / kömmet leichtlich drinnen umb : Wo Krieg geführet wird / da wird verachtet und nicht betrachtet / was recht und löblich wehre : Da fragt man nicht nach Erbarkeit / nach Zucht und nach Gerichte / ꝛc. Der liebe König Salomon hat vielmehr / von seinem Geiste / Weißheit und Verstand begehret / und ist doch wohl dabey nicht geblieben : Weiter nehmlich nicht allein / auff sein Hertziges Gelübde / der Allerweiseste / sondern auch der aller Reicheste / König geworden ist : So gehets denen / so sich dem rechten Spiritui Familiari ergeben / das ist / dem Heil. Geist auffopffern / und ihr Leben zu schreiben / daß sie wollen Seine seyn / mit Leib und Seel / wenn Er uns nach seinem Rath / früh oder spath / wolle von hinnen nehmen. Schlißlich wegen deß verkehrten Bräutigams / mercke noch ein andere Historj / so vor ein Jahrn oder 7 bey Straßburg geschehen : Nehmlich eine Mutter / so eine Hexe gewesen / hatte eine hüpsche Tochter gehabt / die sich mit einem Kerl verlobt gehabt :

und

und in deme begehret der Hencker von der Hexen/ daß sie ihme ihre Tochter auch mögte übergeben / wie sie versprochen hätte. Drauff williget sie ein; Bald verstellet sich der Sathan in deß Liebsten Gestalt/ und courtehret dermassen lieblich mit der Tochter / daß sie ihme auch einmahl zu willen gewesen : Warnach sie etliche Ansechtungen bekommen / die aber wenig verfangen/ weil sie keinen consensum / ins Henckers Nehmen / gehabt. Doch hatte die Tochter daher Anlaß genommen / den Ort zu verändern / und wahr also in Straßburg gezogen / umb allda zu dienen: Wie solches geschehen / wahr sie abermahl vom Bösen angefochten und recht besessen geworden. Der sie eine lange Zeit dermassen geängstiget gehabt / daß/ wenn sie ihre Passiones gehabt ihr Bauch weit grösser/ als eine Paucke / war auffgeblasen gewesen : Da er denn auß sie geredet / und viel vergangenes / und zukünfftiges Dinges erzehlet gehabt : Nemlich umb diese Stunde / wird jener oder jener Pfaffe zu dir kommen ꝛc. und solches wahr allezeit wahr geworden: So hatte sie auch so eben die Stunde vorher gewust/ drinnen sie leyden würde / daß nichts dran gefehlet: ja zu letzte auch hatte sie gar eigentlich ihre Erledigungs-Stunde zuvor gesaget gehabt : Und wahr do auch erfolget. Und hernach frisch und gesund/ Gott lob! geblieben.

XIV.

Der Hencker wil im̃er was zum besten haben/ wann er Geld bescheret.

IN Meissen / nicht weit von Leipzig / ist an einem Orte/ ein Knabe/ der kein Friede vorm Gespenste hat;

hat; in deme er immer geruffen wird zum Schatze/ solchen am gewissen Ort zu heben : Nur daß er sich nicht darbey umb sehe / und auch darbey nicht redete. Bey welchem Fordern und begehren / denn der Knabe sich etwan mahl in einen ausführlichen Discurs eingelassen hat mit dem Geiste sprechende : Bistu ein guter Geist / warumb wilstu denn nicht / daß ich reden solle/ und mich der Sprache gebrauche / so mir Gott der Schöpffer verlyhen hat ? Drauff hatte es nichts anworten wollen Darneben auch dem Knaben Leute zugesellet seynd / die ihn bewachen müssen / und darneben erkündigen / ob es denn wahr sey / daß er geruffen wirde ? Denn man hat anfänglich gemeinet ; Er gerlethe nur bißweilen in solche Melancholische Gedancken : Aber man hat es gar deutlich aberm ihl mit Ohren angehöret gehabt. So hat auch der Knabe von unterschiedlichen Pfarrern einen Rath bekomen/ dem Geiste nicht so gar zu eisten / darbey ers bleiben lässet. Freylich ist der Teuffel ein Schelm und Betrieger / und suchet allenthalben sein interesse darbey. Nehmlich warumb richtet er ein Gepolter hinter den Leuten an / wenn sie nahm Schatze gehen ? Könte er doch wohl solches nachlassen / wenn er ihnen den Schatz recht gewehren wolte. Aber er will auch was darvor leitten und ausgestanden haben / und wenn sie wieder ihre gegebene Paroll schümern sehen / so drehet er ihnen den Hals umb Wer kan nun aber/ aus menschlicher Schwachheit/ solches umbsehen lassen ? und lässets einer und der ander/ so hat er doch dem Teuffel einen Befallen gethan/ der ihme schon weiter auffsetzig ist und ferner Anspruch suchet / nach ausgestandenem Schatze / wo und wenn er seine Zeit ersiehet. O laß dich so nicht kützen locken oder werben ! Umb

deß übel-lohnenden Herrns Geld nicht auff die Hand/ und diene dem Mammon nicht. Der Lohn iſt Elend/ Jammer und Noth/ dafür behüte uns lieber HErre GOTT.

XV.

Bey Schätzen ſolle man immer Brod bey ſich haben/ ſo könne man nicht von Geſpenſtern verſtöret werden.

DJeſes erzehlete mir eine alte Frau / deren ihre Vermahnung immer war (welche ſie doch auch immer von ihren Verfahren wolte gehöret haben/) daß man ohne Brod nicht gehen ſolte. κακὸν βαδίζειν ἄνευ ἄρτου. wie die Alten geſaget haben/ ἄνευ ξύλου. Weiter wuſte ſie auch viel Hiſtorien / von Schätze finden oder Graben zuerzehlen / da die Leute ſolches Gutes wahren mächtig geworde/ weil ſie Brod bey ſich gehabt. Ja es ſolte einsmahls ſelber der Hencker geſagt haben · Er könte dieſem Menſchen nichts anhaben / weil er Brod bey ſich hätte. Item es ſoll ein Mann mit ſeiner Magd einen Schatz zu holen / an einen Ort gegangen ſeyn : Da ſie beyde eine zimliche Summa angetroffen : Doch war aber ein groſſer Hund auff der Magd ihren Rock zu liegen kommen / daß ſie ſich nicht bewegen mögen. Wie ſolches der Mann gemercket / da ſoll er ihr ein Biſſlein Brod zugeworffen haben / welches ſie dem Hunde (Æneas offam medicatam dem Cerbero)

gegeben : Darauff der Hund ſich verlohren / und ſie beyde alſo mit dem Gelde davon gekommen ſeyn. Darumb ? Weil etwann Βρῶσις , und Βρόδος eine Philologiſche Verwandtniſſe haben ? Aber der Menſch lebet nicht allein vom Brod ; Sondern von einem jeglichen Wort / das durch den Mund Gottes gehet.

Sehet ! Wie man das liebe Brod mißbrauchet ! Wenn ein Menſch erſoffen iſt / und man kan ihn im Waſſer nicht finden / ſo ſoll man nur Brod auffs Waſſer werffen / ſolches werde juſt an den Ort ſchwimmen / darunter der Todte lieget. Heiſſet das / wirff dein Brod auffs Waſſer / nach der Schrifft ? Iſts recht. So füget ſich hier Brod und Βρόδος noch beſſer. Wie man den lapidem Philoſophicum auß Brod mache / ſuche in deß Küſtigen Geſpräche / von der Aller Edelſten Thorheit.

XVI.

Wenn man Geld vergraben will / daß es nicht ſolle in die Erden ſincken / oder von den Mäußköpfen gefunden werden ; ſo muß man ein Bißlein Brods darzu legen / ein Creutz drüber ſchlagen / und es im Gottes Nahmen verſcharren.

Alſo ſoll ein Soldat einen Schmiedt / zu Salfeld im verwichenen 30. Jährigen Teutſchen Krieg

Krieg gekehret haben: Nemlich er wär zum Schmid ins Hauß gekommen / und hatte ein Huf-Eysen machen lassen / und hernach gefraget / wie Theur? Wie er es aber verstanden / daß der Schmid mit ihme nicht theurer verfahren / wie mit andern Leuten (wieder den Gebrauch der andern Handwercker:) Da sol der Soldat gesaget haben: Das heisset dich Gott sprechen Vatter: Hettestu was mehrers von mir geheischet und bekommen / es solte dir nicht viel geholffen haben: Denn siehe / allhier unter deinem Amboß hastu ein Post-Geldes vergraben / welches ich zur Straffe bald bey dem Kopff wolte gekricht haben: Wiltu also hinfüro Geld eingraben / Vatter / so lege ein wenig Brod darzu / ꝛc. so ist es sicher / und wird es kein Mensch erfahren.

Wer hat es aber diesem Soldaten gesaget? zweifels ohne der Teuffel: Solte solcher nun sich also für den Brodte scheuen / oder nicht sagen und offenbahren dürffen; das solte mich verwundern. Hat er doch von Christo begehret / daß Er einen Stein solte zu Brod machen: So wird ja auch unter dem Worte Brod / in der vierdten Bitte deß Vatter unsers / das Geld mit eingeschlossen. Sed dicas. Cui convenit pars, non datum convenit totum, &c.

XVII.

Das Paten-Geld machet reich.

JA wer fein viel Gefattern bittet / so darbey reich und außwürffig seyn: da mag es seine gewisene Wege haben. Wie ich denn Exempel weiß / daß unverschämpte Leute / ich will nicht sagen / zu rechten Kindern / mehr als 20. oder 30. Gefattern gebeten haben;

haben; sondern daß sich andere so gestellet haben / wie mit denen erlogenen Brand-Brieffen / und haben falsche Gefatter-Briefe geschrieben / und solche vornehmen Leuten in der Stadt hingebracht / anhaltende / daß sie doch / heute oder Morgen / da oder da / auffn Dorffe erscheinen mögten / und das Christliche Werck helffen vollenziehen: da seynd die Leute froh gewesen / daß sie sich mit einen Thaler / oder was / abgekauffet / und der Bemühung entzogen haben / in deme sie dem verstelleten Vater das Paten-Geld vorn Briefe zugestellet / und ihn damit lauffen oder wolten lassen / lieber / als das sie den unbekanten Mann nach ziehen oder beywohnen wolten. Drüber hat dieser aber / nach Anzahl der Brieffe / bald 50. bald mehr Thaler prolpe-rtet / das Kind mag gleich nimmermehr darzu geboh-ren werden: gnug daß ers Gefatter-Geld zeitig beym Kopffe gekrigt hätte. Kömpt That / kompt Rath; und was ist denen verteuffelten Juden wohl anders zu Hertzen / wenn sie zu uns kommen / sich angeben; als wölten sie sich Christlehen / daß ist / nach ihrem Latein / sich täuffen lassen; und halten sich / mit dem praetexte, ein halb- oder gantz Jahr zuvor bey uns auff / fressen und sauffen umbsonst / und erlernen inmittelst vor die lange weile den Catechismum / biß es zur Tauffe kömpt: Da mancher dreissig / ja mehr / Reichsthaler hat eingebunden bekommen: wo mit er hernach / ins Fäustchen lachend / auß und darvon gegangen ist? daß heisset wohl / wie iener Münch gesaget? O wie hat uns die Fabel von Christo so reich und fett gemachet! Sonsten saget man; quod non capit Christus capit fiscus. Nun / wohl an / es ist denen doch besser ümbs Gewissen / so ümbs HErrn JEsu willen / was von ihrn Mitteln abgegeben haben / als wenn sie es an bewuste weltliche Sachen gewendet hätten: ist es nun

gleich nit/nach ihrer intention angewand / und dahin ausgeſchlagen / wie ſie wohl gewündſchet haben: man laß es die verantworten/ſo unſern HErrn JEſum betrogen haben. Jn übrigen kan ich nicht unterlaſſen/allhier bey zufügen / wie etliche ſagen / daß ſolche Kinder kein Glück haben ſollen/denen ihr Pathen-Geld ausgegeben wird. Angeſehen man im wiedrigen Theil/ noch wohl darzu dieſes darvor hält / daß / wenn ein Vatter ſeinem Kinde nichts mehr zum Heurathsguth könne mitgeben / als das verſcharrete und auffgehobene Pathen-Geld/er der Sache ſchon Genügen geleiſtet habe. Aber ich weiß eins gottſeligen Mannes Vornehmen/der wie er einsmahl vom Armen angeredet ward/ihme was mit zutheilen / und er eben ſonſten nichtes bey der Hand hatte/als das Pathen-Geld ſeines jüngſt- und erſtgebohrnen Kindes / er bald darzu griff / und etwas davon/ nicht ohne Segen GOttes nahm. Freylich hebet man das Pathen-Geld gerne auff; aber nicht ſonderlich damit reich zu werden/ſondern vielmehr zum Angedencke der Einverleibung ins Buch deß Lebens / ſo zugleich bey Empfängniſſe deß Pathen-Geldes geſchehen. Wie denn beym Zeilero ein Exempel vorhanden/daß ein alter Mann ſein güldenen Pathen-Pfenning immer am Halſe getragen/ und zu letzte befohlen gehabt / daß/ wenn er in Todes-Zügen kein Wort mehr reden könte / man ihme nur noch / ſo lange ſeinen Pathen-Pfenning vor Augen halten ſolte/als er ſich deß Geſichtes gebrauchen könte/ ſo wolte er vermittelſt ſolches oculi fidei, immer an ſeine Tauffe in ſeines Seligmachers Nahmen geſchehen/gedencken/und alſo gegen Himmel fahren. Der Finis iſt gut / ſo ferne er damit mag erhalten werden. Aber manchem lieben Vatter / ſtöſſet die groſſe Noth an/daß er angreiffen muß / was er hat / ſich und ſeine

Kinder

Kinder zuverſorgen : Da iſt es wieder ein anders / und thut er nicht unrecht / wenn er das Paten-Geld zum Becken träget / als χρήματα oder utenſilia und Güter / die ſo ferne den Nahmen haben / als ſie zu was gutes gebrauchet werden / als wie ja dahin gehöret / die Erhaltung deß Lebens. Manchen kömpts Pathen-Geld durchs Kriegeswesen und Feuers-Brünſten / als mir ! und / leider ! viel 1000. andern mehr geſchehen / minime : wohl an ! Krieg und Brand / ſegnet Gott mit milder Hand. Der es gegeben hat / der hat es denn auch genommen / denn ohne GOttes Willen / mag uns nichtes wiederfahren / auch kein Haar gekrümmet werden. Der Nahme deß HErrn ſey gebenedeyet ! Ich muß allhier ſchließlich noch einanders ſeltzamers / vom Pathen-Gelde / erzehlen nehmlich : Es ſoll eines Baurs-Mannes Frau / ein Kind einmahl gebohrn haben ; darzu hat der Vatter beſchloſſen Gevatter zu bitten / welche ihme zu erſte begegnen würden / im Ausgehen. Hatte ſich derentwegen aus dem Hauſe auff dem Weg gemachet ; Da war ihme 1 der Teuffel begegnet : der von ihme erfraget wohin er wolte ? Der Baur antwortet ? Ich wil zu Gevatter bitten. Der Teuffel ſpricht bitte mich. Antwort / nein du betreugſt und verführeſt alle Leute : Drumb mag ich dich nicht. Weiter war ihm 2. der liebe GOtt begegnet. Zu ſolchen hat er auch geſprochen / daß er ihn nicht begehre ; Sintemal er etliche Leute reich / etliche arm mache / und hielte einen Vergleich durchaus mit dem menſchlichē Geſchlechte ; War zu ihme der Tod gekommen : den hat er gebeten : weil er es allen Leuten gleich machete / wenn er aus allen lebendigen Leuten Leichen zubereitete : Funus itaq; ſatis fuit,

etiam ruſtico. Ja hat der Tod geſaget/du thuſt recht/ nimb nur mich zum Gevatter / ich wil deinen Sohn/ wenn er groß wird / ſehr reich und vornehm machen. Ich wil ihme ein Kraut zeigen / damit er alle Kranckheiten heilen kan. Nehmlich auff ſolche Art wird er zu dem Krancken gefordert werden/ da wil ich mich allezeit von ihme alleine ſehen laſſen : werde ich denen Bettlägerigen zum Füſſen ſtehen/ und er ſihet ſolches ; ſo ſoll er denen Krancken von meinen Kraute eingeben/und gewiſſe Verheiſſung thun/ daß er davon auffkommen ſoll : welches auch ihme nicht fehlen wird. Wird er mich aber zum Häupten ſtehen ſehen ; ſo ſoll er flugs ſagen/daß er nicht helffen möge / und hier an ſoll er auch nicht fehlen ſondern immer eintreffen: und alſo ſol er bey ihme und für den beſten Medicum gehalten werden / und viel Geld verdienen. (Eine abergläubige und gottloſe Fratze ! ſo Gemeinſchafft mit der Jüden Wahn hat/ daß der Tod bey einem ſterbenden zum Häupten ſtehe / habe ein groß Schlachtmeſſer/und an der euſerſten Spitze ein giffriges Tröpfflein hengen / ſolche treuffe er den Patienten in den Mund/und davon muſt er ſterben : Weiter wenn der Tod zum Hauſe hinaus / nachdem er verrichteten Arbeit gehe / ſo waſche er / ſolches ſein Meſſer/im erſten Waſſer im Hauſe wieder ab / daß er nicht antreffen : und daher gieſſen ſie alles Waſſer im Hauſe hernach aus/ſo bald einer verſchieden iſt / damit ſie deß Giffres auch nicht genieſſen mögen. Weiter zielet jenes auch dahin / daß der unſerigen Weiber / wenn ſie zu einen gefährlichen Bettlagerigen im Beſuchen zu erſt hinantreten / ſie acht haben / ob der Patient ſich zum Häupte oder zum Füſſen ausdene : nach dieſem hoffen ſie Beſſerung / nach jenem Ablebung. Wunderlich ! der Tod in Töpffen / heiſſet es ſonſt / hier in

Köpffen.

Köpffen. Die Füsse sterben ja immer ehr / beym Krancken/als der Kopf; So streckt der Streckebein (als der daher den Diahmen überkommen /) auch die erblasseten Füsse/zu erst auß Aber denen ungeräumten Köpffen wil solches nicht eingehen. Weiter solle man Reichthumb vom Todt erwarten? Und soll man denselben darzu lieb haben/ und zu Gevattern bitten? Zwar die Gevattern heissen iraendwo / in der Teutschen Sprache / Doden. Und heisset im Hebr: Lieb. So singen auch etliche Cantores nicht umbsonst: Sterben ist mein Gewinn / und schadet mir nicht; Nehmlich wenn sie fein viel Leichen zum Grabe beleiten / und davon das erste Stücke der Verlassenschafft / auff sie fällt; Da machet das Sterben / ein nützbares Echo, Erben.

XVIII.

Schneid das Brod Gleich / so wirstu Reich.

DAs ist ein allgemeines Sprichwort: Und mag die Gewissen-losen Becken angehen / welche es zun Zeiten ungleich gnug machen: Aber drüber weder Stern noch Glück haben. Dahingegen die andern/so alles nach rechter Zahl/ Masse / und Gewichte abmessen / besser gedeyen verspüren. Weiter mag man es auch zu den kargen Haußvättern hinbringen/ so lieber ein klein Stück vom Brod / als eine gantze Schnitte den Armen mittheilen / und dergestalt ihr Brod gar mißlich auffs Wasser werffen / davon es schwerlich ihnen wieder zu handen mag gerathen. Dess es schwimmet eine grosse und breite Scheibe besser/ als ein klein Stückgen: So kan auch Gott der HErr/

ein einfächtiges Bißlein nicht siebenfältig vergelten: Ich geschweige / daß wenig Körner / hundertfältige Belohnungs-Frucht tragen solten. Aber eigentlich gehet es auff die ἀγεωμέτρους. und ungeschickte Leute; Welche immer g. lassen gerade seyn: Der ἀταξία Gottes nicht gemeß leben allenthalben zerbrochene Töpfe machen: Mehr verwüsten und eingehen lassen / als bauen: Nicht harmonicè oder naturæ convenienter leben auß dem Geschirr schlagen / ihre Sachen nicht wohl einrichten / alles gehen lassen / wie es gehet: Mehr verzunzen lassen / als auffraumen oder disponirn: Mehr durch krumme und ungerade Wege gehen / als auff der gebahnten Strassen verharren; Mehr irren als sich der rechten Regel gebrauchen: Mehr gleiten und außkrezeln als gleich stehen: Mehr wancken als feste halten: Mehr schloddrigt und ungeputzt einher gehen / als reich seyn wollen: Mehr auff die Leute stümpfen oder spitzfindig seyn / als alles zum besten kehren: Alles verdrehen / nichts schlichten / oder recht und auffwertz richten:

O! Gerade zu / sind die besten Reuter: Gleichauß / ist die beste masse: Dieses ist der Grund / darauß man ermisset / ob ein Vor- oder Ab- oder Auff-schneider auf grünen Zweig werde kommen? Ob er werde zum Stücke Brod gelangen? Denn wer das liebe Brod nicht mathematicè, und nach der tabulatur trengiret, sondern es mit den Fäusten zerbricht / der gibt zu verstehen / daß er sich leichte an seiner Wohlfahrt verbricht: Exmdiscindo nimbt man selten was nettes oder succinctes ab: Deß Glückes Kugel / ist fein rund: Deß Geschickes Wahrzeichen / ist ein viereckigter Würffel: Der Geschicklichkeit Gedenckmahl / ist eine gleiche Lanze; So ist auch deß lieben Gottes Scepter / ein gerades Scepter / weil er Gerechtigkeit

tigkeit liebet / und Gottloses Wesen hasset : Thue recht / und scheue den Teuffel nicht ! Jener fragte / wobey man die Narren erkennete ? Antwort : Wenn sie den Krebsgang gehen / und sich der Umbschweiffe gebrauchen / und nicht viæ regiæ insistiren : Denn ire perambages, cum sint compendia præstò ; stultitiæ summum dixentisse gradum. Krumb und dum. Jener Præceptor probirte seine Schüler / an den Nägeln : Ob er die glat / beputzt und rundlich geschnitzt hielte ? Da wahr es nach seinen Kopff. Ein Herr pfrüfete seinen Jungen / am Messer / ob es scharff oder stumpf sey ? Die Schiesser examinirt man daran / ob sie just in die Scheibe treffen ? ꝛc Aber meinstu / daß diese alle daher eben reich werden ? Davus mag ein solcher zwar nicht seyn / als Dives schwerlich : Glück und Geschickt ställen sich selten : Quò magis prudentiæ, & minus fortunæ : Denn die Kunst muß ja nach Brod gehen / sie mag es nun gleich oder ungleich schneiden : Ja je ebener einer das Brod schneidet / je bedürfftiger ist er 1. theils weil ers auß Vorsorge der Nothdurfft sparsam will geniessen / wie man denen Botsleuten auffn Schiffen zuletzt wenn es will hart halten / das Brod in die Hand schneidet / das Wasser zumisset / und den Brodkorb hoch hänget. 2. Theils weil man selten reiche Trenchianten findet : Einer / der deß Brodes überfluß hat / schneidet es hingegen / wo es ihme am besten schmecket. Istos nimium impensos odi. Wegen der Sicherheit und Geschäffte / muß man auch nicht selten ümbgänge nehmen : Thut es doch ein Orator nicht minder / mit Ergetzlichkeit / in seinen digressionibus und Transitionibus : So muß man auch / durch krumme Wege / viel Ding suchen : Welches beym Harstörffer / einer andeutet mit dem krummen Stabe deß Hirten-Götzens Pan.

XIX.

Der Diebes-Daum machet reich.

SO bilden ſich die Wirthe und Bierſchencken ſonderlich ein / und erkauffen / wo ſie wiſſen und können / von auffgehenckten Armen Sündern abgeſchnittene Daume darzu ſich denn bald partirende Leute finden / welche den Weeg zum Galgen hinauff wagen / und die Hände verſtümpeln. Wunderlich gnug / daß man denen Dieben / nach ihrem Tode / was mehrers abborgen und ablehnen wil / als ſie im Leben vermogt haben : Auß ihrem Urin (per anagr: ruin) wil man die Alraun-Wurtzel zeugen / graben / und zum Schätzen gebrauchen. Andere / Aertzte / ſcharpen ihnen gar das Mooß von Köpffen / und erwarten davor viel Geld / (ſuche obenwerts /) das mag wohl heiſſen : Dicique beatus ante obitum nemo ſupremaque funera deber. Nun / was die ewige Seeligkeit belanget / in Anſehen der armen Sünder / ſo mag es wohl ſeine gewieſene Wege mit ihnen haben / wenn ſie nach Bereuung ihrer Sünde / auff das Verdienſt unſers und ihres einigen Seligmachers JEſu Chriſti geſtorben ſeyn : Aber dergleichen Wirthe ſehen nur zu / daß ſie nach ihrer zeitlichen Wolfahrt / ihre Ewige nicht verſchertzen. Im übrigen / wie reich die beſten Diebe im Leben ſeyn / lerne auß nachfolgenden : D. Gottfr. Olear. in Häll Chron. pag. 315. Anno 1587. den 19. Julij ward Hans Rothe gehenckt / der reiche Dieb genant (item der Schellen-König / auß dem Jochims Thal) weil er keine arme Leute beſtohlen / ſondern die Reichen / und ihnen groſſe Poſten genommen / ſonderlich zu Franckfurt. Kunte alle Schlöſſer auff-

auffmachen / war ſeines Handwercks ein Buchbinder / und doch ſo übel bekleidet / daß man ihn für dem Auffknüpffen/muſte kleiden laſſen.

M. Tobias Schmidt in der Zwick. Chron. parr. 2. pag. 304. 305. Anno 1529. Denn 4. Septemb. Haben die von Plauen einen Edelmann / Nahmens Hans von der Heyden mit ſeinem Weibe / zweyen Töchtern/und zweyen Knechten/ die wie Hirten gekleidet geweſen / zur Verwahrung hieher gen Zwickau gebracht/ dieſe hatten einen Kauffman von Nürnberg/ auff der Straſſen gefangen genommen / und eine Zeitlang gehalten: und letzlich hatten ſie ihn ümb 1100. Gülden geſchätzet. Weil nun dieſes eine böſe Sache/ und wohl werth / daß man nachforſchete / die Thäter aus Kundſchaffete / und andern dergleichen zu thun ſteuerte, löſeten die Herrn von Nürnberg dieſen Kauffmann/ümb genante 1100. Gülden/ und zahleten es alles mit Reichs-Thalern aus ; Sie hatten aber auff das Gepräg ein ſonderliches und geheimes Gewerck ſchlagen laſſen / und da der von der Heide das Geld ausgegeben / iſt durch daſſelbe / wer der Thäter geweſen / der den Kauffmann gefangen gehalten / offenbar worden. Im folgenden 1530. Jahr/Dienſtag nach Philippi Jacobi / iſt er vor dem Frauenthor mit dem Schwert / ſambt der Frauen gerichtet worden. Seine zwo Töchter aber ſambt den Knechten ſind auff groſſe Vorbitte loß kommen. Für die eine Tochter hat der Kauffmann/weil ſie ihn im Gefängnüß fleiſſig gewartet/und ſich ſeiner angenommen / ſelbſt gebeten/ und ſoll ſie auch hernach geehliget haben : Aber ihr iſt dennoch / weil ſie ſich bey ihm auch nicht wohl gehalten/ bey Eger der Kopff abgeſchlagen worden.

Anno 1663. aus Wien 5. May. Vorgeſtern

haben die löblichen Käyſerl. Stadt-Gerichte alhier den Todten Gräber in dem neuen Gottes-Acker vor dem Schotten Thor/ weiln derſelbe nächtlicher Weile die todten Menſchen ausgegraben / und ſelbige ihrer Ketten / Ringe und anhaben der Kleidung beraubet/ gefänglich eingezogen/ deſſen Weib/ nach dem ſie geſehen/ daß ſolches / weiln es nunmehr an Tag kommen/ einen ſchlechten Ausgang haben würde / nach vollendeter Beicht und Communion ihr ſelbſten mit Gifft vergeben/ und darüber geſtorben.

Aus einem MSS. Das geſtohlne Guth wieder zubringen.

NIm ein Flecklein/ daß dabey gelegen hat/ da man geſtohlen/ und wirfft es in den Backofen/ ſo bringt der Dieb dein Geld wieder: (ja / ſo weit du es in den Back-Ofen wirfſt ſo weit mag ers dir wohl wiederbringen: drumb wer weiß / ob er dir nicht öffters ohne das begegnet/ oder nahe genug kömmt / nur daß du ihn nicht kenneſt.) oder nim einen Huffnagel / der ungefähr gefunden / ſchlage den auff die Stätt / da allzeit Feur iſt es muß dir das deine wieder werden. (Freylich: ſo bald du den Huffnagel wieder herauß zeuchſt/ ſo bald haſt du das deinige wieder: Stich dich aber nicht drein!)

XX.

Gottloſe Dancksagung für einen gefundenen Schatz.

DSchuppius in Regenten Spiegel/ pag 53. Ich mag nicht hören/ wann man unterweilens ſagt: Der und der Fürſt / hat zu Luthers Zeiten die und die Schul geſtifftet! Ja wohl geſtifftet! Wann ich an dieſes

dieſes Stifften gedencke/ſo erinnere ich mich an jenem Griechen/der einsmahls auffs Feld gieng/und fand einen groſſen Schatz von Gold / da thät er dem Mercurio ein Gelübd/wann er wieder etwas finde/ ſo wolle er es dem Mercurio auffopffern. Eins mals gieng er wieder auffs Feld/und fand ein hauffen Mandeln / da nahm er die Mandeln / und wolt ſie dem Mercurio opffern. Allein unterwegen kam ihm ein Hunger an/ und biſſe eine Mandel nach der andern auff / und fraß ſie Endlich da er bey den Altar deß Mercurii kam/ machte er ein tieff reverentz, und opfferte dem Mercurio die Mandelſchalen. Eben alſo kompt mir dieſes Stifften für / welches mancher groſſer Herr nach Luthers Reformation angefangen hat. Wann ſie die Wildbahne die Fiſchereyen und andere gute intraden zu ſich gezogen haben/haben ſie vermeynt / damit werden ſie einen Stul im Himmel nechſt bey dem König David verdienen / wenn ſie die übrige Bröcklein nehmen/und ein paar Schulmeiſter davon erhalten / und legen ihnen Eſels Arbeit auff / und geben ihnen Zeißleins Futter.

XXI.

Reichthum aus Schnee.

D. Joh. Chriſtian. Fromman/diſp. 1. de Antipeript. §. 10. Vom Schnee und Eyſe/ wie ſolches durch den Sommer in tieffen Gruben könne verwahret underhalten werden/ mit Stroh / Spreu Lappen von Tuche. Senec. l. 4 Nat. quæſt. cap. ult. Welches auch denen Flecken bekannt und üblich iſt / als die aus ſolchen officinis nivariis keinen geringen Gewin haben. Denn der Memet Walcha hat Jährlich aus Eyſe 80000. Ducaten profit gehabt / Salom.

Schvvei-

Schyveiger itiner. lib. 2. c. 38. pag. 446. Wie man den Schnee darzu verwahren soll / lehret Bellon. observat. l. 3. c. 22. Item daß die schlechtesten Baurn in Ungarn sich damit gehabeten / wenn sie in denen unterirdischen Oertern Stroh streuten / an einem Orte / da die Sonne nicht zu kan / und daß sie hernach darüber ein spitzigen Thurn von Stroh machen / damit das Vieh solchen Ort nicht betrete. Confer Auguſt. de C. Dei. c. 4. Gregor. Horſt. epiſt. Med. l. 2. ſect. 11. de niv. ſingul. pluterō. l. 6. Symp. quaſt. 6. Lineman. qu. 11. Delic. Calendar. Fr. Bacon. Syl. Sylvat. cent. 4. pag. 233.

XII.

Wems Glücke wohl will / dem kommts mit Hauffen / wer Brod hat / dem wird Brod gebothen.

GIeng es nicht so anno 1667. mit dem Könige in Franckreiche Ludovico XIV. als der im April wie aus Pariß berichtet ward / in der Stadt von Aubigen unter denen alten Fundamenten, einen verborgenen Schatz / auff etliche millionen gefunden. Nehmlich auff so viele erhaltene millionen, durch die Schatzunge der Granden im vorigen Jahre / davon er der reicheste Potentat in der gantzen Welt geschätzet ward / und ein Krieges Heer von 100000. Mannen warb / erhielte und nutzete / davon in meiner 1666. und 1667. Jährigen Welt-Chronicke.

Ob man

XXIII.

Ob man durchs Teuffels-Bannen könne reich werden?

ES wollen etliche an dem Hencker ein Ritter werden / und was dieser seinen Bedienten nicht bescheren wil oder kan / das wollen sie bey den bethöreten Leuthen erhaschen: Und daher wollen unterschiedliche den Teuffel / vor Geld / außjagen / nicht minder / wie Simon Magus den Heiligen Petro Geld anboth / daß er durch Handauflegen den Heiligen Geist mittheilen könte. Wir wollen in Gegenwart ein Histörgen anziehen / auß im Harsdörffer / im grossen Schau-Platze der Mordgeschichte / cap. 122. p. m. 421. &c. Der Beschwerer. Der böse Feind ist ein tausend Künstler / der sich auch in einen Engel deß Liechts verstellen kan. Wer nun sich seinen Bettug vertraut / von dem kan man sagen / die Wort Sirachs cap. 12. v. 12. Wann ein Schlangen Beschwerer gebissen wird / das jammert niemand / sondern es sagt ein jeder / daß ihm recht geschehen / weil er von diesen giftigen Thieren wohl entfernet seyn können.

2. Dieses hat auch zu meiner Zeit (1625.) erfahren ein Zauberer zu Straßburg / welcher mit etlichen Studenten von Basel gefahren / und gehöret / daß man von den Gespenstern geredet / und wie man selbe besprechen und beschweren solte / ꝛc. Dieses nam er auch fleissig in obacht / lernete die Wort deß Segens außwendig / und als er hörte / daß sich auff einem Dorf / ein solcher Geist sehen liesse / erkühnte er sich solchen mit den erlernten Worten zu besprechen. Das Gespenst sagte / daß eine Bawrn Magd ihr unehlich ermor-

mor-

mordes Kind der Orden vergraben / welches Geist nicht ruhen könte/biß die Dirn bestraffet/ꝛc.

3. Dergleichen Besprechung mit den Gespenstern hat ihn viel Geld verdienen machen / und ist er deßwegen in der Stadt Straßburg und in dem gantzen Elsaß bekant gewesen. Nach geraumer Zeit kommet der Ursacher solcher Gespenst zu ihm / und begehret / weil er ihn viel verdienen mach; So soll er ihm sein Kind / welches er erzeugen würde / ungetaufft geben. Dieses willigte der Böswicht / zeugte aber kein Kind mit seinem Weibe / welcher seine Händel unwissend waren; deßwegen verfügte sich der Teuffel wieder zu ihm / und beredet ihn / daß er ihm mit seinem Blut / Leib und Seel verschriebe.

4. Inzwischen / und nach solcher abscheulichen Unthat hat er sehr viel Gespenster den Reichen in die Häuser gebannet / selbe besprochen / und gegen Almosen geben an gewissen Tagen / oder Stifftung in arme Häuser / ꝛc. wieder vertrieben. Sonderlich aber hat er die Sontag beobachtet / und vorgeben / kein Gespenst antworte ihm an solchem Tag.

5. Die Herren Geistlichen zu Straßburg haben diesen Beschwerer in das Gefängnuß werffen lassen / und weil er sich auff die Schrifft bezogen / daß kein Reich das mit ihme selbst uneinig wird bestehen können / und daß nicht er durch den Beelzebub, sondern durch Gottes Wort die Gespenster außtreibe: hat ihnen auch den Trotz gebotten / daß sie desgleichen thun solten / oder darbey seyn / wann er mit den Geistern rede / sie aber wolten Gott nicht versuchen. Kurtz zu sagen / er hat sich herauß gewunden / daß er wider loß kommen / und den Gespenstshandel ärger als zuvor getrieben.

6. Es fügte sich aber / daß er in einem reichen Hauß ein Gespenst vertrieben / mit dem Vorgeben / daß man in das Waisen-Hauß 20. Gulden zahlen solte / so würde der Geist außbleiben. Dieses Geld wird ihme zugestelt / solches dahin zu tragen / welches er auch angenommen / aber etliche Gülden davon behalten / deßwegen er dann / auff der Herren Geistlichen inständiges Anhalten / wieder in verhafft gebracht worden

7. In seinem Hauß fanden sich Brieffe / Salben / Wurtzel und dergleichen / welche ihn nach allen Umbständen der Zauberey verdächtig machten / daß man ihn auch an die peinliche Frag wurffe / und doch nicht zu bekennen zwingen konte. Einer unter den Herren Schöpffen sagte / er solte den Speichel auß dem Munde speyen / weil er sahe / daß er die Lippen gleichsam verschlossen hatte. So bald er solches gethan / hat er alles bekennt / und was er mit dem Satan gehandelt hatte / außgesagt.

8 Als er einsten in die Verhör gehen sollen / und einen Abtritt zu nehmen begehret / hat ihn ein kohlschwartzer zottigter Hund zu einem Fenster auffgehoben / und als er vermeint / der böse Geist solte ihn darvon führen / hat er ihn herab in den Stadtgraben fallen machen / von dar er wieder herauff geholet werden müssen. Nachdeme sich nun befunden / daß dieser Beschwerer viel verhext / gelähmt / bezaubert / und umb das Geld / mit seiner Beschwerung betrogen / ist er zum Todt verurtheilt worden / daß er erstlich enthaubtet / hernach aber verbrennet werden solte / mit allem seinem Zaubergeräth / wie er folget.

9. Als er nun ausgeführet worden / hat er wenig gebettet / und ohne Andacht / sondern vielmehr geschertzet und deß Henckers gespottet / vielleicht verhoffend / der Satan dem er gedienet / werde ihn in solcher Noth erretten. Auff dem Richtplatz aber ist ihm alles Hertz entfallen / hat zu zagen und zu zittern angefangen / und ist mit Judas Reue dahin gestorben / wie ich selbsten gesehen / und damahls gemercket habe.

Weh dem / der Gott nicht vertraut /
Sich auff seinen Feind verläst /
Wann er seine Falschheit schaut /
Dencke er nicht was er gewest.
Er gibt ihm der Höllen-Lon /
Als verdienten Sünden-Lohn.

XXIV.

Ob der Spiritus familiaris Glückselige Leute mache?

Also glaubens nicht wenige bestrickte Gemüther / und verschaffenden ihnen / auß solchen Grunde allerhand Geheime Lares und penates. Einer setzet sein Vertrauen auff die Alraunen / andere auff Irngeister / so in Gläser / Seckel / Kristallen / Ringen / Messerschalen ꝛc. eingespündet und dem Besitzer verhafftet seyn sollen / mit Zuwendung entweder vornehmer Leute Gunst / oder Gut / oder Kunst und Weißheit. Wegen deß Letztern lässet sich vielleicht nicht uneben mit anführen folgende Schnacke / so da hat der Rüstige in der aller Edelsten Belüstigung oder Aprillens-Gespreche / p. m. 264. &c. Als einsmahlen dieser wunderlicher Heiliger / in deß Rüstigen Behausung / und Gegenwart / wobey sich auch andere gute Herren

und

und Freunde befunden / solche und mehr andere dergleichen Poetische Grillen herfür brachte / stelleten sich die anwesende / als wenn sie sich höchlich darüber verwunderten / welches ihn so stoltz machte / daß er auch anfieng GOtt hertzlich zu dancken / daß er ihm so grosse Gnade in dieser herrlichen Wissenschafft hatte verliehen. Es war aber auch unter der Gesellschafft ein abrtiger Spottvogel / der sahe / daß dieser Schneider-Poet / einen eisernen Ring am Finger trug / welchen er vielleicht von einer Diebes-Ketten hatte machen lassen / denn man hält dafür / wenn einer einen solchen Ring am Finger habe / und werde in einen Thurm / etwann fünfftzig Ellen tieff unter der Erde verschlossen / er alsdenn unsichtbar werde / welches ziemlicher massen glaubwürdig scheinet. Es fieng aber besagter Possenreisser an den Poeten zu fragen / zu was Ende er den eisern Ring am Finger trüge? dieser der in seinem Sinn mehr / als ein Kayserlicher Poet war / gab trotzig zur Antwort / das er ihme deßwegen keine Rechenschafft hätte zu geben. Oho sagte der ander / nun mercke ich / was die Glocke geschlagen / ohne Zweiffel habt ihr einen sonderlichen Geist / von denen / die man Spiritus familiares heisset / in diesem Ring / der auch alles / was ihr nur zu wissen begehret / zu blasen / denn / wie wäre es müglich / wann ihr keinen Spiritum hättet / daß ihr solche treffliche Verse ja auch Anagrammata oder Letterwechsel könnet machen? Der Poete entrüstete sich hierüber gantz hefftig / und betheurete gar hoch / daß er von keinem Spiritu etwas wüste / daß er aber in dieser Kunst so fürtrefflich wäre / daß hätte einer sonderbahren / himmlischen Gnade zu dancken / GOttes Geist würckete so kräfftiglich in ihm / das er ja so leicht könte Verß machen / und zwar schier von allen Dingen / als die Apostel am Pfingst-Tage / frembde / und ihnen vermahlen

mahlen gantz unbekandte Sprachen reden / das solte man ihm sicherlich zutrauen. Etzliche von der Gesellschafft stelleten sich/ alß wenn sie ihm Beyfall geben/die andere aber hielte gerade das Wiederspiel/ und sagten/ der Organist hätte recht geredet/ in dem er ihn beschüldiget/daß er einen sonderlichen Geist im Ringe hätte/ denn / warumb solte er sonst eben einen eisernen/ und nicht einen güldenen Ring tragen ? Endlich ward beschlossen/man solte herumb raimen / da man den bald vernehmen würde/ob auch noch jemand mehr unter ihnen wäre/der so gute Verse als der Poet könte machē? Der Posse gieng an/der Poet war der erste/ der brachte einen gar kahlen Reim bei für/ den er erstlich für 3. Tagen mit grosser Mühe hatte gemachet / worüber sich gleichwol die gantze Gesellschafft verwunderte. Darnach gieng es auff der Reige/und brachte ein jedweder/ die elendeste Saalbader herfür / die sie nur konten erdencken / sonderlich stellete sich deß Poeten Gegen-Part in seinem Reimen/so läppisch und albern an/ das sie alle genug zu lachen hatten/ welches dem Poeten über die Maasse wohl gefiehl. Endlich sagte der Organist/gleichsam mit Unwillen : Sie alle und der Poet hätten gut lachen / wenn er einen solchen magischen Ring/als jener am Finger hätte/er wolte so gute Verß machen/das alle Welt dieselben loben solte. Hierauff ward beschlossen/das der Poete seinem Gegentheil das Ringlein solte an den Finger stecken damit man erfahren möchte/ob denn so grosse Krafft in dem Ringlein verborgen? Gesagt/das war gethan/der Poet übergabt dem Organisten den Ring mit sonderbahren Ceremonien/welcher/als er ihn kaum über den Finger gesteckt hatte/so hertzlich anfieng zu reimen / wiewol alles nach recht gemeiner und Hans Sachsen Arth) daß die gantze Gesellschafft über laut rieff : Nun könte man ja Augenschein-

genſcheinlich ſpühren/ daß der Ring eine über natürliche Wirckung hätte/dann/da der Organiſt zu vorn nit zwey Wörter hätte können zuſammen bringen/ wie er denn alſo gereimet hätte: Ich bin hier kein Poete nicht/ ich bin auch ja kein lumpen Kerl/und ſie genug darüber gelachet/daß er nicht und Kerl zuſammen reimen wollen/ſo bald er nur den Ring angeſtecket/hertliche Verß gemachet/und ſeinen Fehler alſo verbeſſert hätte: Ich bin ja kein Poete nicht/ Ich bin auch kein Böſewicht/ anderer hertlicher Erfindungen zugeſchweigen/ die der Spiritus familiaris durch das eiſerne Ringlein hätte gewürcket. In Summa/ es ward einhellig geſchloſſen; die überaus ſchöne Verſe und Gedichte/ die der Hert Poete zu Papier gebracht/wären nicht deß Poeten hohen Verſtande/ſondern einzig und allein der unvergleichlichen Tugend/deß gleich jetz bewehrten Ringleins zu zuſchreiben. Was ſolte der gute Poete machē? Er rieff Himmel und Erden/ Sonne und Mohn/ Laub und Graß/ die Vögel in der Lufft/ die Thiere in den Feldern/ja die Fiſche in den tieffeſten Gründen zu zeugen/ daß ihme Unrecht wiederführe/ ja/ das eine greuliche Sünde begangen würde/ in deme man die hertliche Gaben/ die ihm der gütige Himmel ſo reichlich hätte mitgetheilet/ einem ſo elenden Metall zuſchreiben dörffte/ er wolle es dem Apollo und ſeinen neun Muſen mit heiſſen Thränen klagen/ womit er von der Geſellſchafft ſeinen Abſcheid genommen/nachgehends aber etliche tauſend Reimen von ſeiner Unſchuld gemachet/auch den Organiſten/ der den Poſſen mit dem Ringe erdacht ſtarck angegriffen/ und dem Küſtigen von dieſem Handel ſo viele haſierliche Poſſen und Gedichte zugeſendet/daß er und andere/ ſich noch biß auff dieſe Stunde bißweilen damit zuerluſtigen pflegen. Endlich iſt dieſer Wurm in einer weltberühm-

ten Stadt/vermittelst einer/ihm wol anständigen Heirath/zu einem teutschen Schul-Dienste befodert/da er denn / nach dem er einen mächtigen / gravitätischen Bahrd wachsen lassen/von seiner Poetischen Raserey gäntzlich wiederumb soll seyn befreyet. Das ist eine recht artige Historie/sagte Phebisander / aus welcher auch zum Theil erhellet / das fast keine eintzige Wissenschafft noch Kunst unter der Sonnen/in welcher mehr Fuscher oder Böhnhasen (wie sie die Sachsen nennen) zu finden / als eben in der Poesi oder Dichtkunst. Biß hieher Herr Rissius: zu dessen unkräfftigen Ringe sich folgendes nicht uneben reimet. Autor acerræ Philol. centur 5. c. 69. p. m. 811. Einer saget jedem/ was er gedenckt : Der Kirchen-Lehrer Augustinus gedencket eines Ebentheurs / der auff offenem freyen Marckte ein Theatrum auffgebauet / und über laut geschryen : Herbey! Herbey! Ich wil einem jeden sagen/was er gedencket. Bald war ein grosser Zulauff vom Volcke denn jederman wolte gerne hören / wie das mensch- und müglich wäre? Als nun unter dem Volcke eine grosse Stille ward/und mit grossem Verlangen erwarteten wie es ablauffen/ und was er sagen würde : Fing er an/ und sprach mit lauter Stimme: wolfeil wollet ihr einkauffen / aber theur verkauffen. Drüber erhub sich ein groß Gelächer/und muste jederman bekennen/daß er die Warheit gesagt hätte (Das heisset Zigeunern / und einem gute Wahre sagen: Habt ihr viel Geld/so seyd ihr reich ꝛc. Zu der gedachten Rede gehöret etwan dieses Exempel/daß ein Kauffmann aus Leipzig zu einen Bauren im Voigtlande/ aus Kurtzweile und Hinterlist gesprochen: Ihr Mañ/ wenn ihr diese Tannen-Zapffen (deren eine grosse Menge an der Erde in Walde gelegen) sollet nach Leipzig auffn Marck bringen ; Sie werden da eine

treffliche

treffliche Rarität seyn. Und möchte (ja / à potentiâ & voluntate ad actum non valet consequentia) sie wohl theur verkauffen (niemand würde es ihme wehren/) ich wil euch selber vor einen / einen Reichs-Thaler geben: Was geschicht? Der geitzige Baur verstehet Unrecht / und ladet einen gantzen Wagen voll/ kömpt damit anher/ einen weiten Weg/und findet sich vor deß erfrageten Kauffmanns Hause mit der losen Wahre an: Dieser bleibet bey seinen Worten: Nim̃t nur einen Tann-Zapffen davon / und gibt ihm einen Reichsthaler; sprechende / das er dißmahl nicht mehr bedürffe/und auch nicht mehr bestellet gehabt habe: die übrigen müste er etwan auffn Marckt fahren/ und seines Glücks erwarten. Aber er war von allen ausgelachet worden/und hatte vor Gelt Hehr: ingratio, deportatio bekommen / nehmlich er hatte mit seinen Tannen wieder ümbsonst von dannen müssen fahren. Aber genug davon: Wir singen in diesem membrô an zureden vom Spiritu Familiari, ob er könne reichmachen? und darzu gehören zweiffels ohne auch die Alraunen oder Alrüncken: davon in meiner neuen Welt-Beschreib. part 1 und part. 2 der Weynacht-Fratzen Doch damit es hier nicht zu leer abgehe / so höre davon an folgende Lehre: Adelarius Erichius in der Gülischen Chronick / lib 1. c. 20. fol. 36. a. &c. Von den alten deutschen Wahrsagerinnen/Sybillen/ weisen Frauen/Allraunen und Sagen.

Beneben diesen deutschen Propheten und geistlichen Vorstehern / gab es auch etliche weise Frauen/ und Wahrsagerin/die heissen Allraunen und Sagen.

Die heiligen Frauen Alraunen gaben sich für heimliche himmlische Prophetinnen und Warsagerinnen aus / rühmeten sich besonderer Offenbahrungen, und bey denselben erholet man sich Raths in für-

fallenden schweren Sachen/an deren Glück und Außgang man in Zweiffel stund. Von welches Oracul und Offenbahrung noch im Brauch das Wort Raunen und Einraunen/so bey uns Deutschen so viel heisset / als durch ein heimliches einsprechen einem etwas sonderliches suggeriren und zu Gemüth führen. Wird aber mehrentheils in malam partem, und zum ergesten gemeinet / wie man saget von denen so etwas böses im Sinn haben: Das hat ihnen der böse Geist eingeraumet. In welchem Sinn es auch in unserm deutschen Psalter stehet / Psalm 40. Die mich hassen/ raunen mit einander wieder mich / und dencken böses über mich/das ist/einer bläset dem andern ein / wie sie mir zu setzen wöllen

Auff derselben Heidnischen Warsagerinnen der Alraunen fürgeben hat man so steiff gehalten / daß noch heut zu Tag die Welt sich damit äffen läst / auch mancher von den verführischen Landbetriegern mit der glückseligen Alraun auff das Narrenseil geführet/und umb das seine geschneutzet wird. So übel können die Menschen der ein mahl gewohnten superstition und Abgötterey vergessen.

Allhie kan ich nicht umbgehen / die Narration von einer Alraun / so König Marckmayern Anno mundi 3538. vor Christi Geburt 433. durch ein sonderlich Gespenst oder Gesicht in seinem Anligen ein Hertz eingesprochen / und sich mit den seinen aus Scythia an den Rhein zubegeben/überredet haben soll/ mit ein zuführen/die da von etlichen Historicis aus Hunibaldo, Urspergense, Tritenhemio, Sylvio, Lazio, Gabweilern/ꝛc. erzehlet/und sonderlich von den Frantzosen/die nicht gerne hören / das Franckreich von den Deutschen also genennet seyn soll / fürwar gehalten wird. Die lautet nun also:

Nach

Nach dem Trojanischen Kriege / als die Stadt Ilium erôbert/und das Königreich zustöret war machten sich Priami, deß Königs zu Troja Nachkommen/ über das enge Meer Hellespont, ländete sich gegen Mitternacht/und richteten an den Ufern deß Maeotischen Pfuls im Lande Scythia ein neu Königreich an. Es war aber nicht weit von dannen gesessen das streitbare Volck der Gotten / an denen hatten sie nicht gute Nachbaren/ denn sie sie stetig mit Kriegen lacessirten und anfochten / und befunden sich denselben zu widerstehen zu schwach. Derentwegen sich ihr König Marckmâyer (Marcomirus) mit den Fürnehmbsten seines Volcks berathschlagete/und auff Wege dachte/ wie sie ihnen in einem andern Lande eine ruhige Stete und Wohnung suchen möchten. Es ward nach heidnischer Weise geopffert: Die Pfaffen und Wahrsager empfiengen durch ein heimlichs Einsprechen von dem Oracul die Anewort:

Der König sich mit seinem Heer
Von dannen gegend Abend kehr
Hinab/da sich der Rhein so sehr
Ergeust wol in das grosse Meer.
Daselbest sie nach allem Begehr
Ruh finden werden ohn beschwehr/
Dazu groß Glücke/ Gut und Ehr.
Erlangen: das ist meine Lehr/
Der ihnen sie folg/ich sag nicht mehr.

Zu diesem fand sich auch Frau Allraun / die Heidnische Wahrsagerin / die brachte durch einen Zauberischen Exorcismum oder Beschwerung zu wegen / daß dem Könige bey nächtelicher Weil in einem

Geſichte erſchiene ein Teuffel / oder heidniſcher Abgott mit dreyen Köpffen / nehmlich eines Adelers / einer Krôten / und eines Löwen : Unter welchen der Adler zu reden begund / und ſprach:

Marckmâyer Kônig hochgeborn/
Dein Kinder wie ein ſtarckes Horn/
Im Streite werden geben forn.
Durch dich und deins Geſchlechtes Zorn/
Uns dreyen iſt der Tod geſchworn/
Der Sieg iſt dein/ wir ſind verlorn/
Das ſag ich Adler / unverworn:
Du und die deinen nehmts zu Ohrn.

Mit welches bey der Oracul Deutung es alſo beſchaffen: Kônig Marckmâyer ſolte mit ſeinem Volck / deß Trojaniſchen Kôniareichs Uberlaß von dem Moliſchen Ufer in Scythia, zwiſchen der Europæiſchen und Aſiatiſchen Scharmatey gelegen / ſich herein in Deutſchland wenden / und ſeine Wohnung ſuchen am Rein in den Niederlanden / da ietzund iſt Holland / Geldren / Cleve / Gülich / und das Cölniſche Revier / da würden ſie beſtândige Ruhe finden / und wieder drey mâchtige Reiche und Völcker / nemlich / die Römer / Gallier und Deutſche groſſe Siege haben. Dann die Römer einen Adeler / die Deutſchen oder Allmanier / einen Löwen / und die Gallier drey Krôten in ihrem Panier führten. Nu iſts alſo / dem die Francken ſo erſtlich am Rein unter Cöln gewohnet / und Sicambrien geheiſſen / ſind beydes der Römer und Gallier mâchtig worden: Ja ſie haben dem Römiſchen Adeler an der Galliſchen Provintz die beſte Feder gezogen / und haben ihnen endlich die Allemanier und Schwaben auch Huldigen müſſen / wie folgends im 2. Buch ümbſtândlich wird geſagt werden.

Obnun wol dieſe Narration, ſo viel anlanget den

den Außzug der überbliebenen Trojaner aus der Scharmatey in Deutschland an den Rhein / etlicher Circumstanzen halben sehr Baufellig: (denn es der Wahrheit nicht ähnlich daß die Sicambren und Francken sollen Trojaner gewesen und Hectoris Nachkommen seyn.) So kan sich doch eine solche Geschicht mit der Alraun und ihrem Gespönst wol zugetragen haben / weil man von dergleichen / und wol ärgeren Gräueln so sich bey den Heydnischen Oraculn begeben hin und wieder lieset: Ja die Schrifft selbst uns derselben ein erschrecklich Exempel fürstellet / am Könige Saul und der Wahrsagerin zu Endor / 1. Samuel. 28. cap. Syr. 46. cap. Was nun die Alraunen durch der Wahrsager Geister einsprachen, andern heimlich ein raunten / und zu verstehen gaben / das verkündigten die Sagen öffentlich. Sie waren deß Volcks Predigerinnen / und von ihnen ist das Wort Sagen zu gemeinen Brauch gerathen / davon auch Wahr- und Weissagen entstanden. Item sie unterstunden sich deß Segenens / und theileten aus den Segen wieder allerley Schäden.

Der Art ist auch das Lateinische Wort sagire, und præsagire, welches heist etwas / das noch künfftig ist / mercken / und anzeigen. Dessen M. Cicero erwehnet / lib. 1. de divinat. Sagire, sagt er / est accutè sentire: Ex quô sagæ anus, quia multa scire volunt, & sagaces dicti canes. Is igitur, qui ante sagit, quàm oblata res est, dicitur præsagire, id est, futura antè sentire. In est igitur in animis præsagatio extrinsecus injecta, atque inclusa divinitus, ea si exarsit acrius furor appellatur, &c. Und als solch sagiren, Sagen und Segenen nachmahls zu viel fältigen Mißbrauch gezogen worden / sonderlich bey alten Weibern, derer viel noch heutiges Tages / wieder die

Elben / Ritten / Fallübel und allerley Kranckheiten / sonderlich der Kinder / auch für Schuß / Hieb / Stiche / Zauberey und Gespönst den Segen zu sprechen / auch nicht bey wenigen / guten Glauben zu finden pflegen: hat auch das Wort Saga degeneriren müssen / welchs nun nicht mehr eine Warsagerin / Segnerin / oder weise Frau sondern eine Hex oder Unholdin heisset. Wiß hieher Erichius. der seinem Nahmen nach / keinen Reichthum von denen Alraunen zu erlangen / müglich und richtig sein schätzet: Recht so! der Teufel betreugt / er möge gleich eine Larve gebrauchen wie er wolle / so kennet man doch den Fuchs an seinem Schwantze. Art lässet von Art nicht: Der Hencker lässet sein Lügen nicht: und wer ihme Glauben beymisset / den lässet er nicht unbelohnet; dessen ist / von Anfang der Welt / gewohnet. Wie dahin auch folgende Erklärung / und Erzehlung gehet: Harstösser im grossen Schauplatze der Mordgeschichte / c. 115. p. 403. &c. Erscheinung der Geister. Das sich der Satan in einen Engel deß Lichts verstellen kan / ist aus heiliger Schrifft bealaubt / und lässet solches GOtt zu / eins Theils die Bösen in ihren Wesen zu straffen: anders theils die Frommen durch solche Begebenheiten zu bewären / und zu lehren / daß sie sich für diesem tausent-Künstler hüten sollen. Wie sollen aber / die Gottlosen Reichen glauben / wann gleich einer von den Todten aufferstünde / sagt dort Abraham zu dem reichen Mann. Ja wann auch solche Gespenster die Warheit sagen / welche sie aus der bösen Thaten leichtlich müthmassen können / wie der Samuel / den die Zauberin herauff gebracht / so verkauffen sie doch darmit viel hundert Lügen / und Schaden der Seelen / in dem sie vorgeben / dem Leibe zu helffen. Wie nun der böse

Feind

Feind die Lebendigen Leiber / wie in dem Paradieß die Schlange beſitzen kan / alſo verhängt ihm auch GOtt / daß er der verſtorbenen Leichname zu zeiten regieret / und ihre Geſtalt annim̃et andre zu verführen. Folgende Geſchichte ſollen erſt beſagtes mit mehrerem erweiſen.

2. In Franckreich eiferte ein Edelmann mit ſeinem Weibe / und hatte deſſelben gnugſame Urſachen / ſuchte deßwegen Mittel ſich ihrer zu erledigen. Nach langem Bedacht und vielem Verſuch / welchen ſie allen listig vorgebogen / hat er ſie eine Nacht erdroſſelt. Dieſes förchtete er / möchte ihn das Leben koſten / und begab ſich zu einem Zauberer / welcher ihme zuvor etwas wieder Hauen und Stechen angehängt / und fragte ihn umb Rath. Der Zauberer verſpricht ihm / er wolle etliche Tage ſeiner Frauen Geſtalt hin und wieder gehen machen / und er ſolte inzwiſchen verraiſen / daß kein Argwohn auff ihn kommen könte / wann ſie in ſeinem Abweſen todt gefunden würde. Dieſes richten ſie abgeredter Maſſen zu Wercke / und fande man den Leichnam ſo ſtinckend und erfault in deß Edelmanns Hauß / daß viel wähnten / es müſſe nicht recht mit hergegen / wüſte aber niemand / warumb dieſer todte Leib den erſten Tag alſo gar verfaulet und gleichſam verweſen ſchiene.

3. Man wuſte / daß der Edelmann eine böſe Ehe hatte / und vermeinten ihre Befreunde / er hätte ihr ſo ſtarcken Gifft bey gebracht. Zu deme war vielen ſeine Gemeinſchafft mit dem Zauberer verdächtig / und wird der Edelmann deßwegen zu Rade geſetzt / und in Verhafft gebracht / von ſeinen Gewiſſen überzeugt / und

als

als ein Mörder lebendig gerädert / der Zauberer aber hat die Flucht genommen / und ist an einen andern Ort lebendig verbrennet worden.

4. In einer andern Stadt bulten drey Studenten umb eine Ehefrau / welche sie / als junge Gauppen verlachete. Diese fügen sich zu einer Zauberin / welche ihnen versprache / daß diese Fraw ihres Willens werden solte / einem aber unter ihnen würde ein grosses Unglück wiederfahren / und solten sie sich auff dem Ruckwege wohl in acht nehmen. Ein jeder gedachte / daß solches ihn nicht betreffen würde / und verlachten die Erinnerung. Ob sie nun verblendet worden / oder würcklich mit dieser Frauen zugehalten / ist nicht wissend / auff den Rückwege aber / als sie siegend und stolziglich nach Hause kehren wolten / fället ein Ziegel von dem Dach / und schläget von den dreyen einen starck todt darnieder.

5. Die überbliebene lauffen zu der Zauberin / und setzen ihr den Dolchen an die Gurgel / mit bedrauen sie zu erwürgen / wann sie ihren Gesellen nicht würde wieder lebendig machen. Die Zauberin sagte / daß er in einer Ohnmacht liege / und nicht gestorben / wie auch scheinbarlich erfolget / daß er ihnen entgegen gesprungen / getantzet und gepfiffen / aber gantz bloß / stinckend und abscheulichen Ansehens / daß sie sich fast für ihm entsetzet. Vier Tage hernach ist er in einem Garten zu ihren Füssen nieder gefallen / und hat einen solchen Gestanck von sich gegeben / daß niemand umb ihn bleiben können: Darauß erhellet / wie der Satan diesen verstorbenen Leib beseelet gehabt / allermassen die Zauberin bekennet und mit den andern zu verdienter Straffe gezogen worden. Die Zauberin wurde verbrennt / die Studenten in das Gefängniß

geworffen / welche mit der Neapolitanischen Kranckheit angesteckt / lebendig verfaulet.

6. Ein unbekanter Mann hat sich vor etlichen Jahren zu einem Bereiter / bey einem Grafen von Rogendorff angegeben / welcher nach geleister Probe / zu Dienſten angenommen / und iſt ihme eine ehrliche Beſtallung gemachet worden. Es begab ſich aber / daß einer vom Adel bey Hoff angelanget / und mit dieſem Bereiter an die Taffel geſetzet wurde. Der Frembde erſahe dieſen mit Erſtaunen / war traurig und wolte keine Speiſe zu ſich nehmen / ob ihme wohl der Graf deßwegen freundlichſt zugeſprochen.

7. Nach dem nun die Tafel auffgehoben / und der Graf den Frembden nochmahls wegen der Urſache ſeines Traurens befragt / hat er erzehlet / daß dieſer Bereiter keine natürliche Perſon / ſondern ſey für Oſtenden ihme an der Seiten erſchoſſen / auch von ihme Saxern ſelbſt zu Grabe begleitet worden : erzehlet auch alle Umbſtände / als ſein Vatter und ſeinen Nahmen / ſein Alter / und hat ſolches alles mit dem was der Bereiter von ſich ſelbſten geſagt / eingetroffen / daß der Graff daran nicht zweifeln können / welcher Urſach genommen dieſem Geſpenſt urlaub zugeben / mit Vorwenden / daß ſeine Einkunfften geringert / und er ſeine Hoffhaltung einzuziehen geſonnen / ꝛc.

8 Der Bereiter meldet / daß ihn zwar der Gaſt verſchwätzet / weil aber der Graff nicht Urſach ihn abzuſchaffen / und daß er ihme getreue Dienſte gelaiſtet / und noch laiſten wolle / ꝛc. bitte er ihn ferners an dem Hofe erdulden ꝛc. Der Graf aber beharrte auff dem einmahl gegebenen Urlaub : deßwegen begehrte der Bereiter kein Geld / wie bedingt / ſondern ein Pferde und ein Narren-Kleid mit ſilbern Schellen / welches

ihme

ihme der Graf gerne geben liesse / und noch ein mehrers wolte reichen lassen / daß der Bereiter anzunehmen verwegerte.

9. Es fügte sich aber / daß der Graf in Ungarn verraist / und bey Raab / auff der Schütt / besagten Bereiter mit vielen Kuppel-Pferdten in den Narrenkleid antrifft / auß welches ersehen / der vermeinte Bereiter seinen alten Herrn / mit grossen Freuden begrüsset / und ein Pferdt zu verehren anbot. Der Graf bedancket sich und will das Pferdt nicht annehmen / weil er der Zeit keines vonnöhten. Als er aber einen Diener ersehen / welchen er zuvor bey Hofe wohl gekennt / verehrt er ihme das Pferdt. Dieser Diener setzet sich mit Freuden darauff : hat es aber kaum beschritten / so springt das Pferd in die Höhe / und lässet ihn halb todt auff die Erden fallen : Verschwint et also das Pferdt und der Roßteufel mit seiner gantzen Kuppel. Dieses erzehlet H. Speidel in Notabil. polit. f. 397.

Es ist ausser zweiffel / daß der böse Feind ein ursacher und Stiffter solcher Abenteur / und ob sich gleich solche Gespenste fromb stellen / und es den dienstbarn Geistern dem Allmächtigen / nachthun wollen / so ist es doch nur falscher Schein / und erweißt der Außgang / daß sie dem Menschen zu verderben suchen. Viel anderer Gestalt seind die Heiligen zu der Zeit der Aufferstehung Christi / wie auch Moyses und Esias / auff dem Berge Thabor erschienen / und der Engel / welcher Petrum auß dem Gefängniß geführet / und sagt dorten der Apostel recht / daß man die Geister prüfen soll / ob sie auß Gott sind. Die Heyden haben behauptet / daß dreyerley Geister. 1. Der Lebendigen / welche sie Genios oder Schutz-Engel genennet. 2. Der Wohlverstorbenen / welche sie aber

mit

mit dem verweſenen und ſtinckenden Leichnam nicht mehr vernehmen/ ſo ſie Penates oder Hauß-Geiſter/ und 3. der übelverſtorbenen Polter-Geiſter/ Lemures geheiſſen:

Der Höllen-Geiſt kan ſich geſchwind verſtellen:
In einen guten Geiſt: Durch Laſter Schand und Sünden/
Kan er/ mit Aergernuß/ mehr zu verderben finden/
Weh denen/ die ſich kühn zu Gottes Feind geſellen.

Waldſchmidt in Pythomiſſ. Endot. conc. 2. von Geſpenſt p. 463. Wir ſollen uns für unbedachtſamen Urtheil hüten/ da es bißweilen unter uns geſchiehet/ daß/ wenn einer etwann für andern/ in einem und dem andern extraordinari Gaben hat/ und iſt von Gott mit ſonderbahrer Geſchicklichkeit begnadet worden/ iſt für andern gelehrt/ verſchmitzt/ reich/ und ſo fort an/ hat auch ſonderbahren glücklichen Fortgang in ſeinen Thun und Vorhaben. So iſt mancher unter uns alſobald her/ und urtheilet ſo davon/ daß er meynet und fürgibt/ es gehe nicht recht zu/ der und der müſte etwann einen ſpiritum familiarem, und einen Dienſt-Geiſt haben/ oder etwann einen Alraun oder Heintzel-Männichen/ wie es gemeine Leute pflegen zu nennen/ oder dergleichen haben/ von welchem ihme ſeine Kunſt/ Wiſſenſchafft/ Klugheit/ und ſo fortan herkomme/ oder der ihn Reich mache/ ihme Glück bringe/ und urſach an ſeinem Auffnehmen ſey. So urtheilet mancher unter uns davon; Aber dafür ſollen wir uns hüten/ auff daß wir ja dem Nechſten nicht unrecht damit thun; Denn uns gebühret nicht alſo zurichten/ ſondern vielmehr auß Chriſtlicher Liebe/ das beſte von ihme zuhoffen und beneben deme auch bedencken/ daß Gott ſeine Gaben ungleich außtheile;

Dem

Dem einen gibt Er viel/ und zwar auch bald / darüber sich andere verwundern; Dem andern gibt Er wenig und bißweilen auch langsam (NB) denn einen gibt Gott Gnad / daß ihm seine Mühe und Arbeit nicht so sauer ankömt / er kans in einer Stund weiter bringen / als ein ander in einen gantzen Tag : einem andern kömt dargegen seine Mühe und Arbeit gar saur an / und wil doch nirgend recht fort mit ihm / und so fort an : Da müssen wir nun nicht also bald urtheilen / es gehe mit denen / die etwann für andern glücklich sind / nichtig richtig zu / sie müssen etwann in Gemeinschafft mit dem bösen Geiste stehen / mit dessen Hülffe sie soweit kommen / sondern an Gott dencken / daß Er einem jeden das Seine zuzutheile / nach dem Er wil / wie sonsten Paulus 1 Cor. 12. v. 11. saget / und also den nechsten in keinen bösen Verdacht ziehen. Und gesetzt / es gehe etwann nicht richtig bey und mit ihm zu / so sollen wir dannoch / wann wir dessen keinen gewisen Grund haben / nicht also von ihm urtheilen / sondern es Gott heim stellen / welcher es zu seiner Zeit wol findē / und darüber urtheilen wird / ꝛc.

Item pag. 102 Cornelius Agrippa hat einen schwartzen Hund gehabt mit einem Halßbande / auff welchem wunderseltzame characteres und Buchstaben geschrieben gewesen / von welchem er alles hat erfahren können / was er begehret hat zu wissen / unter solche Teuffels-Leute und Wahrsager sind zuzehlen die Zigeüner / die weise Männer / die Crystallen und Spiegel-Seher / die Siebdreher und dergleichen / derer sich auch unter uns Christen befinden / die mit solchen bösen Händeln umbgehen / und dardurch verborgene Dinge / Diebstal / und das was verlohren worden / offenbahren / und in andern Sachen wahrsagen wollen /

len / drumb deß willen auch in die Zauberzunfft mit gehören. Und da gibts auch Leute unter uns / welche / wenn sie etwas verlohren haben / so lauffen sie zu solchen weisen Männern und Weibern / zu alten Hexen und Vetteln hin / und begehren an sie / ihnen den Dieb zuzeigen und zusagen / werden auch wohl von andern angereitzet / den Thätern und Dieben ein Aug außstechen zulassen / oder sie also zu zeichnen / daß man sie kenne / und sie auch dadurch abgeschreckt werden dergleichen nicht mehr zuthun.

Ich kan nunmehr hierbey nicht verschweigen andere Geschichte / da mancher sich mit dem Hencker behängen und bereichern wollen / als ist einer zu Nürnberg gewesen / (welchen ein Freund sehr wohl gekant hat /) mit Nahmen Paul Creutz / der sich einer wunderlichen Beschwerung gebrauchet gehabt / umb seine Chymerey durch die Pygmæos zusteigern / und erfindlicher zumachen. Denn da hatte er in einen gewissen Plan ein neues Tischlein gesetzet / ein weisses Tuch darauff gedeckt / zwey Milchcommentgen drauff gesetzet / Item zwey Hönigcommentgen / zwey Tellergen / und neue Messergen : Weiter hatte er eine schwartze Henne genommen / und dieselbe über eine Kohlpfanne zerrissen / daß das Blut in das Essen hinein getroffen : Hernach hatte er davon ein Stücke gegen Morgen / das andere gegen Abend geworffen / und hatte seine conjurationem begonnen / drauff war er hinter einen grünen Baum gelauffen / und hatte gesehen / daß zwene Bergmännerlein sich auß der Erden hervor gefunden / sich gesetzet und gleichsam gegessen hätten / bey dem kostbaren Rauchwercke so auch verhanden gewesen / darauff hatte er denn Sie gefraget : Jene geantwortet : Ja wenn er es offt gethan / so wahren die Dinger so familiar geworden /

daß sie auch zu ihme ins Hauß zu Gaste gekommen. Hatte er ihnen nicht recht auffgewartet / so wahren sie entweder nicht erschienen oder doch bald wieder verschwunden. Er hatte auch endlich ihren König den Talaleiel zu wege gebracht; der denn alleine gekommen / in einem rothen scharlachen Mäntegen / drunter er ein Buch gehabt / das er auff Tisch geworffen / und seinen Bannir erlaubet hat / so viel und so lange / nach gefallen drinnen zu lesen. Und davon hat ihme der Mensch grosse Weißheit und Geheimnüsse eingebildet / sich damit gebrüstet / ꝛc. Er hat eine Politica und Respect hinter denen Geistern geglaubet / ꝛc. Absit, absit, daß man so wolle ein Mammeluck und Mammonist werden.

Man soll die Geister so nicht citiren: Ein anders ists / wenn sie sich selbst ungeruffen anfinden / als in nachfolgender Geschichte / so im Städlein Deblen geschehen ist. Nehmlich eine Pfarrers Fraw daselbst lieget in 6. Wochen / und findet sich sehr offte / daß sie in der ungeheimen Zeit zwischen eilff und zwölff / alleine ist / mit ihrem Kindelein / daher / in deme die andern Kinder entweder gespielet / herumb gelauffen / oder verschickt / oder droben gewesen / der Herr Pfarrer oben studiret / und die Mägd im Grase gewesen. Und der gestalt war es einmahl geschehen / daß in der Mittags-Stund ein Gespenst / eine weisse Fraw vor ihr erscheinet / sie betrübt ansiehet auch anredet / und wieder verschwindet / doch vorher verbeut / daß die 6. Wöchnerin solches keinem andeuten wolle; Denn es solle ihr dafür was sonderliches werden. Was geschicht? Deß andern Tages erscheinet das Betrügnisse wieder / und redet

noch

noch mehr von Versprechungen / die sie gewisse morgen wolte erfüllen / wenn sie noch weiter reinen Mund würde gehalten kriegen. Hierauff wird der Kinder-Betterinnen fast etwas bange / und hette es gerne geoffenbahret / wenn sie nur nichts dem Gespenste zugesaget hätte ! insinuiret sie es obliquè, sprechende: Herr / man lässet uns ja ins gemeine nicht alleine / sondern gesellet uns gerne etwann einen Menschen / umb die verdächtige Mittags-Zeit / zu; Wie kömbts deñ / daß unsere Leute alsdenn miteinander von mir entfernet seynd ? Seyd doch gebetten / und schicket mir einen Sohn morgen gegen eilff Vhrn zu / und was deß Herumbschweiffens mehr gewesen / darauß der Mann Anlaß genommen / Nachfrag zuhalten ; Ob sich denn schon ein dergleichen Scheüsal ereiget habe / dafür sie sich fürchte ? Sie solle es doch sagen ! Nein spricht sie / und verbeisset ihr Anliegen immer mit dem Exempel / sondern bittet nur nochmahln in Gemein umb eine Dergesellung : Die ihr zwar zuerkant / aber dennoch ungefähr nicht gehalten oder versaumet wird. Drauff war es geschehen / daß das Weib in einen tieffen Schlaff fället / und diesen Traum überkommet ! Als wenn sie unter ihrem Fenster / an einer gewissen Stelle / auff drey Ellen tieff in die Erde hinunter süncke / und alsdenn auff eine küpfferne Ofenblase zustehen komme. Und darüber wahr sie auffgewachet / und hatte zugleich das weisse Weib / nicht weit von sich stehend gesehen ; Darüber sie sich dann dermassen entsetzet hatte / als noch nie zuvor geschehen : Daß sie auch laute auffschreyen wollen / welches ihr aber das Gespenste verbotten / und gebettẽ hat / damit sie jo nunmehr ihr Heyl mit dem Geheule nicht versäumete ; und weil die Wöchnerinne / in dem

Erschrecken / gleich ihr Kind gestillet gehabt; Sobegehret der Geist / sie solle doch das Kind abziehen; Es mögte sonst davon sterben: Und war in deme zugegangen / hatte deß Kindeleins Kien angerühret; und bald drauff hatte sich das Kind davon übergeben gehabt. Dazu denn das Gespenste gesprochen / daß es sehr gut und gesund wehre; Und es würde dem Kind also hernach nichts mehr schäden: Welches wahr geworden. Das Weib aber hat ihre Milch müssen weg melchen: Und in deme hatte das Gespenste dieses Gespräch darauff gehalten / sagende: Jungfrau / es hat euch gleich itzt geträumet / ich weiß es / wie ihr da in die Erde 3. Ellen tieff suncket / und gerichtet über eine küpfferne Blase. Das ist alles so wahrhafftig und recht: Grabet ihr nur morgen / umb diese Zeit / und nicht eher / darnach / ihr werdet in der Blase / zween Kelch finden / die schaffet wieder in die Kirche / das übrige Geschmeide / sollet ihr mit einander behalten / und soll euch geschencket seyn; Aber sehet nur zu / daß ihrs besser gebrauchet als ich / leider! gethan habe. Nun / wie das Gesichte sich drauff verlohren / hatte die Kindbeterin solches alles ihrem Herrn entdecket / und hatten beyde an beschriebener Stelle ein ziemlichen Schatz zuwege gebracht: Darbey den abermahl das Weib erschienen war; Mit dem Valet-Seuffzer: Nun hab ich Ruh. Die Kelche wahren in die Kirche gethan worden / und das andere hatte der Pfarrer behalten. Ein sonderliches drinnen man sich kaum zuschicken weiß / und welches sich doch offte zuträget. Ich vermeine aber dabey / daß man ein gut Morale drauß fassen / und ihme zu nutz machen könne. Vielleicht läßet Gott der HErr / nach seiner unendlichē Gütigkeit / öfters die Leute also vom Geiz / und ungerechte

Gute

Gute ab und zu rechtmessigen Gebrauch (weil ja/ leyder! nichts mehr und öffters mißgebrauchet wird/als eben der Reichthumb und das Geld/) an mahnen/ in dem er ihnen so vor Augen stellet/ wie die Seelen auch nach den Tode/die begangene Missethat bereuen; und eher oder gewissen/nach in Absterben/ noch Unruhe als Ruhe dafür erlangen. Alles darumb/ damit die so noch auff dem Wege sind/ sich daran stossen oder kehren/und bey Zeiten ümbkehren. Es mag nun ein guter oder böser Geist gewesen seyn/ so kan uns dasselbe gleichviel gelten/ es ist genug/ daß er so viel gutes zum Andenck verlassen oder stifften sollen. Muß doch der Teuffel/ per accidens denen Frommen auch zum besten dienen. confer. pag. 54. meines 2. Theils der Welt-Beschreibung: Unterlasse du also deß Gespenstes Ursprung zu erfragen/ und bekümmere dich ümb dessen Herzsprung. Hier war es endlich noch so ein mahl gut genug abgelauffen; Aber ich heisse dir darumb und daher nicht klugs/ also auff ein ander mahl nach zu ahmen/ oder zugedencken; Daß alle Gespenster/ so sich dir ereigen möchten/ es eben so gut meineten: der Teuffel kan bey denen leichtgläubigen anders/ und solcher Gestalt/leichtlich seyn interesse suchen und finden Mißträue: Dissidc: Zwar war es dißmahl ein anders/daß das Gesichte nicht deß Nachtes gekommen/ noch geruffen hatte; ihm auffm Fusse nachzufolgen; sondern es denen Leuten freygestellet gehabt/ für sich zusuchen: Doch scheinet die Zeit verdächtig: confer crusium de noctur. offic. und pag. 40. & 110. andern Theil meiner Welt-Beschreibung: Denn wer wil mir das Gesichte fast daher alleine absondern/ von der Seuche so im Mittage verderbet. confer pag. 113. Tom. 2. meiner neue Welt-Beschreibung. Oder ist auch der Engel zu Petro ins Gefängnisse mitten in

der Nacht gekommen? Ich zweiffele? denn act. 12. stehet es so eben nicht: alle Zeiten seynd deß lieben GOttes/ob man sich gleich / inter Dei moras und mores, schicken muß/und gut heissen sol / daß der liebe HErr Christus zu seiner Mutter saget: Meine Zeit ist noch nicht kommen: so sundiret sie sich doch so eben nicht auffn Mittag und Mitternocht alleine. So wird auch der Ertz-Engel Gabriel seine Bottschafft an die Jungfer Mariẽ/nicht so eben auff die Stunde gerichtet gehabt haben; denn es seynd auch die Engel zu Jacobo (auff der Reise / da er mit einem gerungen/ das vielmehr frue Morgens geschehen/) zu Abrahamo, Lotho,&c. Manoah, Judic. 13. Tobia, nicht ümb gedachte Zeit gekommen. So wird auch jener Engel in der Passion, der den HErrn Christum am Oelberge gestärcket gehabt / nicht sagen: Una ab undecimâ me jam tum ceperat hora, denn es kan später geschehen seyn. Der böse Feind gebrauchet sich zu mehrẽ mahlen solcher Zeit/woher/das weiß GOtt/und kein Physicus, denn ümb selbe Zeit ist es auch geschehen/daß allhier zu Leipzig anno 1628. ein Weib so vorm Thoms Pförtgen gewohnet / vorm Peters Thore/von einen Bocke/ der hinter sie hergelauffen / und sich flugs zwischen ihre Beine gemachet/auffgenommen/ und flugs in die Lufft weggeführet worden/ also geschwind / daß sie in zurücke sehen / nur die Spitze deß Thürmgens auff der S. Johannes Kirchen ins Gesichte bekommen können. Sie war 14. Tage aussen gewesen/daß ihre Zugehörige nicht gewust / wohin sie geflohen oder geflogen wäre/so hat man auch für sie auff der Cantzel gebeten; biß sie endlich bey Torgau in einer Hecke wieder gefunden worden / dahin sie der leidige Bock geworffen gehabt/ confer Heydenreichs Chronick. Lipſ. Hierzu muß ich sezen/was Sittewald hat/ in Expertô

Ruper-

Rupertô. p. m. 516. Es iſt noch auff dieſen heutigen Tag eine Cloſterfrau bey Leben / die von ihrer Magd auff einen Bock geſetzt worden / gantz nackend und bloß zu ihrem Buhlen zu fahren / anno 164:. geſchehen; fiel aber in der Capuziner Garten vor der Stadt / als ſie zu Mitternacht eben über fuhr / die Uhr ſchlagen hörte / und wehmütig die kürtze der Zeit mit dem Nahmen JEſu beklagte. Wie ſie nun alſo achzete und klagte / fanden ſie die Fratres, (ein ſchönen Fund für die züchtigen Suſannen Richter!) vernahmen ihren Zuſtand / und ſchicketen Morgens am Thor nach ihren Kleidern / die man in ihrer Kammer fand / neben der Magd Kleider: drüber ſich die Eltern nicht gnugſam verwundern konten. Confer eundem pag. 589. ex Grillandô. wie die Hexen auffn Bocke nach den Blockers-Berg oder anders wohin fahren. Gleicher Geſtalt ſpricht man auch von den Drachen / daß ſolcher nicht minder zur Mitternachts Zeit ziehen / und ſeinen Hehlern das gemauſete zu führen ſollen. Es gedencket hievon etwas Michael Freudius in ſeinen gewiſſens Fragen von Proceſ. wieder die Hexen: Ob diejenigen mit Fug und Recht der Zauberey beſchuldiget werden können / in deren Häuſer der fliegende oder feurige Drach ſeinen Aus- und Einzug hält? Reſp. Ich mache einen Unterſcheid / wenn es wieder die Natur geſchiehet / ordentlicher Weiſe: ſo ſchlieſſe ich drauß / daß es kein Meteoron ſeyn / ſondern der Teuffel in deſſen Geſtalt. Im übrigen iſt es aus der Phyſica bekand / daß der fliegende Drache / ein feuriges Meteoron iſt / in der unterſten Lufft-Revier / und gemeiniglich über die Dächter der Häuſer ſchwebe / auch ſich über die Fenſterladen ſehen laſſe; alſo das es eine Geſtalt gewinnet / wie es gleich in das Hauß hinein ſchieſſen wolle. So nun aber ein dergleichen Geſichte ſich ereignet /

und sehr öffters / und ordentlicher Weiſe an einen gewiſſen Hauſe / und noch darneben andere Beyzeichen mit vorlauffen; ſo iſt es kein Zweiffel / das nicht dem Richter darüber ein gerechtfertiger Verdacht in die Gedancken kommen könte: Weiter ſollen auch die Einwohner ſelbiges Hauſes vom Prieſter vermahnet und zugeredet werden mit groſſer Vorſichtigkeit und Gottesfurcht. Fürnehmlich wenn die Erfahrung hinzutritt / daß umb eine gewiſſe Endurſache / nemlich ſeinen verſchworenen Reichthumb zu zuführen / das Geſpenſte ſich ſehen läſſet. Davon herrliche Sachen hervorziehet / N. Remigius in ſua Dæmonolat. lib. 1. cap. 4. & Keckerman. Phyſ. lib. 6. c. 4. Wo er Exempel vorbringet vorn Jahr 1603. daß nemlich etliche an der Bleich gelegte Bett-Tücher im Dorffe bey Dantzig gegen Mittag / vom Drachen ſeynd auff und darvon geführet worden. Da er auch ein Zeichen ſetzet / welches die Hexen an ſolchen Ort hinmachen / da der Drache in ein Hauß ziehen will; nemlich ein laulich gemachte Milch / und dieſe Beſchwerungs Rede:

Ich beſchwer dich Aſſ / Aſſ /
Der du Augen haſt wie ein Kalff /
Einen Rücken wie ein Delgtrog /
Weiſe mir deines Herrn Hoff / ꝛc.

Alſo ſchreibet der fürtreffliche Mann Joſua Arndius. in ſeinen Briefe an mich. Conf. & vid. D. Franz in Hiſtor. Animal. part. 4. cap. 5. p. m. 536. D. Mengering. Inform. Conſc. p. 291. ſeq. M. Renecc. ſuper Pſalm. 91. conc. 13. p. 299. 300. D. Reinking. Reſponſ. Jur. 9. 1. n. 143. p. 26. / Nemlich der Hencker iſt geſchäfftig / und gebrauchet ſich deß appetitlichſten Dinges / nemlich der Zuwendung deß Geldes / wenn er nur dafür eines Menſchen Seele kan theilhafftig

haſſtig werden. Welches auch aus folgender Geſchicht erhellet deß Sittewalds in Exp. Rup. pag. 641. &c. (ex Anania lib. 4. de Nat. Dæm.) Wolt ihr noch ein ander leicht Recept oder Præſervativ wiſſen? Nichts beſſers iſt als die Händ Morgens mit ſeinem Harn waſchen: und das hat mich ein vornehmer Mann gelehrt. Datch gleichwohl nichts anders noch gewiſſes kan ſpühren / als das der Teuffel den Frommen zum hefftigſten zu ſetzt / und Gott manchem Schalck zur Beſſerung ſchont. Wie ich droben von einem Fechter vernommen / daß er vermittelſt der Zeichen allzeit überwunden / alſo laß ich mir ſagen / daß mancher vorwitziger Student ein Spiritum familiarem, oder Genium hab / der ihn über gelehrt / und fertig zum diſputiren mache: wie ich denn geſehen / als ich aus Pariß nach Venedig mit zweyen Edelleuthen reyſete. Dem einen wurd ein Dutzend Cronen von ſeinem Freund gegeben / ihm ein ſolchen Gaſt aus Welſchland zubringen / weil er vernommen / daß ſie deren Enden zu erkauffen. Wir verrichteten unſer Reyſe / und verzehrten die Cronen: muſten gleichwol ein Spiritum mitbringen / oder mit Unhöfflichkeit das Geld wieder geben. Was Raths? Ohn fern von Pariß / uff der Widerkehr / nahm mein Edelmann ein kleine ſchwartze Ameiß / thät ſie neben etlichen Körnlein in eine kleine Schachtel / und übergab ſie / als den begehrten Spiritum, mit dem Unterricht der Sachen ein Schein zu machen / der Spiritus müſte reinlich unterhalten / jede Freytag uff Gold und Silber ſpatzieren / ꝛc. dem andern war es ein groſſer danck und weil wir wuſten / das es lauter Betrug / fragten wir hernach mehr dann ein mahl / ob der Spiritus auch das

seinige thät; und vernahmen mit Verwunderung / das es wahr war: gedachten aber auch bey uns selbst / daß man dem bösen Gast nicht viel darff ruffen / sondern daß er selbst sucht sich zu insinuiren. &c. (aber werden denn dergleichen thörichte Leute gleichwol davon reich? Resp. Es ist ein schlecht Thun drumb/und kömbt mir nicht viel gewisser vor/als ein Traum: Davon also Sittewald d. l. pag. 469. Cursor. Es traumte mir diese Nacht / ich hätte ein schön Roß uff dem Marckt/und thät es feyl umb achtzig Croney/konte aber nicht mehr dann sechtzig darfür haben. Und in dem der Sennore ungekaufft hingieng/erwacht ich/ und hatte weder Gelt noch Roß: war maßleydig bey mir selbst / daß ich die sechtzig Cronen nicht angenommen / die mir uff dieser Reyß wol solten zu paß kommen. Freymund: Ich hätte die Augen wieder steinhart zu gethan/den Kauff zugeschlagen/und die sechtzig Cronen nachmahl ungewogen angenommen / wann der Kauffer nur wär wieder kommen.

Mehr Historien/wie sich Leute bereichern wollen durch den Spiritum familiarem und der schwartzen Kunst / suche beym Phil. von Sittewald in Gesicht. part. 5. p. m. 254. item Waldschmidt in Pythonis. Endor. conc. 2. de Spec. p. m. 454. &c.

XXV.

Diebes-Glück durch Hexerey.

Phil. von Sittewald in Expert. Rup. pag. 633. &c.
Nichts abendtheuerlichers kömbt mir von denen zaub-

zaubrischen Dieben vor / als das sie Getränck oder Obst wissen zu segnen/ daß der Mensch nicht erwachen kan; tragen eines erhenckten Diebs Hand/ binden an jeden Finger ein Liechtlein/ oder lassen die Finger selbst brennen/die sich doch nicht verzehren. Und das thun sie/wann sie ein Mord/Unzucht oder Diebstahl wollen begehen. Kan zwar mit natürlichen Sachen ümb etwas geschehen: Aber das Fürnembst ist/das sich der Teuffel drinn mischt. Curior: Ich kenn ein Weib/ die noch lebt/zu H. am Mayn/ die solte in ihrem Wittwenstand einen Soldaten aus der Guarnison ein Reichsthaler wechseln: Ihr gieng der Soldat nach/ biß uff die Thür der Kammer/durch die Stub / dessen sie gleichwohl erschrocken; Dachte aber nichts weiters. Uber wenig Tag ligt die Frau / schläfft nicht/ sondern wacht/richt sich uff in dem Bett und sitzt / kan aber kein Wort reden/so lang vier Soldaten/die durch ein Fenster gestiegen / im Hauß waren / ihren Rock von dem Bett vor ihren Augen nahmen/den Schlüssel zu der Kist heraus langten / aus der Kist 1400. Reichsthaler zu sich steckten/ wieder zuschlossen / und den Schlüssel in Sack/den Rock uff das Bett legten. So bald sie aber zum Fenster loch hinaus / kont die Frau reden und ruffen: Aber das Geld war hin. Doch überkam sie noch 1100. Thaler/ und etwas mehr/ nach langen Nachforschen. Das Weib hat jetzt ein andern Mann/und lebt noch: Das ist ja Teuffels Werck. Item pag. 643. &c. Eben also macht er es mit dem Wahrsagen / wann er entweder selbst in dieser oder jener Gestalt erscheint / und allen

Bericht

Bericht gibt/oder gewisse Bilder im Spiegel/im Becken/im Christall/oder gewisse Zeichen an einem Ring/ uff einem Nagel/ Schlüssel/ Axt / mit den Sieb und dergleichen läst sehen. Betriegt aber manchen Menschen/wie jenen Vatter/der über Tisch ein Goldgülden empfangen / und vergessen hatte / den die Magd mit dem Brosämblein ungeacht in den Säutrog hingeschüttet. Weil nun der Mann sein zweytes Weib/ als eine Stieffmutter in Verdacht hatte / und sonsten nicht wol jemand uff den Goldgülden die Hand legen können/gieng er zu einer weisen Frauen/klaget ihr sein Anliegen / und solt hinter einem Kreidenstrich in dem Gemache unbeweglich auffwarten / biß sie ihme Bericht aus dem neben Gemach brächte. Der Mann war Curiös / schleicht zu der Thür / und siehet einen grossen schwartzen Hund mit der Frauen reden: Verstund auch / das der Goldgülden im Säutroge lege; sie müste aber sagen / die Stieffmutter mach ihr einen neben Beutel. Der Mann setzet sich wieder an seinem Ort/hört die Zeitung an/zahlet den Lohn/ gehet nach Hause/findet den Goldgülden in den Säutroge/ und liebet sein Weib/ daß ihm der Teuffel durch dieselbe Unholde wollen leyd machen: wie er denn deßwegen wird der Widersacher genennet; weil er aller Ordnung Gottes zu wieder strebet. confer. comentar. in c. 28. Sam. 1. pag. 1569. Lereheim. im Bedencken von der Zauberey/pag. 29. &c. M. Waldschmidt. Python Endor p. 109. Michael. Fremdium, pag. 84 &c. in gewissens Fragen von processen wieder die Hexen.

XXVI. Du

XXVI.

Du haſt gut Glück als ein Hurenkind.

Alſo höret man offt unſere Leute reden; Und es will auch die Erfahrung faſt bißweilen was böſſers thun / als man auß einem Spruche deß Hagiographi ihme ſchier einbilden ſolte. Was aber das Carthami und Scaligeri in ſubtil. Exerc. 161. p. 806. Meinung hierüber ſey / vernimm auß folgendem. Sehr wohl redeſtu von den Hurenkindern: Denn ſie ſeynd ſchier am aller ärgſten. Ja nach einem Sprichworte eures Landes weiß man gleichſam drinnen von einem natürlichen Geſetze zu ſingen: Nemlich daß ein Hurenkind wenn er arges thut / ſein rechtes Werck verrichte. Und hierüber zieheſtu gute Gründe an: Denn traun die Heyraths Geſetze ſind nicht urſache / daß die Ehelichen beſſer und die unehelichen ſchlimmer ſeyn. Alſo iſt auch nichts wahrer / daß ein Jahr / welcher einen Schalttag hat / leiden müſſe / daß alle Sachen drinnen ſchwächer ſeynd / welche die Natur herfür bringet. Denn auch derſelbige Tag iſt auff Befehl deß Kayſers: Und die Eheſtifftung auff Einwilligung aller Völcker eingeſetzet worden: und werden alſo keine Leute böß gebohren auß den Hyrathsſtande. Sondern die Hurenkinder ſeynd daher böſe / weil ſie vom böſen Eltern gezeuget worden: Und dieſe müſſen zweiffels ohne daher böſe ſeyn / weil ſie darwieder thun / was die Geſetze erfordern: Nun ſeynd aber die Geſetze ein Muſter der Natur. Doch iſt dieſes nicht mit Stillſchweigen vorbey zugehen / daß der fürtrefflichſten Männer ihrer Väter und Ankunfft dunckel

und

und unbekandt seyn; und daß die Mütter unzüchtige Weibspersonen gewesen. Kömpt es etwann daher; Daß / wie Aristoteles die Heroischen Tugenden übet das Menschliche Geschlecht erhebet; Daher auch die Helden ihre Ankunfft / auch höhere und unbekandere Ursprünge haben müssen? (Traun es muß ja so was seyn: Der Erste Roterodt ist gewiß auß unehelichen Eheberte gezeuget. Ich geschweigt anderer Exempel mehr/ꝛc.)

XXVII.

Ein Kindigen/ wann es getaufft wird/ muß ein stückigen Brod mitnehmen/ und bey der Tauff weyhen lassen/ so fehlet seinen Eltern hernach kein Brod.

Eben recht / so ferne die Super-klugen Eltern das Bißgen Brod fein sauber auffheben/ es in blau Pappier winden / damit es nicht bestübet / und im Kasten beylegen; so wird ihnen dasselbige Brod wohl nicht entgehen / oder von freyen Stücken reiß auß nehmen. Ich wuste nicht / woher es kam / daß die Kinder / nach Außdeutungen der alten Müttergen/ immer von Mutter Leibe an / schreyen / Milch-Mehl. Und nun so wollen sie Brod / Brod / bey sich haben?

XXVIII.

Deß Montags / Mitwochs und Freytags / muß man kein Brod backen / sonsten kan es behext werden.

DJese Schelmerey wird zu Salfeld begangen: Da der Pöbel umb all die Wunder / in denen vermeldeten Tagen kein Brod bäcket: Wenn er es auch wieder Gebrauch kauffen solte. Warumb aber? Das mag der Pan, der Brod-Götze wissen / und ich nicht. Vielleicht hat es ein Lümmel ertichtet / daß er kein Mehl die Lunæ, Veneris und Mercurij hat wollen verderben lassen / oder es hats ein Aberglaubisches Weib dahin gebracht / damit sie auff die weiblichen Tage (denn gedachte Planeten hab / alle unter den übrigen was weibliches an sich) feyern mögte: ungeachtet ob sie schon drüber hette hunger leyden solen / wie etwann die Mutter / mit den zwo Töchtern zu Grafelitz über Eger in Böhmen; davon mir unlängst dieses erzehlet worden. Nemlich es soll eine Frau in die eusserste Armuth gerathen seyn; also daß sie weder zubeissen noch zu brocken übrig gehabt: Da sie denn zu die eine Tochter auß Verzweiffelung gesagt soll haben: Du must heute herhalten; Ich muß dich tödten / daß ich was zu essen kriegt: Derer die Tochter geantwortet: Ey liebe Mutter schonet meiner; Ich wil jetzt außgehen / und wohl zusehen / daß ich was zu essen bringe / ohne betteley: Wie sie denn hierauff außgegangen / und ein stücke Brod eingebracht / welches aber den Hunger zustillen zuwenig gewesen: Derentwegen die Mutter zur andern Tochter angehoben: So must du denn dran; daß ich dich abthue!

Auff

Auff welche Rede diese soll gesaget haben : Ey liebe Mutter ich wil auch ausziehen / und unvermercket etwas zuessen anderswo außbringen : Wie sie denn auch außgegangen / und mit zwey stücke Brod wieder heim gekehret soll seyn. Da es die Mutter sambt sie geschwinde verzehret / und nach etlichen Stunden abermahl zu ihren Maydgen gesagt : Ihr müsset doch sterben ; Denn wir müssen sonst verschmachten. Hierauff sollen sie geantwortet haben : Wir wollen uns niederlegen und schlaffen / und nicht eher auffstehen / biß der jüngste Tag kömpt : Welches denn soll angefangen seyn ; Da sie jetzund in einen tieffen Schlaff liegen / drauß sie niemand erwecken kan / und bey ihr sitzen haben die kleine Schwester / die Mutter aber soll weg gekommen seyn / daß kein Mensch weiß wo sie geblieben ist. Ob dieses ein Geschichte oder Gedichte sey / das lasse ich dahin gestelt seyn : Ich habe es gehöret / wie ich es erzehlet habe : Also habe ich es auch erzehlet / wie ich es gehöret habe.

XXIX.

Wenn man im Neumonden / so bald man das neue Licht gesehen / sein Geld zehlet / so hat man hernach immer Geld.

Ist eben so wahr als wenn man einen Beutel machet vom Maulwurffe und leget einen Wiedhopffen-Kopff hinein / sampt einen Pfenning ; So werde man gleiches Weges nimmer ohne Geld seyn. Also saget man in Thüringen / wenn man in Fastnachten Hirse-Brey isset / so zergehet einem das Geld nicht / oder mangelt einem das gantze Jahr über nicht dran : Weiter ist hin und wieder in Nieder-Sachsen der

der Wahn/wenn man alsdenn Geld bey sich träget/so man zum ersten den Storch sicher so wird man gleiches Weges nimmer ohne Gelt seyn. Sonsten hat ein Philosophus zu olims Zeiten gesprochen: Quod Philosopho nunquam desit pecunia. Ferner meinen etliche/wenn man sich befleissige am Neu-Jahrs Tage Geld bey sich zu haben; so werde man durchs ganze Jahr bey Gelde seyn: Ja freylich/alle wahr/ wenn man es nehmlich nicht wieder ausgibt. Doch sind etliche Stock-Narren so verpichtet drauff/daß sie um berührte Zeiten sich niemahls ohn Gelde antreffen lassen/solten sie auch nur einen/fast ungültigen Heller im Schiebesacke oder Beutel tragen. Sonsten saget der Poet:

Cantabit vacuus coram latrone viator.

Aber das gilt bey sie nicht: Ihr Symbolum ist:

Si non habes rs, miser es, & pinguia non es.

Und derenthalben/schleppen sie sich allenthalben / wo sie gehe / stehe / mit eine Scherff: Ja es müssen auch die kleinen Kinder auff wenigste einen drey hellers Pfennig am Halse in ein Säcklein hängend / tragen/ damit sie nicht beruffen werden: und darumb trage ich vielmehr kein Geld bey mir / (doch habe ich es auch selten:) damit ich möchte beruffen (vocationem accipiam.) oder beschryen werden: Ham pulchrum est, saget jener Poet:

Digitô monstrari, & dicier, hic est.

Und wie Virgil l. 6. Æneid. continuiret.

Hic est, tibi quem promitti sæpiùs audis.

Und darumb/ sage ich / pflegen die Gecks Häuser immer etwas Geld bey sich zu führen: etlichen beliebt ein Creutz-Dreyer / der auch zu deme wieder die Zauberey dienlich ist: Item so sich ein Schatz ereigen möchte; wie solche sich sonderlich auff S. Johannis deß Täuf-

sers Tage wehern (Niedersächsisch/ für hervor thun:) oder erblicken lassen: so werffen sie entweder einen Creutz-Pfennig / oder Messer mit einen Creutze. ꝛc. hinein. Als denn kan sich der Schatz nicht entziehen oder ihnen entgehen. Darumb heisset / es aus dem Liede: Es ist gewißlich an der Zeit / ꝛc. Ein jeder spricht / hät ich nur Geld. Oder Geld schreyet die Welt. Ja ein jeder träget sich stets mit Gelde/wie die Juden mit ihrem Thephillim und Würffeln / oder der Bettelmann mit seinen Sacke (doch thut auch diß ein jedweder:

Ædificant turrim Babylon, fit spatio linguæ.
Quisq rapit saccum, jam tenet ergo suum.

Unde pontificat Moses cum saccō per civitatem. Oder der Zimmer-Knecht mit seinen Winckel-Maß. Oder der Böttiger mit seiner Klopffkeule. Oder die Bergleute/mit ihren Schürtzen für das Hinder-Gestelle. Oder die Hunde mit den Beinen/oder die Kätze mit der Mauß.

XXX.

Jn Fasinachten soll man Hersen essen/ daß einem das Geld quille.

ABer woher? Vielleichte weil milen eine Verwantnisse hat mit mille; daher million kömme. Aber du wirst es drumb schwerlich zu einen Scherff bringen: sonderlich jemehr du/ über die Natur / Hersen hinein propffen würdest / daß dir der Bauch davon quölle. Masse ist zu allen Dingen gut / und die Sparsamkeit noch gedeylicher. Friß lieber eitel Brod/das wirst du an manchen Orten nicht so theur bezahlen dörffen/ als Hersen: und davon könte dir eher das Geld quillen. nehmlich adde parum modico, magnum cumulabis acervum.

XXXI.

Wenn man unter ein Hüner-Hauß wegehet / und der Hahn beſcheiſſet einen; ſo wird er Glücke haben: Geſchiehet es aber von der Hennen; ſo wird jener ſchlechten Fortgang in ſeinen Beginnen verſpüren.

OMne rarum, carum: man heget freylich unter einen Hauffen Hüner kaum mehr / als einen Hahn; Weil der 1. ihnen allen gewachſen iſt / und gar gnug thun kan: ſo 2. leydet die Natur auch ſchwerlich zweene Hähne: Denn ſie würden ſich immer auff die Kämme beiſſen/und mit ein ander ümb die ober Stelle/kämpffen: Wie denn / ſolches zuverhüten/die Natur es ſo artet und kartet/ daß unter einem Bruth Eyer/weit weniger Hahne ſeyn/ als Hühnlein. Und der Geſtalt iſt es freylich ein Glückesfall (horonym. das iſt / verwunderlich / daß es ſich eben ſo paſſet/ ſchlumpet / und eintrifft/) wenn ein Mann/ unterm Hüner-Hauſe / vorbey paſſiret/ und eben vom Hahne bekacket wird / der doch ſo ſeltzam unter dem übrigen Hauffen iſt. Aber wie und woher wirſt du der Sächen gewiſſe ſeyn / daß es eben der Hahn gethan? biſt du ſicher/wenn du in die Höhe guckeſt/ und darnach ſieheſt? wie wenn dir ein Huhn / zum Trinckgelde / und zum Ueberfluſſe/die Augen verkleiſterte / und machete übel ärger? ſo würdeſt du Glück und Unglück beyſammen haben. Ich aber meines Theils / nehme es für lauter Unglücke an / und hielte jenes für ein richtigers Glücke/wenn einen Hungerigen eine Hänne juſt im vorüber gehen ein Ey in die Hand legete / als ein Pariſiſches Huhn / einen Gallinæ filio albæ eins-

mahls gethan / wie er der blutdurstigen Hochzeit eingangen/und mit ledigem Magen auff ein anders Gerichte gewartet hatte. Mercke schließlich noch diesen Handgrieff / wegen mein obbesageres: Wenn die Bauers Weiber/von ihrer Brut-Hännen/wollen gerne Hüner haben / so legen sie ihr Stro unter/von ihrer Seiten oder Orte deß Bettes/drauff sie liegen. Wollen sie aber lauter Hähne haben; so nehmen sie Stroh aus dem Bette von deß Mannes Orte / und machen der Hännen ein Nest davon / und legen da die Eyer zum Bruten hinein. Sehet! daß heisset die Natur gehudelt/oder ihr den Kopff zu rechte gesetzet/ oder arte juvare & perficere naturam. Es möchte schon ümb etwas gläublicher seyn / wenn die Bauers-Weiber so faul wären / im Bette machen / und rüsselten das Stroh nicht dermässen auff/daß es alles über und über in der Sponde käme / sondern es nur etwas lüfftelte/ dapit ein jeder das seinige immer fort für sich behielte. Frage noch/worzu das Stroh gut sey? hast du es nicht gnug im Mägdetröster erzehlet bekommen.

XXXII.

Wenn man zu Gefattern bittet / so soll man allezeit eine ledige und noch unverheurathe Persohn/ mit zum Wercke nehmen; sonsten hat das Kind kein Glücke zu freyen/und bekömmt auch keine Kinder.

NAucher Gelahrter thut das erste / und weiß doch das letztere nicht: drumb muß er allhier / quasi!

aus

aus der Weiber Philosophi noch gelahrter und klüger werden. Doch möchte ein ander sagen; Es dürffte dennoch vielleichte aus dem Aberglauben wohl daher entsprungen seyn/ daß man hier und dar / so eben beyder heiligen Tauffe/einen Mann / und ein Weib/ und ein ledtges Mensch erwehlet: Denn kein Ursache seines Beginnens und der alten Gewohnheit wieder anders geben könne: Er besinne sich denn zuvor auff diese ausgelassene Frage/und erfinde für sich was neues zur Bemäntelunge und bräche eine Ursache vom Zäune. Doch was schadets endlich / daß man allen Geschlechtern und Sorten der Leute die Ehre anthut: Jung und alt/Weibsen und Mansen bittet? Weil sie alle Mitgenossen der einigen Seligkeit werden sollen/ und GOTT der HERR / in Christo JEsu an einen solchen Gefallen hat/als am andern: Einem jedem gehet gleichmässig der köstliche Spruch an: Also hat GOtt die Welt geliebet: darüber an jetzo Herr D. Feldius einen besondern und herlichen Commentarium continuiret. So soll ein Mitchriste auch alle Nechsten gleiche lieb haben/ und sie ihme hierzu Freunde machen. Wie? daß denen armen Kindern/wenn reicher Leute Kinder zu Gefattern erwehlet worden/ von dieser Eltern wohl mehr gutes auff Erden geschiehet / als wenn die Eltern selbst solten gestanden seyn.

Ein jeder beehret die gerne / davon
seine Kinder Ehre
haben.

XXXIII.

Was davon zuhalten sey / wenn man sich wegen deß Glücks oder Unglücks auß denen Gestirnen erholen will?

1.

WIr wollen in diesem Falle erstlich anhören / was M. Albertus Linemanus für Gut hält / in Delic. Calendariogr: quæst:6. litt.B. Ob man die Metall-Arbeit verbunden sey an die genauesten Zeiten eines Aspecten / oder gewissen Eintritts eines Planeten in einen gewissen Punct eines Zeichen? Bey dieser Frage muß man zwar zugeben / daß die Himmels- oder Sternen-Krafft viel bey den Metallen thue / und deroselben Krafft stärcke und schwäche / so weit die Natur solches zuläßet: Unterdessen aber ists sehr abergläubisch zu hören / wann gesagt wird / daß die Metallen / wenn sie zu gewisser Aspecten-Zeit mit gewissen Characteren bezeichnet werden / sonderliche Krafft erlangen solten / dadurch morbi incurabiles oder unheilbare Kranckheiten könten ohne Mühe geheilet werden / ꝛc. Wie aber solche wunderlich gezeichnete Abracadabra kein Fundament haben / will ich sie / sambt ihren imagination-Brieffen ihren gar zu klugen Meistern nach Hause schicken. Was sonsten die Chymicas operationes anlanget / will ich sie in ihren Würden lassen / und bey selbigen erwegen / obs müglich oder auch sehr nöthig / beym genausten Punct eines Aspecten anzufangen zu operiren. Daß solches nicht nöthig sey / ist hierauß gewiß / daß die Himmlische Influenz nicht gebunden sey an einen oder zwey Grad /

Grad / denn was Sonn in primo gradu Widder wircket / wird kaum ungleich seyn von der Wirckung so in 29 gradu Fisch verrichtet wird : Darnach so haben die Meister / die solche operationes genau an die Zeit geknüpfft / die genaue Zeit nicht wissen können / wie jetzt soll vernommen werden / welches ja wol eines guten Außlachers nötig hätte. Daß es aber nicht wohl müglich sey / den genauen Anfang solcher operation zutreffen / kan leicht erwiesen werden. Der Planeten Lauff ist bißhero noch nicht genau restituiret gewesen / denn nach den tabulis Alfonsinis auff etliche Tage ein Fehler in Anzeigung der Aspecten bißhero hat können begangen werden / wie denn auch die Prutenicæ tabulæ nicht allerdings richtig / (videantur tabulæ Friſicæ Müllerij in Præfatione,) Ja was hat Gassendus Anno 1631. den 7 Novemb. zu Pariß in Franckreich observiret, da Mercurius unter der Sonnen gefunden : Zwar darinne war es getroffen / daß Mercurius unter der Sonnen seinen Lauff gehabt / aber dennoch auff 7. Grad in Ecliptica mit den Tabulis Danicis nicht überein kommen / besiehe hieron das Responsum Herrn Schiccardi auff den Brieff Herrn Gassendi. Wo kombt nun die genaue Anknüpffung der Zeit bey den Alten / so solche operationes mit genauer Anmerckung der Zeit vorgeschrieben haben. Will / wie zuvor angezeiget / gerne nachgeben / daß gewisse Aspecten sonderliche Influentz an sich haben / auch darnach daß die operationes füglich geschehen können / ob schon in 2. 3. Grad ein Fehler bey den Aspecten begangen werde. Daß aber das genaue Punct eben seyn müsse / oder gewiß gegeben könne werden / kan auß angedeuteten nicht nach gegeben werden.

Idem lite. B. 6. iij. quæst. 7.

2.

Obs wahr sey / daß die jenige Leute / so in ihrer Jugend viel Unglück außgestanden / im Alter in gemein einen geruhigen Stand gewinnen.

IM gemeinen Sprichwort pfleget man zusagen: Ein früher Herr ein später Knecht Ein früher Junckherr ein später Carpersetzer. Wie nun Sprichwörter nicht alle zeit Wahrwörter seyn / also ist bey Obgesetzten nicht eine allzeit daurende Wahrheit verhanden / aber dennoch geschichts zum offtern: Man besuche alle Stände und Familien, ob sie nicht ein solches zum offtern unter ihnen selbst bejahen müssen / denn da sihet man / daß der eine in seiner Jugend ein Bettler / im Alter ein geruhiger Mann wird: Ein anderer kombt in seiner Jugend zu Dignitäten, als wenn er Flügel hätte / sich mit selben / andern seines gleichen / ja höhern / voran in gröster Eyl herfür zu schwingen / aber wol ehe ers wiederumb vermeinet / lieget er gantz mit seiner Reputation unter den Füssen / da es offt heisset / daß auch der Mischmasch Knittelvers wahr sey: En jacet in drecko qui modo Reũter erat. Daß ich also nicht nöthig habe im ersten Theil weit in die Historicos zu lauffen / und mit einer grossen Mänge Bellisariorum ein solches zu behaupten. Was das ander Theil der Frage betrifft / als wird die Ursache nicht geholet auß der Heil: Schrifft / da man gar wohl weiß / daß / wann der Mensch Gott für augen hält / er nebenst die Fürsten / ja dazu beständig / da er in seinem Gemüth gegen Gott den HErrn beständig / mag gesetzt werden / Auch soll hie nicht gesehen

ſehen werden auf die freywillige natürliche Auffmunterungen der Gemüther : Sondern wenn dem natürlichen Lebens-Lauff ſein Glück und Unglücks-Paß nicht wird verſchnitten. Hie finden ſich nicht einerley Art Menſchen : Etliche haben kein Glück in der Jugend / proſperiren aber in ihrem Thun im Alter. Anderen flieſſet das Glück Stroms-weiſe in der Jugend zu. Alſo auch was nur angeariffen wird / gehet von ſtatten / und wenns auffs Alter kombt / gehet er gantz zu grunde / er greiffe es ſo klüglich an als wie ers wolle. Andere haben die gantze Lebenszeit kein Stern / kein Glück. Andere aber ſind die eine mächtige Abwechſelung finden / da bald das Glück ſcheinet / bald wiederumb trübe wird. Von dieſen unterſchiedlichen Glücks-Veränderungen / geben etliche Leute caſus morales, welche ich nicht verwerffe / als wenn einſten etliche Gäſte im Traur-Gelach zuſammen ſaſſen / da ein ſehr auffrichtiger und frommer Mann war zur Erden beſtättiget / und niemand ſich konte ſo glückſelig ſchätzen / als den Beygeſetzten / welcher niemals etwas ſonderlichs von Unglück hatte zuſagen wiſſen. Da hat man die Urſachen unterſuchet / iſt aber keine ſo gut geweſen / da nicht einer von den Gäſten ſelbige auch ihm ſelbſten hätte zuziehen können / biß endlich bringet ein alter Greiß die Urſache bey / welcher deß verſtorbenen Lebens und deſſen Eltern ſich gantz wohl zu entſinnen wuſte / ſolche urſache beſtund in folgendem / da er ſprach : Dieſes Verſtorbenen Eltern waren auffrichtige Bieder-Leute / die kein unrecht Gut / wie wol ſie hätten thun können / jemahls zuſammen gebracht haben / aber gegen die Armuth Gab- und Koſtfrey waren : Der verſtorbene aber iſt ſeinen Eltern allzeit gehorſam geweſen / auch niemahls ſeine Præceptores erzürnet. Als dieſes gehöret worden / hat

ein jeglicher Gelachs-Compan in sich geschlagen / und gern gestanden / daß er sich also nicht verhalten hätte. Aber endlich mit wenigen Astrologisch davon zureden / so finden sich fast artige Ursachen deß Menschlichen Lebens in den Geburts-Stellungen / und insonderheit im Speculo Astrologico. Da ich denn anfänglich præsupponire, daß eine gewaltige Macht der Configurationen, und eine General-richtige Zeit-Benennung bey den Directionibus verhanden. Welcher Mensch nun in seiner Jugend-blühenden Zeit / oder in den ersten Jahren die besten Adspecten zur Direction der Significatorum anbringet / selbiger wird bey solcher Zeit nirgends anders als von gesunden Leben / gutem Wohlstande / Favor / Glückseligkeiten zusagen wissen. Wenn aber die guten Aspecten von den Significatoren vorbey passiret, als werden drauff die boßhafften Zeichen und promissores auch heran kommen / welche die folgende Zeit gantz contrarie mit voriger anzeigen / alsdann ist die Gesundheit kranck / der Wohlstand bettelt / Favor fürchtet sich / und die Glückseligkeit bestehet in Armuth / Katzbalgen / processen, und lamentiren. Darnach so finden sich Leute / deren Nativiteten die wiedrige und böse promissores in der ersten Helffte deß Lebens anzeigen / die geneigete Configurationes aber folgen erstlich im andern Theil ihres Lebens / solche Leute martern / plagen / quälen und grämen sich / und können doch nicht auf einen grünen Zweig kommen / nachmahls aber / wenn die gute Promissores kommen / da glücket der Handel / da glücket das Weib nehmen / es glücket das Weiber-sterben / es glücket durch Erbfälle / durch Testamenten / in Summa alles floriret. Nachmahls sind Leute / so in ihrer Geburt-Stunde die böseste gemischete Influentz so starck empfinden / daß auch alle gute Aspecten

den

den Maleficis unter liegen müssen / diese sind nun die elende Teuffel / welche niemahls nicht können empor kommen / ob sie auch das beste für andern thäten / und wenn sie sich in die gröste Pericel stürtzen / kommen sie noch wohl auß Gunst eines Planetæ Malefici herauß / da sie ihnen wünschen möchten / daß sie darinne geblieben wären. Das sind die quartâ Lunâ nati und Ludibria sortis humanæ, worauß ein statlicher Poet ein unstätiger Landstreicher / und manch guter Mulicus ein ewig-wärender Vagant wird. Wenn es aber mit Configurationem und promissoten einer Nativität heissen mag / Sunt mala mixta bonis. Das ist: Mäußdreck unter dem Pfeffer: Wann nemlich bald gute bald böse Directiones verhanden / so gehet es mit solchen Leuten nicht zu statlich / auch nicht zuschlecht zu: Hat er eine Kranckheit / es folget eine werende Gesundheit / leidet er Abbruch / es bleibet außkommen. Leydet er Abbruch am guten Nahmen / es wird ersetzet sonst worinn im guten. Und sind die letzten / Astrologisch zureden / für die glückseligsten zuhalten. Und meine hiemit der Frage zu vergnügen. Ein dergleichens suche in Crugen: Cuped. Astrolog.

3.

Jsrael Hübners Astrologische Raritäten / beneben der gemeinen Glücks-Tafel / frommen einfältigen Christen zur Nachricht und Warnung in Bedencken gezogen. Durch Herrn Johann Rödern / Pfarrern zu Teutleben. M. DC. LIII.

GUnstiger lieber Leser / es ist zwar die Astronomia so fern sie in ihren terminis und eigenen Schrancken

eken bleibet / eine tewre Gabe Gottes / eine fürtreffliche und sehr nützliche Kunst / und sind auch alle die Jenigen hoch zuloben / welche ihre nach rechten Astrologischen Fundamenten auffgesetzte und gestalte Calender dem gemeinen Mann zum besten publiciren und herauß geben / daß man sich durch derselben Anleitung nicht allein in die Zeit schicken / sondern auch mit Seen und Pflantzen nach dem durch der Sternen-Lauff und Influens gemuthmasseres und im Calender angedeuteres Wetter etzlicher massen richten könne. Aber daß etliche Astrologi (wie Herr Doctor Mengering schreibet) mit solcher ihrer Astrologischen Calculation Außrechnung und Prognostico allzuweit gehen / und auch von solchen Sachen judiciren und prognosticiren wollen / so Gott seiner Providenz vorbehalten / und in seinem Rath und Willen allein bestehen: Daß sie auch allerley Abergläubische Dinge / abergläubische Tafeln / vom Tagwehlen / deß Menschen Glück und Unglück betreffend / Heydnische und Abergläubische Regeln und Observationes mit einmengen oder daran hängen / nur daß sie für andern etwas besonders haben, und fürbringen mögen / damit / weil der Mensch auß vorwitz immer gerne was neues und sonderliches seltzames und wunderliches lieset / höret / und erfähret / (Natura enim hominis novitatis avida) ihre Calendaria für andern gekaufft werden und abgehen mögen / das ist durchauß nicht zu leiden noch zuloben. Und so sie es nicht nur ex aliorum mente anführen / sondern noch selbst viel daraufft halten / hat man sich hoch darob zu verwundern / daß solche gelehrte und weise Leute an solchen närrischen Heydnischen und Abergläubischen Dingen sich so vergaffen / so schändlich sich also bethören und verführen

laß-

laſſen / und auch andere dadurch ärgern und verführen; Maſſen denn vornehme Theologi nicht allein zu ihrer Zeit über ſolchen Fürwitz eßlicher Calender Schreiber geklaget / ſondern man hat auch noch heute ſich höchlich drüber zu beklagen / daß ſolches Heydniſche Abergläubiſche und Abgöttiſche Weſen ſo gar ſehr eingeriſſen und überhand genommen / daß man keinen Scheu hat / noch Bedencken träget / auch das jenige herfür zuſuchen / zu loben / und unter das ohne das Abergläubiſche Volck zubringen / was doch in Gottes Wort außdrücklich verbotten. Wie denn ſonderlich auff das jetzt lauffende ein tauſſend ſechs hundert und drey und fünffzigſte Jahr man in eßlichen Calendern viel fürwitziges und abergläubiſches Dinges findet.

Und Inſonderheit hat einer und der andere nebenſt andern fürwitzigen Obſervationibus auch eine groſſe lange Glücks-Tafel / zu erlernen welche Tage zu dieſer oder jener Verrichtung Glück ich oder unglückſelig / einander aber deß Heydniſchen Abgöttiſchen Königs Zebelis Aſtrologiſche Raritäten / Obſervationes oder Hauß-Regeln mit eingebracht und viel Weſens darvon gemacht. Wann dann nun ſolches dem gemeinen Mann ſehr ärgerlich und verführiſch / als habe ich nach meiner Einfalt nicht allein meine liebe Pfarr-Kinder / ſondern auch andere fromme einfältige Chriſten für ſolchen Aberglauben und Heydniſcher Königlichen Abgötterey wohl meinend warnen ſollen und wollen.

Daß (weil ſolche Aſtrologiſche Raritäten für die Einfältigen viel zu hoch / ſie damit wollen unverworren bleiben / und für ſolchen heydniſchen Tage-wehlen / Zeichen deuten und Merckung auff Vogelgeſchrey / ſich wollen fleiſſig hüten und fürſehen / damit ſie nicht

sie nicht GOtt dadurch erzürnen/ sich damit verunreinigen / und mit solcher heydnischen Weise und Abgötterey. GOttes zeitliche und ewige Straffe auff sich laden mögen. Und ob ich zwar leicht erachten kan/ was für schlechten Danck ich mit dieser treugemeinten Warnung verdienen und darvon bringen werde/ bey denen unleidigen Leuten / die als bald mit Eseln umb sich werffen / wenn man ihr Ding für oracula nicht acceptiren auff- und annehmen wil / so ligt mir doch nichts dran / wenn nur den Einfältigen darmit gedienet und die Warheit an Tag gebracht wird. Belangend nun die Glücks-Taffel so lehret dieselbe/ welche Tage zur Verrichtung dieses oder jenen glücklich/ mittelmässig oder unglückhafft seyn sollen wegen dieses oder jenen himmlischen Zeichen. Ob nun ein Christ einer solchen Glücks-Tafel mit guten Gewissen gebrauchen / und in seinem Thun und Lassen sich darnach richten möge/ wird billich in Bedencken gezogen; Sintemahl GOtt hat das heydnische und abergläubische Tage wehlen/da man einen Tag glückseliger achtet als den andern / einen unglücklicher als den andern / wegen dieses oder jenen Glück- oder Unglückwirckenden Zeichens/und sich also für den Zeichen deß Himmels fürchtet/in seinem Wort ernstlich verboten. Nun aber / wann die Glücks-Taffel saget und lehret: In diesem Zeichen deß Himmels ists gut / mittelmässig/böse oder unglückhafft/Reisen/Bauen/Botensenden/in Häuser ziehen/Spielen / neue Kleider anlegen/ Kinder zur Schule schicken / Gerechts-Sachen führen/mit grossen Herren umbgehen/Heyrathen/ Geldmahnen / Kauffen oder Verkauffen/ꝛc. so ists meines einfältigen Erachtens nach/nichts anders als ein abergläubisches und heydnisches Tagewehlen/ do man sich wie die Heyden fürchtet für den Zeichen deß Himmels/

wel-

welches von GOtt ernſtlich verboten iſt / und möchte ich gerne wiſſen / was ein heydniſches und abergläubliſches Tagewehlen ſey / wann es dieſes nicht ſeyn ſoll? kan derhalben ein rechtſchaffener Chriſt (welcher der Heyden Weiſe nicht lernen ſoll) einer ſolchen Glücks-Tafel zum Tagewehlen mit guten Gewiſſen nicht gebrauchen. So dann dem alſo / lieber warumb ſetzt man ſie in die Calender? ärgert und verführet dadurch die einfältigen Chriſten / welches eine groſſe Sünde iſt. Anreichende die Aſtrologiſchen Raritäten/Obſervationes oder Hauß Regeln deß Heydniſchen Königes Zebelis / ſo lehren dieſelben ungewöhnliche Zeichen nach dem Monden und himmliſchen Zeichen deuten / auff Vogel-Geſchrey achten und mercken/und daraus künfftiges Glück oder Unglück/oder dergleichen Dinge erkennen und vorher zuverkündigen. Alex. ind. ab Alex. Gen. Dier. lib. 5. Cap. 13. p. m. 172. Die Heyden haben ihre beſondere Auſpicia gehabt darnach ſie ſich in ihren Thun und Laſſen gerichtet / theils ſind geweſen Impetrativa welche ſie geſucht und erlanget/ und welche ihnen von den Zeichen Deutern angezeiget und ausgeleget worden: Theils ſind geweſen Oblativa welche ſich ohne Gefahr ungewöhnlichen begeben und zugetragen. Solche Auſpicia oblativa waren unter andern vibrata ſalitio oculi / wenn einen die Augen zwitterten. Lepus occurrens in via. Wenn einem ein Haaſe über den Weg lieff oder entgegen kam. Item welche der heydniſche Poet Terentius anführet und obliquè verlachet Phorm. 4. 4. v. 25. & ſeqq. Es haben ſich mir dieſe ungewöhnliche ſeltzame Dinge begeben und zugetragen. Ein fremder ſchwartzer Hund iſt mir ins Hauß gelauffen kommen/eine Schlange iſt durchs Dach-Loch die Ziegel herabgefallen. Eine Henne hat gekrehet/der Zeichen-

Deu-

Deuter hats verboten/der Wahrsager hat mirs unterſaget/vor dem kürtzten Tage / wenn der Tag noch abnimbt / etwas neues anzufangen. Derhalben (wil er ſagen/) darff ich zur Heyrath nicht ſchreyten/es dörffte ſonſt nicht wohl gerathen / und keine gute Ehe werden. Solche Auſpicia Oblat va ſind auch / die Zufälle und ungewöhnlichen Dinge/ davon der Heydniſche König Zebel in ſeinen Aſtrologiſchen Hauß-Regeln handelt/wann er lehret und anzeiget / wenn einem ohngefehr etwas ungewönliches höret oder ihm begegnet was es in dieſem oder jenem himmliſchen Zeichen ſo der Mond darinnen iſt bedeute/als zum Exempel : Wenn einem die Augen zwitzern. Die Adern im Armen blocken oder ſchlagen. Wenn einem ein alt Weib begegnet. Einer einem Becher mit Wein oder Bier beſchüttet In einer Cammer oder Gemach die Wände anheben zu platzen / zu krachen oder zu zerreiſſen. Wann die Eſel ſchreyen. Das Feuer platzet oder ſpringt. Wann die Gänſe ſchreyen. Die Hüner krehen ꝛc. und der Mond in dieſem oder jenem Zeichen / was es für Bedeutung habe ? Obs Glück oder Unglück / Freud oder Leyd oder dergleichen andeute ? ꝛc. Wann denn ſolches ein recht heydniſches vorwitziges und abergläubiſches Zeichen deuten / und Achtung auff Vogel-Geſchrey / rechte Heydniſche Auſpicia , welche GOtt abermahl in ſeinem Wort ernſtlich hat verboten ſo folgt daraus / das ein Chriſt ſolche Aſtrologiſche Vanitäten (Raritäten ſolt ich ſagen /) ſolche Zebeliſche Hauß-Regeln und abergläubiſche Zeichen-Deutung nicht dörffe lernen/oder derſelben ſich gebrauchen / wo er nicht mit ſolchem Aberglauben und Abgötteren wolle GOttes Zorn und Straffe auff ſich laden. Denn alſo ſteht Deut. 18. 9. Du ſolt nicht lernen thun die Greuel dieſer Völcker.

v. 20.

v. 10. Daß nicht unter dir funden werde / der seinen Sohn oder Tochter durchs Feur gehen lasse / oder ein Weissager/oder ein Tagewehler/oder der auff Vogel-Geschrey achte / (darunter gehöret auch Gänse und Hüner Geschrey) oder ein Zauberer oder Beschwerer/oder Wahrsager oder ein Zeichen-Deuter / oder der die Todten frage. Denn wer solches thut / der ist dem HErrn ein Greuel / und umb solcher Greuel willen vertreibt sie der HErr dein GOtt für dir her. Du aber solt ohne Wandel seyn mit dem HErrn deinen GOtt. Denn diese Völcker/die du einnehmen wirst/ gehorchen den Tagewehlern und Weissagern / aber du solt dich nicht also halten gegen dem HErrn deinem GOtt: Philipp. Melanchth. ait. Hober (quod hoc loco inter alia vocabula in fontibus ponitur) significat eos, qui divinant ex cœli partibus, aut auguriis, aut abusu doctrinæ de astris, ut multi impostores referunt ad astra eventus, qui prorsus nullas habent causas aut significationes in astris. und Levit. 19. v. 26. Ihr solt nicht auff Vogelgeschrey achten / noch Tagewehlen/ v. 31. Ihr solt euch nicht wenden zu den Warsagern/und forschet nicht von den Zeichen-Deutern/daß ihr nicht verunreiniget werdet / denn ich bin der HErr dein GOtt. Cap. 20/6. Wenn eine Seele sich zu den Wahrsagern und Zeichen-Deutern wenden wird/das sie ihnen nach huret/ so wil ich mein Antlitz wieder dieselbe Seele setzen / und wil sie auß ihrem Volck rotten Jer. 10. So spricht der HErr. Ihr solt nicht der Heyden Weise lernen/ und solt euch nicht fürchten für den Zeichen deß Himmels wie die Heyden sich fürchten. Conf. 2. Reg. c. 17, 7. & 21, 6. Es. 2. v. 6. Hie höreſt du Christliches Hertz/was von Tagewehlen Zeichen-Deutern und dann so auff Vogel-Ge-

schrey achten/zu halten sey / nehmlich GOtt hat einen Greuel und höchsten Mißfall an ihnen / und wil straffen und ausrotten beyde den Tagewehler und Zeichen-Deuter / sampt denen die sie Rathfragen und ihnen nachhuren. Rechtschaffene Christen und Kinder GOttes sollen sich nicht wenden zu den heydnischen Zeichen-Deutern und Tagwehlern / der heydnische König Zebel ist ein heydnischer Tagewehler und Zeichen-Deuter / drumb sollen sich Christen nicht zu ihm wenden / noch von ihm das Zeichen-Deuten lernen. Was GOtt in seinem Worte ernstlich verboten/woran er ein Greuel und grossen Mißfallen hat / wormit der Mensch sich geistlichen verunreiniget/ümb welches Dinges willen GOTT ernstlich bestraffet Land und Leute / auch dränet der Menschen Seelen aus ihrem Volck auszurotten und schrecklich zustraffen / dafür sollen Christen/mit höchsten Fleiß/Ernst / und Eyfer sich hüten. Das Tagewehlen/Zeichen-Deuten und Merckung auff Vogel-Geschrey hat GOtt in seinem Wort ernstlich verboten/er hat daran ein Greuel und höchsten Mißfallen / der Mensch verunreiniget sich geistlicher Weise damit / GOTT hat auch ümb solcher Greuel willen gestrafft Land und Leute / dreuet auch ferner zu straffen und der Menschen Seelen auszurotten / die sich deß heydnischen Zeichen-Deutens Tagewehlen und achtung auff Vogel-Geschrey befleissigen: Derohalben sollen Christen mit höchsten Fleiß Ernst und Eyfer sich dafür hüten / auch mit der Glücks-Taffel und deß Heydnischen Königes Zebelis Astrologischen Vanitäten und abergläubischen Hauß-Regeln unverworren bleiben / und so lieb ihnen GOTTES Hulde so lieb ihnen

GOT-

GOTTES Segen / so lieb jhnen jhre zeitliche und ewige Wohlfahrt ist / solches heydnische Tagewehlen / Zeichen- Deuten und Achtung auff Vogel- Geschrey nicht lernen. Thun derhalben unrecht die Calender-Schreiber welche mehr gedachte Regeln unter das gemeine Volck bringen und ausbreiten / lehren und sagen / sie sollen billich in acht genommen und hoch gehalten werden. Bereden die Leute / sie können den guten Fällen mit natürlichen Mitteln der Kräuter und Metallen bey Zeiten Beförderung / hingegen den bösen Hinderung thun / so sie nur nicht so verdrossen nachlässig und verächtlich gegen GOTT und seine den Menschen revelirte und eröffnete Geheimnisse seyn wollen / daß sie solche Dinge nicht fleissig in Acht und Betracht nehmen wolten. Dieses heist die Einfältigen verführen und sie der Heyden Weise lehren. Besser thun meines wenigen erachtens die jenigen welche in die Calender / an statt solcher Vanitäten / Historien Sachen setzen und hinein bringen: Ob sie gleich von manchen damit höhnisch gehalten / und als wann sie / was albereit ergangen / Propheceyten / angestochen werden / so dienen sie doch dem gemeinen Mann besser damit / als die solche heydnische Greuel loben / lehren und ausbreiten. Und was nun solche Astrologische Vanitäten und Zebelische Haußs-Regeln zu beschönen und heraus zustreichen vorbracht wird / kan den Stich nicht halten. Valer. Max. lib. 1. cap. 4. Alex. ab. Al. Gen. Dier. lib. 1. cap. 29. p. m. 49. Wird gesagt: Es hat eingetroffen / derwegen sols billich in acht genommen und hoch gehalten werden. Aber wenn das gilt / so können der Heyden Auspicia alle sambt wieder eingeführet werden / denn sie haben auch eingetroffen:

(a) (b) wird gesagt: Es sind solche ungewöhnliche und unversehene Zufälle nichts anders als Worte und Reden Gottes. Denn Gott der HErr durch alle seine Geschöpff gleichfals durch ein A. B. C. Buchstaben oder Wort mit den Menschen redet / ihnen seinen Willen reichlich offenbaret und kund thut / sie zu guten vermahnet vor Schaden warnet / und also das Jenige / so den Menschen künfftig begegnen werde oder solle / zuvor anzeiget und zuerkennen oder zuverstehen giebet und gleichsam versaget. (c) Die solche nicht observiren seynd Verächter Gottes und seiner / den Menschen revelirten oder eröffneten Geheimnüsse. Aber woher will mich einer dessen versichern / daß alles was sich also begiebet / seyn significationes Divinæ, Göttliche Worte / Stimm / und Anzeigung künfftiger Dinge; Wie wenns Illusiones 2. Thes 2. Satanicæ Teufflische Triegereyen v. 11. Deut. wehren / dadurch er auff Gottes 13 v 3. Verhängniß die Menschen in Aberglauben stercket / und entweder sicher oder verzagt zumachen gedencket? Und wenn das genug ist / das ich sage / es sind Gottes Stimmen ꝛc. so können die Heyden mit solcher Ration und Schein-Behelff alle ihre Auspicia, alle ihre Divinationes alle ihr Zeichendeuten / Tagewöhlen und dergleichen Vanitäten beschönen / commendiren und herauß streichen / ja man könte sie unter solchem prætext wieder auffbringen / und sich derselben gebrauchen. (e) Scribit. n. Phil. Mel. lib. 2. Phys. Multa terriculamenta à malis Angelis ostendi. Deumque orandum ne permittat Diabolis, indificari mentes nostras, aut spectris, aut aliis modis. Item: Variis modis græssatur Diabolus. Interdum velut ludens ostendit bona signa hominibus, ut confirmet securitatẽ &c. dic & contra. Idem. Da doch / wie gehöret / Gott

es

es ernſtlich hat verbotten. Wenn nun der geiſtreiche und eyferige Theologus Herr Doctor Mengering ſeel: Gedächtnus in ſeinem güldenen Buch Scrutinio Conſcientiæ Catechetico von den Abergläubiſchen Nativitäten ſetzet / das kan gar füglich auff ſolche Zebdiſche Hauß-Regeln und Aſtrologiſche Raritäten deß Tagewöhlen Zeichendeuten und Merckung auff Vogel-Geſchrey betreffend / gezogen werden. Newlichen: Dieſe Heydniſche alter Weiber Prax führet die Leute allgemach von Gott ab / in dem ſie ihnen bald güldene Berge träumen laſſen / bald eine Furcht einjagen / dannenhero der Glaube geſchwecht / und das Gebett verhindert wird. Hüte dich derhalben dafür / Chriſtliches Hertz / damit du in deinem Chriſtenthumb vom Glauben und Vatter unſer nicht mögeſt auff ſolche Heynniſche Grewel gerathen / dein Vertrawen mehr auff die Zeichen deß Himmels zuſetzen / und dein Thun und laſſen mehr nach den Glücks-Tafeln und Heydniſchen Hauß-Regeln / als nach Gottes Wort anzuſtellen / ja daß du nicht mehr auff ſolche Vanitäten / als auff Gott und das liebe Gebett die Werck deines Standes und Beruffs anfaheſt und außrichteſt. Darffſt dich nicht beſorgen daß du ein Verächter Göttlicher Stimmen / Reden und Geheimnüſſe ſeyn werdeſt / oder daß dir zur Straffe Eſels-Ohren anwachſen werden / wenn du ſolchem Heydniſchen Aberglauben nicht beypflichteſt / oder dich nicht darnach richteſt ; Denn Gott hat dich ja dafür in ſeinem Wort gewarnet: und daſelbſten findeſtu gewiſſere und beſſere Glücks-Tafeln und Hauß-Regeln / drumb laß daſſelbe allezeit in allen deinen Verrichtungen und gantzem Leben deiner Füſſe Leuchte ſeyn / und ein Liecht auff deinen Wegen / und nimb zu Hand Morgens und

Abends / in Glück und Unglück das liebe Gebett/ befleissige dich der wahren Gottseligkeit / welche zu allen Dingen nutz ist / so wird dir alles zum besten dienen / und mit solchen Mitteln kanstu besser / als mit den natürlichen Mitteln der Kräuter und Metallen (nach Zabelischer und Theophrastischer Art) den guten Fällen Beförderung / hingegen den bösen Hinderung thun / und mit Paulo einen Muth fassen und sagen: 2 Tim 4/18. Der HErr wird mich erlösen von allem Ubel / und außhelffen zu seinem Himmlischen Reich. Welchem sey Ehre und Macht von Ewigkeit/ Amen.

Was von den Glücks-Tafeln und Astrologischen Vanitäten deß Heydnischen Königes Zebels zuhalten / kan man auch auß nachfolgenden Gewissens-Fragen ersehen und verstehen / welche in deß geistreichen und eyferigen Theologen Herrn Doctor Mengerings Scrutinio Conscientiæ Caredlico cap. 5 zu befinden / und dem gemeinen Mann welcher solch Buch nicht hat / zum besten anher gesetzt worden. Frage dein Hertz und Gewissen / O Mensch (ait Doctor Mengering quæst. 11. pag. 195.) Ob du Lust und Liebe zu Traum- und Planeten-Büchern gehabt / dieselbe gelobet/ gelesen / gebraucht / und darauß von Deinem und der Deinigen / oder ander Leute Zustand / Glück / Unglück / ꝛc. Urtheilen / Reden / Richten und Nachrichtung nehmen oder geben wollen ? (Exegesis) Man findet Leute / auch hohes Standes / bey den Christen / die solche Bücher hoch und werth halten. Aber ein andächtiges Christen-Hertz erwege hierunter solcher Bücher Begriff und Contenta (l. g. von Planeten-Büchern allein zu reden) sie lehren in wel-

in welchen Stunden gut sey/schwere Dinge : Als Eisen / Bley oder allerley Metall kauffen und verkauffen ? Welche Stunde gut sey / schwartz Gewand kauffen ; Gärten bawen : Weiher graben : Erz graben : Graue Thier reiten : Neue Kleider schneiden / oder anlegen : Die Haar abschneiden : In ein Schiff steigen : Heyrath machen : Geld einmahnen : Mit grossen Herren handeln : Waffen kauffen : Harnisch anlegen : Roth Tuch und rothe Roß kauffen : Gele Thier reiten : Vber Feld ziehen : Gesinde dingen : Briefe schreiben : Boten senden : Geld anlegen : Brunnen graben : Kinder zur Schule thun / Hönig und Oel kauffen / und deß Dinges überauß viel / ꝛc Zu diesen Wercken allen werden in den Planeten-Büchern Stunden angezeigt / welche darzu gut oder unglückselig seyn sollen / ꝛc. Solte das nicht alles das im ersten Gebott hoch verpantes Tage-wehlen und Aberglauben seyn. Ja daß man sehe / von wem solche Bücher herkommen / so wird auch darinne gemeldet / welche Stunde gut sey seyn. Feinde betriegen / oder sonst List und Betrug anrichten / welche Werck den Gebotten GOttes ausdrücklich ja widerstreben / und zu keiner Stunde gut seyn können ꝛc. Vid. Theat. Diabol. pag. 158. (Quæst. 14.) Insonderheit fragen sich auch hier die Calenderschreiber : Ob sie mit ihrer Astrologischen Calculation, Außrechnung und Prognostico allzu weit gehen / und auch von solchen Sachen judiciren und prognosticiren wollen / so GOTT seiner Providentz vorbehalten / und in seinem Rath und Willen allein bestehen ? Exegesis) davon wollen

Wir hören die Meinung und judicium gravissimi Theol. H. D. Franzii in tract. de Sac. Scr. lectione p. 361. Hie will ich fromme Hertzen etwas Denckwürdiges erinnern. Es hat bißher der Leser Verstanden/ woher so vielerley Confusion Unordnungen und Verwirrungen seyn in menschlichen Dingen / und aus welcher ursprünglichen Ursach sie entstehen. Irren derhalben gar sehr / welche solche grosse Confusionen und Unordnungen den mancherley Aspecten und Planeten und anderer Sterne zuschreiben / und dieselben versuchen solcher Dinge zu machen sich bemühen. Denn also habe ich in etzlichen Calendern über diß jetzlauffende 1613. Jahr (da ich dieses schreibe spricht D. Franz gelesen:) Böse Reisen/Mord/traurige Fälle/Feuer/feindliche Anschläge/schädliche Practicken / Unfriede / Gelehrten böse / grossen Herren glücklich/Zanck grosser Herren / grosser Herren Fall/ grossen Herren wird nachgestellet/grosse Verrätherey/ List und Untreu neben Betrug / neue Verbündnüß/ Zusammenkunffte grosser Herren / falsche Urtheil/ Zanck unter den Gelehrten/ Tyrannische unmenschliche Thaten/Todschläge/Krieg/rc. (Denn so das war ist/wie es denn allzu wahr/was wir bißher gesagt / das GOtt umb der Menschen Sünde willen die Teuffel unter die Menschen sende/ welche Zanck Todschlag/ Betrug / Untreu und vielfältige Confusiones und Verwirrung anrichten / so kan freylich solches keines weges der Sternen Wirckung zugeschrieben, oder aus der Sternen Aspecten und Stande zuvor gesagt und verkündiget werden.) Man besehe auch hievon D. J. Andreæ Neue Jahrs-Predigt/apud Dedekennum. vol 2. p. 453. Gehet aber dergleichen nicht alle Jahr beyn Calender-Schreibern vor? (Ja freylich allzu viel / und sind derer auch viel/ die es alles für unfehlbare

bare Oracula und die lautere Wahrheit acceptiren und halten sel ben Prognosticanten mehr Glauben/ als dem geoffenbahrten Worte GOttes selber)

Die 23. Gewissens-Frage.

OB du auch sonsten und auff andere Weise / mit Worten oder Wercken einigerley Aberglaubens schuldig worden/ eine oder die andere Superstition an dir hören und vermercken lassen? Exegesis.) Solches Dinges ist im Pabstthumb sonderlich viel gewesen/ von allen Elementen/ wie davon Antonius in direct. simplic. Confess. super 1. præc. zu consuliren ist. Hier wollen wir nur die jenigen species setzen/ so noch unter etlichen / die gut Evangelisch seyn wollen / gewöhnlich und bräuchlich seyn: (1) Daß man nicht für gut hält / wenn man aus dem Hause läst Feuer (oder ein Butter-Faß) über die Gassen tragen/ ist ein schändlicher Aberglauben wieder das 1. Gebot. (2) Daß man meinet / wenn das Saltz (oder ein Becher mit Wein oder Bier Dexistente in pitcibus wie Zebel schreibet/) verschüttet wird/ rc. bedeute es dem Verschütter ein Unglück: Ist ein Katzen-Glaube wieder das 1. Gebot. (3.) Wenn man dencket / das/ weil die Ohren klingen / etwas böses oder gutes von einem geredet werde/ oder deß Morgens/ in dem er zu dem Hause ausgehet / nieset / etwas bedeuten und importiren solle / ist Aberglaube wieder das 1. Gebot. (4.) Etliche haltens für böse / wenn man auff die Donnerstage und Sonnabend Ställe mistet. Item / wenn man auff die Freytage Kinder badet. (Sic. Wenn man auff die Montage etwas verleihet.) (5.) Wenn man auff S. Peters Tage den Hünern Nester macht/ so sollen sie viel mehr legen / denn sonst / und der

Kapſame auff S. Matthias Abend geſeet / ſoll beſſer gerathen/denn auff andere Tage. Dieſer Tage ſind viel durchs Jahr / welche beſonder Glück (oder Unglück) ſollen mit bringen / aber wie hat man ihm gethan / da ſolche Heiligen noch nicht gebohren geweſt. (Sic. ſol der Wältens und ſchwartze Moritzen Tag unglücklich ſeyn/jener ein Vieh darauff abzuſetzen/ dieſer Weitzen daran zuſeen.) (6) Viel Leute ſind der Meinung/das ſchädlich ſey/wenn ſchwangere Frauen Kinder aus der Tauffe heben. (7.) Etliche ziehen die ſechs Wochen-Kindlein drey Sontage in den ſechs Wochen mit dem Weſter-Hembdchen an/ꝛc. ſo ſollen ihnen die Kleider hernach fein anſtehen. (8) Im Anfang deß Meyen (auff Walpurgstag) und auff S. Johannes Tag im Sommer mit Hollunder Sträuchen/Blumen und andern Gewächſen treibt man viel Narren-Spiels vor (und in) den Häuſern bey nahe in allen Landen. (9.) Da man mit Kräutern über welche etliche Meſſen (Conſecrationes Cœnæ) geleſen/mit Thau/welcher zu gewiſſer Zeit auff geſamlet iſt/ (Walpertbau) mit Hollunder-Körnern/welche auff S. Michels Tag vor Auffgang der Sonnen gebrochen ſind/ (item mit Holtz/ das zu gewiſſen Zeiten gehauen/Wunden zu heilen vermeinet/ Gedreidig damit bindet und knebelt/daß es die Mäuſe in der Scheune nicht angreiffen ſollen) und viel anderm Narren-Werck groſſe Krafft und Tugend beweiſen wil (10.) Solcher Aberglaube läuffe auch vor mit Hexen und Zauberinnen/daß man ſie nicht wil die Erde berühren laſſen. Vide Theat. Diab. 1. p. 1, 168. (11) Wenn man bey der Copulation und Trauung neuer Ehleute vorm Altar mercket und obſerviret, welches zu erſt nieder kniet oder auff ſtehet/oder davon gehet / oder zu erſt in der Braut Nacht einſchläfft/v d. Luth. Tom. 1.

Lat.

Lat. pag. 118. (12.) Item Braut und Bräutigam müssen alles von sich thun / sonderlich sollen sie keine Schlüsseln bey sich tragen/müssen Brod/diß und das zu sich stecken/und bey sich haben im Kirchgang / und bey der Copulation. das sol gut vor alle Bezauberung und veneficia seyn. (13) Item. Da mans vor ein böse Omen und Zeichen eines unglückseligen Tages hält / wenn einem früh Morgens zum ersten Schrit und Trit aus dem Hause ein Priester / ein alt Weib (und sonderlich wie Zebel sagt / wenn der Mond im Widder / Jungfrau / Steinbock / Wassermann und Fischen ist / sols nicht gut seyn) (ein schwarzer Hund) ꝛc. begegnet / ein Haase über den Weeg läufft / vide Oliand. in Deut. 18. (Sic wenn man es für ein besonder Omen hält / wenn die Esel/ Gänse / Raben / Elster / Eulen und Käutzlein schreyen / wenn die Hüner krehen / ꝛc) (14.) Item/ daß man ein mahl abgesetzte und entwehnte Kinder darumb und deßwegen nicht wieder anlegen und seugen soll / daß sie hernach GOTTES Lästerer werden / böse Mäuler haben / und ein Ding leicht beschreyen und zu Undiege bringen können. vid. Luth. Tom. 1. Lat. p. 120. §. Omitto. (15.) Item/ wenn die Weiber / so nach ihren 6. Wochen zur Kirche gehen observiren , wer ihnen zu erst begegnet/ Mann oder Weibs-Personen / das sol ein Zeichen seyn/was sie für ein Kind bey künfftiger Empfängnüß haben sollen. Item/ (16.) Da eine Sechs-Wöchnerin in neuen Schuhen ihren Kirchgang halten muß. (17.) Wann schwangere Weiber unter einer Wagendeissel (da ein Mutter-Pferd vorgezogen / (ut quidam addunt) durchkriechen / sollen sie über die Zeit gehen. (18.) Hieher gehört auch der Aberglauben/welcher unter den Christen mit Käse schreiben und essen/

wenn

wenn etwas verlohren worden/im schwange gehet/ D. Crameruſ in Num. 5. 20 (Sie mit Pfeffer-Kuchen ſchreiben und eſſen / wieder das Kaltweh.) Und was deß Geköckels und Abergläubiſchen Weſens mehr / das auch wohl von ſolchen Leuten practicret und gut geheiſſen wird / die da billich Standes Alters und Gewiſſens halben / ſolten geübtere Sinne haben zum Unterſcheid deß guten und deß böſen/Hebr 5.14. hactenus D. Mengering. Wie nun ſolches alles was bißher erzehlt ſchändlicher Aberglauben und ſchreckliche Sünden ſind wieder das erſte Gebot / alſo ſind die Glücks-Tafeln / wie auch deß abgöttiſchen Zebels Vanitäten und Aſtrologiſche Hauß-Regeln nicht umb eine Haar beſſer / nur das ſie mit dem ſchönen Deuck-Mantel der Aſtrologi und Rarität heraus geputzet ſind / daran ſich aber Chriſtliche Hertzen nicht ſollen kehren / oder durch ſolchen falſchen Schein verführen laſſen (vielmehr ſich da für als für dem Teuffel ſelbſt hüten /) wollen ſie nicht in den feurigen Pfuhl geworffen werden / da alle Abergläubiſche und Abgöttiſche hingehören/Apoc 21, 8. Dieſes hat alſo / den Einfältigen zum beſten/hier ſollen angeführet werden / damit ſie ſolcher und dergleichen abergläubiſchen Dinge möchten müſſig gehen. HErr erhalt uns in der Wahrheit/dein Wort iſt die Wahrheit!

Inhalt vorgeſatzten Bedenckens.

1. Ob ein Chriſt der in etzlichen Calendern geſetzten Glücks-Tafel mit gutem Gewiſſen gebrauchen/ und daraus erlernen möge / welche Tage zu Verrichtung dieſes oder jenes glück- oder unglückſelig ſeyn?

2. Ob ein Chriſt deß alten heydniſchen Königes Zebelis Aſtrologiſche Hauß-Regeln in acht nehmen/ das Zeichen-Deuten/und Vogel-Geſchrey was es bedeute/

deute / lernen / Glücks oder Unglücks Fälle daraus Propheceyen/und sich darnach richten dürffe?

2. Ob durch natürliche Mittel der Kräuter und Metallen den guten (oder Glücks-) Fällen (durch Zeichen angedeutet) Beförderung: hingegen den bösen (durch Zeichen / nach etzlicher Meinung angedeuteten Unglücks-Fällen/ Hinderung geschehen könne? N. Denn dieses alles wird vor Heidnisch Abergläubisch und Abgöttisch gehalten/welches GOttes Wort zu wieder ist.

Coronis.

Actor. XVII, 22.

Ihr Männer von Athene / ich sehe euch/ das ihr in allen Stücken allzu Abergläubisch seyd.

Cap. XIX. 19.

Viel die da fürwitzige Kunst (τὰ περίεργα) getrieben hatten/brachen die Bücher zusammen/und verbrandten sie öffentlich.

Es. 47, 13.

Laß hertreten und dir helffen die Meister deß Himmels-Lauff / und die Sternkucker die nach dem Monden rechnen/was über dich kommen werde.

Es. 44, 25.

So spricht der HErr dein Erlöser der dich von Mutter-Leibe zu bereitet / ich bin der HErr der alles thut/der den Himmel aus breitet alleine / und die Erden weit machet ohne Gehülffen. Der die Zeichen der Wahrsager zu nichte / und die Weissager toll machet/ der die Weisen zurück kehret/und ihre Kunst zur Thorheit machet.

Jer. 29, 8. 9. 29, 8. 9.

Gehorcht nicht euren Propheten/ Weissagern/ Traum-

Traumdeutern / Tagewehlern / und Zauberern / die auch sagen / ihr werdet nicht dienen müssen dem König zu Babel / dann sie weissagen euch falsch.

Franciscus Petrarcha Dial. 112.

Si me sequi voles exspectabis æquianimis & tranquillus, non quid astra de te, sed quid astrorum creator ac regnator sanxerit, agens aliquid in dies ardentius, quo illius amore fias dignior. De eventu non tibi veniat in animum solicitare istos, quibus ignotior est veritas quam tibi : Denique sic habebis, futura nosse durum homini, nec licere si expediat, nec expedire si liceat.

Eccl. 7, 15.

Am guten Tage sey guter Ding / und am bösen Tag nimb auch für gut. Dann diesen schaffet Gott neben jenem / daß der Mensch nicht wissen soll / was künfftig ist.

Esa 41. v. 23.

Verkündiget uns was hernach kommen wird / so wollen wir mercken / daß ihr Götter seyd.

XXXIV.

Wenn man eine Nadel findet : kehret sie einem die Spitze zu / so wird man unglück drauff haben : Wendet sie aber zu einem die Kuppe / so wird man Glückseelig seyn am selbigen Tage.

ES spielen nicht alleine die Kinder mit Nadeln / wenn sie solche in die Hand nehmen / denn verschliessen / und hernach die Faust ihrem Compagne darreichen / mit der Frage? Spitze oder Kuppe? Dem-

lich

lich welches von beyden oben sey? Erräth es nun Jener / so muß jhme davor die versteckete Nadel werden. Sondern es gehaben sich auch Kinder genug / damit die alten Betteln / wenn sie mit erzehltem Bedachte eine Nadel ansichtig werden / sie möge nun solche gleich in der Stuben / Hause / oder auff der Gassen finden. Will etwann einer das Fundament wissen / woher solches omen komme / so bilde ichs mir so ein; daß / wenn einem die Nadel mit der Spitze am nähesten gelegen / mancher unbedachtsamer leichtlich daher ein Unglück habe bekommen können / wenn er im Fortgehen mit blossen Zähen oder Füssen drauff gestossen / oder mit den Händen darein gegriffen hat / daher man ein dergleichens Unheil zuverhüten / lieber einem andern das geborgete Messer wieder zustellet und darreichet an der Schalen / oder Hefte / an der Spitzen. Ein wichtigers untersuchen mit der Nadel in natürlichen Sachen ist deß Schwenters in Delic. Meth. wenn er eine blosse Nadel ins Wasser legen heisset / daß man alsdenn auß der Hinwendung der Spitzen / Norden könne abnehmen. Davon in meinem Tract. de uln Elect Poli. und Joh. Staric. im Helden Schatze part. 5. pag. 374. 375.

XXXV.

Wer den Frosch zu erste / im Anfang deß Jahrs / im Wasser / und nicht auffn Lande / sichet hupfen der hat das gantze Jahr über Unglück zuerwarten.

Scheinets doch / als wenn der gestalt / Rana herkäme vom Hebr: afflictio. Aber / wie solte

solte das mehr Arges in seinem Eigenthume anmelden / als in der Frömbde ! Etwann weil ein jeder Hahn/ ein Herre ist auff seinem Mistkauffen Regen mögen die Frösche zwar eigentlich ankündigen/ und solte das ein Unglück seyn / so möchte es gut zu heissen seyn / aber nicht allezeit Denn in diesem 1667. Jahre hat man nichts liebers biß über das Mittel deß May / gewünschet / als eben einen stattlichen Regen/ und Gottes Seegen.

XXXVI.

So die Spatzen oder Sperlinge in ein Haußnisten/ da ists ein Glücks-Zeichen : So aber die Schwalben in ein Hauß nisten/ so ists ein Zeichen der Armuth.

WOher ? Etwann weil die Reichen Leute solche Schwalben nicht dulden / noch ihre schöne Häuser bestulgängen lassen mögen : Drumb sich endlich ein Bauersmann wenig hudelt / sonderlich weil ihme die Kühe/ viel gröſſer Hauffen vor die Nase hersetzen: Weiter / weil die Sperlinge sich zu solchen Leuten halten / die Kornböden haben / und viel Getrände drauff schütten / dran das Rabenzeug trefflich gerne participiren mag / wenn es nur kan; Die Schwalben aber hingegen wenig davon halten / sondern vielmehr Koth suchen / auß Koth essen / mit Koth bauen / und sich gegen dem Winter / in dem kothigen Grund der Wasser verbergen. Confer Doct: Lauremberg in Acerv. Philol. centur. 2. histor. 17. pag. m. 32. 33. Ein altes Sprüchwort wird gebrauchet / von den Schwalben / welches also lautet : Hirundinem sub tôdem tectô ne habeas : Von diesem Sprichwort

hâle

hält man bey uns das Gegenspiel: denn man wenig Häuser findet/in welchen man nit siehet die Schwalben Nester: daraus man sie nicht allein nicht vertreibet/sondern auch gerne darin beherberget: Denn man vermeinet / die Schwalben bringen Glück mit sich; und wenn man die Schwalben ausjaget / so lade man gewißlich ein Unglück sich auff den Halß. Ja wenn Schwalben von sich selber aus dem Hause ziehen/ und solches verlassen / so meint man es werde deß Jahrs einer in dem Hause sterben: Nichts desto weniger so hat das alte Sprichwort seine Ursachen / und gewisse Gründe; Etliche meinen man sol die Schwalben aus den Häusern abschaffen / darumb das sie so viel Geplär und Zirschen machen. Welches zwar der Wahrheit nicht unähnlich; aber dieses kan auch hinzu gethan werden: Weil der Wirth gantz und gar keinen Nutzen von den Schwalben hat. Denn wenn sie wegziehen / was lassen sie anders hinter sich/ als ein Hauffen Kothes und Unflats? Damit sie die Büne und den Boden besudeln? Wanns gute Zeit ist bey Sommer-Tagen / so bleiben sie eine Zeitlang: wenn aber der betrübte Winter heran kömmt / so verlassen sie ihren Wirth als untreue Gäste. Es seynd zwey Thiere/ welche immer dar bey und ümb den Menschen seynd/ und dennoch nicht zahm werden / auch sich nicht greiffen lassen; die Fliegen / und die Schwalbe. Daher Pythagoras mit dem obgesatzeten Sprichworte hat andeuten wollen / daß wir uns sollen hüten/ für einem undanckbaren und ungetreuen Haußgenossen.

(Freylich! Was hats der alte Tobias nutzen/ daß er Schwalben hegete? ward er nicht blind drüber?

XXXVII.

Wenn man / vom andern auff ſeinem Fuſſe getreten wird / ſo muß man ſprechen: daß dir ein gut Jahr ankomme! Du wilſt auff meinen Füſſen reich werden / und ich kan drauff nicht erreichern.

ES thut freylich mancher Menſch glückſeligere Gänge und Tritte / (als ein ander thun kan/) nicht alleine auff ſeinen eigenen Füſſen / ſondern auch/ auff ſeiner Bedienten / als welchen er ſeine Fundamenta ſuppeditirt, daß dieſer drauff fuſſen und das Werck ausführen kan: Ja mancher Diener iſt/aus GOttes Schickunge / erſprißlicher / als mancher: und da trit freylich der Herr auff ſeines unterhänigten Knechts Füſſen herein / und erhält manches / das er ſelber vielleichte hätte müſſen ſtecken laſſen: wie mancher Cliens, an der Ausführunge etlicher bedienten Procuratorum gewahr wird. Aber da trit ja nicht propriè der Vollmächtiger auff ſeines Knechtes oder Pedellen Füſſen / ja nicht einmahl in ſeine Fuſtappen. Denn wie weit iſt doch der Herr davon / wenn der Advocat bißweilen / die Sache zu verzögern / ſpricht: Davon habe ich nicht gnugſame inſtruction von meinem Clientem. Ergò müſſen wir einen andern Termin abwarten.

XXXVIII.

XXXVIII.

Wenn ein Mann über Feld reitet / und ihm eine Frau ſpinnend begegnet / das iſt ein böß Zeichen: derhalben ſoll er wiederkehren / und einen andern Weg reiten.

ES ſcheinet / ob komme dieſer Wahn auß̃n Heydenthume her / als da einer dergleichen Spinnerinne mag für eine von denen Parcis, trimine percentibus, gehalten haben. Sonſten iſt gleichwohl / bey andern / denen Brauten in der Hochzeit eine Spindel und Rocken vorgetragen worden zum guten Glücke: Aber du ſprichſt; das iſt ein anders / mit dem weiblichen Geſchlechte. So! vielleichte befürchtet ſich der Mann / daß die Spinnerinne ein imperioſa mulier ſey / und ihn damit abdreſchen wolle / weil er / aus Beſorgunge eines argen Eventus, ſolle zurücke reiten / oder einen andern Weg vorbey ſuchen. Und zwar hält man von gewanderten Jungfern und Weibern ohne das nicht viel: Denn wie Dina ihrem Kerle / der ſie zu Falle gebracht / begegnet gehabt / drauff iſt es ihme gewiß elendiglich gnug ergangen: Er möchte wohl ümbgekehret haben. Freylich / die Rocken und Spinne-Räder gehören nicht auffs Feld / ſondern in die Stube: Da muß einen Hauß-Manne alles gutes wiederfahren / je mehr ihme drinnen Spinne-Weiber zum Eingange begegnen / und Leinwand bereiten.

XXXIX.

Wenn eine Frau zu Marckte gehet / und trifft es / daß ſie Morgens jhrem rechten Fuſſe allererſt dem Schuch anthut / ſo wird ſie theuer verkauffen.

DJeſes : ſo wird ſie glückſelig ſeyn : ſo möchte es paſſiren : nehmlich / wie viele ſtehen auff / und treffen es nicht / daß ſie einem Schuch an jhren rechten Fuß ziehen können ? verſtehe / wenn ſie in der Nacht beſtohlen / oder durch eine Feuers-Brunſt zu Schaden und Verluſt gekommen ſeyn : Ja gar ſchleunig geſtorben ſeyn : Vor welchem Unheile uns alle der gnädige himmliſche Vater behüten wolle ! Aber du ſieheſt zu eben auff den rechten Fuß / daß der die Glücks-Krafft haben ſolle / wenn er das Præ und den Vorzug vorn linckern gehabt. Quaſi , als wenn der Leib ein Glied höher æſtimirte, als das andere : und die lincke re Seite es mehr oder weniger empfinden ſolte zur Mitleydigkeit / wenn der rechten Bedrengniſſe geſchehen iſt : als wenn es ſich ümbgekehrt verhielte. Man reichet einen zwar / zum Willkommen / lieber die rechte als die lincke Hand ; ſo wil mancher auch / neſcio quâ perſvaſione ductus , lieber den rechtern Arm / Fuß / ꝛc. eher ankleiden / als den linckern : Aber haben ſie allemahl ein Abſehen auffn Glücks-Fall darbey / ſo werden ſie ſich ſehr betriegen.

XL.

Welcher spielet / und mit dem Rücken gegen den Mond sitzet / der wird ohne Verlust nicht auffstehen.

FReylich / er wird hinter seinem Rücke dem Mond nicht mehr haben / daß Hintergestell wird eine Finsternisse leyden. Ist das nicht Verlustes gnug; sonderlich wenn er sein auffgesetztes Geld darneben muthwillig liegen lässet / und davon nach Bette läufft? Denn da wird er auch das Wachen verliehren / und / dessen Privation, den Schlaff überkommen. Ja was mehr ist / er wird das Kleid vom Leibe müssen ziehen / und dem Banckert (der Bancken wolte ich sagen) übergeben. Sonsten weiß man / daß es natürlicher Weise nicht gut oder Gesund ist / also im Bette oder Schlaffe zu liegen / daß das Häupt vom Monde angeschienen wird: Und dieses ziehen auch die Abergläubischen / auff die wachenden Spieler. Ich solte meinen / man würde mehr und eher gewinnen / ehe heller und genauer man sehen und die Karte in Augenschein nehmen könte: Doch kan dieses noch gewisser derselbige thun / so dem Monde gegenüber sitzet / und sich dessen Schein ins Gesichte fallen lässet: Aber er wird dennoch solche Karte fast also darzu halten und niederliegen müssen / daß sein Compan auch in dieselbige sehen könne / und solches ist nicht gut.

XLI.

So man die Pferde höret wihelu / oder schreyen; so soll man zuhören; denn sie deuten gut Glücke an.

SO! höre dich fein sat: Das wird aber das Glücke seyn / daß du lieber einem unvernünfftigem Thiere / als GOttes Worte oder einer Predigt zuhöreſt: Ich meines partes halte aber dieſes für das gröſſeſte Unglücke. Tacitus saget von unſern Vorfahren / vide Mor. Germ. daß ſie Hinnitum equorum, bey ihren Feld- und Heeres Zugen beobachet haben: So hat jener König lieber ein Pferde-Geſchrey / als eine liebliche Muſic angehöret · vide die Vorred meiner neuen Welt-Beſchreib. Tom 2. Aber ſeynd ſolche Urtheiler nicht daher denen Beſtien ehnlicher geweſen / als einen vernünfftigen / ich geſchweige Chriſtlichen Menſchen? Ich meine / ja: der Darius hat / meines Wiſſens / einmahl für allemahl das beſte vom Pferde-Geſchrey davon gebracht / wie er darüber iſt König geworden: Aber ſage mir mehr Exempel! Im übrigen müſten nicht obbeſagter Maſſen die Pferde-Jungen / oder Knechte die glückſeligſten Leute ſeyn / als die ſich in ihrer untergebenen Geſchrey am beſten und meiſten zu richten wiſſen? Aber nun ſeynd ſie eben daher die elendeſten Leute.

XLII.

So man deß Morgens / vor Eſſens / Geld auff der Erden findet; das iſt unglücklich / ſo kein Holtz darunter iſt.

Stultus

STultus und Stolz wächst auff einen Holtze: also auch hier: Non ex quôvis ligno fit Mercurius, aber das gehet dem Pluto nichts an. Ich solte es bald selber meynen/wenn nehmlich dergleichen Geld-Fund geschehe in strengen Winter; Denn da möchte einem Erfrorenen das Geld eben so wenig/ohne Holtze/nützlich seyn/ als dem Æsopischen Hahne/ die erschnappete Perle/ ohne Korn. Sine Plutô & Sylvanô friget homo: Beyde machen sie einen Menschen warm/ oder seynd was warmes: Si paululum pecuniæ accessit, sublati & calidi animi estis. Wer Geld hat/ der ist courasia und hitzig vor der Stirne/ nehmlich moraliter: Aber natürlicher Weise muß doch das Holtz das beste thun. Numus und Nemus schicken sich also nicht uneben. Aber meyn/ solte st du dennoch einen angetroffenen Beutel verwerffen/ wenn er dir nicht beredenset würde/ von einem Spängen Holtze? Ich zweiffele: Es sey denn/ daß das Geld in einer höltzernē Büchse stecke so möchte es dir ümb so viel glückseliger seyn/ in den respect da du sonsten keine Behältnisse hättest.

XLIII.

So einer auff seinem Rocke eine Spinne findet; das ist ein Zeichen/ daß er den Tag glückselig seyn solt. Deßgleichen/ so einer ein Huff-Eysen/ oder ein Stück davon findet: so soll er einen guten Fall haben.

NJe dem lextern mag es was besser eintreffen/ als mit dem ersten doch ist es ein eben Thun. Nehmlich wenn die Reuter ihre Pferde beschlagen lassen/ so gehöret das alte Huff-Eysen/ als ein verfallenes/ ob

es gleich noch vorher am Fusse geweſen / den Meiſter und ſeiner Schmiet en umbſonſt / wie die alten Schue an denen Stieffeln der Werckſtat eines Schuſters / ſo die Schäffte-Räth verſchüet. Angeſehen ich eins mahls einem Schmid mit ſeinem Oberherrn / aber kargen Juncker / drum ſtreitend gehöret habe / als da ihme das alte Huff-Eiſen wolte verſaget / und das alte Herkommen oder Gerechtigkeit ſolte geſchwächet werden: Es ſey denn / das es der Meiſter / als ein Theil ſeines Macherlohn für den neuen Beſchlag annehmen wolte / welches er nicht thate / ſondern ſein Recht erhielte: mit der Prætenſion: Ihr Geſtrengigkeiten ſehen die Anzahl an / derer andern alten Huff-Eyſen: Da liegen ſie / was nutzen ſie mir? Ich werde ſie ſchwerlich zu was ſonderliches gebrauchen: und in deme warff der von Adel ſeines auch darzu / tanquàm lapidè in acervum Mercurii. Sehet was man für Glückſeligkeit mit der alten Wahre habe!

XLIV.

Welcher ein Klee-Blat mit 4. Blättern findet / der ſoll ſolches in Würden halten; denn er ſoll ſein Lebelang glückſelig und reich ſeyn.

ABer / aber / aber: ich habe etliche hundert ja tauſend in meinen herbariis vivis; und weil ſich das Glücke noch nit finden: ſed dominatur illa magis ex libidine, quàm ex verò. Doch bin ich gleichwohl ſo glückſelig darbey geweſē / daß ich ſo viel Klee-Blätter / im Anfang meiner Botanices, in wenig Tagen finden können / als

kaum

kaum ein ander in etlichen Jahren thun mögen. Trefflich gefischt/aber wenig gefangen: Qui nimium delectatur, raro admodum perfungitur. Die Lust ist gröſſer als der Nutzen. Warumb soll ein vierblättiges Klee mehr thun / als ein drey blättiges ? Es ist ja omne trinum perfectum ? Resp. Aber hier nicht tarum: omne autem tarum, carum: Zu dem so bedeutet ein Quadratum, cujus &c. Eine Standhafftigkeit. So! sehe zu wie viel du mit der Karität gewinnen mögest: Es sind Brodlose Sonderbarligkeiten Ein Schaaf oder Kuhe bekömbt so noch daran ein Blättlein mehr in den Magen/ und geneust dergestalt ein vierblättiges Kleeblat mehr/als ein dreyblättiges. Aber einen Menschen hilfft eines soviel / als das andere / mehrs davon in meiner Weiber-Philosophy.

XLV.

Welcher kein Geld im Beutel hat/der sehe sich wohl für / daß er ihn im neuen Liechte nicht besehe / Er wird sonsten kein Geld haben / so lang das Liecht wehret.

JA Echt so! Beym neuen Liecht wirstu deines Mangels viel genauer gewahr werden : Wenn nemlich das wol-gepuzete Liecht deinen gantzen Beutel allenthalben illuminirn und beleuchten wird: Thue es vielmehr bey einer alten Schmerkatzen/oder rüstrige Stems-horns-Leuchte : Vielleichte verschaffet dir der dunckele Schein / einen ungegründeten Wahn/ als habest du noch wohl etwas Geld im Seckel zum besten / wenn du ihn nur recht durchsuchen köntest. O was thut Einbildung nicht ? Aber du redest vom

Monde: Nun wie lang wehret denn das neue Liecht? Jſts nicht alſo / wenn du deinen leeren Beutel beſehen ſolteſt / am vierdten Tage poſt ſilentem Lunam, daß es alsdenn nicht mehr das neue Liecht heiſſen würde: Denn es wird Luna, alsdenn genant Comiculata? Ich geſchweige anderer zeitiger Nahmen ſo dem Monde gegeben werden. Und wie ſolte der geſtalt dein Beutel keine pecora campi bekommen können / durch den gantzen Monat / oder vier Wochen / ſo du ihn / den erſten Tag nach der conjunction, mit deinem Beutel collation reſt? O der Mond wird weit eher voll als vor 4. Wochen: Werde du nur mit deiner Rechnung nicht toll.

XLVI.

Wenn der Storch ſein Neſt auff iemandes Feuer-Mäuer machet / das iſt ein Zeichen / daß der Hauſwirth lang leben ſoll / und reich werden wird.

WArumb? Weil es etwann ein mahl geſchehen / daß / wann der Storch davon gezogen / und urlaub hinter der Feuermäuer genommen / der Hauß-Wirth bald darnach geſtorben iſt. Reime dich! Anfang und Ende iſt nicht gleich / wie das ſehr offte befindet ſich / ſaget gar recht das guldene A B. C. Ja / wenn ein Arm voll Holtz / ſo viel der Wirth an deß Storches Neſte zum beſten / oder vielmehr über ſeinem Hauſe zur Beſchwerunge hat / reich kan machen; ſo iſt die Sach ſchon klar. Mancher leidet deßwegen den Storch auff ſeinem Hauſe nicht / wenn er will anfangen drauff zu niſteln / weil er das ſtroherne Dach ver-

verderbet mit ſeinem Gebäuſe / und Betraupeln: Als vor wenig Jahren zu Zetlinge in meiner Heymath geſchahe / da der Storch ſo ſchlecht auff meinem Geburts-Orthe bewillkommet ward. Traum Pelargus mag auch wenig argyria zugeben / ſo iſt die Stärcke eben ſchlecht / ſo ein Storch verleyhen kan / dem Einwohner zu längerem Leben / weil meine Mutter ſeel: drauff bald ſtarb.

XLVII.

Welchem zwiſchen S. Antoni und S. Pauli Tag / dr y Nächte nacheinander vom Gelde träumet; Der wird über ein Jahr darnach / einen groſſen Schatz finden.

SJtes gleich nicht wahr / ſo iſts doch erlogen. Greiſt du nur nach Träume / es wird dir der Schatten gleich zu handen kommen / und haſtu dieſen? So mache mir doch einen Schatz drauß / ich mögte wohl hören / wie er auſſehe: Schatten und Schatz reimen ſich beſſer im Anfang / als im Außgang der Wörter: Alſo lautet es auch wohl manchs mahl in Traumen Schatzhafftig / ted in line videbitur cujus toni: Denn da lautet es gantz anders / öffters kombt das Wiederſpiel herauß. Verba valent ſicut nummi: Wohl! kauffe mir doch eine Semmel dafür. Laß ſchauen / wie ſchmäcket ſie? Drey Nächte nacheinander von Gelde träumen / wenn die Zahl und Anzahl der Träume beherziget wird / iſt was ſeltzames; Aber mir / der ich alleine Gott Lob und Danck weiß / was Träume ſeyn / iſt es dennoch viel ſeltzamer / daß

daß einmahl Geld darauff folgen solte; So werdens die beyden Wände / S. Antonius und S. Paulus / auch wohl beym gleichen müssen bewenden lassen. Was einem die Eigentlichkeit deß Träumens nicht recht anzeiget das werden diese Heyligen schwerlich mit sich bringen. Wirstu sonsten nicht reich / so darffstu dich auff jhre Terminos auf keine bessere Außbeute verlassen.

XLVIII.

Wenn einem ein Wolff / Hirsch und Eber begegnet / das ist ein Glücks zeichen.

FReylich / besser wehre es / wenn es kein signum oder zeichen / sondern dessen signatum wehre: Das ist / wenn der Wolff / Eber oder Hirsch nicht davon lieffe / sondern mause stille mit dir nach Hause gienge / und sichs Fell über die Ohren liesse ziehen: Das solte eine Wurst seyn / sonderlich wenn sie darzu gebraten wehre. Aber wie vielem seynd selbige Thiere / nur Unglückszeichen gewesen? Wenn sie nemlich ihrem Begegner das Maul wässerig gemachet / und sich bald drauß außm Staube gemachet haben. Ich geschweige / daß mancher Wolff / und Eber / zur Brunsts-Jagts-oder Frostszeiten / die Leute beschädiget / zerrissen und gefressen haben / wie es vor zwey Jahren dem tapfferen Serini so erschrecklich ergieng; Als welchem / zu seiner Zeit / im letzten Türckenkriege / die grausamer Musametaner, nicht so unglücklich begegnen mögen / als das wilde Schwein gethan hat / so ihme auff der Jagt den Todt anthat. Besihe den Hungarischen Lorberkrantz zu letzte.

XLIX. Wer

XLIX.

Wer zu ſeiner Kuhe ſaget alle morgen/

ô bona vaccada mihi lacca, & multum lacca.

Der kan viel Butter und Käſe machen/und tünget ſeinen Acker wohl.

NEmlich kan der es thun: Denn es iſt ja unmüglich/ wer ſolches nicht ſagen kan/ daß er ſeinen Acker tüngen und viel Butter und Käſe machen könne: Warumb? Weil ein ſolcher unberedter præſumirlich wird tod ſeyn: Todte Hunde beiſſen nicht. Siehe! Iſt das nicht eine ſchöne Kühe-Schrach oder Geſpräch! und kömbt doch noch wohl von einem halb-Lateiner her. O dexa, Joxa, es mala noxa. Ich habe im Katzenweite gedacht/ wie die Voigtländiſchen Kühe von einem Geſange wohl zunehmen und weyden ſollen/ das dörffte faſt ein anders ſeyn. Beym Schatze ſuchen ſoll ein Stillеſchweigen das beſte thun: Hier aber das Reden; pro lubitu vulgi: Wie es Herr Omnis haben wil/ ſo muß es gut ſeyn: Als wil er/ daß man den Regenbogen mit ſonderlichen Wörtern zerſchlagen/ die Finſternisſe machen/ die Sonne mit ihrem Scheine auffhalten und wiederkommen machen könne. In herbis verbis & lapidibus magna vis eſt, ſagte jener/ und hatte in einen Bündelein grünes Graſes/ einen groſſen Stein und einen Brieff eingewickelt/ und warff damit einen Kerl/ daß er zu Boden fiel.

L.

Wenn man die Ofen-Gabel im Ofen ſtecken läſſet / und nicht herauß zeucht / ſo können die Drachenhuren täglich einen Ortsthaler auß demſelben Hauſe haben.

WEnn aber der Ortsthaler nicht drinnen iſt / ſo mögte ich wohl wiſſen / wie ſie ihn herauß kriegen wolten. Wo nichts iſt / da hat auch der Kayſer ſein Recht verlohren. Wie / können etwann die Hexen ihr Roß / drauff ſie nachm Blocksberge reiten / nicht ſo beſchimpfen laſſen / daß ſie daher an deſſen Wirth ſo viel prætendirten ? Und ſeynd alle Ofengabeln jhrer Boemäſſigkeit unterworffen ? Ich halte dafür / es ſey anfänglich beſagte Fratze ſolchen faulen Mägden nur errichtet und vorgehalten geweſen / welche ſich der Mühe nicht nehmen wollen / die Krücke wieder herauß zuziehen / dahinein ſie ſolche geſtecket haben : Da doch dergleichen Inſtrumente beyder Violentiâ Vulcani nimium diu commorata leichte verbrennen und angezündet mag werden : Oder es kan ein ander / vorm Ofen vorbey paſſirender / leichte drüber ſtolpern / und übern Tölpel geworffen werden / wenn man den langen Kleckack ſo ſtarrn und ſich ſparren läſſet. Solte man nun täglich eine Ofen-Krücke verbrennen / oder ſich drüber ein Loch ins Leibe fallen / das mögte leichtlich einen Verluſt eines Orthsthalers täglich ſetzen.

LI.

Wenn man von einem Orthe abſcheidet / und fort gehen will; aber mit dem Rocke oder ſonſten einem Stücke am Leibe irgendswo am Logamente etwann in der Thüre / an der Treppen ꝛc. behangen bleibet / ſo iſt es ein Zeichen / daß man verweilen ſolle / oder kein Glücke auff dem Weege haben werde.

SIhet! Hier ſtraffet ſolcher Kleberig jenem Verß: Poſt tres ſæpe dies piſcis vilelat & boſpes. Grauer Rock reiß nicht / Herren Gunſt erbet nicht / das iſt das beſte Glück / daß man freylich ſeinen behängen gebliebenen Rock löſe / und nicht im Stiche oder Riſſe laſſe; Denn wer wil dich verſichern / daß du auffn Weege ſtugs einen beſſern überkommen mögeſt? Und bekämeſt du ja einen / ſo haſt du dergeſtalt / zweene / das wehre noch beſſer Glücke. Eyle mit weyle / und lauff nicht ſporenſtreichs davon / wenn dir der Kopf brennete: Alles mit Bedachtſamkeit / und Frömmigkeit / ſo kömbſtu nicht zu Schaden / denn es iſt doch ein Sperling in der Hand beſſer / als ein Kranich auffm Dache / oder ein Haaſe im weiten Felde. Was brachte Abſolon davon wie er ſeinem Vatter nacheylete? Blieb er nicht an der Eychen hangen: Die einander ſo nacheylen / werden groß Hertzenleid haben: Dafür behüte der liebe Gott alle Chriſten Kinder.

LII.

Wenn die Bauern das Korn einführen / so müssen sie von denen ersten Garben etliche nehmen / und in alle Winckel der Scheuer / Creutze damit legen / so kan der Drache keines bekommen.

SOlches findet man auch in deß Cæleri seinem Hauß-Regimente. Vielleicht verstehet sichs von denen Creutzweise gelegen Garben; Denn solche bleiben gantz unten. Nun wenn man was wegnimbt / so geschiehet solches vielmehr vom öbern und offenem Theil / da man wohl darzu kommen kan. Mein lieber Ackersmann / ich tadele dir deine Andacht nicht / so ferne du nur solches Creutzlegen im Nahmen JEsu verrichtest / und dich dabey deines gecreutzigten Heylandes / der auff solche Art / die Welt überwunden / die Hölle zerstöret / den Teuffel gebunden und überwältiget hat / erinnerst: Und du auch der gestalt dem heylsamen Rath deß Apostels nachkommest Alles was ihr thut / das thut in dem Nahmen JEsu ꝛc. Aber daß du deine Wohlfahrt / auff dem Creutzlegen / wolest fundiren: Solches unbillige ich hier / und halte dir / zu meinem fundamente, deß Böses Geistes eigene resolution vor:

Signa te signa; temerè me tangis & angis.

LIII.

Wenn man zu Marckte gehet/und begegnet einem einer mit Waſſer; ſo muß man wieder ümbkehren / und nach Hauſe gehen; ſonſten hat man kein Glücke am ſelbigen Tage / weder in kauffen / noch verkauffen.

ICh halte es ſelber ſo weit für richtig / wenn nehmlich jener Waſſerman dir den Eymer übern Kopf ausleeren und dich zum Wiedertauffer machen ſolte: ſo flieſſe ihn jo cane pejus ex angue: ſonſten haſt du kein Glücke weder in kauffen noch verkauffen: Denn wer wolte mit Luſt zu dir nahen / ſo würde auch dir Muth und Sinn leichtlich vergehen/biſt du tröge würdeſt; und damit würde es ümb den gantzen Tag geſchehen ſeyn. Gehet man doch einem Regen nicht gerne entgegen / ich geſchweige einem Platzregen oder ſolchem Guſſe: ὄμβρον ἄρειον: Ja wenn es einem weit vom Leibe bleibet/ſo mag es drümme ſeyn. Gönnet doch mancher ſeinem Feinde den Himmel gerne/ wenn er nur hier Friede vor ihme kan haben. Laſſe du das Waſſer denen Ægyptiern, und das Feuer denen Perſern, und werde ihnen nicht unterwürffig.

LIV.

Wer die Schue herauswarts tritt / der vergehet oder tritt ſeinen Reichthum: Wer ſie aber einwarts gehet; Der iſt ein Conradus, und Scharr-Hans/der ſeinen Reichthum nicht verleuhrt.

GAr recht! Wer mit ſeinen Schuen herauswarts trit/und dieſelbe auff dem heiſſen Pflaſter/in Epi-

damnis, more subbasili cancrum, unnöthig herdurch bringet; der verringert endlich seinen Reichthumb wer sie aber einwarts trit / damit zu Hause bleibet / auffs Hintergestelle stille sitzet / und keinen solchen Hans in allen Gassen giebet; deine währen seine Schue noch ein mahl so lange / und er behält das Geld im Beutel: Er kan doch wohl seine Motus, als ein Barfüsser / verrichten / und auffm Saale nackigt herumb schlentern gehen / und unterdessen die Schue fein säuberlich auffn Simse / unter die Venetianschen Gläser / zur Pompe / setzen: Wer wirds ihme vor übel haben? Ist er doch sparsam / und gehet die Schue einwarts. Nimb aus diesem fundamente ab / den unbegreifflichen Reichthum / welchen die jenigen besagter Gestalt / davon bringen / so sich in Sänfften lassen tragen / in Kareten fahren / auff Pferde reiten. Seynd doch Pferde / Huffeysen / Räder. ꝛc. Keine Schue: Im übrigen wirst du dich / wegen deß gedachten herauswarts gehens / bester massen bey denen Schuestickern zuerholen wissen. Ich versichere dich aber das die meisten Schue werden heraus werts getreten seyn / sonderlich von denen / so sie nicht stetig frue umbgewechselt haben: und solche werden ihrn Reichthumb freylich also vergehn / wenn sie nehmlich dem Flicker desto mehr Macherlohn zuwenden / als sie sich weniger vor Schaden und Verlust gehütet haben.

LV.

Wann man etwas Brod von seiner Hochzeit auffhebet; so wird man hernach keinen Mangel dran empfinden.

FReylich! auffs wenigste wird ja das auffgehabene Brod übrig seyn. Andere wollen daraus die

Uberle-

Uberlebtinge prognosticiren. Wenn sie nehmlich/ so wohl von deß Bräutigams / als der Braut Gebäckens/ was beylegen/ und drauff acht haben / in der Erwartunge/ welches Brod eher schimmele und vergehet Dessen Tod vermuthen sie in der Ehe balder oder später/ nachdeme es lange gedauret hat / biß es zu schimmeln angefangen. Freylich ist das Auffheben gut / und nicht zu tadeln / aber umb keiner Abergläubischen Folgerunge muß es geschehen. Wer nicht samlet wenn er hat/ der wird auch nicht haben/ wenn er darbet. Der Pfennig/ der erspahret ist/ ist wert besser und gewisser/ als der noch soll erworben werden. Ich halte selber nicht viel drauff/ wenn die jungen Hochzeiter alles in der Hochzeit her durchbringen/ und sich hernach mit Borgen und Betteln behelffen. Verspare was / so hästu was!

LVI.

Wenn die Braut zur Kirchen gehet / und es regnet; So wird das paar junge Eheleute reich werden.

JA wenn alle Bräute/ danaes (aber nicht danes) wären/ und alle Regen so von Golde tröffen/ wie domahlen über sie/ so möchte es gläublich seyn. Andere halten in diesem Falle mehr vom Señen Scheine. daß gleichsam der Himel und der Phœbus darzu lache/ und gönstig außsehe: quot capita tot sensus: Jupiter neq; pluens, neq; serenans, omnibus & singulis placet. saget Theognis. Der Regen ist freylich Gottes Segẽ: aber nit eben alleine/ wenn die Braut zur Kirchẽ gehet.

Es wäre denn / daß Braut und Bräutigam / dürre Länder/Felder und Ecker hätten/drauff es lange nicht geregnet / und nur sonderlich und ungefähr einmahl geschehe / gleich wenn sie mit einander solten getrauet werden: Da wäre etwan ja noch wohl besser Hoffnunge zur Wohlfahrt / und Gedeyung ihrer Land-Früchte/ als sonsten. Wie es vor ein gut Omen gehalten werde/wenn es schön Wetter ist bey eines Dinges auſpicias, suche ein Exempel in der Einweyhungs Beschreibunge der neuen Universität zum Kiel in Holstein/H. Ad. Olearij.

LVII.

Wenn einem eine Jungfrau im ersten auſgehen begegnet; so wird man keine Ersprießligkeit / Nutzen oder Glücke am selbigen Tage haben: Begegnet einem aber eine Hure; so wird man viel fruchten.

WOher? etwan weil die Jungfern unfruchtbar seyn / und für sich / oder sich alleine gelaſſen / noch weniger Kinder zur Welt tragen / als die vom Hahne nicht getrettene Henne. Dahingegen eine Hure wohl kan schwanger seyn. Höre aber was hierüber weiter vorbringet Paulus Einhorn in der Wiederlunge der Abgötterey und nichtigen Aberglaubens/ part. 1 c. 4. p. m. 16. &c. Von Abergläubiger Deutunge zukünfftiges Unglücks / aus zufälligen Begebungen etlicher besonderer Thiere / oder eines Menschen / ꝛc. unter andern abscheulichen Aberglauben / ist dieser nicht der geringste / daß man aus ungefährlichen Begegnen etlicher Thiere oder Menschen böses oder gutes deutet. Als / zum Exempeln/

Exempeln/wann jemandes auff der Reiſe ein Haaſe begegnet und über den Weg hinläuffet/ da er hinreiſet/ deßgleichen wenn einem eine Rabe entgegen geflogen kompt / oder wann man aus dem Hauſe gehet ein Weib entgegen kompt / ſoll ihm deß Tages nichts gutes begegnen darümb wil mancher / wann ihm dieſes begegnet ümbwendet und die Reiſe anſtehen läſſet. Solches iſt bey vielen Leuten ſo tieff eingewurtzelt/ und hat es ihm mancher ſo ſehr eingebildet / daß mans ihm gar ſchwerlich aus dem Sinne bringen kan. Es iſt aber an ſich ein böſer Aberglaube / ſo der Teuffel den Menſchen eingebildet/das er ihn dadurch von GOttes deß HErrn gnädiger Beſchützunge bringe/daß er nicht auff GOttes Schutz und Beſchirmunge ſich verlaſſe. Da der Menſch Gott dem HErrn und ſeiner Zuſage trauen ſolte/das ohne ſeinen Willen ihm nichts begegnen könne: da bildet er ihm dagegen ein/es ſey nit alſo/ beſondern wann ihm dieſes oder jenes begegnet/ſo ſtehe ihm ein Unglück vor. Damit hat alſo der Teuffel die Zuverſicht ſo der Menſch zu GOtt den HErrn haben ſol/aus deſſelben Hertzen hinweg Dadurch benimpt er dem Menſchen die Freudigkeit/den Troſt und die Hoffnunge/ſo der Menſch zu Gott dem HErrn und ſeiner Beſchützunge hat/ und macht ihn dagegen furchtſam/ erſchrockē und zaghafftig/ daß er auch vor einen furchtſamen Haaſen/ſo ihm ungefehr begegnet/fürchtē muß/ und zu ſeinem Vornehmen behinderlich ſeyn laſſen. Darümb muß man ſolches als ein richtig Ding verwerffen und ſich davon nicht ſchrecken laſſen? Denn 1. ſo kan je zum Exempel ein Haaß nit ſeyn/cauſa futurimali & periculi, im Urſache deß künſtlichen Unglückes: denn er kan ja naturaliter und natürlicher Weiſe dem Menſchen keinen Schaden auff dem Wege zufügen/wie die reiſſenden und grimmigen Thiere / welche

Gott der HErr/wie Syrach redet. Cap. 40 v. 36. zur Rache erschaffen/daß sie seyn/(wie denn auch Kranckheiten und andere Plagen) Ministres & ultores Dei, Krieges-Leute und Rächer GOttes deß HErrn/ wie Theophylactus in Cap. 8. Matth. redet: Als da seyn Löwen/Bähren/Wölffe/ꝛc. Durch welche GOtt der HErr offtmals die Gottlosen gestraffet Wiewol auch offtmals GOTT der HERR keiner schwacher und unvermügener Thiere / wann er über die Menschen erzürnet zur Rache und Straffe gebrauchen kan und auch gebrauchet hat. Denn durch sein Geheiß und Gebot / auch das Thier / das von Natur keine Macht hat / auch keine Mittel den Menschen zugeführen / wanns ihm gefällig schaden muß. Solches die Histori so Funcelius lib. 2. de Mirabil. Mundi. beschreibet außweiset / daß GOTT der HERR auch durch die Mäuse seinen Zorn ausgerichtet / welche doch von Natur schwache und kleine Thiere seynd / und keinen Schaden thun können. Denn / Anno Christi unsers Erlösers 930. ist eine grosse Theurunge eingefallen / da ist der Bischoffe Hatto von Mentz von seinen Unterthanen ümb Hülffe angelanget worden / daß er ihnen Korn fürstrecken wolte. Wie aber das arme Volck nach vielfältigen Abschlagen ihrer Bitte / weiter angehalten / da hat er eine grosse Anzahl / Mann/ Weib und Kinder in eine Scheüre versamlen lassen. Da die elenden Leute gemeinet / man würde Korn außtheilen / hat der unbarmhertzige Tyrann die Scheüre verschliessen und anzünden lassen. Als aber die arme Leute jämmerlich im Feuer geschryen und geklaget/ist der Bischoff bey dem Feuer gestanden und zu den ümbstehenden gesaget / höret wie schreyen meine Korn-Mäuse. Solche schreckliche

liche That hat GOTT der HErr durch die Mäuse gestraffet / und haben dieselben seinen Zorn wieder denselben Tyrannen außführen müssen / denn sie ihn häuffig angefallen / daß er sich vor ihnen nicht bergen mügen / und ob erschon im Rhein einen Thurm gebauet / sich vor die Mäuse zu schützen / hat er dennoch von ihnen müssen verzehret und auffgefressen werden.

[Agit Deus per Animalia bruta tanquam milites & vindices suos. Crescentibus enim delictis hominum: Contra genus humanum, illis utitur, ut perficiant iram ejus: si quidem εἰς ἐκδίκησιν creata sunt. Dependent autem à primâ causa, 1. Ut à Generante, 2. Vt à conservante. 3. Vt ab applicante, 4. Vt à concurrente per suam facultatem. Potest igitur Naturam ferarum bestiarum coercere: ne Actu secundo noceant, quamvis primô sive Naturâ nocitiva sint: ut ex cap. 6. Daniel. Constat. Et contra, potest Naturam Animalium mansuetorum, exasperare & intendere: ut Actu secundô & præter Naturam noceant: quamvis primô sive Naturâ, nec facultatem, nec voluntatem nocendi habeant. Nam crescentibus delictis hominum, crescunt & pœnæ, imò & pœnarum Modus sive Medium. Agit autem Deus, ut patet ex supra adducto iræ divinæ exemplô, per ejusmodi minuta animalia: 1. Iram & furorem in eis excitando, 2. Vires præter naturales cõmunicando, 3. Facultatem & voluntatẽ nocendi concedendo, 4. Illa extra ordinariè multiplicando.]

Solches alles aber hat hie keine statt und raum. Denn nichts übernatürliches und ungewöhnliches an ihnen in solchen Lauffen oder Begegnen zu sehen. 2. So kan auch der Haase kein Signum futuri periculi, oder ein Zeichen eines künfftigen Unglückes seyn: Denn er läufft je natürlicher

Weiſe über den Weg hin / wie eben alle andere Thiere/und ſiehet man nichts beſonders an ihm / als an andern.

Wann es geſchehen / daß etwa ein præter naturale quid, etwas über und wieder die Natur an ihm zu ſehen wäre / ſo möchte man dr aus abnehmen / daß GOTT der HERR ſolches geſchehen lieſſe / daß es ein Zeichen wäre / den Menſchen zu warnen. Dieſes iſt aber an Haaſen nicht zuſehen / ohn daß er nur natürlich über den Weg hinläuffet. Darumb kan es kein Zeichen ſeyn eines zukünfftigen Unglücks. Dann eben ſolches kan man aus aller Thiere und Vögel begegnen deuten / wann man deuten will. Und warümb ſolte allein deß Haaſen/ eines Raben oder Weibes begegnen / etwas böſes bedeuten / und anderer Thiere und Menſchen nicht/ ſo ſie / doch eben auff dieſelbe Weiſe begegnen / wie eben dieſe? Zu dem iſts eine groſſ Sünde aus dem begegnen eines Weibes oder ſonſt eines Menſchen / ob er gleich gebrechlich iſt: etwas böſes deuten / weil es Chriſten ſeyn / eben ſo wol als der / dem man begegnet / und eben ſo wol nach GOTTES Ebenbilde erſchaffen und in deſſelben Nahmen getauffet. Solte man nun aus derer begegnen etwas böſes ohne Urſache deuten: Würde man ſich gar ſehr an GOTT den HERRN / als dem Schöpffer/ und an Chriſtum deſſen Glieder dieſelben ſeyn / vergreiffen? Weil man einem Chriſten ſo ſein Glied/ und nach ihm genennet / ſolche Schmach anthut / und ohne Urſache aus ſeinem begegnen deutet? Umb der Urſachen auch Chryſoſtomus zu welches Zeiten auch ſchon der Teuffel hiemit die Menſchen bethöret / mit ſonderlichem Eiffer dieſes ſtraffet/ und gar hefftig darwider redet: ſæpe, ſpricht er/ quis domo ſuâ egreſſus

hominem

hominem vidit monoculum, vel claudicantem, & ominatus est. Hæc est pompa Satanica: Non enim hominis occursus malum facit diem, sed in peccatis vivere. Cum igitur exieris, unum solum custodi: Ne occurrat tibi peccatum: Hoc enim est quod supplantat: Præter hoc nec ipse Diabolus nos quippiam lædere poterit, quid dicis? Hominem cernis & ominaris, nec cernis foveam Diabolicam, quomodo te illi, qui te nullâ affecit injuriâ, reddit inimicum: quomodò te fratri constituit adversarium ex nullâ justâ occasione? Et Deus quidem inimicos amare nos jussit: Tu autem nil lædentem aversaris, nihil accusandum habens. Das ist: Es gehet offt jemand auß seinem Hause/ und siehet einen einäugigen und hinckenden Menschen/ und deutet böses drauß. Das ist deß Satans Pomp und Pracht. Denn deß Menschen Begegnen machet keinen bösen Tag/ sondern in Sünden leben.

Darumb wann du herauß gehest/ so hab da allein acht auff/ daß dir keine Sünde begegne: Denn die ist allein die dich unterrennt: Uber das kan uns der Teuffel selber kein Leyd thun. Was sagestu? Siehestu einen Menschen und deutest böses: Und siehest nicht deß Satans Grube/ wie er dich demselben vor dir kein Leid gethan zum Feinde mache: Wie er dich deinem Bruder zum Feinde mache ohne rechtmässige Ursachen? Und Gott hat uns unsere Feinde zu lieben befohlen: Du aber bist dem zuwider/ der dir kein Leid gethan/ und über den du nicht zuklagen hast. Und weiter spricht am gemeltem Orthe Chrysostomus: Dicam ne aliquid ridiculosius. Si virgini occurreris, sterilis dies erit: Si verò meretrici, dexteta & bona. Vide nempe, quomodo & hic

Diabolus dolum abſcondit : Vt modeſtam quidem avertſemur : Impudicam vero gratam habeamus & amemus. Das iſt : Soll ich nicht etwas lächerliches ſagen. Wann du einer Jungfrauen (ſpricht der Teuffel) begegneſt : So wird ein unfruchtbar oder unglückſeliger Tag ſeyn : So du aber einer Huren begegneſt : Wird der Tag glückſelig und gut ſeyn. Siehe doch wie hie der Teuffel ſeine Liſt verbirget / daß wir die ſo da züchtig iſt / haſſen mügen / die Unzüchtige aber wehrt haben und lieben. Hactenus Chryſoſtomus.

Darumb laſſe ein jeglicher ſolche teuffeliſche Deutungen fahren / und trawe GOtt dem HErrn mehr und ſeinem Worte / als dem Teuffel. Nu ſpricht GOtt der HErr Pſalm 91 v 11 12. Er habe ſeinen Engeln befohlen / daß ſie uns ſollen auff ihren Händen tragen / auff allen unſern Wegen / damit wir nicht an einen Stein ſtoſſen. Wann Wir uns darauff verlaſſen / ſo dürffen Wir uns für keinem Unglück fürchten : Beſondern können hingegen dieſes deuten. Es ſoll mir ohne GOttes Willen kein Haar von meinem Haupt fallen / darumb kan mir auch keinerley Unglück begegnen : Es begegne mir wer da wil / ſo kan er mir ohne ſeinen Willen kein Unglück zufügen. Der Teuffel mag mit ſeinen abergläubigen Zeichen und Deutungen ſchrecken wen er wil / mich ſoll er damit nicht betrüben : Denn / GOtt der HErr iſt mein Heil / ich bin ſicher und fürchte mich nicht. GOtt der HErr iſt meine HERR / iſt meine Stärcke und mein Pſalm und mein Heyl /

Eſai 12. verſ. 2.

LVIII.

Vom Berg- und Waſſer-Glücke.

Ettewald in Expert. Rupertô p. 33. &c. Wir ſehen das Gebürg noch / ja haben zu mercken / daß es ſich durch gantz Spanien erſtreckt; hat aber nur den rechten Nahm / Pyrenen uff den Gräntzen beyder Nationen: Von deß Königs Beryx Tochter / die Hercules ſoll mit gewalt erworben und beſchlaffen haben / alſo genant. Ob ſchon andere wollen vorgeben / es heiſſe in Griechiſcher Sprach ſo viel / als Fewer- oder Brand-Gebürg / weil die Hirten auß Unachtſamkeit vor Zeiten das Fewer in das Gewäld laſſen kommen / dardurch ſolches zu Aſchen worden / daß auch die Felſen zerſchmoltzen / und Gold von ſich geben / daher die Wäſſer annoch von den Bergen Goldſand führen. Und wer wolt glauben / daß die Inwohner deß Lands ſo einfältig geweſen / daß ſie das Gold / ſo doch von Natur den Menſchen auch noch in ſeinem Chriſtallin Farben Erꝛ wie die Sonn anlacht / gar nicht geachtet / biß die Kauffleuth auß Phœnicien kommen / und ihm den Preiß geben. Tubal, der Sohn Noæ, hatte ja guten Verſtand uff alle Metall / und verſtunde / was hart oder weich zur Noth oder Zierd diente: Darumb er auch ſeiner poſterität ein Nahmen und Reich drinnen uffgericht. Auch befandt ſich der Ætoler König Diomedes allhie nach dem Trojaniſchen Krieg nicht übel / der Carthaginenſer und Römer zugeſchweigen / und hilfft nicht / daß man dieſe Völcker mit den Indianern wolte vergleichen / denen ihr kluge Voreltern das Gold erleydet / als

als untauglich / alle Urſach deß Geitzes ihm zubenehmen : Gleich wie Accaz, Tulco, Mannus und andere Fürſten das Gold in Teutſchland nicht begerth zu ſuchen. Aber den Brand anbelangt / mag derſelb wohl ohngefehr entſtanden ſeyn / wie etwann die Steiu-Kohlgruben in Brand gerathen / und ſehr groſſen Schaden genommen. Iſt es mit Fleiß geſchehen / ſo möcht Hippocratis Rath haben gelten / der die Wälde in Aſien lieſſ anzünden / den peſtilentziſchen Lufft zu reinigen ; Welches ihm Varro hernach in Sicilien nach gethan. Und wer will an der Sonnenhitz zweiffeln / daß ſie in dieſen Gegenden nicht ſolt Wälde anſtecken / da ſie doch in Welſch und Teutſchland mehr dann einmahl ſolches ohne einiges Menſchen Zuthun verrichtet ? Und iſt ſich zu verwundern / daß ein dürres Graß uff der Weſß das angelegte Fewer bey herber Zeit geſchwind in das Gewäld trägt / das Laub uff dem ſchattechten feuchten Boden anzündt / und die ſafftreiche Bäume / verderbt / blatt und krafftloß macht. Ja ich hab geſehen / daß ein gantzes Land hat müſſen Gräben uffwerffen / und das Erdreich ſchütten / dem lauffenden Fewer den Bann alſo zubrechen. Ich dörffte noch wohl ſagen / weil die Donnerwetter ihre Materi auß der Erd nehmen / ſich an dem Gebürg halten / und vermehren / daß diß Gebürg mag Fewrig genant ſeyn / weil es ſonderlich groß und viel Ungewitter dran gibt / daß einer meynen ſolt / es wer alles voll Fewer.

LIX. Wann

LIX.

Wann man ein Ding glücklich vornimbt / ſo muß man ſagen; Das walte Gott / und kein alt Weib.

HOere / was hievon mit wenigem vorbringet / Johann Agricola in ſeinen Teutſchen Sprichwörtern / cap. 596. pag. m. 289. **Das walt Gott.** Das Anheben / Vollbringen / und Mittel aller Ding / ſteht allein bey Gott / darümb haben unſere Alt-Eltern / wie droben mit viel Worten geſagt iſt / in allen ihren Sachen Gott alle Dinge zugeſchrieben / im Thun und Laſſen / mit dieſen Worten / Gott walt es / mit Gott will ich es anheben / er wird mir auch zum Ende helffen. Hieher gehöret noch ſehr viel andere Teutſche Sprüchwörter mehr / welche man zum guten Wunſche gebrauchet / drinnen das Wort Gott allemahl mit dabey ſteht; und theils vorne an / theils in der Mitten / theils zu letzte geſetzet wird. Als Gott gebe euch eine gute Nacht; Einen fröhlichen Morgen gebe uns Gott: Was Gott wil. ꝛc. ꝛc. ꝛc. Davon in gedachten Agricola ſehr vieles hin und wieder nachzuſchlagen / und ſonderlich im Regiſter im Buchſtaben B. befunden werden. Mercke aber / daß allhieher nicht minder gehöre / was ich im andern und dritten Theil deß Rübezahls vorgebracht habe von den Waldweibergen / theils in Schleſien / theils bey Saalfeld in Thüringen: Davon berichtet wird / daß ſie die Holtzhäuer bitten ſollen; Daß ſie ſo / wenn ſie den erſten Stamm oder Baum deß Tages umbhieben / darbey ſagen möchten; Gott walte es / und nicht umbgekehrt / walte es Gott. Drumb das vorige geſchehe;

ſchehe; So könten ſie auff einen dergleichen Aſt ruhen / wenn ſie deß Nachtes von wilden Jäger geängſtet würden: Welches du an gedachten Oertern weiter nachſchlagen kanſt. Aber ſo weit / möchte denn nun alſo die Sache / was gedeyen und ſegnen betrifft / mit dem lieben GOtt richtig ſeyn; Was ſchiert ſich aber das alte Weib darneben? ꝛc. Was der Hencker ſelbſt nicht verrichten kan / das läſſet er durch ſeine vollmächtigten alten Hexen verrichten; Die manchen guten Menſchen behexen; wo es Gott nicht verhütet.

LX.

Wenn man eine Hexe über den Beſen ſchreiten oder gehen läſſet; ſo wird ſie ohnmächtig / und kan kein Unglück ſtifften.

DJeſer Boſſe ſoll Anno 1662. im Vor-Jahre allhier in Leipzig practicirt ſeyn; Da von einem bekanten Dorffe Beſenick / ſonſt vom Anſehen ein feines Bauerweib / allhier einem Kauffmann / bey die 7. Jahr ſonſten Milch und Butter herein vors Geld zuverkauffen gebracht hat; Biß endlich auß Kurtzweile deß Kauffmanns Söhnlein einer geſaget hat: Wir wollen unſer Buſter-Frauen einen Kehrbeſen einmahl unterlegen / daß ſie drüber gehe (nachdeme die Eltern und Geſinde vielleicht ſonſten vorher mögen von dem Weibe geredet / und in Verdacht gehabt haben / ob es recht mit dem Weibe zugehe / oder nicht; Daß ſie immer ſoviel und ſchöne Butter hätte?) Was geſchicht der Knabe

leget

leget vor der Hauß-Thür den Beſen hin / wie nun darüber das verdächtige Milch-Weib gehet / iſt ſie gantz ohnmächtig worden / und ſchier vor der Thür ümme gefallen; Hat ihren Korb mit ſambt der Milch und Butter ſtehen gelaſſen / iſt davon geſchlichen / und ſoll noch wieder kommen: Die verlaſſene Käſe / Butter / wahr drauff zu lauter Kühe-Dreck geworden. Ach was mögen wir die Zeit über für Kwarck und Dreck gefreſſen haben / ſoll der Schreiber deß Kauffmanns hernach zu einer andern Bauers-Frauen geſaget haben / welche mir die Sache erzehlet hat: Aber / Aber / Aber: Wie können die Beſem ſolches Teuffeliſche Weſen verrathen / und denen Hexen dergleichen Schabernack reiſſen? Sollen ſie doch ſonſten auff den Blockes-Berg / tanquam ad ſcopum, mit den Scopis hinreiten? Ich geſchweige wenn man das Kericht in einem Winckel thut / und den Beſem / damit man es außgefeget / davor ſtellet / daß eine Hexe ſich darhinter ſolle können verbergen / und dem Hauſe ſchaden thun / nach einer andern Fratze.

LXI.

Ehe mehr man dem Schneider abbricht / ja wenn man ihme was abbrechen wil / und ſich mit ihme in Dingen einläſſet / wenn man das Macherlohn vors erſte Kleid eines Kindes zahlen ſoll; So hat ſolches Kind hernach kein Glücke.

O Unverſchämte Lügen: Es hat kaum mehr Glücke darnach: Denn je mehr die Mutter oder der Vater abbricht / je mehr Glücke ereiget ſich flugs / je mehr man aber dem Schneider nach ſeinen unverſchämten Begehren in den Geitz-Halß jaget; je gröſſer Unglück hat man dran / und per conſequens ein ſolches Kind an der verringerten Erbſchafft. Oder wilt du es bey einem andern Loche ſuchen? nehmlich: je kärger / je ärmer: ja freygebiger / je reicher. Alſo bricht eine Mutter dem Schneider viel ab / und hält ſich bey ihme in Dingen lange auff / daß daher eine præſumtion ſey zunehmen / wegen der Unvermögenheit der Eltern: Da ſie hingegen würden auswürffiger ſeyn / wenn ſie ſich ümb etliche Gröſchen wenig hudelten / und flugs auswürffig wären. O meyn! die Karte iſt falſch: dein Compas wird offte verrücket / und die Vermuthligkeit trenget: denn du ſolleſt reiche Leute finden / welche ſich eher einen Finger abbiſſen / wie man ſaget / oder ſich lieber ümb ein Glied ärmer machetten / als daß ſie einen Pfennig ſolte unnützlich hinſchleuderten / ſie kehren und wenden ihn lieber zehen mahl ümb / als daß ſie ihn einmahl anwenden und ausgeben. Je reicher / je filtziger und knickiger: Iſt dir der Odio nicht Beyſpiels gnug? Oder der reiche Mann in Evangelio? Quò plus ſunt potæ, plus ſitiunt aquæ: Je mehr ein Jüde hat / je mehr er haben

wil /

wil / per fas & ne fas; Er wird dem Schneider daher nichts mehr laſſen zu Gute kommen/und ſolte er gleich alle übrige Aberglauben billigen / oder viel drauff halten; So wird ihme doch gedachte Ungereimheit nie anſtehen; weil er ſie nicht ſtugs mutzen kan.

LXII.

Hexen-Butter kan mit einem glücklichen Meſſer / ſo drey Creutze hat / geprüfet werden.

Alſo ſoll es ſich vor wenig Jahren in Leipzig zugeben haben: Daß ein Stadt-Soldate auffm Marckte hingegangen iſt / und bey einer Bauer-Frawen etliche klümpfigen Butter gekauffet hat/ und hernach ſolche/auff gewöhnliche und gemeine Manier/ auff ein Meſſer geſtecket / welches drey Creutze gehabt: Wie die Zauber-Frawe ſolches geſehen; da ſoll ſie es erſtlich nicht haben thun noch zugeben wollen / ſagende/ man müſſe die Butter nicht auff ein dergleichen dreycreutzigtes Meſſer ſpiſſen: Drauff der Soldate aber immer zur Antwort gegeben: Was ſie darnach frage? Er habe es wohl eher gethan. Und war alſo damit ohne Argwohn davon gangen; Biß er zur Kortegarde beym Eſel gekommen / da er vermercket / daß ſeine Butter ein Kühefladen oder Platzſch waſſr geweſen: Drauff er geſchwinde zur Bettegerinne geeilet hat: Welche aber ſchon über alle Berge weg geſchlichen geweſen: Sehet das heiſſet:

Kühedreck/und Butter/
Kömbt von einer Mutter.

Obs wahr ſey/das habe ich nicht geſehen / gehöret aber wohl: Traum man ſchreibet dergleichen Meſſern mehr Krafft zu / als wenn man ſolches / auff Johan-

nis Tage / in eine sich von sich selbst hervor thuende Flamme / wirffet; So soll ein Schatz drauß werden: Davon in meinem Aberglaubischen Johannis Topffe. So findet man auch nicht wenige also bezeichnete Messer auffm Marckte zukauffen, allemahl mag es deß Meisters Zeichen und Haußwappen nicht seyn / oder ists / so hat ers zu seinem Nutzen angenommen / weil dergleichen Messer von dem Aberwitzigen Pöbel eher behalten und abgekauffet werden / als etwann andere. Es wil ein jeder damit sicher auff der Reyse / vor Zauberey / seyn. Ich geschweige was sie weiter für Alfantzerey damit treiben.

LXIII.

Wenn man im Vor-Jahre den ersten Schmetterling (wie es also zu Leipzig heisset /) **oder Molckendieb / oder Zweefedder** etliche sagen **Zwifelder /** (sic dicitur Salfeldiæ.) **Buttervögelgen** (sic dicitur in Manniâ, Patriâ meâ, quibus etiam dicuntur **Töfererskes**: Wie wohl sie mit solchen Worten sonderlich dasselbe Geschmeisse meinet / so sich deß Abends ümb die Liechter befindet: Das den andern zwar zimlich ehnlich / doch etwas kleiner an Federn ist:) **ertappet / ihn zu sich stecket und bey sich behält; so hat man Glücke im Kauffen.**

ABer es hilffet solches in Sectem und Papilio so viel zum Kauffen / als eine Abgebissene Maulwurffs-Pfote; welchen gleichesfals zum wohlfeilen Kauff etliche Weiber zu Leipzig mit auff den Bauer-Marckt tragen: Aber allemahl so reich wieder nach Hause gehen / als sie darauß gekommen seynd.

Nun-

Nunquam gravis ære donum dextra redit : Sie vertrödeln alles auffm Marckte / und vernaschen es in Aepffel-Grübse. Aber höre von Kurtzweile. Die Bauers-Weiber bringen von den Dörffern nicht minder etliche / solche Maulwurffs pfötgen mit sich / damit sie wollen gut Glücke haben / und sein theur ihre Wahre den Bürgers-Leuten anschmieren. Sihe / also ist der Teuffel pro & contrà : Wie will denn sein Reich bestehen ? Einer muß verliehren und einbiesen / beyde können sie nicht gewinnen : Non enim datur testium. das allezeit den Kürtzten zöge / und das einige zusetzete. Die Stadt Leute gebrauchen die Pföte zu wohlfeyler Einkauff / Die Dorff-hollunckeu zum teuren Verkauff : Wem gelingets ? Re. Man muß zuschauen / welche Pfote am stärckesten ist / diese kan die andere überkratzen oder ümmekratzen. Mir daucht / es mögten wohl / wo nicht allemahl / doch meisten Theils / die Dörfischen Maulwürffe stärcker und kräfftiger seyn / als die Städtischen : Sintemahl hier das Geträide theur / und allda wohlfeil ist : Oder weil die Bauren das beste draussen behalten / und das schlimmeste den Bürgern verschachern / und auff diesen Schlag allemahl mit dem Vorthel davon kommen. O Stadt-Walpe verkriech dich ja mit deiner Talpe : Denn der Dorff-Alp kompt mit seinem Kalb : Dargegen bistu nur / wie halb. Besihe von den Papilionibus, Jonstani volumen de animal: in sectis, usi varias figuras deprehendes

LXIV.

Wenn man auffs neue Jahr Geld zehlet/ſo hat man durchs gantze nachfolgende Jahr keinen Mangel am Gelde.

Limita majorem, alſo: Daß man nehmlich auch ſolches Geld nicht außgebe / ſondern ſtets behalte: Denn / non minus eſt virtus, quam quærere, parta tueri: So mag es alsdenn recht heiſſen / und das hemiſtichium, ſein Recht behalten / finisque ab origine pendet. Aber es heiſſet auch darneben: Ende gut/alles gut. Bedencke den morgenden Tag / ſey providus futuri, ſo wird deine Rechnung/auffn neuen Jahrs Tag gemachet/nicht zu kurtze kommen/noch dir dein Facit fehlen. Wer einen Ring von Drate machet / und ſiehet nicht bey zeit darnach / daß das Ende ſo dicke und ſtarck iſt / als der Anfang / der wird ihn ſchwerlich zur Gleichheit bringen. Wil einer durchs gantze Jahr keinen Mangel und Unvermögenheit leyden / der muß es im Anfang nicht miteinander herdurch bringen / ſondern durch alle nachfolgende Feſte gleiche Eintheilung machen / doch auch in keiner Imologiſchen Sicherheit; weil ihme nehmlich der Tod den Compas verrucken könte / ſondern nach ſeiner natürlichen Vergnügſamkeit / ethiſchen Mäſſigkeit und Sparſamkeit.

LXV.

Auffs neue Jahr eſſen die abergläubiſchen Leute zu Saalfeld im Thüringen / weiß Kraut/und auff Faßnachten/ Hirſen Brey: So ſoll ihnen das Geld nicht vergehen.

FReylich! In dem ſich die Narren ans Eſſen halten / und die Hände mit ſambt dem Gemüthe (nach / Terent: animum ſelt in patinis) in die Schüſſeln / und nicht in der Taſchen haben: So muß und kan ihnen das Geld nicht entlauffen. Mögten ſie es doch wohl gar noch vollends mit dem Eſelhafftigen Mida dahin bringen / daß ihre Speiſe in geſambt zu Gelde würde; So vergienge ihnen noch viel weniger / oder daß ich recht ſage; Es gienge ihnen alſo noch mehr Geld daher auff / (aber nicht drauff) daß iſt / ſie würden / durch dergleichen Freß-Gedancken / noch immer reicher werden.

LXVI.

Wer ein Kleidigen mit auff die Welt bringet / oder es ſonſten auffhebet und gebrauchet / der iſt Glückſelig.

ALſo meinet der gemeine Mann / und gebrauchen / leider! Darneben viel Aberglaubiſches Weſen: Nehmlich zu Leipzig ſoll ſich vor dieſem gewiß zugetragen haben; Daß ein Mann hat 9. geſomlete Kinderkleidigen gehabt / und die einer Wehe-Mutter übergeben wollen; Damit ſie mögten mit getauffet werden: Aber ſo hat ſie ſich immer gewegert; Sintemahl es die Leute auffs wenigſte vermercken mögten / deren ihre Kinder die Tauffe darbey empfingen / biß daß ſie ſich endlich hat überreden und beſtechen laſſen / da eines geringern Mannes Kind getauffet worden: Daſelbſt hat ſie die 9. Häutgen mit bey partiret: Nun iſt aber das Kind hernach bald geſtorben / darzu iſt die Sache mit den 9. Häutten außgekommen / und iſt die Wehe-Mutter drüber lange im Gefängnüſſe gehalten worden / und hat ihr Sohn viel Straffe zur Rantzion geben

ben müſſen. Nach dieſem wird ſehr ſcharffe inquiſition von den Pfarrer immer gehalten / das die obſtetrices das geringſte nicht mit tauffen können : Sintemal das Kindlein ſpitter-faſen nackigt gemachet wird ohne einiges Lümpgen / auch mitten in kälteſten Winter nun es iſt nicht ohne / es werden damit viele Aleſanzereyen getrieben. Als ſchreibet der Jeſuit, D. Joh. Roberti in Goclen. Hæautonom. p. 178. Daß ein Jude in Teutſchland/eines krancken Kindes intimam tunicam, oder innerliches Kleidtgen / in die Erde vergraben habe/oder habe verſcharren laſſen: und wenn ſolches verfaulet geweſen / ſo habe er damit die Kranckheit abgewand. (Fy! mit der Zeit vergehet das Leid / es müſte bald gröſſer Wunder ſeyn / wenn ſolches Kleidtgen verſtecket wäre / daß alsdenn nicht auch die Kranckheit ſolte vergangen ſeyn / als wenn ſie mit jenem könte curiret werden Doch / was mein Vorhaben betrifft / ſo mercke / daß der Autor vielleichte eher das rechte Hembde mit ſeinen Wörtern verſtehe / als unſers Kinder Kleidtgen Und damit du alſo was rechtſchaffeners habeſt / ſo höre nunmehr an Michael Bapſt: im Wunder Buche / lib. 1. pag. 166. &c. Demnach etliche Kinder / mit einem verhülletem Kopffe geboren werden / gleich als wenn ſie ein Helmlein/ Sturmhauben / Hütlein oder Käplein auff hätten/ als wird daſſelbige abergläubiſcher Weiſe/zu vielen Sachen gebrauchet; welche / weil ſie nicht allen zuwiſſen dienſtlichen / ich hie nicht ſetzen wil damit ich zu böſen Vornehmen nicht Urſach gebe. Und eben derwegen werden ſolche Häublein / welche die Gelehrten Galeam nennen / von den gottloſen Wehemüttern den Zäuberern und abergläubiſchen Leuten offtmahls gar theuer / heimlicher Weiſe verkaufft.

Michael

Michael Neander ſetzet in dem andern Theil ſeiner Phyſ. fol. 183. Anno 1585. Zu Leipzig bey Georg Deſſner gedruckt / das er einen gekennet / der ein ſolches Häublein mit ſich auff die Welt gebracht / das er habe eine ſolche wunderbarliche Eigenſchafft gehabt / das man ihn mit keinem Worff- oder Geſchoß hat berühren und treffen können. Wie auch die Wehemütter / aus der Farbe und Geſtalt deß Häubleins / gutes und böſes / oder Glück und Unglück einem Kindlein ſo damit gebohrn wird / zu verkündigen pflegen / findet man im Mizaldo Ihr viel haltens da für / das ſolche Kinder / wenn ſie ihr Männlich Alter erreichen / zu zeitlichen Gütern / Nahrung / oder groſſen Reichthumb kommen ſollen / ſo werden ihr auch ein gut Theil gefunden / welche in dieſe Superſtition und abergläubiſchen Wahn gerathen / das ſie es gäntzlich dafür halten / wenn ſie ein ſolches Häublein oder Kleidlein bey ſich haben / und für Gerichte etwas zuſchaffen haben / ſo ſoll ihn derwegen der Richter nicht abgünſtig ſeyn / viel weniger ſoll er ihn die Sache abſprechen können. Inmaſſen es noch D. Ludovicus Milichius, im 6. Cap. ſeines Zäuber-Teuffels bezeuget / in dem er alſo ſaget: Man findet Leute / welche in Gerichts Händeln / Wurtzeln Kräuter / und Häublein ſo etzliche junge Kinder mit zur Welt bringen / bey ſich tragen / der Richter Gemüthe darmit zu bezäubern das ſie ihnen zu gefallen / die Sachen richten / und kein Urtheil wieder ſie ſprechen ſollen / welches aber eine lautere Fantaſey iſt. Gerechtigkeit uñ Warheit / ſtöſſet bey getreuẽ Richtern / ſolche Zäuberey ümb. So aber ihre Kräuter und Wurtzeln hie helffen ſolten / ſo gläube ich / das die gelben Lilien welche aus Franckreich gebracht werden / und die Säl ſiſche Raute / die Gold-Wurtzel / und

Sturm häublein oder Helme / ſo hin und wieder auff der Käyſer / Könige / Fürſten und Herren / Müntze gefunden werden / etwas thun kondten. Denn die Geſchencke machen die Weiſen blind / und verkehren die Gerechten Sachen/Exod. 23. Deut. 17. Doch ſoll ein Richter diß fals weder Perſon noch Geſchenck ſondern allein die Sache anſehen / und/ und nach derſelbigen ſein Sendentz und Urtheil fellen. Non tam uni favendum eſt, ut alteri fiat injuria. l. impuberi, de adminitut. l. cum filiisfamil. de mili teſt. l. aſſiduis in fi. C. qui portio in pig. hab. Moſes ſpricht lib. 3. cap. 19. Ihr ſolt nicht unrecht handeln am Gerichte/ und ſolt nicht für ziehen den geringen/ noch den groſſen Ehren. Sondern du ſolt deinen Nechſten recht richten. Deut. 27 Verflucht ſey wer das Recht/ꝛc. Daher ſagt das Buch der Weißheit im Anfang deß erſten Capitels: Habt Gerechtigkeit lieb/ihr Regenten auff Erden. Nimpt nun ein jrrdiſcher Richter die Käyſerlichen Recht in acht / ſo ſoll er je viel mehr die heilige Schrifft und GOttes Gewalt bedencken / und darwieder nicht handeln. Longè enim gravius eſt æternam, quam temporalem offendere majeſtatem, authen. gaza res C. de hær.

Hierzu muß ich noch weiter mein Gerüchte anziehen: als habe ich nicht minder in Erbitterung gehöret wenn man ſein eigenes (etliche ſagen auch von einen andern Kinde: und daher geben die Gottloſen denen geitzigen und räuberiſchen Wehe-Müttern / als meine auch ſoll geweſen ſeyn / viel Geld/ wenn ſie heimlich eines weg partieren / und ihnen zuſtellen mögen: Daher auch die Mütter / oder ihre Anverwandte/ und in der Geburt beywohnende / wohl Achtung auff die Fäuſte der Bade-Mutter geben müſſen / das ihnen dergleichen Beſtehlung nicht wiederfah-

derfahre/) Kinder-Kleidigen in Wachſe gedruckt bey ſich trägt / und hernach vor Gerichte kömmet; ſo fält das Recht ſolchen Leuten zu / und überwinden dieſe ihren Gegentheil. Solches ſoll in meinen Patria ein Schultze practiciren / der es auch andern Leuten vor Geld verborget / wenn ſie Gerichts-Sachen haben. Ich geſchweige was die böſen Menſchen bey der Beſtmachung darmit handeln / als davon im Helden Schatze deß Starcii und anders wo. Confer Levinum Lemnium de Oc. nat. mir. In übrigen bringen alle Kinderlein nicht ſolche Kleidigen mit ſich auff die Welt / ob ſie gleich alle in Mutter Leibe drinnen liegen: ſondern wegen der Subtilheit ſpringen ſie denen meiſten / das ſie weiter ſchwerlich mögen beobachtet werden. Wie nehmlich meiner Frauen Schweſter Kindern / zu Kalbe an der Milde in der alten Marckt / allen begegnet / als Liefigen / Annigen / Martigen ꝛc. Hingegen haben meine zwo Töchter zu Leipzig alle beyde ihre Kleidigen mit ſich gebracht / und das jüngſte / leider! das ihrige wieder mit ſich in die Erde genommen.

LXVII.

Wenn man was ſuchet und nicht finden kan: Da hält der Teuffel die Hand drüber.

LAche hier nicht / der Hencker feyert nicht: Er ſuchet / welche er verſchlinge: Er wil die Leute auffs wenigſte zu Fluchen machen / und zur Ungedult bringen. Wie denn der Wahn gar darzu gerathen

und tieff genug eingeriſſen hat / daß die Leute nicht anders meinen / ſondern es für richtig halten / wenn ſie zu fluchen und zu [illegible] anfangen / daß ſie es denn bald beym Kopffe kriegen und ihre Augen auffknauffen: und es geſchihet auch wohl ſo / mit der Kurtzweile. Ja / wem haſt du es zu danken? böſem Geiſte; Pfuy! wolte ich doch das köſtliche Ding lieber ungefunden liegen laſſen / als den Gaſt / zum Nachrichtgeber / gebrauchen. Man darff ihn nicht an die Wand mahlen / oder ein laden / er kömmt doch wohl. Ich kenne hingegen / GOtt lob! noch wohl andere Leute welche / ſo offte es ſich mit ihnen zuträget / daß ſie was verlegen haben / und es zum Gebrauche nicht auffm Stuß finden mögen; ſich alsdenn mit Fleiß eines beſſer beſinnen / ihre Seele und argen Sinn mit Gedult faſſen / und das Nachſuchen / biß auff eine andere Zeit verſparen; Damit der Teuffel ja auff ſolche Weiſe ſicherer ſeinen Willen habe. Alſo gieng es / kurtz vor ſeinem ſeligen Ende / Herr Keſler / allhier Lazareth Pfarrern / wie er einmahl in Eyle / eine Predigt aus'm Ermel ſchütten ſolte / und er ſich darzu einer geſchriebenen und vor dieſen / von ihme gehaltene Predigt / gebrauchen wolte: So zuſuchete er ſich / wohl durch eine gantze Stunde lang / auff ſeinem Tiſche / drauff er ſie gewiſſe liegen hatte / bey andern Chartecken / und zwar in einer kantlichen bemahleten Schalen: und wie er ſie dennoch nicht anſichtig werden konte / da ſprach er: warte du loſer Gaſt / du haſt in willens mich in der Zeit zu ſtürtzen / und die Lauſi laſſen über die Leber zu laufen / oder mich auff der Cantzel / für den Leuten mit Schimpff beſtehen zu laſſen; Aber es ſoll dir nicht angehn: Ich habe / GOtt lob / noch wohl ſo viel gelernet / daß

daß ich eine andere ꝛc Predigt zu wege bringen möge/ ſo gut / als ich jene vor-enthaltene gemachet habe. Was geſchah? Er ſtudirete / und that eine ſehr köſtliche Predigt / und wie er nach Hauſe kam / fand er ohngefehr die vergeblich geſuchte Predigt flugs/ auff ſelbigen Tiſche / für ſich liegen / ſo bald er nur ein anders Blat zum Schreiben auffhub: Deſſen er ſich hernach etliche mahl / gegen andere Leute / zu verwundern wuſte: und denen die es anhöreten / eine gute Lehre auff ſolche Fälle mittheilete / welche ich dir auch itzt nicht verhelen kan / dir zu Nutzen / und ihme zum zeitlichen Angedencken. Kanſt du alſo künfftig auch das Metall nicht finden / daß du doch nicht allezeit unter der Erden verſtecket haſt; So gebrauche dich ja der Wündſchel-Ruthen nicht daher flugs / damit du vermitteſt ſolches Werck-Zeuges deß Henckers Hand ablenckeſt; Denn ſie iſt eben ſo arg / als das Fluchen und Eyſern: Beyde Dinge behagen ihme ſehr. Weiter iſt dir was obſcur, und kanſt es nicht begreiffen; Erwarte viel mehr einer andern GOtt wohlgefälligern Zeit / als daß du nach der Chriſtalle wolteſt lauffen / oder eine Zigeunerinne conſuliren, oder / mit dem Nachrichte deß Theophraſti, Jac. Lupii in der Schatzkammer. M. Jean Belots in Chirom: Phyſ. &c. Cornelii Agrippæ vide pag. m. 11. part. 2. c. 1. Der neuen Welt-Beſchreibunge / deinen Genium, mit allerhand Chaldäiſchen Characteren, Arithmetiſchen Zieffern / und Geomantiſchen Zügen / erkündigen / beſchweren und evociren, oder Deum ſocratis wündſchen / ꝛc. Bete und erwarte deiner Zeit / ſo wird dirs ſo gut müſſen werden / wie dem Scaligero und andere / jetzt und denn mehr

mehr als sonsten außgerüsteten Leuten: Dein Oestrum und raptus wird nicht aussen bleiben.

LXVIII.

Verrostet Geld wieder schön zumachen.

JOhann Staricius im Helden Schatze/ part. 5. p. 366 &c. Nim gerieben Ziegelmehl/ Saltz und gerieben Pfeffer und Essig/ bestreich mit solchem Teigelein das böse Geld/ und lege es auff gliende Kohlen/ so gewinnet es eine gute Gestalt.

Einen Goldgulden oder Ducaten schwer zumachen.

NIm frischen Roßdreck/ drücke den Safft darauß/ und lege das Gold hinein/ so wird es schwer und überwichtig. Andere wollen es besser leisten/ so man den leichten Ducaten in Urin eine Nacht leget/ oder so man ihn mit Ohren-Schmaltz bestreichet. Und also lehret man einen das Geld schwer zumachen; Nicht gedenckende/ daß es einem schwer genug zuverdienen wird. Warumb? Weil sich über dessen vermeinte Leichtheit der Geber immer beschweret/ und es sich schwer zu zahlen machet/ als es dem Arbeiter freylich kaum zuerwerben mag angekommen seyn.

LXIX.

Eine Eule verräth ihren Schatz.

MAn lieset/ daß der Athenienser ihre Müntze/ eine Eule auff im Schlage solle gehabt haben: Daher

her eigentlich das Sprichwort rühret : Noctuas Athenas portare : Eulen nach Eulenburg bringen: Als da ohne das gnugsam gewesen. Hierauff / hat vielleichte jener erste Besitzer gesehen / so vor weilen in eines vornehmen Mannes Hause / in der Peter-Strassen allhier / eine Eule / auß Steine gehauen / einmauren lassen / in einer Wand / so noch itzo dar zufinden ist / und zwar übern Wasser-Troge / zur rechten Hand / wenn man zum Hause und Hofe hinein gehet / davon andere zwar vorgeben / daß solches etwann so ein Magicum seyn solle. Wie vor Jahren zu Pariß / als da keine Ratte oder Mauß in die Stadt gekommen und kommen können; Biß ungefähr / unter einer Brücken / der Morast im Graben / außgeraumet worden / da man denn steinerne Bilder angetroffen / und von ihrer Stelle unwissend / weggeschaffet hat. Nehmlich sie meineten hier / wenn die Eule würde weg gethan werden / daß es alsdenn im Hause sehr spicken würde. Ich sage / daß dieses ein kluger und alter Vorwand und hinterlistige Entschuldigung sey / und noch ersonnen sey / oder herkomme / von Uhrheber derselbigen Eulen / als der andern Leuten solches weiß gemachet habe / damit sie weiter nicht nachsinnen möchten / und desto weniger auff seine rechte intention und invention gerathen könten. Zu deme weil es formidabal und abscheulich ist / Ungethüme in ein Hauß zuladen / da man es entübrigt seyn kan / und davon damahlen im Pabstthumb die Menge an vielen Orthen gewesen. Und mit solchem præsumirlichen und persuasirlichen prætexte, mag er seinen finem, so wohl außerhalb Hauses / als daheime / erlanget haben / ohne allen Argwohn eines Stratagematis Plati oder Mammonis, so darhinter gewesen. Traun es hat der itzige Besitzer ohne gefähr / im selbigem Hause /

unten

unten im Grunde / wie er nach uns anders graben laſſen / eine außgemauerte faſt vier kantige Höle angetroffen / (die Eule am ſteinernen Pfeiler gen ſitzet / auch im vier kantigtem Maußloche) ſo darneben außgeweiſſet / und über dem itzo nichts mehr in ſich gehabt / als eine angeſchriebene Jahrs-Zahl An: 1584. zum Angedenck / daß damahlen etwann die rechte Eule geflogen / das iſt / daß einer den aufgehobenen / und da etwann erkundigten Schatz weg genommen / und gehoben / und denen Nachkömlingen das Heulen oder Eulen hinterlaſſen habe. Und dergeſtalt mögte man von der noch übrigen eingemaureten Eule itzo wohl recht ſagen : Es hat eine Eule da geſeſſen / wie das Sprichwort lautet : Das iſt / es war umbſonſt. Merke aber / daß die Eule ſehr ſinnreich ihren Ort beſitzet : Nehmlich ſie iſt in der Mauer 7. Elen hoch über der Erden : Und ſo tieff unter der Erden / iſt das Loch oder Grab : Weiter ſiehet die Eule / in reſpect der Gruffe / nicht gleich gegen über / ſondern ſchremigt : (Es iſt aber die Gruffe auch juſt an der gegen überſtehenden Mauer gleich hinunter) Nemlich 7 Ellen iſt die Eule von ihrem (denn in der mitten der Maure oder Wand ſtehet die Eule nicht / ſo auch das Grab nicht / ſondern vaguen mehr an ein Ende / als am andere) kürtztem Ende / und ſo weit auch das Grab an der è regione ſtehenden Wand / in Gegenhalt deß ſchremigt-über ſtehenden Winckels / alles wohl gefaſſet. Und beſtehet die Kunſt in einem Quadrato verò ſeu Rectangulò und æquilaterò: Davon die in angulò ſitzende Eule dem erſten concurſum lineârum duarum. machet an ihrer Wand / über der Erden / und der verborgene Schatz unter der Erden / derer andern zwey übrigen Linien concurſ. Siehet / quò conatu (per anagr:) noctua ihre Indias Mathematicas habe wollen entdecket haben? Iſt

Jtzt gehet die Kunſt nach Brodte / damahleit nachm Schatze / davon wir ſchwatzen. Ich muß hier ſchließlich nothwendig anführen die Wörter Herrn Matthefy ſeel: in der Poſtill: am IX. Sont. Trinit. fol. 79. b. als welche ein Angedenck geben / daß man auch vorweilen die Schätze mit Eulen bezeichnet: Wie nun / ſpricht Er da / die Cleriſey umb den Kirchenzinß zu Jeruſalem kömmet / ſetzten ſie im Tempel einen Gotts Kaſten / wie zuvor auch geſchehen im Fall der Noth / zu Joas Zeiten / 2. Reg 12. und treiben gewaltialich auffs Einlegen / wie der Jezel / in den Gnaden-Kaſten / und lehren denn ich wie der HErr ſaget / ihr Corban / das iſt / was man in ihren Boden-loſen Korb würffe / wäre weit nöthiger und beſſer denn Vatter / Mutter / und andere Nothdürfftige helffen. Weil ſie nun die Eule ſetzen können / ſamlen ſie wieder Geld nur Macht / und legens darneben an / wie man geweihet Gut pfleget zugebrauchen.

LXX.

Schatz-Gräber Betrug.

Es hat ſich unlängſt begeben / daß man in der Erde wornach gegraben: Drüber man dann endlich einen leeren Topff mit dieſem Zettel angetroffen: Grabe noch 5. Elen tieff / wie lautet dieſer Brieff / da iſt der güldene Brieff. Pox mäuſel / wie waren die Sucher da embſig geweſen / und hatten ſichs weiter laſſen angelegen ſeyn: Aber Dreck hatten ſie gefunden dran ſie vorher noch nicht genug gehabt. Nehmlich es kömpt endlich noch ein nachſinnigerer zu dieſen / der ihnen deß Poſſen erkläret: Berichtende / daß in jenem Topffe die Außbeute geweſen / davor

ſie

davor der Glückſelige euch Unglückſeligen einen heimlichen Be- und Verweiß hinterlaſſen hat. Habet ihr albern Götzen das nicht können verſtehen? was ſolten die Schnabernackete thun? Sie nehmen den vorigen Topff/und ſetzen ihn dergeſtalt 5. Elen tieffer/ mit eben den Zettel: verhoffende noch andere Nachkömmlinge dermahl eins gleicher Geſtalt zu bethören. Aber ein mahl fänget man nur ſolche Narren. Dieſen Schnacken erzehlete mir einer/ſo nicht minder von einem Pfarren gehöret / wie derſelbe eine Seule aushölern laſſen und drinnen ſeine Thaler über einander geleget gehabt; Die er denn in ſeinem Garten/unterm Zaunen/verſencket/und tieff hineingepumpet. Aber wie er darnach geſuchet/nach Verlauff einer Zeit / da war ſolcher Geld-Pfal gar weit weg gerücket geweſen/ in deß Nachtbars Garten hinein / welches Theils die dahin zeigende Wündſchel-Ruthe / theils die Fortgangs-Spur/vom erſten Orte zum andern angezeiget gehabt. Wunder ſeltzam! vom Teuffel kömmet zweiffels ohne das Lencken der Glücks-Ruthe / und das Unglücke deß Fortrückens: und iſt alſo ein Effect wieder den andern. Vielleichte hat der henckeriſche Schadenfro den unſchuldigen Nachbahrn beſagter Maſſen in Verdacht bringen wollen / darzu die Wündſchel-Ruthe behülfflich geweſen/gleichſam anzeigende/wohin es der Räuber verſteckt.

LXXI.

Wie ſich ein liſtiger Mauſekopff bey *Reputation* erhält; ob er ſonſten gleich nichts behält?

IN der Leipzig. Oſtermeſſe anno 1666. geſchahe es/daß ein qualificirter Spitzbube/in Auerbachs Hofe

Hofe in/eines Augſpurgers Gewölbe kahm/und ſtellete ſich/ als wolte er eine Uhre kauffen: Weil er nun/ wie ein Soldatiſcher Officirer einhertrat/ mit einem ſchönen Kollar/ Stieffeln und Sporen/ ſampt dem Hute mit Plumagien ſo meineten die anweſenden 2. Jungen nichts anders/ als das ſie ihrem Herrn ein ſtücke Geldes proſperirn würden und langete ihme/ mit der Mitmeynunge/ zehen künſtliche Uhrwercke/ damit der Käuffer wahl hätte/ und das Beliebteſte auslese: Aber dieſer beobachtete ſeinen Vorthel/und gedachte vielmehr die Jungen übern Tölpel zu ſtoſſen/ weil der Eigenthums-Herr nicht verhanden war. Und alſo kam Schalck über Schalck/ und regierte der Eigennutz auff beyden Seiten/ aber ohne Frucht/ wie wohl nicht ſonder Fürcht. Denn der Capmann geberdete ſich/ als ſtünde ihme kein Stücke an/ ohne eines/ das er heimlich in die Hand partiret hatte; und nahm damit Abſchied. Was geſchicht? die Jungen ſehen/ in zweyen Fällen/ ihren Verdienſtes Compaß verrücket/ theils das ſie nichts erobert oder erübriget/ theils das ſie/ nach Ausweiſung der geringerten Anzahl/eine Uhr eingebüſſet/ und vom Anſchauer beraubet worden. Was ſollen ſie thun? ſie lauffen dem Kerle nach/ reden ihn drümb kleinmütig an: Dieſer nicht faul; ſondern faſſet den Muth/gehet eylends mit ins Gewölbe/ fänget an zu pralen: Fraget; wie viel Uhren habet ihr denn gehabt? gehet ſie her/ ich wil ſie zehlen! und damit ſchauben die alten Götzen/ dem Reyckemacher/ ihre übrigen neun Uhre mit einander zu: welcher denn geſchwinde/ ecks pecks/ ſeine/ noch verdeckt-in der Hand habende Uhr unvermerckt mit hinzufüget/ und gleich damit auff zehen denen Jungen zuzehlet. Mit den ungeſtümen Nachdrucke. Sehet! ihr Sakerhergiſchen Schelme: ſeynd nicht

alle zehen Uhren da? fehlet euch denn eines? und in deine/mit dem Spanischen Rohre / über die Bengel her / und hatte sie elendiglich in ihren eigenen Gewölbe zuprügelt / das es geschmattert gehabt. Und / weil hierauff ein Zulauff von denen Benachbahrten geschehen / höret er endlich auff / gehet mit unverzagetem Heldenmuhte wieder auß / sprechende gegen die Zuschauer: Sehet! Ihr Herren/ich bin ein Cavallier / und die Schelme wolten mir was zeugen! daß sie der Teuffel hole! Wer mochte ihme was thun? Quis poterat resistere armato? Er gieng viel erbahrer/als der Fuchs vom Taubenschlage/weg/ und mochte es wohl weitlich ins Fäustgen lachen / daß er seinen Muth so kühlen können / und ohne Beschimpfunge davon gerathen mögen. Audentes Fortuna juvat: Aude aliquid brevibus gyaris & carcere dignum! Sehe / was du vollbringen kanst! aber die länge kan es doch nicht dauren / der Topff gehet solange zum Wasser/ biß er einen Henckel verleurt, und der Diebes-Kopff den Hencker besteurt!

LXXII.

Man kan zwar an mehren Zeiten im Jahre erfahren / ob das Getreide folgends oder zukünfftig / werde theur oder wohlfeil werden: Aber am neuen Jahrs Tage kan man zu vorderst dahinter kommen.

Also meinen fast die meisten Landleute: und stellen drüber wunderbahre Proben und seltzame Erkundigungen

digungen an: Wie aus folgenden excerptis erhellet; so ich hie und dar in acht genommen. Cölerus in Oeconom. part. 3. c. 9. Der Bauern superstition dadurch sie erfahrn wollen / ob der Weitzen das Jahr theuer oder wohlfeil werden wil? (confer. etiam Michael Pabst. part. 1. p. 431. 432. Wunderbuchs / ex Mizald. observat. Bapt. Portæ) Sie legen zwölff Weitzenkörner durch das Loß aus / waschen die Feuerstatt rein / und zünden Feuer an. Darnach ruffen sie ein Mägdlein oder Knechtlein / das in ihrem Hause oder etwan bey einem Nachbarn wohnet / und heissens ein Weitzenkorn auff den gekehrten heissen Herd legen / und geben achtung drauff / ob das Körnlein gantz bleibe oder zerspringe. Bleibts gantz / so bleibt auch Theurung: Sprengt es aber ein wenig zurücke / so wird die Theurung ein wenig nachlassen. Springt es sehr auff oder zurücke / so wird die Theurung auch sehr nachlassen. Springt das Korn gegen dem Feuer / so wird die Theurung den ersten Monden anfangen / und also weiter mehr oder weniger / nach dem es zu sehr oder weniger zu dem Feuer springet. Das andere Körnlein wird die Gelegenheit deß andern Mondens / nehmlich deß Hornungs / anzeigen / in gleicher Gestalt wie das erste / und also auch die andern Körnlein / nach der Zahl der Monden.

Dieses laß ich / wie ichs fand /
So hab ich weder Lob noch Schand.

Aber Wunder hätte michs / wie und wo doch die Körner solten gelernet und erfahren haben / was GOTT auff diesen oder jenen andern künfftigen Monden thun wolt.

Aber es müste auch zimliche verborgene Klugheit in deß Knaben putzgen oder Ringerlein stecken /

das er immer ohngefehr aus solchen 12. Körnern das rechte zum Ianuario, das rechte zum Februario, &c. finden solte. Ja dem Sortilegio wäre auch viel bey zumessen / das es flugs aus so einen grossen Hauffen die rechten 12. Körner erkiesen und eliciren könne. Aber die gantze Quackeley und vermeynter τὸ χαομὸν stecket im Herte / nach deme der in genere von unterschiedliche gradibus der Hitze das seinige kan haben: Nehmlich er kan sehr / wenig oder mittelmässig ꝛc. warm seyn / nachdem müssen die Körner hüpffen / ob sie gleich nicht wollen oder vor sich können. Ferner kan auch in Specie solches Herꝛ Hitze allgemehlich remittiren und lasser oder geringer werden; nachdem können anfänglich die Körner mehr / und hernach schlechter / springen.

Ex aliâ Traditione: Wenn es am kürtzesten Tage gefreuret / so fält das Korn im Preise: Ist es aber gelinde Wetter / so steiget das Korn. Da halten die Bauren in Thüringen viel drauff. Alii: Auffn Quatember / wenns grosi Wasser machet / regnet oder deuet / oders Wasser steiget; so solls Getreide auch steigen. Item was für ein Wind auffn Quatember ist / so scharff oder gelinde / ꝛc. Item er mag auch herkommen / von was für einen plagâ er wolle; so wird es das folgende viertel Jahr durch so continuiren.

Matth. Hammer. in Viridar. Histor. c. 7. n. m. 63. 64. Nicht weit von der Stadt Lommitzsch in Meissen / opfferten die Heyden an einem See / so nicht weit von der Elbe / an einen sumpfigten Ort / ihren Göttern / hatten dabey diese Gedancken / wenn etwas auff dem Wasser vom Getrayd / als Weitzen / Gärsten / Erbsen / und anders daher schwam / so bedeute es ein gut

gut Korn-Jahr: Wurde das Wasser röthlich / deuteten sie es auff Krieg; Sahe das Wasser Aschen-Farbicht / so hielten sie es vor ein Sterbe-Jahr / solches geschahe zu deß Kayſers Henrici Zeiten.

Ein anders: Wenn die Bauren die erste Garbe aus gedröſchen haben / so rapffen sie das heraus geschlagene Korn zuſammen / machen 4. Töpffe oder Näpffen voll darvon / streichen solche glat ab / ein jedes vor ein viertel Jahr deß Jahres; und giſſen solche einzeln wieder aus: Hernach füllen sie es abermahl ein in voriges Gefäß / nach voriger Ordnunge / der da bey benannten Quartale. Können sie expl. gr. zum Frülinge abermahl was abstreichen / wenn es auch nur 6. 7. oder 8. Körner wären; so sagen sie / daß das Korn nicht auffschlagen werde; sondern wohlfeyl verbleiben werde: Können sie aber nichts abstreichen; so wird es theuer werden im Frülinge: Und also fort mit denen andern Gefäſſen nach Ordnunge der viertel Jahre. Darauff die Baurn viel halten. Nehmlich theur wollen sie gerne verkauffen: Solte bey der verdächtigen Vermeſſenheit sich nicht bisweilen der leydige Hencker mit einmiſchen / und zum ersten mahle das Korn im Gefäſſe nicht helffen steigern / damit es zum andern mahle deſto beſſer fallen könne / und also der Geitzhalß betrogen werde? Ich meine ja.

M. Joh. Peſchelius in der Garten Ordnung / lib. 3. p. 124 n. 6 **Bedeutung theurer und wohlfeiler Zeit.** In der Ernden findet man in allerley Getreydich / in wohlgetüngten Ackern / wachsen niedrigern gar auff der Erden / rund / wie ein Glocklein formirte / kleine greuliche Hülßlein / die man Teurling zu nennen pfleget / die haben inwendig liegen einen

nen runden kleinen getichten greußlichen Samen/ wie Linsen oder doch kleiner/ auff diese geben fleissige Hauß-wirte und Ackerleut grosse und fleissige Achtung / und erlernen aus denselben / ob teure oder wolfeile Zeit das Jahr werden soll / denn wenn viel Körnlein in den Hülsichen liegen so wird Theurung/ und je mehr je teurer.

Und ist ümb Naumburg und Freyburg / und in derselben Reyen offt und viel observirt; so viel Körnlein in den Hülsen gefunden worden/ so viel Groschen/ sol das Getreidig ein Scheffel dasselbe Jahr gelten. Bißhieher Peschelius: Sonsten habe ich gehöret von einer alten erfahrnen Salfeldischen Frauen / daß / so viel Körner in dergleichen Näpffgen / (so sollen sie es in Thüringen heissen:) befunden würden kurtz vor der Erndte: so viel Gülden soll das Getreydig gelten; (Peschelius saget Groschen: aber hie/) verstehe ein Wiespel.

NB. 1. Wenn diese regul universal ist; So muß traun die Natur darinnen also nach geben/ (nach dem:

Si fueris Romæ, Romano [vivito more,
[vivito [nascere
Si fueris alibi, [nascere sicut ibi.]

Nehmlich anetlichen Orten ist die Mase kleiner / und gilt also nicht so viel / als an einem andern Orte / da die Mase stärcker ist. Ergò. wenns nach Schef/feln soll computiret werden; so müssen an einen Orte in dergleichen Näpffgen wenigere Körnner seyn; ungeachtet / ob es gleich / den Wiespeln nach / einer Theurung wäre.

2. So wird man so leichte / an einem andern Getreyde / dergleichen abacum nicht flugs antreffen/ draus

draus man den wehrt oder das pretium ſo genant abzehlen könte / wie am Rocken : Ergo dicitur etiam ex filigine Panis à Pan, propter κατ ἐξοχήν, ich geſchweige / das es auch ſecundum excellentiam, Korn und Getreyde genennet wird / per Synechdochen generis proſpecie. Idem D. I. Peſchelius: Welcher Frucht-Körner mager und leichte ſind; dieſelbe wird teuer.

3. So halten jene Näpffgen mit dem Rocken ſeltzame Abwechſelung : Denn je mehr Körner hierinnen ſind : je weniger ſind in den Rocken Aehren. Es verhält ſich ſchier damit / wie mit dem Weine/Fiſchen und Eichäpffeln / in Gegenhalt deß Rockens; denn wenn dieſer nicht wohl geräth ; ſo gedeyen jene Gewächſe ſehr wohl : Nota tu autem ſimul recompenſationem liberrimæ Naturæ !

4. Hie möchte man von den klugen Bauers-Leuten (denn welcher Hencker verſtehet ſich in der Stad von den Laßdunckeln drauff?) wohl ſagen, was Virgilius und Horatius anſtimmet:

Felices nimium Agricolæ, qui didicerunt, quid diſtent æra lupinis.

Hieher gehöret ſonſten vielleichte auch Balthaſar Scheuer in Calendar : Oecon. perpet. im Anhange der nützlichen Regeln cap. 7 § 12. p. 322. Welcher Frucht Körner mager und leichte ſeyn ; dieſelbe wird theuer. Vom Opffer deß Zwantewitzes/ beſiehe pag. 229. Tom 2. meiner neuen Welt-Beſchreibunge / wie allda aus einem Horne / eine reiche oder armſelige Erndte præſumiret ſey geworden.

Was ich zu Anfangs von unſern Teutſchen vorgebracht habe / ſolches erzehlet auch von andern Völckern / alſo der Cardanus de rerum varietate,

lib. 16, c. XCII. p. m. 800, 801. Illud quoque vulgatum apud Alexandrinos (Italice populum intelligo, non Ægypti,) quò tritici pretium explorant, videturque succedere. Calendis Ianuarii duodecim grana seligunt tritici forte, verrunt forum diligenter, ita tamen ut juxta mutum ignis ardeat: puellam quàm parvam è familiaribus, aut alienam accipiunt: pubent ut granum pro mense Ianuarii super solum, quod jam mundarunt, imponat: observantque si maneat, & absumitur: calet enim focus adhuc, tunc prædicunt pretium mansurum: si parum resilit ab igne, parum vilescet; si multum, multum: si versus ignem feratur; canes erit eô mense: si parum; paulò: si multum, ita ut usque in ignem feratur, multò. Inde in tabella, pretii eventum notant, è directo mensis Ianuarii. Deinde jubent puellam secundum granum accipere, pro mense Februariô atque eodem modô observant eventum, donec expletus sit mensium simul atque granorum numerus. Hîc igitur observandum, quod fractum est, aut planè siccum, torreri in focô, nec resilire: quod verò integrum & humidum est, resilit castaneam more, sed minus, quô exilius est frumentum, & tenerior cortex: Ergò hoc totum naturale est, quod existimant superstitiosum. Ut verò feratur huc vel illuc, causa est unde motus: resilit enim granum ad partem adversam parti, in quâ spiritus concipitur. Ut verò succedat eventus, causa est in animâ puellæ exgenitur â astrisque, tum recursu temporum, ut singulare universali fuerit conforme: Unde hæc & non illa, & hôc annô, non aliô, atque ita hæc fortuita sunt: Nec videntur juvare, nisi

ut rese-

ut referuntur ad illum, qui ad divitiis parandis felix est : aut ut excirant conjecturam temporum, quæ jacebat : Unde postmodum ex naturali ratione certa prævisio atque prudentia oritur.

Mercke / daß die Bawren bey uns solche mode haben : Nehmlich / wenn sie die erste Korn-Fuhre in die Scheüre gethan haben vom Felde / in dem Anfang der Erndezeit / so nehmen sie die primitias oder ein paar erstlinge der Garben / klopffen das Korn herauß / reinigen es / und nehmen ein Neyflein oder kleines Geschirr / füllen solches von dem außgeschlagenem Kerne / und streichen es auch ab / und solches thun sie vier mahl damit sie auch vier mahl außgiessen mögen / ein jedes mahl besondern in ein ander Geschirr / oder auff einem reinen Tüchlein / nach den vier Jahrs-Zeiten : Hernach nehmen sie das erste Häuffgen wieder in eben das vorige Geschirr hinein / und prüfen es / ob es mehr geworden oder weniger sey : Nehmlich sie versuchen / ob sie es abermahl abstreichen mögen : Läſſet es sich thun / so ist bey ihnen eine wohlfeile Zeit vermuthlich Ist aber das Gefässe eben voll / wie das erste mahl : So wird es mit der Annona frumentali in eôdem tenore verbleiben : Deuchtet es ihme aber was geringer / oder weniger / so hoffen sie (wie der Hencker auff die Seelen / als Vardinarii, oder Wucher-Juden) auff Theurung. Und solches zwar im Anfange oder ersten Viertel Jahre : Gleichmässig verfahren sie im Wiedermessen / (tempore illô messis ;) Mit denen andern Häuffleim nach der Reige ohne Verwechselung ; zuerfahren / ob sie eine gute oder schlechte Messe haben werden. Und hierauff bauen sie / und halten es für die richtigste Probe : Nach welcher gleiches Falls finis ab origine pendet. Wo der Possen möge herkommen / daß das

Korn bißweilen mehr oder weniger deuchtet; Kan man leichte errathen: Nehmlich es können einmahl die Körner dichter / nach ihrer Breite über oder an ein ander liegen: Auff ein ander mahl können sie sich verwechselt haben / in deme etliche mit ihrer Spitze auff andere liegende stehen. Und daher kan eine Uberflüssigkeit oder grössere Menge erscheinen: Sed distinguendum est inter εἶναι & δοκεῖν: multa videntur, & non sunt: Es ist nicht alles Gold/was da gleisset: Vacuum non est repletio: Sonsten kähme der Becker auch damit fort / der das liebe Brod auffbleben lässet mit seinen Hefen ꝛc. Damit es / dem Augenscheine nach / denen unwissenden und leichtgläubigen grosser Scheine. Da er hingegen seine erlogene schelmische Seele (wie man saget /) hinein gebacken hat: Wie einer dessentwegen vom Schlesischen censore oder parente und Samt-richter/ oder communi vindice, dem auffrichtigen Rübezahl wacker durchgenommen worden / daß er die Schelmestücke hernach wacker vergessen: Wie zu ersehen auß meinem Anderm Rübezahlischen Historischen Theile. Und mit solcher Schwellung/ Auffziehung oder Blehung / behelffen sich die betrieglichen Brod-Schmiede in gegenwärtiger Theurung. Daran wenig Brod bey ihnen in den Häusern / auff denen Laden finden wird / die nicht abgebacken oder erlöset wehren. Da die Rinden ein wenig weniger / als eine halbe Meile / von der immendiaen Krüme ab- und in die Höhe stehe. Damit es groß scheine: (aber Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus: Gravidus videtur panis, sed parit nequissimam animam (ἄνεμιον, ventum) pistoris: Das ist/ sein Vacuum Bethlehemiticum:) fraget man aber von

sie/

ſie / wie es kommet? (in promtu cauſſa eſt, ne nihil videatur reſponditiſſe, manus doloſus erat) ſo ſagen ſie: Es ſey in dem Getreyde viel Treff / Radel oder Unkraut geweſen: Das iſt eine Urſache von Zaune gebrochen. Weiter backen ſie es auch nicht recht im Offen auß; Sondern laſſen mit Fleiß viel Näſſe drein; Dannenhero es ſchwer deuchtet / wenn es in die Fäuſte genommen / oder auff die Waage geleget wird: Nur damit ſie allenthalben wacker und ein wenig unvermercket können durchkommen: Inventâ lege, inventa eſt fraus legis: Aber ſchneidet man es auff und hat es für ſein groſſes Geld auff den Tiſch bringen laſſen: Ibi videtur, cujus doni, nempe der Becke (ſo nennet man bey uns weites Waſſer / oder einen Fluß/) damit ſich der Becker durchbiſſt / und ſich bey Ehren erhält: Nehmlich man findet Schliff / und eine dicke / ſchwere / unaußgebackene Unter-Rinde: Qui itaque corticem lectatur, hîc ſuam ſuſticientiam & contamenta habet: Was das erſte nochmahl belanget / ſo ſchiebet der Fortenhaffiger (oder Vor-theil-haffiger: Denn er hat den vorderſten und erſten Theil davon: Er nimbt ſeine muthwillige Dienſte zuvor.) Becker das lieben Brod mit fleiß ſchleinig in den ſehr heiſſen Ofen: Da dann die Hitze das Brod flugs auffzeucht: Solches iſt der prætendirte Treff / damit ich ſie itzund treffe und das diebiſche Schwär auffdrücke. Und alſo ſiehet man weiter / wie die leidigen Piſtorienſer nicht alle von πιϛος, fidelis, genant ſeyn: Sie ſingen etlicher maſſen (alle meyne ich ſie nicht: Sintemahl dennoch etliche Gewiſſenhaffte drunter ſeyn:

ein

ein übels ωιζεδαε, oder credo, cui non credo : sed non sum credulus illis credat judæus Apella ! Jn deme sie als Geitzige Bethlehemiter uns zu Bettelern wollen machen. Cum Pane volunt πᾶν, seu omne eripere: Wie denn Panis daher seinen Nahmen haben soll Beemann: in orig. l. l. pag. m.

Dahin gehöret auch jener Soldate beym Mengering in seinen Soldaten-Teuffel / cap. 27 p. m. 665. &c. Es ist einsten geschehen / daß fürnehme redliche Leute mit Krieges Officierern bey einem Convivio zureden kommen / und da sie sich unter andern über der Soldaten Insolentz höchlich beklaget / daß selbige so grossen Muthwillen im Lande trieben / alles hinweg raubeten und nehmen / und endlich den Discurs oder querel mit solchen Worten beschlossen: Man könte jhnen (den Soldaten) ja wohl das Brod gönnen und geben (daß sie jhre Nahrung und Unterhaltung) wann sie es nur sonsten machten / das recht und billich wehre. So hat drauff ein Obrister zur Antwort gegeben : Ja wohl / wehre den Soldaten das Brod vergunt zu geben ? so solten sie auch bedencken / was denn hiesse das tägliche Brod: Das erklärte und lehrte ja Jhr Catechismus Da es heisse / alles was zur Leibes Nahrung ꝛc. gehöret: Hauß / Hof / Aecker / Vieh / Weib / Kind / ꝛc. Confer. Die Lustige Gesellschafft § 958 p. 400.

Ja / höre Wunder / es kan noch umb eine andere und folgende Ursache Panis Alles bedeuten / weil dessen Mangel alles vertheuret : Denn wie in verwichenen 1661. 1662. Jahren allhier zu Leipzig das liebe Brod ein wenig klein und knappe ward; Da ward alles Ding zugleich possirlich mittheil. Jch kam zum Latten- und Bretter-Händler / der bothe sie theurer als sonsten / weil die Hertzmänner / so dergleichen

chen Holtz-Wahre bringen / vor dieſem häuffiger gekommen wahren / ümb eigentlich von heim Korn zuholen / das ſonſten bey jhnen nicht ſo häuffig gebauet wird: Nun aber / weil es allhier wehre theuer geworden / ſo blieben ſie auß / und holeten das Getreyde anderswo / derentwegen ſie denn auch keine Bretter mit brächten. Ergo müſten ſie die übrigen / ſo ſie noch hätten / theuer geben 2. Der Becker gab ſein Brod / und andere den Brantewein theurer und kleiner / weil der Bauer das Korn höher hielte. 3. Der Schuſter ſteigerte ſeine Schuhe: weil das Eſſen oder Brod theuer wehre welches der Schuh-Knechte und Arbeiter eſſen; So müſten ſie ſolches auff die Wahre ſchlagen. 4. Das Oel ward theurer; weil die Bauren vielmehr zum Korne gebraucheten / damit ſie deſto mehr benieteten / als vorher in weiter beſorgter Theurung. 5. Das Bier ward theurer / weil die Leute auß Mangel deß Rockens / Gerſten zu Brodbacken nehmen. 6. Die Fuhrleute begehrten mehr / als ſonſten / weil ſie ſich gebrauchen lieſſen / das übrige Korn auß dem Lande / leider anfänglich / zu führen / und an Oerther zubringen / da es noch mehr koſtete: Daß das wahr eigentlich der Knack; warumb die Leute und Einwohner darbeten / weil nun nehmlich die Außländer das Brod für dem Munde weg fiſcheten.

Panis dicitur à paſcendo: Und iſt alſo etwas wegen der Erhaltung unſerer Leiber / aber nicht Alles: Weil der Menſch nicht allein vom Brod lebet / ſondern von einem jeglichen Worte / das durch den Mund Gottes gehet. Joha. Agricol. in Deutſch: Sprichwört c. 537. p. m. 271. a.

Aber in gegen iſt das liebe Brod Alles / wenn es hergenommen wird von πᾶς, omnis: Denn es

ſtecket

steckt alles drinnen / wie auß der vierdten Bitt zu ersehen; Die sich jener Soldate bey Mengering wohl zu nutze machete. Item / die man im Neuen Jahre loco compendij verborum gebrauchet / wenn man einem Laconicè das Neue Jahr wündschet / und (damit man sich nicht lange stoicῶς erzeige / wegen der hinter her eilende und verfolgende tyrannischen Kälte; Sondern immer auff gut seripatetisch geschwind davon springen könne;) man also spricht/ quandò aliquis brevis est per anag. verbis secundùm Masenium part. 1. argut. epig. p. 130.

Perspicuâ brevitate nihil magis afficit aures:
In verbis, ubi res postulat, esto brevis.

Welchen Verß er genommen hat / außm Ovveno lib. 3. partis post. Epip 31. p. m 154) Ich wündsche dem Herrn ein glückseliges Neues Jahr / nebenst der gantzen vierdten Bitt. Hiemit wollens etliche kurtz angebundene oder vielmehr Leute von unbescheitenen Lippen / welche nicht viel Wort vor zubringen wissen; oder andere Leute / so sich unter einander wohl verstehen so gut machen / als iener Münch / der den lieben Gott einsmahls das gantze A. B. C. auff einer Tafel geschrieben / und auffn Altar hingestellet hat errinnerende; Daß der liebe Gott nach seiner Hohen Weißheit und eigentlichen Willen / darauß so viel nehmen wolle / als Er begehre; oder daß er ihm so ein gut Gebet darauß machen wolle / als Er (Gott und der Münch/) wünsche: Weil ja alle Gebetter und Reden in den 24. Buchstaben bestehen: Er (der Münch) aber nicht vollnkömmlich wisse / wie und was er betten / oder was er für Wörter bey Gott machen solle; Damit es untadelhafftig und recht angenehm were: Also meinens die geringen New Jahrswünscher auch. Wann sie mit ihrem Extract, quintessents,

essents, Copey oder kurtzen Begriffe angestiegen kommen; Und damit ein außführlichers zuleisten gedencken. Ich komme wieder auffs liebe Brod: Drinnen stecket noch weiter gleichsam alles; In deme der Mensch gliechsam selber drinnen stecket / doch Philosophicè, darnach homo auff Grichisch heisset βροτὸς, esca seu cibus autem βρωτὸς. Vide Helvig. in Orig. Dict. Germ p. m. 87. & Fr. Iun. Observ. in Willeramum p. 180. Weiter könte man sagen/ daß auch auff folgende Art im Brodte alles stecke; Weil die Schäffer drauß Näpfe und Milchasche machen / wie D. Taubmann einen Löffel darauß formirer hat. Vide in pecul. tract. von dieses kurtzweiligen Mannes Nachruhm und Angedencken: Andere machen auß dem Brod Teller ꝛc Noch ein ander Gottloser Mensch hat also auß dem Brod Alles gemachet; Wenn er gesprochen: Was frag ich nach dem Himmel hätt ich immer Hie mehl: Ich wolte dem lieben Gott seinen Himmel wohl lassen. Mereke daß auff Hebräisch das Brod heisset Lehem, ließ es zu rücke / so hastu die Materie darzu nehmlich Mehel/ darauß Brod gebacken wird. Sonsten von der Etymologie deß Worts Himmel besitze M. Andr. Helvig. d. l. pag. 160. Dem Himmel so viel ist quasi Hie mal. Ich halte im übrigen dafür / daß es viel mehr so viel sey/ als vorsetzter Weise der Nahme Elohim: Nach dem; Vatter Unser der du biß im Himmel. Sonsten vergleichet sich das Griechische Wort ἄρτος mit artes: Denn die Kunst gehet nach Brod. Im übrigen besiehe von dieser Materie deß Brodts viel Dinges pecul. tract. Nicolai de Pane. Item in meiner Weiber-Philosophie cent. 1. Wie sich das Wort Brode (id est Furt seu vadum) vergleiche mit dem andern Worte Brodt: Davon besiehe meinen Anhang vom Blocksberge.

Item

Item im Reformirten Rübezahl / und Onomat. Patriæ. Was sonsten das Wort Alles betrifft / darzu muß ich noch dieses setzen / auß der lustigen Gesellschafft pag. 217. Die Päbstler sagen / trincket Alle darauß / das Wort Alle gehe die Geistlichen allein an. Hierauff antwortete ein anderer / sagte : Wolan gehöret euch das Wort Alle zu / so seyd ihr die / davon Joh. 13. geschrieben stehet : Ihr seyd rein aber nicht Alle. Ein ander möchte also darzu klügeln / das nehmlich die Layen oder der gemeine Mann / vielmehr Alle miteinander auß dem geheiligtem und gesegnetem Kelch Christi trincken sollen ; Weil Er HErr oder Hauß omnis von jederman geheissen wird : Vid. meinem Abergläubischen Johannis-Topff. Sed quicquid agit mundus Monachus vult esse secundus, (Author deß Wende Unmuths lib. 3. cap. 157. p. 217.) imò omnis : Denn / was der Teuffel selber nicht vermag zuthun / das alles machet er werckstellig entweder durch ein alt Weib oder Münch. Oder / wie D. Lutheri Sprichwort geweſen : Es kan nichts in der Welt vorgehen / es muß denn ein Münch darbey seyn / und solte man ihn darbey mahlen. Vide Iul. Wilhelm. Zingreff: Deutsch Nation Apophtheg: part. 2. p. m. 36. 37. Entlich berichtet Olaus Magnus in Epit. de Gent. Septen. lib. 19. p. m. 497. &c. Von etlichen Vögeln in den Nordischen Ländern / so Alle Alle heissen / weil sie nehmlichen also schreyen / ꝛc.

LXXII.

Wenn das Wachs- oder unſchlit Licht/ oder Lampe/ eine Roſe brennet / ſo hat man deß andern Tages drauff/ Glücke zuerwarten: oder es wird einem etwas ſonderliches geſchencket werden.

SO vermünfftelt die Spinne-Rockens Weiber/ wenn ſie aus Faul- oder Empfigkeit das Licht zu lange haben ſtehen laſſen /und ungeputzt fortbrennen laſſen. Ja recht Grita: Es müſſen aber nobele Roſen ſeyn: Das iſt. Wenn das Liecht oder Feuer Gold ſchmeltzet/ und Roſenobel brennet / ſo hat man Glück zu hoffen; aber wenn mans erlanget / ſo wird es erſtlich wahr. Doch kan es auch noch wohl auff eine andere Art nicht gäntzlich erlogen ſeyn; ſondern in etwas übereintreffen: Nemlich wenn das Liecht oder Feuer rechte Roſen brennet/und Waſſer drauß diſtilliret: ſo hat auch mancher Quackſalber ſeinen Profiet drauß. Weiter könte es auch wohl ſo wahr ſeyn: Wenn das Liecht rechte wohlriechende Roſen brennet/das iſt durch ihr Scheinen erwecket oder erſchaffet; (Welches ich zwar mein lebe tag nicht geſehen habe: Vielleichte du auch nicht:) ſo wird man Glücke drauff haben. Ja freylich: Ich halte das ein groſſer Herr wohl 50. Thaler für ſolche Roſe ſpendirete / die auff dieſe Art von dem Liechte gebrandt worden. Aber es mag die Tandeley eben ſo wenig ins Werck gerichtet werden: als daß man Homunculos Chymicos per peculiarem Reſurrectionem ex abuſu ſeminis humani auff Paracelſiſchen Vorſchlag / ſolle vermittelſt deß Liechtes oder Feuers zu wege bringen. Aber höre/ was Gregorius Perlinannus in Enarrationibus über

Lib. 1. Georg. Virg. p. 382. b. &c. ad verſ. 390 : Nec nocturna quidem carpendes penſa puellæ neſcivere Gyemem. Teſſâ cùm ardente viderent.

Scintillare oleum, & putres concreſcere fungos. *Scintillare*) ſcintillas projicere. Plin. Ab his terreni ignes proximè honificant : pallid, namque murmurantesque tempeſtatum nuncii ſentiuntur; pluriæ etiam, in lucernis fungi. Si flexuoſè volitet flamma, ventum. Et lumina cum ex ſeſe flammas elidunt, aut vix accenduntur. Item cum in eo pendentes coacervantur ſcintillæ, vel cum tollentibus ollas carboad hæreſcit : aut cum contectus ignis ex ſe favillam diſcutit, ſcintillamue emittit : vel cum cinis in foro concreſcit, & cum carbo vehementer perluret. Hæc ille. Cauſa autem ſcintillationis in oleo eſt, aeris ambientis in aquam converſio; vel, quia aër circumſtans oleum, plenus eſt vaporibus humidis. *Putres fungos*) putridos ellychnii funiculos : Græcis μύκης eſt & μύκη, τὸ περὶ τὴν τοῦ λύχνου θρυαλλίδα ἐφιςάμενον, ſeu, τὸ περὶ τὴν θρυαλλίδα ανάςημα σπογγοειδὲς. Atque hujusmodi fungos, ſi in ellychniis exiſtant, pluriam præſagire etiam Ariſtoph. ſcripſit in Veſp. his verſibus :

ὕδωρ ἀναγκαίως ἔχει τὸν Θεὸν ποιῆσαι. Επεισι γοῦν τοῖσι λύχνοις ὀυτοιὶ μυκητες. Φιλεῖ δ' ὅταν ἦ τουτὶ ποιεῖν ὑετὸη μάλιςα. Item Autor. Epigramm. Μήποτε λύχνε μύκητα φίροις, μηδ' ὄμβρον ἐγεῖ ἔροις. Et Theophr. in ſignis tempeſtatum. Ε ἂν χειμῶνας ὄντος μύκαι μέλαιναι τῷ λύχνῳ ἐπιγένωνται, χειμῶνα σημαίνει. Et Callimach apud Theon. Arati interpretem ἐὺν ἂν λύχνου δαωμένου ἄδδην ἐγένοντο μύκητες. Denique & Plutarch. Symp. β. probl. ξ. τοῖς επὶ τῶν λύχνων φαινομένοις μύκησι, συγχεῖσθαι καὶ συννεφεῖν τὸ περιέχον. Hujus autem concretionis

nis fungorum in lucerna hanc afferunt rationem, quòd, cum aer humidus esse cæperit, favilla, quæ cum fumo solet egredi, prohibita aeris crassitie in lucernis resideat, & quasdam velut fungorum imitatur imagines. Hieher gehöret auch Lemannus dict. loco. Woher kompts / daß die lange Tocht-Schnautzen am brennenden Liechte bey kühler Zeit / insonderheit beym Frost / so steiff bleiben / und nicht / wie sonsten abfallen?

Dem Curiosen Leser habe ich bey diesem herbstlichen Quartier deß Jahrs eine winterliche Frage fürstellen wollen / woher es doch entstehen möge / daß die Tocht-Schnautzen oder Liecht-Schnautzen / wenn man sie nicht abschneutzet oder abputzet / bey kaltem insonderheit frostigem Wetter so steiff und in etwas schräge stehen bleiben / da sie doch bey warmer Zeit bald herumb mögen fallen? Wannenhero das Liecht einen Wolff überkommen kan. Die Experientz ist richtig / da ich nebenst andern fleissigster massen hierauff attendiret und gemercket habe / und kan es jederman noch künfftig erfahren: Es fraget sich nun umb dieser natürlichen Umbstände Ursache?

Hierauff sage ich Anfangs / mancher möchte wol sehr weitlich lachen / warumb ich mit solcher Lapperey zu Marckt käme / als da kein Nutzen dem gemeinen Besten heraus entstehet: Aber mein lieber Leser / bist du verdrüssig hierüber / so siehe es weiter mit deinen nutzbahren plump Augen nicht an / und bekümmere dich unter dessen viel lieber umb ein Pappirlein zum Scheermesser / da hast du mehr Nutzen nach deinen plump-gesinneten Kopff / als aus diesem:

Sonſten habe ichs den Curieuſen auffgetragē/als welche Liebhaber in der edlen Natur-Kammer auch die geringſte Dinge außzuklauben keinen Verdruß tragen/ und aus ſolchen kleinen verächtlichen Dingen ein Stücklein mehr wahrer Wiſſenſchafft dem Verſtande zufügen. Aber zur Sache ſelbſten:

Ich ſpreche erſtlich / daß bey warmer Zeit am Winter/dem brennenden Liecht ein gröſſerer Platz gelaſſen werde/worinnen die Flamme ümb ſich das verbrennliche weg friſſet als nicht bey kalter Winter Zeit/ denn die kühle Lufft preſſet das Feuer enger zuſammen/wannenhero die gröſſeſte Hitz an dem flammenden Tocht verhanden/woraus entſtehet / daß bey warmer Zeit wegen weitlichen ümbgriffs der Wärinbde/ das Tocht von aller Fettigkeit durchs brennen gereinigt wird / woraus das ausgebrentiete Tocht wegen entnommener Fettigkeit keinen halt oder zuſammen bleib behält/ und muß alſo wegen ihrer ſchwere herunter fallen/hergegen aber wenn bey kalter Zeit/ das warme Liecht revier nicht ſo groß/ſondern enger iſt/ ſo ſtoſſet das todte oder ausgebrennete Tocht aus dem brennenden Liecht revier herauß / da noch zur Zeit eine Fettigkeit verhanden / durch welche das Tocht ſtarck und zuſammen gebacken bleibt / iſt alſo ein halt entſtanden weßwegen das ausbrante oder vielmehr verloſchene Tocht nicht abfallen kan. (Ja ſpricht jemand / wil ſoll das Liecht eine kleinere Macht haben das Tocht gar rein auffzubrennen / da doch das Liecht gepreſſet ümb ſo vielmehr brennend wird / denn Virtus unita fortior,oder eine Gewaltſamkeit iſt gröſſer / wenn die gantze Macht zugleich drinnen arbeitet: Ich antworte hierauff/daß diß zum Vortheil meiner Urſach gereiche ; dann wahr iſts / daß die gepreſte Flamme ſtärcker hitzet/

cker hitzet/aber nur am brennenden Tocht/und nicht im gröſſern Kevler / worinnen das erlöſchte Tocht von der Flammen nicht mag gefähret oder ausgebrennet werden : Wenn aber die von der kalte gepreſſete Flamm ſehr wircket / ſo rafft ſie von den ſtehenden Liecht den Unſchlit / Talch oder Wachs mit groſſer Gewalt / woraus das brennliche Tocht geſchwinder verlängert wird und giebt ümb ſo viel mehr dem Tocht von der Fettigkeit / woraus das todte Tocht geſchwinder von der gewaltſamen Flammen gelanget / und erhält bey ſich ümb ſo viel mehr Fettigkeit / wodurch das todte Tocht ümb ſo viel ſteiffer und feſter wird/ weßwegen ümb ſo viel wenig geſchwinder ſelbige abfallen mag. Zum andern/wenn die kalte Lufft an die Flamme und das glüende Tocht gelanget / ſo bringet ſie eine Feuchte mit ſich / welche ſich in dem Tocht inſinuiret und hinein dringet / weßwegen eine Urſache abermahl entſtehet / das 1. das Feur nicht ſo viel außm Tochte zehren kan / 2. wird auch eine Kühlung deß euſſerſten brennenden Tochtes auß ſolcher Feuchte entſtehen/ und wird das todte Tocht ümb ſo viel ſteiffer und ſtarcker werden/und alſo nicht ſo bald wie ſonſt bey warmer Zeit abfallen.

Aber es dürffte noch eine difficultät verhanden ſeyn / ob den nemlich die warme Stube daſſelbe nicht hindere / und das deßhalben in der warmen Stuben das Tocht ebenmäſſig wie bey anderer warmen Zeit gantz ausbrennen und abfallen möge ? Ich ſage hierzu ceteris paribus: Es könte die Stube ſo warm ſeyn wie ein Backoffen/da das gantze Liecht / wenn es auch vom Wachs/ und nicht einſten angeſtecket wäre / verſchmeltzen mag ; Aber unſer diſcurs iſt von mittelmäſſig und gebräuchlich warmen Stuben/und nit von

Badstuben oder Backofen angestellet/ da nehmlich die eusserliche Kälte mit dem Liechtfeuer streiten kan: Da dann nicht dran gelegen / ob der Streit kleiner oder gröſſer seyn mag. Noch eins gebe ich zuerwegen/daß die kalte natürliche Lufft ein warmes gemachtes Feuer gar leicht dämpffen und vertilgen möge. Aber den Liebhabern hiemit auch gnug.

LXXIV.

Wenn man ein Wiedehopffs Hertze bey sich träget; so kan man nicht betrogen werden.

BJßhieher Schnurr im Wunderbuche p. m. 521. Aber wie ist er zuverstehen? weil deß Wiedehopffs Hertz getragen wird/ so kan man nicht betrogen werden. Hier kan der Possen in der paronomasiâ bestehen: oder es kan seyn / daß in diesem Falle der Wiedehopff vielmehr betrogen sey; Als man selber könne betrogen werden. Oder solte sonsten eine antipathia unter dem Wiedehopffe und Betruge seyn / so weiß ich es nicht.

LXXV.

Glücke im Spiele zu haben.

WEr ein Eulen Hertz bey sich trägt / soll Glück zu spielen haben. Ein anders: nim den Stein/ den die Fledermauß in dem Rücken trägt/und trag ihn bey dir. Oder trag einen Wiedehopffen Kopff bey dir. Dieses findest du abermahl so bey Schnurren. p. 520. Darbey zugedencken / daß es abermahl wahr sey: Nehmlich/wer das Hertze von einer Eulen hat/der hat gewonnen

gewonnen Spiel: im Falle / was die Eule betriffe/ denn dieſelbe hat allbereit verlohren und das beſte eingebüſſet; Wie die getödtete Fledermauß den Rücken-Stein / ſo er jrgend einen hat; und der Wiedehopff/ ſeinen Moll-Kopff. Laß mir das ein Glücke im Spiele ſeyn; denn beſſers und anders wirſt du ſchwerlich damit auffbringen.

LXXVI.

Wenn man deß Freytages die Nägel abſchneidet / ſo hat man Glück.

JA freylich! wenn du ſie alle abſchneideſt/ ſo haſt du 10. Stück: Stecke ſie in den Schiebeſack/ wie der Plaudiſche Evelius, und verkauffe ſie vor Ducaten: und wilt du noch reicher werden/ ſo verſuche es alle Jahr viermahl: In deme du alle Quartal einen neuen Nagel an deinen Klauen haſt Doch machſt du wohl gedencken/daß es beſſer fruchte; wenn/ du ſie an deinen Taſchen ſitzen lieſſeſt / damit du hernach einen Conradum agireſt/oder ein Scharr-Hanns werdeſt/und noch mehr Geld mit den Diebes-Fingern zuſammen krazeſt / oder deine Großmutter aus der Erden hervor grabeſt: ꝛc. Wie die Chineſer nicht ſchlim bey ſchlagen / wenn ſie ihre Nägel gar nicht abſchneiden: ſondern/ich weiß nicht wie lang wachſen laſſen. Gedenckende: Je länger Nagel / je gröſſer Adel. Aber warumb eben deß Freytages? Vielleichte / weil ſie denn gleichſam / per anagr. reiff ſeyn? Aber was ſaget die Treja oder Venus darzu? Welche lieber wil / daß du / ſo ferne du eine Kratz-Katze oder Mägdigen biſt / die

Klauen behaltest / und die Junggesellen / damit wie eine Katze kratzest ; Wenn sie dir nicht wollen gut seyn.

LXXVII.

Pferde-Last: Weiber-List: Männer-Lust / eine sonderliche Glücks Historie.

IM vorigen 30. Jährigen Krieges-Wesen / hat sich unter andern Begebnissen / auch dieses wunderseltzame Stratagema Amazonum ereiget / nehmlich eine Magd hat wollen aus einem Dorffe / da sie gedienet gehabt / mit ihren Lohne und Kleidern / in ein anders benachbartes / da sie zu Hause gehöret / gehen / und ihre Eltern erfreuen wollen. Nun aber hatte sie müssen / mit ihrer auffgesackten Hocke / durch ein kleines Höltzgen gehen ; Welches sie denn gethan ; Aber bald zu einen grossen Verluste drüber gerathen wäre ; Wenn nicht ihre Verschmitztheit dem Schaden abgeholffen / oder sie aus der obhanden gekommenen Noth befreyet hätte Nehmlich / wie sie also unter Wegens ist / da passet gleich ein rauberischer Reuter auff / erleichtert sie nicht alleine ihrer Last / sondern ziehet sie auch splitter faden nackigt aus / und leget den gantzen Plunder feste auff sein Pferd. Und wie dem Schelme seine eigene Leibes Noth / angriff / da zwinget er das nackigte Mensch / daß sie ihme / noch zum Ueberflusse / die Handreichung thun / und das Pferd so lange beym Zaum fassen müssen / biß er ein Eckgen davon / hinter einẽ Baum ein selbigẽ Wäldlein / seines Bauchs Bürde abgeleget hätte. Aber was geschicht ? Wie der Soldat

gleich

gleich im natürlichen Werck begriffen/ und ſich keiner Wiedervergeltung beſorget hatte/ da hatte das Colchicum (die nackichte Magd) die geſchwinde reſolution gefaſſet/ und hatte ſich in Eyl auffs Pferde geſchwungen/ hatte ſolchem ihre loſe Hacken/ und dem niederhauchenden Reiter ihre außreiſſende Schultern gegeben; Und war mit ſambt dem Gute/ ſo geſchwind als ſie gekunt/ bald wieder in ihr erſt quittirtes Dorff/ zur groſſen Verwunderung aller ungefehr anweſenden Bauer-Kerln/ gekommen/ und hatte ihre Liſt/ bey der wieder übergekommenen Laſt/ mit ſambt dem Pferde/ daß denen Zuhörern eine Luſt in den Augen und Ohren geweſen/ vollſtändig erzehlet/ und wenn der Soldat hinter dem Baum noch nicht auffgeſtanden iſt/ ſo dürffte er vielleicht noch da horchen: Aber ich glaube/ er werde ſich bey Zeiten auß dem Staube und Laube gemachet haben/ damit ihme die Auffſuchenden nicht gar das Leben nehmen/ und er umb alles käme. Im übrigen iſt dieſe Hiſtori warhafftig in Thüringen bey Saalfeld geſchehen: Und hat gedachte Magd traun eine verwunderliche curage gehabt/ als jene Bauern/ deren einer die contribution in die Stadt mit dem Pferde gebracht/ welches er auch ſeinem Räuber wunderbahrlicher Weiſe abpartiret gehabt. Wie nicht minder ein ander ſein Geld behalten/ und deß Buſchklöpffers ſein Roß erhalten hat: Davon in meinen Wünſchel-Ruthen.

Komme und ſage nach/ daß die Bauren tumme Schlingel ſeynd/ und das aſtus allein in aſtu, oder der Stadt ſey. Auff im Felde wohnen auch Leute eben ſowohl als übers Meer: Der Pflug macht auch klug: Und geben die Bauern gleich langſam/ wenn ſie in Thurn kriechen ſollen: So haben ſie auch ſon-

ſten ihre Geſchwindigkeit / und den Schalck / Daumens dicke / hinter den Ohren ſitzen ? Es iſt der nicht allein liſtig / der viel Liest / ſondern der viel Korn miſſet / und den Acker bemiſtet. Calliditas in callô : Noch andere ſich hierzu reumente Hiſtorien / ſchlage in meinen Katzen Veide auff : Im übrigen was ſolte ſich wohl netter darzu ſchicken / als eben das / was aus Löwen geſchrieben ward / anno 1667. am 19 Jan. Nehmlich / wie die Straſſen daherumb vor die Reiſenden ſehr unſicher wurden / und es ſich begeben habe. Daß zwiſchen Löwen und Thienen / allwo eine Zeit her viel Strauch-Häne unterm Scheine ehrlicher Leute ſich auffgehalten / daß unter andern eine Dienſt-Magd geweſen / welche zu Mecheln ihren Dienſt auffgebend / nach Thienen Heim gegangen / unter Wegs aber von einem / dem Anſehen nach / ſeinem Manne angeredet worden / daß er ihr Geſellſchafft leiſten und ſie convoyren wolte / wo bey er ſie alſo paſſirend befraget / ob ſie auch jrgend was zu verliehrn bey ſich hätte : Deme ſie geantwortet / daß ſie allein ihren verdienten Lohn bey ſich führete ; worauff der Mann ſie einen gantz andern Weg geführet / und endlichen ein bey ſich habend Weyde-Meſſer ausgezogen / und alſo das Geld gefordert deme die Magd in etwas alterirt zu Antwort geben ; Ich habe ſolches in meinem unter Rocke / gebt mir euer Meſſer / ſo wil ichs herausstrennen ; Dabey ſie zugleich / umb ihr Leben gebeten : Dieſe aber / als ſie das Meſſer in ihrer Gewalt gehabt / hat den Rauber mit groſſer Kühnheit angefallen / und ihm letzlich die Gürgel abgeſchnitten.

LXXVIII. Ein

LXXVIII.

Ein unvermerckter Diebſtall.

ES hatten die Studenten einmahl in der Communität dem Speiſemeiſter ein Schaff gemauſet/ und ſolches in einem Collegio auff die Studier-Stube partiret. Drüber werden ſie bey der Obrigkeit verklaget/ und geräht auch zum auffſuchen: Indem etliche abgeordnete alle Oerter durchſuchen / und von einer Stube zur andern gehen müſſen. Aber die liſtigen Kumpen hatten ſich poſſierlich aus der Gefahr loß gewickelt: Nehmlich ſie hatten das geſtohlne Schaff / in ihre Kammer ins Bette geleget / hatten ſolchem eine Schlaffmütze auffgeſetzet/ und etliche Artzney-Sachen/ ſo ungefehr bey der Hand geweſen / ins Fenſter/ und auff eine Banck geſtellet. Die Burſche aber wären ümbs Bette geſtanden/ und hatten ſich ſehr geſchäfftig erzeiget mit vorbeten / tröſten und ſingen/ als hätten ſie einen jetzt ſterbenden Patienten. Wie ſolches die Viſitatores geſehen / hatten ſie nicht lange geſeumet / ſondern einen Abſcheu vor der Kranckheit getragen / hatten ſich bald aus dem Staube und aus der Stube gemacht / nichts anders gedenckende / als es gehe gar recht mit dem Tode ringenden zu. Aber die Studenten wären auffn Abend noch froher drüber geweſen / indem ſie den Patienten geſchlachtet / und ſich von dem Schaffe eine gute Mahlzeit geſchaffet haben. Dieſe Schnacke bringe ich darümb ſo eben nicht vor / daß man ſie nachahmen möge: Denn was gleichwohl einmahl unrecht iſt / das bleibet alle mahl unrecht/ wenn es auch zehen mahl auff Univerſitäten geſchehen.

O wie

O wie mancher Unschuldiger ist auff solchen Schalck drüber zu kurtz kommen / und hat helffen außfressen müssen / was die andern eingebrocket haben. Zu Franckfurt an der Oder / hatten die Bursche auß der Communität (etliche sprechen dafür / calamitat/) auch so eine calamität ihnen selbsten zugerichtet: In dem etliche Bößwichte den Koche drinnen ein baar Gänse gestohlen gehabt / dafür dieser ihnen allen weil er die wenigen rechten Thäter nicht gewust / in den Schüsseln Gifft mit eingerühret hat / etwann vor 60. Jahren: Davon damahlen etliche bald gestorben seyn / etliche aber noch lange herumb gangen seynd / nach der proportion deß genossenen Giefftes. Unter denen letztern war auch gewesen Herr Andreas Boccius, seeliger Theol. Studios. meiner seel: Mutter Bruder / so sich auff gedachter Academi beym Hrn. Doct. Scharlachio auffgehalten / und gleichfals in communi victuario unschuldiger Weise seinen Rest bekommen / wie er es zu Hause seinem lieben Eltern zu Uhrsleben / hertzlich geklaget / und die Sache / erzehlet hat / nach dem er die lieben Seinigen zu guter letzt besuchet / und mit einer Trawerbinde ankommen war / so er seinen allbereit verstorbenen Bekanten zu ehren / getragen. Nehmlich etliche wenig Wochen hernach warer daheime auch abgeschieden / sonstē ein sehr Gottsfürchtiger und gelährter Mensch / der sich in Predigen schon sehr vorgethan / und Zeit seines Lebens seine Mutter nicht betrübet gehabt. Gleichmässig ist es auch dem blinden Magistro zu Königsberg gegangen / wie sein Leben bezeuget. Im übrigen wegen deß gestelleten Krancken / hat es solche Bewendnuß / als mit folgender Schweins-Historie. Nehmlich im Nord-Meere ist vor weilē eine Insel gewesen / mit Nahmen das Heilige Land. Drinnen

seynd

Nord-Strand.

seynd die Einwohner dermassen Gottlos gewesen/ daß sie sich weder für Gott noch für seine Diener geschemet ; In dem es ihnen nur eine Lust gewesen/ wenn sie denen Geistlichen nur eins auffn Ermel binden können ; Sonderlich hatten sie ihr Fest mit einen frommen Pfarrern gehabt / den sie zu letzte also getrillet/nehmlich sie hatten eine grosse Saue gekriegt/ hatten sie auch wie einen unbeßlichen Menschen ins Bette geleget / und hatten ihr vorgebettet : Einer hatte sich drüber geleget / und wacker gedrücket / wenn sie/wie ein seufftzender Mensch/ grunzen sollen : Und damit hatten sie denselbigen Priester auffs eylfertigste hinzu fordern lassen / mit sambt dem apparatu zum Heiligen Abendmahl : Damit er den Sterbenden berichte. Hierauff kompt der betrogene Mann hin/ und will seines Ambts pflegen : Hebet auch inbrünstig an vorzubetten ; Und will in dem die Beichte vernehmen ; Da wiesen sie ihme die garstige Saue : Drüber sich denn der liebe Mann von Hertzen betrübet/und zu seinem Gott umb Rache schreyet ; Welche denn auch nicht ausgeblieben ist. Sintemahl flugs in nachfolgender Nacht der Priester im Traume war unterrichtet worden : Daß er sich mit allem seinen Hab und Gute / zu Schiffe und davon machen solte : Denn die gantze Insul würde untergehen. Der liebe Mann nimbt es erstlich für eine Phantasie auff/ aber weil sich eben die Warnung in der andern und dritten Nacht unnachlässig wieder anfindet / und den [illegible]lichen Wohlgefallen vermeinet ; So dinget er ein Schiff / ladet alles drein / und stost vom Lande : Und wie er kaum ein paar Büchsen Schuß fort gewesen ; Da sichet er mit Verwunderung / wie das gantze Land in einen Augenblick versincket / und an

dessen

deſſen Statt das Meer überhand nimbt. Man ſoll noch zur Zeit ümb derſelbigen Gegend / die Mauren und Thürne ſehen / ſo man bey hellen Sonnenſcheine in Schiffen drüber weg fähret. Wer die lieben Prieſter ſpottet / der taſtet Gottes-Augapffel an: Und wer mit den Todeszeugen ſpielet / der hat ſich einer ſchlechten Abzahlung / in ſeinem letzten Stündlein / zugetröſten. So gieng es allhier zu Leipzig / vor etlich-wenigen Jahren mit eim unbeſonnen Burſchen / der im vollen und tollen Muth auß der Haußthürritte / und Gottesläſterlich ſunge: Nun laſt uns den Leib begraben / ꝛc. Aber es giengen kaum anderthalb Stunde weg / da ward er vor ſelbigem Hauſe von einem andern plötzlich erſtochen. O ein elender Vorſpruch ſeiner eignen Begräbnuß! O vanas hominum mentes, ô pectora cœca!

LXXIX.

Diebes-Schwerens- und Fluchens-Straffe.

VOr etwann zwantzig Jahren / geſchahe es / daß eine vornehme Adeliche Wittfrau / deß Rittmeiſters Kühnſen ſeel: auß Saalfeld von ihrem Hauſe / nach eines Freundes Beylager über Feld reiſete / und hinter ſich daheim eine Köchin verließ / mit Nahmen Margaretha: Dieſe / mit was für ein gute Zuverſicht ſie Haußhalten ſolte / ſo übel verhielte ſie ſich: Denn weil ſie wuſte / daß ihre Frau etliche Tage auß ſeyn würde / ſo ließ ſie ihren ungezeimten Begierten den Ziegel ümb deſto länger / gebrauchte ſich der langen Arme / und anklebigten Finger / und vertrauete / was ſie erwiſchen konte; Ja ſie kam auch ſo weit / daß ſie mit ihrem Nach-Schlüſſel der

Frau-

Frauen Kammer eröffnete / und nach Belieben zimlich viel herauß mauſete : Und das nicht einmahl / ſondern etlich mahl : Creſcit amor nummi quantum ipſa pecunia creſcit : Je mehr ſie erlangete / je mehr ſie verlangete. Sehet / wie der Teuffel zuſchüret / wenn man ihme eins einwilliget / daß der Krug ſo lange zum Waſſer gehen muß / biß er einen Henckel einbüſſet : Welches denn auch allhier redlich geſchahe : Nehmlich wie ſie ſolche Kammer noch einmahl viſitirn wil / da zerbricht ihr der Dieterich mitten entzwey / drüber der beſte Raht deß Schloſſers wird / als welchen ſie flugs mit ihrer Zuflucht drauſſen in der Vorſtadt geſuchet / und eingeholet. Aber / ſo bald er den Unrath vermercket gehabt / hat er vielmehr ſeine Auß-flucht darbey zuſuchen gewuſt / als die Magd ihre Zuflucht finden mögen : Das iſt / Sie war bald unverrichteter Sachen davon geſchlichen / und hatte das noli me tangere geſpielet : Biß daß die beraubete Frau inmittels wieder angelanget / und mit dem Schlöſſer ein anders Gedinge gemachet : Darbey Er Ihr denn ſeine Kundſchafft mitgetheylet / und das loſe Stück zu erſte verrathen hat. Was thut die Frau ? Sie creutziget und ſegnet ſich / indeme Sie ihr ein ſolches Bubenſtücke bey weiten nicht eingebildet hätte : Sie ruffet der andern Magd / und erzwinget auch ein überſtimmendes Bekänntniſſe wieder die rechte Diebin / ſo gleich zum Heiligen Abendmahl gegangen und in der Kirchen geweſen am ſelbigē Sontage. Ach ! mit was für Gedancken ? zweiffels ohne zur Weißbrennung / damit ihre Frau dem Verdachte deſto weniger Glauben beymeſſe / und ſie ſich deſto eher loß redē möchte / wegen deß querkänntlichē Schlüſſelbruches : ſintemal ſie ihre helffte deß Dieterichs ja nicht heraus bringen mögen / ſondern im Loche

ſtecken

ſtecken müſſen laſſen/als ein unvermeidliches Zeichen der Verdienten zu Rede Setzung. Oder damit ſie deſto eher Verzeihung finden möchte. O Mißbrauch deß hochheiligen Sacraments! doch hatte das letzte die ſchlechteſte Bewandniß oder Angedenck gehabt: Angeſehen die Diebin es unerröthet verleugnet / und es im geringſten nicht Wort haben wollen. Doch/ weil die faſten Gründe ein mahl für alle mahl am klaren Tage geweſen; ſo hatte demnoch die adeliche Fraue/ billichen maſſen / ihre zu Gemüthe Führung nicht erſparet / theils wegen deß ſo unbedachtſam erſt verrichteten Göttlichen Wercks / theils wegen Herfürbringung ihrer Laden. Und in deme waren ihre Sachen beſichtiget geworden; drunter ſich bald Zien / bald Flachs/bald dieſes/bald jenes gefunden/ſo dem Hauſe entwand geweſen: Aber alles hatte ſie auffs euſſerſte/ mit unverſchämpten Lügen / behäuptet gehabt; ungeachtet ob es gleich die eingepreſſeten Wapen und Zeichen gnugſam wiederſprochen. Nun / was ſolte die Fraue machen? Sie nimpt das meiſte / mit Rechte/ wieder zu ſich/und überlöſt der Mutzen das ſchlechteſte/ gibt ihr ihren Lohn darzu / nebenſt dem Abſcheide vor der Zeit/und läſt ſie gehen. Es wendet ſich aber das Grietgen bald drauff nach Franckenhauſen/eine Meile von Salfeld gelegen / vermiethet ſich alldar bey einem Officirer abermahl zur Köchinne/ und wie ſie ein weilgen daſelbſt geweſen / ſihe / da hebet ſich ein mahl/ unter Eſſens/ein erſchrecklich Gerumpel an / in der Küchen/daß ſie alle vom Tiſche auffſpringen/und darnach ſuchen. Aber wie ſie die Thüre auffmachen/da iſt die Köchinne / mit ſampt der Stelle / am Herte verſuncken/und in ein unterirrdiſches Waſſer gefallen / zur groſſen Verwunderung aller Gegenwertigen/und anderer/ſo es erfahren. Hilff ewiger GOtt/für ſolches

Gerichtel

Gerichte! Denn sie wahr alsbald ersoffen/ und überfallen / und hatte keiner Errettung gewärtig seyn können/ohne welche sie im Tode/von ihrem Liebsten/ einen Zimmermanne erhalten/der sich bemühet/ ihr die letzte Ehre angethan und endlich heraus gebracht hat. Dencket nach! Niemand war das verborgene Wasser bekant gewesen: niemanden hatte der Fall mehr betroffen/als die einzige Köchinne: Nichtes mehr war mit versuncken/ als die Stelle drauff sie gestanden. So ward auch von denen berichtet / so nebenst ihr gedienet/ wie nicht auszusagen wäre/als das Mensch hätte Fluchen und Sacramentiren können. Ferner hatte sie ein Kopff voll rother Haare gehabt: daß auch daher ihre gedachte Frau ein mahl/aus Schimpff und Ernst/ Anlaß genommen/sie zu fragen: was sie im Schilde führe? Ob sie keine Reitzungen zu Untugenden sonderlich empfinde? Ob sie auch falsch sey? Aber sie hatte darzu gäntzlich stille geschwiegen / und hat vielleicht ihr Theil gedacht. Aber machens denn die rothen Haare flugs für sich aus? Ich sage nein: Sie seynd etwan Zeichen / die der besitzende Mensch vielmehr zu seiner Besserung täglich gebrauchen soll und kan / so offte er sie ansiehet! Doch davon ein ausführliches in meinem Koch-Fuchse: Siehe/hier hat die verdeckte Quelle endlich unsers HErrn GOttes Scharffrichter müssen werden: und mit den Menschen hat es sich so schicken müssen / daß es auch eben darüber zustehen kähme. Hätte sie nicht Zeit zur Busse gehabt/ wie ihr der Schlüssel beym Stehlen zerbrochen? Ich meyne/ja! der Hencker hat sie zwar zur Dieberey verführet/und wenn es bey ihme gestanden/hätte er sie immer weiter ohn auffhören darzu gerichen: Aber der grundgütige GOtt ist Ursache zum wichtigen Auffhören geworden/in deme er verschaffet/ daß der Diebe-

rich zerbrechen müssen. Ach! hätte sie doch sich in den hertzgemeinten Willen schicken wollen / und dem himmlischen Wincke gefolget; Sie hätte domahln ja in sich schlagen und geben mögen; umb ihre Schuld der Frauen zu gestehn / das gemausete wieder zugeben / und GOtt dem HErrn besser Abbitte thun sollen / als mit dem mißgebrauchten hoch-heiligen Sacramente deß Altars. Meinest du / daß sie dergestalt würde so elendiglich ümbs Leben gekommen seyn? Ich sage / nein: Ihr Ende ist ihr so schlechter Dinges nicht beschert gewesen: Die Erde am Herte / damit sie versuncken / hatte so lange gehalten / sie hätte auch domahln / und viel länger / können halten; Wenn die Sünderinne nur / durch ernstliche Reue / sich deß Verdienstes unsers HErrn JEsu Christi theilhafftig / und also wehrt gemacht hätte / daß sie der Erdboden tragen können: aber sie hatte sich zu schwer gemacht: Das ist das rechte Farum und Verhängniß / so ihr zu erkannt gewesen. Daß sie aber nicht eher versuncken / ob sie gleich an selbiger Stelle schon öffters gestanden; solches ist der Langmütigkeit deß lieben GOttes zu zuschreiben / als der noch immer Besserung erwartet hat / von einem Anklopfen / oder Regung deß Gemüths / zur andern. Weiter hat es vielleichte (à priori mögen wir wenig schliessen / aber in solchen bekanten Dingen wohl à posteriori, und aus dem Ausgange /) auch eben domahlen: müssen geschehen / und nicht später / an einem andern Orte / wenn das Mensch etwan schon mit ihrem Liebsten verheurathet gewesen; damit als denn der frömmere Ehe-Gatte nicht in gröſſer Hertzeleid geriethe / noch der Ehestand / durch ihre meiste Verbrechen / zertrennet würde: So ist sie auch vielleichte der Ehelichen Ehren nicht gewürdiget worden: wie ich denn viele

Exempel

Exempel weiſi von andern / ſo ſchon auffgeboten geweſen/und in deme haben ſollen getrauet werden / daß eins davon plötzlich verſtorben iſt: etwan weil ſolcher Menſch verredet gehabt/wieder zu freyen/ in Verſprechen/dem vorigen Weibe oder Frauen gethan: oder daß er dieſen nicht haben wollen / denn er doch hernach geliebet / ꝛc. Drumb ſoll man nichts ableiten. Und hingegen fehlet es auch nicht an Beyſpielen / da der liebe GOtt ſo unverhoffte Veranlaſſungen geſchickt/ daß ſich ein paar Verlobte oder noch nicht Bekannte/ ſchier ein ander nehmen müſſen / wenn es ihnen gleich gereuet/oder nie zu Hertzen gekommen geweſen. Als hatte ſich hier ein Zimmers-Geſelle mit einer halb und halb verſprochen: Doch hatte er drauff / ungeachtet der begonnenen Liebe / reiſen und ſich in die Welt mit einem andern verbinn wollen: Aber wie er gleich fort will/da häuet er ſich ohngefähr ins Bein: drüber zeuchet der Geferte von hinnen/ und er muß die lange verziehen / eher der Schaden geheilet wird: da er denn/ außerhalb der Liebſten / von keinen ſo mögen gepfleget und beſuchet werden. Welches alles die alte Brunſt vermehret / und die Cupidiniſchen Feſſeln verhäuffet hat/daß er hernach nicht weiter Reiß-aus nehmen können/noch wollen. Und welcher Ehegatte weiß hier zu aus der gantzen Welt/ſein part nicht zugeben? Connubia fiunt fatalia. Wie mancher ſein Glücke beym Fluchen ſuchen wolle/vide. p. 296. Herren Schmidts in der Sünden-Rolle.

LXXX.

Das Creutz entreiſt dem Teuffel die Creutzer.

DEr König in Perſien/Cyaxares, hatte verſtanden; es wäre auf einem gewiſſen Schloſſe/ein überauß

grosser Schatz von Edelgesteinen und Perlen: konte aber das Schloß nicht einnehmen / weil ihn das Gespenste / so drinnen wohnet / mit grossem Schaden davon abhielte / und mit mancherley Verblendungen und Schrecken ängstigte. Er ließ zwar Juden und Heyden / so sich auff das Teuffels-Bannen verstehen wollen / zu sich kommen; Aber alles vergeblich: Biß endlich der Priester desselben Landes / mit dem heiligen Creutze das Gespenst vertrieben. Glycas, beym Philand. von Sittewald. Experto Rupert. p. 720. Wenn es das Creutz allein gemachet hätte und nicht die Andacht deß Mannes / und das Vertrauen zu dem lieben GOTT / so würde nimmermehr ein Schatz können vom Bösen besessen werden / drinnen Creutz-Thaler / oder andere Müntze mit Creutzen wären / oder darbey Creutz-Messer legen. ꝛc. Doch siehe was der Guckuck thut! Ich wuste nicht / woher so viel Creutz-Thaler / für andern / übrig wären: und so machet es doch ihr eingestempeltes Creutz. Ja hinter sich! aliam Crucem fixit adulteris, aurifabris. &c monetæ vilitas, daß sie die Creutz-Thaler passiren lassen / und das noli me tangere darmit spielen: Nehmlich sie können solche im verschmeltzen oder verschlagen / so hoch nicht ausbringen / als andere Sorten: Angesehn solche Müntze geringers Wehrtes ist nach denen Taxt-Büchern / und der Gestalt ist sie viel mehr immerfort vom Bösen besessen / als dan von befreyet. Weiter muß ich allhier von eines andern Creutzes Endwendunge reden

Aus Warschau 25. Jun. 1666. Hier ist mit einem Creutz vor der Bernhardiner Kirche / eine seltzame Begegnüß vorgefallen: Sintemahl dasselbige auff einer eisernen Stangen stehend / zu zweyen mahlen

sich

ſich umbgewendet / und das Geſichte welches nach der Gaſſe geſehen/nach der Kirche zugewendet hat/der Kö-nig hat es zum andern mahle zu recht ſetzen laſſen / wie denn deßwegen ein ſonderliches Kirchenfeyer gehal-ten worden / im Falle es etwan ein böſe Vorbild ſeyn möchte / die Straffe GOttes ab zuwenden. Dieſer Geſchichte ſeynd folgende ähnlich.

Man lieſet beym Autore der wunderbarl. Hiſtor. von Geſpenſt. part. 2. pag. 212. 6. außn Robertô Gagoinô. Unterm König Carolo VI. haben die Fran-tzoſen die Stadt Burberg wiederumb einbekommen; da hat ein Frantzöſiſcher Kriegesmann die Kirch auff-gebrochen/und ſich unterſtanden/ das ſilberne Bild S. Johannis aus der Kirchen zu rauben: da hat ſich das Bild von ihm hinweg gewand; Er aber iſt (wie man ſagt /) unſinnig worden/ und hat ſich ſelbſt mit ſeinen eigenen Zänen zerfleiſcht und gefreſſen.

Anno 1451. ſtund in der Stadt Conſtantino-pel / auff einer ſteinern Seulen ein ehrner Löwe / der kehret ſein Angeſicht gegen der Sonnen Auffgang/ dieſer Löwe wandte ſich von ihme ſelber ümb / und keh-ret ſich nach dem Niedergang der Sonnen / das war ein Zeichen / daß der Türckiſche Löwe und Bluthund/ bald kommen / die Chriſten überfallen und mächtig beiſſen und zureiſſen werde. Wie es denn geſchach im Jahr 1453. da er den 29. Maji. die gewaltige Stadt Conſtantinopel erobert und einnahm / und greu-lich darinnen tyranniſirete / den Kayſer Conſtanti-num gefangen / den Kopff ihme abgeſchlagen / auff einen Spieß ſtecken / und in der Stadt ümbtragen laſſen / die Kayſerin ſampt ihren Töchtern und Jungfrauen / in einem Panckere offentlich ſchän-den/ und darnach in Stücke zerhauen ließ / die Bilde

Christi ließ er im Koth und Dreck ümbher schleiffen/ und mit Steinen zuwerffen / das war je ein Löwischer Handel und Tyranney / Prognosticon M. Christ. Henxi vom Cometen K. 4 meine Kayser. Chron. 2. Theil fol. 199. 200.

LXXXI.

Was für Glück / oder Unglücke/auff der Adlern ungewöhnliche Erscheinungen erfolge?

WEme ist unbewust / daß in dem 1666sten Jahre/ so im Preussen / so in Engeland / ungewöhnliche Adler seyn gesehen worden? Weil denn solche von sonderlicher importantz seyn / und nicht so ohngefehr/ oder obenhin wiewohl von ebenher / daselbsten hingerathen seyn / theils verdoppelt und streitende / theils einzeln und schüchtern: Als wird vonnöthen seyn / vor der Erzehlung gedachter Begebnüssen anfänglich mit andern Historien die Bedeutung zu inniren / oder eine gute Bahne zur divination ins künfftige / mit denen verwichenen zu machen. Als lieset man dieses beym Plutarcho in Dione ex Theopompo, wie Dion den Tyrannen Dionysium verjagt / und das Vaterland von desselbigen Tyrannen errettet / hat ein Adler seiner Trabanten einem den Spieß genommen / denselbigen in die höhe geführet / und wiederum herunter tieff in die Erden fallen lassen. Darauff hat der Zeichen-Deuter geantwortet / der Adeler wäre deß höchsten Gottes / deß Jovis Diener / der Spieß aber wäre ein insigne oder Zeichen und Bedeutung der Herrschafft. Derhalben wurde durch diß portentum

tum angedeutet / daß der oberſte unter den Göttern dieſen Tyrannen willens wären zu ſtürtzen Chriſtian Minſichs im Hiſtoriſchen Schauplatze cap. 27. pag. 207. Da Marcus Craſſus gegen die Parther in unglücklicher Zeit in den Streit zog / und es nun zum Treffen kommen ſolte / und ihre Fähnlein die Römer fliegen lieſſen / kamen zweene lebendige Adler / und fielen der Römer in den Fahnen gemelte Adler an / und konte man ſie kaum davon reiſſen oder abtreiben / welches / wie der Außgang gelehret / eine gewiſſe Anzeigung geweſen / daß die Römiſchen Adler ſolten überwunden / und der Römer Cörper den Vögeln zu theil werden.

Da der fürtreffliche Held Marius zu Felde lag wieder die Cimbrer die er auch ritterlich hat überwunden / wo er mit ſeinem Heer hinzog / da folgten ihme etliche Geyer: waren ſie ein wenig von den Römiſchen Hauffen abe / ſo funden ſie ſich doch bald wiederumb / und ſonderlich flogen ſie den Tag zuvor für der Niederlage gegen der Cimbrer Lager / als würden ſie bald ſich an ihrem Fleiſche erſättigen. Wie auch geſchehen.

Als der Römiſche Kayſer Martianus auff eine Zeit auff die Jagt geritten / und zween Brüder / die ſeine groſſe Freunde waren / legte ſich Martianus unter einen Baum ſchlaffen; Die / ſo mit ihme auff die Jagt geritten / deren der eine Tatianus, der ander Julius geheiſſen / hatten ſich unter einen andern Baum geleget. Da nun die eine Zeitlang geſchlaffen hatten / erwachet Tatianus, und ſiehet / wie ſich ein Adler mit außgeſchlagenen Flügeln über Martianum ſchwingete: Darumb erweckete er ſeinen Bruder Julium, zeigete ihm dieſes / daraus ſie ihm prophecyeten / er würde Kayſer werden / wie ſolches

auch erfolget iſt. Cuſpinianus in der Kayſer-Chronick / fol. 129.

Da Baſilius ein kleines Kind war / der zu Conſtantinopel Griechiſcher und Römiſcher Kayſer darnach iſt worden / und von ſeinen armen Eltern in Macedonia an die Sonne ſchlaffen geleget ward / da ſie arbeiteten / kombt ein Adler / ſchwinget ſich über diß Kind / bedecket es mit ſeinen Flügeln für Hitze: deß erſchricket die Mutter / und fürchtet ſich der Adler möchte dem Kind Schaden zufügen / warff mit Steinen nach ihm / trieb ihn alſo weg. Da ſie aber wiederumb zu ihrer Arbeit gehet / kommt der Adler wieder / thut wie zuvor / ſchwingt ſich über diß Kind / da das die Eltern ſahen / ſchloſſen: ſie daraus / ſolches würde ihrem Sohne etwas merckliches bedeuten / wie es auch erfolget iſt / daß er Kayſer in Orient iſt geworden. Cuſpin. fol. 200.

Wie der Chriſtliche König Guſtavus M. in Schweden vor der Stadt Wolgaſt in Belägerung lage / und jtzo an beyden Theilen hefftig geſtritten wurde; lieſſen ſich in Gegenwart beyder Armeen / am hellen Tag / am Himmel ein Löw / und ein Adler / hefftig ſtreitend ſehen: worauff das Schloß / an die Schweden übergangen. Wie auch vor wenig Jahren / der blutige Krieg zwiſchen der Kron Schweden und Pohlen angangen; Haben zween Adler mit einander in freyer Lufft geſtritten / daher einer auch überwälteiget / tod herunter gefallen / der ander aber von den Bauren zu tod geſchlagen worden. Deſſen Außlegung ich dem Leſer anheimb ſtelle.

Anno 1537. Hat man in Jtalien geſehen einen Adler durch die Lufft fliegen / welcher auff dem rechten Fuß eine Flaſche getragen / auff dem lincken aber eine zuſammen gewundene Schlange.

Als Sigismundus Bathori wieder den Sinan Bassa in die Wallachey außzog / und zu dem ersten Dorff an die Wallachey kommen / haben sie deß Fürsten und andere Gezelt allda auffgeschlagen / ist von einem grossen in der Nähe gelegenen Berge und Felsen / der Königsberg genant / ein grosser Adler herab geflogen kommen / und sich auff deß Fürsten Gezelt gesetzt / welchem man alsbald Speise dargereckt / und zu essen geboten hat / die er angenommen und sich dermassen erzeiget / daß keines hinweg begehrens bey ihm verspüret worden / wie er sich denn auch willig von ihnen hat fangen lassen. Dieses hat ihm der Fürst zum Sieges-Zeiches außgeleget / so auß erfolget. Chron. Hungar. p. 646. Wie Manns Brutus den letzten Zug gegen den Augusto und Antonio vornahm / flog auß jedem Lager ein Adler gegen dem andern / kämpfeten miteinander / aber der von Bruti Seiten lag unten. Val. Max. lib. 1. cap. 4.

Eigentliche und warhaffte Beschreibung deß Adler-Kampffs / welcher sich am H. Drey König Tage / als den 6. Januar. deß jetzt lauffenden 1666sten Jahres / andert halb Meilen von Dantzig in der Gegend deß Dorffes Kalipke über der See in der Lufft denckwürdig begeben und zugetragen. Wie dann solches auß folgender Beschreibung und dieser Figur der abgebildeten Adler mit mehrerm zu vernehmen ist.

Ehe- und bevor muß der Allmächtige Gott mit seiner Zucht-Ruthe / welche wir mit unsern schweren Sünden über uns gezogen / heim zusuchen pfleget / schickt er mancherley Zeichen und Warnungen zuvor / welche uns zur Busse antreiben / und dem gütigen Vatter in die Ruthe zufallen anmahnen sollen. Als haben sich auch An. 1664. und 1665. abgewiche-

nen Jahres am Himmel erſchreckliche Cometen ſehen laſſen : Auff der Erden an unterſchiedlichen Orthen Blut und andere Wunderzeichen ; In dem Waſſer ungewöhnliche Fiſche und andere wunder-ſeltzame Monſtra ; In der Lufft ſiehet man ungewöhnliche Vögel / wie man deſſen vielfältige Exempel in den Hiſtorien hat : Als nehmlich wie An. 1623. den 15. Februar. zwiſchen 8. und 9. Uhr vormittage / in der Pfaltz eine Meile von Regenſpurg / iſt ein Adler bekommen / derſelbe in die Stadt gebracht / und allda von männiglichen beſchauet worden / worauff dann bald der Einfall der Spanier erfolget iſt. Eben zu derſelben Zeit / hat auch ein Fürſtl. Heſſiſcher Caſſeliſcher Jäger einen Adler / welcher einen Rehbock gefället / im Löwenſteiniſchen Gebiete angetroffen / und als ſich derſelbe mit Freſſen ſehr angefüllet / daß er ſich in die Lufft nicht zu erheben vermöcht / ſondern gar niederig auff der Erden herumb geflogen / hat ihn der Jäger ſo lange verfolget / biß er demſelben endlich einen Schuß beygebracht / und ihme dadurch einen Fliegel gelähmet / und nach dem er ſich / denſelben lebendig zubekommen / bemühet / hat ſich der Adler dermaſſen mit ſeinem Schnabel / Flügel und Klauen ſo tapffer zur Gegenwehr geſtellet / daß wann der Jäger nicht einen Bauren zur Hülffe bekommen / hätte er ſich deſſen allein nicht bemächtigen können ; Auff welchen dann die Einquartierung vieler Krieges-Völcker / und die vielfältige harte und ſchwere Preſſuren der Unterthanen erfolget ſind. Imgleichen eben ſelbigen Jahres iſt nochmahlen im Martio bey Aſſenheim in der Wetterau / allwo der Graf Trilli ſeine Hoffſtatt gehabt / ein frembder ungewöhnlicher Vogel / in der gröſſe als ein Reyher mit einem kurtzen Schwantz / langen ſpitzigen Schna-

bel /

bel/übern Waſſer fliegend / von denſelben Einwohnern erſehen / welche alſo ſelbigen zufällen und zu tödten getrachtet / da aber ſolcher dieſes gemercket / hat er ſich in ein Geſträuch ſalviren wollen / iſt aber gleichſam darinnen verwickelt und erſchlagen worden. Anno 1624. den 30 Julij iſt ebenmäſſig zu Schleuſingen in der Fürſtl: Graffſchafft Hennenberg ein Adler lebendig gefangen / und hernach Ihrer Churfürſtl: Durchl: zu Sachſen præſentiret worden / welcher viel blutige Conſequentien nach ſich gezogen. Anno 1646. iſt in Heſſen ein Meil wegs von Caſſel auch ein Adler lebendig gefangen / und nach dem Fürſtlichen Hofe gebracht worden / worauff bald der General Melander Holtzapffel den Einfall mit ſeiner unterhabenden Armee in Heſſen gethan / und ſich der Stadt Marburg bemächtiget. Im folgenden 1647. Jahre hat ſich ein groſſe Menge unbekandte Frembde Vögel / welcher Feder und Stimme den Leuten gantz unbekand / im obgemelten Heſſenland nieder gelaſſen / und daſſelbige gleich als eine Wolcke bedeckt / worüber die Inwohner über alle maſſen erſchrocken ; Da dann zwey Monat hernach die Crabaten ein frembdes Volck / welcher Kleidung und Sprache den guten Leuten unbekand / in das Land gefallen / und was ſie ertappet / jämmerlich erwürget / auch viel Dörffer und Städte / jämmerlich eingeäſchert.

Es iſt ferner unnöthig / daß wir wieter viel anderwärtige und Außländiſche Exempel anziehen / weiln Wir annoch ein Einheimiſches in friſchen Gedächtnuß haben / wie nehmlich Anno 1655. den 2. Aprill zween Adler zwiſchen den bey-

beyden Dörffern Zissow und Sagars 3. Meilen von Dantzig nach mittage von 5. biß 6. Uhr in der Lufft hefftig miteinander gestritten / auch so lang gekämpffet / biß einer den andern zur Erden gefället und nieder geschossen / wie nun diese beede also auff der Erden liegend sich feste gehalten / und weder der Überwinder den Überwundenen / noch dieser jenen loß lassen wollen / als sind selbiges Orths Inwohner zugelauffen / umb diesen Streit zuzusehen / auch endlich darzu getretten / diese von einander zu reisen / weil aber einer dem andern die Klauen so hart eingedrucket / daß es auch nicht möglich gewesen / sie beyde lebendig von einander loß zumachen / als haben sie den Überwinder erschlagen / den Überwundenen aber beym Leben erhalten. Was aber damahls dieser zween Adlers-Kampff und Streit bedeutet habe / ist jedermänniglich dieser Orthen und Landen mehr als zu viel bewust / dann darauff nicht allein bald der Schwedische Krieg und Einfall im Junio / sondern auch noch allerhand schwere betrübte Zeiten / vielfältiges Unglück / und grosse Unruh in diesem Königreich und zugehörigen Landen erfolget ist. Und weiln man nun ein kluges Nachdencken auß dem vergangenen schliesset / was ins künfftige sich begeben möchte / als habe ich nun eine Erinnerung mit oberzehlten Exempeln thun wollen / und zwar einem jedem zum Nachdencken dessen / was man von den ungewöhnlichen Einfällen der frembden unbekandten Vögel in die Länder zu halten / und daß dasselbige nicht so gantz und gar / wie von etlichen geschiehet / in den Wind zuschlagen sey; Sintemahlen uns nun abermahl der Allerhöchste Gott warnen lässet / in dem er in diesem jetzt angetrettenen 1666sten Jahre den 6. Januar. als am Heil. Drey Königs Tage / an welchem dann auch vor

mit-

mittage nicht allein eine unsichtbahre Sonnen Finsternuß eingefallen / sondern er hat uns auch am selbigen Tage eine merckwürdige und seltzame Begebenheit auffs newe wieder erfahren lassen : Da nemlich in der Gegend deß Dorffs Kalitzke anderthalb Meil von Dantzig/ ein Mußqueten Schuß von der See liegend / abermahls zweene dieser Orthen ungewöhnliche Vögel grosse Stein Adler / an der gröſſe zwey Ellen hoch/die Flügel vier Ellen breit / und von Farben oder Federn über dem gantzen Leib fahl / die Schwäntze aber gantz weiß / die Schnäbel und Füsse gelbe / welche dann von etlichen Fischern / so allda unweit von dem Strande gefischet / nach mittage ungefehr umb 1. Uhr theils durch Geschrey dieser Adler über sich / theils auch durch ihr Gestüge in der Lufft gewahr / und mit grosser Verwunderung angesehen worden / wie diese zwey Vögel von 1. biß halb 3. Uhr miteinander über der See in der Lufft über alle massen hart gekämpffet und gestritten / auch den Anfang ihres Streits mit sonderlichem Geschrey gemachet/ auch nicht anders als wie zwey erfahrne Krieges-Leute auffeinander gesetzet / und im Fliegen gesuchet/ wie einer dem andern ein Vortheil abgejaget / so der eine vor dem andern auch erlanget hat / wie sie dann ein ander hart zugesetzet / und sich gegen einander sehr muthig zur Gegenwehr gestellet / also daß kaum zuschliessen gewesen / welcher von diesen beeden obsiegen würde / jedoch sind sie dißmahl auf eine kleine Zeit von einander gerathen / bald aber wieder an einander kommen / da sie sich dann hefftiger als vorhin angefallen/ und dermassen angegriffen / daß die Federn in der Lufft häuffig von ihnen geflogen / und in grosser Menge auff die See gefallen ; Es hat dieses ander mächtige Gebeiß und Kämpff nahe einer halben

Stund

Stunde gewehret / worauff ſie abermahl von einander kommen. Endlichen wie ſie zum dritten mahl wieder zuſammen gerathen / iſt aller erſt der Streit und Kampff zum hartеſten angegangen / welcher mit groſſer Verwunderung von gedachten Fiſchern angeſehen worden / wie ſie nicht allein mit Beiſſen / Stoſſen / und Reiſſen eine gute Weile zugebracht / ſondern auch zuletzt einer den andern mit den Klauen und Schnäbeln zu faſſen bekommen / und in der Lufft ſich beede dermaſſen gefaſſet und herumb getummelt / biß daß der eine deß andern Schnabel faſt gefaſſet / die Klauen in deſſen Bruſt geſetzet / und ihn alſo unter ſich bekommen / auch in der Lufft eine gute Weile ſchwebend gehalten ; Weil er ihn aber wegen der Schwere nicht länger zu halten vermocht / ihn dannoch nicht loß laſſen wollen / ſondern iſt mit ihme in die See ein Muſqueten-Schuß vom Strande nieder gefallen. Als nun ſolch Niederfallen die Fiſcher / ſo allda gefiſchet / geſehen / ſind ſie näher hinzu gefahren / umb zuſehen / wie es endlich mit dieſen ſtreitenden Vögeln im Waſſer ablauffen würde / wie ſie nun näher zu denſelben kommen / ſind ſie gewahr worden / wie der Vberwinder den Vberwundenen unter ſich gehabt / und alſo denſelben ein mahl über das ander in das Waſſer gedunckет / ſo hat auch der Vberwinder dem andern ein zimlich Loch in den Kopff gebiſſen / wie wohl ihme aber das Loch im Kopffe den Todt nicht verurſacht / ſondern iſt von dem andern in der See erſäufft worden / je dennoch aber dieſer jenen nicht loß laſſen wollen / ſondern immer faſt gehalten / und alſo auff ihme ſitzend geblieben / auch da die Fiſcher zu ihnen kommen / von dem andern nicht loß kommen können / weiln ſie mit den Klauen ſo faſt in einander verwickelt

gewe-

geweſen / welches dann dieſen Fiſchern zum Vortheil gedienet / daß ſie ſich alſo deß annoch lebendigen / wie wohl mit groſſer Mühe bemächtiget / und endlich bekommen / welche ſie dann beyderſeits ſo wohl den lebend gen als den Todten / den 7. Januar. dieſes Jahrs anhero in Dantzig gebracht / da dann auch / welches merckwürdig iſt / befunden worden / daß dieſe beede Adler Männlich und Weiblich Geſchlechts ſind / und hat das Weiblein das Männlein in der See erſäufft und ermordet. Dieſes nun / ob es wohl abermahls hieſiges Orts eine ſeltzame Geſchicht / und auß derſelben nicht unbillich etwas Nachdencklichs könte geſchloſſen werden / ſo ſtellet man doch ſolches eines jeden Meinung und Urtheil anheim / vermuthlich aber iſts / daß wie dieſe Vögel hieſiges Orths ſeltzam / der Kampff und Streit noch ſeltzamer / der Sieg aber am ſeltzamſten / uns alſo auch wohl dieſes ohn allen Zweiffel allhie etwas frembdes bedeuten möchte. Derowegen ein jeder Urſach habe / den Allmächtigen GOtt ernſtlich an zuruffen / daß er alles Vbel abwenden / und uns alleſambt für trübſeligen Zeiten und allem Unglück gnädig beſchützen und bewahren wolle.

Im übrigen hatte der Fiſcher ſolche bekommene Adeler eine zimliche Zeit zu Dantzig ſehen laſſen / und wacker Geld darvon eingeſtrichen. Endlich hab er ſie beyde der Regierung verehret / und zwar erſtlich den Lebendigen : Den Todten hat man hernach außgeſtopffet / und in die Rüſtkammer auch beygeſetzet : Wie mir ſolches einer referiret / der es angeſehen hat. Nun ſpricht zwar Camerar. Cent. 1. Hor. Subcil. Daß der Adler ins gemein groſſe Herrn

und

und Fürſten bedeute in denen Ominibus. Aber doch iſt es hier was ſonderliches / daß der Adler dem Polniſchen Reiche bekanter zukomme / als ander Potentaten : Doch umb dieſe Urſache ſo Johann Tröſler in ſeinem Polniſchen Adler-Neſte hat lib. 1. cap. 20. pag. 96. Die andere Kriegs-Stadt in Groß Polen iſt / Gnesna, Teutſch Gniesen : Die erſte Polniſche Stadt / welche Lechus der erſte Polniſche Fürſt gebauet / und von einem Adlers-Neſt / ſo Er daſelbſt gefunden / ſeiner neuen Polniſchen Respublic, zu Ehren Gnesna, das iſt : Ein Adler-Neſt genennet hat; Anzeigende / daß gleich wie der Adler ſeine Jungen an der Sonnen Strahlen probieret / die unerſchrockene und ſcharffſichtige für ſeine rechte Adlers-Kinder / die Blöden aber und Sonnenflüchtige als unartige Baſtarden weg werffe : Alſo ſolle / dieſes Gnesna der Polniſchen Nation Neſt und Pfleg-Hauß ſeyn / darinnen die Polniſchen Fürſten und Könige die Tugendt befördern / die unartige und wundenflüchtige Soldaten aber verſtoſſen ſollen. Biß hieher jener dicto loco, da Er in folgenden / auß dem Wort Gnesna, q. d. Gemiſte oder Neſte beweiſen will unter andern vocabuln, daß die alten Polen Teutſches Herkommens ſeyn.

Aber / wie dem allen / ob gleich Pohlen dieſes beſonders hat / ſo hat doch Moſcau auch ein beſonders am Adeler am Himmel : Beſiehe meine neue Aſtrolog: Comet: und das Heil: Röm: Reich an ſeinem Wappen / und andere Potentaten prætendirn alle am Adeler / wegen deſſen Eminentz und Prærogativ vor andern Vögeln Was meineſtu nun / daß Engelland wegen deß folgenden Augurij zubefürchten habe ? Als ſchrieb man auß Londen vom 8. Novem: 1666. zu Harrig auff einer Schiff-Zimmer-Werck-

ſtatt /

ſtatt/hat ſich ein groſſer Adler niedergelaſſen/wannenher er kommen/weiß niemand; denn in gantz Engelland niemahln einiger zu frieden geweſen/ mehrmahln aber wohl in Irrland. dieſer iſt durch einen Lumpenkerl mit einem ſtück Holtze tod geworffen worden; und hierüber kommen nun ſeltzame Prophezeihungen vor den Tag. Item vom 5. Nov. auch aus Londen In Langvart-Pomèt hat man dieſe Tage einen Adler/weil er nicht mehr fliegen können/ getödtet/ deſſen Flügel länger/als 7. Schuch/ und die Klauen 9. querer Finger lang geweſen. (Dieſes iſt freylich ein Adler geweſen: Aber gutes kan er traun nicht andeuten: Denn es gebens die übrigen Zeichen nicht zu/ ob du gleich/dem euſſerlichen Anſehen nach/ wolteſt ein gut Omen colligiren.

Philipp. Camerar. in centur. 3. Hiſt. c. 21. p. m. 168. &c. nach M. Georg. Mayers Uberſetzunge.

Gewiſſe Zeichen und Vorbotten/ wenn ein Königreich/ Fürſtenthumb oder groſſe Stadt ſoll ruinirt werden/und zu Grund gehen. Certa videscavite hoc inſtantis ligna ruinæ In deß Ammiani Marcellini Hiſtoria leſen wir alſo: Wenn durch GOttes Vorhengnüß etwas geſchehen ſoll/ ſo werden der Menſchen Hertzen verſtockt und verblendet. Dahin haben die alten Heyden geſehen/ welche darfür gehalten/ das diejenigen/ welche der Jupiter mit Blitz und Donner treffen wolle/ ſo verſtockt und taub worden/ daß ſie weder Donner noch Blitz/ oder ſonſten ein groſſes gewaltiges Knallen und Praſſen hören. Dergleichen ſchreibt auch Vellejus Paterculus. Darumb hab ich nicht vergebens zuvor geſagt/ und mit vielen Exempeln bewieſen/ daraus zuſehen/ daß es gemeiniglich alſo zuthe/ wenn den Leuten ein-

Unglück vor iſt / daß ſie alle ihre Weißheit und heilſame Rathſchläge / dadurch ſie dem vorſtehenden Unfall entgehen möchten / verlieren / und nicht annehmen / kompt auch endlich ſo weit mit ihnen / welches zu erbarmen / daß ſie bekennen müſſen / es ſey ihnen Recht geſchehen / wenn ihnen etwas Widerwärtiges begegnet / und hatten es wohl verdienet. Darumb hab ich es für gut angeſehen / dieſe Materi[e] am / weil ſie ſich weit erſtrecket / auch wichtig und ſehr gemein iſt unter den Leuten / etwas weitlauffriger zu tractiren und außzuführen / und das vorige im 56. Capitel deß andern Theils / mit mehr Gründen und Hiſtorien beweiſen. Denn man findet allenthalben viel denckwürdige Exempel deß elenden Zuſtands im menſchlichen Leben / welches der Außgang beweiſet / wenn nehmlich groſſe Potentaten / Fürſten und Herren entweder aus Stoltz / in dem ſie ſich auff ihre Macht verlaſſen / oder aus Halßſtarrigkeit ſo verſtockt und verblend ſeynd / daß ſie alle heylſame Rathſchläge ihren unzeitigen und hitzigen Gedancken / ſo ſie ihnen ſelbſten machen / oder von andern einbilden laſſen / vorziehen / und die guten Anſchläge verwerffen. Denn es gehet ihnen wie einem Krancken der nicht ſchmecken oder riechen kan / dem ſüß und ſauer gleich gilt: Alſo wenn ein Fürſt oder Her: mit einer falſchen Opinion und Meynung eingenommen iſt / ſo läſt GOtt aus ſonderlicher Verhängnüß zu / das ſie die Warheit nicht allein nicht ſehen und erkennen / ſondern auch dieſelben anfeinden / und ſich ihr wiederſetzen / nicht anderſt / alß wenn einem Krancken das Brodt nicht ſchmecket / einem Geſunden aber lieb und angenehm: Oder / als wenn einer böſe Augen hat / und kan das Liecht nicht leyden / da es doch einem

guten

güten Gesicht lieblich und dienstlich ist. Das hat der H. Augustinus wohl verstanden / und gibts die tägliche Erfahrung / deßgleichen Paleotus observirt und in acht genommen. Daß hat vorzeiten Antisthenes wol gewust / der seinen Feinden alles gutes gewündschet / außgenommen einen rechten Verstand und Weißheit. Denn wenn sie klug und verständig wären / würden sie thun und in das Werck richten können / alles was sie im Sinn hatten / und verrichten wolten. Denn wenn man einen weisen Rath annimpt / und sich in die Zeit schicket / so kan man offtermahls einem vorstehenden Unglück entgehen. Darumb warnet Cicero seinen Bruder Quintum also: Wir verstehen und mercken nicht allezeit / wenn GOtt straffen will / und irren also mit dem gemeinen Pöfel / sehen auch nicht die rechte Ursachen / wenn wir den elenden Zustand der Menschen / als Leibes Kranckheiten und Schmertzen / traurige Fäll und den Todt selbsten betrachten / welches alles gemein unter den Leuten ist / und viel frommen ehrlichen Personen begegnet. Das ist aber ein gewisses anzeigen / wenn es in einem Königreich / Fürstenthumb oder grossen Stadt soll übel zugehen / wenn GOTT nicht allein Fürsten und Herren Sinn und Witz verruckt / wie obgedacht / daß sie weise Rathschläge verwerffen / und hergegen frembde neugebackene Edelleuthe / oder sonsten unbesonnene tolle Hoffschrantzen und Fuchsschwäntzer erhaben und hervorziehen: Sondern auch / wenn sie fürnehmer und verständiger Leute Rathschläge hindan setzen und verstossen / da doch solche weise Räth auff den allgemeinen Nutz der Regierung sehen / und gleichwohl etwas verzagt und vorsichtig seyn / in dem sie be-

trachten / was für ein Unglück daraus entstehen möchte / wann man ihrem Bedencken nicht folgen will / die es doch gut meynen / und der Wahrheit nach gehen. Item / wenn man verwegener und hitziger Leut Meynung und Rathschläg approbirt und annimpt/da sie doch nur frisch zum angriff / wenn es aber zum Treffen kompt / verzagt seyn / und zurück weichen. In Summa / die ein Unglück helffen anstifften / aber doch dasselbe nicht können abwenden / und hinaus führen. Es hat aber Commineus gar weißlich observirt, wie es zu gehe / wenn ein Fürst nur einen Kopff alleine folget: Item / was jhm beliebet / nach gehet / und hergegen anderer höchverständiger Räth Gutachten hindansetzet/lauten derwegen seine Wort also: Grosse Herren und Potentaten handeln gar unbedachtsam und unweißlich / wenn sie ihr eigen Gutdüncken anderer verständigen Bedencken vorziehen. Denn es ist nicht aus zusprechen / was offtermahls für Unheil draus entstehet. Dessen haben wir ein Exempel an dem Lautrecht / welcher/wie Guicciardinus schreibt / unter allen Frantzösischen Obristen der fürnembste gewesen / sich in dem Krieg wohl versucht / und bey seinem Kriegs Volck in grossem ansehen wahr / aber von Natur übermütig und hochtrabend. In dem er aber zu viel auff sich hielt/und der andern Rathschläg verachtet / niemand hören will / es auch für eine Schande achtet / wenn er nicht alles allein regiere und führe: Hat er das jenige verschertzet / dadurch er vielleicht die Victorien in dem Königreich Neapolis erhalten/wenn er heylsame Mittel gebraucht hätte / da doch dieser Krieg sich erstlich wohl angelassen / und jederman ein gut Hertz dazu gehabt / zu letzt aber alles den Krebsgang gewonnen/

und alles verderbt worden. Darum hat der Poet Ovidius in dieſen zweyen Verßlein recht und wohl geſagt.

Crede mihi, miſeros prudentia prima relinquit,
Et ſenſus cum re: conſiliumq; fugit.

Das iſt: Glaub mir / wenn ihm einer erſtlich etwas einbildet / und ſonſt niemand darüber zu Rath nimpt / oder folget / dem wird es zu letzt übel gehen / alſo / daß ihm nicht allein Weißheit und Verſtand zerrinnen wird / ſondern muß auch endlichen ruin gewärtig ſeyn. Solches hat auch Apprianus in ſeiner Syriſchen Hiſtorien wol verſtanden / da er von dem König alſo ſchreibt: GOtt hat ihm ſchon Weißheit und Verſtand genommen / welches einen jeden Regenten wiederfähret / wenn ein allgemein Unglück vorhanden iſt. Damit wir aber auff die Exempel der H. Schrifft kommen / was hat den Rehabeam / deß Königs Salomonis Sohn / mehr Schaden gethan / denn daß er nach Ableiben ſeines hochweiſen Herrn Vatters / aus Trotz und Halßſtarrigkeit die gute und heylſame Erinnerung der alten Räthe ſeines Herrn Vaters vorſchlagen / die ihm zu Gemüth führeten / er ſolte der Unterthanen Beſchwerung lindern und abſchaffen / und hergegen der jungen unerfahrnen Räthe hitzige Anſchläge ihm nicht belieben laſſen? Denn da er ſeinen eigenen Gutdüncken nach lebe / hergegen aber GOtt aus den Augen ſetzt / und gegen den Unterthanen nicht Gnade einwenden will / fallen zehen Stämme in Iſrael von ihm ab / und werffen den Joroboam für einen König auff / wie im erſten Buch der Könige am 12. zu leſen. Will nicht ſagen von dem König Pharao in Egypten / welcher GOttes Befehl verachtet / auch in ſeinem verkehrten und verſtockten Hertzen fortgefahren / in dem er dem Volck

Jſrael unträgliche Laſt und Beſchwerung auffgelegt/ der hat aber GOtt darmit Urſach geben / daß er ſeine Macht und Herrligkeit an ihm ſehen laſſen / auff daß er ſein Volck erlöſete / und ihn alſo geſtrafft / daß er denſelben ſampt allem ſeinem Heer im rothen Meer erſäufft / dadurch ſie hie zeitlich geſtürtzt / und ewig zu Grund gangen. Daß hat dem Andreæ Borrutio Urſach gegeben / daß er alſo ſchreibt: Gleich wie GOtt der HErr / nach ſeiner Grundloſen Barmhertzigkeit / Weißheit und Verſtand gibt / den jenigen / ſo es begehren: Alſo thut er hin wiederumb / wie ein gerechter Richter / daß er die muthwilligen Sünder mit Thorheit und Blindheit ſchlägt Darumb da Moyſes Deut. 28. vor dem Volck Jſrael proteſtiret, und ſie vor Sünden warnet / ſagt er: der HErr wird dich ſchlagen mit Thorheit und Blindheit / und du wirſt tappen im Mittag / wie ein Blinder im Finſtern tappet / und wirſt den Weg vor dir nicht treffen können. Und Paulus ſchreibet in ſeiner andern Epiſtel an die Theſſalonicher am 2. Darumb wird ihnen GOTT kräfftige Jrrthumb senden / das ſie gläuben der Lügen / auff daß gerichtet werden alle / ſo der Warheit nicht gläuben / ſondern Luſt haben an der Ungerechtigkeit. Eben das hat auch Flaminius fleiſſig obſervirt, da er ſagt: GOTT kan die jenigen nicht hefftiger ſtraffen / welche ſeiner heylſamen Warnung nicht gehorchen wollen / als wenn er ihnen ihren freyen Willen läſt / daß ſie ihren eigenen Kopff nachfolgen / dardurch ſie ihnen ſelbſt zeitliches und ewiges Verderben über den Halß ziehen / und das geſchicht gemeiniglich / wenn ſie meynen / ſie ſeyn gar witzig / und können jhren Sachen gar wohl vorſtehen und rathen. Darumb ſollen wir GOTT ohn Unterlaß bitten / daß er

uns

uns mit ſeinem H. Geiſt regiere und leite. Denn welche der Geiſt GOttes treibt / die ſind GOttes Kinder / wie Paulus an die Römer am 8. Capitel meldet. Die andern haben keinen gnädigen / ſondern einen zornigen GOtt zugewarten. Hieher ſchickt ſich gleichsfalls die Erinnerung des Elihu / Job. am 32. Welcher der dritte war / ſo den Job in ſeinem Hauß-Creutz beſuchet / und alſo beſchleuſt. Der Geiſt GOttes / der in dem Menſchen iſt / und der Athem deß Allmächtigen gibt Verſtand. Daraus iſt im Gegentheil zuſchlieſſen / wo dieſer göttliche Athem nicht iſt / da ſey auch keine Weißheit und Verſtand zu finden / und komme an derſelben ſtatt Unbeſonnenheit und Thorheit / welche den allgemeinen Untergang und Verderben mit ſich bringt. Biß-hieher jener: Aber ich muß noch etwas Denckwürdiges von den Adlern hinzu thun / welches zu leſen iſt / beym M. Georg Aclurio in der Glatziſchen Chronick. l. 3. c. 3. pag. 247. Bey dieſer Gelegenheit allhier / melde ich auch dieſes / weils merckwürdig zu erinnern iſt: Daß man in den Glatziſchen Gebirgen und Wäldern / rechte Adler findet und antrifft / wie man denn derer alda vor Jahren gefanget hat / ja man hat ihr auch neulicher Zeit da geſehen / nidum namque ſuum tanquam in petris, altiſſimis montibus, præruptis ſaxis, & longiſſimis arboribus Aquila ſolet ponere, unde Jeremiæ 49. dicitur, ſicut aquila exaltat nidum ſuum, wie D. Wolffgangus Frantzius in hiſtoria Animalium part. 2. c. 1. anzeiget: Kayſer Rudolphus 2. ſoll an ſeinem Hofe zu Prage faſt ſtets haben Adler zu halten pflegen / und man ſaget / das kurtz vor ſeinem Ableben / neben einem Löwen / auch zwey Adler / am ſelbigen

Hofe ſollen verſtorben ſeyn. Und von einem vornehmen Herrn in Schleſien/habe ich gehöret / daß zu ſeiner Zeit / als er an Kayſers Rudolphi Hofe zu Prage geweſen ſey / auch alda ein Adler ſey aufferzogen worden / welchen man in den Glätziſchen Wäldern und Gebirgen gefangen hatte / denſelben habe auch männiglich zu jeder Zeit vor einen rechten Adler / und ſonſt keinen andern Vogel angeſehen und erkennet / nun dieſes halten etliche für ein beſonders und gutes Omen, und meynen weil der Adler rara avis iſt / und an wenig Orthen deutſches Landes gefunden wird; man ihn gleichwohl an den Glätziſche Gebirgen angetroffen haben/ und auch noch zuweilen antrifft: ſo bedeute es/daß noch ein mal die Graffſchafft Glatz / ſolle zu groſſen Ehren kommen/ und erhaben werden / weil ſonderlich der Adler für allen andern Vögeln unter dem Himmel das præ hat/und den Böhmiſchen Kayſern biß auff den heutigen Tag zu Ihren Wappen gebraucht wird. Bißhieher Aelarius: Daniel Wülfer de Fabô, c. 2. p. 135. &c. Gar wil ichs nun nicht laugnen/daß/zu manchen Zeiten/durch allerley entweder deß böſen Geiſtes Spiegelfechten / der / als ein ſchlauer Geiſt / offt viel Ding zuvor außſiehet/die ein Menſch eben nicht allezeit ſo ſehen kan; oder auch durch rechter natürlicher Thier Actionen, ſich ein und ander Omen befunden habe Unglücks / und Glücks/ vorab einiger Victori im Krieg. Man könte Exempel von den Hunden geben / Mich. Piccart. Obſervat. hiſtorico-polit. Decad. III. c. V. p. m. 152. ſeq. Die jensmahls / als glorwürdigſten Angedenckens Kayſer Carolus V. mit Franciſco, König in Franckreich/bey Valentia in Niederland ſchlagen wollen/ ſich mit deß Feinds Hunden herumb gebiſſen und fort gejagt / ſchon zum Voraus zu verſtehen gegeben/ wer gewinnen

winnen würde. Mann könte das Exempel geben von einer Wiesel. Als Ladislaus König in Ungarn / wieder seinen Herrn Brudern Salomon zu Pferdt sitzen wolte / und bereit die Lantzen gefasset / und ohngefehr mit dem Pferdt sich geschwenckt / und mit der Lantzen in einen Busch getroffen / geschahe es / daß eine weisse Wiesel die Stange ergriffe / und daran herab biß in seine Schoß lieff / und ruhete / zum Anzeig der bald erfolgten Victori. Eines ist fürwahr noch wereh von Attila zu melden. Pet. Molinæus Val. L. III. c. XIX. p. m. 223. ex Iornande de rebus Geticis p. m. 621. edit. Basil. Die Stadt Aquilegiam hatte er gantzer Drey Jahr hart / und doch umbsonst / belägert. Endlich aber / da Er nun fast beschlossen abzuziehen / und noch einmahl umb die Mauren ritte / ward Er gewahr / daß ein Storch / der auff den höchsten Thurn ein Nest hatte / seine Jungen / die noch nicht flick wahren / einen nach dem andern in das Nächste / daß umb die Stadt war / in seinem Schnabel weg trug. Dem als Attila lang zugesehen / fieng Er endlich mit Freuden an : Das bedeute / daß der Storch mercke / wie er in der Stadt nimmer sicher bleiben werde / und selbe einen frembden Herrn bekommen müsse ; Allermassen es auch bald darauff erfolget / da der Thurn einfiel / und Ihm / Attilæ , einen Paß in die Stadt machte / die Er zu gewinnen ohne dieses schon desperiret hatte. Wie nun / sprich Ich nochmahl / nicht zu laugnen / weil es alle Historien genug bezeugen / daß mit solchen Ominibus nicht gar allezeit nichts sey : Oder / daß Gottes Hand dergleichen Voranzeigungen Glücks und Unglücks offt ergehen lassen / auch wohl manchem gantzen Land und Stadt : Oder mancher gantzen Familiæ : Oder manchem in particulari , wel-

ches / sonderlich was gantze Länder und Provincien betrifft / der sonst / wie Er von vielen beschuldiget wird / nicht vielglaubige Nicol. Machiavell. Disp. de Reg. L. 1. c. LVI. p. m. 195. seq. Machiavellus selbst nicht gar in Abred seyn kan / wiewohln Er endlich dahin gehet / daß Er mit etlichen Philosophis, auch dem Altvatter Augustino selbsten / vermeinet / die Lufft sey voller Geister / die manche künfftige Ding zuvor sehen / und auß Mitleiden gegen uns Menschen / durch solch und solche Zeichen offenbahren / damit wir Uns desto zeitiger dazu bereiten und versehen möchten. Ob nun deme Letzteren also / wollen wir jetzt nicht disputiren; Obiges andere aber anlangend / wie wir sagten / daß nicht gar zu laugnen sey: Also ists doch wieder nicht zu laugnen / daß auch mancher Aberglaub vielfältig mit untergelauffen / und man sich / nicht selten / mehr eine böse Einbildung eines Dings gemacht / als im Werck ursach gewesen ist / und durch solche starcke Imagination wohl ein Unglück erst gleichsam hergezogen / weil Gott / dessen heiliger Providenz man sich nicht allein vertrauen wollen / offt ein solches eingebildetes hernach verhänget / und gehen hat lassen / wie man gemeinet / und festiglich geglaubt hat / daß gehen müsse / und es dann wohl geheissen: Dir geschehe wie du geglaubt hast! Also hat sich auch im Gegentheil befunden / daß / wann man sich einiges Dings Interpretation gar zu glückselig gemacht / und gedacht: Jetzt könne es nimmer fehlen / eben dabey am meisten gefehlet habe / und Gott auch damit gewiesen / daß man sich nicht leichtlich verwägen solle / eine Divination und Zeichen-Deutung zumachen / wo nicht sein Geist / auff sonderliche Weise / die Hertzen versichert / und regieret / welches doch der Mensch allein am besten in Sich spühren und abnehmen kan /

und

und muß / dann Er ſo lieb hat / etwas ſolches zum vor-auß wiſſend zumachen; Sintemahl es ſonſt zehenmahl erſt ex poſt facto kunt wird / warumb das und das vorher geſchehen ſey / als daß man ex antecedente das / und das / conſequens hatte unfehlbar ſchlieſſen ſollen.

Hierauff continuiret nun gleichſam mit etlichen Beyſpielē Mich: Saxe in Alphab. Hiſtor. p. m. 666. Zeichen für Xerxis Kriege. Als Xerxes der Perſer König für hatte / die Athener und Griechen mit Kriege anzugreiffen / kamen viel Zeichen / die ihn billich hetten ſollen abſchrecken von ſeinem Vorhaben. Zum erſten gebar ein Pferde einen Haſen / zur Andeutung / er würde das Haſen Panier auffwerffen / ſchändlich und ſchädlich fliehen müſſen. Zum andern da er ein Pancket hielt / verwandelte ſich der eingeſchenckete Wein dreymahl in rothes Blut / zur Anzeigung / er und ſein Volck würden Leib und Blut in dieſem Kriege vergieſſen und verlieren / wie geſchach. Zum dritten geſchach eine groſſe Finſternuß vor ſeinem Außzuge / zur Andeutung / es würde ihme kein Liecht deß Glücks ſcheinen. Aber da funden ſich immer Leute / die es anders deuteten / die Feinde würden für ihme fliehen / wie der Haſe für den Hunden / die Feinde würden Leib / Gut und Blut verlieren. Die Finſternuß kōnte ihme ſo wenig ſchaden thun / als ihme das ſchadete / daß ein Kriegsvolck ein wenig ſeinen Hut für ſeine Augen gehalten hatte. Alſo verreiſeten ihn die falſche Deuter / zu ſeinem / und ihrem eigenen Verderben und Untergange / Valerius Maximus lib. 11. cap. 6. Holket ſect. 166. in lib. Sup. Regentenbuch lib 1. c. 1. Prompt. fol. 272. Speculum mundi in durati D. 8 Chron. Carions fol. 58.

fol. 58. Zeiler in Miſcell. part. 2. pag. 132. Hat dieſes auß M. H. Settaldens Hiſtor. Brevior: p. 545. angeführet: Daß Anno 1632. Matthæus Hammer etwas von Offenbahrungen / an Tag gegeben / welche er vermeynt / daß ſie der Wahrheit nicht unähnlich ſeyn möchten: Aber / es hat der hinckende Bott / von vielen ein anders mit bracht. Wie dann nicht alle weg darauff zugehen / was in der Lufft ſich ſehen läſſet. Porrenta in Anno 1594 in cœlis viſa, vana fuiſſe pleraque, & nihil ad prænotionem periculorum contuliſſe, comperimus, minuſque ad præcavendos futuros reventus ſervire, ſchreibet der Polniſche Biſchoff Praſcius, in Chron. p. 127. Den Franciſcum, Fürſten zu Saluzo, haben die ſo genandten Wahrſager verführet / in deme ſie ihme vorgeſagt / Kayſer Carl der fünffte / werde ein Herr der gantzen Chriſtenheit werden / und den König in Franckreich ſeines Königreichs entſetzen: Daher er vom Könige Franciſco, von deme Er viel Guthaten empfangen / zum Kayſer gefallen iſt. Thuanus lib. 1. fol 16. &c. (Das iſt ein aliud mit der Nativität-Stellerey: Porrenta non fallunt, tu falleris: Diſcernantur tempora & loca, & concordabit ſcriptura. Daß ſie ancipitia und ἀμφιβόλα ſcheinen / wie auch der Veſpaſianus den Barth-Cometen von Parther Könige vergeblich außgedeutet hat: Davon beſiehe meinen Tractat: de Autoritate Cometarum. Vom rechten Grunde aber aller prodigiorum, beſiehe gründlich mein groſſes Wunder-Buch / mit Gottes Hülffe / der mahl eins.

Zeiler in Prilcellan: Epiſt. 48. p. m. 713. Warumb aber viele meinen / daß es itzt mehrere Finſternüſſen / als vor Zeiten / gebe / iſt die Urſache / weil die Leute / wann ſie denn itzigen elenden Zuſtand anſehen / leicht-

leichtlich alles zu Wunderzeichen machen / ſo man ſonſten/bey glückſeligern Zeiten für nichts hält. Daher / wann itzt eine Blume eine andere / und ungewohnte Farb/ eine Roſen mehr Blätter / dieſer oder jener Baum etwas ſeltzames bekömpt / und trägt/ ſo muß es gleich etwas ſonderbares bedeuten. Und je mehr man denſelben Glauben zuſtellet / je mehr werden ſolche wunderliche Zeichen erzehlet. Sehet Livium lib. 3. am Ende deß 5. cap. und lib. 24. cap.10.&c. Freylich Entia und prodigia non ſunt multiplicanda præter neceſſitatem, nec propter neceſſitatem: Denn Gottes Wort halten bedarff keiner Lügen. Doch muß man gleichwohl auch nicht Extenuator ſeyn miraculorum Dei. Inter nimium & parum datur medium, in quô virtus conſiſtit. Der liebe HErr Chriſtus ſpricht: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder ſehet/ ſo glaubet ihr nicht. Die Welt ſpricht: Miracula aſſiduitate vileſcunt, und dennoch will der liebe GOTT nicht auffhören zu warnen / weil wir nehmlich nicht auffhören zu ſündigen.

LXXXII.

Die Schätze rücken fort.

DJe gantze Natur kan nicht faul ſeyn / ſondern reget und beweget ſich / das thut auch der ungerechte Mammon. Denn da hat man Exempel/ daß alles Korn/bey denen verfluchten Korn-Juden/ auff'm Boden / lebendig und zu Würmern geworden / und gäntzlich davon geflogen iſt. Vide Rangonem de Curculionibus. Da verſchwindet und entzeucht ſich Gottes Segen / und gehet den Krebsgang / bey denen

denen Gottloſen und Heylloſen: Das Jahr verrücket ſich auch / da fliegen die Häuſer im Rauch auff / da vergehet denen Böſen auffm Acker die Saat ꝛc. Und alſo muß das Geld auch wandern / von einer Stelle zur andern / und Füſſe kriegen / nehmlich wenn man es denen Armen nicht will luppediren, ſondern mit ſeinen unglückſeligen Armen unter die Füſſe in die Erde verſcharret. Da treten die Narren wohl recht ihren Reichthumb mit Füſſen. Ach! ich möchte wündſchen / daß ihr alle ſo wehret / nach denen Wörtern S. Pauli / ich weiß / es würde euch der Schatz nicht verrucket werden. Sed pauca Capiunt verbum hoc, und die meiſten ſeynd verruckte Sinnen / und daher rücken ihre Bilder von hinnen.

Von fernen biſtu ſchön / und häßlich in der Nähe; Drumb fleugt dein Mann von dir / daß er dich ſchöner ſehe. Reimet ſehr ſchön der Sel: Opitius: Daß ſich nicht uneben auch auff die Opes reimet. Nehmlich in der Nähe / und oben über der Erde / werden die Gelder von denen Nachſtellern geſuchet / drumb faſſen ſie quali! Die Geißhälſe / und ſehen ſie lieber in der Ferne: biß ſie der Hencker gar entfernet / und der Plunder miteinander zum Teuffel fähret / und ex littera rotunda (O als die Thaler ꝛc. ausſehen) littera longa, eben denen ſich drüber erhenckenden Mammoniſten / wird. Das heiſſet einen Circkel zuſammen thun / daß die Einlagen fein aneinander kleben / und der Kopff oben am Nagel hangen bleibet. Welches eine gewiſſere Invention iſt / als die Quadratum Circuli. Flectere ſinequo ſuperos, Acheronta movebo. Kan ein Gottloſer nicht in den runden Himmel kommen / ſo bleibet er am langen Stricke hängen / für allen Hencker So gehet es / wenn man die Fortunam nicht auff einem Qua-

drat,

drat, mit seiner Vernunfft / bringen kan; sondern lässet sie ihr Krauel ablauffen / und das facit von denen filium trahentibus Parcis, an den Galgen machen / da gehet nulla pro nulla auff / und ist fœnus das beste fœnus. Res ad restim redit. Traun mir soll wohl kein Schatz so doll werden / daß er sich verrucken liesse. Auß der Hand ins Maul ist die sicherste Beylegunge In der Erden kan es nicht anders zugehen: Terra à terrendo dicitur: Weil einer den andern drinne schieret / und spüret / daß den schwächern Theile die Augen möchten übergehen. So wil sie sich ja auch glaublicher herumb weltzen / als der Himmel: Nun / quod toti competit, competit etiam parti. Gehet es gleich mit der Perpenticular in die Höhe geschossene Kugel nicht an / so mustu wissen / daß sie ausserhalb der Bottmässigkeit der wanckelbahren Erden sey: Da laß dein Geld auch bleiben / so bistu sicherer umb so viel / als Eodio, wie er noch seinen Topff nicht verborgen / sondern in den Händen hatte. Geld auffheben? Das heisset in Höhe legen: Geld verbergen / das heisset mehr / sich dessen verzeihen und entziehen / als vorgewisser. Qui amat periculum, peribit in illô. O lerne recht / circuli Quadratum machen / das ist / deine Thaler in einen viereckigten / wohlbeschlagenen Kasten / und in die Kante / legen / und es dergestalt auffheben / dieses schreibe und rathe ich / als ich abermahl hörete von einem vornehmẽ und glaubwürdigen Bürger / der in Schwedischen Krieges-Leüfften / nebenst andern Mitbewustẽ (damit / wenn einer in der Belägerung üme kähme / es dem andern noch zu theil würde /) viel Geld am Gewand-Gäßgen vergraben / und den Orth alle sehr wohl verzeichnet gehabt haben / und doch dennoch / nach verlauff eines Viertel Jahres Friestes / es schwerlich

haben

haben wieder finden können; Weil es bey einer halben Ellen/ so tieffer / so weiter fort gelegen / als sie es verscharret hatten. Sonsten war dennoch / keine Spur/vom vorigen Orte/biß an den itzigen gewesen; wie bißweilen gehöret wird. Der Mann meinete/ wenn das Nachsuchen noch eine grössere Zeitlang hätte anstehen sollen/und jenes Fortrücken seine proportion behalten oder fortgesetzet hätte; Daß ihr Schatz dergestalt in eine gantz andere Gasse hätte können gerathen. Sehr wunderlich / der werthe Mann betheurete es / daß er es vor diesem vielmehr gehört / aber so nicht hätte glauben können / als wie ihme selbsten der Glaube in die Hand gekommen/und sie es alle mit Bestürtzung beobachtet hätten. Ich weiß / wenn ich alle Exempel allhier zu setzen möchte/ von denen dieses mein Buch wird eigene oder gehörete Beyspiele/ so im Gedancken / so im Erzehlen von den Lesern überkommen; Die ich aber nicht hören kan; so möchte davon allein ein groß Volumen werden / so zuweltzet sich nehmlich der Teuffel in der Welt mit dem Schätzen herumb: Pallibus ambiguis fortuna volubilis erat,& manet in nullô certa, tenaxque leâ. Das kömpt auch daher / weil mans Geld rund machet: Der Mußcawiter behält seine viereckigte Stück / daher desto sicherer / weil sie nicht rund / noch der Fortun unterworffen seyn. Wie wenn man die Geld-Gruben in der Erde liesse außmauren? Vielleicht bliebe das Geld also drinnen desto beständiger: Ich weiß es nicht. Ich halte dennoch von der Tischer-Arbeit über der Erden mehr/ als von den Ziegelstreichern unter der Erden. Manus meæ oculatæ sunt, credunt quod vident; non fidunt quod credere debent. Soll das Geld unter der Erden sich verkriechen? Warumb hastu es

nicht

nicht drinnen zuvor gelaſſen / ehe du es bekameſt? Finis ab origine pendet, es trachtet nach ſeiner vorigen Ader und matricem wieder. Art läſt von Art nicht. Bergwerck läſſet von verbergen nicht. Metallum hat ſeinen Nahmen von ſuchen: Vossius fol. 320. Etymologic.: Alſo / haſt du es wieder verborgen? ſo magſt du dir das abermahlige Nachſuchen nicht frembd oder Spaniſch laſſen vorkommen.

LXXXIII.

Weil das 1668. Jahr ein Schalt-Jahr iſt / und ihrer viele ihnen drauß was Unglückliches prognoſticiren; ſo wird ſich der Mühe verlohnen / den Grund davon anzuhören.

JUlius Cæſar der weltberühmte Held / als er das Regiment zu Rom geführet / hat im nechſten Jahr vor ſeinem Tode / welches inclusive einfält ins fünff und vierzigſte Jahr vor der Geburth Chriſti / mit Rath und Angeben eines Alexandriſchen Mathematici, Soſigenes genand / deß Jahrs länge auff 365 Tage und 6 Stunden inſtituiret. Weil aber die übrigen 6 Stunden im vierdten Jahr einen gantzen civiliſchen oder bürgerlichen Tag / (wie ihm der hochgelehrte H. M. Origanus p. m. mein geweſener Præceptor und promotor in ſeiner Ephemeridum introduction parte prima c. 2. nennet/) von 24. Stunden außtragen und damit ſolches kein Irrung brächte / noch die Jahr-Feſte ſo eilend verruckt oder von ihren Stellen abgewechſelt würden / als hat er es für rathſam angeſehen allzeit im vierdten Jahre ſolche übrige

Stunden oder ſolchen Tag vor den 25. Febru. oder VI. Calend. Mart. ein zuſetzen / das alſo daſſelbe Jahr von 366. Tagen iſt / und Annus biſextilis, da die vorhergehenden drey (ein jedes mir / wie gedacht / von 365. und alſo einen Tag allezeit weniger haben /) anni communes genennet werden. Wenn aber kein Schalt-Jahr wäre conſtituiret worden / hätte es eine groſſe confuſion und Unordnung geben / und wäre albereit dahin gerathen / daß man ſeyd der Geburth Chriſti zwey mal die Sommer-Feſt / als Pfingſten / Johannis Baptiſt. &c. Im Winter / und die Winter-Feſte / als Weynachten Neu-Jahr / H drey König / Maria Liechtmeß / im Sommer hatte halten müſſen / dieſen Unrath und unzeitige Veränderung zu vermeiden / haben die Chriſtliche Römiſche Käyſer die Ordnung deß Kayſers Julii behalten müſſen. Weil aber ſolche Julianiſche oder Römiſche Jahr Rechnung die uns noch heute zu Tage der alte Calender andeutet / nicht gäntzlich cum quantitate vera anni vertentis überein ſtimmet / dann es faſt umb das fünffte Theil einer Stunden zu groß iſt / als hat anno Chriſti 1582. Bapſt Gregorius der 13 den neuen Calender introduciret, das Jahr corrigiret, und deſſen länge auff 365. Tage / 5. Stunden 49. Minuten 12. ſec. conſtituiret. Welche anni quantitas noch nicht die rechtſchuldige / doch weit beſſer als der alte iſt / darvon hier nicht raum weitläufftiger zu ſchreiben. In ſolcher Bäpſtiſcher Zeit reformation iſt auch ein Unterſcheid zwiſchen den Schalt-Jahren verordnet worden / nehmlich daß das 1500 Jahr ein Schalt-Jahr / daß die nechſt folgende hundertſten Jahre nicht alle Schalt-Jahr ſeyn ſollen / ſondern allezeit in 400.

Jahren

Jahren / die erſten drey hunderſten Jahr ohn ein Schalt-Tag zu gebracht werde / das vierdte hunderſte Jahr aber ſolte allewege ein Schalt-Jahr ſeyn. Es iſt aber ſolches Jahr von den alten Teutſchen darumb ein Schalt-Jahr genennet worden / daß der gedachte übrige Tag / welcher im Febr. wie gemeldet / zu nechſt vor den Feſt S. Matthiæ eingeflicket / aus geſchaltet das iſt/aller Gebühr und Recht / ſo die andern Tage haben beraubet wird: Denn man ihn mit keinen beſondern wochentlichen Buchſtaben / und auch im alten Röm. Calender mit keinen eigenen Nahmen gezeichnet: Iſt alſo das Wort außſchalten bey den alten ſo viel geweſen / als ſo wir jtzunder ſagen außmuſtern / nach der Interpretation Barthol. Schleri in ſuo compulo Eccleſiaſtico. die Lateiner aber habens Biſextilem annum genennet / weil ſie dieſen Tag Februarii mit deß folgenden Tages Nahmen außgeſprochen / denn ſonſt in anno communi der 24. VI. Calendarum Martij bey ihnen heiſſet / alſo haben ſie auch dieſen mit dergleichen appellation im Schalt-Jahr gewürdiget / atque ſic ſextum diem calend. Martii dixerunt & numerarunt, unde dictio biſextilis orta, damit die Ordnung deß Zehlens ein Jahr wie das andere unverruckt bleibe. Biß-hieher jener: darzu noch andere viel Autores mehr zu ſetzen wären / wenn es die Noth erfoderte / und die Sache nicht ſchon ziemlich mit dem beſageten geſchlichtet wäre. Als findet man auch das ſeine davon zu leſen beym Linemanno in delit. Calend. Doch kan ich nicht unterwegen laſſen allhier dennoch beyzufügen / was ich aus unterſchiedlichen Autoribus, von dem gleichgültigen 1664. Jahre auffgeſetzet habe: als drinnen ihme mancher was Kriegiſches beſorgete / aus folgenden Gründen / als aus

I. Kalendis Januariis, oder dem ersten neuen Jahrs-Tage.

II. Respectu anni bissextilis, oder diesem Schalt-Jahre.

III. Junctura planetarum, oder zusammenkunfft der Planeten.

IV. Eclipsibus, oder zween Mond-finsternissen dieses Jahrs.

V. Generali concatenatione causarum, oder vermuthungen.

VI. Enunciationibus propheticis, oder / Weissagungen.

I. Es erzehlet aus Bedâ, Galiotus Martius in lib. de promiscuâ doctrinâ c. 22. p. 357. Daß / wenn das neue Jahr auffn Freytag falle / wie Heur geschehen / solches nicht allein einen eissigten Winter ohne Regen / einen rauhen Frühling mit Nässe / einen guten Sommer und feuchten Herbst / triffende Augen / verhurete Weiber / pestilentialische Lufft / Raubers Gefahr / und Beschwerniß der kahl Köpffe sondern auch verdacht von Krieges-Wesen / mit sich bringe. Hierauff alludiret zweiffelsohn auch Joh. Kayser in seinem Schreib-Kalender / in prognost. Astrol. Dieses 1664. Jahrs / sagende: wenn es nach Bonari Nachricht gehen solte / so wäre ein scharffer Winter mit vielem Schnee zugewarten. Doch pflegt Iupiter im Anfang deß Steinbocks so gar grosse Kälte nicht verursachen ꝛc.

(II.) Andere die haben ihr Absehen auff das neu eingefallene Schalt-Jahr / davon etwas berühret in seiner Practica dieses Jahrs Adam Herdtriis. it. Johan Neubart. d. l. Weil dann dieses Jahr ein Schalt-Jahr ist / so wollen wir davon folgende Frage proponiren und solviren. Was ist ein Schalt-

Jahr?

Jahr? Und was hält daſſelbe vor andern für Bedeutungen? Hievon wil ich dem günſtigen Leſer folgenden Bericht zur Nachricht geben. Es ſeyn zweyerley Jahr: das Soñen-Jahr und das Monden-Jahr. Das Sonnen-Jahr begreifft in ſich 365. Tage / und ohngefehr 6. Stunden weniger 11. minuten, in welcher Zeit die Sonne einmahl alle 12. ſigna Zodiaci, oder himmliſche Zeichen deß Bilder-Kreyſſes durchläufft. Das Monden-Jahr aber hat 12. Mondenſcheine/ ſo in ſich 354. Tage und ohngefehr 8. Stunden begreiffen; das alſo ein Monden-Jahr 11. Tage kürtzer iſt / denn ein Sonnen-Jahr. Es iſt aber dein Sonnen-Jahr zweyerley / ein gemein Jahr und ein Schalt-Jahr. Die gemeinen Jahr haben ſchlecht 365 Tage/das iſt 52. Wochen und ein Tag / die Schalt-Jahr aber haben einen Tag mehr / ſintemahl die übrigen 6. Stunden deß Sonnen-Jahrs wenn ſie vielmahl / oder in 4. Jahr auffgeſamlet werden / machen ſie 24. Stunden/oder einen gantzen Tag/und alſo das Schalt-Jahr, von 366 Tagen: Hat den Nahmen von Schalten. Dieſes Wort Schalten iſt ein altes Wort/und heiſſet ſoviel / als einfügen/darzwiſchen ſetzen/erfüllen und dergleichen. So wird es nun ein Schalt-Jahr genennet/darumb das allezeit ümb das vierdte Jahr ein Tag über die gemeinen Tage eingeſchaltet / das iſt eingeſchoben/eingeſticket wird / nehmlich zwiſchen den 23. und 24. Februarii, das alſo der Febr. der ſonſten nur 28. Tage hat/ als den 29. Tage / das Jahr aber 366. Tage erlanget/ und alſo das Jahr mit einem Tage verlängert. Nun ſind aber: Al opiniones vulgi: und Aberglauben bey dem gemeinen Mann/ alſo ſolten die Schalt-Jahr und die Schalt-Tage unglücklicher ſeyn/ als andere Jahr und Tage. Daher auch Mizaldus (de annis & menſibus fol. 57. aus dem Ma-

erotiõ Saturn. l. 1. c. 13.) saget: das ihrer viel dafür halten / das Schalt-Jahr solte den Schwangern Weibern sonderlich Unglücklich seyn. Der Herr Cõlerus meldet in seinen Hauß-Calender / das etliche dero Meynung seyn / das vor Schalt-Jahr neue Bäume nicht gepfropffet werden sollen / auch die Gänse und Hüner nicht wohl gerathen. Kayser Valentinianus hat das Regiment im Schalt-Jahr nicht annehmen wollen. So berichtet M. Petr. Crüger in Cuped. Astros. von einen alten Astrologõ, und er in seinem Prognostico, auff 1572. Jahr geschrieben / daß nach Anmerckung der Alten im Schalt-Jahr / alles Erd-Gewächse übel gerathe / alles was im selbigẽ von Menschen oder Vieh gebohren / selten lebhafft sey. Deßwegen dann nach seinem Bericht das Baur-Volck im Niederlande / Kälber und alles andre junge Vieh / so im Schalt-Jahr fält / nicht gerne zulegen oder auffziehen. Aber dieses alles ist ein lautere Phantasey und ungegründet Ding / hat keine natürliche Ursachen / daß das Schalt-Jahr solte unglückseliger seyn / als andere: sintemahl der Ursprung deß Schalt-Jahrs nit eigentlich aus der Natur herrühret: sondern durch Menschliche dispolicion und künstliche Anordnung ist es also gestifftet nach dero sich die Natur der Erdgewächse / deß Viehes ꝛc. so wenig richtet / als wenig die Sonn / nach einem unrichtigen Uhrwerck in mancher Stadt oder Dorff sich richtet. Die Natur wircket für sich stanhafftig es heisse das Jahr wie es wolle / gemein oder Schalt-Jahr. Das aber in einem Schalt-Jahr / sich bißweilen was sonderlichs zuträgt / das kompt ohn allen Zweiffeln / aus andern Ursachen her / und ist dem Schalt-Jahr eigentlich nicht zuzuschreiben. Ja wer nur achtung drauff gibt / der würde befinden / daß sich in einen gemeinen Jahr / öffters mehr Unglücks-Fälle

zutragen /

zutragen als in einen Schalt-Jahr. Aber der Aberglaube bestetiget viel Dinge. So viel von dieser Auffgabe. Wer hiervon was mehrers begehret zu wissen/ der kan lesen Crügeri Cuped. Astros. Anno 1628. q. 1. Linemanni de 2. Calendariogr. Anno 1636 q. 6. Dilherrs Zeit- und Welt-Lauff p. 412. 441. Confer etiam Dan. Rhagorum im Pflantzgarten c. 19. p. 218. &c. Da er zum überfluß gedencket/ das etliche die übele Wirckung solcherer Jahre dem feindseligen Planeten Saturno zulegen. Drauff aber nichts zugeben sey. Hieher gehöret Ioh. Guiliel. Stuckius Tigur. in prognost. de Anno. 1588. Der solches Jahr auch daher ominos achtet/ weiln es ein Schalt-Jahr gewesen/ davon Ammianus Marcellinus Hist. l. 26. saget: daß dem Römischen in gemein ein Schalt-Jahr Schaden gebracht habe/ und dannenhero für unglückselig gehalten sey. Wie denn auch aus diesen Ursachen der Valentin. Imp. auff solche Zeit nicht hat wollen unter die Leute gehen it. es ist auch vom Gyraldus ein Schalt-Jahr verdächtig und schädlich geheissen werden/ ꝛc.

(III.) Noch andere die wissen die conjunction der Planeten auff folgendes Jahr Kriegrisch aus zu deuten. Wie denn der obgedachte Stuckius d. l. das viel Berüchtigte 1588. Jahr aus diesem Grunde für verdächtig censiret hat. Sonsten wegen itziger Zeit kan auffgeblätter M. Eberhard. Welper item Gottfried Ohne-Furcht/ im Vorläuffer der grossen Conjunction c. 3. von der politischen Deutung. Wann ich diesen Heerzug in der Himmels-Figur recht ansehe und betrachte / so geht Mars an der Spitze / als Generalissimus vor an / vorhabens ein gröſſer Heer stratum super stratum, das ist / eins über das andere / wieder den Steinbock / (welcher

wegen deß Adler-Sterns das Zeichen deß Römischen Reichs ist /) anzuführen/alda er auch gar den Cometen deß Jahrs 1661. im Adler antrifft / welcher fast im selbigen grad der künfftigen grossen Conjunction Saturni und Jovis auffgegangen ist / und dannenhero mit seiner Deutung sich auff denselben referiret. Woraus 1. Zubesorgen / daß abermahl ein Streng im Römischen Reich angehen / und dabey grosse Schläge mit einer erschrecklichen und mächtigen Verwüstung der Christlichen Kirchen und Lande gegeben werden dürfften; daß doch der höchste GOtt gnädiglich abwenden wolle. Das aber diese Unruhe nicht gering seyn werde; schliesse ich daraus / daß oben am Himmel so wol als auff Erden ein Reichs-Tag gehalten wird / an dem man/ in dem ich dieses schreibe einen Anfang machet / auff Erden nach Regensburg im Himmel nach dem Schützen zu / was meinet ihr das alda werde verrichtet werden/ in dem der Himmel selbst zugleich einen Reichs-Tag hält? Diese brennende Hauffe im Schützen will uns nicht im Winckel andeuten / daß der Zorn GOttes auffs neue anbrennen werde: weil die Menschen Kinder auff die verwichene Straffe nur ärger geworden. Uberschlaget doch einmahl die Zeit von Anno 1603. her / da die Planeten auch im Schützen beysammen waren / nur Mars nicht / und ein Anfang gemacht wurde zur grosse Conjunction dieses letzten feurigen Trigoni, was vor ein Zorn GOttes bißhieher über Deutschland ja selbst über Europam gebrant hat: und nun sehet ihr noch ein gröſſer Feuer in der Asche liegen/ welches auffgehen wird / vermuthlich meist in denen Landen / die untern Schützen gelegen sind/ als mit Nahmen; Hispanien / Ungern / Mähren / Wenden/ Schweitzerland / item die Städte/Cöln am Rhein/

Ofen /

Ofen / Stutgard / Rotenburg an der Tauber / Jüdenburg / Laska, Narbona, Avignon, Toledo, in Hiſpanien / Gotha in Thüringen / Coburg / wie auch andere untern Steinbock liegende Lande / als Indien / Boſnia, Bulgarei, Moſcau, Littau, Sachſen Land / Heſſen / Thüringen / Steur-Marck / die alte Marck / Jülig / Cleve / Bergen / und die Städte Gent, Augſpurg / Coſtnitz / Gränitz / Wilda in Littauen / Mecheln. Dieſe Lande und Plätze werden vor andern in Gefahr ſtehen / inſonderheit aber Ungern wegen deß Türcken: Ich ſorge ſehr ob das Römiſche Reich werde deß Türcken Mord und Löwen Brüllen können ſtillen iſt GOtt am beſten bewuſt / an Auffruhr Rettungen / neuer Confœderation und ſchädlichen Bündniſſen wird gar kein Mangel ſeyn: worauff dergleichen Combinationes und Zuſammenkunfften der Planeten inſonderheit ziehlen. 2. Anzumercken iſt / das am Himmel / wo Jupiter zu dem verſamleten Hauffen in ſein Hauß tritt / und der Rathſchlag nun ſol angehen / daß eben als denn der gegürtete Orion auffgehet / und Hercules vorher wandert / und läſt alſo ſichs anſehen / ob wolte der allmächtige GOtt / unter dieſer groſſen Conjunction im Trigonô igneô (der letztern revolution) einen Held erwecken / der zur Gerechtigkeit / leiten / die Regenten dieſer Zeit in Ordnung bringen / und ein mahl mit dem Kriege ein Ende machen ſoll. Angeſehen 3. es auch mächtig über die Regenten dieſer Zeit gehen werde / weiln die Figur deß Himmels der Drachen-Schwantz und medium cœli mit allen verſamleten quadrat Strichen / dadurch gehen. Daß man nun GOttes Gabe nicht erkennet / Joh. 4 / 10. und GOtt nicht dancket für ſeine unauſſprechliche Gabe / 2. Cor. 9. 15. Eben daher kommet alles Unglück / Jam-

mer und Elend/und billig erzürnet sich GOtt über die Verachtung seines Sohns und göttlichen Worts/ und das man den Abgott (rationem status) höher hält als ihn/und nach selbigen/und nicht nach GOttes Wort alles einrichtet und darümb wird er richten unter den Heyden/er wird grosse Schlacht thun und das Haupt deß gantzen Landes zerbrechen; und das sub exitu temporis gentium zur Zeit deß Außgangs der Heyden / da wird grosse Unruhe auff Erden seyn. 2. Chron. 15/5. Und die Zertretung Jerusalem ein Ende haben. Luc. 21/24. Wann in zwischen

Jerusalem rufft über laut
O Deutschland/laß dich weisen;
Ich war deß Allerhöchsten Braut/
Und bin durch Feuer und Eisen
Geschleifft verzehrt und außgebrant/
Gedenckst du nicht das GOttes-Hand
Auch dich könne endlich finden.
Dein Volck zu straffen grausamlich?
O sicheres Deutschland bekehre dich/
Laß ab/laß ab von Sünden.

4. Schließlich ist auch das Apogæum Mercurij. Anno 1646. in den Schützen kommen/auff daß ja doch alles alda sey. Wannen her es unter dieser grössen und vielleicht letzten Conjunction im Trigono igneo gantz wunderlich und Mercurialischer Weise zugehen wird / wie auch geschehen zun Zeiten Lamechs vor der Sündfluth Gen. 6. biß daß GOtt mitten im Verderben einen Schlag thun wird zur Gerechtigkeit/ ümb seine Kirche aus grossen Verfolgungen wieder einmahl herrlich hervor gehen und auff blühen zu lassen; also daß Jüden und Türcken hauffen weise zulauffen und nach solcher Predigt deß Evangelij unter allen Völckern Luc 13/20. Das Ende kommen werde/ Matth.

de/ Matth. 24/14. Hieher gehöret auch jener Autor I. C. der letzten Posaun über Deutschland p. 32. 33. Was für Wunderzeichen sich sonst am Himmel (mit neuen Wunder-Sternen und Cometen/ oder ungewöhnlichen Planet conjunctionen, oder Erscheinungen in der Lufft grosser Kriegs Armaden die so zusammen gefochten/daß man das Canon-schiessen mit Ohren und Bluts-Tropffen herunter triessend mit Augen sehen kunte) zugetragen. Davon sind von den Astronomis und Historicis ganze Bücher geschrieben. Ich wil nur die nechst verwichene Conjunction aller Planeten (so 1. & 11. Decembr. Anno 1662. geschehen) berühren/ wie gar groß Werck GOttes dieses sey/ und gar nicht in den Wind zuschlagen/wie etliche gethan haben: Für gebend/ solche Sachen wären nur naturalia, die nichts zu deuten hätten. Aber ich frage (1.) ob denn GOTT die grosse himmlische Cörper vergeblich und ümbsonst erschaffen? Atqui Deus & natura nil faciunt fruſtrà. (2.) Oder nur Tag und Nacht/Winter und Sommer von einander zu unterscheiden? Haben doch Sonn und Mond/ sampt den Fix-Sternen/ Krafft genug dazu. (3.) Was machen denn die Planeten auff dem Himmel? deren ein jeder seinen eigenen von allen andern abgesonderten Lauff hat. Daß ihrer etliche nur ein mahl deß Jahrs/oder kaum in etlichen (20. 100. 200. 800.) Jahren mit gewissen Fix-Sternen zusammen komen muß das alles ümbsonst seyn? GOtt und die Natur thun ja nichts ümbsonst. (4) Frage weiter: wenn die 7. Churfürsten deß Reichs zusamen komen/jederman mercket ja bald es müsse was wichtiges vorhandē seyn/ da sie doch nur ein stück Landes zu regiren haben. Wie kömts denn/das man der 7. himlischen Regentē/derer Krafft und Gewalt über die gantze unter Welt gehet/

vor

ver vergeblich halten will ? (5.) Frage auch; Warumb hat GOtt von diesen himmlischen Lichtern gesagt / daß er sie ans Firmament gesetzet hat / Zeichen zugeben ? Gen. 1/14. Zeichen muß ja etwas bedeuten. Was aber ? Tage / Nacht / Monaten / Jahr / Sommer / Winter / und sonst die Witterung bedeuten sie nicht ; Sondern sie machen sie : Was ist denn das / daß sie noch drüber zu bedeuten haben ? Nichts anders warlich / als etwas das nicht andern Creaturn / sondern uns Menschen allein angehet. Als welche Gott der Schöpffer mit Vernunfft und Fragen willen begabet / und also von aller Creaturen (auch deß Gestirns) Gewalt befreyet / nur allein mit seinem Gesetz / und daran gehenaten Verheissungen und Dreüungen umbcirckelt. Damit nach dem wir uns (dem Willen Gottes gemeß und zuwieder) verhalten ; Er also mit uns gericht hatte. [6.] Und frage alsdenn / ob nicht uns hierin die Creaturen Gottes dienen müssen ? Auch die Himmlische Zeichen / mit ihrem Bedeuten / für uns und wieder uns ? wird jemand sagen wollen : Bey den Menschen ist alles wunderbahr / der Lauff deß Himmels aber gehet für sich fort / richtet sich nach unserm thun nicht : So frage ich [7.] ob auch ein künstlicher Werckmeister ein Uhrwerck so zuzurichten und zustellen weiß / daß die Weckglocke umb welche Stunde der Nacht er will schlagen / und das Volck im Hause auffwecken muß ? Nicht früher / nicht speter ? Wir sehens ja / daß ein Mensch solches thun kan. Ja ein solch Uhrmachen / welche aller Planeten-Lauff / sambt der Sonn- und Mond-Finsternussen (ob sie schon erst zukünfftige Dinge sind) weisen können. Und solte der ewige Kunst-Wecker / für dessen Augē allen Zeiten der Welt / mit sambt alle den / was alle Menschen darinn thun wer-

werden / von Ewigkeit her offen gestanden / nicht auch sein himmlisches Uhrwerck also zustellen gewust haben ? Daß eben ümb die Zeit / da etwas sonderliches in der Welt vorgehen solte / auch am Himmel eben solche Dinge bedeutende Zeichen herfür kommen müsten ? Ach lasset uns GOtt den Schöpffer mit seiner allwissenden Weißheit nicht geringer als eines Menschen Witz achten ! Lasset solche Heydnische / Epicurische Gedancken ferne von uns seyn. [8.] Uñ warumb solte unser HErr Christus unter die Zeichen der letzten Zeit auch die Zeichen deß Himmels gesetzet haben / wenn daher kein Zeichen zu nehmen wäre ? [9.] Ja weil er auch noch dazu grosse Zeichen nennet : Bedenckt doch ob ein solch Ding welches am Himmel so selten / und in viel hundert oder tausend Jahren kaum einmahl vorkömbt / nicht für ein groß Himmels-Zeichen zuhalten ? Ja davon die Astronomi selbst bekennen / man könne vor gewiß nicht wissen / ob die Planeten jemahls von der Schöpffung her alle auff einmahl so beysammen gewesen / oder auch jemahlen vor der Welt Ende noch zusammen kommen werden / als nun geschehen / schliesset also : Diese grosse andere Planeten-Conjunction sey eins von dem allergröstẽ Zeichen am Himmel darauff Christus gewiesen / Luc. 21/11. Und uns für Augen stehen soll / sonderlich vor der Welt alarm, der mit so viel Völcker Harnisch anlegen / eben umb die Zeit angangen / nicht zubemmen seyn wird. Biß hieher jener welchem in etlichen Stücken der Oben-gerühmte P. P. th. 22. refutiret, also von den ungebührlichen divinationen kan außführlich nachgeschlagen werden D. Dannenhauer in Colleg. Decal. disp. 2. §. 35. &c. Quarum in numerô cum rectissimè vel primô locô ponat Astromantiam ; dolendum, tacti Codicis

Pro-

Prophetias glossis ex arte Planetaria conspurcari; utrab Herlicio, Röslino, & aliis factum est. Aber man könte doch gleichwohl bescheidentlich hierauff dieses zurücke geben. Nehmlich es wird der Zeit in vielen Bibliſchen Weiſſagungen gedacht / als wie die seyn der 70. Wochen Danielis, der 1260 Tage/ der 1000. Jahre ꝛc. ꝛc. Nun dependiret aber die Zeit einig und allein vom Lauff der Planeten deß Himels. Ergò soll einer über die versiegelte Schrifft kommen/ und grossen Verstand drinn finden Dan. 12/4. oder Weißheit bekommen / und die Zahl über legen/ in dem es eines Menschen / das ist müglicher / Zahl ist/ Apoc. 13/18. so muß man traun die Astronomiam zuhülffe nehmen/ꝛc.

IV. Noch andre halten sich an den Finsternüſſen : Davon d.l. Stuckius von 1588. Jahr/da er auch zwo Mond-Finsternussen prætendiret, wie im gleichen von diesem angefangenem Jahr Joh. Kayser d.l. thut. Die andre Mond-Finsternuß begibt sich den 27. Julij nachts 10. hora 12. min. wehrt 4. Stunden 12. min. bleibt gantz verfinstert 1. hor. 23. min. betriffe Schweden / Schottland / Tartarn / Moscaw/ Norwegen/Phinland: Africam, das eusserste Griechenland und Spanien. Was nun die Vorige bedeutet / das wird diese bekräfftigen / nehmlich Krieg und Blut-vergiessen neben der Peste. GOTT behüte gnädig daß nicht wegen der Religion und Geistlichē Gütern in Deutschland Wiederwillen entstehe/ an Mißtrauen wirds nicht mangeln / vielweniger an Jesuitischen Tücken / das könte man wohl geschehen lassen / daß zu groß Cayr, , oder in Ägypten Auffruhr entstehe /und die Africanischen See-Räuber möchten gebutzet werden/ wie denn itzige Zeit gut dazu seyn soll/ wenn man es recht angriffe. Den Finländern gibts

Miß-

Mißwachs / doch weil es ein fruchtbahr Land / können sie es wohl überwinden. Die Gelsüchtigen Leute haben sich vorzusehen / denn ihr Zorn wird ihnen sehr schädlich seyn. Wo die Pocken An. 1663. nicht gewesen / da werden sie wohl dieses Jahr hinkommen. Auff der Ost-See wird umb diese Zeit gefährlich schiffen seyn. Idem de Eclipsi lunari prima hora prima 20. min. Nachmittag 1. Febru. die Bedeutung wird verhoffentlich allhie gar groß nicht seyn. Wiewohl sonst ein böser Aspect mit einfält / nehmlich der Gegenschein Martis von der Sonnen Mars auch mit Mercurio und Saturno verbunden / daß in gemein diese Finsternuß auff Krieg ziehlet / und werden sich die unruhigen Gemüther sehr eussern. Item man höret von Raub und Brant. Doch soll es in den Morgen-Ländern viel grausamer ergehen / welche diese Finsternüsse gantz und die Japonier die in der Insel Ceiram, Daru, Giloh, Amsterdam &c. Confer Christoph. Richter Der auch unser Stadt Leipzig der Mond-Finsternuß unterwürffig macht.

V. Noch andre folgern ein unruhiges Jahr / auß den allbereit passirenden Begebnüssen / woselbst hingehörig ist / Hr: D. Ioh. Olear. in seinem Türcken-Falle c. 7. tit. 1. Class. 2. §. 1. p. m. 257. Welches denn bey dieser allgemeinen Gefahr / dazu besorgen / der künfftige Früling möchte uns eine weit grössere Macht der Türcken / besage ihrer bißhertigen Drewung vorstellen / schleinig / einmüthig und ernstlich vorzunehmen vonnöhten / damit nicht die Türcken unser selbst spotten und sagen; Es mangele allen Deutschen Uhren daran / daß keine eins schlagen könne / ꝛc. Ferner gehört hieher auch jene Tischrede eines Türckischen Bassæ, mit einem Deutschen Connestabel 1663. zu Nürnberg gedruckt. lit. d. 4. Bassa gar nicht / Con-

stan-

ſtantin; Weil es ja deine gäntzliche Meynung iſt/ zu reiſen/ ſo zeuch hin und bringe deinen Lands-Leuten die Poſt/ daß wir den künfftigen Frühling zu folgen gedencken. Conſtantin ich meine/ ſie werden allbereit darauff zurüſten/ ewer Gnaden zu empfangen/ unterdeſſen was Gott will/ das geſchehe! Der behüte ewer Gnaden/ auff allen guten Weegen/ und mache ihr ſambt ihren Suldan/ einen andern Muth.

Hieher gehören auch die Wörter eines andern Scripti. **Die heran dringente Türcken-Gefahr/** genannt: litt. B. ij. Jedoch ſteht zu beſorgen/ ſie dörffen ins künfftig/ mit ihrer Macht uns Chriſten/ früher und ſpäter/ auff dem Halſe ſeyn; Dafern ihnen ihr Vorhaben angehet/ nehmlich/ in Ungarn und Mähren/ zu überwintern. Item ein ander Scriptum, **Türckiſche Staats und Regiments Beſchreibungen/** geheiſſen/ litt. R. iij. Ohne Bedingung zuſchreiben/ wie es gehen werde/ das ſtehet keinem verſtändigem Menſchen/ geſchweige denn einem Chriſten zu; In Betrachtung/ niemand unter uns/ in der geheimen Rathſtuben und Canzelley der ewigen und allwiſſenden Verſuchung geſeſſen/ daß er gewiß wiſſen ſolte/ was der Krieg/ ſo in der Hand deſſen/ der den Streit regirt/ für einen Außgang gewinnen: Vernünfftige und bedungene Muthmaſſung aber kan man leichtlich ihm ſelbſten machen/ ob Verluſt oder Sieg zugewarten ſey: Nach dem man nehmlich ſich dazu angeſchickt und gefaſſt macht. Welche kluge Anſtellung wie ſie allein von der Inſpiration deß Allmächtigen dependirt; alſo ſetze ich/ noch wie vor die ernſt- und öffentliche allgemeine Anruffung Gottes für die fürnehmſte und erſte Bedingung. Nechſt und auß dieſer flieſſen allerhand verſtändige weiſe Rath- und Anſchläge/ Tapfferkeit/ Fürſichtigkeit/

Stärcke/

Stärcke / Macht / Ordnung und Einigkeit / wie die Flüsse oder Bächlein auß dem tieffen unergründlichem Meer. Welche bedingende Eigenschafften / so sie sich ins gesamt bey unserer Kriegs-Anstalt empfinden : Darff man kecklich einen gewissen Sieg und der Feinde Niederlage vermuthen / ꝛc. Es ist bekandt / wie leider in Deutschland / an etlichen Orthen / der Würg-Engel viel Leichen gemacht / hiedurch rothe Ruhr / dort durch Pestilentz / anderswo durch gifftige Blattern und hitzige Fieber : Und muß man ja leider in Forchten stehen / daß solche Ruthen mit dem künfftigen Lentzen aller erst recht angehen / und der massen die Häusser außkehren dörfften / daß mit allem Fug und Recht / unser liebes Vaterland ihm deß Propheten Klagworte zu eignen möchte : Aussen hat mich das Schwert troffen / und inwendig der Tod zur Wittwen gemacht. Hernach kan man allem vernünfftigem Ansehen nach / nicht viel anders / als grosse Theurungen / und Hungers-Noth besorgen : Und zwar keine unnöthige Geitztheurung / wie in etlichen verwichenen Jahren / vor ihrer viel / gar Gottes und Gewissen-loß angerichtet worden / ꝛc. Endlich ist ja nichts gewissers / weder daß allbereit in dem Blut vieler Christen gefärbte Türcken-Schwerdt (Gott behüte auch vor innerliche Unruh) vorhanden. Was dieses Mord- und Würge-Schwerdt schon vor Schaden gethan ; Kan niemanden / als eine Weltkündige Sache / allein nicht unbekandt seyn : Was es ferner für Verwüstung / Blutvergiessen und andern Jammer mehr / künfftigen Sommer werde anrichten / dafür steigen einem / der es überlegt / die Haar billich gen Berg : Wofern man nicht durch gebührliche Mittel / solches verhütet.

GOtt gebe daß diese Vermuchungen umbsonst seyn / wie auch jene beym D. Wagner in seinem Türcken-Büchlein p. 210. Dannenhero wohl zubesorgen / viel tausend Christen / sonderlich im Königreich Ungarn / und andern an die Türckey grentzenden Landen / Fürstenthümen und Provinzen gehn anitzo noch frey / sitzen aber wie Vögel auff den Zweygen / und möchten zum Einbruch dieses Tyrannens das Vor-Essen müssen seyn / also frisch auß dem Weege geräumet / und in die ewige Dienstbarkeit geschlept werden / deren viel tausend zugeschweigen / welche die Türckische Unruhe in Siebenbürgen / und dero Orthen biß zu Eroberung der Vestung Wardin bereits in die Sclaverey hat gestürtzt / als will es nicht ab dem Weeg seyn / in alle begebende und besorgende Trauerfälle auch für solche von Jammer getroffne Sclaven-Christen einen Trost zufassen / daß sie an GOtt nicht verzagen / sondern in ihrem Elend geduldig seyn / und getrew verbleiben biß ans Ende : Dergleichen D. Luther sambt starcker Vermahnung sich im Christlichen Glauben rechtschaffen zufassen / in der Predigt wider den Türcken T. 4. à fol. 482. biß auffs Ende abermahl trefflich hat gefast ꝛc. Idem M. Johann Georg Seld. in seinen Bußgedancken wegen zweyer Monstrosischen Schweinlein / welche An: 1663. in einem Dorff Jederitz den 11 Augusti eingebracht / lit. d. der Türcken Einfall in Ungern auch durch eine scheußliche Mißgeburt ist angedeutet und gleichsam zuvor verkündiget worden. Es ist über 100. Jahr daß D. Cordatus. (der erste Evangelische Superintendens in Stendel / ein frommer / heiliger Mann / teste D. Celichio super Pl. 45.) offtmahls in seinen Predigten erinnert : Als ich zu Ofen in Ungern Pfarrer war / wann ich meinen Zuhörern zur Warnung

nung anzeigte / GOtt würde ihnen den Türcken über den Halß schicken / so hatten sie ihr Gespött darauß / und war ihnen so lächerlich als euch : Aber jenen ist er kommen / wegen ihrer Unbußfertigkeit welches der gröste Undanck ist : Euch kan er mit der Zeit auch noch finden / weil ihr euch durch Gottes Wort und Geist / so gar nicht richten / lehren / straffen / und bekehren lassen wollet. Wie solte man jetzt nicht viel mehr ursach haben hievon zu predigen / lehren und schreiben? Da er / GOtt erbarme es / schon / leider ! auff den Beinen / und in der Christen-Landen sich befindet / greulich hauset und rumoret ? Lutherus hat auch schon zu seiner Zeit für das elende Teutschland ängstiglich also gebetten : Ach HErre GOTT / laß dichs erbarmen über das arme Teutschland / steure dem Teuffel nach seiner grossen Gewalt / schütze deine Kirche wieder deine Feinde / O GOTT Vatter / verkläre deinen Sohn ! Siehe nicht an unser Sünde ! Gib uns deinen heiligen Geist und wahrhafftiges rechtschaffnes Bekäntnüß deines reinen Worts in deiner Furcht / Amen. Sonsten zu diesen Folgerungen möchte einer auch wohl dieses hinbringen / wie jetzunde das Gewitter gleichsam selbsten türckisch (den in Türckey ist es weit wärmere Lufft als hie) wird : Wann man nicht allein in vorigen Wintern vernommen hat / daß wenig Schnee und Kälte vorgefallen / sondern auch heür leyder vernimbt / daß weder Schnee noch Eiß passiret , was will hiemit GOtt anders andeuten / als daß er dem Türcken / der sonsten die rauhe Nordische Lufft nicht vertragen kan / auch die Zeiten zu unsern Unfall accommodire ; damit sein Anzug bald und ungehemmet geschehe. Traun schreibt M. Hartmann Braun in seiner 2. Pre-

dig vom Donner und Regen Gottes/p.159. An. 98. fiehl auff Luciæ ein sehr tieffer Schnee/ deßgleichen kein Mensch mehr gedencken kan/ und ward den Winter immer gröſſer / und wird gänzlich von frommen Christen dafür gehalten/daß derselbe durch sonderliche Gottes Schickung / deren im Herbst Monat ins Land rumorischen und blutdurstigen Spantern Führnehmen und Anschläg wieder uns / solle gehindert haben. Der HErr spricht zum Schnee / so ist er bald da auff Erden : steht geschrieben Job.37. Und der gibt nicht allein Schnee wie Wolle/Pſ.147. sondern er muß auch sie in Wort außrichten / wie der Prophet David rühmet/ Pſ.148. Aber das Contrarium sehen wir/ leyder jetzund : Es sey denn/daß ihn GOtt auch hiemit unvermerckter Weise locken / und zu seinem Verderb zu uns kürren wolle / Ezech. 38/4. cap 39. verſ.2.

VI. Letzlich mangelte auch nicht an Prophecyung / so auff dieses Jahr loß gehen. Dahin erstlich gereicht D. Olear. d.l. p.157. daß aber oben dieses 1663. oder das folgende 1664. Jahr der Terminus fatalis (Turcarum) unfehlbar sey; wird sich kein Mensch zusagen unterfangen können. (Ergo kan der Türcke unterdessen noch wacker hausen.) Wohin auch bey den gedachten Oleatio p.139. Die Wort Francisci Spine in Tract. de Mundi Catastrophe Anno 1631. herauſsgeben / ziehlen Welche Gottfried Ohnfurcht d.l. in frue also verdeutschet : O wie viel Verderbungen der Ruhe auff Erden ! O wie viel trübselige Jammer volle Unglücks-Fülle ! O wie viel furchtsame Gefahr / Unruhe und grausame Begebenheiten ! O wie viel jährlinge und unverhoffte Todesfälle ! O wie viel Erhebungen böser und

Gott-

Gottloser Leute / werden die verstörten himmelischen Heerscharen / wie außgeschüttete Wasserflutten von sich werffen/ꝛc. Wiewohl nun alle diese Dinge hart und grausam nach dem Jahre 1630. seyn werden: so werden doch noch viel grausamere seyn die nach dem Jahr 1650. und die allergrausamsten nach dem Jahre 1660. Weiter erstrecket sich hieher auch auß obgedachtem Regenbürgischen Scripto p. 44. da eines grund frommen Mannes Weissagungen gedacht werden. Deren er unter andern eine 1663. Jahr den 25. Januarij empfangen hat also: Ich sahe die Reichsfürsten in Deutschland versamlet / und umb den Frieden in Europa rathschlagend. Einer aber unter den Beysitzern ein alter Mann/ sprach: Der Tag ist vergangen die Nacht ist herbey kommen. Ihr seyd nicht danckbahr gewesen / als euch der Held von Mitternacht gesandt war / ein Schwerdt in seinem Mund / und hinter ihm her ein grosses Heer führend: Der war gesandt das rothe Thier zu untertretten; Welches sein groß Jägergarn hatte außgespannet die Völcker zu jagen / zu fahen / zu würgen und zu tödten/ auch zu ersauffen: Jener war schon über die grosse Wasser kommen / und grossen progres gethan / aber wegen ander undanckbahrkeit und Schlafsucht / hat ihn GOtt abgefodert. Stehe aber / nun kömbt es über euch: Rewe wird nun euch überfallen/ aber zuspäte. Denn Christi Wort müssen erfüllet werden. Daß die Leute verschmachten werden / Furcht und warten der Dinge / die kommen sollen auff Erden. In dem dieser solches redete / siehe da ward grosse Zerrüttung unter ihnen / daß sie sich auff den Reichstag nicht vergleichen auch solchen nicht endigen kunten. Denn es kam ein Geschrey / daß Heydnische barbarische Völcker / theils durch Polen / theils durch Hun-

garien und Wallachey eingefallen; Und wie sie mit Feuer und Schwerdt alles verwüsten / und viel Volcks gefänglich weg führeten / dadurch die Christen in solchen Schrecken gerathen / daß sie allen Muth verlohren / wieder jene in Streit zugehen / ꝛc. So weit dieser neue / unannehmliche Prophet. Was sagen aber wir darzu? Mir zweiffelt nicht / es werden sich finden die da sagen: Träume sind Träume. Gerade als wenn GOtt auch durch Träume den Menschen das Ohr zu öffnen nicht pflegte? umb sie zuschrecken und züchtigen / daß er sie von bösen Fürnehmen wende / ꝛc. Job. 33/15. Wohl dem der sich allwege fürchtet / sagt Salomon / Prov. 28/14. Sonderlich wenn andre Zorn-Zeichen über all vor Augen stehen. Wehe dagegen den Verstockten / die sich immer so stellen / als wenn sie mit den Tode einen Bund / und mit der Hölle einen Verstand gemacht hätten / und sie keine dahergehende Fluth treffen könten / Esa. 28/15. ꝛc. Hactenus ille: Hierauff will ich nunmehr bringen / was vom Kriege cap. 6. seines Chiymologij Mysico Astronomi: Setzet M. Martinus Horky: Wann ich denn Zustand dieses Jahrs recht in Obacht ziehe / so befinde ich / daß selbiges mit dem nach Christi Geburt 1577. grosse Verwantniß habe. Dazumahl ist nicht allein Kayser Maximilian auff dem Reichstag zu Regenspurg verschieden / sondern es hat auch damahls sein Sohn Rudolphus II. Römischer König denselbigen in der Regierung nachgefolget. Es ist auch in diesem Jahr Pfaltzgraf Friderich III. dieses Nahmens Churfürst / und vorher Carl Marggraf zu Baden / und Sebastian Schmied Ritter / und sehr berühmter Kriegsmann gestorben. Dazumahl hat Stephan König in Pohlen die Städt Dantzig in Preussen / aber vergeblich belägert / ist aber

doch

doch bald durch Verſuchung abgezogen. Und hat auch gleich darauff den 10 Novemb. ein ſchröcklicher Comet / welcher einen langen Strahl vom Nidergang gegen Morgen gehabt / zuleuchten angefangen. Moſcaw hat Liefland groſſen Schaden zugefüget. Denn Joh. Basilius, deroſelben Groß-Fürſt / nam Wenden / Wolmar / Rockenhauſen und alle Städte und Schlöſſer über der Dona gelegen / ein / und ſind auch dazumahl hefftige Kriege in den Niederlanden geweſen. Derentwegen auch das Facit in dieſem Jahr leichtlich zumachen / wie wunderlich das Spiel in dieſem Jahr ſich herumb karten möchte. Idem de Menſe Martio:

Dein Baß iſt groß / der Wein iſt gut /
Das macht dem Türcken ein guten Muth /
Er wird redlich drein zächen.
Was Er dir lang geborget hat /
Und dir zugſehen mit groſſem Rath /
Das wird er an dir rächen.

Adam Herdtrich ſetzt in ſeiner Aſtrologiſchen Practica c. 7. dieſes von dem Kriege: Siehet ohne das männiglich vor Augen / wie es in der Chriſtenheit und ſonderlich in den Königreich Ungern / Siebenbürgen und andern Orthen mehr pflegt / herzugehen. Gott gebe / daß ſolcher nicht zurücke gegen uns ſchaue ꝛc. Sonſten läufft der Kriegs-Gott Mars vom Januar. biß zum 15. (25.) Martii Krebsgängig / auß der Jungfrau in den Löwen / darnach laufft er ſchnell biß zu Ende dieſes Jahrs deme ſieben Zeichen / als Löwe / Jungfrau / Waage / Scorpion / Schütze / Steinbock / und Waſſermann / was vor Länder möchten betroffen werden / ſeyn dieſe vom Anfang biß auff den Majo trifft es theils Länder und Städte / ſo gelegen unterm Waſſermann / Stier

und Scorpion / durch den Iunium theils die Fiſche/ Zwilling und Schütz-Länder und Städte/ Iulius und Auguſt theils Widder/Krebs und Steinbock. Septemb. theils Stier/Löw und Waſſermann. Octob. und Novemb. theils Zwilling Jungfrau und Fiſch/ und denn biß zu Ende deß Jahrs theils Krebs / Wage und Widder Länder und Städte / ob zwar ſolche benante Orthe nicht alle von Kriegs-Völckern betretten; ſo werden ſie es im Beutel deſto baß empfinden/ an Krieg/Raub/Mord und Brand mangelt es nicht. Darzu kommen diß Jahr / neben den Finſternüſſen/ 13. ſtarcke Aſpecten / ſo den Krieg / als die unruhigte Köpffe und ſchwere Kranckheiten helffen befördern. Beſtehe weiter Ioh. Neutart in ſeine Aſtrologiſchen auff dieſes Jahr cap. 6 und Ioh. Kayſern / welcher d. l. unter andern alſo nachdencklich hin und wieder redet. Der Quadrat Saturni und Solis iſt unglück denen Oertern in Deutſchland deren Poli Höhe iſt zwiſchen den 51. und 52 grad. Idem de vere. Die Holländer haben in jetzt Batavia Anſtoß und Unglück/ der Türck gewinnet an einem Orthe / am andern leidet er ſchaden. Dem Königreich Portugal wird nach dem Hertzen getrachtet. Im Maij ſind etliche Regenten und Generalen zu hitzig; Deren im Iunio einer oder zwey gar hingetragen werden. Idem de æſtate: In Darbeck hat der Türck gnug zuſchaffen. In Elſas will ſich Unruh anſpinnen. Dem zweyfachen weiſſen Creutze wird es am Creutze nicht mangeln: Das Königreich Pohlen wird ſich beſſer befinden. De autumno: Man bedauret treffliche Theologen die der Todt hinnimbt: Es iſt für Spanien/ Ungarn und Dalmatien nicht gut: Auch ereigen ſich ſchwere Fälle hin und wieder. Item cap. 5. Vom Krieg und Frieden: Wenn der Außgang in Streitigkei-

zigkeiten wie auch andere Sachen aus deß Pythagoræ Kunſt und Vorſchlag oder nach dem Apollonio auß dem Rade oder Ephora Platonis, und Apuleij könte zu wege gebracht werden / verrichtete man mit weniger Mühe ein groſſes Werck und dürffte man mit ſo trefflicher Weitläuffigkeit es am Himmel und Geſtirn nicht ſuchen; Sondern es were leichte zuſagen ob Aponien wieder Portugal, der Türck wieder den Römiſchen Kayſer / der Perſianer wieder den Türcken/die Venetianer wieder denſelben / die Holländer wieder den Oſtindiſchen Sineſiſchen oder Japoniſchē Meerräubern / oder dieſe wieder jene Siegen/und die Oberhand behalten möchten. Man könte den Außgang ſagen / den es mit Africaniſchen Seeräubern gewinnen würde: Auch ob die Glieder der Polniſchen Königen vereiniget / hingegen mit dem Moſcowiter in einen Krieg verwickelt werden möchten / und vom Zuſtand in Deutſchland. Allein weil ſothane wichtige Verrichtungen und Wercke ihre nähere Urſachen haben können gar nichts vorgemeldete Rechnungen / ein wenig Dunckels / aber die Altrologia, welche auff die Zeit ſiehet/ da bey thun/wie uns ſolches der liebe GOtt ſelber weiſet / in dem Er mancherley Zeichen am Himmel geſchehen läſſet : Wie da war der Comet im Adler vor 3. Jahren / welcher muthmaßlich angedeutet/ daß der Adler und das Haupt im Röm: Reiche von dem Erbfeinde ſcharff anug angegriffen werden würde/ und ob gleich Deutſchland ſeines Friedens und Ruhe/ den Anzeigungen nach/ noch ferner / durch Gottes Gnade zugenieſſen hätte : So iſt doch der Nachbahr in Gefahr: Bleibet die Welt länger ſtehen / ſo wird der Türck von ſeiner Regel/ die da iſt / ſein Reich zu erweitern/ nicht ablaſſen/ noch zu rücke gehen. Man ſehe deſſen Krieg mit den

Venetianern an / der koſtet ihm wohl 20. mahl mehr / als Candia wehrt iſt: Deñoch höret er nicht auff. In Ungarn hat er ſelten einen Zug ohne Nutzen gethan.

Im übrigen ſchlieſſe ich dieſes mit den Wörtern Joh. Leonis Pfarrerns zu Wolfis auß ſeinem neuen Jahrs Geſchencke An. 1607. Sollen und wollen wir eines glückſeligen und beſſern neuen Jahrs / denn die Practiken / groſſe Conjunctiones und oppoſitiones Planetarum drauen / gewärtig ſeyn / ſo erfodert die hohe und euſſerſte Noth / daß nicht allein die gemeinen Bürger / Handwercksleut und arme Taglöhner: Sondern alle Menſchen / vom oberſten und höchſten biß zum niedrigſten der Stimme deß HErrn unſers Gottes gehorchen. Und gleich wie ein neues Jahr angehet / wir auch in einen neuen Leben wandeln. Deut. 28. Rom. 6. Eph. 4. Col. 3. Sanct Paulus heiſſt es iſt ſeinen Epiſteln / den alten Menſchen Menſchen ablegen. Das heiſt einfältig alle dem / was uns von Adam angebohren / dazu unſer Fleiſch und Blut / wie daſſelbe innerlich und euſſerlich durch die Sünde verderbet / Luſt und Neigung hat / wiederſtreben / und dargegen anziehen nicht Auguſtini, Bernhardi, Dominici oder Francisci Kappen: Sondern wie S. Paulus redet Rom. 13. Jeſum Chriſtum, das geſchicht auff die Weiſe / daß ein arm betrübtes Hertz und bekümmert Gewiſſen feſtiglich glaubet alles / was unſer hertzliebes newgebohrnes Chriſtkindlein ſey / und gethan habe / ſtehet alles vor ihm / ſey durch ſeine heilige Empfängniß geheiliget / durch ſeine ſelige gnadenreiche Geburt / von ſeiner unſeligen und verdamlichē Geburt erlediget / Chriſti Blut ſey ſein Erbgut / ſein Todt ſey ſein Leben / hab durch diß Kindlein allein Vergebung aller ſeiner Sünde / verwickelt ſich darauff in ſeine blutflüſſende Wunden / wie ein Fenderich

derlich in sein Fehnlein / wer das thut / ist ein Kind der ewigen Seligkeit. Wenn nun dieser Glaub da ist / Jer. 5. Welches der innerliche schöne Rock / Schmuck und Feyerkleid ist / darauff unser lieber HErre GOtt alleine siehet / so sollen wir uns auch alle sämbtlich befleissigen / daß wir nicht nacket und bloß unter die Leute gehen: Sondern einen Christlichen Wandel führen / nicht der Meynung / Vergebung der Sünden hiemit zuverdienen / sondern unsern Glauben mit gutẽ Wercken zubeweisen: Wie hievon Christus selber sagt / Matth. 5. Lasset euer Liecht leuchten vor den Menschen / daß sie eure gute Wercke sehen / und eurn Vater im Himmel preisen. Summa / Christen sollen nicht ein heydnisch Leben führn / daß umb ihrent willen der theure Nahme Gottes gelästert werde / wie Es. 52. Ezech. 36. und S. Paulus Rom. 2. über die Juden klaget / ꝛc.

LXXXIV.

Alle Marien Täge werden für andern gantz glückselig gehalten / zur Verrichtung dieser oder jener Geschäffte.

DJeses Aberglaubens gedencket auch also Herr Waldschmied / in der 7. Pred. von der Zauber: p. m. 150. Vielleichte haben die Alber-stoltze ihr Abseh̃ auff deß Engels Gruß gegen die Hochgelobte Jungf: Maria: Du Gebenedeyte unter den Weibern / Aber wie dieser Anwunsch die Mutter Gottes nit Gabilitiunt andere selig zumachen / und daß wir Sie deßwegen anbeten sollen: Also hat selbe Zeit noch viel weniger part dran / und sehe ich nicht / wie ihr was gewisses hat können ankleben bleiben: Zumahl weil der Papisten ihre Marien-Täge von unsern differiren. Welche von beyden wehren die Glückseligen seyn?

Und

Und wer weiß / ob eben unsere erwöhlte Tage im Calender deß Engels gewesen/drinnen Er die Jungfrau Mariæ begrüsset hat ? Ich muß eines und das andere allhier wiederholen / was Hr. Waldschmied d. l. hat conc: 7. p. 137. &c. Es saget der liebe HERR Christus Matth. 6. v. 35. also : Es ist gnug/daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage hab. In der Griechischen Original Sprach brauchet der Evangelist Matthæus diese Wort : Ἀρκετὸν τῇ ἡμέρᾳ ἡ κακία αὐτῆς. Welches in der Vulgata versione also gegeben wird : Sufficit diei malitia sua, und heisset soviel: Es ist genug / daß ein jeglicher Tag seine Boßheit/ oder sein Ubel und Böses habe. Nun müssen wir aber hierbey nicht gedencken / daß der Tag an sich selbsten und seinen Lauff nach/ wie er von Morgen an biß zu Abend wehret/ etwas böses hab/ oder böß sey Daß wie wir auß der Histori der Schöpffung wissen /daß/ wie alles ins gemein/ was GOtt gemacht hat/ sehr gut ist gewesen/denn so stehet Gen. 1/30. GOTT sahe an alles was Er gemacht hatte und siehe/ darin es war sehr gut : Also folget / daß auch der Tag/ den auch GOTT gemacht hat/an sich selbsten sehr gut sey. Ja wie der Tag ein Stück der lauffenden Zeit nun ist / die Zeit aber von GOtt gut erschaffen worden / also ist auch der Tag als ein Stück der lauffenden Zeit / von GOtt gut erschaffen worden/denn daß Paulus Ephes. 5/16. sagt : Es sey böse zeit / so ist solches nicht von der Zeit an und für sich selbsten/ und wann Sie Ihren Lauff nach betrachtet wird zu verstehen / sondern von der Boßheit der Menschen / und dem vielfältigen Elend / so sich unter Ihnen befindet / welche die Zeit böß machen / in welchem Verstand wir auch singen : Von allen Ubel uns erlöst/es seind die Zeit und Tage böß. Sondern wann der HERR Christus saget:

Es

Es ſey genug / daß ein jeglicher Tag ſein eigene κακίαν ſein Ubel und Böſes hab / ſo redet er zwar gar nicht de κακία ἁμαρτίας von dem Ubel der Sünden / ſo alle Tag von den Menſchen begangen wird / da wir täglich viel ſündigen / und der Gerechte auch wohl (deß Tags) ſieben mahl fällt / daß wir dieſe Wort auß Proverb. 24/17. hieher ziehen. (de quo caſu Salomon aliàs loquatur, vid. apud D. Franz. de Interp. Script. Oracul. 46. p. m. 442. D. Tarnov. in Exerc. Bibl. p. m. 140. & ſeq. Sixtin. Amama Antibarb. Bibl. p. m. 429. D. Quiſtorp. annot. h. l. ubi B. Lutheri expoſitionem citat.) Alſo erkläret es Hilarius in Matth. can 5. p. m. 264. nehmlich de malitiâ peccati, quæ quotidie purganda ſit: Von der Boßheit oder dem Ubel der Seelen / davon ſich ein jeder täglich reinigen und ſie außheyen ſoll / welche Meinung ſonſten an Ihrem Orth gut iſt / denn bey täglichen Sünden / ſoll ſich auch die tägliche Buſſe finden / aber ſie ſchicket ſich nicht hieher / und hat der liebe HErr Chriſtus in dieſen Worten gar nicht darauff geſehen: Sondern es redet der HErr Chriſtus eigentlich de κακία μερίμνης von dem Ubel der Hertzfreſſenden und unnützen Bauch-Sorgen / wie ſolches die vorhergehenden Wort genugſam mit ſich bringen / ſonderlich da der HErr Chriſtus ſagt: Darumb ſorget nicht für den andern Morgen / dann der morgende Tag wird für das Seine ſorgen / und darauff ſpricht Er dieſe Wort: Es iſt anug / daß ein jeglicher Tag ſeine eigene Plag hab / ſeine κάκωσις und afflictionem und das Ubel / daß er mit der Sorge für ſich ſelbſt geplagt wird / und damit genug für ſich ſelbſt zu thun hat. Und will der HErr Chriſtus ſo viel ſagen: Es iſt zwar an ſich ſelbſten nicht unrecht / daß Ihr heute dieſen Tag für das ſorget / was euch ins künfftige nothwendig iſt.

Jedoch

Jedoch aber ſo iſt es unrecht / wenn es mit unnützer hertzfreſſender und vergeblicher Bauchſorg geſchiehet / da es zumahl ungewiß iſt / was ſich ins künfftige begeben mag / und keiner weiß / ob er den morgenden Tag erleben wird / und hat je der heutige Tag mit ſeiner Sorge genug zuthun / mit welcher er übel geplaget wird. Was iſt aber das für groſſe Thorheit / wann der Menſch Jhm zu ſolcher Sorg / auch noch die Sorg für den morgenden Tag / und die künfftige Zeiten auff den Halß laden / und übel mit übel häuffen und gröſſer machen will. Cur malitiam malitiæ, laborem labori, anguſtiam anguſtiis, fatigationem fatigationi ſuperaddere velis? Sagt Euſebius Emiſſenus. Das iſt: Warumb wiltu Ubel mit Ubel / Arbeit mit Arbeit / Angſt mit Angſt / Mühe mit Mühe häuffen und gröſſer machen? Du haſt heute deine Laſt zutragen / warumb wiltu ſie dir mit der Morgenden ſchwerer machen? Crede mihi redeunt curæ cum ſole diurnæ ita Prudent. in Pſicham. Das iſt: Glaub mir / daß morgen mit der Sonnen Auffgang / auch neue Sorgen werden auffgehen und wiederkommen. Darumb folge dem / was dich weiſet:

Tu præſens cura, Domino committe futura.
Iuve negl. 1. ita:
Craſtina nec vobis curetur copia rerum:
Quisque dies ſibi met ſatis? per fraude diurnâ.
v. Weitzius in not. ad Prud. Pſychom. p. 711.

Sorg du für das Gegenwertige / das Zukünfftige aber befehl GOtt dem HErrn / der wirds ſchon wiſſen zu machen und dich verſorgen. Wiewohl nun dieſes der rechte Verſtandt dieſer Wort deß HErrn Chriſti iſt / jedoch ſo können wir dieſelbe auch gar wohl brauchen

chen wieder die abergläubische Tagwehler / und mit Christo zu Ihnen sagen : Soraet nicht für den andern Morgen / denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen : Es ist genug / daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe. Dann die wehlen einen Tag für den andern auß aberglauben / sorgen unnützer Weise für die zukünfftige Tage / wollen davon weissagen / dieser oder jener werde gut und glücklich / der oder der aber böß und unglücklich seyn / daher man an diesen und jenem das und das thun und vornehmen / an dem und dem aber solches unterlassen soll / und so fort an / welches aber auch diesen Worten deß HErrn Christi zu wieder laufft. Da Er will / man soll für den morgenden Tag nicht sorgen / es sey genug / daß ein jeder Tag seine eigene Plag hab. Von solcher Tagwehlung haben wir dieses mahl zureden / und die dritte Art und Gattung der Magiæ divinatricis der Wahr- und weissagenden Zauberey zu betrachten / nehmlich Dierum observantiam die abergläubische Tagwöhlerey. Hiervon mit aller unser Nutzen zureden / gebe GOtt Geist und Gnade von oben herab umb JEsu Christi willen Amen: Erklärung. Anfänglich / vielgeliebte Zuhörer / was anlanget diesen vorgenommenen Punctum / nehmlich Dierum observantiam , die abergläubische Tagwöhlerey / so ist auch dieses ausser allen Zweiffel / daß es auch unter denen Israeliten solcher Leut hat gegeben / die damit umbgangen sind / welche auch mit unter denen Wahrsagern begriffen gewesen / welche Saul auß dem Land vertrieben und außgerottet hat. Und ist solches / daß nehmlich solcher Tagwehler unter den Israeliten gegeben hat / daraus zuschliessen : Weil es auch GOtt Ihnen verbotten hat / daß unter Ihnen nicht solte funden werden ein Tagwöhler / Deut. 18. v. 10.

Allwo

Allwo Er auch darauff sagt: Diese Völcker die du einnehmen wirst / gehorchen dem Tagwehlern und Weissagern / aber du solt dich nicht also halten gegen dem HErrn deinen GOtt. Weil nun Gott zuvor gesehen / daß die Israeliten / weñ sie das Land Canaan einnehmẽ würden / auch unter andern Zaubergreueln / den heydnischen Völckern / die Tagwehlerey würden ablernen / damit umbgehen und darauff achten / als hab es auch GOtt ihnen verbothen / und ist auch der König Manasse damit umbgangen / von welchen 2. Par. 33. v. 6. außtrücklich gesagt wird / Er hab Tag gewehlet. So wird auch Esa. 2. v. 6. geklagt: Daß sie seyn Tagwehler wie die Philister. Zur Zeit deß Propheten Jeremiæ / sind auch solche Leuth unter den Juden gewesen / welche sie haben sicher gemacht / und beredet / sie hätten sich nichts für dem König zu Babel zu fürchten / daher Jeremias sie für Ihnen hat gewarnet / da er zu Ihnen gesprochen: Darumb so gehorchet nicht euren Propheten / Weissagern / Traumdeutern / Tagwehlern / und Zauberern / die euch sagen / Ihr werdet nicht dienen müssen den Könige zu Babel / denn Sie weissagen Euch falsch / Jerem. 27. v. 9/10. Auß welchen zu ersehen / daß es freylich unter denen Israeliten solche Leute hat gegeben / die mit der Tagwehlerey sind umbgangen. Lehr. Dabey haben wir nun diese Lehr zu behalten / von dem Tagwehlen / dabey wir wohl zu mercken haben / daß das Tagwehlen nicht einerley / sondern unterschiedlich sey. D. Bald. in Cas. conse. l. 3. c. 6. p. 795. Das eine Tagwehlen geschiehet Licitè, zulässiger weiß / und ist da die electio, & observantia dierum, die Tagwehlung / entweder generalis eine gemeine Wahl / nach welcher der Unterscheid zwischen den Zeiten deß Jahrs gehalten / und der Frühling vom Sommer / der Sommer vom Herbst / uñ der Herbst vom

Win-

Winter unterſchieden werden muß / welchen Unterſcheid GOtt ſelbſt gemacht / und es alſo geordnet hat / daß / ſo lang die Erde ſtehet / ſoll nicht auffhören Sommen und Ernd Froſt und Hitze / Sommer und Winter / Tag und Nacht / wie Geneſ. 8. v. 22. zu leſen. Und hat auch GOtt die Merckung dieſes Unterſcheids in etlicher Thier Natur gepflantzet. Daraus ein Storch unter dem Himmel ſeine Zeit / ein Dorteltaub / Kranich und Schwalb / die wiſſen ihre Zeit und mercken ſie / wann ſie wieder kommen ſollen / Ier. 8. v. 7. Oder ſo iſt auch ſpecialis eine abſonderliche Wahl / und da findet ſich eine Tagwehlung in Eccleſia, in der Kirchen darin die Sonn- Feſt- und andere Täge zum feyren und heilig halten zu halten erwehlet und verordnet worden. Deßgleichen in Politia, im weltlichen Regiment / dann da hat die Obrigkeit ihre gewiſſe beſtimte Täge / an welchen ſie Gericht oder Rath halten / oder ſonſten ihre Regiments- Aempter beſitzen. Wie auch in œconomia, im Haußweſen / da nimmt man in acht die rechte Zeit und Tage zu ſäen / zu pflantzen / zu mehen / zu ſchneiden und dergleichen / da pflegt man ſich nach dem Mondſchein in vielen Sachen zu richten: Der Zimmermann hauet ſein Holtz zum bauen umb / nicht in vollen / ſondern abnehmenden Licht / und ſo fortan: Dann hie heiſſets wie der Prediger Salomo cap. 3. v. 1. ſagt: Ein jegliches hat ſeine Zeit / und alles Vornehmen unter dem Himmel hat ſeine Zeit. Und obwohl der glückliche Fortgang von der gewiſſen Zeit und den Tagen an ſich ſelbſten nicht herrühret / ſo iſt doch viel daran gelegen / daß ein jedes zu rechter Zeit fürgenommen und gethan werde. Dann ein jegliches Fürnehmen hat auch ſeine Zeit und Weiſe / wie auch der Prediger Salomo cap. 8. v. 6 ſagt: und cap. 9. v. 11. Es liegt alles an der Zeit und Glück. Dann / es

bezeugets auch die Erfahrung aus der langwirigen observation und in Achtnehmung / daß die eine Zeit und Tag bequemer sey/dieses oder jenes vorzunehmen und zu verrichten/als eine andere/daß man aus der Witterung dieses oder jenes Tages muthmaßlich abnehmen können/wie es das Jahr über oder auch etliche nachfolgende Wochen und Täge sich mit dem Wetter anlassen werde/daraus auch die Bauren / Feld und Acker-Leute ihre Regeln genommen haben/zu welchen die bekanten Versch von dem Tag Pauli Bekehrung gehören:

Clare dies Pauli bona tempora denotat anni,
Si fuetint venti, designant prælia genti,
Si fuetint nebulæ pereunt animalia quæque,
Si nix si pluriæ designant tempora chara.

Das ist:

Sanct Pauli klar/ein gutes Jahr/
Nach grossem Wind / kompt Krieg geschwind/
Gibts Nebel starck/die Pest kömpt arg/
Gibts Schnee oder Regen folgt Theurung und wenig Segen.

Observationes Rusticas cujuslibet mensis vide apud Bucclinum in Nucleo Histor. univ. annexas Calendario Astronomico pristino. Muthmaßlich aber sag ich / kan man dieses daraus abnehmen/dann dieses gehöret zu denen Sachen/ die gemeiniglich und offt geschehen/dessen Ursachen uns bekant sind/und ist viel in der Natur verborgen/so wir aus Erfahrung sehen und lernen / dessen Ursachen wir nicht wissen und ergründen können. Darumb auff solche Zeit und Tag acht haben/ist an sich selbsten keine Sünde / wo es nur nicht aus Aberglauben geschiehet / und wir keine unfehlbare Gewißheit solchen Prognosticis und Weissagungen zuschreiben/dann es sind Sachen die geschehen/

hen/und nicht geſchehen können/ denn GOtt hat alles in ſeiner Hand / und ſeine Rechte kan auch alles ändern / Pſalm. 77. v. 11. Huc pertinet obſervanto dierum canicularium de quibus extat Hippocratis aphoriſmus: ſub cane & ante canem periculoſæ ſt. purgationes. Alſo in der Medicin und in Artzney Sachen haben die Aertzte ihre dies criticos und ihre gewiſſe Tage / darauff ſie im Geben der Artzneyen achtung haben/und ſind der 3. 5. 7. 9. und 11. Tag/und mercken dabey / ob die Kranckheiten im Zu- oder Abnehmen ſeyen/daraus ſie auch ſchlieſſen / ob der Krancke wieder auffkommen / oder an ſeiner Schwachheit ſterben werde. Hieher gehören auch die anni climacterici, wie ſie genennet werden / da man in Zunehmung der Jahr entweder auff das ſiebende oder neundte achtung giebt / als darinnen ſich deß Menſchen Natur pflegt zu ändern/und dergleichen/welches alles/ weil es ſeinen Nutzen hat/in acht zunehmen / nicht unrecht iſt/ ſondern zuläſſig / wenn nur aller Aberglaub davon fern iſt.

(De diebus criticis videantur ſcripta Medicorũ cum primis D. Sennerti Inſtit. lib. 3. part. 3. cap. 11. &c. De annis climactericis, qui & ſcalares & gradiarii vocantur ſequentia Iulius Cæſar Baricellus â S. Marco, Medicus & Philoſophus in Hortulo geniali p. m. 296. habet: Anni climacterici non parvæ æſtimationis apud Aſtronomos exiſtunt, & reverſa videtur in quolibet anni ſeptenario quædam hominis mutatio, adeò quòd, ſicuti in morbis dies criticos timimus, ita in vita hominum annos climactericos. vid. Zach. Theobald. in arcanis naturæ ſect. 16. p. 80. & ſeq. De his annis Clariſſ. Berneggerus quæſt. 213 in Tacit. ita: Scalares & gradiani dicuntur, quod annis iſtis, certis de cauſſis, quaſi ſca-

latum gradus, virtus in corpotibus moveri deprehenditur, ut sint quasi articuli quidam, in quibus ad sequentis temporis consecutionem sese vertat & inflectat. Eorum autèm duo sunt genera, vel enim colliguntur à septimo numero, & hi hebdomatici dicuntur, ut sunt 7. 14. 21. 28. 35. 42. 49. 56. 63. 70. &c. vel à nono numero computantur, indeque Enneatici appellantur, suntque hi 9. 18. 27. 36. 45. 54. 63. 72. 81. &c. qui verò ex utrisque multiplicatum atque invicem sibi connexam summam continent, tanto periculosiore: Ei judicantur, qualis est, qui quidem in hominem cadere possit, sexagesimus tertius. Nam observatum est in multa hominum memoria, ex pertumque in senioribus plerisq; omnibus hunc ipsum vitæ annum cum periculo & clade aliquâ venire, aut corporis morbique gravioris, aut vitæ interitus aut animi ægritudinis. Unde Imperator Augustus ad Cajum Nepotem scribens, & sibi ipsi gratulatur, & cum lætari jubet, quod transgressus esset omnibus senibus periculosum annum 63. ut testatur Suetonius in ejus vitâ & Gellius N. A. 15. 7. Cæteroquin hebdomatici enneaticis majorem vini obtinere putantur. Unde etiam de solis illis seneca de benef. 7. 1. *Septimus quisque annus ætati signum imprimit.* Inter hebdomaticos octavus videlicet 56. vocatus fuit Climacter Heroicus, præclarissimis enim hetoibus & viris moriendi necessitatem attulit. Causam horum annorum quod attinet, Alii astrologicam afferunt rationem, quam vide apud prædictum Berneggerum, qui tandem hæc subjungit: Alii propinquiarem, & in ipso corpore caussam quærunt, quod certis annotum periodis corpus humanum magnem humorum collectionem ac redundantiam congellent, quo-

rum

rum motu atq; agitatione morbi excitentur. Cùm enim natura ad immodicam repletionem deveneni, ac conceptacula humorum plenitudinem perferre nequeat, in morbum erumpere necesse est. Vide Claud. Salfrasii librum de annis climacteris.) Das andere Tagwehlen geschiehet illicitè, unzulässiger Weise / und hat ihre Ursachen nicht in der Natur / sondern rühret aus Abberglauben der Menschen her/und ist durch deß Teuffels Betrug confirmiret und bestätiget. Dieses ist aber auch unterschieden. Die 1. Art der unzulässigen Tagwehlung ist Pharisaica & Hypocritica, Phariseisch und Heuchlerisch/dabey man vermeynet / das Gebet und andere Stück deß Gottes Dienstes seyen an diesem oder jenem Tag oder Stund GOtt lieber und angenehmer als zur andern Zeit / und werde auch mehr Krafft und Nachtruck für GOtt haben. GOtt hat zwar den siebenden Tag selbsten geheiliget und zu seinem Dienst erwehlet und geordnet: So hat auch die Kirche ihre Fest und Feyertage angerichtet / nicht aber der Meynung / daß an solchen Tägen das Gebet kräfftiger sey als an andern/denn das Gebet wird weder durch den Orth noch durch die Zeit geheiliget / sondern viel mehr Orth und Zeit durch das Gebet. Darumb wil Paulus haben/wir sollen an allen Orthen beten / und auffheben heilige Hände / 1. Tim. 2. v. 8. auch ohn Unterlaß / 1. Theil. 5. v. 17. Und Christus vermahnet selbsten/daß man allezeit soll beten / und nicht laß werden/ Luc. 18, v. 1. sondern GOtt hat den siebenden Tag geheiliget / und die Christliche Kirche hat gewisse Feyer-Täge angeordnet zur Gedächtnüß der fürnehmsten Wunder und Gnaden Werck GOttes. Sonsten wissen recht glaubige Christen gar wohl / daß kein Tag on sich selbsten und den Lauff der Zeit nach heiliger sey

als der ander / denn GOtt einen Tag so wohl als den andern an sich selbst erschaffen und geheiliget hat / und ist bey GOtt weder gestern noch morgen / weder vergangene noch zukünfftige Zeit / sondern ein perpetuum hodiè, ein ewiges stets währendes heut biß in Ewigkeit. Ein Tag ist für dem HErrn wie 1000 Jahr / und 1000 Jahr wie ein Tag. 2. Petr. 3, v. 8. derowegen lassen wir andern ihre Phariselsche und heuchlerische Tagwehlung / und erinnern uns der Wort Pauli/da er Romer am 14. v. 5 saget: Einer hält einen Tag für den andern der andere hält alle Tage gleich / ein jeglicher sey in seiner Meynung gewis/ welcher auff die Tage hält/der thuts dem HErrn/ und welcher nicht drauff hält / der thuts auch dem HErrn. In diesen Worten sichet er auff die Schwachgläubigen / und will / daß man derselben etwas verschonen/ und ihnen etwas zu gut halten soll / auff daß sie nicht geärgert werden umb der Tage willen. Denn sie liessen sich bedüncken die Festtäge wären von GOtt selbst eingesetzet / und im Gesetz geboten / wären auch nutz und nöthig zu vielen GOttes Diensten / welches die Ursach war/umb welcher willen sie einen Tag für den andern hielten. Darumb lehret sie Paulus / das Gesetz und solche Feste sein abgethan/und könne daher ein jeder mit gutem Gewissen die Täge gleich halten/ doch wo jemand aus Schwachheit diese Christliche Freiheit nicht begreiffen könte / und wolte lieber einen Tag für den andern halten / dem solte man darbey lassen/biß ihn GOtt bessern Verstand gebe / und solte also kein Theil den andern verachten: Doch aber sagt er zu dē Starckgläubigen an einem andern Orth/nehmlich 2. Col. 2. v. 16. Lasset euch niemand Gewissen machen über Speiß oder über Tranck / oder über bestimmten Fryertägen/oder Neumonden / oder Sabbather.

hather. Was die Christliche Kirche für Täge zum Gottesdienst verordnet hat / werden sonsten dieselbe auch billich gehalten umb der guten Ordnung willen / darwider niemand handeln soll: Denn es soll da alles in der Kirchen ehrlich und ordentlich zugehen / 1. Corinth. 14. v. 40. Die 2. Art der unzulässigen Tagwehlung ist Genethliaca, und wird aus den Geburts-Tägen und Stunden hergenommen / da etliche dem Menschen gewisse Täg / nach dem Stand deß Gestirns am Himmel / den es an dem Tag und an der Stund seiner Geburth gehabt / verkündigen / daß es an denselben ihm dieses oder jenes Glück oder Unglück / diese oder jene Todes-Gefahr begegnen werde / welche Täge auch mancher so fleissig in acht nehmen / daß sie sich für denselben mehr fürchten / als für GOtt selbsten zumahl wann die prognosticirte Todes-Stunde herbey nahet / auch wohl in grosse Angst und Anfechtung gerathen / wie solches die Exempel unterweilen bezeugen. (Dn. D. Schmid, τῶν ἐν ἁγίοις sequens exemplum conc. 7. in Psalm. 90. p. 125. 126. ita recenset: Ein gelährter und nicht unbekanter Mann / dem solches begegnet / schreibet an einem andern auch gelehrten Mann / wie ich die Copias solches Schreibens bey meinen Händen hab / also: Es erzeiget sich bey mir bey gegenwärtigen geschwinden Zuständen etwas Furche und Grauen / welchen ich mehrentheils die Schuld gebe der grossen Thorheit so ich begangen / in dem ich mir meine Nativität stellen und auffrichten lassen / darinn mein Terminus vitæ (oder Lebens Ende) auff dieses Jahr gesetzet ist / darüber ängstiget sich die Natur / ob ich schon weiß / was von solchen allen zu halten / und daß mein Ziel in GOttes Händen stehet. Schleuset zu letzt also: Meine Tage deß Lebens wolte ich keinen rathen / daß er ihm die Nativität stellen lasse. Diß

sind die formalia deß sonsten gelehrten und wohl bekan-
ten Mannes/der auch noch im selbigen Monat sein Le-
ben geendet/welcher/als ich nicht zweiffele / länger ge-
lebt hätte/wann er solche Thorheit / wie er sie selbst nen-
net/nicht begangen/sondern seinen Eingang und Auß-
gang GOtt in Kindlicher Einfalt befohlen. Hæc D.
Schmid.) Wir vermeynen es zwar nicht/daß bißwei-
len solche vorher geschehene Verkündigung deß Glücks
oder Unglücks eintrifft / und durch den Außgang er-
füllet wird / jedoch aber so kan aus den einigen Exem-
pel/darinnen dieses bißweilen geschiehet / keine allge-
meine Gewißheit gemachet werden / dann es hat auch
die vorhergethane Verkündigung und Rechnung der
Astrologorum offt nicht eingetroffen / wie auch die
Exempeln und die Erfahrung haben bezeuget. Da-
her ists am sichersten/ daß ein Christ alle und jede Tage
sich in Glück und Unglück/je nach dem es ihm GOtt
zuschickt/recht richte / stets an die Todes-Gefahr ge-
dencke/und GOtt mit Furcht und Zittern diene / der
ihm seine Zeit und Stunde zusterben gesetzet hat / und
wann er sich ihme anbefohlen / als dann fleissig seinen
Beruff abwarte/und einen jeden Tag für seinen letzten
Lebens-Tag halte und mit David fleissig bete und spre-
che: HErr lehre mich doch/ daß ein Ende mit mir ha-
ben muß. Siehe meine Tage sind einer Hand breit
bey dir/wie gar nichts sind alle Menschen / die doch so
sicher leben/Psalm. 39. v. 6. 7. Leg. Zach. Theobald.
in Arcanis Naturæ sect. 17. p. 89. & seq. H. D.
Dietrich saget conc. 2. über das 3. Capitel deß Predi-
gers pag. 375. Die Planeten sind Erranten, und die
darauff das Sterbstündlein setzen / sind auch Erran-
ten. Es ist noch ein höherer / eiterer Planeten- und
Nativität-Steller im Himmel/der ewige allmächti-
ge GOtt/ der hat ihm allein die Nativität, Lebens und

Todes

Todes Zeit vorbehalten/hat Sonne/Mond und Sterne in ſeiner Hand / kan ſie lencken und regieren wie er wil/und den Compaß verrucken wie er will. Auff dieſen Nativität - Steller iſt allein zu ſehen. Baſilus artem Genethliacam vocat: Occupatiſſimam vanitatem Ambroſius, inutilem & impoſſibilem. Chryſoſtomus, fallam & ridiculam. Gregor. Nazianzenus: Scientiam periculoſam, cujus profeſſores conſervam creaturam adverſus Creatorem ſeditiosè concitant. Diogenes Cynicus multa de aſtris diſputantem irriſoriè interrogavit: Quam pridem de cœlo deſcendiſſet? tam gnarus ſc. Politiæ cœleſtis Cit Phil. Boſquier in Ara Cœli Tom. 1. Op. p. m. 490. Phavorinus, ut habet A. Gellius N. A. l. 14. cap. 1. p. m. 14. ſcito hoc dilemmate genethliacos perſtrinxit: Aut adverſa eventura dicunt aut proſpera: *Si* dicunt proſpera & fallunt, miſer fies fruſtra expectando: *Si* adverſa dicunt & mentiuntur, miſer fies fruſtra timendo: Si vera reſpondent, eaque non ſunt proſpera, jam inde ex animo miſer fies, antequam ê fato fias: *Si* felicia promittunt, eaque eventura ſunt, tum planè erunt duo incommoda, & expectatio te ſpei ſuſpenſum fatigabit, & futurum gaudii fructum ipes tibi jam defloravent. Nullo igitur pacto utendum eſt ejusmodi hominibus, res futuras præſagientibus. Plura vide Conc. ſequenti.) Die 3. Art der unzuläſſigen Tagwehlung iſt *Superſtitioſa & magica*, abergläubiſch und zauberiſch) welche beyde Stück (abergläubiſch und zaubriſch) wir zuſammen ſetzen / dann ſie ſind beyde ein ander ſehr nahe verwand/und iſt darzwiſchen kein ander Unterſcheid/dann daß ſie bey der Zauberey eine explicita und öffentliche bey dem Aberglauben aber eine implicita und heimliche Verbündnüß

mit dem Teuffel befindet. Und ist es auch eine Art der Zauberey mit / wann der Mensch Ihme gewisse Tage erwehlet / und derselben als der Geschöpff Gottes anderst brauchet / oder auß Aberglauben Ihnen andere Würckung zuschreibet / und darinnen suchet / als worzu sie GOtt verordnet hat. Da findet sich nun deß aberglaubischen Wesens sehr viel / so auch unter uns Christen solcher Wehlung halber in schwang gehet / dann viel nehmen bey solcher Wahl in genere und ins gemein in acht die Jahr / (Leg. Rüding. dec. 1. de mag. illicit. conc. 7. p. 220 &c. Und das thun die Jenige / die alle Schalt-Jahr für böß und verworffen halten / und fürgeben / daß die Früchte deß Feldes und ander Erdt-Gewächs nicht so wohl gerathen / den Menschen auch Ihr Fürnehmen nicht so glücklich von statten gehe / wie in andern Jahren. Viel haben acht auff die Monath / als zum Exempel / da viel nach dem bekanten Versch /

Mense malum Majo nubere vulgus ait.

fürgeben / es sey im Monat May nicht gut heurathen und Hochzeit halten / die jungen Bünlein die im Mayen auß ihren Schalen herfür kriechen / leben nicht lange / und dergleichen. Viel haben aberglaubisch Achtung auff das ab- und zunehmen deß Monats / da manche wenn Ihnen Augen / Ohren / Zähn und dergleichen wehe thun / sich gegen den abnehmenden Mond wenden und sagen: Gleich wie der Mond abnimbt / also nehmen meine Schmertzen ab. Viel aber haben in specie und insonderheit acht auff die Tage / welches auß dem Exempel erhellet / manche Jung Gesellen / Jungfrauen / Knechte und Mägde / nehmen in acht den Andreas-Tag / an dessen Abend sie mit gewissen Ceremonien Ihr Gebett thun / und

mei-

meinen Andreas werde ihnen erscheinen/ und die Perſohn offenbahren und ſehen laſſen / welche ſie künfftig zur Ehe haben werden. Manche nehmen in acht den Chriſttag / die mit gewiſſen Worten und Wercken ſonderlich in der Mitternacht nackent und ſtillſchweigent gewiſe Bichtbäume verſetzen / das Bicht an ihren Leibe und deſſen Glieder zuvertreiben / oder auch ihre Bäume bey ſolcher Zeit verbinden / daß ſie fruchtbarer werden. Und dergleichen S. Stephans-Tag wird von vielen erwehlet zum Aderlaß der Pferde. Alle Marien-Täge werden für andern gantz glückſelig gehalten / zur Verrichtung dieſer oder jener Geſchäffte. Die am grünen Donnerſtag gelegte Eyer / werden ſonderlich verwahret / und ſollen für mancherley gut ſeyn. Am Charfreytage wird mancherley getrieben/ ſonderlich mit dem Crucifix unter andern auch dieſes: Wenn man ein Leib-Brod drauff umbwendet / hernach dörret und zu Pulver ſtöſſet / und davon das Jahr über etwas unter den Teig mit miſchet / ſo ſoll das damit gebackene Brodt nicht ſchimmeln / und was dergleichen Tag mehr ſind / die von vielen gantz abergläubiſch in acht genommen werden / in dem ſie eines und das andere daran verrichten. Eben dergleichen geſchiehet auch mit gemeinen Tagen in der Wochen. Am Sontage gebohren werden ſoll ſonderlich gut ſeyn / und gibt man für dieſe Kinder ſeynd glücklich für andern. Am Montage ſind viel / die in einem andern Hauſe kein Liecht anzünden / oder Feuer holen / auch ſolches andern bey ihnen / auß Ihren Hauſe zuholen / nicht geſtatten / weil es nicht gut ſey. Am Dienſtag an welchen die Faßnacht fält/ wird mancherley verrichtet / an demſelben für der Sonnen Auffgang ſtillſchweigendt gedroſchen / ſoll die Maulwürffe vertreiben. An Mittwochen wird

viel

viel Aberglaubens getrieben sonderlich am Aschermittewochen im Papstthumb / dann die Aschen die daran geweyhet wird / soll zu vielen Sachen gut seyn und helffen. Am Donnerstage läst der Bauersmann mit gunst zumelden / den Mist nicht gerne auß den Stellen thun. Am Freytage soll man kein Kind baden / alle Weine und Essig füllen / die Weiber sollen sich nicht flechten und strehlen sonsten wachse das Ungezieffer davon. Am Sambstage oder Sonnabendt schreibet Bodinus l. 2. Dæm. c. 1. Davon soll man mit Sprechung eines sonderbahren Seegens eher als sonsten einen Dieb und Mörder können verletzen und tödten. Und soll sich auch der Teuffel eines mahls an einen Orth gegen seine Hexen vernehmen lassen / wenn man ihrer schon viel verbrenne / so wolle er doch alle Sonnabendt noch doppelt soviel derselben auffs neue verführen und bekommen. Ja der werden noch viel andere Täge auß grossen Aberglauben in acht genommen / die theils die Krafft haben sollen das gute an denselben zu erlangen / und dargegen das Böse abzuwenden : Als wenn an Laurentii Tag regnet / so soll es das Jahr über viel Mäuse geben / wenn man an Tiburtii oder auff Abdons-Tag die Dorn und Disteln außhacket / sollen sie nicht wieder wachsen. Am Tag Nicasii frühe Morgens stille schwelgendt an alle Thüren deß Hauses geschrieben diese Wort : Heut ist Nicasii Tag so sollen dadurch die Mäuse vertrieben werden. Am Petri Tag den Hünern Nester gemacht / soll viel Eyer verursachen. Am Walpurgis Tag drey Löcher über die Thür deß Kühstalles gebohret / und eine zur gewissen Zeit außgegrabene Wurtzel drein gestecket / soll die Hexen abtreiben / daß keine hinein kompt / und was deß aberglaubischens Tagwehlens und heillosen Wesens

ſens mehr iſt / welches alles zu erzehlen nicht müglich. Es haben auch Hexen und Unholden dieſes inſonderheit in Gebrauch daß ſie zur gewiſſen Zeit und auff gewiſſe Tage im Jahr Ihre Kreuter / und andere Dinge mit gewiſſen und ſonderbahren Worten / die ſie darbey ſprechen / einſamlen / der Meinung / daß ſie durch ſolche geſprochene Wort die jenige Krafft und Würckung bekommen / worzu ſie gebrauchen wollen / entweder zur zauberiſchen Artzney / oder wann ſie damit ſchaden thun wollen / werffen ſie dieſelbe in die Speiß und Tranck der Menſchen / oder ſtreuens dem Viehe unter das Futter / oder legens unter eine Thürſchwell / über welche man ſchreiten und gehen muß / oder an einen andern Orth / und beſchädigen nicht allein damit die Menſchen / ſondern auch das Viehe / welches auch wohl gar daran ſtirbt / wanns nur etwas davon verſuchet / oder nur daran richet / oder darüber ſchreitet und gehet / denn da wird alſobalden entweder vergifftet / oder nimbt durch die Schwindtſucht allgemach ab / und ſtirbt endlich gar dahin / wie davon die Exempel bey dem Wiero und andern zuleſen.

Nutz und Gebrauch.

Nun / lieben Chriſten / dieſes ſoll uns abermahls nicht nur allein (a) und kürtzlich dienen zu einem Unterricht / daß wir auch hierauß erkennen / was die Zauberey für ein erſchröckliche grewliche und abſcheuliche Sünde ſey / auch umb dieſes zauberiſchen und abergläubiſchens Tagwehlens willen / dann ſchröcklicht / greulich und abſcheulich iſt es / daß GOtt als der Schöpffer auch hier auß den Augen geſetzet / dargegen auff die Tage / die da ſein Geſchöpff ſind / geſehen / den Erwehleten ſonderbahre Krafft zugeſchrieben / und das Vertrauen darauff geſetzet wird. Schröcklich grewlich und abſcheulich iſt es ja / daß

daß man etliche Tage auß Aberglauben an sich selbsten für böß und verworffen hält / und damit Gottes Geschöpff als böß verwirfft und aussetzet / die doch GOtt alle an sich selbsten gut gemacht und erschaffen hat / und zwar sehr gut / wie von allen seinen Geschöpffen gesagt wird / Gen 1 v 30. Und daß man solchen erwehleten Tagen Glück und Unglück zuschreibet / die doch von GOtt herkommen / Syr. 11. v. 14. Sondern es soll uns auch zweytens dienen zur treuhertzigen Warnung / daß wir uns für diesen aberglaubischen Tagwehlen hüten / und dessen müssig gehen / und das darumb / weil es Gott in seinen heiligen Worten verbotten / und einen Greuel daran hat / dann so sagt Er / Deut. 18. v 10. Es soll unter dir Jsrael nicht funden werden / ein Tagwehler / dann wer solches thut / ist dem HErrn ein Greuel : Und in folgenden Worten v. 14. Die Völcker die du einnehmen wirst / gehorchen dem Tagwehlern und Weissagern / aber du solt dich nicht also halten gegen dem HErrn deinen GOtt / was nun GOtt hiemit den Jsraeliten verbotten / das hat er auch uns verbotten / daß wir auch solche Greuel nicht lernen / noch thun sollen / dann was Jhm dazumahl ein Greuel gewesen / das ist Jhme auch noch ein Greuel / dann er ist noch der GOtt dem Gottloß Wesen nicht gefält Psalm 5. v. 5. Auch darumb weil dieses abergläubische Tagwehlen ein Orth und Gattung der Zauberey mit ist / und mit unter das zauberische Wahr- und Weissagen gehöret. Wie nahe der Aberglaub und die Zauberey einander verwandt seyen / ist schon angedeutet worden / und wird daher auch die heilige Schrifft dieses Tagwehlen mit unter andere Zaubergreuel gesetzet / wie zusehen Deut. 18. v 10. 12. Par 33. v. 6. Was aber mit der Zauberey

nahe

habe verwandt iſt / iſt auch mit dem Teuffel nahe verwandt / was aber mit ihme nahe verwandt iſt / ſoll ſich unter uns nicht finden / es iſt unerlaubt / geſtalt dann insgemein alle Divinatio, Wahr- und Weiſſagung unerlaubt iſt / welche heimlich und auff gewiſſe Weiſe ſich der Hülffe deß Teuffels gebrauchet. (Cùm curiosè aliquid futurum inquirimus divinatime paſſivâ) occultum, per medium non aptum, quod nullam habet proportionem aut cauſæ, aut ſigni ad id, quod quæritur; ad quod ſi maximè ſequatur eventus, non poteſtis in alium quàm Dæmonem referri, qui in omnes occaſiones intentus, ſeſe exhibet credulis hominibus ad iſtius modi commercia. Tantò, ait Auguſtinus l. 2. de doctr. Chriſt. c. 29. hæc omnia prudentius cavenda ſunt Chriſtiano, quantò efficacius prodeſſe videbuntur. Dn. D. Dannh. Præc. honorat. Diſp. Decalog. 2. § 35.) Deßgleichen auch darumb / weil dieſes Tagwehlen Heydniſch iſt. Die Heydniſche Völcker im Land Canaan ſind damit umbgangen / und andere Heyden mehr / bey denen es dafür gehalten worden / daß etliche Tag albi & faſti, weiſſe und glückſelige / etliche aber atri & infaſti, ſchwartze und unglückſelige Tage wären / und nach Beſchaffenheit deroſelben haben ſie alle ihre Geſchäffte entweder fürgenommen / oder aber unterlaſſen. (Rüding. dec. 1. conc. de mag. illic. pag. 215.) Von den Egyptiern ſchreibet Volaterranus, daß ſie zween Tag in einem jeglichen Monat für unglücklich gehalten / welche ſie ægros & Ægyptiacos, krancke und Egyptiſche Tage haben genennet / der Meynung / es ſey gantz unglückhafftig etwas an demſelben anzufangen. (D. Brenz. Com. in Levit. cap. 19. p. 94.) Was nun aber Heydniſch iſt / ſtehet uns als Chriſten / gar nicht wohl an / denn

es iſt

es iſt genug / daß wir die vergangene Zeit deß Lebens zubracht haben nach Heydniſchen willen 1. Petr. 4. v. 3. Es ſoll auch geſchehen umb deß Unglücks und Schadens willen / ſo GOtt zur Straffe darauff ſchicken kan. Dann die Hiſtorien bezeugens / daß GOtt manchmahl die Tagwehler hat übel anlauffen laſſen / und ſie geſtrafft / als die Athenienſer mit den Syracuſanern ſchwere Krieg führeten / und ſie genugſam ſahen / daß ſie übermannet und deßwegen abziehen wolten / lieſſen Sie ſich durch die Tagwehler eines andern bereden und auffhalten / darüber ſie von den Syracuſanern biß auffs Haupt geſchlagen worden. Pompejus hat nichts wichtiges auff den verworffenen Tägen vorgenommen : Iulius Cæſar aber hat nichts drauff gehalten / und hat Jhn dennoch geſchlagen und überwunden / welches auch erſcheinet auß dem wieder an dem Arioviſtum den erſten Teutſchen König erhaltenen Sieg / der auff Rath ſeiner Zauberer und Tagwehler vor dem neuen Mond die Schlacht nicht anfangen wolte. Dergleichen auch hat Manuel Comnenus der Griechiſche Käyſer zu Conſtantinopel erfahren in denen Kriegen die er wieder Siciliam geführet / darinnen er auch Zeit und Tag gewehlet und in acht genommen / und gleichwohl darüber ſchändlich zu kurtz kommen / wie Nicetas ſchreibet. So iſt es auch in abſurd und ungereimbt mit ſolchem Tagwehlen umbgehen. Dann wann ja etliche Tage an ſich ſelbſten glücklich und gut wären / ſo müſte folgen / daß ſie allen Menſchen an allen Orthen / auch alle und jede Jahr glücklich und gut währen : Dargegen wann auch etliche böß und verworffen wären / ſo müſten ſie auch allen Menſchen an allen Orthen / auch alle und iede Jahr böß und verworffen ſeyn. Es giebts aber offtmahls die Erfahrung /

fahrung / daß das Wiederſpiel wahr wird / und geſchiehet wohl / daß einem Menſchen den und den Tag in einem Jahr gut Glück / im andern aber auff eben denſelben Tag groß Unglück wiederfähret. Auch geſchiehet dieſes / daß ein Tag dem einen glücklich / dem andern unglücklich iſt. Abr. Saul. in Calend. hiſt. p. 528. Bucelin. in nucl. hiſt. univ. que Pompejum Maj. 1. Oct. victum fuiſſe aſſerit Pompejus iſt im 104. Jahr vor Chriſti Geburth den 30. Septembris gebohren. Eben auff denſelben Tag hat er Mithridatem den König in Ponto überwunden / und eben auff demſelben 30. Tag Septembris iſt er umb ſeinen Kopff kommen. Weil nun dem alſo / als ſoll man ſich billich für ſolchen aberglaubiſchen Tagwehlen hüten. Drittens ſoll es uns dargegen dienen zur Warnung / daß wir die gantze Zeit unſers Lebens alſo Chriſtliche Tagwehlung halten / daß wir alle und jede Tag unſere Chriſtliche und Gottſelige Betrachtungen haben und anſtellen / auch uns in allen guten üben. Auß der Hiſtori der Schöpffung iſt uns bekant / daß GOtt innerhalb ſechs Tagen alles hab erſchaffen / und hab vollendet Himmel und Erden mit Ihrem gantzen Heer / und hab am ſiebenden Tag geruhet von allen ſeinen Wercken / Geneſ. 1. und 2. Alle dieſe Tage ſollen wir fleiſſig in acht nehmen / dann ſie geben uns ſchöne / und Gottſelige Betrachtungen an die Hand. Am erſten Tag welches der Sonntag geweſen / hat GOtt das Liecht geſchaffen / in dem Er geſprochen : Es werde Liecht / dieſes wahr Lux primigenia, das erſte erſchaffene Liecht / welches wir noch in Sonn / Mond und Sternen ſehen / in welche Gottes nachgehends eingetheilet und Ihnen einverleibt hat.

Hæc ex D. Walther. Poſt. Myſtico-Phyſica. p. 277. &c. Legatur itidem Præfatio ejusdem. Bey dieſem Liecht ſollen wir uns täglich erinnern der innerlichen Erleuchtung unſers von Natur verfinſterten Verſtands / dann eben dieſer allmächtige GOtt und Schöpffer/der damahls hieß das Licht aus der Finſternüß herfür leuchten und ſcheinen / der hat auch einen hellen Schein in unſere Hertzen gegeben / daß durch uns entſtunde die Erleuchtung von der Erkäntnüß GOttes/in dem Angeſicht JEſu Chriſti / 2. Cor. 4. v. 6. Alle Tag iſts gleichſam Sontag. Dann wie alle Tag die erſchaffene Sonne an dem Himmel auffgehet/und es unter dem Himmel liecht und hell machet: Alſo gehet auch alle Tage die Sonne der Gerechtigkeit JEſus Chriſte/Mal. 4. v. 2. über uns auff / und machet durch kräfftige Würckung ſeines heiligen Geiſtes/ vermittelſt deß Lichts ſeines heiligen Worts er hell in unſern Hertzen / daß wir in dieſem Liecht ſehen ihn als das wahre ewige Liecht. Pſalm. 36. verſ. 10. Wir erinnern uns auch bey dieſem erſchaffenen Liechte deß Troſt-Liechts/welches GOtt in der Finſternüß unſers vielfaltigen Creutzes läſt auffgehen / haben wir multum tribulationis & crucis viel Trübſal und Creutze/ ſo haben wir auch dabey multum conſolationis & lucis viel Troſt und Liecht/ und werden reichlich getröſtet durch Chriſtum / 2. Cor. 1 verſ. 5. Da gehet den Frommen das Liecht auff im Finſternüß von dem Gnädigen/Barmhertzigen/und Gerechten/ Pſal. 112. v. 4. Jenes frommie Chriſtliche Hertz ſagte in ſeinem finſtern Creutz-Stündlein.

Poſt noctem lucem ſpero, poſt nubia ſolem.

Das iſt:

In meinem Unglück verzag ich nicht /
Auff Finſternüß folgt der Sonnen Liecht /

Ich hoffe und wird bald werden gut.

Paulus Quecus führete in seinem Wapen eine Eule/ dabey diese Wort stunden Spero lucem: O ja! dem Gerechten muß das Liecht immer wieder auffgehen/ und Freude dem frommen Hertzen / Psalm. 97. vers. 11. Wir erinnern uns darbey deß ewigen Liechts/ welches uns in Todt auffgehet / wenn da das natürliche Lebens-Licht auslöschet / und die leibliche Augen verfinstert werden/ so fangt uns an zuleuchten das ewige Lebens-Liecht / und bricht der immerwehrende Tag der Seeligkeit an/ da erleuchtet GOtt die Augen unserer Seelen/ daß wir nicht in Todt entschlaffen/ Psalm. 13. vers. 4. und uns darauff die ewige Nacht nicht überfält und bedecket. Bey solcher Erinnerung sollen wir aber auch alle Tage beten/ auß im Psalm 27. vers. 1. Der HErr ist mein Liecht und mein Heyl für wem sol ich mich fürchten. Hilff HErr JEsu daß ich an dich das wahre Liecht gläube/ im Liecht deines Worts wandele / durch das Liecht deines Trostes erleuchtet werde/ im Liecht deines guten Geistes dir diene/ im Liecht deiner Gnaden selig von hinnen scheide/ und zur Anschauung deß ewigen Liechts komme. Am andern Tag/ nemlich am Montag / hat GOtt der HErr die Feste deß Himmels erschaffen / dabey sollen wir uns seiner grossen Barmhertzigkeit erinnern/ die so weit der Himmel ist/ Psalm. 57 v. 11. So hoch der Himmel über der Erden ist / läst er seine Güte über uns walten/ Psalm. 103. vers. 11. Und wie wir alle mit den Himmel von oben herab beschlossen werden ; also fasset uns auch GOtt nach seiner Barmhertzigkeit alle Morgen neu über uns ist / Thren. 3. vers. 23. durch welche wir auch stehts solten angetrieben werden aus dem 25. Psal. v. 6. Gedencke HErr an deine Barmhertzigkeit/ und an deine Güte / die von der Welt her gewesen ist.

Am dritten Tag/als am Dinstag / hat GOtt Graß/ Kraut / Blumen aus der Erden hervor wachsen lassen / dabey sollen wir uns erinnern der heiligen göttlichen Schrifft/die ist gleichsam die schönste Erden/ daraus wächset auff das wohlschmeckend Graß seines heilsamen Wortes/darinnen stehen die kräfftige Trostblümlein/welche uns wieder den Todt also dienen/daß sie uns einen guten Geruch deß Lebens zum Leben geben / 2. Cor. 2. v. 16. Darinnen sehen wir stehen die Bäume der Gerechtigkeit und Pflantzen deß HErrn zum Preiß / Isa. 61. v. 3. Nehmlich an den grossen Heiligen GOttes/die uns mit ihren Exempel weisen/ wie wir ihnen in der Heiligkeit und Gerechtigkeit nachfolgen sollen. Am Mittwoch hat GOtt Sonn und Mond und Sterne erschaffen und an die Feste deß Himmels gesetzet / dabey sollen wir uns erinnern der unaußsprechlichen Glori und Herrlichkeit deß ewigen Lebens. Sind Sonne Mond und Sterne am Himmel so trefflich schön/ ey was wird dann allererst für eine treffliche Schönheit im Himmel sich an uns befinden / die wird weit grösser seyn. Dann eine andere Klarheit hat die Sonne / eine andere Klarheit hat der Mond/ eine andere Klarheit haben die Sterne / und wie ein Stern übertrifft den andern in der Klarheit/ also wird auch seyn die Aufferstehung der Todten/ 1. Cor. 15. vers. 41. 42. Die Gerechten werden leuchten wie die Sonne in deß Vatters Reich/ Matth 13. vers. 43. Wie deß Himmels Glantz / und wie die Sterne immer und ewiglich / Dan. 12. vers. 3. Am Donnerstage hat GOtt die Fische und Vögel erschaffen / dabey sollen wir uns erinnern unserer Sterbligkeit / daß es nehmlich mit unserm Leben so bald geschehen sey / wie mit den Fischen und Vögeln / denn der Mensch weiß ja seine Zeit nicht sondern wie die Fische gefan-

gefangen werden mit einen schädlichen Hamen / und die Vögel mit einem Strick / also werden auch die Menschen berücket zur bösen Zeit / wenn sie plötzlich über sie fäle / Eccles. 9 vers. 12. Darumb sollen wir uns deß morgenden Tags nicht rühmen / denn wir wissen nicht was sich noch heute begeben mag / Prov. 27. vers. 1. Alle unsere Jahre sind anni climacterici und gefährliche Jahre / alle Tag dies critici und solche Tag / die wir alle sollen in acht nehmen / denn ein jedes Jahr kan unser letztes Jahr / und ein jeder Tag unser letzter Tag seyn. Darumb sollen wir alle Tage also leben / daß wir alle Tage an den Todt gedencken / denn ein jeder Tag kan uns durch den Todt wegnehmen. Am Freytage hat GOtt das Gewürm / das Viehe und den Menschen erschaffen / dabey sollen wir uns erinnern unserer schuldigen Danckbarkeit gegen GOtt / da wir ihm stets von Hertzen darfür sollen dancken / daß er uns zu Menschen gemacht hat / und nicht zu unvernünfftigen Thieren / zu greulichen und abscheulichen Würmen / und hat uns eine weise vernünfftige und verständige Seele gegeben / welche so hoch und mächtig steigt / daß wir alle Thiere bezwingen und sie uns unterthänig machen können / und mögen hier auch wohl die Wort Davids aus Psalm. 8. 8. vers. 5. gebraucht und gesagt werden: Was ist der Mensch daß du sein gedenckest und deß Menschen Kind / daß du dich sein annimbst / alles hast du unter seine Füsse gethan / Schaaff und Ochsen allzumahl / darzu auch die wilde Thier / die Vögel unter den Himmel / und die Fisch im Meer und was im Meer gehet. Am siebenden Tag / oder am Sabbath oder Sonnabend hat der grosse GOtt seinen Sabbath gehalten und geruhet / und denselben auch für uns geheiliget und gesegnet. Dabey sollen wir uns dessen erinnern /

daß wie er dazumahl seine Ruhe in den Menschen gesucht hat: Also sollen wir auch hinwiederumb vielmehr unsere Ruhe in / an / und bey ihm suchen. Etliche haben den siebenden Tag genennet Sabbathum Enochi, Enochs Sabbath / weil er als der siebende Patriarch von Adam mit Leib und Seel zugleich gen Himmel auffgenommen worden. Dann weil er ein göttlich Leben geführet / und seine Ruhe in GOtt allein gesuchet / hat er ihm von der Erden hinweggenommen / und in die ewige Ruhe versetzet / Genes. 5. vers. 24. Thun wir dergleichen so werden wir auch dermahleins dahin kommen / und den ewigen Sabbath feyern / und werden erlangen die stoltze Ruhe / Esa. 32. vers. 18. Das ist / liebe Christen / die rechte Christliche observatio dierum und in Achtnehmung der Tag. (De consideratione nominum cujuslibet diei, vide elegantem libellum Hartm. Brauns / cui titulus est, Christliche und heilsame Betrachtung der Nahmen eines jeden Tages in der Woche /) werden wir dieselbe gehörter massen practiciren / und alle Tage unsere Bett- Buß- Fast- und Beruffs Täge seyn lassen / und den jenigen nach kommen was Paulus Röm. 13. vers. 12. Die Nacht ist vergangen und der Tag herbey kommen / so lasset uns ablegen die Wercke der Finsternüß und anlegen die Waffen deß Lichts / lasset uns erbarlich wandeln als am Tage / nicht in Fressen und Sauffen / nicht in Kammer und Unzucht / nicht in Hader und Neid / sondern ziehet an den HERRN JEsum Christum / und wartet deß Leibes / doch also / daß er nicht geil werde. Wohlan so werden wir rechte Kinder deß Lichts seyn / und werden uns für der höllischen Finsternüß nicht zu fürchten haben / sondern das ewige Leben wird dermahleins über uns auffgehen / und wird der immerwehrende

rende Tag uns leüchten / da wird uns die himmliſche Klarheit deß HErrn umbgeben / und wird uns GOtt alles in allen ſeyn / dahin verhelffe uns GOtt umb JEſu Chriſti willen.

LXXXV.

Glück durch Geſpänſte.

ES iſt die Oldenburgiſche Geſchichte nicht unbekand von dem Horn / zum Zeiten deß Graffen Ottens Anno Chriſti 990. Von einer Berg Nymphe überkommen / wie der Graffe am Berge Feuers Holtze gejagt gehabt. Davon auch zu leſen beym Phil. von Sittewald in Exp. Rup. pag. 720. &c. Bey eben denſelbigen ſtehet auch nachfolgende ſchöne Hiſtoria / pag. 585. &c. Hievon hat mir meiner guten Bekanden einer dieſen Hiſtoriſchen Bericht gegeben. In der Landſchafft Deiren ſagt er / ohn fern von meinem Vaterland iſt ein Wunder-Geſchicht geſchehen / welche mir von Kind auff bekand geweſen. Es liegt ein Flecken etliche Meil Wegs von der Oſt-See / bey welchem der berühmte Brunn Vipſe genand. Aus demſelben Flecken hatte ein Baur ſeiner guten Freund einen in dem andern nechſten Flecken beſuchet / und gieng tieff in die Nacht was bezecht wieder nach Hauß. Da hört er unverſehener Weiſe / daß man uff dem Hügel / den ich offt geſehen / und über 2. oder 3. Stadia nicht abgelegen / frölich war mit Singen und Gaſtereyen. Weil er ſich nun verwunderte / wer doch umb ſolche Zeit in der Nacht an ſolchem Orth das Weſen führte / gedachte er / ſolches beſſer zu erkundigen. Im hingehen wird er einer offenen Thür uff der Seit am Hügel gewahr / da

trat er zu/ sahe hinein / und vermerckt ein weitläufftig groß Hauß/ hell voller Liechter/ und Leute / von Männern und Weibern / die alß bey einem herrlichen Banqueth in allen Freuden saſſen. Als ihn der Uffwärter einer ersehen an der Thür stehen / reicht er ihm ein Pockal: Das nahm er zwar an / trug aber Bedenckens draus zu trincken / sondern goß den Tranck aus / behielt das Pockal / und macht sich geschwind darvon. Da es nun bey dem Banqueth wegen deß entragenen Pockals Tumult gab / und die Gäste ihm nach eilten / entran er ihnen mit seinem schnellen Roß / und brachte die sonderliche Beut also in den Flecken: Und ist solch Pockal von unbekander Materi/ ungewöhnlicher Farb/ und frembder Gestalt Henrico dem ältern/ König in Engelland verehrt / hernach der Schotten König David / als der Königin Bruder/ überlassen worden / auch viel Jahr lang in dem Schatz in Schottland blieben / biß es vor etlichen Jahren / wie wir glaubwürdig berichtet / Henricus II. zu sehen begehrt / und von Wilhelmo der Schotten König erhalten. Guilelm. Neubrig. l. 1. rerum Anglic. c. 28.

Diese Beschenckunge möchte noch so hingehen: da es hingegen andern übeler bekommen ist/ davon im Blocks-Berge/ wenn sie in hunc gesehen/ cujus dom. Und dergestalt haben auch nachfolgende Leute schlechte Freude an ihren Gespenstrischen Verehrungen gehabt: Ohrfeigen ꝛc. seynd de Losung gewesen. Denn höre nur an/ was folgender Autor saget: M. Henr. Sebaldus in Breviar. Histor. de annô 1640. p. m. 268 &c. Letzlich erwehne ich noch/ daß die Avilen dieses Jahr brachten / wie in den Chur-Brandeburgischen Aempter n Sorst und Reimin / deß Hertzogthumbs Preussen/ die böſen Geister in Gestalt schwar-

zer

ter und weiſſer Mönche bey 200. und mehr ſich ſehen laſſen / theilten ſich in zwey Troppen/und Carchunten auffeinander / der Commendant ſey zwey Köpffe länger als die andern / ſollen ein Weib geſchlagen haben/ſo deß Orts kommen / mit warnen ſo ſich jemand alda würde finden laſſen / dem ſoll es ſehr übel gehen. Einer ſo aus Preuſſen kommen / und mir Schwägerlich verwand war / referirte, es hätte Churf. Durchl. einesten von Königsberg auff ein paar Meile fahren wollen/etliche angel undene Bähren zubeſchauen/ und wären da die Geſpenſt auch erſchienen / ob aber wohl Churf. Durchl. das nicht abtren/ ſondern gleich zufahren wollen/hätten es doch andere wiederrathen/ worüber ſie ſich zurücke wieder gewendet. Man wolte auch da erzehlen / daß Herr Doctor Böhm wäre abgefertiget worden/Erkundigung einzulegen/was ihr intent? es wäre ihm aber die Antwort worden/er ſolte nur hingehen / er wäre ihres Glaubens nicht/ob dieſes gewiß (wie mirs zwar vor gewiß erzehlet wurd /) ſtelle ich dahin.

Sonſten bekam ich aus meiner Heymath communicirt Anno 1664. den 30. Jan. Nehmlich daß zu Güſtrau ins Land Mechelburg etwan vor ein Wochen oder dreye ein Geſpenſt gehauſet hatte / welches einen Kopff haben ſoll wie ein Scheffel groß/und Augen darinnen wie die Mühlſteine. Es ſoll unter andern vornehmen auch deß Abends zu einem Weibes-Bild auff der Gaſſen kommen ſeyn / da es beſchimpffet worden / in dem das Weib dieſen Geſpenſte den Hindern gewieſen: Aber das Geſpenſte nicht faul / ſondern verknüpffte den Weibe ihren Rock übern Kopffe / und wirffte ſie in den ärgſten Koth herumb: Damit ſie auch alſo nach Hauſe hat gehen müſſen / und die Kleider nicht

vermocht wieder herunter zubringen. Man weiß nicht woron es etwann herrühre; Doch sprechen etliche daß allda zwo Hexen eingezogen gewesen / so sich selbsten ermordet / und käme also etwa dieses Gespenste davon her: Ja man thut hinzu/daß dieses besudelte Weib auch vielleicht auß der Cammerrathschafft derselben Hexen geweſen.

(Hierzu findet sich nunmehr das neuligste:) Auß Thorn vom 28. Septemb. 1666. Von Pakosch ist ein glaubwürdige Person hier gewesen / welche folgendes selbst mit angesehen / und gewisse Zeugnüsse davon abgeleget / nehmlich daß am Dienstage auff der Stelle / wo die letztere Schlacht nicht weit von Pakosch mit Ihrer Maiestät und dem Fürsten Lubomirsky beschehen / ein groß Geschrey sich angehaben / und umb die Zeit / wie die Schlacht angefangen und geendiget / mit Schiessen / Trommeln / Blasen / ja auch die Rede gehöret worden / trit näher herzu / leg an / gib Feuer / ꝛc. Und wie dergleichen wohl in Kriege bey Actionen gebraucht werden / welches auch von einem Diener / welcher eben umb die Zeit vorüber gereist / mit angehöret worden / deme wahr im Fortreiten einer auff einem weissen Pferdte / nur mit einem weissen Hembde angethan / gegen kommen / und gefraget / wo er hin wolte? Deme der Diener geantwortet: Nach Hause / worauff der im weissen Hembde wieder gefragt: Was er denn vor eines Herrn Diener wehre? Welchem der Diener zur Antwort geben: Choratij Brysky: Darauff der Diener ihn gefragt; Was denn er vor einer wehre / und wie man Ihn titulirn muste / worauff der Gefragte gesagt: Du solt es bald erfahrn; Ich bin der Cosakische Obrist Bulkonyk Scop, und bin in der Schlacht geblieben / und liege unter der Brücken

cken im Moraſt getretten / und begehre / das man mich begrabe / oder ich werde keinen vorbey laſſen. Mitlerweile ſolte er das alles ſeinen Herrn andeuten / zum Zeichen aber daß man ihm glauben ſolte / hat er ihm eine Ohrfeigen gegeben / wie ich dann ſelber geſehen / daß alle fünff Finger noch auff deß Dieners Backen zukennen geweſen / ihm auch ſchwerlich ſo bald vergehen würden / welches Er heimkommende alles ſeinem Herrn erzehlet / worauff ſein Herr alſobald andern Tages dahin gereiſet / und an erwehntem Orthe ſuchen laſſen / da man denn unter der Brücken im Moraſte einen in einem grünen ſeidenen Rocke ſehr zerhauenen Menſchen gefunden / mit einem bloſſen und mit Silber-eingefaſſeten Säbel in der Hand / deme die Finger und das Geſichte ſo zerhauen / daß er durchauß nicht zu erkennen geweſen : Dieſes iſt in der Wahrheit alles alſo vorgelauffen / und gar nicht dran zuzweiffeln.

Anno 1664. Soll zu Dreßden eine Glocke in der Creutz-Kirche drey Pulß gethan / und ſich ſelbſt moviret haben : Wie etwann zu Neutra in Ungern ein dergleichens geſchehen / da man gar die böſen Geiſter drauff ſitzend will geſehen haben. Vide Miniſcht in der neuen kurtzen Beſchreibung deß Königreichs Ungern p. m. 128. Alleine damit die Sache möge untergedrücket werden ; So erdichtet man viel Dings davon / etliche ſchreiben / es ſoll ſolche Leutung der Polter-Geiſt deß geweſenen underſt verſtorbenen Küſters cauſiret haben : Zu welchen Gedancken etwann Anlaß der Propertius gegeben / wenn er ſinget : Sunt aliquid Manes, lethum non omnia finit. Zweytens / Andere ſagen / es ſoll ein Glockengieſſer hinter der Kirchen wohnen / welcher

eine

eine gegossene Glocke versuchet / und das Leuten verursachet hat. Drittens / Noch andere wenden ein / es soll etwas Materie von einer baufälligen Wand eingefallen / und auff die Glocke herunterwerts gefallen seyn. Vierdtens / Es habe einer auß Vorwitz mit dem Hute und ander Instrumente im vorbey gehen an die Glocke geschlagen / ꝛc. Aber was darffs der Entschuldigung? Hat es doch ein Doctor Ecclesiastes allda auff der Cantzel angeführet: Item man will sprechen / daß die Leute im Gehen sollen auff ihre Knie behendt nieder gefallen seyn / wie sie das Geleute gehöret. Doch kan es mit einem der gar wohl nunmehr seinen Effect in der Außdeutung erreichet haben; Alldieweil darauff Herr D. Wellerus die Welt gesegnet hat. Sonsten wird daneben berichtet / daß auch am gedachten Orthe hujus anni, subfinem mensis Junii, ein Seyger / der sonsten muß gezogen werden / angefangen habe / 9. mahl zuschlagen. Item (welches aber vielmehr soll erlogen seyn /) daß etliche Kling-Glöcklein an denen Thüren / in einer Nacht weggekommen seyn. Mercke auch / daß nach andern Judicanten auß der Glocken-Rührung eine Feuersbrunst wollen colligiren. So weiß ich mich auch zuerinnern / daß etwann Anno 1646. zu Uhrsleben (da meine liebe Mutter bürtig ist; Aber nunmehr (leider! unvermuthlich) Seelige: Welches fatum Ich traun nicht gedacht hette / daß es mich so bald betreffen würde / wie Ich Ihr zu Ehren die Dedication vor meinen Türckenschläger dedicirte; Da Ichs nur muthmassen wolte / auß dem sehnlichen Nachsehen / wie Ich vorm Jahre von Ihr zu letzte abscheidete: Das Ich aber vorne am d. l. im Titul gesetzet habe / (Aber nunmehr unverhofft seeligen /) solches geschahe eine

gute

gute Zeit hernach / wie Ich ſchon längſt das Werck-lein mit der Dedication verfertiget hatte / und der Typographus moram interiecit.) Der Schlage-Seyger auff dem Abend von ſich ſelbſt anfieng etlich 40. mahl pülſe zuthun / drauff das Orth nach wenig Jahren gantz abgebrandt iſt. Was ſonſten die Zeichen der Feuersbrunſten belanget / ſo wird geſaget / daß es in Ober-Schleſien (dahin der nechſte Einfall vom Türcken geſchehen mag / welche GOtt aber zu rücke halten wolle!) ein gewiſſes Zeichen ſeyn ſoll der vorſtehenden Feuersnoth / wenn ſich allda irgendt wo ein Storch ſehen läſſet: Angeſehen allda kein ſolcher Vogel niſtet / oder ſich antreffen läſſet / (vielleicht weil es meiſtens theils Berg / und nicht ſumpffig iſt /) In übrigen behüte der grundgütige GOtt / ſo wohl jenen hohen Orth vor dergleichen Feuers-Noth / als auch unſer Leipzig / als welchen andern auch leider ein übels gedreuet und geprophezeyet iſt / theils in einem alten vaticinio. Vide meinen Türcken-Schläger / theils der wenig Wochen von einen / doch vielmehr in Kopffe verrückten Menſchen / den man zu Dreßden deßwegen ſoll eingezogen haben / umb keine perturbation unter die Leute zu cauſiren: Dieſer hat damahls gewohnwitzet: Es würde Leipzig innerhalb 6. Wochen halb in Feuer untergehen: Die Zeit iſt in lucrò gefällig geweſen / da aber GOtt der HERR alles Unheil verhütet hat / welches etwann die Türckiſchen Mordbrenner mögen vorgehabt haben / eher man ſie allhier umb dieſe Zeit auffgefiſchet und gefangen weggeführet hat.

Die Leipziſche Relat. Contin. 21. pag. 40. 1665. Novemb. Der Procurator Martinilli iſt von etlichen Geſpenſten zu Rom gewarnet worden

ſein

ſein Hauß zuräumen / als Er aber ſolches verlachet/ iſt an einem Sonntag frühe ſein Haußrath aller auff die Gaſſe herunter geworffen worden / da er doch/ wie auch andere / niemand geſehen / darauff er das Hauß verlaſſen müſſen / etliche meynen Es wäre ein Betrug geweſen / angeſtifftet von einem der ein Auge auff dieſes Hauß gehabt hätte / und kein Teuffels-Spiegelfechten von einem herumb irrenden Bären-Zeugen die Relationes Anno 1662. den 14. Auguſt. auß Berlin.

Auß der Graffſchafft Marck wird berichtet/daß ein Beer ſich daſelbſt ſehen laſſen / welcher unterſchiedliche Menſchen und Thiere beſchädiget haben ſoll : Und weil von dergleichen Wildbrät deß Orts niemahls gehöret worden / vermuthet man / daß dieſes was ſonderlichs mit ſich führen werde. Die Churfürſtl: Togräffen oder Wildnuß bedienten ſind ſehr bemühet / ſolchen groſſen Beeren lebendig zufangen.

Auß Cloppenburg 24. Decem: 1665. In Oßnabrück iſt die Stadtmauer daſelbſt / wo die Petersburg geſtanden/auff ein groß Stück Weegs gantz eingefallen / und damit der Stadtgraben daſelbſt außgefüllet worden.

Ich muß auch hier nicht vergeſſen / anzuführen / was ſich in dieſem 1666 Jahr zu Leipzig / am 5. Decem: und am 30. Novemb: mitten in der Nacht bey hellem Mondſchein von den Schiltwachen und andern / etliche mahl hat ſehen laſſen / vom Rahnſtätter-Thore / nehmlich der Todt wahr da herumb gangen / umb die Jungfer-Mühle / bald aber wahr er wieder hervor gekommen / hatte können mit ſeinem langen Strecke-Beinen über die hohe Maur ſtei-

ſteigen / da die Tuchſcherer Rämen ſtehen / und mit einem Schritte / über das Waſſer / nachm Roſenthale / ſchreiten. Wahr hernach in dem engen Gäßlein bey jenem groſſen Garten weggekommen.

Regiſtrator von Europâ pag. 105. 1665. Iul. Nachfolgendes iſt für nichts anders als einen unglücklichen Zufall / und traurige Bedeutung zuhalten. An demſelbigen Tage / da das Spaniſche Krieqsheer bey Villa Viciosa das Feld eingebüſſet / hat ſich / ſo fern anders dem Gericht hierin zu trauen / Ihre Königl: Majeſt: von Hiſpanien zu Madrit nach einer Kirchen erheben wollen. Als Sie aber unter weegen / ſoll ein altes Gebäu eingefallen ſeyn / welches einen Kutſcher und Vorreiter nebenſt 6. Pferdten und 6 Pagen erſchlagen. Ihre Majeſt: den König hat man noch eyligſt herauß gezogen / davon kommen ſey. Weil aber das Gerüchte dergleichen hohen Perſohnen auch wohl mancherley Fälle anzudichten pfleat / begehr Ich dieſes für keine unfehlbare Gewißheit außzugeben. (Nun ſtarb der König bald drauff :)

Titus Livius ſchreibet / daß zwey Jahr ehr Hannibal in Italien zog / der Tempel Jovis zu Rom ohne jemands Verurſachen vom Feuer angezündet ward / und biß auff den Grund außbrennete.

Joſephus ſchreibet auch / daß vierßig Tage vor der Belägerung Jeruſalem / die Kirche Salomonis mehr denn halb verbrennete. Joſ. p. 326.

Als der Römiſche Hauptmann Marcus Antius vor der Stadt Numantia lag / und man ihm verkündigte / daß ſein Oratorium verbrennet wäre / fieng er an zu ſeufftzen und zuſagen : Ich nehme euch allzumahl zu Zeugen über das / was ich itzt ſage und was bereit geſchehen iſt. Denn weil anheut

mein

mein Oratorum verbrennet iſt ſo werde ich gewißlich morgendes Tages von den Numgnetinern geſchlagen werden. Jnmaſſen auch beſchahe. Denn am andern Tage / nach Verbrennung deß Oratorii fielen die Neumantiner herauß / und ſchlugen den Marcum Antium und alle ſein Volck. G. S. Gvevar. p. 2. f. 2200.

Als Fabius Cæcilius erfuhr / daß der Tempel Martis, ſo zu nechſt ſeines Sohns Quinti Hauß ſtunde / verbrennet ward / ſchrieb er ſeinem Sohn auff nachfolgende weiſe: Schaue auff mein Sohn Quinte, daß du den Göttern opfferſt / und dich mit den Menſchen verſöhneſt. Denn weil die Götter ihrer eigenen Kirchen / darinnen ſie geehret werden / nicht verſchonet haben / ſo werden ſie auch gewißlich deines Hauſes nicht verſchonen / in welchen ſie verunehret werden. Plutarchus (als der dieſe Hiſtori beſchreibet) ſagt / daß obbemeldetes Quinti Hauß zween Tag zuvor / ehe er ſeines Vatters Schreiben empfing darnieder fiel / und alles Geſind darinnen erſchlug.

Anno 1195. Kurtz vor Hertzog Heinrichs deß Lowern zu Braunſchweig Todte / hat das Wetter zu Braunſchweig in Thumbſtifft eingeſchlagen / angeſtecket / und Thürne und Blocken verbrennet / hat durch keine menſchliche Hülffe noch Rettung können gelöſchet werden / biß das Volck auff die Knie gefallen / und GOtt umb Rettung gebetten / der einen guten Regen beſcheret und das Feuer gelöſchet hat. Chron. Sax. p. 289.

Zeilerus Tom. 2. Epiſt. 326. p. m. 91. Auß Curei Schleſiſchen Chronick part. 2. fol. 74. Jm Jahr 1473. die Nacht vor Mari-Reinigung / fiel eine ſteinerne Säul umb in der groſſen Kirchen zu Glogau /

Glogau / damit giengen drey Gewölbe hart dabey mit grossem Krachen zu Boden ; Wann es am folgenden Tag geschehen / so wären viel Leute untergegangen. Es hat einen Abfall deß Regiments / und sonderlich deß Raths künfftigen Untergang bedeutet.

Als im Jahr 1481. die Stadt Croßen gantz und gar außgebrunnen / auch die Kirch zu Grunde gegangen : So ward allein die Dreßkammer / darob sich zuverwundern / erhalten / als man das Blut von einem Kalbe / so man eylends abstechen ließ / darein gegossen hat / wie Er Cureus am 95. Blat schreibet. Also erzeigete sich auch mit seiner Gnädigen Providentz der liebe GOtt in diesen 1666. Jahre in Liefland. Denn also liesset man von 23. Martii auß Riga. Am vergangenen Sontage ist die S. Peters Kirche sambt dero Thürne von sich selbsten über einen Hauffen gefallen : So daß acht Personen darunter todt blieben. Zu allem Glücke hatte der Magistrat dem Pfarrherr ansagen lassen / diesen Tag nicht zu predigen. Ander Gestalt würde ein grosser Hauffe Volcks erschlagen seyn geworden. Im übrigen wolle der liebe GOtt die so wunderlich Erretteten weiter erhalten / und bewahren / wieder das verhandene Unglück / so wohl richtig über selbe Gegend sich anfinden möchte / wann es nicht der Einwohner Gottes Furcht abwendet. Denn höre noch weiter : Auß Riga vom 14. Julij 1666. Mit Berichten / vor neues was in diesem Jahre 1666. sich begeben / so wird schon wissend seyn / daß unser Peters-Thurn von einander geborsten / und am 11. Maij Sonnabends / Glock 2 Uhr übern Hauffen gefallen / und sechs Personen erschlagen. Eine Zeit drauff ist auch ein Kornhauß ineinander

gefallen / und etliche Tage nach dieſem ein Stück von der Stadtmauer : Nach dieſem kam ein Geſchrey / daß der Jacober- und Thomas-Thurn auch geborſten were / wie denn auch der Rahthauß-Thurn einfallen wolte. Am heiligen Oſtertage regierte der Schrecken-Geiſt in der Dohm-Kirchen / wann es einen Knall unterm Thurne gab / eben als ein Balcken entzwey breche / unter der Veſper-Predigt fielen auch Steine herab / und da lieff alles nach dem Thore zu / viele werden zertretten / etliche ſprungen von der Orgel im Chor / etliche Weiber kletterten hinterm Altar durchs Fenſter / und in Summa / dieſes Schrecken iſt nicht gnug zubeſchreiben / und dergleichen Auffiauff / haben wir ſeiter dem noch drey mahl gehabt. Nun vor ſechs Tagen wurde Wiemanns-Hauß durch einen Donnerſchlag angezündet / und abgebrend ; Welches abermahl groſſe Furcht und Schrecken verurſachete. GOtt ſey uns gnädig!

Im December. Auß Neapolis, daß nechſt bey Palermo ein Stück von einem Berge auff eim unten im Thale gelegenes Dorff / genant Arnno, dem Printzen Cavaro zuſtändig / gefallen / in 100. Häuſer zernichtet / und wohl in 500. Perſohnen zu todt geſchlagen.

Anno 1660. Brieffe von Riga ſagen vor gewiß / daß am 6: Januarij Abends umb 5. Uhr ein toller Wolff übern Graben in die Stadt kommen / und in die 10. Perſohnen grauſamlich beſchädigt / welcher erſt umb 7. Uhr darauff in Ravelin getödtet werden können / durch einen Schuß und Erſchlagung. Auch war umb ſelbige Zeit eine Kirchthurns Spitze abgefallen / in deſſen Knopffe allerhand Hand-Schrifften unter andern befunden wor-

worden / daß der Moßcowitter bey Auffrichtung deſſelben grimmige Tyranney an der Stadt verübt: Welches vielen frommen Leuten böſe Gedancken verurſachet. So ſtreifften auch damahln die Pohlen an Riga hinan: Und die Moſcowitter belägerten Grodno und bekamens ein / Item Neugarten / durchſtreifſeten Podlahn / fielen in Littauen / nahmen Birſe ein ꝛc. Es wahr damahlen groſſe Hungersnoth in Preuſſen / in Kühnen / und in Churland / dergeſtalt / daß viel Leute ſterben müſten / andere hat er Aaſer / ein Mann im Dorffe Kruſſin bey Straßburg in Preüſſen / ſein eigen Kind gegeſſen.

LXXXVI.

Wenn eine Kindbeterin in ihren Wochen ſpinnet / es ſey Wolle oder Flachs; So ſollen ihre Kinder gehencket werden / und alſo groß Unglück haben.

DAs heiſſet / wie Orvvenus triumphiret:
Mater erat nettipe, pater in mare retia jecit;
Inde meum decorat linea longa genus.
Item / was die Sauffhunde lallen: Quod mea Mater cum nere meretur, hoc eſt mihi unum hophe! Und darumb ſpinnen vielleichte alle vornehme Weiber itzo ſehr wenig: Ne vidi, gratis ſuis reſtim ducant, oder ad reſtim ducant, Item ne illorum res ad reſtim redeat. O behüte GOtt! Wie viel arme Weiber haben in ihren Wochen das geringſte nicht zu beiſſen noch zu brocken: wenn ſie nicht ſolten ſpinnen? Bolus non fundit, ſicut ſpes non confundit. Nenti fila Deus mentem conjungit Olympo. Höret wunder! Vor Zeiten ſoll eine Frau

oder Mutter geweſen ſeyn / deſſen Tochter ſich durchauß zum Spinnen nicht verſtehen wollen / forſan, quia Lilia non nent, ſecundum Evangelium Symbolum Reipubl. Angliane : Da ſie auch dergleichen Suſannæ immer oder gerne ſeyn wollen. Drüm hatte ſie von ihrer Mutter viel Schläge bekommen; Welches einsmahls ein Cavallier verwunderns halben doch ohngefähr mitangeſehen / und gefraget / was das bedeuten ſolte / daß ſie ihre ſchöne Tochter ſo marterte ? (Nemlich weil ſie von der Frauen viel geliebten martyris, das iſt dem Flachſe / Vide ex Biccij herbariô in fine centur. 3. Acerr. Ehlol: Laurenberg : nicht viel gehalten : perquod quis peccat, &c.) Bz. contrarium : Sie konte das unmäſſige Thier nicht vom Spinnen bringen / ſo verpichtet wehre es drauff / und ſpönne mehr Flachs auff / als ſie erlangen könte. (Sehet ſolch mendacium officioſum hat nothwendig die gute Mutter machen müſſen / damit ſie ihre eigene Schande nicht entdeckeren; Welche da alle am gröſſeſten geweſen ſolchem Menſchen / der nicht geſponnen hat:) Was geſchicht ? Der Cavallier ſaget / das iſt ja gut : Gebet ſie mir nur zum Weibe / ich will gar wohl mit ihrem unverdroſſenen und unaufhörlichen Fleiſſe zu frieden und vergnüget ſeyn / ob ſie ſonſten gleich nichts zu mir bringet. Nun die Mutter kan dem Menſchen ſeine eingelegte Bitte nicht abſchlagen / oder die begehrte Tochter verſagen : Gibt ihm derentwegen das faule Muſter : Drauff ſie der Bräutigam mit ihm / und zum Verſuche ein zimlich pensum oder knecken Flachs zuverſpinnen auffgibt : Drüber ſie zwar innerlich erſchricket / doch hat ſie es angenommen / und für die lange weile in ihr Zimmer

mer getragen / und in Verzweifflung nieder geworffen: Drüber wahren aber (etwann tres furiæ ſeu larvæ infernales) drey Weiber vors Fenſter gekommen / eine mit einem groſſen breiten Arſe / damit ſie kaum zur Stuben-Thüre hernach herein zukommen vermöget. Die andere mit einen groſſen Dampffhorne / einem Rhinoceroti nicht unehnlich / die dritte mit einem groſſem breiten Daume; ſolche biethen ihre Dienſte dar; ſagende / daß ſie alle Tage unvermerckt kommen wolten / und das auffgegebene Werck auffſpinnen / ſo ferne ſie (die faule Braut /) an ihrem künfftigen Hochzeit-Tage ſagen wolte / daß ſie ihre Baſen oder Muhmen wehren / und ſich nicht ſchämen würden / ſie an ihre Tafel zuſetzen / ꝛc. Sie verſpricht ſolches: Jene halten auch ihr Wort / und ſtellen ſich alle Tage fleiſſig ein zur Arbeit / damit die Braut auch wacker beſtehet / und zur Belohnung von ihrem Bräutigam erhält / daß er ſie mit eheſtem ehelicht. Wie alſo die Hochzeit angangen / ſtellen ſich die abſcheuliche Monſtra alle ein / und werden auch von der Braut wohl reſpectirt, und für Baſen tractirt, daß dem Bräutigamb mißgefallen; Darumb er von ſeiner Liebſten erfraget / wie ſie zu ſolcher garſtigen Freundſchafft gekommen währe? ꝛc. Sie ſind alſo ungeheuer von vielen geworden: Eine / als die Dick- und Breit-Arſigte / hat ſie an unmäſſigen Sitzen alſo verwahrloſet: Die andere hat ihren Daum nicht minder verſchorn / in deme ſie ſo häuffig den Faden mit gedrehet: Die dritte hat ihr Maul gar weggeleckt / drüber die Naſe ſo hervor räget. Hierauff ſoll der Bräutigam betrübet geworden ſeyn / und geſaget haben; Nun ſo ſollet ihr euer Lebetage keinen Fa-

den mehr ſpinnen / damit ihr nicht ſolches Ungethüm werdet : Ihr habet doch vorher ſchon gnug geſponnen. Das wäre ein Wort für hieſige Jungfern / und gut Waſſer auff ihre Mühlen / ja ich halte auch dafür / daß ſie ſolcher Rede und Außganges ſich anmaſſen und befahren : Da ſie alſo ſonſten ſolten lirum appellativum lecken ; So lecken ſie vielmehr dafür Lirum proprium (eigen Herd iſt Goldes werth / ſagen ſie οἰκοφόροι cum Domi portâ teſtudine ; In allem ſie auch gradu teſtudinco zur Flachs-Arbeit gehen : Sed mihi ſi erit unquam talis lini fuga ; grandibo iſti gradum teſtutineum , nach dem Plauto. Andere haben auch dennoch breite Däume / ſo ſie gleich nicht von Spinnen herkommen ; So hat ſie doch die Natur alſo gepreſſet / wegen angebohrner Geilheit / damit ſie behafftet ſeyn / und welche von der Breite der Däume bezeichnet werden. Noch andere tragen lieber eine breite Schaube über ihren ſpitzigen Hindern : Als daß ſie ihr Achtergeſtell mit vielen Sitzen verſtellen ſolten : Quidquid ſit , quod ſedendo veniat ſapientia : Es iſt umbſonſt / daß ihr frühe auffſtehet / und hernach lange ſitzet / und eſſet euer Brod mit Sorgen / denn ſeinen Freunden gibt Ers ſchlaffend / Pſal 127. v. 2. Welchen Spruch ein ander auffiegete / daß er ſein Abſehen hätte / auff die nächtliche Geiſter / ſo manchen Leuten ruffen / daß ſie nachfolgen ſollen / etwann in Keller oder anderswo Schätze zu holen. Sed non tibi

per-

persomnos assa columba venit. Dormientes sind dore: und verdorren ehr / als daß sie sollen reich werden; so ferne sie gar keine fleissige Hand anlegen wollen. Siehe / so fürchten Sich etliche ad græcum πῖ zu gehen / und gerathen unter dessen ad πενίαν, das ist ein ander P. welches in chiromanticis, so es in locô Mercurij gefunden wird/ Armuth bedeutet: Incidit in Scyllam cupiens vitare charibdim: Wer die Aerme nicht an den Rocken außstrecket / nach dem Prediger Salomonis cap. 31. v. 19. Der wird Arm / und stecket per consequens seine Aerme wohl gar (nicht allein nach den Docken; Sondern auch) nach den Brocken/ dum panem ostiatim quærere cogitur; nach der Straffe der Ungerechten: Von deren Wiederpart David saget: Non vidi justum derelictum, nec semen ejus quærere panem. Aber nein / der Spinnet / dessen Kinder werden gehencket; Pendere vult justus, sed non pendere malignus: Und also wil Bonus libenter pendere, & consequenter nere. Vielleichte ists daher gekommen/ welche immer spinnet / auch in den sechs Wochen; deren Kinder können wohl gar Leinenweber werden; Die dem Hencker an etlichen Orthen die Leiter zum Galgen tragen / und ansetzen müssen / oder gemust haben: Denn itzund wollen sie ein Privilegium haben / dadurch ihr Stand ehrlicher muß geschätzet werden. Oder welch in den sechs Wochen spinnet / deren Kinder werden gehencket: Das sind die

Garn-Strennen / die am Ricke oder Stangen gehencket werden müſſen / biß geäſchert ꝛc. werden. Aber das ſind Liberi ſo ex generatione æquivoca gebohren und gezogen werden : Solche Galgen-Schwengel kan man endlich noch wohl hencken laſſen : Melior enim ſemper vita poſt appenſionem emergit : Suſpendum non eſt diſpendium, ſed compendium. Carnifex eſt Garnifex, fiſta ſunt fila ; Filia ſub tiliâ netat ſubtilia fila. Colus eſt tholus. Seu quæ puerpera net, illius filij ſuſpenduntur : Id eſt, quando Textores fiunt, ſuſpenduntur ne perveniant ad tribus honeſtiores, Man ziehet ſie / und hält ſie auff. Aber nein; Je mehr man ſpinnet / je weniger bleibet man hencken : Hätte Abſalon wacker drauff loß / wie die Schleſier thun / geſponnen ; ſo wehre er nicht an den Baum hängen geblieben : Denn deſto weniger Haare würde er behalten haben : In deme die Männer in gemein ihre Bärte und andere herumhängende Haare mit in den Faden bringen / oder zu Faden ſchlagen und einſpinnen. Welche Wochnerin ſpinnet / deren Kinder werden gehencket / ſeu fiunt ex illis litteræ longæ, id eſt, evadunt fila longa : Nach den Ovvenum : Mater erat netrix, Pater in mare retia jecit ; inde neum decorat linea longa genus. Siehe / das iſt der Strick / funis oder finis : Ex laqueis fiunt Lacken / ſo an den Windmühl-Flügeln angehefftet und gehencket werden : Da wird drauß littera longa X ſeu cruciaria,

ciaria, quâ cruciantur & crucifiguntur, imò in patibulo ſuſpenduntur. En hanc crucem fixerunt mihi Philologo Nutrices, quæ olim vixerunt; Da ſich dieſes allbereit von ſie entſponnen hat / per lauricas ſorores: inter quas Clothocotum bajulat, Lacheſis net, & Atropos oecat. Was weiter das Hencken der Spinnerin anlangt; ſo nennet Bock d. l. auch das Anlegen an Rocken/ in den Galgen auffhencken. Sed cui non dictus Hylas, protelaria eſt tela, & diffuſus fulus. Sed quæ tamen multum ad rhombum; ſi non noſtratibus delicatis puellis, tamen vetuſtis impignis. ancillas: Sintemahl ſie ſolchen Galgen-Schwengeln ohn unterlaß das Maul geben; Daher noch heutiges Tages das Küſſen übrig iſt: Welches da allen aber geſchach denen Faden / und itzund denen Fabianem. Olim filis, hodiem pilis circa os, ſeu oti Piloſo: Antiquitus ſtuppæ, nunc ſtutæ, &c.

LXXXVII.

Es iſt nicht gut / wenn mans auffgeſchnittene Brod wieder vom Tiſche hinaus träget.

FReylich / der liebe GOtt hat nur Schau-Brod haben wollen / mit deme es geheiſſen: Spectatum veniunt, veniunt ſpectentur ut ipſæ. Aber

wenn es mit den Menſchen ſo weit kömmet / ſo iſt er gemeinlich kranck / und der Apperit iſt ſchwach. Wiewohl auch / bey manchem / die Augen gröſſer ſeyn / als der Bauch / (ungeachtet ob gleich dieſe Latein. Phraſeologie , alſo auff gut Teutſch gegeben wird. Venter caret auribus & oculis. Der Bauch will ſich mit Wörtern und Weiſen nicht abſpeiſſen laſſen:) und daher mehr auffiragen läſſet / als die Nothdurfft erfordert : Wie man ſchon bey denen innen wird / ſo mannichmahl ſo groſſe Runcken vom lieben Brodte abſebeln / als wolten ſie einen Wolff vergnügen : Da doch hernach kaum ein Schäffgen vorhanden geweſen / als es die übergebliebene Brocken / und Prümmeln zuerkennen geben / die dem Magen zu ſtarck geweſen. Doch beſſer zu viel / als zu wenig. Aber das andere Abergläubiſche daher urſache nehmen / ein ſolches Brod dennoch / für die liebe lange Weile / anzuſchneiden und zubecredentzen / ob gleich nichts davon genoſſen mag werden / das halte ich für Unrath / und keinen Haußrath. Vis unita fortior, laß das Brodt gantz / ſo verſchimmelt es deſto längſamer / ja es bleibet dir auch länger weich und friſch. Und alſo iſt es vielmehr gut / wenn ein Brod unauffgeſchnitten wieder in die Kethe geſchaffet wird / ut

integram famem ad integrum Panem
ferre poſſis.

LXXXVIII.

LXXXVIII.

Wenn man in ein neu Hauß zieht; ſo muß man zuvorderſt Brod und Saltz hineintragen: ſo wirds hernach an ſolchem Vorrath nicht ermangeln. Item man muß auch im zunehmenden Mond / oder vollen Mond hineinziehn; ſo wird hernach im ſelben Logamente alles vollauff ſeyn.

ABer wo bleibet Chriſti Vermahnunge? Trachtet am erſten nach dem Reiche GOttes / ſo wird euch hernach ſolchs alles zufallen. Wetter / iſt denn der volle Mond beſtändig und vollenkommen? Nein / weil er ſich proximè einer jacturæ beſorget / wie alle Sachen ſo auffs höchſte geſtiegen ſeyn: Und daher beliebet der monſüchtige Türcke vielmehr das erſte Viertel: quia proximè reparat ſua damna. Doch mag es dennoch beſſer ſeyn / zu guten Angedenck / Brod mit dem Abraham vorzutragen / als eine Spiel-Karte / oder Sauffkanne: Wie ich mich denn / aus meinen Vaterlande / zu erinnern weiß / daß ein verſoffener Böttcher nicht alleine mit ſeiner Kanne öffters zu Hauſe hineingieng / ja nichts öffters hineintrug / als eben die Bier-ſchwangere Kanne: ſondern / daß er auch endlich / als eins mahls ihme ſeine alte Katze (denn er hatte das Geld lieber denen Armen vorm Zapffen gegeben / als vorm Lazarethe / oder den Bauleuten /) übern Kopffe niederfallen wolte / ihme nihil prius und antiquius vorkommen lieſſe / als nur mit der

der Kannereißaus zu nehmen / und das andere lieber alles in Stiche zulassen / als daß er seinen Trost nicht salviren solte. Potus noster amor hieſſe es da/ runda dinellula! und damit sahe er das rumpelscheitigte Hauß an/nicht anders / als ein Bieber / wenn er ein paar Hiebe mit seinen Zähnen in einen Baum gethan / und damit flugs auff und davon laufft/ umb/ auſſer der Gefahr stehende / es anzusehen / wie der Baum fallen werde. Also gieng jener domahlen auch wieder hinein/ und erwartete getrost / nach den ersten Knacke/eine gefährliche Zeit.

LXXXIX.

Was Beruffen und Beschreyen ist / das kan nicht gedeyen.

ICh halte / es sey eigentlich so zu verstehen / was nach der alten Manier / conclamatum est, das kan nicht gedeyen / denn es ist allbereit verstorben. Es ist Hoffen/ Hopffen und Malz dran verlohren. Sonsten schwatzen die Leute von dem Beruffen viel Dinges. Etliche sagen; wenn ein solcher Mensch in Gegenwart ein Kind berufft; so soll die Mutter/ oder deme das Kind angehet / gedencken; Lecke mich im Arse. So könne der Gifft nicht hafften. Das Beschreyen aber sol verrichtet werden; wenn ein Mensch ungefähr ein schön Kind oder das sehr zeitig klug und Sinnreich ist/ siehet/ es starre anschauet / oder sich drüber verwundert mit plötzlichen / lauten und groben Worten/ und nicht GOTT gesegne es! darbey saget. Als gedachte ein alt Weib / daß ihr Brüdergen in der Jugend/ auff solche Art wäre umgebracht worden:

den: nehmlich er wäre ein schöner Knabe gewesen: so wäre zu ihnen ins Hauß ein Kerl gekommen; hätte das Kind angeschauet und gesprochen: Ey/Jungfrau! ist das kein schöner Bube? siehet es nicht munter frisch aus? und was der andern Verwunderungs Wörter mehr gewesen: Drauff sol dem Kinde flugs eine Erlähmung und Müdigkeit in denen Gliedern angekommen seyn/ (drum hat sich die Velledi, bey denen alten Teutschen wohl nicht wollen sehen lassen/ und noch darzu (zu ihrer Gesundheit) eine grössere authorität erhalten. Wer weiß/ was das Türckische und ander Ausländische Frauenzimmer anficht. O bene vixit, qui benè latet: man wird nicht beruffen: (man kömmt doch wohl in einem Beruff) und beschryen: Hic est! Daß es den dritten Tag drauff gestorben: in dem es nicht mehr zu geben noch weiter zu essen vermocht hat: und hierzu hatten andere alte Weiber gesaget; es wäre beruffen worden/ und wäre in den Tod hinein beschrien. Und siehet man hieraus also/daß das beschreyen ihnen nichts anders sey/ als sehr loben/ und sich über einen verwundern. Nun/ kömmts daher/das einer stirbet? so nimbt es mich nunmehr nicht wunder/daß viel Herren bey Zeit in der Jugend sterben: Weil man sie nemlich zu sehr lobet/ und treffliche Panegyricas auff sie machet: davon einer nichts hält; in dem er gedencket das Plinius nur solche nach lobwürdiger Fürsten Könige/ ꝛc. ihren Tod gemachet: und es da recht habe heissen lassen: Venit post funera victus. Dignum laude virum Musa vetat mori. Dicique beatos ante obitum nemo supremaque funera debet; Wofür der weise Solon gewarnet hat; als der auch vielleichte auff vorigen Lobes Gifft/ und Lebens kurtz gezielet. Item viel

ingenia,

Ingenia, als die Præcocia bey Zeite vorfallen: sunt enim φιλαυτίας amica. Aber propria laus sordet, imò mordet, unde mors. Und dieſe Schliche ſeynd allein denen unverſtändigen bekand: Ergo ſind ſie verſtändiger/ erfahrner und gelahrter/ als die Gelahrten/ welche manchmahl die Verkahrten ſind. Felix itaque qui potuit rerum cognoſcere caulas! Sed feliciratem hanc nemo invidebit ſtultis, propria enim illis eſt. Manda itaque hac virtutis adorea, ô ſtoliditas! Es hat einer die ungelahrten gerühmet/ aber dieſes argumentum hat er darbey ausgelaſſen. Quod in hoc ſpicilegio in ſpecie addo; quando inſimul vanitatem ſcientiarum Agrippæ approbo: da die Gelehrten kaum erfinden was ihnen unter Händen iſt: ich geſchweige/ das ſie höhere Geheimnüſſen als der Weiber ſeyn/verſtehen ſelten. Ja was mehr iſt: Homo eruditione ſua (warumb heiſſet den das Wort eruditio dennoch immer fort auff Teutſch eine Geſchickligkeit: verba valent ſicut nummi!) ſuam humanitatem rexuit, quam tamen nunquam ruſticus ſeu idiota deponit. Denn traun es hat ſich über mich viel eher ein ungelahrter und ehrlicher Bürger erbarmet/als ein Gelahrter/ der affectibus ſuis indulgens, & hinc inde paſſionibus ſuis raptûs mei memoriam neglexit. Pfuy Teuffel/ ein Gelahrter ſolte ja billich ἀπαθὴς und ein Stoicus in ſeinen Gemüths Bewegungen ſeyn: ne raperetur ut inquietum Mare tumidis & inſanis fluctibus. Certè ne plebem tam patibilem vidi, quam doctos nonnullos hodie. Nun was hülffts? Certum eſt etiam neminem miſereri, quia mei miſeret nemo. Es ſoll eher ein ungelahrter und Beſcheidener Menſch meiner Dienſte gebrauchen können/ als ein abalienatus, ſed

citra

citra rationem doctus. Doch magſt du ſagen / wie kömmt denn ſolche Weißheit zu den Ungelahrten? Reſpondeo die Kinder dieſer Welt ſind klüger in ihren Geſchlechte/als die Kinder deß Liechts / qui exercitiunt etiam ad lucem meridianem. Es verhält ſich darmit eben / wie die Erſcheinung der Verſtorbenen aus dem Fegefeuer denen Papiſten: ſolche kommen nur einzig und alleine zu ihren Leuten/welche das Purgatorium glauben; aber zu denen andern Secten und Ketzern kommen ſie nicht / ümb Hülffe an zuruffen: Weil man ihnen ins gemein keinen Glauben würde geben: ſondern verhönet abweiſen. Drumb kommen ſie allein zu ihren Glaubens genoſſen denen Catholiſchen hin. Denn nirgends wird man bey den Lutheranern Calviniſten ꝛc gehöret haben/das die Seelen aus dem Purgatorio zu jrgend einen geriethen und ſupplicirten ümb Meſſen: Denn ſie haben keine; ſo würden jene auch keine erlangen: nullis Entis nulla ſunt prædicata. War alſo jener reicher im Evangelio ein rechter Narr / das er Abraham drumb anrieff. O hätte er einem Plutoniſco ein baar gute Wörtergen verliehen; das Ding wäre beſſer abgelauffen / und wäre leichte ſeiner Bitte gewehret worden/ die ihme da verwehret ward. Und dieſes iſt die richtige Antwort auff die Frage; Warumb denen albern Papiſten ſich die armen Fegefeuriſchen Seelen alleine præſentiren: oder vielmehr / warümb die Papiſten ſolche Seelen / tanquam ex purgatorio reduces, andern und zwar ſimplicioribus und plebus hominibus prædiciren und prædiciret haben / nimirum ut mendaces emeriti fuerint mentium inſtructarum menſas & meſſas cum ſuis miſſis. Und die albern haben es daher ſo leichte geglaubet / und ſich zur

aber-

abergläubischen Weißheit accommodiret, weil sie sich ja so sehr berücken lassen / als ins gemein alle weibische Gemüther mit den Beschriehenen beschreyen. Sid solidum quodcunque tubelt. Und damit ich wieder auff die vermessene Beschreyung komme; so berichten die Abergläubischen / das man zur Verhütung nothwendig früh erstlich Brod müsse essen / und für allen andern zur Speisen ins Maul stecken: sonsten könne man / auch ohne Willen und Wissen / das Vieh den gantzen Tag beschreyen; wenn man zu aller erst Milch / Käse oder Butter kostet oder zum Maule bringet. Item so man frühe nüchtern rohe Erbsen isset / so noch ungekocht seyn: so kan man durch den gantzen Tag die Leuthe beruffen! Sehet! das sind vocationes und Berüffe! Aber bleibe du in solchen närrischen Berusse und Behuffe nicht; laß ihn fahren / und beruffe dich auff die heilige Schrifft und auff den der da saget: Ich bin eine Stimm eines Ruffers. Item ruffe / getrost / schweige nicht: Das ist / halte dich zu den rechtschaffenen Predigern und zu ihrem Ruffen / dadurch wirst du nicht beschryen werden: Ob du gleich durch den zeitlichen Tod zum ewigen Leben beruffen wirst. Die Weiber sprechen / das solche Leute / (Weiber sollen es aber sonderlich seyn /) selber nicht wissen / daß sie Kinder oder andere Geschöpffe beruffen können. Weiter man solle stillschweigens zusehen / daß man von eben deren beschreyenden Weibern ihren Kleidern etwas könne abschneiden / (etwan wie David dem Saulo?) und damit solle man den Beschryenen reiben; so vergehe das übel. Die Haare sollen am ersten können beschryen werden / daß sie ausgehen: etliche hohlen darwieder heimlich in der Schmiede Leschwasser / andere

dere brennen Pfennig-Kraut Waſſer / ſieden es neunmahl durch / und waſchen ſich darmit. Im übrigen ſtecken in allen Wiegen Beruff-Kräuter: und davon wiſſen ſie auch neunerley Species zu erzehlen. Es ſtarb mir Anno 1664. den 29. Auguſti eine feine Cyper-Katze an der Schwerennoth. Nun war ſolche den Tag vorher ſehr gelobet worden / von jrgend einem Weibe / von wegen ihrer Schönheit; welches doch ſonſten wohl öffters geſchehen: und das muſte nun flugs die Urſache ihres Todes ſeyn / wie ein ander alt Weib urtheilete: hinzu thuende das ſie auch einmahl einen hübſchen Hund gehabt hätte / der / wie er ebenmeſſig kurtz vorher war gelobet worden; hernach bald drauff weder leben noch ſterben gekonte hätte: alſo das ſie ihn auch ſelber hatte müſſen zu todeſchlagen. Aber ich wuſte mich auch wegen meiner Katzen zu beſinnen / das ſie einen Tag vorher war eingekommen / und hatte vier junge gekriegt. Zum andern daß ſie zwey Tage vorher hatte eine Spitzmauß gefreſſen / welche gifftig ſeyn. Und das mochten die concurrentes cauſæ ihres Sterbens ſeyn; wie es denn ihr öffters daher wiederfahren / daß / wenn ſie gifftige Katzen oder Mäuſe gefreſſen hatte / faſt raſend ward / und alles außſpeyete. Daß ſie aber nun ſo eben am vorhergehenden Tage vorm abfahren war gelobet worden: Ey das war ohngefehr geſchehen / wie man denn der Geſtalt wohl mehr Ungefehrlichkeiten dahin ziehen könte / wer ſo genau acht drauff gehabt hätte. Vielleichte / wie ſie frühe auffgewachet iſt / hat ſie die linckere Pfote zu erſte im gehen fort geſetzet. ꝛc. Warumb gibſt du ihren Todes Fall nicht drauff? Ferner taudeln die Weiber auch ſo / wenn ihnen an einem Menſchen / oder ſonderlich einem Kinde was nehet / und machet es ungefehr oder unverſehens

lincks und rechts ; ſo ſoll jener / deme man es machet / nicht mögen beſchryen werden. Wenn einem Weibe oder Jungfer die Haare außgehen ; ſo iſt ſie beſchryen : ja ſie kan ſich ſelber beruffen / wenn ſie ſich zu greulich drüber verwundert. So reden die Weiber abermahl / und wollen von vielen jhren eigenen Exempeln / zur Behauptunge deß Wahns / zu ſchwatzen wiſſen. Sie rathen auch / das als denn / wenn einer die Haare / ſo hauffenweiſe / außgehen / Waſſer von ſolcher Perſohnen ſolle heimlich geholet werden / damit die Haare gebadet werden.

XC.

Wenn man Wermuth bey ſich träget / So kan man nicht beſchryen werden.

HOere / was von den Beſchreyen ſage Johann Agricola in ſeinen teutſchen Sprichwörtern cap. 525. pag. 270. **Du haſt mich beſchryen.** Wir armen Menſchen ſind ſo ſchwach und verzagt / daß wirs davor gehalten haben / als könne ein Menſch den andern alſo böß gönnen / daß es wahr werde und beſtehe ihn / wie ihm geflucht wird. Wir halten es auch theuer / daß niemand einem ſein Glück / Gedeyen / Gewinn und Wolfahrt beruffen oder beſchreyen ſoll / daher es auch kömpt / daß man zu allen Dingen / damit wir Menſchen ümbgehen / Glück und GOttes Seegen wünſchen. Und [illegible] muß hierauß ſchlieſſen / daß unſere Vorfahren und alte Teutſchen nicht allein weiſe / ſondern auch gottfürchtige Leute geweſen ſind. Siehet jemand ein hüpſch Kind / Knäblein oder Mägdlein / ein hüpſch Pferd oder was ſolches nur ſeyn mag / ſo ſpricht er ein

ein

rin hüpſch Kind / Knäblin oder Mägdlin / Pferd/ Kue/ꝛc. iſt das / GOtt behüt es / damit er bekent bey GOtt ſtehe das Gedeyen und Verderben. Und dieweil er ſorg hat / es möchte das / das er ſiehet und lobet/ ſeinenthalben Schaden nehmen / ſo verſiehet ers mit den Worten/ GOtt behüt es. Siehet jemand andere Leute arbeiten/ ſo ſpricht er/ Glück zu / GOtt helffe euch. Siehet jemand andere Leute eſſen/ ſo ſpricht er GOtt geſegne es euch / und die Leute ſagen hin wieder/ GOtt danck euch/ damit ſie bekennen/ GOtt ſoll ihnen ſolchen hohen / reichen Segen vergelten ſie aber ſeyn zu wenig. Begegnet einer dem andern/ ſo ſpricht er/ GOtt grüß euch/ GOtt danck euch / guten Morgen/ guten Abend/ ein guten Tag/ ein gute ſelige Nacht geb euch GOtt / dadurch unſer gantzer Wandel und Leben GOtt auffgetragen und gäntzlich befohlen wird / und wir haben nichts dran / weder mit Sorgen noch arbeiten/ ſondern es ſtehet alles in Gottes Hand. Es ſitzt einer und ſpielt/ und gewint / der ander ſagt. Ey wie gewinſt du alſo ſehr ? Bald wendet ſich das Glück/ und dieſem wird geſagt/ du haſt mich beſchryen / zuvor gewan ich / nun kan ich nichts mehr gewinnen. Das iſt das ärgſte beſchreyen zum Tode/ wie der Menſch vor Verſtörunge der Stad Jeruſalem : Wehe über die arme Stad/ wehe über mich : Item/ wie die Papiſten und Calviniſten an ihrer Seligkeit zweiffeln und verzweiffeln und nun verſtehe ich auch / warumb die alten Britanier/ ſich mit Brey (Brit. id eſt. glaſtum) und Thon geſchmieret haben : Damit ſie nehmlich deſto greßlicher und heßlicher auſſehen / keine ſchöne Geſtalt præſentireten/ ſo vom Feinde könte beruffen und zum Tode (als die Genii tutelares) evocuet werden. Forma viros neglecta decet : ubi aliàs Formoſitas tur epiſtola commendatoria. Freylich hab es

damit unſere Vorfahren/ die alten Teutſchen auch gehalten: damit ſie nehmlich von denen Nachſtellern und Mißgönnern mochten ungeſchoren bleiben. Damit ſie mochten unberuffen bleiben; ſo haben ſie ein garſtiges und unappetitliches Land bewohnet: und daher ſind ſie vielmehr ungeruffen zu andern kommen: Denn wenn ſie keinen Krieg gehabt / ſo haben ſie anderswo ihren Beruff geſuchet. Damit ſie mochten unberupffet bleiben: ſo haben ſie keine ſo lange Haare getragen/als die heutigen Zärtlinge / ſo rapina (Rappuſe) expoſiti ſunt. mit ihren Zöpffen. Damit ſie nicht mochten beraubet / und beruffet werden: haben ſie wenig zum beſten gehabt. Aber heutiges Tages heiſſet es/rips/raps in meinen Sack: ſit raptum ſeu captum, modò mihi ſit aptum. Und darumb kommen nunmehr die unberuffenen Gäſte uns ſo fleiſſig über unſern Halß/und berupffen/ berauben und beruffen uns / daß keiner ſein Wort für Trommel-und Trompeten Schall kan hören: Ja der liebe GOtt auch unſer Gebet verſchmähet/ und das Ruffen in unſer Noth verachtet/weil wir die Stimmen ſeinen Küfer und Kirchen-Poſaunen nicht achten / und zu unſerm Beruffe öffters unberuffen / mit Gelde und Gunſt gerathen ſeyn: nur damit wir wiederumb Geld daraus macheten. Emimus ut jure vendere poſſimus.

XCI.

Wenn man wil / daß ſein Vorhaben ſoll fortgehen / ſo muß man es keinem offenbahren.

DAſol es heiſſen: Non ponebat enim rumores ante ſalutem: Man muß den Sack nicht eher auff-

auffthun / man habe denn das Verckel. Ach hätten die Generales im vorigem Kriege an dieſes axioma gedacht ; ſie würden nicht ſo offte haben ümſonſt Te Deum laudamus laſſen ſingen / gleich hätten ſie die Schlacht gewonnen / ſo es noch weit gefehlet gehabt / und der Sieg noch ſehr weit im Felde geweſen : Ja ſie haben zum öfftern / über das frühzeitige jubiliren, lamentiret und den kürtzern gezogen : Tacitus ſaget gleichesfalls / den Römern ſeinen eigenen Landes-Leuten zu Schimpff und Schanden nach; quod magis triumpharerint, quàm lupéraverint Germanos. O erwarte das Ende (gedencke an das Ende.) So wirſt du nimmermehr übels thun. Dieſer Poſſen iſt auch immer mit mir eingetroffen : ſo offte ich was meiner conjugi ante rem peractam was entdecket / und kund gethan habe : Habe ich es aber mögen verſchweigen und nicht über die Zunge ergehen laſſen; ſo iſt es viel eher geſchehen : ungeachtet / das die Vorgewiſſerung und Einbildung / lange nicht ſo præſumirlich iſt / als ſonſten / da ich es zu zeitig eröffnet. Ja wenn ich immer auch ſelber ſtillſchweigens in mente ein Facit auff etwas erſonnenes gemachet habe ; ſo iſt mir meiſtentheils immerfort mein Anſchlag zu Schanden geworden / und hat einen Krebes-Gang bekommen / und iſt weit anders hinauſgeſchlagen / als ichs nie dencken mögen. Habe ich mir was arges eingebildet / nach der angebornen Melancholey / ſo iſt es immer beſſer geworden / weder ich hoffen können : mein Gebet aber hat / GOtt lob / nie darbey gefeyret. Und ſolches hat bey mir ſo richtig eingetroffen / als dieſes. Nehmlich daß ich von Jugend auff / verſpühret habe / wie mich kein Menſch noch recht verſtanden / und mein gut geartes / dienſthafftiges / auffrichtiges ꝛc. Gemüthe erkannt habe. Bey allen iſt immer ein ander

Wahn mit eingeſchlichen / der ihme ſo dieſes ſo jenes an mir mißgefällig perſvadirt hat. Aber ich thue recht/und ſcheue den Teuffel nicht! Du möchteſt auch auff den Wahn kommen / als wenn die Türcken ꝛc mit ihrem Feld-Geſchrey daher den Feinde was abhaben wollen / in deme ſie ſich deß eitelu Dinges mehr und tapfferer gebrauchen / als deß Gewehrs. Die Rede und Stimme hat freylich ſo eine verborgene Krafft / als zu erſehen auß in Virgil. cum vulgus grave virum conſpexêre, ſilent, arrectiſq; auribus adſtant. &c. Aber ſi moriêre minis, aſini tumulabere bombis.

XCII.

Wenn die Weibes-Bilder ihre Hoſen-Bänder jmmer ümb die Beine haben; das iſt nicht gut.

WArumb? Ich weiß nicht/ſagen ſie ſelbſt/ wenn man ſie fraget. Etwan weil ſie nicht gerne in die Geſellſchafft der Ritter periſcelidum ſeyn wollen? Oder weil es ein Zeichen der Faulheit iſt / wenn man die Strümpffe außziehet / doch die Bänder ſitzen laſſen. Oder weil man nicht füglich drinnen ſchlaffen kan / denn es werden ja dadurch die Adern gehemmet und geklemmet / daß das Geblüte nicht frey paſſiren könne.

XCIII.

Wenn der Elſter (Agleiſter / Heiſter/ Hegſter. ꝛc.) auff den Hauſe ſchatert; ſo wird man Gäſte bekommen / oder Unglück haben.

DJeſes Augurium ward in verwichenen Kriege ſo fleiſſig beobachtet; daß auch die Bauern alß-

bald

bald drauff frembde Soldaten nicht allein ſind vermuthen geweſen; ſondern auch / nach ihrer Einbildung / richtig übern Halß bekommen haben; wenn ſolcher unglückhaffter Vogel auff den Dache ſein Geſchwätze gehabt. Aber höre/was hievon hält Paulus Einhorn in der Wiederlegung der Abgötterey part. I. cap. 3. p.m. 8. &c. Von Abergläubiger Deutunge künfftiger Dinge auß dem Vogelgeſchrey. Unter andern Generibus Divinandi oder Heydniſchẽ Weiſſagungen / welche Cicero lib. 2. de Divin. und Polidorus Virgilius lib. 1. de Invent. Rer. cap. 13. weitläufftig beſchreiben / wird auch vornemblich die ὀρνιθομαντεῖα, Aruſpicina oder Deutunge auß dem Geſchrey der Vögel gezehlet: Da man auß dem Geſchrey oder ſonſt andern Geberden der Vögel künfftige Dinge gedeutet und angezeiget. Und hat dieſelbe drey ſpecies gehabt / da man auß einem beſondern Zeichen und Gebehrde der Vögel künfftige Dinge gedeutet und angezeiget. Erſtlich haben die Vögel mit den Fliegen etwas angezeiget/ welche præpetes genandt. 2. Etliche ex tripudio ſoliſſimô, wie ſie es geheiſſen / da den Vögeln etwas von der Speiſe ſo ſie ihren jungen bracht / entfallen / darauß ſie etwas künfftiges gedeutet. 3. Haben etliche mit dem Geſange künfftige Dinge angezeiget/ welche Oſcines geheiſſen worden. Dieſer letzten Art und Weiſe gedencket auch Virgilius Ecloga 1. und ſpricht:

Sæpe malum hoc nobis, ſi mens non læva fuiſſet,
Sæpè ſiniſtra cavâ prædixit ab ilice cornix.

Dieſes iſt gnugſam auß der Heydenſchafft in dieſem Lande verblieben/alſo/daß man (ob es ſchon dem Worte Gottes öffentlich zuwiedern /) ſo ſehr drauff giebet/ als wanns Gottes Wort oder ein Evangelium were:

Ja auch also sehr / daß wann jemand dawieder redet / wohl außgelachet wird / als wann er gar nichts verstünde / oder ein Hospes in vitâ humanâ were / und nichts vom Menschlichen Leben wüste.

Insonderheit aber wird etlicher besonderer Vögelgeschrey diese Krafft und Wirckung zugeschrieben / als deß Raben und der Kräen / auß welchem man böse Geschrey und Zeitungen vermuhtet / als Absterben guter Freunde / Kriege / und dergleichen traurige Meere der Eulen-Geschrey und Heulen / wird zugeschrieben eine Seuche / und Absterben der Menschen / so darauff kürtzlich erfolgen werde / Item Feuer-Schaden ꝛc.

Dem Hegster Geschrey wird zugemessen / daß auff demselben frembde Leute oder Gäste kommen sollen : Welches auch so gewiß seyn muß / daß man sich auch drauff schicket / die Gäste zu empfahen.

Dem Kuckuck wird dieses zugeschrieben / daß / wann er im Vor-Jahr anfähet zuschreyen / so offt er jemand anschreyet oder ankucket so viel Jahre soll derselbe Mensch leben. Darumb dan mancher fleissig acht drauff hat / und solch Kucken deß Kuckuckes gar fleissig zehlet : Schreyet er nun zum ersten zwantzig / dreyssig mahl ꝛc. So lebet derselbe so es gehöret zwantzig oder dreyssig Jahr: Ruffet er weniger / so lebet er auch weniger.

Solchen teufflischen Aberglauben aber / solte man billich unter Christen nicht finden : Angesehen daß es GOtt der HERR in seinem Worte verbotten / daß man nicht auff Vogelgeschrey acht haben soll / wie solches zulesen Levit. am 19. v. 26. Nu geschicht es gleich wohl ob man schon Gottes Wort und Verbott hat / welches zubeklagen ist. Denn ist Gottes Wort wahr / so kan je diß nicht wahr seyn : Ist aber diß wahr / so

kan

kan und muß Gottes Wort nicht recht und wahr seyn / welches in Ewigkeit nicht seyn kan. Darumb muß man solches als ein Verbott Gottes fliehen / und als eine Lügen deß Teuffels verwerffen: Damit Gott der HERR mit seinem seligmachenden Worte bey uns Raum und Statt finden möge

So ists auch gewiß an ihm selber ein lächerlich und närrisch Ding / auß solchem Vogelgeschrey solches deuten / welche doch nichts anders schreyen können / wie ihnen die Natur mitgetheilet und zuschreyen gelehret. Denn es kan je ein solcher Vogel weder eine Causa oder Ursache seyn solcher künfftigen Dinge / weil es unmüglich ist / daß es ein unvernünfftig Thier solte thun können / so kein Mensch zuthun vermag / als daß es mit seinem Geschrey einen Menschen tödten / ein Gemach anzünden / Gäste herzuführen ꝛc. Das kan je kein Vogel natürlicher Weisse thun oder verrichten. So kan auch ein solch Geschrey nicht ein Signum oder Zeichen seyn derer Dinge so man deutet / als solte der Vogel solches anzeigen mit seinem Geschrey: Denn es schreyet der Vogel nur wie ihm die Natur eingegeben / und giebet nur sein natürliches und gewöhnliches Geschrey von sich / der Rabe schreyet wie ein Rabe pfleget / der Kuckuck / wie ein Kuckuck / die Eule wie eine Eule ꝛc. Und können dieselben alle nichts anders schreyen / als sie von Natur haben. Wie kan denn ein solch natürlich Geschrey ein Zeichen seyn künfftiges Unglückes: So man doch auß anderer Thiere Geschrey nichts böses deutet? Sonst wann etwas præter ordinem Naturæ und über natürlichen gemeinen Lauff geschicht / ist ein anders: Als wann ein Vogel über seinen natürlichen und gewöhnlichen Gesang einander Geschrey oder Gesang hören lässet: Oder wann ein ander Thier einer

frembden Stimme und Geſchreyes gebrauchet / ſo es von Natur nicht hat / das bedeutet wol etwas : Angeſehen daß GOtt der HERR mit ſolchem Wunder die Menſchen warnen will / daß ſie ſich dadurch vor ſeinen Zorn und Grimm fürchten und hüten ſollen. Als / zum Exempel / da Bileam GOtt den HErrn nicht glauben und ſeinem Befehl nach leben wolte / da muſte die Eſelinne / wieder und über die Natur mit Menſchlicher Stimme und Sprache reden / Numer. 22 v. 28. und ſprich Petrus 2. Pet. 2. v. 16. Daß ſolches geſchehen zur Straffe der Ubertrettung deß Bileams / daß das ſtumme laſtbare Thier mit Menſchenſtimme reden müſſen / und hat damit ſeine Thorheit gewehret. Alſo meldet Livius Decad. 3. lib. 4. m. p. 85. Decad. 5. lib. 1. p. 9. Daß in der Heydenſchafft zu Rom ein Ochſe über und wieder ſein natürliches Blöcken / wie ein Menſch geredet. Alſo iſts auch wann ein Thier wieder die Natur eine Frucht Diverſæ ſpeciei, ſo nicht deſſelben Art und Geſchlechtes iſt / gebiehret : Wie denn Herodotus lib. 7. p. m. 471. meldet / daß wie der König Xerxes in Europam gezogen / hat in ſeinem Heere eine Pferde Mutter einen Haſen gebohren. Und Joſephus lib. 7. de Bell. Jud: Cap. 12. f. 314. wie denn auch Egeſippus de Excid: Hieroſ: l. 5. c. 44. ſchreiben / daß zur Zeit der Verſtörunge Jeruſalem eine Kuhe mitten im Tempel ein Lamb gebohren. Mit ſolchen præter naturalibus und ſo wieder den gemeinen Lauff der Natur geſchehen / hat GOtt der HErr etwas anzeigen wollen / und vor künfftiges Unglück warnen. Darumb wann das geſchicht / iſts billich in acht zunehmen / und muß man ſich vor GOttes Zorn und Straffen / ſo wegen der Sünde mit ſolchen prodigiis angezeiget und verkündiget werden / fürchten und buſſe thun. Hie aber

hat

hat dieses keine Stadt / angesehen daß solche Vögel / so jetzt gedacht / natürlicher weise schreyen und singen / wie man zureden pfleget / als ihnen der Schnabel gewachsen ist.

Ist also dieses nichts anders als deß Teuffels Eingeben und Lehre / welcher allezeit wider GOTT den HERRN und seine Gebotte dem Menschen etwas einbindet / damit er ihn von GOtt und seinen Gebotten abführe und vergleite. Denn weil solches von GOtt dem HErrn verbotten / als suchet er Gelegenheit / wie er den Menschen von solchem Verbotte abführe / und ihn an solche Mittel verbinde / so GOtt dem HErrn zuwiedern / damit der Mensch ihm und seinen erlognen Mitteln zuschreibe / was GOtt dem HErrn zustehet / welcher allein was künfftig dem Menschen begegnen soll / weiß / und ihm vorbehalten.

Daß nun aber offtmahls / worauff sich solche Leute gründen / auff solchem Geschrey der Vögel dasselbe erfolget / daß sie gläuben : So geschicht es doch nur per accidens und zufälliger weise. Oder aber / weil der Satan kräfftig ist in den Kindern deß Unglaubens durch Gottes Zulaß / als kan es geschehen / daß der Teuffel selber bey solchem Geschrey sich finden lasse / und das künfftige Unglück (quod est in suis causis) so er weiß daß balde geschehen soll durch solch Vogelgeschrey dem Abergläubigen Volck verkündige. Denn / ob schon dem Teuffel kein Omniscientia und Allwissenheit / welche allein GOtt dem HErrn zugehöret / zugeeignet wird : So kan er doch à cognitione Futurorum von Wissenschafft zukünfftiger Dinge / nicht außgeschlossen werden. Denn 1. kan er künfftige Dinge wissen / auß langer

(Er-

Erfahrenheit weil er ja die alte Schlange iſt / Apoc. 12. v. 9. ſo von Anfang ihr Weſen gehabt in den Kindern deß Unglaubens / und in dieſer Welt viele erfahren. 2. Weiß er Zukünfftiges Ex ſuis cauſis, Auß natürlichen Urſachen: Gleich wie ein Mathematicus Zukünfftiges in der Natur anzeiget auß natürlichen Urſachen. 3. So läſſet ihn auch wol GOtt der HErr zu / daß er wegen vieler begangenen Sünde die Menſchen ſtraffen möge / mit ungewieter / Kranckheiten und andern Plagen: Als verkündiget er daſſelbe als ein Zukünfftiges denen ſo ihn angehören. 4. Iſt er ein ſehr geſchwinder Geiſt / dieweil er ab omni Materia, loß und frey iſt / und keinen beweglichen Leib hat / ſo von einem Orthe zum andern muß bewogen werden / dazu denn Zeit gehöret ꝛc. Als kan er in Augenblick weite und abgelegene Oerter durchwandern / und alſo was ſich da begeben / allhie / ehe es geſchicht / und durch natürliche Mittel / anhero geredt / als ein Künfftiges verkündigen Lombardus lib. 2. Diſt. 7. lit. E. ſchreibet / daß die Teuffel auff dreyerley weiß künfftige Dinge wiſſen. 1. Subtilitate Naturæ, wegen ihrer ſubtilen Natur: Denn ſie incorporei & immateriales ſeyn / daher ſie einen beſſern und geſchwindern Verſtand haben / als eben ein Menſch ſo mit Fleiſch und Blut umbgeben. 2 Experientia temporum, auß Erfahrenheit der Zeit: Denn ſie gar viel / weil ſie ſo lange ihr Weſen gehabt / auß Erfahrenheit haben können. 3 Revelatione ſupernorum Spirituum, auß der Offenbahrunge der guten Engel / oder Gottes deß HErrn ſelber / ſo ihnen viel Künfftiges wegen unſer Sünde verkündiget / oder durch die guten Engel anzeigen läſſet.

(Ve-

(Veteres Angelorum cognitionem constituunt aliam Matutinam, aliam vespertinam, Matutina est, quæ competit ex immediatâ Revelatione. Vespertina, cum ex signis illis rerum cognitio tribuitur.) Darumb weil der Teuffel der gestalt künfftige Dinge weiß / und er durch Gottes Zulaß auff Erden grosse Macht und Gewalt hat / wie zusehen 1. Reg. 22. v. 23. 2. Paralip. 18. v 21. Job 1. & 2. v. 32. Matth. 8. v. 12. Marci 5. Apol. 20. v 8. Als ist nicht dran zuzweiffeln / daß er solches Geschrey der Vögel verursachen könne / durch welche er solche zukünfftige Dinge verkündiget / das abergläubige Volck in Aberglauben zustärcken / und von Gott abzuwenden. Insonderheit ist hierauß zusehen / daß es deß Teuffels Werck / und Getrieb ist / weil solches der unreinen und feindseligen Vogelgeschrey zugeschrieben wird / und nicht lieblicher und angenehmer Vogelgesange / worauß man nichts böses deutet / dann gleich wie der Teuffel ein trauriger / unruhtiger und unreiner Geist ist / also verbindet er auch die Menschen an solche feindselige Vögel und Thiere / welchen die Natur nichts liebliches / weder lieblichen Gesang / noch Geschrey mitgetheilet / sondern ein abscheulich und feindselig Heulen und Geschrey Der Rabe ist ein schrecklicher und abscheulicher Vogel / so sich vom Raube / abscheulichem und unreinem Aase ernehret: Ja er ist so ein böser Vogel / daß auch ein solch Sprichwort von ihm entstanden: Mali corvi malum ovum, die bösen Raben haben böse Eyer oder Jungen. Zu dem so ist er ein ἄστοργος und lässet wieder die natürliche Liebe seine Jungen in der Irre fliegen / und nehret sie nicht / wie dagegen alle andere Thiere thun Job 39. v. 3. Psal. 147. v 9. Die Eule ist auch ein abscheulicher Vogel / so wider aller lebendigen

Crea-

Creaturen Art und natürliche Eygenſchafft / mit ihrer Art und gleiches Geſchlechts böſen Thieren / deß Nachts herümb fleucht / das herrliche Liecht aber deß Tages haſſet / und dafür ſich verkreucht. Da dagegen andere Thiere deß lieblichen und freudenreichen Tages Liechtes ſich erfreuen und deſſen gebrauchen.

Der Kuckuck iſt nicht weniger ein böſer Vogel / ſo immer mit ſteter Kranckheit und Unreinigkeit behafftet: Daher er auch in der Hebraiſchen Sprache Schacaph genandt wird / weil er wie etliche Hebræi wollen / mit Frantzoſen / etliche / mit der Schwindſucht beladen ſey. So iſt er auch ein ἄσοργος ſo wieder die Natur aller Vögel ſeine Jungen ſelber nicht außhecket / ſondern von andern außhecken läſſet / und wie etliche Naturkündiger wollen / der Urſachen halben / weil er wiſſe daß er von allen andern Vögeln verhaſſet werde / darumb dürffte er ſelber ſeine Jungen nicht außhecken. Andere geben dieſe Urſache / daß er wiſſe / daß er ſelber nicht außhecken könne / weil er gar kalter Natur ſey. Wann aber der junge Kuckuck außgehecket und nunmehr erzogen iſt / ſoll er daſſelbe Vögelein ſo ihn außbrachte und ernehret ſelber freſſen. Daher dann wegen dieſer groſſen Undanckbarkeit / ein undanckbarer und böſer Menſch einem Kuckuck verglichē / und ein Ingratus Cuculus ein undanckbarer Kuckuck genandt wird.

An ſolche unartige und feindſelige Vögel / an welche der Menſch einen Abſcheu hat / verbindet der Teuffel den Menſchen / und iſt auch kein Wunder / denn es heiſſet / dignum patellâ operculum, wie der Gott iſt ſo ſeyn auch die Propheten. Darümb denn billich ein jeder ſo in Heiliger Göttlicher Schrifft eines andern berichtet / ſolche Bettteaerey deß Teuffels mit fleiſſe meiden ſoll umb oberzehlete urſachen auch andere

dere davon abhalten. Und man laſſe den Teuffel immer ſeine Weiſſagungen und halte ſich an Gottes deß HErrn Worte und Gebott / wie denn jenes altes Verßlein lautet:

Linquo cũ ranis, gra corvis, vanáque vanis.

Es mügen die Frösche / Raben und andere Vögel / immer hin ſchreyen / was ſie wollen / und mag ein jeglicher der da wil ſich auff ſolche nichtige Dinge verlaſſen / und ſich immer hin betriegen laſſen: Wer aber dagegen hievon / frey unbetrogen und unbekümmert ſeyn wil / der verlaſſe ſich auff GOtt den HERRN und ſein Wort / daſſelbe lehret uns / daß uns ohne Gottes Willen kein Haar von unſern Haupte fallen ſoll Luc. 12. v. 7. Iſt man nu dieſes gewiß / ſo mag da immer hin ſchreyen / hinruffen / zukünfftiges Unglück verkündigen und ſchrecken was da wil / ſo iſts doch alles umbſonſt und an ihm ſelber nichts.

Michaël Scotus in libellô de ſecretis Naturæ: Capite 56. p. 309. &c. de Notitiâ Auguriorum. Auguria, ſunt in Canonibus Eccleſiæ inventa, tamen dicimus, quod quædam accipiuntur per obviationem hominis vel alterius animalis, vel auditum vocis, & hic & hæc augur, auguris, eſt, qui vel quæ per talem ſcientiam indicat res futuras, & ſic per ſigna hujus ſcientiæ ſingula in genere judicare ſcit & novit. Unde ſciendum eſt, quod auguriorum quædam ſignificant bonum eventum, quædam malum eventum, quædam medium inter utrunque. Sunt enim quædam notabilia, quibus propriè auguria conſiderantur, ut ſternutatio oſcitantis, obviatio volatus avium, cantus avium, vox audita locutionis, circa propoſitum negotij

ut ſomnium antecedens, unde homo facit augurium homini ſicut cætera animalia faciunt, ut aquila, cornicula, nicticorax, corvus, bubo, picus, felis, canis, porcus, equus, &c. ut habetur in libro auguriorum. Item auguriorum quædam, poſt quædam dextrè, quædam ſiniſtrè, & cum diverſa ſunt in ſuâ diſpoſitione quodlibet ſuorum propriè nominatur, & proprio nomine cognoſcitur interpretandum. Tamen dicimus quod auguria ſunt numero XII. ad inſtar XII. ſignorum cœli, & ſunt hæc. Fernova, fervetus confert Emphonenthſcl, moſarnova, ſima fervetus, & hæc ſunt in dextro latere. In ſiniſtro verò latere ſunt. Confernova, confervetus, variam hariam, ſcaſſarnova, ſquaſſarvetus. Cum autem iſta nomina ſint gravia & multæ ſignificationis, ideo placet nobis ea exponere ſufficienter. Fernova eſt augurium quando tu exiveris domum tuam cauſa faciendi aliquid, & eundo vides hominem vel avem eundo vel volando ita quod te ponat ante in ſiniſtrâ parte tui, & iſtud eſt tibi ſignum bonæ ſignificationis ſuper negotio. Fervetus eſt augurium, quando tu exiveris domum tuam cauſa faciendi aliquid & eundo prius invenis, vel videt avem vel hominem pauſantem ante te in ſiniſtra parte tui & iſtud eſt tibi malum ſignum ſuper negotio. Varium eſt augurium, quando homo vel avis ſuo itinere vel volatu ante tranſit venens à Dextrâ parte tui & tendens in ſiniſtram evaneſcit, iſtud eſt tibi bonum ſignum ſuper negotio. Confernova eſt augurium, quando prius invenies hominem vel avem euntem vel volantem, & ſe repauſet ante te in dextra parte tui, vidente te, & iſtud eſt tibi bonum ſignum ſuper negotio. Confervetus eſt augurium quando prius

invenis

Invenis vel vides hominem vel avem ſe repauſantem indextra parte tui tevidente, & iſtud eſt tibi malum ſignum ſuper negocio. Sciſma ſarnova eſt augurium, quando tu vides hominem vel avem poſt te, & te conſequi & tranſire ante: & antequam perveniat ad te, vel tu adeam, alicubi ſe repauſet te vidente in dextro latere tui, & tunc eſt tibi bonum ſignum ſuper negocio. Sciſmar vetus eſt augurium, quando tu vides hominem poſt te vel avem pauſantem, ita quod ſit tibi dextro à latere, iſtud eſt tibi malum ſignum ſuper negocio. Scaſſar nova eſt augurium, quando vides poſt te hominem vel avem & antequam perveniat ad te & tu ad eam, in loco repauſet te vidente, ſigni ficat bonum ſignum ſuper negocio. Scaſſar vetus eſt augurium, quando vides hominem præterire, vel avem in loco pauſantem, ita quod ſit tibi in ſiniſtro latere tui, eſt tibi malum ſignum ſuper negocio. Emponenthiſci eſt augurium, quando homo vel avis venit à latere ſiniſtro tui & tranſit ad dextram, nec eam vides repauſare, ſed evaneſcit ad te: tunc eſt tibi bonum ſignum ſuper negotio. Hertenam eſt augurium, quando homo vel avis à dextro latere tui videt in ſiniſtrum tranſiens poſt tergum tui, & eam vides alicubi repauſare, tunc eſt tibi malum ſignum ſuper negocio. Vt autem ſingula quæ diximus evidentius intelligantur, liberi auguriorum huc ponimus in exemplô.

XCIV.

Man muß kein neues Kleid leer anziehen / ſondern es muß einem darzu was in die Schiebſäcke verehret werden.

HJerauß ſieheſtu / woher Nero ſo reich geworden / daß Er auch ſeinen Pferdten güldene Huffeyſen hat unterſchlagen laſſen : Nehmlich Er hatte alle Tag ein neues Kleid angezogen : in deme Er keines / über einen Tag / getragen. Nun werden zweiffels ohne die Leute immer je mehr darzu ſpendiret / und ihm die Ficken gefüllet haben. Weiln es nicht Manier geweſen / vor denen Potentaten leer zuerſcheinen. Ey : werden ihme da die Taſchen geſtarret / geſparret / und von denen Lenden weggeſtanden ſeyn / wie panſe Backen. Doch ſie haben ſolche bemänteln können / mit ihren Togis und Paludamentis ; da wir itzt unſere Bulgas gar in denen Ober-Röcken / und das Maul zur Taſchen laſſen machen.

XCV.

An einem Eye kan man neunnerley Schande / oder Unglücke eſſen.

SO thalen etliche Kaucken und abergläubiſche Kecken. Aber wenn ich ſie gefraget habe ſo haben mir etliche wenig zu ſagen wiſſen : Etliche haben mir bald dieſes / bald jenes vorgeplappert : Biß ich endlich von einer abgelebeten Hummel und teuffels Schummel folgenden Tand erlernet. Da ſie mir nemlich vor taudelte / wie ſolche neunnerley Schande begangen würden :

1. Im

1. Im unrecht Auffmachung.
2. Im Klecken oder Verſchütten.
3. In Umbſtoſſen oder Umbwerffung.
4. Im Außſchlürffen.
5. Im nicht ſaltzen.
6. In Gebrauchung deß Brodts.
7. In Unaußkratzung an allen Orthen.
8. Wenn man das Ey nicht in eine Schale ſetzet.
9. Wenn man die Eyer-Schale nicht zudrücke.

Ey / ey / ey ! Was iſt diß für ein Eyergeſchnatter? Viel ärger / als wenn man gerührete / oder kaum halb gekochete: Oder gar ein dünnes Eyergepladder fräſſe: Oder ein rohes frühe morgens außſoffe / wie die Diſcantiſten für Erlangung der hellen Stimme thun wollen. Doch damit der Quarck nicht unberühret bleibe : (Wiewohl er auffgerühret / wie ein faul Ey ſtinckend wird. So wollen wir ein weniges davon koſten wie es ſchmecke; Ne nos dignos aliquis cenſeat, quos putida conveſtiant ova, & ſol exſiccet ferventiſſimus. Nach den Sigiſmundum Evemum in diſſertat. de ſcriptis Ethnicorum. Erſtlich wird geſaget / daß man das Ey beym rechten Orthe ſolle eröffnen. Davon Harsdörffer part. 4. Der Geſprächſpiel p. m. 425. Das Ey wird auff dreyerley Art geöffnet : Die Juden machen es oben bey der Spitze auff : Und ſo etwann ein Tröpfflein Bluts (darauß deß Vogels Hertz geformet wird / drinnen iſt ; genieſſen ſie ſolches nicht. Ulyſſes Aldrovandus lib. 6. Ornith: cap. 1. vide etiam ova paſchalia ſtengelij, & M. Majer. de volucri arboreâ. cap. 9. Die Welſchen eröffenen das Ey oben wo es ſtumpffer iſt: Und Wir Teutſchen auff der Flechen oder Seiten.

Zum andern hält man auch nichtes von Klecken; ſondern man muß es rein außlecken; ſo man alles wolte ſchmecken: So prallen die Mätzen und Gecken. Freylich ſtehet ein Eyerfleck übel / ſonderlich denen Mannsperſohnen vorne auff den Wambſe / ſo es fürnemlich ein ſammeter Peltz iſt: Es ſolte mancher drauß urtheilen / daß der Eyerklecker ſich mit einem beſchiſſenen Kinde geſchleppet / und ſich wie eine Memme oder Muhme erzeiget habe: Welches zu gedencken ja traum ſchandloß gnug ſeyn möchte. Beſſer ſtehet aber (nach ihrer Phantaſey /) ein ſchwartzer Kleck oder Fleck im Angeſichte / das iſt / ein ſchwartzes Frantzöſiſches Pflaſtrichen: Welches mancher auff ein anders drunter liegendes gelbes Fleckelein (auff Teutſch Frantzoſen oder ſchebichten Grind /) klebet. Sed digilas maculat, qui cuncta foramina tentat: Ergô wollen wir die andern Flecke und Klecke unbeſchmaubert laſſen. Zum dritten / muß man auch ein Ey feſte halten / daß man es nicht ſümbſtoſſe. Man muß es entweder in die Klauen ſo feſte einſperren / daß die Suppe zu allen Fingern herauß lauffe: Und darnach mit der Schnautze wacker herumb ſchlabbern: Damit ja nichts umbkomme. Doch weil es dennoch vielleichte möchte Klecke ſetzen; ſo kan man auff eine andere weiſe / das Umbſtoſſen zuverhüten; Das Ey ſo hart wie ein Stein ſieden laſſen / und darnach deſto mehr Butter darzu freſſen / daß man es hinunter bringen möge: Wie denn der Martinus Schmuck hierzu Anlaß giebet in ſeinem Theſauriolo ſecret. Nat. p. 27. §. 19. Eine Wettung / man wolle auff eine Mahlzeit / drey Mandel oder auch wohl ein Schock hart geſottener Eyer auffeſſen. Wenn du dieſes verrichten wilt / ſo nimb die hart geſottene Eyer / ſchele ſie und hacke ſie mit einem

Hack-

Hackmeſſer auffs allerkleineſte / hernach ſetze Butter in einem Tiegel zum Fewer / laß ſie fein heiß werden / denn thue die gehackten Eyer darein / rühre ſie ſtets umb / und laſſe ſie wohl braten / ſo fallen ſie zuſammen und wird ein kleines aber zu eſſen gutes Gerichtlein darauß / daß du ſie nicht allein wohl bezwingen kanſt / ſondern noch wohl darzu ſagen / mehr her. Und alſo ſtoſſe jo kein Ey umb : Sondern ſtoſſe den dünnen Plunder vielmehr zur Boſche hinein, und ſtopffe hernach die Schale darzu in die Kähle : wenn du ja für Geitz nicht gnug haſt. Wiewohl ich mich zuerinnern weiß / daß ſonſten ein Bawer Weib auß Geitz / ſchlechter Dinges auß einem Eye (dazu ſie die Schalen dennoch nicht nahm /) einen groſſen grewlichen Eyerkuchen machen kunte : In der breite / daß Hanß Flederwiſch kaum mit einem Böhmiſchen Ohren Löffel hinüber ſpringen kunte : Allein ſie griff wacker in den Mehlſack hinein / und was das Eyes zu wenig war / das muſte von mehl erſetzet werden. Weiter weiß ich auch / daß ein karger Schneider / ſich mit einem dünn geſottenen Eye / eine gantze geſchlagene Mahlzeit behelffen kunte. Aber er riebe wacker runcken Brod hinein : Und ließ auch das Korn büßen / was das Hun geſündiget hatte. Zum vierdten. Wollen es etliche lieber außdützſchen als außſchlürffen : Denn ſonſten würden ſie gar zu zeitig fertig und gienge wenig vom Brodte drauff / drümb es doch ſonderlich zuthun iſt Zum fünfften muß es geſaltzen ſeyn : oder man bekömpt einen ſtinckenden Odem. Zum ſechſten / da ſoll es prächtiger ſtehen / wenn man Semmel zubeiſſet als Brodt. Ja ſie meinen man beſchimpffe das Hun nur / wenn man es mit trocken Brod außdütſche. Aber was ſagen die Herren vom Schilde darzu : Wollen die dieſe Enunciation als

Catholiſch ſeyn laſſen/ oder partheyiſch gelten laſſen? Nein/ ſie wollen das Signum Univerſale nicht geſtatten: Als zum Exempel: Omnis vir ovum ſimilâ conſumere debet. Dieſe Propoſition iſt bey ihnen falſch auff logiſch/ ob ſie gleich nach der Prosodie wahr iſt. Warumb? Reſp. In Schweiß deines Angeſichts ſoltu dein Brod eſſen: Und diß gilt ſonderlich für die Bauern und Bürger: Wie für den Herren die Semmel gut ſeyn. Zum ſiebenden/ wollen es etliche für unhöfflich erkennen/ etliche aber für rechtmäſſig halten; daß man die innerliche Eyerſchale gantz außkratze/ und auch die dünneſte Haut mit verſchlinge. Zum achten/ kommen etliche mit den Eyerſchälichen angetretten/ damit das Ey deſto füglicher ſtehen möge/ und nicht herümb kandele: Derentwegen ſie denn nach ihr Herrlichkeit/ im Anfange ihres Eheſtandes/ da ſie allerhand Haußgeräht zulegen/ dem Kannengieſſer etliche wenig Thaler zuwenden/ daß er etliche Dutzend ſolcher kleinen Schälichen machen muß: Damit hernach für zinnen Geräth ſchmücken/ und die Küche wacker blanck können machen: Wofür aber ein natürlicher Bauer ſeine natürliche Tatſchen nimbt/ und mit dem Diogene dieſes Gefäß unnöhtig ſchätzet. Zum neundten muß man die Eyerſchale ja mit fleiß zerdrücken; daß nicht ein Hexe etwann drauß trincken möge: Und hernach theil an der Mahlzeit bekomme. Bißhero von den neunnerley Schanden deß übelgeplagten Eyes. Aber damit iſt die gantze Weiber Philoſophi von Weibern noch nicht auß: Es gehöret noch mehres darzu: Ehe alles vorgebracht werde/ was vom Eye gequackelt wird. Es haben zwar in genere von dieſer Materie ein wenig geſchrieben der Harsdörffer ſeel. im dritten Theile ſeiner Geſprächſpiele p. 79 &c.

Item

Item Ericus Puteanus. Aber haben lange nicht noch alles mitgenommen / was ein Ey in und hinter ſich hat. Die meiſten Grillen ſind etwa folgende/ als nemlich die

1. Wunderliche Figurung.
2. Einkauffung.
3. Innerliche Zeugung im Hune.
4. Brunquell deß Krieges.
5. Eindrückung an der Spitze.
6. Ruhm.
7. Prophecey ung.
8. Hinauffſteigung am Spieſſe.
9. Ingeniöſiſche Trinckſchierung eines Eyerkuchē,
10. Luſtige Zertheilung.
11. Ohne Hanen Gebährung.
12. Stehendmachung an der Spitze.
13. Erhaltung eines Fadens im Feuer.
14. Prüfung.
15. Haupts-Siedung.
16. Luſte Vergleichung.
17. Eſſens Anfang.

1. In ein Trinckglaß allerley Gebäw als Thürne ꝛc. zuprælentiren. Gieß in ein Trinckglaß ein rein Waſſer/ ſchlage drein ein friſches Ey auß: laſſe es alſo unverruckt eine kleine weile ſtehen; ſo wird das Ey in den Glaſe ſpielen / und allerley wunderliche Gebäw prælentiren: Eben dergleichen geſchiehet/ wenn man Zinn zerläſt / und ſolches in das Waſſer gieſſet. Vide Schvventerum in delic. mathemat: Item unſere Weynachts lügen. Confer Harsdörffern d. l.

2. Von der Einkauffung hat man auch viel wunderliche Grillen. In meinem Vatterlande hat ein

Bürger zu Eschaw wie die Eyer was thewer geweſen ſeyn / die Eyer gewogen und pfundweiſe verkaufft: Dannenhero er auch Hanß Pfund-Ey iſt benahmet worden. Andere Geitz-Hälſe haben ſie durch einen Ring gezogen: Welche nicht haben wollen durch gehen / ſondern gröſſer geweſen ſeyn: Die haben ſie etwas thewer loß geſchlagen. Schlage allhier bey der Durchziehung deß Eyes durch einen Ring / den Pedomontanum nach; wie man es machen könne / daß man ein groß Ey durch ein Fingerring ziehe. Sonſten gehöret hieher zum Eyerkauff folgendes: Drey Bäwrin tragen Eyer gen Marcke / Anna 10. Barbara 30. Chriſtina 50. verkaufft zu jederzeit eine ein Ey ſo thewer als die ander / löſen einerley Summa Geldes. Iſt die Frage / wie ſolches zugangen? Zu der Zeit galten der Eyer 7. ein Kreutzer / Anna verkaufft 7. Eyer / löſt 1. Creutzer / bleiben ihr drey über. Barbara verkaufft 28. löſt 4. Creutzer. Bleiben ihr über zwey: Chriſtina gibt hin 49. löſt 7. Kreutzer / bleibt ihr eins übrig. Bald ſchlagen die Eyer auff / daß eines 3. Kreutzer gilt / löſt die Anna auß den dreyen ihr übergeblieben Eyern 9. Kreutzer / hat zuvor einen gelöſt / iſt 10. Kreutzer. Barbara löſt auß ihren übrigen zwey Eyern 6. Kreutzer: Hat zuvor gelöſt 4. Kreutzer / iſt auch 10. Kreutzer. Chriſtina auß einem Ey 3. Kreutzer: Hatte zuvor 7. Iſt auch 10. Kreutzer: Alſo daß jede 10. Kreutzer gelöſet.

3. Von der Zeugung kan nachgeſchlagen werden Libertus Fromondus in Meteor. pag. 97. m. Nemlich daß im Gebähren die Eyer formiret werden. Confer Andream Libavium in diſp. de ovo Theſ. 8. contra Marſilium cognatum lib. 1. var. obſerv. cap. 5. Daß die Schale im Außgange hart werde. Von der Frage / ob das Küchlein auß dem

Eyer-

Eyerweisse oder Dotter werde besiehe Scalig. exercit. 288. ex Hippocrate, Aristotele lib. 6. Historiar. c. 3. Adde Sennertum lib. 7. nat. sci. c. 10. Hieher gehöret auch/ob das Ey eher sey als das Hun. vid. Laurenberg in Acerr. Philol. cent. cap. 4. Ursin. in Acerr. Phil. Libavium in disp. de ovo, item lib. 6. ad opus Dei V. Hex. p. 478. Censerinum cap. 4. de Die Natali. Macrob. Mersennum in Genesim.

4. Vom Ursprung deß Krieges auß dem Eye/ hat in seinem Prognosi Astromantica Hermanus de Werve Esensis Frisius folgender massen: Etliche meynen der Krieg sey herkommen vom Ey/ daß/ wie offt geschicht/ eine Henne in deß Nachbauren Garten oder Hauß fleugt/ und da Eyer leget/ daher denn die eine Nachbäuerin ihre Henne gesuchet/ die Eyer weggenommen/ welches die andere Nachbäuerin nicht leyden wollen/ sich derhalben die beyden Haderkatzen in die Haare gefallen/ gescholten und gerauffet/ da denn die Männer ihren Frauen zu Hülffe kommen/ und der Handel erst recht angegangen. Zu mehrer Bekräfftigung/ das principaliter der Krieg von Eyern herkommen/ siehet man an den Vögeln und Thieren/ daß ihr erster Streit von Eyern herkommen/ einer dem andern außzusauffen sich befleissigen. Also ist bey meiner Zeit ein Streit und Zanck unter zweyē Kindern (seyn aber starcke betagte Männer gewesen/ der ein das Kind von Embden/ der ander das Kind von Hinte geheissen/ wohl begütert) ümb ein gebratens Ey ein Streit und Zanck angefangen/ so etliche Tausend/ Gut und Ehr gekostet. Also weiß ich viel Exempel/ so Krieg angefangen/ so keines Eyes wehrt gewesen/ oder ein geringe Ursach vom Zaune genommen. Wie viel tausend Seelen (anderer zugeschweigen/) seynd in dem Braunschweiglschen

gischen Krieg / wegen Bley auffgangen / mehr Menschen als Heller wehrt ihr Blut vergossen / also auch an einem bekanten Ort umb 3. Stieber oder 5. Kreutzer ein innerlicher Krieg mit entstanden / der viel hundert tausend gekostet / auch noch nicht zum Ende / oder schon 40. Jahr gewähret / und noch wohl erstlich einen bösen Außgang gewinnen könte.

5. Ein wunderlich Spiel haben auch die Knaben unter sich / wenn sie sagen und practiciren / daß das Ey an beyden Spitzen von den Händen nicht möge eingedrucket werden; Wie sehr man sich auch bemühen solle.

6. Deß Eyes Ruhm ist weitläuffig zulesen auß sehr vielen Autoribus, in deß Libavij Disputation, so er Anno 1610. zu Coburg gehalten. Item beym Harsdörffer d. l. Vbi laudat ovum à naralibus, colore, formâ, utilitate, autoritate. Confer Puteanum in Encomiô Ovi.

7. Die Propheceyung wird verrichtet 1. hoc modo, Iustus Zinzerlingius in Crit. Iuven. pro multide. c. 17. p. m. 49. &c. Veteres glossæ ad Persij Satyram 5. v. 185. Sacerdotes qui explorandis periculis sacra faciebant, observare solebant ovum igni impositum: Vtrum in capite, an in latere desudaret. Si autem ruptum effluxerat; periculum ei portendebat, pro quo factum fuerat, vel rei familiari eius. Secundò. Im Träumen: Da Eyer sehen / bedeutet Kranckheit. Eyer legen als die Hüner: Kinder ziehen. Eyer haben Gewin. Eyer essen: Zorn / Feuer / Freudes Todt. Confer Moldenarium alioſque Oniroritas. Tertio. Zu wissen welche Eyer die besten seyn: Die frischen nemlich: Die Faulen die ärgsten: Lege Paulum Neucrantzium de Harengo c. 11. p. 52. ex Galeno 3. Alim. fac. cap. 22. Ætio lib. 2. c. 134. Oribasio.

basio. Collect. l. 2. c. 45. Ægeneta l. 1. de re med. c 8. Plinio l. 29. hist. nat. c. 3. Hypocrate l. 2. de vict. rat. p.m. 358. Vicenna de vir. cor. tract. 2. lit. o. Mercke hier bey faulen Eyern/ daß jener Gast sie hatte müssen theurer bezahlen / weil er nicht so wohl Eyer / als junge Hüner drinne gefressen. Confer Pistorium l. 2. de re Cibar. p. 239. Ehe unsere Weiber die Eyer den Hünern unterlegen: so legen sie sie erstlich ins Wasser; da die besten untergehen / die Schlimesten schwimen. Quartò. Auß den länglichten Eyern sollen Hähne werden; auß den rindern Hennen. Cardanus c. 39. varietat. contrà Aristoteles in sexto histor. 2. vid. Plin. l. 10. c. 52. Albertum, Columellam, &c. apud Libavium d. l. Thes. 13. Anonymus ita loquitur ova intus rubra, & præterea longius extensa; sunt ova Gallorum: Quod indicat Rubedo seu Calor intus, cujus ob causam etiam fit, quod ovum extenditur: Id quod ignis proprium est. Quintò. Wenn zwey Dotter in einem Eye seyn / wer zwischen kein Häutlein ist; so werden auß dergleichen Ey / entweder mit zweyen Köpffen oder vier Füssen. Ioan: Wolfius in disp. Phys. de Nat. & Caus. monstr. sect. 3. Thes. 6.

Sexto. Hieher gehöret auch daß Herr D. Lange sel. Medicus setzen lässet in Disp. de Lacte humano c. 2. § 10. Daß er in einem gekochten und noch gantzen Eye eine vollkömliche Steecknadel gefunden / daß viel Gäste mit Augen angesehen.

8 Wie man könne machen / daß ein Ey ein Spieß hinan klettere? Vide ex Schwentero tom 9. Tractat. Vom Blocksberge Tit. Vom ersten Majo: Hier gehöret vielleichte her die Schnacke / wie man ein Haar ins Ey bringen möge? Item ein Ey künstlich entzwey zusägen; mit güldenen Buchstaben inwendig schön beschreiben und hernach mit hüpschen Bändelein zuzubinden / ꝛc.

9. Die

9. Die Sinnreiche Eintheilung eines Eyerkuchens mit drey Schnitte in 8. Theile / vid. apud Schvventerum d. l. Thue erſtlich einen Circkelſchnitt rund herumb und hernach zwen Creutz Schnitte.

10. Es fraget ſich/wie man auß dreyen Eyern/ fünffe machen könne? Vid. Eraſmum de ſtudioſo Pariſienſi, apud Libavium d. l. Theſ. 2. Hieher gehöret auch/ auß vielen Eyern eins zumachen/ als ein Kopff groß vid. Pedomontanum. Hier findet ſich auch her dieſes: Anno 1322. Wie Fridericus mit dem Kayſer Ludovico kriegete / und jener überwunden ward? Da ließ der Kayſer ſeinen Soldaten einen jedweden ein Ey außtheilen: Dem Schwepper-Manne aber ließ er zwey geben für ſeine geleiſtete Tapfferkeit: Einem jeden ein Ey/dem Schwepper-Mann zwey. Libavius d. l. Theſ. 1. Daß man auch auff Oſtern Eyer außtheile: vid. caulam apud Stengelium in ovis paſchalibus. Alibique. Ein Bauer hatte dem Pfaffen fünff oves zugeſaget; Da brachte er ihm fünff ova:

Nam inter ves & va non eſt differentia magna.

11. Von Wind Eyern / Hypenemiis, Zephyriis, ſubventitiis &c. vide Libavium d. l. Theſ. 3. Conſer Ariſtophanem, & Phyſicos. Ob der Haan auch in ſeinem neunden Jahre ein Ey lege vid. tract. de Baſiliſco. Ich meines Parthes weiß mich zu erinnern/daß ich zu Halle Anno 1651. den 9. Septem. im halben Monden nicht allein einen Crocodils Haut ſo artig außgeſtopffet geweſen: Eines fünffjährichten Pelicans Schnabel: Einen langen und groſſen Schnabel von Indianiſchen Raben: Einen zweyfüſſigten Paradieß Vogel/ſondern auch einen jungen todten Baſiliske geſehen habe; der noch halb und halb in ſeinem Ey gezeiget war / davon ich dieſe Verſus memoriales oder Etheoſticha machete: Ex

ExVVIæ IntensI CroCoDILI, roſtraqVe CorVI,
Et paraDIsIaCæ VersICoLorIs aVIs
CorpVs: roſtra aLba à PeLICanô: & trVX baſILIsCVs,
septeMbrIs seXtô perspICIVntVr naLæ.

12. Ein Ey auff der Spitze ſtehend zu machen/ hat gar gröblicht angezeiget Chriſtophorus Columbus der Erfinder der Neuen Welt. Vid. Neandrum: in deſcript. orb. terr. part. 1. Addatur Benzo cap. 5. Joannes Blocius p. 75. Harsdörffer p. 3. Geſprächſp. p. 78. ex Verulamio de ventis fol. 29. Mercke/daß Schvventerus in del. mat. lib. 1. part. 10. pag. 560. Dem Columbo eine beſſere Mode lehret/alſo: Nim ein Ey/zerſchüttele in der Hand den Dotter ſo ſtarck du kanſt/und ſolſtu auch eine viertel Stunde ꝛc. dran ſchütteln: Alsdenn lege ein Spiegel recht gleich auff den Tiſch; ſetze das Ey allgemächlich drauff/ doch bewege es noch etwas hin und her: So wird es ſtehen auff die ſpitzigſte Seite. Caula; Dieweil ſich das innerliche allenthalben zertheilet.

13. Wenn man einen Zwirnsfaden ümb ein rohe Ey feſte bindet/ und leget ſolches in die glüende Aſchen/ſo verbrennet ſolcher nicht: Wegen der wiederſtehenden innerlichen Kälte. Licent. Müllerus in prælect. Phyſ. c. 5. apud M. Joan. Ittigium in diſp. de cætione ingerere Theſ 20. ad le Schvventerum in delic. Mat. &c.

14. Wie ohne Hüner ſehr viel Eyer gar geſchwinde entweder in Backofen/nach der Egyptiſchen Weiſe/können außgebrütet werden: ſiehe beym Laurent. in Acerr. Phil. Item. Urſin. d. l. Mercke daß es auch entweder könne geſchehen unter einen Miſthauffen ꝛc. Warumb Helena auß einem Ey ſey

gebo-

gebohren worden. Vid. Natalem Comitem in Mythologia, Henricum Salmuth in Comment. ad Pancillum, Cœlium Rhodiginum l. 16. c. 25. Platonem in conv. p. 1179. C. Temistium orat. 7. p. 176. apud Rivinum in Natis ad Pervigilium Veneris pag. 34. Confer Edmundum Dickinsonum in Delphis Phœni. p. 86. de ovo primigeniô. Vbi secundùm Harveum omnia velut ex ovô procreari dicit. de ovis Lunariis, seu fœminatum Selenitarum videatur Athenæus lib. 2. &c. Quod Crocodilus solo visu ova foveat, vide apud D. Christiani ad diss. de Messia pag. 46. Wendelinum in Admirandis Nili, &c. De monstris ex ovis, vid. Pistorium p. 239. lib. 2. conviv.

15. Die Weiber sagen / wenn das Wasser siedend sey / so müsse man das Ey hinein legen / und so lange liegen lassen: biß man ein Vatter unser gebetet habe. Eine wackere Theologische Elle / Clephydra oder Stundenglaß! Muß man aber das Vatter unser langsam betten: Commora und Cola machen? Oder geschwinde wegplappern / wie die Gansß den Haber weg schnattert? Oder wie die Papisten ihre Pater noster auß dem Maul über die Zunge iagen? Ja so geschwinde herauß werffen / und damit herauß fahren / daß man kaum nachfolgen oder nachlauffen könne / es sey denn daß man die Strümpffe und Schuhe außziehe und parfuß hinter her springe. Caspar Ens lib. 2. Epidor p. erzehlet auß dem Andrea Lucardo: Daß ein Münch sich gestellet habe als könne er trefflich fasten; Da er doch in seiner Clausen den Hunger mit Eyer vertrieben: Welche er so lang über ein brennendes Liecht gehalten; Biß sie gesotten: Welches eins mahls der Abbt durch eine

Thü-

Thäres Rißе vermercket / und den Heuchler ſehr auß geſcholten ; Der ſich hat entſchuldigen wollen / daß er das Schelmſtückgen vom Teuffel gelehret hätte; Welcher es ihm heimlich eingeblaſen : Deme aber der Teuffel geantwortet / nachdeme er bey ihme unter den Tiſche hervor gekucket : Das leugeſt du Schelm ; Ich habe es von dir zu erſt erlernet. Schvventerus ſaget d. l. Nimb ein new auß dem Ofen gezogenes Brodt / ſchneide ein Loch hinein / und lege ein Ey drinn / doch heimlich ; Und halte es hernach übern Kopffe : So kanſtu ſagen / daß du ein Ey auff dem Kopffe geſotten habeſt.

18. Ein Ey wird verglichen mit der Philoſophie. Cujus exteriora & teſtæ ſunt Logica; Vitellum Ethica refert : Albumen quod eſt alimentum vitelli, Phyſica. Vid. D. Schallerus in diſſ. de Agricult. lit. C. Die Welt wird auch mit einem Eye verglichen : Vid. ſuprà Dickinſonium; Eliam Ehingerum in diſp. de creat. Theſ. 4. ex Procopiô Gazæô ad tertium caput Geneſeos. Da er ſaget : Daß etliche Heyden / als die Einwohner bey Thebæ ihren Gott Cneph alſo gemahlet: Daß er einen Menſchen ehnlich geſehen / der in dem offenen Munde ein Ey gehabt : Dadurch ſie ihme die Erſchaffung der Welt haben wollen zueignen. Weiter hat man Poetiſche Eyer : Vid. Rhodium hinter den Theocritum : Confer Stengelium in ovis Paſchalibus, und nea Admiranda Poetica. Weiter wird das Glücke auch mit dem Eye verglichen. Taubmannus nennet in einem Carmine die culeos oder teſticulos ova. Vid. cert. 2. Noſtræ Philoſophiæ colus propoſ. 13.

Hart-

Harsdörffer ſage d. l. daß der Himmel nach etlichen / einem Ey gleich ſey : Item daß der Menſch in Mutter Leibe / gleich wie in einem Ey eingeſchloſſen ſey. Item / daß das Haupt / Hirnſchale / Zunge / Ohr / ꝛc. ein Ey-Form habe oder oval ſey. Andere ſagen / Inſula heiſſe ein Eyland / als welches im Waſſer / wie der Dotter im Ey ſchwimme. Confer Gryphandrum de Inſulis. Bey den Hebræern iſt ein Ey der Anfang einer Maaſe geweſen. Varenius decad. 12. loc. 7. concluſ. 2. in exod.

17. Wir ſchlieſſen jetzund ſchier mit dieſem Membro unſere Rede von Eyern : Da doch die Alten ihre Mahlzeit von ſolchen angehoben haben. Lipſius p. 66. In conviv. l. 3. Antiq. lect. ex Horat. Apulejo. Cicerone. Confer Harsdörfferum d. l. Hieher gehöret auch / daß die Americaner einen Abſcheu Eyer zueſſen haben. Sancicollus pag. 49. Hingegen hat ein Nordmanniſcher Bauer durch auß nichts anders freſſen können / als lauter Eyer / Daher er Mutkela, oder ein Eyer-Ick iſt geheiſſen worden. Vid. Brugerinum lib. 1. de re cib. cap. 24. apud Philippum Salmuthum in obſerv. med. cent. 2. obſerv. 100. ſeu ult. Item Nicolai in tract. de pane p. 39. §. 41. Von der Homonomia, Etymologia ovi, vid. Calaubonum in Epiſt. pag. 497. f. 18. f. Und hiemit iſt unſer Eyer-Schmauß auß:

Davon ich aber wohl ein gantz Buch machen
wolte / wenn es ſich der Mühe ver-
lohnete.

XCVI.

Was für Reichthumb auß Bücher-Schreiben zuhoffen ſey.

ICh will allhier mit wenigen gedencken / was Hr. Ægydius Henningius in der Vorrede ſeines Miſchmaſches vorbringet / alſo : So wiſſe denn / weil ich ein armer Dorff ꝛc. (NB. die uns haſſen / heiſſen uns pecora campi) daß ich gern reich werden wolte : Nun fehlets aber nicht / wer viel Bücher ſchreibt / der bekommet von den Herrn Buchführern Geld über Geld : Derohalben dann habe ich auch angefangen Bücher zuſchreiben / damit ich mir auff ſolche Weiſe den Beutel rechtſchaffen ſpicken möchte. Wer indeſſen / daß die Herrn Buchführer ſich gegen den Concipienten liberal erzeigten / nicht glauben wolte / der mag immer hin ſelbſt zu ihnen in die Buchgaſſe laufen / ſo wird ers wohl erfahren. Gleichfalls daß ich dieſen nie geſehenen Miſchmaſch verfertiget / komme ich unter andern darzu / weil ich ein armer Dorff ꝛc. und gar höher ſteigen wolte ! Was iſts auff den Dörffern lange ſtecken / und ſich plagen. In den Städten / iſt eine gute warme Stätte ! Thut doch kein einiger Nachbar ſchier vor ſeinem Herrgen den Huth ab ? Poſito : du hielteſt eine Städtiſche und ſtattliche Predigt / daß es S. Ariſtoteles der ſelige Mann / und M. Cicero der groſſe Held / nicht beſſer könten / jedoch / weil du vom Lande / ſo heiſſets / Herr Johann von Einfaltshauſen der gute Mann / hat gepredigt ꝛc. (Aber mein ! erſpare nur den Lauff / und behalte deine Nachfrag mit ein : Der Author redet Ironicè : und vermeinet daß denen Bücherſchreibern daher ſo viel zugewandt werde / als dem Iro, nichts

nemlich (Ironicè heiſt ſolches) ich bekenne meine Unſchuld : und da ich auch gedacht habe / daß ich lieber wolte / und nothwendig müſte libros ſcribere fami; ſo giebts der event, daß ich von einem Buche zum andern integram famem liberorum und meines Bauchs apportire : Und wann ich nicht mit fama vor lieb und willen nehme; ſo möchte ich es wol lange nach gelaſſen haben. Doch läſt der liebe GOtt mir dieſem linem etwann auch gedeyen; umb noch einem andern auß zuwircken Der die Bekandmachung deß unvergleichlichen Traum- und Wunderwercks etwann ſeyn möchte. Alles ſoll derentwegen vielmehr GOtt zu Ehren geſchehen / und keines allhier irgend einen zum Vorwürffe berühret ſeyn. Ich habe es aber dennoch / füglicher Weiſe anführen wollen / damit nicht einer und der andere Neider ein Facit darauß dermahleins machen mögte / als kähme ich in ſolchen Vornehmen ſehr wohl auß. Vita quidem eſt in litteris, ſed non ut blattis, welche drauß ihre Speiſe bereiten / ſed moraliter. Quatenus vita, abſque litteris, mors eſſet, in deme ich wieder die Natur / müſſig ſitzen ſolte. Habe ich gleich bißweilen / noch einmahl ſoviel vom Verläger empfangen / als es mir / wegen der Schreiber- und Copiſten Gebühr / gekoſtet hat; So habe ich hingegen manches Tractätlein vor Barſchafft darzu componirt gehabt / daß ich zur Sache genützet. So habe ich auch vor manches Wercklein kein Geld / ſondern nur Bücher empfangen. So iſt mir auch eines und das andere verfertigte opuſculum, und de præſenti tempore beſtellete / liegen und ungedruckt geblieben / davon ich nichts genoſſen / und auch das Schreiber-Lohn dran verlohrn habe / ꝛc. Ziehe ich eins vom andern ab / ſo verbleibet traum nichts zum Geldes profite übrig : Vor die

Dedi-

Dedicationes habe ich nur an zwey Oertern einmahl was bekommen / daß ich hier noch mahl danckbarlich gedencke : Anders nichts. Kein Verläger iſt hier gekräncket / denn ich habe von ihnen völlige Genüge erhalten / und bin von allen befriediget worden. Nemlich auff ſolchen Schlag / darnach ich geſehen habe / daß ichs nicht höher daher ſteigern mögte / weil ſie niemahln ſelber gewuſt haben / wie ſie mit den Wercke dran geweſen / drinnen ſie ihr Capitall wegen deß Druckers und Pappiers ſteckten / ob ſie nehmlich auch ſolches ohne verluſt wieder ſicher mögten herauß bringen: Und auff die Art ſeynd mir die Helffte Bücher mehr Bittweiſe acceptiret, als obtrudiret oder von ihnen ſolliciriret worden. Nehmlich die guten Leute ſtechen ſelber Wahre für Wahre mit ihres Gleichen / einer bringets an den Mann / dem andern wird es faſt zu Maculatur / oder bleibet doch alle ungeſuchet liegen.

XCVII.

Die Braut muß / im Heym-holen den rechten Weeg / oder die Heer-Straſſen fahren / und nicht Umbſchweiffe ſuchen / ſonſten hat ſie auch kein Glücke.

WJe ? Wenn es denn Rauber oder ander Ungemach auffn rechten Weege ſetzete / und welches zuvermeyden ſtünde / auff neben Weegen? Was ſolte man dar thun? Muß man doch öffters ohne das de ſuô jure cediren / wil man die Haut ſalviren. Es heiſſet zwar : Ire per ambages, cum iter compendia præbò, ſtultitiæ ſummum dixeris eſſe gradum. So weiß ich auch / daß einer darbey die Narren erkennen wolte ; Wenn ſie nehmlich nicht gleiche zugiengen / ſondern Umbſchweiffe ſuchten. Er verſtund es

Geographicè, nicht Ethicè: Denn darnach hat jä Clauß Narre / ein Außbund und Wunder aller Narren/ſeinen Herrn gerathen/daß Er mögte ein Schlöſſer werden / wenn Er wolte reich werden; Und was deß Dinges mehr geweſen / da er ſo wohl als andere ſeines gleichen kein Blat vors Maul genommen/ ſondern gerade zu / machet die beſten Reutter/ geſpielet und geagiret haben. Und was gehet das die Braut an / wenn ſie gleich deviirete? Heiſſet es doch; Vir fugiens, iterum pugnabit. Man hat wohl eher Digreſſiones und παθεκβάσεις gemachet / und iſt darnach dennoch wohl mit zimlichen ἐπανόδοις angeſtiegen und wieder inſinuiret gekommen. Errare humanum eſt. In Matheſi gibt es vielmehr krumme/ als gleiche Linien. Nun ſuchet und findet man durch die krummen Wege / in der Welt / das meiſte/ ſaget Hr. Harsdörffer bey Erklärunge deß krummen Stabes deß Hirten Götzens Panos, in ſeinen Geſpräch-Spielen.

XCVIII.

Wenn einem ein Haaſe über den Weeg laufft / das iſt nicht gut.

HErr von Zeiler in Dial. 58. p. m. 392. 393. Vrſ: Er will auch / daß ein Haaſe / ſonderlich wenn er einem über den Weeg laufft/ein unglückhafftes Thier ſey. Cach. Ich halts auch mit deinem Buch-Schreiber. Denn es beſſer were / daß er gebraten/ in einer Schüſſel auff dem Tiſche lege. Vrſ. Aber/in Wahrheit / man hälts für ein Unglück / wenn im Reyſen einem ein Haaſe begegnet: Und ſeynd ſonderlich die Alten dieſer Meinung geweſen / wie einer Pierius Valerian gemant / zu leſen / und deſſen Exempel Si-

gebert/

gebert/Meyer/Crantz/und andere/bey bringen: Und sie/ die Alten/ dafür gehalten haben/ daß der Teuffel sein Spiel/ unter deß Haasens Gestalt/ offtmahls getrieben habe. Wie es deß Graf Eberhardts von Württenberg Knechte/ mit einem Haasen/ den er in einen Sack gestoffen/ im Jahr 1463. ergangen/ das erzehlet Cranius, in seinem Schwäbischen Zeitbuch. Sam: Butsky: In der vermehrten Canzelley § 395. p. m. 369. Sie bitten sich selbst/ auff einen Haasen/ in kurtzweiligem Ernste/ zu Gaste ein. Tit. Geliebter Herr Ochsenfer. Derselbe ist hierdurch dienstlich zu berichten/ welcher Gestalt Ich die/ mit Herrn N. gestern vorgesätzte Reyse/ nacher Brieg/ nicht vollzogen. Denn/ als Wir ins freye Feld zufahren kahmen/ lief uns ein mächtig grosser Haase/ quer über den Weeg: Und weil solches ein unglückseliges Thier sey/ und nichts guts bedeuten solle; haben Wir die Deichsel wieder umbgewandt; und auff dem Rückweege vernommen/ daß in deß Herrn Hauß solcher Haase gelauffen; ungezweiffelt/ der Meynunge/ es werde der Herr zwischen Ihm/ und seinen Feinden/ den Hunden/ die ihn weidlich verfolget/ ein Schiedesmann seyn; Wehre auch daselbst/ von seinen Leuten gefangen genommen worden: Daher wir beyderseits den Schluß gemacht/ dem Herrn (da es Ihme nicht zuwieder/) selbigen heut auffn Abend (damit er nur deß unglückhafften Thiers loß werden mögte) mit unsern Frauen verzehren zuhelffen. Zwar wolten itzo diese/ unsere Weibergen/ gerne bald bey der Verurtheilunge seyn: Weil aber der Herr selbst dergleichen Sachen wohl gewachsen und kundig: So wird Er auch diß Urtheil/ ohne Maaßgeben wohl zu vollziehen wissen: Und/ zur Zeit der Eß-Glocken/ neben ob angedeuteten Schöppen und Beysitzern/ sich

der perſöhnlichen Hin- und Ankunfft / unfehlbar zu-verſehen haben/ꝛc.

Waldſchmied in Python. Eudor: p. 471. In den Tiſchreden Lutheri wird geleſen / p. m. 202. b. Daß einsmahls einer vom Adel ihn Lutherum ſamt andern Gelehrten zu Wittenberg zu ſich hinauß auff das Land holen laſſen/ und hab eine Haaſen-Jagt angeſtellet; Bey welcher von allen die zugegen geweſen / ein ſchöner Haaß und Fuchs geſehen worden/ und da ihme der Edelmann auff ſeinem geſunden ſtarcken Pferdt nach geeylet / ſey daſſelbe plötzlich gefallen/ und unter ihm geſtorben / der Haaß aber ſey in die Lufft gefahren / und verſchwunden / als welcher ein Teuffliſches Geſpenſt geweſen. Sogedencket auch/ auß Finæriō von Wunderzeichen/ Herrenſchmied de Bacchanal. pag. 45. Daß Anno 1545. zu Kotovil der Sathan zu weilen eines Haaſen / zuweilen eines Ganſes/ Wieſels ꝛc. Geſtalt an ſich genommen/ und der Stadt außdrücklich gedräuet habe / ſie anzuzünden. Herrenſchmied in der Sünden-Rolle pag. 3. Wann einer reiſet / und läufft ihme ein Haaß über den Weeg / halten ihrer viele darvor / ein ſolcher im Reiſen begriffener Menſch / könne auff währender Reiſe / kein Glücke haben: Was iſt aber das anders/ weder ein Aberglaub? Wie ſolten doch die Vögel ꝛc. anderer Glück und Unglück wiſſen / da ſie doch ihr eigen Glück und Unglück/ nicht wiſſen können? M. Albinus Seyfried / Diaconus zu Chemnitz/ in der Leichpredig Zachæi Fabri, vom Aberglauben / wenn der Haaſe über zwerchfeldes daher und fürüber ſpringet/ Auß D. Dannhauers Cathechiſm. mith p. 1. conc. 15. part 211. D. Geier. Diſp. de ſuperſtit. c. 3. §. 10. &c.

XCIX. Deß

XCIX.

Deß Guckucks Geschrey / ob es glücklich oder unglücklich?

UNglücklich sagen die Jenigen / so den Guckuck nach S. Johannes Tage hören schreyen; Denn er soll alsdenn Theurung andeuten. Davon im Johannis-Topffe. Aber vom Glücke zu einer andern Zeit lautet folgende Geschichte auß Harsdörffers grossen Schauplatze Lust- und Lehr-reicher Geschicht. part. 1. cap. 33. §. 9. p. m. 128. Diesem setze ich nach/ die fast lächerliche Rechtfertigung / wegen deß Guckucks. Zween Gefattern giengen miteinander übers Feld / und höreten einen Guckuck schreyen. Der eine sagte / daß der Guckuck wegen deß andern schreyen müsse : Der ander sagte / daß er ein ehrliches Weib habe/und daß dieses Geschrey ihn betreffe : Uber diesen Zanck kommen sie für den Richter. Der Richter weisete sie zu Schrifftlicher Handelunge / weil die Sache / Ehre und einen guten Nahmen betreffe ꝛc. Nach deme sie nun viel Geld verrächtet / ergehet das Urtheil / daß der Guckuck nicht geschryen wegen deß Klägers / auch nicht wegen deß Beklagten / sondern wegen deß Richters Urtheilgelds/ wegen der Advocaten / Procuratoren / Gerichtschreiber und Fronboten/ꝛc. Gebühre dieses Urtheils haben sich beede Partheyen bedanckt/ und Abschrifft begehrt. Hierauß ist das Sprichwort erwachsen; Daß wann einer ohne Ursach eine Rechtfertigung anfängt/ daß man zusagen pflegt/ es hat ihm der Guckuck geschryen.

C.

Wer ſich recht in den Handkauff zuſchicken weiß / der kan am ſelbigen Tage zimlich Glück haben.

SO meinen traun die meiſten Verkäuffer / hohes und niedriges Standes / Bürger und Bauer / Weiber und Männer / und was nur etwas zu Marckte zubringen hat / oder in denen Läden feil hat. Alle lauren und bewerben ſich umb einen guten Anfang: Da doch wohl mancher drüber den gantzen Tag durch / nicht einen Heller löſet: ungeachtet ob er wohl die groſſe Mänge in Kopffe durch die Einbildung feſte ſitzen hat. Daß aber dieſer Aberglaube der allerbekandeſte und gemeineſte ſey / das wirſtu mir auß der Erfahrung leichte zugeben: Wo nicht / ſo wolte ich dich mit dem Nahmen ſelbſten Lügen ſtraffen / und mein Vorgeben legitimiren. Es kan nicht anderſt ſeyn / ein Handgriff an der Thüre einer gemeinen Bettel-herberge / wird von Tag zu Tage geringer / durch das häuffige antaſten. Und hinwieder ein dünner Handgriff gibt richtig zuerkennen / daß er von ſehr vielen Leuten müſſe gebraucht worden ſeyn. Alſo iſts auch daher gegangen / mit dem Worte Handkauff / daß man es endlich / durch unauffhörlichen Miſsbrauch dermaſſen mit den Zähnen verkleinert / das endlich nur gar eine Sylbe drauß geworden iſt / ſo früh morgens auff aller Verkäuffer Zungen / wo nicht Lippen ſchwebet; nemlich das gezwickte und gezwackte Hanckf. Wie es dergeſtalt mit dem zum Aberglauben / ja auch zum Glücke ſo unerhört vielmahl durch der Leute Mäuler gegangenen / Donnerſtage / dahin gerathen / daß endlich gar Dorffig drauß gezimmert worden / ſchon vor

vielen

vielen Jahren : Wie es denn alſo / allhier in unſer Pauliner Kirche / in einem alten Epitaphio geleſen wird. Und was höret man noch zur Zeit vor Oſtern öffters von denen Kindern der gemeinen Leute (wie die alten ſungen / ſo zwitzerten die Jungen / ſagen ; Als: Ich will den grünen Dorſtg hohlen : Ja / hohlen / und nicht alle Zeit nunmehr kriegen ; Denn / das Glücke iſt nunmehr bey denen meiſten verſaget und abkeñen. (Doch wollen etliche das Wort Dorſtg vielmehr für das uralteſte und incorrupteſte halten von Thor her. Daven Martin : in Lexic. So mögte man auch ſagen / Hanckf kähme her von initiavit, primùm imbut, initruxit, dedicavit q.d. merces Deo dicata, prima & initiatis.) Aber ich komme wieder über unſern Hanckf her : Darauff giebt mancher ſo groſſe Stücke / und bauet ſo gewaltige Schlöſſer auff den ſchwachen Grund / daß n cht auß zuſagen. 1. Etliche erwarten darzu die freywillige Leute lieber / als daß ſie einen drüber in nöthigen / den Ermel entzwey zerren ſolten / wie die Krahmer Diener bald nicht anders zu Hamburg thun / ſo einer nur auff der Gaſſen vor ihre Buden vorbey etwas langſam gehet / und nicht laufft wie ein Schuſter der den Marckt verſäumet hat ; alſo bald geſellen ſich die Philanthropi, und klebrig zu den heranſchlentzenden und wollen ihn mit höfflichen Anfaſſen zum Käuffer machen. Doch erſparen andere ihren bewillkommens Fleiß / auch allhier in dem ſtücke nicht / daß ſie auff die Leute nicht ſollen loß ſchreyen / umb ſie von andern weg und zu ſich hin zu locken ; nur damit ſie bald die primitias deß Glücks einlöſen / und das erſte Geld auffnehmen mögen : Was auch andere noch Abergläuberiſche von deß Glücks Freywilligkeit lieber halten ; In deme ſie ſich vorſehen / lieber die erſte Zuſprach und Begrüßung / von deme ſich

darſtelleten Käuffer auffzunehmen / als auß ihren Maule zuverlieren. 2 So nehmen ſie ſo zu reden/ quid pro quo an: Etliche auch wohl ein ſolches Geld/ das ſie ſonſten nicht gut heiſſen würden / andere aber wünſchen hingegen lieber einen guten Groſchen oder Dreyer: Verhoffende: Daß nach ſolchem Anfange/ auch ein dergleichen Fortfahren geſchehen werde: Sonſten nehmen ſie aber gerne vor ihr Wahre etwas wenigers: Nur damit ſie dem zarten Glücke keinen Korb geben / ſondern es ſchmeichlende beym Kopff kriegen / und durch die Handgiffe feſte machen mögen. Und wer alſo was wohlfeil einkauffen will / der findet ſich deſſen wegen ſo rathſam mit dem Frühеſten an/ als andere mit den Spädeſten / wenn ſie bald einlegen/ und das letzte Glück noch mitnehmen wollen. Zu beyden Zeiten räth einen Käuffer die Sparſamkeit ein / ſeine Wohlfahrt nicht zu verſäumen. Finis ab origine pendet. Ey da ſolſtu dein Wunder hören unter Käuffer und Verkäuffer: Wie dieſer alſobald das dargebottene mit dieſer excuſe annimbt; Nun/ weils der Handkauff iſt / ſo möcht ihr es drumb haben: ſonſten gebe ichs traun nicht drumb. Nemlich der Handkauff iſt bey ihnen ſo geartet / daß er nichts præjudicirlichs zur Nachfolgung thut; In deme es der Käuffer nicht ſtets Exempels weiſe anziehen darf. Diſcernantur tempora & concordabit mercatura. Item / traget mir doch den Handkauff nicht weg! Macht mir doch den Handkauff nicht ſo ſauer! ꝛc. 3. Und wenn ſie nun deraeſtalt auff Verluſt eines und deß andern Pfennigs / einen Dreyer erwiſchet haben; So werffen ſie ihn flugs an die Erde / treten mit den Fuß drauf / rühren ihn nicht an; ſondern laſſen ihn faſt iñer liegen / biß ſie zu Kauffſchlagen auffhören: Aber andere nur ſo lange / biß ſie was mehrers gelöſet haben. Ja daß ſie ſolche Libamina den lieben Gott

oder

oder denen Armen überreichen solten: Wiewohl billich were/ und auch der Heydnische Ursprung dieses thuns haben will; das liesen sie wohl bleiben. Es heisset ein Glücksopfennig: und darumb muß er auß ihren Klauen nicht komen/ wie die Erstlinge der Früchte im alten Testamente dem lieben GOtt gewidmet und übergeben wurden. 4 Andere wündschen von hertzen/ daß ihnen doch möchte zu erste ein Knabe oder Jungfer auffstossen oder zu handen kommen/ mit dem Sortilegio, an Statt der Alten und Verehelichten. Ja sie trachten auch darnach/ wenn sie den ersten Außgang auß der Thüre deß Hauses thun/ daß sie nicht flugs einer Bettel oder Spitelweib begegnen: Sie kehrten lieber wieder umb/ wenn sie in der Ferne noch raum darzu haben: Oder ist es unvermeidlich/ so dancken sie einen alten grüssenden oder guten morgen bietenden Menschen nicht oder kaum. Ich geschweige daß ihre Gusche ihnen solche Ehre zu erst anthun solte: Sie vermeinten das Glücke lief ihnen zum Halß und Maul herauß/ und brächten nicht ein Bißgen vom Marckte wieder zu hauß. O Unbesonnenheit! Da doch ein jedweder junger Mensch hoffet alt zuwerden, Aber auff die Abrechnung deß Verachtens gedencket er nicht? Ein jedweder amas præsentia ex Philautia. 5 Sie vergeben und leyhen umb all die Wunder/ eher nichts weg/ sie haben deñ den Handkauff in Fäustlen. Ja weñ einander seine Schuld noch so nöthig bedürffte/ so muß er wohl warte biß sein Schuldener sein Abergläubisches Müthlein gekühlet hat. Mir in meinen Buchschreibens Handwercke/ ist der Bess. nicht einsonder vielmahls mit Verdruß gemachet worden: Daß ich nemlich/ als der Autor, weñ ich die Erstlinge deß Drucks/ von etlichen Verlägern/ gar demüthig habe abholen und einfodern wollē/ nit selten diese vorgesetzte Morgenspeise erst wohl habe zerkauen müssen:

Der

Der HErr warte doch; Ich habe noch keinen Hands Kauff gethan: Ich werde mir das Glück nicht auß der Hand muthwillig weg geben. Und daran hat Monsier zu verdauen gehabt / gleich auffm andern Tag/ja wenn er als denn auch zu erst profitirt gehabt. Habe ich zeitiger was begehret / so hab ichs an etlichen (mercke wie viel ich sage! Mit allen ist es mir nemlich nicht so gegangen: Weil sie nemlich nicht alle in solche böse Gewohnheit einwilligen können/) Orten selber bahr kauffen müssen / was auffs wenigste das erste Exemplar bekanget hat. Sehet wie sich die Welt vorsihet! Wer im Rohr sitzet/ der schneidet die ersten und besten Pfeiffen. 6. Haben nun die Verkäuffer vom Käuffer etwas Geld in die Fäuste gekriegt / und könten sich doch noch nicht drüber vertragen / etwann auß Mißverstande; So liessen die Verkäuffer lieber noch was mehr vom Werth fallen/ als daß sie das itzt-empfangene wieder zu rücke und auß der Hand geben solten: Das erste Geld ist nicht anders/als wehre es in der Harpigen Klauen verfallen / oder in Herculis Fäusten gekommen / (Torquere clavam ex manibus Herculis, heisset / ein vergebliches Ding thun.) Höre miteinander / was beym Handkauffe für Taudeleyen vorgehen: Nehmlich die

H erzuruffung gefält manchem nicht.
A nnehmunge deß Gelds so viel sie für die Wahre erhalten mögen.
N iederwerffung deß Geldes an Gottes Erdboden.
D as gereichte nicht wieder zurücke geben.
K nabe oder Jungfer werden zum ersten Kauffe gewündschet.
A ußgeben dörffen sie den Handkauff nicht wieder.
U ergeben oder verleyhen erstlich nichtes.
F rüe begegnen keiner alten Frauen/ꝛc.

CI. Ein

CI.

Ein Elementiſcher Geldbeutel.

MAncher machet ſein Maul zur Taſchen / wenn er was mehres hat gewaſchen / als er hinauß führen kan; Es an die Sonnen zulegen: Hingegen hat jener Täſchner alſo ſein Maul zur Taſchen gemachet / in deme er ein mehres an der Sonnen liegend gehabt / als er hat können hinein führen. Nehmlich / der gemeinen Sage nach / ſoll vor weilen / zu Breßlaw ein ſehr reicher Taſchner geweſen ſeyn / als von deme / Uhrhebern / eine Gaſſe und nunmehr vermaurtes Täſchel-Thor ihren Nahmen erhalten haben. Es hatte aber endlich ſein Welt-Valet heran genahet; darnach es bald heiſſen ſollen: Du Narre / heunte wird man deine Seele von dir fordern / und weſſen wird es denn wohl ſeyn / daß du geſamlet haſt? Item: Wir haben nichts in die Welt gebracht / darumb offenbahr iſt / wir werden nichts hinauß bringen. Nun dieſem ſich zuwieder zuſetzen / und die klare Wahrheit übern Tölpel zuſtoſſen / war er / in ſeiner herangenaheten Schwachheit / mit dem Gegen-vorhaben / zu ſeinem Kaſten gegangen / daß er lieber alles Gold verſchlingen als vererben wolte. Und hebet damit an zu freſſen und einen gekrümmeten Ducaten / nach dem andern / ins Magenlind zuſenden; Daß er auch drüber ſtehend ſeinen Geiſt dem Mammoni auff- und übergeben müſſen. Was ſolten die Freunde thun? So die Gottloſe Todtes-urſache wohl geſehen? Sie vertuſchen es / ſo gut ſie können / und laſſen den Goldſchlucker ehrlich zur Erden beſtatten. Was geſchicht? Wenig Tage hernach kömbt der Hölliſche Abgott in eines frömbden Cavalliers Geſtalt auffn Gotts-Acker

zum

zum Todtengräber / und hält Nachfrage ; Wo doch der reiche Täſchner verſcharret liege? Dieſer will das Grab erſtlich lange nicht verrathen / doch thut ers endlich auff Zuſagung eines Geſchenckes / und damit gehen ſie beyde hin. Aber ſiehe ! Wie ſie gleich darbey ſeynd / da iſt das Grab ſchon gantz geöffnet / und ſpringet in deme der Satban hinein / faſſet den verfluchten Leichnam bey den zwey Beinen / leget ihn rucklings über ſeine Schultern / daß der Kopff gantz hinunter gehangen / und hebet damit an zu ſchütteln / daß auß dem Maule trefflich viel Gold zur Erden gefallen ; Nicht anders / als wenn der Sturmwind die reiffen Aepffel von denen Bäumen zur Erden mit groſſen Hauffen wirfft. Mit dieſer Löſunge : Todtengräber / nimb du das Geld / ich wil den Beutel behalten ; Und war in deme damit über die Maure geſprungen / und ich weiß nicht / wohin geflogen. Drauf es der Gräber alſo dem Rathe kund gemachet hat : So ſoll auch daſelbſt noch heutiges Tages ſich was Ungehümes verſpüren laſſen.

CII.

Die Todten entdecken Schätze.

WAldſchmied in Python. Endor. in 1. conc. Von Geſpenſte p. m. 423. Bey dem Socrate (l. 1. H. E. c. 8.) wird in ſeiner Kirchen Hiſtorie geleſen / vom Spiridone dem Biſchoff in Cypern, daß er mit ſeinem Gebett hab erhalten / daß ihm die Tochter Irene erſchienen / und hab ihm den bey ihr hinterlegeten Schatz gewieſen / den der Vatter gefordert ; Doch kan es ſeyn / daß es ein guter Engel geweſen / der ihm in Geſtalt ſeiner verſtorbenen Tochter erſchienen. Aber wie finden ſich folgende Wörter deß gedachten

Au-

Authoris d. l. pag. 456. zur Sache: So hat auch Gott die Arbeit / den Fleiß und den sauren Schweiß darzu geordnet / daß wir dieselbe zur hand nehmen und anwenden sollen / wann wir das wollen erlangen / was wir begehren. Wañs aber von einem solchem Dienst-Geiste (Spiritu Familiari) erlangt würde / so geschehe es nicht durch ordentliche Mittel / nehmlich den Fleiß und die Arbeit / und ist derwegen diese Weise der Ordnunge Gottes zuwieder / und kan daher ein solcher Geist freylich kein guter Geist seyn. Item pag. 517. daß denen Schatzgräbern ꝛc. für andern die Gespenste sonderlich zuzusetzen pflegen; Welches GOtt dem Teuffel verhängt und zuläßt / theils daß sie in diesem Leben Ihrer Sünden halben durch sie gestrafft werden: Theils damit andere durch solche Straffe von dergleichen Sünden mögen abgehalten werden / und dargegen heilig und fromm zuleben anfangen: Theils damit die Gottlosen selbsten dardurch der Busse mögen erinnert werden / dieselbe zur Hand zunehmen / daß sie nicht ewig verlohren werden ꝛc.

CIII.

Wer Brod hat deme wird Brod gebothen.

ANNO 1667. vom 20. Jul. auß Neapol: von Palerma wird uns geschrieben / daß der Hertzog von Albukerke, Viceroy in Sicilien / Commissarien nach Siracusa abgesandt / den daselbst auff viel Millionen werth gefundenen Schatz in Verwahr zunehmen. Welcher in Wahrheit zu unsern neuen Werbungen / die ja doch wegen Geld-Mangel nicht wohl fortgehen / wohl zu passe kommen solte. (Davon in meiner 1667. Jährigen Welt-Cronick)

Ich

Ich erwehne den Titul dieses Capittels etwann so weit / als manchem der liebe Gott keinen Schatz gönnet / der doch sehr darnach trachtet: Warumb? Wie er ihn zweiffels ohne nicht wohl anlegen würde. Es fand sich in diesen 1667. Jahre / zu Leipzig an / Johannes von Cracau / ein gewesener Dominicaner Münch / der im Jul: hier revocirte, ein gelährter Mann / und Erfahrner in Astrologicis: Der berichtete auß seinem Themate (Anno 1619. Febr. d. n. G. 19. m. 21.) Daß er zu keinem Gelde mit Bestand gelangen könte / und er müste sein Lebelang so betteln und sich kümmerlich behelffen / Er hätte einsmahls 200. Rthl: beysammen gehabt: Da hätte ihme Gott der HErr eine Kranckheit zugeschicket / und er wehre nicht eher wieder gesund geworden / als alles Geld herdurch getragt / und theils in der Apotecke / dem Arzte / theils anders wohin / zertheilt gewesen. Sis tuâ sorte contentus!) Zur mehrern Vergnügunge deß Lesers / wollen wir allhier noch mehr und andere / auch künstliche / neue Inventa anhängen.

Auß London 2. August: Der Colonel Streater, ein Bürger und Drucker in dieser Stadt / hat eine Invention, umb die Schiffe in Brand zuschiessen / erfunden / gestalt solche vor etliche mahl auff die Flotte verordnet worden; sind aber solche Dinge / darnach schon hiebevor viel andre getrachtet.

Paris 27. August: Sonst findet sich hier eine Persohn / so beym Rathe vorgetragen / von Kohlen und Erden / Kupfer und Zinn zumachen / aller Dings in solcher Güte / wie das ins gemein auß Engelland gebracht wird; Man hat sein Anbringen gehöret / und wird ihn / sonder allen Zweiffel / die Probe thun lassen. Dieser Metallen werden Jährlich von Frembden in dieses Reich geführet / über die 15. Million Pfunde /

wie

wie das zubeweiſen auß denen Regiſtern / die gehalten werden über einkommende Wahren auß frembden Landen.

Paris 24. Jul: Am vergangenen Dienſtage werden unſerm Könige im Nahmen Printz Moritzen von Naſſau 2. Canonen verehrt / ſo nicht vornen / ſondern durch eine gewiſſe Schwantz-Schraube geladen werden : Auß dieſen kan man ſo behende 5. Schöſſe thun / als man 3. auß einer Muſquet thut : Der Könnig hat es mit einem ſeiner fertigſten Muſquetirer probiren laſſen / der kaum 4. Schöſſe thun können / da man mit ſolchem Stücke ſchon 5. mahl fertig geweſen : S. Maj. iſt gemeint / vor das Fußvolck dergleichen gieſſen zu laſſen ; Denn 4. Mann mögen eines gar gemachlich fortſchleppen.

Auß Wien 17. Novem. Das Band-präſent / welches die Kayſerl. Braut auß Klöſter Neuburg / dem Kayſer auffs Leopolds-Feſt verehret / iſt von pluren Golde / und ein auff etliche und 60. Pfundt wichtiges Spielbret geweſt / in einem ſchwartz / Cypreſſen Futteral überhändigt : Deſſen dazu gehörige 32. Steine / ſeynd in der gröſſe eines Fünffzäners / in der Dicke derer 6. biß 7. und wieget deß Spielbrets bloſſes Oberund unter Blat über 1800. Ducaten. Welches der Grafe Frantz Joſeph von Lamberg mit gebracht hat / nebenſt einen köſtlichen und auff 100000. Reichs-Thaler æſtimirlichen Diamant-Ring vor Ihr Kayſ: Majeſt: Der Diamant iſt ſehr groß und geſpitzt / deſſen 4. Ecken unten ſind in gleichförmig geſchmeltzte Elendklauen gefaſt. Gedachter Her: Graf hat unter andern berichtet / daß bey der Außwechslung der Duca di Albuquelque der Kayſerin Silbergeſchmeide / als ſilberne kleine Keſſel / Tiſchel / 40. dutzet Schüſſel / 2. Dutzet Teller / und alle andere Sachen zu ſich genom-

genommen/hat auch von der Stadt Barallona, wenn dero derselben durch der Kayserin Intercession die Müntze wieder erhalten/ 100000. Rthl. zur Remuneration bekommen. Die verwittibte Röm. Kayserin aber hat Ihrer Kayſ: Majeſt: an dero Geburts-Tage 3. Cristalline Gläſſer/die auff 3000. Rthl. æstimirt werden/zum Angebinde verehret/solche sind seyd-her sambt den Bretspiele in die Kunstkammer gethan worden.

Auß London 18. Octob. Gestriges Tages weigerte der König ein Kleid anzulegen/welches mit Golde bordirt/weiln es einer Frantzösischen Arbeit ähnlich war: Gegen den Abend erklärte sich Sel. Majeſt. solenniter und peremptorié, was Er ins künfftige vor ein Kleid zu tragen verlangete/und das warẽ ein paar kurtze Hosen auff die Spannische Manier/ und das Wams ein langer Unter-Rock biß an die Knie/ und über solches ein Rock nach Art und Weise der Muscowiter und Polen / der Degen in einem Gehäncke/ und an statt der Schuhe kurtze Stiefelchen. Am Mittwoche nemlich war Faſt-und Bett-Tag wegen deß Londischen Brandes gehalten worden: Und am Donnerstage hatte der König solches neue Kleid angelegt; Deme alle Hof-Leute zufolgen sich befliessen.

Auß Rom 26. Jun. Von seiner Majeſt. dem König in Franckreich/ ist hieher gesandt worden ein sehr künstlicher Mahler und Bildhauer / Nahmens Carl Erhardi / welcher inner wenig Tagen eine Academie von allerhand Modellen und Abrissen / Prospectiven/Horizonten und künstlich gemachẽ Schatten allhier auffthun wird/in welcher auß Befehl Ihrer Majeſt: in die 40. junge Frantzosen unterrichtet werden sollen/damit / wenn sie zu einer zimlichen Wissenschafft solcher Profession kommen/ sie alsdenn wieder

in

in Franckreich kehren/ und von dannen weiter geschicket werden können / umb selbiges Königreich mit solchen Leuten in etwas zuerfüllen/ und diese Kunst darinnen in Auffnehmen zubringen. Dieser Tage ist von neuen mit offentlichen angewohnlichen Orthen angeschlagenen Mandatis publiciret worden / daß sich niemandt mit einerley Messern in Schubsacke betretten lassen solle/ und solches / weil eine gar kurtze Zeit her sehr viel Mord und Todtschläge mit denen Messern außgeübet worden. Hieher gehöret / daß der König in Franckreich in Pariß allen/ auch Edelleuten/ verbothen habe/ Gewehr und Degen zu tragen/ deß Nachts.

Pariß 12. Novem. Von Herrn Riquet hört man/ daß Er unsern Narbona die bey den Fluße Darde in die Garonne leiten/ und daran 3000. Personen mauffhörlich arbeiten lassen werde/ welchs Ihm vom Könige vor 3. Millionen und 600000. Pfund verdungen. (Eine Zeitlang hernach vernahm man/ daß das Werck glücklich von statten gienge.)

Auß Amhsterdam 3. Nov. Briefe von 30. Jan. verwichenen auß Batavia melden / daß die Jesuiten im Reiche China eine grosse Verfolgung betroffen/ außgeführt durch einen Mandoryn und etliche Chineser Pfaffen / also daß man von vielen Orthen die Jesuiten in Ketten und Banden auffwerts biß Peking gefangen geführet/ daselbst sie letzlich biß auff 24. umbbracht / und diese überbliebene in ein Kloster zu Canton gestecket worden/ umb allda ihr Leben zuschliessen. Im übrigen hatte man alle ihre Ornamenta ruiniret, und ihre Kirchen niederacrissen / mit angehencketen Verboth/ daß dergleichen Religiosen forthin in diesem Reiche nimmermehr sich sollen mögen auffhalten. Ferner melden besagte Briefe / daß die Chinesen das Joch der Tartarn länger zutragen überdrüs-

drüssig / und leichtlich revoltiren würden / wann nur ein anschnlich Caput sich auffwürffe / und dem Kayser opponirte.

Venedig 9 April. Sonst ist wiedern Graffen Santuliana von Padua / der nicht allein die Post / nach Wien / sondern auch die nach Modena und Ferrara spoliret / noch ein zweytes Placat / und zwar viel strenger als das Erste / außgangen / nemlich man soll sein Pallast zu Padua in Grunde nieder reissen / und an dem Orth eine Säule von Marmor auffrichten / mit der Inscription: Zu ewiger Schande und Infamia, Francisci Santuliani, einer der grössesten Banditen / als Haupt der Spolierung und Currirer und Viollrer der Sicherher der Barcken und Uberführung. Vermittelst eines Decrets deß gezehenden Raths. Am 29. Martij 1666. Auß einer Relation von der Kranckheit und Testament deß Königs in Spannien Philippi IV. 1665. Sept. Zu der Zeit als die Guardes nach dem Zimmer deß neuen Königs Caroli II. sich erhuben / erschienen nach und nach alle Praesidenten / Grandes und Qualificirte / dem jungen Könige die Hand zu küssen. Anmerckens werth ists / daß dieser junge Herr noch nicht völlig 4 Jahr habend / sitzend auff dem Schosse der Marquise de los Veles, seiner Gouvernante / auff einem Throne / bekleidet mit einem Trauer-Röcklein und kleinem schwartzen Mützlein / ein klein weiß Krägleim umb den Halß habend / alle diese Hand-Küsse empfing mit einer so grossen Majestät / daß ein Printz der bey völligen Jahren ist / es besser nicht verrichten können dann wañ man Ihm die Personn nante / reichte er die Hand wann sie nieder knieten und zohe sie dann wieder zu rücke / welchs Er den gantzen Tag / Vor- und Nachmittags / verrichtete. Als nun der Marquis von Urlada sich anfand / sagte dieser:

ſer: Wie nun/ Hirc, ſoll ein König ſich nach der Milch bedienen? Deme antwortete er mit einer verwunderlichen Annehmlichkeit: Mir mangelt noch ein groſſer Backenzahn/ ſo bald Ich den haben werde/ will Ich nicht mehr ſaugen.

Auß Roſtock 10 Nov. Als gar von wenig Wochen von denen in Wißmar liegenden Reitern einer wegen gar frevendlicher begangener Mordthat an ſeinem Fahnen-Juncker zum Todte verdammet/ und darauff/ ungeachtet ſeine Frau unterſchiedene Fuß-Fälle gethan/ ihn beym Leben zuerhalten/ archibuliret worden/ hat dich bald drauff dieſelbe über vermuthen den Jenigen/ welcher auff Befehl deß Rittmeiſters ihren Mann erſchoſſen/ wieder zur Ehe genommen und Hochzeit gehalten/ wiewohl ſie ſchon zimlich bey Jahren.

Regiſtrator Europæ pag. 80. Anno 1665. Maj. Unter die ſeltzamẽ Wunder ſetze ich billich dieſen abentheurlichen Verlauff/ daß in Franckreich zwey Edel Frauen mit einander Kugeln gewechſelt. Welches zwar füglicher unter ſtraffbahre Mißhandlungen möchte gerechnet werden/ weder unter die Wunderzeichen/ wenn es nicht ſo wunderſam/ daß der König ſelbſt ſich darüber entſetzet/ und geſagt/ es währe vergeſſen/ daß man in Balgen Edict auch die Weiber mit ſolte begreiffen. Durch den Herrn Marſchallen ſollen aber dieſe beyde Duellantinnen gleichwohl endlich wieder ſeyn vertragen worden. Und iſt vielleicht dieſem Frauen-Völcklein ſolches deſto leichter zu verzeihen geweſt/ weil man betrachtet/ daß es ein ſchwaches Werckzeug/ ſo leicht auffzubringen. Wiewohl deſſen nicht unbillich verhütet wird/ daß diß Exempel in keine Nachfolge gezogen werde/ denn wo wolte es hinauß/ wenn auch die Weiber ſolten beginnen miteinander

auzubinden / und rebelliſch zu werden / da ohne das leider vorhin in der Welt alles in den Harniſch will.

Andorff 24. Maj. 1666. Demnach der ſo genante Printz Tarquinius (dieſer Menſch führet ſeine Geburts-Linie auß von denen Tarquinis zu Rom / und ſchreibet ſich dannenhero ſelbſten einen Printzen /). ſein Urtheil empfangen / umb daß er ſeiner Frauen Schweſter todt ſchieſſen wollen / hat man Jhn folgenden Tags auff die auffm groſſen Marckt gefertigte Bühne gebracht / und zwar ſo ſchwach / daß man ein Bäncklein vor Jhn auff den Richtplatz bringen laſſen / wie er nun ein Glaß Wein außgetruncken / und wenig Worte gemacht / iſt er nieder gekniet / und zwar mit verbundenen Augen / der Scharffrichter aber den Streich führend / ſchlug mit dem Schwerdt an den Knoten deß Schnupptuchs / daß der Schlag nicht zwey quere Finger tieff ins Fleiſch gieng / wann er dañ Jhn vollendts zu enthaupten ſich nicht trauete / fieng er an Jhn zu würgen / der Printz aber ſtriche ſein Schnupptuch vom Geſichte und ſagte / das will mein Urtheil nicht : Darauff fieng das Volck an zuruffen und zu ſchreyen mit B. drohung den Hencker zu ſteinigen / der Patient gerieth entzwiſchen von der Bühne unters Volck / und wurde folgendts wieder vors Gerichte gebracht : Jtzo werden ſeine Wunden verbunden / und alſo befunden / daß Er keine Gefahr am Leben hatte. (Endlich iſt Jhme das Leben geſchencket worden : So hatte Er ſeiner Frauen Schweſter auch nur durch den Rock geſchoſſen.)

Ibid. pag. 80. 1665. Am 22. Maij fand man bey Wien in der Juden Stadt / in einer Pfützen / dahin man die Roſſe zur Tränck reitet / einen Sack darinñen ein todtes Weib ſteckte / und ein 50. pfündiger Stein daran gebunden war / Jhr war der Kopff abgeſchnit-

geſchnitten/ der Leichnam mit vielen Stichen verwundet / auch beyde Theile deß Leibes am dicken Orthe/ nebenſt bey den Achſeln und beyden Schenckeln an den Knien / ſo meiſterlich abgelöſt/ gleich währe kein Mörder / ſonder ein erfahrnes Anatomiſches Meſſer darüber geweſt. Solche abgelöſte Stücke lagen beſondern in einen paar weiſſen Bumphoſen / Kopff und Hände aber mangelten / wurden doch gleichwohl hernach auch von den Todtengräbern gefunden / und war umb die eine Hand ein Strick gebunden. Der Magiſtrat von der Stadt Wien ließ den Kopff in ein Käſtlein / ſo mit hellen Glaßfenſtern beſetzt / legen / und jedermänniglichen ſehen/ob vielleicht jemand ſich finden möchte / der es kennete. Hierauff kombt unter andern ein Weib hinzu / ſo ein kleines Kind auff den Armen trägt / und ſo bald Ihr nur der Kopff deß ermordeten Weibs-Bildes zu Geſichte kombt / überlaut anhebt zuſchreyen: O liebe Andel! Biſtu die Arme Märterin / die ſo jämmerlich ermordet! Als man nun von Ihr forſchete / von wannen denn die Ertödtete Frau wähne; Gab Sie die nachricht / es were deß Kindes/ welches Sie gegenwärtig auff den Armen trüge/ſeine Mutter / welche von Ihren Manne / vor 3. Wochen nach den Juden geſandt/umb bey denſelben etwas zuverſetzen / aber ſeynd der Zeit nicht wieder komen währe: Eben auff der lincken Seiten/hätte ſie einen Zahn zu wenig. Auff diß / iſt die Auſſagerin vor Gericht geſodert/ und befragt worden / da ſichs denn befunden/ wie Sie geſaget. Hiernach holte man den Mann der umbgebrachten Frauen gleichsfalls in Ampthauß/ da er geſtanden/daß es ſein Weib/er hätte ſie aber nicht umbgebracht. Weil gleichwohl nichts deſto weniger ein Argwohn auff Ihn gefallen / daß Er Sie irgends den Juden verkaufft/und zu einer beſtimpten Stunde

Jhnen zugeſchicket hätte : Wurden alle Thor und Außgänge der Judenſtadt mit ſtarcker Wacht/ wie in gleichen der Mann /verwahret. Den fernern Verlauff wird man zur andern Zeit vernehmen.

Ibid. p. 804. Zu Wien brach es nunmehr auß/ wer die erſchröckliche Mordthat an dem Weibe/deſſen wir vorhin gedacht/verübet/nemlich daß ſelbiger Frauē Mann ſelbſt in deſſen Juden Hauß ihr zween Stiche gegeben / hernach ein Jude ihr den Kopff / Arm und Beine vom Rumpff geſchnitten/ von welchen Juden man auch ſagen wollen / daß er etliche andere Weibsbilder in Jhren Kindebethen ſtattlich außgehalten/und hingegen von Jhnen die Kinder empfangen hätte.

Auß Pariß ward geſchrieben am 21 Auguſt. Daß der Mont. Colbert etliche Hoch-Teutſche verſchrieben habe/ümb nach einer neuen Invention Blech zu arbeiten.

Auß im Haag am 9. Jun: Daß man da auff im Schlagfelde / auff Verordnung etlicher Herren vom Stats-Rathe/ eine neue Invention eines Geſchützes probiret/welches zwey Pfeiffen umb zwey Kugeln an einer Ketten zu gleiche zuſchieſſen/gehabt : Hinten gemacht mit einer Schraube : Allein die Invention wahr nicht vor gut befunden worden : Weiln die Schraube jedes mahl von hinten auß floge / bey nahe ſo ſchnell als die Kugel von vornen herauß.

Von Weſel 22. Mart: Daß man allda einige neue Inventiones von Feuerwercken probiret/da das exercitium geſchehen vor der Stadt an einer alten Mühlen / allwo ſelbſt ein ſchwerer Balcken gelegen/ daran man die Kunſt verſuchet ; Der zulauffende Pöbel wahr ermahnet auß dem Weege zugehen / welchen etliche gefolget ; Jnzwiſchen aber war der Balcken loß geſprungen/ in kleine Stücke/und hatte zwey

Sol-

Soldaten erſchlagen / und ein ander Splitter hatte einem Jungen den Kopf ſo eben weggenommen / als ob er mit dem Schwerdt abgehauen worden were: Der Cörper wahr unter dem einem Arme / und der Kopff unterm andern ſeinẽ Eltern nach Hauſe bracht worden/welche groſſe Klage verübet.

CIV.

Kirchen-Glück.

WJe die Schweden im letzten Kriege mit Pohlen/ in Cracaw geweſen/ da habẽ Sie auch viel Schätze gefunden / doch nicht alle : Denn in einer Dominicaner Capell war der Thomas Aquinas, auß purn Golde gegoſſen geweſen in der Gröſſe als etwann das Drittel eines Menſchen / auß deſſen beyden Seiten ein Weinſtock gegangen/ ſo übern Kopfe ſich zuſamen gethan gehabt / und daran Trauben geweſen von lautern Edel Geſteinen/träfflich ſchön und koſtbar/geſtalt die Factur allein 1000. Ducaten gekoſtet / und das Gold / ohne die Gemmis, 5000. Ducaten gegolten; 50. Pfund war es ſchwer geweſen : Übern Kopffe/ hatte das Bild eine Güldene Sonne oder ostentoriũ gehabt/drinnen die Hoſtia allezeit war eingethan worden / wenn man es zum Spectacul herumb getragen. Und alſo war das Heiligthumb ſehr bekant geweſen/ daß es auch daher die Schweden ſehr deſideriret, aber doch nicht finden können : geſtalt die Münche wie ſie faſt alle gewichen/ es in der Höhe in die Mauer geſetzet und davor nur ein altes garſtiges Bild geſtellet gehabt / daß niemand was köſtlichers ſich allda einbilden können. Ach wie war der Münch froh geweſen / wie er war kommen / und hatte ſein Sacrarium alſo wohl verwahrt wieder bekommen ! Dieſes erzehlete mir ein

Ex-Dominicaner/ein Conversus zu Leipzig/Joannes à Cracou dictus, der auch dieses hinzu thate/ daß er sehr glückselig in Schätze finden öffters gewesen: Als habe er zu Myslimpæ in Poblē/bey einem Præpositô, in dessen Hause viel Schätze vergraben gewesen/und auch theils von andern gefunden worden: Auch gegraben in der frühe Stunden noch vor Tage alleine bey einem Liechte/und zwar war er so weit gekommen/ als über halb Mannes tieff. da hatte er einen breiten Stein gefunden/ wie er den weg gehoben/da war ein zimlicher Topff gewesen/gantz voll Brummer/Silber Geld/altes Schlages: Davon hatte er einen Brummer abgenommen/und/ nesciebat cur, zu sich gestecket gehabt: Und ob ihme gleich zu Sinne war gekommen/ daß er auß dem Topffe mit der Hand mögte herauß langen/und zu sich nehmen/ wie viel er wolte/mit dem Bedencken/ (alles hat der Genius so imprimiret gehabt) daß der Topff etwann unten mögte zerbrochen seyn/oder daß ers sonsten nicht möchte fortbringen: so war er doch zu geitzig gewesen/und hatte es lieber alles mit sampt dem Topffe begehret: und fasset in deme an den Henckel deß Topffes/mit der lincken Hand/und mit der Rechten will er die Erden vermittelst eines Hammers/dessen Stiel auch Eysen gewesen/umb den Topf herumb loß scharren und wegkratzen/ damit er den Topf nicht zerreissen möchte in Hervorzerren/ sondern wenn er nunmehr loß und bloß stünde/daß er ihn alsdenn desto besser und sicherer weg heben könte: Aber was geschich: ? In deme er kaum angefangen gehabt/ da war der Topff ihme zur rechten Hand weg gerissen und mit gewalt weggefahrn/ daß er das geringste davon nicht mehr gesehen/ und auch kein Zeichen weiter davon vermercket gehabt/ den Henckel hatte er in der Faust behalten gehabt/so war auch voriger Seelen noch

da gelegen. Also ist er in höchster Verwunderunge davon gegangen. Den einen abgenommenen Brummer/welcher ganz grün verschimmelt gewesen/ (wie auch das übrige Geld alles außgesehen gehabt/ denn er hatte es bey Liechte wohl besichtiget / aber nicht berühret/) hatte er hernach lange Zeit bey sich gehabt/ und vielen Leuten gezeiget/ ehe er ihn endlich auß Noth außgeben müssen. Ein unbegreifliches / daß er doch sanctissimo juramento vivus vivo contestirte. Er sagte das Geld wehre von einem Antecessore allda vermöge eines schönen Lobs gesamlet worden/als darzu ein grosser Zulauff gewesen / wegen deß / daß es geweinet. 2. Hatte der Mann lange gelebet. 3 War er trefflich karg gewesen/und hatte sich von seinẽ Schätzen nichts zu gute gethan. 4. War damahls ein lange und grosse Peste gewesen / da die Communicirende dem Pastor viel Beichtpfenninge zugewandt. Nun sollen weit mehr Töpffe oder Schätze allda vergraben gewesen seyn. Item sagte auch/ daß er öffters gesehen/ wie die Schätze gebrändt hätten / so Abends/ so Morgends : Morgens hielte man es glücklicher. Weiter wie er zwar öffters Glücke gehabt / doch hätte es das Unglücke bald wieder abgefordert : Als hätte er einmahl / ich weiß nicht wie viel Thaler geerbet gehabt: Davor hätte er ihme etliche Bücher (welche aber bald von Motten wehren verdorben worden) und ein Kleid / das unter Jahres Frist zerrissen) ꝛc. geschaffet gehabt: Das übrige mit dem vorigen/wehre in kurtzer Zeit zerronnen: Quod citò hic, (ut hæreditates) citò perit: Und hätte nicht wandeln noch gedeyen wollen. Ich kenne einen / der unlängst (Pol: Scyb:) eine Erbschafft bekam : Und wie er nicht wuste / wie er solche Bahrschafft wohl anlegen solte / damit er auch ein stetes Angedenck hätte / da kauffte er ein schönes kostbahres

bahres Uhr(nuditas)auß Silber ꝛc. gemachet: Aber er starb in kurtzer Zeit/ auff solche Freude. Wie Peucerus, der etliche Jahr allhier in Leipzig auffm Schlosse Pleissenburg/ gefangen gesessen/endlich wieder auff freyen Fuß gestellet worden / und hernach gestorben / da hatte sein schönes Uhrlein / so er in seinem Kasten liegend gehabt / von sich selbst auß freyen Stücken angefangen zuschlagen und zwar gantz auß; welches er nehmlich / vor vielen Jahren auffgezogen gehabt / und da sich es im Ablauffen verhalten. (Ich fragte im übrigen jenen Erzehler weiter / der auch dieses bekräfftigte/daß wie der Schatz verschwunden oder gleichsam zur rechten Hand weggerissen wird / er nicht gerauschet/ wird haben: So habe er auch kein Wörtlein darbey geredet / sonder mause stille geschwiegen: Denn er hatte es verschwiegen und heimlicher weise gethan / in deme ein ander Hauß-Verwahrer noch geschlaffen / nehmlich welcher mit ihme / nach dem erstgeschehenen Absterben deß Præpoliti, das Hauß ad interim behütet gehabt. Weiter war die revier auch sehr enge gewesen/ drinnen man die Vermuthsamkeit gehabt / daß allda alleine das Gold müste verborgen seyn; gestalt ein ander Pfaffe vorher auch allda eine zimliche Außbeute erschnappet gehabt: Und darumb hatte jener Gräber so leichte den rechten Ort flugs finden kömen. Item gedachte/daß man auch ein grosse und ein kleine Wachsklupf gefunden / da in einem der Gestorbene vorher 800. Rthl. in dem andern 100. Ducatē (zuvor hatte er dz Geld erst in eine Schweinsblase gethan gehabt / damit es nicht besudelt würde) beschmoltzen oder begossen gehabt. Solche hätte der executor Testamenti zu sich genem̃en / als ein Bürger/der ohne dz was zum Liechten bedörffet: Aber auch als ein Kluger/nehmlich er hatte es flugs am Gewichte und

te und Angriffe gehabt / daß es nicht lauter Wachs seyn könte ; In deme der Klumpf weit schwerer gewesen/als er richtig und lauter seyn sollen. [Pfaffen-Gut: Raffen-Gut.]

Am 6. Decem. 1667. War ich in einer Versamlunge etlicher Bürger/die auch unter andern zeitvertreiblichen Reden / viel Geschichte von Schatzgraben erzehleten : Nehmlich wenn sie den Anfang zusuchen machete / und mit der Ruthen angeschlagen hätten/ an einem ohne das vermeineten Ort / da sollen sie drey Creutze mit dem rechten Fusse flugs über den Schatz-Ort machen / und alsdenn getrost drauff loß graben. Ist ihme denn der Schatz beschéret so sollen sie ihn endlich erlangen : Wo nicht/so soll er allemahl wegweichen/und wenn sie auch vielmahl gruben. Denn Er sey auff einer andern Zeit einen andern Menschen einmahl beschert. Weiter soll es sich mit dem Weichen und fortrücken allezeit richtig so verhalten / daß der Schatz dennoch niemahln auß seinen 4. Pfählen oder 4 Mauren oder 4. Wänden nicht gerathe sondern immer drinnen verharre. Item ward gedacht/ daß wenn denen Leuthen / so Schätze vergraben / ein Fluchwort in deme entführe / welches / das leichte geschehen kan / sonderlich bey Geitzigen und Mißgünstigen (doch sind die Laster an sich selbst straffällig gnug/ daß ihnen der Segen Gottes darumb entwendet werde / den sie selber nicht auff Erden gebrauchen wollen/ oder andern gönnen mögen) Ihnen daher die Schätze von vorigen Oertern verrucket werden. Thesauri quo elocati debebant, è locô in locum ideò disturbantur. Weiter ward diese Historie erzehlet / daß man unlängsten zu Leipzig einen Schatz graben wollen und endlich so weit gekommen wehre / daß man unter den Kasten einen Hebe-Baum gebracht / und itzt

die

die Erbkette drunter wegziehen wollen. Aber drüber hatten sich treflich viel Gespenste ereignet / bald war diß bald das vorbey passiret : Biß sich endlich ein Kuckuck im Baume præsentiret / so auch seinen gewöhnlichen Gesang angefangen ; Also daß drüber ein anwesender angefangen zusagen : Siehe/bistu auch da? Und in deme war alles verschwunden und wegkommen. Weiter hatte einem geträumet / wie er beym Kohl-Garten/an der Capell/einen grossen Schatz finden würde : Er solle sich nur gewiß dahin machen. Was geschicht ? Er machet sich hinauß und versuchet in der folgenden Nacht sein Heyl / und findet just an dem Orte / davon ihme geträumet gehabt einen zimlichen Topff voll : Davon stecket er auch ein zimliches zu sich / und in deme wie er sich nach einem Gereitsche umbsiehet/wird er eines alten weissen Weibes gewahr/ so in der Thüre gestanden / sich herauß gebucket / sprechende: Was machet ihr da ? Wie er ihr auß Bestürtzung geantwortet / war auch alles mit einander verschwunden / ausser deme / was er schon zu sich gestäckt gehabt.

Merckwürdig ists daß die Catholiken vorgeben/ wie alle Schätze der Erden / so sich nicht von uns wollen finden lassen / dermahl eins sich selbst ereignen werden ; Wenn der Pabst den Antichrist bekriegen wolle/ ümb gewisse und grosse Mittel zuhaben / Volck zum Wiederstande zuwerben. So gehets/ wann man eines Dinges ursache auß der Phylic nicht geben kan/ daß man alsdenn zur Methaphysic schreitet ! Es kömpt daher/daß unsere (reliquiæ sunt papatus) abergläubischen Leute sprechen ; Wie alle Schätze vorm Jüngsten Tage noch werden entdecket werden. Aber jenes wird eben so gewisse geschehen / als dieses / da die Türcken die endliche Ursache oder Nutzen ihres Auffhebens

hebens deß Pappiers so erklären : Nehmlich je mehr pappirne Zetteln sie auffheben / und in die Krinsen der Wände oder Rizen stecken (umb / wenn etwann ihres Mahomets oder Gottes Nahme drauff geschrieben wehre / daß solcher nicht mit Füssen betretten werde. En caussam proximam!) je weniger sie verletzet werden / wenn sie mit blossen Füssen werden über eine grosse eiserne glüende Rose geben / so vor dem Paradeise sey : Denn es würden ihnen hernach alle solche Zettelgen untergeleget werden / mehr und weniger : Nach der Anzahl / die ein jeder / durch sein gantzes Leben / gefunden hätte. En! Quomodò non spongiæ ruinosæ, sed Papyro debili cælum Muhammedistum incubat, sed via illum sternatur.

CV.

Die Zeit der Ereignge.

DEr soll kein Schatz sich ereignen / oder mit Flammen sich zuerkennen geben / als wenn der Mensch todt ist / der ihn vergraben gehabt : Wann er tieffer verscharret wird / als ein Pflug gehet / so soll er können fortgerücket werden / und alle 3. oder 7. Jahr ereignet er sich.

CVI.

Etliche müssen Schätze finden.

ICh hatte erst gelesen eine Fabelhaffrige Historie / in Tract: unlängst zu Helmstädt von Maderô herauß gegeben / vom Peters-Berge bey Halle / pag. 9. Wie ein unschuldig angeklageter Mann wegen eines weggeraubten Schatzes / vom Edelmann sehr wahr geängstiget; Aber durch Hülffe S. Petri : wieder

war

war erlediget / und auff freyen Fuß gestellet worden: Das wir dahin gestellet seyn lassen: Aber dieses ist gewisser / so mir bald darauff ein glaubwürdiger Mann sagete / wie unter denen Schweden / im vergangenen Kriegswesen / ein Corporal gewesen / der alle vergrabene Dinge finden können und auch daher treflich viel Kleinodien und Geschmeide gehabt hatte. Mit diesem hatte es sich begeben / daß er in Böheim mit der Armee gerathen / da er beym Juden sein Quartier gehabt / da ihme denn bald in der ersten Nacht / nach eigener Auffage / sehr bange geworden / daß er im Logamente nicht ruhen können / (ein ander solle drüber für allen Hencker zum Dinge herauß gelauffen seyn / und sich was Arges befahret haben / wie dem eingekehrten Jünglinge zu Megara, wegen deß Gefertens Megæra,) und er auffstehen müssen. Er hatte sich aber flugs allda eines gegenwärtigen Schatzes versehen / und nach weniger Bemühung redlich bemächtiget. Eben diesem ist hernach bald drauff / vor der Reinischen Schantze / der Kopff weg geschossen worden: Da denn sein Weib ein Herre alles gesamleten Schatzes geworden / oder gar ein geringer Knecht / mit deme sie sich bald gepaaret gehabt. So gehets! Welchen das Glücke nicht selber sucher / der wird schwerlich reich: Denn von keinen lässet es sich so bloß auffsuchen / es habe denn selber Anlaß sich zufinden gegeben. Also soll es auch zur gedachten Zeit manchem geglücket haben / daß / wenn einquartirte Officirer zur Schlacht weggemargiret seyn / und sie ihre Baarschafft und Kleinodien dem Wirthe auffzuheben übergeben habē / ihnen solche Hypothec auff ewig verblieben ist; Weñ die Creditores vorm Feinde geblieben / und die Auffweißungs- oder Anforderungs-Zettel mit ihnen sind in der Erden verscharret worden. Doch übel gewonnen /

nen/übel zerronnen: Das Glücke hat auch seine Tücke: Ohne das das Beſcherte dennoch mancher Bürger beſſer genutzet hat/ als der Soldate würde gethan haben.

CVII.

Es iſt ein Altes/daß das Geld zu Kohlen werde.

LUcianus in Philoſpeude, verdeutſcht durch Hieronym: Zieglern: Wie man im täglichen Sprichworte ſagt: Er hat Gold geſucht/und Kohlen gefunden. Bey dir ſuchet ich ein Gülden Schatz aller Weißheit; Hab aber nichts denn unnützen Koht und Kohlen gefunden.

CVIII.

Vom Anhauchen der Schatz-Geiſter.

ANNO 1668. im Febr. ſahe ich ein Weib/das war im Geſichte gantz außgeſchlagen/ als hätte es die Pocken gehabt. Welches vielen ſo vorkam: Aber/ wie das Menſch darumb gefraget ward/ da antwortete es. Daß ihre Leute im Keller einen Schatz hätten/ und weme der beſitzende Geiſt wohl wolte/ denſelben hauchete er ſo an: Alſo wehre ihr auch begegnet. Man meinete ſie mögte davon wohl kranck geworden und geweſen ſeyn. Nein ſprach ſie: Sie wehre gar geſund darnach/ eſſe faſt mehr als ſonſten. Sie hatte ſich mit Meyen-Butter beſchmieret. Nun/ iſt das ein guter Geiſt/daß einem das Geſichte ümbſonſt verderbet? ſo weiß ichs nicht.

CIX.

Der Schatz nimmet das Hertze ein.

CHriſtoph Nicolai, Pfarrer zu Bleddet/in Buß- und Gewiſſens-Wecker / Concion. 2. pag. 86. ad Matth. 6. v. 21. Wo euer Schatz iſt / da iſt auch euer Hertz. Nemlich Geld und Gut / haben einen Schatten einer Gottheit. Cornel à Lap. Commentar. in Lev. 19. v. 4. fol. m. 708. Daher ſpricht Antonius de Paduâ. als Er einem Reichen die Leichen-Predigt that / redende auß Gottes Eingeben: Es iſt ein Reicher geſtorben / und iſt in der Hölle begraben: Gehet zu deſſen Schatz / denn in der Mitten deſſelbigen / werdet ihr ſein Hertz finden. Matth. Tympius in Dormi ſecurè, part. 1. orat. 4. pag. 14.

CX.

Todten und Antiquitäten Glücke.

ANNO 1667. erzehlete man im Jul. ein ſonderliches / nehmlich daß zu Gera ein Bürgermeiſter geſtorben ſey / deme das beſte nicht nachgeredet worden / ich weiß nicht warumb: Er ſoll aber in der Kirche begraben worden ſeyn / und hernach ein groß Geſpöcke geſtifftet haben; Welches / wie es richtbar geworden / einen wieder genommen hat / und der auch daher Anlaß genommen hat / ſich verſchlieſſen zu laſſen / und heimlich in der Kirchen eine Nacht zubleiben. Und das thut er auch: Setzet ſich auffs Altar / und machet einen Kreiß zuvor rund umb Sich herumb / und erwartet / was doch erfolgen und drauß werden wolle? Mitten in der Nacht / kommen hinten auß der Kirchen Geſpenſter hervor / eröffnen das Grab / kriegen

den

den Burgermeister hervor/ und weil er in seinen Kleidern begraben worden / ziehen sie ihn auß gantz nackigt/und fangen ein Spiel-Gewerffe mit denen Kleidern/ Hembde/ Hosen/ Schue/ Strümpfen ꝛc. an. Da es denn ein Betrügnisse dem andern zugeschmissen hat : in deme sie in der Kirchen sich sehr zertheilet dargestellet gehabt. Und hierüber war ein Strumpf in den Kreiß hinein gesprungen / und liegen bleben. Denn wie es nunmehr bald wollen Eins schlagen/ da hatten die Gespenster den Cörper wieder angekleidet/ und ins Sarck/ wie vorhin geleget; Es hatte ihnen aber der eine Strumpf gemangelt/ drumb waren sie hin und wieder gegangen/ hatten fleissig gesuchet/ und endlich gesehen/ daß er im Kreise gelegen: Da hatten sie dem Menschen auffn Altare gewiencket/ daß er doch herunter kommen / und solchen außn Kreise ihnen zustossen mögte ; Aber er war stille gesessen und hatte ihnen nicht folgen wollen : Drauff hatten sie den Leichnam so ohne Strümpfe wieder begraben müssen : Und wahren auch alle in deme verschwunden : Jener langet den Strumpf/ zeiget solchen anders Tages der Obrigkeit / welche das Grab lässet eröffnen/ und richtig befindet/ daß dem beerdigten Bürgermeister selbiger Strumpf gefehlet hat/ welchen der Wächter in der Hand gehabt. Dieses hat also eine vornehme Persohn hergeschrieben.

Sonsten neigete sich im August: in der Gegend bey Delitzsch ein Kobold / so hefftig auff die passirende Leute zuwarff mit Steinen: Drüber die Priester sollicitirt wurden ihn zu verbannen. Und solche Bewandnisse hatte es auch vor zwey Jahren zu Eyßleben im Gäßlein am Marckte / da sich der Kobold auch so beschäfftig gemachet hatte : Biß er endlich selber auffgehöret gehabt.

Und so wahr es auch ergangen vor etlichen Jahren in Leipzig/ wie einer der Besitzer es selber erzehlet hat/ Hr. Scheibe ein alter Bürger/ damahls wohnhafftig auff m Barfüsser Kirchhofe in einem grossen Hause/ nehmlich alle Häußer da herumb seynd vorweilen der Barfüsser-Münche ihre Creutzgänge/ Cellen und Communität gewesen/ wie man noch in allen Gebäuden davon Reliquien sehen soll. In übrigen hatte jener einsmahls in seinem Hause eine geäffelte Wand lassen einreissen/ dahinter er viel Löcher/ aber ledige/ in der Wand gefunden: Aber wie das erste Loch wahr eröffnet worden/ da wahren ein hauffen Messer flugs hervor gefallen/ von sehr alter Manier/ wohl etwas rostig/ doch theils blanck genug: Etliche wahren gar schmal und sehr lang gewesen; Man hatte gemeinet zum Auff- und anspiessen der Lerchen: Etliche mit Agt-Steinen/ etliche mit Hirsch-fängers/ Helffenbeinen ꝛc. Hefften: und hatte er bey die 18. Messer damahlen bekommen. Weiter hatte er im Keller graben lassen/ und drinnen viel runde Töpffe gefunden; alle mit kleinen Kinder-Beinen erfüllet. Ach wie höret man ein dergleichens von so gar vielen Klöstern! O schändlicher finis Monasteriorum: Daß sie ein Begräbniß der in mehrn gezeugeten/ und unordnischer Weise ümbgebrachten Kindelein seyn müssen! O keusche Kloster-Vögel. Weiter wie Er das Hauß verkaufft gehabt/ da hat der Successor das Hauß über und über durchgraben lassen/ und gewiß vermeinet/ einen vergrabenen Schatz zuheben; aber vergebens: Und hier zwar er durch experimentirte Schatzgräber/ veranlasset worden/ und man wolte sagen/ daß solche es vielleichte beygesteckt und dem Herrn das Nachsehen gelassen hetten. In übrigen wie der erste gedachte Herr/ der Messer so unverhoffte theilhafftig

geworden : Von der Zeit an/ hat ſich ein Kobold im Hauſe ohn unterlaß ereiget/ der alle Leute in der Stube geſchmiſſen / aber drauſſen aufn Saale nichts gethan gehabt. Niemandten hatte er zwar verletzet/ wie ſonſten geſchicht / ſondern nur geſchabernacket. So hatte er auch nichts geredet ; Denn wenn er von Beſitzer war gefraget worden : Was er vor ein Geiſt ſey ? ein guter oder böſer : Alle gute Geiſter loben den HErrn: Was thuſtu ? gib ein Zeichen von dir : Putz ! Da hatte er zur Antwort / jenen mit etwas in die Rampanie geworffen/ das war ſein Zeichen geweſen. Doch hatte es auch einmahl wehe gethan : Ohne daß ein anderer Hauß-Mann / der ſehr drauff geläſtert/ und geflucht/ einsmahls mit einen Pantoffel / eine dergleichen Maulſchelle von dem Ungethüme bekommen / daß ihme der gantze Backen ſehr darnach auffgeſchwollen und Schmertzen gemachet hat. Weiter hatte es in gemein gelaſſen / als wenn ſolches Geſpenſte auß einem alten Schrancke hervor kähme und würffe/ und iſt doch immer verſchloſſen geweſen. Weiter hatte es mannichmahl ein Anſehen und Gerümpel gehabt/ als wenn es in der Kammer ꝛc. alles über und überkehrete / würffe/ zerſchlüge ꝛc. und doch wenn man hinzu gekommen / ſo war alles an ſeinem guten und rechten Orthe gelaſſen geweſen : Sie hatten deß Nachtes immerfort drüber Liecht brennen müſſen : Denn alſo hatten ſie noch beſſer Friede gehabt : als wenn es finſter geweſen/ da hatte es mehr getauret gehabt : Es hatte den Würth und andere im Bethe gezopfet/ das Bethe vom Leibe recht gezerret ꝛc. Doch hatte es auch das Liecht niemahln außgeleſchet / ſondern brennen laſſen : Sie wahrn deß Weſens gar gewohnt geworden ; Daß ſie es nur ins gemein verlachet / verhönet. Siehe da / kombſtu wieder ? ꝛc.

Der Mann hatte ein Gefässe voll Fiederwische im Keller stehend gehabt / so doch veste vermacht gewesen : Solche hatte der Geist einmahl alle herauß gepartiret gehabt / doch daß das Gefässe oben unauffgedecket verblieben : und hatte sie auff den Wirth loß nacheinander geworffen gehabt. Da denn der Wirth erst gemeinet / als weren es seine nicht : in deme er gekurtzweilet : Siehe ! Was hastu nun wieder vor Lhastu Fiederwische in der Nachbarschafft gestohlen ? ô gib sie immer her / ich habe sie wohl vonnöthen : Da hatte das Ding solche alle auff seinen Buckel loß gezehlet gehabt. Und das hatte es etliche Jahr so getrieben / biß es sich selbst verlohren. Denen kleinen Kindern hatte es nichts gethan : ohne daß es ihre Strümpfgen / Schühlgen / Kleidergen ꝛc. immer nach den Wirth geworffen gehabt. Da das Hauß nunmehr / vom andern Würthe / vor mehr als 1000. Rthl: erkauffet und besessen worden : Da soll es sich sehr wieder gefunden haben : Sonderlich nach deme auffs neue das gantze Hauß durchgegraben worden / wegen deß vermuthen Schatzes. Der vorige Würth meinete auch nichts anders / als daß er ein paar küpferne Särcke einsmahls vermercket / wie er sein Secret verändern lassen. Was jene Kinder-Beinlein belanget / davon sagete ich einem Converso, so auch ein Münch gewesen : Der meynete : als wehren es Reliquien gewesen / welche die weichende Münche (bey Auffkommunge deß Lutheranismi) andern sonderlich mißgönnet / und deßwegen so tieff vergraben gehabt / als einen grossen Heyligthumb : Weiter sollen sie auch solches Gebeine ins Gemeine in Töpffen thun / und also wohl gar auffs Altar damit zum Anbetten setzen. Ich lasse es dahin gestellet seyn. Besiehe / wegen meiner Vermuthung / Tom. 2. meiner neuen Welt-

Beſchreibung pag. 117. Sonſten hält man für gar gewiß/ daß in ſelbigen Häuſern wohl viel Schätze mögen vergraben liegen / ſo ſollen auch in der Kirchen viel alte Epitaphia ſeyn / und gehöret zu deſſen Orths vermögen/wegen der Vorfahrn dahin/daß noch heutiges Tages die Prieſter an beyden / St. Thomas und St. Niclaus Kirchen / von dem Einkommen der Barfüſſer Kirche beſoldet werden / als welche leyder ! wüſte ſtehet / ruinas minirt, und drinnen wahren ꝛc. beygeſetzet und verwahret werden. Weiter gedachte der benante Beſitzer deß Hauſſes/daß ſie darvor gehalten hätten/ wie das Ungethümme/ ein Kobold geweſen/und mit ſeinem vornehmen Dienſte geſuchet gehabt habe. Gedencket / wie der Teuffel den Spruch der Heiligen Schrifft mißbrauchet ! Darinnen die heiligen Engel/ dienſtbahre Geiſter genant werden / außgeſandt zum Dienſt der Jenigen / welche die Seligkeit ererben ſolen. Und darumb will der Hencker/ der ſich in einen Engel deß Liechtes verſtellet / auch nicht müſſig ſeyn/ ſondern ſeine Dienſtwilligkeit darbiethen / mit uns zuſchaffen haben / unſer Handlanger und Botmäſſiger ſeyn : umb damit er hinwieder deſto mehr Geſellſchafft in der ewigen Verdamniß bey ſich habe : Dafür einem jeden Chriſten der barmhertzige HErre GOtt behüten wolle / als der ſeinen liebſten Sohn deßwegen in die Welt geſandt hat / damit er die Wercke deß Teuffels zerſtöre.

CXI.

Bergmannes Glück.

L. Hermann: Hardmann. Superint. In der Grafſchafft Oldenburg / in der Oldenburg: Chron: Anno 1595. part. 1. c. 10. fol. 21. 22.

ES darff sich niemandt über diesem Handel so sehr verwundern / dieweiln sich dergleichen in vorigen Zeiten viele zugetragen / davon man noch heutigen Tag zu sagen weiß / daß ich nur zwey Exempel erzehlen wil. Dann es sich für erst bey dem löblichen Adelichen Geschlechte dero von Alvensleben / auff m Hause Calbe / an der Milde in der Marck Brandenburg / für vielen Jahren begeben / daß deß domals lebenden Junckherrn von Alvensleben Haußfraue / bey nachtschlaffender Zeit / als das Hauß verschlossen / von einer Magd / so eine Laterne in der Hand getragen / auffgewecket / mit vielen guten Worten / einer Frauen in Kindesnöthen zu hülff zukommen / gebeten / auch endlich darzu bewogen / jedoch zuvor vermahnet worden / wann sie in das Hauß käme / daß sie noch essen noch trincken / noch auch das Jenige / was man ihr anbieten würde / annehmen solte. Als sie nun der Kindbetterin Hülffe erzeiget / ist sie unbeleidigt wiederumb auff das Hauß geführet worden. Uber eine Zeit hernacher / kommet dieselbige Magd zu Mitternacht mit einer Laternen wieder / und träget zwey Schüsseln auffeinander gestülpet / wünschet der Frauen von Alvensleben von ihrem Herrn viel gutes / und spricht ferner: Ihr Herr verehre sie hiemit mit einem Kleinodt / nemlichen / einem köstlichen gülden Ring / zur Danckſagung für erzeigten Dienst / den solle sie wohl bewahren. Dann so lange derselbige Ring gantz und unzertheilet auff dem Hausse Calbe / und bey dem Geschlechte von Alvensleben bleiben würde / solle es floriren / und Glück und Wolfarth haben. Werde aber der Ring von handen kommen / oder zertheilet werden / so werde es auch demselbigen Geschlechte unglücklich / und nicht wohl ergehen / und ist damit verschwunden. Was geschicht? Als hernacher zweene Brüder miteinander

die

die Erbtheilung fürnahmen / muste dieser Ring auch getheilet werden / aber deß jenigen Lini oder Stamm / so die Theilung am hefftigsten begehret / ist auß- und abgangen / der ander Theil aber vom Ring soll noch heutiges Tages auff dem Hausse Calbe in der Capellen verwahret werden.

Mit der andern Histori / verhält sichs kürtzlich also: Es ist einmahl einem Graffen zur Hoya (dessen Nahme mir gleich wohl unbewust) ein kleines Männlein in der Nacht erschienen / und wie sich der Graf entsetzet / hat es zu ihm gesagt: Er solte sich nicht entsetzen / dann er hatte ein Wort an ihm zuwerben / und zu bitten / er wolte ihme das nicht abschlagen / darauff der Graf geantwortet / wann es zuthun müglich were / und ihme und den Seinen unbeschwerlich / so wolte ers gerne thun / da hat das Männlein gesagt: Es wollen die folgende Nacht etzliche zu dir auff dein Hauß kommen / und Abläger halten / denen wollestu deine Küchen und Saal so lange leihen / und deinen Dienern gebieten / daß sie sich schlaffen legen / und keiner nach ihrem Thun sehe / auch keiner darumb wisse / ohn du allein / man wird sich dafür danckbarlich erzeigen / wirst du und dein Geschlechte sollens haben zugenieſſen / es soll aber in dem allergeringsten weder dir oder den Deinen leid geschehen. Solches hat der Graf eingewilliget. Also seynd sie folgende Nacht / gleich als mit einem reisigem Zeug / die Brücken hinan auffs Hauß gezogen / und seynd allesambt kleine Leuthe gewesen / wie man die kleinen Bergmännlein zu beschreiben pfleget / haben in der Kuchen gekocht / zugehauen / und auffgeben / und hat sich nicht anders / ansehen lassen / als wenn eine grosse Mahlzeit angerichtet würde. Darnach fast gegen den Morgen / wie sie wiederumb scheiden wollen / ist das kleine Männlein abermahl

zum Grafen kommen / und neben Danckſagung ihm offerirt ein Schwerdt / ein Salamander Lacken / und einen gülden Ring / in welchem ein rother Löwe oben eingemacht / mit Anzeigung / dieſe drey Stücke ſolten er und ſeine Nachkömlinge wohl verwahren / und ſo lange ſie dieſelben beyeinander hätten / würde es einig und wohl in der Graffſchafft zuſtehen / So bald ſie aber von einander kommen würden / ſolte es ein Zeichen ſeyn / daß der Graffſchafft nichts guts verhanden were / und iſt der rothe Löwe auch allzeit darnach / wann einer vom Stammen ſterben ſollen / erblichen. Es ſeyn aber zun Zeiten / da Graf Jobſt und ſeine Brüder unmündig waren / und Frantz von Halle Stadthalter im Lande geweſen / die beyden Stücke / als das Schwerdt und Salamander Lacken / weggenommen / der Ring aber iſt bey der Herrſchafft geblieben biß an ihr Ende / wohin er aber ſeider Zeit kommen / weiß man nicht.

CXII.

Das Däniſche Glück.

ITem part. 3. cap. 3. fol. 207. 208. Anno 1474. Am Montag in den heiligen Oſtern / gab der Pabſt dem Könige die gulden Roſen (welche mit groſſer Solennität von ihme zuvor geweihet und conſecrirt worden) vor St. Peters Münſter ſelbſt in die Hand / die trug der König ſelbſt durch die Stadt öffentlich über die Gaſſen / biß in deß Cardinalis ad vincula Petri Pallaſt / der den König zu Gaſte geladen hätte / und ſeynd dem König alle Cardinäle und Biſchoffe mit andern Prälaten und Cleresey gefolget. Auch verehrte der Pabſt dem König eine Schauben / Wambs und Bareth / alles von Gülden Stücken / einen hübſchen

Maul-

Mauleſel / mit einem gülden Sattel und Zaum / und einen gülden Kopff / an die ſieben hundert Ducaten werth / noch etliche güldene Creutze / und conſecrirte oder geweichete Agnus Dei, und viel andere Heiligthumb / hielt ihn auch inner: und auſſerhalb Rom / in ſeinem gantzen Gebiet hin und wieder allenthalben frey / daß er nichts verzehren dürffte.

Der Cardinal zu Mantua Franciſcus / obgedachtes Marggraffen Ludwigs Sohn / ſchenckete dem König drey Maul Eſel / und auff einen jeden zwey vergülte Kaſten / und darzu einen eigenen Maultreiber. Es hatte aber auch der König mit ihme gen Rom gebracht ſeiner dreyer Reiche Gaben / als Hering / Bergerfiſch / und Hermelem Futter / darvon er dem Pabſt und Cardinälen die Ehrgabe einem jeden nach Gebühr gegeben hat. Und obwohl diß etwas geringſchätzig von vielen Unverſtändigen geachtet werden möchte / ſo ſeynd es gleichwohl ſolche Gaben geweſen / derer gantz Teutſchland / Franckreich und Italien ja die weit abgelegenſte Länder nicht einrathen können / ſondern in groſſer Menge gebrauchen / alſo daß auch deß einigen Fiſchfangs halber / das Königreich Dennemarck allen andern umbliegenden Königreichen / wo nicht gar vorzuziehen / dannoch zuvergleichen iſt. Und ſolches zu beſcheinen / kan ich nicht unterlaſſen allhier eine feine Hiſtorien / welche Jonas Koldingenſis in deſcriptione Daniæ, part. 2. am 83 Blat beſchrieben hat / mit wenigen Worten einzuführen: Dann es ſich einmahl zugetragen / wie aller Könige in Europa Legaten und Geſandten zuſammen beruffen / daß ein jeder ſeines Königs Hoheit / Macht / Reichthumb und Herrlichkeit für alle andere erheben und hoch machen wollen.

Der

Der eine lobte seines Königs Goldt / Silber und Ertzgruben. Der ander den fruchtbaren Kornboden. Der dritte den Uberfluß herrlicher und köstlicher Weinberge / und dergleichen. Wie es nun an den Däntschen Gesandten auch gekommen / hat er also angefangen und gesagt: Liebe Herren / wenn gleich deß allergeringesten Königs in gantz Europa Gut auffs allertheureſt verkaufft / und zu Gelde gemacht / und für solches Geld alles miteinander wiederumb auffs aller wohlfeilste / nur höltzerne Schüsseln gekaufft würden / so ist doch mein König in Dennemarck so reich / daß er alle solche Schüsseln (deren doch eine unzehliche Anzahl seyn würden) mit dreyerley Art von frischen Fischen auff einmahl füllen und zieren köndte. Wie die andern das gehöret / kondten wohl gedencken / daß er über den Fischfang noch viel ein gröſſers haben müste.

CXIII.

Säuff-Brüders Glücke.

ANNO 1667. Sollen etliche Studenten bey Wittenberg auff einem Dorffe in der Schencke gewesen seyn / und wie sie nun endlich eine groſſe Zech zubezahlen gemachet; gleichwohl aber wenig übrig gehabt haben / da hat einer diese List erdacht: Nehmlich er hat sich / durch sonderliche künstliche Zubereitunge in deß Bauers Scheune / mit einer Quelen / gleichsam auffgehenget. Wie aber solches der Würth ersehen / und die übrigen trefflich arg gethan; Da hat der Würth seinem Leibe keinen Rath gewust: Weil es von nöthen gewesen / daß der Hencker darzu müsse erfordert werden / als deme er ein zimlich stücke Geldes geben müssen. Aber / ümb solches zuvermeiden /

den / giebet er einem sich freywillig darzu erbietenden Studenten etliche Thaler / schencket ihnen die Zeche / reichet diesem einen Sack / darinnen er den Todten stecken und heimlich vorm Dorffe begraben konte. Nun / dieser schneidet jenen gleichsam ab / der stellet sich gantz erstarret / lässet sich einsacken : Drauff folget der froh gewordene Bauer etwas von ferne / damit er den Ort in Augenschein nehme / so der Todte hin begraben würde : Aber / wie jene mit diesem Strecke-beine vorm Dorffe kommen / da schütten sie ihn auß m Sacke / und lauffen alle was sie könnẽ / nach der Stadt zu : Der Bauer folget / klaget sie bey dem Commendanten an : Denn er hatte gemeinet ; es wehren Soldaten gewesen. Aber da war altum silentium gewesen. Dir ô Possen-reisser kömbt das Ding lächerlich vor. Aber hüte dich vor das Gerichte !

Zu Zwickau war einer / Schimpfs halber / ans Gerichte gestiegen / hatte die Kette umb den Halß geleget / sprechende : Das Halß-Band wehre mir eben gerecht : Ein ander hatte herumb-getancket. Beyde sollen sie erhencket seyn : Quisque suæ sortis Faber ! Irret euch nicht / GOtt lässet sich nicht spotten.

Eben zu dieser Zeit / soll es auch zu Leipzig geschehen seyn / daß sich auff einem Collegio , etliche Studenten für Weibes-Bilder außgekleidet : Drunter sich denn der eine für eine Höchst-schwangere außgegeben / und darzu eine verstellete Magd die Wehe-Mutter auß der Stadt geholet hat. Welche aber / wie sie was ungeheures ergriffen / sehr erschrocken ist / für dem Priageischen Getümmel : Drauff die andern anwesenden nicht alleine greulich gelachet / Sie außgehönet / sondern auch alle Lichter außgelöschet haben und davon gelauffen seyn / ausserhalb einen / der die Wehe-Mutter wieder hinunter geführet hat / aber

durch

durch wunderlich irr- und umbschweiffs-Gänge; damit das Weib hernach nicht sagen mögen / auff was für eine Stube ihr solches wiederfahren wehre. Dieses wird der liebe GOtt gewißlich / in jenem Ehestande/abrechen und ihnen Jammers gnug bey ihren Kindern zurichten. O mein Sohn / willige in keine dergleichen Sünde / lauffe nicht mit solcher Leimstange/ da man irgendwo mehr lose Vögel locken mögte. Denn böse That/bekömmet doch bösen Lohn / Das ist das Lied vom Ende.

Ich muß allhier auch diese Historie nicht außlassen / so uns zu dieser Zeit erzehlet ward; Nehmlich einer Israel Hübner mit Nahmen / ein gewesener Calender-Schreiber / Nativität-Steller / der sich Anno 1656. allhier sehr prostituirete vor der grossen Sonnen-Finsternüsse: Weil er kecklich schreiben dörffen/ daß es im hellen Mittage so finster seyn würde / daß man auch würde Laternen bedürffen (Per quod quid peccat.&c.) Wie die Zeit war erschienen / und nicht erfolget war / da haben die Penäle dem Kerle auffgepasset / und ihn mit brennenden Leuchten nach Hause begleitet. Er wohnete aber über meinen itzigen Musæô allhier in Paullinô, darauß er ümb der Hurerey willen weichen müssen. Drauff er nach Lintz in Oesterreich gekommen/ da er Pabstisch geworden / und sich gleicher Gestalt durch sein Huren und Sauffen davon nach Praga machen müssen: Wo es eben so gegangen: Biß er in Ungarn gelauffen/ und einen Trommelschläger agiret / und endlich vom Obersten der Scharge entlassen worden / weil er auch in der Druckerey-Kunst erfahren gewesen / darzu man zu Preßburg Leute bedürffet gehabt. Und da ist er ein Calviniste geworden / und ist gleicher Gestalt wegen voriger Laster flüchtig geworden/ nach Constantinopel

gelauf-

gelauffen und ein Türcke geworden. Hilff lieber Gott / wieder ſolche Verzweifflung ! Datô unô abſurdô, ſequuntur infinita. Hier gab er etliche ſcripta herauß/ de Sigillorum myſteriis,&c. Und man beſchuldigte ihn auch / daß er einen Spiritum gehabt hätte. Jſrael du bringſt dich ſelbſt in Noth. (Eben vorgedachter Sendenten Poſſe ſollen auch zween Dreſcher bey Taucha practiciret haben An: 1668.

CXIV.

Spitzbuben Glücke.

ANNO 1667. kam im Winter zu Leipzig an/einer/ der ſich nante Chriſtianus Amandus von Liebenthal / als währe er von dem Geſchlechte deß bekanten Liebenthals / der die Polemica Ethice, und Politices geſchrieben gehabt. Nehmlich deſſen Sohn / ſo von denen Jeſuiten jung/ nach Abſterben der Eltern/wehre weggeführet / ins Kloſter gebracht / und papiſtiſch aufferzogen worden / biß er endlich zu Würtzburg im im Stiffte Decanus &c. geworden. Und war doch lauter nichts dran : Denn ſein eigentlicher Nahme war Chriſtian Gerhardt / der in Schleſien Prieſter geweſen / im Dorffe / und endlich ſein Weib ſitzend laſſen / und darauff ſich in den Ungariſchen Krieg begeben / ſich tapfer gehalten / und ein Rittmeiſter geworden iſt / daß auch ein Obriſter ihme ſeine Tochter geben wollen ; Wiewohl er ſie zeitiger beſchlaffen/ und als darneben / von etlichen ankommenden Schleſiern / ſein erſtes Leben erfahren ward / ſich ſelbſt davon gemachet hat. Darauff er nahe an Würtzburg zu einem Schöſſer/gleichſam in der Eulẽflucht/gekomẽn/ berichtend / wie er der vornehme Mañ auß dem Stiffte wehre : uñ weil ihme die Papiſtiſche Religion gereuete/ ſo wolte er ein Lutheraner werdẽ : Er mögte ihme doch behülfflich ſeyn / daß er auß ihren Klauen entwiſchete.

Der gute Mann glaubts/gibt ihme einen Knaben und ein Kleid / nebenſt einem bißgen Gelde und Recommendation mit; Damit kam der Betrieger hier bedürfftig angeſtiegen / und thut eine Revocatoriam öffentlich in der Thomas Kirchen / mit ſolcher Hertzigkeit und Beherttheit / daß er aller Menſchen Gemüther gewinnet: Erzehlete drinnen alles/wie Ihme das Glücke im Pabſtthumb wohl gewolt/und er vom niedrigſten/bald zum Höchſten gerathen währe: und doch umb Chriſti willen itzt gerne Armuth leyden wolle. Ja er hatte an einem Tiſche drauff bey einem vornehmen Gelehrten / ungeſcheut geſaget / wie nur noch drey Perſohnen zwiſchen ihme und dem Churfürſten von Maynz geweſen / welcher aber Alt/ und er leichtlich ableben mögen / ſolte er im Pabſtthumb haben verharren wollen. Er hatte trefflichen Bey[illegible]yt von den Klöſtern ꝛc. in Francken zu geben gewuſt. Nehmlich er hatte ſich der Art deß Landes erkundiget zuvor gehabt. Man glaubete alles: Die Kauffleute und andere Grandes kriegten den Kerl ſo lieb/ daß ſie ihme Geld ins Hauß ſchickten / damit ſie ſeine Gunſt hätten / ihnen was vorſchwätzete / und zu Tiſche oder Gaſte käme. Sie hatten ihme zu Ducaten / zu Roſenobels untern Teller gelegt gehabt / und dermaſſen chargirt: Denn er hatte eine ſchöne Geſtalt/ wackere ſtatur / nicht zu groß / mittelmäſſig / und konte ſehr complementiren / und höfflich reden. Ja ein Vornehmer ſoll gar bedacht geweſen ſeyn / ihn/ weil er ohne Kinder / ermahleins zum Erben einzuſetzen: Deſſen dieſer Betrieger ſich auch berühmet gehabt / wie er einmahl was unpaß wahr: ſprechende: N. müſte ihn mit 6. Pferdten zu Grabe führen laſſen/ denn er wehre ein Freyherr. Drüber jener Betrogener ſowohl / als andere / nach der Endſchafft / ſehr

ſcham-

ſchamroth geworden ſeyn/ wie ſie befunden/ was ſie an ihm verlohren gehabt. Er gab vor Ihr Churfürſtl: Durchl: zu Sachſen hätten ihme/ in beſondern Brieffen Glück gewündſchet / daß er zu uns getretten: und wolte ihme auch ſein Gut abkauffen / ſo er unter dem Fürſten von Darmſtadt noch hatte : Alles wär erlogen/doch erwieſen / aber durch falſche Brieffe : Denn der Schelm konte Siegel graben und nachſtechen : uñ machet vergeſtalt allerhand Wappen und Perſchaffte nach/ſchrieb ertichtete Briefe/als währen es Copien ; ſtellete ſich hernach / als währen ſie alt und zerrieben/ und lieſſe ſie von guten Schreibern ins Reine bringē/ und machete hernach dergleichen Unterſieglung drunter/ und zeigete ſolche Manifeſte und Teſtimonia unverzagt vornehmen Leuten ; Die glaubeten es / und hielten ihn immer höher : Er gab vor/ſeine Schweſter ſtecke auch irgend-wo im Kloſter und ſolche wolte ihm was ſchicken : Weiter ſprach er/ wie ihme ein vornehmer Edelmañ viel tauſend/vor ſeyn Gut verſprochen hätte und behauptete es auch mit einem Briefe / das galt alles ſoviel/daß er guten Credit bekam/ ſoffe mit denen Studenten und ſchmauſete/ ward einen Weinhändeler 40. Rthal: ſchuldig. Einen Kauffmann von deme er Sammet und Seyden zu Bethe und Kleyde auch vor ſeinen Jungen außgenommen/ wahr er noch mehr ſchuldig. Item einem andern /der ihn an ſeinen Tiſch genommen / ꝛc. Denn erſtlich gieng er in die Communität : doch nur 8. Tage / da ihn der Muth flugs wuchs/daß er ſo niedrig ſich nicht behelffē mögte : Drauff gieng er beyn Oeconomo zu Tiſche / wie ihme etliche Thaler vor die Dedication und ſonſten von der Univerſität und Stadt ſpendiret wahr worden/biß er es iñer höher mit ſeinen Nachtretter und Lügen außbrachte. Einmahl ſoffe er auch in der Burgſtraſſen/

nebenſt einer Compagnie muthwilliger Burſche/ und da hatte er ſeine Füſſe mit auß denen Fenſtern gehenget gehabt / und trefflich geſchryen / welches ihnen doch verbotten war geworden / von dem Commendanten deß nechſten Schloſſes/ weil Ihre Churf. Durchl: gleich einziehen wollen : Und der auch darnach ſchieſſen laſſen/ wie ſie es nicht angeben wollẽ. Und darumb ward er drauff incarceriret. Da er etwas credit verlohren / daß er ſich ſo proſtituiret und condiſcendirt gehabt. Doch brüſtete er ſich noch immer mit ſeinen zugelegeten ſammtenen Peltze und Lackeyen. Man hätte ja flugs hinter den Poſſen ſollen gelangen: Aber es muſte ſich mit allen eine zeitlang ſo ſchicken / denn niemand durffte ihme was nachſagen/ ich geſchweige/ in Gegenwart vorhalten ; weil er in aller Augen hochgebohrn gehalten ward. Nehmlich wie er ſeine Revocatoriam bereitete / da hatte ſie ihme ein Studioſus, auffn Paulliner Collegio drauff er ſich auch anfänglich auffhielte / gemachet / und hernach andere die andern Predigten. Er aber hatte ſie nur außwendig gelernet gehabt ; weil er eine treffliche memoriam hatte / und was er nur wenig mahl durchlaß / flugs behalten kunte. Im übrigen hatte er dennoch die erſte elaboriren wollen / oder vielmehr ſich darzu angeſtellet ; Da hatte er deß Heermanni Labores ſacros (als der in Schleſien gelebet : Daher ihme deſſen Poſtillen-Reiterey noch mehr als zuviel bekant war. Wie nicht minder der Nahme Liebenthal / als der auch in Schleſien geweſen/ und wahren viel Landes-Leute hier / und doch vermercketen ſie noch weniger von dem Betruge / als andere : Denn freylich andere wahren ſo flugs / öffters und immer / ſageten / daß der Kerl ein Lügner währe / ꝛc.) begehret : Drüber ſich ein anderer alter Converſus verwundert und in Gegen-

wart zu ihme geſaget gehabt; Wie er davon wüſte? Sintemahl man im Pabſtthumb keine Lutheriſche Bücher duldete: Und da hatte er kaum endlich geſaget / daß er dennoch ſolchen Amhorem in Gehein gebrauchet gehabt. Item derſelbe hatte ihn auch flugs gefraget gehabt: Ob er deſſen Liebenthals Sohn währe / der die Ethic und Pol: geſchrieben? Da hatte er nicht flugs gewuſt zuantworten: Doch hatte er hernach ja geſaget: Nun wiſſen wir freylich von keinem andern Liebenthal groſſes zuſagen / als eben von deme. Der Betrieger aber hatte ſonſten wenig ſtudiret gehabt / und wenn einer mit dem Diſputiren war ankommen / da war er arg geworden / und hatte geſehen / wie er ſich nur mögen loß wickeln / hatte auch ſoviel geſaget / daß er nur die Rhetoricam im Pabſtthumb abſolviret habe. Ich geſchweige anderer Ungereimbtheiten: Er gab vor / er wolte ſein Gut verkauffen / und hier in Meiſſen einen Ritterſitz darvor verſchaffen und allda ſich ſetzen. Er beſchlieff auch eine Magd / dero er die Ehe zugeſaget: Aber die er / wie ſie ſich es berühmete / treflich anklagete / daß ſie froh ſeyn muſte / damit ſie weiter unbeſchimpffet noch ſo davon kam. Wie der böſe Menſch (denn er hatte einsmahls über Tiſche geſaget: Es wehre ihme gleichviel / es habe ihn der liebe Gott / oder der Teuffel.) ſeine Revocatoriam hielte / da obſervierte ich / wie er zu Außgangs / in ſeinem Converſô Saulô ſagete / daß die Hochgelobte Dreyfaltigkeit geben wolte / damit er mögte beſtändig bey der Evangeliſchen Lehre verbleiben / da ſtutzete er ein wenig: Solches nahm mich flugs wunder / und vergaß es nicht / von der Zeit an.

Er hielte ſich hier ſo ſtutzerhafftig über ein halb Jahr auff: Darnach verlohr er ſich/und niemand wuſte wo er hin kam: Zu Pferdte (welches er auch geborget) iſt er aber fort gangen/ wie ihn denn ein ander unter wegens nach Prage geſehen/da er geſaget gehabt: Er ſey ein Convoye deß Fürſten von Sultzbach. Hierzu entrinnen/ war die Urſache/ daß auß Schleſien ſein Schwager deſſen Schweſter er ſitzend gelaſſen/ angekommen/ ſo ihn in einen Würthshauſe geſehen/ zwar bald erkant/doch nicht gewuſt gehabt: wie er mit ihme dran ſey? Drüber ihn auch laſſen das mahl davon gehen. Aber bald nach ihn geſchickt gehabt/ mit dem Berichte: Es währe einer da/der gerne mit ihme reden wolte. Drauff zum Erſchienenen jener Schwager flugs geſprochen: Sehet Her: Gerhard/ Herr Schwager/ was machet ihr hier? Reſp. Ich kenne euch ja nicht. Reſp. Ey/ihr ſeyd ja unſer Pfarrer geweſen/ ich kenne euch ja noch wohl ꝛc. Aber das wahren bey dem Verſtockten lauter Böhmiſche Dörffer geweſen/ und in deme wieder fort paſſiret war/ und ſich zum außreiſſen accommodiret gehabt/ mit dem letzten Pferdts-Raube. Sehet! Der Kerl wurd hie Lutheriſch/und war nie Papiſtiſch geweſen: Welches lange in der Bürger Gemüthe klebete: Als die daher hernach vielen zur Ungebühr miß-trauteten/ und es denen Unſchuldigen faſt entgelten lieſen. Er wurd auch von der Univerſität citiret und religirt, doch nur auff 3. Jahr.

CXIV.

Beharre in deinem Beruffe/ und laß dich nicht irren/ wie die Gottloſen/ nach Gut zu trachten.

Im

IM Jahr Christi 1667. im Aprills Außgange/ ist zu Nürnberg ein vornehmer Bürger wohl 2. Tonnen Goldes reich gewesen / so vorher einen Apotecker agiret, welches Kunst er aber dessentwegen angegeben / und einem andern verpachtet gehabt / weil sie ihme nicht so fruchten wollen / als er wohl gewündschet gehabt; hoffende es werde das messingische Blech und Drath mehr abwerffen/ als die Büchsen einbringen können / wie es sich denn auch so eine Weile damit gut angelassen/und die Umbsattelung nach Belieben glücklich an- und fort-(aber elendiglich auß-)gegangen war: Nehmlich man hatte seine Arbeit weit und breit begehret: Doch wahr endlich auß der Schweitz ein Brieff angekommen / dahin er seine Wahre auch verthan gehabt/ daß der Drath ihnen was stärcker wehre/ als man begehrete; und darauff wahr er in die Werckstatt gegangen / wie er vom Post-Hause / mit dem Brieffe / heim gekommen: Er hatte nehmlich seinen Mantel noch ümme gehabt: Aber damit er seine Hände desto freyer hätte/ und sein Werckzeug/zum dünnern Drathe / dilatiren mögte / so schläget er einen Zippel von seiben Mantel unter / und den andern über die Schulter; nicht gedenckende / daß er dadurch unhüliger werden könte: Aber siehe! in deme erwischet solchen einen Zippel das starcke Kamm Rath/und ziehet den Mann damit flugs hinter sich über und über/ schleppet ihn 12. mahl durch und durch/ biß endlich ein Diener kombt/der häfftig bestürtzet kaum umb hülffe schreyen kan / denn alleine hatte er nicht vermogt zuerretten; Aber in deme wahr er noch 10. mahl durchgangen: Und drüber gantz inwendig zerquetschet worden / daß er deß andern Tages gestorben. Ach Vatter der Barmhertzigkeit / gehe doch nicht so ins Gerichte mit deinem Knechte; Vergib uns / umb

deine Beſtändigkeit/allen unſern Unbeſtand/Unverſtand und Unbeſonnenheit / umb unſers ſteetigen Erlöſers willen/Amen!

Mercke weiter/daß ſelbiger Mann ein Wittiber geſtorben / und ſeine vorige Ehe-Weiber unbarmhertzig elende mit Schlagen und Außjagen gehalten / Item ſehr unkenſch gelebet habe/wie ihme das Zeugnüſſe võ vielen anverwandten nachgeſprochen ward: Sonſten ſoll ſeyn ganzer Caſus gelegen geweſen ſeyn:/am Mantel-Knopffe / den er nicht auffmachen können/im wehrenden Unglücke. Ein dergleichens hat ſich hier begeben/ daß eines Hintenauffſitzendẽ Mantel ins Wagenradt gekomẽn / und damit den Kerl ſchier erwiget hätte/wenn nicht andere dem Kutſcher geruffen hätte.

CXV.

Begrabe die Todten nicht zufrühe/ So haſtu keine Mühe.

ZU Merſeburg geſchahe es An: 1664 daß ein Stadt-Jendrich ſtarb/Papiſtiſcher Religion/auß Welſchland bürtig / welcher / weil er corpulent wahr / bey ſo hitziger Sommerszeit/inner 24. Stundenfriſt begraben ward/und zwar mit der Leichpredigt. Was geſchicht? Wie die Predigt auß iſt / hören etliche ein ſtarck Gekloppe im Grabe: Das Ding kömbt auß/und vor die Wittibe/ die heulet und ſchreyet/ man ſolle ihren Mañ wieder außgraben/Er müſte noch nicht recht todt ſeyn: Man hätte ihn auch ſo eylends verſcharren laſſen/und was deß Dinges mehr geweſen: Man wil es ihr auß dem Sinne redẽ/man hält ſie auch auff; Aber da hilfft nichts darzu/ der Todtengräber muß ihren Willen erfüllen. Nun es wird der Sarck bey groſſer Verwunderunge ſo vieler Zuſchauer / eröffnet / und der Todte war/noch wie vor/ſtille gelegen/hatte ſeine Citrone un-

per-

verruckt in beyden Händen gehabt / und wahr ihme nur / unter wehrenden Hinaußtragē/ein hauffen Unflat außm Halse vorher geflossen gewesen: Dergestalt daß die Anwesenden nichts mehr/als lauter Gestanck/ und der Gräber die vergebliche Bemühung davon gebragt haben / in deme er doch wieder müssen beerdiget werden. Aber damit war das Kloppen nicht auß gewesen; Sintemahl der Todtengräber glaubet hat/daß es noch 3 Nachte also angeschlagen gehabt. Seine Muthmassung war gewesen / daß er etwan mögte im Kriege eine Hostie im Leibe haben vernehen und verwachsen lassen. Aber hätte man mit dem Todten / 3. gewöhnliche Tage verzogen/ so hätte die Wittwe nicht einmahl in den Argwohn gerathen können/ und man wahre auch nicht so schuldig gewesen / ihn wieder hervor suchen zulassen. Nunmehr hat er einen Leichstein über sich/ so daselbst wag gelesen werden.

CXVI.

Ein falscher Schwur/ sein Straff erfuhr.

IM Jahr 1667. verfähret zu Magdeburg ein Bürger sehr schimpfflich mit seiner eigenen Stadt/die er doch nach Vermögen beschützen sollen. Nehmlich er steiget heimlich deß Nachts auffn Marckte an deß Kayserß Ottonis Bild/ beraubet ihme der Krone (so/ wie auch das übrige/übergüldet Kupfer gewesen /) deß Zepters/ bricht den Pferdte Zügel entwey; so nimbt er hernach auch der Gemahlinne deß Kayserß Ottonis ihre Krone vom Haupte/und behält sie bey sich: Doch eigentlich nicht so gar heimlich / denn seine beyde eingequartirte Soldaten hatten wohl drumb gewust: Als davon es einer hernach außgebracht hat / wie er keinen begehrten Toback von ihme erlangen mögen.

Nehmlich er wahr gleich hin gegangen gewesen / und hatte ihn beym Rathe angegeben / mit einer Betheurunge / daß solcher sein Würth die Käyserl. Verſohnen bestohlen hätte. Inmittelst besticht der Würth (ein vornehmer Bürger der vier Häusser in der Stadt hat) den andern Soldaten / daß er einen falschen Eyd thun muß / als währe seyn Würth unschuldig ; und der Cammerade gebe ihn nur auß Rachgier an / weil er keine contentamenta am geforderten Tobacke bekommen. Es wird diesem geglaubet / und jener wird / weil er deß Raths Bürger in Schimpf bringen wollen / nicht alleine verwiesen / sondern muß vorher / 6. mahl durch die Spißruthen 300. Soldaten lauffen. Und damit gedencket der Bürger fäste zusitzen : Aber sihe ! Es stirbet im Außgange Aprills ein ander Soldate / der wird auff Soldaten-Manier begraben / und werden ihme / zu guter Letzte / alle Muſiqueten übern Grabe loß gebrant ; Darbey denn auch der falsche Schwerer ist. Dieser gedencket nicht anders / als daß seine Mußquete unterm Hauffen auch abgegangen sey / und will daher gewöhnlich hinein blasen : Aber in deme gehet erstlich so unverhofft das Ding loß / und schüesset sich von unten auff / an der rechten Seiten deß Mauls und darneben ein Stückgen von der Zunge / nebenst der gantzen Naseplat hinweg. Drüber war ihme das Gewissen auffgewachet und hatte freywillig angefangen alles außzubeichten und zusagen / daß er freylich falsch geschworen habe ; ümb seinen Würth bey Ehren zuerhalten. Aber nunmehr sahe er wohl / wie er sich an der Göttlichen und Menschlichen Majestät versündiget hätte : Denn es betreffe ihn doch die Rache izt daher. O verborgenes und unaußbleibliches Gerichte Gottes ! Der erste Soldate verfiehl dahin ein / weil er es dem Würthe erstlich zugesaget

gesaget hatte / die bewuste Ubelthat zuverschweigen : Da ers doch nicht thun sollen ; sondern der Stadt als ein Mitglied/ auffrichtiger dienen mögen / nach dem gethanen Ende. Oder da ers 1. 2. mahl zugesaget gehabt / zweifels ohne mit Betheuren ; Da hätte er seinen Worten sollen nachkommen : Und 3. seinen Würth nicht auß eigener Rachgier verrathen. Lieber GOtt ! Wie viel Soldaten haben doch damahlen zu gleich loß gebrant ? Keinen hat das Geschoß versaget / als nur diesem einigen / und zwar so lange/ biß er sich selbst erschiessen müssen / an dem Orthe / damit er eigentlich gesündiget gehabt. Gantz todt hat er nicht flugs sollen bleiben : Damit er 1. seine unrechte Rache noch bekennen und bereuen könte. 2. Den bösen Thäter angebe / und auch zur gebührenden Straffe führete. Und 3. den / etlicher massen / unschuldigen Cammeraden / noch zu Ehren brägte.

CXVII.

Wasser-Nichsen Historien.

Ich habe es von einem Müller / einem feinen und glaubwürdigen Manne / daß dieses sich bey ihme / auff seiner Wanderschafft / zugetragen habe. Nehmlich er hatte noch auff der Reise einen andern Mühl-Knappen bey sich gehabt / solcher hatte ohngefehr / übers Wasser / daran sie beyde gegangen / eine Nichse sitzend gesehen / so ihre Haare gekämmet / und sich geputzet gehabt. Was geschicht? Dieser ist nicht faul / sondern fasset seine Büchse auff / darnach zuschiessen ; und in deme springet die Nymphe in den Fluß / und wincket ihn mit den Fingern / und verschwindet drauf: solches war alles so geschwinde und unvermerckt vergegangen / daß gedachter Müller M. der vorne an ge-

wandert / nichts davon gesehen / ohne was er von seinem Gefehrten bald erzehlet bekommen hatte. Drauff hatte es sich begeben / daß dieser Gefährte am dritten Tag ersoffen / wie er sich baden wollen. Eine merckwürdige Historie / so der Müller offte zu erzehlen pfleget / mit dem Morale, daß man 1. das Ungehüme solle ungefoppet lassen / und in seinen Gräntzen verbleiben. Man darff den Teuffel nicht über der Thüre mahlen / er kömbt doch wohl von ihm selber. Nun solches Gespenst ereiget sich hin und wieder / und nicht minder allhier zu Leipzig bey der Wasserkunst / zwischen den Peter Thore und Thomas-Pförtgen / oder gegen dem Schlosse Pleissenburg über; da soll man es offte gesehen haben. So hat sich auch solches bey einer dran wohnenden Frauen zugetragen / daß / wenn sie eine Sechswöchnerinne gewesen / und sie alleine in der Stuben gelegen / zu ihr / unterschiedlichn mahln gleichsam auß m Wasser / ein grosser schwartzer Hund gekommen / in die Stube gegangen / und mit einem zimlichen Gereusche / sich abgeschübbelt / und die Nässe abgeschüttelt gehabt / und drauff ein grosser schwartzer Mann geworden sey. Darzu sie denn immer ihren Mann geruffen / drauff aber das Gespenste bald verschwunden ist. Hingegen ist die Fraue gewöhnlich drauff und davon erschrocken / und was kranck geworden. Sonsten hörete ich auch von einem andern / wie bey Annaberg in Meissen / vor der Stadt ein hoher Berg / der Piel-Berg geheissen / sey / und darauff soll eine schöne Jungfrau vor Zeiten verbannet und verwündschet seyn / so noch öffters / umb Mittage / derentwegen sich annoch alsdenn niemand drauff darf sehen lassen / in köstlicher Gestalt / mit prächtigen gehlen hinter sich geschlagenen Haaren sehen lässet. Weiter soll auch droben ein Brunne seyn / den mancher / daher

nicht

nicht ſihet noch wahr nimmt / der hinauff kömbt / ſich droben umbzuſchauen.

Freylich kan ſich der böſe Feind in mancherley Forme verſtellen / als iſt es im Anfange May geſchehen / eine Meile von Weiſſenfels in Meiſſen / daß der böſe Feind in eines Officirers Geſtalt kömbt / und bringet dem Meiſter vor der Schmidte ein Pferdt geritten / ſo er zubeſchlagen begehret. Solcher Wille wird ins Werck gerichtet / und der Reüter reitet mit ſeinem Pferdte gleichſam wieder fort: Aber wie der Schmidt zu Bethe gehet / da findet er ſein Weib / an Händen und Füſſen / mit denen 4. angewandten Huff-Eyſen beſchlagen: Drüber erſchrickt er: Sie bekennet die erlittene Verblendunge und daß ſie eine Hexe ſey; Sie iſt auch angeklaget worden / und in die Haft gebracht. In Purgô Albô ſiehet vor Jahren ein Sohn eine Katze auffm Dache klettern / er nimmt ſeine Büchſe zur Hand und will ſolches Thier erſchieſſen / und in deme werden ihme die Augen geöffnet / daß er ſiehet / wie es ſeine leibliche Mutter iſt / eine Vornehme / und daher unſtraffbare. Wie man ihrent- und anderer vornehmen Hexen halber einen Metzger loß gelaſſen (damit jene nicht weiter in Geſchreye mögten kommen /) der von einer anders wo verbranten Hexen bekant worden / daß dieſer ihr Vorſchneider auffm Blocks-Berge geweſen / daher ſie auch bey ihme 400. alte Meſſer gefunden / Item mehr als hundert beſchmutzte Schürtzen / damit er Buhlſchaffe treiben können / und ſo er denen Leuten neuen abgetauſchet Item etliche Tonnen voll Gänſe Geſchlinck / damit er zaubern können.

Hier-

Hierauff erzehlete mir ein ander / ein Buchführer / wie ihme dieſes begegnet ſey An: 1662. als er nach Aeſel fahren wollen / auff einem Schiffe mit Kalck geladen / und nicht gar weit mehr hin zur Stelle gehabt / daß da nahe an ihre Schute eine Meer-Magd in der See erſchienen / und ſchier eine Gaſſe lang neben her fortgegangen ſey / und nicht weiter von ihnen / als etwann 4. Schritt / geſchwummen habe / zwar auffgericht / dergeſtalt / daß man alles dran betrachten können / als wär es noch jung geweſen / hatte gantz keine Arm gehabt / und war über und über rauch am Leibe geweſen / mit faſt finger langen / und zwar braunen Haaren: im Geſichte hatte man zwar keine ſolche Haar waar genommen / doch war es gantz bräunlich dran geweſen / man hatte gar genau den Nabel am Bauch erkennen können; ſonſten hatte es imer in die Höhe gehüpfet / als tantzend / war aber nie gantz heraus gekomen: ſelbiger Buchführers Diener / ein Nürnberger / hatte es gepfiffen / darauff war es imer näher gekommen / Er hatte es auch in Willens gehabt / mit einem Booßhacken zu ertappen: Aber der Schiffer / als Principal auff der Schute / hatte es gewehret und verbotten gehabt: Bemeldende / daß es ohne Gefahr nicht ſey / und ſie ſehen dergleichen offte / aber lieſſen es gut ſeyn / und kehreten ſich nicht dran: Drauff dann das Ding endlich wieder unters Waſſer tauchend / weg auß ihren Augen gekommen: Aber deß andern Tages hatte es ſeine Conſequentien und Nachdruck gehabt: Nehmlich es hatte ſich eine groſſe Ungeſtümmigkeit zur See ereiget / davon / nur ihres Wiſſens uñ Erfahrens / zwey Schuten untergegangen: Wer weiß / was anderswo / an Menſchen / für Verderben geſchehen iſt / als derentwegen nur alleine die Portenta oder wunder- und ſeltzame Dinge / zur Nachricht und Warnunge / geſchehen und geſehen werden.

In

Jngleichen / als vor wenig Jahren / bey Hamburg zu Altenau/ein junger Wallfisch/ vom Wasser verlassen worden/der sich sehr tieff ins Erdreich oder Sand hinein gescharret gehabt/und drinnen ertappet/und in Stücken zerhauen worden; (Denn man ihme sonsten nit beykommen/noch herauß bringen mögen/) drauf war auch ein ungeheures Turnirn zur See geworden/ daß viel Schaden an Menschen und Güter gethan. Es war selbiges Abentheuer im Kupfer heraus gegeben worden / auch wahren viel 100. Leute auß Hamburg hinauß gegangen/ es zubeschauen/und zwar vor Geld/ weil es ein zimlich ungewöhnliches Stücke gewesen/ daß ein mittelmässiger Mann nicht übersehen können.

Der gedachten Historien / von der See-Nixen-Winckel/ist folgende gleich/als da An: 1667. im Außgange May soll geschehē seyn/ zwey Meyle von Dreßden/bey Pirna/ daß ein Mann mit dreyen Säcken/zu einem Schiffer gekommen/und begehret habe / damit über die Elbe / in Kahne gesetzet zu werden/ drauff fasset der Schiffer einen Sack an/ solchen in seinē Kahn zu legen: Aber er kan ihn vor Schwäre nicht bemächtigen; Da doch jener/ sie alle dreye/auff seinem Puckel gehabt / und damit fortgegangen war / als wären sie ihme nichts. Wie diese Schwachheit der reformirte Æolus sihet/ ladet er solche seine drey Säcke selber alleine in den Kahn / und begehret damit hin über geführet zuwerden. Drauf stesset der Gedungene vom Lande/und gedeyet mit genauer Noth/in die mitten deß Flusses: Da es sich zum Sincken anläßet/daß der unleidliche Schiffer nothwendig sich verlautē muß lassen/er wolle einen Sack hinauß stossen: Denn sie müsten sonsten alle ümbkommen / und unter gehen: Aber deme wiederstehet der frömbde Mann / sprechende / er solle ihme die Säcke alle liegen lassen/ und nur

damit

damit fortfahrn: Denn es werde keine Noth haben/ ob es sich gleich so anliesse. Und mit dieser resolution gehet es weiter fort/ biß sie endlich ans gegenüber stehende Ufer gerathen Aber da begehret der Sackmann seine Wahre noch nicht außgethan zu haben/ sondern nöthiget den Fahrmann förder hin ans Ufer zu schieben. Nun/ es geschicht: Aber es ist dem Kerle noch nicht eben. Drüber wird der Schiffer entrüstet/ und spricht: Wer weiß was ihr zum Hencker in den Säcken habet: Ich fahre nicht weiter/ ich habe mein versprochenes Geld einmahl zur Gnüge verdienet: und hie sollet ihr außladen. Drauff folgete diese Gegenrede: Vnd du bist mir trotzig gnug gewesen/ und hast dich mehr als zuviel gegen mir schnautzig erzeiget. Vnd damit du es eben wissest: Hie hastu dein Fahrgeld: und ich meine Säcke: In dem einem habe ich das hitzige Fieber/ im andern das Kalte/ im dritten die Peste; Vnd davon solstu dein Part auch mit ehisten bekommen. Nach Johannis wird eine solche Hitze werden/ daß die Leute auffn Felde verschmachten und umbfallen werden. Vnd damit hatte er seine Säcke wieder auffn Rücken gefasset. Wahr außgestiegen und fort gewandert/ und hatte dem Schiffer das Nachsehen zum besten gelassen. (Obs wahr sey/ solches darffstu hier nicht erlernen noch von mir begehren: Denn es geschahe/ wie sich nachm Anfange dieses Jahrs/ das warme Wetter gleichsam wolte anfinden/ und man meinete/ daß es so beständig bleiben würde/ (aber weit gefehlet) daß auch eine Rede außkahm/ als wehre zu Weissenfels in der Vorstadt/ ein Kind gebohrn/ das flugs zu reden angefangen/ und prophezeyet hätte: Es würde nehmlich noch eine grosse Kälte kommen. (Das geschach zwar/)

und

und darnach bald eine Peſtilentze : Solche iſt / Gott lob und Danck / biß izo auß geblieben / da ſie doch / der Determinunge nach / ſchon hätte müſſen gekommen ſeyn : Der gnädige Gott wende ſolches Elende noch weiter von unſerer Stadt und Stände. Im übrigen iſt ja nicht ein Haar an dieſer Geſchichte wahr geweſen : Sintemahl man vielmahl mit einheymiſchen Leuten darauß geredet hat / ſo nichts gewuſt : ja es ſind die Geiſtlichen conſuliret geworden ; bey allen iſt ein altum ſilentium geweſen / und geblieben. Fama malum, quô non aliud mendacius ullum. Dir HErr JEſu / von deme der Prophet Eſaias am 53. ſaget / Fürwahr Er trug unſere Kranckheit / und lud auff ſich unſere Schmertzen / ꝛc. Hilff uns elenden Maden-Säcken.

Philander von Sittewald in Expert. Rupert. pag. 726. &c. Ich will erzehlen / daß der Kayſer Henricus III. und Bruno Biſchoff zu Würtzburg in einem andern Schiff mit einander die Donau hinunter gefahren / gegen dem Bayerland. Als ſie nun an das Oeſterreichiſche Städlein Greinen kommen / und zwiſchen den hohen Felſen durch den Strudel ſolten fahren / da das Waſſer ein ſchröcklich Geräuſch macht / ließ ſich ein ſchwartz Geſpenſt uff einem ſpitzigen Felſen / über dem Waſſer ſehen / das rufft im vorüber Fahren / höre Biſchoff / hör / ich bin der böſe Geiſt / du zieheſt hin wo du wilt / ſo biſt du mein : Zwar ich hab vor dißmahl nichts mit dir zuſchaffen ; Doch werden wir einander bald wieder ſehen. Der Biſchoff braucht zwar ſeine Exerciſmos , aber das Geſpenſt antwort nichts / und verſchwandt. Sie ſchifften fort / und wurden von F. Richlita , deß Graven von Ebersberg Wittib ſtattlich empfangen und loſirt.

Die

Die begehrte / der Kayser wolt ihrem jungen Vettern Bosenburg und andre Lehen ufftragen und verleyhen. Da nun zu solchem Werck und Pomb der obere Saal ward zugericht / fiel alles unter ihnen ein / und Bruno der Bischoff erstickt unter dem Falle. Aventin. lib. 5. cent. 11. c. 13. Anno C. 1045.

Idem pag. 695. &c. Cursor: Mich verlangt / daß Wir an die Wasser-Geister kommen. Dann auß obigem Discours müste man ihnẽ beymessen / daß unter dem Pabst Damaso viel Städt in Sicilien im Wasser untergangen: und unter Alexandro VI. das gantze Land umb Bergamo und Verona unter dem Wasser gestanden: Daß Anno C. 1515. in gantz Europa mehr dann 500000. Menschen im Wasser umkommen: Daß unter Carolo V. Holl- und Seeland schier gar untergangen / als die Ströme und das Meer sich schröcklich ergossen / und Flandern / auch Frißland umb die Seeküsten in eusserster Gefahr stunden / auch grossen Schaden litten. Expertus Rupertus: Gott verhängt dem Teuffel auß gerechten / und Ihm allein bekandten Ursachen dieses und anders mehr: So ist der Böswicht allzeit zum bösen geneigt.

Als Amilcar, Feld-Obrister der Stadt Carthago in Sicilien die Stadt Agrigent wolte bezwingen / und wegen Ungestümm uff der See nicht fort kont / auch sich grössern Schadens besorgte / wolte er diese Geister ihm zu Freunden machen / und stürtzt ein hauffen Pfaffen in das Meer / die solten sie zu einem Opffer annehmen. Gleichwohl ward das Meer still / und er gewan die Stadt. Diodorus Siculus Freymund. Wann die lüfftigen Geister ihre Angehörige kömen uff einem Bock / Besem / oder Ofengabel durch die Lufft führen / so müssen diese Wasser-Geister auch nicht weniger vermögen. Dann als Hoding König

in

in Dännemarck / Krieg führte / und Noth litte / daß er auch in Lebens Gefahr stund / weil kein Schiff bey der Hand / und ihm der Feind zu setzte / daß er sich entweder ergeben / oder in das Meer springen müssen / setzt der Künstler Othin ihn uff ein Pferdt / und ließ ihn über das Meer wie über drucken Land / eylend nach Hauß reuten. Ein andrer / genandt Otto / wandelt uff der See / nim̃ raubte / ohne Schiff: bracht die Kauffleuth in Ungewitter / warff sie zu Boden gleichsam / lind thät mit ihnẽ / was er wölt / biß ein grösserer Künstler über ihn kam / der ihm den Garauß gemacht / und den Boden am Meer zu suchen befohlen. Saxo Grammat: Cursor: Was ist aber das / so ich zwar nicht selbst gesehen / doch glaubwürdig erzehlen hören ? In Britannien / bisseits deß Meers gegen Engelland / ist ein Städlein genandt Mönfort / ohn fern von der Stadt Redon / an einem Pfütz und kleinen See. Wann man im Winter S. Nicolai Fäst hält / komt entweder unter währender Meß / oder Vesper ein End mit dreyzehen Jungen auß gemeltem See / geht in die Kirch hinein / und recht umb den Altar; und dañ wieder hinauß / wo sie herkommen : Doch gehen immer nur zwölff junge Endlein wieder hinauß / also daß eins zu rück bleibt. Wer sie nun im hin- und hergehen will irren / oder das hinter bliebene Endlein suchen / der kombt von Sinnen / fält in schwehre Kranckheit / oder stirbt gar. Baptista Fulgosus memor: l. 1. & Gaudent: Merula. Expertus Rupertus: Der Teuffel will nicht geirret seyn / wie man sonst pflegt zu sagen / man soll den Pfaffen ihre Kirchweyh / den Bauren ihren Däntz / und den Hunden ihre Hochzeit lassen / so behält man die Haut gantz und ungegerbt. Sabell. lib. 1. Als der Käyser Pertinax bald solt umbkommen / ließ sich ein Gespenst mit einem Schwerdt gegen ihm sehen /

als wolt es ihn angreiffen. Alſo ſtieß dem Kayſer Iſaaco Comneno ein groß wild Schwein uff/ bey Nicopoli uff der Jagt/ uñ ſtürtzt ſich alſo bald ins Meer/ drüber der Kayſer ſchier zu todt erſchrocken.

Waldſchmid in Python. Endor: conc. 3. Von Geſpenſten/ pag. 484. Es wird vom Juliô Cæſare, beym Sueton. geleſen/ als er mit ſeinem Kriegs-Heer auß Gallien, an den Fluß Rubiconem gezogen/ ſey er gewahr worden eines Geſpenſts/ in Geſtalt eines groſſen Manns/ ſo am Waſſer geſeſſen/ und uff einer Pfeiffen gepfiffen/ welches er für ein gut Omen und Zeichen gehalten/ und darauß abgenom̃en; an dem Orte wurde es gut ſeyn/ über das Waſſer zuſetz̃. hats auch gewagt/ und geſprochen: Eatur, quò Deorum oſtenta, & iniquitas hoſtium vocat, jacta eſt alea: Laſt uns gehen/ wohin uns der Götter Wundergeſicht und der Feinde Unbilligkeit nöthiget/ es will gewagt ſeyn! (Man nennet ins gemein ſolches Ding den Teuffel/ ich weiß nicht ob es recht ſey: Einmahl iſt es gar gewiſſe/ daß unfehlbar daſelbſten Leute erſauffen/ wo ſich ein ſolches Geſichte ereiget: 2. So weiß ja der Hencker die künfftigen Sachen nicht: als dieweil ſie nach Gottes Rath geſchehen. Er gedachte wohl/ daß viel nach menſchlicher Schwachheit den lieben GOtt mit Angeſichte ſehen würde · wenn Er ihn gnugſam martern würde: Aber daß es ihme Gott der HErr würde zugebẽ/ davon hatte er keine Brief und Siegel zuvor/ ehe ſie ihme überreichet würden/ auff gewiſſe maſſe. Alſo hat man im Junij hier bey Leipzig zwiſchen dem Kaniſchen und Barfüſſer Thore/ etliche mahl auffm Waſſer/ einen Seenix auffahren und ſchwim̃en geſehen/ und darauff erſoff am 9. Julij ein Eſeltreibers Junge/ Broſe genant/ auch alldar im kalten Bade. Weiter ſoll ſich ſolches Spectrum auch zu Nürnberg ſchier mitten in der

Stadt

Stadt/ auff einer Brücken / über dem Fluß Pegnitz/ ſehē laſſen/auch alsdenn wenn bald einer erſauffē wird. Und zu Magdeburg hat mā vor der Verſtörūg ſicherlich davor gehalten / daß ſolcher Nix auß der Elbe herauß kommen / in einer bekanten Kleidung/ gehe auffn Marckte und kauffe Fleiſch ꝛc. ein : Da ſie denn denſelben Menſchen für glücklich gehalten / deme davon was abgekauffet worden. Hoho/er wird gut Glück haben / der Scentr hat ihme heut was abgekauffet / denn ſie haben das Geſpenſte daran erkant/daß es unten am Rocke getrüffet und naß geweſen/ ꝛc. Gleiches hat man zu Mühlhauſen in Thüringen.

P. Gyllius de Boſph. Thrac. lib. 2. c. 9. p. m. 142. 143. Dionyſius loca oræ Bhoſporicæ ſiniſtræ proſequēs, poſt Archium, inquit, promontorium eminet, in altitudinē præcipitē abrumpitur diſcedens ad mare, fluctus maris denſos & violentos, quib⁹ crebris verberatur, excipiens. In promontorij vertice ſenex marinus ſtatutus eſt, quem alij aiunt Nereum, alij Phorcyn, alij Proteum, quidam patrem Semyſtræ, nonnulli indicem navigationis, & demonſtratorem Jaſoni fuiſſe, ducemque anguſtiarum Boſporiarū. Quidam vates Latiades oraculum in ſomnio ſibi viſum dedit poſteris colonis Megarenſium, oportere ſacrificare marino ſeni : itaque in hoc loco publicè colitur ſenex marinus. Hunc ſenem marinum ſtatutum fuiſſe in promontoriô, quod noñulli Hiſtorici, atque etiamnum vulgus Græcorū adpellant *Clidion*, aſſequor cum ordine Dionyſianæ narrationis antecedentium locorū & conſequentium, tum ſitu oræ maritimæ, quæ ab Archio loco quadringentos paſſus uſque ad Clidion progreſſa nullum promontorium, nullum littus habet, cui conveniat deſcriptio loci ſenis matini, quàm promontoriū Clidion. &c.

Dillherus in der Welt-Betrachtung/p. m. 250. &c. § 12. &c. Man wird faſt kein Thier / auff dem Erdboden /oder in der Lufft findē/ deſſen Geſtalt nicht auch in den Waſſer ſolte gefunden werden. Es ſind Jiſche/ die ein Anſehen haben/wie die Elephanten/Schweine/ Hund/ Kälber / Eſel / Löwen / Pferde / Schnecken/ Schwalben / Falcken / Adler / und dergleichen. Ja/ es ermangelt auch nicht an der Menſchlichen Geſtalt: wie auß dieſer Hiſtorien erſcheinet. Es ſind im verſchienenen 1619. Jahr / im Majo / von Königl: Maj: in Dennemarck / zween von den Reichs-Räthen/ mit Nahmen Wolff Roſenpaar/und Chriſtian Holck/als Geſandte/in Norwegen geſchickt worden/ einen Landtag zuhalten; Wie auch ſonſten allerley Königliche Geſchäffte zuverrichten: Welche ſich dann/mit ihrem Volcke/auff einem groſſen Königl: May- oder Kriegs-Schiffe/mit Gottes Hülffe / auff dieſe Reiſe begeben. Und als ſie / nach Vollendung ihrer Geſchäffte / wiederumb nach Koppenhagen geſegelt: und ungefehr auff halber Reyſe / an einem ſchönen hellen Tag/ die Geſandten auff deß Schiffs Gallerey ihr Volck aber auff dem oberſten Uberlauff geſpatzieret/und hinunter in das Waſſer geſehen / da das Meer ſchön lauter und klar geweſen: Haben ſie ohngefähr/tieff im Waſſer/ einen Mann geſehen / der gleichſam unter jedem Arm einen Bund Stroh truge/ und gieng auff der Gaſſen/ wie in einer Stadt. Dareb ſie ſich verwundert: und alſobald zu Rath werden/ deß Schiffs Both hinunter vom Schiff auff das Waſſer zu ſetzen: in welches ihrer fünff Boßleuten / ſambt dem Schiffer / geſtiegen/ und alſobald den kleinen Werff-Ancker/mit einem angehengtē Schwein Schüncken vom Schiff hinunter gelaſſen/ſo tieff/ daß gemeldeter Meer-Mann denſelbē ſehen/und ergreiffen könen/welcher ſich ſtracks darauff

geſchwun-

geſchwungen / den Schwein-Schincken erfaſt / und ablöſen wollen. Als die Boßleut aber ſambt dem Schiffer / daſſelbige erſehen / haben ſie nicht unbehend ſolchen Meermañ / mit ihren Schiffhacken / unter dem Waſſer ümbfangen / hinauff gezogen / und mit groſſer Geſchwindigkeit in deß Schiffs Both gebracht / und auß demſelben in das Schiff gezogen. Da er denn auff dē ober Uberlauff deß Schiffs eine geraume Zeit gelegen / ſich bewegt / und gewunden / als ein Fiſch / aber keine Sprache / noch Stimme von ſich gegeben. Als er nun mit Zappeln und Wältzen ſich ermüdet / iſt er letzlich ſo ſtill gelegen / als wann er todt wäre. Seine Geſtalt war gleich als eines andern Menſchens / mit einem langē Haar biß auff die Achſeln / deßgleichen an dem gantzen Leib überzogen mit Haar / wie die Haut von Meerhunden iſt. Alle ſeine Gliedmaſſen mit Haut und Fleiſch waren nicht anders / denn eines natürlichen Menſchens; hat ihn auch niemand anderſt / als für einen natürlichen Menſchen / halten können.

Da er nun lang alſo gelegen: haben die angeregte Reichs-Räthe / ſambt etlichen von Adel / ſo ſie bey ſich gehabt / und ſämbtlich umb denſelbigen Meer-Mann geſtanden / auff ihre Däniſche Sprach unter ſich ſelbſt geſagt: Das mag wohl ein wunderbahrer Gott ſeyn! der ſolche Menſchliche Geſchöpffe / und viel mehr dergleichē Wunder / in dem Waſſer / deñ auff Erden hat. Wie nun der See- oder Meermann diß gehört: hat er angefangen zureden / und mit verſtändlichen Worten zu ihm geſagt: Ja! wenn du es ſo wohl wüſteſt / als ich es weiß: Würdeſt du erſt ſagen / daß Er ein wunderbahrer Gott wehre; daß auch vielmehr wunderliche Creaturn im Waſſer / und unter der Erden / denn oben auff der Erden / ſich befinden. Und ſo Ihr mich zur Stund nicht werdet wiederumb in das Waſſer ſetzen;

Soll weder Schiff noch Gut von Euch zu Land kommen. Hiemit hat er seine Rede geendet / und kein Wort niemehr sprechen wollen. Auff welches die beede Herren Reichs-Räthe inständig ihren Schiffleuten befohlen / ihn auffzunehmen / und wiederumb in das Wasser zusetzen. Welchen sie denn gehorsamet. So bald sie aber ihn auffgehoben / und auff das Both deß Schiffes gesetzt / sein sanfft wiederum in das Wasser zulassen : Hat er flugs die Füsse an das Both deß Schiffs gesetzt / sich also selbst / ihnen unter den Händen hinweg / und hinauß geschwungen / und also seines Weegs davon geschwummen. (Den Anzieher dieses Mährleins laß ich in seinen Würden : Aber damit wird man schwerlich die Meer-Menschen beglauben. Ich höretе einen vornehmen Mann hievon discurriren / der dieser Erzehlunge daher keinen Glauben beymessen konte / weil sie nicht in der Historischen Relation stunde; als drinnen dieses notabilissimum billig solte zufinden / nicht verschwiegen seyn. Freylich / etwas : noch mehres : 1. Solte das Geschöpffe / so ferne es eines gewesen / dran ich gäntzlich zweiffele : Haben eben Dänisch verstehen / und reden können ? Weil / wil sagen / daß er es im Wasser gelernet / und geübet habe / als drinnen einem das Maul eher voll Wasser solte lauffen / und die Wörter verhalten / und die Lufft-Röhre dämpfen / als eine Rede gestatten / oder Wörter formiren lassen. 2. Warumb hat er nicht flugs geredet / sondern stumm gelegen ? etwann weil er der öbern Lufft nicht gewohnt gewesen ? Aber wie hat er sich hernach drinnen schicken können / oder sich drinnen zufinden gewust ? 3. Wo wolte das Stroh im Wasser herkommen seyn ? Oder 4. was hätte er sich damit zutragen vonnöthen gehabt ? Zu Bethen ? Zum Feuer ? Das ist drunten gar theuer / und verlescher

leſchet eher ein incendium, als man eine Kincke auffbringet. Nichts: 5. Warumb ſolte er das Stroh haben fahren laſſen für jenen Schuncken? 6 Solte er auch geitzig und unbedachtſam geweſen ſeyn? Das wil ſeine kluge Rede nicht zulaſſen. 7. Solte er einen Appetit zu der Speiſe getragen haben? Ignoti nulla cupido: Zweiffels ohne würden ihme Fiſche natürlicher ſeyn geweſen: Und iſt nichts / daß du die Menſchenfreſſeriſche Syrenen vorſchützeſt / und mir vorſchütteſt: Denn damit fälleſtu in mein Netz; Teuffelinne ſeynd es: Vermutheſtu dir bey dieſem Seemanne man anders? 8. Iſt das glaublich / daß man auch gleich beym helleſten Sonnen Schein ins Seewaſſer ſo tieff und eben hinunter ſehen könne? Wird nicht das fortgehende Schiff einen groſſen Umbfang betrübtes Waſſers / und Wellen machen? 9. Meineſtu / daß der Seemann mit denen Inſtrumenten / zuwege oder herauff gebracht ſey / wenn das Geſpenſte nicht freywillig alſo wollen empohr gerathen? 10. Würde er nicht zeitig darvon gehüpfet ſeyn / wenns ihme umb den Schüncken zuthun geweſt / und gemercket hätte / daß er nicht wolte loß gehen? Denn es hat ihme 10. keine Klugheit gemangelt / im reſpect ſeiner Rede: So hätte er auch ja Zeit gnug gehabt / ſich zu expediren: Denn der Ancker weit hinunter gekommen. 11. Warumb ſolte er hernach nicht mehr haben reden wollen / wehre es recht mit ihme geweſen? 12. Hat doch kein ander ſeines Gleichen gar reden können / noch lernen mögen? 13. Hätte er dem Schiffe wollen gewalt thun / (wie zweiffels ohne würde geſchehen ſein.) Warumb hat er ſich nicht ſelbſt auß im Schiffe wieder finden / winden oder machen können? 14. Hat er unten können gehen / warumb auch nicht oben?

Die Füsse sind ja darzu gewesen: So hat er ja auch unten auff der Erden fort geschritten. Summa es hat sich alles so schicken müssen. 15. Es hat ja auch der Seemann sich an dem Ancker fäste mögen halten/und fast selber herauff geholffen? Warumb ist er denn nicht hernach auch so gescheid gewesen / sich wieder auffm Schiffe zu machen? Du sprichst: es habe ihme das rechte Mittel gefehlet zu operirn: In deme er in der Lufft nicht gewohnt gewesen/zu handtirn. Resp. Hat er doch in der Lufft recht reden können: Und 2. hat er ja auch dem Schiffe gedreuet/wenn Sie ihn nicht wieder herauß liesen; Da hätte er entweder selber Wunder gethan: oder andere: So andere; so würden es seines Gleichen Henger gewesen seyn / welche flugs in Menge wissen mögen/wo jener sich gezwungen auffgehalten / oder hätte er selber das Schiff wollen verwüsten: Ja! da würde es sich mächtiger und thülicher haben müssen anstellen/als im ersten Zappeln / drüber er gleichsam bald ermüdet worden. 16. Wehre es ein Engel gewesen / der würde sich der Menschlichen Gesellschafft mit keinem solchen draun entschlagen haben: sondern freywillig verschienen und angekommen seyn. Summa/der Hencker hat sein Spiel so wollen haben/und die Menschē/ Gott zum Spotte/mißbrauchen / und hat sich daher in einen Engel deß Lichts verstellet. 17. Und was wurde ein Seemann mehr Kräffte haben / das Schiff zu vertilgen / als ein Erdmann? hat er doch vorher nicht einmahl das Speck von Hacken können im Meer loß machen; Er würde es ja wohl in Stücken zerrissen/oder 2. den Ancker an sich gehaltē/ und nicht wieder loß gelassen haben/er hätte es denn zuvor abgenommen/und bekommen. Denn hat er wollē das Schiff in der ungewohnten Lufft verderben: so würde er noch eher in dem gewohnten Meer/

die

die wenigen Leute/ ſo den Ancker gehalten und gezogen haben/ haben bezwingen und hemmen können. 8. So hätte er ja auch noch wohl / nach ſeiner Klugheit / das Stroh mit herauff nehmen können / wann es wahrhafftig Stroh geweſen: Aber multa videntur eſſe, & non ſunt. Mendacem oportet eſſe memorem; Man ſiehet / wie auff Gottes Verhängnüß ſich dennoch der Mille fruendum artifex, verſehen / und ſich proſtituirn müſſe; ſolte man ihn auch gleich an den Pferdefüſſen / oder Klauen / wie man ſpricht / erkennen; denn man ertappet ihn immer auffn fahlen Pferde. Zu letzte hat er geredet / und Eyſe gedrauet: (Gib Gott die Rach und alle Ehr:) in fine videbitur cujus toni & doni. Hat er hie vorher von Gottes Güte geſchwätzet / wie findet ſich darauf die ungeſtümme minitation von der gröſſeſten Ungütigkeit: Den Vogel kennet man an ſeinen Federn: und den Topf am Klange ꝛc. Wie Petrus ꝛc. wolte Feuer laſſen fallen / über die Gottloſen; ſprach unſer ſanfftmütiger Heyland weit anders. Er redet freylich erſtlich Gottsfürchtig: Aber es hat der Sathan wohl eher zu Stendal ꝛc. ſo tröſtlich geprediget / daß die Leute in der Kirchen alle drüber weinen müſſen. Warumb hätte dieſer einiger Meermann alleine gedrauet / das Schiff zu vernichten? Hat es doch kein ander gethan / thun wollen oder können / ſo vor ihm gefangen worden.

Ægid: Albertin: im Hirnſchleiffer n.m 265. ꝛc.

Schöne Erklärung der Sirenen. Unterſchiedlich wird von den Sirenen diſcurrirt und geredt / dann der H. Ambroſius erläutert deß Ovidij Frag alſo: Als Proſerpina auffm Feld Blumen abbrach / und von dem Plutone geraubt und mit Gewalt hinweg geführet ward / befunden ſich die Sirenen bey ihr / als ihre Spiel-Geſellinnen / deßwegen machten ſich die Sire-

nen alſo bald auff / und ſuchten Proſerpinam in der gantzen Welt / weil ſie aber dieſelbige nicht auff dem Land fanden/ſo begaben ſie ſich auffs Meer und durchſuchten es gleichfals : Zu ſolchem ihrem Vorhaben aber/ wünſchten und begehrten ſie etliche Vogelfedern und Flügel/ mit denẽ ſie gleichſam ruderen und auff im Waſſer/ fort kommen möchten. Die Götter bewilligten in dieſes ihr begehren/ damit auch ihr liebliches Geſang / welches ſie verrichteten / und mit welchem ſie die fürüberfahrende Schifflent erfrewten/ deſto lieblicher und angenehmer wäre/ ſo ward ihnen ein menſchliches Angeſicht und Stimm bewilligt. Auſonius redet von ihnen gar artlich und ſpricht: Tres volucres, tres ſemideas, tres ſemipuellas. Symmachus nennet ſie ſemivolucres oder Halbvögel. Hyginus ſagt/ der ober Theil ihres Leibs ſey Weibiſch / aber der unter Theil ſehe einer Hennen gleich. Phyſologus und die Poeten ſchreiben/ es habẽ drey Strenen/ welche halb Jungfrauen / halb aber Vögel waren und im Meer wohnten / dermaſſen lieblich geſungen und muſicirt / daß ſie die fürüberfahrende Schifflent zu ſich geiockt und gezogen : Alſo / daß die Schifflente durch dieſe liebliche Muſic entſchlieffen/ und folgends von dieſen Strenen umbbracht wurden : Die eine ſang wie ein Menſch/ die andere geigte/ und die dritte ſchlug auff der Lauten. Deß beſagten Phyſilogi Verß lauten alſo:

Sirenes ſunt monſtra maris, reſonantia magnis
Vocibus ac modulis cantus formãtia multis, &c.
Ad quas incautè veniunt ſepiſſimè nautæ, &c.
Quæ faciunt ſonitum, nimia dulcedine vocũ. &c.
Et modo naufragium, & mundo mortale periclũ.
Quas qui viderunt, hac tales eſſe tulerunt.
Quod ab umbilico ſunt ut pulcherrima virgo,
Quodque facit monſtrum volucres ſunt inde deorſum.

Alſo

Als derowegen Ulysses von ihnen fürüber schiffen muste/ brauchte er den List / daß er seiner Mitgesellen Ohren mit Wachs verstopffte / sich aber band er an den Mastbaum ins Schiff / und durch dieses Mittel entgienge er der Gefahr. Durch den Ulyssem wird verstanden ein weiser Mann / oder ein Gemüth welches voller Weißheit ist: Die drey Sirenen bedeuten die Wollüst deß Fleisches/ welche die Seelen / so im Meer dieser Welt schiffen/ zů sündigen raitzen. Aber ein weises Gemüth verstopffet seiner Gesellen Ohren/ das ist/ seiner fünff leiblichen Sinnen / mit dem Wachs deß Verstands/ bindet sich selbst an dē Baum deß Creutzes oder den Mastbaum der Mortification und Buß/ und dieser Gestalt entgehet er der Gefahr/ daher sagt der H. David im 121 Psal: Selig ist der deine junge Kinder fasset und zerschmettert sie an den Stein Damit die Corinthier ihre Stadt und Bürger reich machtē/ hergegen die frembde Völcker / welche dort hin kamen ersaigern möchten/ hierzu aber brauchten sie kein anders Mittel/ als schöne Weiber/ mit denselbigen versehen sie die Stadt/ uñ erhieltē in dem Tempel Veneris 10000. schöne Feelen/ derowegen ward dieser Tempel von den frembden fleissig besucht/ dann daselbst opfferten sie der Veneri ihre Leiber/ und dem Teuffel ihre Seelen Als GOtt den Babyloniern mit ihren Feinden / die über sie komen und sie straffen sollen / durch den Jeremiam drohen ließ/ sprach: & sirenes in delubris voluptatis: Der HErr wird verwilligen/ daß ihr umgeben werdet mit einer Gesellschafft der Feteln / die werden euch eben also tractiren und zurichten / wie die Frembden zu Corinthen. Damit die Alten den Menschen die drey fürnehmste Unheil und Ubel zuverstehen geben möchten/ so sagte einer: Das Fewer/ das Wasser/ und ein böses Weib seynd dem Menschen am aller schädlichste.

Das

Das Feuer iſt dem Menſchen dermaſſen feind und ſchädlich / daß Euripides ihm den Nahmen Impius oder Gottloß gibt / da er ſpricht: Templa Jovis quid enim hoc licitũ ferat impius ignis. Was kan ſchädlicher ſeyn als das Waſſer? Maris haud vincitur unda: Wer kan die Wellen deß zornigen ungeſtümen Meers bezwingẽ: Aber ein böſes Weib iſt noch viel ſchädlicher: Dann Euripides ſagt: Nichts iſt ſchädlicher / als eben ein böſes Weib. Auff daß derowegen die Alten ſolches noch beſſer zu verſtehen geben möchten / ſo mahlten ſie dieſe obbemelte drey böſe Feinde deß Menſchen nit zuſammen ſondern nur das Weib / und zwar nur in die Mitte unter ſie: Dann ein böſes Weib übertrifft alles böſes / und iſt in Sumã alles Unheils / ſie iſt ein Meer / in dem die Seelen immerdar den Schiffbruch leiden / und ſie iſt ein Fewer darinn ſie brennen: Und eben dieſer urſachen halben verurtheilet der HErr die Babylonier ſeine Feind zu den Sirenẽ / das iſt / er warff ſie den Hunden vor / und er verdampte ſie zum Todt / Fewer / Schwerdt und Schiffbruch. Damit man aber noch beſſer wiſſen und verſtehẽ möchte / was die böſe Weiber für einen groſſen Schaden zufügen / ſo haben die Alten die Sirenen in einen Garten der mit Todten beinẽ beſtreuet war / gemahlt. Als der weiſe Mann den Schaden / der auß den Weiben entſtehet / andeuten wolte / ſagte er in ſeinen Sprüchen cap 9. Er weiß aber nicht / daß daſelbſt die Rifen ſeynd. An ſtatt dieſer Worte ſagt der Hebr: Text: & ignorat, quod mortui ſunt ibi: Alſo / daß dem Hauß einer Weiben das allerhöchſte Unheil iſt / ſintemahl dieſes Hauß voll und überſtreuet iſt mit der Todten Gebeinen. Es iſt nicht gnug / das die Seelen in dieſem Hauß verlohren werden / ſondern ſo gar liegen auch die Gebein drinn hin und wieder zerſtreuet: Der Boden / drauff man gehet und tritt / iſt von lauter Todtenbei-

denbeinen gepflastert / dann von deß armen Bulers Geld müssen die Sähl gezieret seyn mit Tapitzereyen/ und die Beth mit köstlichen Decken und Fürhängē zubereit seyn. Ja was mehr ist/ diese Gebein ligen in den lustigen Gärten mitten unter den Blumen/dann auff deß armen Bulers Unkosten tragen die närrischen Weiber wohlriechende Blumen auff ihren Häuptern. Auff ihren Kleidern / Hauben/ Mänteln und Röcken liegē die Gebein ihrer Liebhabern zerstrewt: Wie Göttinen prangen sie in ihrē Gebeinen/ihre Kleider seynd geziert mit Blumē der Köstlichkeit: ihre Sessel/Beth/ Gutschen/Ring/ Ketten und Halßbänder seynd überzogen mit ihrer Buler Gebeinen / nicht allein wird die Seel/ sondern auch so gar das Leben und das Gut bey ihnen verlohren. Ein trauriges Spectacul ists/wann man in einer Stadt die vō Feind erschlagene todte Leiber auff den Gassen hin uñ wieder zerstrewt liegē sihet/ und niemand vorhandē ist/ der sie begräbt/aber viel ein kläglicher Handel ists/wañ ein Hertzallerliebste die Gebein ihres Bulers in ihren Gartē begräbt. Kein Wunder wärs / daß die Hund der Königin Jezabel Fleisch frassen / aber ein Wunder ists / daß ein Bulerin viel grausamer ist/weder die Hund? und daß sie nach ihres Bulers Todt seiner Gebein nicht verschonet/ noch sein Schand verdecket / sondern seine Gebein unter die Blumen außstrewet.

CXVIII.

Glücke mit Allraünigen.

Wie Apollinij steinern Götzenbild habe vier gantzer Tage geweint/vor P. Cralli Todt/ suche pag. 302. D. Wagners in Casual Predig:

LEin neues unerhörtes / so mir itzt erstlich einfält/ und den eigentlichsten Ursprung deß Allraunmännleins

männleins belanget/was den Nahmen und die Sache an sich selbsten betrifft. Es heisset Allraun: solte das nicht herkomen von arca, loculus? Ich meine ja: Niderſächſisch (als welches der älteſte und also edelſte (wenn gleich nicht so hoch/ als ihn der Joan: Gorop. Becanus de Cimbr: Ling: ſteigern wollen/) Dialectus iſt/) saget man noch Alruhn: Da man anfänglich Aruhn gesprochen: Weil aber denen Vorfahrn ruhn ist ſignificativum in ihrer Sprache gewesen/ in deme es mit rühnen/raunen ꝛc. übereinſtimmet/ und A/als altera pars compoſiti, hat bey ihnen so keinen sonderlichen Verſtand gewonnen (denn ein jedes Volck torquiret und maceriret die peregrina vocabula, mit seiner Zungen dermaſſen/daß ſie domeſtici werden/ oder einen unerfahrnen origeniſten zu seyn scheinen: und daher hat man so lange/auß mißverſtand/ das Wort Alrun/ von rühnen her deriviret, da es doch dem Verſtande nach/nichts ehnliches hat: Denn rühnen heisset/ einem heimlich was ins Ohr reden/ oder mürmeln/ꝛc. Das thut ja das Alrünigen nicht: es hats auch niemand von ihm begehret. Sondern es ist ein Bildniß/ daß in einem Käſtlein ſtille ohne Reden lieget.) So haben ſie Al drauß gemachet: Weil nehmlich ein anders faſt ehnliches Wort fürhanden gewesen/ als Ahlraup; und weil es ſonſten/ mit andern ungewöhnlichen und was frömbd ſcheinendē vocabulis, also gleich ſchallete/ als mit Almanach: Almod/ Allarm/ Achymia Alcermes. Traun wie Serapis bey denen Ægyptiern nichts anders gewesen/ auß der Einſetzung Joſeph/als das Begräbniß oder Sarg Chriſti: Davon gründlich/ und zur groſſen Verwunderunge/ in meinem Traum- und Wunder-Wercke. Also ist Alraun denen Vorfahrn nichts anders gewesen/ als ein Zeichen/ oder Nachäffung und Mißbrauch/ der Lade deß

Bundes/

Burides / arcæ fœderis. Von denen Alten Juden und Rabbinen haben unsere Vorfahren / viel Wörter und Nahmen der Oerter / Städte. Davon Philippus Melanchthon &c. Und dahin gehöret dieses auch. Nehmlich die Alten Teutschen haben von ihnen vernommen / wie hehr / die Lade deß Bundes gehalten worden / als die auch die Lade deß HERRN genennet wird. 2. Chron. 8. v. 11. So haben sie auch so ein Kästlein gemachet / und etwann einẽ Gott oder Götzenbild hingeleget / und damit anfänglich den wahren Gott angedeutet / nachdeme sie ihren älteren Aberglauben angegeben / darnach sie Gott erstlich nicht abbilden wollen. Vide Tacit: de Mor: Germ: antiq: sonderlich weil sie verstanden / daß auch die Kinder Israel einsten / wegen der Lade deß Bundes / Baalim und Astaroth von sich gethan und sich also ernstlich zum HERRN be- und gekehret haben. 1. Sam. 7. v. 4. So wird auch Die arca fœderis genannt / locus pedum DEI. Esa. 60. 13. So haben auch die Philister darvor gehalten / daß GOtt in der Laden sey / wenn sie fürchtend gesaget: GOtt ist ins Lager kommen / 1. Sam. 4. v. 7. Ibid. die Herrligkeit Israels. 1. Sam. 4. v. 21. 22 Ibid: daß der Dagon / in Gegenwart der Laden deß Bundes / über einen Hauffen gefallen gewesen. 1. Sam. 5. v. 3 ꝛc. Daß aber die alten Deutschen darneben endlich in die Gedanckẽ gerathen / als bescherete das Alraun / Geld / Glück ꝛc. solches kömbt daher / weil / wie die Lade deß HERRN 3. Monden im Hause deß Obed Edom deß Gathiters / geblieben / ihn der HERR / und sein gantzes Hauß gesegnet hat: Daß auch dem König David Wunder genommen: als der daher sie in die Stadt David mit Freuden Tantzen und Opfern hat bringen helffen. 2. Sam. 6. v. 11. ꝛc. 1. Paral. 13. v. 13.

Weiter / daß sie denẽ Alraũngen / Pfennige beygeleget haben;

habē/als bescherete es nichts ümbsonst: Das kombt etwann daher / weil / wie die Philister die überdrüssig geworden und ihnen nichts früchtende Lade von sich geschaffet/und loß geworden/ solche auß Einrathen ihrer Priester/nit allein auffn Wagen geleget/sondern auch güldene Kleinod zum Schuldopfer in ein Kästleiñ gethan / und neben ihrer Seiten geleget/und alsō fort gesandt haben. 1. Sam. 6. v 8. Daß man es Allraunigen Diminutivè genannt / kömbt daher / weil man dieses ectypum oder repræsentatitiū weit kleiner gemachet hat / als die Lade deß Bunds gewesen. Daß man das Allräunign aufn Felde untern Galgen graben müsse/ kömbt etwann daher / weil die Philister die Lade deß Bundes aufn freyem Felde verlassen: Da sie die Israeliten wieder bekomen haben. 1. Sam. 6. v. 14. Und wird also das Allräunign per metonym: continemis pro contentô genant: Weil seltē so ein ausgeputzetes Männlein ohne Schachtel oder Kästgen gesehen wird. So hat es auch so eine Bewandnüsse mit der Lade deß Bundes gehabt/ als bey dessen Nahme sonderlich verstanden und hochgehalten wird/was nehmlich drinnen ist gelegen Daron Exod 16 v. 34. Deut 10/2. & 31/26. 1. Reg. 8/9. 2. Paral. 5. 10. Hebr. 9/4. Daß man das Männlein drinnen höher gehalten/ es gesäubert/gebadet/frisch angezogen ꝛc. Kōmt daher/daß auch die Lade deß Bundes nur dürffte von denen Leviten getragen werden. 2. Sam. 25. v. 25. 29. und im Tempel muste auffgehaben werden. 1. Reg. 8. v. 4. 6. 2. Paral. 5. v. 4 5 7 im allerheiligsten. Daß man ein Männlein hinein geleget/kan auch wohl geschehen seyn / weil über der Lade deß Bundes die Cherubim gewesen. 2. Paral. 5. v. 8. Als davon man ihme etwann den Segen zukomen ein gebildet hat/welcher in Gegenwart der Ladē deß Bundes denen Israeliten mitgetheilet worden.

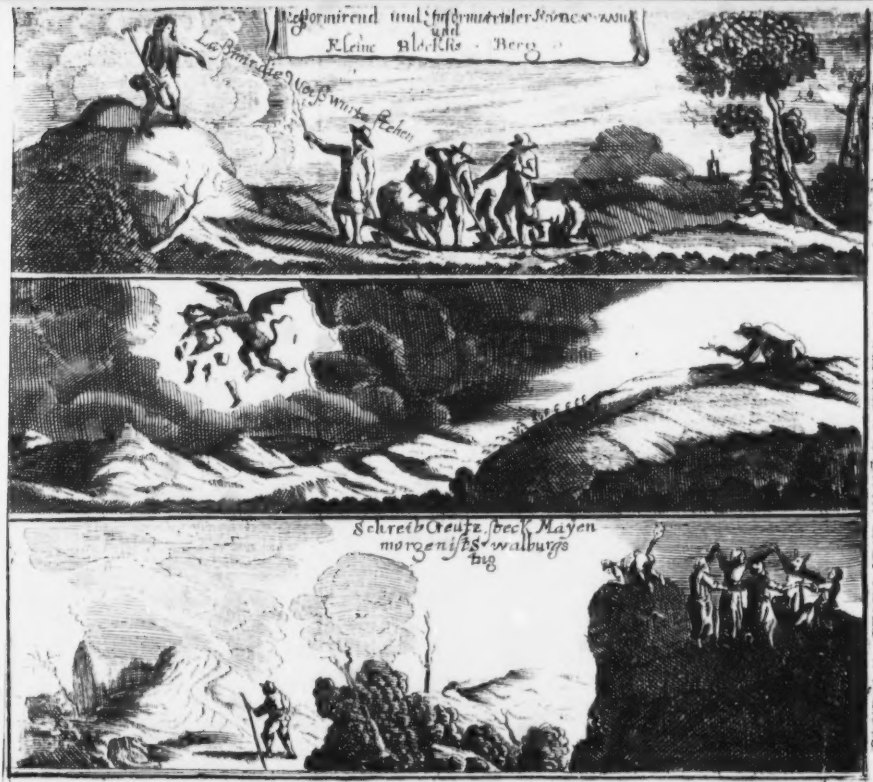
E N D E.

Errata Typographica.

PAg.15. Goclenius. p.17. ſed nos te. Zunge zeuget. p.18. l. 30. der in einem. pag. 19. Sanctes. p.20. Heavtontimorumenos. p. 25. l. 2. gibt. Hencker/ ſoll immer Henger heiſſen/ wo es hin und wieder ſtehet / vom Satana verſtanden. p.26. Antipathia. p. 27. antipathia. p.29. Anfang. p.32. außſehe. p.36. Corylos. p. 37. Außflucht. p. 38. roggen. p. 39. biß hieher jener. Blut-Igel. pag. 41. lin. trigeſima. Hexen. pag. 42. Traun es iſt. &c. auß nur jtzt. pag. 43. 15. nachn Orient. pag. 44. differiren: allerhand Feuerſteine. p.45. l. ult. wil einer. p. 46. l. 3. vieleichte hat das. p.47. 48. idem. p.49. ſtallen. p. 53 l. ult. vitis. p. 55. l. 19. ſpectris. p. 60. l. 4. parum. ſtecken gehabt. p. 61. vor lieb an. Zu der Mäurer Glück. p. 62. l. 11. daß/ wie man ſie. p. 63. Grimme. p. 65. Scheipfäulgen. p. 66. wie Staub. p. 68. l. 4. und von dieſer zum. Sammeten. außgemonetiret/ war ſie. p. 69. l. 7. der Huren. l. 24. Beſtien. pag. 70. daß es nicht recht hergehe. l. 8. genauſchet. p. 70. l. 31. bey die 24. Speeſen. p. 71. l. 13. Friſt erwartet. Hund. die Hinde wie ſie Dorothea. Kinßky. p. 74. als einer Beyrätherinne/ möchte zu hülffe. p. 75. begrüben. lieſſen. Jubelier. p. 76. παρόραμα. ſpectro. ducunt te. pag. 77. alsdenn das. p. 79. antiperiſtaſin. pag. 80. Thaumaturgo. Magiſche-Gaudiebe. p. 82. fit aſperior. pag. 85. medium tenuêre. war es nicht. p. 86. Barthio. ferè: exterpſi. Cothurnum. p. 87. reſpondiren. p. 90. gar wol. irritamentorum. p. 93. hotta tibi. cybeles. paratragædians. ſignificat 53. (oder 653.) Maul hatten.

)(Wem

Wem mag. p. 94. gebährenden. geſchicket worden, Ucalegontiſches. alterum. medium. pag. 95. l. ult. drümb. auffgeſchrieben. p. 96. gelegen. diſtinctiorem. p. 97. formarum. p. 98. cardiognoſtes. rechten. Deus ultor. p. 100. Schweiß auff dem. weil ich vom Thaue. pag. 102. Ecken bauet. retrolego. incidit. pag 103. befühlet. pag. 105. continvitas. getragen. p. 106. variatio. Gonſalus. p. 108. peripheriam quemque. Torff. ſollen noch heutiges. p. 109. ſchwärmen. p. 112. minima mixta aquea. heterogenum. p. 114. betauet. p. 115. corruptionem. Selbmord. p. 124. toni. Zinckgräfen. p. 126. protruſus. l. penult. einer auff ſolchen Schlag. p. 127. emiſſitios. p. 128. da die Griechē ἑῶσον. wudelt nit. p. 130. l. 1. eins und einige. p 132. l. 13. affectiret. p. 133. Bias. p. 134. Anbätunge. zum Weibesbilde. pag. 141. parol ſich ümſehen. pag. 142. ὐκ. ἔρτυ. l. ult. dem cerbero. p. 150. ἰυταξία. p. 151. dixeris eſſe gradum. aber dives. eò minus fortunæ. p. 165. Geloth, migratio. p. 174. Genios. p. 175. Pythoniſſa. p. 178. Mäntelgen. p. 179. vergeſellung. p. 183. Dächer. p. 188. Lercheim. p. 193. & pinguia. p. 196. l. 1. entgangen. p. 201. Biderleute. p. 232. Schäfe. neu. p. 234. corniculata. p. 236. l. 3. beyden Nächte. grauſamen Muhametaner. Termine. p. 237. l. 3. vacca da. doxa. p. 238. prætendireten. p. 239. vileſcit. p. 241. ſo ſtiehet ihn jo. p. 242. ſubbaſilicorum. pag. 256. l. antepen. Euclio. treugt. p. 258. Zwefelder. inſectum. p. 259. datur tertium. lin. penult. Jonſtoni. inſectis, ubi. p. 260. Theologiſchen. pag. 264. Sentenz. p. 266. turniren. p. 269. lin. antepenult. Pluti. p. 270. Maur-loche. rectangulo: dem erſten. p. 271. den Poſſen. p. 280. Italiæ. p. 283. manu. contentamenta. p. 284. l. 1. πίσιον. p. 285. l. ult. omne. p. 286.


Kleine Blocksbergs

Satyrus

Etymologicus,

Oder der

Reformirende und Informirende

Rüben-Zahl:

Welcher in hundert nachdencklichen und neu-erfundenen eines und ſeines Namens Derivationibus, ſampt einer wackern Compagnie der poſſirlichſten/und wahrhafftigſten Hiſtorien/ von gedachtem Schleſiſchen Geſpenſte / nebenſt andern beygebrachten köſtlichen raritäten und argutien/kützlich/kürtzlich und nützlich vorſtellet/ ſampt dem ſonderbahrem Anhange/ der kleine Blocks-Berg genannt.

M. JOHANNES PRÆTORIUS
M. L. C. Zetlingâ-Palav-Marcoita.

Bibliotheca Universitatis Lipsiensis 1878

Im Jahr.
ICh mVß ſo eIn gVter Mann ſeyn aLs
DV ſeyn mVſt. 1672

Von einem Schatz / so nit weit vom Hirschbergischen warmen Bruñ / auff dem Gebirge liget / und durch den Rüben-Zahl verwahret gehalten wird / wie man dazu gelangen und groß Reichthumb daher bekommen kan.

Folgende Description hat mir mein guter Freund Anno 1580. den 6. Decemb. mitgetheilet. Ich Hans Man von Regenspurg ein Kaufmann daselbst / durch Verhängniß des Allmächtigen GOttes / da ich in voller Possession mit meinem Gut in die 80000. Fl. war / in kurtzen Jahren hernach durch Schuld verarmete / daß ich mit 10. Fl. von meinem Weib und Kindern scheiden muste / und wie ich in solcher Angst und Noth war / beschehret mir Gott einen guten alten Italiäner / der viel mit mir in Handelschafften gewest / sich meiner erbarmet / und mich mit nachfolgender Schrifft / davon ich dann aus allem meinem Kummer und Noth / mit Ehren wieder zu meinem Weib und Kindern kommen / getröstet / und

das mit Hülffe des Allmächtigen. In Schlesien ist eine Stadt Hirschberg genannt / von derselben seynd 2. Meilen inß Gebürge / da ist ein Dorff Warmbrun̄ / allda ein Warmbad / dasselbe Dorff gehe gar hinauff / bald stöst daran ein Dorff Hermansdorff genannt / lieget unter dem Kinast / davon gehe auff Petersdorff / von dannen auff ein klein Dörfflein / heist der Schreiberhan / dasselbe Dorff gehe eben auß / wohl drey Feldweges / gegen einem Berge / den man heist den Schwartzen / bey einer grossen Tannen / sind viel Zeichen eingehauen / dabey ist ein alter buchener Stam̄ / darein mancherley Zeichen verborgen gehauen / und geschnitten / unter welchen H. das bekäntlichste / da kommet bey dem Stamme ein Rasenweg / gehet umb den Berg hinan ein Fluß / da vor zeiten eine Glasehütten gestanden / in demselben Flusse / findet man gut Seiffen Gold zu waschen / sihe gar eben auff einen verraseten wilden Weg / am Anfange desselben stehet eine grosse mosichte Buche / an einem Ort / und eine grosse Haselstaude am andern Orte / dem Wege folge nach / wohl anderthalb viertel einer Meilen / so kom̄est du auff brüchicht / und schwappicht Erdreich / ist auch strittig von grosen Kräutern / und fleusset ein klein Wässerlein ver-

verborgen /denn es mit Moß bedeckt /lege dich nieder/so höreſt du es klingen / hebe das Moß auff/so findeſt du gut Gold / als Haſelnüſſe groß / wiltu aber noch beſſer fort / habe Acht und ſihe nach dem Auffgang der Sonnen/ da ſie umb S. Johannis-Tag auffgehet/ſo wirſt du eine groſſe rumpichte Bircke ſehen / gantz bemoſet / oben zweyer Ehlen hoch über der Erden/und ſeynd viel Zeichen darinnen/ unter dem verborgen gehauen / ſihe nach der rechten Seiten / hebe das Moß auff ſo findeſtu diß ▽△ Zeichen / und dägegen über noch einen alten bemoſten Stein / auch alſo bezeichnet / durch welchen du den alten Weg erkennen wirſt/dem gehe nach eine gute Weile /ſo kommeſt du zu einem Flüßlein / hat rötlicht Waſſer / und gut Seiffen Gold/auch wirſtu in den Stöcken und Bäumen immerdar mancherley Zeichen finden/dem Flüßlein gehe ein wenig nach/ſo kommet aber ein Flüßlein auff der lincken Hand/ und fält ins erſte/dem gehe nach / du wirſt an eine groſſe Buche kommen / darinnen viel Zeichen gehauen / folge umb zweyer Feld Weges weit vor dich fort / ſo ſiheſt du einen Stock / darein ſchneeweiſſe Zeichen gehauene Meſſer Krahlen / und andere Zeichen ſind/da findeſt du gut Seiffen Gold/einer Bonen groß.

Gefält dir das nicht/überschreit das Floß/ gegen dem strack über / so wirst du eine grosse dicke Tanne sehen/ darein ein groß Creutz gehauen ist/ sihe eben wo das Creutz hinzeiget/ dem gehe nach / umb ein Steinwurff weit/ wirst du sehen ein klar Flößlein kommen/ dem gehe nach hinauff/ so wirst du auff der lincken Seite des Flößleins einen erhabenen Stock sehen/ist gantz dürre/darinn viel Zeichen / unter denen du auch dieses findest ▽△ das Flößlein hat auch roth Gold / gehe demnach eine gute viertel Meile hinauff am Berge/ wo es entspringet/da findet man Gold / gröſſer als Haselnüsse/ wiltu weiter gehen / sihe bey dem Ursprung des Flößleins stehet auff der rechten Seite eine zweyfältige grosse Tanne/ ist auff der rechten Seite gezeichnet also X.▽△X. weisende auff einen grossen Weg / dem gehe eine gute Weile den Berg auff nach/so wirstu sehē 4. Erlen an einem Stamme / unten dran viel Zeichen gehauen sind/weisende auff einen Rase-Weg/dem gehe eine gute Weile auff die rechte Hand nach / so kommestu aber zu einem Flößlein / zwischen Steinen rauschend / das hat auch gut Gold / sihe dich umb gegen Abend / den Berg auff/ so wirstu gewahr/ einer

grossen

grossen Tannen/ die Zeichen X▽△X. an derselbigen Seiten aber wirstu einen Rasen-Weg finden/dem gehe nach eine viertel Meile/gegen der lincken Hand / so wirstu einen grossen Stein finden /hoch in die Hölze langende gehe umb den Stein/gegen der rechten Seite / unten zu der Erden das mit dem Mooß bedeckt/ hebe das Mooß auf /so wirstu viel Zeichen sehen/darunter wie vorgemeldet X▽△X. an derselbē Seite wirstu abermal einen Rasen-Weg finden / merck eben auff wohin sie zeigen / vor sich auff die rechte Hand gegen Abend auff einē Weg/dem gehe nach auff 3. Armbrustschüsse so wirstu auff einen Plan kommen/da schöne hohe Kräuter / unter welchen du sehen wirst einen erhabenen Stein / der hat sieben Ecken/ und zwo Stuffen / auff der dritten Stuffen stehet er/gehe umb diesen Stein / gegen Morgen findest du ein Loch daran / suche mit Fleiß eine dicke Haselstaude / darinnen wirst du einen Knittel finden / den stoß in das Loch/und wiege/so wird sich der Stein auffwiegen / lege ihm was unter/nim jetzt das GOtt bescheret/ denn du genug Gold alda finden wirst/so du aber keinen Knittel findest / hastu gegen dem Loch über Aschen- Bäume / haue dir einen/

wiege den Stein auff / darnach laß ihn wieder nieder / wiltu aber weiter gehen / und beſehen die Bürcke / die man nennet die Abendröthes Bürcke / ſo gehe wieder umb den Stein / und ſihe daß du dich gleich gegen Abend kehreſt / ſo kommeſt du gleich wieder ins Holtz. Mercke es ſtehen kurtze Stämme zweene gegen einander über / haben viel eingehauene Zeichen / unter welchen auch die vorhergehende Zeichen. Da wirſtu einen veralteten Weg ſehen / dem gehe nach / er wird ſich ſeltzam drehen / aber habe acht / du wirſt ſtets die Zeichen / ietzt an Buchen / bald an Tannen / bald an Fichten finden / wenn du nun wohl an Berg kommeſt / ſo habe acht auff eine Buche auff der rechten Hand / und dann eine groſſe Bürcke / auf der lincken Hand / mit vielen Zeichen / darunter das vorige auch / ſo ergib dich GOTT gäntzlich / denn du viel Anſtöſſe haben wirſt / kehre dich an nichts / gehe nur getroſt wohl umb ein Gewande / ſo wirſtu eine Kluffi gerichts gegen dem Abend liegend im Berge gebogen finden / darinnen du ſehen wirſt / eine ſchöne Thür / zugericht / von ſchönem Marmelſtein / der gantz braun leuchtet / mit einer rothen blechenen Thür / beyneben ein gevierdt Fenſter / auch mit einem rothen blechenen Laden / gehe darzu / da wirſt du ſehen ein gölden Crucifix über der

Thür /

Thür/knie nieder/bete 5. Paternoſter. 5. Ave Maria, und ein Credo, zu Dancke dem Leiden unſers HErrn / darnach habe Acht auff die rechte Seiten/unten an der Thür gerichts herab/hebe das Mooß auff/ſo findeſt du ein Loch/ darinnen ein Schlüſſel/der ſchlieſt die Thür auf/ mache den Laden auff / ſo wirſtu Wunder GOttes ſehen / es iſt kein reicher Stelle auff Erden/dann dieſe/die wird vergunt wegzutragen/ſo viel du kanſt/mache die Burck mit Fenſter und Thür zu / lege den Schlüſſel wieder an ſeine Statt/gehe davon / und wende das Gut zu GOttes Ehren/ſo wird dirß gerathen.

Diß hab ich obgemelter Hanß Man von Regenſpurg zweymahl gefunden / aber übel angewendet/ derhalben mich GOtt geſtraffet hat / daß ichs zum dritten mahl nicht finden können.

Die Zeit im Jahre/ſo fündig ermehneter Ort wird/iſt die Marterwoche/ 14. Tage/in den Oſterlichen Zeiten/wo es nicht ſehr groſſen Schnee hat; item am Tage des H. Creutzes Erhebung/in der Creutzwoche alle Tage; in der Pfingſtwochen alle Tage. An St. Johannis des Täuffers. St. Margarethä. S. Bartholomäi uñ Aegidi/und alle Quatember drey Tage.

Der leidige Satan aber der Rübe-Zahl

thut

thut manchen erschrecken/deñ er läst sich erstlich sehen in Gestalt eines grossen grauen Münches/mit einer Lauten/schlagende/daß die Erde erbebet / reichende über alle Bäume / darnach wirfft er die Lauten niedel/wie ein grosser Donnerschlag/ jetzt kombt er in eines grossen Bären Gestalt / dann in andere grausame Monstra verwandelet/ dergleichen nie gesehen seyn/bald läst er ein groß Feuer von ihme scheinen / denn ein groß Feuerflott/ gegen ihm weltzen/und deß Schreckens ist viel. Letztlich/ weñ man zu der Burgk gehet/wirfft es Hagel /als messinge Büchsenkugel / es ist nur Blendwerck/kehre dich nichts daran.

Zu Fettersdorff hat ein Mann mit Namen Krebs/ gewohnet / ein Schneider seines Handwercks/der sonsten auch alte Schäden zu heilen gepfleget / dieser hat die Leute auffm Berge anzuweisen gewust / sein Sohn ist noch vorhanden/namens Christoff Krebs/da frage nach. 1615.

Bißher günstiger Leser/das jenige/ so mir unlängst/aus sonderlicher Affection / freywillig veranlasset / ein wohlbekandter/doch lieber Mann zuschickte aus Görlitz / (welchem davor allhier freundlicher Danck gesaget/ und meine bereit-willige / ja schuldige Dienste hinwiederumb treuhertzig zuerkannt seyn sollen

zu

zu allen Zeiten) umb es nach Gefallen beyzufügen/ſo ferne noch etwas von dem Rüben-Zahl herauß käme/nemlich ſelbiger Herr hatte es auch ſo einmahl bekommen / nicht daß er daran was ſonderliches hielte / ſondern weil andere vielleichte was mehrers/als ſich gebühret/davon gehalten hatten/und ſo nim es auch von mir an / ja ſo wollens auch die darinn begriffene Aberglauben ſelber von einem unpartheyiſchen / gewiſſenhafften und Gottesfürchtigen Menſchen haben. Dann wer wil einem heiſſen /und aus der Heil. Schrifft beweiſen Schätze zu ſuchen auff gewiſſe Tage/ und mit dem Ave Maria?&c. Valeat hoc potius,ſeu magis minus valeat: Et tu, Lector candide, Vale. 1668. Auguſti.

M. Johan

M. Johann Prätorij.

Beschreibung.

1. Von dem possierlichen Knecht Ruprecht.
2. Von dem abergläubischen Johannis Topff.
3. Von den Nimchers-Schosen/ sampt dem Pfingst-Lümmel.
4. Vom treuhertzigen schwartz- und meyneydigen Rothbarth.
5. Von der Mägde Physica.
6. Von kurtzweiligem Lazareth.
7. Von dem neu-erbauten Post-Hauß/ 100. neu geschehene Historien.
8. Die bummelwitzige Reihe.
9. Die albertätische Spinne-Stube.
10. Die Bauer Universität.

Rübenzahls
Philologische Nahmens Muthmassung und Erwegung.

DERIVATIO I.

ES ist nichts bekandters / als daß der Rübezahl sich gar mit seinem gewöhnlichen Nahmen nicht kan / noch mag/ nennen lassen: Quoad τὸ ὅτι: Aber quoad διότι gibt es viel scrupel: Warumb er nemlich solchen Eckel-Namen oder Affter-Titul so gram und Spinne feind sey; daß er ihn nicht vertragen könne? Derentwegen habe ich mich auff diesesmahl angegriffen/und was mehrers/als jener Autor **gethan/so vor mir ausgangen** ist/auff die Bahne nachzusinnen bringen wollen. Der geneigte Leser wird es im Besten vermercken/und ihme weiter nachdencken / so er meynet/ daß sich der Mühe nicht verlohne. Vors Erste bin ich unlängsten auff diese Gedancken gerathen / als möchte Vorzeiten etwan der Geist ein Seiler gewesen seyn/der mit **Reep** un **Tageln** umbgegangen; davon er hernach benahmet worden: Es heisset aber auff Altfränckisch oder Märckisch ein **Reep** eben so viel / als ein Seil oder Strick/ Strang / Strööp / dahero die Seiler in meinem Vaterlande **Reep**-Schläger noch heutiges Tages heissen: Weiter ist auch das Wort **Tagel**

bey uns noch sehr gemein / und wird gleichesfalls vor einen Strang oder dicken Stricke gebrauchet. Als **Schep-Tagel** bey den Schiffern ist ein dicker Schiffstrang: damit auch die Mißhändler gepeitschet werden: Dahero sie sagen: **Ick wil di so dorch tageln / wo du nich recht deist**: für Krabatschen oder Peitschen. Welches denn eine gar alte Weise ist (der Teuffel mag aber darnach tantzen!) wie Casaubonus berichtet p.m. 338. Epist. 294. adversum Ovidij Tunsa maritali Gallica reste manus. Quoties apud Plautum & alios leges cædi reste: quod est supplicium servile, modò gravius, modò levius: illud grave, cum sublimes columnæ alligabantur, & à conservis Domini jussu cædebantur; hoc leve, cum jussi manum porrigere eâ solùm corporis parte pœnas luebant. Utriusq; generis supplicia apud Comicos & alios veteres non rarò occurrunt. Confer Taubmannum in Plautum. Res rediit ad restim, restim precari &c. Damit nemblich die Diebesbencker stranguliren. Restim ducere, vide Chiliad. und also kan der **Rübezahl/wohl vom Reep und Tagel** benahmet seyn: Als derer Sachen er mag vor Zeiten eine ziemliche Menge gemachet haben; Die entweder nicht wohl gehalten/ sondern bald zerbrochen: Dannenhero er kan von den Schiffknechten oder Fuhrleuten verflucht und verwünschet seyn; als welchen maleferiatis nebulonibus es ohne das nicht selten ist / zu verfluchen/ &c. vide Centur. 1. meiner Weiber Philosophie / oder er kan solche Stricke / als zu Gestränge/ scharff und Straff gemachet haben; daß es denen Knechten zu wehe gethan/wenn sie vor Zeiten damit sind gemessen

oder

oder ſtrapezieret/ Prætoris ad faſtidium, nach Horat. in Epod. worden: Daher ſie ebenmäſſig mögen Urſache gefaſſet haben den Meiſter zu vermaledeyen: dahin denn gehörig iſt/ daß jener Philologus ſchwatzete: wie die Edelleute ihren Titul **Geſtrenge**/ von dergleichen **Strängen**/ damit ſie ihre mancipia willkommen heiſſen/ davon gebracht hätten/ und man ſie aus denen Urſachen noch heutiges Tages mehrentheils mit Krabatſchen gehen ſehe. Doch ſey dem wie ihm wolle/ **Rübezahl** mag zu geſtreng geweſen ſeyn: Daher vielleicht noch itzund in ſeinen gemachten Nahmen ihme es vorgeworffen wird. Oder es mögen ihn auch die Diebe und andere Candidati patibuli wol zu olims Zeiten verfluchet haben; indeme es durch ihn kan ausgekommen ſeyn/ an Stricken/ **Reep**/ oder **Tageln** zu henckẽ/ ubi funis fecit funus, da es vor Zeiten nur an Ketten geſchehen. Omnis autem mutatio periculoſa & damnoſa: Wie zu erſehen an des Perilli Ochſen/ da der erſte inventor drinnen die erſte Probe müſſen ablegen.

Per quod quis peccat per idem punitur & idem.

Alſo kan der berüchtigte **Rübezahl** auffs wenigſte den böſen Namen von der Erfindung davon gebracht haben:

Quàm benè diſpoſitum terris, ut dignus iniqui
Fructus conſilij primis autoribus conſtet.
Sic opifex tauri, tormentorumq; repertor
Qui *funeſta* novô fabricaverat æra dolori,
Primus inexpertum, ſiculô cogente tyrannô,
Senſit opus, docuitq; ſuum mugire juvencum.

Claudian. in Eutrop. lib. 1. Propert. lib. 2. Eleg. 25. 12. Tibull. lib. 1. Eleg. 6. v. 9. & 10. Senec. in Thyeſt.

v. 310. Lucret. lib. 5. Ovid. lib. 1. de Arte amandi. confer Pancirollum p. m. 676. de Torment. tit. XVIII. ex Philipp. Comin. in Ludov. XI. c. 136. & Forcatill. lib. 2. de Imper. & Philos. Gal. Sed post *restim restat* fortè alia originatio: unde, quæ dederam suprà repeto, funemq; reduco. Horat. id est: in diversum muto sententiam. vide Erasmi Adag. p. m. 369. Hieher gehöret auch Joh. Jacob. Wissenbach in Exercit. ad Pandect. p. 28. disp. IV. Kilianus, inquit, in Etymol. Bastard. qv. diende de Bast aerd/ qv. laqueum redolet. Bast significat Belgicè funem, laqueum. (forsan darnach Adams-Peitsche geräth.

DERIVATIO II.

Noch andere tichten; als sey der Rübezahl ein gräulicher Säuffer gewesen; der immer SALUS **geruffen**: daher er verwünschet/ und geheissen worden **Rübezahl**/ quasi dicas **Ruffend**-Sals, oder **Räuschezahl**/ als der immer einen **Rausch** nach dem andern in seinen Schlund hinein **gezehlet** habe. Welcher Nahme dannenhero noch itzo übrig ist im gantzen Teutschen Lande/ und sonderlich in Schlesien; von dannen es mag kommen/ sowol/ als das Schlesische Runda ꝛc. Sintemahl sie sich beym Truncke nicht faul finden lassen; sed citra invidiam drauf los salussen, und die Kanne **rund** herumb gehen lassen: Nachdem/ moveatur Mare. Hieher gehöret: Warumb die Teutschen so gerne Salus sprechen? Davon besiehe meine Philosophiam Salustianam.

DERIVATIO III.

Doch könte es auch wol seyn / daß das Wort

Ri-

Rübenzagel ſo viel iſt / als Riſen-Zabel / von Riſen Saxonicè pro Reiben / und Zabel / oder Zobel / pelles Sapphirinæ : damit ſich die reichen Weiber und Leute kleiden / Müffen und Pelze darauß machen laſſen / und ihre Hände und den Leib reiben in ſolchen Zobeln : Solches iſt nun eine Hoffart uns Außländern / aber nicht denen / welche die Zobeln hauffenweiſe lebendig bey ſich haben / als Moſcowiter / ꝛc. welche abſurdè beſaget werden quòd homines ſint pauperrimi, ſed tamen ditiſſimè veſtiantur. Zweiffels ohne aber hat der Rübezahl zu ſeiner Zeit den Anfang gemachet / ſich in ſolche außländiſche Thierlein zu kleiden / und zu reiben / welchem hernach / biß dato / andere gefolget ; darüber er aber / als Fax und Tubæ Cacozetiæ, verbanniſiret worden ; wie er noch drinne verſtricket iſt. Aber wer kehret ſich dran? Niemand : Dann die meiſten reiben ſich noch immer in den Zobeln : und iſt dannenhero Wunder / daß ſolche luxuriantes nicht noch Rübezabels heiſſen : Traun wenn ich eine Zobel-muffichtes Muſter ſehe ; ſo ſind das meine erſte Gedancken / daß ſie zum Geſchlechte deß Rübenzahls gehörig ſeyn. Mercke hierbey ohngefehr : daß auff erklärte Art mehrentheils / des Rübezahls Nahme auf Nieder-Sächſiſch hinauß lauffe : Allein / laß dich es nicht wundern : Vor Zeiten hat man durch gantz Teutſchland Nieder-Sächſiſch / dût un dat geredet ; und iſt von keiner Meißniſchen oder Hochteutſchen Rede etwas bewuſt geweſen : Wie ich dann zu Halle einen Brieff auff Pergamen im original geſehen / der etwan vor ein paar hundert Jahr allda geſchrieben : drinnen aber plat Märckiſche Redensart

und Dialectus war; So iſt ſolche noch weiter vor-Zeiten herauf geweſen: Die Stadt Sul. A hat ihren Namen von einer Säule/Saxon. Süle/ welche ſie auch in inſignibus hat: Nunmehr aber redet man da allenthalben Hochteutſch: Ja es wird endlich geſchehen / daß ſolches Miſnicum idioma gantz hinunterwerts kommen wird: Wie man denn ſein Wunder höret / wie es gradatim ſteiget und wächſet von Magdeburg nach Halle/von einem Ortgen zum andern. Theils weil nemo ſuâ ſorte contentus iſt / und immer was neues affectiret: Cimbrica autem dialectus eſt antiquiſſima; Theils auch von wegen der Converſation; dardurch immer eine Sprache oder Mundart nach der andern zu Grunde geher. Wie dann bey uns ſich viel Wenden Vandali, auffhalten/ die hinter Saltzwedel im Lüneburgiſchen/umb Lüchau/ Danneberg/ ꝛc. gantze Dörffer und Reviren inne haben; ſolcher ihre Kinder (ex propriâ confeſſione & admiratione habeo,)reden faſt alle Teutſch/ und achten ihre vernaculam wenig: Alſo ſchreiben auch die Hamburgiſchen Kauffleute nicht mehr ſonderlich Nieder-Sächſiſch/ vielweniger leſen ſie es/ deñ wo ſiehet man itzund ſonderliche Nieder-Sächſiſche Bücher als vor dieſem geweſen/und drumten gebrauchet worden? rariſſima avis war es / wie ich vergangen aufm Leipzigiſchen Trödel eine Märckiſche Bibel antraff. Weiter wer ein wenig gereyſet hat/ und in ſein Vaterland wiederkömpt; der hat flugs dieſe Meisniſche Sprache angepacket / und ſie mit ſeiner Muttermilch vertauſchet. Die Soldaten ſchämen ſich Nieder-Sächſiſch zu reden: Alles muß dannenhero Hochteutſch reden: Sed olim non erat ſic; ver-

ba

ba valent ſicut nummi. D. Luther hat dennoch aber viel vor das Nieder-Sächſiſch gehalten: Der **Rú-bezahl** kan dieſelbe Antiquität und Bonität auch an und mit ſeinen Namen nicht läugnen; welchem er/ auff angeführte Art / etwan von **Riſen** / das iſt **ißo/ reiben** / bekommen hat / und von **Zabeln** oder **Zobeln.** Was das letztere betrifft; ſo gehöret hieher/ *Jornandes de rebus Geticis pag.* 82. Alia verò gens ibi moratur Svethans, quæ velut Thüringi, equis utuntur eximiis. Hi quoque ſunt, qui in uſus Romanorum Saphirinas pelles commercio intervenient, per alias innumeras gentes transmittunt, famoſi pellium decorâ nigredine. Hi qvum inopes vivunt, ditiſſimè veſtiuntur. Uber gedachte Wörter commentiret Frid. Lindenbrog. IC. in Notis p. 149. Harum pellium mentio in veteri Chronicô Sangallenſi lib. 1. pag. 393. Pallium canum vel Saphyrinum quadrangulum. Idem lib. 2. pag. 406. Palliaque Friſoniça alba, cana, vermiculata, vel Saphyrina. *Germani vocant* **Sabelen.** Noch weiter mercke/ wegen des Wortes **reiben**/ (vide Helvig. in orig. Germ. ling. pag. 239. **Reiben**/ ſeu **Riven**/ & **Wriven**/ à פרר pharar, fricare, &c. daß ſolches nicht ohne Urſache vor dieſem genommen: Sintemal ſie allda die Kleider am Leibe gerieben/ in deme ſie keine Hembden getragen: So iſt es auch nicht ungewöhnlich zuſagen atterere veſtem, für uti, adhibere, Terra, à terrendo dicta, quod pedibus teratur. Terere tempus, die Zeit zubringen. Otium, tempus, tritum proverbium, *interula*, welches der ſtärckeſte Beweiß iſt/ daß Kleider tragen / auch heiſſe terere veſtem. Weiter confirmirts das Sprich-

wort: æstate penulam deteris, beym *Erasmo Roterodamo pag.* 293. (da er es also erkläret/auffm Zenod. Rectè dicitur in eum, qui res necessarias temerè, nec in tempore profundit, alioqui futuras usui, si serventur.) Ach hätte nur solche **Felle** der **Rübenzabel** nicht getragen und an seinem Leibe zu erst **gerieben**; er wäre nicht **vertrieben** / noch **auffgerieben** / oder **gefallen**: Außländische und frembde **Felle**/ sind Anzeigung eines **Falles**: Wie zu ersehen an Adam und Eva: die der Gestrenge GOtt auch in frembden **Fellen** wegspringen ließ/ wie sie **gefallen** waren; und sie in talibus *pellibus expellebat*: Ach ein solches **Fell** ist *fel*, und jener **fehlet** sehr. Der vermeynet es sey seines/wenn ers gekaufft hat: Nein/laß deme das seinige deme es der gerechte GOtt in seinem eygenen Lande hat wachsen und erziehen lassen: und behalt du das deinige: Wie unsere Vorfahren gethan / die dannenhero einen unsterblichen Namen vom *Tacito* erlanget / quæ fama nec hodiè *tacet*: Behalte das Einheimische / und bleibe daheim: du wirst als ein indigena nicht indiges seyn: Der liebe GOtt hat einem jeden Lande so viel gegeben / daß es suâ sorte kan contentum seyn/ und keines andern gebrauchen darff oder benöhtiget ist: Gebrauchstu aber des **Frembden**; so laß es dich nicht **befrembden**/ wenn die **Frembden** dermaleins kommen (als seither offters gnug leider geschehen) und das ihrige wiederholen / oder jus repetundarum exerciren. O bleib zu Hause: Si quâ sede sedes, & est tibi commoda sedes; istâ sede sede, nec ab ista sede recede. Wie holē es aber die **Fremden** wieder? *Bellis*: Siehe! so müssen die *pelles* denn wieder

der herhalten. Daß man dich aufs Fell darfür und mit ſchlage: Wie ich denn dafür halte; daß der Krieg wegen wiederkriegen der frembden Güter entſtanden und benahmet werden: Bellum autem pellibus ſeu Pälgen welches auch mit dem Kälber-Felle (Trommel) angedeutet wird. Wie denn auch mit mir übereinſtimmet in dieſem Falle Hermannus de Werve ad Calend. anni 1643. wenn er alſo ſpricht: Man fraget und diſputiret lange Zeit/ woher der erſte Krieg entſtanden? der meiſte Theil ſaget von dem groſſen Jäger Nimrod/ des Chus Sohn/ wie es auch der Nahm mit ſich bringen ſoll/ denn Nimrod heiſt rebellis, Auffrührer/ deſſen Geneſ. am 10. gedacht wird. Porrò Chus genuit Nimrod. Ipſe cœpit eſſe potens in terrâ, & erat robuſtus venator coram Domino &c. Chus zeuget Nimrod/ der fing an mächtig zu werden auf Erden/ und war ein ſtarcker Jäger für dem HErrn. Aber von wem hats Nimrod? dann man weiß/ daß man auch für der Sündfluth gekrieget hat: ſonſt hätte Cain ſeinen Bruder Abel nicht erſchlagen/ noch feſte Städte gebauet/ oder ſein Enckel Tubal-Cain Wehr und Waffen erfunden. Man weiß/ die erſten Menſchen wohneten in Hölen/ und begab ſich offt/ daß die wilden Thiere und Menſchen wolten vor Ungewitter/ Kält und Hitze in die Höle ſchleiffen/ da wolte keins das ander einlaſſen/ da gabs ein Streit/ der Menſch verbauete den Eingang mit Bäumen/ hinter dieſem Bollwerck ſchützete er ſich/ das Thier verleget ihn/ wenn er außgieng ſeinen Jungen Eſſen zu holen/ da kamen ſie an einander/ der Menſch ſchirmet mit einem angebundenen Baum mit dem Thier herumb/

wenn ers erlegt / machete er ihme und seinen Kindern Röcke aus den Fellen: Oder sie stosseten bey den Brunnen zusammen Durstes halben / da einer dem andern von Brunnen vertrieb / oder nicht zulassen wolte / ꝛc. Hierauß gewohneten sie deß Krieges. Darumb meynen etliche / der Krieg sey auch darnach unter den Menschen erwachsen / von wegen der Thierhäut / damit sie sich auff Adamisch kleideten / wenn einer eine köstlichere Haut anhätte als der ander: Als der / welcher ein Löwenhaut umbhatte / lies sich höher düncken / als der in der Schafhaut hereintrat. Die Bärenhaut / wenn sie zu kurtz waren / nahm einer dem andern seine Geysfell / damit er seine Haut verbrämete: Der Hirschhäuter vermeynte eine Wolffshaut gäbe mehr Wärme / und nahm einem andern seine Wolffshaut / also zog der Stärckste den Schwächern auß. Zuvorn thäte ein jeder des Thieres Haut an / welches er gefangen hat / hernach wer den Mann fing hatte auch seine Haut. Daher kompts / daß man sagt / mit einem herumb hauen / seine Haut darstreckē / jeder sorge seiner Haut / sich seiner Haut wehren / es jucket ihn die Haut / man muß ihm die Haut gärben / man muß ihm mit einem Eichen Fledderwisch die Läuse von der Haut abstreien / man muß ihm hinter das Leder wischen: Luditur de ipsius corio. Ein jeder Fuchs warte seines Balges / daher kompt auch **balgen / walgen** / Bellum &c. **Einen andern Ort werden wir künfftig bekommen / auß dem** Schuppio. Schafs-Küh- und Ochsen-Häute seynd auch gut / und halten wol so lange / als ein Schock Zobeln über einander gesetzt. Wie denn unsere Altväter sich nur allein derselben bedienet haben

ben: Als bezenget der Tacitus. Davon D. Strauchius in Disp. 2. ad Tac. de Mor. Germ. cap. 3. §. 5. Profuit autem venatio non in victum solum: sed & vestitum. *Gerunt & ferarum pelles*, inquit Tacitus: *Proximi ripæ negligenter, ulteriores exquisitius, ut quibus nullus per commercia cultus.* Ubi frustra est Philip. Cluverus, qui turbat quam ordinat verius, dum ita locum ordinare præ se fert: *Gerunt & ferarum pelles*, ulteriores negligenter, &c. Sanus est locus & in apricô mens Taciti; prixinos ripæ ob commercia & ad venarum frequentationem negligenter pellibus & suo vestitu usos, quippe aliunde, nempe adventitijs mercibus, se excolentes: At ulteriores, ad quos ea non importentur, pelles suas gestare, eoque exquisitius, quasi nullum præter has cultum aut scientes, aut admittentes, §. 6. Sed numquid pecudum, puta caprinis ac agninis pellibus etiam usi, nec Tacitus nec alius meminit. Cæsar lib. 4. pelles in genere; sed lib. 6. Rhenonum tantum tegumenta nominat. Justinus Scythis ferinas solas, & murinas tribuit. Has Eginhartus Carolo etiam Magno. Vocat autem mures, Sylvestres bestias minores, pelle commendabiles, Seneca cap. XC. 38. *Magna Scytharum pars tergis, vulpium induitur ac murium.* Amm. Marcel. XXXI, 3. Hunnis indumenta tribuit ex pellibus sylvestrium murium. De Romanis expeditum est, pellicea non induisse. Varro de R. R. II. XI. dicens quasdam nationes pellibus vestiri, ut in Getuliâ & Sardiniâ, hoc ipso usum pelliceorum Romanis satis perspicuè negat. Exceptis Laribus, quos Plutarchus in Probl. canum pellibus apud Romanos indutos testatur: Et

quam-

quamvis Jctus Ulpianus lib. 23. §. ult. ff. de aur. & argent. leg. veſtes etiam ex pelle conſtare adſerat, & Paulus in lib. ſeqv. tunicas & ſtragula pellicea nonnullos habere. Apparet tamen ex lib. 25. ff. eod. Ulpianum non de Romanorum; ſed Barbarorum veſtitu ſentire. Nam ut probet pelles in veſte eſſe: *Argumento ſunt*, inquit, *nationes quædam velut Sarmatarum.* Juſtinus de Scythis agens, veſtium uſum ignotum, ait, ſed pellibus uti. Et fruſtrà Hieronymus Magius Livium teſtem citat, qui Romanos in Vejorum obſidione pellibus hiemare cœpiſſe: Non enim de pelliceo veſtitu. Sed de tentoriis capiendus hiſtoricus. Sed pluribus de veſtitu, peculiari diſputatione, Deo volente agemus, hoc tantum de modo quærendi eum. Weiter haben auch Adam und Eva ihre erſten Kleider von dergleichen Schafsfellen gehabt; ſie mögen nun hergenommen ſeyn / woven ſie wollen. Davon Johan. Hilpertus in Disquiſitione de Præad. §. 19. ad cap. 4. Peyrerij. unde probabitur, quibusque argumentis demonſtrabitur, tunicas illas fuiſſe ex pellibus occiſorum animantium? quaſi verò Deus pro omnipotentiâ ſuâ infinitis modis aliis protoplaſtis pelles procurare non potuerit; rectiſſimè enim ſapiens Aben Eſra in Comment. ad Gen. III. 21. poſt recenſitas varias Ebræorum ſententias, cujus generis & unde pelles iſtæ deſumptæ fuerint, hoc modo ſcribit: *Non eſt nobis in hoc inquirendum, tantum credamus Deum feciſſe Adamo & uxori ipſius tunicas pelliceas. Et quis eloquetur virtutes ejus? quis enarrabit opera & mirabilia ejus? neq; eſt inveſtigatio magnitudinis ejus?* Deinde poſito, pelles mactatarum

rum beſtiarum in veſtium humanarum uſum fuiſſe adhibitas, quâ ratione credibile nobis faciet & oſtendet, talibus pellibus occiſarum animantium homines illius temporis indui conſveviſſe? Et quia hoc certis ſolidisque argumentis non demonſtrat, audacem ſe & temerarium conjectorem prodit, imò omnibus prudentibus & cordatis Chriſti fidelibus exſibilandum ſe propinat. Adhæc quis ſanæ mentis lector rectè, verè & prudenter ex hoc loco conjiciat, fuiſſe tempore eodem Coriarios, alutarios & pelliones, cùm diſertiſſimè in textu ſcriptum ſit, Dominum Deum tunicas illas hominibus primis veſtiendis paraviſſe, eosdemq; veſtitu pelliceo induiſſe: ante lapſum verò ambo nudi fuerint, Gen. II. 25. & ſimul atque de arboris vetitæ fructu comediſſent, ſtatim pudore nuditatis cõquæſierint folia ficus, & ſubligacula ſibi fecerint Gen. III, 7. Non eſt autem veriſimile, foliis ficus nuditatem ſuam obvelaturos fuiſſe, ſi artificium, pelles in veſtium humanarum uſum concinnandi, eo tempore cognitum fuiſſet. Zu dieſem findet ſich auch wol *Geſnerus in explic. Gen. quæſt. 22. pag. 98. 99. De veſtibus Protoplaſtorum.* Cum nuditatem non ampliùs pateretur naturæ depravatio. Deus ipſe veſtes primis parentibus paravit. Neque enim indignum hoc divina φιλανθρωπία beneficium cum Theodoreto & Calvino cenſemus, ut idcircò hominem ipſum divino inſtinctu ſibi veſtes paraſſe ſtatuamus, ſed potiùs mirum manſuetudinis teſtimonium & graviſſimam rei veſtiariæ commendationem exprimi credimus. Ex animalium occiſorum pellibus parari veſtes non potuiſſe, Theodoretus arguit.

eò

eò quòd animalium genus, ut ipſe opinatur defeciſſet, cùm Deus paulò antè maſculum & fœminam ſaltem creaſſet, nec adhuc ulli partus extitiſſent. Atq; hinc porrò infert, veſtimenta de arborum corticibus parata fuiſſe, ſed frivola eſt hæc ratio. Nullibi enim legitur, quòd Deus non plura unius ſpeciei animalis, quàm bina creaverit. Chaldæus equidem paraphraſtes ita reddidit, ut materiâ veſtium nõ exprimatur, ſed uſus potiùs ſingnificetur. Sic enim habet. Et fecit Dominus Deus Adamo & Evæ veſtimẽta honeſta ſuper cutem carnis ſuæ, & induit eos, ſed Hebræus textus diſertè nominat tunicas pelliceas à materiâ, quod è pellibus animantiũ conſutæ fuerint. Voluit autẽ Deus hoc habitu protoplaſtos præteritorum, præſentium & futurorum admonere. Ex amictu enim diſcebant, è quantâ felicitate ſe dejeciſſent, quâ fruebantur quamdiu veſtibus non indigebant & tunicas ſigna reatus de collo ſuſpenſa haberi voluit. Erant veſtes turpitudinis tegumenta: pelles brutis detractæ, brutam libidinem notabant. Ac quia denique crediimus ovillas fuiſſe pelles, typum Chriſti habuerunt, qui ut agnus pro nobis occiſus eſt, ut ſuâ juſtitiâ nos veſtiret. Wetter ſchicket ſich auch hierbey mit anzufügen/was *Vicci-us* hat *in Exerc. Philol. 3. ad caput Geneſ. 11. t. 1.* Fabulantur illi Nimrodum pellibus primorum parentum fuiſſe amictum, quas ab illis ad ſe tranſlatas Noah ipſi Nimrodo in hæreditatem obtuliſſet, & hinc beſtias omnes conſpectis illis veſtibus ſeſe proſtraviſſe ante Nimrodum, quod cùm propter illius robur & virtutes non veſtes fieri vulgus autumaret, ſe illi ſubmiſiſſe. Quod tamẽ credat Judæus

Apel-

Apella, non facile ego crediderim. Adde *Gerhardum ad Geneſ. c. 3. pag. 125. 126. Ex Auguſt. lib. 2. de Geneſ.* contra Manichæum cap. 11. Ubi denique concludit, ita: Obſerva: veſtimenta ſunt reatus ſigna, Cavenda igitur in illis levitas, faſtuoſitas, novitas &c. Qvi gloriatur de veſte, ſimilis eſt furi, qui gloriatur de cauterio. Confer Doctorem Strauchium in Diſp. pe Natural. vivent. Generib. Contra Salmaſium.

Wilſtu nun alſo es mit dem Adamo halten/von ihme herkommen/und ein Adamita/aber kein Præ Adamita ſeyn; ſo trage Bocksfelle: dadurch wirſtu auch wiederumb zum guldenen Flüß/ oder verlohrnen Aureum Vellus gerahtē; welches dir itzund der Moſcowiter benommen; wie vorzeiten der Jaſon denen in colchis wohnenden. Nemblich ich halte dafür/ daß es ein Mittel ſeyn wird/ das Aureum ſeculum, oder die beklagte güldene Zeit aufs neue wieder zu introduciren; welche die Teutſche lüſterne Uppigkeit verſchüchtert/und für außländiſche Waaren relegiret hat. O laß derentwegen das Zobel tragen nach; ſo darffſtu dermahleins nicht zappeln: Wenn in fine videbitur cujus doni & toni, ſo die Trommel und Trompeten gerühret werden: ἐχθρῶν δῶρα ἄδωρα: das frömbde Gut hat Adlers Flügel: es wurtzelt nicht/ non gaudet tertius hæres, wie es kömpt/ſo geht es wieder: Der Jornandes nannte die Völcker Svethans. bey welchen die Zobeln angetroffen/ und geſuchet werden: Ach wie wacker haben ſie ihr proper. Guht vergangen wider geſucht. Ach! Gott behüte/daß nicht auch einmahl die rechten Sebeler kommen/ und Anſuchung thun ihrer entfremdeten Sabelen oder vendiciren

ihnen

ihnen/was wir für unſers vondidiren, Ah Deus, pel-
le tales *Pellæos* Juvenes, als auch Alexander gewesen!
(*Sved* Jam proh dolor! *aſpectus* eſt: ſed, Gnumen
clementiſsimum, averte *Muſcum*: (*Moſcovitam*:)
ſed quomodo? Lapis ſæpè provolutus non obdu-
citur *muſcô*: Homines ſunt Lapides; quod Græ-
cum λᾶς & λαὸς vult: provolvant ſe ergò homines
lapidei, & lapides humani ad gehuaDei, Fati exora-
bilis, & manebunt ſinceri. Ali homo *depelle pelles*
exoſas exoticas: ja es vernarret/vertendelt/und ver-
trödelt mancher üppiger Kautz ein groſſe Summe
Geldes an dergleichen Rauch-Waaren/das nicht zu
ſagen; Doch thut ſolches nicht alleine unſer Vatter-
land/ ſondern auch andere Außländer/ wie allewеil
vor langer Zeit der Jornandes Erwehnung gethan:
Weiter habe ich es von meinem geehrten Herrn Ge-
vatter Herrn Wenceſlao Buhlen / Breslavienſi,
einem vornehmen Leipziſchen Rauchhändlern/daß zu
ſeiner Wanderſchaft und Reyſezeit in der Moſcau die
Griechen (gens miſera, ſecundum Chytræum in
delin. irin. &c. daß man meynen ſolte/ſie könten kaum
itzt **Kriechen**) für etliche Tonnen Goldes Zobel-Fel-
len/und andet Rauchwerck eingehandelt haben. Was
hatet und nutzet denen Leuten es aber? Nichtes: Ach
hätten ſie die reine ſeligmachende Lehre dafür/und ge-
nöſſen ihrer vorigen Freyheit: Aber ſolches **fehlet**
bey dem überflutz der **Fellen**. Ach GOTT laß uns
auch nicht zu ſehr verſündigen/an dem Babyloniſchen
Mantel? Gieb doch den Teutſchen **Bälgen** (das
iſt/ Weibern: welche von den Bälgen oder Fellen
alſo billich tituliret werden: Denn per qvod qvis pec-
cat, per idem punitur & idem;) einen beſſern Sinn
ein-

ein: Daß sie von den außländischen Bälgen nach lassen / und ihren Leib / sonderlich die Tatschen nicht mehr reiben und die Zabeln/und weiter Reibezabels verbleiben: Ach ihr Männer gebets dem Unkraute nicht zu! denn ihr erbet auch zugleich von den wilden Katzen und andern frembden Geschmeisse! Wilde / frembde und rebellische Sitten oder Natur. Denn soll ein angehängtes Zettelgen würcken und helffen wider das Fieber und andere Unpäßligkeiten oder Unart: Wie solten nicht etliche Zobeln-Marder- ꝛc. Felle/ so ein Weib (das à mollitie darzu den Nahmen hat/) an den Schabbehalß hänget/nicht Seblische und Mörderische Natur insinuiren und einverleiben: Die kein Kerl wiederumb mit einem Hundefell (Händschen) *expelliren* oder ausgärben mag? Ja ich halte gar / daß von solchen fellenen Zeugs/welches die Frauen Winters- und Sommers-Zeit tragen/ihre 9. Häute herrühren: Davon viel Wörter fellet der Rollhagen in malus mulier: (übel Latein/übeler casus oder Unfall/wegen ihr dickes Fell! Je beym Schlappermente/oder potz Velten/wenn ich mein Urtheil davon fellen soll; so sage ich: revelle das Fell von der Vettel/so wird sie nicht dickhäutig; sondern wohlgefällig. depelle pelles ex pellicibus; & non erunt ulterius felleæ, sed melleæ, & bellæ: nec erunt Bella im Felde da man sich zu kampelt. Ach verwandele ja also das harte P. (Pelles,) in ein weich B. (Bellas) damit es keine contradiction in adjecto weiter seye: Indeme man spricht; das Weib hat den Nahmen / von der Weichheit / und ist doch hartfellig. Ein hartnäckichtes Weib kömbt

mir für/als eine roſtige Helleparte. ꝛc. Zeuch denen Pelliceis fœminis ihre pelles ab/& fiẽt pellucidæ, ut laterna punica, Juxta Plautũdeñ ſie ſonſten/ wegẽ der Dickhäutigkeit/opacæ und impacatæ ſeyn. Biß hieher gnug von den meineydigen **Fellen**. Davon aber nothwendig zugedencken/daß die **Kürſchner** dran nicht meineydig werden / wenn ſie ſolche verarbeiten müſſen/ und/auf Begehren/denen Hoffärtigen ſolches Zeug verfertigen: Sintemahl ſie ſich nur in die Zeit ſchicken / nach des Apoſtel Pauli Vermahnung: und ihre Nahrung ſuchen /wo ſie zu finden iſt. Im übrigen lobe ich ſie viel mehr / und verlaſſe alhier meiner Wohlgewogenheit wegen gegen ſie / alhier was anno 1655. aufgeſetzet hat/Herr Johannes Emmlich/ Lobenſteiniô Variſcus, Pfarrer zu Gros-Agau: in einer Kürſchner-Predigt / vom Schaffs und Wolffs-Pelz falſcher Propheten: Die er denen Innungs- Zunfft- und Handwercksmeiſtern des löblichen Handwercks der Kürſchner in Gera ꝛc. dediciret/ und (nach deme ich ſie ihm abgeborget/) ich itz und denen Leipzigiſchen Bürgern und Rauchshändlern will zugeſchrieben haben: Alſo. Was andächtige Chriſten ſeynd/ die pflegen die Welt/ und was in der Welt iſt/nicht überhin anzuſehen / wie etwan die Kuh ein neues Scheurthor / ſondern ſie nehmen Uhrſach / Anlaß und Gelegenheit/woran ſie nur immer können/und was ihnen unter Handen ſtößt / in ſeinen gottſeligen Gedancken ſich zu üben / welche Ubung dann beſſer nicht kan angeſtellet werden / als wenn man das jenige / ſo einem fürkömpt / in die Heilige Schrifft trägt / darinnen nachſucht und vernimbt/ was doch der Geiſt GOttes davon rede und halte/

auch

auch wie und wozu er eins oder das andere uns zu Nutz und Lehre anführe und brauche. Dahero auch unser seliger Herr Lutherus ihme wolgefallen lassen/ daß man von den heiligen Ständen/ zu welchen denn auch die ehrlichen Zünffte und Handwercke gehören/ in der Gemeine GOttes predige. Es ist aber unsers Vorhabens nicht vor diesesmal zu reden von dem Handwerck der Rothgiesser/ Eisenschmiede und dergleichen / die ihrer Zunfft Grund haben können / auß dem 1. Buch Mosis am 4/22. auch nicht von Steinmetzen / Zimmer- und Bauleuten / derer der Geist Gottes gedencket Exod. 31. 2. 1. Reg. 5. 17. 18. Nicht wollen wir gedencken der Tischer / nicht der Bold-Arbeiter und Bildschnitzer/ von denen zu lesen 1. Reg. 6. 15. 21. 22. ꝛc. sondern nur etwas sagen von dem **Handwerck der Kürschner / und desselben Werckzeuges**/ oder was darzu gehöret. Es hat aber dieses Handwerck alsobald im Paradieß seinen Grund. Denn wenn wir die heilige Schrifft aufschlagen und durchsuchen / so finden wir stracks im 1. Buch Mose am 3. 21. daß GOtt der erste Kürschner gewesen/und solch Handwerck gleichsam geadelt und berühmt gemacht/in dem Er Adam und seinem Weibe Röcke von Fellen verfertiget und sie damit bekleidet. Es wird gedacht **des Fellwercks** / Levit. 13. **der Ziegenfell**/ Hebr. 11. **der röthlichen Widder und Dachsfell** / so über die Bundes-Lade gedecket worden/ Exod. 15. ℣. 26. **der Lambfell oder Tzmaschen** / welche die Kürschner gar machen. Denn das ist ihres Handwercks. Es wird gedacht deß **scharffen und stumpffen Eisens**/ im Prediger am 10. Capitel / und solche scharffe und

ſtumpffe Eiſen müſſen die Kürſchner haben zu ihrem **Fleiſchen** und **Lüdern**/ wie auch zum **Stollen** und **Auffrecken**. Es wird gedacht der **Gerſte**/ Exod. 9. 2. Reg. 7. Ruth. 2. die muß der Kürſchner laſſen auf der Mühle zerſchroten und zerſtoſſen/ und ſie hernach auff ſeine **gefleiſchte Fell**/ die er gedencket einzubeitzen/ ſtreuen/ daß ſie Leder bekommen/ Item des **Saltzes**/ Sir. 39. deſſen kan er nicht entbehren zu ſeiner Beitz/ damit die Fell in der Beitze nicht verfaulen. Es wird erwehnet der **Steinern oder auff Steinen gewetzten Meſſer**/ Joſ. 5. und ſolche ſcharffe Wereckmeſſer bedarff und braucht ein Kürſchner auch. Es wird gedacht **der Nadeln und Nadelöhr**/ Matth. 19. **des Zwirns oder der Fäden**/ Gen. 14. und die muß ein Kürſchner ſtets haben auf ſeiner Werckſtatt/ will er anders was zuſammen ſtückeln. Sonderlich aber lieſet und findet man viel in Gottes Wort von den **Beltzen**/ welche der Heiligen Gottes tägliche Kleidung geweſen/ in dem ſie umbher gegangen in Beltzen und Ziegen-Fellen/ Hebr. 11. v. 37. Der Prophet Elias hat auch eine rauche Haut angetragen/ 2. Reg. 1. 8. und Johannes der Täuffer hat ein rauches Kleid von Kameel-Haaren gehabt/ Matth. 3. 4. Dahero etliche Völcker ihre gemeine Tracht in der Kleydung/ von Fellwerck getragen. Virgilius bezeuget/ daß die Hyperborei als Mitternächtiſche Völcker/ ſich in die abgezogene Häute der Thieren kleiden. Die Muſcowitter kleiden ſich in Zobeln/ Marder/ und Harmelinen Futter/ und ſchencken außwertigen Potentaten groſſen überfluß ſolcher köſtlicher rauher Waaren. Die Holländer Lev. Hulſ. in Nav. Holl. wiſſen An-

no 1595. in Novâ Zemblâ ihnen die weiſſen Fuchs-Bälge auch nutz zu machen/und in ſolcher grimmiger Kälte ihre Leiber damit zu erwärmen. Das alles nun iſt **Kürſchnerswaar** und **Kürſchnerszeug**. In Betrachtung deſſen / hab ich mir am jüngſtverwichenen 8. Sontag nach Trinit. in der / meiner Wenigkeit damals aufgetragenen Predigt / belieben laſſen/ als eines geweſenen Kürſchners-Sohn / nach Anleitung des ordentlichen Sontags-Evangelij / etwas von **Schafs- und Wolffsbeltz falſcher Propheten** zu handeln / und nunmehro ſolche geringſchätzige Predigt auß wolmeynendem Gemüth denen löblichen **Kürſchner-Handwercks-Meiſtern** zu dediciren; Theils daß ſie ihres Handwercks ſich darbey erinnern können / daß ſolches auch in Gottes Wort gegründet / dergleichen ſich weder Münche noch Nonnen / welche doch alle Zunfften gegen ſich verachten / rühmen mögen; Theils aber / daß ich ihnen ein Zeichen eines danckbahren Gemüths für erzeigte Guethat und Freundſchaft hinterlieſſe / mit freundlicher Bitte / ſie ſolches mit geneigtem Willen annehmen/und meine beförderliche Freunde ſeyn und bleiben wollen. Dieſelben ſambt und ſonders zu GOttes Obhalt hiermit treulichſt empfehlende/ꝛc.

DERIVATIO IV.

Oder es kan auch **Rübezahel** wohl ſo viel ſeyn/ als **Repenszagel**: Entweder weil die Geſpenſter gemeiniglich was hinter ſich herſchleiffen: Wann ſie ſchurrend mehrentheils ankommen: Wie ſolches Schweiffen auß vielen Geſchichten bewuſt iſt. Oder weil der **Rübenzahl** etwan vor Zeiten der erſte ge-

weſen/ der erdichtet / wie man an den Kleidern lange Schwäntze hinterſich her ſoll ſchleppen: nicht etwan wie die Grünländer an ihren Kleidern / ſo ſie auß F. ſchotter-Fellen zuſammen nähen / die Schwäntze alle vollkommen ſitzen laſſen; wie man auß der Europäiſchen Landkarten nicht alleine abnimmet; ſondern auch ſiehet allhier bey den Rauchhändlern / welche in den Meſſen auß Grünland dergleichen Felle von zertrennten und getragenen Kleidern gantz Fuderweiſe bekommen und Muffen daraus wieder machen: Auch nicht wie die Jungfern allenthalben beſchwäntzet und **bezagelt** herein gehen: vide centur. 3. Philoſophiæ meæ colus. Sondern wie etwan noch wohl heutiges Tages die vornehmen Leute ſich auffſchwäntzen/ wenn ſie die langen Kleider auffſtecken: Oder den Rock hinter ſich herſchleppen/ und wol gar tragen laſſen: Ein ſolcher *caudam trahens*, oder **reibe den Zagel**/ (nemlich an der Erde/) kan auch wohl der **Rübezahl** geweſen ſeyn: Sonderlich weil etliche wollen/ er ſolte herſtammen auß einem alten Frantzöſiſchen Adel Geſchlechte. Weil er aber etwan in Schleſien von uhralten Zeiten ſeinen **Zagel getrieben** bey den einfältigen Leuten/ welche coluri ihr Lebelang geweſen / und über ſolches Zagelwerck (wie ſie es zu erſte/ zur Ungewöhnligkeit geſehen) damit er **geſtutzet**/ **beſtürtzet** geworden ſeyn; So kan er leichtlich den Namen eines Neulings oder Noviturientis (der es bey den alten Löchern nicht verbleiben laſſen; ſondern mit ſeinem **Zagel** neue gebohret/) davon gebracht haben/ und drüber gar zum ewigen Abſcheu der Allmoderey / verflucht worden ſeyn. Mercke hier (1.) bey / daß es gleiches Falles

auff

auff Niederſächſiſch zu verſtehen ſey / als da Reiben heiſſet Rieven / daher Riev-Iſen / für Reib-Eiſen. (2.) So vergiß auch nicht / was ich ſonſt anderswo bey einem Critico geleſen: als: *caudam trahere*. Horat. lib. 1. ſ. 3. Qui ſuperbè ibant talari togâ: vel longô ſyrmate verrunt terram. Horat: de arte Poet. Traxitque vagus per pulpita veſtem: id eſt, magnificè ſaltans: Nam ad ſyrma alluſum eſſe puto quod à tractu nomen eſt adeptum: aut quod non æquè placet: tractum fuit ab avibus, ut Gallis Gallinaceis, & pavonibus, qui ſua inſoleſcere videntur *caudâ*: vide: Et pictâ pandat ſpectacula *caudâ*. Horat: lib. 2. ſat. 2. ſcripſit: Trahit igitur caudam, qui ſibi placet, ſeque ſapientem, & ut Varronis verbô utar, *ſaperdam* putat. Was hälteſtu aber von ſolcher Schwäntzerey? R. Cauda de vulpe teſtatur, Ein Fuchs iſt bald am Schwantze zukennen / ein Schalck kan ſich nicht lange decken oder bergen. ſaget Faber in ſeinem Lexicô pag. 149. a. Kürtzlich / es ſind träge Hunde: Denn ſolche ſchleppen ihren Schwantz auch vor Faulheit hinter ſich her / wie wir zur Mittagszeit den Schatten: Wären es hurtige und impigri homines; traun ſie trügen ihren Schwantz und Zagel nicht ſo verzagt; ſondern hüben ihn fein hoch auff / wie die gute artigten Köter. Weil ſie es aber nicht thun; tunc *trahunt caudam*, id eſt, ridiculum fiunt. Horat: dixit lib. 2. ſerm: nach Erklärung deß Fabri d. l. Ergò ne guſteris quibus nigra eſt cauda, admonet Pythagoras: id eſt: Non eſt utendum conſuetudine & commercio improborum, eorumq; qui moribus ſunt nigris & infamibus. Faber. d. l. Wie ſoll man es aber machẽ / daß

man die hereingeschleiffete und geschlichene Unartigkeit / auß dem Lande banne? ℞. Pili caudæ equinæ paulatim sunt vellendi: id est, tempore & assuetudine id est conficiendum, quod viribus & impetu obtineri nequit: vide occasionem Adagij in Erasmi Chiliad. Hactenus iterum Faber d. l. Dahin gehöret; daß auch im Teutschen das Wort **Zagel** oder **Zahl** sehr schimpfflich ist; davon vieles in parte 3. des **Rübezahls**: Darzu dieses kan kommen/ was ich neulich hörete. Nemlich man nennet einen blossen oder unbekleideten Menschen / und sonderlich ein nackendes Kind zu verhöhnen/einen **Nackzahl**; welches umb **Querfurt und Eger** (da es zohl oder Zogel vorgebracht und pronunciiret wird) herumb/ auch Zweiffels ohne anderswo / noch üblich und im Gebrauch ist. Ja es soll vor diesem ein Hauß in der Ritterstrassen genandt gewesen seyn / **Fuchszagel**/ drauß hernach das kleine Fürsten Collegium erbauet wordē. Dresserus in Urb. Germ p. 375. Cui addicitur *Fuscagela*. Oder man muß die alten verständigen **Schlesier** nachahmen / und einen solchen Menschen einen **Rübezahl** heissen: was gilts? er wird sein **Reiben des Zagels** einmahl bleiben lassen. Ich meyne aber hiemit geringe Leute/die sich des Rübezagelichen wider Standes Manier anmuthen: Die hohen Personen laß ich armer Schöps in ihren Würden und Trachten; und schreibe dieses vielmehr umb ihre Gunst oder Gnade / als Ungunst zu erwerben. Aber du magst sagen / woher kömpt denn wohl solche **Schwäntzerey** oder **Zageley**? Resp. die Männer und sonderlich die Weiber / wollen es keinem Thiere zuvorgeben / daß sie alleine **Vhrhanen**

oder

oder Urianen (ab ζεὰ) oder Sciuri seyn; Nam est cauda, posterior pars pendens, in omnibus animalibus præterquàm homine & Simiâ. Faber in Lexico d. l. Sondern sie wollen sich auch darzu machen/ licèt invitâ Minerva & Natura, welches denn die Königin Margaretha zu Norwegen und Dennemarck gar wol gewust: Derentwegen sie sich auch der Menge der Schwäntze oder Zagel eine Anzahl Geldes procuriret. vide Joh. Magnum lib. 21. c. 19. apud D. Rivinum de cõtributione thes. 22. Margaretha &c. à Gothis certam pecuniæ summam pro qualibet cauda Juventorum exegit. Sed, suntne etiam viri ἀνήρη? ℞. Horat. lib. 1. Satyr. 2. v. 45. Quin etiam illud accidit, ut cuidam testeis *caudamq;* salacem demeteret ferrum. Idem lib. 2. Satyr. 7. v. 49. Turgentis verbera caudæ: id est, Mentulæ, addunt commentatores. Und auf diese Weise haben alle Geschöpffe ihre Schwäntze. Aber denen Weibern fehlen sie von Natur: Derentwegen wollen sie den defectum appendicis mit der Kunst ersetzen/und lassen ihnen langschweiffichte Röcke machen: saltem ut caudam trahant, nachdem Horat. lib. 2. Satyr. 3. v. 53. pag. m. 523. Drüber Johannes Bondalso glossiret: Hoc est, sibilis & risu digni sint, ut ex Porphyrionis sententiâ interpretatur Lambinus sumtô à puerorum more, proverbio, qui eorum, quos derisui esse volebant tergo, caudæ instar apponere solebant aliquid, quo veluti pecudes haberentur. Nec silebo, quod ignotus mihi Scholiastes quôdam in codice adscripsit: caudam pariter dicuntur trahere, & ebrij & insani proverbij tritô: *Tor. Caudam trahat:* sicut stolidus & stultus, cujus tergo cauda

animantis per derisionem appendatur. Aber was schwatzet GOtt von dem **Rauderwelschen** Caudâ Caudicum? &c. Deuteron. 28. ℣. 13. und der HErr wird dich zum **Haupt** machen und nicht zum **Schwantz** / und wirst oben schweben / und nicht unten liegen: Darumb daß du gehorsam bist den Geboten des HErrn deines GOttes ꝛc. Wer nun aber GOtt nicht folgen will; sondern à capite suo abfallen / und sich muhtwillig zum **Schwantze** machen: von solchen mag man denn billich sagen / was Jerem. 13. 21. 26. stehet: Ich will deinen Saum (id est laticlavium,) hochaufdecken / gegen jederman / daß man deine Schand wol sehen muß / ꝛc. sit asinus, quemcunque asinum fors ebria fecit. Wirffet man sonsten die Schwäntze weg und für die Hunde / wenn man Vieh schlachtet; was will draus werden; wann der liebe GOtt seine Schlachtung einmahl anstellen wird? Traun da werden die **Schwäntze** nicht mit in die Schüsseln kommen / sondern dem Cerbero zu benagen fürgeworffen werden. O lasset derentwegen nach ihr Weibergen / daß ihr euch selbsten zu **Zageln** und **Zagen** machet: Lasset euch immer **Mutzen** hinscheiten / oder den Nahmen der von Natur **vermutzten** Creaturen geben: ihr werdet solchen gewöhnlichen Titul doch nicht durch die langschweiffichten Röcke außrotten: man wird vielmehr und eher euch zu Hummern und Seekrebsen machen die Schwäntze abhacken / wie dem Dic, Duc, Fac, Fer, geschehen / nach den Autorem Belli Grammaticalis. Wenn man euch nemlich wird **Rübezageln** heissen: Wollet ihr nun den Namen gleicher weise nit dulden / so müsset ihr auch der Sachen feind werden.

Und

Und hierauß erscheinet es nunmehr Sonnenklar/ daß der **Rübezahl** seinen Namen / wegen angefangene üppige Tracht / bey den Schlesiern auf sich gebracht; den er noch heutiges Tages nicht kan von sich loß machen; er wüte und tobe wie er wolle. Ja er ist zum ewigē Spectacul gar ein anathema und Fluch worden zum Beyspiegel aller Stutzer und hoffärtigen Kleidermatzē und Mutzen: Dahin dañ auch gehöret/ daß ihn etliche für einen verbreñeten München halten; welches sie nur muthmassen/ Zweiffelsohne auß der länglichten Kleidung/ die doch keine Münchskappe oder Kutte präsentiren kan/ wer ihn recht wird angesehen haben; sondern einen langschweiffigten Rock/ der vor Alters den Nieder-Sachsen jederzeit ein Greuel gewesen: Nachdem: in curtâ tunicâ saltat Saxo, seu Friso, qv. Pica. Item nachdem Tacitum de M.G. welcher saget; daß unsere Majores keine laxas & fluidas vestes getragen haben/ quemadmodum *Sarmatæ*: Ach itzund seynd wir meisten alle *Sarmatæ* geworden; darumb haben wir auch soviel **Armaden** zur Straffe über unserm Halse gehabt; welche manchen/ leiders die **Schwäntze** kurtz genug **vermutzet** und **abgemetzget** haben; weñ man nur die Verstümpelung aus Verstockheit/ und verblendeten Hartnäckigkeit / erkennen könte: Verwundere dich aber/ daß unsere **Mähren** ihnen wollen **Schwäntze** anmachen; da sie doch denē **Meer**-Krebsen fehlen; von welchen sie den Namen mit der That haben: Zu deme weil sie auch viel von Krebsen halten: Wiewol sie in deme unterschieden seyn: daß die Krebse sich nicht wohl essen lassen / wenn die Monaten ein R. oder literam caninam in sich haben: da aber die Weiber am besten schmackhafftig seyn.

Hin-

Hingegen hat der Monat kein R. so seynd die Krebse am besten / als im Majus ; Aber da soll man die Weiber ungenarret lassen: Nach dem Ovidio : cui Majo nubere mense malum est. Sed quicquid nominis **Mähren** sit : Mulieres imitari malunt Fluviales *candatos* cancros. Freylich wollen sie mit Schwäntzen viel zu thun haben ; weil sie vom Hunde-Schwantz gemachet seyn / Art läst von Art nicht. Weiter / wie die Schlesier einen Greuel für die **reibenden Zagel** gehabt haben / daß sie den ersten Urheber gar verfluchet / und zum Abscheu verewiget auff dem Gebirge vorgestellet haben. So haben die **Wenden** solches gleichesfalls gethan ; als welche zum Scheusal den **Schwantewitz** / wie die Griechen die *Vraniam* gehabt haben / wie Idola oder Säulen dergleichen abgebildeten beschwäntzeten Leute / welche zu ihren Zeiten Anfänger gewesen seyn / die Leute von der kurtzen Kleidung zum langen schwäntzigten Röcken zuverleiten : Denn Urania kompt her von οὐρὰ, und **Schwantewitz** vom Schwantz / hier fehlet also Peccensteinius p. m. 80. Th. Saxon. part. 3. Deus supremus sorabis fuit Schwantewitz, qv. das heilige Licht / heilige Feur / alij verbum **witz** / exponunt ut fundum ! tanquam sanctum fundum. **Witz!** hätte er bey einem Haare getroffen / so er nicht beyhin gezielet hätte : Nein mein Kerl / unrecht ; **Schwantewitz** ist so viel als der **witzig** / doch nicht gar zu **witzig** / auff den **Schwantz** gewesen ist / derentwegen sie ihn zum stetswährenden Exempel abgebildet ; die begangene Thorheit zu vermeiden: Wiewol es hernach / leider ! mit ihren Nachkömlingen geheissen hat : Stulti dum vitant vitia, in contraria

traria currunt; nemlich es iſt endlich auß dem Verbot/ein Gebot worden: daß ſie den greulichen Gremeling als einen GOtt angebehtet haben/und darneben eine neue Nahmens Erklärung erfunden haben/ zur mehren Beſchönung der verkehrten Sache: Nam inventâ lege invenitur fraus legis: Ach bliebe man bey dem rechten Wortverſtand der alten Schriften und Sprüche; es bliebe viel Unheil und Irrthum hinweg / der immer je mehr einreiſſet / und wie ein **Fuchsſchwantz** über Hand nimmet. Ja es ſind nunmehr die Schwänze / leider! in ſolchem æſtim und Anſehen; daß man nicht alleine die beſten Hüte darauß machet / wie auß denen Biberſchwänzen / die Caſtören: Sondern auch die theureſten Peltze oder Müffen / als auß denen zuſammen und aneinander geflickten Fuchsſchwänzen; Ich geſchweige der Katzenſchwänze / darauß einsmahls ein Organiſta Claviren auff dem Inſtrumentô gemachet. Item daß gewiſſe Völcker Pferde-Schwänze auf ihren Hälmen gehabt. vide Alex. ab Alex. p. m. 32. 6. allegantem in indice. item daß man auch Pinſel und Wiſchhadern draus machet/ welche dannenhero penicilli genañt werden. Vide Taubmannum ad Act. 1. ſcen. 1. v. 1. 2. Menæchmi p. m. 689. da er ſaget: *Peniculus* autem ſpongia oblonga caudæ ſimilis, ait Feſtus & Turn: lib. 15. 15. ſcal: in Moretum: Ad excutiendum pulverem nos magis utimur *vulpinis* caudis: veteres etiam *bubulis* qvin & *peniculos* ad extergendas menſas bubulos fuiſſe credo, imò & pictorios; unde *peniculamentum* pro caudâ Arnob. dixit. Et non ſolùm ad *peniculorum*, ſed & muſca-

rio-

riorum quoque usum *candis bubulis* utebantur. Idem Taubm: pag. m. 1257. ad act. 4. sc. 4. v. 65. saget auch von ciltellis *candeis*, à similitudine equinæ caudæ factis. Ach die Schwäntze sind lose Dinger/ ungeachtet ob man sehr viel davon hält; So habens doch die Altväter nicht gethan/ in deren Fußstapfen wir Nachkömlinge billig tretten sollen/ wenn es mit uns nach des Zenonis dictum, συγχωτίζεσθαι τοῖς νεκροῖς, heissen soll. Am **Schwantz**/und vom **Zagel** ist nichtes gutes zuhoffen; derentwegen er auch beym Ebreern heisset אָלָה Levit: 7. 3. Vielleichte von אָלָה exsecratus est, pejeravit. Dannenhero auch Simson die Schwäntze nicht so wohl zum ernsthafftigen/ als kurtzweiligen und verderblichen Sachen gebrauchet hat/ wenn er Judic: 15. v. 4. 300. Füchse gefangen/Brände genommen/und ihre/ja einen **Schwantz** zum andern/ gekehret; in deme er ja einen Brand zwischen zween **Schwäntze** gethan/ sie angezündet und unter das Philister Korn lauffen lassen. ꝛc. Confer Proverb: jungere vulpes, apud Erasmum in Adagiis pag. m. 11. das lasset mir einen **Schwantzewitz** oder **Gripenzagel** seyn: villeichte ist solche **Schwäntzung** geschehen apud Caudium, oder *Fauces Caudinas*, Romanorum etiam ignominiâ & clade nobilitatis. &c. vide Carol. Stephan. p. m. 359. a. Diction: Histor: & Geograph: vielleichte ist solcher **Schwantz-Igel** auch gewesen der *Peniculus* ein Schmarotzer beym Plauto d. l. item der Appius, der dannenhero gar *Caudex* geheissen worden/ welchen Nahmen der Alex. ab Alex. lib: 1. Genial. dier. c. 1x. p. m. 14. a. unrecht erkläret/also: Hujus generis Appius *caudex* cognomen-

mento fuit, quod primus classem extra Italiam duxerat, & navali prælio pugnare docuerat, dixère autem *candicem*, lignorum acervum compactum & conglutinatum: unde & *codices*. Reime dich / oder ich freſſe dich / möchte ich zu dieſer Erklärung ſagen; Einen langen Schwantz hat der Maß getragen; davon iſt er caudatus geheiſſen: von welchen langen Schwäntzen wir oben ſchwaßeten / daß die Weiber ſie begierig appetiren: hier berichte ich / daß die Weiber wohl gar den Namen beym Ebreern von der Schwantz-Geitzigkeit gekriegt haben: denn da heiſſet cauda, זָנָב Jud: 15. 4. Job. 40. 12. Genel. 7. 4. weiter heiſſet auch daher זָנָה Scortatus fuit, זָנָה ſcortum, meretrix, dannenhero jene Fraw trefflich erſchrocken ſeyn ſolle / wie ſie vernoñen / daß man ihren Mann zur Straffe hat wollen decaudiren. Aber Lumperey iſt es / ſage ich noch einmahl / mit den Schwäntzen / deſerendæ & abjiciendæ ſunt; welches auch das gedachte wort זָנָב will / in deme es Verwandnüſſe hat mit זָנָה deſeruit, abjecit. Daher auch Joh. 10. 9. ſtehet. Et *decaudabitis* eos, id eſt, extremos cæditis, nach dem Buxtorffium in Lexic. pag. m. 191. 192. und zu ſolchen Schwantzhacker haben auch zweifels ohne die alten Schleſier den verbanneten Rübezagel gemachet / indeme ſie ihn bey der Antiquität Caudicali provinciæ præficiret / nach den Plautum act. 1. ſcen. 2. ℣. 25. p. m. 962. das iſt zum Reibezagel gemachet haben: denn ſo viel iſt caudicalis provincia, und nicht / wie d. l. pag. m. 965. Taubmannus meynet / ein Holtz-Hacker oder Capitler-Ampt. Nein / es iſt eine Schwantz-Voggey geweſen / drüber jener ihn zum Schöſſer und

Ver-

Verwalter gemachet/nachdem: Ure, seca, oder Ense recindendum est, ne pars sincera trahatur: Welches Kurtzweils halber die jungen Studenten vor diesem nach affeten / in deme einer dem andern den **Fuchs-schwantz** abschnitten und mit einander vicissitudinarii **Reibezagelii** wurden: welcher Art sich auch der Depolitor auff Universitäten gebrauchet: als dessen seine Scharfe mit Hörnern und Schwäntzen zuschaffen oder abzuschaffen die Hülle und die Fülle hat. Da ich denn gleiches falles dafür halte/ daß es ein alter ritus seyn müsse / welchen unsere Vorfahren gestifftet haben/ in Beschimpf- und Abbringung oder Abschreckung der langen Kleider; denen sie/nach Landes Sitten / von natur gäntzlich zu wider gewesen / und sie weder leiden noch dulden haben vermöcht/hieher gehöret auch daß die Engelländer genennet werden/Stertmänner / nicht etwan à caudâ equinâ nach deu Petrum Molinæum; sondern à longis stolis, die sie hinder sich hergeschleppet haben: Dannenhero es auch der **Rübezahl** vergangen eine Weile es mit ihnen gehalten: wie er bey sie gewesen und dem Cromwell seinen Anhang hat helfen heben und tragen/ biß er endlich gar mit Stock und Stiel abgehauen und der listige Fuchs-Schwantz außgerottet worden: Drauf er sich wieder davon gemachet / und zu seiner vorigen Schellkippe margiret ist. Was sonsten der Engelländer ihren Namen betrifft; so kan hievon mit mehren angehöret werden/ folgendes Wercklein Extract der warhafftigen Beschreibung auß Petro Molinæo, warumb die Engelländer Stertmänner genennet werden. Auf vielfältiges Begehren zum Druck befördert / solches allen und jeden wissend zu machen/

wie

wie dieſe Hiſtoria von den Steertmännern eygentlich abgeſchillert und zu befinden iſt. Warhafftige Beſchreibung / wie König Henricus der Zweyte in Engeland im Jahr 1162. ſeinen Cantzler mit Namen Thomas, zum Ertzbiſchoff zu Canterberi gemacht / welcher ein kluger / geſchwinder / und ſelbiger Zeiten Gelegenheit nach / ein gelehrter / aber darneben auch ein ſolcher Mann war / dem es an Hochmuht und Ehrſucht gar nicht mangelte. Er empfieng dieſelbe Dignität vom Könige / die ihn auch ohn Bewilligung des Pabſts mit derſelben inveſtirete / wiewohl ihm dennoch der Pabſt bald hernach den Ertzbiſchofflichen Mantel auch ſchickete; Welches dann dem König nicht wenig verdroß / inmaſſen er deßwegen ein Concilium zu Clarentz in Engeland zuſammen forderte / auf welchem alle appellationes nacher Rom verboten worden / und alle Prälaten ſich öffentlich erkläret / ſie hätten ihre Aempter und Pfründe vom Könige / und von niemand anders. Und in dieſelbe alſo aufgerichtete Ordnungen hat gedachter Ertzbiſchoff gleichergeſtalt gewilliget. Aber eine Zeitlang hernach ward dieſer Prälat anders Sinnes / und lies ſich öffentlich vernehmen / es wäre ihm leyd / daß er in beſagte Ordnungen des Königs und in den Schluß des Concilij gewilligt hätte / und ſolche ſeine Bereuung zu bezeugen / ſonderte er ſich ſelbſt von der Communion ab. Hernächſt ſtahl er ſich heimlich aus Engeland / kam in Flandern / und folgends gen Rom zum Pabſt Alexandro III. umb welcher Uhrſachen willen der König oberwehnte Ordnungen ließ erneuern / auch ein Gebot außgehen / wer an den Pabſt appelliren würde / erwäre gleich geiſtlich oder weltlich / derſelbe

solte gefänglich eingezogen und rechtlicher Gebühr wider ihn verfahren werden. Er ließ auch des Thomæ Haab und Gut confisciren/ und ihn sambt seinem gantzen Geschlecht auß dem Königreich verbannen. Den Geistlichen ward verbotten/es solte sich ihrer keiner über Meer begeben / er hätte dann zuvor Uhrlaub erlanget/und Versicherung gethan/daß er wieder kommen wolte. Imgleichen verbot der König man solte in seinem Königreich kein Mandat oder Befehl des Pabsts annehmen / und gebot dahingegen/ daß St. Peters Pfennig/ welchen der Pabst alle Jahr Haubt vor Haubt in Engeland einsamblen ließ/dem Königlichen Beambten zu Handen gelieffert werden solte. Als aber Thomas in Franckreich angelanget war/ da that er bey brennenden Kertzen / und bey dem Glocken-Geläut/alle die jenigen in den Bann/welche deß Königes Recht und Gerechtigkeit dißfalls zu handhaben / und dadurch ihrer Päbstlichen Heiligkeit zustehende Gefälle und Abnutzungen zu hindern gedächten. Darnach begab er sich nach S. Columbam bey Sens in Franckreich / allda ihn König Ludwig reichlich unterhalten ließ. Aber der König von Engeland ward fast ungeduldig darüber / daß sich der Pabst Alexander des Thomæ, welchen der König seinen rebellischen Unterthanen nannte / annahm und ihm den Rücken hielt. Derowegen dann der König allen seinen Unterthanen ernstlich geboht / sie sölten dem Pabst gantz und zumahl keine Unterwürffigkeit mehr erweisen. Im Jahr 1170. ließ König Henrich der Zweyte seinen Sohn / Printz Henrichen / durch den Ertzbischoff zu Yorck krönen/ welches den Thomam, ob er gleich auß dem Königreich verbannet war / dermassen

massen schmertzte/daß er gemelten Ertzbischoffen samt allen denen/ welche sich derselben Krönung beypflichtig gemacht/ in den Bann thät: Dann er gab vor/ es gebührete niemand / dann ihm die Könige zu krönen. Nach dem nun König Henrich der Zweyte seinen Sohn also hatte krönen lassen / zog er in Normandien/allda König Ludwig von Franckreich durch seine Unterhandlung so viel bey ihm zuweg brachte/ daß König Henrich / und Thomas miteinander zu Sprach kamen. Es bestand an dem/ daß Thomas den König zum Zeichen der Versöhnung küssen solte. Thomas trat deßwegen zum Könige und sprach: Ich küsse euch umb GOttes willen. Dieses verdroß den König also / daß er den Kuß nicht annehmen wolte. Dann er deutet diese Wort dahin / als wenn ihm Thomas damit hätte zu verstehen geben wollen / daß er den König nicht umb sein selbst willen zu küssen gedächte; ward also dazumahl nichts außgerichtet. Bald aber hernach lies sich König Henrich von etlichen Prälaten überreden/und hielt aufs neu Gespräch mit dem Thoma zu Froncevaus/uhd that daselbst ein Ding/ das man ihm nimmermehr zugetrauet hätte/ in dem er nemlich dem Thomæ zweymahl das Pferd beym Zaum still hielt als Thomas auffsitzen wolte. Dann Thomas ließ sich an einemmal nicht begnügen: sondern als er vom Pferd gestiegen / und ihm bey dem wieder Auffsitzen vom König ein solcher Dienst beschehen war / da stieg er bald darauf wiederumb herunter / damit ihm der König eben dieselbe unterthänige Auffwartung zum zweytenmal auch leisten möchte: Inmassen der König auch gethan. So hurtig wust sich dieser Prälat

in die Nachfolg der Apostolischen Demut zu schicken. Hierauf kam Thomas mit grossen Ehren wieder in Engeland / an statt aber daß er sich umb Erhaltung guter Ruhe und Einigkeit bemühen solte / so ward er zu einem Briefsträger/und brachte einen Bannbrieff mit sich/sambt einer Depositions-Sententz wider den Ertzbischoffen von Yorck und desselben Anhang / die sich in seinem Abwesen / und ohn seine Bewilligung/ unterstanden hätten den jungen König zu krönen. Aber König Henrich der Aelter machte/daß keine Execution drauff erfolgte. Also gieng man dazumal mit dem Schlüssel Gewalt umb/und einen solchen schändlichen und meineydigen Muthwillen trieben selbiger Zeit des Pabsts Sclaven und leibeygene Knechte. Des nachfolgenden Jahres that besagter Thomas den Herrn von Sakeville öffentlich in den Bann/ welchen der König zum Vicario der Kirch zu Canterberit gemacht hatte / dieweil dieselbe (wie Thomas vermeynte) der Kirchen Freyheit abbrüchig/und dem König vortheilig war. Er excommunicirte auch einen mit Nahmen Robert Brock/darumb/**weil derselbe einem Pferd**/mit welchem einiger Proviant in des Ertzbischoffs Behausung geführet ward/ **den Schweiff und die Ohren gemutzt und abgeschnitten hatte.** Derowegen sandte der König vier seiner Diener aus Normandien zu dem Thoma/ und ließ ihm befehlen/ er solte die jenigen/ so er dergestalt zur Ungebühr excommunicieret hatte/absolviren / und die jenige / welche von ihm suspendirt worden wären / wiederumb in vorigen Stand restituiren. Als aber Thomas nichts darnach fragte/und der König dessen berichtet worden / hat sich der König

in

in Gegenwart ſeiner Diener ſehr über dieſe Verachtung betrübet und wehemütig beklaget: Welches denſelben vier Perſonen dermaſſen zu Hertzen gangen/ daß ſie auß Normandien wiederumb in Engeland zu dem Thomä gezogen/und als ſie ihn zu Canterberi in der Kirch/ drey Stunden nach Mittag angetroffen/ haben ſie ihn vor einen Verrähter des Königs geſcholten/ und darnacht tod geſchlagen/ alſo daß ſein Gehirn hin und wieder auf der Erden zerſtreuet gelegen. In dem er geſtorben/ ſeynd ſeine letzte Wort dieſe geweſen: Ich befehle mich ſambt der Kirchen Sache Gott/ und der heiligen Jungfrau/ und den Patronen dieſer Kirch/ und S. Dionyſio. Nachdem ſich dieſes alſo begeben/ ließ ſich die Wanckelmütigkeit der Leut ſpüren. Dann eben die jenigen/ welche zuvorn des Thomä übermachten Hochmuht verpfuyet und vermaledeyet hatten/ trugen nach ſeinem Tode ein ſolches Mitleyden mit ihm/ daß ſie auch anfiengen ihn anzubehten. Dann der König erzeigte ſich ſehr traurig darüber/ und wiewol er bezeugete er wäre unſchuldig an derſelben That/ ſo ſandt er dennoch eine Botſchafft an den Pabſt/ ließ ſich zum Abtrag und zur Gnugthuung/wie auch alles was ihm der Pabſt zur Pœnitentz auferlegen würde/ gerne auff ſich zu nehmen/anerbieten. Aber der Pabſt wolte ſich von denſelben Geſandten auch nicht einmal die Füſſe küſſen laſſen/ ſondern wolte ſie weder hören noch ſehen: machte ſich gewaltig unnütz/und ließ ſich verlauten/ er wolte gantz Engeland in den Bann thun/ das iſt/ alle Engeländer auf einmal zur Hölle hinab weiſen. Als offtbeſagten König dahevor ſeine

Edict und Mandat ließ außgehen / daß seine Unterthanen dem Pabst gantz keinen Gehorsam leisten / auch nicht nach Rom appelliren / noch einige Bullen oder Mandaten vom Pabste annehmen solten / da ließ ihn der Pabst wol mit frieden / zog die Pfeiffe ein / und durffte sich keiner Dräuung vernehmen lassen. Aber so bald der König anfieng sich zu demühtigen / da trat der Pabst die Königliche Majestät eines so mächtigen Potentaten gleichsam mit Füssen / und legte demselben / da er anders absolution haben wolte / zur Pœnitentz auff / er solte hinfüro den Appellationen aus Engeland nacher Rom ihren ungehinderten Lauff lassen. Er solte sich seiner prætensionen und Ansprüche / welche wider die Freyheit der Kirchen lieffen / das ist / der Geistlichen Investituren verzeihen: Er solte so viel Geld hergeben / als zwey hundert Curassierer zum Krieg im gelobten Lande zu unterhalten vonnöhten war / und des Pabsts Officirer solten die Pfennigmeister desselben Gelds seyn. Imgleichen that der Pabst die Verordnung / man solle des hochlobseligen Märterers S. Thomæ von Cantorberi Festtag in Engeland feyren / welches er mit diesen Worten befohlen: **Wir gebieten ernstlich / daß der Gebuhrtstag des hochlobseligen Märterers** Thomæ, **weiland Ertzbischoffen zu** Cantorberi, **nemlich der Tag seines Leidens / von euch alle Jahr feyerlich begangen werden soll:** und daß ihr euch befleissiget bey ihm mit eurem andächtigen Gebeht die Vergebung der Sünden zu erwerben. Damit aber König Henrich der Zweyte das Maß der Gnugthuung recht voll machte / so schiffte er aus Normandien wieder in Engeland / lag zu

Can-

Cantorberi ſtill / zog ſich nackend auß / lies ſich von einem gantzen Hauffen Münch geiſſeln / von welchen ihm etliche fünff / etliche drey Streich / gegeben. Und kan nicht ſchaden / daß wir allhier anhören / was Machiavellus in ſeinem erſten Buch der Florentiniſchen Hiſtori / da er von denſelben Gnugthuungen / welche König Heinrichen vom Pabſt auffer legt worden waren / redet / hierzu ſagte: (Lequali eccefurono cla Enrico accettate, & ſotto meſſeſi à quel giudicio untanto Re, che hoggi un huomo privato ſi vergognarebbe ſottoporſi, &c. Tantole coſe che paiono ſono piu da diſtoſto che d' appreſſo remute) daſſelbe (ſpricht er) ließ ſich König Heinrich alles belieben / und unterwarff ſich dergeſtalt ein ſo mächtiger König einem Urtheil / dem heutiges Tages auch eine ſchlechte Privat Perſon unterworffen zu ſeyn ſich ſchämen würde. Dahero Machiavellus ferner gleichſam mit Verwunderung ſagt: So gar ſehr pflegt man ſich vor den Sachen / die etwas Anſehens haben / mehr von fern als von nahe zu entſetzen. Welches er darumb ſagt / weil eben zur ſelbigen Zeit die Bürger und Einwohner der Stadt Rom erwehnten Pabſt mit Schimpff und Spott aus der Stadt gejagt / und ihn mit ſeinem Bann außgelacht hatten. Dazumahl fiengen die Reliquien S. Thomæ an Wunderwerck zu thun / und König Ludwig von Franckreich / welcher denſelben Thomam eine geraume Zeitlang mit nothdürfftigem Auffenthalt zu Sens in Burgundien verſorgt hatte / zog ſelbſt in Engeland / behtet dieſen Wundermann S. Thomam an / und verehret ſeine Reliquiẽ mit groſſer Andacht. Welches dann / neben dem daß Thomas vom Pabſt canoniſiret / und männiglichen

gehoheten worden/ſie ſolten ihn anruffen/dieſem neuen Heiligen weit und breit einen trefflichen Namen machte: Wiewol nun einer ſchwerlich ſolte ſagen können/ umb was für einen Artickel des Chriſtlichen Glaubens willens dieſer Thomas ein Märterer worden ſey: Sintemal er nur von wegen der äuſſerlichen Inveſtituren und Collationen der Pfründe/ und etniger in die Königliche Hochheit gethaner Eingriff halber/ in Ungnaden geweſen und getödet worden. Alſo nahm aus GOttes Verhängnüß das myſterium iniquitatis oder Geheimnüß der Ungerechtigkeit allgemachſam ſeinen Fortgang. Als König Ludwig wiederumb zurück nacher Franckreich ziehen wolte/ fürcht er ſich für Ungewitter/ wiewol er nur von Douver nacher Cales überfuhr/da es gar eng iſt/und ſagte/ übers Meer fahren wäre mehr daß menſchlich: Derowegen that er ein Gebeht zu dem Märterer/ S. Thoma, er wolte doch verleyhen/ daß bey währender Uberfahrt des Königs Ludwigs im gantzen Meer kein Schiffbruch geſchehen möchte. ENDE.

DERIVATIO V.

Noch andere tichten/ es ſey **Rübezahl** ſo viel als **Rabet-tahl**: der Stiffter des **Rabets** bey Leipzig; da die rantzigten Mägde vor Zeiten **Labeth** geſpielet: Wenn ſich das **Rabenpack** alda im Venus Turnier **gelabet** hat. Derentwegen er verfluchet worden: Wie daſſelbe Rabeth/ als ſein geweſener Muſterplatz/ nichs minder verbannet darnieder leit/ und ein Fluch geworden iſt. Derentwegen unſer Leipzig als ein Uberwind erin ewigen

Ruhm

Ruhm verdienet hat. Nimb aber von solchem ihrem Ruhm dieses mit nach Hause. TRIAS LIPSIACA. Damit mein danckbahres Gemühte wegen dieses Leipzigschen Revieres sich nicht gäntzlich der Bedienung entziehe/ oder die angenehme Gelegenheit auffschlage/von der Altisce und alta urbe was denckwürdigers oder angenehmers auff die Bahne zu bringen; So habe ich nicht unterlassen können/noch wollen/albier meam Triadē Lipsiacam länger zu verhelen oder unter zu trucken. Ich habe zwar an mehren Orten meiner Schrifften / solcher vornehmen Stadt ihren Weitkündigen Ruhm proponiret. Als habe ich in einem Theile meiner Weiber Philosophie die unvermuhtlichen Raritäten dieser Stadt Leipzig vorgebracht: welche ein curioser Sinn allier dermaleins mit Lust auffsuchen kan. Ferner hab ich auch geschrieben eine possierliche Leipzigsche Chronick; die nicht minder ihre gute Ergötzlichkeit geben wird. Weiter hab ich auch noch ein ander Wercklein verfertiget; welches ich nenne den dreybeinigten Leipzigschen Esel: darinnen gleichmässig ein melancholisch Gemühte unverwerffliche recreationes antreffen sol. Und werden zwar in allen diesen Tractätlein billige und rechtmässige Laudes ohne Heucheley oder Spitzfindigkeit erzählet; doch dergestalt daß eine sonderliche und ergötzliche disposition oder Vorbringungs-Art darhinder stecket. Doch wie dem allen obgleich so ein dergleichen Nachruhm von dieser unser Stadt in vielleicht nachfolgender Zeit / von mir kan gelesen und angehöret werden: so will ich doch in Gegenwart einen stattlichen Anfang allbereit damit gemachet haben.

Tria ſunt omnia:

Omnia (vulgus ait,) tria ſunt: RES omnia nam ſunt:

Litera numeres, *res* facit eſſe triplex.

Jul. Wandelius *p.* 48. §. 642. *monaſt.*

Nicht ohne erhebliche und wichtige Urſache / ſagt derjenige / welcher nicht allein allen Königen / ſo vor ihme / und mit ihme; ſondern auch nach ihme / biß zum Beſchluß der Erden / aufkommen mögen / mit Weißheits-Gaben überlegen geweſen: Naz. orat. 34. pag. 208. vide pag. 173. Mag. Eponym. Crit. nemlich der allerverſtändigſte König Salomon (2. Sam. 12. ℣. 26.) Jedidia in ſeiner Weißheit c. 11. ℣. 22. Aber du (GOtt) haſt alles geordnet / mit **Maß / Zahl und Gewicht** / &c. Oder wie es einer beym Matth. Hoſto de menſuris vorbringet / und davon alſo ſinget:

Pondere, menſurâ numerô Deus omnia juſtô
Condidit: His rerum conſtat ubique ſalus.

Vide D. Urſinum in Theſt. 8. Diſp. de proport. corp. hum. item Hainlinum in præfat. ad Arith. Welches denn / was die Zahl anbelanget / (ſintemahl wir die andern beyde itzo bey Seite ſetzen wollen /) unfehlbar in allen der Warheit gemäß anzutreffen iſt. Als beſtehen die Schneeflocken von ſechs Ecken / vide Joh. Bapt. Ricciol. in opere magno Math. idem Kepler de nive ſexangulari & beati Licent. Mölleri Diſſert. de hâc materiâ. Etliche Blumen beſtehen in ſechs Blätterichen etliche in fünf ꝛc. Ja ein jeglicher Baum oder Kräutlein hat ſeine gewiſſe Anzahl Blätter / ſo wohl der Stamme / Stengel oder Zweigen / als auch der Blumen: Wowider Scaliger, (welcher ſonſten

zwar

zwar dem Jano Douso in Tibull. lib. 5. c. 7. pag. 814. summus profectò veterum censor, ac non Veronensium modò Princeps; sed omnium quorum interest vacare Musarum Sacris, genannt wird: Magir. in Epon. pag. 176.) meines Erachtens vergeblich handelt; Indeme er dem guten und erfahrnen Cardano der Unwahrheit solcher Bekräfftigung beschuldigen und überweisen will: In exerc. 177. §. 5. pag. 576. Weßwegen ihme denn billich der Ausspruch Demsteri zukömbt: quod sit quidem Criticus doctus; sed nimium suo proprio judicio tribuens. Magir. d. l. pag. 176. Und zwar hat der Urheber aller Geschöpffe nicht liederlich ohne Bedeutung solches der Natur einverbleibet / sondern damit ein ieglichs Ding ein Kennzeichen und Merckmahl der Tugend- und Vollkommenheits-Stuffen gleichsamb bey sich hätte; die es dem Menschen aufweisen könte / darauß er verständiget würde desto besser in Betrachtung und Geniessung der Sachen zugelangen. Hat also demnach der Almächtige diesem Dinge so viel/jenem mehr oder wenigere Stücke zur Angehörung und Bestätigung des gantzen zugeeygnet. Absonderlich doch aber wird es ins gemein zum öfftern befunden/daß er eine Beliebung zu ungleichen Zahlen gehabt: und derentwegen dasselbige/in welchen etwas hohes/und kein gemeines Wesen anzutreffen/mit ungeraden Theilen begabet haben. Vide Veget. lib. 3. c. 8. & Godschalck Stewech ad Veget. pag. 259. Div. Hilar. orig. in sept. Genes. Franc. Georg. Venetus. Tertull. Plin. lib. 28. cap. 2. wie Beyspielsweise zu ersehen / an der neundten Zahl. Alstedius in Encycl. Item En Valdo Nicol. Randulff. in Tubâ Danicâ.

An

An der siebenden. Videatur Leonhard. Wurfbein peculiari libro. Linus, Randulf. Gustav. Selenus pag. 385. Polygraph. lib. 7. cap. 15. Harstörffer in Natal. August. Brunf. Peter Lindenbrog prg. 160. Apul. lib. 11. Metamorph. ab init. Bodin. lib. ed Nat. qvæst. Insonderheit aber weiset es sich augenscheinlich auß an der dritten Zahl: welches auch die Heyden erkannt/und sie ein Symbolum perfectionis & primum numerum multitudinis getauffet haben. Wie zu ersehen beym Arist. lib. 1. de cœl. cap. 1. dessen Worte seyn: τὸ πᾶν καὶ τὰ πάντα τοῖς τρισὶν ὥρισαι: Worzu er denn auch die Uhrsache setzet: weil hierinnen anzutreffen ist / Anfang Mittel und Ende/ Vide plura. Adde Plutarch. lib 9. Sympos. c. 3. August. de mundo Auson. in Grypho. de tern. num. Edyll. 11. Alsted. pag. 1832. Encycl. part. 1. l. 16. Arith. Eth. &c. Begehret einer Exempel? wolan/er sinne nur ein wenig nach / das unerforschliche Geheimnüsse der Dreyeinigkeit. Er nehme die heilige Schrifft vor die Hand; da wird ihme obberührters Salomonis-Prediger sagen/cap. 4. v. 12. Eine dreyfache Schnur reisset nicht leichtlich entzwey. Und alle Studenten gestehen / quod tres faciant Collegium. Schœnborn. pag. 85. l. 1. c. 11. ex leg. 85. ff. de V. S. duorum enim numerus ad eam rem solennis nõ est. Ja daß ich wiederumb mich zum Buche des Lebens wende; so wird draus ersehen / daß eben diesse dreyfache Zahl eine grosse Menge und Vielheit anzeige. Esai. 40. 12. Eccl. 4. 12. Matth. 13. 33. Evolve Randolff. d. l. Weil demnach der allerweiseste HErr/ und Schöpffer aller Creaturen/ so grosse Schätze/und die allerbesten und wertesten Wercke mit dieser Zahl hat

zu erkennen wollen geben: und ihme ſelbſten auch/nach geſchehener Unterſuchung/ und Nachgrüblung/ Ehr und Herrlichkeit draus erwächſet: Uns aber erſprießlich und ſehr beförderlich iſt. Wolan ſo lebe ich der gewiſſen Zuverſicht/daß mir alleine ſolches nicht wird ungültig und ohne Nutzen abgehen; So ich etwan eine Materi öffentlich abhandele/ welche auf vielerley Weiſe in dreyfachen Stücken ihre Vollkommenheit/ und ruhmreiche Uberflüſſigkeit uns allen erwünſchet wird entdecken können. Wenn es nun aber nicht allein die Billichkeit; ſondern auch die gehorſambſte und danckbare Vergeltung derer allhier mir dieſe Zeit über außgeſpendeten Wolthaten; daß ich nicht minder dieſem / als etwan meinem Gebuhrts- oder Empfängnüß Orte/ mit aller Gelegenheit helffe beywohnen / ihme wiederumb in Pflichtſchuldigkeit dienſtlich auffwarte / und ſein Gutes nebenſt andern unterthänig ſuche: Ey ſo wird bequemlich und wohl erhört ſeyn; Eben derſelbigen / vermeyne dieſer Weltkunden / und biß an die Sterne berühmten Stadt offtmahl dreyfaches Leipziges Wohlergehen / mit meiner / wiewol noch ſchwächer Feder / herauß zu ſtreichen; und ſo viel es meine wenige Kräffte vergünſtigen / mit würdigem Lobe vorzuſtellen und zu beſtreuen. Verhoffe derentwegen ungezweiffelt; Ihre allerſeits hochgeehrte Würden werden mich vorgedachten Unerfahrnen / und annoch in ſolchem wichtigen Wercke krafftloſen und ſtammelenden Redener / gnädiglich mit geneigten Ohren und Gemühte beſeeligen.

Billicht

Billich / Großgünſtige Zuhörer / mach ich meinen Anfang von der Tugend ; Sintemal ſie allen Sachen vorgehet / nach der unläugbaren Außrede des Plauti Amph. act. 2. ſc. 2. Virtus omnibus rebus anteit profectò. Welcher dieſes wegen auch wohl würdig iſt / daß er vom Lipſio cent. 2. miſc. 31. Ep. Die zehende Muſa genannt wird. Wann nun derſelbe von Gönnern die Fülle hat / bey welchen ſie (Tugend) ihre Wohnung hält (Plaut. Amph. penes quem virtus eſt, favitorum ſat habet:) Ey auß was Urſachen ſolte man denn dir / du übern Neyd erhabene Stadt / gram ſeyn? Wer wolte dich nicht loben? Wer wolte ſich nicht mit ſeinem gantzen Vermögen dahin befleiſſigen / wie er dich zur Freundin und Beförderin erkieſete? Drey Tugenden / ſaget ein gelehrter Mann / (Harſtörffer p. 28. part. 1. Geſprächsſp.) ſeyn / welche ſich von dem Buchſtaben in D. R. Ey. anfangen ; die zieren jederman : Als **Demuth / Reichthum / Einträchtigkeit.** Warumb dann auch nicht dich? Sintemal eine jede ja in die höchſte Stuffe der Vollkommenheit gleichſamb Kampfsweiſe in deinen Mauren ſtreitet / und ſie ſich umb den Vorzug / da keine weichen will / kaum ſo zu ſagen vergleichen können. An Reichthum mangele es / GOTT Lob! dir nicht: Sintemal noch die meiſten einverleibten Glieder gutes Vermögens ſeyn / (D. Heydenreich in Chron. Lipſ. pag. 32.) und dardurch manchem gutem Gemüthe ; welcher (worüber ſich Petronius höchlichſt verwundert / und die Urſach nicht erforſchen kan / ſonſten die Armuht zur Schweſter hat / gleichſam Flügel anſetzen ; durch weſſen Hülffe und Zuthun er gemachſamer zur Geſchicklig-

keit

keit gelangen kan. Alciat. pag. 265. Emblem. 120. Juv. Satyr. 3. ℣. 164. haud facilè immergunt, &c. Andern zwar schaden Güter / machen übermühtige Leute/eingebildte und trotzige Hertzē/(Sever. Boeth.) und werden viel zu finden seyn / so von des Glückes Schätzen zum Bösen sind veranlasset worden. (Plaut. capt. act. 2. sc. 2.) Du aber/O werthes Leipzig / weil du sie verständig zu gebrauchen und anzuwenden weissest; so wirstu dadurch erhaben (Terent. Hiart. act. 1. sc. 2. ℣. 21. &c.) und mit dem Salomon berühmet. Zu solchem Ruhm verhilfft dir nun auch noch ferner deine **Demuth**; welche gleichsam eine Werberin / und Besitzerin solches Preises ist: Alldieweil sie bezeuget / quod nunquam solido steterit superba felicitas, & ingentium Imperiorum magna fastigia oblivione fragilitatis humanæ collapsa sint. Senec. suas. 2. Cic. de Leg. Agra. contra Rullum c. 35. Confer. Apulejum de DEO Socrat. quod divitiæ absque eruditione nihil sint. Durch diese angebohrne Beforderin vertreibst du auch nun nicht alleine die sonsten unvermeidliche Laster/ und die fast unzertrennliche Gefärdin oder Zosse des Reichthums den Hoffart und Auffgeblasenheit: (Claudian. lib. 2. de laude Styl. & Joh. Pet. Lotich. in Satyr. de Asini lanâ: Superbia pejor hydrope.) sondern wirst auch in den Jahrbüchern bester massen dadurch gerühmet. D. Heydenreich pag. 32. Chron. Lips. Dahingegen anderswo Städte und stattliche Regimenten durch ihre Verachtung zu Trümmern und zu Boden gangen seyn. Dieser Heldinnen bietet auch treulich die Hand zum 3. die Brüderliche **Einträchtigkeit**: von welcher viel Leute gleichsam

in ei-

in eines verknüpffet und verbünden gehalten werden. Wie solche schon vor Aiters die Dichter zu verstehen gegeben haben / mit dem dreyleibichten Gerion. Alciat. Embl. 40. Heydfeld in Sphing. Phil. nemblich so viel vermag sie / daß auch die allergrösten / und aufs höchst gebrachte Sachen / durch ihre Hindansetzung untergehen. (Valer. Max. concordiâ res parvæ &c.) Hingegen das wenige in geringer Zeit durch ihrer Pflegung aufkommen kan. Jenes besagten haben wir ein Exempel an den beyden Thraciern Königen: Welche / nachdem sie sich wegen der Grentzscheidung ihrer Gebiete haderten / und keinen Vergleich treffen wolten; solches aber unterdessen der Philippus innen ward / und sie mit Kriegesmacht unvermerckt überfiele: Gar mit elendem Vor- und Außgange gelehret haben / was Uneinigkeit und Zweyung für Unglück mit sich bringe. Und daß also die hertzliche Vertragung das beste Mittel zur Erhaltung und Befestigung des Scepters diene; Solches hat gar glücklich deine Vorsichtigkeit für rahtsam befunden; indeme sie sich an anderer Beyspiel vergnügen lassen / und vom Anfange dieser unüberwindlichen Tugend und Zusammenhaltung beygepflichtet und gepfleget. W[illegible]es mercklich zu erkennen auß vielen Belägerungen / so dir leyder zugestossen seyn. Man schlage nach / wie tapfer du dich erzeiget habest / vermöge der Embelligkeit Anno Christi 1514. 1531. 1547. und noch neulichst Anno 1631. Wie solches der Graff Tilli mit Verdruß befunden. Vide Heydenreichs Chron. pag. 116. &c. 460. &c. 515. &c. 570. &c. Billich überkömstu derowegen die Würckung nicht allein dieser handgehabten / sondern auch gelobten Tugend / nemlich

das

das Preiſe-Kräntzelein: welches dir die drey Gratien einmühtiglich aus deinem und bey dir ſtets wachſenden unverwelckten Immergrün und Tugendblumen geflochten überreichen. Welches dir auch unter andern als ein Sertum Amaranthinum auffſetzet M. Conradus Bavarus Halenſis. Poeſ. Prof. Publ. in laudem Lipſiæ anno 1609.

Non, urbs, ſuperbis culmine turrium,
Non intumeſcis mœnibus arduis:
Sed civium virtute firma
Nullius es metuens pericli, &c.
In fronte primâ quid queat, aut velit
Urbs pollicetur: porta ubi viſitur,
Suſpenſa parma eſt, parma namque inſignia clara refert notata.
Tres ſtant columnæ ponderibus ſuis,
Æquis locatæ limitibus ſimul
Aſſiſtit erectus Leo illis
Brachia tenſa gerens ad arma.
Impoſta parmæ eſt Gallea nobilis,
Ornata Criſtis conſpicuis *tribus*;
Non unius cum ſint coloris,
Eſt eadem tamen his figura.
Signant columnæ *tres* opulentiam,
Quæ civium ornat, ſuſtinet & ſtatum.
Trabs *ternæ* ſed conjuncta ſignat
Pectora juncta vide atque amore.

Prange derowegen hiemit / und ſtoltziere gegen alle deine Feinde/ſcheue dich auch nicht gegen deinen Widerwärtigen. Alldieweil nun aber nach dem Bericht des Claudiani in Præfat. lib. 3. de laud. ſtyl. gaudet virtus teſtes ſibi jungere Muſas: ſo iſt traun / wenn

es ja an jemanden anders / solches auch an dir / und zwar von dir/wahr gemachet worden/Zeugnüß giebet abermahl die dreyfache (τριμορφος, τρικέφαλος, τρικαρηνος, τρικάρηνος,) Regiments-Schnur von der Pallade zierlich zubereitet: Vermeyne die löbliche hohe Schule / das Stadtwesen oder Kauffmanshandel und Soldateſca. Welche nicht uneben auch können verſtanden werden / durch die dreyfache Federn / im Wappen unſerer Stadt: Wiewol ſie Bavarus d.l. alſo ausleget:

Criſtis ſuperbit non malè civitas
Inquâ beata floret usque
Relligio, atque Forum, Domusque:
Hos nempe ſignat Criſta triplex, ſtatus;
Æquis ita eſt diſtincta coloribus:
O civitatem perbeatam!

Was die Univerſität belanget; ſo iſt ſie deines Lobes Ernährerin / und der vorigen Tugenden Beywohnerin oder Erzieherin wiederumb in unterſchiedlichen dreyen Stücken. Vide Heydenreich d.l. pag. 10. And. Goldmeyer. in Aſtrolog. Beſchreib. von Leipz. Item Peccenſtein. in Chron. ex Cicerone de Athen. Beliebet einem die Aelte? Sintemal die ja / Si ejus collaudatio haberi poteſt, multum Gratiæ continet; ſo wird ja dieſer ſo leicht keine in Teutſchland das præ nehmen / faſt unter allen 25. womit unſer vielgeliebtes Vaterland die andern Landſchafften weit hinter ſich verläſſet. Schönborn. pag. 396. lib. 4. c. 4. Polit. Sintemal ſie umb dieſe Zeit über die drittehalb hundert Jahr geblühet / und ſich für andern ſo erhoben / als der Cypreſſenbaum mit ſeinem Gipffel oben (vide Diſſert. Joh. Seldij de Acad. Artic. 3.

Item

Itē M. Volbrachts in Cotopt. Academico-Sphærologico-Cosmographico-Hodœporico.) ſich über das Gebüſch und klein Geſträuch erſtrecket; Nachdem ſie gleichſam / wie ein guter Fortpflantz-Reben / von der unartigen Mutter Pracht (Praga) abgeleitet / und ſich allhier anno 1409. hat einſencken laſſen / unter die Obacht beyder Fürſten Friederichs und Wilhelms: und alſo damals einen neuen und fruchtbaren Weinberg aus mehr als zwey tauſend junge Schöß-lein bereitet und zuwege gebracht; (vide Diſſert. Friderichi in Panegyr. ſeculari. Dreſſer. in Deſcript. Urb. Lipſ. p. m. 308. Peccenſtein part. 3. Theatr. Sax. fol. 93. Heydenreich pag. 53.) gleich wie zum guten Zeichen die gröſſere Fürgehung im 27. Gr. 36'. des Löwens gerade im Triangul der Sonnen ſich befunden hat / nach Außrechnung And. Goldmeyers p. 8. c. 5. in hiſt. Aſtron. Beſchreibung der Stadt Leipzig. Welches denn traun ein unverwerffliches Keñmahl der zu ſeiner Zeit allhier Sedem fixuræ Pallados oder Minervæ geweſen iſt: Sintemal ſie die Pythagorici Triangulum æquilaterum, τρίγωνον ἰσόπλευρον ἀθηνᾶς κορυφαγένης, & τριλογένειαν, vocârunt, quia hæc figura συμβολικῶς deſignat DEum Trinum & Unum. Unitas enim Trigonum conficit. Vide pag. 262. Not. Thom. Freig. ad Ludov. Viv. colloc. und möchte ferner eben die Minerva, ſo hier τριτογένεια genannt wird / quod apud Tritonem Africæ fluvium apparuerit. Vide Lex. Græc. Junij pag. 1398. b. §. 67. allhier beſchrieben werden von den dreyen Flüſſen / τριποταμογένεια. Hat ferner einer Luſt die Freyheiten / womit ſo wohl Lehrer als Lerner begnadiget ſeynd / zu betrachten / oder vielmehr gegen-

einander zu halten? Wolan / so wirds nicht fehlen/ daß sie nicht solte allen den Vorzug wegreissen. Einer der die Uberweisung solcher Reden begehret/ blättere nur auf Chron. Lipſ. D. Heydenreichs p. 54. &c. da er befinden wird / was Pabſt Alexander V. hierzu gethan. Er wird sehen / wie sichs Pabſt Johannes XXIII. hat angelegen seyn lassen / dieselbe zu verwehren. Er wird antreffen/ wie anno 1481. Pabſt Sixtus sie privilegiret/ und Leo X. anno 1519. solches bestätiget. Ja unsere allergnädigste Landes-Herren/ Beschützer und Ernährer ſucceſſivè solches alles ihnen gefallen lassen/ das herrliche angefangene Werck noch weiter vermehret und verbessert haben/ auch noch stets mit gnädigen Augen ansehen und erheben / und zwar gehet solches nicht ohne sonderliche **Würckung** ab. Wie mannich tausend gelahrter Kopff ist die drittehalb Secula erzogen? seynd nicht hin und wieder in der Welt die Regimenter mit ihnen besatzt? wird ihr nicht der Vorzug von andern gerne und freywillig überlassen? Hat doch schon zu seiner Zeit der Eraſmus an Hertzogen Georgen (vide Peccenſtein pag. 82. & eadem pag. 31. in Panegyri Secul. Fridrichi Franei,) einen solchen Lobſpruch vor anderthalb hundert Jahr von ihr abgehen lassen: Sic Academiam tuam Lipſienſem, cum aliis tàm veteribus, quàm recentioribus, quæ paſſim non paucæ laudantur nobiliſſimæ, confero; nulli vel utilitate, vel celeritate, secundam tertiamve invenio. Ex hâc enim tanquam ex Equo Trojano exiere in omnem ferè terrarum orbem, innumeri fieri doctrinæ & virtutis eximij, qui & in rep. & in ſcholis clari ſemper & illuſtres fuerunt habiti. Dieſem stimmen bey Bavarus d. l. also:

Hæc

Hæc Civitas eſt annulus aureus,
Cui gemma rara eſt addita lucida:
Quæ gemma ſit, forſan requiris?
Eſt Academia tàm celebris.
Monſtrat DEum, ceu Pollice, pleniùs,
Et ſacra dictat cuncta Academia:
Hic naſcitur Jus omne, vitæ hinc
Spes oritur diuturnioris.
Hæc artium eſt Fons, mater & incluta,
Quarum uſus eſt & ſummus & optimus:
Hæc erudit mentes, docetque
Plurima, quæ numerare non eſt.
Felicitatis cauſa Academia
Felicitatem Urbi tribuit ſuam:
Eſt gratus hoſpes, dona tanta
Hoſpitij cupidè rependens.
Felicitatis participes ſuæ
Hæc civitas multas alias facit;
Exempla virtutum hinc petuntur,
Subſidioque Viri petuntur.
Eccleſiis & judiciis bonis,
Quos ipſa largè ſufficit, ac ſcholis:
Eſt Norma vivendi & docendi
Urbibus urbs reliquis aperta.

Bißhero auß zweyen: Weil aber aller guten Dinge dreye ſeynd / ſo müſſen wir auch den dritten anhören/ welcher iſt D. Henricus Höpfner in Epiſt. Dedic. ad Organ. Ariſt. Comment. der alſo mit ihr pranget: Academiam noſtram cùm intueor, apes mihi imaginor, ex omnigenis floſculis mella ſua ſtipantes: *Urbem* autem veſtram cum ſpecto, *tiliam* cogito, cujus illicèo apes eò ſemel delatas adeò capi rete-

runt, ut congeneris alvearis oblitæ, inibi hæreant, & postea nil, nisi frondem illam gustent atque esitent. Nimirum haud vano augurio. Vandali olim *Lipsiam à tilieto* appellarunt. Floruit enim hactenus illa, & gratum suffugium præbuit Musæis, quas sic Lucretius vocat, *apibus*, ut examina sua condere mira fœcunditate potuerint. O æternum floreat, & æternum sit mellarij hujus operis officina, nec aut hæc impetu hostili afflicta, prisco illo honore suo orbetur, aut illud adverso aliquo Martij œstri fumo impediatur! Mit diesen Lobsprüchen und Wünschen wollen wirs bewenden lassen / und den Höchsten inbrünstig ersuchen / daß er es ferner bestätige. Weiter / wenn wir uns ein wenig in der Poetischen Fabuln umbthun; so befinden wir / daß die Pallas nicht allein mit Büchern und Künsten umbgehe; sondern auch Gewehre neben sich habe. Virg. l. II. Æn. v. 475. Wie trifft man nicht solches auch bey dir an / und trifft solches auch nicht an dir ein / du vielgeliebtes Leipzig? Vorher ist erwehnet worden / wie die freyen Künste im vollen Schwange in dir gehen: Darneben siehet man auch daß die Krieges Waffen darinnen üblich seynd; Welche / weil die Musen am allermeisten Feinde haben / sie beschützen können / und deßwegen auch höchlichst vonnöhten seynd. Denn solches Homerus gar schön andeuten wollen / indeme er vorgibt / wie bald der Mars, bald Venus, bald Latona, und Diana, bald Mercurius, bald andere Götter der Palladi auffsetzig gewesen. M. And. Schneid. in Disp. quâdam Lipsiæ habita anno 1628. Hier siehet man also die Nothwendigkeit / warumb unser gnädigster Landesfürst den werthen

Ort

Ort mit solcher Quarnison versehen/ und klüglich bewehret hat. Weil aber nochmahlen aller guten Dinge dreyt seynd; so läst es sich mit den vorigen zweyen noch nicht bewenden. Die Poeten haben nicht alleine gedichtet/ wie Apollo oder Phöbus der Gelahrtigkeits Göttin Beschützer; sondern auch Ernährer wäre. Welches denn klärlich sein Name außweiset; Sintemal er hergeleitet wird von φῶς & βίος quod vitam largiri videatur: Wannenhero er auch in hymnis sacris βιοδότης genannt wird. Kirch. in obelis lib. 4. Idea 1. Ja wenn es mit ihme noch nicht genug wäre/ so haben sie auch die Euphemen zur Pflegerin der Musen bestellet. Nat. com. pag. 769. in Myth. lib. 7. c. 15. Uns nun/ damit es ja auch nicht etwan an irgend einem Gut mangele/ kömbstu nahrreiche Bügerschafft zu Hülffe: Die du uns versorgest/ so wol in dem Leibe mit Speisen. 2. An dem Leibe mit der Kleidung: als 3. am Gemühte mit allerhand nützlicher und gelahrter Leute Schrifften oder Büchern; so überflüssig und nach Hertzenswunsch aus deinen Laden können zu wegen gebracht werden. Und dienen dir/ und uns sonderlich/ hierzu die drey auff dem gantzen runden Erdkreyse beschryene Jahrmessen; da aller Sachen/ so mögen ersonnen werden/ überflüssige Bereitschafft anzutreffen ist. Suchet einer Autores, welcher Wissenschafften/ Sprachen und Editionen sie seyn wollen? so wird er sie aus der Grimmischen Gassen bevollmächtiget werden. Belustigen einen die kunstreichen Gemälder/ Ländschafften/ und was zur Welt-Beschreibung mag erfordert werden/ so hat er nur die wenige/ welche ihme doch mit unsäglicher Belustigung wird vergolten werden/

dran zu wenden / daß er ſich hin verfüge in den prächtigen Auerbachshoff: darinnen er / was auch der Natur gleichſam unmüglich geweſen / durch Kunſt zubereitet antreffen wird / und in höchſter Verwunderung dadurch gezogen werden. Davon Feſtivitatis & ſaliumarbiter, ſi quis alius mortalium (Baudio, apud Magir. d. l. pag. 193.) Taubmannus ille nicht unrecht geſungen / vide eundem lib. 1. Epig. pag. 358. & D. Heydenreich in Chron. Lipſ. pag. 24. alſo:

Lipſiacam ſi quis ſpectatum veneris urbem,
Mercatusque graves luxuriantis opes;
Atq; Auerbachéas ibi non inviſeris ædes:
Ne cuiquam dicas; Lipſia viſa mihi eſt.

Die Urſache hievon ſetzet er in folgenden:

Miſnia parva poteſt urbs dici Lipſia, dici
Aurbachéa domus Lipſia parva poteſt.

Item:

Quicquid & infecti, factique requiritur Auri,
Omnibus Aurbachi venditat una domus.
Si Myſam & Latiam Fas eſt compingere vocem,
Aurem hæc vero nomine *rivus* erit.

Mit welchen übereinſtimmet Bavarus in Laud. Lipſ.

Frugum hic bonarum copia naſcitur
Larga: At ſolum quod denegat, advehit
Externus hoſpes: Vina Creta
Et Piper, India nigra mittit.
Merces Iberus quas habet, hæc habet,
Quas Roma veſtes texuit, hæc tenet:
Congeſta cuncta uſui reponit,
Cunctaq; dividit ipſa paſſim.

Eſt

Est Conda rerum promaque Lipsia,
Quas terra largo suppeditat sinu,
Nil huic deest, nil huic negatum,
Quin poterit paradisus esse.
Vox criminandum est: *Lipsia strata habet*
(Dotata quamvis sit nimis,) *ignea*;
Verum illud est: humorem ita omnem
Tollit humo lapis hauriendo:
Nec plena cœno compita sortito,
Hinc ut labet pes lubricus in viis.
Vestitus est mundus, cibusque,
Sic via (ut omnia munda,) munda est.
Si dicis, æris non satiabilem,
Et lucri avaram, falleris, heus cupis
Mutare Mullis Gobiones?
Conveniens pretium repende.
Rebus statutum est hic pretium decens,
Justumque: dictus sumptibus est modus.
Et præmium recti est statutum,
Et Nemesis metuenda culpæ.

Mit wenigen: Wahr ists/was Laurentius Rhodomannus μέλη ποιῶν μούσαις ἄδεσθαι πρέποντα, wie ihn Michael Strander pag. 68. b. partis 1. orbis terræ, ad hanc urbem, nennet / von der Stadt Leipzig/ und dessen Messen schreibet in Itinere suo Lipsico, inter alia multa quibus eam laudat:

Quid varias referam merces, quas congerit illuc
Albis, Arar, Rhenus, Tamasis, Padus, Ister, Iberus,
Nilus, & Euphrates, & quem bibit India, Ganges,
Inque novo plures quas repperit orbe *Columbus*.

Diesen Schatz und Ruhm beobachte nun billich/ O werthes Leipzig/dancke GOtt darfür/und erhebe dich nicht dardurch! Aber doch / was halte ich eben oberzählte Sachen als die wichtigsten dir so sehr zu betrachten vor / und in Ehren zu haben? Weit höhere und grössere Sachen hat dir der Höchste bescheret; Wofür du ihme zu liebkosen hast und dich zu brüsten. Was hilfft alle Heyden / so vormahl gewesen seynd/ ihre Kunst und Reichthum? Worzu hat vieler in dem blinden Heydenthum gelobter Herrschafften Uberfluß und Geschickligkeit gedienet? Zu nichts: Verdammet sind sie vielmehr / und in die unterste Hölle verstossen; weil ihnen das Liecht der ewigen Wahrheit gemangelt hat: Welches dir / als das kräfftigste Pfand / anno 1539. am Pfingstfest vom hocherleuchteten Megalandrô und teutschen Elia / dem Luthero zum ersten erschienen. D. Heydenreich pag. 111. da du mit der dritten/ zu deinen vorgepflogenen und irrigen zweyen abgesagten Lehren/als mit einer langwierigen und späten Vollnziehung / der damals recht erst erlangeten perfection, bist beseeliget worden. Davon mit wenigen doch kräfftigen Wörtern sich herauß lässet d. l. D. Höpffnerus, wenn er saget: Figit insuper in tilietô hoc tentoria sua religio orthodoxa. Vorher von Erbauung an / biß umb das neun hunderte Jahr Christi / hastu / so zu reden / wie ein blindes Weib im Finstern getappet: Indeme du dem unbesonnenen und dummen Ziegel deiner Urheber der Soraben gefolget / und bald dem schröcklichen Teuffel Flyntz, bald Schwantewitzen / bald Radigast, oder sonsten einem andern untüchtigem Götzenbilde nachgehuret und geirret hast. D. Heydenr.

denreich pag. 36. Peccenst. part. 3. Theatr. Sax. in prim. descrip. urb. Lips. adde Dresserum. Worauff dir zwar ein wenig hernach das Liecht durch die Wolcken zu schimmern angefangen; wiewol gar dunckel und verführisch / wie bey nächtlichen Zeiten ein Irrwisch. Sintemahl umb das Jahr unsers Heylandes neun hundert und etzliche die Soraben auß hiesigem Orte verjaget / und wie glaublich das Pabstthum seinen Anfang wird genommen haben. Was aber da nun für Verführungen / Schelmereyen / und gottloses Wesen wird außgeübet seyn / gibt zugleich unter andern auch mit an Tage der schertzhaffte Paradoxon Alberti, des damahligen gnädigen Landesherren und Churfürsten / Churfürstens Augusti Herrn Grosvaters: Da er nemlich einsmals bey einer Gasterey diese folgende drey sonderliche Raritäten hervor gebracht hat / so allhier seine Kloster-Mönche in Leipzig hätten: Als 1. Die S. Thomas Mönche hätten viel Kinder und doch keine Weiber. 2. Viel baar Geld und keine Güter oder Renten. 3. Viel Korn ohne Acker / vide hæc ex Teutsch Apophtheg. Zinckgräffens: p. m. 129. apud Theophil. Pistorium in Emblemat. Neogamico-Israelitico. Nachdem nun dieses durch den theuren Mann außgewurtzelt / alle Aberglauben und **Mißbräuche** / sambt denen **unmäßlichen Messen** abgeschaffet: ist wohl wahr gemachet / was Beatus Rivinus in cœlo-terrestri von Leipzig künstelt:

LIPSIA.
anagr.
LIS PIA.

Lipsia

Lipsia cum *Missam missam* jam fecerit olim;
Non hæc Mercatus, sed puta Messis erit.

Und kan nun mit allem Rechte der Spruch des Königlichen Propheten Psalmidicæ Davidis Psalm. 87. ℣. 3. auch von dir gesaget werden: Herrliche Dinge werden in dir geprediget/ du Stadt GOttes. ꝛc. Weßwegen dich denn auch der Dresserus sonderlich zu rühmen weiß: und nicht der geringsten Lobe eines ist/ weñ er saget / daß die Leute sehr fleissig zur Kirchen gehen/ und die Orthodoxam religionem nicht geringeschätzig achten/ sondern sie/ wie billich/ pflegẽ. Ja dein eigener weiland Prediger M. Jeremias Weber muß dir hierinne selber den Preiß zueignen/ und es hochhalten: Wie außweiset sein gantzes Büchlein/ welches er nennet Lipsiam Evangelicam: Und warumb auch solstu dadurch nicht veranlasset werden? Weil es ja erstlich Gottes ernster Befehl ist/ fleissig bey GOttes Dienste erscheinen: Zudeme es auch deiner Seelen Seeligkeit betrifft: Zum andern die erwähltesten Doctores Theologiæ und Lehrer der Göttlichen geoffenbarten Geheimnüssen hast: Vide Heydenr. in Chron. pag. 6. & Autorem nuperũ Helmstadii excusum Descriptoribus Lipsiensibus. Auch zum dritten nicht schlechte Kirchen; sondern auß der massen köstliche auferbauete und geschmückete drey GOttes-Häuser: da dirs alle Sontage nimmer an dreyen schönen und trostreichen auch allemahl erbaulichen Predigten mangeln wird D. Heydenr. d. l. pag. 5. & 7. in dem auch eine iede Kirche bey drey Prediger aufs wenigste hat. O derwegen du glückselige Stadt! O der richtigsten Bahne/ nicht alleine zur ewigen Wohlfahrt/ sondern auch zum zeitlichen Wohlergehen: denn hierauß fliesset es/

(nach-

(nachden Senecam 4. de virt. Quisquis justitiam sectari desideras, prius DEUM time & ama; ut amêris à DEO!) da sind dir ferner auch die Alma justitia, Theatra sua locârit, & in recti ac æqui præsidium viros bono-publico natos ostendat, in variis illis judiciis, quæ summi Magistratus nomine, & de Ecclesiasticis, & de Politicis causis exercentur. D. Hõpffner, d. l. daß Rechte und Gerechtigkeit in vollem Schwange gehen / daß das Böse gestraffet / und das Gute belohnet wird. Plutarchus meldet de Pythagoricis disciplinis, qvòd veteres qvoqve *ternarium* numerum dedicârint *justitiæ*; ut, injuriâ quoniam afficere neque non affici, cum extrema sint & idcircò vitiosa; justum æqualiter utrinque reductum, in medium resideat. Pier. Valer. lib. Hierogl. cap. 383. apud Lang. in Florileg. pag. 344. Solches schickt sich nun nicht ungereimet auch alhier: und mag wohl so von dir allegorisch / als Giroglyphisch geredet werden; daß nemblich an der einen Seiten / weit über deine Gräntzen / möge gesetzet seyn / **beleidigen**. Uber der andern Gräntzen aber gerade gegen über / **beleidiget** werden. Du aber in der Mitten / als welcher die zuerkandte Stelle der Gerechtigkeit ist / weit drüber in die Höhe erhoben seyn; augenscheinlicher deine **Billigkeit** hierinne gleichsamb im Triangel abzubilden. Weil nun aber etwas Gutes von sich selbsten nicht kan verrichtet werden; sondern allezeit Mitteler und Außrichter erfordert: Also wird nun von Jahren zu Jahren obberühmte Tugend in dir / O Leipzig / nicht nur von einem (sintemahl es zu wenig / weil εἷς ὀφθαλμὸς οὐ πανθ' ὁρᾷ, unus oculus non videt omnia: Mercke aber hier / daß dich D. Höpffner d. l.

nen-

neñet oculum Misniæ:) noch von zweyen / sondern von dreyen vollkommenen und hochverständigen Personen oder Burgermeistern (davon der gemeine Mann eine observation will haben / daß selten ihrer dreye miteinander lange gelebet und regieret haben; Sed averrunt sed Deus clementissimus omen in præsenti, dictito hæc autem in pennam anno 1662. ubi ternarius integer fuit, & sequentibus innumeris annis: quemadmodum etiam illud recens Paradoxon, Academia luget:) unverfälschet und ungeschwächet gehandhabet wird: und sind darzu nicht wilde/rohe und freche Subjecta oder Subditi; sondern bescheidene und der Obrigkeit gerne gehorchende Leute; an welchen die vollkommene Gerechtigkeit außgeübet wird. D. Heydenr. pag. 16. und ich billich mit dem gelehrten Manne Höpffner d. l. mag ausschreyen: Quid porrò de cæteris ejus amœnitatibus & ornamentis dicam; Politiâ salutaribus Legibus comprehensâ, Panegyricarum nundinarum celebritate, mercimoniorum amplitudine, culta morum urbanitate, linguæ vernaculæ elegantiâ, civium ergà Magistratum observantiâ & Studiis? O felicem Reip. statum! & ad veteris sapientiæ salivam, dignum Pindari elogio illo, quod Corintho olim tribuit in Olymp. Oda XIII.

In hac Urbe Legum pulchra moderatio habitat sororesque, Iustitia Urbium: Inviolabile fundamentum, & concors Pax; quæ conservat hominibus divitias, aureæ filiæ consilio valentis Themidis. Studentes arcere omnem petulantiam, Fastûs. Temerariam matrem.

Sed non est jam mei instituti ambitioso labore

recen-

recenſere Lipſiæ Encomia. Famæ hoc negotium eſt, cujus ſublimitati fruſtra ſe hujus calami miſcet exilitas.

Zum Uberfluß kan einem gantz Frembden / oder dieſer Sachen etwan Unbewuſten / ſolches einbilden die ſchöne Harmoni der drey Uhren / daß gute Policey und Ordnung in allen Ständen vorgehe. Denn trifft die obſervation des theuren Mannes Lutheri irgendwo ein; da er dafür gehalten / daß an ſolchem Orte ein gutes Regiment ſeyn müſte / da die Horologia recht giengen; ſo wird warlich allhier ſonderlich eintreffen / und dieſer Stadt Wolſtand aus der Richtigkeit der Zeiger zu ſchöpffen ſeyn: Indeme nicht alleine gar genau immerdar die juſte Zeit auß ihren Schlagen zu erkennen / ſondern auch zu rühmen iſt / daß einer nach dem andern ohne lange Verzögerung gehöret wird: Und ſo etwan ein Menſch den einen verhöret / alſobald ſich auß dem andern erholen kan: Indeme ſtets des Rahts Zeiger auffm Marckte den Anfang darzu machet / und ein richtiges Artomaton iſt / welchem hernach der Zeiger folget auf S. Thomas Thurme / und endlich beſchleuſt die S. Niclaus Uhr. Dahingegen anderswo / da dieſe Harmoni nicht in acht genommen wird / eine Uhr itzund ſchläget / die andere aber etwan eine viertel Stunde oder gute Zeit hernach: welches nicht alleine verdrießlich und irrig iſt; ſondern auch eine böſe Anzeigung der Reipublicæ. 2. Wil auch ſolches anzeigen das Inſigne: Davon Bavarus:

Fortis Leo hinc convertitur ad latus;
Clara eſt imago juſtitiæ Leo:

Juſti

Justi magistratus Patronus
Est, scelerumque severus ultor.

Ja alle müssen sie noch weiter einmüthiglich bekennen mit dem gedachten Bavaro, und sprechen:

Quid puritatem Relligionis hîc
Dicam? illa terris personat undique;
Quid Jura, quid sanctum Senatum?
Quid Poculi faciem fidemque?
Consistit ordo hîc ingenuus patrum,
Causas revolvuntq; graviter pias,
Notosq; discindunt plicatos.
Judicio benè pleniori.
Hîc dicitur Jus, dicitur omne jus,
Nam Prætor est, Majorque Senatus est,
Assistit his Areopagus,
Eminet Aulica curia ultra.

3. Stärckens und beglaubens auch noch weiter unterschiedliche Kennezeichen: Dahin auch gehörigt seyn die Schand-Steine / so vor dem Häscherloche hangen/ die anno 1624. E. E. Rath hat machen/und am Pranger hängen lassen: Zu Straffe derer/so sich miteinander auffm Marckte / in den Wochenmärckten/ schlagen: Da sie solchen von Stadtknechten an den Hals gehänget / und damit umb den Marckt geführet werden. Bißher sind gewesen Justitiæ omina: Darzu kommen zum andern Loca; Als da seyn die Wahlstätten fürm Grimmischen Thore/ &c. 2. Die Gefängnüssen. 3. Die Casteria, und Schöppenstul und Gerichts-Stuben: Da ein Præses ist / der drey Juristen/und drey aus dem Rahte/mit einem Actuario zu Beysitzern hat: Welcher ordo gestifftet worden/anno 1400. Confer Disputationes hîc aliquot habi-

habitas de Scabinis. Weiter geben ſolche gepflogene Juſtitia auch an Tag / die vielmals verſpürten effectus; da man ertappete Ubelthäter von Rechtswegen abgethan / ꝛc. Umb ſolcher gehandhabten Gerechtigkeit wegen / kan es auch nun wol geſchehen ſeyn / daß dir / O Leipzig / der gütig und gerechte Gott vielmahlen Sieg wider deine Feinde beſcheret hat / Als anno 1631. 7. Septembr. da dich der Tylli wolte rupffen: dem der Teuffel aber alsdenn die Federn gerupffet hat. Vide de Clade Tylliana, & Victoria Lutherana Winſtrupium lib. 3. Epigr. pag. 679. &c. Item Ocia Lichtenburgica ab Eliâ Rudelio Poet. Sax. de Memoriâ ſeptimi Septembris. Davon auch ein ander alſo: De Cæſareanis propè Lipſiam ſuperatis:

aLtera poſt nonas SepteMbrIs, & aVſpICe sVeCo
ConſpeXIt VICtos LIpsIa Cæſareos.

Eodem anno:

De morte Tillij ſupremi ſub Bavarô Belli Ducis:

hoſtIbVs In Bolos petIt, aCer TILLIVs arMIs,
aC totIes VICtor, VICtVs ab hoſte IaCet.

Confer das Leipzigiſche Studenten Marcipan / oder Spanneu Sächſiſches Confect. Soteria Evangelicorum Doctoris Henrici Höpffneri. Lungwitium im Vergleich des Königs in Schweden mit Judæ Maccabæi victoria, pag. 12. 13. 352. &c. Wormium in Muſæo ſuô, darinnen er die verlohrnen Sporen des Königes in Schweden will haben. Adde eine andere Schlacht ſo im breiten Felde nahe bey Leipzig geſchehen / anno 1642. vom Piccolomini und Torſenſohn: In welcher die Käyſerlichen den Kürtzern

gezogen/ die 2. Novembr. davon zu lesen Illenhöferus in seiner Poetischen Beschreibung solcher denckwürdigen blutigen Schlacht. Ich geschweige in anderer Erzehlung mehr. Als da anno 1547. die Stadt von Joanne Friderico Duce Saxoniæ belägert / und man unerhört drauff losgeschossen; Da du gutes Leipzig dennoch ohne Schaden davon gekommen: Ubi Lipsia Lipsiam obsederat. Dresserus in Urb. Germ. pag. 387. über da Leipzig vor Leipzig gelegen / vide ex Fabric. Pescenst. d. l. p. 86. &c. Hactenus satis de justitiâ: & per consequens singulatim de tribus statibus: In genere autem loquitur de eis sic M. Thomas Kempter in Paneg. Magist. Lipsi. 1625. Epigr. 6.

Sicut in humano tria membra valentia regnant
Corpore, *cor, cerebrum, jecur*: his dabit alta fragorẽ,
Vel minimum læsis Domus, & ruet impete tandem
Fatali; sic sive *soli* cultoribus orba,
Palladis aut belli temeraria negliget artes,
Gens hominum, totam clades subitanea molem
Regnorum quatiet. Quibus hæc *tria* fulcra salutis
Quæso feram numeris? *Bellaci* magna lacesso,
Major ruricolæ, sed adorea debita curis
Maxima Pieriis, quibus ignea pectora flagrant,
Ultima de tribus his placuit tibi palma, nec erras &c.

Und dieses wären also die beyden Blätlein; wozu das folgende Dritte gehöret: Weßwegen denn nemlich du nicht alleine über alles prangen / und dich viel wissen magst; sondern auch andere deiner mit grossen Unkosten begehren und zu dich ziehen. Wie nemblich es also dem fürnehmsten Astronomo, und Dä-

nischen

nischen Edelmann gelüstet dich zu besuchen; nemlich dem Tychoni Braheo (der auch endlich in diesem Leben / seinem eygenen Nahmen gemäß gehabt hat / τυχὴν βραχείαν, der hiesige Elevat. Poli corrigiret. und dem Julio Cæs. Scaligero, der gleichsfals zu dir gekommen; wie er gestehet in subtilitatibus Exerc. 31. pag. 137. Et nobis præsentibus Itali quidam in Lipsiæ Vaporariis animi deliquium passi sunt. Da er Zweiffels ohne der Leipziger ihre warme Stuben verstehet / den Welschen unleidlich gewesen: Von welchen auch (obiter zu gedencken) kurtzweilich redet Petrus Winstrupius lib. 3. Epig. 19. pag. 608. Juvenis fornaci adhærens ita vexari potest:

Cur tu, qui Juvenis fornaci semper adhæres?
Adstas usq; καμίνῳ tanquam curva καμίνῳ.

Καμίνῳ τῷ Dat. ab ὁ κάμινος caminus. Καμινώ ἡ vetula caminaria. Es ist aber der Magnet / der unter viel Tausenden auch diese beyde Helden zu dich gezogen hat / die reineste Mundart der Teutschen Rede. Was also man vor diesem von Athen im Griechenland geredet / von Rom der Ruhm die die Beredtsamkeit gesungen / und von Florentia heutiges Tages die blühende Welsche Reinlichkeit zu reden bejahet sind; das kan billich und mit besserm Rechte itzo unsere Muttersprache von dir besingen: Wie denn schon geschehen vom gelahrten Manne Höpffnero d. l. Culta Linguæ vernaculæ elegantia. Und von Bavaro d. l. Est sermo civium purus & elegans. Ja nicht alleine deine Einheimischen müssen solches gestehen; sondern auch außländische und frembde Leute: so ihrer Zierde halben angereitzet und hieher gerissen werden; da ihnen auch der Unkosten nicht

gereinet / welche die Ankömmlinge verzehren in mäſſiger Lernung hieſiges Dialecti. Doch iſt dieſes dennoch itzund darbey zu betrachten / was H. Profeſſor Rappoldt urtheilt in Logicâ Gellianâ cap. 5. Nemo enim eſt, qui non vel ſuo ſeculo videat, ubique gentium quædam verba antiquari, quædam novari, quædam variè verti denique & mutari: ut valdè verear, ne non parum à priſtino nitore linguæ, quem Scaliger illi in Epigrammate tribuit, noſtra quoque Lipſia deſciverit. Nimirum

Ut ſylvæ foliis pronos mutantur in annos,
Prima cadunt: ita verborum vetus interit ætas,
Et juvenum ritu florent modo nata vigentq;.

O Glückſeligkeit über alle Glückſeligkeit! Ja die keinem Golde gleich zu ſchätzen; ſondern alles übertrifft; macta igitur & hâc triade! Aber ſiehe da: Kaum hat der Mercurius Trismegiſtus dir dieſe überzeichet: ſo kompt ſchon die gedritte Heldinnen Zunfft / und bringet deren eine jedwede etwas Ergetzliches / auff vorige wichtige und ernſthafftige Sachen dir zu übergeben. Thalia entdecket deine **Luſtigkeit** / und lieblichen Zuſtand deiner Oerter; worinnen ein jeder Luſt und Ergötzlichkeit ſchöpffen kan: die auch gerühmet werden vom Philip. Cluverio dem weitberühmten Geographo lib. 3. introduc. Geograph. cap. 17. pag. 86. ſeu nov. edit. pag. 238. Agri circumjecti amœnitatem ſi ſpectes; nihil adeò feſtivum in totâ Germaniâ reperiri poſſe credas. Will einer hier zu Schiffe die Nymphen beſchauen / oder deß Waſſers dreyfachen Nutzen betrachten; ſo flieſſen ſchon zu ſeinen Dienſten drey lauß der maſſen fiſchreiche Flüſſe: Als die Parda und Pleiſſa, ſo ſich vor dem

Rahn-

Rahnstädter Thor bey Altendorff vereinigen / und zum dritten die Elster / suprà Adorffum in Sudetis è Nariscorum montibus manans: Und welche nach David Vechnerum in brev. Germ. pag. 119. apud urbem aquas suas sociant, per universam Germaniam & viciniora Regna multæ celebritatis: Wannenhero denn auch billich dem Orte Leipzig eine sonderliche Amœnität zu zuschreiben ist / und auch billich τριπόταμος τριπόδης, das ist / die erwünschte dreymahl beströmete Stadt mag genennet werden. Conser Dresserum pag. 356. Schubardum in Septemviralis rutæ Saxonicæ *trifolio*. Davon auch alludiren unterschiedliche Poeten als Corvinus in Paneg. Magist. anno 1629. Epig. 16.

Hîc ubi Lipsiacus tilias allambit Elister.

Bulæus anno 1635. die 4. Junij in Triumpho Doctorali JCtorum, ab initio:

Lipsidis ad tilias, docto quas flumine Plisna
Et consangvineis rigat imbribus Almus Elister.

Von solcher Elster saget dieses Winshemius anno 1553. in orat. *Pica* aqua Græcum nomen est urbi Cittæ: unde *Pica* Lipsiam præterfluens, non procul à veteri Imperatorum arce Merseburg in Salam infunditur, &c. Adde de omnibus fluvijs Johannem Bunonem, Comment. incluv. d.l. p. 238. Beliebet einem andern die Lust zu Fusse zu büssen? so kan er ja / vor welchen Thoren er will (deren zweymal drey / das ist sechse seynd: Als das Grimmische / Peters / Rahnstädter / Hällische / Baarfüssische Thor / und Thomas Pförtlein /) Begnügligkeit und Ersättigung finden: Er trifft an schöne Wiesen / unterschiedliche benachbarte Dörffer; deren dreye der

Universität zugehören. Davon Joh. Fridericus Francus Hist. & LL. P. P. in Paneg. Seculari anno 1609. 4. Decembr. pag. 20. Voluerunt benignissimi fundatores ipsos Collegiatos quasi Præsides atque Custodes esse disciplinæ & doctrinæ eruditæ in Collegiis: & proinde ex ærario suo primùm annua stipendia eis statuerunt; sed postea pro pecuniis pagos tres, quos veteres vulgò solemus appellare, dicârint iisdem.

Weiter ist auch allda der Kohlgarten: Dessen gedacht wird beym Autore Horribilium historiarum lib. 2. pag. 642: In pago Lipsiæ proximo Kolgarte: quidam patrem & matremfamilias cum liberis interfecerat, raptaque pecuniâ aufugit. Cum verò comprehensus esset, & Lipsiæ de eô sumeretur supplicium, se potus cibique expertem triduo sub scalis latitâsse, cædemq; nefariam agitâsse animo, cumque ab atroci adeò scelere abhorreret, sibi auditam esse dixit vocem susurrantem, *fac, fac*; eaque voce afflatum & impulsum esse ad perpetrandum quod animo conceperat facinus, perpetratoque scelere, aufugere non potuisse, affirmavit. Manlius. Noch ferner sind auch vorhanden die schönen Lustgärten: und der von der milden Natur aufs behäglichste zubereiteter Rosenthal / oder ῥοδίαγκος: von welchen ich mich kaum mässigen kan/daß ich ihn nicht gar das irrdische Elysium, oder der Hesperidum Garten benenne. Denn gefället einem der Artzney obligenden Herbatum zu gehen? Hierinnen trifft er nicht wenige Species an. Begehret ein ander vergnüget zu seyn an der Vögel Music? Fürwahr hierinnen wird er am füglichsten accommodiret werden. Und wer mag

end-

endlich deſſen Nutzen erzählen? Mir iſt es unmüglich; wenn ich auch gleich tauſend Mäuler mit den beredteſten Zungen beſeſſe. Man ſolte hie faſt des Horatij Verſe ſtattlich appliciren können:

Aureus hîc annus biteriq; *Roſaria* paſti,
Hîc propius ductum credas frondere Tarentũ.

Viel Dings hat hievon auch gerühmet zu ſeiner Zeit Gabriel Rollenhagen / wie er hier ſtudieret / und ſich in eine Dame auffs tiefſte veramorire: ; die er als ein Poëta Pœtam heiſſet / und ſie in gar ſehr vielen Epigrammatibus rühmlich durchnimbt: Doch auff die alte Weiſe / Lateiniſch: Heute zu Tage müſte es denen müſſigen Galanen alles Platteuſch ſeyn. Als in Rheda amorum pag. 88. in Galateam Lipſicam in valle Roſarum propè littus Elyſei fluvij animi gratiâ obambulantem. Item pag. 11. 12. In vallem Roſarum Lipſienſium vulgò Roſenthal dictam:

Quâ domus Aonidam Borealem ſuſpicit Arcton
LIPSIA, cordolij, patria pulchra mei.
Vallis amœna viret gelidis liberrima lymphis,
Punicex nomen cui peperere ROSÆ.
Æmula marmoreo rivo Sulmonis aquoſi,
Qui ſonitu tenui littora ſicca ferer.
Non ibi per ſalebras turbatus murmure torrens,
Sed fluit argutis purus ELYSTER aquis.
Ille trahit liquidos latices è fonte perenni,
Numina queîs vitrei gurgitis ora rigant.
Talis caſtalidûm in patriâ lucisq; beatis
Perfluit illimis læta vireta liquor.
Denſa cohors vatum fuſi hujus fontis ad amnem
Auſcultant ſtrepitum dulce cadentis aquæ:

Unus ego Fagi vacuâ gemo ſolus in umbrâ
Cum lacrumis dominam more furentis amans.
Non me lympha juvat rauco tremebunda ſuſurro,
Largiflui tellus luminis imbre madet.
At mediis lacrumantis aquis furit Ignis in ipſis,
Eſt mea ut fluvij neſcia flammâ mori.
Nec delebis enim Neptune incendia cordis,
In gremium quamvis æquora tota vomas.
Quin amor in calido durabit pectore, donec
Volvet cæruleas glaucus Elyſter aquas.
Fallor? an inclinat contacta Cynthius aure,
Extinguet flammam Pegaſis unda tuam.

Andere die gebrauchen ſolches Wort gar für die Stadt ſelbſten: Als R. H. in einen Carmine Magiſt.

Juſte Noven ſilium non ultima gloria, mecum
Muſarum & charitum plaudit utrinq; chorus.
Serta Magiſterii media de *Valle Roſarum*
Confert hic meritis Lipſica Flora tuis:
Ut neſcis tandem plenis ſuccedat ariſtis,
Quæ vis, aut certè patria dabit.

Was mehrers hievon habe ich im ſelben centone Virgiliano, ſo ich zu Ehren meinem hochgeehrten Beförderer/ dem edlen Riſtio gemachet.

Iſt aber ein ander/ der die Mühe nicht drauff wenden wolte außzugehen; oder ſeiner Sinnen Ergötzligkeit vor den Thoren ſuchen: der hat innerhalb der Mauren/ die Schiesgraben: da ihn bald das Gepfeiffe der Boltzen / bald das Geſauſſe der Bleykugeln / bald die gerade Zielung der Schützen erquicken wird: Alſo / daß er es ihme ſchier werde vorkommen laſſen / wie in den Olympiſchen Spielen ſelbſt beywoh-

wohne. Oder iſt ihme dieſes zu Martialiſch; und wünſchet gelindere Spiele: So hat er in Bereitſchafft das Ballhauß; darinnen er ſich zur Sattſamkeit ergetzen kan. Es iſt aber ſolches Gebäude anno 1624. von Herrn Enoch Pockeln in der Reichſtraſſe erbauet/ und darzu ein ſonderlicher Ballmeiſter beſtellet worden: darauff hernach im Michaelis Marckt das Ballſpiel angegangen. D. Heydenr. d. l. Seite aber einer ſolchen oder dergleichen Spielē dennoch allhier in der Stadt nicht beywohnen wollen; der würde ſeinen Pleſſier des Sommers kurtz nach Pfingſten auf der Pfingſtwieſen anreffen: da man mit aller Luſt nach der Vogelſtange ſcheuſt: Welches Spiel etwas beſchrieben hat der Sutorius in Palamede. Kürtzlich und luſtig hat es auch berühret Herr Profeſſor Fridericus Rappoldt anno 1660. die 17. Jun. in Programmate publico: Welches ich allhier zum ſonderlichen Angedencken wohlmeynend will mit beyfügen:

Mens erat, in mediô Titan ubi craſtinus axe
Veſter &, ad Satyras, Flacce, redire tuas.
Et quæ *Tiraſiæ* ſuperant præcepta referre,
Ac diteſcendi ritè referre modos.
Nunc urbs tota fremit, celebrandiq; ardet amore,
Quæ parat in pratis ludicra feſta ſuis.
Stat malus, tenues & ſeſe extendit in auras
Ac pictam oſtentat, quam tenet altus avem.
Quales in Anchiſæ quondam dependet honorem
Fortè, atque egregiâ provocat arte viros.
Dum pius Æneas celeri certare ſagitta
Et data victorem præmia ferre jubet.

Allicit hæc cives, hæc Phœbi invitat alumnos,
Hæc juvenum cœtus evocat atque ſenum.
Quàm metuo, ne, quæ nunquàm ſubſellia vidi,
Diſcentum videam nunc vacua eſſe grege.
Noſtraq; vel Flacci potiùs, vox, ærа pulſet
Incaſſum, aut mures terreat, & lemures.
Solus & invaſta linquar dictator arena,
Nec ſint qui calamis illa vel illa notent.
Quid faciam, in ſterili plauſos ſedeamné theatrô
Officij an linguam credita perſa mihi?
Nollem hoc: ſed quoniam nec ſum ducendus ad illud,
Temporibus morem me gerere hiſce decet.
Ergò agite, his aliquot ceſſent ſtudia, ſtaticbus,
Serviet & Triviæ noſter Apollo Deæ.
Forſan & hæc poterunt aliquid ſpectâcla monere,
Doctior & preſsô Muſa redibit agro.
Æneadum nec enim digno deſcriberet orſu,
Vidiſſet ſimilem, in Marô celſus artem.
Vos quoque certantes dum nervô aptare ſagittam,
Cernitis; & crenis indere tela ſuis.
Hinc aliquid rebus quod ſit quondam utile veſtris,
Diſcite & in memori, condite viſa ſinu.
Non ſemper ferret quodcumque minabitur arcus
Effugietque ictus pulſa frequenter avis.
Tunc aliquis veſtrûm, ſic me ſpes vana fefellît
Sæpius, & fallax, dicat, inersque fuit.
Omnia cum facerem: vel cum ferit alter, ab arte,
Qui minùs, Eurytion quam bonus ille valet.
Lumine ſic placidô Fortuna tuetur inertes
Ingeminet, caſu ſic juvat eſſe probum.

Sive

Sive ingens chordam tenſus malè rumpitur arcus,
Rumpitur interdum ſic quoque noſtra chelys,
Eſtque aliquid, nimiô mentem non frangere niſu,
Et media feſſum poſſe quiete frui.
Præmia quin etiam *ſtimulum* data fortibus addent,
Et data ſocordi ſus lutulenta, *metum*.
Dumque putas aliquem fore primô ex ordine Re-(gem
(Sic luſit toties ſors vaga) tinctus erit.
Attu, ſi dubiis in rebus vota ciére
Fas, mecum digno tanta precare viro!

Biß hieher die ſchönen Verſe: Darbey zu gedencken daß der Endſchluß ſeinen gewünſchten Außgang überkommen; In dem der fürnehme Herr **Panzer** wohlverdienter Churfürſtl. Ambtſchöſſer allhier/ **König** geworden/ Coronam davon gebracht/ und derſelbigen Luſt damahlen coronidem imponiret hat. Conter von der Vogel-Wieſe/meine Wochen-Comödie/oder Kinderbetterin Geſpräch. Oder ſolte zum dritten einer ſeyn/ der ſeine Luſt ſitzend büſſen wolte: da er ſeine hitzige Leber kühlen/ und einen Labtrunck finden möchte. So wird ihm die Trinck-Stube zu Dienſten offen ſeyn. Vide D. Heydenreich d. l. pag. 22. confer eund. pag. 151. da er gedenckt/ daß ſie erbauet ſey/ anno 1555. da er nebenſt andern köſtlichen Getränken/ auch drey einheimiſche zuſchmäcken erlanget. Als den Breyhan/welcher anno 1625. auff Vergünſtigung eines E. Rahts iſt erſtlich zu brauen angefangen worden. D. Heydenr. pag. 353. Ferner wird er auch mit einem köſtlichen Landwein nach Begierden verſehen werden. Zum dritten wird man ihm auch einen guten Trinck Raſtrum können vorſetzen. Davon Kurtzweils halben ich eins und

das

das ander in meiner Weiber Philoſophi mit eingebracht; wie denn gleiches Weges unterſchiedliche Sachen davon zu erwarten ſeyn in den geſammleten Brautſuppen. Allhier hat der begierige Leſer mitzu nehmen/was ein ἀκρόλογον davon ſchwätzet: Nemlich daß der Raſtern ſey: Ruralis Aqua, ſtomachum Torquens: Repleńs Ventrem Murmurationibus. Im übrigen kan ich auch nicht unterlaſſen allhier mit anhängig zu machen/was von dieſem Stadtbier hält Johannes Steuccius Leucopetræus P. L. in Epigr. Cent. pag. 12. 13. epigr. 15. 16. De Raſtro, Cereviſiâ Lipſienſi.

Dum bibit inſipidum cultiſſima Lipſia Raſtrum,
Civibus ad raſtros rem rediiſſe puto.
Raſtra parum faciunt ad mollia roſtra Sophorum,
RASTRA bibant potius, quos ſua *Raſtra* juvant.

De Eodem fuſius.

Lipſia Miſniacis urbs formoſiſſima terris,
Ordine, Symmetriâ, mœnibus, arce, viis.
Hanc ô quam memorem, niſi forſitan omnia di-
Usq; adeo affectus poſſidet ille meos. (cam?
Hic reſidere novem decimo cum fratre ſorores,
Hic credam Charides, hic habitare Themin.
Certe non melius vel Pindi in culmine ſtertam
Nec mage Muſæas, det mihi Phocis aquas,
O lepidos mores, & quos in plebe notavi!
O Veneres, animi dulcia monſtra mei.
Et quisquam dubitet, quin omnibus omnia præſtet
Lipſia? tu genio vix ſuperanda loci.
Tu locuples, felix, tu nullius indiga, dicam,
Dummodo ſit Zythus, quem bibis, iſte, tuus.

Hunc

Hunc coqueres, quem Torga coquit, cui cedere
posses?
Nunc da *Torgæ* aliquid, vel tua *Raſtra* bibe.

Und alſo kan und mag es dir in und bey Leipzig / niemals oder nirgends / an einer geſuchten Luſt ermangeln. Ja es iſt Leipzig die Luſtigkeit ſelbſten: wie wir zum theil aus deß Cluverij ſeinem Elogio vernommen haben: Zu welchen auch kan hinkommen D. Höpffnerus d. l. wenn er das Leipzigſch Lob alſo anfänget; Wie ich dieſes Membrum damit beſchlieſſe: Tot, tantaq; , per Dei gratiam, Lipſia habet decora, ut ferè oculus Miſniæ, & cæterorum, quibus illagaudet, bonorum compendium dici mereatur. Und ſo weit von der amœnitate Loci. Zweytens kömmet nun Euphroſynæ, und rühmt ferner deines Ortes / O Leipzig / bequemlichſte Gelegenheit / und ſalubritatem aëris: Nemlich die geſunde und von böſen exhalationen entfernete Lufft; daß ſie nicht ſo leichte mit vergiffteten Kranckheiten und Seuchen angeſtecket werde / und ſinget folgendes hiervon Reimweiſe:

Die Lufft / die man nicht greift / ſo dieſen Ort durchwehet
Iſt lieblich und geſundt; wenn anderſtwo entſtehet
Der Gift-gefülte Süd / bereitt dem Todt die Bahn /
Daß er zeucht durch und durch mit ſeiner gelben Fahn /
Und ſeiner Furien / der Freſſerin der Erden /
Der Todtverblaſten Peſt / von der die Städte werden
Gar öd und wüſt gemacht: bleibt ſie frey für Gefar;
Ach GOtt / du groſſer Gott / noch ferner ſie bewahr.

Wie

Wie du sie hast bewahrt / bey gantzer zwantzig Jahren
Daß kein Mensch durch die Pest von uns ist hin-
gefahren /
Auff Charons schnellen Kahn / in der Elyser Feld /
Nach dem er gute Nacht gesagt der bösen Welt.

Also singet D. Heydenr. d. l. pag. 635. vom Jahr Christi 1635. So sichs aber etwan ja begeben solte (sintemahl es denn auch wol bißweilen / wiewol selten / geschehen ist / daß Seuchen und Kranckheiten / dich o liebe Stadt / überziehē solten;) so mangelt es dir doch nicht / an Gegenmitteln: so auch GOtt und sein heyliges Wort selber billigen / und vorschreiben: nemlich an Artzneyen / und dreyen statlich wolerbaueten / auch herrlichen angerichten Apothecken: welche nicht zur Gnüge in deinen Jahrbüchern können gelobet werden. D. Heydenr. pag. 27. Ferner von Befreyungen der Feuersbrunsten / stimmet vorgedachte Gratia nach ferner also an:

Das Feuer ist hier still / Vulcan hier nicht so wütet /
Wie er wol sonsten thut; Gott hat die Stadt behütet /
Vor grosser Feuersbrunst: wie manche schöne
Stadt /
Die sonst das gantze Land durch Pracht gezieret
hat /
Ist itzund Asch und Staub. die Kirchen sind zer-
schmissen /
Die Häuser weggebrand / die Mauren hingerissen /
Bisher in diesem Krieg / was Mavors überließ /
Das fraß Vulcanus auf: das starcke Feuer stieß
Die schönen Städte hin. Doch ist bisher geblieben
Die schön gebaute Stadt: es hats nicht auffgerieben

Die

Die Wind geschwidt Flamm: üm dieses müssen wir (dir/
Dir dancken/ grosser GOtt! dir/ Stadtbeschützer/
Und alhier gehöret her die löbliche Feuerordnung/ und laudatissimæ Leges Lipsiacæ incendii extinguendi: welche ein wackrer Poet rühmet in einem besondern Poëmatio, so er auf alle und jede Proceres dieser Stadt vor diesem gemacht: wenn er in Anagrammate 18. also singet:

Nil ut ego dicam, mecum quod viderit ipsum
Lipsia, Vulcani quantus is hostis agat.
Dum per tecta catus currit, per saxa, per ignes
Inspector, nequit pruna latere virum,
Et velut autorem præbet laudabilis, ignem
Perdere se legis, dum prior ipse ruit.

Es rühmet aber derselbe Poet alhier Herr Johannem Welschium. Weiter von dieser Materi können die heraußgegebene und gedruckte Feuer-Ordnungen selbsten völliger auffgeblättert werden: Als da die gantze Stadt rathsam in drey Classes eingetheilet ist/ welche in vorgefallenen Feuersnöthen sattsame Errettung thun können. Nemlich gewisse Herrn müssen Anordnung thun: etliche gewisse Burger müssen schleunig die Wachten/ als auffm Marckte und anderswo versehen: die übrigen müssen emsige Hand anlegen mit Wasser schöpffen/ hinauf spritzen/ und auf die Dächer klättern: wie deñ eine dergleichen Angst noch unlängst fürgelauffen: so aber Gott gnädiglich beym wenigen hat bewenden lassen: wie davon eins und das ander zulesen/ in Centuria mea primæ Philosophiæ Colus. Sonsten gehöret auch hieher mein Etiostichon, so Meldung thut/ daß dergleichen Gefahr

fahr unter Händen geweſen Anno 1657. die 5. Febr.
VVLCanVs qVInto Febr VarIeXtreMa tVLIsset
nIaCCeLerâsset aqVas LIpsICagnaVa ThetIs.
Ferner Anno 1658 die 27. Novembr. in nocte circa 3. horam, gieng beym Rahnſchen Thore ein zimlich Hauß im Brande auff/ dabey es GOtt auch daſſelbe mahl ſeyn ließ:

VVLCanVs qVInCtâ a bIs ſeXta LVCe noVembrIs
In CIneres VertIt LIpsIæ ab Vrbe Lares.

Was zum dritten die Waſſersgefahr betrifft: So hat man darüber gleichfals nicht ſonderlich zuklagen. Confer Philoſoph. Colus d.l. Die Urſach aber ſolches Wohlergehens ereignet ſich ex ſitu tuo: ubi frueris cœlo molliſſimo, & ſolo amœniſſimo. Sita quippe es in Zonæ temperatæ potiſſimâ parte. Daher ſinget recht Bavarus d.l.

Campo patenti conſita Lipſia
Afflatur aurâ lenius: hinc venit
Et mitior vultus, capacis
Ingenii & vigor inquilinis

Nemlich du liegeſt wie Eichſtadius pag. 71. Ephem: parte pr: Blebel: pag. 158. Sphær: Köpler. pag. 34. parte prima tab. Rudolph. und M. Johann Volbracht in Catoptro Academico-Sphærico-Coſmographico-Hodœporico bezeugen / ſub gradu latitudinis 51. 24. longitudinis aber 36, 45. ſub ſigno cœleſt: 8. Nachdencklich iſt auch / was Winshemius hiervon redet in orat. Anno. 1553. Lipſia, quæ non procul abeſt à *trianguli* vertice, gradus habet longitudinis 30. m. 58. latitudinis verò unum & quinquaginta. m. 44. Ja wenig wird es fehlen/ daß was

Livi-

Livius libro 8. belli Maced: & Ovid libr: ult. Metam: von Delphis ſagen: nemlich / quod ſint orbis umbilicus: vel mediam teneant orbis humum; Nicht beſſer ſolte von dir können geſagt werden/quod propemodum in medio Germaniæ poſita ſis, in loco, qui effuſus in planitiem, nec in colles aſſurgit. Davon zuleſen D. Albertus Heim Roſtoch: Anno 1633. in Lacrumis facultatis Iuridicæ ſuper obitum luctuoſiſſimum Herois incomparabilis Magni Guſtavi Adolphi, Svecorum Regis, Germaniæ Liberatoris & Patris, Triumphatoris feliciſſimi: qui (wie er nunmehr redet:) ſexto præteriti Novembris die, (quem cum faſtis eximi non poſſit, atrum nobis ac univerſo orbi Chriſtiano funeſtum habendum judico) prope Lipſiam & ſic velut in Umbilico & Centro Germaniæ, ſuo regio cruore Germanis Principibus ſuum amorem & affectum intimavit. Et ne ullo unquam tempore tanti ſui in Germanos affectus memoria apud ipſos interiret, hoc monumentum non æri aut ſaxo inſculpſit, ſed ipſius Germanicæ terræ viſceribus proprio ſanguine inſcripſit moribundus: Veſtrum Amore morior. Es mag nun einer ſagen / daß es in Sachſen liege / oder 2. in Meiſſen/oder in Thüringen/wie M. Wolfg. Heider Volum. 11. orat. 26. pag. 1126. offt behaubtet / da er von Thuringia Orientali handelt und unter andern damit alſo ſchleuſt: Libonotriam quoque nominant (Albinus 43.) cujus voculæ quis Autor ſit & fabricator, ſcire non poſſumus. Sunt, qui à Libonicis populis, quæ Gartzonis & ſtellæ eſt opinio, deducunt. Sunt, qui à Libonotho fabuloſo principe, quo denulta nugari non libet, Rectius duobus à ven-

tis, qui λὶψ & νότος sunt Græcis, sed Auster & Africus Latinis, descendere putatur, quamvis non *Libonothria* sed *Libonothia*, undecunque tandem originem capiat, appellanda sit. Hujus ratio nominis utcunque dari potest, si Osterlandiam ad Lusatiam & Saxoniam referas, Thuringiam verò si spectes, nulla potest excogitari. Hæc igitur seu Osterlandia seu Libonothria, cum in Marchionum Misniæ ditionem concessisset, & ipsa populariter Misnia nominare cæpit, sine tamen vel populi & incolarum, qui maximam partem Thuringi, vel linguæ, morum & legum mutatione. Hæc si vera sunt, uti sunt verissima, quidnam causæ nos prohibere poterit, quo minus Lipsiam Thuringiæ celebre emporium esse dicamus. Fidem mihi si non habetis Auditores, saltem ut habeatis, Volaterrano lib. 7. de Saxonibus & Cimbris f. 71. precor. Volaterrano inquam, summo viro, qui suis in Geographicis, quicquid rerum exterarum literis mandavit, non ipse quasi Palladem Jovis è suo cerebro fudit, sed vicinorum è populorum historicis fide dignissimis, omni sine fraude descripsit; Thuringiam verò, non hanc nostram, sed Orientalem intellectum volumus, nec cuiquam invito beneficium, & nostræ gentis honorem dare solemus. Hierauff findet sich nun die dritte Charis nemlich die Aglaja fein ein; welche itzund mir und dir zu Gemühte führet / und unter Handen oder unter die Zunge gibt / das dritte Blätlein zur Vollentziehung dieses zu loben angefangenen lustigen Kleeblätleins / und bricht gleichsam endlich in diese Wort herauß / nach dem sie ein wenig in Zweiffel gestanden / und sich besonnen hat: den Vorzug / O Leipzig / un-

ter

ter dē dreyen brevia ſe intervallo disjunctas celeberrimas Academias, quas Saxonica domus nulli cuiquam totius Germaniæ quidquam conceſſuras erexit, verſagt dir niemand : ſondern erkennet die ihm freywillig zu. Verba ſunt excellentiſſimi Franckenſteins in notis ad Sveton. vit. Veſpaſ. cap. 18. pag. m. M.SS. 19. und ſolchen Zweiffels ohne propter venuſtatem ædificiorum, oder Köſtlichkeit der Gebäuden; Weswegen wir itzt veranlaſt ſind geworden/ der Univerſität ihr Lob weiter fortzuſetzen. Zum Andern kan es auch wol ſeyn propter privilegia eximia, da unter andern auch dieſes hingehörig iſt / was vorbringet Fridericos Francus in paneg. ſecul. adjectum eſt privilegium memorabile Sexti Pontif. quo cavetur ; Ne membra Academiæ Lipſicæ ad extraneum trahantur judicem , quod privilegium anno Chr. 1481. editum fuit. conf. D. Heydenr. in Chron. Lipſ. it. eund. Frider. d. l. p. 23 de jure Academiæ, in avocandis ſubditis ; quod ab Antiquo unius, poſtea duorum dierum itinere conſcriptum erat, ad *triduum* itineris ſpatium extendit, ut ita privilegij hujus vigore, quoscunque ſuppoſitos Univerſitatis hujus, ex quibuscunque locis, etiam usque ad *tres* diætas (ſic enim habet diploma Pontificium) incluſive trahere poſſit. Zum dritten kan vorgedachte Prærogativ unſer Univerſität auch wol zukommen/ wegen der Aelte / und ſonderlich propter *triplicem* proſapiam. Erecta autem eſt Academia anno 1409 vide Vitum Jakeſium Dresdæ 1643. ſecundo Polit. octavo. Albertum Kranz. lib. 10. Wand. cap. 1. pag. 226. Peccenſt. pag. 82. qui addit, quod Primus Rector fuerit Johan. Otto Münſter-

bergius. Dreſſer. de urb. Germ. pag. 374. Mercke hier obiter nicht allein 1. von den Rectoribus, ſondern auch 2. Procancellariis und 3. Decanis ihre Ordnung reſpectu der Nationen wie ſie folgen und nacheinander erwählet werden: (nemblich nach der Meißniſchen / Bayriſchen / Sächſiſchen und Polniſchen) aus welchen ſie alle halbe Jahr creiret werden D. Heydenr. pag. 54.

Lipſenſes tali RECTORES ordine fiunt:
Saxo, Miſnenſis, Bavarus, tandemq; Polonus.
Ordine procedit *Pro Cancellarius* iſtô:
Saxo, Polonus eunt; Miſnenſem Bavarus urget.
Inq; *Decanatu* tali ſe ſorte ſequuntur;
Miſnenſis Bavarum præcedit, Saxo Polonum.

In genere von der gantzen Sache kan itzt verleſen werden / was darvon berichtet Fridericus in Paneg. ſecund. pag. 8. Univerſitatis noſtræ veluti *proavia* creditur eſſe Bononienſis Academia, bonorum ſtudiorum mater: ab Imperatore Theodoſio, Arcadij filio, fundata, annis abhinc mille ducentis circiter: (puta quo hæc ſcripſerat Fridericus, ſcil. Anno 1609.) & ampliſſimis ornata privilegiis, tàm Cæſareis, quàm Pontificiis; quarum bona pars Academiæ noſtræ, poſterioribus temporibus, tributa fuit. Ab hâc prodiit, longo intervallo poſt Anno vidcl. Chriſti ſeptingenteſimo nonageſimô primo, Pariſienſis in Gallia; Autore & Fundatore Carolo Magno, Francorum Rege, qui ſvaſu ac conſilio præceptoris ſui Alcuini, iſtam Academiam erexiſſe, atque ita primus in Galliam, Muſas introduxiſſe ſcribitur. Noſtra igitur Academia Pariſienſem veluti AVIAM agnoſcit: ut pote, ex quâ prodiit, circa

An-

Annum Christi 1360. Pragensis in Bohemia, Autore Carolo IV. Rom. Imp. quæ Pragensis Academia deinde, nostram hanc ceu filiam, annis unde-quinquaginta post, nimirum anno Christi 1409. Sed cum pernicie sua, ac quasi fatali interitu procreavit. Hæc igitur est prosapia & veluti genealogia Universitatis Lipsiæ. (Sequitur jam ἀφορμὴ seu occasio, qua primùm condita est, hæc Academia.) Erat temporis Academia Pragensis perquàm celebris & studiis liberalibus doctisque hominibus, numero penè incredibili affluebat. Auctor est Hagecus Bohemicus scriptor, fuisse inventas eo tempore in Matricula Universitatis Pragensis studiosos ab externis gentibus præcipuè Germanos ad *quater & quadragies mille* (44000.) præter eos qui gentis & nationis essent Catholicæ: Eamque vim & multitudinem ipsi etiam urbi quantumvis populosæ & amplæ, formidabilem extitisse. Sic autem constituta erat à Carolo IV. Imperatore Pragensis Academia, & totum corpus Universitatis in IV. nationes primarias distributum esset, *Bavaricam*, *Saxonicam*, *Polonicam* & *Bohemicam*, atque ut natio Germanica (quæ cæteras omnes, præter Bohemicam complectebatur) in electione Rectorum & Decanorum, aliisq; omnibus consiliis & deliberationibus *TRIA SUFFRAGIA*, Bohemica autem natio *Unum* duntaxat obtineret. Propterea Germanorum multitudo quædam, Bohemorum verò magna paucitas, primùm esset, sed adjecerat tamen Carolus ad finem privilegiorum, quibus Universale studium Pragense imminet, ut tota Academia admodum *Parisiensis*, ex quâ tanquam *Colonia* erat,

deducta, administraretur. Postea igitur cum Augeri gens Bohemica cœpisset *Tria* sibi *suffragia*, secundum privilegiorum clausulam postulavit. Germanis verò nonnisi unum relinqui voluit. Atq; hinc de principatu concertatio ingens inter Germanos & Bohemos exorta est. Causam verò concertationi & dissidio exitioso primum præbuerat dogma *Johannis Hussij* Bohemi, recens contra Ecclesiam Romanam ex Anglia in Bohemiam invectum; cui de natione Bohemorum multi assentiebantur, de Germana autem plerique acerrimè resistebant. Inde igitur disceptationes ac conflictiones valdè graves & periculosas inter has dissidentes nationes extitisse, facilè intelligatur. Germani enim per Romanæ Ecclesiæ decreta omni contentione propugnarunt, & ut in civilibus rebus, sic etiam in Ecclesiasticis graves sese constanterque præstiterant; Bohemi contra à partibus *Hussi* steterunt, ejusque dogmata non tueri solum, & propugnare etiã & disseminare omnibus modis conati sunt. Ipse igitur *Hussius* vir ingenio peracri & linguâ disertâ, tamque dux & princeps factionis hujus (ut Germanos, quos sibi in dogmatis sui dissemination omnium maximè videbat obstare, è Bohemiâ, non aliqua vi, sed consilio atque arte expelleret) disputationem illam in abrogantiâ prærogativâ seu principatu Nationi exterarum in Academiâ omnium maximè urgebat, & Germani jus suum tueri omni ratione conabantur, nec discedere se posse significabant, quæ & Imperatoris auctoritate confirmatâ & sententia quoque Regis postea comprobata esset. Tumultuationes & tur-

bæ ergo multæ usque in annum 1408. & sequentis noni regnante Wenceslao, qui auxit negligentiâ sua malum, qui Archimagirum suum Rectorem Academiæ constituit, denique Prærogativam à Germanis in Bohemos transtulit Fabri lib. 7. Histor. Misn. Ejus rei indignitate commoti Germani, jurejurando mutuò se adstringunt, verum ut sanctè & apertè rem agerent, conventum ante omnia nationibus indicunt, in quo congregatis omnibus Academiæ Magistris & Doctoribus, præsentibus item Consulibus majoris civitatis Pragensis, *insignia Rectoratus* nempe sigillum Universitatis stannita & matriculam per Magistrum *Henningum Boldenhagen* id tempus Rectore Academiæ Pragensis, eumque postremum è natione germanicâ, solenni adhibitâ protestatione, seponunt, die nim. XI. Maji circa horam I. post meridiem, paulo post abeunt universi Germani tanto numero ac multitudine, ut intra octiduum Magistri, Doctores, Baccalaurei & Studiosi fermè *vices mille*, jmò si *Hageco* fides habenda est, quadragies mille ex Bohemia discesserint. Sic Academia dissipatur. Et hic supra duo millia veniunt duce & auctore *Johanne Hofmanno* Svidnicensi Silesio, qui quadriennio præterlapso Misnensis Episcopus factus ex Professore. &c. De hac antiquitate confer etiam B. Lic. Müllerum in dictatis seu hypomnematibus ad Disput. Arith. Philo. Arist. à Vogelio editæ ad præcepta in Subtractione observanda. Confer item Orat. M. Jac. Hermsdorffs/Superint. de Re Scholast. bene constituenda, Quedlenburgi habita, cum *M. Johanne Prætorio*, anno 1620. 7. cal. sextil. Rectoratus offi-

cium demandaretur. Umb dieſe Urſachen kan es auch wol geſchehen ſeyn / daß auch unterſchiedliche Fürſtliche Perſonen allhier promoviret. Daven Fridericus d. l. pag. 29. Gradus & Tituli honor ſcholaſtico in magno pretio ſunt habendi. Non tantum enim juvenes præcipuè nobilitatis magno numero, priori illo dignitatis ſcholaſticæ gradu, qui Baccalaureorum eſt (ne quid de cæteris dicam) ornari voluerunt in hâc Academiâ; ſed etiam *Comites* & *Barones* imò illuſtres Imperij *Principes*, docent monumenta Philoſophica anno Chriſti 1448. *Johannem Principem de Anhalt* Aſcaniæ Comitem Baccalaureum Philoſophiæ & artium publicè renunciatum fuiſſe, Decano id temporis Bartholomæo Franco. Nec veritus eſt, *Jacobus* quidem Abbas Monaſterij S. Martini apud *Colonienſes*, & idem *Conſervator* Univerſitatis ſtudii Colonienſis (ut diſerte nominatur in Matricula) inter primi Gradus ſive tituli petilores, nomen ſuum in hâc potiſſimum an. Chriſti 1442. Item ſonſten dergleichen hohe und Fürſtliche Perſonen allhier ſtudiert haben / Magnifici Rectores geworden ſeyn / und herrliche epomides oder Rector Ornat zum Angedenck hinter ſich verlaſſen haben dieſes gehöricht iſt. Anno 1595. Udalricus Sleſvici & Holſatiæ Dux hæres Norvegiæ deſignatus eſt. Anno autem 1602. Philippus Iulius Stetini, Pomeraniæ &c. Dux idem officii munus ad ſedelatum ab Academiâ omni alacritate magnâ ſuſcepit, & liberaliter Epomide & pireto Rectores poſt ſe futuros donabit. Anno Chriſti 1604. Adolphus Fridericus Dux Mechelburgenſis Rectoris munus in eâdem Academia geſſit, ſemeſtri hyberno.

no. Hieher gehöret auch daß von geringern Leuten ſich immerdar eine treffliche Anzahl auch alhier ſich auffgehalten: davon wiederumb Fridericus Francus d. i. pag. 34. quæ duorum præteritorum ſeculorum decurſu in album ſuum ac quaſi gremium maternum adoleſcentes ac juvenes ingenuos *ſeptnagies mille* civiliter recepit. Hiezu kan auch billich geſetzt werden / was von noch neulicher Zeit ſetzet M. Valentinus Alberti Sileſ. Colleg. B. Virg. M. Collegiatus & Philoſ. aſſeſſor in paneg: Magiſteriali anno 1157. de Iohanne Georgio, primo Elect: Saxon: glorioſæ memoriæ: da er unter andern ſolche metra hat:

Annua poſt decimam, memini, prior orbita ſecli
Decurrentis erat, cum primum ſceptra regebat
Mortuus Elector, noſtro quæ plurima ludo
Pythia formarunt, & ſorti ſerta delerunt.
Colligit hæc numeris Biſi ons, quæ tempore tanto
Noſtra poteſt ſolitis Sophie celebrare triumphis;
Colligit incerto victores ordine, quotquot
Quotquot erant, cretaq; ſimul, numerisq; maritat.
Poſt, cum ſæpè notas iteraret ſummula ſcriptas
Et centum novies & lex triginta Magiſtros
In lucem prodire jubet, quos tempora circum
Laurea cingebat, ſed noſtræ laurea terræ
Vix conſpecta fuit numeranti copia Jano,
Cum cretam, numerosq; manus jam læta reponit
Salve, dicebat, ſalve ſub marmore Saxo!
Tot tibi ſola dedit Philyre, tot ſolus Apollo
Pignora, quæ veſtro ſurgebat ſydera cœlo. &c.

Propter materiæ affinitatem annota hic ſimul, noſtra Eteoſticha: de dicto anno 1657. quarto & quinto Febr:

Lethifer eſt qVartVs FebrVarIaſt qVIntVs In Ipſo
Menſa DIes Vt ReX, *Lethifer* aVtor oVat.

namque

PerſoLVIt qVarto FebrVarI LIpsIa MVLtô
PLanCtV CœLICoLæ SaXonIs eXeqVIas.

ſed

EXCepIt qVInCto FebrVarI LIpsIa CLarIs
SIgnIs rectVrI SaXonIs aVſpICIVM.

Letzlich iſt hier auch nicht zu vergeſſen/daß ſo viel hundert / ja etlich tauſend herrliche ingenia ſo in ſtudio Lipzenſi floriret haben / oder diſciplinæ Lipzenſis geweſen ſeyn / fürtreffliche monumenta ingenii, von Anfange biß dato verlaſſen haben. Zu erwegen iſt/daß Joachimus Johan. Maderus, Hannoveranus Scholæ Sophianæ Rector anno 1660. Zu Helmſtadt einen alten Catalogum Anonymi (wiewol er dafür halten will / daß Johan. Trithemius möchte Autor ſeyn /) herausgeben von Scriptoribus inſignibus, ſo unter andern Univerſitäten auch geliebet und gelehret haben/ alhier zu Leipzig deren er 74. recenſiret: à fundatione usq; ad annum 1515. drinnen der Obſoletus Autor von Leipzig alſo redet: In Lipzenſi Academiâ. Clauſo die in ambitu D. Thomæ. Lipzię ſepelitur, exurgente Huſſitanâ contagione Lipzum divertẽs. Lipſianæ urbis Senator in Lipzs confugit &c. Weiter kan ich auch nicht außlaſſen was Winshemius in Orat: 1553. geſchrieben/ da er viel gelehrte Leute dieſer Academiæ gedencket: *Bernhardus Ciglerus* natus in familia equeſtri hujus gentis, cum Linguæ Ebraæ magnum uſum haberet, nõ ſolum hujus ætatis ſtudiis in eâ linguâ, ſed etiam poſteritati profuit. *Græca lingua* ante annos triginta ſex *Crocus Britannus*, qui

Ale-

Alexandrum *Lutetiæ* audierat hic frequenti auditoriô docuit. Hunc ſecutus eſt *Petrus Moſellanus*, cujus oratio Xenophonteam ſuavitatem referebat. Nunc *Joachimus Camerarius*, qui *Croci* auditor fuit Græcæ linguæ ſtudia hic regit, qui, cum omni genere Virtutum excelluit, tam verò cognitionem & uſum græcæ linguæ habet, ut non Athenæ Veteres tam ſint atticæ, quam fuit ipſius ſcripta. Magnum decus eſt autem & gentis hujus & Academiæ, quæ in nulla regione plures ſunt & florent in ordine equeſtri nati excellenter docti & eloquentes, quàm in hâc regione Schönburgii, qui fuit Cardinalis & Epiſcopus Capuanus, eloquentiam etiam, ipsa Italia admirata eſt, qui quidem legatus fuit ad tres ſummos in Europâ Reges, ab Imperatorem Carolum, ad Regem Gallorum Franciſcum, ad Regem Angliæ Heinricum. Nunc quoque ut audio, Doctor judicare, nullius Oratio Latina, omnium qui nunc quidem ſcripta edant in Italia aut alibi, melior eſt quam *Julii Pflugii* & *Chriſtophori Carolovicii*; ſunt & alii multi, qui nobilitatem eruditione ornant. Wie des Camerarij ſein Bildnüß noch itzund übrig iſt nebens deß Moſellani Effigie. So mercke allhier von ihnen zu guter Letzt auch folgendes: Annus Joachimi Camerarij obitus continetur in hoc diſticho:

AttICa VoX erat, & græCô CaMerarIVs VsV
eXCeLLens, artes aVXIt, obItqVe ſeneX.

Vide etiam Ξένιον in poematis Berſemanni p. 229. Von Moſellano, qui ex Treviris huc vocatus fuit; hat dieſes annotiret Fridericus d. l. p. 30. Primus in hâc Academia bonas artes & literas illuſtravit Petrus

trus Mosellanus, post Richardum Crocum Britannum græcum bonum anno 1524. ætatis suæ 31. obiit. Venit huc 1517. Sepulchrum illius hæc verba habet incisa lapidi in æde D. Nicolai; μικρὸν ἔην οὗτος μορφὴν, γνώμην δὲ μέγιστοι. Moritur hic re adhuc imperfecta ejus in hoc genere δαδοῦχοι duo illi φωστῆρες Melanchthon & Camerarius. Confer M. (nunc Doct.) Kronmeyerum in paneg. Magist. anno 1643. epig. 5. Hier solte nun wol weiter vonnöhten seyn von folgender Zeit/ und solchen Personen/ so darinnen gelebet und geschrieben/ was weiters hervor zu ziehen: aber so muß ich bekennen/ daß meine geringe Feder darzu zu schlecht sey. Vielleicht thut es für mir ein ander. Doch kan ich dennoch gleichwol nicht unterlassen das Lumen Theologicum hujus seculi, sed jam proh dolor! extinctum zu admiriren: Nemlich den grossen HülseMann: Welchem zu Ehren/ wie er solte Leipziger Superintendent werden/ ich vor wenig Jahren dieses auffgesetzet habe: welches/ damit es nicht umbkomme/ hiemit wil auffgehoben haben; damit es auffs wenigste noch diesen Angedencks-Danck davon bringe.

CabaLa In SVperattenDentIaM,

Viri plurimum Reverendi, Magnifici, Amplissimi atque Excellentissimi Dn. Johannis Hülsemanni, Doctoris Theolog. ac Profess. primarii Consistorii Electoralis Saxonici Ecclesiastici & facultatis Theolog Adsessoris, capituli Zizensis Præpositi, Canonici Misnensis ac Numburgensis Senioris, Alumnorum Electoralium Ephori, Academiæ Decemviri, Ecclesiarum Lipsiensium atq; vicinarum Superintendentis &c. inventa & humillime oblata à me:

In

In ACaDeMIa PhILVreâ, *prope* RhoDankos LIpsIaCVM

D. Doctor Joann Hulsman

4.4.50.3.100.50.80 9.50.1.40 40.8 200.20.90.30.1 40.

Summa 820.

SUPERATTENDENS.

90.200.60.5. 80. 1. 100.100.5. 40. 4. 5. 40.90.

Summa 820.

ACROSTICHIS.

P ostulet alterius populi malesvada voluptas
I ntempestivam peregrinis rebus orexin
E xsaturare virosque alio sub sole calentes
T antam mirari ac illorum ambire levamen;
A tlanteis contra domi apud nos temnere natos.
S ed tibi complaceat potius bona *Lipsia* Vates.
Quod Dominus Doctor Joannes Hulseman omni
Sit Superattendens Ecclesiæ amore vocatus.
F lagret præterea quoque sic exotico odore
I nfelix alibi plebs cum Magnalibus urbis
D octoris qui itidem templis præfigere malunt
E longè à nobis distanti sede petitos,
S ed tibi collubeat potius nova Lipsia fautrix.
Quod Dominus Doctor Joannes Hulseman omni
Sit Superattendens Ephororum sorte creatus.
S eligat ulterius temeraria turba prophani
P ectoris illecebras, ac amplectatur utrisq;
E vanescentem manibus glaucomatis umbram;
S ed tibi sufficiat potius cata Lipsia judex,
Quod Dominus Doctor Joannes Hülseman omni
Sit Superattendens Doctorum jure statutus.

Con-

Conciliet porrò quicunque exoptat habere,
Hinc illinc animi delectamenta procacis
Arte Sacerdotum, ex variâ, placitisq; subinde
Raucis, ac ultrò citroq; ruentibus auris;
Iohannis quando cathedram, Mosisq, tueri
Testantur dignum mox hunc, mox tutiùs illum,
Ac horum sensus nunquàm conspirat in unum.
Sed tu te recrea potiùs, rata Lipsia victrix,
Quod Dominus Doctor Joannes Hülseman omni
Sit Superattendens pastorum voce probatus.

Consultum tandem perverse judicat esse
Auctor adhuc alius temerè se quemlibet almi
Splendor Phœbeus Tilieti luce decoris
Tinxisset, nec non citra discrimen iniquo
Iudicio immeritos fortasse ornasset Tumullos:
Traxissetque novas personas quasque retorto
Affectu ad litium seu pastorale tribunal.
Sed tu lætare hinc potius pia Lipsia mater.
Quod Dominus Doctor Joannes Hülseman omni
Sit Superattendens Academiæ honore beatus.

Sicque parum cures versatiliora doloso
Oceani polypo præcordia plurima vulgi,
Bardo more suo quum mox desiderat illa
Rursumq; hæc inhiat deliramenta petiti.
Iamq; indulgentem suggestus præsidem adoptat:
Et jam (conversa verò ratione) minacem
Temnit Presbyteri divina oracula talis
Aversans minimè dignatur calculo adire.
Sed tibi collibeat potiùs proba Lipsia testis,
Quod Dominus Doctor Joannes Hülseman omni
Sit Superattendens Laicorum mente receptus,

Hinc

H inc quoque poſtremo poteris de jure negare
U lli votorum generi ſuffragia ferre.
M undi, ſi quando ſua cordis paſcua quærit
I n maſſa obryzi, aut arrhâ Plutonis onuſta
L inque lubens tali famulo mammonis acervos,
I nſatiabilium nummorum, orcique Magiſtros
T emne Friburgenſis Sareptæ ſpectra, Syrenas
A c clava Herculeâ Joachimi è valle Gigantes,
S uſſiciat tibi nunc potius mea Lipſia nutrix

Quod Dominus Doctor Joannes Hülſeman omnè
Sit Super attendens Phœbeæ gloriâ amictus.

Effigie cujus poterunt quàm maximè ibidem
Ædè ſuperbire in Thomanâ, anathemata quondâ,
Sed quando fiat picturam Antiſtetis hujus
Ut dicti templi inter agalmata viſcro? Ech. ſero.

Hinc

II.

Doctor Iohannes HÜlſeman:

(lege hic D. I. V.)

SUperIntenDens.

(lege hic etiam D, I. V, ſed inverſè.)

Vive, vireſce *Diu*, multùm venerande Patrone,
Ceu elementorum primorum myſticus ordo,
Atque tui ſerios portendit nominis augur.
Seu mavis? veluti vox hæc inverſa reſultans
Ex tribus indigi[illegible] numeris, quos ſpirat ab aſtris
Officij primùm commiſſi nomen honorum
Quô SVperIntenDens multos dicâre per annos!

III. Chri-

III.

	Langius.
Christianus	c. in i.
	Angelus.
	Hülseman
Johannes	s. in e.
	Emanuel.

Langius occubuit, quæ restauratio vitæ?
Hülsman successit, quæ permutatio mortis?
Scilicet amissus lugetur is *angelus* antè,
Johannes autem, qui non minus *Angelus* audit,
Ecce remissus adest, digitoque intendit Jesum,
Sic quoque discessit qui à *Christo* nomen habebat!
Emanuel verò quem juxta anagramma vocabat,
Æquivalens rediit, reputataque damna levavit,
O mirare vices heic qui mysteria lustras!

IV.

Doctor Joannes Hülsemanus,

Anagr.

Es os in annulo Sacerdotum:

Dactylium,

in

DaCtILIVM seu potiùs ejus CLInoDIVM.

Ceu radiare solet rutilante Smaragdus in aurô:
Sic Lipsense micat CLInoDIVM, Episcopus Hülsmau
Endo Sacerdotum collegio, & annulo aunicô
Ex ore ac palâ manus hujus, jaspidis instar
Entheum ubique jubar vibrat, nimbumq; figurat.

V. Do-

V.

Doctor Joannes Hülſemanus

anagr.

Es oraculum tonans de Sion.

AsCLeplaDaIVM.

Es de Monte Sion, altitonans DEI
Oraculum, ac Domini ſalvificans tuba. &c.

VI.

Doctor Johannes Hülſemanus/

* **

Ach Noe Hoert und Simeons Säul!
DeVtſChe ReIMLeIn/
(faciat & addat, qui velit.)

Alphabetum Cabaliſticum.

a b c d e f g h i k l m n
1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 20. 30. 40.
o p q r s t u &c.
50. 60. 70. 80. 90. 100. 200.

820. Joann Hülsmaânus.
820. D. Joann (H)Ulſemanus.
821. Doctor Joann Hülſeman.

Weiter habe ich auch vorgedachtem Tiecologo einsmals eines Nahmens Angebinde gemacht: welches dieſes iſt.

Siliqua Septigranata ſeu CLeno DIVM Johanniticum in ipſis perquam exoptatis Onomaſteriis Viri Magnifici &c. D. JOHANNI HÜLSEMANNI ſummiſſe exhibitum à me.

Salutem!

Suscipe primitias fructusque, *Patre Colende*,
Oblatos Calathis his, qualescunque benigne
Nec *siliquas* vili pendas, quia nomen honestant.
Magnificantque etiam, vestram, patriamque fa-
tentur
Ac natale solum illius monstrantve docentve
Præterea quoniam simul & † *prænomini* eædem
Solemni multum debent, ut cujus amicus,
Christi nimirum præco, Tibi ὁμώνυμ@ olim
Vitam ceu perhibent, his sustentasse putatur,
Unde etiam sermo noster denominat Isthar.

† Bauhinis in de Plantis à Divis Sanctisve nomen habentibus p.m. 39. 40. De siliqua *Cordus*, inquit, in Dioscorid. lib. 1. cap. 159. off. corrupto vocabulo Xylocaracta germ. Johannes Brodt / quoniam credunt D. Johann. Baptist. hoc fructu loco panis, in solitudine victitasse.

DoCtor Joannes HVLseMan,

Anagrammatum Heptas.

1. Denoto annum Solis hâc te.
2. Lumen hoc DEI ornat sanos.
3. En à nudo Christo solamen
4. Conde nomen Salvatoris,
5. Numen, ales, Orthodoxian
6. Docens Lutheranos omnia.
7. Nomen de corona Salutis.

Philyrea.

Quid sibi vult illud, numerum quod conspicor istũ
Nominc in hoc *Ephori* nostri reverenter habendi?

Ense-

Euſebia.

Hâc *re* præſentem poſt Salvatoris amandi
Adventus horas *annum* tibi *denoto* ſolis
Quo Mœcenatem noſtrum clementia cœli
Blandidiore ſatis ſucceſſu & ſorte beabit. (beavit.)

II. *Philyrea.*

Sed quâ de cauſâ fieri hac jam luce videmus
Vota, precesq; novas nec non ejusmodi honorum
Concentus, plauſumve itidemq; charismata mitti?

Euſebia.

Hocce Dei auricomum *lumen* Magnalibus *ornat*
Verbi Divini fautoreis dogmate *ſacros.*
Johannes etenim primus delectus amœni
Miſta Evangelii, pro ſucceſſoribus olim
Lætificam hanc tædam ſuccendit, iisq; paravit.
Exultate igitur qui nomina veſtra Daducho
Tali debetis, ſive ad quos Feria ſpectat!

III. *Philyrea*

Num quoq; propterea Baptiſtæ more modoq;
Papali, grateis devotas mittere præſtat.
Quod Johanneis conceſſit gaudia cœptæ?

Euſebia.

Non Servatoris tantum conducit honorem
Exhibuiſſe ratum pro delectamine dicto!
En etenim *à Chriſto ſolamen* provenit *omne*
Nudô: quaproper referatur gloria & ipſi!

IV. *Philyrea.*

Sic planè cultus Divi manet irritus hujus,
Quem tamen eloquio Jeſu ſuperaſſe putarem
Cunctos terrigenas dignumq; vel entheo honore?

Euſebia.

Mille viros, quæſo, ſanctos, in pace quieſcant;

Sed *Salvatoris Nomen* venerabile *conde:*
Hoc unum indaga, reverere, modeſtus adora!

V. VI. VII. *Philyrea.*

Ergo reverà me ad te converto, Jehova,
Submiſſisq; inſto votis, ut prorſus eôdem
Magnum Patronum noſtrum ſplendore ſalutis
Sanctificare velis, veroq; ornare nitore,
Quo Johannitico, recreat præſentia Phœbi
Deniq; *ales* mentem Megalander *numen* & artes,
Ortho-que-*doctiam*, Scripturæ ſemina puræ:
Omnia namq; Dei ſincerè oracula pandens,
Prudentesq; *docens Lutheranos* cernitur eſſe,
Ut capiat *nomen* tandem immortale *ſalutis*
Æternaq; poli decretur in axe *corona*!

Bishieher von der memoria B. Hülſemanni: da von gleichsfals ein wenig im Ausgange der præfation Theſauri noſtri chiromantici. Damit aber noch etlicher anderer fürnehmer Herren Gedächtnis mehr alhier kürtzlich fürlauffen; ſo kan der günſtige Leſer folgende Verſe admiriren: drinnen kein Wort umſonſt geſetzt / auch kein Perſon vergebens gelobet iſt; ſo alhier miteinander an. 1657. ſchier im Leben geweſen.

Hülſman Theiologus: *Carpzovus* Jure-peritus:
Archiater *Michael:* Philoſophusq; *Schlüter:*
Ebræus *Geyer:* Orator abinde *Kronmeyer:*
Barth Criticus: *Müller* deinde Mathematicus:
Hiſtoricus *Franckenſteinus:* *Rappolti*, Poëta:
Frentzi Anagrammaticus: *Thomaſius* Logicus:
Muſicus inde *Roſenmüller:* *Kühn* Opticus, atq;
A *Zetling Prætor*: Palmiſophiſta. Vale.

Aus dieſem Univerſitätiſchen Lobe erhellet nun / was vom Petrô *VVinſtrupiô* zuhalten wenn er *Jenam Lipſiæ* vorzeucht als geſchehen iſt *librô ſecundô Epigram. pag. 370:*

Deſcriptio Jenæ.

Excelſi circa JENAM ſunt undiq; montes
Quos intra JENAM rite videre queo:
Quando JENENSES volo perreptare plateas,
Excelſos montes undiq; conſpicio.
Exſuperant montes altiſſima culmina JENÆ
Noneſt in celſis montibus illa ſita:
Eſt velut in foveâ quadam ſita, JENA profundâ;
A nobis cerni, non procul illa poteſt.
Non mihi principio potuit bona JENA placere
Nunc verò, plusquam LIPSIA, JENA placet.

Item pag. 397. libr. 2. epig. Lipſia & Lipſius.

LIPSIA chara mihi, ſed LIPSIUS eſt magè charus
LIPSIUS eſt pluspuam LIPSIA magnificus
Structura domibusq; nitet bona LIPSIA; verum
Scripturâ nitidus, Lipſius atq; ſtylo.

Item was zuhalten ſey vom Capoferreô, oder Iſercopffen / ex Papatu reduce, hic Lipſiæ converſo, & coronâ Poëticâ mactô: wenn er: WITTENBERGAM LIPSIÆ præferiret.

Encomium Academiæ Wittebergenſis. ad Dominos Academicos.

Alti cognati laudes celebrare Lycéi
Materia eſt ingens, & ego, qui corpore parvô
Ingredior, longi dudum ſum carminis impos
Et tamen ut chartæ coner ſatis eſſe patenti,

Hora vetat, commentandiq; amiſſa facultas
Non deeſt ingenium juſtô ſplendeſcere cultu
Quod ſi etiam voluiſſe ſat eſt, ac magna ſecuti
Propoſitis cauſâ merito laudatur honeſta,
Non ingrata cadent craſſi primordia fili
LIPSIA quod plures Academia computat annos
Quam Wiſteberga, ſuos tantò putat eſſe priores
Ut veſtros una componere ſede magiſtros,
Abnuat, inq; allo jubeat deſidere ſcamno.
Quid faceret ſenior, ſenior tantummodo ſeclô,
Nec ſeclo toto, tanti ſibi ſcilicet uni?
Nempe eorum forſan numinorum effuſio præſtat
Ut venerabilior titulo videatur eodem
Sit ſenior ſanè Philuréa, ac plenior annis
Dum potior ſtudiis Witeberga, ac doctior artes,
Tanto equidem potior, quanto majoribus undis
Et Pliesam, & tenuem ſuperat pater Albis, Eliſtrũ
Nempè hic ſcribendi diſceptandique perennat
Seduliter, eſt ſermo frequens, & lectio fervet
Numque intermitti patiens, ni fontica cauſa eſt,
Quo meritò tanta hunc juvenum ſe examina fundunt
Quos diſcendi ardor patriæ de finibus oræ
Exciit, ut numero MUSAS Witeberga colentum
Tres facilè æquiparet, *Philuræ* non pauperis urbes,
Sed tamen infeſtus famâ diſpergitur aër
Leucoridis, ventosq; minusq; ſpirare ſalubres.
Atque hoc ille DEum pullus, hominumq; probo-
Deliciæ Socrates, ac mens generoſa Platonis (rum,
Quæſiviſſe cluent Academi jungere ſilvæ
Corpore uti modicè valido mens plura valeret
Quod Witeberga tuis fieri ſpectamus alumnis

Hinc

Hinc illi cedro patres atque ære reponi
Digni perpetuo, quorum ſine fine modoque
In manibus triti durant ad ſecula libri.
Meiſnerus, Lyſer, Baldvin, Martinius, Hutter,
Reusnerus, Schneidwin, Weſebecius, Heigius,
Heſchbach,
Quique Italis calvâ *Sennert* memoratur aperta.
Et cum Taubmanno, noſtra *Siberus* in arte,
Nec plures referam: nam ſint quos ſupprimo, plu-
Et nondum dixi divi monumenta Lutheri, (res:
Nondum Phœnicis Manni tellure *Philippi*
Lipſiæ quæ centum emerit annis,
Hinc ſucceſſores patribus non laude minori,
Quos doctrinarum pretio procul ultimus orbis
Novit, & ætheriis pietas conſcribet in aſtris,
In præſenti ætate viri, præconia noſtra
Queîs nihil adjiciant, nihil alta ſilentia demant.
Te tamen haud fas eſt pede prætereunte ſilere,
Hîc rite ante annos Doctor bis-facte-novenos,
O ævi decus, & veri vir dogmatis, Hulsman;
Quo ſolo pereat diſſertatore Papiſmus,
Sic qui convinci poſſunt, ſe vincere poſſent.
Et miramur adhuc Witebergam in amoribus eſſe
Latoniæ patri, philurâque fatere vel ipſa
Vos decreta notæ ſemper melioris apiſci?
An leviora loquar, menſas non eſſe profundè
Damnoſas loculis? an qui ſpatiantibus extra
Mœnia jucunda eſt ſomni ſe parte voluptas
Objicit & curas blandè medicatur edaces?
Scilicet ad laudis ſummam ſpectare videtur
Unde in nos proni liquet indulgentia cœli,
Non Martis ſenſiſſe vices, cumque omnia bello

Arderent circum Svecique potentibus armis,
Cum *Philyre*, cum *Jena* in jussa aliena coacta
Torpuit, haud visum vestris in sedibus hostem.
O ita sit semper Altique Academia Montis
Floreat ad seros usque inconcussa nepotes!
Hæc sat erit, Domini, vestro ceciniſſe favori,
Dum caleo, & blanda propero me sistere Musa.

In spem gratiæ faciebat Ioannes Guilielmus Capoferreus.

Idem in Carmine anno 1652. Lipsiæ impresso ad Christophorum Ludov. Comit. à Stolberg. sic claudit:

At tu Musarum sedes, doctissima Pragæ
Filia, cui Comitum, Baronumq; æmula virtus
Contiguis instat radiis, hic nobilis astris
Exulta *Philure*, cui quod *Witeberga* vigoris
Præripit, ex aliâ laudum par parte reponis.

Biß hieher beyder Tadeler Wörter: Von welchen ille seductus est cupidine habitandi, hic cupidine habendi. Denn einer hat von Leipzig per anagr. die Geiz Lieb abgeleitet: Welches er selber bekennet / wenn er in seinem libello 1. Epigr. 17. sich über Leipzig also beklaget:

De Discessu suo Lipsia.

Lipsia parva quidem, *mundi* tamen obtinet instar,
Si satis exemplo rem stabilire meô est:
Ceu nascens in eam veni, ceu functus abivi:
Ut nil intuli eò, sic nihil inde fero.

Mercke hier seine Wörter wol / damit er sich selbsten refutiret: Er spricht *nil* intuli: *nihil* inde fero: hat

er

er also dennoch weniger hinein gebracht / als herauß getragen. Nemlich nil hat er hinein gebracht / nihil herauß: Ergo, hat er zween Buchstaben mehr bekommen als verlohren / nemlich I. H. das ist / Jesum & Hederam: Er ist ja in Leipzig dennoch ein besserer Christ und Poet geworden / welche man vor diesem mit Hedera gekrönet hat. Aber solches ist ihm vielleicht nichtes / oder / nil.

Was den andern anlanget; so wil er Jenam mehr gelobet haben als Leipzig; Aber auß denen præmittirten argumentis erscheinet das contrarium. Was nochmahlen den vorigen Capoferreum belanget; So tadelt an ihm auch heimlich seine begangene Heucheley / und Geld-Geitz / der seelige Buchner: in dem er ungefehr diesen sensum an ihm Versweise abgefasset:

Quis *caput à ferro* dictum illius esse putaret;
Cum crepat argentum semper, & æra sonat?

Aber was kan man thun? Er ist in ferreo seculo & ultimo gebohren worden: derentwegen asperiret er noch das aureum & argenteum tanquam primum: non finis ab origine pendet.

Was WINSTRUPIUM betrifft: So haben ihm auch die unserigen Linden schlechte Erlinderung können beybringen: Alldieweil er seinem Nahmen gemäß / ein Wiens-Rupius (Saxon. von Wien i. e. Wein / & Rupen i. e. ruffen /) gewesen; der nach Weine geruffen: da Jena seine darvon hat: Und mag er seinen Nahmen wol selber wie ein Kuckuck unwissend ausgeschryen haben; wann er lib. 3. epig. p. 637. also redet: Clamator Vinarius. qui in Jenensibus plateis venalia civium vina proclamat, medio-

eria vina simpliciter vocare solet ein guter Wein/ sed optima vina ein guten guten Wein.

Gens Hebræa *superlativum*, congeminatâ
Quadam voce, solet significare gradum;
Hebræi, quando dicis, *vir optimus*, ajunt
איש טוב טוב, hoc est, vir bonus atque bonus.
Sic aliquis Jenæ, proclamans *optima vina*
Sæpiùs ad vinum congeminat τὸ *bonum*
Ein guten guten Wein clamitat, *optima vina*
Proclamans: quis eum *grammaticam* docuit?
Cur *doctis* illum non annumeramus Hebræis?
Cur nos *indoctis* annnmeramus eum?
Cur non Jena *Professorem Linguæ* facit illum
Hebrææ? doctus fata sinistra viris!
Audivi sub prandiolis ego sæpius illum;
Clarisonâ clamat voce, vir ille bonus;
Optima fortassis delibat *vina* priusquam
In plateis ipsis *optima vina* canat.

Was sonsten Jenam betrifft / daß es seinen Nahmen haben soll vom Wein: davon kan abermal dieser Bacchi præco angehöret werden. lib. 2. epig. p. 369. 370.

Jena unde dicitur?
A vel יַיִן vel יֵין deducier autumo, *Jenam*
Est etenim vini fertilis illa boni

ἄλλος.

Non male Jena potest mihi derivarier à יַיִן
Cum sit vinetis cincta racemiferis.

(obiter: vide longe aliam Etymologiam in horto Philosoph. M. lis.) Ergo.

Quid mirum, si Winstrupius *vitet* Tilieta:
Quum *invitant vites*, ipseq; *vina vocat*?

Aber

Aber M. Thomas Kempffer hat es beſſer gemachet der wacker für Leipzig gekempffet und gefochten: Weil es ein weichlicht und ſchwaches Thun iſt umb die Linden; denen man nach den Paulum/beyſtehen ſol; als dem ſchwachen Werckzeuge; nam *Certandum* eſt, nulli veniunt ſine Marte triumphi:

Non jacet in *molli* veneranda ſcientia lecto.

Non itaque Hercules (Kempffer) ſervivit Omphalæ; Nec Philire generavit Centaurum, wie zu olims Zeiten / davon Johann Georg Schoch in ſeinen Anmerckungen zum Poetiſchen Weyrauchbaum ꝛc. pag. 57. 58. Ein Centaurus deß Saturni und der Philire Sohn. Denn als der Saturnus die Philire geliebet/ hat er ſich als er bey ihr gelegen/ in ein Pferd verwandelt/ nach dem die Ops ſeine Frau darzu kommen / damit ſie ihn nicht kennen ſolte / daran ſich die Philire verſehen / und eine Mißgeburt an die Welt brachte/ deſſen Vortertheil ein Mann/das Hintertheil aber ein Pferd geweſen. Nach dem ihm aber von deß Herculis vergifften Pfeilen einer / als er ihn anſehen wollen/in Schenckel gefallen/hat er daran ſolche groſſe und unheylſame Schmertzen empfunden/daß er ſich den Todt gewünſchet / weil er aber zur Unſterblichkeit gezeuget worden / iſt er auß Erbarmnüß der Götter unter die zwölff Himmels Zeichen geſetzt / und der Schütze genennet worden/daher Virg.

Armatusq; arcu Chiron & corniger hircus.

Deſſen Gedancken Bocat. und Plin. lib. 7. cap. 56. wiewol Mneſagoras ſetzet / daß er nicht verwundet / ſondern ſeines langen Lebens überdrüſſig worden/ daher ihn der Theocrytus in Thalyſia einen alten und verlebten Greiß nennet in dieſen Verſen:

Talia

Talia nonne Pholi saxosô rupis in antrô
Alcidæ statuit, longævus pocula Chiron.

Sondern ein Gewaltiger hat sich eines Schwachen angenommen / oder pro imbecilli certavit fortis, & quidem efficaciter; unde, *en Hercules hic quidem adversus duos*; da das ne verkehret worden in En admirativum; da man sonsten spricht / ne Hercules quidem adversus duos. Deß Kempferi pugna, pro Academia Lipsiensi, contra sciolos, ex paneg. Magist. Lips. Anno 1625. Epigr. 7. ist folgende:

Sunt, quibus esse putant aliqui subtile palatum
Indice me crassum, fex mucida, nullius hili
Quæ multas Academias vidisse superba
Fauce crepat; sexcenta audis ibi minima, quantos.
(Cicero 1. Philipp. *licet*, quod cuiq; *libet*, loquatur, credere non est necesse, &c.)
Excludant Musæa globos peregrina Gigantum
Et quam sit factis Academia clara stupendis
Illa, vel ista: sed una valet nil *Lipsis* amœnis
Hectoribus, nihil abstrusi sapientia nostris
Afflavit cathedris, non lux, non gloria fulget
Tanta Facultatum: Sic ignorantia censet,
Sic gens barda meas non rarò lancinat nures.
Non equidem crepitus puerorum expectorat unquam
Mentem animi, non me rotat unus sibilus auræ,
Nec citò judiciis agglutinor omnibus unum
Macerat, & malè habet, generosa corda juventæ
Pestifera possim turpari tale Sinonum
Qui, cum nil solidæ, si spectes intus & extra,
Artis habent, ne sic videantur inania vano
Cymbala bombo, aliquem venari nominis umbrã

Con-

Contemtis audent melioribus. Esto! triumphet
Et peregrina omnis claros *Academia* fœtus
Quod precor, educat: sed tu quoque nostra triumphes
Florifero nulli cedens, *DEALIPSIA* vultu
Nulla facultatum non splendeat! &c.

Hieher gehöret auch M. *Cunradus Bavarus* Hallensis Poët Prof. Major Princ. Collegiat. in Jubilari Carmine de Academ: Lipsi: cum Ea maxime solemni festivitate instituta, annum secundum centesimum tunc celebraret: Anno 1609. d. 4. M. Decemb: pag. 20. 21. Da derselbe *Bavarus*, nicht *Avarus* ist / sondern das Leipzig köstlich rühmet und erhebet: in dem er gedencket / quòd Academia hæc commodet orbi Christiano: item, enumerat 1. religionis firmitatem. 2. pacis diuturnitatem. 3. terræ fœcunditatem. 4. Civium humanitatem.

Quis vero splendor terreno affulserit orbi
Ex cœlo hoc nostro, clarè lucentibus astris,
Non referam; lucem foret hoc ostendere Solis,
Astrorumq; foret, cœliq; exponere morem,
Relligionis opus peperit *Witeberga*, sed auxit
Et conservavit constanter *Lipsia*, nullis
Dissidiis agitata, errorum nescia, & insons:
Artes excoluit magis hæc: clarissima juris
Lumina produxit: venit hinc jus omne petitum
Qui colit extremas diffusi littoris oras.
Quod regio hæc florens optata pace quievit,
Atq; bonis variis, quæ tellus undiq; fundit
Omnipotente sinu: quod mollia corda virorum
Imperio parent patrio, virtutis amorem
Quod præstant, & quod civilia munera prestant,

Et

Et quod ſtant urbes ſociatæ fœdere firmo
Et quodcunq; bonum ſtat nos & mœnia circum:
Nimirum ſtudiis tribuantur ea omnia, noſtris,
Quis ſine nil rectum eſt, & nil niſi dira libido,
Quis ſine nil proprium cuiq; eſt nil criminis expers
Quis ſine nil firmum, ſine quis & turpe & honeſtum,
Et rectum & curvum parvo diſcrimine diſtant.

Noch ferner kan es auch Thomas Lanſius nicht unterlaſſen daß er dir o Leipzig nicht ſolte den Vorzug vor die andern vergönnen/in deme er dich faſt oben an ſetzet/ in Erzehlung der vornehmſten Univerſitäten in Teutſchland/vide Orat. pro Germ. pag. 32. Und ſo weit de Elegantiâ Academiæ. Itzt folget zum andern von der Stadt; davon ferner dieſes kan angehöret werden. Giebet man für/ daß in unſerm Vaterlande drey Städte die Schönſten ſeyn ſolten: als Monacum, Vratislavia, und du o Leipzig. Cluv. in introduct. Geograph. lib. 3. cap. 13. p. 82. So bin ich doch der gantzen Meynung und bleibe dabey/ daß dir unter dieſen auch die Prioritât gebühre: Weiche dir auch in folgenden die Mula Julii Cæſ. Scalig. mit allem Recht zueygnet: wenn ſie/beym Chytræo in delic. itin. ſeu monument. pag. 327. alſo ſinget:

Lipſia, ſe oſtentans ſublimibus aurea tectis,
Lumina dum ſaturat, mens perit icta fame,
Vecta quibus ratibus longinquæ marmora terræ?
Unde frequens flavi pura nitela Tagi?
Huc Cyprum, huc Temeſum, huc Arabas, huc Serica dices
Sedibus evulſa, huc Indica regna ſuis.

Cum

Cum gemmâ bibitur vincuntur nectare gemmæ:
Sed linguæ varius vincit utrumq; nitor.
Nec Germana tamen vitiatur *Lipsia* luxu:
Aſt huc Germanum *Lipsia* magna facit.

Ja alle bekennen ſie/und müſſen dich rühmen. Cluv. pag. 86. lib. 3. cap. 16. ædific. nitore. David Vechner. p. 119. Breviar. germ. ædific. elegant. Neander pag. 68. B. prima parte orbis terræ, ædific. ſplendore. Hat einer noch keine Vergnügligkeit hieran / ſo kan er zum dritten das Churfürſtliche Caſtellum oder Feſtung hinzuthun: welcher Schlöſſer zwar vor dieſem 3. geweſen / eines ad portam Grimmenſen, ubi Paulinum Collegium hodiè. Secundum in Vicô Parfuſianô, quod Franciscanis, qui ſe Minores, & Mendicantes nominabant, tributum eſt. Hi templum illic, quod ſplendore & magnificentia cum Paulino certaret, conſtruxerunt, vide Dreſſerum de Urb. Germ. prolixè. Und alſo eingangen ſeyn. Doch kan das dritte übrige mit ſeiner Schönheit und Zierde noch einen iedweden erſättigen / und zum Beyſtand der vorgelobten Zierligkeit dieſer Stadt zu Hülffe kommen. Es wird aber Pleiſſenburg genannt/ und iſt/was das Gebäwde betrifft/ Caſtrum Triquetrum, wie hievon rühmet der gelehrte Vechner in Breviar. germ. pag. 119. und D. Heydenr. in Chron. pag. 12. confer ejus Icones, ſo unterſchiedliche in Kupffer heraus ſeyn. Andere Gebäwde/ mag ich itzund nicht/wegen Kürtze der Zeit/ berühren: damit ich nicht / ihrer allerſeits hochgeehrten Herrn Zuhör Gunſt und Auffmerckung/zuſehr mißbrauchen möge/ oder vielmehr darvor angeſehen werde. Nur dieſes thue ich hinzu/ daß du/o werthe Stadt / wegen ſolcher

deiner dreyfachen Elegantz und Schönheit nicht von wenigen gerümet wirst. Also sagt unter andern der fürtreffliche Lansius d.l. pag. 55. quid Augusta, Monachio, Lipsia, Breslavia &c. magnificentius, purius & spectabilius. &c. Hieher gehöret auch Bavarus in peculiari laude Lipsiæ pag. 32. 33.

Descende cœlo Calliope, & refer
Laudes decenti carmine Lipsiacas:
Æquare quamvis nulla posse
Carmina rem videantur omnem.
Non urbs, superbis culmine turrium,
Non intumescis mœnibus arduis;
Sed civium virtute firma
Nullius es metuens pericli.
Cernuntur ædes conspicuæ attamen
Multa arte, grato marmore purius:
Stant templa formis quam venustis
Curia suspicienda mole est.

Zu diesen kan Gabriel Rollenhagen in Sylvulâ Epigram. pag. 15. gesetzet werden.

In Lipsiam.

Salve delicium mundi ter, Lipsia salve,
Salve Misniaci pulchra corona Soli.
Cui Musæ, Phœbusq; dedit Parnassia tempe,
Blanda Venus Nymphas, arva beata Ceres.
Neptunus Plisium, Mars bellica contulit arma,
Divitias Juno, Juppiter ora viris.
Linguæ delicias & merces nuncius addit
Cœlicolum, cui nil Diva rotunda negat.
Omnibus at rebus cum Lipsia dives abundes;
Cur te Pandorum non ego jure vocem?

Con-

Confer hic laudes Hermanni Buſchii und Johannis Gigantis, welche gleichfals unſere Stadt mit ihren Poetiſchen Gedichten gezieret und erhaben haben. Und warumb ſolten ſie dieſes nicht billich gethan haben? Hat doch dein eigen Landsherr dich die Beſte nennen müſſen: da von M. Johan Schreiter in Decimis (Predigten) metallicis pag. 10. in concione primâ. Johannes Georgius Dux Saxoniæ dicere ſolebat: **Leipzig die Beſte / Chemnitz die Feſte/ Freyberg die Gröſte/Annaberg die Liebſte.** Daher man auch im gemeinen Sprichwortsweiſe zu reden pfleget: Si Lipſia eſſet mea, Fribergæ eam conſumere vellem. Dreſſerus d.l.pag.258.de Friberga. Confer tamen Joh. Agricol. in Proverb. c. 591. p.m. 387. b. Mercke hier ungefehr / daß andere mit ſolchen beyden Städten alſo Abwechſelung und Vertauſchung halten: Nemlich/ daß man in Francken ſcherze: Wenn Nürnberg mein wäre/ ſo wolte ichs zu Bamberg verzehren. Apud Rhenanos: Wenn Franckfurt mein wäre / ſo wolte ichs zu Mäyntz verzehren. Vechnerus d.l. pag. 122. Aber nein: Sie läſſet ſich anderswo nicht verzehren: Ja / cum omnis res abhorreat à corruptione ſui, ne quidem domi concedat ſe devorare, &c. Nach ſolchen Elogiis, thue ich noch ferner auch dieſes hinzu: daß du werthe Stadt/ ſolche deine Vollkommenheit an Gebäuden/ GOtte/ als dem Geber alles Guten zu dancken habeſt; daß er dir endlich darzu verholffen hat (i. ortus orbis) Nach ſo unterſchiedenen Verbeſſerungen / und Verweiterungen / denn itzo vor 1000. und etliche 60. Jahr/ da dich etwan ſol Libonothus, Arminii Kriegesführer/ſey Dux aliquis, qui Quintilium Fabrum

una vicit, erbauet haben: und dich/ nach sich selbsten/ Libonitz, unde per contractionem tandem Lypz factum, genannt haben/wie etwan wil Johan Garzo Bononiensi Erasmus Stella, Ernestus Brottuff &c. vide Peccenstein. pag. 78. oder wie Dresserus meynet pag. 356. vom berühmsten und vorbey fliessenden Wasser Pleissa seu Plissa vel Plisna, (unde Comites de Plisna: & arx seu castrum Plissenburgum, quod ante portam Ranstetensem, quondam ad Aldenburgum pagum situm fuit, ubi Plisna amnis, & Parda confluunt, qui locus adhuc Aldenburgum vocatur, &c. Dresser. d. l.) per Metathesin: oder vielmehr/ wie es glaublicher ist und von mehren bewähret wird / da dich die Sorben (Sorabi) umbs Jahr Christi 600. D. Heydem. pag. 35. Oder wie es Andreas Golomeyer / Guntzenhusanus in seiner Historischen und Astrologischen Erbauung dieser Stadt Leipzig/aus dem Gestirn ausklügeln und grübeln wil umbs Jahr unsers Heylandes 551. 16. April. die Dominica erbaueten/und nach den Wendischen/ Polnischen / Böhmischen / Dalmatischen / und anderer Völcker Sprache/von damahls hiesiges Ortes vielen Linden/ so ihnen Lyps/Lipa/oder Lippa/ waren. Martin Cronmerus in histor. Polon. lib. 2. in Zesco 3. Peccenstein. P. 3. theat. Sax. in 1. descript. urb. Lips. Beckman. pag. 612. Orig. L. L. Wannenhero noch heutiges Tages sonder Zweiffel daß das Lindenau/ welches allernächst an Leipzig gelegen. Dresser. p. 356. So wol auch das Edele Geschlecht der von Lindenau/ seinen Nahmen erlanget und behalten. Peccenst. in Chron. M. S. pag. 18. Dannenhero wir dich annoch Lindenstadt/ Philyream, Tilietum, schreiben und heis-

sen.

sen. Als Christianus Ahnesorge: In Musico ad Elystrum Tilieto. Alij Academia quæ Lipsiæ Libonothorum est; Mercke aber / daß noch andere Oerter mehr seyn / welche fast einerley Nahmen mit unser Stadt führen. Also ist ein Dorff bey Delitsch / welches Lipse heisset. Weiter ist Lipse eine Insel Maris Balthici ad Mecklenburg: Ferner ist Lips ein Städtlein in Holland zwischen Grafenhagen und Leyden / ꝛc. Da du / sage ich umb die Zeit erbauet und auffgerichtet wurdest; war es und blieb es mit und umb dir eine lange Zeit / schlecht; Und hattest einen geringen Zustand: biß in die 4. oder fünffte halb hundert Jahr / und mustest mit dem Nahmen Dorff zu frieden seyn. Neander part. pr. orbis ter. pag. 69. b. Biß endlich Marchio, Otto Dives, sub Imperio Friderici Barbarossæ, dich mit Mauren umbgeben / und (2. incrementum,) zum kleinen dreyeckichten Städtlein verholffen hat / D. Heydenreich p. 33. Dress. p. 258. und zuletzt Marchio Dietrich und Heinrich an. 1240. (3. consummatio) dich zum itzigen Zustand verholffen D. Heydenr. pag 42. Dress. d. l. p. 358. &c. den Bruhel (der Pruhel) in die Ringmauren mit einbringen lassen: Dessen Nahme sol genommen seyn von feuchten und nassen Boden: daß allda die Erde / die man aus den Graben und anderswo her aufgeworffen / ist getrucknet und hart worden; daß man darauff hat bauen können / wiewol dieselbe Gasse nochmahl tieffer lieget / als die andern Oerter der Stadt / Dress. p. 366. da obiter zu erwehnen / daß ich solches Wort Prülium oder Prül mehrmahlen anderswo gelesen: als in einer Beschreibung der Stadt S. Galli in Helvetia. Dieser Marchio ist

nun alſo dein Vollender/ und deines vollkömmlichen Weſens Ausführer geweſen/ auch durch ihn erfüllet worden daſſelbe/ was man ſonſten ſaget:

Omne quod excellens opus & ſublime futurum eſt,
Progreſſus tardos habet, incrementaq; tarda.

Weiter giebt dieſen progreſs uns auch gar ſchön dein itzt dreyſylbichter Nahm zu bemercken: als welcher uhrſprünglich Lyps geweſen/ und eine Sylbe gehabt: drauß hernach Lipſa oder Leipzig geworden: biß die Gelahrtheit darzu gerahten/ und Lipſia drauß geworden/ dahin zu referiren iſt Peccenſtein. p. 78. in Chron. M. S. Quod in Pegaw, cœnobio Ottonis Cæſ. planè deſolato, & in ruderibus jacente invenit, nemlich in eine uhralte Kloſterſchrifft/ da dieſes geſtanden: Lypz pagus in orientali terra anno Domini 1021. à Marchione Cunrado, cognomento Præcellenti, in formam urbis redactus & aggere munitus. Georgius Spalatinus in M. S. habet, quod dictus Cunradi filius, Otto Dives primum vicum iſtum muro cinxerit: quod refert Michael Beutherus & Wolffgangus Cruſius ad annum Chriſti 1156. bißher aus Peccenſteinio, von Leipzig/ welches entweder generis Maſculini oder generis Neutrius ſeyn mag/ das mich wenig kräncket/ und noch viel weniger/ als Jenen/ der vor etlichen Jahren Herr D. Bachmann Seel. alſo durchhechelte/ und ſein teutſches Carmen corrigiren wolte:

Lipſia, quæ neutrum, fuerat, cur fœmina nunc eſt?
Ignoſce, ancillam cogitat usque ſuam.

Wir ſagen vielmehr allhier näher dem Beſchluſſe: O cives τρισμάκαρες, & urbs τρισευδαίμων, & τρὶς πτυχος, triplex & ter beata civitas,

Dieſes

Dieſes iſt es nun / was ich / ſo viel meine Wenigkeit in Eyl erfunden / und erfinden hab können / oder ich dir / o berühmte Stadt / meiner Studien und Muſen Ernährerin / zur Danckbarkeit habe mögen zu Gemühte führen / und mit dieſen nach- und außgeſonnenen dreyfachen / deiner Vollkommenheit Merckmahlen / herauß ſtreichen. Gut habe ichs gemeynet / nicht etwa wie Hulderichus Hutterus die dreyfache Zahl angewendet hat / in Triade ſuâ Romanâ (edit. Anno 1588. Latin. in dial. & 1562. Germ. Francofurti,) da er deß Pabſtthums gottloſes Weſen in dreyen Stücken colligirete und herdurch zog / auch alſo das myſterium numeri ternarij in ſolchem Verſtande mißbrauchete. Sondern ich habe es nach Anleitung / ſo wol der heiligen als profan Scribenten Erklärung / im beſten genutzet / und obgedachter Zahlskraffte rechtmäſſig an dir befunden. Und ob dieſes zwar weniger iſt / als ſich es gebühret hätte: So wiſſe doch / quod non mei inſtituti fuerit, anibitioſo labore omnia recenſere Lipſiæ encomia. Famæ hoc negotium eſt; Cujus ſublimitati fruſtrà ſe hujus calami miſcet exilitas. Sic claudit laudes Lipſiacas in epiſtola dedicat. ad Comment. in Organ. Ariſt. D. Höpffnerus: Hiemit ſchlieſſe ich auch / und verlaſſe der löblichen Stadt numerum ternarium pacis ſymbolum, aus dem Autore Aulæorum Rom. contra Periſtromata Turcica, epilogo pag. 62. Futuræ tranquillitatis omen arripio, & Imperatoris noſtri Clementiſſimi *Tertio* in hoc faſtigio *Ferdinandei* cognominor numero: *Monas* cenſente Pythagora fundamentum eſt rerum omnium; *Dyas* contentionis & litis notio; *ternarius* verò numerus concordiæ

dicatus, & dirimendis diſſidiis aptiſſimus habetur. Et ut quondam Dei filius ſub prima (ſecundum noſtra horologia) horæ initium, ferrum in cruce eſt expertus, & ad tertiam pati deſiit: ſic ſub Ferdinando I. cœpit per Germaniam graſſari bellum, ſub Imperio Ferdinandi III. eliminetur ferrum. Wie auch / GOtt ſey ewig gedancket / richtig geſchehen iſt. GOtt ſey Danck geſaget / der uns den Sieg gegeben hat. Et ſic eſt finis, ſic laus & gloria TRINIS! Biß hieher unſere Trias Lipſiaca, welche ich einem guten Freunde zu Gefallen und Ehren auffgeſetzt und erfunden habe Anno 1655. vom 21. Julij biß zum 24. Julij / wenig iſt es / was ich hernach hin und wieder hinein geſchoben oder zugethan habe ꝛc. Biß hieher alſo gnug vom **dreyfachen Leipziſchen Lobe**: Drauff noch ein wenig Philologiſch zu berühren iſt vom verfluchten **Rabbeth**: welches ein Ort bey Leipzig zum Grimmiſchen Thor hinauffwerts iſt; da / vor dieſen / viel Schande und Geilheit außgeübet worden; wie das Sprichwort zu verſtehen gibt; wenn man ins gemein eine leichtfertige Balg / eine **Rabbeth-Hur** heiſſet: welches Sprichwort denn nicht allein nur noch hier übrig iſt; ſondern auch anderswo im Schwange gehet: Derentwegen denn ſolcher Platz mir wichtig vorkömt / daß man ihn zu des Kornmanni Frau Veneris Berg hin referiren möchte: Alldieweil er in ſelben tractatu unterſchiedliche Oerter anführet / da die unkeuſche Venus ihr Spiel hat: Ja ich meyne gar / man habe ſolchen Ort vor dieſen benannt vom Ebreiſchen רבץ, Cubare, excubare, excubare incubare, Recubare, Incumbere, ſuccumbere. Weil es daſelbſt nur am Liegen gele-

gen

gen geweſen: ubi Venus cubando juvit, wie Owenus ſinget/ oder wolte ein Rabbine ihn herneh-men/ von רָבַד adornavit, inſtruxit, inſtravit, daher רְבִיד torques, kompt; ſo gilt es mir gleich viel weil man vielleichte vor Zeiten daſelbſt Faulbetten/ Hurenwinckel oder Luſtra und wollüſtige Hütten gehabt hat: darin ſich das Rabenzeug gelagert hat: wie denn Proverb. 7. v. 16. ein dergleichen Spruch gefunden wird / als cadúrcis inſtruxi ſpondam meam &c. oder will ein ander Philologiſcher Rabula ihn her deriviren von תּוּרְבָּה turba ſeu multitudo, ſo laß ich es auch geſchehen: weil vielleicht allda ſolches Huten Gelag oder Lenocinium zu beſchauen (luſtrari) Viel Volcks zuſammen kommen: Als heutiges Tages auf den Ablaſſen; doch iſt es vor Zeiten ein latibulum meretricum und Venus Stall geweſen; So hat man heutiges Tages einen **Ochſenſtall** ſo zu reden darauß gemacht / als da man itzund gut Graß und Heu zeuget / womit das Viehe geſpeiſet wird. Derentwegen könte man es itzund wol Rapeth nennen/ mit einem harten P. weil das weiche B. exprirt iſt/ das iſt mulieres quaſi molliores poſt mollitiem profligatam: ja man könte es denn alſo herſtammen laſſen vom רֶבֶה bovile umb erwehnte Urſache. Ein ander meldet; es heiſſe ſolcher Ort nach der Hure **Rahab** ihr Bette / Joſ. 2. v. 1. Jac. 2. v. 25. Noch ein ander gedachte/ es rührte her vom Handels-Worte **Rabath** / deſſen ſich auch die Bibliopolæ gebrauchen/ welches ihnen verdreuſt daß es die Schüler auch gar nunmehr wiſſen; Aber ſie ſind **Rabith** Joſ. 19. v. 20. Das iſt Wucherer. Sonſten heiſſet es nach dem Jerem. 49. v. 2. Es kompt die Zeit/ ſpricht

der HErr / daß ich wil ein Kriegsgeschrey erschallen lassen über **Rabbath** ꝛc. daß sie soll auff einem Hauffen wüste liegen / ꝛc. GOtt gebe daß dieses nicht wahr werde mit den Leipzigschen **Rabbethe**/ (oder wie es beym Autore epist. obscur. Vir. p. 280. genannt wird Rubenen/) als davon eine Prophe-ceyung zu finden ist in meinem Türcken-Schläger. Doch kan es auch wol so viel seyn als **Rabenbeth**/ weil die **Raben** oder Kräen / so zu Leipzig nicht sel-ten seyn/ sich da häuffig auff den Angern finden: da-von sie gegen den Abend sich in die Stadt auff den Tächern herumb anfinden / und niedersetzen; wie jedermännig bekandt und bewust ist. Was sonsten ihr Gewerbe seyn / daß sie sich so häuffig allhier umb den Marckt her schauen lassen / überlasse ich andern Gemühtern davon zu urtheilen.

Nun ein ander mag davon Gedancken haben und schöpfen / wie er immer will: ich **verspüre** / **führe** und **berühre** geistliche Gedancken drüber bey mir und in meinem Hertzen; welche mir den Spruch kräfftiglich vorhalten: er (GOtt) speiset die **Raben klein** ꝛc. Item sie erinnern mich unsers allgemeinen und täglichen Tischgratials und Benedicets: da wir immer dancken / und doch mancher kaum weiß / was und wie? wie deñ? ꝛc weñ die Frag in der Stadt solte herumb gehen; was die **Raben** in der **Danckſag-ung fürm Essen** machetẽ? ich weiß / es solte der 100. nichts darvon wissen/ja sehr viel solten sich kaum drauff besinnen/daß von **Raben** was drinnẽ stünde. ꝛc. Sic multi dant sine mente sonos. Der dem Vieh sein Futter gibt/ und denen jungen Raben die ihn an-ruffen. Nemlich dem HErrn sollen wir dancken.

Sol-

Solches thue ich nun GOtte unvorgeworffen (oder GOtte unverwehren/wie meine Landesleute reden:) ſtets ſo offte ich den Raben Schwarm für Augen bekomme: und jemehr ich ſehe (dran es ſelten fehlet) ie ümbbrünſtiger bin ich in ſolcher Andacht: und ſind mir alſo die Raben gratitudinis vindices, wie die Grues, Ibyci ultores, und ſolches thun die Mnemonicæ aves de præſenti ſeu hodierna die: de craſtino bringen ſie mich auf den herzlichē und troſtreichen Text Matth. 6. der am 15. Sontag Trinitatis jährlich erkläret wird: Sorget nicht für ewer Leben was ihr Eſſen und Trincken werdet/iſt nicht daß Leben mehr deñ die Speiſe und der Leib mehr denn die Kleidung? ſehet die Vögel (oder wie Lucas ſaget cap. 12. v. 24.) unter dem Himel an; ſie ſäen nicht/ ſie ernden nicht / ſie ſamblen nicht in die Scheuren; und euer himliſcher Vatter ernehret ſie doch; ſeyd ihr denn nicht viel mehr den ſie? ꝛc. Wenn ich an dieſe auſſerleſene und anmuhtige Erinnerung unſers HErrn Chriſti gedencke; ſo bekomme ich ein Hertz im Leibe als ein Gerſten Brod groß: ob gleich mir manchmahl die liebe Sonne eher in die Studierſtube ſcheinet/als ein dergleichen oder ander Brod hinein getragen wird: doch bekümere ich mich gleichwol ſo ſonderlich viel nicht dran; ich laſſe GOtt und die Walt-Vögelein ſorgen: wie er ſelber in ſeinem unfehlbahren und vergnügtem Worte rathet: das laß ich meinen Rath (ſo nennet man bey uns eine Speiſe Köthe) ſeyn: in denen Schrancken halte ich mich; ſo hab ich auch/als aus einem reichē Schrancke alles überflüſſig zu nehmen: und bekomme drüber Brod/daß ich ſelber nicht weiß/ wie es mir ins Hauß

ſchneyet. Gehe ich hernach zu Zeiten über meine herbaria tàm viva quàm picta, oder gar ein wenig ins **Feld**; da fält mir im gedachten Evangelio der folgende Spruch ein: warumb ſorget ihr vor die Kleidung? ꝛc. Das laſſet mir eine Botanica und Ornithologia ſeyn! doch nicht alleine mir / ſondern auch euch allen. Den Chriſtus ſaget in plurali Sehet/ ſchauet ꝛc. Nun ſehe und ſchaue ich für meine Perſon/alſo entweder die **Raben** oder Kräuter an; ſo kömbt mir flugs dar bey der Bias in den Sinn/als mit welchen jene Creaturen ſagen: omnia mecum porto. Ich mag einen Vogel oder Blume **betrachten**; ſo **trachten** ſie nach nichtes mehr/als was ſie ſchon haben. Fehlet ihnen was / ſo finden ſie es da/ wo es GOtt für ſie hingeleget/und ihnen zu gute aufgehoben hatt. Darff nun unſer GOtt aus milder Güte und reicher Hand ernähren einen diebiſchen Sperling und unkeuſchen Raben / und ſtinckenden Wiedehopen/und räubertiſchen Aaß-Gever/und auſſätzigen und undanckbaren Guckuck und giffigen Fledermauß / und was der unnützen gemeinen und verbotenen Vögel mehr ſeyn: was zweiffelſt du und wanckeſt in deinem Hertzen ob er ſich auch deiner annehme? den er doch in der heil. Tauffe ſeinen Sohne eingeleibet/ und mit den Erſtlingen ſeines Geiſtes geſalbet/ verſpendet und verſigelt hat? alſo erwähne ich bey mir aus Herrn Matheſii Gloſſa über ſolchen Text. Sehet nun/wie fein ſich die beyden Geſchöpfe zu ſammen finden: eines zeiget uns die Kleider Köhte/das ander den Speiſe Marckt: beyderley Geſchlechte/daß wir von GOtt ſolches umſonſt und ungeſucht haben / victum & amictum, veſtē & eſcam,

pe-

penum & pannum. Ja eines folget auf das andere/ wie ſonſten unter den admirandis naturæ man höret und lieſet / daß auß einem Vogel (turdo) ein Baum (Miſtel) wachſen ſoll: und viciſſim von einem Baum etliche Vögel oder Enden in Schottland generiret werden. Confer tamen Sennerti Phyſ. in fine. So kommen mir dieſe Blum-Vögel / und Vögel-Blumen auch vor: wie man auch Vögel hat/ ſo nach den Plantis und Kräutern heiſſen: als Carduelis à carduo, Rohrmeiſe / Graßmücke. Item Kraut ſo nach dem Gevögel genennet werden: als Schwalben-Wurtz / Zeiſich-Kraut / Kuckucks-Blumen / Storchenſchnabel ꝛc. Alſo ſind auch zur menſchlichen Nohturfft beydes / als Eſſen und Trincken/ von nöhten / und ſind alle in dem täglichen Brodte/ unter der vierdten Bitt/begriffen: die uns aber GOtt der HErr gewähret / und ohne Bekümmerniß ehe liffert als mit Sorgen / wenn wir ihme nur vorher unſer gantzes Hertz geben. Theilen wir es aber / welches durch die Curam, cor angentem und μεριμνὰν à μείρομαι, divido, geſchiehet; ſo theilet und partiret ſich auch GOtt von uns mit ſolchem Verſprechen. Deñ erfraget nach einem halben Hertze nichts: vis unita fortior. Gantz mein oder las es gar ſeyn / ſpricht er gleichſam. Wie er die Vögel und Kräuter alleine hat / und ſie dannenhero ſpeiſt und kleidet; alſo begehret er es von und an uns auch. Vom COR-vo, COR-nice, wie auch Cardiaca oder Hertzgeſpañ und andern vielen Kräutern / ſo ihren Nahmen und Geſtalt (als die Weißwurtz) vom Hertze haben / hat er totum cor: modo illud haberet ex noſtro COR-pore! O wie hengen wir leider ſolches offte an etwas liederliches/ aber vom

lie-

lieben GOtte wenden wir es ab! Sehet / saget / noch quæ supra nos, nihil ad nos: Nein quæ supra & subter nos, multum ad nos: und werden wir es erkennen/und bey ihnen bescheidentlich in die Schule gehen/ oder auf beyder Seiten ihnen was ablernen / so wird es heissen; virtus in medio consistit.

Es möchte aber einer sagen / soll man deñ nun mit solchen Geschöpfen alle Sorge fahren lassen/ und ein Ucalegon oder wilde Ganß werden / die in den Tag hinein lebet? Nein: der excessus wird carpiret: Est modus in rebus, sunt certi deniq; fines &c. Omne nimium vertitur in vitium: Allzu viel ist ungesund. Freylich soll man etwas zuruck und weiter hinauß gedencken welches uns eigentlich der Rab mit seinem Cras andeutet (denn wer die Seinigen nicht versorget/der hat den Glauben verläugnet/ und ist ärger als ein Heyde;) doch auf solche Art/daß wir unsere Sorge nicht sollen procrastiniren:

Nam noli per cras, cras, longas tibi ponere metas &c.

sondern solange es noch Heute heisset/ unsere Vorsorge ablegen.

Nam qui non est hodiè, cras minus aptus erit: der morgende Tag wird für das seinige sorgen. Item weil *Cornix* (*Cornix* autem & *Corvus* ejusdem sunt generis. Faber. ad Lex. ex Gesner. p. m. 1064. b. Unde promiscuè usurpo, Confer tamen Rollenhagen in offenbahren Lügen p. m. 21. der viel von Raben hat:) Præscia venturi ist/und tempestatis sagax heisset. Vid. Fabr. d. l. ex multis autoribus. Ferner so hat lilium 6. Buchstaben (wie auch Blätter; davon sie auf Ebräisch heisset: vide Scheræum in itin.

kin. Pſ. Dav.) wie auch *Cornix* und *Corvus*. (darzu gehöret daß *Spix* ein Feigenblat heiſſet / welches formam Cornicis præſentiret. (vide Budæum & Heſiod.) quaſi ſecundo tres dies: wie denn auch faſt die meiſten Feygen Blätter 3. Zacken haben) anzuzeigen / daß man 6. Tage laboriren ſoll / und hernach aufhören; wenn man nicht alles verderben und wider gedachtes Evangelium handeln will. Wie ſolches ſchon confirmiret / was ein Uhr- und Compaßmacher berichtete: Nemlich wenn er 6. Compaß zuſammen ſetzete / ſo zeigten darinnen alle Magnet-Nadeln nach Norden / käme aber darzu der ſiebende / ſo lieffen ſie alle in einander / und folgeten nicht lineam meridianam. Dahin gehöret auch / das die Weiber erinnern gegen **Weihnachten** / denen Spinnerinnen; damit ſie ihr penſum vorher entrichten: ſolte aber was am Rocken verbleiben; ſo wiſche die Frau Holla ihren Hindern dran, vide meine Weihnachts-Fratzen. Oder daß man des Sontags nicht ſpinnen ſolle; ſonſten würden Bratwürſte aus den Faden; da ſolche auch in einander / wie geſenget Leder / lauffen möchten. vide meine Weiber-Philoſophie. Und alſo iſt Septenarius numerus ſacer: das iſt / die ſiebende Zahl ſoll man Gotte widmen / und die vorhergehenden 6. in Gottes Nahmen vor ſich und ſein Hauß Chriſtlich und fleiſſig anwenden / und des Tages ſo wol als des Nachtes ein wenig / in der Furcht des HErrn / für ſein Auskommen ſorgen. Freylich ſoll man / des Tages ſonderlich / ſeine Arbeit fortſetzen / etwas vor ſich zu bringen; nach der weiſſen Farbe der Lilien / welche ſich des Tages nur allein gut anſchauen läſſet. Und des Nachtes ſol man auch nicht allere-

dinges die Hände in einander schlagen/ wenn dich das Armuht wie ein Gewapneter/ soll über uns kommen/ nach den Hagiog. Hierzu weiset uns an die schwartze Raben oder krahen Farbe: nam corvo rarius albo Juven. vide ex multis Fabrum d.l.p.1065. Item weil sie gegen die Nacht und Abend fliegen kommen. Doch mus man in solcher Nacht / die denen Menschen zur Ruhe gegeben/ sich nicht zu sehr in Sorgen mienehmen. Sonsten heisset es: Es ist nichts daß ihr früh auffstehet ꝛc. und also hat man an den **Raben** und Lilien Nacht und Tag; wie an den zweyfarbigten Pappel-Blättern/ (Vide meam pietatem Frenzelii in fine emblem.) oder *parietariâ* Lipsiensium Tag und Nacht sonsten genañt / wegen der gelben und braun-dunckeln Farbe. In welchen Tag und Nacht man fleissig in der Gottesfurcht arbeiten soll; so man wolle **Raben Ducaten** (vide Quistorp. in annot. ad V. T. Gen. 33. v. 19. Corpus apud Basileenses moneta erat, corvi habens imaginem:) oder Lilien Thaler (Englische) erwerben. Es gehet einem nicht immer und allemahl so/ wie vor Jahren geschehen alhier meinem guten Freunde M. N. einem Stul-Schreiber/ welcher im spatziren gehen sich einer Spitzruthen gebrauchet/ und damit aufm Wege im Sande hin und wieder unbedachtsam / alle Zeit fort gehend / geschlagen und gestippert hat: drauf es wieder Verhoffen geschehen/ daß er solchen einen Raben-Ducaten erunret und ansichtig geworden; welchen er noch zum grossen Angedencken heutiges Tages bey sich hat und wohl aufhebet. In übrigen wegen meines geführten Rabens discurse läst sich vielleicht davon alhier noch anhören M. C. Scriver, Prediger

bey

bey der S. Jacobs Kirche in Stendel. in ſeinem Gotthelff zufälligen Andachtē Cent. 2. c. 52. p. 121. &c.

Der Rabe. Gotthold ſahe einen Raben daher fliegen/der ſich auch/nicht weit von ihm/auf einen dürren Zweig ſetzte/und ſeine rauhe Stimme hören ließ: Er war eben voll trawriger Gedancken / und ermunterte ſich durch folches Fügniß/ſagend: Nun werde ich eindenckend der Wort meines Erlöſers: Nehmt wahr der Raben/ſie ſäen nicht / ſie erndten auch nicht ſie haben auch keine Keller noch Scheuren/und GOtt nehret ſie doch/ wie viel aber ſeyd ihr beſſer als die Vögel? (Luc. 12. 24.) womit er deñ Zweiffels frey uns verweiſen wollen/auf die Wort Hiobs und Davids darin ſie lehren / daß GOtt den Raben die Speiſe bereite/ wenn ihre Jungen zu GOtt ruffen / irre fliegen und nichts zu Eſſen haben: (Hiob 39. v. 3. Pſ. 147. 9.) und die Geſchicht des Propheten Eliä/welchem die Raben auff GOttes Gebot / alle Morgen und Abend Brod und Fleiſch gebracht / (1. Buch Kön. 17. 4. 6.) was plag ich mich deñ ſelbſt mit meinen eygen Gedancken/ und bin mir ſelbſt eine Laſt? dieſen ſchwartzen unſätigen und unangenehmen Vogel läſt GOtt nicht unverſorget/weil er ſein Geſchöpff iſt und ihn anruffet/ ſo gut er es ihm gegeben hat; und er ſolt meiner vergeſſen der ich ſein Kind bin / in deſſen Hertze ſein Geiſt ohn Unterlaß ſchreyet: Abba lieber Vatter! das ſey ferne. Ich habe nie meinem hungrigen Kinde das Brod genommen und es den Hunden oder Hünern vorgeworffen: wie ſolte den der himliſche Vatter mir das Brod entziehen / und die unvernünfftigen Thier verſorgen? Mein GOtt ich ſchäme mich / daß dieſer unvernünfftige und ſchwartze Lehrmeiſter mir

vom

vom Vertrauen auff deine Güte predigen muß! da ich doch so viel Proben deiner väterlichen Vorsorge in meinem Leben finde / die mich alle deiner beharrlichen Gunst / und unverkürtzten Hand / versichern: Was betrübstu denn dich / meine Seele / und bist so unruhig in mir? Harre auf GOtt. Denn ich werde ihm noch dancken / daß er meines Angesichtes Hülffe und mein GOtt ist. Psalm. 42. 12. &c. Huc usque Scriver; welchen ich mir also gleichstimmig verspüre. Confer Waldschmieden in Python. Endor. p.m. 130. Raben lehren uns die Hoffnung zu GOtt p. 131. Ihrem Gesang sollen wir in der Buß nicht nachfolgen. p. 131. Junge Raben weisen uns die Nutzbarkeit des Gebets / p. 132. warumb die Jungen von den Alten verlassen werden? adde Franzium in Histor. Animal. tit. corvus. (nota beym D. Ludvvig von Hörnigk in tract. de jure Postarum c. 19. p.m. 339. legitur Frondienst und Rabaten / num inde Rabbeth.)

DERIVATIO VI.

Andere wehnen / als sey Rübezahl so viel / als **Riesen-Saal**: mit welchem Worte die Alten vielleicht das gantze Gebirge gemeynt haben: indem etwan daselbsten **Riesen** ohne **Zahl** gelebet. Vide Ezlerum in Isagog. Magico-Medica, allegata in parte 3 Rubenzalii welchs hernach misbräuchlich den Gespenstē zugeleget worden: wie denn noch wol anderstwo dergleichen Benennungen übrig seyn / da etliche Orter von den Riesen und Saalen benahmt worden. Es kan auch wohl seyn / daß solcher Rüben-Zahl / unter den altvätterischen Riesen / diesen Saal am meisten jederzeit innegehabt hat / als ein König und Oberherr derselben: wie er denn noch heutiges Tages die Oberhand

und

und das Scepter auf selbigem Riesen-Gebirge unvermeidlich hat/ und führet: Weil wir aber nun auf die Spur gebracht seyn/ von den Riesen und Säälen ein wenig zu reden/ so halte ich es für rahtsam/ alhier in der Sache noch weiter anzuhalten/ und zuzusehen/ woher das Wort **Saal** entspringe: und ob vor Zeiten **Riesen** gewesen seyn. Vom Ursprunge des Wortes **Saals** bringet dieses vor Goropius lib. 2. Francic. p. m. 45. &c. Qvapropter non video, à qvo Sala flumine Salii vocari dicantur, qvod illis accuratè annotandum distingvendumq; fuisset, qvi citra dubitationem asserunt Salios à Sala dici. Non eqvidem satis memini, an apud Rhenanum, an apud alium legerim, at legisse memini, ex eodem monte Mœnum & Salam effluere; hunc qvidem in Septentrionem, illum versus Zephyrum; de qvo *Sala*, si nomen à Francis ducant, ingentibus terrarum Cœliq; spatiis aberrant. Scio Paullum Æmilium in vita Caroli Magni sic eorum sententiam accepisse, ut à Sala in Albim se exonerante Salios dictos, existimet, qvem Lazius in gentium migrationibus videtur secutus, dum Francos à Frisiis ad Thuringiæ fines Salamqve deducit; qvandoqvidem hic amnis per Thuringorum silvas in Saxoniam fertur. Hos, & si qvi alii idem senserunt, longè credo ab ejus opinione recessisse, qvi primus Saliorum nomen, qvisqvis tandem is fuerit, à Sala derivavit. Ignorarunt nimirum, aut saltem ignorasse videntur, alterum in Germania Salam esse, qvi non exiguo tractu Franconiam perlapsus, amnibus etiam aliqvot priùs auctus, Mœno sese miscet inter Wirtsburgum & Tyberis ostium ad Ursas sese magno si-

nu flectenti, ut hospiti fluvio excipiendo lætus occurrat. Quamobrem, si Salii à Sala nomen sortiti essent, ab hoc, non ab altero è saltu Bohemico in Thuringicum delapso veri multo similiùs vocari dicerentur. Verùm cùm ostenderit Ammianus Burgundos id temporis interiora hæc Germaniæ loca tenuisse, additûq; sit à me Mamertini testimoniû, quo perspicuû sit, Alemannos, non Francos, vetusta possessione ab ipsis depulsos fuisse, non video, quî veritati consonare possit, eos Francos, qui jam tum Salii vocabantur, & Taxandriamè locis suis invasisse & occupasse scribuntur, à Sala nomen accepisse. Docendum fuisset iis, qui sic senserunt, Francos ante Alemanniæ hanc partem quàm Burgundos occupasse; quod jam procul absit ab eorum omnium consensu, quos hactenus ex antiquorum classe testes denunciavi, si quis non animadvertit, cum eo frustra plura verba commutem; & est alioquin clarum ex Ammiani libro vicesimo septimo, Burgundos sub Valentiniano eisdem adhuc locis consedisse, quos contra Alemannos Cæsar excitarat; tantum abest, ut Franci Alemannis hac parte confines essent. Quid, quòd idem libro decimo nono refert, è regione Maguntiaci Bucinobantes gentem *Alemannam* habitasse, cui Valentinianus Francomarium Regem dedisse narratur, & eundem paullo pòst in Britanniam amandasse, ut Tribunus ibi esset Alemannorum, quorum magnæ erant in ea insula copiæ, Romano Salario adversus Barbarorum incursiones evocatæ? Nulla tunc illis locis erat Francia, imò

n

ne ſomniabant qvidem adhuc Franci ſeſe illa Germaniæ penetralia vel invaſuros vel occupaturos ullo ſeculorum ; quando clara veterum teſtificatione demonſtratum ſit , non aliud illis tum in votis fuiſſe , quàm ut Galliæ parte potirentur. Hanc continuò vexabant , in hanc excurrebant , hujus fœcundo ſolo aratra parabant , hujus clementiori Cœlo inhiabant , ad hanc poſſidendam totis & animis & viribus rapiebantur. Multo pòſt de Alemannia cogitam , quam imperii potiùs dilatandi & Galliæ tutò retinendæ quàm fertilium agrorum cupidine ſubjugarunt , ut mox latiùs docebo. Et temporum rationem omnem , & gentium vetuſtas ſedes, & earum intervalla turpiter confuderunt, totamque Francorum perturbarunt antiquitatem, ne dicam, ſuſtulerunt, qui vel à Sala in Albim , vel à Sala in Mœnum delapſo Saliorum nomen derivant : cujus originem in aliis locis quæri oportuit, in quibus, cùm ſic primùm vocarentur , habitaſſe ſcribuntur. Rejectâ igitur hâc ſententiâ, ut abſurda, ut idoneis veterum teſtimoniis contraria ; alia ratio quærenda, quæ priſcæ fidei ſcriptis non adverſetur , ſed potiùs ex iis oriatur. Erit quidem hac in re conjecturis duntaxat agendum , ut in cæteris omnibus , de quibus nihil ſani proditum habemus, at illis, quæ priſcis gentis & inſtitutis & ſedibus & moribus & cæteris, quæ inde ſequuntur, conſentiant, aptaq; videantur. Primùm ergo conſiderare oportet, quid Sal/ quid Salt/ quid Salic notet ; quò ductu ſignorum ad veritatem pateat acceſſus. Sal vocali

brevi idem eſt, qvod Latinorum Sal, qvod hi à noſtratibus, non hi ab illis, petiverunt; qvandoqvidem apud nos, non apud illos, recta nominis ratio invenitur. Sal enim dicitur vel ſimplice adſpiratione in ſibilum mutata, ut ſi ex Hal Sal/ vel compoſitione ex So & Hal/qvaſi Sohal; & eliſa vocali priore, Sal. Hal autem vox matrix ſignificat idem, qvod conſervo, apud priſcos ad ſalem notandum in uſu: qvod Hal Saxſonum oppidum & Hal ad OEnum declarant. Ut enim alibi docui, minimè audiendi, qvi ad Græcos fontes hanc oppidorum nomenclaturam deducunt, qvi tantùm à veritate abſunt, ut contrà Græci à lingva noſtra nomen ſuum, qvod ſalem ἅλα vocant, ſint mutuati: qvod ex Platonico axiomate qvivis promptè colligat, qvi utriusq; modò ſermonis ſit peritus: Nomen, nempe, duabus pluribusve lingvis commune in ea lingva natalos ſuos habuiſſe, in qva recta ejus ratio invenitur. Nam qvis eſt tam inſulſus, ut neſciat ſalis eum primarium mortalibus uſum eſſe, ut res per ſe corruptu faciles conſervet? qvæ ratio cum vernaculo noſtratium, non Græcorum aut Latinorum aut alterius gentis ſermoni debeatur, num ultrà dubitari poteſt, cujas hæc vox ab origine prima ſit dicenda? Verùm, qvia varia ſunt conſervandi genera, ad varios etiam uſus vocabulum hoc noſtrates accommodârunt, ad diſtinctionem interim exigua facta mutatione. Ut enim antiqviſſimi Hal pro Sale dixerunt, ita recentiores, certa ratione moti, Salt eandem rem nominârunt; qvò nimirum Hal maneret in ſignificatione ejus ædificii, in qvo diverſæ merces ab omni injuria ſervantur. Deinde,

qvia

qvia Sal verbum etiam eſſet pro eo, qvod Latini dicunt, Ero; qvia neceſſe eſt ea conſervari, qvæ erunt, ambiguitatis vitandæ cauſa Salt/ non Sal pro ſale dicimus. Et in his qvidem vocalis brevi tempore pronunciatur. At qvò plura ex eodem fonte vocabula deriventur, eandem vocalem in alia voce producimus, ut Sal pro aula dicatur, qva laxiſſima pars domus intelligitur, qvòd ea plurimos homines à Cœli injuriis ſervet. Jam qvemadmodum Pallantæum à Pe-hal-laut dicitur, qvo regionis conſervatio denotatur; ita apud qvosdam Sal etiam pro Principis domo uſurpatur, eo, qvòd hæc tota comparata eſſe debeat ad ſubditorum conſervationem & ſalutem. Qvid, qvod & ipſa Latinorum Salus ex eadem ſtirpe ducit ortum? Nam qvid aliud Salus eſt, qvàm conſervatio? Hinc & Salvo & Salveo, qvorum hoc ſalutem habere, illud dare denotat. Nobis Salven peculiari qvadam notatione ponitur pro ungvento aut oleo curare, & Salf pro ungvento, propterea, qvòd, ſicut Sal carnes mortuas, ita ungventa vivas conſervent. Sive ergo totam Principis aut Magiſtratus domum, ſive eam ipſius partem, in qva jus populo dicitur, Saal vocemus, id ſaltem conſtat, à conſervatione Reip. nomen tributum fuiſſe, & tempus in eo produci, qvod in Sal pro condimento corripitur; qvò confeſtim eo audito intelligatur longum tempus populi ſaluti Principes & cæteros Magiſtratus impendere debere. Id utinam Satrapæ qvidam cogitarent, qvi tempori perdendo, ut dicunt, & verè dicunt, qvasvis occaſiones qværunt, eâ unâ exceptâ, qvam ſolam tenere oportebat. Potant, ſcortantur,

aleam ludunt, primò leones & Amadisios lectitant: quidvis potius faciunt, quàm ut se publicis curis dedant, & dum dedunt, non id agunt, ut populum servent, sed ut exhauriant. Horum domum num rectè Saal vocabo? Minimè gentium, si nominis sequar rationem. Nec Regis nec cujusvis alterius Principis domus hanc nomenclaturam meretur, nisi populi salus in ea consistat. A Saal pro conservatione sit saalich pro eo, quò conservatus est, & eo, quod conservat: ita, ut id, quod beat, & is, qui beatus est, eadem voce nominetur. Utinam, quotquot in aula versantur, & ipsi beati essent, & alios bearent, ut aula tandem verè Saal diceretur, & aulicus non sibi tantum, sed aliis etiam omnibus saalich esset, salutem adferret. Ab eadem ergo radice Saal & Pallantæum, unde Palatium factum, pullulavit: cùm extra controversiam sit, Sal ab Hal quod est conservo, & inde Saal derivari; & ab Hal item fieri Behal sive Pehal / & inde componi Pehal-lant / & mox Pallant pro regionis conservatione. Nec aliunde Pallas, urbium custos & tutelaris omnium civitatum Dea, nomen duxit. Sed hæc alibi opportuniùs. Ceterùm Sal vocali longa nullo discrimine pronunciationis pro alia etiam re usurpatur, pro sella nimirum equestri, quam duabus syllabis Sadel vocamus, à Sat/quod est sedebat. Posset quidem in scribendo Sael pro sella & Saal pro aula poni, sed tamen exiguum in proferendo discrimen sentitur, ut eadem vox esse videatur. Sal præterea ut verbum usurpatur producto item tempore, pro eo,

quod

quod communiùs, adjecto augmento syllabico, Besal/ & Latinè, persolvo debitum, interpretamur, qualecumque tandem debitum sit, & qualiscumque ejus solutio. His posteà subjungit Autor derivationem Saliorum, nimirum à Sal-lie/ id est, populus equestri sella utens. Statuit enim, Sellam equestrem primùm à Francis inventam; contra Batavos & Tenchteros adversarios, ne impares viribus essent: Ergo Sedem sibi excogitârunt, quæ non firmamentum tantùm sessori præberet, sed muniret etiam ingvina, ventrem, & quicquid circa os sacrum vel antè vel retrò vulneribus patêret. Huic utrimque firmissimis locis annulos ferreos appenderunt, quibus pedes haud secùs firmarentur, quàm si in solo constitissent. Totam autem machinam sic dorso equi accommodarunt, ut infima pars equo ephippii mollissimi loco esset, & pars superior sedorem non svavlter tantùm, sed tutissimè etiam contineret, atque tota cingulis robustissimis equi ventrem arctè complexis alligaretur. Videntur autem id ab elephantorum turribus, quibus Romanos uti viderant, muuati; inventionis modo ut facillimo, ita à Græcis, Romanis & cæteris nationibus tum temporis necdum animadverso, aut saltem ad opus applicato. Hinc itaque non superiore modo ratione Salii vocati sunt. Postea facit Autor digressionem ad formam ephippiorum verum, idemque ad Staffas seu Stapedas, addens selam venire à Sael/ & Sellam equestrem inventam esse primùm circa Valentiniani Imperat. tempora.

Concludit deniqve, Salandia vocatam esse à Saliis dictis & Salicam legem, qvæ ea sancit & jubet, qvorum observatio maximè pertinet ad Sellæ eqvestris dignitatem tuendam. Pag. 55. dicit, qvòd à Saliis vocata sit Sal-landia, non Isalandia nec Sellandia: Cùm veteres Zallandiam scripserint, qvasi Het Sal-land/ contractè Tsalland/ &c. Huc etiam spectat locus lib. 8. Hermath. pag. 190. &c. Unde Sol nomen sortiatur, & an hoc etiam Cimbricum sit, an verò corruptum ex Son; qvod minimè absurdum videretur, nisi nos id semper ageremus, qvo integris nominibus ratio, si fieri potest, assignetur. Qvid solidum sit apud Latinos, qvid item solum, nemo ignorat: sed, unde hæ voces emanent, non perinde credo liqvere. Videndum itaqve, qvid sit Sal, & an ab hac voce commodè qveat trahere nomen laturam. Hal adspiratio est omne, sive perfectum, in qvo videlicet sic sunt omnia, ut nihil desit. Ut verbum itaq; hæc vox usurpata, idem est, qvod servo; qvo nostro actu curamus, ne qvid nobis ad omnia, qvæ necessaria sunt, desit. Olim ergo id notabat nomen Hal/ qvod pòst Sal dici cœpit; ut in vetustis locis Hall apud Saxones & Hall apud Svevos ad OEnum qvivis perspexerit, qvi modò tam vecors non sit, ut à Græcis hæc loca accepisse credat. Pòstquam mercatus vigere cœpisset, Hal locus dici cœpit, in qvo merces servantur: & discriminis causa pro condimento cibi sal venit in usum, qvo notatur So-hal/ qvod est, ad conservandum, qva notatione Salis utilitas explicatur. Inde rursus Sal/ pro latissimo palatii domo, in qva consilia Reipubl. servandæ capiebantur; qvibus haud secus, atq; Sale, utendum esset

esset. Hinc Salus apud Latinos & apud nos salven pro ungvere, unde Latinorum salvo. Utinam Principum aulæ perpetuò Sale/ pro eo ac dicuntur, essent; & in iis non aliud, quàm quòd populi salutem contineret, ageretur. Sed de Saal alibi plura. Ex eadem radice Solt pro Stipendio; eo, quòd Sale comesto fides confirmaretur, optimo juramenti symbolo. Qvi enim sale comesto jurat, idem dicere videtur, ac si dixisset: Sic ego conservet, atque hoc, quod promitto, sum servaturus. Porrò, quia Etymologia explicata So-hal reddit, quod est, adservandum; factum est, ut, quæ quippiam servant & firmant, Salen dicantur; qva voce pro plantis pedum, quibus firmamur, & pro coriis plantæ pedum subditis, utimur. Hinc Soldeeren est firma commissura res connectere; quod in auro Borace, genere quodam salis nitri, quod inde Chrysocolla nominatur, effici videmus: ita, ut non minus hîc res, quàm nomina, conspirent: Græci Collam dixerunt à Sol / S in C mutato, uti in Cerere item factum. Hinc Solum Latinis Solidum. Nobis item Solder pro tabulato gressus firmante; & Soldur pro cujusvis metalli colla, quasi Solt-ur/ quod est continens & firmans perfectè. Posset alia quoq; ratio nominis hujus notari, in eo consistens, quòd So-hael idem sit, quod So-heel / id est, ad integrum; quoniam colla duo vel plura in unum integrum colligantur. Hinc Soldurii, quorum apud Cæsarem mentio, quasi Solt huren/ quod sonat salario conductos. Hinc modò cernas, unde Sal Latinis & ἅλς Græcis; quarum vocum nec his nec illis causa aliqua vernacula reperietur. A Sol per

 con-

conversionem sit Los / pro eo, quod non est firmum aut colligatum: & dum verbum est, cum actionis significatu, idem est, quod diffigo, vel cujuspiam rei tollo firmitatem. Hîc Latini passi sunt idem, quod in folio. Nam ut pro Lof Folium dicunt præposterè, ita pro Los dicunt Salvo; unde Solus, qui est solutus ab omnibus. Qua igitur maximum illud & clarissimum jubar, à quo cæterea sidera lucem & vitalem calorem accipiunt, omnia conservat, omnia stabilit, omnem formam & materiam colligat, rectissimè Sol nominatur: quæ vox si perinde atque Sonn / ad litterarum, quibus componitur, examen vocetur; non minùs, quam illa, demonstrabit & Trinitatem & personarum attributa. Nam quod in illa præstitit tinnitus, hoc hîc efficit Lambda; quæ littera sursum ad summum oris Cœlum, haud aliter atque Spiritus sanctus mortalium animos ad cœlestes angelorum orbes, attollit. Vide, quanto divinius Solis nomen fecerimus, quàm illi, qui sic vocatum putant, quòd solus sit in Cœlo: quod falsum est; cùm perinde interdiu stellæ in Cœlo sint, atque noctu; tametsi Solis lumine sic oculi nostri repleantur, ut stellarum lumen præsentia majoris offuscetur. In eclipsi maxima visæ sunt aliquando, in puteo item altissimo fortasse cerni possent; sed cum Sole jam sub horizontem progresso mox etiam illæ cernantur, quæ post Solis occasum super finitorem non adscenderunt; obtusi sit ingenii, existimare, Solem interdiu solùm in

Cœlo

Cœlo verſari. Annon Lunam frequentiſſimè interdiu cernimus ? ut ne hoc quidem ſe prætextu excuſare poſſint, qui Solem ob id Solum dicerent, non quia ſolus ſit , ſed quia ſolus cernatur ? Sol profectò Sal mundi eſt corporati , perinde omnia conſervans , atque carnes & cætera edulia ſalis condimentum , ſervandum ſive tenendum. Spl ergo & Sal nomina ſunt ejusdem originis, non magis diſtincta , quàm Hel & Hal verba. Corporeus ergo rerum corporatarum conſervator imago eſt Conſervatoris omnium rerum , tum earum , quæ magnitudine conſtant, tum etiam omnium ſpiritalium. Hæc ſymboli ratio plurimas gentes ad idolomaniam traxit , quæ ſignum pro ſignato adoraverunt. Dum Solem intuemur , dum lumen ejus immenſa Cœli ſpatia momento replens oculis offertur ; Dum de DEO atque ejus infinito lumine , quo omnibus vitam adſpirat , cogitemus quidem, ſed non ſic , ut creaturæ tribuamus , quod debetur Creatori. Nulla ſtatua, nulla imago fieri poteſt , quæ oculis noſtris DEI ſimilitudinem melius , quàm Sol , exprimat : nihil, ut mihi ſit, ſi DEUM Solem vocemus, vocabulo adeò non repugnante, ut ratio ejus prius in DEUM, ut archetypum conſervationis, quàm in Solem quadrare cernatur. Addatur & illud conſideratione dignisſimum , Solis nomine non conſervationem tantùm & firmamentum omnium rerum notari ; ſed illud etiam veſtigiis retrò lectis oſtendi , cum, cui primùm hæc convenit ratio conſervandi , talem eſſe, ut ſolus nos ſolvere poſſit à catenis, quibus

bus ſumus alligati. Converte Sol, habes ἰὸς; quaſi de ſe diceret Deus: Ego non conſervo modò, ſed etiam ſolvo. A quo ſolvis, ô Sol ſupreme? A vinculis, inquit, mortis æternæ, quibus vos cacodæmon, ſive Ate, fraude ſua alligavit. Hâc perſpectâ, ignorari non poteſt, Solis nomen ſic à ſermonis artifice formatum eſſe, ut primùm & propriè ſummo Solis exemplari conveniat, quàm ipſi imagini corporatæ. Quamquam ergo diverſa ſunt nomina, Sol & Sonn/ & Soen & Suen; quoquo tamen modo ſcribas, omnia tamen primùm conveniunt Dei Filio, humani generis Servatori atque Liberatori &c. Præterea etiam in hoc Sole ſolo tota mentis noſtræ ſanitas conſiſtit, ut alterum nomen Cimbricum demonſtrat. Quis non miretur ſuavem hanc nomenclatoris noſtri & ſacræ Scripturæ concentum? quis non admirabilem in vocibus fabricandis ſolertiam obſtupeſcat? Græci item vocem retinuerunt noſtratem, ἥλιον Solem vocantes; cujus cauſam Plato nimis frigidam mihi videtur dediſſe, dum à perpetua vertigine vel Doricôs à populo congregando nomen derivat. Nihil nobis clarius, quàm Heil idem eſſe, quod ſano, & integritati reſtituo, dum ut verbum uſurpatur: unde ἥλιος idem erit, quod ſanator; nihil notationis ratione à Sonn differens. Quamobrem hoc nomen rurſus convenit Dei Filio primùm, qui ſolus & medicus omnia integritati ſuæ reddens. Solem Boni filium vocavit Plato, non malè ad religionem veram alludens; qui ut opifex eſt omnium, ita omnium eſt redintegrator, &c. Schaue alhier/ ob der ſcharffſinnige und ſubtile Goropius craſſam Minervam gebrauchet/ oder ſich in vo-

rigen

tiger Philologi zu grob erzeigt habe/ wie seinen Nahmen darvon der Gabriel Rollenhagius in Silv. Epigramm. p. 34. 35. hernehmen wil:

In Johannis Goropii, Becani ingeniosissimi, Hermathenam.

Condolco tibi, Goropi doctissime, nusquam
Materia ingenio, quod fuit apta tuo,
In qua Judicii vel detegeretur acumen,
Vel decus eloqui staret in arte tui.
Lubida, quam Batavæ patriæ sentina loquelæ,
Ad quam vicinum confluit omne lutum
Ex Latio, Gallis, Hispanis atque Britannis,
Ex Danis, Francis, Saxonibusque, Bois,
Non secus ac quondam Galilæus sermo fremebat,
Chaldæum, Ebræum, Græcaque & Assyrium,
Attamen ex illo tanquam de fonte refundi
Contendis lingvas, quotquot in orbe sonant.
quin & Mosæam, Græcam, lingvamque Latinam
Acceptam gentis se retulisse tuis.
Atque Deum, Cœliq; cohors, primosq; parentes,
Balbuticm ante tuam nil potuisse loqui,
Ac si quis dicat pleni purgamina ventris
Ex esca non, sed fece venire cibos.
Arte sed & patria nimium de sorde superbis,
Sic aliquid, sed vix omnia solus eris.

In Eundem.

Si tua non fallit sapientia, patria tantam,
Goropi, meruit si tibi lingva fidem.

Grob

Grob vobis nobisque sonat cratium, *Grobianus*,
Unde heu sis, vereor, ne tu ita Goropius.

Aber nein/ weit gefehlet: Optimus interpres verborum quisq; suorum: Also auch dieser Goropium, der eine weit andere und bessere Derivation erfunden/ die er beybringet libr. 4. Hisp. p. 44. *Or* Originem significat & filium, quia nimirum filius ab æterno genitus rerum omnium sit creator & prima origo; unde & origo apud Latinos remansit. Quoniam autem felix faustumque nomen est, quo & spei origo, & prolis spes designatur, ad alias etiam nonnullas transiit civitates. Portus verò, ad quem Elyssus primùm appulit, sacer vocatus est, à primo ibi sacrificio, in Attica, facto. Eadem Oropus Græcè etiam vocata est, teste Aristotele, propterea, quod antiquissima in ea primorùm Jonum fuerit habitatio, ita, ut meritò Anus collatione cæterarum græcis partium vocaretur. Nam γαροὶ anum notat, q. gar aut/ id est, omninò vetulam nostra lingva diceremus. Hinc deinde γαῖα formarunt ab Etymologia non parùm recedentes, unde an Grajorum quoq; nomen derivetur, aliis judicandum relinquo. Mihi certè verisimile videtur, optimè itaque Oropi significatio Græcæ nomen staturæ convenit, quæ ob præcipuam antiquitatem hanc regionis partem vetulam esse decernit. Nimirum vocabulum illud, quo & principii spes & spes posteritatis denotatur, plurimis oppidis antiquitus nidítum fuisse, quomodo nihil aut Deo aut bonis Viris gratius, quàm audire in rerum exordiis bene ominantes. Majores mei cum olim vacuum locum occupassent, cum non Oropum,

sed

ſed Goropum vocaverunt, tanto auſpicatius, quantò boni exordii ſpes ſimplicis exordii ſpe præſtantior haberi debet ac felicior, eo, quòd in Go-oo-rop vocabulum Goropius ſolutum vel boni principii vel bonæ poſteritatis ſpem denotat: unde terra quoque nova, quæ certum habet citra culturam lucrum, Goor vocatur; quaſi boni exordium dicas. Quod quidem dignum putavi annotatu, nẽn quo parentum memoriã ad poſteros transmitterẽ, ſed ut de vocib. hactenus apud nos uſurpatis perſpicuum redderetur, me in priſcarum vocum originibus, ne ad latum quidem culmum ab hodierna loquendi conſvetudine deviũ ferri. Und ſo weit von der **Salvirung** des wertheſten Worts Goropii, als von welchem eine beſſere **Hoffnung des Anfangs** zu ſchöpfen iſt/ als vom Rollenhagen geſchehen/verſtehe über die Etymologiſche Außdeutung den Anfang ſeiner Scriptorum, als Hermathenam, und auch itzund den Anfang dieſes unſers Capitels/nehmlich von dem Worte Saal. Ob er nun auch alſo amplectirlich ſey in der Meinung von den Rieſen (als darvon wir hernach was kriegen wollen/und darvon der gedachte Autor auch was Sonderlichs ſoll geſchrieben haben / nach Allegirung des Lævini Torrentii ante opus Goropii ad Benedict. Arrium Montanum Anno 1578.) das weiß ich eigentlich nicht/ ſintemahl ich es nicht geſehen habe. Ehe wir aber noch über die Rieſen kommen / ſo vermeine ich/ daß es alhier auch noch wol kõme ſtatt mit finden/ was ich ſonſten anderswo mehr von Sal und Salus geleſen / nehmlich / darmit die Deutſchen viel zu thun haben/ wiewol ſie nicht ſeltener Salus antreffen/

oder

oder niemals weniger finden/ als wenn sie viel Salus sagen : Denn es hält solche Göttin Salus mehr von den Stummen/als Redenden : Wie jene Bauren beym Ovidio das Salus auch zuviel über die Zunge gehen liessen/ da wurden auß ihnen Frösche/ welche noch heutiges Tages in der Sala seyn/ wie hierauf in etwas ziehlet Winstrupius lib.3.epigr.pag.636.

Extra Jenam *Sala*, intra Jenam *Salus*.
Sala (Salum) fluit extra Jenam nocte dieque,
Est intra Jenam nocte dieque *Salus*.
Sunt Jenæ multi juvenes, qui nocte dieque
Potant, & dicunt sæpe, bibendo, *Salus*.
Humida multa fluunt *extra Ienam*, quid? & *intra Ienam* multa fluunt *humida*, dum bibitur.

Weiter gehöret hieher ejusdem libr.2.epigr.p.368.

Sal per anagr. ἅλς, (quo vocabulo Sal Græcè dicitur)
Et vicissim ἅλς per anagr. Sal (quo vocabulo Latinè dicitur)
Implicitè Græcum *Sal*, explicitèque ἅλς Latinum
Est: ἅλς est Græcum, scilicet explicitè;
Ἅλς etiam Latinum, sed tamen implicitè.
Sic in voce latet *Latia* mihi vocula *Græca*,
Et vox in *Græca* voce latet *Latia*.

Ferner kan hier auch nicht außgelassen werden/ was gleichfals dieser hat libr.3. pag.530.531.

Ebriorum Salus.

Pota *Salus* privat vera te sæpe *Salute*,
Pota *Salus* facit, ut sit tibi nulla *Salus*.

Ἅλλως.

Ἄλλως.

Incipit uda *Salus* à Runda, Runda di nella,
In morbos & væ desinit uda *Salus*.

Wer weiter etwas lesen wil vom Uhrsprung des guten Lutherischen Truncks / oder auf Gesundheit zu trincken / der schlage nach den Scheræum in seiner Sprach-Schule/pag.243. item Laurenb. in Acerr. Phil. Cent. 3. cap. 99. pag. 212. Hierauf begeben wir uns zu der Unterfragung von den Riesen / von welchen wir ein wenig berühren wollen / und so viel vorbringen/ als uns des Rübenzahls sein Nahme wird zulassen/ nehmlich/ es soll von ihm vorfallen

R egio.
V eritas.
P rolixitas.
E xempla.
N egatio.
Z elus.
A ffabulationes.
L apsus.

Was die Revier belanget/ da sich etwan die Riesen vor Zeiten befunden haben/ so ist solche wol mehrentheils gegen Norden gewesen : Vide Frid. Lindenbrach Jct. in observ. ad Pauli Warnef. lib. 1. de gest. Longob. cap. 1. ex Porphyr. in artes Mus. pag. 236. Præterea regiones Australes exigua corpora producunt, ut quæ calore attenuata minuantur & exsiccentur: ratione contraria in Septentrione, omnia corpora fiunt magna. Indicio sunt Celtæ, Thraces, Scythæ &c. Vide Vitruv. Architect. lib. 6. cap. 1. Confer Sperling. in Phys. de fato Phys. in fine lib. 1. D. Conring. in Tract. de hab. corp. germ. p. 75. 76.

item p.8. Burgundiones sanè nonnullos in eam staturam excrevisse, eruditè probat ὁ χαριέστατος Chifletius parte 1. Vesontionis, cap.47. quòd in Scandinavia fuerint olim Gigantes. Vide Saxon. Scaland. in procem. histor. Dan. & Arngrim. Jon. in Island. cap.4. adde Bodin. de met. hist. pag.140. & pag.177. confer Freig. in Phys. pag.622. & 581. Boëmum in de Mor. Gent. lib.3. cap.7. c.221. & lib.3. cap.25. p.355. Scalig. in Subtil. exerc.263. p.804. 805. confer meas tabb. geograph. olim. tit. de altitudine polari 11. Daß aber gewisse Riesen vor Zeiten gewesen / so wol gegen Norden / als auch etwan anderswo / behaupten Sagittarius in quæst. illust. Phil. Cent.1. cap.9. ex Deut.3. v.11. de Og. Gen.6. v.4. Jud.16. v.1. 1. Sam.17. v.4. Baptista Pio in Comment. in Lucret. lib.1. fol.16. Scal. Exerc.263. Augustin. lib. de C.D.15. adde Eissler. in diss. Regimont. Anno 1619. de variis staturis hominum. Conf. Franckenst. in Exercit. Academ. ad Vellejum Paterc. Tern.1. exerc. thes.20. ex Jonston. de naturæ constant. propos.5. art.2. & Curring. de hab. corp. germ. causis, pag.83. &c. ubi perplures autores allegantur. Adde D. Christiani in Dissert. de Paradis. pag.61. &c. ad Messiam, huc pertinet Lauremb. in Acerr. Phil. Cent.3. cap.13. p.30. &c. Daß Riesen zu jeder Zeit gewesen / ist ausser allem Zweiffel. In der heiligen Schrift wird ihrer gedacht / und insonderheit der Kinder Enacks / welche alle gewaltige Riesen / das Land Canaan bewohnet / so ungeheuer gros / daß die Israelitische Abgesandten für ihnen wie Heuschrecken anzusehen und zu halten gewesen / Num.13. am Ende. Ein Riese war auch Goliath / sechs Elen

und

und einer Hand breit hoch / ſo mächtig ſtarck und gros/ daß ſein Panzer gewogen 5000. Seckel Ertz/ das Eiſen ſeines Spieſes 600. Seckel/ der Schaft ſeines Spieſes war ein Weberbaum/ im erſten Buch Samuelis am 17. Für der Sündfluht ſeyn noch die gröſſeſten Rieſen geweſen/ unter welchen auch Noah einer/ wie von ihm ſchreibet und zeuget Beroſus, und die erfahrenſten Thalmudiſten mit bekennen. Die heidniſchen Scribenten thun ſehr oft Meldung von den Rieſen/ miſchen doch viel Fabelwercks oft mit unter. Beym Homero ſind berühmt die Cyclopes und der Fürſt Polyphemus, darvon in der vorhergehenden Centuria geſagt. Natalis Comes, ein Außleger der poetiſchen Gedichte/ ſchreibet/ daß in Theſſalia geſunden und auß der Erden gegraben ſey ein Knoche von eines Menſchen Schenckel ſo gros und ſchwehr/ daß/ wenn er auf einen Wagen gelegt/ dreyſig Pahr ſtarcke Ochſen ſolchen kaum von der Stelle haben ſchleppen können. Ein anderer gelehrter Mann/ Baptiſta Pius, welcher über den Lucretium geſchrieben/ zeuget/ daß er mit ſeinen Augen habe ligen ſehen am Ufer des Meers zu Ulica einen Menſchen-Zahn/ ſo gros / daß ihm unſerer gemeinen Zähne hundert kaum gleich. Zum Dritten von ihrer Länge und Gröſſe können d. l. die übrigen Wörter des Laurembergs angehöret werden. Heut zu Tage iſt ein groſſes Land/ ſich etliche hundert Meilen erſtreckend / in der neuen Welt/ genant Chili und Chica/ deſſen Einwohner alle ſchreckliche groſſe Rieſen ſeyn/ gegen welche die Holländer/ ſo dahin gekommen/ als Krähen oder kleine Hündlein geſchienen. Dieſe / auf daß ſie ihre Mannheit und Stärcke den Holländern erzeigten/

haben ihre lange Spieſe/ mit eyſernen ſcharffen ſpitzigen Widerhacken oben verſehen und beſchlagen/ durch den Mund und den Hals / biß unten auf den Grund des Magens/ hinab geſtoſſen/ und bald darnach wieder ohne Schaden heraufgezogen. Da denn zu verwundern/ daß die ſcharffe eyſerne Spitzen nicht ſeyn irgendswo im Halſe beſtecken blieben. Confer Eifflerum d.l. Conring.p.10.d.l. Spectat huc etiam And.Sennertus in Inſcript. Witteb.pag.108. Super idem rurſus coſta quædam, ingentis ſanè magnitudinis, quam Hunni cujusdam ſeu Gigantis maxumi eſſe coſtam dictitant. Pertinet huc etiam Schvventerus in Delic.Mathem. Zu Maintz in einer Kirchen ſoll eine Rieſen-Rieb fünf Schuhe lang ligen/ iſt alſo der Rieſe zweymahl ſo dicke geweſen/ nehmlich zehen Schuhe: Solche ſechs mahl genommen/ iſt ſeine Länge geweſen ſechzig Schuhe. Was zum Vierten die Exempel belanget/ ſo gehören daſelbſten hin

R ephaim.
I n Baſan Rex, Og.
P rotoplaſtes.
E nak.
N imrod.
C yclopes.
A mmorrhæi.
G oliath.
E neæ adverſarius Turnus.
Λ αοὶ in Canaan.

Was die Rephaim betrift/ ſo lies von ſie den Edmundum Dickinſonum in Delphis Phœnicizantibus c.7. pag.8. adde Lyſerum in Noacho cap.10. Gen. p.399. Rephaim, cujus quidam rationem hanc eſſe putant,

putant, quod Hebræis Hævrei dicti sunt à serpentibus, qui in terræ cavernis habitant, atque iccirco cognominatos esse Rephaim, quasi dicas inferos, quia montana illa occupantes in specubus & cavernis montium delituerint. Sicut etiam ex Homero & Virgilio constat, Cyclopes in specubus montium delituisse, & in Germania veteres Centauri in scopulis montium arces erexere. Ihre Raub-Schlösser haben sie auf hohen Bergen gehabt. Adde Doct. Gerh. ad Gen. cap. 14. p. 305. Was 2. den Og anlanget/ so lies weitläuftig von ihm d. l. da er außführet/ daß Ogus und Typho eins sey. Daß zum Dritten Adam ein Riese gewesen sey/ wie etliche wollen/ such mit vielen beym D. Christiani d. l. p. 61. &c. Ob 4. der Enack auch ein Riese gewesen sey? vide D. Christiani d. l. adde Reines. in Tractat. de Lingva Punica, cap. 3. & cap. 8. item Gesner. in explicat. Genes. ad caput 6. quæst. 7. pag. 155. &c. Ob Nimrod / zum Fünften/ ein Riese gewesen sey / vide alibi. Zum Sechsten / von den Cyclopibus vide Sagittar. d. l. Von den Ammorrhæis und Cananæis lege Dickinsonum d. l. Von Turno redet dieses Virg. l. 12. Æn. ex Hom. Iliad. l. 5. & 12.

Vix illud lecti bis sex cervice subirent:
Qualia nunc hominum producit corpora tellus.

Was/ zum Fünften/ die Negationem belanget/ da etliche keine Riesen concediren wollen/ darvon besiehe viel Autores citatos apud Gerhardum & Gesner. So wil auch etlichen Enack eigentlich kein Riese gewesen seyn. Reines. ex Jac. Boldoue l. de Ecclesia ante Legem 1. c. 8. 9. & l. 3. cap. 2. & 3. & Prus. ad Jos. c. 11. v. 21. adde Joh. Jac. Hermann. in Cent. illustr.

quæst.histor. dec.1. quæst. 6.ex aliis multis. Was 6.ihren Zelum contra Jovem oder Gigantomachiam betrifft/ so ist darvon nachzuschlagen Natalis Comes in Mithol.confer Hornium ad Sulpic.p.22.l.1. saer.hist. qui illam pugnam fabulosam esse dicit ex ædificatione turris Babylonicæ. Conf. Gonsalum de dupl.terra viv. pag.44. adde Fabric.in Cacozel. Gentil.ex Peicero,cap.de Div.extirp.Confer Ovid. l.1.Metam.Homer. Odyss.λ. Was/zum Siebenden/ die Affabulationes concerniret/ vide Hornium d.l.p.13.adde Barthium Tom.1.Advers.l.23.cap.15. p.1141. adde Gesner. d.l. Was/ zum Achten/ Lapsum betrift/ oder die Frage/ wohin sie wieder gekommen seyn/ nehmlich zur Erde/ darvon sie genommen und genant worden / darvon lies folgende Wörter/ welche Hesiodus wil / daß sie von der Erde und von dem Geblüte des Himmels sollen gebohren seyn/weñ er ihrer im Buch von der Götter Gebuhrt also gedencket:

Denn so viel Tropfen Bluts vom Himmel runter fielen/
Die soff die Erde ein / und nach vollbrachtem Lauf
Der Jahre brachte sie viel grosse Riesen drauf
Und starcke Furien.

Verstehe hier das Geblüte/ das im Himmel vergossen wurde/ als Saturnus seines Vatern männliches Glied mit seiner Sichel abgemeyet haben soll. Andere aber meynen / daß sie allein von der Opis oder Erde zur Rache über die Götter/ weil sie die Titanen gäntzlich umbgebracht hatten/ gebohren worden wären. Diese nun seyn überauß grosser Grösse gewesen/

ſen/ ſchrecklich vom Anſehen/ mit langen herabhangenden Haaren und Bart/ und haben Schlangen-Füſſe gehabt/ wie Ovidius im 5. Buch Faſtor. ſie beſchreibet. Ihre Wohnung haben ſie gehabt auf den Phlegreiſchen Feldern/ wo ſie auch mit den Göttern geſtritten/ und mit groſſen Steinen und brennenden Bäumen auf den Himmel zu geſchoſſen haben/ wie Iſacius bezeuget/ auß welcher Rabfall denn/ denen/ die in das Meer/ die Inſulen/ die aber auf die Erde gefallen/ das Meer worden ſeyn ſollen/ nach Sage des Duris Samii. Sie ſeynd aber endlich von den Göttern überwunden/ und zu den hölliſchen Geiſtern verſtoſſen worden. Adde Sagittar. d. l. in integro c. 10. & Geſner. d. l. ubi inſuper explicat ſignificationem vocum Nephilim & Enakim, quemadmodum quoque Hermannus d. l. derivat vocem Gigantis, qui ſint quaſi γηγενεῖς l. terra geniti, vel ſecundum Joh. Tempor. à Scythica voce Witgehand/ unde gigant, &c. adde Barth. in notis ad Zach. pag. 276. ex Etymologo & Orphii verſ. lib. 8. adde his Peucer. l. de divinat. p. 211. cui vox Titanes eſt à τιτ, id eſt, terra.

DERIVATIO VII.

Andere laſſen ſich ſchwanen/ es ſey **Rübezahl** ſo viel/ als **Ripethal** oder **Reiſethale**/ oder **Dole**/ das iſt/ jam matura viro, jam plenis nubilis annis. Dehmlich/ er ſey eine Dahme geweſt/ deren kein Kerl anfänglich gefallen/ biß ſie endlich ſitzen geblieben/ und einen Kram von Flederwiſchen hat müſſen anſtellen/ darüber ſie ſich verfluchet/ biß ſie zuletzt aufs Rieſen-Gebirge verbannet worden. Andere ſagen/

daß sie in ihrer Freyerey lauter üppige Sachen gemacht/ gepossiret/ auß Stroh Bilder/Spitzen oder Zancken gemacht habe / und was für hoffertiges Werck mehr erdacht und getrieben/und auch also hat endlich Stroh bey ihr zur Hoffart dienen müssen/ welches sonsten zu vielen andern Sachen eigentlich erschaffen ist / als daß man drauf schlaffen soll/ darvon Winstrupius lib.3.epigr. p.692.

Ruri sternebatur mihi in itinere stramineus lectus.

Cum proficiscendo transirem rura, molestum
Sternebat lectum rustica † Greta mihi.
Stramineæ stipulæ dorso culcitra fuerunt,
Pulvinar capiti ligna fuere meo.
Lumina non potui per totam claudere noctem,
Lectum non lectum rustica GRETA parat.

† Dura mihi sternebat χαμέυνια , unde mihi erat molesta per totam noctem χαμευνία. Χαμέυνια τὰ, lectuli humi strati, à τὸ χαμέυνιον. Χαμευνία ἡ, actio humi cubando.

Pertinet huc etiam Simous in deliciis itinerar. de Aurelia Galliæ. In hac urbe sunt plura cubilia, stragulis ex stramine compositis fulcita, etsi & alibi in Gallia tritum sit, nullibi tamen, quam heîc solemnius, id quod si non magnificum, certè nitiditatem & tutelam à frigore hyberno conclavibus conciliat. Hieher gehöret auch/ daß man mit zwey Strohalmen die Höhe eines ieden Dings abmessen kan / vide Schvventerum in Delic.Mathemat. Weiter kan man auch die Uhr bey Tage an der Sonnen mit einem Strohalm erfahren/ besiehe künftig hievon mein grosses künstliches Hand-Buch / zu Nürnberg

per-

verfertiget / welches ſehr viel Kupfer-Hände von allerhand Materien hat. Weiter iſt auch ein Autor vorhanden/ der vom Stroh ein beſonder Tractätlein geſchrieben/darvon Theophilus Colerus in Studiol. Simulachro ſ. Formica, Anno 1642. alſo:

Parvula materiam *Luciano* quanta loquendi
Muſca dedit: nunquam ſat commemoranda Maronis
gloria buſta canit *Culicis*! Venus Heintia quantum
Senipede in pecore eſt! qua laude hoc illa remittit
Mendicis patribus! *Stramen Videbrammis* inaurat.

Beſiehe hievon ein Mehrers im Mägde-Tröſter.

DERIVATIO VIII.

Noch andere haben eine Belieburg/den Rübezahl zu nennen als einen **Rupen-Saal/ Rupen** für **Raupen.** Saal à סָלָה ſalah, id eſt, exaltavit, Helvvig in Orig. germ. Lingv. pag. 247. als der darzu vor dieſen auf die hohe Berge beſtellt geweſen/daß er den Bauers-Leuten drunten die Raupen von den Bäumen/ Gewächſen/ Kohl und Kräutern geleſen/ das er hernach unterlaſſen/indem er vielmehr von ſeinem **Saal Raupen** herunter geſand / und die Früchte verderbet hat/ derentwegen er vermaledeyet worden.

DERIVATIO IX.

Anderen iſt er ſo viel/ als käme er her von אַרְיֵה Leo,

und ארי in latere, quasi dicas: Der den Leuten auf der Seiten herummer gehet als ein brüllender Löwe/ zu suchen/ welchen er verschlinge.

DERIVATIO X.

Andern ist Rübezahl so viel/ als wenn er herkäme von ῥῦπος, sordes, illuvies immunda, und ζαλὸς, cœnum, turbida unda, Nicandro, und hiesse er also Dreck vor/ Dreck nach: Hic jacet in Dreckis/ qui modo Reuter erat. Doch ist der Dreck auch nicht allerdings böse / sintemahl er ein gut Lob findet bey dem Majoragio, als der selber seinen Nahmen von Mor oder Morast gehabt/ und Ago, q.d. der im Mor zu thun gehabt. Was sonsten die doppelte Nennung betrift/ da der Riebezahl nach beyden Stamm-Wörtern eins heisset/ so ist zu wissen/ daß dergleichen wol eher geschehen/ indeme mancher zusammen heisset Johannes-Ulrich / David-Erasmus / Friedrich-Salomo/ Eva-Barbara/ Theophilus-Gottlieb/ Carolus-Andreas/ vide Scalig. in Subtil. p. 888. Exercit. 266. da doch eins so breit/ als das andere lang ist/ oder der erste Nahme so viel heist/ als der andere: Ebenmässig können auch die ersten Onomathetæ dem Riebezahl auß Unbedacht seinen Nahmen auß einer doppelten Benennung gemacht haben. Und weil wir also auf die Sprünge seyn gebracht worden / etwas von der doppelten Benennung zu gedencken / so kan ich nicht unterlassen/ daß ich nicht solte alhier einen Abtritt nehmen/ oder eine Digression machen/ auf ein Deutsches und poetisches zweywörterisches Lexicon, damit ich es also angestellet habe / wie jener Autor mit

den

den Vocabulis Rerum, die er auch reimweiſe vorgebracht hat/ als: Deus, Gott/ Panis, Brod/ ꝛc. damit ſie ein Lehrjunge in ſolcher gebundenen Art deſto beſſer faſſen und behalten könte.

Wo Hochzeit/ da ſind Täntze/
Wo Jungfern/ da ſind Kräntze/
Wo Aehle/ da ſind Schwäntze.
Wo Stockhaus/ da ſind Büttel/
Wo Hunde/ da der Knüttel/
Wo Läte/ da der Küttel.
Wo Verſe/ da ſind Dichter/
Wo Rahthaus/ da der Richter/
Wo Händel/ da ſind Schlichter.
Wo Eſel/ da der Treiber/
Wo Bäuche/ da die Leiber/
Wo Feder/ da der Schreiber.
Wo Freude/ da Gelächter/
Wo Springer/ da die Fechter/
Wo Corps de Garde, Wächter.
Wo's grün iſt/ da ſind Stahre/
Wo Läden/ da iſt Wahre/
Wo's rauch iſt/ da ſind Habre.
Wo's löchricht/ muß man flicken/
Wo Lumpen/ da ſind Stücken/
Wo's hohe thut/ muß man drücken.
Wo's naß iſt/ da iſt Waſſer/
Wo Schwälger/ da ſind Praſſer/
Wo Feinde/ da ſind Haſſer.
Wo Mägde/ da ſind Knechte/
Wo Karpen/ da ſind Hechte/
Wo's ſteht/ da iſts Gemächte.

Wo Augen/ da ſind Naſen/
Wo Pappeln/da ſind Haſen/
Wo's grün iſt/iſt der Raſen.
Wo Ochſen/ da ſind Hörner/
Wo Hälme / da ſind Körner/
Wo Stacheln/ da ſind Dörner.
Wo's Loch iſt/ da ſind Häſcher/
Wo Flegel / da der Dreſcher/
Wo Klatſcher/ da der Wäſcher.
Wo Scherffe/ da ſind Heller/
Wo Schüſſeln/ da ſind Teller/
Wo Häuſer/ da ſind Keller.
Wo Waſſer / da ſind Wellen/
Wo Hunde/ hört man bellen/
Wo's klingt/ da ſind die Schellen.
Wo Holtz/da iſt der Hacker/
Wo Bauren/ da der Placker/
Wo Saat/ da iſt der Acker.
Wo frembdes Ding/ da Wunder/
Wo Bettler/da der Plunder/
Wo Feuerzeug / da Zunder.
Wo Jngber/da die Würtze/
Wo Töpfe/ da die Stürtze/
Wo Blehung/da die Würde.
Wo Würffel/ da die Sechſe/
Wo Elbe/ da ſind Lächſe/
Wo Gruben/ da ſind Dächſe:
Wo Häſcher / da Schergantten/
Wo Veixe/ da Bachanten/
Wo Freunde/da Bekanten.
Wo's offen/ da iſts ſchlitzig/
Wo's flachlicht/da iſts ſpitzig/
Wo's durchlauft/ da iſts ritzig.

Wo Jungfern/da ſind Brüſte/
Wo Eulen/ da Geniſte/
Wo Zimmermann/Gerüſte.
Wo Hände/ da der Daume/
Wo Kehle/ da der Gaume/
Wo Zwetſchken/da die Pflaume.
Wo's lumpicht/ da zuriſſen/
Wo's garſtig/da beſchiſſen/
Wo Schmer/ da fette Biſſen.
Wo Zeitung/ da ſind Lügen/
Wo Böcke/da ſind Ziegen/
Wo Zucker/da ſind Fliegen/
Wo Kinder/da ſind Wiegen.
Wo Jungfern/ findt man Bänche/
Wo Menſchen/ da ſind Leute/
Wo Wein iſt/da ſind Wiſche/
Wo Schlangen/ da Geziſche.
Wo Gänſe/ hört man ſchnattern/
Wo Weiber/ hört man battern/
Wo Bocken/da ſind Blattern/
Wo Kindtauf/ ſind Gevattern.
Wo Berge/ da ſind Schnecken/
Wo Albre/ da ſind Gecken/
Wo Dörner/ da ſind Hecken/
Wo Prügel/ da ſind Stecken.
Wo Ammen/ da iſt Stillen/
Wo Pferde/junge Füllen/
Wo Hummeln/ da ſind Grillen/
Wo Ochſen/ hört man brüllen.
Wo Pabſt/ da Jeſuiten/
Wo Prieſter/da Leviten/
Wo Krämer/ da ſind Dieten/
Was feil iſt/ mag man bieten.

Wo Haſen/ da ſind Thoren/
Wo Eſel/ da ſind Ohren/
Was glatt iſt/ iſt geſchoren/
Was weg iſt/ iſt verlohren.
Wo Wege/ kan man lauffen/
Wo Wein iſt/ ſieht man ſauffen/
Wo Haare/ kan man rauffen/
Wo viel iſt/ da ſind Hauffen.
Wo Schelme/ da ſind Diebe/
Wo Seufzer/ da die Liebe/
Wo Stiche/ da ſind Hiebe/
Wo Wurzeln/ da die Rübe.
Wo Köpfe/ da Gehirne/
Wo Himmel/ da Geſtirne/
Wo Streit/ da ein Gezürne/
Wo Jungfer/ da die Dirne.
Wo Jauchzen/ da iſt Freude/
Wo Würmer/ da iſt Seide/
Wo Degen/ da die Schneide/
Wo's krätzicht/ da die Räude.
Wo Höltzer/ ſieht man klotzen/
Wo Stoltze/ ſieht man ſtrotzen/
Wo Freche/ ſieht man trotzen/
Wo Schwelger/ ſieht man kotzen.
Wo Waſſer/ da ſind Tropfen/
Wo Stängel/ da der Hopfen/
Wo Thüren/ mag man klopfen/
Wo Löcher/ kan man ſtopfen.
Wo Taſchen/ da ſind Schoten/
Wo Brieffe/ da ſind Boten/
Wo Singer/ da ſind Noten/
Wo grobe Leute/ Zoten.

Wo Schauffeln/ da ſind Karren/
Wo Dächer/ da ſind Sparren/
Wo Gecken/ da ſind Narren/
Wo's lang wird/ muß man harren.
Wo Mars iſt/ hört man pfeiffen/
Wo Fäſſer/ da ſind Reiffen/
Wo Scharten/ muß man ſchleiffen/
Wo's frey ſteht/ mag man greiffen.
Wo Jungen/ da ſind Knaben/
Wo Augſpurg/ da ſind Schwaben/
Wo Aeſer/ da ſind Raben/
Wo Motten/ da ſind Schaben.
Wo Miſt iſt/ da iſt Dünger/
Wo Hände/ da der Finger/
Wo Täntze/ da der Springer/
Wo Partes, da der Singer.
Wo Fichten/ da die Danne/
Wo Henckel/ da die Kanne/
Wo Gelte/ da die Wanne/
Wo Küche/ da die Pfanne.
Wo Verſe/ da Poete/
Wo Wunder/ da Prophete/
Wo Häuſer/ da die Stätte/
Wo Fröſche/ da die Kröte.
Wo Hochzeit/ da ſind Gäſte/
Wo's Saltz/ da iſt die Meſte/
Wo's niedlich/ da iſts Beſte/
Wo's ſteif ſteht/ da iſts feſte.
Wo Hügel/ da ſind Berge/
Wo krumme Beine/ Zwerge/
Wo Käſe/ da ſind Qvärge/
Wo kalte Leute/ Särge.

Wo Grinde/ da ſind Läuſe/
Wo Ratten/ da ſind Mäuſe/
Wo Veixe/ da ſind Schmäuſe/
Wo Weg/ da iſt die Reiſe/
Wo Art/ da iſt die Weiſe.
Wo Münche/ da ſind Kappen/
Wo Füſſe/ da ſind Tappen/
Wo Gäule/ da ſind Rappen/
Wo Mägdgen/ da ſind Schnappen/
Wo Tuchbereiter/ Knappen.
Wo Säue/ ſieht man wühlen/
Wo Schützen/ ſieht man ziehlen/
Wo Spieler/ ſieht man ſpielen/
Wo Mehl/ da ſind die Mühlen/
Wo Fleiſch iſt/ mag man fühlen.
Wo Wagen/ da ſind Räder/
Wo Haut iſt/ iſt Geäder/
Wo Gerber/ da iſt Leder/
Wo Schreiber/ da die Feder/
Wo Döplitz/ warme Bäder.
Wo Bienen/ da der Weiſer/
Wo Wien/ da iſt der Keyſer/
Wo Städte/ da ſind Häuſer/
Wo dürres Holtz/ da Reiſer/
Wo Karten/ da die Täufer.
Wo Puppen/ da ſind Tocken/
Wo Strümpfe/ da ſind Socken/
Wo Spindel/ da der Rocken/
Wo Brod iſt/ da ſind Brocken/
Wo's naß iſt/ iſts nicht trocken.
Wo Bäre/ da ſind Tatzen/
Wo Mäuſe/ da ſind Katzen/

Wo Weiber/ hört man schwatzen/
Wo Kahlköpf/ da sind Glatzen/
Wo Kreutzer/ da sind Patzen/
Wo's jückt/ da wil man kratzen.
Wo's Ballhaus/ da sind Bälle/
Wo's Licht ist/ da ists helle/
Wo Koch/ da ist die Kelle/
Wo Tische/ da Gestelle/
Wo Handwerck/ da Geselle/
Wo Ofen/ da die Hölle.
Wo Gänse/ da sind Flügel/
Wo Schlösser/ da sind Riegel/
Wo Berge/ da sind Hügel/
Wo Mus/ da ist der Tiegel/
Wo Sattel/ da der Bügel/
Wo Halftern/ da die Zügel.
Wo Häuser/ da sind Gänge/
Wo Wagen/ da die Stränge/
Wo Schüler/ da Gesänge/
Wo Jungfern/ da ists enge/
Wo Weiber/ kein Gedränge/
Wo Hoffart/ da Gepränge.
Wo Räzel/ muß man rahten/
Wo Köche/ da sind B aten/
Wo Clöster/ da Prälaten/
Wo Zanck/ da Advocaten/
Wo Krieg/ da sind Soldaten/
Wo's tief ist/ muß man waten.
Wo Wälder/ kan man jagen/
Wo Beine/ kan man nagen/
Wo Kutschen/ da der Wagen/
Wo Antwort/ da sind Fragen/

Wo's Hertze/ da der Magen/
Wo's Hälßgen/ da der Kragen.
Wo Stieffeln/ da sind Sohlen/
Wo Feuer/ da sind Kohlen/
Wo Cracau/ da sind Pohlen/
Wo Hulfeer/ da Pistohlen/
Wo Täntze/ Captiohlen/
Wo's mangelt/ läßt mans hohlen/
Wo's weg ist/ ists gestohlen.
Wo Keller/ da Getränckе/
Wo Kasten/ da sind Schräncke/
Wo Stühle/ da sind Bäncke/
Wo Ketten/ da Gelencke/
Wo List ist/ da sind Ränckе/
Wo Hochzeit/ das Geschäncke/
Wo Degen/ da Gehencke.
Wo Schrift/ da ist die Zeile/
Wo Pferde/ da sind Gäule/
Wo Schläge/ da die Beule/
Wo Köcher/ da die Pfeile/
Wo Schlösser/ da die Feile/
Wo Stricke/ da die Seile/
Wo Mörsel/ da die Keule/
Wo Uhu/ da die Eule/
Wo Katzen/ das Geheule/
Wo's einsam/ lange Weile/
Was nöhtig/ ein Geeile.
Wo Schläge/ da sind Tauben/
Wo Pressen/ da sind Schrauben/
Wo Weiber/ da sind Schauben/
Wo Berge/ da sind Trauben/
Wo Bräute/ da sind Hauben.

So recht/ die beyden Stücken
Sich wol zuſammen ſchicken/
Wenn in den Weiber-Orden
Die Braut geſchrieben worden/
Drumb müſſen wir dergleichen
Der Braut auch eine weichen/
Wenn ſie nu kom̃t geſchlichen/
Nachdem die Nacht verwichen.
Wie ſchön wird es doch ſtehen/
Wenn man die Braut ſieht gehen
In ſolchen neuen Trachten
Dort morgen gegen achten!
Denn ſchwehrlich wirds geſchehen/
Daß man ſie eh wird ſehen/
Da wird ſie ſich denn ſchämen/
Die Hauben abzunehmen/
Sie wird ſich treflich wehren/
Und ſich gar wol verſchweren/
Und nur auf ihren Lieben/
Den Bräutgam/alles ſchieben/
Doch wird nach ihrem Sagen
Das Hochzeit-Volck nichts fragen/
Es wird ſie wol bezieren
Recht/ wie ſichs wil gebühren
Nach Weiber-Rechts-Geſetzen/
Mit einem Hauben-Netze.
Wir wollen uns deß freuen/
Viel Glück und Heil zuſchreien/
Daß weder Zorn noch Zancken/
Noch Eyferſuchts-Gedancken/
Zureiſſen mög in Stücke
Die dünnen Hauben-Stricke.

Der Höchſte wolle geben
Ein unbekräncktes Leben/
Schenck ihren langen Zeiten
Viel Gut und Frölichkeiten.
Wo Gott iſt/ da iſt Glücke/
Wo Neider/ da ſind Tücke/
Wo Stege/ da die Brücke/
Wo Fliegen/ da die Mücke/
Wo Hals/ da iſts Genicke.
Wo Kirchen/ da ſind Stände/
Wo Mauren/ da ſind Wände/
Wo Finger/ da ſind Hände/
Wo's auß iſt/ da iſts
E N D E.

Zwey guter Freunde Auf der Poſt Außgelaſſene Grillen/

Auf des Ehrwürdigen / Vorachtbaren und Wolgelehrten Herrn M. Adam Pabſts/ wolverordneten Seelſorgers und Pfarrers der Kirchen zu langen Hermersdorf/ und der Erbaren und Viel-tugendſamen Frauen Eſther Schürerin Hochzeit/ ſo gehalten in Dehna den ſiebenden Februarii Anno 1638. wolmeinend überſchicket.

Höret/ höret Wunderding/
Hüners-Häuſer ohne Kling/
Ohne Federn eine Gans/
Ohne groſſes Maul ein Hans:
Ein Soldate ohn Taback
Und ein Eſel ohne Sack/

Eine

Eine Mühle ohne Rad/
Ohne Flöhe eine Magd/
Eine Jungfer ohn Galan
Und zehn Hüner ohne Hahn:
Ein Studente ohne Dahm/
Ohne Krücken/ der da lahm
Und ein Hahnrey ohne Horn/
Ohne Plump ein tieffer Born/
Auch ein Häscher ohne Flegel
Und ein Wäscher ohne Schlegel
Und Herr Bastyen ohne Schörtz/
Ein Seelmesse ohne Kertz:
Prave Mummer ohne Zucker/
Toffel-Leibe ohne Hucker/
Reiche Jungfern ohne Freyer/
Kastrums-Häuser ohne Feuer/
Kovents-Schencken ohne Spän
Und ein Fischer ohne Kähn/
Auch ein Fuhrmann ohne Löser/
Ein Studirstub ohne Gläser
Und ein Schneider ohne Scheer/
Auch ein Bäuckler ohne Bähr/
Ein Qvacksalber ohne Waffen/
Ein Bierſuppe ohne Pfaffen/
Ein Lohwächter ohne Büchse/
Eine Schule ohne Füchse/
Ohne Schwantz ein stoltzer Pfau
Und ein Pfarrherr ohne Frau/
Sind die ärmsten Ding auf Erden/
So nur können funden werden.
Wil das Mahrt das Hun erbeissen/
Muß es erst die Klinck aufreissen.

O wie wären hart die Betten/
Wenn die Gäns nicht Federn hätten!
Einen **Hans** wirſt du nicht kennen/
Wird dir ihn das Maul nicht nennen.
Ein Soldat muß Hungers ſterben/
Der nicht kan Taback erwerben.
Eſel gehn aufs Eis ſpatziren/
Wenn ſie nur die Säck verlieren/
Und die Mühl ohn Mehle bleibet/
Die das Rad nicht immer treibet.
Kan die Magd die Flöh nicht hetzen/
Muß ſie denn der Knecht ergetzen.
Alle Hunde binckeln an
Eine Jungfer ohn Galan.
Hüner/ den'n der Hahn gebricht/
Gute Eyer legen nicht.
Alles dem im Wege ſtehet/
Der nicht zu der Dame gehet.
Möcht wol einen Lahmen ſehen/
Der könt ohne Krücken gehen!
Mangel wir an Kämmen hätten/
Wenn der Hahnrey Hörner thäten.
Wird man nicht die Plumpe neigen/
Wird das Waſſer nicht aufſteigen.
Häſcher würden öfter ligen/
Wenn ſie keine Flegel trügen.
Dreſcher/ die nicht haben Schlägel/
Müſſen ſelbſt agiren Flegel.
Wer wolt Signeur **Baſtgen** ſehen/
Thät er ohne Schürtze gehen?
Alle Seelen müßten ſterben/
Und im Nobis-Krug verderben/

Mit viel Leyden/mit viel Schmertzen/
Wär die Seelmeß ohne Kertzen.
Mummer/ die ohn Zucker kommen/
Selten werden eingenommen/
Auch die Lämcher würden haben
(Wär es nicht in Rumpf vergraben)
Unſers Töffels altes Geld/
Das er gleichwol ſo behält.
Niemahls ſind geſehen worden
Reiche Jungfern in dem Orden/
Die da Flederwiſch verkauffen/
Und ſich umb die Freyer rauffen.
Auch Herr Märten mit der Leyer
Sieht nur nach dem Raſtrums-Feuer/
Und wo diß nicht helle brennt/
Niemand ſein Geſeß erkennt.
Ach der Covent müſt verderben/
Und in ſeinen Sünden ſterben/
Wenn der Span ihn nicht verkauft/
Und die Gäſte zu ſich ruft!
Thut ihn nicht ein Kahn ernehren/
Hat ein Fiſcher nichts zu zehren.
Der Fuhrmann verachtet wird/
Welchen nicht der Löſer ziert.
Ohne Gläſer wol ſtudiren/
Iſt ein Pennal-Leben führen.
Schneider thut der Wind verwehen/
Welche ohne Scheere gehen.
Gauckler-Buden ſind veracht/
Die der Bähr nicht luſtig macht.
Bauren nur mit Nas und Waffen
Nach Herr Kobers Affen gaffen.

Wer nicht einen Affen hält/
Der wird kauffen wenig Geld.
Wer wolt bey der Bierſupp beten/
Wenn die lieben Herren theten?
So die erſten ſeyn zum Tiſchen/
Und die letzten darvon wiſchen.
Ach wie geb es doch ſo viel
Auerhähn und Crocodil/
Würden ſolche die nicht fällen/
Die uns lan die Magd beſtellen!
Werden nicht mit vollen Hauffen
Füchſe in den Schulen lauffen/
Wirds gewiß ein Zeichen ſeyn/
Daß ſie faſt gegangen ein.
Ach der Pfau wird ärmlich prangen/
Der den Schwantz läſſt niederhangen!
Aber/ dem er gar gebricht/
Darf mit andern gehen nicht.
Doch/gleichwie ein groſſes übel/
Wenn der Pfarrherr keine Bibel/
Alſo iſt es gröſſer viel/
Wenn er fort/fort/bleiben will
In der Junggeſellen Orden/
Da ihr viel zu Bettlern worden.
Denn ich möchte doch wol wiſſen/
Wenn ſich einſt die Kühe biſſen/
Wer ſie voneinander brächte/
Wenn das Weib ſie nicht verjägte/
Oder wenn die Schweine wären
In den Rüben oder Mehren?
Wer wolt doch die Ziegen ſchlagen/
Wenn ſie thun das Kraut benagen?

Alles kan die Frau verrichten/
Auch der Hähne Zancken schlichten/
Wenn sie Knobloch han gefressen/
Und sich balgen ganz vermessen.
Niemand das sonst unternehme/
Daß nicht Hans zur Gruben käme.
Mancher muß sich selbst versorgen/
Oder eine Köchin borgen/
Machet Butter selbst und Käs/
Das den Herren nicht gemäß.
Hat er Gäste eingebehten/
Thut er selbst zum Feuer treten/
Und den Spies mit Fleis umbwendt/
Daß der Braten nicht verbrennt.
Muß selbst waschen Töpf und Teller/
Auch wol auß dem tieffen Keller
Holen Gurcken/ Käs und Bier/
Was er ihn'n wil setzen für/
Muß die Krüge selbst außschwencken/
Und sonst hin und her gedencken/
Daß den Gästen nichts gebricht/
Welches er doch dürfte nicht/
Hätt er längst ein Weib genommen/
Wär er auch der Müh entkommen/
Dürfte nicht so früh aufstehn/
Und stracks in den Kühstall gehn/
Und die Kühe lassen meicken/
Auch nicht Obst und Rüben welcken/
Darf nicht nach den Eytern sehen/
Ob sie bald nach Hause gehen/
Darf auch nicht in warme Flecken
Oder Federtöpfe stecken

Junge Gäns und Hünerlein/
So erſt außgekrochen ſeyn/
Und was ſonſten mehr für Sachen/
Die die Weiber ſollen machen/
Ligen alle auf dem Mann/
Daß er faſt nicht ſchlaffen kan.
Das iſt wol ein ärmlich Leben/
Laſſt euch doch nur Weiber geben.
Seht nur/ wie's zu Leipſig geht/
Da ſie freyen üm die Wett.
Da ſieht man mit groſſen Hauffen
Hochzeit-Bitter umbher lauffen/
Den ſo weit berühmten Mann/
Der da heiſt Herr Baſtian.
Dort prangt her mit ſtoltzen Schritten/
Thut zu der Braut-Suppen bitten/
Olberſtoltz/ der ſonſt im Marckt
Handelt nur mit ſüſſem Kwarck.
Gros von Federn/ gros vom Leibe/
Kom̃t dort mit dem Schuſter-Weibe/
Malachis/ der tapfer Mann/
Der ſo kübiche ſchieſſen kan.
Freund Philipp der tummlt ſich wacker/
Den man ſonſt nennet Hahnhacker/
Gelbe Strümpf und Federn trägt/
Wenn ers Räuchwerck weggelegt/
Und der nur bey kleinen Schmäuſen
Hunde pfleget wegzuweiſen/
Sonſten er nur Steine ſetzt/
Und zerriſſne Gaſſen plettt.
Dort kom̃t mit der Magd gegangen/
Thut mit ſeiner Lauten prangen/

Töffel/das ſo krumme Thier/
Aller Mägde Pracht und Zier.
Alles/alles/was nur lebet/
Jetzt nach einem Weibe ſtrebet/
Alte/Junge/Gros und Klein/
Wollen jetzt beweibet ſeyn/
Wollen den ſo groſſen Schaden/
Darmit unſer Land beladen/
Alle wieder helffen ſtillen/
Und die leeren Dörffer füllen.
Neben dieſen guten Leutgen
Seyd ihr auch recht klug/Herr Bräutgen/
Daß ihr euch auf euren Leib
Jezo nehmt ein eignes Weib.
Nun könnt ihr ohn alle Sorgen
Schlaffen biß an lichten Morgen/
Laſſet nur das Weib aufſtehn/
Und ſie nach den Enten ſehn/
Sie wird euch und eure Sachen
Alle wol zu rechte machen/
Wird die Hälßgen machen glatt/
Wenn ſie nur ein'n Löffel hat.
Wenn die Kärmſen kommen wieder/
Werden ſechs gar gute Brüder
Euch und eure ſuchen heim/
Und recht prave luſtig ſeyn/
Unterdeſſen müſſt ihr leben/
Und in tauſend Lüſten ſchweben/
Ohne Sorg und ohne Leid/
Ohne Ach und ohne Zeit.
Bitt/ nehmt dieſes an ohn Spott/
Ein'n guten Abend geb euch Gott!

Schlaft jo nicht dieſe gantze Nacht/
Da ihr bey eurer Liebſten wacht!
Kixi & kaxi.

DERIVATIO XI.

Andere wollen den Riebezahl hernehmen von עָרַב. ſvavis, dulcis, und זלל, epulo, comeſſator, als wenns der reiche Mann geweſen wäre/ der ſplendidè und λαμπρῶς gelebet/ immer Lampreten gefreſſen/ und des Lazari vergeſſen hat.

DERIVATIO XII.

Noch andere leiten ihn her von ארב inſidiatus eſt, ſeu אָרֵב inſidiæ, inſidiarum locus, und סַל canistrum, der nach dem Brod-Korbe ſich hinterliſtig geſtellet und geſellet hat/ wie er den möchte beym Kopfe kriegen/ wann er ihme zu hoch gehenget worden/ und wäre er alſo eigentlich der transformatus Nimrod/ quaſi nehme Brod/ nach dem ſchnackiſchen Goropium. Weiter iſt auch zu mereken/ daß ſolcher Nimrod in der Bibel genennet wird ein ſtarcker Jäger für Gott/ welches zu dem nicht minder ſich mit dem Riebezahl reimet/ als der noch iezund ſolche alte Hexereyen treibet. Was ſonſten die Etymologiam Nimrodi betrift/ ſo kan darvon mit mehren angehöret werden M. Frid. Viccius in exerc. phil. 3. ad cap. Gen. 11. v. 3. cap. 1. Gorop. Becanus Etymon Germanicum Nominis exponens per alluſionem, autumat illum Nimrod audiviſſe, quaſi Nimbrod/ quia pauperibus panem è faucibus eripere non veritus fuerat. V.

Dreſſ.

Dreſſ. in Mill. ſecund. pag. 98. C. 5. Math. theat. hiſtor. p. m. 12. Zehn. in adag. pag. 5. Græcus textus ipſum κυνηγὸν nominat, quaſi primus canes venatum duxerit. Quo tamen venationis nomine non tam illa, quæ ferarum eſt, quam tyrannica fidelium & urbium atque regnorum poſſeſſio intelligenda eſt. R. Salomon ipſum עיבר vocitatum alias putat in comment. ad Geneſ. XIV. verſ. & appellationis iſtam dat rationem, quod עיר dixerit ad Abrahamum בור cade in medium, ſcil. fornacis ignis, quod ignem adorare noluerit, quem colebant Nimrodiani, dum videbant igne cœlitùs delapſo ſacrificia Patriarcharum conſumi. Quò revocant illud Nehem. 9. 7. &c.

DERIVATIO XIII.

Andere ſprechen / Rübezahl ſey ſo viel als **Rüberhahl** oder **Herüberhohl**/ nehmlich/ ein Holländer/ der an ein Stück oder Acker Flachs gekommen/ und gemeinet/ es wäre Waſſer/ indem es gleichſam Wellen von ferne præſentiret, darmit der Wind ſein Spiel gehabt / derentwegen er / ſeiner Manier nach/ geſchrien: **Hahl aver/ hahl aver!** id eſt: Hohl über / hohl über! über ſolcher Narrey ſoll er drauf über das Gebirge geholet worden ſeyn / da er noch iſt/ und andere herüber hohlet/ die ſeiner begehren. Mercke aber/ daß es kein Selzams ſey/ daß Nahmen von ſolchem Hinüberfahren gemacht werden/ oder vielmehr vor dieſem gemacht ſeyn worden / wie denn eine dergleichen überfähre genant wird entweder **Bröd/ Brade/ Före/ Förde/ Fort/ Furt/**

Phur-

Phurdium, Vôre/ Veer/ Port/ Phrat/ Parperu/Ophir/Vadum, Waden/Transitus, Trajectus, Drecht/Ryd, Goza ſeu Joza, Magus. Notes hoc loco de Fort &c. in genere, quod etiam exinde percipere poſſis 1. defectum apud antiquos pontium, item der Schiff-Brücken/ item navium. 2. Artem natandi Germanorum præſertim, de qua etiam Tacitus ſæpe hinc inde, quod beneficio natationis Germani ſæpe felicius pugnarint, quàm Romani. Sed & in Ægypto frequens natatio eſt: *Maginus in Geograph.* Tutiores, inquit, ſunt natatores, neceſſitate quadam, ad hoc eos impellente. Nam cum regio in Nilo inundatur, opus eis eſt ad ſua negocia expedienda ex noſtro pago in alium tranare, niſi tamen ſcaphis uti velint, ut quamplurimi faciunt. Eadem natatio quoque frequens procul dubio eſſe debuit in Britannicis Inſulis, unde ibi etiam frequentia *Vadorum* ſ. Fort. Vide Gryphandrum de Inſulis, pag. 51. de Furto & Vorda &c. *In ſpecie* de *Furto* ſeu Fort dicitur *Francofurtum*, unde Poëta:

Urbs à Francorum ſic vocitata *Vado.*

Alius:

Sede ſatis nota rapido quæ proxima mago
Clara ſitu, populoque frequens, murisque decora eſt,
Sed rude nomen habet, nam Teutonus incola dixit
Franconefurt, nobis liceat ſermone Latino
Francorum dixiſſe *vadum*, quia CAROLUS illic
Saxones indomita nimium feritate rebelles
Oppugnans, rapidi, latiſſima flumina, magi,

Igno-

Ignoto fregiſſe vado, mediumque per amnem
Transmiſiſſe ſuas, neglecto ponte, cohortes
Creditur, inde locis manſurum nomen inhæret.

De plurium urbium terminatione in Furt vide apud Bertium lib. 3. Geogr. pag. 427. huc pertinent Erfurt / quaſi Erferfurdum, quod eſt Vadum Erfi molitoris, Reuſn. & Peccenſt. in Chron. Miſn. conſer Bertium p. 517. Geogr. alias quaſi Jerefurdia, à Jera fluvio olim dicta Erperford. Franckfurt. Haſenfurt / quaſi Haſſofurtum. Claghenfurt / Klagenfurt alias. Clagenfurtum in Carinthia, Cluv. p. m. 80. alias q. d. Claudii furtum, Clauditorum, Kepler. p. m. 33. Tabula Rudolphin. Lupfurdium apud Ptolem. Lupfurt. Sic dicitur die Schule zu Meiſſen / vom Nahmen Lupf und von Furt / der daſelbſt durch das Waſſer gegangen. Dreſſer. de Urb. German. p. 374. Ochſenfurt. Steinfurt. Staßfurt. Schweinfurt / à Svevorum vado ſ. tranſitu, quaſi Schwabenfurt. Reuſner. Tuliphurdium apud Ptolemæum. Pertinent huc etiam *Trajectus*: vocant autem trajectum Belgæ Trecht. (Gorop. p. 30. l. 2. Francic. trajectum nominamus Tricht.) Mameranus in deſcript. Itiner. Caroli V. Nomen hæc civitas Uitrecht ab eo, quod incolæ trajecti Moſæ, quod oppidum tum ſolum trajecti nomen, quod Romanorum ibi copiam Moſam fluvium trajecerint, habebat, bello quondam iis ſedibus pulſi, in hæc uſque loca deſcenderint, civitatemque ejusdem nominis tandem condiderint. niſi quod *Trajecto* vocabulo, ut particulam germanicam, ejus patriæ, quę Latinè valet *ex*, ſicut apud ſuperiores Germanos auß / particula originem gentis indicantem præponerent.

nerent. Nonnullisque etiam pagis, iis locis à se conditis, eorum pagorum, quorum apud Mosæ Trajectum relinquere coacti sunt, nomina eadem imposuerunt. Confer Dn. Schultes. in Geogr. p. m. 283. qui etiam sectatur originationem. Refero adhuc CURTRACUM, vulgò Cortryke/ quod Marchantius in Flandria sua, fortè nominis similitudine deceptus, derivat quasi Kort-riche s. Kurtreich. Ast ego dico quidem kort Trecht seu Traject. id est, breve vadum, adjacet autem Leyæ fluvio. Num inde & vox inter Germanos, Saxones, Trecken? wo trecksst du heu? id est, proficisceris. De exercitu nullibi non, & nunquam non, id est, ferè semper auditur: Se trecken da un da/ id est, reisen. Huc pertinet: Quo me fata trahunt, retrahuntque, sequamur. Significat & hoc modo Trecken/ einen beym Beine oder Arme trecken. Huc spectant Dort-Drecht ad Dortam. Mastricht ad Mosam, Moerdrecht ad paludem. Papendrechtum. Schvvyntractum. Utracht ad Rhenum, s. Wtrecht/ civitas Frisiæ, antiquitas Utricesium. Inditum est ei nomen Trajectum à trajectione rerum, quæ illo in loco per Rhenum fiebat. Kempius in Fris. *Fæsulæ* urbs olim in Hetruria, quam annium à pallidum transcensu voce Aramœa dicta vult. Reusn. in Ital. Huc porro pertinent loca denominata à Ford (per anagr. Dorf) seu *Fiord*, als Montford in Tirol ad Rhenum fluvium. Stromfiord. Hutiafiord. Sckialfiandifiord. Ariallatursfiord. Huallfiord. Eyafiordum. Heidiffiord. Sigelfiord. Skagafiord. Nordlendingafiordug. Nidfiord. Huttafiord. Biarufiord. Stenigrimsfiord. Weltfiordung. Reykifiord. Nordfiord. Ingotir-

ürſiord. Oſigsfiord. Riminderford. Biarnſiord. Rykiaford. Furufiord. Randakanfiord. Annanderfiord. Suganderfiord. Pakixfiord &c. Omnia loca ſunt in Islandia. Verde ſive Bremervorde/arx cum rico, Archiepiſcoporum Bremenſium ſedes eſt. Stußfort. Bredefort/munimentum Zutphaniæ. Cluver. p.m.53. Amersfort/ oppidum haud ſperndum Trajectenſis provinciæ in Hollandia. Cluver.p.m.53.a. Orfort/urbs Angliæ, vulgò aliàs Oxonium, dicitur inde etiam regio, inde Orforde/circa Oxonium hoc. Num & inde Porte/ e.g. die Schul Pforte in Meiſſen. Certè Rector Academiæ Lipſienſis in programmate ad exequias D. Langii 1657. Ciſtertienſium quondam cœnobium (quod à faucibus ex Miſnia in Thuringiam ducentibus ejusmodi vias anguſtas Germanici vocare ſolent Pforten/ ubi primum ſitum fuit, *Portæ* nomen obtinuit, & poſtquam translatum fuit in hunc locum, ubi etiam num hæret, idem nomen non mutavit) nunc Gymnaſio provinciali affine. Tieffort/ pagus Thuring. Strausfurt/pagus Thuring. ad fluvium Oier. Trefurt/ oppidum & dominium Thuringiæ ad fluvium Werra. Detfurt/ oppidum & urbs ad fluvium Lamme ſub Hildesheim. Lemvorde/ oppidulum in Brunſvv. ad fluvium Weſer.

Sic etiam ſunt Ford in Hybernia, ut Werford/ oppidum & regio ad Orientem. Carlingford/ ibidem ſuperius. Strangford/ibidem adhuc ſuperius. Omnia maritima loca ſeu oppida. Waterford/maritima verſus Meridiem civitas. Longford/ditio ſeu civitas ferme in medio. Beford/ pagus Helvetiæ ad fluvium.

Seqvuntur collecta ex nova tabula Angliæ.

ALsiford, vicus Angliæ ad fretum Gallicum. Chegforde, vicus ad fluvium Dært ad latus Merid. Bedyford, vicus ad fluvium Touridee ad latus occidentale infra. Linckford, Stilford, vici ad ramos fluvii Tamesis. Thetford, vicus ad Orientem. Ordford Haven, Orford, vici maritimi ad latus orientale. Startford, non procul ab Haitford. Sleford, vicus ad latus orientale. Haverfortre, vicus ad mare Hyberniacum. Efford, vicus ad latus occidentale. Asford ad latus occidentale infra Bradforth ad fluv. Himber. Molford, Haven / ad latus occidentale. Wilford ad fluvium Humb. fermè in medio. Rotford, vicus Angliæ ad ramum fluv. Humber. Ranghford, Tuxford, ibidem in ditione Notingam. Stamfort, vicus maritimus Angliæ versus Trotiam. Glanford, vicus Angliæ, ibidem ad alium ramum fluv. Humber. Alford, vicus Angliæ ad latus orientale, ex aliis, non adjacens fluvio seu aquæ. Eslerford, vicus Angliæ ad fluvium aliquem orientalem. Samford, ibidem ad fluvium eundem. Bramford, vicus propè London ad fluvium Tamesin. Dortford, Otford, ad ramulum fluvii Tamesis. Rumford, ad fluvium Tamesin vicus. Rocheford, vicus supra fluvium Tamesin. Watford, ad ramulum fluvii Tamesis vicus. Wallingford, ad fluvium Tamesin. Blandeford, Thornford,

vici

vici ad latus meridionale. Ponfford sub fluv. Sabrina ad aliquot fluvios influens mare Hybernic. Bedford, oppidum Angliæ, unde ditio circa illud Bedeford. Schefford, Stan Istreford, vici, non procul à Bedeford. Chelmefford, vicus Angliæ ad latus orientale. Bolford, Doxford, vici Angliæ adversus Scotiam maritimæ. Burford, vicus Angliæ non procul Oxoford. Hereford, urbs Angliæ in Wallia, unde etiam Regio circa illam ita dicitur, ad latus orientale. Stanford, vicus Angliæ, non procul Herefordiâ. Item alius, Bradeford, vicus Angliæ versus Meridiem. Alefford, item. Hartford, urbs Angliæ, versus Meridiem, unde etiam regio circa illam dicta Hardeford. Stafford, oppidum Angliæ, fermè in medio, item, ad latus orientale vicus, unde etiam ita dicta regio circa illam. Stœford, vicus Angliæ ad fluvium Mersce. Sequuntur jam vocabula à Veer seu Förde / vel πόρος vel fahren. Item, portus seu portare. VERIA, Civitas SELANDIÆ, de qua ita LEMNIUS, pag. m. 342. lib. 4. de Occult. Nat. Miracul. cap. 2. Campaver. civitas, perangusto mœnium ambitu, paucis abhinc annis Scotorum frequentatione celebris, nomen id à *freto* obtinet, quod ab ea littoris ora in ultiorem campi ripam ac sinum, qui Noost & Bevelandiæ annexus est, *transferri* homines soleant. Primus enim portus ac navium cymbarumque statio, à qua conscensa navi aut scapha trajicimus. Veer Belgis dicitur, aliis Vaert / Latinè Trajectus & Transvectio. Calbvör s. Bosphorus, Cövorden/

 muni-

munimentum egregium Transſilvaniæ. Cluver. pag.m.52. 6. eſt & ejusdem nominis pagus in Marchia circa Soltquellam. Sic oppidum PERA ad Conſtantinopolin dicitur à πέρα, trans, vide Conſtantinop. HANNOVERA. Cum quæſitum eſt in aula, ubi Secretarius vel Scriba, vel alius quicunque miniſter eſſet? Reſp. eſt idiomate Satoniæ Hänüſet ſ. transiit, ſcilicet in oppidum, quod trans Leinam paulatim condebatur & ampliabatur. Inde ubi nomen inditum eſt à *transitu*, ſcilicet ab arce per pontem in Leinam. PATAVIUM, Paſſau Bojodurum, ſeu Patavia caſtra, civitas imperialis vetus, probabile eſt, eam Italico nomine appellatam eſſe Paſſau, à transitu ſcil. ſeu commeatu multarum gentium, qui importandis & exportandis mercibus implicantur. Vide Dreſſer. BASILEA, urbs Helvetiæ. Sunt, qui (inquit Simlerus in Helvetia) à Paſſagio ſeu Trajecto nominatam volunt, quod res eò latæ per Rhenum in Germaniam & ex Germania in Galliam transvectæ ſint. Ex habitaculis enim naviculariorum, quæ primitus ibi fuerunt, urbem tandem factam eſſe, conſentaneum eſt. Quod ſi ita eſt, Baſilea dicitur, quaſi Paſſilea, à Paſſagio ſcilicet, quod in eo loco Rheni, fluxu leni illic decurrente, fuit. Brode num inde & Börde? (von welchem Wort ſehr viel philologiret Meibomius in tract. de Bardovico.) Corvinus in reſponſione ad Dilherrum de Ebræa Lingva. עבר prop. Er iſt hinüber/vorüber oder durchhinfahren/unde Græca περάω & πείρω, quod idem ſignificat, per Metatheſin literarum Ebraicarum & addita Terminatione Græca, Geneſ.15.17. Fuhr zwiſchen den Stücken hin. Eſ.43.8.

Wenn

Wenn du durchs Wasser gehest/ bin ich bey dir/ עָבַר pr. Gen. 23. 16. Silber und Gold/ (Meton. Mat.) das hin und wieder unter den Leuten gieng/ Luth. das gäng und gebe war/ qualem pecuniam JCti Saxonici definiunt, dafür man Bier und Brod kauffen kan. 2. Si de DEO dicatur, cum præp. 2. per Synecd. signif. visitationem pœnæ, nimirum, einen Durchgang zum Bösen und nicht zum Guten/ Amos. 5. 17. Denn ich will unter euch fahren/ einen grossen Armut anfangen/ als wenn einer unter einen dicken Hauffen Leute gerennet käme ꝛc. 3. Er ist gestorben/ verschwunden. quæ etenim præterierunt, non amplius existunt, Joh. 16. v. 12. Werden ins Schwert fallen/ (transibunt per gladium, ut Germanica phrasi militari dicimus, durch die Spiesse lauffen) und vergehen. 4. Cum partic. עַל & לְ est, über etwas herstreichen/ nicht achten/ vergeben/ Prov. 19. 11. Es ist (den Menschen) eine Zierde/ transire super prævaricationem, Luth. Untugend verhören/ quasi überhinstreichen/ es zu gut halten. 5. De mandato, exauditum significat überschreiten/ Joh. 7. 11. Haben mein Gebot überschritten. 6. Einem zuvor kommen/ id est, überlegen seyn/ qui enim prætervehitur aliquem equo, ausu illum superat, 2. Sam. 18. v. 23. Und kam ich zuvor. עֵבֶר vel עֵבֶר (num & inde ufer/ id est, ripa? über/ super, superare) Masc. Locus, quâ ein Ort/ da man über das Wasser fahren kan/ ein Furth/ πόρος, & (quæ omnia per Aphæresin inde sunt) Bohemicè BRODA (cujus appellationis duæ ibi sunt civitates, Böhmischen Broda seu Transitus Bohemorum, Teutschen Broda seu Transitus Germanorum, & in Moravia Ungerischen Broda/ Transitus Ungarorum,

rum. Planè ut nobis in Germaniâ sunt duo Franckfurth/ id est, Francorum transitus : Schweinfurth seu Svevorum transitus : Ochsenfurth / Bosphorus , quales alibi celebrantur duo in mari mediterraneo, & maximè ille, qui est ad Constantinopolin, da das Meer so eng ist/ daß ein Ochs drüber schwimmen kan.) Rectè quoque Dominus Philippus inde deduxit Vandalicum nomen illius pagi ad Wittebergam Brade (cujus Taubmannum in Rectoratu suo , ut eum *Turbo* vocat *Herculeo*, qui scribendo *Pratensis* suspicionem injicit , qui à Prato esset) Bohorizh in Horat. Arcticis, Bredin (quod vulgò vitiosè Brettin) & Bretsch ad Albim , propterea , quod ibi vel sint & fuerint *trajectus* nondum ædificatis pontibus. * (quum hæc omnia meis dictâssem ἀπὸ τοῦ στόματος 15. Julii , die Veneris , 633. Dominicâ demum 3. Adventus incidi in *postillam magni illius critici Melanchtonis , & ibi deprehendo , eum non saltem (quod & Sculteto inscius , loco Philippi allegâram)* τὸ Brade (Bretta patria Philippi Mel. inquit Blebel. in Sphær. p.m.154. Breda Brabantiæ, cujus meminit p.m.33. Tab. Rudolphin. Keplerus) ab hac radice deducere, sed hęc omnia, quæ mihi tum & Bohorizhio Carno multò ante visa fuerunt, hinc originem trahere. Sic nimirum verissimum est illud Philosophi, 3. Metor. 3. Τὰς αὐτὰς δόξας ἐν ἀνθρώποις γενομένας , οὐχ ἁπάξ , οὐδὲ δὶς οὐδ' ὀλιγάκις , ἀλλ' ἀπειράκις ἀνακυκλεῖν.) 2. Locus quò, eumq; rursus, ut conjunctim, nempe das Ufer oder die Seite gegenüber / ut 1. Sam. 26. v. 13. Und David gieng auf die andere Seite / gegenüber / ut dis-

disjunctim, 1. eine Seite ꝛc. 2. gegenüber & über/ ἐκεῖθεν, (quæ ambo quoque exinde sunt) Jos. 24, v. 2. Eure Väter wohneten jenseits des Wassers/ scil. Euphratis, quam utramque significationem imitatur quoque Græcum (quod itidem exinde est) πέρας, quod Casaub. annotat propter, in N.T. non semper vertendum fuisse jenseits/ sed potius disseits/ quod etiam ex tabula Geographica Palæstinæ demonstrari posse, ait Matth. 14. v. 22. pluralis etiam עֲבָרִים designat locum certum, das Gebirge Abarim/ Schindlero, ut quod duos haberet *transitus*, id quod Israëlitæ ibi transierint, *mihi verò ab Israëlitis (idiotismo forsan Ebraico, nemini observato) ideo quasi constipata significatione in Num. plur. sic dictum, quod esset transitus transituum, ein Paß aller Pässe / quia erat ultima ipsorum mansio in planitie Moab ad Jordanem, von dannen sie das Land nicht allein sahen / sondern rectà hineinzogen/ erat acti meta laboris, celebris est morte Moysis, Deuteron. 34. v. 1. ubi duo ipsius præcipui vertices nominantur, Pisga & Nebo, Num. 21. v. 11. &c. עֵבֶר Nomen proprium filii Salæ, Nepotis Semi, Genes. 10. vers. 24. cui nomen fuit à *transitu* * vel corporali, ab una terra in aliam, quo tamen opus habebant Patriarchæ, quia vera Ecclesia odio est ubique, man wird ihrer bald überdrüssig / vel spirituali, ex hac vita in cœlestem, quia omnes hic sumus peregrini, Ps. 39. etiam ex confessione ipsius Jacobi, Gen. 47. 9. quo sensu etiam quibusdam loco symboli est, *transeundum est*, q. d. Wir müssen unsern Stab weiter setzen/ vel cum Paulo: Wir haben hier keine bleiben-

de Statt/ Ebr.13. sondern die zukünftige suchen wir/ à quo deinceps est עִבְרִי adj. M. EBRÆUS, id est, ab Ebero ortus, quo nomine Abrahamus primùm à Cananæis appellatus est, Gen.14.13. * Vix quidem (ut Buxtorffius vult) propterea, quod ex posteris Eberi solus & præcipuus, tum in terra Canaan esset, reliquis Eberi filiis per Orientem dispersis. (Nam quod Cananæis curæ fuerit earum familiarum, quæ fuerint trans EUPHRATEM, & præsertim harum, quæ religione ab ipsis dictarent, adeoque ipsis essent exosæ) Sed ab עֶבֶר trans, qui transfluvialis, trans Euphratæus, Luth. der Außländer/ quod propriè esset, der Herübergezogene/ propterea, quod trans Euphratem in Mesopotamia habitârit, & inde in Cananæam transierit. M.M. * quamvis hæc appellatio ulterius quasi contemtus esse videatur, non secus, ac si Cananæi eum vocare voluerint erronem, der hin und wieder gezogen/ einen Landläuffer/ der an keinem Ort bleibe/ sicut sanè uxor Potiphari, cum ita Josephum vocaret, non respexit ad familiam, ex qua ortus erat Joseph, quippe quam juxta cum ignarissimis tenebat, sed per contemtum ita vocabat eum, einen Landfahrer/ einen verlauffenen Buben (die fahrende Schüler) & terra עִבְרִים Ebræorum, Genes. 40. 15. mansitque hoc nominis in Abrahami posteris, usque dum à Jacobo Patriarcha, qui & Israël dictus, Israëlitæ vocati, & tandem, scisso post Salomonem regno, à tribu Juda Judæi appellati sunt, ubi tribus Juda suam sibi habere cœpit Rempublicam ab Israëlitis (quorum caput erat Samaria) divisam, quod probavit DEUS, atque appellari

de

de solo Iudę nomine Iudaicam voluit, usque ad excidium urbis. Sigarius de Republ. Ebr. lib. V. cap. 13. עֲבָרָה Fœm. Germ. ad verbum eine Fähre/ 2. Sam. 19. v. 18 eleganti traductione, und die Fähren fuhren hinüber/ herüber zu führen. Rabbinis significat *Metaphoram*, Ciceroni etiam *Tralationem*, ut עַל דֶּרֶךְ הָעֲבָרָה pervia, vel modum metaphoræ, id est, metaphoricè vel translatè. Atque inde est בֵּית־עֲבָרָה vulgo Bethabora, Ioh. 1. id est, domus trajectus, ein Haus an der Fähre/ ubi Iohannes, postquam esset egressus ex deserto Iudææ, baptizavit. (Utrum autem ille locus fuerit pagus, & deinde, utrum ultra Iordanem, ego heîc non disputo, sed Casaubono in Commentario in Strabonem exquutiendum relinquo.) Certè & vox Ebraica non nisi unam domum significat, & vox erit, ut Iohannes Iordanem transierit, quum alter locus ipsius Baptismo celebris, nempe Ennon, etiam cis Iordanem fuerit. עָבוּר was vorm Jahr an Korn und andern Victualien gewachsen ist. * Quod in quibusdam locis vocabulo ab hac ipsa radice descendente dicitur Firne/ al. Firnenwein. Est & inde adverbium Ferth/ anno abhinc, cum præfixo מֵעָבוּר Ies. 5. 15. Von dem Getreide des Landes. מַעְבָּר Masc. idem, quod עָבָר constr. יבק מַעְבָּר der Furth Jabback/ Gen. 32. 22. &c. בַּעֲבוּר præpos. & cum לְבַעֲבוּר ל deßwegen/ derhalben/ auf daß/ cum affixis בַּעֲבוּרְךָ deinetwegen/* ubi fortè significationis ratio inde sumta est, quod, qui aliquò transit, ille & propter caussam id faciat, & certum finem sibi habeat propositum, quo tendat, unde hæc vox & caussam & ut finale significat, call. à finque. Hiph. vel 3. act. הֶעֱבִיר

 trans-

transire fecit, er hat über oder fürüber geführet/ oder führen lassen/ * qua significatione inde quoque est Græcum φέρω, Latinè fero, & Germ. fahren/ führen/ & illud substantivum eine Bahre/ item eine Trage/ in specie eine Todten-Bahre (num & inde Perd/ Pferd? Scheræus in itin. Psalm. David. pag. 702. num & Pertz/ pagus Palæo-March. Faar Euphrates, Scher. in itin. Psalm. Dav. p. m. 704.) & Bahr adjectivum, quamvis non nisi in compositis usitatum, ut lastbar / id est, onus ferens, ruchtbar/ id est, ferens famam, ut de quo est fama, das ein Geschrey auf sich hat / und dasselbe tragen muß / erbar / id est, ferens honorem, honoratus. הֶעֱבִיר אֹתִי er führete (das Volck) Lutherus, theilete es auch in die Städte/ Genes. 47. v. 21. Hith. vel 4. act. הִתְעַבֵּר er ist zu weit gefahren in dem Zorne/ sicut germanicè dicimus, es sey einer flugs aufgefahren/ ꝛc. Spectant huc etiam, quæ habet gemina Peccenst. in Chron. Meisn. ex Hist. Erasmo Stella, qui vult affirmare, quod in Tractu circa Wittebergam meri Vandali habitaverint, ceu etiam testantur nomina finitimorum pagorum, &c. Et quia hoc nomen secundum Arabicam prolationem definit ferè in Bell oder Belbrod/ auch Belbrad/ ut Albim Trajectum cum Brodo s. Brada Vandalicè Trajectum significat: Ita hæc civitas vel à fluvio vel ab weissen Sand/ Erdreich/ ad differentiam des nah anligenden Dorffes / das blos BRADA, auch von Transitu oder Trajectu, nominatur, verum itaq; est, quod Vandalicæ significationis sunt, ut cæteræ urbes finitimæ, ceu Prettin/ (Brette/ urbs Gothiæ ad Wener lacum) Domnitsch / Preetsch / Kößwitzgk/

Bel-

Belzig/ Jüterbock/ Tesn/ pagi &c. Sie Hildenbrede pagus est ad fluvium Humme sub Hamelen. Wittenberg / Peccenst. in Chron. Misn. sive, ut ipse auguror, quasi WITBRODA, veluti *Passagium Witti*, it. Wittikindi. Num & inde Elgard/ urbs Schleßwick/ ad sinum Codamur / Czongrad/ urbs Hungariæ ad fluvium Tibiscum, Novigrad/ urbs Bosniæ ad fluv. Sau/ item Hungariæ ad fluv. Ixel. Oossergard/ vicus Gotlandiæ maritimus, Königsgarde / vicus OElandiæ maritimus, Mümpelgard / Stutgard? (Grad num à gradu seu gradiendo? Retro lege Trag vom übertragen.)

DURUM, Cluver. pag. m. 70. lib. 3. cap. 4. Introduct. Geogr. BOJODURUM ad Danubii OEnique confluenteis, quod nomen accepit à Bojorum trajectu, qui in Marcomannis è Bojohæmo pulsi in has oras transmigrârunt.

PERU, Goropius p. m. 112. lib. 7. Hispan. dicitur Opher/ quia Oceani Trajectus maximus fuit, optimo jure Atlanticus orbis OPHER dictus est, quum non aliud in Japeti, cujus Atlas nepos fuit, lingva denotatur, quàm id, *quod ultra jacet.* Navigatio igitur è Tartesso in Opher nihil aliud erat, quam Trajectus in terras ultra Oceanum Atlanticum jacentes, porrò, quod eò Atlantidis pars, quæ ad Darienam augusta terrarum Isthmo duo maxima & vastissima maria separat, PENI nominatur, id hanc habet causam: Putavit Atlas, in illa sibi ulterioris terræ parte munimentum fabricandum, quo semper tutum appulsum & exitum haberet, atque insuper merces securâ custodiâ tantisper servarentur, dum tempus esset navium stationi

tioni Pferhu seu custodia trajectus, sive tutela navium stationis Pher vel Ver/statio &c. Licet quoque Ophir nomen ebræis sit viri, tamen non à nostro Opher descendit. Opher/ over & ober/ unde Oberreise/ id est, iter, quo trajicitur: quod pro exegeticæ figuram profectio in orbem Atlanticum denotatur. Hinc inter mercatores Tarteſſiacos & alios ejusdem navigationis aurum obrisum, peritis aurum oberreistum dicebatur, quod illo itinere esset ablatum &c.

RYD Bochardus lib. 1. cap. 42. Canaan, p. 757. RYD Britannis erat *Vadum*. Gyraldus Cambrens. Itiner. Cambr. l. 1. c. 6. in descript. Cambr. l. 1. RYD pen carn sonat Latinè Vadum sub capite rupi. Ryd enim Britannicè, Vadum Latinè, pen caput, carn rupes. Idem alibi: *Ryd Helic*, Latinè vadum salicis. Alii *Rit* efferunt, unde composita, Augustoritum, Vagoritum, Darioritum, Canboritum, quorum illa Galliæ sunt oppida. Hoc Britanniæ רד rid vel רד red Phœnicibus propriè descensu sonabat sive locum διαβολὸς, quo descendebatur in flumen. Est enim רד verbale nomen formæ דע à verbo רד descendere. Sic quidam *Magum* idem etiam voluit esse, quod vadum, vide titulum Magus retrò. Bochartus in Canaan l. 1. c. 34. p. 68. in medio fretum transductum, vel Iuliam traductam Pomponii Stellæ patriam, quam, eodem teste, habitabant transvecti & Aphricâ-Phœnices. Strabo vocat Ἰουλίαν Ἰόζαν, Iuliam Iozam, quia Ioza Pœnis id ipsum fuit, quod Romanis traducto. Syris enim גז guz est trajicere. Ioza pro גזא giza scribitur, quo passim genz *nux* pro ganz גז in Arabum inter-

pre-

pretibus. Confer Bochartum, pag. 521. l.1. c.24. Waden credo esse à Vadum, quod à βαδίζω, vado. Beckmann. p.m. 467. Orig.L.L. Port significat portus quidem quandoque einen Haven/ sed nonnunquam etiam oppidum, unde Neoportus seu Nieuport/ oppidum Flandriæ, Simlerus in Flandr. Credo autem inde urbem dici etiam portum à Furth seu Port/ seu πόρῳ, transitu, vado maritimo, cui nonnunquam urbes appositæ hinc inde sunt. Confer Beckm. p.m. 625. Orig.L.L. ubi portator, portatorium. (Num & inde porto, Poort/ id est, janua, porta.)

Hiemit hast du ein ziemlich Stück auß meinem Etymologico Geographico, welches ich/ mit Gottes Hülffe / gedencke dermaleins ans Tageliche zu bringen/ darvon ich dir alhier nur ein Specimen præsentire. Ich wil aber im selben Werck Anlaß geben/ wie man glücklich in Geographicis etymologiren müsse: Darneben werde ich anzeigen/ wie von viel tausenderley Sachen die Nahmen der Oerter und Städte genommen seyn.

DERIVATIO XIV.

Andere wollen/ als wenn Rübezahl der Uhrheber aller Contributionen oder TRIButzahls/ wiewol Autor quidam wil ex Parnasso, daß eine andere Person Schuld dran sey / wie auß folgender Relation wird abzunehmen seyn: Aber weg mit der Kriegs-Plackerey! Den Bauren thun die Ohren/ Beutel und aller Kuckuck weh/ wenn er darvon höret. Nihil tribuo & ipse contributioni: Nam

Nul-

Nulla ſalus bello, pacem te poſcimus omnes.

Und hieher gehöret alßdenn meine Friedens-Schäfferey / ſo ich zu Hall in Sachſen nach Ankunft von Saltzwedel müſſig gemacht habe / wie Herr Gveinzius Sel. den vorigen Tag meiner Ankunft verſchieden / welchen ich doch damahls zu meinen Præceptorem geſucht hatte / und mitlerweile einen andern erwarten mußte / welcher erſtlich eine ziemliche Zeit hernach darzu beruffen ward. Ne itaque interea temporis nihil facerem, en, elaboravi Bucolica ſequentia.

Relatio nova de Contributione rediviva.

Das iſt:

Schreckliche Mißgebuhrt eines überauß ohnnatürlichen Kindes / welches im Jahr 1641. zu Koppenhagen gebohren worden / und ſchrecklichen Schaden in gantz Deutſchland angerichtet hat.

ANno 1631. ſtarb die Contribution auß lauter Melancholey / ſie wurde aber im Comitat vieler groſſer Herren / und inſonderheit ſtatlicher und reicher Commiſſarien / die ſie in ihrem Teſtament ſehr wol bedacht hatte / begraben / inmaſſen ſolches der außgegangene Bericht und Abdruck des Proceſſes bezeuget hat / und vermeinte damahls iederman / es würde das Commiſſarien-Ampt ein Ende nehmen und aufhören. Es trug ſich aber zu / daß bald darauf ein Kind gebohren worden / faſt wie eine Mißgebuhrt / daſſelbe hatte einen groſſen Bauch / weite Augen / ein gros Maul und übernatürlich groſſe Hände / was es dar-

mit

mit ergriffe/ das hielt es feste/ und man wolte vorgeben/ als wenn der Gott Mars sein Vatter wäre. So bald diß Kind gebohren ward / hat es gar heftig und fast abscheulich geschrien/ und weil man vermeinete/ es wolte essen / so hat man ihm mit einem silbernen Löffel Brey eingestrichen/ so bald man ihm aber den Löffel zum Munde gebracht/ hat es denselben mit eingeschluckt/ und noch immerfort geschrien/ da hat man andere Löffel von Holtz und Eysen genommen/ die hat es gar nicht ansehen wollen/ und viel heftiger als zuvor geschrien / darumb man ihme wiederumb mit einem silbernen Löffel Brey gegeben / den hat es gleicher Massen/ wie vor/ mit eingeschluckt/ und darbey ist man innen worden/ daß es wegen seines hitzigen Magens mit fixen Metallen/ als Gold und Silber/ hätte wollen und müssen gespeiset werden. Weil denn diese Geburt von einer Christin herkommen/ so hat man ihr die Tauffe nicht wol versagen können / und ist zu tauffen beschlossen worden/ aber wegen seines grossen Schreyens hat man besorget/ es möchte viel Volck zulauffen/ wenn man es zu tauffen trüge/ und etwan ein Spectacul drauß werden. Derowegen wurde es zuvorhero mit einer ziemlichen Post Geldes an göldener und silberner Müntze/ auch mit etlichen silbernen Geschirren/ gespeiset/ da hatte es still geschwiegen/ biß es ist getauffet worden/ und es wurde ASSISTENTIA genennet. Es ist aber ein statlicher Proceß mit ihme angestellet worden/ zuvorauß/ weil dieses Kind nur eitel Gold und Silber fressen wollen/ als hat man auch gewaltige grosse Herren und Städte zu Gevattern bitten müssen/ damit ihm desto mehr am Paten-Gelde eingebunden würde. Der Proceß war also:

Vor

Vor ihme giengen her/ so dem Kinde auf Fürstliche Manier fleissig aufwarteten/ viel neue General-Commissarii, Residenten und Ambassadeurs, die waren aber meistentheils Juristen. Hinter denen giengen/ gleichwie Aufwärter/ eytel andere Beycommissarien und Mithelffer/ die hatten mancherley Aempter und Nahmen. Item Factores, Buchhalter/ Secretarien/ Schreiber und dergleichen. Hiengen sich auch Partitenmacher/ Jüden/ Panckerotirer und verdorbene Krämer mit an. Diese alle wolten des Kindes Vormunden seyn/ und sie trugen grosse Beutel und Säcke verborgen unter den Mänteln/ hielten sich damahls einfältig und schlecht / so wol in Kleidern/ als Gebehrden.

Darauf folgete das Kind/

Das wurde von einer starcken Adelichen Frauen getragen/ und man trug ihr auch einen Stuhl nach/ damit sie sich bißweilen drauf setzen/ und ein wenig ruhen kunte/ denn das Kind war sehr schwehr/ und diese Frau wurde begleitet mit etlichen der vorgemeldten Vormunden Weibern/ die hatten sich mit Tüchern und Windeln gefast gemacht/ damit/ wenn das Kind etwas von Golde und Silber fallen liesse/ sie es fleissig auffiengen. Hinter denen giengen im Proceß der Fürsten / Grafen und Herren / auch der Geistlichen Abgeordnete/ darauf der grossen Reichs-Städte Gesandten/ hernach die Bürgermeister und Stadtschreiber auß den mittelsten und kleinern Städten/ Schöffer und Ampteleute/ Schultzen und Heimbürchen auß den Dörffern und Gemeinden/ auch viel Privatpersonen und Landsassen/ die brachten gantz gutwillig ein mächtig gros Patengeld mit von Golde/ Silber und

vie-

vielem Geschmeide. Darauf folgete wieder eine grosse Menge Bürger und Bauren/ welche meistentheils von der verstorbenen Contribution verderbet waren/ und ein überauß grosser Hauffe Bettler/ die vermeinten alle/ man würde außtheilen/ bekamen aber gar nichts/ und mußten mit nassen Augen abziehen. Und weil das Kind / so bald es von der Tauffe gebracht wurde/ wieder heftig anfieng zu schreyen/ so mußte man es mit dem Patengelde speisen. Da nahmen die Abgesandten von der Kindes-Mutter Urlaub/ und wolte ein ieder nach Hause. Es traten aber vorgedachte Vormunden und Consorten herfür/ und wendeten ein/ daß/ weil dieses Kind/ wie man selbst gesehen/ mit solcher Speise müßte unterhalten werden/ daß die Gesandten bey ihren Herren Principalen anbringen möchten/ sich innerhalb vierzehen Tagen oder zum längsten in Monats-Frist/ und also alle Monat/ weil dieses Kind leben würde/ mit gnugsamen Unterhalt/ auch wegen seines Zunehmens und Wachsens mit etwas mehrerm/ als itzo geschehen/ einstellen wolten. Welches die Herren Abgesanden ad referendum angenommen. Es hatten aber unter diesen Vormunds-Herren etliche so schlechte Mäntlein umb/ daß sie kaum die Säcke darunter bedecken kunten/ die sie trugen/ vernehmet aber : Es waren noch nicht drey Wochen vorbeygangen / da kamen diese Herren und vermeinten Curatores mit ihren Helffers-Gesellen selbst/ meistentheils mit sechs Pferden und statlichen Wagen in prächtigen Kleidern und grossen göldenen Ketten/ zu den Herren Paten gefahren/ und foderten Speise für ihr liebes Kind. Da wurden die Herren Paten bestürtzt / und wußten

nicht / wie sie es machen solten / præsentirten ihnen aber statliche Pocale / schöne Pferde und andere Sachen mehr / in Hoffnung / Linderung zu erlangen / wünschten aber heimlich / daß sie niemahls wären zu Gevattern gebehten worden / denn sie wurden gewahr / daß auch die schlechtesten Gesellen unter ihnen schon solche grosse Leute worden waren / daß man sie bald nicht mehr kante. Wie solches diese Vormunde vermerckten / daß sich die Herren Paten lange bedencken wolten / wurden sie unwillig / und sprachen mit gar harten Worten / das Kind würde immer grösser / wolte auch mehr Speise haben / darumb solten sie ohne Verzug drauf bedacht seyn / sonst müßten sie andere Executionis-Mittel gebrauchen. Also wurde die schlechte Ankunft dieser Curatoren (die anfangs wie die Schulfüchse eingeschlichen waren) in kurtzer Zeit in eine ernstliche hohe Fürstliche Autorität und in gestrenge Herren verwandelt. Viele meinten wol / das Kind hätte Würme / die man Mitesser nennet / andere sagten mit Verwunderung: Was wil auß des Kindes Vormunden werden? O du liebes Kind / dir wird dein Unterhalt willig und gerne gegeben / köntest auch viel lange Jahr unterhalten werden / wenn nur diese deine Vormunden sich auch so wol auf deine Wolfahrt / Beständigkeit und auf eine rechte Gleichheit / (darumb sie dir meistentheils vorgesetzt seyn) als auf ihren Pracht / Eigennutz und ungleiche Pressuren / verstünden / vielleicht würde dir so Unschuldiges viel Fluchs nicht auf den Hals gewünschet werden / solte dein Vatter Mars (über welchen bey so übel disponirtem Anlangen viel 100000. Seufzer unschuldiger Weise gehen müssen)

ſen) einmahl aufwachen / und durch unparteyiſche Leute über das / was auf ſeinen hochlöblichen Nahmen ſo freuhertzig gegeben worden / und auch gegeben wird / von allen denen / ſo wol einheimiſchen als außländiſchen / Vormunden Rechnung nehmen laſſen / vielleicht möchten dir groſſe Summen zurück gebühren. Dieſes außm Parnaſſo.

Der Fried-ſeligen IRENEN Luſtgarten / mit unterſchiedlichen poetiſchen Bildern und Jahr-Reimen geſchmücket / und der hochlöblichen Pägnitſchen Schäfferey zu Ehren von 3. Jetziſchen Hirten beſungen.

Friedwünſchung an alle edle Irenen-Liebhaber und hochgeneigte Gönner der Teutſchen Ruh und Einigkeiten zu Irenopel.

1. Fried wünſchet unſer Wunſch den Fried-geneigten Leuten /
Irene helles Licht und klare Frieden-Kertz
Erſcheine ihren Sinn mit Frieden niederwertz.
Ruhſame / ſichre Jahr und güldne Friedens-Zeiten /
Ingleichen alle Schätz / ſo auß dem Frieden ſchreiten /
Die ſollen immerdar befrieden ihre Hertz;
Mit Frieden ſollen ſie verzuckern allẽ Schmertz.
Erſcheinen ſoll Aſtre mit Frie. auf ihren Seiten /
Friedſchallendes Gethön / und friedlich lautend Ertz /
Soll ihnen friedenreich erklingẽ / lauter Schertz /
Durchſüſſet mit den Zweign / ſo Friedens-Zeit bedeuten /

Soll ihnen Friederich Mercur/ zum schönen
Merꝛ/
Bescheren: Lauter Fried soll (wie dem Pfau
der Steꝛꝛ)
Ergetzlich folgen nach/ und sie im Fried begleiten!

Wiederrufliche Verkehrung des vorgesetzten Frieden-Sonnets an den Viel-Ehrbaren und hochbeschwerteten Herrn Degenhard Polemander in Erinopel. (ab ἐρις & πόλις.)

Krieg wünschet unser Wunsch dem/ so noch ietzt begleiten (Steꝛꝛ/
Begierdt zur Belloon/ dem Krieg auch/ wie ein
Nachfolgen/ und nach Krieg (wie mancher nach
dem Merꝛ)
Reis-durstig sehnen sich. Dem soll der Krieg bedeut
Auch seinen rechten Lohn / und ihn mit Kriegs-
Scherꝛ /
Bezahlen; Ihme soll der Krieges-Gott/ mit Ert/
Ingleichen auch mit Bley/ in Krieges-Schlacht zur
Seiten
Fein fleissig warten auf; Vom Kriege soll
Schmerꝛ
Bekömmen; Kriegen soll dieß sein begehrtes Herꝛ
Ein schöne Krieges-Beut/ so er den wird beschreiten
Gar edle Gabens-Zier wird er von Krieges-Zeiten
Alßdenn der Krieges-Kerl erlangn; Ja hinter-
werts/
Viel Wunden meyne ich/ so Krieg und Eris Kerꝛ
Erzeugen pfleget den bedienten Krieges-Leuten.

2. Febr.

* * *

2. Febus feiſte Fackeln-Fröhner / freche Feuer-Flammen-Führer
Führten ferner frölich fürder ihren Fürſten und Berührer/
3. Flohen tapfer in der zwölffen runden Himmels-Thieren Band/
4. Folgends biß ſie feurig traffen an des heiſſen Löwen Stand.
Reiffe Korn-gefüllte Halmen auf der Erden häuffig lagen/
Wo die gelbe Garben-Nimfe ihren reichen Aehren-Wagen
5. Von den Thieren ihres Vaters hin zu ziehen nur befahl/
Ihren zweygezwiten Furchen folgte Weitzen ohne Zahl.
6. Jene hieben mit dem Zahne des Saturnus auf den Auen
Die verwelckten Mavors-Kräuter / welches luſtig anzuſchauen.
Dieſe ſchnitten mit dem Sichel Gerſten / jene Haber-Stroh /
Dieſe legten Mandeln/ jene ſetzten Steige/ waren froh.
7. erfüllte dieſer ſeinen Karren mit dem Rocken-Saamen/
Jener brachte ſeinen Schnittern in den Legeln Bier zuſammen ;
7. Dieſer legte das Getreide in des leeren Zeres Haus/
Jener ſchlug das Gras in Hauffen/ dieſe machten Heu darauß.

8. Die von Titans heiſſen Strahlen faſt verſchmachten Wandersleute
Wünſchten nur / ſich zu erlaben mit der kühlen Nimfen-Beute:
Die bethörten Acker-Heimen ſungen ihrer Pales Lob/
9. Und die weiſen Amcks-Thiere ſam̃lten Futter/ klein und grob.

Mit wenigen zu ſagen: Es war umb die luſtigſte Ernde-Zeit/ als der Schäffer **Roſidan** bey dem fürüber-rinnenden klaren Silber-Bache der **Jetſiſchen** Nimfen/ auf den breit beyliegenden reich-begraſeten Auen/ und mit des Chloris bunten Blumen beſtreueten und anmutigem Klee begelbeten Matten / ſeine beliebete Wollen-Herde das letzte mahl außzutreiben unterfieng.

Indem er nun den erſten Fuß auß ſeiner Hürden vorgeſatzt/ dieſelben ihm allezeit gewöhnlichen Triften mit ſeiner Hut zu beſuchen/ fieng er bey ſich ſelbſten an/ das trüb-finſtere Ungewitter zu beklagen/ welches doch auß keiner andern Urſache entſtanden/ denn daß es von der Demmerung war/ und der Föbus ſeiner Schweſter albereit vermeintes Reich nicht angenommen hatte / und der Schäffer vielleicht auß falſcher Eingebung ſeiner
10. Sinnen genötiget war/ dem Morpheus ſein Opfer unvollkömlich zu laſſen/ und die Federburg zu begrüſſen/ ſprach derowegen: So viel ich auß dieſem ſchwartz-dimckelen Gewitter abnehme/ ſchöpfe ich faſt zweiffelhaftige Gedancken/ daß mir dieſer vorſtehender Täg etwas Gutes bedeuten werde: Dann mir der Föbus gewißlich ein Unglück anzudeuten beſliß

beflissen ist/ weil er seine sonst scheinende Fackel mit einer Trauerbinde überzogen und bekleidet hat 11. eben zu dieser Zeit/ da ich die ihme allzeit gewidmete Stadt heute verlassen und gesegnen muß / und mich auf eine andere Stelle zu verfügen gehalten werde. Brachte derowegen gar betrübt diese folgende Reime auf seine Korn-Pfeiffe hervor:

Faullenzet annoch dein Gewitter/
Du schwartz-bekleidter Gottes-Sitz/
Du kohl-gefärbter Wolcken-Schlitz?
12. Regieret etwa deinen Ritter
Der Mohren-dunckle Hellen-Hauf?
Noch mehr/ ist wo von Febus Lauf
13. Irreisig Phaëton gefahren/
Daß er zum andern mahl der Welt
Den Tag bey Tag genommen hält?
Entziehet er wo seinen klahren
Rubinen-Glantz auß Traurigkeit
Und hochbetrübtem Hertzeleid/
Daß heute diese Hirten werden
Begrüssen letzlich diese Stadt?
Noch mehr/ wilt du/ o Sonnen-Rad/
Erbärmlich diesen armen Heerden
Andeuten einen schweren Weg
Auf vorgenommenen Reise-Zweck?

Nach vollendetem Wetter-Liede trachtete er immer näher hin zu seinen vorgenommenen Matten/ das Gesichte schlug er aber gantz traurig nieder auf den Bauch unserer aller Mutter/ ungezweiffelt hof-14. fend/ die Zybele/ welche nicht weniger auch des Titans Mutter/ würde das grosse Sonnen-Liecht erweichen/ und ihn/ den Rosidan/ mit gnädigem

Glantze bemahlen und beſeligen. Siehe / was geſchicht? Indem er nun / dieſes feſte hoffend / ſich immer fürder hin zu der Heerde machte / ließ der Febus algemehlich ſeine reiffe Strahlen hervorſchieſſen / welche / nachdem ſie der **Roſidan** / gleichſam als Freuden-Geſandten / anſichtig ward / mit folgendem Liedlein zu begrüſſen / und den Tithonus weiter anzureitzen / die enthaltene Fackel vollends hervor zu bringen / ſich unterfieng / ſtimmete derowegen alſo an:

1.

Frölichſter Febus / du Freuden-Erwecker /
Lieblichſter König / der Traurigkeit Decker /
Grüſſe begrüſſet mit deinem Geſichte
Unſere Herde / gieb leuchtendes Liche!

2.

Richte die Kertze der gläntzenden Strahlen
Höher / laß deine Laterne bemahlen
Dieſes beſchattichtes dunckeles Feld:
Sende die Fackeln der traurigen Welt!

3.

Ietſo / ja jetſo / du Auge des hohen
Himliſchen Schloſſes / der Erden entflohen /
Schütte von oben geneiget herein
Deinen mit Golde bemahleten Schein!

4.

Deinen mit Roſen ſchamriereten Wagen /
Welcher mit lauter Rubinen beſchlagen /
Fahre durch Eos verlaſſenen Ort /
Sattle die Hengſte / und treibe flugs fort!

Nach abgeſpieletem Sonnen-Liede begabe es ſich eben / daß der Schäffer **Roſidan** auf vorgenommenem Platze mit ſeinen Füſſen zu ſtehen kam / und zwar nicht

nicht ohne ſonderliche groſſe Freude bey ſeine Her-
15. de gerieth/ da eben das groſſe Auge der Welt mit
ſeinen Gold-prangenden Strahlen die Berge al-
gemehlich beglänzte und anhauchte/ das Reich ſei-
16. ner Schweſter Febes verſtörete/ ihre behülflichen
Trabanten/ des rundgewölbeten Götter-Hauſes
Laternen-Macht/ verringerte/ den auf des Mor-
pheus Altar geopferten Gaben ein Ziel ſetzte/ den
17. unempfindlichen Todes-Bruder von allen lebhaf-
tigen Geſchöpfen verjagte/ alles eingeſchlummer-
te Luftgevögel erweckte/ und die Menſchen auß ih-
ren vorbeliebten Ruhſtellen zur Arbeit aufmunter-
te. Hierauf lehnete der Schäffer ſeine Glieder/
der Müdigkeit ſeiner Füſſe vorzukommen/ an eine
alda bey bereit grünende Erle/ dem es noch ohne
Durchnetzung oder Befeuchtung ſeiner Kleider
nicht geſchehen konte/ daß er ſich auf den beyliegen-
den gräſichten Hügel hätte niedergelaſſen / ſinte-
mahl die hervorgelaſſene Wärme des Himmel-
Lichtes noch nicht ſo kräftig war/ daß ſie den Perl-
ähnlichten Tau von den befeuchteten Kräutern ab-
geleckt hätte. Erwehlete derowegen/ und zwar oh-
ne das damahls noch viel lieber/ vor dem Krieges-
18. deutenden Graſe des Febus ſeiner Geſchwiſter He-
liaden Baum/ ein beſſers und wolgeneigters Zei-
chen zu erwarten/ reichte alßbald ſeine bey ſich ha-
bende Laute hervor/ (welche ihm ſonſten zwar un-
gewöhnlich/ ſintemahl es dem Hirten-Gebrauch
zuwider/ die viel lieber vor ein hohes Seitenſpiel
ein ſchlechtes Korn-Rohr erwehlen/ dennoch aber/
weil er in Willens hatte/ ſeine vormahls gefallene
Oerter aufs Beſte zu begrüſſen/ hatte er ſie wolbe-

dacht mit sich genommen) und fieng an/ zugleich seine Stimme mit dem Seitenschalle vermehlend/ auf folgende Art:

Im Thon: Auß meines Hertzens Grunde ꝛc.

Vollendet ist der Schmertzen/
Auf Trauren folget Freud:
Des Phebus güldne Kertzen
Vertreiben alles Leid/
So vor erreget ward
Auß falscher Meinung wegen
Desselben Lichtes trägen
Aufgang und Gegenwart.

2.

Richt zu Gott dein Gemühte/
O Seel/ in dieser Zeit:
Danck Jhm für diese Güte/
So du erlangtest heut/
Da Er den Tages-Schein
Gesund dich lassen sehen/
Die Finsternüß vergehen/
Und dich erhalten fein.

3.

Ingleichen sey auch fertig/
Auß rechter Andachts-Brunst/
Dem Vatter gegenwärtig
In dieser Morgens-Dunst
Ein Lied zu stimmen an/
Wie alles Lufftgeflügel/
Wovon die grünen Hügel
Erschallen Himmel-an.

4. Daß

4.

Daß Er dich wolle weiter
Beſchützen dieſen Tag/
Und dir ſeyn ein Begleiter
Vor allem Ungemach/
Darzu in gleicher Weis/
Daß Er auf dieſen Wegen
Dir wolle geben Segen/
Wie auch im andern Fleis!

Welches **Morgenlied** / nachdem es vollendet/ deuchtete ihn gleichſam/ daß er dieſem Ort ein Genügen darmit gethan/ indem er ihn mit ſeiner Herde begrüſſet/ und mit dieſen Reimen beſungen hatte/ trieb derohalben algemehlich weiter / in Willens habend/ auch die übrigen Weidörter zu beſuchen.

Indem er nun ſchier eines Steinwurffes dieſen geſegneten Ort hinter ſich gelaſſen/ ſiehe/ da gerieth er an eine Gold-grünende **Bircke** / welche an Gleichheit des Stammes denen Bieſen im Geringſten nicht wiche/ mit ihrer Höhe den Wolcken gleichſam einen Kampf anbohte/ und mit ihren breitſchattichten Armen die gantze Naſen wider des ſtarcken Sonnenlichtes Strahlen befreyete. Bey welchem Baume er ſich ſolcemig ſeines guten Freundes/ des **Floridans**/ erinnerte. Erſtarrete derowegen gleichſam/ indem er aller ſeiner vorbeliebten Luſt iezo gedachte zu bedancken / daß er ihn nicht auch mit einem Liedlein verehrete. Wie es ihm nun aber in der Eyle an Worten gebrach / nahm er ſeinen Stab / ſchrieb des in Ruhm obgedachten Schäffers Nahmen hiemit in den weis-Perl-glänzenden Sande / ſuchende/ ob er nicht in dieſem an ſich gleichfals viel Tugend-ſchwan-

gern Nahmen noch mehr köſtliche Bedeutungen finde/ auf folgende Weiſe:

SIEGISMUNDUS BETULIUS

durch Verwechslung der Buchſtaben:

Du biſt ſüß / gewin Meliß!

Hierauß fieng er an/ ſolches zu beſingen/ trieb aber darbeyneben ſeine Herde immer fürder/ gleichſam eines ieglichen Verſen Trit mit ſeinen Fußſtapfen endend/ und mit ſeinen Schritten abmeſſende:

Für andern mein Beliebter/
Parnaſſus-Spitzen Glantz/
Von Febus Wolgeübter/
Der Heliconen Krantz/
Du ſtets gewünſchte Muſen-Zierd/
Meins Hertzens einigſte Begierd/
Nachdem du dich
Gantz trauriglich
Von mir gewendet haſt.

2.

Richt dennoch deiner Sinnen
Geneigte Schaar zu mir:
Hiernach ſteht mein Beginnen/
Weil es nicht neben dir
Vergönnet iſt mit Gegenlieb
Zu wechſeln/ welches das betrübt
Verlangen wend'/
Betrübnüß end'/
Und mich mit dir ergötz'.

3.

In mir beruhen ſtetig
Noch iezo deine Wort/

Die ich von dir gutthätig
Empfieng zuletzte dort:
Wie du mir deine rechte Hand/
Der Treu und Liebes Unterpfand/
Dargabest/ und
Von Hertzen Grund
Mir deine Huld gelobest.

4.

Es sollen eh ertrincken
Die Fisch im Wasser-Strand/
Als dein Gedächtnüs sincken
Soll meiner Sinnen Stand.
Dich liebet mein Hertz festiglich/
Gedencket deiner ewiglich/
Du bester Freund/
Ohn Scherz gemeint/
Du lang gewünschter Trost.

5.

Du bist wie Rosen süsse/
Und wie Melissen-Kraut:
Dich/ dich/ du Nisus, schliesse
Ich bey mir ein vertraut.
Du schönster Floræ Blumen-Lust
In Cloris Garten wol bewust/
Lieb mich/ wie ich
Auch wieder dich
Allzeit gemeinet hab!

Diesem Lob- und Liebes-Liede setzte ein Ziel sein (des Schäffers Rosidans) mit dem unauflöslichen Bande der Liebe verknüpfter Weidgenosse/ der Schäffer Fillexemen. Denn er ihm gleichsam mit seiner/ zwar lang bey sich gewünsch-

ter/

ter / doch unversehner / Ankunft ein vermischtes Freuden-Schrecken erregte / und ihm die Zunge gebunden oder starrend hielte / da er sonst dieser förderſten Reimen Anfang mit dem hinterhaltenden Außgange verbessert und versüsset hätte. Es redete ihn aber dieser hinzunahender **Fillexemen** / wie er ihn in der Nähe / doch nur die halben Wörter / hatte singen gehöret / also an: Der vielmächtige Gott beschere dir und deiner Hut einen glückseligen Tag / die Sonne äugle dich an mit ihren geneigt-freundlichen Strahlen / und aller Anfang gehe dir heute gesegnet von statten. Zwar erstlich / (fuhr der **Fillexemen** fort) so es dir / liebster Schäffer / nicht wird beschwehrlich seyn / ist mein fleissiges Ersuchen / du wollest mir doch deines vorgesungnen Lieds Ursach und Gelegenheit erzehlen / denn mir der Thon nicht auf die gewöhnliche Art / wenn du deine liebſte **Amarillis** pflegest zu besingen / vorgekommen. Zweiffels ohne hast du einen Abschied von den unsern Gränzen vor / so viel ich abnehme. Ich bitte nochmahls höflich / machst mich dieser Ursachen auch wissend! Der **Rosidan** / bey welchem nunmehr die erstlich hervorblühende Freude gantz überhand genommen / schier nicht wissend / mit was Lieblichkeit er des Schäffers Gruß und Frage ein Genügen thue / fieng also an: Sey mir zu tausend mahlen willkommen / du meines Hertzens vielgewünschte Zier: Die Götter überschütten dich heute mit allerley Segen und Wolergehen! Was die vorige Frage anbelanget / so ist dieses der völlige Bericht darvon: Nachdem ich nun durch des leuchtenden Febus [illegible]

mahl nacheinander angefangnen Lauf / da der Schnitter seine Scheuren zum zweyten mahl wiederumb gefüllet/ durch dieser immer anhaltenden grimmigen Bellonen Jahre / mit Mühe meine Herde geweidet habe / iederzeit hiebey mir höchlich angelegen seyn lassend des Mantuanischen Schwans güldenen Gesang:

Es liebt die Musen-Schaar die werthen Pierinnen/
Von Febus hohen Spitz die klugen Parnassinnen/
Die Aenderungen vor das ander alles ab:
Dieß machet ihnen Lust/ das schaffet ihnen Lab.

Dieses nun hat mich iezt bewegen/ von denen hiesigen Jetsischen Nimfen und dieses Pans Gefilden meine Herde heutige Stunden auf andere mir von dem Hirten-Gotte vorersehne Auen zu treiben. Solches aber zu vollführen/ habe ich mich frühzeitig auf diese iezt hinterlassene Triften gemacht/ und dieselbe mit etlichen Abschieds-Reimen gesegnet. Indem ich nun in Willens hatte/ von dannen meine Hüt auf andere Oerter zu wenden/ siehe / da gerieth ich ohn alles Verhoffen an jene herüberkuckende Birçke/ die mir in meinem Gedächtnüsse erneuerte das Honig-süsse Andencken des Schäffers Floridans/ dessen lieblicher Nahme mit dem Baume übereinstimmet/ dessen Aufrichtigkeit mit der Schnee-weissen Rinden-Farbe grosse Verwandschaft führet/ und dessen Frucht und Beständigkeit mit der Römischen Obrigkeit/ auß diesen Reissen gebunden/ Wapen eine richtige

Ver-

Vergleichung führet. Bey ihm habe ich/ (fuhr der **Rosidan** immer fort) wie wir zusammen neben denen Silber-schaumenden **Jetsischen** Najaden-Bachs kleereichen Ufern unserm Viehe Weide suchten/ manche Lust geschöpfet: Dieser ist meines Singens Anfang: Er ist der Uhrheber meiner siebenröhrigen Pfeiffen.

Diesem habe ich nun zu Ehren dieses geringe Lob-Liedlein gesungen. Kaum hatte dieses der Schäffer **Rosidan** hervorgebracht/ da fiel ihm der **Fillexemen** / durch dieses **Pegnitsischen** Schäffers Lob angefeuert/ in die Rede/ in dieses herausbrechende: O du vielglückseligster **Rosidan**/ dem dir der mächtige Hirten-Gott/ dieses anmuhtigen Pegnitsischen Schwans Stimme vor uns andern zu beklingen/ Kräfte verliehen hat! O du viel tausendmahl glückreichster Freund/ dem dir es vorhin/ mit ihm gegenwärtig in Hürden zu wohnen/ ist vergönnet gewesen! O/Du gesegneter **Rosidan**/ der du seiner Gesellschaft hast geniessen können! Ach möchte es meinen Augen nur einmahl erlaubet seyn gewesen/ dieses Tugend-milde Angesicht von ferne ein wenig anzublicken / und mit meinen Ohren seine Stimme von weitem anzuhören! Denn ich desselben in Ruhm gedachten Schäffers Lob nicht allein iezo gegenwärtig gepreiset höre / sondern es sind auch neulich seine verzuckerten Gedichte vor meine zwey unwürdigen Augen gekommen. Dessen prächtige Worte mich gleichsam starrend entzucken: Ja ich konte keinen Schlaf in meine Augen bringen/ ehe ich sie recht vollkömlich mit höchster Verwunderung durchgelesen hatte. Ach du hochtrabender Schwan! dessen Ersin-

findungen auf aller Leute Zungen hoch gerühmet ſchweben/ mit was Geſchencken ſoll ich armer Schäffers-Knecht dich verſöhnen? mit was Gebehrden ſoll ich in deine tiefgegründete Gunſt mich einſencken? Dieſe meine Korn-Pfeiffe iſt gar zu ſchlecht/ ein ſolches Göttliches Ampt zu bedienen. Von was Worten fang ich an? Deine vielfältige Tugenden machen mich gleichſam zweiffelhaftig. Von was Wercken ſoll ich erſtlich zu reden anheben? Wie dieſes der **Fillexemen** kaum geſaget / nahm er ſelber ſeinen Stab / kritzelte des **Floridans** Nahmen auf gebräuchliche Weiſe in den Sand/ worauß er nach Verleſung der Littern dieſes endlich zuſammen kriegte:

SIEGISMUND BETULIUS:

Nim die Seul / bis guut!

Nach herauß geſuchtem **Buchſtabens-Wechſel** ſagte er es ſeinem vielgeliebten Schäffer **Roſidan** vor/ welcher auch nicht minder auf ſolche Art mit ſeinem Hirten-Stabe dieſen Nahmen in des Cybeles Bauch ritzelte/ und ein ſolches herauß bekam:

SIEGISMUND BETULIUS, Schäffer:

Faß dies Muſn-Licht / gieb Feur!

Solches erklährete der **Roſidan** ebenfals wiederumb dem **Fillexemen** / und beſchloſſen beyde/ daß ein jedweder ſeinen herauß erleſenen Worten ein Gnügen thäte. Kehreten derowegen umb/ ihren Weg nach obgemeldeter Bircken wendende/ und bedachte der **Roſidan** dieſe Liebes- und Andenckens-Kertze/ welche er folgends in der Bircken Rinde ſchnitte/ der **Fillexemen** aber machte auch nicht minder ſeine bey ſich bedachte **Seule** auf der lincken Seiten deſſelbigen Baums zum ewigen Gedächtnüß des **Floridans.**

Die Liebes-Kertze.

***

***

***

Die Liebe
der trie be
nu nisher/
ja schlisher/
die schwartzen/
wie Partzen/
Ged ancken
und Wancken/
weiß sie nicht/
wie ein Licht/
mit Funckeln
der Kertzen
im Dunckeln
die Schmertze
beglänzte/
beschiene/
versühne:
Die zugesagte/
nu mehr beklagte
unnd alte Treu
bringt nu her Reu:
Sie leuchtet als Sterne/
wie eine Laterne:
In weiten Ländern
kan sie auch ändern
Traurigkeit/
und senden wieder Frölichkeit:
Ein solches Fackel-Licht
und starcke Zuversicht
Wist du auch meinem Sinne/
Du helle scheinend' Pierinne.
Hingegen nim auch günstig wieder hin
von dieser Fackel meinen Schein und Sinn:
Fas an dieß Musenlicht/ du vielgeliebtes Hertze/
gieb Feuer diesem Dacht/ brenn an die Liebes-Kertze!

Die Ehren-Seule.

FöLiches OpfeR In leDigen ThAleN
Würdigen Göter auS ſchuldiger Hand
Gültig zu bringen/ (mIt gleichen zu zahlen
Ihre vielfältigE Gaben) iſt Tand :
Keiner wird ihre Geſchencke vergnügen/
Sonderlich in den GefIldern / die nur
Lauter Gebüſche und Stauden vermügen/
Welche faſt arm geMache ihre Natur.
Jedoch wird ofte Von ihnen der Wille
Günſtig genommeN vor wirckliche That/
So nur das Hertze Demütig und ſtille;
Denn dieß erlanget Von ihnen auch Statt.
Dieſes (geehreter Schäfer) erfreulich
Hoffende / ſetzete Billich alhier /
Deinem berühmeEn Nahmen erbäulich/
Dieſes (geringe voll Thaten-) Gebühr :
Beſſere Gaben aUf hieſigen Auen
Könnē wir Schäffer/ ach Leider! nicht han/
Welche wir tezo DIr könten aufbauen/
Deinem Gerüchte zU Nutzen gethan :
Nim derowegen dieS Muſen-Geſchencke/
Welches auß LiebeS-Anſtiften erdacht :
Nim dieß zu Ehrē geſChnitteneGeſchencke/
Welches in deinen GeſträucHen gemacht :
Liebe der Seulen Andeutung geneiget :
Liebe den Willen Für prächtige That :
Sey mir gewogEn/ biß gütig! Dieß zeiget
Dieſer gegrabeneR Pfeiler und Pfad.

Nach verrichtetem Opfer machten sie sich wieder bey ihre verlassene Herde/ welche ihre beyden Hü-
26. ter/ der Melofrontis und Marofilax/ sicher vor allem Anfall der Wölffe befreyet hatte. In währendem Gehen aber redete der Fillexemen seinen Mitgeferten / indem er sich etlicher Wörter auß des Rosidans ersten Rede erinnerte / also an: Außerkohrner Schäffer/ es ist mir nicht wenig erfreulich gewesen/ indem ich dich in dieser Frühstunde alhier angetroffen: Viel anmuhtiger aber haben mir deine vorige Worte diese Freude gemacht/ da ich von dir vernommen / daß es heute der letzte Tag würde seyn/ diese Triften zu besuchen / sintemahl ich nicht weniger auch in Willens habe/ nach wenig Stunden diese Oerter zu gesegnen/ so können wir nun uns / lieber Weidgenosse/ so ich mit meiner Gegenwart dienlich seyn werde / durch einen Weg auf die gewünschten und außersehenen Gefilder zugleich mit unsern Herden hinbegeben. Hierauf sagte der Rosidan: O überauß grosse Freude! o vergüldene Worte! Wie vernehme ich/ daß du auch von dannen scheiden werdest? Ich bitte / erzehle mir doch deine Ursachen / was dich hierzu bewogen. Ja/ fieng der Fillexemen an/ die schuldige brüderliche Liebe gegen dir erforderts und nöhtiget mich fast hierzu / dieses zu erzehlen. Nachdem mich der tieffe Schlaf in meiner gewöhnlichen Hürden bey dem Viehe diese vergangene Nacht eingenommen hatte/ kam mir vor/ als wenn zu meinen Füssen ein langes Bild schwebete/ doch nicht eines Menschen/ weil es oben zwar etwas menschliche Gestalt hatte / unten aber mit

rauch-

rauch-bewachsenen Ziegen-Füssen begabet war. Es hatte einen langen grünen dem Klee an Farben gleichen Bart / an statt der Haare hatte es Gebüsche und Blumen auffm Häupte mit langen herauß stehenden Hörnern / der Oberleib war mit grünlichtem Grase bekleidet / in der lincken Hand hatte es einen langen Stab / voll Puckel geschlagen / gefasset / die rechte aber hatte es hinter sich gebogen / seine Augen leuchteten wie Kristallen: über das Gesichte nun erschütterte ich gleichsam / daß auch meine Glieder ein grosses Schrecken und Zittern einnahm / des gantzen Leibes Schweis-Löcher 27. gossen häuffig ihr saltziges Perlrundes Wasser hervor / also / daß ich auch endlich darüber gar erwachte / doch bildete ich mir alsbald ein / es wäre nur ein wahnsinniger Traum gewesen / welcher mir die Wercke des gestrigen Tages / da ich nehmlich im Grase / Klee und Gebüsche meine wollichte Herde und Ziegen weidete / beysammen in solcher Gestalt vorbildete / begab mich derowegen zur vorigen verstöreten Ruhe / das Ziegen-Manns-Gesichte aber ließ im Geringsten nicht ab / mich von dem Schlaffe zu halten / sondern fieng an / nach langem herumbschweiffendem Gange / solches zu reden: Mein Fillexemen / erschrick nicht! Bilde dir mit nichten solche vergebliche Gedancken ein / mich vor einen Traum oder schlechte Narrenkleidung zu schätzen. Ich bin der Hirten-Gott / ein Beschützer aller Weidgenossen und ein Verthädiger der Schäffer / nehmlich der grosse Pan, hier siehest du meinen Stab / dieses ist meine siebenröhrige Pfeiffe / (reichte darbeyneben seine verborgene

rechte Hand hervor) und dieſes iſt meine vorbeliebte Geſtalt/ darinnen ich mich zu erkennen gebe. Richte dich auf/ ich bin hie ſelbſten bey dir: Dieſes aber (fuhr der Pan weiter fort) iſt mein Vorhaben/ deßwegen ich mich hieher gemacht/ daß ich dich nach ſo langen treugeleiſteten Dienſten von dieſen meinen Wieſen und Acker erlöſen will: Ich habe dir aber andere **friedſeligere** und **wärmere** Raſen zu deiner Herde erſehen/ welche von lauterm Klee und Graſe blühet/ hierbeyneben ſeynd auch luſtige mit lieblichem Mos überzogene Steinfelſen/ darauf heilſame Weide wächſet. Dahin ſolt du dein Vieh morgendes Tages treiben. Den Ort aber will ich anitzo noch nicht anzeigen: Mache dich nur morgen mit deinem Weidgenoſſen/ dem **Roſidan**/ auf/ und treibet eure Herde durch den Weg/ welchen ich euch zeigen will.

Nachdem ſich nun die Worte geendiget hatten/ verlohr ſich auch des Pans Geſtalt/ ſo geſchwinde/ daß ich nicht ein einig Wort darauf konte zugegen geben. Hierauf machte ich mich alßbald auß meinem Lager hervor/ leitete die Schaffe algemehlich nach erreichtem Abſchieds- und Bedanckungs-Liede vor die unzehliche Wolthaten/ ſo mir der Pan dieſe Zeit über gütig erwieſen hatte/ auß der Hürden hervor/ begehrete nichts mehr/ als daß ich dich nur möchte anſichtig werden/ und bin auch deßwegen an vielen Oertern/ dich zu ſuchen/ herumb geirret/ biß ich dich hie gleich gewünſcht angetroffen habe: Laß uns derowegen nun unſer Vieh/ ſagte der **Fillexemen** weiter/ zuſammen treiben: Denn/ es füglicher wird zugehen/ alſo die geweſene Weidörter zu beſuchen/ und alßdenn von hinnen zu reiſen. Diß gefiele alles wol dem **Roſidan**/

und

und verhalf auch/ daß auß ihrer beyden Herden eine ward.

28. Hierauf machten sie sich nach den **Hamadriaden** oder Æsculus-Walde/ zu ihrer gemeinen fast täglichen und behäglichen Lust / woselbst/ nachdem sie eine geraume Weile sich da belustiget/ und so wol aller Bäume Zierde gelobet / als auch denselben fürnehmlich / der mitten auf der einen Seite / mit einem lieblichen Matten umgeben/ wuchse/ von ihnen Föbus-Sitz genant/ welche Eiche nicht allein an Schönheit und vielgezweigichten Aesten weit die andern übertraf/ sondern auch auß der Massen schön und beqvem seine Arme auf dreyen Seiten krumlicht umbgebogen / und über das klare unten hinrinnende Wasser erstrecket hat/ daß sehr füglich drey Personen ihre Ruhstellen und Stühle drinn haben könten / und scheinet gleichsam/ daß die Natur sonderlich diesem Baume solches vor andern gelassen / und ihre Kräfte und Macht alle in diesem Stamm verlassen habe.

Hieselbst liessen sie sich nieder/ und der Schäffer **Fillexemen** fieng an/ mit folgendem Waldliede die **Hamadriaden** zu beschallen:

I.

Fang an/ du schlechtes Hirten-Rohr/
Noch unbekante Pfeiffe/
29. Der **Dryaden** begrünten Chor
30. Und **Najaden** Geläuffe/
Auf Schäffers-Art/
Zwar lang verspahrt/
Zu preisen und zu singen/
Mit Lob herfür zu bringen.

2.

Reicht mir von eurer Freudens-Pracht/
Ihr Nimfen/ euch zu preisen/
Darmit ihr oft Anleitung g'mache/
Von Traurigkeit zu reisen/
Und mich mit Lust
31. Von Klions Brust
Bißweilen abgerissen
Zu euren süssen Küssen.

3.

Ihr grün-belaubten Damen-Sitz/
Seyd tausendmahl begrüsset/
Du Kunst-gewachßner Föbus-Spitz/
Der du mich oft versüsset/
In deinem Schoos/
Von Sorgen los/
Geschlossen und befreyet/
Und deine Gunst verleihet.

4.

32. Du Æsculus bewohnter Wall
33. Mit deiner Töchter Zierde/
Auch du benahter Wiederhall/
Der du mir nach Begierde
Auf alle Wort
Gefolget dort/
Sey auch von mir besungen/
Mit diesem Rohr beklungen!

Nach besungenem und begrüsstem Eichwalde richteten sie ihre Leiber von vorig-eingenommenem Ruhplatze wieder auf/ immittelst aber ward der Rosidan gewahr des in der Nähe vorüber rauschenden Nimfen-Brunnens / welcher mit seinem

golde

goldrinnenden Geräuschel und Gesäussel gleichsam einer Lerchen nicht nachgiebet/ indem er auf seinen kristallenen Kiesseln beredsam mit den vielbezungichten/ krauß-geflügelten Wellen da einherlallet. Nach diesem machten sie sich hin/ ergetzten ihre Gemühter mit desselben Gedröschе/ sich nicht minder auch in beyliegende Wiese niedersetzende / da der **Rosidan** Folgendes mit seiner Pfeiffen vermehlete:

Im Thon: Ein Hertz das feste/ ꝛc.

Freygebige rinnende **Najaden** Qvelle/
Der **Thetis** außerkohrnes Bad/
Der Jeßischen Wasser-Göttinnen ihr Stelle/
Du **Nereus** vielbeliebte Stadt/
Der lispelten Nimfen begrünlichten Damen
Bequemster Ort/ wo sie beysammen
Zu spielen kamen.

2.

Reinlautendes/ rauschendes Wiedergehalle/
Du kreis-gekrauster Gegenlauf/
Du künstlich geflügeltes Wellen-Gelalle/
Wo dein vermischter Schwester-Hauf
Abwechselungsweise mit hüpfendem Springen
So taumelt/ und in krummen Ringen
Sich übet zwingen.

3.

In welcher **Neptunus** auch selber behauset
Mit des gedreiten Zepters Spitz/
Und deinen gepflasterten Boden besauset/
Den vielgezihreten Kiesel-Sitz
Von mancherley köstlich schamrireten Steinen/
So unterauß anmuhtig scheinen
Wie Helffenbeinen.

4.

38. Du lieblichstes Brünnlein der klaren Naneen/
Auch du benahter Grafen-Thaal/
Du kleelichte Wiese/ du von Galatheen
Beywohnung fruchtbahrer Blumen-Saal/
Wo wollichte Schaffe und lustige Hirten
Beyeinander leben/ und mit Mirten
Ihr Häupt umbgürten.

Diese waren des Rosidans letzte Worte über dem herzlichen Silber- und Nimfen-Bache.

Darauf mahnete der Fillexemen ihn an/ daß es nun fast Zeit seyn würde/ sich auf die Fahrt zu machen / sintemahl sie nun mehrentheils denen Weidörtern ein Genügen gethan mit diesen ihren letzten Begrüssungen/ welches nunmehr der Rosidan auch begehrte. Brachten darauf ihre Herden zusammen / und trieben gemehlich durch den vorstehenden Weg hin/ nicht zweiffelnde/ der Pan würde ihnen schon diesen bestimmet haben. In währendem Treiben nun/ wie sie sich alles Guts versahen / und sich nichts befürchteten / siehe/ da traffen sie in solchem Gehen folgende in der Erden gegrabene Buchstaben an/ als:

FEJNDE/R.

Worauf sie sämptlich höchlich erschracken/ nicht anders meinende / es hätten ihnen die mißgünstigen Götter ein Böses auf vorgenommenem Wege zuerkant / dqrbeyneben auch dieses mit einfiel/ welches den Wahn noch weiter stärckte / daß des

39. Mavors Rotten noch allenthalben streiffeten/ das Plündern und Rauben in vollem Schwange gienge / wodurch ihnen leichtlich könte umb ihre

Her-

Herde geholffen werden/ ja/ meineten sie/ es wäre nun ihre letzte Stunde gekommen/ wo es umb sie würde gethan seyn. Indem sie so zagten/ machte sich der **Fillexemen** bey dieses Gesichte/ gedachte hin und her/ ob er nicht die rechte Bedeutung ziemlicher Massen nachahmen könte / denn es ja keine völlige Meinung war/ spührete aber erstlich fleissig nach/ ob nicht etliche Buchstaben von ihrem übergetriebenen Viehe verletzt und mit Sande beworffen wären. Da er aber nichts fand/ und (welches er hieraus schloß) die vermeineten übrigen / als **Feinde** r. unbeschädiget antraf/ ja/ daß sie noch so vollkömlich dar stunden/ und nicht zum Geringsten eine Litter bescharret war / hielte er gewiß davor/ daß es ein sonderliches Zeichen auß der Götter Verhängnüsse zu folgender Traurigkeit seyn würde. Weil aber der **Rosidan** kein Genügen an des **Fillexemens** Außlegung hätte/ gieng er selber was näher hinzu / die Geheimnüssen zu erkundigen / und sagte nach langer Betrachtung/ man könte es zwar so außlegen: **Feinde** ruhen: Aber/ hat man doch noch nie von dieser Bedeutung gehöret/ daß der **Mars** von unsern Grenzen solle geschieden seyn/ derowegen wird diese Außlegung fehlen/ wie es auch nicht anders ist. Noch weiter sagte er/ es könte auch wol heissen: **Feinde** rauben: Welches ich denn noch tausendmahl ehe glaubete/ denn es ja noch tezo mit denen Wercken übereinstimmet. Aber/ wie gesaget/ siehet man doch keine verloschene Litter-Spur/ daß man es so außdeutete/ und darüber findet man auch noch einen Tittel oder Punct bey dem letzten Buchstaben R. welches

es

es noch weiter bestätiget / daß nichts kan an der Schrift verdorben seyn. Ich halte es davor / fieng **Fillexemen** wieder an / daß es solche Sinnwörter seyn mögen / wie vor alters die Littern der Cu-
41. mäischen Sibyllen / oder wie die heilig-gegrabenen
42. Sinnen-Bilder der **Egypter**. Und wenn mich die Meinung nicht trieget / so könte wol so viel da-
43. durch angezeiget seyn / als **Feinde Zorn** / denn das R in Erklährung solcher Weise kan gnugsam verstanden werden. Oder / welches aufebenem vorstehendem Unglücke ablauffet / kan es auch wol
44. seyn / daß das R genommen werde vor **Armuht** / daß uns gleichsam auf diesem Wege alles Unserige soll genommen werden / und wir in die äusserste Armuht gerahten. Solches hielten sie
45. nun gar für gewiß / sagende / es wäre zu Delphis niemahls Wahrers geredt / als dieses / und es
46. würde auch das Thebanische Räzelthier / welches wie eine schöne **Jungfer** von forne gestalt / in der Mitten Flügel wie **Vögel** habende / doch mit **Leuen-Füssen** angethan / niemahls es besser erklähret haben.

Lieffen darauf hin und her / als gleichsam verzweiffelnde / rieffen / und beklagten die Grimmigkeit des Grandivus, biß endlich der **Rosidan** ungefehr gegen ein altes Gebäude und Steinklippen geriethe / da er eben in diese Worte heraußbrach: **Ach Gefährlichkeit!** siehe / da hörete er eben diese seines Wortes lezte Silben zurücke prallen von der ihm gleichzungichten Luft-Nimfe / also: **Herzlichkeit**. In gleichem geriethe auch alhieher der andere Hirte / **Fillexemen** / der ebenmäs-

sig

fig auf diese seine außgeruffene Worte die letzten Endbuchstaben zurücke bekam von derselben Zungen- oder Schall-Tochter solcher Art: Ach Schmertzen! Hertzen.

In deß fieng der Fillexemen an/ sagende Lieber Rosidan/ solte nicht alhier ein Heil unserer Traurigkeit zu erwarten seyn? solte es hier nicht rahtsam seyn/ ein Klaglied von dem grimmigen Mars zu singen/ daß wir doch also dieser vorgefundenen Buchstaben Bedeutung gründlich erlangen möchten? Denn uns ohn allen Zweiffel die gewünschte Luft-Schwester so geneigt seyn wird/ (wie wir denn schon vernommen haben) und uns hierauf Antwort geben. In deß wichen sie ein wenig von dem vorigen Orte/ (denn der Wiederschall alhier gar zu starck zurücke drang) und fieng der Rosidan an solches zu erschallen/ Fillexemen aber gab Achtung auf die Gegenrede:

Helden-Reime.

Frolockest du denn noch/ du Land- und Menschen-Dämpfer?
Wenn wirds ein Ende seyn/ du grausam wütrig Kämpfer? Ech. Ver-
Regierest du noch stets mit deinem frechen Netze/
Womit du alles fähst/ verachtend die Gesetze? Ech. setze
Ja würgest gar die Leut grausamer/ als ein Riese/
Beraubest/ brennest an viel schrecklicher/
als diese. Ech. diese

Erlau-

Erlaube doch einmahl dem Schwerte Friſt / und ſuche /

Was von der Grauſamkeit der Waffen ſtehe im **Buche**/ Ech. Buche.

Die der gerechte Gott mit Feuer wird begraben/

Und machen dermahleins zu nicht die Krieges-**Staben.** Ech. Staben.

Nach abgeruffenen Reimen fragte **Roſidan** alßbald ſeinen Mit- und Weidgeferten / den **Jillexemen**/ ob er etwas Nützliches vernommen hätte von dem Wiederhalle/ welches zum beſſern Glücke hätte mögen behülflich ſeyn? Hierauf antwortete der **Jillexemen** / ſo etwas in Gedancken über dieſe Worte ſtunde/ alſo: Ich habe die Gegenworte zwar alle nacheinander bey mir im Gedächtnüſſe behalten/ weiß aber nicht ſonderlich/ was ich drauß machen ſoll/ ſintemahl es dieſe ſeyn: **Verſetze dieſe Buchſtaben.** Fragte derowegen den **Roſidan**/ ob er nicht etwas drauß ſchöpfen könte/ er ſolte es ihme doch verkündigen. Es wird / ſagte **Roſidan**/ nichts anders ohne allen Zweiffel hier durch angedeutet ſeyn/ als daß wir die gefundene Buchſtaben/ als **Feinde R.** ſollen durcheinander verſetzen/ und alſo eine andere Meinung herauß ſuchen: Denn es uns wol kan in der unſerigen erſten Erklährung gefehlet haben / da wir es zum übelſten aufnahmen. Laſſet uns derowegen/ fuhr **Roſidan** fort/ aufmachen/ und die Buchſtaben zu verſetzen verſuchen: Der Höchſte gebe ſeinen Segen darzu/ daß es gelinge. Hierauf eileten ſie zur benennten Stete / und fieng der **Roſidan** an/ mit ſeinem Stabe die Littern nacheinander herauß zu ſuchen/ und ſie zuſammen zu fügen/ auf folgende Weiſe:

se : Der Fillexemen aber schnitte beystehend die hervorgelesenen Worte ordentlich auf seinen Hirten-Stab.

F EJNDE/R.
N EJDER/F.
E ND REJF.
D JE FERN.
E R FJNDE.
J N FEDER.
R ED FEJN.

Dieses hatte nun der Rosidan herausgebracht auß der stehenden Schrift / ward aber fast müde drüber/ weil er nichts Sonderlichs hatte finden können/ ohne diese zerstümplichte und nichts andeutende Worte/ fragte derowegen Fillexemen/ (der die angeschnittene Worte betrachtete) wie es machen solte? Denn er das Werck unglückselig angefangen / und nun aufs Neue wieder geäffet wäre. Nein/ sagte Fillexemen/ so viel mich ahnet/könte es sehr köstlich angehoben seyn/ ja es ist mir nicht anders zu Muhte/ als die Arbeit wird ein beseligtes Ende ersehen/komm nur schnelles Fusses zu mir/ besiehe die fördersten Buchstaben/ siehest du nicht/ daß gleich kan hinauf und hervor gelesen werden RJEDEN? Wie deucht dich hierbey? Solle es sich wol nicht schicken/daß das F auch einmahl vorgebracht würde/ sintemahl nun alle Littern forne stehen? Wie deucht dich? Solten solches die Götter nicht meynen / was man alßdenn könne hierauf von den ersten Buchstaben lesen/nehmlich FRJEDEN? Ach liebster Schäffer / was für eine Freude zeiget sich gleichsam von weitem/ uns zu überfallen! Ich bitte / solte es nicht angehen?

Rosi-

Rosidan / fast durch diese Freudens-Rede aufgemuntert/ machte sich schleunig zu der Erden-Schrift/ setzte seinen Stab zum andern mahl an/ nahm auch/ nach Raht des Fillexemen/ das Fvor/ und suchete/ ob auch das Wort/ welches man könte also hinauf lesen/ auß den förderſten Littern möchte auß der in der Erde gefundenen Schrift herauß gezogen werden/ und kriegte es auch nach weniger Mühe vollkömlich/ nach dem neuerdachten Lieter-Wechsel/ hervor/ also:

FRJEDEN.

Wie nun dieses der Fillexemen sahe/ daß es geglückt hatte/ lief er eylends hinzu/ sprechende zu seinem Weidgenossen/ daß nun sein Raht angegangen wäre/ und er das gewünschte Wort herauß gesuchet hätte. Wie aber noch etwas vom Zweiffel mit unter die entstandene Freude lieff/ verfügte er/ der Rosidan/ sich eilends nach der Luft-Göttin/ die Vergewisserung dieser Sachen erkundigende mit diesen Worten:

Wem hast du denn nun bescheret den edlen Frieden? Ech. Jeden / sagte der Wiederhall.

Hierauf ward ihm nun alles Zweiffel-Zagen und Furcht benommen / bey sich der überschwenglichen Friedens- erfundenen Freuden vergewisſernde und bestätigende/ meinete nun auch/ daß die vorigen Worte nur auß Schertz und Versuchen von den Göttinnen eingeschrieben wären/ sie ein wenig zu äffen und zu prüfen / ob sie auch über ihre anvertraute Herde/ wenn ihnen etwan ein Unglück solte zu Handen stossen von Räubern/ betrübt würden und zu Hertzen gehen liessen? Wande sich hierauf geschwind zu seinem verlassenen (bey den gefundenen Buchstaben) Mitgefer-

Gefehrten/ den Fillexemen/ihme die groſſe und gewiſſe Freuden anzeigend.

Indem er nun eine Weile mit ihm geſchwätzet/ und ihn überredet/ daß ſolches nicht anders ſey/ ſondern wahrer als die Warheit ſelber/ daß es nemlich ein Ende hätte/ mit den wütenden Kriegesſcharen/und die theuer und koſtbahrſte Friedens Irene/ wider das arme Teutſchland angenommen hette.

Indem er ihn ſolches kaum berichtet: Siehe/da kam ſie beydes gleichſam mit ihrem breit geflügeltem Leibe entgegen/redend aus der Lufft mit einer 47.
Wolcken umbgethan/ deß Titans und Cybeles Tochter/ die gröſte Göttin deß Gerüchtes/welche mit einem ſchneeweiſſen Schleyer/ und einem Oelzweigen Kranz umbgehüllet war/ und mit deſſen Haare der Favon gleichſam ſpielete/ſie war voller wachenden Augen/an der Zahl dē *Argus* faſt 48.
übertreffende/ ſie hatte viel redende Zungen/ und zum fleiſſigen Anmercken auffgerichtet und bereitete Ohren: Ihre Beine waren halb geſtieffelt/ und klungen überlaut von denen hin und wieder angehefften Schellen/ an ihren Flügeln laſe man dieſes:

Friedliches/freundliches Leben/geruhlige/nützliche Zeiten/ 49.
Rechte gewündſchte friedens-und freudens-Gerüchte/ 50.
Jetzo die ſchönſte Göttinne von weiten
Euren Gefildern/ als Früchte
Der Liebe/ wird eben
Ergeben:
Erregen/
Durch kräfftigen Seegen/
Euren Glückſeligen Gräntzen/
Jetzo die lieblichſte Nimfe wird günſtig
Reichliche Gaaben/von PALLAS friedliebenden Gräntzen/
Frieden mit Freuden IRENE den Teutſchen wird geben inbrünſtig.

In der Hand aber hatte sie eine silberne helschallende Trompete/woraus sie dieses anthönete.

1.
Friede blühet über alle/
Alles ist voll Freudens-Schalle.

2.
Ruhe ist zu Ruhe kommen/
Sicherheit ist angenommen.

3.
Jedes lebt in Lieblichkeiten/
Jedes schwebt in Frölichkeiten.

4.
Ewig wehrend Friedens-Kräntze/
Hat in diesser / euren Gräntze/

5.
Diese Irene häuffiglichen
Geben/Mars ist abgewichen.

Freude Regieret In Euren Deutschen Enden/ alle Unruhe hat ihr reiffes Ende gewonnen / alle Gefährlichkeiten seyn verwesen / die grimmige *Bellone* ist mit ihren blutsatten Bruder dem *Mavors*, weg gezogen / die *Eris* ist von euren Gräntzen nunmehr über das wilde Meer gefahren/und abgedancket/alle Fede/ alle Streitigkeiten/alle Kriege/alle Siege und Rauben seyn zum gewünschten Außgange gebracht. Freuet euch / fuhr sie weiter fort/ihr Hirten. Die Fried-und Ruhliebende und mit Oelzweigen prangende Nimfe/ die liebreiche IRENE hat diß verlassene Reich mit Freuden wieder besetzet. Sie / sie hat sich wieder mit euch verschwistert: Setzet nun alles Zagen bey seite! Diese Friedens-Bottschafft /sagte sie weiter/hat

mir

mit den Friederich *Mercur*, euch alhier anzu- 51.
zeigen befohlen / nun aber daß ihr es noch ungezweiffelter euch einbildet / so gehet von dieser / hier in die Erde gegrabene Buchstaben / gleiches Fusses: Eure Schritte zugleich mit dem Unglückes und Krieges-Jahren Zahle endigende / daselbst werdet ihr eine Nimfe antreffen / welche euch durch drey Lustgarten führen wird / und alda schöne Friedens-Gewächse zeigen. Dieses hat die Gerüchts-Nimfe kaum geendiget / da schwang sie sich mit ihrer Trompeten wieder in die Lufft / so mit unaussprechlicher Geschwindigkeit / daß es unmüglich war / sie mit den Strahlen der Augen nachzufolgen. Die beyden Schäffer aber / nachdem sie ihre Herde ihren getreuen Hütern und Wächtern befohlen: Macheten sich von derselben Wahlstäte auff / nahmen die eingegebene Rede in acht / biß sie nach abgezehlten 30. Schritten die Stäte erreicheten / woselbst die erwehnte Nimfe auß einem bemosigten Hügel (wobeneben eine saltzige Wasserquelle / davon man saget / daß vor Zeiten Saltzbrunnen sollen ge- 52.
wesen seyn / da auch die Stadt ihren Namen von hätte / und Saltzwedel / oder Saltzquelle / hiesse: Daß auch der Rosidan und Fillexemen nicht anderst meineten / es wäre die *Haloparthene* von den Saliaden eine.) hervor kam. Ihr Leib war mit einem grünen / von allerhand feinen Blumen geschamerireten Rocke angethan / das Haupt war mit einem kunstgewundenen Oel-Krantz umbgeben / die krausichten Haarlocken waren dem gelben-kirsichen-Wachse oder Ungarischem Golde ähnlich. In der rechten Hand hatte sie eine Oel-

zweige desen Blätter ineinander geflochtē: Ihre Lincke aber hielte etliche andere Blumen-Aeste und reiffe Korn-Aehre/ welche dem Gordianischen Knopffe nicht ungleich durch einander gestricket und geschürtzet waren. Sie redete alsobald die Schäffer / die sich gleichsam vor ihrer Prächtigkeit entsetzeten/ mit diesen lieblichen Worten an:

1.

Friede so voR dreIsig Jahr Den Lau F
Kläglich von der Erden nahe hinauff/
Und durch Hülffe deß Mercur
Wiederumb herunter fuhr.

2.

Reichet euch und aller Teutschen ZieR/
Ihre Gaben häuffiglich herfür/
Sie wil euch nun allezeit
Senden ihre Nutzbarkeit.

3.

Immerdar soll eure Sängere I
Nun fortgehen: Es soll die Schalmmey
Und das sieben röhrig' Rohr/
Nimmer schweigen / wie zu vor.

4.

Eben diese wehrte Himlisch E
Freude/ werden euch drey Göttische
Garten nach einander dort
Zeigen/ in einm schönen Ort.

5.

Dieses hab' ich *Elethe* jetzun D
53. Euch hier beyden müssen machen kund:
Folget nun aber fleissig mir
Biß ihr sehet diese Zier.

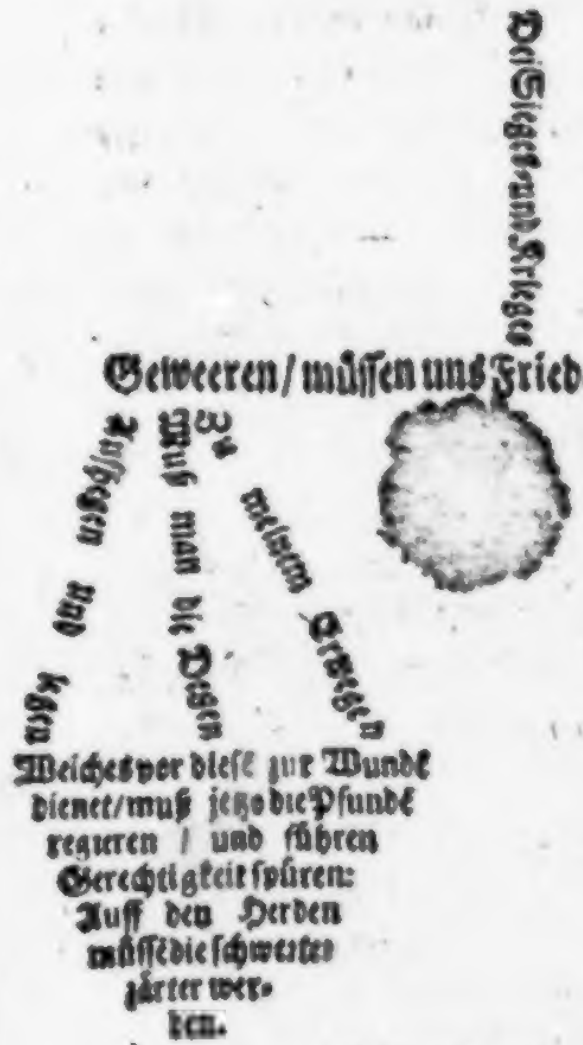
Wie

Wie ſie diß zu denen beyden Schäffern außgeredt/ da reichete ſie ihnen den/ in der **rechten Hand** habenden/ Oelzweig hin/ daran ſie zu faſſen/ und ihr tapffer nachzugehen geboth; Darauff giengen die beyde als **Koſidan** und **Fillexemen**/ dem vorgeſchrittenen und betrettenen Weg immer nach: Biß ſie durch ein finſteres Gebüſche/ (da ſie von dieſer Elethеen hingeführet wurden/) an obgemelter **Floræ** Garten zum erſten geriethen: Welcher mit einem von lauter **Oelzweigen** lebendigen Zaun umgürtet/ und mit durch einander geſchräncketen Aeſten bezäunet/ und mit einer luſtigen Auen gleichſam beſchantzet war/ der Zugang war mit zweyen Marmelweiſen Pfoſten verſehen/ und über der Thür ſahe man dieſes mit gulden Buchſtaben geſchrieben:

54. WIe naCh ErIs DIe Irene
EVer TeVtſChes-ReICheS Söhne
In OeLzWeIgen hat Verſöhne
Iſt von ChLorIs DIeß beſChöne.

Durch dieſe eröffnete Thüren lies nun die Nimfe ſie beyden in den Garten hinein/ da erblaſſeten ſie gleichſam vor der groſſen Menge der Bilder/ Kräutern und andern außgezühreten und ungewöhnlichen Geſichten: Nicht wiſſende/ welches ſie am erſten vor groſſen entſtandenen Freuden und Begierden beſehen ſolten: Die Elethea aber/ welche gewohnet darinnen war/ führete ſie ordentlich nach einander bey alles herumb/ erkläret ihnen die Urſachen/ und andere hiemit angedeutete Geheimnüſſen. Unter andern auch geriethen ſie zu den **Tugenden**/ welche ſehr köſtlich in einem Spatziergange abgebildet/ und deren eine

jedwede ein sonderliches Kenn-Zeichen gegeben war: nemlich die Stärcke hat eine Seule/ die Tapfferkeit ein Schwerd/ und die andern andere/ vornemlich aber war dieses bey der Gerechtigkeit zu mercken/ welche in der rechten Hand ein Gewichte/ mit dieser Uberschrifft hatte:



Vide etiam lances apud Winstrupium lib. 1. Epigr. pag. 56. 57.

Nach

Nach beſchaueten Spatziergängen führete ſie die Elethea bey den Kräutern / welche zur Mitten deß Gartens wie drey nebeneinander gelegte Hertzen/ in einen luſtigen Triz gepflantzet blüheten. Die Blumen aber/ nach der Reihe alſo geſetzet/ waren dieſe:

Fünf-Finger Kraut.
Ritter-Sporn.
Johannes-Kraut.
Engel-ſüſſe.
Doſten.
Eiſſen-Kraut.

Fingerhut.
Ringel-Blumen.
Iſopen.
Eiſen-Hütlein.
Dille.
Endivien.

Frauenbis.
Roſmarin.
Je länger je lieber.
Ehrenpreiß.
Dauſend-Schön.
Ein-Blat.

Hierüber verwunderten ſich die Schäffer nun höchlich/ nicht allein aber deßwegen; daß eben die Kräuter hier zuſammen noch in voller Blüthe waren / (ſintemal deren etliche ſonſten vor die Zeit ſchön geweſen/ etliche aber nach der Zeit/ noch aufzubrechen pflegen:) Sondern daß eben von den Kräutern der Name JEDE in einem jedweden Hertze könte erleſen werden. Wie ſie nun alles vollenkömlich durchgeſe-

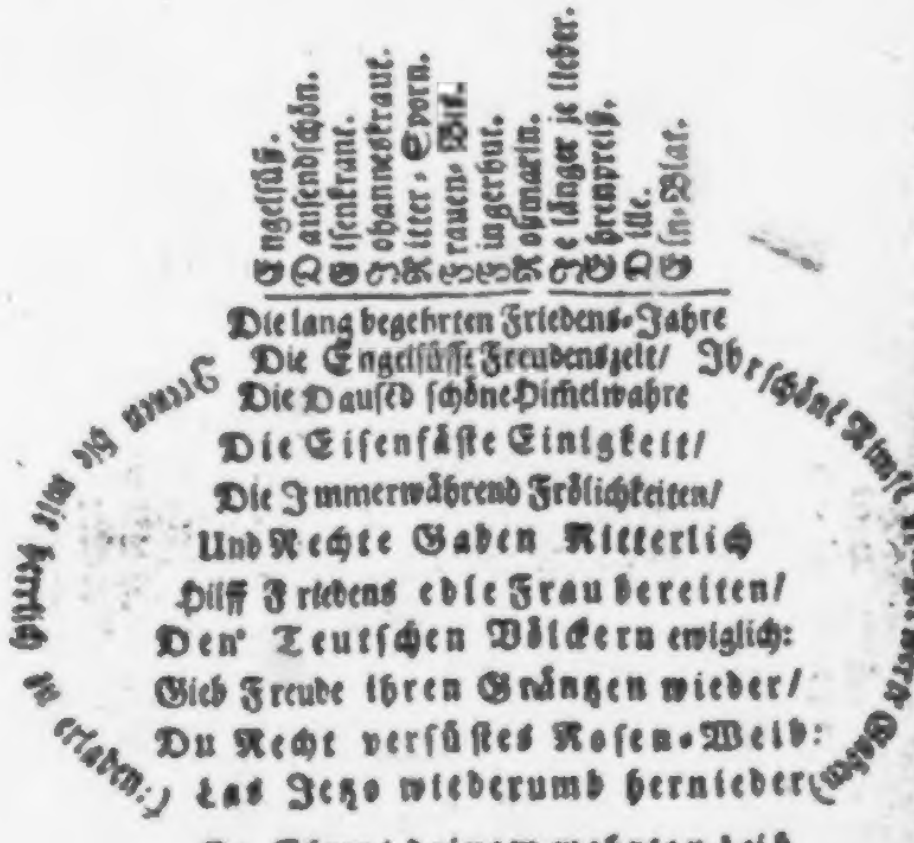
hen hatten/und ihr Verlangen nunmehr die übrigen Garten zu besuchen stunde; siehe/ da war der **Rosidan** erst gewahr/ der grossen Blumen-Göttinnen/ die Anstifftern dieses Gartens/ welche mit einem gantz grünlichten Rocke angethan/ ob ein Lust-Häusslgen mit lauter Kräntzen ausgezieret/ sassen und sich über ihre zugerichte Arbeit belustigte. Darauff reitzete er den **Fillexemen** an/ daß er seine Pfeiffe zur Hand nahm/ und mit ihm diese Bedanckungs-Reime vor der **Flora** ihrem gewisse Schatze; zugleich auch dieses Anreitzungs-Gedichte zu förder Ehren-Erzeigung den Friedens **Mercur** alle Jahr von der Kräuter-**Nimfe** geschehen möchte/ bespielete: Indem huben sie an:

1. **F**ür diese Gutthaten (begrünlichte Dahme
   Du Kräuter Gebährerin/ lieblichster Name)
   Was sollē wir Schäffer zum Wiedergeschencke
   Dir geben/ und setzen zu Ehren-Gedenck?
2. **R**eichmildigste **Nimfe**/nim jetzo geneiget/
   Vor deine Geschencke/ uns beyden erzeiget/
   Diß schlechste Gereime/ biß unsre Schallmey
   Auff anderen Gräntzen es besser verleih!
3. **J**e länger/je lieber den Krieges Versöhner
   Verehre mit Blumen/ noch tausendma! schöner:
   und opffer demselben/ zu Ehren und Preiß/
   Mit Engel-versüsseten Blumen beweiß.
4. **E**rhalte ihn Ritterlich/ mächtigste Fraue/
   Daß er mit ewigen Augen beschaue
   Dieses mit Freuden erfreuetes Reich/
   Dieses beruhigtes Teutsches Gesträuch.

5. Dieß Liebes-Gewächse bring' alle Jahr heilig
Dem groſſen Mercurio/ ſende erbaulich/
Umb jetzige Zeiten/ auff ſeinem Altar
Deine wohlriechende bündliche Waar.

Wie ſie ſich nun mit dieſem Liede bedancket hatten/ führete ſie die *Elethea* wieder herauß. In währendem Gehen aber erdachte **Roſidan** dieſes **Kleeblat** bey ſich/ welches er zur Rechten in deß Gartens Pfoſte alſo ſchnitte:

Der Fillexemen aber nahm die vorher abgepflickten Blumen und steckete sie ordentlich in voreingebohrte Löcher/ verfaste sie auch in etliche Reimen/ welche er einem Geschirr (da man sonsten die Blumen bey einander gleichsam zu verschwistern/ und verbinden pfleget;) gleich machete/ und sie zur lincken Hand in desselben Thüres Pfeiler/ auff folgende Art/ einritzete.



Engelsüß.
Dausendschön.
Eisenkraut.
Johanneskraut.
Ritter-Sporn.
Frauen-Bis.
Fingerhut.
Roßmarin.
Je länger je lieber.
Ehrenpreiß.
Dille.
Ein-Blat.

Die lang begehrten Friedens-Jahre
Die Engelsüsse Freudenszeit/
Die Dausend schöne Himmelwahre
Die Eisenfäste Einigkeit/
Die Immerwährend Frölichkeiten/
Und Rechte Gaben Ritterlich
Hilff Friedens edle Frau bereiten/
Den Teutschen Völckern ewiglich:
Gieb Freude ihren Gräntzen wieder/
Du Recht versüstes Rosen-Weib:
Las Jetzo wiederumb hernieder

Zu Ehren/ deinem wehrten Leib
Las Deiner Blumen Pracht bezieren
Du Edle Chloris/ diese Fraw:
Laß deine Kräuter jubiliren/
Begiese sie mit Himmels-Tau:
Begabe diese Göttin zierlich/
Beschmücke sie mit allerhand.
Geschencke/ schencke ihr gebührlich
Deß Friedens-Freudens-Unterpfand!

Ihr schöne Himmel bringet werte Gaben
Freuen sie mit herrlich zu erladen:)

Hierauff

Hierauff/wie ſie ſamptlichen Abſcheid genommen/ verfügte ſie ſich ſchleunig nach deß Faunus angerichtetem Garten/welcher zur Lincken/gleich neben dieſes Chloris ihren/geſetzet war: Dieſen eröffnete gleichfals die Mitgefehrtin Elethea, nachdem die Schäffer dieſe Uberſchrifft gnüglich beſehen hatten:

FaVnVs hat DIes hergebaVet/
WIe Irene hat beſchaVet/
VnD gezieret Vnſre Gräntz;
VnD gegeben Sieges Kräntz.

Wie ſie nun in den Garten hinein waren/ fieng die *Elethea* an/ſagende/ liebe Schäffer/ dieſes Gartens künſtliche Gemälde alle zu beſehen/ würde kaum in etlichen Tagen kön̄en verrichtet werden/ ich geſchweige/ in wenigen Stunden. Kommet aber neben mir: Ich wil euch durch die vornehmſte Gänge führen/und euch kürtzlich das nothwendigſte und beſte nach deroſelben Beſchauung anzeigen/und darbey erklären. Darauff führete ſie ſie erſtlich in einen Spatziergang/ da alle Feld-Oberſten/ſo ſich in geweſenem Kriege hatten gebrauchen laſſen/nacheinander in Sträuchen angebildet/und von dem Faunus und ſeinen Mitgeſellen dē Satyren und *Sylvanus*, ſo künſtlich mit Reiſſer geflochten waren/ daß man auch (wer ſie zu vor alle lebendig geſehen/) aus denen Geſichtern hätte urtheilen können/ wie ſie mit Namen geheiſſen: Ob es ſchon nicht wäre dabey mit eingewunden geweſſen. Auff der andern Seiten dieſer Perſohnen/ ſahe man abgebildet einen jämmerlichen Fall/ dreyer vornehmen Menſchen/wie ſie aus einem Fenſter hinunter auff die Erden geſtürtzet wurden/darbey konte man dieſes leſen:

DIeſes

57. *DIeses Ist Das erste StVck/*
Daher fLIeset VngeLVck.

Hier gleich bey sahe man von weiten / zwo mächtige Krieges-Rotten gegen einander sich rüsten.

Biß hinunter war eine herrliche Stad/ die von diesen Krieges-Schaaren eine erstlich bezogen / hernach erobert/ und die Leute darinnen kläglich ermordet worden. Dieses könte fast ohne Thränen vergiessen kaum recht betrachtet und angeschauet werden ; wobey man sahe diese Reime mit Sträuchē zierlich eingewunden:

58. *DIeses Ist DIe erste Stadt/*
DIe BeLLon bezVVVngen hat.

Diesem Bilde folgete wieder eine andere Taffel/ da man gleichsam sahe von Ferne noch einander grausamers und an Kleidern gelbes Volck aus einem kalten Lande heraußziehen; welches mit außgezogenen Schwerdern und ungewöhnlichem Geträncke/ (welches aus unsaubern Pfützen mit Eymern geschöpffet war.) sambt den beygehengeten

59. Prügeln die **Leut** zu **Schand** zu machen und zu verderben dräuete. Dieses Volckes Führer/ war anfänglichen zwar etwas freudig wegen der zukünfftigen Bluts-Vergiessung / so er in willens hatte: Hernach aber fast traurig abgebildet/ wegen deß ihm bald vorstehenden Todtesgefahr / so ihme von üntsel per anagr. Lütsen solte zuwege gebracht werden; über diesē stund folgendes zubelesen:

So *VVas GVts aVs SVDen stIege/*
LIese MannIt eIteL KrIege.

In der Mitten dieser Gemählder war wiederumb ein andere schöne Stadt/ welche bald / gleichsam anmüthiger und bald grüner wie eine **Meye** blühete / bald

aber

aber darauff von deß grimmigen **Mavors** Gesellen elendiglich geschleiffet und zerschmettert ward. Dessen Uberschrifft war diese:

ALs DIe IVMfer Ihren RaVten-Krantz 60.
LIes entsIncken/ VVar eIn traVer Tantz.

Bald darauff war noch ein ander schönes Schloß abgebildet / dessen Name seyn solte **Lindenburg** / welches auch von einem abscheußlichen und wildem Volcke eingenommen/ und gleichsam gefangen gehalten ward. Die Uberschrifft desselben war diese:

ALs Vnsre sChönste LInDen-Aeste/ 61.
AVs Ihrer SaChen FVhrers beste
BeherrsChVng/ rIes eIn sChVVInen Heer;
GIng an eIn LaVter GeLD-Begehr.

Diesem folgete eine Stadt so in Sorabien gelegen/ 61. **Gut-Saltz** genañt/ da sahe man/ wie der Feind zu einem Thor herauß zog / und das Holtz hinder ihm anbrandte; hoffende es solte ihn durch dessen auffgegangenen Rauch/ die ihm nacheylende Steine nicht erfolgen/ daß sie ihn treffen: Mit dieser Uberschrifft:

Es gIngen grosse Thränen Vor/
Do Vnser SoVts Vor Ienen Thor
Anstack Der AnaXagoras/
Den gVten SaLtz aVs grossem Haß.

Kurtz darauff war noch einander schönes Stätichen **Sonnenhauß** genannt/ so nicht wenig von einen unerhörten Volcke überzogen und sehr gepresset/ oder gedränget ward: Mit dieser überschrifft:

Als Gottbey groſſem Zorn noch war/
Ließ er die Sonnenquelle gar
Beſtreuen mit Zinober Staub
Von friſcher frembder Bäumen-Laub.

Weit biß hinunter war noch ein ander Prächtiges Schloß / da derſelbige Mars, wie er kaum hinein gucket hatte/ von einem unverhoffeten Gerüchte heraus geſetzet ward: Worüber dieſe beyde Uberſchrifften zu ſehen waren:

I.

WoBeLLonWarb erſte anfangs KVß' 62.
NaMſIe WIeDer Ihres aVsgangs GrVß:

II.

DIeſes gab DIe LetztePraChe
WeLCh' EnIo WeggebraChe
Von Vns TeVtſChen. GVVte NaChe!

Nach dieſem folchte ein Gemählde zweyer Ständ 63. deren die erſte hieß *Bugefura*, Die ander *Idem*: Darinnen ſaſſen drey vornehme/ tiefſſinnige und gelährte Leute/ welche gleichſam ſeufftzende/ihre Geſichter in die Höhe erhaben hatten; Wobey man dieſes laſe:

HIer WIrD Von DreIen/ aVs ZVVeIen/
EIns geWVnDſChet.

Gantz zu Ende nun ſtunden eben dieſe drey Männer in einer ſonderlichen Taffel beyſammen/wo ſelbſt eine Nimfe mit Oelzweigen gezieret/ und mit einem weiſſen Kleide angethan/ genannt die Einigkeit/ oder Treu; Sie mit einem Friedens-Krantz zuſammen band/welches über ſich dieſe Uberſchrifft hatte:

DIe WeIt geWVnDſChte TreV
Dat eIns gebaWt aVs DreII:

Dieſes

Dieſes hatten ſie kaum beſchauet/ da reitzete ſie die Ehrbegierde an/ daß es nun würde hohe Zeit ſeyn/ ſich bey das übrige zu beſchauen begeben: Darauff verfügten ſie ſich alle drey zum Mittel-Theil deß Gartens/ woſelbſt der Faunus ebenfals/ wie die Flora/ etliche außerleſene/ zum Frieden dienliche/ Bäum und Stauden in ein Trits/ wie dreyer Hertzen Geſtalt/ bey einander gefüget hatte: Es waren aber dieſe folgende:

Fichten-Baum/
Kuſt-Baum/
Johannes-Baum/
Erlen-Baum/
Dattel-Baum/
Eſpen-Baum.

Feigen-Baum/
Roſen-Staude/
Im-Baum/
Eichen-Baum/
Dirlitzen-Baum/
Eiben-Baum.

Föhren-Baum/
Rhein-Weiden/ 64.
Juden-Apfel-Baum/ 65.
Eſcheröſelein/ 66.
Dannen-Baum/
Eſchen-Baum.

Hierüber hätte ſich wieder ein groſſeres Verwundern/ an den beyden Schäffern/ erhoben/ wenn nicht ihre Mitgeſellin/ die Nimfe/ zu vor gekommen wäre/ und

es der Allmacht und grossen Krafft des Gottes **Faunus** zuerkandt hätte / daß nemlich alle diese erzehlete Bäume gleicher Höhe waren / und keiner vor den andern außstand / oder mit der Spitzen übertraff: Da doch sonsten etliche / wie bekaud / nur Stauden und niedrige Gebüsche zu seyn pflegen. Wie aber dieser Verwunderung die *Elethea* abgeholffen; kam ihnen noch ein grösseres vor / wie sie nemlich zum andern mal den Namen **Friede** vor dieser Bäume Namen könten ersehen; eben als zum ersten auch die **Flora** es mit ihrer Kräuter-Setzung in Acht genommen hatte. Doch schrieben sie es eben derselben Klugheit und Nachsinnigkeit deß **Faunus** zu. Nach diesem traten sie nun ein wenig näher zu obgemelten Bäumen / die Gleichheit / Höhe / und der Zweigen / so eben künstlich ineinander gebogen waren / zierlich zu betrachten: Indem ward der **Rosidan** gewahr / etlicher ihm in die Augen erblicketen Buchstaben / gieng derowegen noch was näher hinzu / und befand / daß es vollenkömliche Reimen-Schlüsse waren / deren Buchstaben etliche weiß / etliche aber mit rother Farbe ausgestrichen waren. Hierauff rieff er den **Fillexemen** zu sich; bittende / daß er mit ihme dieselbigen durchlese: Indem gieng der **Rosidan** bey deß fördersten **Hertzens** ersten Baum / und laß solches mit lauter Stimme darvon:

Deß Fichten-Baums.

66. FreVDe! VVen SIeger / In VorIgen Iahren /
WVrDen gezIeret Von Vnseren Haaren.

---

67. FreVDe! WeIL Ietzo IrenIs Gefehrt'
Vnsere ZWeIge Von neVVen begehrt.

Der

Der Fillexemen befand dieſes an
Dem Ruſt-Baum: 68.

Reben Von BaCChVs VerſVſſeten WeInen/
BVLen ꝛV Zelten VM MICh/ſaMt DIe MeInen:
ALſo Deß FrIeDens erfreVetes Welb
FreWenD ſICh WInDet VM Vnſeren Leib.

Roſidan zeigete dieſes wieder an/ ſo
er ſahe an
Den Johannes-Baum.

IetſVnt EnIo hoLeſeLIg erſCheInet: 69. 70.
PaLLas/Von KrIegen befrelet/ VerneInt
TraVrIge Waffen In LeVeIſChen ReICh
WeIterꝛV Vben. SIefreVet ſICh gLeICh:
Iohannis.

Der Fillexemen ſagte an die Uberſchrifft vñ
Dem Erlen-Baum

Ehren-Gepränge Von Vnſeren LaVbe 71.
WoLLen WIr WInDen IrenenꝛVM RaVbe/
Thränen bIs Lange Der BrV Der Von MIr
WIrDIgꝛV foDern ſICh WeIgert aLhIer.
Ietzo bereIret/
Kräntzet/ arbeIret.

Der Roſidan brachte/ nachdem/ die-
ſes hervor/ von
Dem Dattel-Baum.

DeIne GoLDgeLbIChte Lokken Der Haaren
Ehre MIt Aeſten ſo FrIeDen beWahrenꝛ
Lobe DIeſeLben ꝛVr eWIgen Zeit/
RVffeaVs SIeges-VnD FrIeDens GeLeIt.
FreVen beginne/
Ietzo/ Göttinne!

Nach dieſen laß der Fillexemen ſolches zu letzte von Dem Eſpen-Baum.

Eirenis FreVDens-ZVVelge/
VnD OrſeVs ſChönſte Gelge/
Vermelben TraVrigkeit:
Letzt grVnet FrieDens-Zeit.

Nach dieſer Abwechſelung der geleſenen Reimen/ fieng der **Roſidan** an / zu ſeinem **Fillexemen**/ ſagende ; Daß er etwas inhalten möge/ der andern Bäume Verſe zu leſen/ dieſe hätten ihm ſo wol gefallen / und könte es nicht unterlaſſen ſie noch etlichmal zu wiederholen. In dem er nun den zu erſt verleſenen Verß anſahe / ward er gleich gewahr/ daß er ſich eben mit dem Buchſtabe / da auch der Baum (wo er eingeſchnitten war /) anfienge ; alsbald ſahe er auch die andern ordentlich an/ da es gleich mit eintraff : Daß alſo / ſo wohl derer Bäume Namen erſter Buchſtabe das Wort **Frieden** angedeutet/ wie auch der eingeritzeten Reime förderſte Littern: Wie er dieſes nun vor ſich ſelber befunden hatte / konte er nicht ablaſſen/ auch die Urſache derer vermiſchten rothen / mit den weiſſen Buchſtaben Andeutung nachzugrübleu. Da er dann zu forderſt meynete/ es würde nur auß Kurtzweil von **Faunus** ſo geſchehen ſeyn / daß er eins umbs ander mit der Buchſtaben-Farbe geſpielet/ und nach einer Weiſſen/ ein Rothe gemacht hätte. Aber wie er es recht betrachtete/ fand er/ daß es nicht ſo war/ denn es niemals eintraff / auß dieſe Art. Zum andern / beſann er ſich auch / wie er vor wenig Tagen/ Jahr-Verſe geſehen / verſuchete derowegen auch dieſes/ ob die Jahrzahl derſelben Zeit könte hervor geſucht

ſucht werden: Aber wie ers faſt in keinem richtig antraff / ſondern in etlichen gar zu viel / in etlichen aber zu wenig befand; ſahe er ſich etwas umb / nach dem **Fillexemen** / und indem ward er gewahr daß die *Elethea* (die auch gar nahe darbey war) etwas lächelte / worauff er ſie höchlich bate / ſie möchte ihm doch auß dieſer Verwirrung helffen / und ihn die Urſache dieſer zwey Farben erklären. In des fieng die *Elethea* an / (welche ſchon die vorige gepflogene Gedancken und Rathſchläge deß **Roſidans** hierüber wuſte / ob es ihr wohl niemand berichtet hätte.) es iſt freylich war / daß es **Jahr-Verſe** ſeyn wie deine letzte Meinung war / aber ſie ſind nicht alle auff die alte Weiſe gemachet; den alſo nur der letzte hiervon anzutreffen iſt: Sondern ſie ſind auff eine neue erfundene Art von dem **Faunus** erdacht / welcher in den fünff übrigen alle Arten der **Rechenkunſt** hierinnen begriffen hat / und muß alſo der erſte Reim mit den folgenden oben deſſelbigen Baums Verſe zuſammen gethan und gerechnet werden / da denn folgends die gewiſſe dieſes ietzigen Friedens-Jahres-Zahl wird zu erwarten ſeyn; und muß alſo die **Hinzuthuung** 73. bey die en beyden Reimen die Zahl zu erforſchen gebraucht werden. In deß **Ruſt-Baums** Verſen / iſt die **Abziehung** gebrauchet / wenn des letzten Reimẽs-Zahl wird abgezogen von der oberſten / 74. was denn überbleibet / iſt wiederum dieſes Jahres-Zahl. Deß **Johannis-Brods-Baum** letztes Worts Zahl muß mit der oberſten Verſen-Zahl ſo vielmal verdoppelt werden / als einzele

75. Zahl in dem untersten Worte zufinden ist; und ist
also hierinnen gebrauchet die **Vermehrung** oder
Verdoppelung. In deß **Erlen-Baums**
76. Versen ist genommen die **Theilung**; da/durch
der beyden letzten kleineste Reime-Zahl/die obersten
so offte müssen getheilet werden/ als eintzele Zahl
77. zu finden ist: In dem **Dattel-Baum** ist diese
Art aus der Rechenkunst gebrauchet/ da man auß
dreyen Zahlen eine würcket/ und muß alhier dieser
vier obersten Verse-Zahl mit der/ so vor der letzten
78. hergehet/erstlich **vermehret**/ als denn muß das
hervorgesuchte wieder mit dem aller untersten
Verse getheilet werden; da denn zu erst die gesuchte
Zahl wird zu bekommen sein. Und dieses ist also die
Erklärung dieser Versen-Zahl: Solches versuchte
nun der **Rosidan** und betraff daß es richtig auffs
und angieng. Nachdem wand er sich zum **Fille-**
remen wiederumb/ bittende/ daß er sich nicht wolle
verdriesen lassen/ auch des andern Hertzens
Baumen Uberschrifft Abwechselungs Weise zu
belesen.

In des machete der **Rosidan** selber den ersten
Anfang; und laß dieses vom förderstẽ:

Sapphische-Reime.

Feigen-Baum.

79. **Friede**/so Teutschland neulich umgefangen
Breite sich auß/wie unsere Blätter hangen
80. Bringe dem Menschen/solche wie wir haben
nützliche Gaben.

Der

Darauff erſchallete der Fillexemen dieſes von der Roſen-Staude.

Rühmen und ſchmücken ſollen meine Roſen
Stätig deß Friedens Hände mit Liebkoſen;
Biß ihr verliehre deß Adonis Farben/ 81.
röhtliche Narben.

Nach außgeleſenen Reimen hub Roſidan wieder an/ und brachte folgendes hervor von dem Im-Baum.

Jauchtzet ihr Bachus angenehmen Gäſte/ 82.
Gebet dem Frieden frölich Freudens Aeſte:
Bringet Aſtreen ewigwährend Bände/
ziehret ihr Hände.

Nach dem brachte der Fillexemen dieſes hervor von dem.

Eichen-Baum.

Eilet ihr Iovis viel beliebten Zweige/ 83.
Eilet mit euren Kräntzen/nach der Reige/
Jetzo den Frieden freundlich zu empfangen.
lieblich zu prangen.

In dem laß der Roſidan wieder von dem Dirlitzen-Baum.

Deine/ du edler Friede/ leichten Glieder
Sollen die meinen ſtarcken Zweige wieder
Feſte bewinden: daß du mögeſt wehren/
ewig ernehren.

Zum Beſchluß dieſes Hertzens/laß der Fillexemen dieſes von dem Eiben-Baum.

Ehre weil jetz Aſtreen überalle
Alle bezeigen/bring ich zu Gefalle/
Billich auch meine: Weil vom Fried wir habẽ
wiederumb Gaben.

Nach erzehlten Baum-Reimen / kunte es **Roſidan** ebenmäſſig zum andern mal nicht unterlaſſen/ ſie nicht auffs neue zu wiederholen: Sondern fieng abermal bey dem erſten Baume dieſes Hertzens an zu leſen. Da ward er abermal gewahr/daß der Reim mit deſſelbigen Baums (darauff er geſchnitten) Buchſtab überein kam / welches er auch folgends in den andern ſo befand: Und daß ſo wol vor den **Bäumen**/als vor den **Reimen** / der Name **Friede** zu beſehen war. Dieſes hatte er wieder vor ſich alleine erfunden/ward aber auffs neue noch was mehrers gewahr;daß nemlich in einem jedwedem Reime ein ſonderlich Wort mit groſſer und zwar beſonderer Farbe gemachet war: Doch dachte er / es wäre alleine das Wort **Friede**/welches vor andern ſo geehret/ und in allen Reimen miteingebracht wäre. Konte aber hiemit nicht zu frieden ſeyn;denn das gemeldete Wort allezeit eine ſonderliche Endigung hatte; und deßwegen auch ein mehrers darunter möchte verborgen ſeyn: Kehrete ſich derowegen zu der *Elerhea*/demüthig bittende; ſie möchte ihn doch von dieſem Zweiffel erlöſen. Indem fieng die Nimfe an/ſagende; Es iſt jedwedem wolbekand; daß man in die Beugung der Wörter

Wörter sechs Zufälle hat / zu dem befinden sich 84.
auch in diesem Worte / Friede / sechs Buch-
staben / und sind also die Zufälle in dieses Frie-
dens Wortes Buchstaben Verse / ver-
theilet / daß in dem ersten der Nenner 85
zu finden: In dem andern der Gebärer: Im 86
dritten der Geber: In dem vierdten der Ankläger: Im fünfften der Kuffer: Und im sechsten der Nehmer: Dieses ist die richtige Bedeutung; solches hatte die *Elethea* kaum außgeredet / da rieff der Fillexemen (welcher unterdessen bey deß letzten Hertzẽs-Bäumen getretten war) dem Rosidan / daß er schleunig sich zu ihn verfügete: Denn er hätte / sagte er / gar ein künstliches wieder erfunden / welches der andern Bäumen Reime alle übertraffe / und muste sich höchlich drüber verwundern; weil er derselben Art noch nie vordiesem gesehen. Denn (fuhr er fort) es wären soche staetliche Bilder in diese Bäume geschnitten / doch zugleich von Reimen zusammen gemacht; daß es nicht außzusagen wäre.

Da machte sich alsobald der Rosidan hin / und beschauete es mit höchster Verwunderung; und bestätigte / daß sie es auff die vorige Weise wieder halten wollen / und sie eins umbs ander her lesen. Hierauff fing der Rosidan zu erst an / und las folgenden Irenen-Altar von dem Fören-Baum.

Jören-Baum.

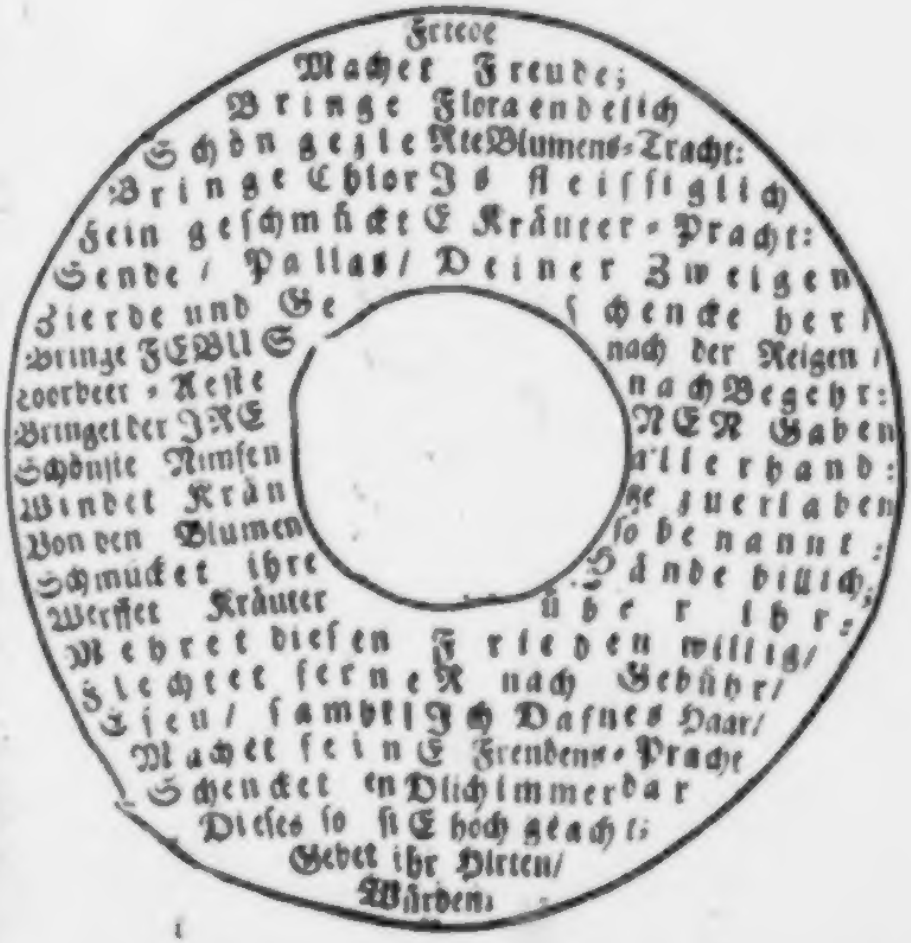
Der Jrenen Altar.

Jet Ret der Jren/ En Dieſ En
Altar / welche hat erwieſen
Unſren Gräntzen Friedens-Schätze/
Unſren Wieſen Freudens-Plätze:
Kommet her/ ihr Wald Göttinnen/
Komme du/ von Pindus-Zinnen/
Wohl gelehrter Muſen Hauffe;
Du berühmter Febus Lauffe/
Bringe der Jrenen Kräntze/
Von den Auen dieſer Gräntze:
Bringe zweige ein zuweihen
Dieſen Altar / gib Gedeyen/
87. Daß die klugen Lorbeer-Aeſte
Leute brennend / alle Peſte/
88. Alles Unglück / alle Kriege/
Alles Unheil und die Siege/
Von Jrenen Opffer treiben;
Aber Frieden einverleiben.
Bring auch/ reiche Ceres/ deine
Von den ſchönſten Garben / feine
Zu deß Friedens Opffer/ Gaben:
Bringe letztlich zu erlaben/
Weit-begrünte Chloris/ Roſen/
Dieſem Altar / bring Zeit-Loſen.

Jilexes

Fillexemen fuhr auch fort und laß folgenden Krantz von der Rein-Weiden.

Rein-Weiden.



Friede
Machet Freude;
Bringe Flora endelich
Schön gezle Rte Blumens-Tracht:
Bringe Chlor Is fleissiglich
Fein geschmückt E Kräuter-Pracht:
Sende / Pallas / Deiner Zweigen
Zierde und Ge schencke her /
Bringe FEBUS nach der Reigen /
Loorbeer-Aeste nach Begehr:
Bringet der IRE NEN Gaben
Schönste Nimfen allerhand:
Windet Krän tze zuerlaben
Von den Blumen so benannt:
Schmücket ihre Hände billich;
Werffet Kräuter über ihr:
Mehret diesen Frieden willig /
Flechtet ferne R nach Gebühr /
Eseu / sambt Ich Dafnes Haar /
Machet fein E Freudens-Pracht
Schencket en Dlich immerdar
Dieses so si E hoch geacht;
Gebet ihr Hirten /
Würden.

Nachdem fieng der Rosidan wieder an / und laß folgende siebenrörige Peiffe von dem Juden-Apffel-Baum:

Du schönstes Hirten-Spiel / du edles Orgel Werck /
89 Du Pfeiffe so der Pan / der Schäffer-Gott erkohren /
90 Und dein Vollkommenheit der hellen rören Eingemerck
91 Gebē durch die Jungfer-Zahl und der Theba ner Tohren /
92. Las auch jetzo deine Stimme hören durch Mercurius,
Der schönen Irenen und herrlichen Frieden zu Ehren /
Erschalle mit Halle / hilff liebliche / übliche Freude vermehren!

Wie die PFEIFFE verlesen war/ fieng der Filleremen wieder an/ und las folgende GEIGE/ vom Eschröselein.

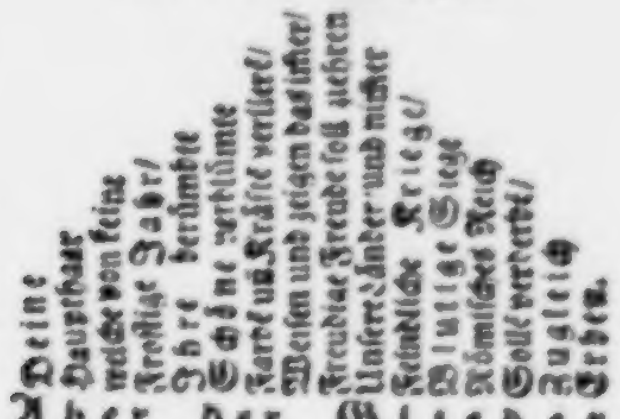
F reuet euch ih R Musen bill I ch und vergess E t alles Lei D
F reuet euch ih R Götter will I ch/ hasset all E s hertze le D
F ebus schönste R Pindus Kön I g / rege dein E r Seitē Mun D
F ang d' Wälde R an ein wen I g zu beschall E n ihren Grun D

und beziere mit Zweigen und Geigen/ Jrenen schaun

auchlich gebiete den Klingē die Seitē/ bereite zur Stun

Bald darauff fieng der Rosidan wieder an/ und laß/ gleichsam/ einen Baum von dem andern:

Dannen-Baum.



Aber der Glieder
Gleichheit weiset/
Daß hinwieder
Sey gepreiset
Brüderlich' 93.
Einigkeit/ 94.
Jmerdare/
Liebes-Zeit:
Nimermehr
Hertze-Leyd:
Ohne Kriege
Frölichkeit:
Söder Zorn
Süssigkeit:
Söder Leyd/
Seeligkeit:
Jmer Freud/
Herrligkeit:
welches die reiche
Friedens-Göttin'
Werde dem Reiche
Geben forthin.

Zum Beschluß/ brachte dieses der **Fillexemen** herfür: Nemlich ein Hertze/ so geschnitten war/ auf dem

Eschen-Baum.

95. Die Voll-
Mutigen Blutigen
Kriege / vom Teutschen Lande;
Sollē verschwindē vergehē mit Schande;
Wie giftige Schlangen/ und giftige Thier/
Vor meinē Gesträuchē zerlauffen allhier.
Aber der Friede soll ziehren/
Unsere Gränzen berühren/
Biß mich die Wälder
Werden verlassen/
Und die Felder
Werden
Hassen.

Nach Verlesung dieser dreyer Hertzen-(in ein Trits gesetzten Bäumen) Uberschrifften/ ward der **Rosidan** noch eines andern Baums in der Mitten ansichtig: Gieng derohalben etwas näher hinzu/ da ward er diese folgende Schrifft in dem Baum gewahr.

O
F R I D

Hierüber verwunderte er sich sehr/ daß es nur so ein bloses Wort war/ meinete auch nichts anders/ es hätte der **Faunus** es versehen/ und den andern Reim-Schluß außgelassen. Bald aber sahe er noch einmahl hin an/ betrachtete es noch was; da ward er eindächtig/

tig / daß es lauter grose Leitern waren / und nicht also gesetzet / wie man rechte Reimen einzuschneiden pfleget: Schloß derowegen / es müste noch etwas sonderliches drin̄ verborgen seyn: Wie er aber nichts schaffete / nahm er wieder seine Zuflucht zur *Eletheen*, bat abermal / sie möchte ihn doch hiervon helffen / und es ihm erklähren.

Da hub die Nimfe an: Es ist dieser Baum / 96.
erstlich vor diesem der Göttinne *Pallas* Minerve oder der Irenen gewiedmet gewessen: Und haben eure Vorfahren daran Zweige allezeit / den Frieden 97.
anzudeuten / oder zu verkündigen / gebrauchet: Sein Name heist Oel-Baum. 98.

Zum andern ist die Uberschrifft nicht ohne sonderliche Bedeutung hierein gegraben; sondern man kan auß desselben Buchstaben die jetzigen Friedens-Jahr-Zahl heraus ziehen; doch gar auff eine neue Art / und viel anders / wie es mit deß andern Hertzes Baumen Zahl zugieng: Denn man muß anfänglich dieser Buchstaben-Zahl im 99.
A.B.C. erforschen / als: Das O. ist das 14. Das F. ist das 6. Das R. das 17. Das J. das 9. Das D. das 4. Diese Zahl / wenn sie zusammen gerechnet wird / machet es 55. solche hervor gesuchte Zahl nun / wann sie mit den Unfriedens- und Krieges-Jahren-Zahl vermehret wird / kommet eben diese jetzige Friedens-Jahres-Zahl herauß. 100.
Dieses ist die richtige und unbetrügliche Anzeigung dieses Oel-Baums Buchstaben.

Dieses hatte nun die *Elethea* gesaget / hielt aber nicht lange still; sondern fieng also bald / ohne einige

Zwischen

Zwischenredung/ wieder an/ sagende; es sey nun die reiffe Zeit/ sich nach dem letzten Garten zu begeben; sie sollen sich nur bereit machen/ und mit ihr gehen.

Indem sie nun sämtlich fort traten: Sihe/ da wurden sie abseiten gewahr einen rauchen Mann/ mit ziemlichen Hörnern auß einem Gebüsche herauß kucken; worauß sie fest erschrocken bestürtzet wären: Wenn nicht die *Elethea*, nachdem sie ihn auch zum ersten sahe/ angezeiget hätte; daß er der **Faunus** sey. Hierauff (weil es würde übel stehen mit undanckbarem Gemüthe von dannen zu gehen/ und sich nicht für die erzeigte Gesichtern bedancken) sungen sie in der Eyle dieses erdachte Lied ihm zu Ehren/ und zwar Abwechselungs Weise:

1.

Faunus du künstlichster Künsten Erfinder/
Niedlichster Friedens Gemälden Bewinder/
Von schlechten Gebüschen und wilden Gesträuch;
Von schlänglichtē Zweigē/ und Rindē Geschleich.

2.

Reisser so einer nichts düchtig vermeynte/
Und sie zu etwas gebrauchen verneinte/
Die kanstu so artig/ nach deinem Gefallen/
Hin lencken/ und schräncken/ wie schöne Corallen.

3.

Jeder muß deinen Gemächten beweissen
Rühmliche Ehre/ sie sonderlich preissen:

Dann

Dann alles hat ſeine Geſchicke und ſtehe
Auffs zierlichſt gemachet/gleich wie es gedräht.

4.

Eben du mächtigſter Bäumen Erhalter/
Prächtigſter Felder und Wälder Verwalter/
Du bringſt es viel höher im Staudē-Geſchrenck;
Als Zeuxis vor dieſen/mit Farben Gelenck. 101.

5.

Deine Gemälde von Aeſten wird nimmer
Jener *Apelles* nachahmen/ja ſchlimmer
Wird ſeine Abbildung erſcheinen hierbey/ 102.
Es würde verſchleichen/wie leichtes Geſtreu.

6.

Eben dieſelbigen Wercke zu ſehen/
Weil es uns jetzo geneiget geſchehen;
So wünſchen wir beyden hinwieder zu Danck
Den Frieden noch weiter zu zieren um lang!

Hiermit gienge die *Elethea* wieder fort/und folgte der Roſidan und Fillexemen ſteiffe nach/ſie hielten aber zwiſchen dieſem und deß Flora Garten-Steig hindurch/wo ſie die Mitgeſellin oder Göttin dahin führete: Biß ſie gleich an vorgenommenen Cereo-Garten gelangeten.

Dieſer

Dieſer war nun gleichfals mit ſolchem Zaum (wie die andern zweene vorigen) umbſchräncket: Deßwegen ſie auch ſich nicht vielmehr darnach umbſahen; ſondern gingen mit der Nimfe gleich nach dieſe abgeleſenen Jahres-Reimen / in die Thüre hinein:

Ceres Garten Iſt beſChränCket/
Wie AſtreaeVCh beſChenCket:
ALs DIe VnrVh' RVh' gebohr/
AVCh GraDIVeſICh VerLohr.

Nachdem ſie nun gleich hinein waren; da ſahen ſie ein weites Feld/voll gelb reiffes Korn/auff dieſer **erſten** Seiten / auff der **andern** ſahen ſie die Göttin **Ceres** fahren/auff einem Wagen; welchen viel Schlangen zogen: Sie aber ſaß darauff mit einem Horn in der Hand habend / voller Weitzen/ Rocken / und allerhand Getreide. Der Wagen hielt nimmer ſtill/ſondern lieff ſtets fort/und ſchos in währendem Gehen immer ohnUnterlaß reiffes Korn in den gemachten / von den Rädern / Furchen oder Gleiſen auff; daß man/wo kaum die Felgen darvon gezogen waren / unzehlbar gelbe Korn-
104. Halmen gleichſam Kampfs und Streits-Weiſe/da einer dem andern nicht nachgeben wolte/hervorſchieſen ſahe. Vor dem Korn aber wurden ſie dieſe vier Werckzeuge gewahr: Als eine **Senſe**/ eine **Kneip-Zange** einen **Pfoſt** mit einer Kugel oben beſetzet/und denn zu letzt ein einzeles **Joch**: In dieſe Geſtalt:

FRİD

Dieſe

Dieſe bey ihnen unergründliche Urſache ſetzete ſie wieder in Verwunderung und Beſtürtzung ſolcher Sachen; doch merckte die *Elethea* als bald/ welche es ihnen ſo erklärete: Es kan man zu erſt auß dieſen etlichen Buchſtaben änlichen Geſichten/ das Wort **Frieden** leſen. Zum andern haben die Stücke beſonders eine ſchöne Anzeigung: Als nemlich die **Senſe** bedeut/ daß nunmehr in dieſem erlangten **Friede** der **Ackerbau** ohne Auffhören und 105.
Hindernüſſe ſoll wieder fort gehen. Die **Kneip**=106.
zange bedeut/ daß die **Handthierungen** wieder in vollem Schwange ſollen getrieben werden/ und wird es alſo allen Handwerckern jetzo zugeeignet/ oder vielmehr damit angezeiget; da es doch ſonſten dem Tonnenmachern oder Böttichern allein zugehöret. Die **Seule** mit der auffgeſetzten 107.
Erd-Kugel mercket dieſes an; daß nemlich nunmehr die **Freyenkünſte** blühen/ daß Muſen-108.
Volck hervor kommen/ und der Apollo ſeine vorbeliebte Hügel und Berge bewohnen werde. Das **Joch** iſt dabey angefüget; daß auch die **Viehe**=109.
Zucht wieder ſolle gepfleget werden. Drittens haben dieſe vier Bilder auch dieſes Geheimnüß in ſich; daß ſie nemlich ein vollkommenes Werck be-110.
deuten/ daß nun alles Stück-Werck (ſo vor dieſem vom **Frieden** zu bauen gehöret) in ein gantzes und vollſtändiges gebracht ſey. Solches iſt dieſer vier Stücken eigentliche Anzeigung. Nach dieſer Erklärung führete ſie die *Elethea* von dannen in einen ſchönen Spatziergang/ welcher mit lautern Teppichen/ von ſehr geſchlänglichten Stroh-Halmen geflochten war.

Hier sahe man allerhand zum Ackerbau dienliche Werck-Stücke; welche von dreyen besondern Leuten/ als einem Schmiede / Seyler und Zimmermanne/ auß den Krieges-Gewehren und Waffen bereitet worden. Es waren aber diese Krieges Sachen auff eine sonderliche Tafel geschrieben/ welche der Rosidan also vor sich her laß.

Kriege / Krieges-Rüstung / Degen / Schwerd/ Contribution, Kraut/ Looth/ Pickel-Haube/ Falckeneten/ Sturm-Leitern/ Lantze/ Scharmützel / Karbiener/ Lunten/ Standarten/ Wehr / Waffen / doppelte Haacken/ Morgenstern/ Pistolen/ Muscketen/ Büchse / Pulver / Gehencke / Stücken/ Feuer-Mörscher/ Kartaunen/ Trompete/ Drommel/ Schlacht/ Plündern / Steine/ Piecke/ Pfeil / Bogen / Spiese/ Feld-Schlange / Stoßklinge / Soldat / Paucken/ Bley/ Kugel/ Panzer/ Harnisch / Helm / Sebel / Fahnen/ Spänner/ Granaten/ Feuer-Kräntze/ ꝛc.

Nach dieser Tafel folgte eine andere/ da das verfertigte Zeug auffzulesen war / welches auß dieser Krieges-Rüstung bereitet worden / also daß gar wenig Schlacken und Spüne abgegangen waren.

Fried/ Treu/ Pflug/ Egen/ Stöcker/ Schar/ Pflug-Eisen/ Sensen/ Sichel/ Mist-Gabel/ Span-Nagel/ Lüntze/ Ackerbau/ Morgenland/ Harcke/ Huff-Spaten/ Schneid-Messer / Pferde/ Schrapen/ und Wagen-Beschläg/ Räder / Leitern / Joch / Dräscher/ Flegel/ Fuhr/ Speichen/ Distel/ Stricke / Knecht/ Achse/ uñ Beyl/ Bauer/ Feil/ Rungen/ Zäume/ Sattel/ Zügel / Haspen / Peitsche/ Fuhrmann/ Rocken/ Krug/ Grapen/ Tonnen/ Bäncke/ Eucht/ Mühle/ Teln/ Kober/ Mold/ Puckeln/ Korn/ Säge / Hammer/ Karren/ Schupinnen/ Wetter/ ꝛc.

Bäß

Biß weiter war noch eine Tafel darauff stunden diese Wort:

GLADIVS.

Durch Versetzung der Littern:

Laid-Guß.

Nun ist es auß mit allen Schlachten/
Die Mavors schwerd zu wege brachten:
Nun ist ein mahl deß Laides Guß
Gebracht zum friedlichen Beschluß.

Nach diesem folgete wieder eine besondere Schrifft.

GLADIVS

Nach dem Litter-Wechsel.

Sau-Gild.

Es soll/in diesen Friedens-Jahren/
Viel zwantzig Krieges-Schwerder paaren/
Ein' schlechte Sau und armes Schwein
In Gilten überlegen seyn.

Darauff folgte dieses geschrieben auff ein besonders:

GLADIVS

Nach Buchstabens Wechsel:

J du Glaß.

J du Gradivus schwacher Degen/
Der du von unsers Friedens-Schlägen/
Vergehest/wie eins Liechtes Schein/
Und Gläser/die gebrächlich seyn.

Nach solchen fand man dieses auff einem andern Brette:

SCHUUERTE.

Durch Litter Verwechselung:

SuchеTreu.

Die Schwerde so vor diesen Zeiten/
Anstifften Krieg und lauter Streiten;
Die müssen jetzo Fried und Treu
Ersuchen / welches uns erfreu.

Wie dieses der Rosidan verlesen hatte / machte er sich weiter biß hin/ da er dieses fand:

PJSTOLLEN.

Durch Litter Wechsel:

POSTJLLEN.

Vor allen Gottlosen Blut durstigen Waffen
Solln folgende Zeiten nun werden geschaffen/
Gottliebende Bücher/Pistollē un Schwerd/
Die werden verworffen;Postillen begehrt.

Hernach sahe er dieses / welches er auch her lase:

Kartaune.

Nach Buchstaben Verwechselung:

Ancker-Tau.

Wie lieb/auff wilder See/dem Schiff ein Ancker ist;
Und wie die Blumen-Schaar vom Himmels-Tau sich brüst;
Also erfreuen wir uns ob empfangnem Frieden:
Nach dem der schnöde Krieg von hinnen ist geschieden.

Zu letzte ſahe er eine andere gar ſeltzame und wunderliche Schrifft/ von Stroh Halmen gemacht/ welche die **Ceres** ſo künſtlich gewunden/ daß es faſt ſchiene/ ſie hätten hierinnen deß **Faunus** alle ſeine vorgeſchene Gemächte übertroffen; es kunte man aber auß dieſer Stroh-Schrifft folgende Wörter oben angeſetzet mit groſſen Littern/ leſen.

SUEDEN/ FRANTZOSE/
KEJSER.

Durch Litter Wechſel:

OSUSE FRJEDENS
KRAENTZE.

Darunter folgeten dieſe Reime mit kleinern Buchſtaben gewunden.

O ſüſe Friedens Kräntze/ da eins von drey durch Treu/
Jetzt mit bezieret ſt/ O Einigkeits Gebeu!

Solches hatten ſie nun wieder mit Verwunderung vergnüget angeſchauet; da trat die *Flechea* hinzu/ ſagende; es wäre nun die Sonne gleich unter unſer Haupt Linie mit ihrer ſtrahlenden Fackel geſtiegen/ und hätte gleich dem Tage ein Mittel geſetzet: Sie (der **Roſidan** und **Fillexemen**) ſolten ſich fertig machen/ und mit ihr zu **Ceres** gehen/ von dannen ſie dem Garten gute Nacht geben/ und geſegnen wolten. Darauff giengen ſie wieder mit der Göttin zum Spatziergange herauß/ macheten ſich mit ihr gleich durch eine Furche zur **Ceres** hinan/ welche die beyden Schäffer/ nach dem ſie ſie mit dieſen freundlichē Worten angeredet/ mit einem ſchönen/ auß Aehren geflochtenem Krantze/ ziehrete und krönete.

1.

Für andern seyd willkommen/ ihr viel gewünschten Leute/
Ihr Weidgenossen/ihr/ihr Hirtens Gottes Bräute:
Seyd mir geneiget jetzt/seyd gönstig meinem Werck/
So ich Irenen hier gebaut/ zum Liebes-Stärck.

2.

Rechtschaffen solt ich zwar euch diese Gunst belohnen/
Die ihr mir jetzt geleist/und keine Gaben schonen:
Doch weiß ich/ daß euch mit Geschänckenwenig wird
Gedienet seyn; ein Krantz begehret nur der Hirt.

3.

Jngleichen nehmet hin/von meinen Weitzenähren/
Gewundne Friedens-Krantz; das soll euch jetzt beschären
Die meine milde Hand/ zur treuen Danckbarkeit;
Weil ihr mich erst gecehrt/in schauen diß Arbeit.

4.

Die Krantze nehmet an/ begnügt und geneiget/
Seyd hier zu Frieden mit/was ich euch jetzt gezeiget.
Biß euch vom Hirten-Gott/vom Pan eur'm Schäffer Geist
Auff grüner Eben wird ein mehrers fein beweist.

Zur Bedanckung dieſes Geſchenckes / vor die Göttinne / ſtimmete der **Filexemen** alſo an / doch trat er zu forderſt ein wenig zu rücke. Sintemal er im Hingange vernommen hatte / daß alda die Luſt-Schweſter ihre Behauſung hielte; als er auff ihn ein lautes auß dem Munde ungefehr fahrendes Wort / die letzten Sylben wieder zu rücke prallend gehöret hatte.

1. 112.

Friedliebende Nimfe mit Freuden verehret /
Fruchtführende Dame / ſo Garben vermehret
Ech: **Ehret**

2.

Reichtrabende Gaben wir Schäffer hierneben
Zum wieder Geſchencke nicht könen dir geben.
Ech: **Eben**

3.

Irene mit ſchönen Oel-Zweigen geweſen /
Dene Teutſchen möge auch wieder / vor dieſen
Ech: **Dieſen**

4.

Erweſenen Kräntzen / mit Frieden umb ſchreinen;
Und deinen Gefildern mit Freuden erſcheinen
Ech: **Einen**

5.

Darneben den Halmen und Garben Vernichter
Den Auen Verderber / zertretten: und **Tichter**
Ech: **Tichter**

6.

Erwecken / ſo dieſer Gradivus ermorden
Verdamen / und preiſen den friedlichen **Orden.**
Ech: **Orden.**

Indem sie sich nun vor der **Ceres** mit diesen Reimen bedancket / fuhr sie wieder mit ihren Kornschwangeren Wagen fort / und erfüllete den übrigen Platz mit reiffen Korn-Aehren und allerhand Getreide. Der Schäffer **Rosidan** aber / welcher etwas Achtung gegeben hatte / auff der Jungen / oder Lufft-Nimfen Wider-Rede / und sie auch vollenkömlich behalten; redete den **Fillexemen** also an: Lieber Schäffer / ich habe gar ein wunderliches und nicht so neu gehörete Rede von dem Wiederhall vernommen / so sie auff diese jetzt abgesungene Verse gegeben. Es haben aber diese Wörter so ein sinniges Andencken in sich / daß ich mich fast nicht drein finden kan. Sintemal sie also heissen. **Ehret eben diesen einen Tichter Orden.**

Hierauff antwortete der **Fillexemen** / jetzt wird warlich eben derselbige **Pan**-Geist darunter zu verstehen seyn / davon die **Ceres** in ihrem Gesange gedacht hatte.

Solches hielten sie nun / daß es würde errathen seyn; und giengen darauff nach vergnügter Beschauung dieses Gartens wieder von dannen mit ihrer beygefügten **Nimfe**: Diese führete sie nun wieder auff die vorige Stelle oder Hügel / woselbst der **Rosidan** und **Fillexemen** bey ihr gekommen waren: Hie stunde die **Nimfe** still / sahe mit ihren Augẽ steiff an die Erden / als wenn sie etwas tieffsinnig bey sich bedächte / oder gar eine Abschieds-Rede halten wolte; doch kamen die beyde Weidgenossen ihr zuvor / mit diesen (vor die Friedens-Botschafft / und treu geleistete Gesellschafft in Beschauung der Gärten) Bedanckungs-Reimen / und zwar Abwechselungs-Weise.

1. Ros-

1.

Rosi. Fürtrefflichst' *Elethee*,
Du Frieden-reiches-Bild;
Du Schützerin vor Wehe/
Von dir auß Freude quilt.

2.

Fillex. Ruhsamer Jahren Stimme/
Du Sicherheiten Glantz;
Du treu außbreitend' Jmme/
Jrenes Zweigen-Krantz.

3.

Rosi. Jn was für süssem Thone/
Soll ich zur Danckbarkeit/
Und zum Gefärten-Lohne/
Dich loben albereit?

4.

Filex. Ehrwürdigste Holdinne/
Mit was für süssem Klang/
Soll meine Pierinne/
Dich rühmen im Gesang'?

5.

Rosi. Dich will ich nie außschliessen/
Wenn ich nur irgend werd
Besingen/ und begrüssen
Jm Grase meine Herd.

6.

Fillex. Es soll dich meine Pfeiffe
Nun nimmer bey der Herd
Vergessen/ wenn ich reiffe
Korn-Halmen schneiden werd.

Wie sie diß eben abgesungen hatten; brachte dieses die *Elethea* zur Reise und Glückeswündschung hervor:

1.

Fahret nun in diesem Frieden/
Die Irene erzeiget jeden.

2.

Reiset sicher euren Weg/
An den euch bestimbten Zweck.

3.

Immer soll Mercur zur Seiten/
Euch und eure Vieh begleiten.

4.

Euch soll seine Sicherheit
Schützen/und umringen heut.

5.

Dieses wündschen meine Sinnen:
Gute Nacht/ich scheid von hinnen!

Nach diesem kaum vollbrachten Worten/ verlohr sie sich gantz und gar/ daß sie es nicht einmahl vermerckten/wie es geschahe/oder wo sie bliebe. Die beyden Hirten aber trieben ihre Schaafe so an selben Orte eben hingerathen waren/deren etliche noch graseten/ etliche aber sich in denen Klee begrünten und mit Moß überzogenen Pfützen niedergelegt hatten/ zusammen;und hatten nunmehr in willens von hinnen zu reisen; doch aber zu erst ihrem vielgeliebten Weidgenossen/ dem **Fillokles**/solche **Frieden-Bilder** und Gesichte/ zu erzehlen/ und ihm gute Weil alsdenn zu geben. Darauff trieben sie fort: Da höreten sie ihn eben von Ferne hinzu nahend mit einem klägli-

chen

chen Gesange / welchen er auff seiner Schallmeyen spielete / und hätten sich diese beyde Schäffer schier vor dem Trauer-Gethon entsetzet (meinende / daß ihm wol etwas übels begegnet wäre) wenn sie nicht etliche Sylben vom Kriege / und solchen Mars-Gewehren erschallen gehöret hätten: Darauff eileten sie noch mehr / ihme mit der **Friedens-Bottschafft** / solches auß den Gedanckē zu bringen; wie sie nun an ihn gelanget waren / fieng der **Rosidan** nun solches ihn anzusprechen: Sey mir zu tausend mahlen Willkommen / du gewündscheter **Fillokles** / erzehle mir doch deines versungenen Liedes eigentlichen Inhalt; denn dieser Schall hat uns so schleunig mit unserer Herde zu eylen genöthiget. Hierauff sagte der **Fillokles**: Seyd noch viel tausendmahl mehr gegrüsset / ihr lieben Weidgenossen / was diesen meinen Gesang betrifft / so solt ihr wissen / (und wie euch doch ohne allen Zweiffel gewiß wird bekand seyn /) daß ich unsere vorher angefangene Lieder / von deß grimmigen Krieges-Wüten / mit meinem Gesange vermehret habe; wie nun dieses der **Rosidan** zur Gewisserung seiner vorher auß dem Klagen geschöpffte Gedancken verstanden hatte; konte er die enthaltene Freud nicht länger verbergen; sondern brachte alsobalden dieses hervor: Hertzlieber **Fillokles** / was traurestu noch mehr / was beklagestu dich des schon verklageten Mavors halben? Ist es vor deine Ohren noch nicht gekommen; daß die Frieden Ruhe und Ruhe schwangere **Irene** unser Teutsches Reich wieder besitze und recht spreche. Hierauff erzehleten sie ihm ihren gantzen Handel / wie es ihnen ergangen mit den erfundenen Buchstaben / mit dem Widerhalle / mit deß Gerüchte und

der

der *Eletheen* sampt den dreyen beschaueten Friedens-Gärten/ womit sie es bey ihm befestigten und bekräfftigten/ daß es nunmehr zum **Frieden** gelanget wäre. Hierauff beschlossen sie/ daß der **Irenen** ein jedweder unter ihnen/ ein sonderliches Geschencke von **Reimen** verfertiget/ zu Ehren in einem Baum schnitte.

Indem machte sich der **Rosidan** bey einem alda bereit grünenden Mirten-Baum/ worinne er diese Thurm-Säule/ von lauter lang-kurtzen Reimen gemacht/ einritzete: Der **Fillexemen** schnitte seinen Bächer in einen **Linden-Baum**/ und der **Fillokles**/ ritzelte sein **Friedens-Schiff** in einen breit stämmigten Maßholder-Baum.

Deß

Deß Rosidans.

Thurm-Säule.

Friedens
Freude höher
Steigen als der
Thurmē Spitzhinßel
an ſie kräfftig ſtei-
gen zu dem Götter Sitz:
Wo die Juno Nectar
trinckt: Wo der Fuhrmann
ſeinen Wagen treibt: Und
Diana blinckt: Auch wo Fe-
bus pflegt zu tagen: Auch der hohe
lage Fevor Thurm/ (wo dey feiſte Nilus
ſein Gewäſſer / brauſend ſauſet
vō Windesturm:) kā nit ſein Irrēs
Hohen Meſſer: Ja die Höchſte neben ſt
der Göttinnen / iſt diß edle Bild
in der Welt zu ſchätzen. Vielmal edler
als die Königiñen / iſt ihr Friedens Schild /
unſern Landes Plätzer. Ja die Perlen und
das Geld / übertrifft ſie weit: Gold / Rubinen
kan die Welt nach Gefallen kriegen / aber ihre
FRIEDENS Ruh' / ihre Lieblichkeit / dieſe Herr-
ligkeit darzu keiner wird vermügen.
Sey derwegen / ſchönſte Dame /
Sey willkomen / ſchönſter Name:
Sey gegrüſſet / ſey gezieret
Schönſte Nimfe / wie gebühret:
Nim geneiget dieſe Gaben
So ich Schäffer einzugraben
In der wehrten Mirten-Rinden
Habe wollen unterwinden:
LABE dich mit dieſen: Lebe /
LIEBE Schäffer: LOBE Hirten-Stäbe!

Deß

* *
* * *

PfeiFen
UmgRelffen
gEbühret DēHirtEn:
Flöten
Belooten
mit ſchlechtēGethō/
wirdSchäffern zuſtehn:
Nicht aber bewirten
kōñen ſie köſtlicheGabē hierbey/
ädern zugebē durch ihreSchalmey:
Faſſe deRhalben/ IrEne Die GabEn;

Welche bereitet von dieſen Buchſtaben:
Liebe/voR güldEne/hültzerNe ZiEr;
Liebe/voR PeilEn/die riNdē alhiEr:
Lobe vor prächtige / Schlechte;
Lobe diß Schäffer Gemächt:
Lobe mit dieſem Gedicht/
Labe dein weiſes Geſicht?
Betrachte Göttinne/
Auß welches Geſinne
diß SchäFergeſchänck
duRchFriedEnsgeDēck
ſie grabEn inRinden/
der Lieblichen Linden:
Lebe geneiget hin wieder/
lebe verehret mit Lieder:
Labe die Hirten / ablebe viel Tage/
Liebe die Lämmer / und Lobe die Schaff
Sey hie ſo gönſtig /wie macher dem Schlaff
Frölich yeRjage mIt FriEden Die KlagE.

Deß Fillokles Friedens-Schiff.

Frolocket steiF/
Der FRied ist Reif:
Der Krieg Ist auß/
Diß zEiget HEut
Der Zweigen FreuD

* * *

Well alle Leut
Von Krieges-Beut
Sich schmückē auß/
Soll auch diß Hauß
Der Galatheen
Auff stillen Seen/
Mit masten prangē/
Auß Kriegesstangen
Die Partisanen/
Und Kriegesfahnen
Uñ Spieß Gebrauch
Die Piecken auch
So vorig Zeiten
Erreget Streiten/
Die müssen mir
Jetzt dienen hier.

Du Pöchster/ gib seligen Seegen hier bey/
Daß nimmer vergeht diß Schäffer-Gebäu.

FA VONIUS blase die Seegel fein auff:
Du Zefir Befoder deß Schiffes-Gelauff:
gieb glückliche Winde/dem friedlichē Schif
verjage Gradivus von diesem Begrif.

Welches vor diesen Bellone zu Bolwercken dienet;
Hat sich friedliebend auff diesem Gewässer erkühnet:
Die Bräter und Höltzer / so Mavors genommen/
Die Städte zu stürmen / sein jetzo gekommen
Zu dieses Irenen friedseligen Booten:
Hier werden die Waffen und Kriege verboten
Du seeliges Glücke/sey Steuer-Geselle/
Verwahre/du Ruhe/die Rudergeselle/
Du Friede / sey selber Schiffmann;
Die Treue sey Ancker daran;
Der Hafē sey ūser Teutschmañ.

Nach

Nach eingeſchnittenen Friedens-Geſchenckē/ traten ſie wieder bey einander/ und erzehlte Roſidan und Fillexemen dem Fillokles ihre vorgeſetzte Reiſe/ und von ihrer vorbeſuchten Trifften Abſchied. Hierüber beſtürtzete der Fillokles ſehr / und war dieſes Leyd faſt zehenmal gröſſer/ als die vorig entſtandene Friedens-Freude / und hätte ſich auch nicht laſſē von Traurē und Betrübnüß abreitzen/ weñ ſie nicht die wichtige Urſachen (daß ſie nemlich von Pans deß groſſen Hirten-Gottes Anreitzen ziehen müſſen/) vollenkömmlich vorgebracht / und ihm ihre vorgepflogene Liebe und Freundſchafft nimmer zu vergeſſen gelobet hätten.

Darauff fieng der Roſidan zu erſt an/ und nam ſo wol von dem Fillokles als von ſeinen Weid-Arten und ſeiner Hürde/ mit dieſen Worten Abſchied.

Jm Thou: Coridon der gieng betrübet/ ꝛc.

1.

Zweymal iſt der Frühling kommen/
Zweymal iſt das grüne Kleid/
Durch der kälte Grauſamkeit/
Von den Bäumen abgenommen;
Seyd daß ich mit meinem Stab/
Dich zu erſt begrüſſet hab.

2.

Damals muſte ich verlaſſen/
Die begrünte Dannen-Stadt;
Welche mich erzogen hat/
Woich letzlich that umbfaſſen
Dich/ der edlen Pegnitz-Ruhm/
Und der Tugend Eygenthum.

3. Seyd

3.
Seither hab ich recht genoſſen
Deiner Muſen Wiſſenſchaft/
Gleich der edlen Reben Saft/
So auß ihrem Mund gefloſſen/
Wie der Thau das Gras durchnetzt/
Alſo haſt du mich ergetzt.

4.
Nun/ ich wolte ferner weiden
Meine Schaf an dieſem Strand/
Und auf dieſes feiſte Land
Meine kleine Herde treiben/
Aber Gottes weiſe Hand
Zeiget mir ein ander Land.

5.
Wo der Saalen ſchnelles Flieſſen/
Der berühmte Muſen-Fluß/
Beut der Erden einen Kuß/
Und das Ufer thut begieſſen/
Treib ich iezo vor euch hin/
Euer bleib ich/ der ich bin.

6.
Grünet fort/ ihr bunten Felder/
Und/ du Silberklahrer Fluß/
Nim hin dieſen letzten Kuß.
Wachſet ſtets/ ihr finſtern Wälder/
Bleibet unverhelcket ſtehn/
Biß die Erd wird untergehn.

7.

Gute Nacht/ ihr hohen Zinnen/
Du auch/ bund-bekleideter Plan/
Du hast mir viel Guts gethan:
Gute Nacht/ ihr Schäfferinnen/
Gute Nacht/ o **Sonnen-Stadt**/
Die mich oft erfreuet hat.

8.

Wo die göldne Saat der Sterne
An dem Himmel ist gesäet/
Phöbus auf- und niedergeht/
Wo der Mond uns scheint von ferne/
Soll dein Nahm erhoben stehn/
Niemahls dein Lob untergehn.

9.

Fillockles/ ich muß dich lassen/
Und dir geben gute Nacht/
Welches mich ganz traurig macht:
Letzlich thu ich dich umbfassen/
Lebe wol/ und folge bald/
Dieses sey zuletzt erschallt.

Diesem folgete der **Fillexemen**/ und gesegnete alle seine gehabte Lust mit solchen Reimen:

1.

Zehnmahl hat die Chloris geben
Fein gezierte Blumens-Pracht/
114. ZehnMahL haben BaCChVs Reben
SChöne TraVben VorgebraCht/
VVie (Ihr aLten Febl Spitzen!)
PaLLas KVnste zV besitzen/
Mich die Nimfe/ eure Stadt/
Freundlich angenommen hat.

2. Es

2.

115. Es hat auch bey sechs und dreysig
Mahl Plutonis Eheweib
Wiederumb getröstet fleissig
Den betrübten Mutterleib/
Wie ihr Unterhaltung wieset
Meinem Leibe/ und erkieset
Meinen Lämmern fette Au
Mit versüßtem Himmels-Tau.

3.

Treiben muß ich meine Schaffe
Fast gezwungen ietzt von hier/
Weil der Schäffer-Gott im Schlaffe
Anderswo befohlen mir
Neue Hürden aufzubauen/
AVCh Das VIeh aVf neVe AVen
HInzVtreIben Von Der Stadt/
VVo DIe Ietze Gaben hat.

4.

Lebe nun/ du außerkohrner
Föbus weitberühmter Ort:
Lebe wol/ du hochgebohrner
Dieser Schäffer-Orden Hort:
Und fürnehmlich unsrer Herden/
Fillokles/ auf dieser Erden/
Beste Zierde/ lebe wol/
Lebe aller Freuden voll!

5.

Ihr auch/ Silber-schaumend Flüsse/
(Wo Napea tausendmahl
Ungezwungen Liebes-Küsse
überreichet ohne Zahl/

116. Und mit Phaetons Geschwister/
117. Samb der Dryaden Gestister/
Hertzet/ liebet offenbahr)
Dencket meiner immerdar!

6.

Nehmet auch/betrübte Wälder/
Diesen letzten Wunsch-Begehr/
Gleich ihr hinterlaßne Felder/
Sambt dem eurem Blumen-Heer:
Blühet/ und gedencket meiner/
Biß von seinen Jungfern einer
Küsse nehmen weigert sich/
Denn vergesset erstlich mich!

Diesen beyden Schäffern wünschte der Filloxles solches auf ihre Reise und Abschied / welches er doch kaum / vor grosser Thränen-Vergiessung / zu wege bringen konte:

1.

Fahret fort/ geliebte Hirten/
Gott der woll euch stets umbgürten.

2.

Ruh-erlangte Friedens-Zeit
Sey bey euch in Ewigkeit.

3.

Ich will euch in meinem Singen
Oft gedencken/ und beklingen.

4.

Euch sey wiederumb hinfür
Angelegen mein Gebühr/

5.

Daß ihr an mich auch gedencket/
Und mit Gegenlieb beschencket.

6.

Eilet nun/ und ziehet fort/
Dieſes wünſchen meine Wort.

Dieſes waren des **Fillockles** letzte Reden/ oder vielmehr Glückwünſchungs-Thränen/ die er dieſen beyden abſcheidenden Schäffern auf ihren Weg mitgab. Darauf ſchied der **Roſidan** und **Fillexemen** von dannen/ und ſetzten ihres Verbleibens und Hinderbüſſen ein E N D E.

NOTÆ TUMULTUARIÆ.

1. Ein zwey-gereymetes Friedens- und Krieges-Sonnet/ da ich in dieſem ſo hinaufreime/ wie ich im folgenden hinunter ſchlieſſe. Für dieſes ſtehet **Friede**/ für jenes her **Krieg**/ Acroſtich.

2. Hanc Alliterationem imitati ſumus ex Dn. Bewlii quodam carmine paſtoritio, ſubſequam pacem, quæ Germanicè ſcribitur per F deſignantes.

3. Zodiacus.

4. Tempore enim dierum canicularium Sol ingreditur Leonem. Horat. l. 3. od. 29. v. 19.

5. *Saturni ſerpentibus.* Vid. Claud. lib. 1. de rapt. Proſerp. 6. Falce. Alciatus p. 77. Emblem. XXVI. 7. Hotreum. 8. Virg. Ecl. Qnale per æſtum dulcis aquæ ſaliente ſitim reſtingvere rivo. 9. Vid. fabul. Æſopi de Gryllo, qui tempore hyberno à Formica eſcam petierat, ſed hisce verbis cluſus eſt:

Kanſt du im Sommer ſingen/
Magſt du im Winter ſpringen.

10. Morpheus, ut fingunt Poëtæ, eſt miniſter omni, qui juſſu Domini quoscunque vultus homi-

num fingit, verba ipsa, mores item & gestus imitans. 11. Heliopolin vel Soltvvedliam. 12. Phœbum.

13. *Phaëton*, Solis filius & Clymenes fuit, qui, dum currum Patris temerè regendum suscepisset, equis insolitum aurigam nec audientibus, nec agnoscentibus, fecit, ut universus conflagraret mundus. Propterea Cœlo excussus decidit in Padum, ibique submersus est, qui fluvius adhuc inde Phaëtonticus dicitur. CLUVERIUS, Ovid. lib. 2. Metamorph. & Horat. od. Pindarum quisquis, &c.

14. CYBELEN sive terram, quæ dicitur πάντων μήτηρ, vid. Svet. in Jul. c. 7. Terra omnium parens, quod intellexit BRUTUS, ille primus Consul, qui responsum imperiis datum regno petiturum, qui primus matrem osculatus foret, callidè interpretatus, ficto lapsu Terræ osculum impegit, & factum eventus sequutus est, ejectis Tarquiniis à Bruto per consulatum novam imperii Formam instituente.

15. Ovid. l. 4. Metamorph. Ille ego sum, qui longum metior annum, Omnia qui video, per quem videt omnia mundus, Mundi oculus &c. 16. Phœbe, soror Phœbi. 17. Virg. l. 6. Æn. Et consangvineus lethi sopor, &c.

18. *Gramen* est Saturno & Marti sacrum. Alciat. p. 72. Emblem. XXVI. Gramen & Gradivus à gradiendo nomen, &c.

19. NISUS fuit amore devinctissimus Euryalo, uti videre est apud Virg. lib. 9. Æn.

20. Dea florum, anteà tamen meretrix & prostibulum (Plaut.) Romæ fuit, posteà in Deorum numerum recepta, vid. Pancirolli commentar. Henricum Salmuth. p. 2. 21. à φυτὸς & ποιμὴν.

22. S

22. Soror Martis, Virg. l. 8. Æn. 23. Virg. Ecl. Amant alterna Camœnæ. 24. Est enim candida. Exinde Magistratus Rom. insignia colligabantur secundum Plin. l. 16. c. 28.

25. Ovid. lib. 3. de Ponto, Eleg. 4. p. m. 417.

Et desint vires, tamen est laudanda voluntas,
Hâc ego contentos augurer esse Deos.
Hæc facit, ut veniat pauper quoque gratus ad aras,
Et placeat cæso non minus agna bove &c.

26. Ex μῆλον, ovis, & φροντὶς, cura, quasi curam gerens ovium.

27. Virg. li2. Æn. Salsusque per æstus sudor iit.

28. *Hamadryades*, Deæ querquetulanæ, dictæ, quod simul cum hisce arboribus existant, & intereant.

29. *Dryades* dicuntur Nymphæ sylvanæ. Nam *drys* græcè, arborem latinè significat. 30. *Najades* Deæ fontium, à ναίω, fluo.

31. Clio una ex 9. Musarum numero, à κλείω, celebro. Sumitur hîc pro studio liberalium artium.

32. Æsculus & Esculus, arbor glandifera, sumitur & pro Jove, cui sacrata fuit hæc arbor, quercus videlicet, Virg. lib. II. Georg.

33. Cum Hamadryadibus, filiabus demiurgi Jovis.

34. Uxor Pelei, Regis Thessaliæ, filia Nerei, Achillis mater, refertur aliàs inter maris numina.

35. Nereus fingitur filius Oceani & Tethios, Deus maris, & pro ipso mari quandoque solet accipi. 36. *Najades.*

37. Neptunus, filius fuit Opis & Saturni, frater

Jovis & Plutonis, uxorem habuit Amphitridem, cum qua multas ſuſcepit nymphas. Tridentem habet pro ſceptro. (Virg. l. 1. Æn.) Plutarchus in Theſeo, Nat. Comes & Raviſius, &c.

38. *Nympha* fontium & ſylvarum, auctore Servio, quæ floribus & virgultis delectantur, νάπη enim Græci dicunt ſaltum, locumque ſylvoſum.

39. Deus belli dictus, quaſi magna evertens.

40. Omen ſagax.

41. Virg. lib. 3. el. 6. Æn. Foliisque notas & carmina mandat.

42. De iſtis Hieroglyph. vid. Guſtav. Selenus, l. 7. v. 15. p. 385. & var. l. 3. 51. Porta, lib. 1. de occult. notis, c. 9. & Greg. l. 16. de Rep. c. 1. n. 6.

43. Quidam Eremita, dum oravit, ut Deus ipſi oſtenderet, qualem cultum exigeret, reſpondit ei oraculum: Da mediam Lunam, Solém ſimul & canis IRAM. 44. *Reſch* enim apud Ebræos ſignificat Paupertatem.

45. Vide de Pythio Oraculo Delphis multa erudita in divinatione *Peuceri Proverb.* Ex tripode τὸ ἄλλιν τρίποδος, dici ſolitum de iis, quæ vehementer vera atque indubitata videri volumus, &c. Vide plura p. m. 169. adag. Eraſm. tit. Fide & Gravit.

46. Hoc eſt, *Sphinx*. De hac ἀνθρωπομόρφῳ, hoc eſt, monſtro homini ſimili, Jaſonius ſic: Sphinx volucris pennis, pedibus fera, fronte puella, dicta eſt Sphinx ἀπὸ τῆ σφίγξειν, ſtringere, quòd homines ſuis ænigmatibus ita ſtringeret, ut expedire ſe non poſſent: vide Chiliad. paræmion. Davus ſum, non Oedipus; & Alciati Emblema de Sphinge & Nat. Com. μυθολογίαν.

47. Virg.

47. Virg. l. 1. Æn. Remigio alarum.

48. Virg. l. 3. Neu turbata volent rapidis ludibria victis, & lib. 7. Æn. Ventis dant colla comasque.

49. Nonnulla translata ex nomini BETULII p. 22. inscripto Carmine pastoricio, *Pegnesiad.* 50. Forma harum alarum petita est ex RHODII Græcis confectis Alis. 51. DEUS pacis & nuncius cœlicolum pingitur cum Caduceo, &c.

52. Græcè HALIOPOLIS, ἁλιόπολις, Salisquella, sed rectiùs Heliopolis, Ἡλιόπολις, Solquella sive Soltvvedlia, Soltwedel sive Sonnenwel: Wel enim significat domum, unde Wellerwand/id est, Haus-Wand. Solem verò Solquellæ in Gentilitio adorârunt, cujus quondam artificiosi depicti vestigia adhuc cernuntur in quodam sacello, (quod est in vetustâ arce Palæo-Salquellæ, cujus Turris, unà cum duabus adhuc, videlicet Gardlegiensi & Halberstadiensi, dicitur à DRUSO ante Incarnationem Christi exstructa) confer Chronica Martisburgens.

53. ELETHEA, ab ἐλαία, olea, & Θεά, DEA, quasi

54. Dea contentionis, rixæ & belli. (Del. Nimfe.

55. Numerus ternarius secundùm Brod. l. 5. c. 15. miscell. à Pythagoræis nominatur vel ἰκάτη, vel φιλία, vel εἰρήνη, vel ἁρμονία.

56. Graf Wilhelm Slabata/Böhmischer Kammer-Präsident / 2. Graf Jaroslaus Bozita / Reichs-Marschalck / und Philippus Fabricius, Secretarius.

57. Anno O. R. 1618. factum est. QVæ prima malorum CaVsa est, atqVe DVCes beLLIs aCCenDIt aMaRIs. 58. Pilsen / anno 1619. occupata. Vrbs trIstIs CaDIt, InnVMeros sertVata per annos, ad imitat. Virg. l. 2. Æn.

59. Teutschland aliàs per anagramma Dantzleucht vel Dunstlachte.

60. Parnassus: VrbIs VIrgInarIæ eXCIDIVM: QVeM non tVrbarVnt InCenDIa VIrgInIs Vrbis? Dicta à Magade, id est, Venere ibidem culta. Fuit anteà pagus, sed anno Christi 940. ab Ottone I. in urbem redacta, Albertus Crantzius.

61. LIPSIA à lips, vocabulo Vandalico, significante Tiliam, dicta est, unde & dicitur φίλυρα, & sic, Alma philyridum, unde dicitur à Lindigkeit/ vid. Adam. Lonicerus. 61. *Dobrebora*, est Vandalicum vocabulum, significans aut Saltz/ sic dicta fuit anteà Halla sive Hala, aut Halæ, & posteà, anno Christi 981. ab Ottone II. ex pago urbs facta est. Hala verò dicitur vel ab Anhalt urbe, quia sub principatu Anhaltino est, ut Cluverius p. 87. lib. 3. vel à ὁ ἅλς, ἁλὸς, sal, quia ibi insignes 4. salinæ sunt, de quarum inventione & aliis accidentibus vide duos illos libros, quos anno 1554. Historiographus quidam Mersburgensis ad Hallenses Consules scripsit, vide & Chronica D. Kressii, sed tantùm conscripta, non in lucem edita.

62. VICIt AnaXagoras DVX, VælaVsV, MœnIa Pragæ.

63. EX βοῦς & γέφυρα, pons, quasi Ochsenbrück. 64. Quasi Münster / aliàs per Anagramma & κατ' ἀντίφρασιν stürmen sive mustern/ vel Sertumn'? Osnabrück per Anagrammatismum Sanoburck/ Kronbusa/ Brunkosa vel Bronkusa.

64. LIGUSTRUM, ut Adam. Lonic. p. 66. 65. Als Zitronen. 66. Sorbus torminalis, Adamus Lonic. p. 68.

66. Pi-

66. Pineâ enim coronâ victores apud Isthmum coronabantur, Plinio adferente.

67. Mercurius.

68. Est enim arbor vineis amica, quod ex Virgil. lib. 1. Georg. liquet.

69. Johannes enim significat holdselig. 70. Enio, Bellonæ soror, Martial. lib. 1.

71. *Phaëtontis* sorores, *Heliades* dictæ, in alnum sunt conversæ. Ecl. 8. Virg. in medio.

72. Plutarch. ex Gellio pro victoriæ signo.

73. Hoc est ex 1050. & 600. fit 1650.

74. Hoc est à 4900. remanet 3250. 1650.

75. Sc. 825. 2. 1650.

76. Videl. 4950. 3. | 1650.

77. hoc modo: 6--2. 4950.

2. 9900. (650.
6.
9900.

78. Productum.

79. Magnitudinem enim ulnæ habent, vid. Henric. Salmuth. comment. in Gvid. Panciroll. tit. 1. de novo orbe. 80. Hoc est, in India solis ficubus sese sustentant homines, idem ibidem.

81. Adonide ab apro dilaniato Venus (quæ amore ejus ardebat) rosas sibi sacratas & colore albicantes in rubicundas commutavit. Ovid. & Alciatus.

82. Vitis enim, secundùm Virgil. l. 1. Georg. sese quasi maritat cum hac arbore. 83. Vir-

83. Virgil. lib. 2. Georg. v. 16. 84. Cornus enim, ut dicitur, à cornu duricie nomen ſortita eſt. 84. Declinatio. 85. Caſus.

86. Nominativus, Genitivus, Dativus, Accuſativus, Vocativus, Ablativus.

87. Lib. 2. de rapt. Proſerp. Claud. Præſcia venturi laurus fert ſigna ſalutis, & Alciat. p. 443. Emblem. 210.

88. Dieſer Altar iſt abgeſehen auß einem Buch in quarto, zu Padua gedruckt 1650. deſſen überſchrift Encyclopædia ad Aram Pythiam Publitii Optatiani Porphyrii &c.

89. Virg. Ecl. 90. Numerus enim ſeptenarius perfectionem indicat, unde & Poëtæ: Terq; quaterque beatus.

91. Dicitur hic numerus *virgineus*, quia nullum ex ſe numerum parit duplicatus.

92. *Thebani* enim ſeptem portas habuerunt, ſecundùm Juvenal.

93. Eſt enim *Enodis*, ſecundùm Ovid. 10. Metamorph.

94. Notetur hic numerus denarius, qui ſemper ubique per 14. verſus æqualis eſt.

95. Eſt enim inimica arbor ſerpentibus, ut ne matutinas quidem occidentesve umbras, quamlibet ſpatioſas, ejus ſerpens attingat, ac ſi frondibus ejus claudatur cum igne, in ignem potiùs, quam in fraxinum, fugiat. Plin. l. 16. c. 13. Virg. Ecl. Fraxinus in ſilvis pulcerrima, &c. (44.

96. Alciat. Embl. 24. p. 66. & Plin. 12. c. 1. & 17. &

97. Virg. lib. 8. Paciferæque manu ramum prætendit olivæ.

98. ab

98. Ab ἵλεως, misericordia.

99. Quemadmodum & Græci secundùm Alphabetum suum numerant, quod Homerus in duobus libris suis imitatus est.

100. Multiplicetur, ut 55.
mult. 30.

1650.

101. Pictor quidam artificiosus & celebris.

102. Apelles pictorum præstantissimus, vid. Plin.

103. Denn diese Gärten seyn auch im Trits gesetzt gewesen.

104. Certatim. Virg. lib. 8. Æn.

105. Georgica. 106. Artes Mechanicæ.

107. Cylindrus.

108. Artes liberales. 109. Bucolica. 110. Gustav. Selenus pag. 385. Polygraph. lib. 7. cap. 15. Monos est principium numeri, & quaternarius est omnium numerorum complementum, dum unum, duo & tria in se comprehendit, & ex omnibus trinum unum efficit. Et quidem, quod explicitè sunt decem, ultrà quæ nullus ampliùs est numerus, sed repetitio duntaxat numeri, hoc implicitè sunt quatuor. Nam unum, duo, tria, quatuor, sunt decem. *Monadis* est, substantiam rebus tribuere per id, quod est. *Binarii*, distinctionem per unum & alterum. *Ternarii* verò, ordinem per motum & quietem. *Quaternarii* est, concentum iis tribuere secundùm proportionem Arithmeticam, Geometricam & Harmonicam. Item Hypate, Meze & Nete, nec non pondus, mensuram & numerum, idque secundùm Diatessaron, Diapente & Diapason, quæ

omnia

omnia in quaternario insunt. DEUS hieroglyphicè exprimi potest, quod sit trinus & unus, & secundum numeri quaternarii rationem, quam nomen DEI tetragrammaton in omnibus lingvis tenet: hucusque de numero quaternario, vide & Pegnitsche Schäfferey/ von Streson und Klajus besungen. Tum quoque à Scalig. exercit.365. sect.1. dicitur quaternarius numerus *Quadratum*, quæ forma etiam perfecta.

111. Per *Anagramma* deducta erant cum paucarum litterarum elisione & abjectione. 112. Der Ceres Danck- und Irenes Lob-Lied.

113. Scil.Olivæ,quæ in summitate hujus mali navis affigebantur loco Aplustris. 114. Annus epochæ Christianæ salutis CIↃ IↃC XL.

115. Scil. CERES, scil. ob raptum filiæ Proserpinæ: CERES enim impetravit à Jove, ut Proserpina sex esset cum matre mensibus,sex cum marito. Quoniam PROSERPINA ipsa est, quæ & Luna, quæ toto anno sex mensibus crescit,sex decrescit. Servius ad Virg.l.1. Georg.

116. Erlen. *Helciades* enim sorores Phaëtontis in hanc arborem, mortem fratris de Cœlo lapsi nimium lugentes, conversæ sunt. Ovid.Metamorph.

117. Eichen.

DERIVATIO XV.

Noch andere wollen auß dem Rübezahl einen machen / der vor Zeiten Griphos erzehlt habe auf dem Riesengebirge/ wie Sphinx in Griechenland auf einem andern Berge. Wie nun solches Wunder-

Thier

Thier daſelbſten dieſes auffzulöſen gegeben hat: Des Morgens hats vier Füſſe / des Mittags zwey Füſſe und des Abends drey Füſſe. Vide Laurenb. in Acerra Philolog. Cent. 1. cap. 80. p. 190. &c. confer Scherzium in ſeiner Sprachſchule / pag. 259. &c. Alſo ſoll dieſes Rübezahls Rätzel (quaſi Rübſal) geweſen ſeyn / wie es zu verſtehen ſey / daß der Eſel für ſich vier Beine habe / hinter und nach ſich aber ſechs / und in ſich acht? Zu dieſes Ænigma oder Gryphum nun ſoll es vor Zeiten / da die ſimplex Pietas geweſen / wenig OEdipos, aber viel Davos gegeben haben / dannenhero denn auch / auß Verdruß der ſchwehren und unerforſchlichen Sachen / die alten Wenden alle Eſel (ſo damahls in treflicher Menge bey ihnen geweſen) aufgefreſſen / damit der Rübezahl ſein Räzel einmahl möchte angeben / womit er ſie immer gehudelt / ſo oft ſie über Gebirge hieher gereiſet / biß endlich ein Onocrotalus und gelehrter Eſel gekommen / der die Aufgabe errahten / damit ja noch ein Eſel möchte ungefreſſen übrig bleiben / wiewol das Aſinicidium der Vandalorum dennoch mehr zu billigen geweſen / als des Homeri Heautontimorumeni Suicidium, da er nach Art eines Lichtes mit ſich verfahren / dum aliis proſum, mihi obſum, wie er drüber geſtorben / und den Läuſen das Leben für die Leute gelaſſen. Nein / die alten Wenden haben es billicher heiſſen laſſen: Amor incipit à ſeipſo: Aſinis eſt moriendum pro patria, nobis vivendum, wie ſolches auch Ovvenus und Winſtrupius approbiren. Mercke hierbey / daß ſolche Wenden / die damahls auch in Schleſien geweſen / wie ſie auß Aſia ſich ſchier durch gantz Europam ergoſſen / nachdem ſie vertrieben worden von den vori-

gen

gen alten Einwohnern/denenselben zum Dancke für die Herberge/oder vielmehr auß Boßheit zum Stancke/ (wie der Teuffel/ wenn er weichen muß/ nichts Bessers/ als einen greulichen Gestanck/ hinter sich verläſſet) das Eselfressen hinterlassen haben / oder vielmehr und eigentlicher zu reden / daß man noch heutiges Tages die Herren Schlesier Eselfresser nennet/und sie mit solchem Nahmen aufzeucht/da er doch eigentlich sich von ihnen nicht erhaben / und sie also unbillich den Vorwurf leyden müssen/ wie ich sie alhier meines Parts vertrete. Aber/ damit wir aufs Vorige wieder gerahten/so fraget es sich/wie denn jener Polypus Vandalicus die Polypodiam Asini erklähret? Resp. Für sich hat der Esel vier Füsse/das ist/ wenn er alleine für sich ist/ auf seine vier Pfäle/leer und los seinen Distel-Salat auf seinen vier Pfoten suchet/ komt aber Vir Gregis, ipse Asinus, hinter die Asinam her/ und agiret einen Runcks/ leget seine faule Schuncken auf der lastbaren Eselin Buckel/ oder seine zwo fördere Pfoten auf seiner Dahmen Hintere gestell / Hackebacke nullet ein wenig für die lange Weile/ gleichsam gedenckende: Alle meine Faulheit fälle auf dich; so hat die Eselin sechs Füsse/ vier vor sich und zwey geborgte nach sich / biß endlich durch gleichen Rantzzeug und Reuterey es sich begibt/ daß die Eselin einen jungen Lalisionem oder Creutzthieriehen im Leibe träget/ und schwanger darmit gehet/ so besitzt sie acht Füsse. Aber/in modum octipedis procedunt omnia cancri, also auch hier : Es gehet die Eselin erstlich für sich mit vier sichtlichen Füssen fort/ füllet oder eselt (ich hätte bald gesagt/ kalbet) sie aber/ so gehen hinter ihr vier darvon. Vier von achten/ bleiben

ben vier/ es ſey denn/ daß du deine paar Strampen aufs Neue über des Müllers Wöchnerin hingeſt/ dich auf die Eſelin ſtrapezireſt/ und eine Eſels-Poſt verſichereſt/ darvon auch etwas Ludovicus von Hornig de Jure Poſtarum, ſo trabete ſie wiederumb mit ſechs Beinen herein/ vier hätte ſie für und unter ſich/ zwey aber hätte ſie von dir/ Eſels-Kopf/ an ſich zum Beyfuß/ damit ſie nicht müde werde/ ſolte ſie aber noch ſchwangers Füſſes ſeyn/ und du agireteſt mittler Weile einen Galgenſchwengel über ſie/ raht/ wie viel Eſel oder Eſels-Beine/ kurtz/ an- bey- und übereinander wären? Gelt/ ſind ihrer nicht drey Perſonen/ welche zehen Füſſe machen? Ey ein treflich Inventum arithmeticum; das ſo wol ſeiner Hecatomben (von ἑκατὸν und πούς pes) werth iſt/ als des Archimedis ſein arithmetiſches. Du magſt wol arg werden/ daß ich dir was Eſelhafftiges vorſchwatze/ aber gib dich zu frieden/ hat es doch der Winſtrupius jenem Cardinal nicht beſſer gemacht/ libr. 2. Epigr. pag. 467.

In Cardinalem CL. Eſel.

Si demo de nomine CL. Eſel bina priora,
Τρισύλλαβα, ſignificant, quæ remanent, aſinum.
Aſtupidis *aſinis* tot, CL. Eſel/ nomen habere
Arbitror, es forſan ceu *aſinus* ſtupidus.
Quid ſibi vult in nomine CL. Eſel littera prima,
Atq; ſecunda ſequens? Conſtituunt numeros.
C centum notat; L quinquaginta notat; ergo
Te, CL. Eſel/ aſinos tot † ſupetare puto.
Quamobrem tu, CL. Eſel/ poſt Papam Papa crearis,
Mox transis ad * *equos* à ſtupidis aſinis,
Ac *aſinus* nunquam deſinis eſſe tamen.

(CL. Eſel / quaſi hundert und fünfftig mahl Eſel.)

† Stupiditate & ſtultitia. * Adagium illud, ἀφ' ἵππου ἐπ' ὄνους, ab equis ad aſinos, hîc convertitur ἐπιγραμματικῶς, hoc modo, ab aſinis ad equos. Weiter hat eben dieſer vorige Autor es auch dem Pabſt nicht anders gemacht/ libr. 2. epigr. p. 485.

Papa aſino inſidens.

Cum Solymam peteret JESUS, inſedit *aſello*,
Non inſedit equo, qui ſpecioſior eſt:
Sic *aſinus* Papam portat per compita Romæ,
Eſt *imitator*, ſi Dîs placet, ille bonus.
(O Papa, deliras. *imitaris* non *imitanda*,
Non *imitaris*, quæ ſunt *imitanda* tibi.)
Cum CHRISTUM portaret *aſellus*, Rex in *aſello*
Sedit, qui dignus *Bucephalo* fuerat.
Fertur, quando Papam deportat *aſellus*, *Aſellus*,
Ac *aſinum* bipedem fert *aſinus* quadrupes.

Sed adit aſinus, quemcunq; aſinum ſors aſpera fecit. Propter vitia dicitur aliquis aſinus: Nam

Laſter
iſt per anagr.
Eſl Art.

Die den Laſtern zugethan/ und der böſen Luſt nachhangen/ die ſind auß der Eſel Art/ welche ungeſcheuet langen/

Was nur ihnen ſüſſe ſchmecket/ und darneben weder der Recht
Noch Beſcheidenheit und Zucht mercken wollen/ ihr Geſchlechte.

Umb dieſer gedachten Urſach willen hab ich auch vorher meine Feinde und Neider wollen zu Eſelreutern machen/ oder auf ihre Eſelſäcke ſchlagen: Denn denen Eſeln gehören Schläge / biß ſie zur Erkenntniß kom-

kommen / wie Winſtrupius ſolches entdeckt libr. 2. epigr. p. 391.

Quænam verbere digna?

Hæc, *aſinus*, *campana*, *piger*, ſunt verbere digna;
Nam jacet hic, tacet hæc, illeque ſtat ſtupidus.
Non ſtudet hic ſine verbere, non ſine verbere grandi
Hæc ſonat in turri, nec movet ille pedes.
Officium, poſtquam ſenſerunt verbera, præſtant,
Mox ſtudet hic, ſonet hæc, mox movet ille pedes.

Aber gnug von dem Eſels-Räzel: Wer von dergleichen Materi was mehres leſen wil/ denen wird es an gantzen Büchern nicht fehlen/ die von den Eſeln verhanden ſeyn. Itzund wil ich ein angenehmers Räzel dieſer gegenwärtigen Stadt vorlegen / und eine Frage anſtellen/ was ſie für Raritäten in ſich beſitze. Solches wil ich aber auß keiner andern Urſach thun/ als auß danckbarem Gemühte / daß ſie mich aufgenommen/ und ſolcher ihrer Verwunderung zum theil genieſſen laſſen: Ich will hoffen/ ſie werde ſich ferner gütig erzeigen/ und nach dieſer Zeit mehr Wolthaten exhibiren/ ſintemahl ich es mit ihr nicht böſe meyne/ ſondern ihr Beſtes ſuche / und ihr Lob je mehr und mehr fortſetzen und erweitern wil/ wie denn gleich allier geſchehen im folgenden anmuhtigen Werckleín/ ſo ich unlängſten auß unterſchiedlichen Autoribus in der Eil verfertiget habe.

DERIVATIO XVI.

Etliche ſagen/ es ſey Rübezahl quaſi Die-

Zahl/ als der die Tage zehlet/ und einen Diespiter agiret/ wie vor diesem der Janus, welcher unterschiedliche Zahlen in seiner Hand gehabt/ darmit er die Anzahl der Tage exprimiret durchs gantze Jahr/ nehmlich 365. wie hievon der begierige Leser sehr viel wird nachschlagen können künftig in meinem grossen Johannis-Buche. Weil wir aber alhier auf die Rede gebracht werden/ etwas von der Summa aller Tage des Jahres zu sagen/ so kan nicht schaden/ daß wir auch alhier zugleich mit anführen andere gemerckte Sachen/ so nicht minder der Tage Zahl in sich haben/ doch sind solche zu lesen unter meiner grossen Astronomischen Karte. Doch/ damit auch hier das Seinige geliefert werde/ so wollen wir von der 365. Kinder-Geburt was anhören.

Neander in Physic. part. 2. p. 65. Gemma Frisius de divinis characterismis, lib. 4. c. 6. Unam mulierem unico partu dierum anni numerum explevisse certum est. Anno etiam 1276. (ut MASSÆUS meminit) quo leprosi per Italiam fontes intecerant, Margarita Comes Hollandiæ eas pro adulterinis fœminis arbitrata, quæ gemellos parerent, imprecatione cujusdam pauperculæ, quam forte eandem ob caussam acerbius increpâsset, uno peperit partu liberos 364. omnes vitales, pollicis longitudine, quos sacro fonte candidatos continuò mors excepit. Meminit etiam ejus historiæ *Gvicciardinus in Descriptione Belgici.*

Endlich ist zu wissen/ daß Riebezahl nicht alleine/ nach der Allusion seines Nahmens/ ein Tage-Zähler ist/ sondern er hat auch die Tage des gantzen Jahres in seinem Nahmen versteckt auf folgende Weise:

Rie-

R	i	e	b	e	n	t	s	a	g	e	l.
80.	9.	5.	2.	5.	40.	100.	90.	1.	8.	5.	20.

Summa 365.

Komme noch/ und sage: Numeros memini, si verba tenerem: Wilt du aber solcher Wörter noch mehr wissen / so schlage mein Büchlein auf / welches zur grossen Astronomischen Tabell gehörig ist / darinn manche dergleichen Analytica oder Diaria Verba verhanden sind.

DERIVATIO. XVII.

Noch ferner bin ich/ als ein ἀλλοπρόσταλλος und Vertumnus, (nam sæpe stylum vertas, si, quæ digna legi sunt, scribere velis, secundum HORATIUM) auf diese Meinung gerahten/ als wenn der Rübetägel etwan möchte vor diesem ein Fuhrmann gewesen seyn/ und wegen seines Fluchens und Sacramentirens ein Terriculamentum und Popantz/ andern zum Exempel/ geworden/ sonderlich/ nachdem er sich also gröblich an selbigem Orte versündiget/ da es schwehr zu fahren ist/ und die Pferde nicht wol anziehen können/ wenn man übers Gebirge in Böhmen oder daher in Schlesien gedenckt zu kutschen. Nun mag man wol vor Zeiten einen Fuhrknecht anders geheissen haben/ als heutiges Tages/ nehmlich/ Röpen-Tägel oder Ruffe den Zügel von Röpen oder Repen/ das ist/ Ruffen oder Rauffen/ daher die Nieder-Sachsen sprechen/ Flaß röpen/ für Flachs rauffen/ oder die Bollen abstreiffen/ und Tägel für Zügel/ welches vielleicht herkom̃t von ζύγλη, lignum propendens à jugo, hinc inde boum colla

amplexans, vel pars jugi, in quam jumenta collum immittunt, *Budæus in Lexic.* wie denn die Griechen solcher Benennung in ihrer Sprache gar nahe kommen / wenn sie einen Fuhrmann heissen ἡνιόχον von ἡνίον, habena, und ἔχω, habeo, teneo, q.d. **Zügelhalter** / item ἐλατήρα von ἐλασείω, cupio equitare seu incurrere, daher ἐλασία, impulsio, vectatio, equitatio. Ja daß die Sache noch näher kommet/ so heist auch auf Griechisch auriga τροχηλάτης von τροχάλω, septum, oder τροχοὶ, in frænis, τὰ περιφερῆ καὶ πριονωτὰ, Bud. in Lex. und ἐλασία, q. d. ein **Zügelreger** oder **Regezügel**/ wie die Fuhrknechte und Reiter seyn/ und sonder Zweiffel auch **Rübezagel** mag gewesen seyn/ wiewol er es itzund nicht mehr ist/ sintemahl es nun vielmehr mit ihm heisset: Sepsit se clivis, rerumque reliquit habenas, nach dem Virgil. oder wolte einer auß der Hebreischen Sprache den **Rübezagel** her deriviren/ so wird die Sache doch hie auch hinaußlauffen/ nehmlich/ es scheinet/ als heisse **Rübenzahl** quasi **Ruhbenzal** von רַכָּב eques, auriga, und נצל evasit, eripuit se, ereptus fuit, von welchem Rapio vielleicht unser voriges **Röpen** entspringet/ q. d. ein entrissener Fuhrmann/ oder von נָזַל fluxit, diffluxit, effluxit, perfluxit, oder/ welches dem vorigen noch näher kommet / es scheinet herzustammen von רָסָן lupatum, frænum, und סגל peculium oder צָגַל hinnivit, item jubilavit, Buxtorff. in Lex. p.m. 639. q. d. der hötte/ Jüe bym Zügel saget/ und hieher gehöret / was jener sagte/ es wäre **Rübezahl** niemand anders/ als der Balaam/ der seine Eselin mit dem **Zügel** zu sehr **gezogen** / da sie nicht können wol fürder gehen/ Num. 22. v. 23. &c. indeme auch der

Nah-

Nahme Balaam es gleichſam will/ da er nicht viel anders iſt/ als Balameteg von בָּלַע abſorpſit, perdidit, &c. oder בָּעַל dominatus eſt, imperavit, und מֶתֶג frænum, quaſi ein **Köge-Tägel** oder **Regezügel**. Fehlet alſo des Caroli Stephani in Diction. Geogr. p. m. 240. b. und anderer Etymologirung/ denen Balaam oder Bileam ſo viel iſt/ als vetuſtas populi vel absque populo, ſive devoratio aut deſtructio eorum, filius Beor, Ariolus, Num. 22. Joh. 12. Iſt alſo Bileam ſo viel/ als Dom-Herr/ von Coop/ auf Nieder-Sächſiſch/ für **Zaum** und **Heer**/ q. d. ein Zaum-König oder Automedon, der Achillis Fuhrmann und Kutſcher geweſen/ Car. Steph. d. l. p. 250. q. d. der vom **Zaume was verdienet** / oder **av Tome deent**. Wie nun dergleichen Fuhrleute und Wagen-Knechte ewiges Lob verdienet haben mit ihren rühmlichen Thaten / als Erichtonius am Himmel und Düncke Fuhrmann oder Knecht Jincke/ alſo ſind auch andere ewig zu Schanden worden wegen ihres böſen Fuhrwercks und **Zügeley**/ als vorweilen der Tag-Dieb/ (denn er ſtahl ja ſeinem Vatter denſelben Tag ab) der Phaeton/ der buduz vom Himmel hinunter purzelte/ und vielleicht nun auch der **Rübenzagel**/ der wegen eingelegter Unehre auch den vorigen Ampts-Nahmen deßwegen auch nicht einmahl leyden kan noch will/ wenn er ihme vorgeworffen/ und ſeine Verbrechen gleichſam darmit aufgemuzt werden. Sehet da/ ihr Kutſcher/ hier habt ihr ein Muſter eines loſen Fuhrmanns oder Reiters/ wenn ihr darbey fluchet und donnert/ ſo ihr ein wenig im Dreck zu ſtecken kommet. O ſpiegelt euch an dem **Rübezagel**! Hic jacet in Dreckis, qui modò Reuter erat.

Er ist zwar è medio viventium, *erutus*, oder auß der Menschheit außgereutet: / aber unter den bösen Geistern muß er ohne Ruhe reiten / jagen / und auf dem Gebirge ewig ihme selbst und euch zu Schimpf und Schande fahren / da er es auch mit seinem Donnern nicht anbrennen oder gebrechen lässet / so ferne einer vorher auf ihn gedonnert und geschmehlet hat. O fahret künftig mehr rechts als lincks! Saget mehr Hotte als Schwude oder Thule. Nam *Hotta* tibi dextram monstrat; sed *Schvvnda* sinistram. Fahret ihr Schwude / so fluchet ihr potz Wunde / fahret ihr aber Hotte / so ehret ihr Gott. Machets ja nicht wie der Rübezagel / daß ihr nicht dermaleins so übel fahret / wie er gethan / nachdem er alhier übel und nicht wol gefahren. Qui malè *vixit*, etiam malè *vexit*, nehmlich / im Teuffels-Grunde liget er mit seinem Karren versuncken / vitaque cum gemitu fugit indignata sub umbras, darauß bringt er manchen / die auf ihn trauen und bauen / als ein Auriga, seinem Nahmen gemäß / Aurum, sed phantasticum oder glaucomaticum, welches den äusserlichen Ansehen nach so glänzet und außsiehet / aber es ist nicht alles Gold / was da glänzet. Multa videntur esse, & non sunt. Solches sagt ein Bauer è Zetling per Anagr. von Rübintzagel. Wie müsset ihr aber wol fahren? Resp. In Gottes Nahmen / nicht fluchen wie dieselben beym D. Mengeringen im Soldaten-Teuffel: Nam plerumque aurigis sunt plaustra convitiis onusta, Erasm. in Adag. pag. 984. Nicht abergläubisch seyn / darvon Frankenstein in Intimatione quadam Halana ad Calendas Januarias Anno 1651. Non temerè *Auriga* provocatur,

tur, nisi prius aliquantum equos retrò egerit per viam, quam iste dissecaverit; quod si potest, clamoribus absterret, ne omninò viam transcurrat. Nicht sauffen/ darvon Ludovicus von Hornick in Tractatu de Jure Postarum, cap. 8. p. m. 86. Nec multum heic moramur Ludovicum Vivem; *aurigas* fęces terræ; *nautas* verò maris fęces denominantur, uti neque illum, qui in nupero faustuosissimo suo compilamento eos genus hominum plerumque *petulans* & *bibulum* vocitavit; siquidem modò ipsi faciant suum officium, de reliquo, *in multis labimur omnes*, & juxta Heinsium: *Quotulus in toto non desipit angulus orbe?* Wirst du aber von diesem Irrwege ablassen/ so wirst du dein Fuhrwerck nicht beschimpfen/ sondern Himmel an erheben/ wie Auriga cœlestis gethan. So weiß man auch wol/ wie nicht allein die Triumphatores zu Rom selber Aurigæ Officium præstiret, ex Valer. Max. lib. 4. c. 4. tit. 5. apud Sagittar. in disput. de Triumphis Roman. thes. 34. sondern auch/ wie Michael/ Theophili F. Imperator, einen/ mit Nahmen Basiliscum, zum Könige gemacht habe/ der vorher ein Fuhrmann gewesen/ und eine schöne Autorität oder Ansehen gehabt hat. Cuspinianus apud Autorem Horribil. Histor. l. 2. p. m. 457. So ist auch nicht unbewust/ wie Slevogt berichtet in disp. 4. de indifferent. Voluntatis humanæ, thes. 55. daß Chamier einen Aurigam, certo modo loquendi, zum Gotte machen. Vide. Ey löbliches und erhebliches Fuhrwerck und Rauffenzageley! dadurch man Himmel an sich versetzen mag/ wie Elias und ἥλιος (denn dieses soll auß dem ersten kommen) oder Phœbus, der gar am Himmel in aller Herrlichkeit herummer

kutschet. So wil auch der Concius halb und halb sagen in seiner Geograph. daß Germani so viel seyn sollen/ als **Gertmänner** / die mit Peitschen umbgangen seyn / quibus res fuit cum *scuticis* & *sentis*, (quemadmodum etiam cum haustibus & hastis, wie der Olaus M. reimet) hieher gehöret die Etymol. des Peitschens. (Vide *Heivvig pag. 225.*)

DERIVATIO XVIII.

Etlichen wil **Rübenzagel** so viel seyn / als **Rückenzagel** oder **Barückenzagel** / oder einer/ der einen grossen Schwantz/ Zipfel oder Zopf an der Barücken herunterwerts hangend träget. O der grossen Narren! Die alten Deutschen haben ihre Haare verlohren lassen schneiden / ja gantz kahl vom Kopfe abgeschoren/ (darvon noch heutiges Tages die kahlköpfichte doppele Düttigen übrig seyn / ist das nicht praf Geld?) und den Bart sonderlich abgeschnitten/ damit sie im Kriege von den Feinden nicht möchten darbey ertappet und gefasset werden/ sondern desto eher **entwischen** und **entrinnen** möchten. Aber heute machet man seine Haare mit Fleis und Kunst noch viel länger / als sie sonsten seyn / damit man etwan das Maul darmit **wischen** könne/ daß jo kein Tröpfigen **entrinne**. O Geldverspülderey und üppigkeit! darüber die **berückten** Träger und barbati Veneres (generis masculini, gen. fœm. es ist alles verkehret ꝛc.) ihre Pfennige verlieren/ aber die Barbierer und Haarschneider so reich werden / daß auch alhier ein iedes muhtiges Weib soll gesprochen haben/ sie wisse nicht/ wo der Teuffel ihnen alles Geld

ins

ins Haus herführte. Ach gute Schweſter! lege es bey/es kan eine Zeit kommen/da der Hencker alle Bärücken möchte holen / da kanſt du dir mit dem ungerechten Mammon Freunde (nehmlich Famem & egeſtatem, die ſonſten deine Feinde dürften werden) machen. Chiromantia tua tibi certè in ſenectute inopiã adſignat. Cave, fronte *capillata* eſt, poſt hæc occaſio calva. Nim die Allegoriam von deines Mannes Kunſt: Forne haben die Kerlen an den Bärücken groſſe lange Schweiffe/und hinten nicht. Erfaſſeſt du ſie alſo nicht forne / das iſt / läſſeſt dir das Geld in Gegenwart nicht darfür zahlen/ ſondern vergönneſt ihnen/ mit der Haarwahre zur Stubenthüre über die Schwelle hinauß zu gehen/ denn wirſt du ſie kaum wieder und weiter faſſen / ſie werden dir **Berückungen** machen / wie mir vergangen in der Phyſiognomia eine kauderwelſche Poſſirey geriſſen ward/ da einer einen Solœciſmum Naturæ begangen hatte/ das iſt/ für ſeine natürliche ſchlechte Haare eine krauſe Bärücke trug/darauß ich ihm ſolche Mores zuerkante/ wie den Krauſeköpfen zukommen: Aber ich ward leider darmit außgelachet / indeme er drunter ſchlechte Haare von Natur aufm Häupte hatte. Aber ich lachte ihn noch mehr auß / daß er ſelber ſeine ſimplicem Naturam ad Inconſtantiam und Variabilitatem liederlich gebracht hatte. Doch zum Vorigen: O ergo principiis obſta! Halt das Deine zu rahte/ ſonſten heiſſet es: Comes æris alieni eſt miſeria. Du aber ſageſt auß Frevelmuht: Æs alienum comes eſt luxuria. O nim dich bey zeite in acht! In Franckreich träget man ſchon in gemein kurtze Haare/ es kan die **Manier** (vom **Mann** genant/ da es ſonſt vor-

her

her Weiberen gewesen) auch hie wieder auffkommen. Et tunicæ manicas, & habent redimicula mitræ, sagt Virgilius, indem er darmit die weibischen Phrygier beschimpfet. Freylich ist das Baumel- und Bummelwerck nichts nütze/ daß man auß und an allen Sachen wil Schwäntze und Zageln machen. Omne superfluum inutile. Geust man mehr in die Kanne/ als der Rand beherbergen oder bezirckeln kan/ so lauft es in Dreck oder zurück/ wie künftig die Barück. So mache es auch mit deinem Superfluo naturæ, nehmlich Capillamento: Was zuviel ist/ und zulang wird/ das wirf an die Erde/ und lies es von dannen mit dem Euclione Plautino nicht wieder auf/ du ladest sonst eine Diebstahls-Schuld auf dich/ sintemahl solche Haare schon den Scheren verfallen seyn/ wie / secundum legem Rhodiam ein zerbrochnes Schiff deme zustösset/ an dessen Land es angestossen ist. Aber/ was sage ich? daß du deine Haare daselbsten solltest liegen lassen? Ich möchte es traun bald wiederruffen/ sintemahl tunc tonsor involabit capillos, und möchte sie zurauffen oder zuzausen/ daß eine Barücke drauß würde/ die er hernach sehr theuer wieder verkaufte/ sintemahl er sich nach Haare ümthut/ und solche zu sich krazet/ wo er kan und weiß. Es gehen alte Weiber zu ihm / und lassen einen Schnitt thun/ dafür kriegen sie acht Groschen/ er aber vielleicht wieder acht Engelthaler. Ach wie mancher mag eines Galgenschwengels Haare tragen / oder garaus dem Pferdeschwantze einen Zopf kämmen! Es ist Wunder/ daß es der Barückenmacher nicht endlich mit dem Todtengräber halte/ sintemahl er von ihme eine ziemliche Menge des Zeuges könte an sich bringen/

rent

ten/weil sie in der Erden schwehrlich verfaulen/ son-
dern/ wenn die vorigen Gräber wieder eröffnet wer-
den/ sie ziemlich vollkommen sich herfür bringen las-
sen/ ob schon das andere vermodert ist/ wie man zu
Leipzig aufm Gottes-Acker in den Beinhäusern sehen
kan/ da/ für die Barückenmacher ein gefunden Fressen
vorhanden ist. Aber die Deutschen wollen gedentsche
seyn/ und wollen es leider nicht anders haben/ dan-
nenher sie auch von Gott mit Haaren gestraffet wer-
den/ nicht alleine mit der Haarkranckheit/ darvon ver-
gangen ein Medicus ein neues Tractätlein heraußge-
geben hat/ sondern sie müssen auch von ihren Feinden
Haar und herhalten / ja es soll die eigentliche Ursach
seyn/ warumb die Pohlacken mit den Deutschen und
Frantzosen eine ewige Anfeindung hegen / nehmlich/
wegen der Bluderey/ da sie hingegen knappe Kleider
tragen. Weiter höret ihre lange Statur auf/ darü-
ber sich Tacitus an so vielen Orten im Gegenhalt der
Italiäner / seiner Lands-Leute/ beschwehret/ darumb
will man solche Länge an der Kleidung ersetzen. Man
lässet also lange Barücken / lange Mäntel / lange
Schuhe / lange hohe Hüte / lange Mützen / lange
Schauben/ lange Schuhbänder/ lange Kniebänder/
Beinkrausen / lange verdoppelte Nahmen (in der
Tauffe geben) lange Titul/ lange Stos-Degen/ lan-
ge Röhre/ lange Hosen/ lange Wämser/ lange Schö-
ßran / lange Handschuhe/ lange Saufkrüge und
Gläser/ als Pistolen und Wanderstäbe ꝛc. lange fau-
le Müffe/ lange Stieffeln/ lange Aermel/ lange Bu-
ßmützen/ lange Canonen und drinnen lange dünne
Storchs-Beine/ lange Bänder an den Hosen/ lange
Hosen-Nesteln/ längliche Knöpfe/ lange Baldröcke/
lange

lange Hälßgen/ die wie ein Ziegenbart herunter hangen/ Schiebſäckelöcher in die Länge geſchnitten/ lange Brüſte ꝛc. wachſen und machen. Wenn eines aufhöret/ ſo fängt das andere wieder an. Endlich wird man auch laſſen lange Nägel wachſen/ damit man deſto beſſer einen Conradum könne agiren / (denn der Nahme **Gebart** iſt ſchon längſten abgekommen/ **Gebhart** läſſet ſich noch wol bißweilen hören) und Longimanus mit den Königen werden/ letzlich wird gar ein Qvacker drauß/ der keinen König und Obrigkeit leidet/ ſondern ſelber die ober- und längere Hand will behalten. Summa, man will mit Gewalt ſich zu Rieſen machen / da man doch kaum ein Qvarck (Zwerck wolte ich ſagen) iſt/ drümb läſſet man auch längere Särge machen/ als von nöhten wäre. Höre noch weiter/ der Bart wil aber immer unten zukurtz bleiben: Dann wo ſiehet man ietzt einen Longobarbum? Doch/ man erſetzt ſolches an den langen Haaren. O ſchneide einen Zipfel unten wieder darvon ab/ und klebe es an das Kinn/ daß es nicht ſo gar kahl darvon komme/ ſondern ex æquo participire! Aber du wilſt lieber auf gut Türckiſch lange Zwickelbärte tragen/ doch ſiehe dich da für/ daß der Türcke dir nicht ins Land komme/ und deinen Bart beſehe: Dann ſimile ſimili gaudet, **Art** läſſet von **Art** nicht/ **Bart** läſſet von **Bart** nicht. Dieſe Heerſchabren werden dich lehren Haar ſcheren. Eines fehlet/ daß man die langen Naſen auch den Naſonibus und Naſutis oder Naſen-Königen/ Jure hæreditario, verläſſet/ die langen Zungen den Kälbern/ nach dieſen/ machs wie die Kälber/ die lecken ſich ſelber/ die langen und ſpitzigen Köpfe den Holländern / die langen Finger den

Schwei-

Schweinenschneidern und Organisten/ und die langen Ohren den Creutzthiergen/sonsten wäre an einem Deutschen schier alles nunmehr wieder lang / ohne daß der gantze Leib Italiänische Kürtze behält. Aber ie länger ie lieber war er zu Caroli Magni Zeiten ꝛc. und weiter vorher/ da kein Soldate zu Felde geworben ward/ er hatte denn neben seinem langen Spiesse (heute gelten lange Speisen) juste Leibes-Länge. Doch denckt man iezo : Was ist an der Länge gelegen? Gros und faul/ Longi und Lange sind Langvidi, Vis unita fortior, Kleine und Unnütze. Sind die Weiber lang/ so nennet man sie ein langes Register / darzu des Manns Stylus zukurtz ist : Ist der Mann lang/ so heisset man ihn einen Philister/ einen Roland/ einen grossen Giekack/ einen Hunnen/einen Ochsen zu Basan/ einen Eichbaum/ einen baumstarken Kerl/ einen grossen Thurm/ einen grossen Ziliacks oder Ciriacks/ einen Riesen/ einen Schlagtodt ꝛc. ist man aber klein/ so kan man desto füglicher lange Kleider tragen/ nach deme: Si minor es, sedeas, ne stans videare sedere. Doch wils nunmehr die Länge nicht leiden / sondern degeneriret zur Breite und Weite: Da siehet man weite Jope und Röcke / weite Arsch-Bälge oder Schweinhosen/ weite Hüte/weite Canonen / weite Hände/ weite Hand-und Knie-Krausen/ grosse weite Hälßgen/ weite Hals-Kragen an Wämsern/ weite außgebreitete Federn/ weite Müffe/ weite Aermel / weite Pauschelhauben / weite Saufgläser/ Krüge und Kannen/ weite und breite Aufschläge der Wämser bey den Händen/ grosse Schnupptücher mit dicken Dredeln dran / weitläuftige Schreibens-Arten / da breite Margines honorarii oben/ unten und

auf

aufn Seiten gelassen werden/ welche mit breitschnäblichten Federn geschrieben werden/ da Sintemahl/ Indeme und Dieweile/ den Schreibern machet eine Zeile / dicke und weite Spanische Röthe oder Röhre/ breite Schuhrosen/ dicke Kragenbänder oder Drudeln / weite und breite Augen in den Schuhen/ breite Ohren dran/ breite Schnauzen vorne/ breite Absätze/ breite Pampen/ breite Degen-Gehencke/ breite Bänder/ breite Aufschläge und Kragen an den Mänteln/ breite Aermel/ breite Senckel und Säckel/ breite Sporenleder/ breite Knöpfe/ breite Hutrände/ (lunt autem illi ex genere funginorum, das ist/ Hahnreyen/ beym Plauto) breiter Boden am Hute/ breites Hut-Band/ breite Arm-Bänder/ breite Rosen aufn Schuhen ꝛc. welches miteinander abwechselungsweise auf eine andere Zeit schmahl und enge ist. Doch/ es muß ja mehrentheils den Deutschen alles gros seyn/ sagt Bodinus in Methodo Historiarum, indeme sie auch grosse weite Bücher schreiben/ ꝛc. wenn man nur auch fein gros Geld machte / oder/ da es anfänglich gros genung ist/ die Circumcisi, nach ihrem Nahmen/ es nicht beschnitten/ und die Korn-Jüden ie zund das Brod nicht zu klein backten/ und das Bier so sparsam und wenig von den Brauern eingemessen würde/ so möchte es noch hingehen / ich nehme diese Weite für meinem latranti Stomacho immer hin/ und liesse jene weite Wercke denen Amplitudinibus pomposis, luxuriantibus animis, (ἀνέμοις, Wind ist darhinter/ sonst nichts) sæpe magnus homo ivit ex parva domo, sed ex magno & fluido vestimento rarissimè, imò vix quidem. Vestibus antiquis restat germana fidesque: Confer ulterius meam Vestispicinam seu

Vesti-

Veſtibulum ante Phyſiognomiam nondum editam. Es iſt einem Biedermanne und vergnügtem Gemühte ſattſam / wann er die weite Welt / Mundum, zum Admiratorem hat / und derenthalben eine lange Ehren-Linie in Loco ſolari oder longam Famæ lineam in Digito annulari beſitzet / er überläſſet gerne einem andern Laßdünckel für die lange Weile ſeine lange Linie im Saturnus-Finger / darmit mag er immerhin ſkulticiren oder ſtutziren. Zum Andern eine kurtze und dünne Natur-Linie ſecundùm Horatium, invida quos ſpatiis Natura coarcuit arctis, weil ſie ohne das der pingvi und graſſæ Minervæ verwand ſeyn. Ey wie kommen ſie dadurch in ſo einen trefflichen Beruf / daß ſie ſelber zun Zeiten drüber wie junge Wölffe heulen / wie Ochſen brüllen / und Eſel ſchreyen / ſo ſie dulcis Sortis ebrii ſeyn / dem dickpantſchichten Baccho zugeſprochen / und gar Brüderſchaft mit den Tabacks-Brüdern gemacht haben! Nam corpulentus per anagr. porculentus: Non datur ad muſas currere lata via. Weiter verläſſet er auch denen Venetiſchen ihre breite Daumen. O laß ab und weiche von der Weite und Weichheit weit weg! Denn procul à Jove, procul eſt à fulmine &c. Gedencke / wenn du eine Pocken / Blatter oder Beule an deinem Leibe bekommeſt / und der liebe Gott alſo deinen Leib auf dieſe Art erweitert / wie es dir mißgefalle und wehe thut: Gedencke / wenn du ſtarck gegangen biſt / wie die aufgefahrene Blaſen oder Qveſen an den Füſſen dich drücken: Gedencke / wenn du ein wenig dichte zugegriffen oder geſchnitten haſt / wie die aufgeſchwollene Haut dich frembde und verdrießlich ankom̃t: Alſo thuts auch Gotte wehe / wenn du Kleider

trägeſt / qvæ veſtimenta non ſingulos artus exprimunt, nach der alten Mode beym Tacito de Mor. Germ. beſchrieben. O mitte bullatos veſtitus, niſi ipſe velis ut bulla evaneſcere, aut aureas bullas, id eſt, carbunculos, à DEO punitus, accipere, ut tui conſanguinei inde pullas ſeu atras veſtes gerant, wenn du zum Hencker gefahren biſt! Doch / homo bulla, gedencken ſie: Machet die Thore weit ꝛc. Nil melius tardo, &c. nil pulchrius ampla, gedencken ſie noch weiter mit dem Horatio. Je breiter / je bereiter / quò latior, eò lætior. Aber der Weg zur Hölle iſt auch breit / und für die breiten und weiten Hoſen bereitet. Trifaucis Cerberi guttur etiam amplum eſt: Die Hölle thut ihren Rachen weit auf / da wird den Welthoſen enge / ange und bange genung werden. Doch / es hilft weder Vermahnung noch Erinnerung: Denn es will mit Gewalt alles Frantzöſiſch werden / auch die Planeten am Himmel ſelbſten / darvon ein Calender-Schreiber ad Annum 1641. alſo: Himmel und deſſen Geſtirn dependiret / weil er ſich mit feuchter und unſteriger windiger Luft anlaſſet. Im Januario dieſes lauffenden Jahres mit Wind / Schnee und Kälte / härter als fürm Jahre ſich einſtellen / im Februario mit ziemlicher Kälte / Schnee und Wind anhalten / und im Martio mit unſterem / feuchtem und windigē Wetter beſchlieſſē werden / es ſey dann / daß der Himmel und die Planeten / weil ja nun alles bey uns Frantzöſiſch werden will / ſich auch / wie ſie in dem 1648. Jahre gethan / über unſere Frantzöſiſche Deutſchen erbarmeten / und mit denſelben gelinder verführen / dann ſonſten ihre Art und Qvalität in dieſem unſerm Climate und Ländern mit ſich bringen.

Biß hieher ein Anonymus. Ja nicht die Planeten alleine / ſondern auch die Kranckheiten / die werden auch zu Franzoſen und Luem Gallicam. Warumb? Frantzmänner/ Rantzmänner/ denen affen die Deutſchen nach. Ergo. Das Geld wird Franzöſiſch/ wann es in Franckreich lauft/ und alda die Almoden einkauft. Was ſonſten die weiten Kleider belanget/ ſo möchte man folgends auch dieſes darvon ſchwatzen: Für den Dreck gehöret ein weiter Raum/ ſagte ein Holländer. Es iſt beſſer/ in die weite Welt/ als enge Bäuche. Homo autem eſt lutum, ergo imitatur Naturam ſuam , finisque ab origine tendet. Aber/ cum fex, cum fimus, cum res turpiſſima ſimus, cur ſuperbimus? Aber/ es muß ja gepauſet und aufgeblaſen ſeyn/ ungeachtet/ ob gleich ſolche magnificentia und Amplitudo in den dickbäuchichten Hydropibus ein Greuel iſt/ oder an dem Froſche getadelt wird/ der auf der Wieſen ſich/ wie ein Ochſe/ wolte aufblaſen. Aber/ was wird endlich drauß? Hoffart koñt vor dem Falle und Knalle. Wenn eine Schweins-Blaſe zu ſehr aufgeblaſen wird/ ſo berſtet ſie/ wie Judas. Aqua turgens inundat, und verderbet alles. Eine Puſtula oder Bläßgen am Brode iſt leichte zugedrückt. Aber ich ſehe/ ſie wollen die Botanic imitiren/ da die Natur ſo ſpielet/ daß etliche Plantæ ſeyn latifoliæ, etliche anguſtifoliæ. Ja es wäre etwas/ ſo man jenes bey den vornehmen (die vor Zeiten Laticlavii bey den Römern geweſen) und dieſes (als Anguſticlaviis) bey den geringern Stands-Perſonen gelten lieſſe. Doch / ſie mögen ſich / nach dem Sprichworte/ ſo breit machen/ wie ſie wollen/ ſie werden doch darmit keine Platonici (ἀπλατὲς) wer-

den/ob sie schon auf den Platæis mit ihrem breiten und weiten Habit peripathetisiren: Zu vierschrötichten Capittlern dürften sie eher werden / nicht zu quadratos Homines. Denn wie solte einer in tali Luxuria recht in die Weite und Breite wachsen können? Die Breite am Daumen giebet zu erkennen/ daß sie Venus-Brüder zugleich mit seyn/ von welchen Aristoteles saget: Incipiente Venere incipit gravis vox, & desinit statura. Aber/ secundùm Flamineum, qui sequitur Venerem, fugit illum candida Musa. Ah miser ille puer, quem Dea docta fugit! stehet pag. 99. sub finem Lucian. Cupid. edit. Haynec. Ach abstineat itaque Venere & Vino, qui Pythia canet! O hätte mancher breite Ohren am Kopfe für seine breite Ohren an den Schuhen/ und hörete dieses/ oder nehme dafür ein Blat (πλατὺς) für in der Bibel/ und stanckerte das durch/ als daß er seine breite Handblätter und Manupludria umb die Faust herumb pflugrädert! O nehme er ein breit Buch dafür mit breiten Bändern oder Haspen und breiten Schnitten / und nehme solches durch in die Qvere und Länge / in die Breite/ Dicke/ Höhe und Tieffe! Ey das wäre eine Bereitschaft / als nicht zu beschreiben. Im übrigen kan ich auch nicht unterlassen/ alhier mit beyzufügen / was Hans-Wilhelm Kirchhof in Wendeunmuhts lib. 3. cap. 126. 127. pag. 281. &c. sagt von langen Hosen: Oftmahls und viel bin ich darbey/ daß gute Leute gewesen/ denen die vergebene/ unnöhtige/ überflüssige Unkosten/ welche vor Jahren/ ungefehr Anno 52. 54. 55. &c. die Hofleute so wol als die Lands-Knechte an das unbeqveme/ hinderliche und schändliche Kleid der langen Hosen / die ihnen

schier

ſchier auf die Erden hingen/legten/höchlich miß fielen. Hab ich allezeit daſſelbige Muſter der langen Hoſen mehr und zuvor den weiten und groſſen Aermeln gelobet/ nicht daß es für ſich ſelbſt ſo ein nützer und herrlicher Wolſtand/ ſondern darumb mir gefällig wäre/ ſo vielleicht einer mit den langen Hoſen in Hecken und Stauden behinge / er ſich mit den Händen und Armen wieder löſen könte/ welches ihm der weiten Aermeln halber / ſo er etwan darmit verwirret / fehlen würde. Denn mit den Füſſen die Aermeln los zu machen/iſt nicht möglich. **Weite Aermeln.** Auf daß aber die weiten Aermeln auch nicht unnütze/ und allerdings vergebens geſchätzt werden/ denn ſie gleichwol auch darzu nützlich/wenn die langen Hoſen etwan an einem Orte/ als zwiſchen den Beinen oder Füßlingen/zerriſſen/kan man eines Stücks/ ſolchen Berſten darmit zu verbeſſern/wol entrahten/ſeyn und bleiben dennoch Aermeln. Jetzund aber haben ſich die langen Hoſen und weiten Aermeln in die hohen und breiten Hüte verwandelt. Ob ſie wol für die Sonne/ Wind und Regen gut ſeynd/ verſtellen und nehmen ſie doch einem Mann ſeine rechte Proportion, Geſtalt und Länge/ doch iederm Narren gefällt ſeine Kolb.

Man ſpricht/ daß Kleider machen Leut/
Zerhudere voller Läus bedeut.
Wie an den Federn wird erkant
Ein Vogel/ ſo auch das Gewand
Giebt zu erkennen Mann und Weib/
Daß doch mans Ziel zu fern nicht ſchreib.
Findt ſichs Kleid erbar oder frech/
Darnach ich dein Gemüht außrech.

Die Kleidung ist ietzt mancher Hand/
Gut wärs/blieb jeder bey seinm Stand/
Und sich hiermit der Mas ermahnt.

Von langen Aermeln vide ex Lud. Vive de Christian. Fœmin. l.1.p.86. in mea CHIROLOGIA.

Wenn es die Jüden thäten/ daß sie sich in weiter und breiter Kleidung brüsteten / so wolte ich klügeln/ daß sie sich ihrem vermuhtlichen Messiæ zu gefallen also messen in der Breite/ als deme sie den Weg bereiten wolten/nach deme: Machet die Thore weit/daß der König der Ehren einziehe/ ꝛc. nehmlich/ die Narren heissen ihn Armillum, und dichten von ihme/ daß er so breit/als lang und dicke/sey/also muß er ein greulicher Schmulgus und Drebesdrunch seyn/ viel ärger als der Æsopus oder der dicke Bacchus. Doch/doch/ nun sehe ich/ warumb die Deutschen an der Weite einen Gefallen tragen/ weil ihr Dutzbruder und Saufcompan/ der Bacchus, so einen weiten Wanst/ Bauch und Schlauch hat/ welchen er von so vielen Willkommen gekrieget/indeme er das Römische Reich (sed magnum metuens se post cratera tegebat, Virg. l.9. Æneid. v.346.) manch hundert mahl außgeleeret/ aber dadurch nicht vermehret hat. Warumb? Wegen des leidigen Eigennutzes/damit man heut zu Tage das gemeine Beste so hoch nicht attendiret/ als sich prospiciret / providiret und profitiret/ (vom Profit) rips raps in meinen Sack: Sit raptum sive captum, modò sit mihi aptum. Der Römische Keyser ist von den lieben Alten genant worden Augustus, von Verweiterung des Reiches/ seine Unterthanen/ die ihnen nichts wollen zuvor thun lassen / und ihme in allen nachaffen/(unde Maximilianus dixit, se esse Regem

Regum)

Regum) ſolche wollen nicht minder Auguſti heiſſen/ doch nicht/ wie gedacht/ daß ſie das Römiſche Reich gedächten zu vermehren / (ohne wenn ſie die groſſe Dumpe/ das Römiſche Reich genant/ einſchencken und anfüllen) ſondern außzuheeren und leeren/ und ihren Pantſch nur darmit zu vermehren. Das laſſet mir Auguſtus ſeyn/ die ſich durch dieſes Mittel ad angustias bringen / daß es mit ihnen endlich heiſſet: Haud facilè emergunt, quorum virtutibus obstat Res angusta domi. Submergunt ſe enim ultrò. Ja wenn es bey der Breite allein verbliebe / als welche Profunditatis oder Craſſitiei expers iſt/ wie die Platfiſche/ Blech und ander Zeug oder Metall / wenn es glat und breit getlopfet wird/ ſo ſchwimmet es/ und gehet nicht unter / wenn es auf das Waſſer geworffen wird/ da es ſonſten unterſincket/ wenn es in und bey der Dicke gelaſſen wird: Nam vis unita fortior: Doch begehren die Deutſchen ſolche leichtfertige Leute nicht zu ſeyn / als wie der Bodinus auß ſeinen Franzoſen machet/ dum illos excuſat à levitate Ethica, & Phyſicæ inſimulat, ſondern ſie wollen gerne fortes ſeyn und bleiben/ wie ihre Vorfahren/ derentwegen trachten ſie neben der Breite auch nach der Dicke/ quia vis unita fortior, ſie mögen nun über ſolche Fortitudinem tapfer untergehen oder nicht/ ſusque deque haben, ut ſus lutulentus, & porcus per anagr. quaſi corpus, welchem es gleich viel gilt/ es mag unten oder oben in Luto liegen. Cur? Quia eſt latus & denſus. Unſerer Lands-Leute etliche ſind gleich auch ſolche corpulenti porci, und haben ſolche porculenta corpora. Ergo parum curant, an emergant cum Imperatore Julio Cæſare, an ſubmergantur in pro-

fundum, ut corpora, quibus non solum est longitudo & latitudo, sed & profunditas, seu, ut illi monachi, etiam amphoræ Bacchi, ubi tres tales monachi cecinere, donec ceciderunt in profundum. Warumb? Damit sie desto besser mit dem David singen und sagen könten: Ex profundis clamavi ad te, Domine. Und umb dieser Ursache willen nun/ damit sie desto breiter und weiter werden/ tragen iezund die Teutschen weite Hosen/ Stieffeln/ Röcke/ Schürzen. Doch wil es ein anderer außlegen/ daß sie in und mit solchem Habite ihres Anherrns und Ertzvaters Nahmen/ Japhet/ wollen nachkommen/ als der à Dilatando geheissen ist/ doch aber heisset er nicht von solcher Außbreitung / daß er / wie ein Runcks und Schlingel/ sich an der Taffel außgebreitet habe/ wie unsere vollsäuffige Flegel sich gebehrden/ sondern daß er sich more platani (non more palatino) durch gantz Europam, und/ wie Hugo Grocius will/ auch durch Americam, (tum Americanos derivat à Grunlandis) habe sollen außbreiten / und das Land besitzen / welches unsere Lands-Leute aber vielmehr verschertzen/ indeme sich vor diesem Deutschland hin erstreckt hat/ nach der Breite/ biß zum Nordkap oder Kinn/ daran heute ein Grosses abgangen ist/ wiewol Cluverius es will ersetzt haben mit deme/ was gegen Mittag über die Thonau hin wiederumb darzu kommen/ also/ daß Teutschland dennoch sein Außbreiten in der Breite (Latitud. Geogr.) nicht habe können unterlassen. Es möchte solches hingehen/ wenn nur in *latere* dextro und sinistro nichts abgienge von der Latitudine physica, und der Gallus nichts weiter abhackte/ und der Mond nichts mehr abschiene oder [illegible]

che. Doch ist solches in der Länge/ dencken die Unserigen/ darumb bekümmern wir uns nicht grös nunmehr/ weil wir unsere lange Kleider abgeleget/ und die Longobardischen Geschlechter mit den Gothis und Hunnis aufgehöret haben / welche sich in Italien/ Gallien und Hispanien vertieffet / auch zu ihrer Zeit erlanget haben. Aber siehe dich für/ daß der longè latèque dispersus Turca dir nicht was ablange. An nescis, *longas* Regibus esse manus? Oder/ welches du vielmehr in Excessu wilst (wie jenes in Defectu) nim dich in Acht/ daß dir von deiner Bereitschaft nichts weiter abzwacke und kratze der Nordische Löwe/ als welches auch dem Besoldo will glaubiger vorkommen/ de Moribus Populorum, da er saget/ daß es viel eher geschehen sey/ daß die magis Septentrionaliores die Australiores, per inductionem, quam vice versa, überwunden/ dum omne malum venit à Septentrione, quemadmodum latitudo oppositè ab Æquatore venit. O weiche also von deiner Weite/ sonsten wird es dir weit fehlen! O weiche auch von der Länge in der Kleidung / sonsten wirst du zu kurtz kommen / und brauche die Mittelmasse! Auream quisquis mediocritatem diligit, tutus erit, &c. Fortunam velut tunicam magis concinnam probo, quam longam, redet gar nachdencklich der Apulejus, und Epictetus: Melius est aliquem sanum existentem in parvo & humili lectulo, etiam angustè cubare, quam in latissima sponda ægrotantem sese volutare. Es ist einmahl gewiß/ daß/ wie Deutschland sich in langen Kleidern außgebrüstet / alßbald der Türcke/ qui venit secundum longitudinem Geographicam ab Oriente in Occasum, sich wider uns

außgerüstet hat: Weiter ist es auch nicht erlogen/ daß/ wie die Teutschen angefangen haben/ weite Pumphosen und Kleider zu tragen/ sich der Schwede nicht gesäumet habe / qui venit secundum latitudinem terræ. Was sonsten die Studenten betrift/ so itzo in weiter und breiter Kleidung stutzen/ und ihren langen Spies an der Seite (Latus) haben/ die geben zu erkennen/ daß all ihr Thun sey/ Superficialia und nicht Penetralia zu sectiren. Superficies enim est sola latitudo & longitudo, sed profunditatis expers. Sie sind nicht tief gelehrt/ non profundè docti. Sit autem *solidum*, quodcunque subest, sed ad ejusmodi *soliditatem* non accedunt, quia omne *solidum*, præter longitudinem & latitudinem, etiam requirit profunditatem, daß sie tief in die Bücher / nicht aber tief in die Becher kuckten. Aber sie kehrens umb: Da æquor heisset ab æquando, à planitie superficiali, daß man nehmlich ins Wasser nicht zu tief soll kommen / wie Polyphemus oder die AEsopische Feldmaus/ sondern oben bleiben/ quemadmodum tipula supercurrit, nach dem Sprichworte Lutheri und hingegen von den Büchern heisset es / daß man tief gelehrt werde/ wenn man wacker drinnen studiret ꝛc. so kehrens die verkehrten Studenten meistentheils umb/ und lassens mit den Büchern heissen: Musas à limine vix salutare. Mit den Bechern aber/ was Virgilius hat lib. 1. Æneid. versu 738. Ille impiger hausit spumantem pateram, & pleno se proluit ore. Warumb? in profundo latet Sapientia, wie Democritus geschwatzt. Ergo müssen sie lustig drauf los sauffen / ut tandem emergat Sophia, & ipsi ἄσοφοι submergantur. Was sonst

sen sie aber drunten? *Lato* dedit ore fenestram (Virg.) infernus, ut devoret, die Hölle thut ihren Rachen weit auf / und solches gar recht: Denn die Gottlosen müssen die Hefen außsauffen/ quemadmodum pii scrutantur Scripturam, & ejus fundum petant. Aber ich halte/ daß unsere weithösichten Kerlen hoffen/ sie wollen amplissimi in fortunis also drüber werden. Aber glaube/ ie weiter du die Hosen wirst machen lassen/ ie enger wird das Glück werden/ also/ daß dir in der Weite drüber wird ange und bange werden. O ergo fortunam, ut tunicam magis concinnam, probes, quàm amplam aut longam!

Sed homines illi cum sua latitudine & amplitudine credunt se fieri amplissimos viros, seu reddere umbram, quæ etiam honorabilis sit, secundùm illud:

Arbor honoretur, cujus nos umbra tuetur.

Nemo maneant lati & elati; Ego ne latum quidem unguem illis cedam cum umbra mea homo umbratus, qui honorem inde emergere statuo, si maximè lateo seu latuero, secundum illud:

Crede mihi, bene qui latuit, bene vixit, & intra
Fortunam debet quisque manere suam.

Etiamsi per ejusmodi latentiam seu latebras parum latitudinis acquiram, sed potiùs cum cochleis, juxta Plautum, etiam latentibus nonnunquam, gracilis & macilentus, imò umbra fiam, propria tamen sorte contentus ero, & me mea tenuitas consolabitur, ut nemini odiosa, neminem obumbrans seu molestiam creans. Nam moles molestiam creat & præstat, sed parvitas nemini suspecta (non enim quis suspicere seu sursum aspicere cogitur humilem)

lem) est. Sed malunt tamen latiores esse homines, quam longiores: Verùm ob quam causam? Resp. Lansius in Consult pro Germ. p. 983. Eccur Ulpianus in l. 1. de Jurisdictione dixerit, jus dicentis officium latissimum est, & non potius longissimum? & mox inter causas referebat, quia longi homines sunt rarò sapientes. Ratio profectò vis Mopso aliquo, nedum tanto viro digna, &c. Hinc fortè etiam Europa dici maluit, quam Macropa; sed vide de ejus Onomatologia libellum nostrum Geographicum, de usu altitudinis polaris.

DERIVATIO XIX.

Noch andere bleiben darbey/ daß Rübzahl so viel sey/ als ῥοιβδήσας, qui absorbuit, à ῥοιβδέω, absorbeo, der alles Gold in sich hinein geschlürffet hat/ das aufm Riesengebirge ist / nicht zwar wie Crassus bey den Parthern/ deme sie geschmolzen Gold in den Hals hinein gegossen mit diesen Worten: Bibe aurum, quod sitiisti. Auch nicht/ wie die Chymici ihr Aurum potabile ingurgitiren und absorbiren / darvon auch ein wenig mag bekommen haben ein Schlesischer Knabe/ des Rübezahls Lands-Mann/ von welchem sagt Harsdörffer im grossen Schauplatz Lust- und Lehrreicher Geschichte/ cap. 132. pag. 118. &c.

Der güldene Zahn.

Das Geld in dem Säckel/ sagt das Sprichwort dutzet den Wirth: Dann wer Geld hat/ der ist angenehm / und alle Fehler lassen sich mit einem güldenen

Bl

Blätlein zudecken. Gold iſt das wertheſte Metall/ welches durch das Feuer nicht abnimmet/ wie andere/ ſondern nach und nach reiner und ſchätzbarer wird. Gold und Silber ſind liebe Gäſte/ ſie bringen die Zehrung mit/ ſo lange ſie bleiben wenn aber die Soldaten dieſen ihren gemeinen Feind außkundſchaften/ ſo nehmen ſie ihn gefangen / und machen ihn mehrmahls durch Karten und Würffel wieder los. Wäre alſo nicht gut/ daß ein ieder güldene Zähne hätte/ wie der/ von dem wir ſagen wollen/ ſonſten ſolten ſich noch viel mehr Zahnbrecher finden. 2. Ein Zimmermann und Müller / Nahmens Hans Müller / wohnhaftig in Wiegelsdorf/ einem Flecken in Schleſien/ verheyrat hinter einem Edelmanne / Friederich Gelhorn genant/ hatte ſich verheyrahtet mit Hedwig von Endersdorf/ unferne von Breßlau gelegen/ dieſe beyde lebten in friedlicher Ehe / wol vergnüget in ihrem geringen Stande. 3. Sie erzeugten einen Sohn/ welcher auf dieſe Welt gebohren worden den 22. Chriſtmonats 1685. und in der heiligen Tauf hat er den Nahmen Chriſtoff empfangen/ und iſt von ſeinen Eltern mit groſſer Aufſicht erzogen / und in die Schul geſendet worden/ da er mit andern Bauren-Kindern ſich unterrichten laſſen/ und wol gelernet. 4. In der Schul nahme ein Kind in Acht/ daß Chriſtoffels letzter Zahn auf der lincken Seiten glänzte wie Gold/ und als es ſolches den andern Kindern ſagte/ wolten ſie alle den Zahn ſehen/ und erſchallet hiervon ein Geſchrey/ welches auch dem Herzogen zu Liegnitz/ Brieg und Münſterberg/ zu Ohren kommen/ wie auch dem Biſchoff zu Breßla/ welcher dieſen Knaben zu ſich kommen/ und den Zahn von den Wundärtzten beſichtigen laſſen. 5. Do-

Cor Horst/ welcher dieses beschreibet/ meldet/ daß er selbsten solchen Knaben gesehen / und den güldenen Zahn berühret / da er ihn denn fest und unbeweglich gefunden/ und daß der Knab einen dickern Kinnbakken/als sonst andre/gehabt. Im achten Jahre hatte er alle Zähne/ außgenommen den nächsten Stockzahn vor dem güldnen/ deßwegen solcher auch viel leichter zu sehen und zu betasten war. 6. Er pflegte drauf zu essen / wie mit den andern Zähnen / und wurde der Zahn mit dem Probirstein gestrichen / und gutes Gold / das dem Ungerischen gleich war / befunden. Dieser Knab ist schön von Angesicht gewesen / und warmer und trockner Natur/ zu seinem Alter verständig/ und von Leib wol gestaltet/ wie aber das Gold zu seinem Mund gekommen/ kan kein Mensch ersinnen/ und ist allein Göttlicher Allmacht beyzumessen. 7. Etliche haben vermeinet/ daß ihm in der ersten Kindheit/ als die Zähne noch ermangelt/ oder als ihm ein Zahn außgefallen / man ihme einen von Gold eingesetzet/ welcher in das Zahnfleisch geheilet/ fest worden/ und also gedienet gleich einem andern/ massen man sonsten auch Zähne von Helffenbein wieder einsetzen kan. Daß aber dieses nicht seyn können/ ist auß vielen Ursachen abzunehmen/ weil nehmlich der Zahn nicht so ne/ sondern zu Ende des Zahnfleisches gestanden/ dahin man mit keinem Werckzeuge greiffen können/ und das Kind würde den Zahn/ wann dem also/ nicht so bewegt in dem Munde erduldet haben / daß er hätte fest in das Zahnfleisch einwachsen können. 9. Alles was geschiehet/ hat unter diesen dreyen Würckursachen eine/ nehmlich / es ist natürlich/ übernatürlich oder künstlich. Ob es natürlich sey/ daß ein Mensch

in eines Menschen Munde wachsen soll/ ist sehr zweiffelhaftig/ oder zum Wenigsten so selten/ daß man dergleichen/ ausser diesem Knaben/ nicht gehöret hat. 10. Welche es nun für übernatürlich halten/ weil sie keine Ursach finden können/ irren sich vielleicht auch/ und ist nicht abzusehen / warumb Gott solches Wunder geschehen lassen. Solte es aber künstlich zugehen/ so ist ausser allem Zweiffel/ daß diese Kunst andre mehr gethan haben würden/ um Geld darmit zu gewinnen/ massen die Armuht solches und viel anders/ wann es unmüglich/ zu wegen zu bringen bemühet ist. 11. Wañ wir also unsere Meinung darvon sagen sollen/ so halten wir die Sache zwar für natürlich/ aber also/ daß desselben Ursache/ wie vieler andern natürlichen Sachen / uns gantz verborgen ist / deßwegen aber nicht alßbald ein Wunderwerck darauß zu machen/ wie etliche Unverständige zu thun pflegen. 12. Zum Beschluß dieser Erzehlung wollen wir einen solchen Geschicht-Rähtsel von diesem Knaben aufgeben / welchen gewißlich keiner/ als deme die Geschicht bekant/ auflösen wird:

Rähtsel.

Wer mag doch der Müller seyn/
Der mahlt mit dem güldnen Stein?
Was man außträgt in der Taschen/
Pfleget er in seinem Mund
Mit dem Bier und Wein zu waschen/
* im Trincken/
Als den Schatz nächst bey dem Schlund/
Leichter soll man Marmel braten/
Als den Rähtsel-Spruch errahten.

Confer

Confer Christophor. Richtern in Speculo Historic. cent. 2. cap. 1.

Aber/was von diesem güldenen Zahne zu halten sey/kan ein Begieriger mit Lust erwarten auß Schlesien von einem gelehrten Manne / der die Sachen gründlich widerleget hat. Weiter hat der Rübezahl das Gold auch nicht hinein geschluckt/ wie jenes Mägdgen den güldenen Ring/darvon D. Diomedes Cornarius in Consil. medic. pag. 44. cap. 27. de annuli aurei deglutitione: Annulum aureum glabrum ex improviso octennalis puella deglutivit, quem tertia die absque ullius medicamenti assumptione, sine dolore, per annum, unà cum excrementis, excrevit. Lege Aëtium quaternione 3. serm. n. c. 406. fol. 542. Weiter hat er auch das Gold nicht verschluckt / wie die Jüden zu Jerusalem bey der letzten Verstörung/ da sie es per fas & nefas, oder durch alle beyde Fässer / wie jener kurtzweilete / nehmlich/ juxta Plauti Phrasin, per superiorem & inferiorem gutturem, gejaget haben. Nein / solcher Eisen- (oder Gold-) Fresser ist Rübezahl nicht/ sondern er hat das Metall nach der Schwehre und Menge in seine Klause bestrickt / und im Riesen-Gebirge eingefesselt/ daß kein Kukuck so leichte was darvon geniessen mag. Sed aurum & argentum sunt irritamenta malorum & *sordes*, ergo *absorbeat*, ne nos per illa *absorbeamur*, immergat, ut nos emergamus, contra illud: Haud facilè emergunt, quorum virtutibus obstat res angusta domi. Falsch. Plautus ist schon klüger/ drum spricht er: Penes quem virtus est, favitorum sat habet. An Gottes Segen ist alles gelegen. Dimidium studii ritè precatus habet. Omnia conando

doc-

docilis solertia vincit. Hat man schon keine starcke Bibliothec/ was schadet es? Multum legendum est, non multa. Libri non sunt propter πλῆθον, sed propter χρῆσιν, wenn man will χρῆσιν drauß bekommen: Je mehr Bücher und Chartecken aber/ oder je gröſſer πλῆθος, je weniger χρῆσις, und je schlechter χρῆσις. Ein Mensch / der einen guten Kopf/ bonam mentem, hat/ ist reich genung: Paupertas ei non semper est soror, nisi imaginaria, si modo αὐταρκείαν habet amicam: Cum Deo & die findet er immer sein Außkommen: Inops est in opibus magnis, si sua sorte contentus est: Ein opulenter aber ist in opibus ein elender Mensch/ wenn es mit ihme heisset: Quo plus sunt potæ &c. und er immer mehr zu sich schlürfen oder absorbiren will. Sobrii non sorbent, sed ebrii. O! wie bekömt es ihnen aber? Wie den Katzen die heisse Brühe/ drüber sie sich verbrennen. Und wie es secundùm Plautum heisset: Haud facile est, simul flare & sorbere; also gehet es auch schwehr zu/ daß ein Reicher ins Reich Gottes komme. Zwey Reiche finden sich nicht wol: Rex unicus esto: Eines ist wider das andere. Wer dem Mammoni oder Plutoni dienet / kan nicht zugleich von gantzem Hertzen Deo dienen oder dienlich seyn/ dessen Reich von dieser Welt nicht ist / wie der Reichen/ denn die haben ihr Himmelreich alhier. Aber/ wenn nun künftig ein Gewaltiger über sie komt/ wie will denn ihr irdisch Reich bestehen? Aller Reichthum wird darzu nicht reichen/ wenn sie müssen in die Hölle weichen/ die sich hier nicht haben wollen lassen erweichen/ nicht von ihrem Geitze abweichen/ noch sich mit den Bedürftigen vergleichen. Ach machet euch Freundschaft mit dem un-

gerechten Mammon! ꝛc. Amicitia aut facit aut invenit pares. Lasset solches dem Tode nicht über/nachdeme: Mors omnia æquat. Daher leih/quasi gleich/ubi æquantur sceptra & scaphia: Da der Reiche so gut reucht/als der Arme/ja noch wol ärger: Der Arme aber wird ein Geruch zum Leben / nach der Schrift. Ach! Lazarus ward hier zwar für ein Coujon gehalten/indem er es mit den Hunden hielte/und einen elenden Cynicum agirte/aber dort wird der Cerberus und höllische Hund die Reichen halten/und zu ewigen Coujonen oder Hundejungen machen/wo sie hier ihre Invidiam caninam nicht werden angeben

DERIVATIO XIX. (2.)

Noch ein ander gerieth auf den Wahn / als wäre Rübezagel/auf Niedersächsisch Rovetagel/so viel/als Rove den Tag/ oder Röver täglich/der täglich geraubet hat/ quem convectare juvat prædas, & vivere rapto. Virg. oder der dem lieben Gotte den Tag abgeraubet/und ein Tagdieb gewesen/ nichts gethan/und immer gefaulenzet / oder auf der Beernhaut gelegen: dergleichen Pflastertreter und Tögenichts vor diesen auß unterschiedlichen Republicen sind verstossen worden / darunter vielleicht auch einmahl der Rübezahl ertappet worden. Er ist aber von Jove hoch aufs Gebirge verthan / oder angeknüpfet / quemadmodum Prometheus Caucaso, und solches billich: Denn je gröſſer Dieb/je höher muß er hangen. Nun aber ist der Zeitstahl der verzweiffelste / sintemahl die Vergangne unwiederbringlich ist/ da sie doch die theuerste ist: Tempus enim maximum vectigal. Ja weing

steh-

fehlen ſie ſolche Beute nicht den Menſchen/ ſondern Gotte / welche in der Zeit ſtecket. Denn Tag per Anagr. Gat oder Gott / Dies, Deus, oder von Ζιὸς, Διὸς, Zeit oder That/ Θεὸς. O Trägheit/ die du die Zeit unnützlich verträgeſt/ das Brod unverdienet in deinen Panſch trägeſt / und es übel verträgeſt/ wenn du mit dem ungerechten Haußhalter graben oder arbeiten ſolleſt! Man hält dich für kalt/ ich aber für den Hitzigſten. Warumb? Die fleiſſig arbeiten / die zertheilen die innerliche Wärme durch die Bewegung durch alle Glieder/ und eſſen dannenhero nicht ſo viel: Die aber müſſig ſitzen/ freſſen vielmehr Mus und Brod auf/ weil ihre Wärme ſich um den Magen concentriret / und dannenhero gröſſere Hitze/ auch Verdäuung/ empfinden/ derentwegen ſie immer mehr und mehr Schrot auf der Mühlen aufſchütten müſſen / welches man in Griechenland einmahl beobachtet hat/ da eine theure Zeit geweſen/ da hat ein jeder müſſen arbeiten/ und was erdencken/ keiner aber müſſig ſeyn/ damit es nicht gar zuſehr übers Brod ginge. Andere ſagen/ es komme her von ſtarken und ſteetigen Einbildungen oder Viribus Imaginationis, da die Faulen immer aufs Freſſen gedenken/ die Fleiſſigen aber nicht.

DERIVATIO XX.

Andere geben für/ als wäre der Kübzahl ein loſer Apothecker geweſen/ der den Syrup und Bezoar verfälſchet/ dannenhero er vom Olim wäre verfluchet/ und aufs Gebirge verwieſen worden/ da er noch heutiges Tage ſeine Apothecker-Kunſt nicht kan unterlaſſen/

ſen/ſondern den Wurzelmännern aufs Wenigſte darmit dienet in Darreichung und Nachweiſung guter Gewächſe/ die theils im Teuffels-Grunde/ da ſein eigener Garten iſt/ theils auch anderswo daſelbſt herumb wachſen/nur damit er möge die Kranckheit auß der Welt verbannen: Ja er hat allerhand Remedia, auch wider die arge Argentanginam oder Geldſucht/ gele Sucht wolt ich ſagen/ nehmlich/ flavam (aurum flavum eſt) Ictericiam Ictorum, darmit ſie immer geplaget und geſchlagen (Ictus ab ico) werden / ja nicht allein die rabioſi Rabulæ, ſondern ſchier alle Leute: Denn die gantze Welt ſchreyet nach Geld/ja wer kaum eine Syllabe leſen kan/ will Silber haben/ auch die Analphabetæ, ante alpha & beta puellæ, ſonderlich in der Silberſtadt Leipzig / (Silber per Anagr. Libſer) da Syllabirung und Silberung genung vorgehet/ aber kaum komt das letzte einmahl zu mir/ es ſey denn/ daß ich eine Schwencke hervorgebracht habe/in den Buchladen gebe/drucken laſſe/und zum Verlag etliche wenige Thaler bekomme/ und ſolches/ damit ich kümmerlich meine Stubenzinſe darmit abtrage. O du arges ἀργύριον, au Aurum, o du leidiges Geld / was machſt du für Bekümmernüſſe und Angſt deme / der dich nicht hat! weil man ohne dich nichts haben kan/ ſonderlich an ſolchen örtern/ da man alles umb einen Pfennig haben muß. Geld muß man haben vors Vieh / (nam pecunia à pecude) vors Eſſen/ (pecunia, quaſi penuria, (wenig genug) à penus) ꝛc. Wer an den Linden wil anländen/ muß mehr anwenden/ als an andern Enden und in andern Landen/oder gar in Lunden. **Gelinde iſt per Anagr. in Leipzig in Gelde.** Wie in den Apothecken

Syrupi

Syrup/ ſo iſt in dieſer Stadt Syren/ wie da iſt Bezoar/ ſo heiſt es hier/ **bezahl**/ alſo/ daß der leibhaftige Rübezahl in Leipzig ſein Omen und Nomen hat. O leeres ſolche Apothecker-Büchſen/ und füllet das Zeug Gratis hinein! Denn muſarum fores absq; invidia.

DERIVATIO XXI.

Weiter finden ſich andere/ die vermeinen/ daß Rübenzahl ſo viel ſey/ als Rubens-Oval. Nun heiſſet Ruben freylich ſo viel / als Filius Videntis, wie es Amandus Polanus in Enchiridio Loc. Commun. Theol. pag. 541. erkläret/ oder wie es giebt Carolus Stephanus in Dict. Geogr. pag. 1004. b. Filius videns, (ſcilicet afflictionem) confert Gen. 29. v. 32. Weiter iſt ſeine Miſſethat auch bekant ex Gen. 35. v. 22. Und es begab ſich/ daß Iſrael im Lande wohnete/ da gieng Ruben hin / und ſchlief bey Bilha/ ſeines Vaters Kebsweibe/ und das kam für Iſrael. Item, Gen. 49. v. 4. Ruben/ mein erſter Sohn/ du biſt meine Kraft und meine erſte Mache/ der Oberſte im Opfer und der Oberſte im Reich. Er fuhr leichtfertig dahin / wie Waſſer. Du ſolt nicht der Oberſte ſeyn; Dann du biſt auf deines Vaters Lager geſtiegen/ daſelbſt haſt du mein Bette beſudelt mit dem Aufſteigen. Ferner ſo iſt auch bekant Deuter. 33. v. 5. Ruben lebe/ und ſterbe nicht/ und ſein Pöbel ſey gering. Solte nun das Völcklein/ ſo droben auf dem Gebirge bey Rübezahl wohnet/ ſeine ſeyn/ ſo reimet es ſich wol aufeinander mit dem Rübezahl: So ferne er Ruben iſt/ findet ſich der geſchehene Wunſch gar richtig/ wegen der begangnen Miſſethat/ nach welcher er kein Ruh-Ben/

ſondern Unruhe-Ben iſt/ oder Filius Inquietis. Ferner/ iſt die Sach gewiß/ ſo erſcheinet drauß/ daß Rübezahl ein ſehr alt Geſpenſte ſeyn müſſe/ von etlichen tauſenden Jahren her/ älter/ als Ahaſverus, der unſtete Jüde/ oder der unſterbliche Johannes Evangeliſta, von welchen beyden künftig/ geliebt es GOTT/ in meinen Oſterſchoſen.

DERIVATIO XXII.

Andern gefället/ daß man den Rübenzabel bernehme von Ruen und Zabern/ als der ein alter Gegenſprecher wäre geweſen/ und ſich wacker aufs Zaubern verſtanden. Das iſt aber zu mercken/ daß Runa eben ſo viel ſey/ als Zauberer. Beſiehe mit mehrem hievon ein beſonder Capitel in meinen Weihnachts-Fratzen. Solches Wort kan nun vor Zeiten gar gebräuchlich geweſen ſeyn/ derentwegen auch beym Paulo Warnefride lib. 10. de geſt. Long. c. 22. pag. 322. geleſen wird/ daß des Luitprand: Schweſter geheiſſen habe Aurona, oder/ wie die variæ Lectiones ad d. l. des Lindenbrogs geben/ p. 378. Auruna. Merke aber von den rechten Alrunen oder Hexen/ was davon ſchwatzt JORNANDES *de Rebus Geticis*, pag. 103. 104. Tilimer, Rex Gothorum & Gandarici magni filius, poſt egreſſum Scanziæ inſulæ jam quinto loco tenens principatum Getarum, qui & terras Scythicas cum ſua gente introiſſet, ſicut à nobis dictum eſt, reperit in populo ſuo quasdam magas mulieres, quas patrio ſermone *Alyrumnaſis* ipſe cognominat, easque habens ſuſpectas de medio ſui proturbat, longeque ab exercitu ſuo fugatas in ſolitu-

litudine coëgit errare. Quos ſylveſtres homines, quos Faunos Ficarios vocant, per eremum vagantes dum vidiſſent, & earum ſe complexibus in coitu miſcuiſſent, genus hoc ferociſſimum edidere, quod fuit primum inter paludes Mæotidas minutum, tetrum atque exile, quaſi inhumanum genus, nec alia voce notum, niſi quod humani ſermonis imaginem aſſignabat. Tali ergo Hunni ſtirpe creati, Gothorum finibus advenere. Quorum natio ſæva, ut Priſcus Hiſtoricus refert, in Mæotide palude ulteriorem ripam inſedit, venatione tantum, nec alio labore experta, niſi quòd, poſtquam creviſſet in populos, fraudibus & rapinis vicinam gentem conturbavit. Hujus ergo (ut aſſolent) venatores, dum in ulteriori Mæotidis ripa venationes inquirunt, animadvertunt, quomodo ex improviſo cerva ſe illis obtulit, ingreſſaq; palude nunc progrediens, nunc ſubſidiens, indicem ſe viæ tribuit. Quam ſecuti venatores, paludem Mæotidem, quam imperviam, ut pelagus, exiſtimabant, pedibus transiere. Mox quoque, ut Scythica terra ignotis apparuit, cerva diſparuit. Quod credo ſpiritus illi, unde progeniem trahunt, ad Scytharum invidiam egere. Illi verò, qui præter Mæotidem paludem alium mundum eſſe peritùs ignorabant, admiratione inducti terræ Scythiæ, & ut ſunt ſolertes, iter illud nulli ante hanc ætatem notiſſimum, divinitus ſibi oſtenſum rati, ad ſuos redeunt, rei geſtum edicunt, Scythiam laudant, perſvaſaque gente ſua, viâ, quam cerva indice didicere, ad Scythiam properant, & quantoscunque prius in ingreſſu Scytharum habuere, litavere victoriæ, reliquos perdomitos ſubegere. Nam mox

ingentem illam paludem transiere, illico ALYPZURUS, Alcidzuros, Itamaros, Tinicaſſos & Boiſcos, qui ripæ iſtius Scythiæ inſidebant, quaſi quidam turbo gentium, rapuere. Alanos quoque pugnæ ſibi pares, ſed immanitate victos, formaque diſſimiles, frequenti certamine fatigantes, ſubjugavere. Nam & quos bello forſitan minimè ſuperabant, vultus ſui terrore nimium pavorem ingerentes fugabant, eò quod erat eis ſpecies pavendæ nigredinis, & velut quædam (ſi dici fas eſt) deformis offa, non facies, habensque magis puncta, quàm lumina. Quorum animi fiduciam torvus prodit aſpectus, qui etiam in pignora ſua primo die nata deſæviunt. Nam maribus ferro genas ſecant, ut, antequam lactis nutrimenta percipiant, vulneris cogantur ſubire tolerantiam. Hinc imberbes ſeneſcunt, & ſine venuſtate ephebi ſunt, quia facies ferro ſulcata tempeſtivam pilorum gratiam per cicatrices abſumit. Exigui quidem forma, ſed arguti, motibus expediti, & ad equitandum promptiſſimi: Scapulis latis, & ad arcus ſagittasque parati: firmisque cervicibus, & ſuperbia ſemper erecti. Hi verò ſub hominum figura vivunt beluina ſævitia. Quod genus expeditiſſimum, multarumque nationum graſſatorium, Getæ ut viderunt, expaveſcunt, ſuoque cum Rege deliberant, qualiter ſe à tali hoſte ſubducant. Mercke weiter / daß vielleicht daſſelbige Volck umb den Paludem Mæotida herumb / (deren eben d. d. beym Jornande gedacht wird) Alipzurus, der Gedichte und des Rübezahls Freundſchaft ſeyn könne / ſintemahl auß Alipzurus per Anagr. koñt Rupzalius. Der treuloſe Segregatus Barnabas ſagt in ſeiner Re-

VOCA-

vocations-Predigt (ich möchte wol wiſſen/ was er zu allen Puncten ſolte ſagen/ die er ſo fein uns Lutheranern in ſeinem exſtatico Exilio oder exulante Exſtaſi erzehlet von ſeinen Catolicken) pag. 110. Jetzt merke ich/ warum ſie (die Pfaffen) unter das Corporal (auf welchem/ wenn man celebriret/ die Hoſtien liegen) Kräuter-Wurzel/ Allraun/ verbergen/ darmit einen heiligen Pact zu machen mit dem Teuffel. Jetzt mercke ich/ warumb es ihrer viele verkauffen den Jüden umb ſchnödes Geld.

DERIVATIO XXIII.

Einem andern kam es vor/ als hieſſe Rübenzagel ſo viel/ wie **Grieffentagel**/ der die Greiffen/ als Pferde/ zu erſt in die Zügel gebracht hat/ nach dem Virg. Junguntur jam gryphes equis: oder wilſt du ihn genennt haben quaſi Grieffen-Zagel pro Rübenzagel/ ſo gilt es mir gleich viel. Was das Vorige belanget/ ſo heiſſet es noch heute mit ihme: Junguntur jam gryphes equis. Er iſt der Greif/ der das Gold ergreiffet/ und denen ers mittheilet/ ſind die **Pferde**; Illi *ferunt* & trahunt aurum poſt ſe, wie die Magnetes das Eiſen/ und der Bernſtein wiederumb den Magnet/ ſecundùm Wigandum de Succino Pruſſiaca. Denn bey ihme iſt die güldene Zeit/ das aureum Seculum, darvon Rollenhagen in ſeiner offenbahren Lügen nichts hält/ aber darvon neulichſt ein anderer ein Tractätlein geſchrieben hat/ in deme er es auf dieſe Zeit gezogen. Was die Greiffen belanget/ ſo kan davon in meinem vorigen Verſtande aufgeblättert werden Laurembergius in ſeiner Acerr. Phil. Noch ein

ander philologirete / daß man von den Pferdedieben sagen könte die Wörter Virgilii : Junguntur jam Gryphes equis.

DERIVATIO XXIV.

Noch andern ist Riebensahl so viel/ als eripiens Salem oder raubend Saltz / ein Halocleptes oder Clephalos, der das herrliche Gewürtze vor Zeiten mag geraubet/ und den eigenen Herren unbillig gestohlen haben/ dannenhero (da es ihme besaltzen ist) er die insulsas *Rupes* zur Bezahlung und loco Salarii bekommen. Nun aber ist dergleichen Raub und Saltzes-Diebstahl vor Zeiten nicht gering geschätzt worden/ sintemahl grosse Kriege drumb geführet worden/ wie sonderlich auß den alten Chronicken zu ersehen / daß es dergleichen Bewandnüsse zwischen den alten Soraben und Römern vorweilen umb das Hällische Saltzwerck gehabt / darvon auch etwas gedenckt D. Unzerus in Tract. de Sale, itc. D. Gottfr. Olearius in Orat. ἀνεκδόστῳ de Encomio Halarum Saxonicarum.

DERIVATIO XXV.

Ein ander sagte / es wäre Riebezagel so viel/ als Trip-Pagel. Pagel für Paul/ auf alt Fränckisch/ und Trip ist das alte Zeug/ darein vor diesem die wolstehenden Leute sich gekleidet haben / als wie sie denn getragen haben trippene Hosen / trippene Aermel ꝛc. Der Rübezahl mag nun treflich drinnen stolziret haben/ drumb er erstlich den Nahmen darvon gebracht/

und

und hernach gar iſt verfluchet worden/ weil das trippene Zeug nach ihme ſo gemein ken geworden ſeyn/ als unlängſten das Beernheiter-Zeug/ ꝛc.

DERIVATIO XXVI.

Andere wollen auß ihme einen **Grübezahl** oder Zahlgrübeler machen/ der trefliche Arcana in den Numeris geſuchet/ ob er ſie gleich nicht alleweile drinnen angetroffen hat/ von welchem es der Pythagoras und andere Grübezahler erlernet / wie denn dannenhero auch die Arithmantia kan in Schwang und auf die Bahne gebracht worden ſeyn/ darvon zur Gnüge der Bongius de Myſteriis Numerorum.

DERIVATIO XXVII.

Noch ein ander vermeinete / daß **Rupenzal** per Anagr. von **Rapunzel** herkomme/ als welcher der erſte Erfinder geweſen/ wie man auß Rapünzel könte Salat machen/ darvon Joh. Peppe im Kräuter-Buche/ pag. 506. 507. Hierüber ſoll eine höfliche und züchtige Jungfer ergrimmet ſeyn/ und habe den Erfinder verflucht/ daß er dem Salate und Gewächſe ſolchen wunderlichen und ſchamhaftigen Nahmen gegeben/ der nicht ad nomina prætextata, ſondern in nupta hingehöret/ deſſen die Mägdgen ſich ſo ofte entſehen müſten / als ofte ſie darvon einen Biſſen ins Maul ſtopften. Weiter hätten hernach andere dem vermaledeyten Geiſte den gewöhnlichen Nahmen zwar gelaſſen/ aber die Buchſtaben ein wenig unter einander / nach Art und Weiſe des Salats / vermiſchet/

schet / damit man die guten Jungfern nicht weiter schamroht möchte machen.

DERIVATIO XXVIII.

Andern ist Rübezagel die Rotte Sabellii, (unde quasi Rottesabel / endlich Röbezabel) welcher ein Ketzer gewesen/ und geleugnet hat/ daß Christus Gottes Sohn wäre. Er hat aber gelebet Anno CHRISTI 257. Socrat. lib. 6. cap. 20. Hist. trip. Carl. Steph. in Dict. Geogr. p. 1009. a. Solche Rotte mit sampt dem Heers-Führer hätte Gott hernach daselbsten hin religiret/ und an das Riesengebirge geschmiedet/ wie vor Zeiten der Jupiter den Prometheus an Caucasum.

DERIVATIO XXIX.

Noch andern ist **Rübezaal** quasi **Je Rub Baal**/ nicht der Gideon/ dessen Erwehnung geschiehet Judic. 6. v. 32. cap. 7. v. 1. c. 8. v. 29. 1. Sam. 12. v. 11. der den Altar Baals zerstöret / sondern es soll der Baal selber seyn/ den etliche gleichfals also höhnisch genennet haben / quasi Baal rechte umb dich selbst/ welches er denn vielleicht noch heute thut/ sonderlich/ da die Jesuiten unlängst haben eine Wallfahrts-Kirche auf seine Clause bauen wollen / die er zur Rache wieder und immer verstöret hat.

DERIVATIO XXX.

Andern ist er geheissen von רב litigavit, contendit, Causam egit, Verbum forense, Buxtorf. p. 719.

von

von רִיב Contentio, Lis, Cauſa, Controverſia, und סִבְלוֹת Pſ. 58. 9. Concha. Da wäre Rübezahl alſo ein Corrumpuntjus (ließ es vor ein Wort) und falſcher Advocat/ der denen beyden Blinden die gefundene Schnecke oder Muſchel theilet / drumb ſie ſich zancken/ alſo/ daß ein ieder eine kahle Schale bekom̃t/ er aber zum Drinckgelde behalten hat die Medullam, drüber ſie zwar ſcheel geſehen/ daß er ſo ungütig geweſen/ er aber zum Schelme geworden. Welche Hiſtori weitläuftiger erzehlet Herr Schuppius ſel. in ſeinen Schriften.

DERIVATIO XXXI.

Andern iſt er von רָוָה inebriari, ubertim expleri, irrigare ſe, daher רִוָּיָה Irrigatio, & פָּסַל dolavit, ſculpſit, unde פֶּסֶל ſculptile, idolum ſculptum & dolatum, Exod. 20. v. 4. aber der ein verſoffener Böttcher oder Bildſchnitzer und Formſchneider geweſen/ daher es noch heutiges Tages (das Sauffen) ihnen ſelten fehlet/ und ich auch dergleichen Leute ſelten reich geſehen habe/ wegen ihres Schwelgens. Oder es kan auch wol alſo der Rübezahl der erſte Bildſtürmer geweſen ſeyn/ der auf gut Carlſtadiſch die Gemählder ins Waſſer getauchet/ daher noch heute die Ceremonien umb Oſtern/ am ſchwartzen Sonntage / an etlichen Orten übrig ſeyn/ daß die Kinder den Tod hinauß zur Stadt oder Dorf tragen/ und erſäuffen. Sed claudite jam pueri rivos, ſat prata biberunt: Die Bilder müſſen ſo getränckt werden / ſonſt dürften ſie verſchmachten/ hat es doch Moſes alſo gemacht/ da er das güldene Kalb verbrennet/ und die Aſche aufs Waſſer

geſtreuet/

geſtreuet / wie die Calviniſten Nachfolgungs-weiſe die Laien-Bibel exterminiren / als die Papiſten denen Laien die Bibel. Idolum, dencken ſie / hat hinter ſich Dolum, vor ſich das I. Ergo heiſſet es : Idolum oder dolus: Gehe / du Bild-Betrug.

Von dieſer Sache habe ich ein Weniges gehandelt in meinen Weinachts-Fragen / der ein überliches wünſchet / der kan betrachten / was in folgenden darvon vorbringet der Molinken *in Annot. ad Religion. Medic. p. m. 13. &c.* Quam ædem ſacram violaturus ſum, quam ſancti alicujus. Ut martyris monumentum dejecturus violarunt ſanè ædes ſacras, qui privata auctoritate in templa irruerunt , imagines & ſtatuas tregerunt, atque illas exinde ejecerunt, monumenta Sanctorum aut deſtruxerunt, aut dejecerunt. Sed Angeli ante hoc deplorandum inteſtinum bellum moderatè informationem inſtituerunt, nec imaginibus bellum indixerunt. Quanquam Eccleſia Anglicana genua ſuacoram ſtatuis flectere, aut imagunculas carbone in pariete deſineatas adorare nolebat, tamen in eum finem, ut Laicis, id quod Clericis Scriptura præſtaret, eas è templis haud removerat. Id non eſſe impium docet Gregorius M. lib. 9. epiſt. 9. ad Sirenium Maſſilienſ. tom. 3. Sed ſtatuas aut imagines adorare aut venerari, non ſolum mandato Dei, ſed etiam priſcæ Eccleſiæ contrarium eſt. Juſtinus Martyr vixit ſecundo ſeculo , & ita in Apologia ad Antoninum Pium : Sed neque victimis multis nec florum ſertis honoramus eos, quos homines effigurarunt, & in templis collocatos Deos nominârunt &c. Pergit: Quod non ſolum contra rationem fieri exiſtimamus,

mus, ſed cum Dei etiam contumelia, ſi illius, qui ineffabili gloriâ & formâ præditus eſt, nomen rebus corruptibilibus & humani artificii indignis imponatur. Tertullianus, qui eodem ſeculo vixit, in lib. de idololatria ita : Ne feceris idolum & conjungens, neque ſimilitudinem eorum, qui in Cœlo ſunt, & quæ in terra, & quæ in mari &c. Pergit: Omnia colit humanus error præter ipſum omnium Conditorem. Cap. 5. iterum: Ait quidam, inquit, cur ergo Moſes in eremo ſimulachrum ſerpentis ex ære fecit? (explicat ibi cauſam hujus, ac tandem dicit:) Bene, quod idem Deus ex lege vetuit ſimilitudinem fieri, & extraordinario præcepto ſerpentis ſimilitudinem interdixit, ſi eundem Deum obſervas, habes legem ejus, ne feceris ſimilitudinem: ſi & præceptum factæ poſtea ſimilitudinis reſpicit: & tu imitare Moſen, ne facias adverſus legem ſimulachrum aliquod, niſi & tibi Deus juſſerit. Lactantius, qui ſeculo tertio vixit, lib. 2. c. 19. Deus in ſumma regione quærendus eſt, quare dubium non eſt, quin religio nulla ſit, ubicunque eſt ſimulachrum. Clemens Alexandrinus eodem ſeculo docuit in libro ad gentes ita: Pulchrum eſt ebur, ſed nondum eſt Olympus. Materia ſemper arte indiget, Deus nullius indigus. Præceſſit ars, adjecta eſt figura. Materia & eſſentiæ opus ad luxum quidem deducunt. Sola autem figura ſunt veneranda. Aurum eſt tua ſtatua, eſt lignum, eſt lapis, eſt terra, quę ſimitio conſideraveris, formam accepit ab artifice. Ego autem terram calcare didici, non adorare &c. Paulò poſt dicit : Vos vel ſimiis evadetis deteriores, dum lapideis & ligneis, & aureis, & eburneis

ima-

imagunculis & picturis animum adhibetis. Epiphanius, qui docuit ſeculo quarto, in Epiſtola ad Ioh. Epiſcopum Hieroſolymitanum : Cum vidiſſem, inquit, in Eccleſia CHRISTI, contra auctoritatem Scripturarum, hominis pendere imaginem, ſcidi illud, & magis conſilium dedi cuſtodibus ejusdem loci, ut pauperem mortuum eo obvolverent atque efferrent &c. Et iterum dicit: Deinceps præcepi in Eccleſia CHRISTI ejusmodi vela, quæ contra religionem noſtram veniunt, non appendi. Item reprehendit Auguſtinus lib. 1. c. 34. de moribus Eccleſ. Cathol. Idem Hieronymus, qui docuit ſeculo quarto, facit in Danielis tertium caput: Cum tamen imagines aut ſimulachra (ſimulachra ſolum Hebræis fuiſſe interdicta aſſerit Hugo Grotius in Conſultationem G. Caſſandri, quem tamen Andreas Rivetus in animadverſionibus ſatis ſolidè refutat) non ad cultum præſtent, ſed ſolum in eum finem, ut templum ornatius reddatur, ac ſimul inde Martyrum ac Sanctorum res geſtas in memoriam revocemus, à charitate alieniſſimum erit, propterea turbas móvere, infirmisque offendiculum præbere. EAPROPTER Tertullianus lib. 2. contra Marcionem, c. 22. Cherubim & Seraphim aurea, inquit, figuratum exemplum. Certè ſimplex ornamentum, accommodata ſuggeſtui longè diverſas habendo cauſas ab idololatriæ conditione, ob quam ſimilitudo prohibetur, non videntur ſimilitudinum prohibitarum legi refragari, non in eo ſimilitudinis ſtatu deprehenſa, ob quem ſimilitudo prohibetur. Unde & Rabbi Moſes Maſmonides ſolum lucum, (qui, ut & ſimulachra, legibus pro-

prohibitus) cultus causa plantatum, legibus Mosis prohiberi dicit. Vide librum ejus de idololatr. c.8. §.5. secundum interpretationem Dion. Vossii.

DERIVATIO XXXII.

Andern ist er von רוף concutere, quassare, und פצה decorticavit, oder פְּעֵלוֹת decorticationes, cortices, der zu erst die Bäume und Weiden beschädiget/ oder zuschlagen und abgeschälet hat. Darvon abermahl ein Weniges in meinem andern Theile der Weinachts-Fratzen.

DERIVATIO XXXIII.

Noch andern ist Rübenzahl so viel/ als Rübenzähler/ der vor Kargheit täglich die Rüben auf seinem Felde gezählet hat/ wie der Euclio immer über seinen Topf gegangen/ und zugesehen/ ob er seinen Schatz noch alle hätte. Von solcher Filtzigkeit ist es nun nicht unerhöret/ daß einer nicht solte Ockel- oder Afternahmen bekommen haben: Also hat bey uns zu Luckau einer die Eyer gewogen/ wenn er sie verkauffet/ dannenhero ist er Hans Pfund-Ey geheissen worden sein lebelang. Hieher gehören die kargen Menschen/ wenn sie ihren Haus-Genossen die Brocken ins Maul zehlen / daher vielleicht bey uns auß einer guten Ethica der Aberglaube entsprungen/ daß man keinen ansehen müsse/ wenn er trinckt oder isset. Daher gehöret die Histori von einem gelehrten Manne auf einer Academie / der einen sehr grossen Bart gehabt/ welchen er beym Essen über den Tisch geleget/ und in gemein das Brod drunter hingeschoben hat / damit die Sonne

nicht so sehr möchte drauf stechen / (quia in aprico & publica luce degit) sondern einen Schirm und Schatten haben / welches aber die Tischbursche nicht geachtet / sondern ohn unterlaß darnach gelanget / und gar oft ein paar Haare auß dem langen Bahrte mit gezauset haben. Da es sonsten heisset mit einem Professor, daß er unter der Mahlzeit (nach dem Anagr. Os profers) wacker discurriren solle / dannenhero sich viel Bursche an ihre Taffeln begeben / damit sie auch Acroamata unter dem Speisen anhören / und also mehr Geld drauf spendiren. Da schweiget man Stock-Mause-still / & pro ore, ut Cornelius Tacitus, barbam profert, damit es nicht zu sehr über das Brod gehe.

DERIVATIO XXXIV.

Andern ist Riebezahl so viel / als Rifezahler. Rife für reiffel der reiffelet und zahlet / id est, dilapidator, der verlohrne Sohn / davon eine andere Historj beym Harßdörffer in seinem grossen Schauplatz lehrreicher Geschichte. Solche Riebezahler wünschen heutiges Tages noch alle Krämer und Kaufleute. Aber / wenn Narren zum Marckte kommen / so kauffen kluge Leute Geld.

DERIVATIO XXXV.

Ein anderer wolte mir vorschwatzen / wie Rübesabel so viel sey / als per Anagr. Serubabel / als welcher zwar von Gott lieb und werth gehalten / sintemahl Haggai am 2. v. 24. stehet: Zur selbigen Zeit / spricht

der

der Herr Zebaoth/ wil ich dich/ Serubabel/ du Sohn Sealthiel/ meinen Knecht nehmen/ spricht der HErr/ und wil dich wie ein Pitschaft halten: Dann ich habe dich erwehlet/ spricht der Herr Zebaoth. Weiter/ so wird er auch beym Syrach gerühmet/ cap. 49. v. 15. Wie wollen wir Sorobabel preisen/ der wie ein Ring an der rechten Hand war? Confer Nehem. 12. v. 1. Matth. 1. v. 13. Luc. 3. v. 27. Esd. 3. v. 3. Matth. 3. v. 13. Aber dannenhero war er von den Heyden gelästert worden/ daher sie auch zum Verdrusse dasselbige Gespenste mit dessen Nahmen beleget. Aber die gantze Sache ist vielmehr verkehret/ wie die Buchstaben nicht minder müssen verkehret werden. Im übrigen wird er geschrieben bald Sorobabel / bald Serubabel / bald Zorobabel/ und ist dem D. Cramero so viel/ als der den Babel verlässet / oder/ wie es Carolus Steph. erkläret d. l. pag. 1220. alienus à confusione aut aliena, vel extranea confusio, sive extranea commistio, aut dispersio confusionis vel commistionis, seu circulus confusionis vel commistionis.

DERIVATIO XXXVI.

Noch andern ist **Rübezahl** so viel/ als ruber Zoilus. Roht Bart nie gut ward/ sprach Moses. Per rubram barbam debes cognoscere nequam. Martialis lib. 12. epigramm. 54. in Zoilum:

Crine ruber, niger ore, brevis pede, lumine læsus,
Rem magnam præstas, Zoile, si bonus es.

Was an den Rohtbärtichten zu thun ist / hat vom Anfang der Welt und schon zum Nachricht verlassen

Adam/von דָּם sangvis, reatus sangvinis. Quidam dicunt ab אֲדֹם rufus, per aphæresin, ut sic à rubedine dicatur, sagt Buxtorfius in Lexico, pag. 144. Ja er hat es mit seiner Röhte (Schuld) gemacht/ daß es Christi rohtes Blut (mein Freund ist weiß und roht/ Cant.) gekostet: Nam sangvine fundata est Ecclesia, sangvine cœpit.

DERIVATIO XXXVII.

Noch andern ist Rübezabel so viel/als Bube Zebul/welcher Abimelechs Knecht gewesen/Iudic. 9. und auf Ebreisch heisset Habitaculum oder Syriacè Sterqvilinium. Car. Steph. in Dict. Geogr. 1214. Sonsten wird er auch / und zwar in der Deutschen Bibel / geschrieben Sebul / das ist / Beywohner. Ward ein Vogt zu Sichem/ Judic. 9. v. 28. sagt D. Krahmer im historischen Register über die Bibel. Jetzund möchte man von ihm sagen/ was er selber sagt/ Judic. 9. v. 36. zu Gaal: Sebul aber sprach zu ihm: Du siehest die Schatten der Berge für Leute an.

DERIVATIO XXXVIII.

Andere berichten/ daß Riebenzahl so viel sey als Riemen-Saal/als der Riemen und Sälego macht habe für die Pferde/ das ist/ der ein Gottloser Riemer gewesen/ und auß verdorbenem oder undichtigem Leder das Pferde-Geschirr gemacht hat / welches drauf bald zurissen und entzwey gegangen/ wann die Rosse ein wenig starck haben anziehen sollen/ derhalben der betrügerische Mensch verfluchet worden/ daß

er für die übelgemachte Säle nicht kan selig werden. O kehret euch dran/ ihr übrigen Riemer!

DERIVATIO XXXIX.

Etliche wollen ihn herderiviren von רב Multitudo, und שב Semita, Via, quasi dicas: Qui habet multitudinem viarum: Der viel Oerter und Schliche hat/ da er sich zu Zeiten aufhält: Nam mus miser est, antro tantùm qui clauditur uno. Er gehet rumb wie ein brüllender Löwe/ und suchet/ welchen er verschlinge. Oder wie Hiob saget: Er durchwandert das gantze Land/ item dürre Städte/ suchet Ruhe/ und findet er sie nicht/ so kehret er wieder um in sein Haus/ darauß er gegangen ist.

DERIVATIO XL.

Noch andere leiten seinen Nahmen her von רָבָה multum esse, multiplicari, augeri, augescere, crescere, und צָלַח prosperari, secundari, prosperum, secundum esse succedere, proficere, prodesse, utile esse, item irruere, invadere, pervadere, transire, weil er vielen seinen Kammeraden nützet / sie bereichert/ und mit Gut vermehret/ oder die Wanderer anfällt/ und nach dem Vorigen (da er viel Wege weiß) verleitet.

DERIVATIO XLI.

Ein anderer originirt ihn her von רוב litigavit, contendit, causam egit, und צלל obumbrari, protegendum petere, weil er soll mit dem Meer-Könige im

ſchwartzen Teiche ſich wegen der Monarchi gezancket und geküſſen haben / und hernach in die Tieffe geſprungen ſey/ da er ihn überwunden/ und das Reich eingenommen. Oder weil er ſich unlängſt mit dem Mos-Weibe ſoll geſchmiſſen / und wegen der Reſidentz oder Præcedentz gezweyet und gekatzbalget haben.

DERIVATIO XLII.

Ein anderer nimt ihn her von גִּבֹּר Gigas, qui ſic dictus eſt, quod horrendâ ſaturâ ſuâ aliorum animos debilitaret, & remiſſos redderet, vide plura Buxtorf. in Lex. pag. 749. und אֵילֹם Imago, weil er eines Rieſen Geſtalt hat/ welches auch beglaubet der Ort/ da er ſich aufhält/ welcher iſt das Rieſen-Gebirge.

DERIVATIO XLIII.

Andern ſoll Riebezahl ſo viel ſeyn / als Riebben-Zahl/ von Ripp oder Riebbe leu coſtâ, à רָהַב rahabh, id eſt, roboravit &c. vid. Helv. in Orig. Germ. Ling. pag. 242. und Zahl/ Numerus, à תָּלַל talal, id eſt, cumulavit, coacervavit, das iſt/ der leibhaftige Tod/ deſſen Thun man in den Oſſilegiis oder Todten- und Bein-Häuſern findet/ item auf den Schindangern. Ein anderer meinet zwar/ daß er ein ſolcher Kerl wäre/ der die Rieben ſo wol an den Weibern als Männern vor dieſem gezehlet habe/ indem er in den Wahn gerahten/ daß die Männer eine Riebe weniger hätten/ als die Weiber/ indeme ſie durch Evam daran wären beraubet worden / darvon JOH. PINCIERUS in Oeco MARPURG. lib. 2. pag. 97.

Coſta

Coſtæ ſpuriæ ſive imperfectæ ſunt 10.

Denæ imperfectæ totidem de cratibus ortæ
Deficiunt citiùs, quàm ſterni limina tangant,
Et quò quæque magis ſterni regione remota eſt,
Hoc minor evadit. Spurias has dicere mos eſt,
Legitimas illas.

An viri unâ coſtâ pauciores habeant, quam fœmina.

Obſedit opinio mentes
quorundam emunctæ naris, quos jure virorum
Doctorum aſſocies numero, ſi cætera penſes,
Fœmina quod maribus coſtâ communiter unâ
Plus habeat. Nam ſopito quia dempſit Adamo
Conditor humani generis de pectore coſtam,
Ex qua conſortis corpus formaverit Evæ:
Hæc ut defuerit reliquum per tempus Adamo:
Sic eadem dicunt genus omne carere virorum.
Parce adhibere fidem, ſi qui tibi talia narrant.
Intende in ferrò patefacta cadavera viſum,
Atque parem numerum coſtarum ſexu in utroquẽ
Plerumque invenies. Aliud ſi fortè videbis,
Id quaſi rara avis eſt, nigroque ſimillima cygno.

DERIVATIO XLIV.

Andere gerahten dahin/ daß ſie meynen/ er habe den Nahmen von Kyp/ maturus, Gorop. in Hermath. pag. 151. und von Bazahart, Arabibus eſt antidotum ad venena, vitam conſervantia, Scalig. in ſubtil. pag. 608. exercit. 184. parag. 5. und wäre er alſo der treflichſte Quackſalber vor dieſem geweſen/ der zur reiffen Zeit den Krancken gute Artzney eingegeben hat.

DERIVATIO XLV.

Noch andere ſagen/ es ſey Rübenzagel ſo viel/ als Rober-Sägel/ das iſt/ Pyrata oder Schiff-Rauber/ der zu erſt die Dünkerckerey exerciret/ und dannenhero auf das Gebirge wäre verbannet worden/ daß er alda aufm trocknen Lande möchte ſegeln und fliegen/ biß er ſatt würde.

DERIVATIO XLVI.

Noch andern ſoll er herrühren von Reſpendial, per Anagr. Ripenſadel. Er iſt aber ein König der Alaner geweſen/ welcher/ wenn er nicht den Franzoſen wäre zu Hülffe gekommen / gemacht hätte / daß ſie ſämptlich von den Wenden wären erlegt worden.

DERIVATIO XLVII.

Etliche andere ſagen / er ſtamme her von Rich/ Ben und Tal/ als der ſein Reich auf den Wegen gezehlet habe / wie die Ziegeiner/ Hamaxobii. Vom erſten Primitivo höre an den Goropium. pag. m. 61. lib. 3. Franci Arborichi dicti, quòd à Romanis harum regionum colendarum jus accepiſſent, hæreditate perpetuò ad poſteros transiturum, Arf/ ſive Erf/ hæreditas eſt, Bor agricola, à Bauer conciſum vocabulum, Rich regnum, quaſi dicar regnum agricolarum hæreditarium. Vom andern Stamm-Worte ſagt auch Goropius, lib. 1. Gallic. p. 14. Sunt & apud Feſtum Pompejum Gallica aliquot voca-

bula,

bula, inter quæ *Bennam*, vehiculi genus, commemorat, quod nos tale intelligimus, ut corbem habuerit oblongum, è viminibus contextum. Hactenus enim Ben vocamus oblongum corbem, quò vestes lineæ, postquam elotæ sunt, ad apricum campum devehuntur; quò partim frequenti aquæ asperſione diſtentæ candeſcant, partim ventis & Sole deſiccentur. Corbis etiam is, cui vel obſtetrices vel nutrices ad focum inſident, dum pueros ad ignem in gremio fovent, Ben à quibusdam nominatur. Alii etiam vas vimineum, è quo oves pabulum capiunt, Ben dicunt: In noſtris vehiculis *Bennas* habemus, in quibusdam quidem per totam currus longitudinem extenſas, in aliis verò, & iis quidem plurimis, bipartitas, ut altera benna partem currus anticam teneat, altera poſticam concludat. Vom dritten Stamm-Worte bezeuget dieſes eben der Goropius, pag. 46. Thalia, id eſt, mater omnis juſtæ ſolutionis, à Talen & Betalen/ perſolvere. Mercke/ daß ein anderer ſagte/ das mittelſte Stamm-Wort wäre von Bend/ welches auf Niederländiſch turmas ſeu cohortes bedeutet/ nach Gorop. in Hierogl. pag. 231. lib. 15. als der eine Herrſchaft und Reich gehabt habe in Durchzehlung ſeiner unzehlbaren Völcker/ das iſt/ der ein lauſicheer Soldat geweſen ſey.

DERIVATIO XLVIII.

Noch andere vermelden/ es heiſſe Riebenzahl ſo viel/ als Rabenzäg oder Rebenzägel/ das iſt/ eine Ziege/ (auf Nieder-Sächſiſch Zäge) die zum Reben ge-

höret/wie die Katze zur Maus/wie man denn vor Zeiten dem Baccho Capram geopfert hat/ umb der Ursachen willen/ weil sie die Weinstöcke verderbet.

DERIVATIO XLIX.

Gvenzius in Technologia vel Mechanologia de arte sartoria: Rex Zabello primùm in Litvaniam sartores adhibuit. Garzonus cap. 119. Rhodiginus lib. 9. cap. 9. Wie? Solte man doch wol auf diesen Schlag dem Riebezahl seinen Nahmen gegeben haben von Roy Zabello.

DERIVATIO L.

Noch andere meynen/ Riebezahl sey so viel/als **Trübsal**/ welche er zur Gnüge denen zurichtet und wiederfahren lässet/die er verführet/und in eine Wildnüß/so von allen Menschen abgewand ist/ führet/da sie **trübe Saale** überflüssig haben.

DERIVATIO LI.

Andere sagen / er komme her von רוח Spiritus, Ventus, und בצר in umbra, ein Geist der Finsternüß/oder der im Finsternüß schleichet/ wie denn in der Schrift nicht selten ist/ daß der böse Feind ein Princeps tenebrarum tituliret wird.

DERIVATIO LII.

Andere meynen/ Rübenzahl sey so viel/als Rob-

den

den Zaalos à ῥοφῶ vel ῥιφλῶ, abſorbeo, cum ſonitu ſpiro, cum ſtrepitu prolicio, Heſych. & ζαλὲς, cœnum, turbida unda, Nicandro, weil er groſſe Ungeſtümigkeit mit Regen und Ungewitter erreget/ wann er beſchimpfet wird / oder weil er ein beſtalter Geiſt über ſolche tempeſtates pluviales iſt/ und gleichſam einen Jovem ὄμβριον imitiret.

DERIVATIO LIII.

Andere deriviren ihn her/als wenn er hieſſe Rübdenzale/ von ῥυσδὴν, ſusè, vehementer, celeriter cum ſtrepitu, & ζαλὴ, ῆς, ἡ, ſeu ζάλα, tempeſtas, turbo, fluctuatio, procella, flatus, Æſchin. in epiſt. welches zu eins hinaußlauft mit der erſten Etymologia.

DERIVATIO LIV.

Ein anderer derivitet ihn her von ῥοφῶ, ſorbeo, und σάλαξ, metallicorum incerniculum, weil er das Bergwerck zu ſich zeucht/und es beſitzet/ und niemanden ſonderlich was darvon gönnet oder zukommen läſſet/ ohne ſeinen Spies-Geſellen und etwan einem Knaben / dem er einen güldenen Zahn darvon gemacht hat.

DERIVATIO LV.

Oder er kan auch wol herkommen von ῥύπος ſeu ῥύπον, ſordes, illuvies immunda, und σάλος, commotio ac tumultus , præcipuè maris ac fluctuum, procella, vertigo. Vel à ῥύπα ſeu ῥύπον & σαλάω, quatio. Weil er/ wie der Hencker/manchmahl drauf

don-

donnere und blitzet / und die Leute mit grossen Platz-Regen einwässere.

DERIVATIO LVI.

Noch ein anderer gedachte/er wäre so viel/als Rütgenzabal/ à ῥῖγ Ω-, rigor, frigus, und ζαβάλων à διαβάλλειν, unde Zabolus ab Hilario, pro Diabolus: Dicitur & ζάβυλ Ω-, à dictandis pravis consiliis, id est, der Kälte und Frost untereinander wirft oder mischet/ welches sich alles wol mit dem Rübezahl reimet/ und keiner leugnen mag.

DERIVATIO LVII.

Etlichen ist Rübezahl so viel / als rubisaltus, ein Gehölze oder Wald voll Brombeere/oder ein Förster drüber. Mercke hie/ daß rubus Idæus heisse Brombeere / als die auf dem Berge Ida sollen häufftig gewachsen seyn/ und auf solche Art mag Rübezahl wol gar der Jupiter Idæus selber seyn/zu deme/weil er auch mit Donnerkeulen umb sich wirft/ und nicht selten einen Jovem pluvium agiret. Weiter seyn auch rubus canis oder caninus, Feld-Rosen oder Hahnbocken: nach Fabern in Lex. lat. wäre also Rübenzahl so viel/ als ein Rosenthäler/der mit Rosen thalet. Mercke weiter/daß Dudaim, Gen. 30. soll rubus seyn. Gerh. ad cap. 30. Gen. pag. 576. dicit: Ibidem statuit, (scil. Lutherus, tom. 2. Witteb. p. 187.) fuisse Mora rubi, Brombeere / qui itidem saporis sunt gratissimi & suavissimi, drumb wol Lia emit, cujus plantæ mercede à Rachele noctem mariti communis, wie Thomasius

masius gar schön redet in Disp. Mandrag. paragr. 15. welches denn mir auch so weit wil glaublich vorkommen/ weil Ruben und Rubus schlechten Unterschied haben/ als welcher auch kan die Rieben auf dem Felde erfunden haben. Gen. 30. v. 14.

DERIVATIO LVIII.

Noch andern heist er/ q. d. über Petze Halla/ oder der über die Petze (so neñt man an etlichen Orten die Huren oder lose Weiber) Halle gesatzt/ und ein Huren-Webel gewesen/ ut Leno, der zu erst die Huren-Gassen/ Klöster und Lustra oder Rebeten/ gestiftet/ drumb er den Lohn der Unsterblichkeit/ wie die Flora und Venus zu Rom/ erhalten.

DERIVATIO LIX.

Ein anderer nennet ihn quasi Grübs-Schale/ der das Beste und den Kern behalten/ und einem andern das äusserliche gegeben habe/ wie jener Juriste gegen die Blinden mit der Muschel und Oester verfahren. Oder der das äusserliche am Apfel gefressen/ und einem andern den Griebs an den Hals geworffen hat/ wie Eva mit Adam gespielet etwan hat/ als die das Fleisch des Apfels gefressen/ und ihrem Adam das Kern-Haus in den Rachen geschoben/ darauß es noch heutiges Tages bey vielen Männern kucken wil.

DERIVATIO LX.

Andere lassen sich bedüncken/ es sey Riebezahl so viel/

viel/als ein Waſſer-Nix/ex ripa Salæ, darvon genug in meinem kriechenden Wandersmanne unter der Erden.

DERIVATIO LXI.

Ein anderer meinete/ als wäre Rübezahl ſo viel/ als Rabbi Sabel/als der erſte unter den Rabinen/der die Caballiſterey erfunden/ und die Anagrammata erdichtet hat / und dannenhero alſo nahmhafftig wäre gemacht worden / wie dann vergangen ein Wort-Grübler die Anagrammatiſten mit keinem beſſern Titel gedachte zu begrüſſen / als wann er ſie die Nahmhafftigſten hieſſe / indem ſie manch tauſend Nahmen in ihren Büchern und Onomaſticis eingeſchrieben beſitzen.

DERIVATIO LXII.

Noch andern will Riebenzahl ſo viel ſeyn / als **Grubens-Wall**/ nehmlich/ daß er/ als ein Geiſt/ genant ſey vom hohen Berge oder **Walle**/ darauf er wallet/ und **Grube**/ darbey er ſich auch nicht ſelten befinden läſſet/ nehmlich/ bey dem Teuffels-Grunde.

DERIVATIO LXIII.

Noch andern iſt Riebezahl ſo viel/ als Rupis ſalius : Daher gehöret das Anagramma, Rubeneſalius ein Elb-Satyrus, weil die Elbe auf dem Gebürge entſpringet/ in welcher Gegend der Riebenzahl ſein Behüppe und Geſpringe hat / more Saliorum, Satyrorum & ſalientis aquæ, wie Horatius eine Quell alſo nennet.

DE-

DERIVATIO LXIV.

Etlichen ist er quasi Roy Zypel oder Zwiebel-König / wie einer vor Zeiten zu Eißleben also geheissen worden. Zwiebel Sax. Zypel à בָּתַל bathal, id est, czpe. Helvvig. in Orig. Germ. Ling. pag. 316.

DERIVATIO LXV.

Noch andere sagen / es sey Riepenzabel so viel / als e-Ripiens Abelem, der erste Bruder-Mörder Cain / der seinen Bruder Abel auß dem Wege gerissen.

DERIVATIO LXVI.

Noch andern ist Riebenzabel quasi Brieffens-Tabul oder Tabularius, ein Brieffe-Träger / Epistoler (als Capitler) oder Postbohte / der falsche Brieffe getragen / und dannenhero in die Hölle sey verfluchet / und aufs hohe Gebirge verbannisiret worden / zum stetswährenden Angedencken und unaufhörlichen Abscheu / da er sich noch ofte wie ein Bohte zun Wandersleuten gesellen soll.

DERIVATIO LXVII.

Etlichen ist Riebezahl so viel / als Liebes-Stahl / furtum seu plagium venereum, das ist / einer / der ein feines Mägdgen irgendswo entführet hat / drüber er zur gebührenden Straffe an die Schneeküppe gebunden worden.

DERI-

DERIVATIO LXVIII.

Einem andern wil der Rübezahl vorkommen/ als ſey er ſo viel/ wie **Ruh-bezahl**/ der es zu erſt aufgebracht/ daß man in den Wirths-Häuſern Geld vor die Herberge müſſe geben/ und die Ruhe bezahlen/ da man doch/ vigore juris hoſpitalitatis, ſolche vor Zeiten umbſonſt gehabt. Oder/ daß er ein ungerechter Regente geweſen/ der ſeinen Unterthanen auferleget habe/ Vectigalia Somni oder Bett-Steuer zu geben/ damit niemand die Ruhe möge wegtragen/ wie unſere ſchnackiſche Weiber taudeln/ denen ſich ein iedweder zu gefallen/ wañ er in ein bekindertes Haus kom̃t/ an ſtatt der Steuer oder Schoſſes/ muß niederſetzen/ will er nicht ein Schoß-Baſtian werden oder bleiben/ darvon ein Mehrers in meiner Weiber-Philoſophia.

DERIVATIO LXIX.

Noch andern will Riebezabel ſo viel ſeyn/ als Arabiæ Zabel, indeme Zabel mons Arabiæ felicis iſt/ ubi Mahumetus orare ſeu potius conſulere Satanam erat ſolitus. Ludovicus peregrinat. cap. 13. & 14. vide Car. Steph. in dict. Geogr. pag. 1212.

DERIVATIO LXX.

Noch andern iſt Riebezagel quaſi Rype-Sager/ Ryp oder Reif/ pruina, vid. Helvvig. d. l. und Sager/ id eſt, Hexer/ vide Goldaſtum in confiſc. der Hexen-Güter/ oder Sagula, Hexin/ der oder die Wetter machen

chen habe gekunt/ wie er es noch zur Zeit nicht vergessen hat.

DERIVATIO LXXI.

Andere wollen / Riebezahl sey Rubigalium numen, darvon Car. Steph. d. l. pag. 1000. Rubigo Dea Romanorum, quæ ideò colebatur, ut vitium segetum, quod robiginem sive rubiginem appellamus; averteret. Varro 1. de re rustica, 1, Robigum Deum facit, eumque Floræ conjungit, cui etiam Robigalia festa publicè instituta asserit, quemadmodum Floræ Floralia. Author est Plinius libro 18. capite 29. Robigalia sive Rubigalia à Numa Pompilio fuisse instituta anno regni sui undecimo, eaque ad septimum Calend. Maji celebrari solita, quo tempore segetes rubiginimaximè sunt obnoxiæ. Tales sunt nostro tempore supplicationes Amburbię & Ambarvales, quæ fiunt, ut fructus terræ agricolarum voto respondeant.

DERIVATIO LXXII.

Andern will er der Robe Tezel/ der Catholische Ablaß-Krähmer/ seyn/ welchen man auf dieses Gebirge hin verbannet/ weil er dem Pabste nicht Geld genug für die Erlassung der Sünden aufbringen können.

DERIVATIO LXXIII.

Andere wollen/ es sey Rübezahl genommen auß den letzten Sylben des Nahmens THeodoRUs BEZA, und wäre er also der Rodels-Führer aller Calvinisten,

DERIVATIO LXXIV.

Andere zwacken ihn her von ארבה specus, cataracta, und סָלָה stravit, prostravit, conculcavit, als Ps.119.118. Conculcans omnes errantes, als der die Wandersleute in seine Höle geschleppet und niedergemacht habe/ dahero er vielleicht der Cacus Virgilianus oder Ovidianus kan seyn.

DERIVATIO LXXV.

Andern ist er von ארה carpsit, decerpsit, und באצר in seponendo, oder der immer abgeknippet und beygesteckt habe/ oder sich mit Schachern beholffen/ als die Schneider/ wenn sie das Tuch doppelt legen/ oder sonsten ein Stück herunter satteln/ es in die Hölle werffen/ und sagen: Das soll der Teuffel haben. Oder wie die Mägde/ wenn sie ihren Weibern was holen sollen / das Gebrachte immer beschnaupern/ belecken/ bekosten/ benaschen/ betasten ꝛc. als zum Exempel: Da jene Zoffe Malvasier holen solte/ da hat sie es nach ihrer lüsternen Art auch becredentzen wollen/ aber/ wie es ihr zu süsse geschmeckt/ hat sie Zeit mit sampt dem Heile in ihren Hals hinein gehen lassen / vorwendende / es hätte aneinander gehangen. Consentanea sejungi non debent, quemadmodum asinus & umbra ejus.

DERIVATIO LXXVI.

Die Rabinen sagen / daß Gott bey Erschaffung

der

der Menschen etliche Arten unvollkommen habe hinspringen lassen/ weil der Abend zu zeitig heran genahet/ und kein Licht mehr sey vorhanden gewesen/ darbey der liebe Gott hätte sehen können. Dahin wollen sie referiren die Faunos, Satyros und andere Teuffels-Gespenste/ und vielleicht hat hievon auch Riebezahl seinen Nahmen/ quasi imperfectus sum numerus. Denn nach dem Gorop. lib. 8. Hermath. p. 180. heisset zwar **Ri** fluo, equito, labor. Faber libro septimo Hermath. pag. 158. redet er von der Particul **Ru** also: Imò accuratius pro quovis fluxu aquarum *Rui* ponimus, à *Ru*, quod est imperfectum, &c. à *Rui* nos fecimus **Rivier**/ Latini Rivum à *Rui*. Item, à *Ru* fit **Ruiten** / quod est omnia vasta se more torrentium & inundantium aquarum. A *Ru* Latinis est *Rude*. Idem libro 2. Hermath. pag. 27. ubi docet, quod vocum cimbricarum conversio singularis sit & admirabilis. *Ur* omnem perfectionem signat, qua de re post plura, *Ru* vox versa imperfectum. Idem pag. 158. lib. 7. Hermath. *Ur* potentiam significat latè fluentem, sive idem, quod latam movendi habens potestatem. Magna itaque & magnam vim habentia, & perfecta, hac voce signamus, quibus, quæ *Ru* sunt, opponuntur. Hinc *Vr-os* est magnus & vastus bos, à quo *Urus* apud Latinos, animal altum & densè jubatum, & virium maximarum, quale hoc anno Antvverpiæ vidi. **Ur-alt** est valdè senex. **Ur-Haen** est magnus gallus, qui montanus est, & in silvis agens. Ab hac voce *Sat-ur* excellentiam maximam seminis notat, quasi dicas summum satorem. Hinc *Merc-ur* maximam vim notat considerationis. Illud itaque nomen DEO

convenit, uti ſummo rerum omnium datori, hoc verò ea ratione, qua nobis indit accuratam rerum omnium conſiderationem; quæ quoniam & celeritate mentis in cerebro ſedem habentis conſiſtit, alas Mercurii capiti Poëtæ affinxerunt, &c. Idem pag. 13. lib. 1. Gallic. rerum: *Ur* ſignificat, quod in quovis rerum genere eſt excellentiſſimum, ita *Ra* illud, quod eſt imperfectum. Hinc *Ur-ani* ſive uhralt ſignificat eum, qui ſenio cæteris præſtat &c. Biß hieher vom erſten Stamm-Wörtlein. Vom andern idem Gorop. in Hermath. p. 799. 115. 117. item Hierogl. pag. 76. lib. 5. & pag. 38. Vertumni: Ben/ id eſt, ich bin. Das dritte Wörtlein iſt Taal/ id eſt, numerus. Gorop. pag. 199. lib. 8. Hermath.

DERIVATIO LXXVII.

Andere bilden ſich ein/ als ſey Riebezahl/ auf Niederſächſiſch Rübe-Thal/ ſo viel/ als/ he berſet et all/ oder/ er bereuet alles/ als der treflich viel Böſes ſoll geſtiftet haben/ dafür er noch heutiges Tages nicht alles gebüſſet/ ſondern noch immer in ſeiner Mönchs-Kappe die Miſſethaten betauren / betrauren/ beſeufzen und bereuen ſoll/ indeme es vor Zeiten kein Selzames geweſen / daß / wenn die Leute was übels geſtiftet haben/ man ſie in die Klöſter verſteckt/ und mit Mönchs-Habit verdunckelt hat.

DERIVATIO LXXVIII.

Andere ſagen/ es ſey Rübenzagel ſo viel/ als Rübmen Zabern/ der die Tabernas, Krüge und Schencken/

zu seiner Zeit nicht alleine sectiret / sondern auch sehr gerühmet habe / und andern zugleich Anlaß gegeben habe zu schwelgen/ und in den Kretschmarn ihr Geld zu verthun/ wie denn dergleichen Wirths- und Bier-Häuser vorweilen von den Römern seind Tabernæ genant worden/ die sie an den Rein runterwerts haben erbauen lassen/ damit die alten Teutschen/ so sie in ihren Kriegen wider ihre eigene Lands-Leute gebrauchet haben/ desto besser Lust zu verbleiben hätten/ als welche schon albereit zu Olims Zeiten Helden in der Füllerey/ Schwelgbütte/ Sauf-Igel/ Bier-Hälse/ Trunckenbolde/ Trancksüchtige/ Cantharey-Bursche/ Amphoræ Bacchi, Wein-Schläuche/ feuchte Brüder/ Krieger in Krügen/ Gläser-Außleerer/ Kukke in die Kannen/ Becher-Lecker ꝛc. gewesen seyn/ nach dem Außspruch Taciti. Ferner ist auch bewust/ daß solche Tabernæ hernach allgemählich verweitert/ und zu Dörffern/ ja gar zu Städten seyn gemacht worden / wie denn noch heutiges Tages aufs Wenigste ein Ort darvon übrig ist mit Nahmen Zabern.

DERIVATIO LXXIX.

Andern soll Rübezahl Sanheribs (transpone syllabas, Ribsan, seu literas, Riebesahn) Hauptmann seyn/ 2. Reg. 18. v. 17. nehmlich der Rabsake/ der den Gott Israel gelästert hat/ und ein Apostata soll gewesen seyn/ darvon M. Barth. Mayerus, part. 1. Phil. sac. part. 1. pag. 67. &c. Sed jam alterum exemplum, quo causam nostram statuimus, adducendum ac perpendendum est. Extat id 2. Reg. 18. ubi sic legimus: Et ait Eliakim, filius Hilkijahu, & Sebna &

Joah ad Rabſake: Loquere, quæſo, ad ſervos tuos אֲרָמִית Syriacè, quoniam nos intelligimus, & non loquaris nobiscum יְהוּדִית Jehudaicè in auribus hujus populi, qui eſt ſuper murum. Hic locus verè eſt Phœbæa lampas, ſententiam noſtram mirè illuſtrans. Nam evidenter docet, Judæos lingvam Aramæam ſive Chaldaicam minimè intellexiſſe, niſi probè in ea fuerint informati & exercitati, ac proindè iſti aulici Regis Hiskiæ facilè intelligere potuerunt blaſphemias Rabſake, quas Deo Iſraëlis faciebat, licet eas ſermone Chaldaico eructaret, ſed populus non item. Nam ut hodierno die noſtrates aulici lingvam Italicam, Hiſpanam ac Gallicam, addiſcere neceſſe habent, ſic illi Chaldaicam, ob eandem cauſam cuivis notam. Finge jam, lingvam Chaldæam cum Ebræa tam arcto affinitatis vinculo eſſe copulatam, ut discrimen harum lingvarum colloquendi facultatem non penitus auferat, quæſo te, cur proceres iſti tam anxiè petunt, ut Rabſake Syriacè vel Chaldaicè Regis Aſſyriæ mandata exponat? Sic ſanè & plebei intellexiſſent, ſi vel maximè lingvâ Aramiçâ convitia ſua evomuiſſet. Cæterum, colligunt ex hoc loco quidam Ebræi, Rabſaken fuiſſe עִשֵּׁר hoc eſt, apoſtatam, quòd Ebraicè loqui ſciverit, à qua ſententia nec Schindlerus alienus eſſe videtur in שׁעשׁ. Sed id non firmiter inde elicitur. Nam quemadmodum ob varia negocia aulica cum exteris pertractanda Eliakim, qui fuit conſtitutus ſuper domum, & Sæbna, ſcriba, atque Joah (qui fuit הַמַּזְכִּיר ὑπομνηματόγραφος, à commentariis) lingvæ Aramææ cognitionem in aula Regis Hiskiæ ſibi compararunt, ita credibile eſt, proceres quoque

aulæ

aulæ Babylonicæ, præsertim qui legationes obierunt, idem factitasse, ac inter alias Ebræam quoque lingvam didicisse. Unde non mirum, quòd Rabsace, hoc est, archipincerna, lingvam Ebræam optimè calluit. Olim quidem, cum Ebræorum nomen & imperium non emineret, nemo inter gentes dignabatur discere lingvam Ebraicam, etiam qui vicini erant Judæorum regioni &c. Hievon redet auch CAROLUS STEPHANUS *in Dict. Geogr. pag. 988. Rabsaces*, id est, magister vel præpositus bibentium aut magistri osculum, vel sacculus, sive multum bibens aut osculans, vel magnus saccus, Princeps in exercitu Sennacheribi, 2. Reg. 1. 1. 7. 8. *Rabsaces*, sive Rabsacis, magister vel prępositus eunuchorum, nomen Principis Babylonici, Jerem. 39. 3.

DERIVATIO LXXX.

Andern kom̃t Riebezahl für/ als eRebi Zelos, daß er dem Teuffel so ehnlich sehe / als wann er ihm auß den Augen geschnitten wäre/ von welcher Cacozelia Dæmonum geschrieben hat Fabricius, wie denn wenig fehlet/ daß Rübezabel nicht per Anagr. ein Beelzebub ist.

DERIVATIO LXXXI.

Andere aber wollen ihn so viel gelten lassen/ als Banco Rupt Zahler/ als wenn er solte der erste Fallirer gewesen seyn / der (nach gewöhnlicher Art) hernach flugs der Reichste worden oder gewesen. Sehet/ das heisset fallen/ (dann darvon soll ih-

nen Fallirung herkommen/ da es doch eigentlich hergefallen ist/wie allen Weisen gefällt/von Fallo, betriegen) wenn die Leute von Armuht auf eine Vermögenheit fallen und gerahten.

DERIVATIO LXXXII.

Andern ist er geheissen von עָבַר miscuit, und אֹפֶל umbrosa, Buxtorf. in Lex. pag. 634. als der im Finstern schleichet/ oder das Düstere mit dem Lichte vermischet.

DERIVATIO LXXXIII.

Noch andere nennen ihn von עֶרֶב Vespera, sic dicta, quod tunc lux tenebris commisceri incipiat. Buxtorf. pag. 578. und עָרַב hinnivit, lætam vocem edere, jubilare, der auf den Abend gejuchzet/ und eine Eule präsentiret hat/wie unsere Nacht-Schwärmer/ als reformirte Rübenzahlianer.

DERIVATIO LXXXIV.

Etlichen will belieben/ ihn für einen Gräntz-Gott zu erkennen / indem er heissen soll quasi Ripen Pahl oder Ryphæorum terminus. Denn Pahl will dem Gor. l. 2. Hisp. p. 34. so viel heissen: Pal nobis terminum significat, à Behal/sive Pehal/quod conservet, eò quòd terminis positis suum cuique conservetur, unde Hispal, id est, accidentalis terminus, qualis est Hispania. Idem Goropius, pag. 89. lib. 4. Gallic. de Etym. vocis terminus, id est, quod publicè monet

net omnes, eum locum, in quo vixus est, justum esse finem &c.

DERIVATIO LXXXV.

Noch andern ist Riebezahl so viel/ als **Riebe Isabel**/oder Gerippe Isabel/der Zauberin/als welcher Sceleton oder Gerippe aufs Riesen-Gebürge wäre gebracht worden/da die flache Hände und Schädel im Felde liegen geblieben.

DERIVATIO LXXXVI.

Noch andern ist Rübezahl so viel / als **Hur Bezaba**/oder URIæ Betsaba.

DERIVATIO LXXXVII.

Noch andern ist Riebenzahl so viel / als per Anagr. Zegauner-Lib.

DERIVATIO LXXXVIII.

Andere wollen auß dem Riebezahl einen Ruperts-Twal machen / Twal Saxonicè für Irrgang oder Spücknüsse. Rupert muß aber ein häßlicher Grämling gewesen seyn/sintemahl man den Kindern ein Terriculamentum drauß machet/wenn man zu den muhtwilligen Päntschen spricht: Sey from/oder der Knecht Ruprecht steckt dich in seinen Sack.

DERIVATIO LXXXIX.

Noch andern iſt Riebenzahl ſo viel / als Riden Zahn/ oder Ridesne cum dente? Weil etliche ſagen/ er ſey ein Lachhans/ eine Grünſſepätze oder Cachinnans geweſen: Per riſum multum debes cognoſcere ſtultum. Freylich/ viel lachen ſtehet knechtiſch und bäuriſch/ welches auch das Wort Riſus per Anagr. reveliret / indem herauß kom̃t Sirus, eines Knechtes Nahme beym Terentio, der nichts machen/ als nur immer lachen kunte / welches aber kein vernünftiger Student ihme nachthun ſoll; Nam non ſemper ridet Apollo, Dux muſarum. Und auf dieſen Schlag dürfte der Riebezahl wol der alte Democritus ſeyn/ der immer die Zähne geſletzet/ ſint autem ſine dente ſales, ſagt Ovvenus. Man muß das Maul voll Knochen nicht flugs darzu legen/ wie die Läſterer thun/ wenn ſie ihr Fleiſch aufm Marckte verkauffen. Vom Democrito kan man dieſes mein Inventum alhier obiter bemercken:

DEMOCRITUS
per Anagr.
DOCET RISUM.

Anne cachinnares, *Riſum* ſi fortè *doceres?*
Ridet *Democritus*, *Riſum* ut is ipſe *docet.*

HERACLITUS
per Anagr.
AH! CUR SILET?

Ah! cur ore *ſilet* vir *Heraclitus* ubique?
Incedit triſtis, fletibus ora rigat.

DE-

DERIVATIO XC.

Noch andern gilt er so viel/ als Rus-Ben-Schalck/ id est, Ruris Filius & Servus, da er also ein Vocabulum Hyb-Ri-Dum wäre/und etwas von der Hebreischen/ etwas von der Römischen und etwas von der Deutschen Sprache/ ja es wird also ein rechtes Chimæra tricorpor oder trivox, trifaux Cerberus. Weiter/ weil er auch solte ein Schalck seyn/ dürfte er auf diesen Schlag gar zum bösen Bauer und Lauer werden / als da Der beste BaVVer eIn SCheLM Ist. Doch erwarte hievon künftig ein Mehres in einem besondern Tractatu, welchen ich itzund elaborire/ de Laude und Fraude rustica, welchem Wercklein ich eben diesen Nahmen gebe / nehmlich : **Der beste Bauer ein Schelm.**

DERIVATIO XCI.

Andere sagen/es sey **Riebezahl** so viel/als **Riesse Pennal**/als der ein Schuriste und hallunckischer Studente gewesen / der auf den Gassen immer die Pennäle zu sich geruffen habe/ daß sie entweder haben sollen sein geborgtes Pferd nach Hause reiten / oder Briefe im Post-Hause und Venus-Cantzley oder Liebsten bestellen / oder ein Collegium abschreiben/ oder eine Discretion spendiren ꝛc. und was die Teuffeley vor diesem mehr vermocht hat.

DE-

DERIVATIO XCII.

Andere ſagen/ daß Riebenzagel ſo viel ſey/ als Rüther-Sadel oder Reiter-Sattel/ der zu erſt die Ephippia erfunden / drauf die Reiter von dar an zu ſitzen pflegen.

DERIVATIO XCIII.

Etliche erwehnen/ daß Riebenzahl ſo viel ſey/ als Liebenthal/ daher ſie ihn wollen bürtig ſchätzen. Aber/ warumb nicht quaſi Diebenthal oder Siebenmahl?

DERIVATIO XCIV.

Etliche wollen den Riebezahl zum Fluß-Gotte oder Meer-Götzen machen/ als der ſo viel ſey/ quaſi Rio bey Zac, welcher ein Fluß iſt in Riphæis.

DERIVATIO XCV.

Etlichen bedüncket/ als ſey Riebenzahl ſo viel/ quaſi Rymens-Qvaal/ als der ein Deutſcher Michel geweſen/ und ſo elende Verſe geſchmieret/ daß er vor Zeiten immer bey den Römern vom Keyſer hätte mögen Ohr-Feigen kriegen/ ja ſo viel/ als er gefehlet hat/ nehmlich/ ſie ſagen/ daß er kein dichtiges Carmen habe können hervorbringen/ er habe auch gleich tauſendmahl geſeufzet: O DEUS omnipotens, hilf mir meine Carmina ſchmieden! Da hingegen jener Mönch viel glückhafftiger geweſen/ derentwegen er ſich berühmet:

Ex improviso carmina fecit ego. Ja weiter soll auch der Ovidius noch hurtiger gewesen seyn / theils weil ers selber gestehet in seinen Büchern an einem Orte/ und ein anderer Saal-Pater auch noch dieses hinzuthut/ daß er einmahl/ wie er von seinem Præceptor einen Product oder Schilling bekommen/ ex tempore gepoetisiret habe: Parcito Præceptor, post hac non carmina dicam; drüber nicht allein sein Vers aufgehöret / sondern auch sein Magister die Ruhte vom Steis genommen ; Welches dennoch für die lange Weile hat mögen hingehen / allein daß man Riebezahlen gar / wiewol um seiner Unwissenheit willen/ vergeistert/ und aufs Gebürge verewiget hat/ das ist bald ein Bißgen zu grob/ wenn es nehmlich wahr ist/ was die Leute darvon qvackeln / denen ich aber nicht flugs Glauben kan beymessen / weil es ein Gewöhnliches ist/ auf die Leute zu lügen.

DERIVATIO XCVI.

Andere wähnen/ als sey Riebezahl so viel/ wie Rio de Cœlo, oder ein Himmels-Fluß/ drüber die Päbste anfänglich haben eine Brücke bauen wollen / daher noch heutiges Tages ihr Nahme kom̃e/ wann sie sich lassen Pontifices heissen/ darvon ich ein wenig gedacht habe im Außgange meiner neuen Pabst-Post. Damit aber der begierige Leser völligere Instruction bekomme / woher das Wort eigentlich komme/ so kan meine folgende Philologi darvon mit mehren betrachtet werden. Pontifex quasi Ponti-fex, seu maris imum : Unde se forsan Papæ (quia effectus testatur de sua causa, finisque ab origine pendet) submittunt , quando se vocant servos servorum.

rum. Verùm omen nomini non correſpondet: Eſt enim DOMINUS DOMINANTIUM & Rex Regum, ſed cum *fax*, cum fimbis, cum Res turpiſſima ſimus, cur ſuperbimus? &c. Sed fortè inde *fax ponti* audire mavult, quia, ut Rhedarii ſunt *fax terræ*, ita naviculatores ſunt *fax maris*, dicente Ludov. Vive in Lingv. Lat. Exercit. p.m. 83. Jam verò Papa Navarchus cluit in Navigio Chriſti, ſeu Auriga & Curtus Iſraël, *Typhys* & *Automedon*, ſincke vielmehr in die Tieffe/ & impete cum mure ſubmerſo apud Æſopum, quam quòd *αὐτὸς μόνος* ſeu ex Autocratia regnare velis cum *rana*. Certè dicit Ovidius, quòd origo ranarum ſit ex limo maris, ſeu *face ponti*, (quæ res deterrima audit apud Thom. Freigium in Lud. Vivis colloq. d. l. pag. 88. unde de fæce haurire? Die Gottloſen müſſen die Hefen außſauffen) confer Libavii Batrachia ſeu Tractatum de ranis, unde etiam tempore brumali ſua latibula habent in limo maris ſeu fluviorum, fortè hinc quondam Papa abhorruit à projectione Pasquini in voraginem, ne ranæ ſtrepere ex illo fierent, & ex ipſa *Pontifice* Pontificem execrarent. Mavult itaque in cœno terræ carpi & perſtringi, ſeu *Pontifex* dicitur quaſi *Pontis factivus*: Verum (ut in fine meiner neuen Pabſt-Poſt prætuli) nullus fluvius ſurſum movetur, ergo nec *pontis* uſus ibi ullus, ſed dices: Lacrymæ piorum ſunt aquæ, quæ è terra in Cœlum aſcendit. *Tympius part. 1. Menſæ Theol. Philoſ. p. 225.* Reſp. Der Pabſt iſt nicht der Kerl/ der durch das Thränen-Thal gehet/ it potiùs ſuper baſiliſco & leone, ſed caveat, damit die giftige Thiere ihn nicht in die Verſen ſtechen/ wie Scorpius Orionem inſperatò ſic lædit. Dann er iſt

ſatt-

lange nicht der Schlangen-Treter / wie Christus/ dum Antichristus est. Porrò, Jordanus Schillero est fluvius cum Cœlo , sed per illum meatunt credentes Israëlitæ, quia autem Papa parum de fide, sed multum de factis & operibus statuit , ergo illi impervius & non vadosus est fluvius. Cur? Pondere (operum) ruit suo: Levia enim superna dant, sed gravia propria mole tendunt deorsum ad *Pontificem.* Aliis est Eridanus fluvius cœlestis, sed vereor, ne Papa, ut Orion à Diana, in illo pereat fluvio, seu ut Phaëton illic submergatur, præsertim cum fluvii isti, propter nimiam latitudinem, pontium impatientes sint , nicht minder als das Fretum zwischen Franckreich und Engeland / drüber jener Narr auch auß Unverstand eine Brücke in seinem Kälber-Verstande bauete/ wie er die Müglichkeit auß der Land-Karten wolte schliessen/ vide Exilium Melancholiæ & Harsterv. alicui , und wirds also der Römische Brücken-Meister eben so wenig ins Werck setzen / eine Schiff-Brücke drüber zu schlagen / als es dem ruhmrähtigen Archimedi gefehlet hat/ Terram movere, etiamsi accepisset, ubi stetisset. Confer Chronicon anni 1668.

DERIVATIO XCVII.

Noch andere wollen/ es sey Riebezahl so viel/ als Ribes Tabul, eine Taffel voll Johannis-Beeren/ die er vor Zeiten vernaschet/ da sie ihme doch nicht zugestanden/ weßwegen denn er drauf verbannet worden/ als ein unhöflicher Gast/ der gar zu sehr zuäppisch gewesen/ viel ärger/ als das Katzen-Fleisch/ das selber in

die

die Töpfe kreucht/welches sich bey dem Jure Hospitalitatis der Alten nicht gefunden/ noch geschicket.

DERIVATIO XCVIII.

Andere gedencken/daß Rübenzahl so viel sey/quasi Ruens talo, der niedergefallen/ und ein Bein zerbrochen/ wie den Eseln geschichet/ wann ihnen zu wol ist/ da sie aufs Eis lauffen/ alda glaudern/schurren/glißken ꝛc. und ein Bein zerbrechen.

DERIVATIO XCIX.

Etliche schwatzen/ es sey Rübezahl so viel/ quasi Riphat Agellus, welcher Riphat Gomers Sohn gewesen/Gen.10.wäre also Riebezahl des Riphats Acker-Knecht gewesen/der seinen Acker bestellet/und übel gepflüget hatte/drüber er verflucht worden.

DERIVATIO C.

Letzlich sagen etliche / daß Rübezabel so viel sey/quasi Eriphysâ Bel , es ist aber Eriphysa eine Insel auß den Æoliis gewesen/in welcher Rübezahl soll wie ein Bel oder Abgott angebehet worden seyn.

Doch gnung von der philologischen Schnackerey/ in welcher ich allezeit gesagt habe : Etliche sagen/andere erwähnen/ viele meynen ꝛc. darzu kan vielleicht ein schnippischer Mensch sprechen: Was sind es aber für welche/ drauß du deinen Beweißthum anführest? Sintemahl ich wol alle Bibliothecken möchte durchgehen/

gehen/ und dennoch keinen Rübezahlischen Originalsten dürfte antreffen. Resp. Ich habe mich einer frembden Bibliotheccken gebraucher/die vor diesem Blavius aliique gehabt/ als der nicht minder/ absque ulla authoritate citata, hin und wieder saget: In Hexaemero, Singularibus, alibique, alii dicunt, multi putant &c. sie mögen dennoch seyn/ wer sie wollen/ darumb hudele er sich wenig / indeme die berührten Opiniones meistentheils und noch etlicher anderer hochgestaudirten Leute mehr ex proprio Cerebro protuberiren/ und mera Entia Rationis seyn. Was sonsten die üblen Omina Nominis, ex tentenis fontibus derivati, betrist/ so ist mein Vorgeben nicht/ daß ich darmit den Rübezahl wil beschimpfet / oder übel nachgeredet haben/ es werden darmit vielmehr anderer Leute Laster gestriegelt / und von diesem Satyro durchgezogen/ wie dahin auch der Titul dieses Wercks gehet / als/ Satyrus Etymologicus, darmit ich nicht allein wil so viel gesaget haben/ daß der Riebezahl/ der sich auch oft in Gestalt eines Geis-Mannes oder Bocks-Menschen präsentiret / alhier sich seiner Wort-Grüblerey oder Nahmens Ursprungs zu versehen oder zu erholen habe / sondern daß er auch fürnehmlich mit der etymologischen Untersuchung seines Nahmens viel lasterhafftiges Beginnen belache/ und endlich auch den Grammaticis novam Crucem figire. Jener Monarche hielte zwar dafür/ daß es besser wäre / Herodicè oder politicè mit dem Fuchs-Schwantze verein zu gehen; Nam quo leonina pelle pervenire non potes, eò utaris vulpina &c. als satyricè mit des Bocks Schwantze stutzen. Caper enim per Anagr. sagt/ carpe, das ist/ brich ab/ wie die Böcke

thun/die alles benagen/ Salices & Vites perdunt, unde Baccho fuit sacer &c. Resp. Ergo carpe, id est, decerpe, & hoc nomine caper seipsum commendat, quod ulterius etiam facit im Teutschen Bock per Anagr. Kob oder Kopf : Vulpes quasi volvi pes wird von den Füssen genant ; Wie höher also der Kopf für die Füsse zu achten ist/ so fürnehmer ist auch der Bock für einen Fuchs : Ich geschweige / daß kein Weibes-Stück den Nahmen eines Fuchses ins Maul nehmen mag: Ja ich weiß eine Jungfer/ welche dannenhero einem Juveni proco Homonymo, der auch mit Nahmen Fuchs hiesse/ den Korb deßwegen gab : So sehr fürchtet man sich für des Thiers Beissen. Ein Bock ist derentwegen nicht flugs zu verdencken/ daß er jemanden stösset; Man ärgere ihn nur nicht/ sondern lasse ihn seiner Wege gehen/ wo er was zu thun hat/ was gilts/ ob er jemanden unveranlasset was thun wird. Noli occursare capro, cornu ferit ille, caveto, hat nach seiner Erfahrung Warnungs-weise Virgilius, als ein Schäffer / erinnert: Aber der Fuchs kehret sich da nicht dran/ ob er Ursach habe oder nicht zu beissen/ und mordacem sich zu erzeigen/ es ist ihm genug/ daß ihm der Hunger Gelegenheit zu Hünern gibt/ oder sonsten was ans Maul (an die Hand kan ich nicht sagen/ est enim ex genere mancorum) gibt. Sectator itaque (sive per fas sive nefas, dolus an virtus, quis in hoste requirat? Virg.) utilitatem, sed caper honestatem, dum nomen & famam suam cornibus cordatè seu viriliter defendit. Beissen stehet da gar zu weibisch/ als welche Weiber sich gemeiniglich nur mit Beissen/ Kratzen und Reissen/ zu wehren wissen/ und solches lässet der

Fuchs

Fuchs ſein lebelang nicht: Nam vulpes quidem pilos mutat, ſed non mores. Laß du aber hingegen den Bock ungeirret / er wird dich ſchon zu frieden laſſen/ und ſtehet auf ſolche Art alſo ein Bocks-Schwantz weit beſſer/ als ein groſſer Fuchs-Schwantz. Zu deme/ weil auch Tacitus ſaget/ l.1. Hiſtor. p.m. 745. c.1. par. 4. Nun iſt die Heucheley eines Geſchicht-Schreibers leichtlich zu tadeln/ aber der Verleumdung oder dem Neid höret man allezeit gerne zu/ angeſehen/ die Heucheley dieſen häßlichen Flecken der Dienſtbarkeit an ſich zu tragen/ und die Verleumdung ſich mit der Freyheit zu verkappen pfleget. Imò omnis *laudatio* eſt quaſi per anagr. *adulatio*, quod autem carpitur, κέρδος non amittit, ſed producit: (Wenn ich was abbreche vom Baume/ ſo kriege ich ins gemein eine Frucht) Das **fruchtet**/ daß ſich ein anderer darnach per Anagr. **fürchtet**/ ne ad eundem lapidem impingat: Piſcator enim ictus ſapit, ungeachtet/ ob es ſonſten gleich wenig weiter dem vorher Beleidigten nützet/ es bleibet doch wol Satirus, quaſi ſat Irus: Sufficit, daß er ſeinen Nahmen manteniret/ und contra Corruptionem ſchützet: Unumquodque enim abhorret à corruptione *ſui*, etiamſi ſit *ſus*, tamen ſuum corpus ſalvat ab interitu. Dicis, ſed caper malè olet, ſecundùm illud: Olet Hircum. Reſp. Qui ſemper bene olet, malè olet. Malo itaque ſemper malè olere, quam inconſtantiam involvere, ſeu prodere meam levitatem vulpina inſtabilitate, modò interim non malè audiam, eſt enim auditus ſemper præſtantior olfactu. Es lautet gar äffiſch/ ſich umb die Naſe bekümmern: ℞ id eſt, naſus, unde ſortè Affe: Doch ſage mir/ wie riechets umb einen Fuchs? Ca-

pri plerumque canitiem præse ferunt, quæ signum est prudentiæ apud homines, vulpes autem rubicundæ sunt, de quo colore Martialis lib. 12. epig. 54. p. m. 329.

Crine ruber, niger ore, brevis pede, lumine læsus,

Rem magnam præstas, Zoile, si bonus es.

Roht per Anagr. Thor. Doch besiehe künftig von dieser Materi meinen Tractat / **Roht Fuchs** oder **Roht Bart** genant. Gibt es ja zu Zeiten auch schwartze Böcke/ tamen forma viros neglecta decet. Gäis kömt Zweiffels ohne her von αἴξ, αἰγὸς, daher der Minervæ ihr Schild Ægis heisset / anzudeuten/ daß sich die Gelehrten mit solchem Ægide oder Satira wehren sollen / so sie angefochten werden / wie denn auch auf solche Weise der Erichthonius am Himmel sich mit einem Hirco oder Capella wehret wider das Caput Medusæ. Aber schwatze mir nun hierauf solch Ding vom Fuchse. Wer hat sich iemahls darmit geschleppet oder viel gewust/ auß genommen die Narren/ so sich hauffenweise darmit tragen/ wie die Laden-Diener/ darmit zu kehren/ und ihre eigene Leute/ so sich darmit zu kleiden pflegen? Weiter hilft dem Fuchs-Schwantz auch nichts die Gröſſe/ so schader auch der Kleinheit des Bocks-Schwantzes nichts: Je gröſſer Schwantz/ ie kleiner Hans / ie kleiner Schwantz/ ie gröſſer Hans/ wie denn der Bock schon gröſſer ist/ als der Fuchs / ich geschweige der Leute / so sich mit den Geissen gehaben/ sie gebrauchen/ und darmit stutzen. Porrò, vulpes & ejusmodi animalia cum magnis caudis sunt umbratilia, id est, cum illis umbram faciunt, seu ipsa umbrosa loca quærunt, vide sequen-

tia,

tia, quemadmodum etiam ſciuri, qui non minus caudis luxuriantur, penicilli autem (die klein-ſchwäntzichten) ſunt lucipetæ: Dann ich habe ſelten einen Mahler bey Nachte ſehen mahlen. Weiter ſind die Füchſe Troglodytæ und lochverkrochne Thiere/ wie der Cacus, die das Tagelicht ſcheuen/ und dannenhero ſich zu Schluffwincken verkriechen. Aber kein Bock wird ſo ſchüchtern ſeyn / daß er ſeine Wercke nicht ſolte wollen ſehen laſſen: Er gehet an etlichen Orten wol gar ungeſcheuet auf den Marckt/ und kauffet denen Bauers-Leuten Haber/ Gerſten/ Kraut ꝛc. umbſonſt ab / friſſt ſich ohne Geld (denn er iſt ein Freybeuter) ſatt/ und gehet von dannen ſeiner Wege: Das machet/ quoniam Caper Diti olim fuit ſacer. Ferner friſſt auch der Fuchs Mäuſe/ wie denn vor wenig Jahren ein Edelmann einen Fuchs mit einem halben Scheffel Mäuſe unter der Erden zur Erndten-Zeit gefunden ſoll haben/ dem er aber nichts gethan / ſondern wieder in ſein Loch hat ſtecken laſſen/ ſeinen Knechten gebietende/ daß ſie ihn ungeſchoren lieſſen/ ſintemahl er ihme ein guter Gaſt wäre auf ſeinem Acker ꝛc. Der Bock aber liebet ein graſichtes Feld/ unde Hircus per anagr. hic rus. Tale rus etiam placet Satiris, in illo diſcurſantibus & laſcivientibus. Weiter werden die Füchſe den Hunden zu Theil/ die Böcke aber denen Menſchen. Eſt itaque vulpes præda abjectiſſimorum canum ſeu invidorum, ſed vir gregis ipſe

C A P E R

per anagr.

P A R C E!

Hierauf folget nunmehr der hiſtoriſche Theil/ drinnen der geneigte Leſer auß der Maſſen luſtige Schwäncke antreffen wird/ welche mir theils von einem glaubwürdigen Studenten auß Breßlau/ theils auch von einem geweſenen Apothecker zu Hirſchberg/ ſchrifftlich ſind übergeben und eingehändiget worden/ dran alſo ein begieriges Gemühte nicht zu zweiffeln hat/ als wenn ihm einige Lügen ſolte aufgebunden werden/ wie etwa ſonſten geſchehen iſt vom Baur è Zetling per Anagr. Rüebintzagel/ oder Irenæus Poniſator.

Der andere Historischer Theil.

Rübezahl erlöset einen Schuhknecht auß dem Galgen.

ES erzehlte mir unlängst ein guter Freund auß Breßlau/ daß ein klein Städtlein / etwa zwo Meilen vom Riesen-Gebürge gelegen/ sey / daselbsten soll sich ein Schuh-Knecht bey seinem Meister aufgehalten haben/der in Gewohnheit gehabt/gar ofte nach dem Gebürge hin zu spatzieren/ woselbsten er mit seiner Gesellschaft einen guten Montag gemacht gehabt. Nachdem er aber ehrgeitziger Kopf und verwegener Kumpe gewesen/ so soll er sein Vexieren mit dem Rübenzahl nicht haben lassen können/sondern soll ihn ohn unterlaß angefochten/ herauß gefordert/und sonsten verschimpfieret haben. Unter andern Schmähwörtern aber hat er den Berg-Geist stets zur Verhöhnung einen Rüben-Schwantz genant/ sagende: Schier dich runter/ du Rüben-Schwantz / und laß sehen / was du vor Künste kanst. Mit diesen und andern losen Worten mehr soll der grobe Gesell den Berg-Herrscher vielmahls geäffet haben / welches denn der Geist allezeit schmertzlich befunden/ und nach seiner alten Manier stets ein Wetter deßwegen erreget hat/ dem giftigen Spott-Vogel auf seinen Kopf zu bezahlen. Aber/weil jener Verleumbder niemahls aufs Gebürge selbsten gekommen / sondern allezeit unten geblieben/ da des Rübezahls Gebiete aufgehöret/ oder sich kaum so weit hin-

hinauß erſtrecket/ ſo hat er ſeinem Widerſacher wenig abzuhaben vermocht mit ſolchem erregten Donner-Wetter oder Platz-Regen/ doch iſt dennoch der erzörnete Berg-Gott auf eine andere Rache außzuüben/ oder Hinterliſt zu ſtiften/ bedacht geweſen/ welche er auch auf folgende Art ins Werck geſetzt / nehmlich/ wie der Schuh-Knecht von ſeinem Meiſter Abſchied nehmen / und von hinnen anderswohin wandern wollen / und hierzu ſich allerdings fertig gemacht/ auch mit ſeinem Fell-Eiſen / da er hinein geſteckt/ was etwa nur ſein Eigenes geweſen / der Rübezahl aber hat nach dem etliche Sachen auß des Schuſters oder Meiſters Kaſten heimlich genommen/ nehmlich/ einen ſilbernen Becher / etliche ſilberne Löffel/ ſambt nicht wenigen ſchönen Schaupfennigen/ und hat ſolches alles unvermerckt in des Reiſefertigen Fell-Eiſen gepartieret/ darmit auch der Schuh-Knecht auf- und darvongegangen/ biß nicht lange hernach/ Zweifels ohne auß Eingeben des Rächers/ der Schuſter ſeinen Raritäten-Kaſten oder Kleinodien-Kiſte eröffnet/ und einen neuen Schaupfennig zu den vorigen hat thun wollen. Siehe/ was der Hencker nicht thut; Da wird er in groſſer Beſtürzung gewahr/ daß ſeine herrliche Schätze geraubet geweſen/ hält drauf Nachfrage im gantzen Hauſe/ ob er möchte hinter den Thäter gerahten: Wie er ſeine Haus-Genoſſen aber alle unſchuldig befindet / beſinnet er ſich auf ſeinen abgeſchiedenen Knecht/ als wenn der ihme wol dürfte das Schelm-Stück geriſſen / und den Danckhab hinter ſich verlaſſen haben. Eilet derhalben hinter ihm daher/ und ertappet ihn etwa auf anderthalb Meil Weges vom gedachten Städtgen/ packt ihn an/ ſetzt ihn zu

Rede/ und fraget gar ſcharf von ihme/ ob er nicht ungefehr dieſes oder jenes Verlohrnes geſehen/ oder ungefehr zu ſich geſteckt hätte? Der Schuh-Knecht antwortet gar freudig / er wüßte von ſolchen bezüchtigten Sachen das Geringſte nicht / ſo hätte er ihm aufrichtig und nicht ſchelmiſch gedienet / wolte er es nicht glauben/ ſo hätte er ſeinen Ränzel da/ denſelben wolte er freywillig aufſchlieſſen/ und alles herauß langen/ was drinnen verhanden wäre. Hierauf nimt er die Unterſuchung für die Hand/ und fänget an/ ſeinen Reiſe-Sack außzuleeren / und bekomt auch unverhoffet des Schuſters vermiſſete Sachen in die Hand/ drüber er erſchrickt/ der Schuſter aber luſtig wird. Was ſolte der gute und unſchuldige Knecht machen? Er entſchuldigte ſich aufs Aeuſſerſte/ und betheuerte es/ daß er gar nichts von dieſem ungefehrlichen Diebsſtahl wüßte / es müßte dieſe entfernete Sachen ihm ein anderer auß Rachgier heimlich beygebracht und mit eingeſchoben haben / ſonſten könte ers mit Gott betheuren / daß er von ſolcher Entwendung nichts gewuſt habe. Aber der Schuſter kriegt ihn bey der Kartauſe/ ſchleppt ihn fürs Gerichte/ und läſſt ihn vollends nach Hauſe führen / da er eingeſteckt/ und endlich zum Tode des Galgens verdammet wird/ da er dennoch aber immer ſtandhaftig/ nach ſeinem guten Gewiſſen/ darbey verbleibet/ daß er unſchuldig zu dieſem Falle komme/ gedenckende/ daß er zwar gerne ſterben wolte / weil er es vielleicht ſonſten an dem lieben Gotte möchte verſchuldet haben/ daß er dieſen Gang gehen müßte / aber dieſer Diebſtahl brächte ihn mit Recht nicht darzu. Was geſchicht? Wie itzt der letzte Tag anbricht / da er ſoll berichtet

werden/ da kom̃t Rübezahl zu ihm ins Gefängnüs/ doch in unerkanter Gestalt/ und fraget ihn/ was er hie mache? Jener antwortet: Was soll ich leider machen? Hier wollen sie mich heute ohn Henckers Danck hencken/ weil ich soll was gestohlen haben/ da ich doch kein Dieb nicht gewesen bin. Drauf der Rübezahl antwortet: Siehe/ mein Kerl/ diesen Schimpf habe ich dir gemacht/ weil du mich ofte mit deiner unnützen Schnauze angetastet/ und ohn Ursache droben Rüben-Schwantz angeschrien hast/ doch will ich dich hierumb nicht gäntzlich verderben lassen/ sondern nach erlittener Incarcerirung gleich itzt erlösen. Drauf hat er ihme die Ketten und Bande abgemacht / und sich selbsten hinein geschlossen: Weiter hat er den Schuh-Knecht auch unsichtig gemacht/ und auß der Verhaft herauß gebracht/ auf freyen Fuß gestellet/ daß es kein Mensch inne geworden. Noch weiter soll er auch dem Schuh-Knecht befohlen haben/ daß er umb eine Weile/ nach geschehener Execution, in der Stadt rumbgehen/ und sich öffentlich zeigen soll/ weil er nunmehr sicher/ und ausserhalb aller Gefahr lebete. Und indeme kom̃t ein Pfaffe ins Gefängnüs zu dem armen verstellten Sünder/ nehmlich dem Rübezahl/ hält an/ er soll fleissig behten/ sein letztes Stündlein sey nunmehr vorhanden/ ja er müßte itzund zu guter Letzte hier alle seine Sünden bekennen und beichten/ drauf wolle er ihm das Abendmahl reichen. Des Rübezahls seine Gegenred aber war immer gewesen diese: Päperle päp. Und so soll er etliche tausendmahl gesagt haben/ wenn ihme der Pfaffe anmuhten wollen/ daß er müsse Busse thun/ und andächtig behten. Wie nun aber hierauß nichts anders hat werden wollen/ als lauter

Päper-

Päperle päp/ so sollen die Gerichte dennoch umb reiffe Zeit den päperlepäpischen Rübezahl zum Thor hinnauß geführet/ und an den liechten Galgen gehencke haben / darzu er dennoch immer sein gewöhnliches und schnackhafftiges Päperle päp gesaget / biß der Diebs-Hencker von der Leiter wieder herunter gewesen/da sie alle miteinander eine grosse Schütte Stroh am Galgen gesehen und behalten haben. Hierüber soll das Städtlein biß auf den heutigen Tag seine Gerechtigkeit oder Gerichte verlohren haben.

Rübezahl duldet keinen Hund auf dem Gebirge.

DJeses soll gar ein gemeines und allen bekantes Ding seyn / daß der Berg-Geist keinen Hund oben leide/ weil er selber der einige Jäger seyn wil/ der das Wild hetzet. Also soll es unlängst geschehen seyn/ (wie ich diese und die folgende Geschichte von einem glaubwürdigen Pfarrherrn auß der Schlesien mündlich in Leipzig empfangen habe) daß der eigentliche Herr des Ohrts/nehmlich der Herr von Schafgotsch seinem Jäger befohlen/ er soll doch einen Hund zu sich mit hinauf nehmen/ damit er einen Gehülffen bey der Hand hätte/so er ein Wild vermercken möchte: Sintemahl der Jäger sein Häußlein und Wohnung immer droben hat/aber keine Hunde halten und behalten kan. Was geschicht? Ob der Wild-Schütze sich gleich wegert/ und ofte vorwendet/ daß es vergebens seyn würde/ weil es ja niemahls einen Hund litte/ so hat er dennoch Jhrer Gnaden Befehl gehorsamet/ und einen wackern Wind-Hund zu sich mit hinauf genom-

genommen: Wie er aber droben geweſen/da war ihm ein Mann begegket/ welcher Zweiffels ohne der Riphäiſche Satyrus geweſen/ ſolcher war Stock-ſtille geſtanden / und hatte dieſen vorübergehenden Wind-Hund mit ſtarrenden Augen eine lange Weile angeſehen/ biß der Jäger zu ſeinem Häußlein gekommen/ da er ſolchen Hund in einem Stalle bey ſich verſperret: Aber/ wie er früh morgens wiederumb darnach ſehen will/ da war kein Hund zu ſehen noch zu hören geweſen/ biß er am Tage ungefehr/ indem er ſonſten außgegangen/ und Wild geſuchet/ bald hie/ bald da/ ein Viertel von ſeinem Hunde am Gebüſche hangen ſiehet.

Rübezahl jaget auch im Winter.

UNten am Gebürge ſoll ein ſchlechter Mann wohnen/ der zu Sommers-Zeiten dieſe Gewohnheit hat/ daß er mit ſeiner Senſen aufs Gebürge gehet/ alda das Gras abmeyet/ und darnach an den Klippen in Hucken übereinander leget/ biß er im Winter mit einem Schlitten über den gefallenen Schnee füglich hinauf fahren könne/ und alßdenn ſolches gewordene Heu zu ſich herunter bringe. Solchem Manne ſoll es ofte begegnet ſeyn/ daß der gedachte Geiſt ihn in Geſtalt eines Jäger-Meiſters mit einem Pferde unvermuhtlich angerennet/ daß er ſich drüber verwundert/ woher er kommen möchte / oder droben zwiſchen den unebenen Felſen fortkommen könte. Ja es ſoll der Rübezahl bißweilen ihme ſo nahe gerahten/ und mit ſeinem ſchnaubichten Pferde über den Hals gleichſam geritten ſeyn/ daß der Schaum auf den Achſeln davon kleben geblieben / darbey er denn auch gefraget:

Was

Was machst du hier? Resp. Ach Herr! ich habe ein Bißgen Heu geholet. Und hierauf war er denn immer fortgeritten / der Mann aber hatte sich nicht minder bald herunter nach Hause verfüget.

Rübezahl gastieret Catholische Pfaffen.

DIese und folgende Geschichte hat mir geschrieben übergeben ein alter und erfahrner Schlesier/deme der großgünstige Leser gewiß und leichtlich einen Glauben beymessen kan und soll/nehmlich: Einsmahls reisen etliche Catholische Priester mit etlichen Studenten in Pohlen nach Posen zu/wie sie aber auf den Berg kommen/ treffen sie ein Wirths-Haus an/ darinnen waren viel Leute / hatten Spiel-Leute/ und waren lustig. Weil es aber späte war/ so bitten die Herren Geistlichen umb Herberge : Der Wirth saget / sie wären vornehme Leute und geistliche Personen/ er wüßte nicht/ was er ihnen vor Lager machen solte / sie müßten mit einem Strapudio vorlieb nehmen. Ja/ja/sagten sie/es wäre alles gut. Er tractieret sie mit Essen und Trincken wol/bekommen gute Räusche/und legen sich aufs Lager/schlaffen ein/und ruhen alle wol/ fragen aber den Wirth zuvor/ was sie schuldig wären, sie wolten früh morgens zeitlich aufseyn/ob er auch Brandwein hätte/ sie wolten früh vorher einen trincken? Sagt der Wirth/ sie solten früh morgens bezahlen / und einen guten Rausch an dem Brandwein mitnehmen/ er wäre Willens/ ihnen einen Geferten auf ein paar Meilen mitzugeben. Das war den guten Herren lieb / daß sie den Wirth zu ei-

nem

nem Gefehrten kriegten/ ſchlieffen mit Freuden drauf ein. Als ſie erwachten/ ſo lagen die guten Herren alle unter einem Galgen/ das war ihr Wirths-Haus geweſen/ was ſie nun für Speis und Tranck genoſſen/ weiß ich nicht/ Gott geſegne es ihnen.

Rübezahl trillt einen Soldaten.

Es gehet eine Parthey über das Gebürge auf ein fünfzig oder ſechzig Pferde ſtarck / die kommen auch an ein Wirths-Haus/ bitten den Wirth/ er ſoll ihnen einen Bohten mitgeben. Der Wirth ſpricht: Sie müſſen ein wenig verziehen. Giebet den Officirern ein Stück Käſe und Brod / und einen Trunck Bier/ unterdeſſen koñt ein Mann gegangen/ welcher des Wirths ſein Compan geweſen/ dem befiehlet der Wirth/ er ſolle ihnen den Weg weiſen. Dieſer thut es. Die Officirer bedancken ſich der Ehre : Es iſt aber ein Sau-Magen unter der Compagnia, der iſt gantz voll/ bleibet zurücke/ und kehret wieder ins Wirths-Haus hinein/ wil den Wirth trillen/ er ſoll ihme geben/ was er begehret. Der Wirth zancket ſich mit ihme/ und wil ihme nichts geben. Dieſer zeucht vom Leder/ wil dem Wirth eines verſetzen. Der Wirth ſaget: Ey immer her. Der Soldat hatte ſein Pferd an eine Seule angebunden. Der Wirth treibet den Soldaten mit einem Prügel eine gute Ecke weit/ und ſchmeiſt ihn mit dem Prügel/ daß er eine Weile liegen bleibet. Der Wirth gehet nach Hauſe/ der Soldat gehet hernach. Wie er hinkoñt/ wo das Wirths-Haus ſoll geweſen ſeyn/ findet er weder Wirth noch Wirths-Haus / ſein Pferd ſtehet an einem Baume

angebunden mitten in dem Walde/ ist in acht Tagen wieder zu seiner Parthey kommen / da er alles seinen Officirern erzehlet. Diesem Bier ist recht geschehen.

Rübezahl äffet einen schacherhaftigen Jüden.

ES war ein Jüde auß Pohlen / der wird von einem vornehmen Weywoden nach Prage geschickt / er solte sechs schwartze Stutten und zwey Hengst-Pferde kauffen. Der Jüde reiset nach Prage/ bekommet schöne Ungerische Pferde der Gattung/ unter andern trift er ein türckisch Pferd an/ welches ein Apfel-Schimmel gewesen/ und 400. Thaler darvor gegeben. Der Jüde muß über das Gebürge reisen/ kom̃t in ein Wirths-Haus / da hat der Wirth einen schönen Hengst/ einen Rappen/ der gefällt dem Jüden wol/ er fragt den Wirth/ ob er nicht mit ihme auf seinen Apfel-Schimmel tauschen wolte / und was recht wäre / wolten sie miteinander ehrlich handeln. Der Jüde sagt dem Wirthe / was ihn sein Hengst kostet. Der Wirth saget/ wenn er ihm noch so viel auf seinen Rappē wolte zugebē/ so wolte er ihm ihn lassen. Dem Jüden gefället das Pferd/ weil es seiner andern Pferde Farbe gehabt/ bietet ihme 200. Reichs-Thaler zu/ endlich kom̃t es so weit/ daß der Jüde ihme/ dem Wirth / 300. Thaler auf sein Pferd noch zugiebet. Der Jüde ist froh / denckt ein Grosses auß dirsem Pferde zu erhalten/ er reiset nach Hause/ weiset seinem Weywoden das Pferd/ welcher auch freudig drüber gewesen/ lässet es in einen sonderlichen Stand ziehen/ lässet ihm gut Futter geben. Das Pferd stehet einen

Tag/

Tag/ den andern auch/ auf den dritten Tag/ als er in den Stall kom̃t/ so ist das Pferd weg/ und nicht mehr als sein Schwantz angebunden/ in der Mitten ist ein grosser Knoten gewesen/ darinnen 200. Ducaten gesteckt/ welches sie alle mit Verwunderung angeschauet. Der Weywode nim̃t die 200. Ducaten zu sich/ gibt dem Jüden hundert Thaler/ er soll zurücke ziehen/ und von dem Wirthe erfahren/ was es vor eine Beschaffenheit möchte haben. Der Jüde zeucht auß/ hat weder Wirths-Haus noch Wirth gefunden/ kom̃t also mit leeren Händen wieder heim/ iedoch hat er noch nicht alles darben müssen.

Rübezahl hudelt einen andern Jüden noch viel ärger.

EIn anderer Jüde/ welcher auch ein Roß-Täuscher gewesen/ kom̃t von Prage mit etlichen schönen Pferden/ unter andern hat er einen Rohtschimmel/ ein Ungerisch Pferd/ schön von Statur/ kom̃t auch auf dem Berge in ein Wirths-Haus. Der Wirth hat ebener Farbe und Statur ein solch Pferd/ welches ein guter Läuffer und wol gewand gewesen/ und aber einander so ehnlich gewesen/ daß man eines vor dem andern nicht hat erkennen können. Dem Jüden gefällt des Wirths sein Pferd/ handelt mit ihme/ gibt dem Wirth hundert Thaler zu/ er zancket sich aber mit dem Wirthe wegen des Zaum-Geldes. Der Wirth dencket: Harre Jüde/ ich wil dich wol bezahlen. Tractiret den Jüden wol/ gibt ihm seine hundert Thaler wieder/ und retractiret den Kauf/ schicket aber den Haus-Knecht heimlich in den Stall/ und lässet

sein Pferd an des Jüden Pferds Stelle ziehen. Der Jüde sitzt auf/und reiset mit den andern Pferden fort/ da er aber durch ein Wasser reitet/ wil er seine Pferde trincken/ da sitzt der Jüde auf einer Schütte Stroh. Er erschricket/ weiß nicht/was er thun soll. Er reitet wieder ins Wirths-Haus/ klagets dem Wirthe/ der saget: Gleich itzo habe ich mein Pferd nach Jarmier geschicket/ wil es verkauffen/ wollet ihr es haben/ so könnet ihr es noch bekommen umb bahres Geld/ vor 300. Thaler. Der Jüde flucht dem Wirthe alles Böse auf den Hals. Der Wirth gehet zum Hause hinauß/ lässet den Jüden stehen. Wie der Wirth weg ist/ stehet der Jüde im wüsten Gebürge/ weiß nicht/ wo hinauß. Wo er nun ist hinkommen/ hat man nicht erfahren.

Rübezahl gibt einen Hochzeit-Gast.

Jnsmghls reitet er selb dritte auß/ und kömt in ein Dorf/ da haben zwey arme junge Leute Hochzeit. Nun ist es an etlichen Orten Brauch/ daß die Braut mit ihren Gästen in die Scheucke zum Tantze gehet. Dieser bittet den Bräutigam/ er wolle ihm vergönnen/ mit seiner Braut einen Ehren-Tantz zu thun. Der Bräutigam lässet es ihm zu. Unter dem Tantze verehret er der Braut zwey rohte Bänder/ und bindet ihr solche umb die Hand/ verehret auch dem Bräutigam ein Stück Geld/ eines Thalers gros. Er bleibet über Nacht mit seinen bey sich habenden zween Reutern in der Schencke/ bezahlet alles/ was er verzehret: Der Wirth bestellet aber bey dem Bräutigam/ er solle ihm die Ehre thun/ und ihn zum Frühstücke

bit-

bitten/ er komt aber nicht/ sondern reitet fort. Wie die Gäste nun wieder zusammen kommen/ weiset er ihnen das Geschencke. Sie sehen es alle an/ wissen aber nicht/ was es ist. Als der Pfarrh. auch hinkomt/ so weiset er ihme solches auch. Wie er es in die Hand nimt/ so ist es/ da es zuvor weiß/ wie ein Thaler/ gewesen/ ein schöner Portugaleser. Die Braut weiset ihre zwey rohten Bänder. Als sie der Pfarrh. auch in die Hand nimt/ so sind es zwey schöne Arm-Bänder. Das war ein gut Geschenck vor arme junge Eheleute.

Rübezahl gehet unbarmhertzig umb mit einem widerspenstigen Wurzelmanne.

ES war ein Wurzelmann/ der trug allezeit Kräuter und Wurzeln in die Apothecken/ derselbe hat den Weg zu des Geistes seinem Wurzel-Garten gewust/ es heisset der Teuffels-Grund/ darinnen hat er seinen Garten und seine sonderliche Kräuter und Wurzeln/ dieselben bekomt kein Mensch von ihme/ er gebe sie denn gutwillig: Wil er sie mit Gewalt oder durch Conjurationes bekommen/ so muß er der Sachen perfect seyn/ oder er bricht ihme den Hals/ oder hat sonsten gros Unglück darvon. Auf eine Zeit bringet dieser Wurzel-Mann etliche Wurzeln in die Apothecken zu Liegnitz: Zur selben Zeit lieget der Oberste Lyon als ein Commendant in der Stadt/ dessen Frau lässet den Wurzel-Mann zu sich kommen/ und verspricht ihm ein grosses Geld/ wenn er ihr würde die rechte Weißwurzel bringen/ welche in demselben Garten wüchse. Der Mann gehet hinauß/ gräbet/ Ronzivall komt zu ihm/ fraget/ was er da grübe? Er saget/

er wäre ein armer Mann/ hätte viel unerzogene Kinder/er müßte sich von Kräutern und Wurzel-Suchen erhalten. Der Geist saget/ er hätte solcher Sachen genung im Gebürge/ er solte ihm seinen Garten mit Frieden lassen/ doch/ was er hätte/ solte er behalten/ aber nicht mehr wiederkommen. Der Mann bringt der Obristin Lyonin was von dieser Wurzel/ welche sie ihme theuer genung bezahlet hat/ aber/ wo er derer mehr könte haben/ solte er zuschauen. Dieser gehet wieder zum andern mahl hin/ und gräbet/ Konzivall kom̃t wieder/ und spricht: Was machst du? Ich habe dirs verbohten/ du solleſt nicht meht wiederkommen/so siehe/was ich mit dir machen wil. Der Mann gehet/ und bringt der Frau Obristin wieder was/welche sie ihme noch theurer/als die ersten/ bezahlet. Der Mann bekom̃t ein Hertze/gehet zum dritten mahl wieder hin/und gräbet. Der Geist kom̃t/und fraget/was er mache/ er hätte es ihme verbohten/er solte nicht wiederkommen/nim̃t ihme die Hacken auß der Hand/dieser holet sie wieder/ und hacket. Der Geist saget/er solte aufhören zu hacken/es wäre Zeit. Dieser hacket immer frisch zu. Er nim̃t ihme die Hacke/und wirft sie weg. Er wil solche wieder holen. Als er nach der Hacke greift/ so nim̃t ihn der Geist/ und reisset ihn zu Stükken / und führet sie in der Luft hinweg / daß nichts mehr/ als ein Belz-Aermel/ darvon dar ist/ welchen sein Sohn/ ein Knabe von 13. oder 14. Jahren/ der mit ihme gewesen/zurück gebracht/ solchen habe ich mit Augen gesehen.

Rübezahl verehret einer bedürftigen Frauen Gold-Blätter.

ES kom̃t ein alt Weib/ein armes Weib/und ſuchet auch Kräuter und Wurzeln/ und verirret ſich im Walde. Der Geiſt kom̃t in eines Jägers Geſtalt zu ihr. Die Frau bittet ihn/er ſolle ihr nur den rechten Weg ſagen/ wo ſie nach Giers-Dorf zu gienge/ ſie hätte kleine unerzogene Kinderlein/ und hätten in etlichen Tagen kein Brod gehabt/daß ſie kõnte zu ihnen wieder heimkommen/und die Wurzeln zu Gelde machen. Er ſpricht: Die Wurzeln ſeind dir zu ſchwehr/ wirf ſie weg/ ich wil dir ein Kraut weiſen/ das nun/ und trage es in die Stadt/es wird dir mehr gelten/als die ſchwehren Wurzeln. Die Frau wil nicht/ ſondern behält ihre Wurzeln. Dieſer aber ſpricht/ſie ſoll von dieſem Strauche Laub mitnehmen/ es würde ihr mehr gelten/denn die Wurzeln/ ſtreift ihr auch ſolches ſelbſt abe/und gibt es ihr in den Korb. Die gute Frau gehet alſo fort/dencket aber/was iſt dir das Kraut nützẽ?und ſchüttet es hinweg. Als ſie zu Hauſe kom̃t/ſo nim̃t ſie die Wurzeln herauß / da kleben noch etliche Blätlein an dem Korbe / ſolche weiſet ſie den Leuten im Hauſe/ und ſaget/ es hätte ihr dieſe ein Jäger im Walde gegeben/ ſie ſolte ſie mitnehmen. Als ſie darvon redet/ werden ſie alle zu Golde/ und iſt ein iedes Blat ein Ducate geweſen. Die gute Frau dencket/ ſie weiß die Stelle noch wol/ wo ſie ſolche außgeſchüttet / gehet hin/ ſuchet / findet aber weder Ohrt noch Blätter. Hätte ſie ſie zuvor behalten/ ſo wäre ſie eine

reiche Frau worden. Drumb ist manchem ein Glück beschehret/ verschertzt es aber wunderlich.

Rübezahl beschenckt die H. drey Könige.

IN Böhmen ist vor vielen Zeiten der Brauch gewesen/ welcher auch noch ist/ daß die Böhmen mit dem Sterne/ Josepho/ Maria und dem Kindlein Jesu/ über das Gebirge gegangen. Es sind nicht nur Knaben gewesen / als man hier in Städten im Brauch hat/ sondern Männer/ welche sich derer Sachen beflissen haben. Einsmahls gehen sie auch über das Gebirge bey rauhem Winter / kommen auch in ein Wirths-Haus/ bitten den Wirth umb Herberge/ weil es später Abend gewesen. Er lässet sie hinein. Die Jungfrau Maria/ als ein kleiner Knabe/ ist sehr erfrohren. Der Wirth machet ihr bald ein warm Bier/ daß sie sich erholen kan. Es kommen andere Gäste hinein/ zehren umb ihr Geld/ sie lässet ihnen Comödien spielen/ welches dem Wirthe wol gefiehle. Früh morgens mußten sie solches dem Wirthe alleine spielen/ der verehret einem iedweden drey Groschen/ der Jungfrauen Mariæ aber sechs Groschen und dem Kindlein einen Reichs-Thaler/ lässet sie also fort/ und lässet ihnen den Weg durchs Gebirge weisen. Wie sie in die erste Herberge kommen/ so erzehlen sie es/ und weisen das Geld/ was ein ieder empfangen/ sind dessen froh/ wie sie es aber anschauen/ so sind die Groschen alle Ducaten/ und der Reichs-Thaler/ welchen er dem Jesu-Kindlein verehret/ ist ein Portugaleser gewesen: Einer aber unter ihnen/ der auch drey Groschen bekommen/ und zu Ducaten worden sind/ der sa-

get/ das hätte gewißlich der Rübenzahl gethan/ und bald Gutes bald Böses von ihme geredet. Als er einen von seinen dreyen Groschen/ welche zu Ducaten geworden/ verwechseln wolte/ ist er ein Groschen vor und nach geblieben/ wie auch die andern zween Ducaten. Die andern haben ihn außgelachet. Dieses ist seine Straffe gewesen.

Rübezahl läßt seinen Garten nicht berauben.

EJnsmahls kommen vier Wallonier zu dem Krebse/ welcher unter dem Gebirge wohnet/ bitten ihn/ er wolle mit ihnen in das Gebirge gehen / sie wolten ihm seinen Willen drumb machen. Er fragt sie/ was sie in dem Gebirge suchen wolten. Sie sagten/ Wurzeln und Edelgesteine wolten sie suchen/ unter andern auch die rechte Springwurzel. Hat der Krebs zu ihnen gesagt/ und sie treulich gewarnet/ sie möchten suchen/ was sie wolten/ aber die Springwurzel solten sie mit Frieden lassen/ denn der Herr des Gebirges solche vor sich hätte/ er gebe sie auch keinem nicht/ als wem er wolte. Sie antworteten/ deßwegen wären sie eine weite Reise gezogen/ sie wolten es wagen auf ihr Verantwortē und Gefahr. Er warnet sie noch einmahl treulich/ wollen aber nicht folgen / sondern einer unter ihnen nimt die Hacke/ und als er den ersten Hau thut/ so fället er stracks darnieder/ ist kohlschwartz/ und ist des gähenden Todes. Die andern drey erschrecken/ und glauben dem Krebse/ der sie gewarnet/ gehen mit ihme/ und suchen andere Edelgesteine/ und begraben ihren guten Gesellen.

Rübezahl hat seine Kurtzweil mit denen Spielleuten.

ES kommen vier Spielleute auß Böhmen über das Gebirge Sommers-Zeit / so kom̃t ein Cavallier mit zwey Pferden geritten. Sie sitzen und ruhen. Er fraget / was sie dar machen? Sie sagen / sie wären Spielleute / hätten sich verzehret / wenn er ihnen wolte was spendiren / so wolten sie ihme ein Lustiges machen. Er sagt ja / sie solten immer aufspielen. Sie machen etliche lustige Stücklein. Sein Pferd das lässet vier Pferdäpfel fallen / weil der Spielleute vier gewesen waren / so sagt er zu ihnen / da soll ein iedweder einen mitnehmen / und dießmahl vorlieb nehmen. Reitet von ihnen weg. Die guten Leute sehen das Honorarium an. Drey lassen ihren Apfel liegen / der vierte nim̃t seinen mit / hat Pappier bey sich / und stecket solchen zu sich. Wie sie in die Herberge kommen / ist es an einem Sonntage / da sind viel Gäste alda̅r. Sie müssen aufwarten / verdienen etwas Geld. Wie es Feyerabend wird / und die Gäste weg sind / zehlen sie / was sie verdienet haben / da sagen die andern drey / er solte doch seinen Apfel auch hergeben. Dieser spricht: O der Apfel wird wol nicht der schlimste seyn! Zeucht solchen herauß / so ist er gantz schwartz und schwehr. Er schabet mit dem Messer drein / so ist es purlauter Gold. Seine Companen erschrecken / daß sie ihre nicht behalten / gehen zurücke / finden aber nichts.

Rübezahl danckets einem/ der ihn durch die Hinterthür zu Gaste ladet.

EInsmahls auf dem Naumburger-Marckte reiſen etliche vornehme Kaufleute/ und haben ihre Söhne/ welche zu Leipzig ſtudieren ſolten/ bey ſich/ reiſen auf Schmiedeberg zu zu ihren Freunden/ laſſen auch Hirſchbergiſche Kaufleute nebenſt ihren Söhnen/ welche auch nach Leipzig zu ſtudieren gezogen/ holen/ und gehen miteinander auf das Gebirge/ bleiben über Nacht droben/ haben ihre kalte Küche/ wie auch Bier und Weine/ mit/ welche ſie mit ſich hinauf tragen laſſen/ nehmen auch Jungfern mit ſich/ ſeyn luſtig und guter Dinge/ gedencken des Geiſtes nicht. Wie ſie aber den andern Tag mit ſchönem hellem Wetter wieder zurückkommen/ und unter dem Berge ſind/ iſt ein guter Freund/ ein kurtzweiliger Menſch/ mit ihnen/ der ziehet ſeine Hoſen hinab/ und weiſet/ ſalv. Hon. den Hinterſten hinauf/ ſagende: Rübenzahl/ Rübenzahl/ man ſagt viel von dir/ du könteſt Wetter machen/ haſt du ein Hertz / ſo thue es / oder ich halte dich für eine Hunds-Futte und rechten Bärenhäuter. Ehe er das Wort außredet/ da es ſo ſchön helle geweſen/ ſo kömt ein Wetter/ daß ſie nicht anders meynen/ der jüngſte Tag kähme / ſind alle miteinander / Manns- und Weibs-Perſonen/ durch und durch naß worden/ und haben ein gutes Treugeruch zu Hauſe geſucht.

Rübezahl spendiret ein gut Trinckgeld für genossene Herberge.

EInsmahls reiset der Renzivall auß mit dreyßig Pferden und drey Trompetern/hat seine kalte Küche nebenst dem Koche bey sich/und kömt zu einem von Adel/ lässet ihn umb Herberge bitten/ er dürfte ihme nichts geben / er wolte ihm auch keine Ungelegenheit machen. Wie er speiset/so schickt er dem Wirthe acht Speisen von seinem Tische oder Tafel / der Wirth aber bedanckt sich / und wil solche nicht annehmen/ schickt sie nebenst freundlicher Danckſagung wieder. Früh morgens/ehe er wegreiset/so frühstückt er zuvor/ unter andern schickt er dem Wirthe wieder etliche Speisen/ worunter eine Schüssel verdeckt gewesen/ und mit lauter Ducaten angefüllet/und lässet sich gueer Herberge bedancken.

Rübezahl ladet einen durch die Afterpforte zur Gasterey.

EInsmahls ist ein guter Mann mit einem andern/ welcher in der Nähe gewohnet / spatzieren gegangen in gar heimlichem Wetter/ der bittet seinen guten Freund/ ob er ihm nicht könte Rübenzahlen weisen/ er möchte ihn gerne sehen. Der spricht/ ja/er könte ihn bald zu sehen bekommen. Sie gehen ein wenig fort/so sehen sie einen Baum mit einer Zwiesel/mitten in der Zwiesel stehet er / und weiset ihnen reverenter den Hintersten/ und machet ihnen ein Wetter und solche Kälte/ daß er umb Gottes willen gebehten/ er wolte

ihn

ihn wieder zurück bringen/ er müßte sonsten erfrieren.

Rübezahl ist ein Studenten-Freund.

ES kommen drey Studenten miteinander über das Gebirge gereiset/ die haben sich verirret/ da kommen sie aufm Berge in ein Wirths-Haus/ sie bitten den Wirth/ er wolle ihnen den rechten Weg weisen/ sie hätten sich verzehret/ und wären in der Irre. Weil es denn später Abend gewesen/ sagt der Wirth/ sie solten dar bleiben. Die entschuldigten sich/ sie hätten keine Zehrung. Der Wirth saget/ sie würden so viel nicht verzehren/ gibt ihnen eine Kegel-Kugel mit dreyen Kegeln/ sie sollen sich unterdessen erlustigen/ biß die Mahlzeit fertig würde. Die guten Leute/ weil sie kein Geld hatten/ wolten sie den Wirth auch nicht betrüben / sondern hielten bey ihme an umb den Weg zu weisen/ haben etliche Vaganten-Stücklein miteinander musiciret/ das gefiehle dem Wirthe wol/ gibt ihnen was zu essen und zu trincken/ und gibt einem ieden einen Kegel mit/ weiset ihnen den rechten Weg. Sie dencken aber: Was sind uns die garstigen Kegel nütze? Zweene werffen ihre Kegel weg / der dritte aber behält seinen/ und nimt ihn mit auf die Herberge. Als sie früh aufstehen / sihet der nach seinem Kegel/ derselbe ist gantz schwartz und schwehr. Er kratzt mit dem Messer hinein/ so ist er lauter Gold. Die andern wollen ihre Kegel wiederholen/ haben aber keinen gefunden.

Rübe-

Rübezahl verläſſt Edelgeſteine hinter ſich.

VOr der Reformation, da es in Böhmen noch Lutheriſch und Evangeliſch geweſen / (da es itzund kaum Epiſtoliſch / Catholiſch wolte ich ſagen/ iſt) zu ſolcher Zeit iſt ein Pfarzherr übers Gebirge gangen ſampt ſeinem Küſter/ in Willens/ eine Kind-Tauffe herüberwerts zu verrichten: Indem er aber mit ſeinem Handlanger wandert/ da ſoll er ungefehr bey der einen Schnee-Küppe eines Italiäners am Bächlein wahrgeworden ſeyn/ der viel kleine Steinlein über einen Hauffen da herauß geleſen/ und neben ſich hingelegt gehabt: Wie er ſolchem etwas näher gerahten / da war der vermeinte Italiäner eilends darvon geſprungen/ und hatte alles im Stiche gelaſſen/ was er geſamlet: Der Pfarzherr aber hatte unterdeſſen etliche Steinlein zu ſich in ſein Schnupptuch geſtecket/ und war darmit vor die lange Weile weggegangen/ hatte ſie auch beym Goldſchmiede verſuchen laſſen/ und befunden/ daß es köſtliche Edelgeſteine geweſen/ derentwegen er bald drauf eben des Weges gegangen/ die übrigen Steine zu ſuchen/ aber da war weder Steingen noch Bächlein zu ſehen geweſen/ ob er gleich die vorige Stelle betreten/ wiewol dem Pfarr-Herrn auch vorhero ſoll Wunder genommen haben/ daß er alda ein rinnendes Bächlein außm Berge vermercket/ als der vordeſſen keines alda angetroffen/ ungeachtet/ ob er ſchon ſehr vielmahls deſſelben Weges ſich gebrauchet gehabt.

Rübe-

Rübezahl machet etliche zu Stroh-Junckern oder Wisch-Rittern.

WJe einsmahls etliche Schnapphähne vornehmer Geschlechter sich aufm Gebürge befunden/ und der Beutemacherey nachgingen / da soll sich der Rübezahl in einer hüpschen Kutsche präsentiret haben/ und den Strassen-Räubern mit Fleis entgegen gefahren seyn. Wie diese solches gesehen/ seind sie nach Wunsch frölich geworden/ haben nicht lange gesäumet/ sondern sind bald über den heranmahenden Raub hergewesen/ haben den Rübezahl/ als einen vermeinten Besitzer der Kutschen/ herausgeschlagen/ und sich hineingesetzet / sind drauf mit und darvongefahren/ doch hat die Freude oder Herrlichkeit nicht lange gewähret / indeme sie sich alle bald auf einer Schütte Stroh befunden/ da sie sich recht umgeschauet. Hîc jacet in Dreckis/ qui modò Reuter erat: Hîc sedet in Stroh-Wisch/ qui modò Kutscher erat. O recht für dergleichen Busch-Klöpper! Wie auch demselben recht gelohnet worden / der von den Bauren etwan im gewesenen dreyssigjährigen Teutschen Kriege bey Salfeld vor diesen erschlagen/ und hernach ins Wasser nackicht war geworffen worden/ sampt einem Teller / welchen man dem ertappeten Mausekopf oder futtrasirenden Soldaten oben auf den Schedel soll genagelt haben / mit dieser Schrift oder Reime/ so ins Holtz war geschnitten gewesen:

Lasst ihn passirn und repassiren/
Jtzund wil er nach Hall marsiren.

Nehmlich / die Sala fleusset bey Salfeld weg nach Hal-

Halle in Saxen zu/ darein sie den herumstreiffenden Bärenhäuter gestürtzt haben mit solchem Paßporte.

Rübezahl schwängert eine Obristin.

IM abgewichenen dreyßigjährigen Deutschen Kriege soll es geschehen seyn/ daß eine Obristin in einer Kutsche über das Riesen-Gebirge gefahren/ samt andern Mitgefehrten. Es soll ihr aber unterwegens nohtgethan haben/ allein von der Kutsche herunter zu steigen/ und hinter einem benachbarten Busche/ salvâ Veniâ zu melden/ ihren Behuff zu thun/ mitlerweile denn die Kutsche immer algemählich ein wenig fürder gefahren ist. Was geschicht? Wie jene Frau vermeinet allein zu seyn / da war ihr plötzlich ein stattlicher Cavallier übern Hals gekommen/ hätte sie freundlich angeredet/ und genöhtiget/ mit zu spatziren in seinen Pallast: Drauf die Frau sich stets entschuldiget / und ihre Reise vorgewandt gehabt / daß sie nehmlich ihre Leute nicht möchte verlassen/ die Zeit versäumen/ oder sie in Bekümmerniß stecken. Aber wie dem allem? Es hatte die Frau sich mögen entschuldigen/ so viel sie vermocht/ so hatte doch der Rübezahlische Cavallier sein complimentösisches Anhalten und Ersuchen nicht angeben wollen/ sondern sie endlich schier gezwungen/ mit zu wandern. Drauf ihr die verlassene Kutsche auß dem Gesichte gerahten/ darzu denn auch ihr Schreien und Ruffen nichts gehölffen/ und sie also nicht überhin gekunt/ sich los zu machen/ sondern hatte nohtwendig in des erschienenen Cavalliers Beliebung einwilligen müssen. War derentwegen mit ihm gegangen/ und hatte/ nach einem kurtzen

Wege/

Wege / ein herrliches Schloß angetroffen / das so prächtig und künstlich war gebauet gewesen / daß sie ihr lebtage kein bessers gesehen. Es hatte sie gedeucht / wie allenthalben lauter Edelgesteine versetzt wären; In dem herrlichen Gemache / da sie war introducirt worden / da war es alles magnific erschienen: Es waren die rarsten Tractamenten auf der Tafel gestanden / so hätte es auch an Pagen und Dienern nicht gefehlet / die sie aufs Schönste accommodiret hatten. Weiter waren auch flugs zugegen gewesen die lieblichste Musiken von den ergetzlichsten Instrumenten / und was sonsten zu Fürstlichen Banqveten möchte gewünscht werden. In diesem präsentirten Gemach hatte sich die Obristin müssen niederlassen / und zwar bey der angerichteten Tafel an die vornehmste Stelle / darzu sich denn in Eil andere köstliche Herren gesellet / sie charisiret / und mit den anmutigsten Gesprächen / nebenst den schmackhaftigsten Speisen / ergetzet / biß drüber der Abend und folgends die Nacht eingebrochen / da der erste Plagiarius oder räubertsche Rübezahl in vorig-angenommener Cavalliers-Gestalt zu ihr getreten / sie genöhtiget zu Bette zu gehen / und die Nacht über in seinem Schloß zu ruhen. Was hatte die gute Obristin drauß wollen machen? Wie sie vorher über Macht und Willen gegessen / also hatte sie itzund auch sich müssen in die Schlaf-Kammer führen lassen / da sie die prächtigsten Betten und ein auß der Massen fast Königliches Nacht-Lager angetroffen / in welches sie sich geleget / und die gantze Nacht über wunderliche Grillen gemacht hat / weil sie auß grosser Bestürtzung nicht gewust / wie ihr geschehen / wo sie wäre / und wo ihre Leute logireten. Hierauf war zur

Mit-

Mitternacht der caballierische Rübezahl für ihr Bette gekommen/ hatte seine Dienste präsentiret/ und sie theils bittlich/ theils zwingend/ dahin bemächtiget/ daß sie in seinen ehebrecherischen Willen sich hatte müssen ergeben: Es soll ihr aber darbey alles sehr kalt vorgekommen seyn/ wie sie selber es nicht in Bedenken genommen hat/ hernach über einer Tafel solches zu erzehlen bey Anwesenheit vieler hoher Officirer. Wie endlich die Nacht schier vergangen/ und es in die Morgendemmerung gerahten/ da soll der Cavallier abermahl zu ihr gekommen seyn / sie genöhtigt haben aufzustehen/ sich anzuziehen/ und nach ihren Leuten sich verschaffen zu lassen. Hierauf war sie in eine kostbare Kutsche gesetzt worden/ und hatte sich der außgemundirte Rübezahl zu ihr gesetzt / und hatten neben her viel Trabanten gehabt/ und waren also in weniger Frist durch dergleichen Kutscherey an einen Ort gekommen/ da der Rübezahl hatte lassen stille halten/ sie aufs Schönste heissen außtreten/ welches denn/ wie es geschehen/ sie flugs zu ihren Leuten versetzt hatte/ indem ihre Kutsche hart darbey gestanden / die vorige aber war in einem Huy mit allem Plunder verschwunden/ drauf sie zu den Ihrigen gegangen/ ihre Verführung referiret/ und sich trefflich hungrig befunden hatte/ also/ daß die Leute in selbigem Losament ihr bald was zu essen hatten müssen anrichten/ nach welchem Losament sich solche verlohrne Kutsche hingemacht gehabt/ wie die Obristin verlohren gewesen/ und die Bedienten sie noch immer hin und wieder auf dem Gebirge gesucht hatten.

Rübezahl führet ein armes Weib zum grossen Schatz.

FOlgende Geschicht erzehlte mir ein Schlesischer Studiosus, wie nehmlich ein armes Weib auf dem Gebirge hätte wollen Wurzeln suchen/ da wäre zu ihr der Rübezahl in eines Bauren Gestalt gekommen/ hätte sie angeredet/ und gefraget/ was ihr Begehren droben wäre? Drauf das bekümmerte Weib sagt/ sie trachtete nach etlichen Wurzeln/ die sie Armuhts halben in der Apotheken hernach verkauffen wolte. Wolan/ antwortete jener/ kommet mit mir/ ich wil euch an einen Ort führen/ da ihr in geschwinder Eil die Menge antreffet. Drauf war sie mitgegangen/ und war an eine Stelle gerahten/ da sie ein Loch gesehen voll lauter Ducaten / darvon sie so viel hatte mögen nehmen/ so viel sie gewolt/ wiewol es ihre Blödigkeit nicht zugegeben hatte/ einen grossen Einpaß auß Geitzigkeit zu thun.

Hierzu schickt sich gar hüpsch jene Historie/ welche Herr **Grundmann** hat in seiner **geist- und weltlichen Geschicht-Schule**/ p. m. 184. &c.

Im Jahr Christi 1605. im Monat Februario, (meldet Huldreich Brenner/ der an diesen Ort verschickt/ und folgende Geschicht selbst erkundiget/ auch nachgehends in Druck gegeben) hat es unter des löblichen Fürsten und Herrn / Herrn Henrici-Julii zu Braunschweig/ Gebiet sich zugetragen/ daß eine Meil Wegs von Qvedlinburg/ zum Thal genant/ ein armer Bauers-Mann seine Tochter in den nächsten Busch geschickt/ Brennholtz aufzulesen/ wozu sie ei-

nen Trag- und Hand-Korb mitgenommen. Nachdeme nun das Mägdlein beyde Körbe mit Holtz gefüllet/ und darmit nach Hause gehet/ begegnet ihr ein Gesicht in Gestalt eines weißbekleideten Männleins/ das fraget/ was sie trage? Sie antwortet: Ich habe Holtz gelesen zum Heizen und Kochen. Das Männlein sagt: Schütte das Holtz auß/ nim die Körbe/ und komm mit mir/ ich wil dir etwas anders zeigen/ das du mit nach Hause nehmen solleſt/ welches dir besser und nützer als das Holtz wird seyn. Dessen weigert sich das Mägdlein / und wil seinen Weg fortgehen/ das Gesicht aber nimt es bey dem Arme/ und führet es zurück an einen Hügel/ und zeigt ihr auf einem Platz/ der etwa zweyer Tische breit/ ein schön lauter Silber von kleiner und grosser Müntze / die aber nicht dick/ sondern ein Bildnüß / wie eine Maria gestalt / zu Rings-umbher ein Gepräge von gar alter Schrift. Als dieses geprägte Silber in grosser Menge für ihr gleichsam aufgequillt auß der Erden / hat sich das Mägdlein entsetzt / und zu weinen angefangen / wil auch das Holtz nicht außschütten: Das Gesicht aber schüttet ihr den Hand-Korb selber auß/ füllt den mit der Müntze/ und gibt ihr ihn voll Silber/ das wird dir besser seyn als Holtz. Da sie den genommen/ nicht ohne Bestürtzung und grosses Verwundern/ wie das zugienge/ was für ein Mann das sey/ und wo das Silber iezo an dem Ort herkäme / dergleichen sie dis vormahls nie gesehen/ begehrt das Männlein/ sie solte auch den Tragkorb außschütten / und Silber drein fassen/ welches sie nicht thun wollen/ fürwendende/ sie müßte auch Holtz mit nach Hause bringen 4 denn es wären kleine Kinder daheim/ die einer warmen Stu-

ben

ben bedürften/ und müßte man das auch zum Kochen haben. Hiermit war das Männlein zu frieden/ und sprach: Nu so zeuch darmit hin. Darauf verschwand es. Nachdem das Mägdlein mit dem Korb voll Silber nach Hause kom̃t/ und den wunderbaren Verlauf zwischen ihr und dem Gesichte erzehlet/ wird es bald im Dorf rüchtbar. Die Bauren lauffen häufftig mit Hacken und anderm Werckzeug dem Busch zu/ ein jeder der Meinung/ von dem Schatz auch was zu erheben/ und sich zu bereichern: Aber sie durchkrochen vergeblich alle Winckel und Lücken/ der Platz mit der Geld-Quelle war nirgends zu finden/ derowegen sie ungeschafft wieder abziehen mußten.

Der Durchleuchtige Fürst zu Braunschweig aber/ da ihm solche Begebnüß zukommen/ hat von diesem geprägten Silber alsbald ein Pfund zu sich holen lassen/ imgleichem auch ein nahmhafftiger Bürger in Halberstadt/ N. Ererkan genant/ auch ein Pfund an sich gelöset.

Diese Müntze ist grosser und kleiner Art/ an Gestalt wie nicht gar dicke Spangen/ worauf unterschiedliche Gepräge/ etliche wie ein Marien-Bild/ andere wie ein Bischof/ auf einem Stuhl sitzende. Umbher ist alte unleserliche Schrift/ wie auß beygefügten zweyen Abbildungen zu sehen. Die Littern haben fast die Form der alten Gotischen/ theils auch Ebreischen/ Griechischen und Lateinischen. Ob aber die ersten Abrisse/ die obgemeldter Huldreich Brenners Erzehlung dieser Geschicht im Holtz-Schnitt beygefüget/ und wornach gegenwertige eigentlich nachgestochen/ mit dem Original mögen übereintreffen/ kan derer Orten/ als Halberstadt/ Qvedlinburg und Magde-

burg / woselbst dieses Geldes viel ist vorgezeigt worden/ und ohne Zweiffel noch anzutreffen ist/ erkundigt werden.

Weiter gedencket auch hieher auß denen **Leipzigischen Avisen in der XLVI. Woche von 1661.** die 20. Novembris, **auß dem Hertzogthum Preussen.**

In verwichnen Tagen hat sich gar ein ominoser Casus bey Ihrer Excellentz / dem Herrn Gen. Lieutenant Kalckstein/ zugetragen/ in deme/ als dessen Gardinien bey iteziger Herbst-Zeit die Bäume an den Wurzeln aufräumen und bedüngen lassen / derselbe unter einem alten Baume erstlich sechs gegossene Pitzen/ wie sie die Heyducken auf den Rücken tragen/ bald darauf auch eine ansehnliche silberne Müntze gefunden / auf welcher einer Seiten zwey geharnischte Männer und zu deren Füssen ein Chur-Hut stehet mit dieser überschrift:

Numen quod stupeat, vel prisca Georgius ætas
Sangvinis & Brenni spem Fridericus habens.
Et miremur adhuc, hos Rheinus & Odera, nec non
Bregela, si famulis noster adoret aqvis.

In Deutsch also:

Die Brennen und Georg-Friederich/ ob welchen selbst der Himmel sich entsetzen möchte und unsere Alten / verhoffen sich zusammen am Blute zu bestammen. Was Wunder ist es denn zu halten/ daß Oder/ Pregel und der Rhein/ so willig ihnen dienstbar seyn?

Auf der andern Seiten ist eine schöne Landschaft / wie selbe in Friedens-Zeit blü-

blühet / abgebildet mit dieſer Inſcription:

Talis ego aureolam tranquilla Boruſſia Pacem
Raro Divorum munere nacta color.

So bin ich Preuſſen anzuſchauen/
Wenn Gott es mit mir hält/
Und mein beliebtes Feld
Den güldnen Frieden laſſen bauen.

Weil wir von Schätzen ſeyn zu reden gekommen/ ſo kan ich nicht unterlaſſen/ eine wunderliche Begebniß zu erzehlen/ ſo mir unlängſt von jenem Herrn ſelber beygebracht worden/ welchem ſie begegnet/ nehmlich: Einer meiner Wolthäter in Leipzig hat ihm in der Jugend eine Nativität ſtellen laſſen von einem wolbekanten gelehrten Manne / einem ſehr wolverdienten Rectore eines Gymnaſii irgendswo. Dieſer hatte damahls auß einem ſonderlichen Aſpectu befunden / daß Natus ein unverhofftes groſſes Glück dermahleins bekommen würde/ ſo ferne er ſich würde drein eigentlich zu ſchicken wiſſen/ weiter hatte er auch darbey Jahr und Tag in Themate benant. Was geſchichte? Jener Herr/ deme ſolches erfreuliches Fatum war angekündiget worden/ hatte die Zeit fleiſſig beobachtet/ drauf war auch endlich der deputirte Tag erſchienen/ drinnen hatte es ſich zugetragen/ daß er ein Fäßgen voll Muſchkaten-Blumen von einem andern Kaufmanne füllen laſſen/ und bezahlen wollen: Indeme aber ſolche Wahre auß einem andern gröſſern Gefäſſe war hinein geſchüttet worden / da hatte der Kauffer ungefehr oben (die Wahre war aber noch nicht gantz drinnen geweſen/ ſo viel er begehret hatte) ein Stückgen von Sack-Wercke gemercket/ welches

ihn gedeuchtet unter die Muſchkaten-Blühe vermiſchet geweſen: Damit er alſo reine Wahre bekähme/ ſo langet er hin/ und wil das vermeinte Läpplein weg und herauß thun: Indem er aber zugreiffet/ da ziehet er einen faſt ſchwehren Beutel voll Müntze (drinnen etliche tauſend Thaler ſollen geweſen ſeyn) herauß; Worüber er erſchricket/ indem es die Verkäuffer flugs geſehen/ und er alſo ſein Glück ſo lüderlich verſcherzet gehabt/ das ihm in der Nativität war prophecyet geweſen: Jene aber waren treflich froh geworden/ angeſehen/ ſie das ſo lang vermiſſete Geld hatten wieder gekriegt/ da ſie es ſich albereit hatten verziehen und vergeſſen gehabt/ indeme ſie auch durchauß nicht hatten muhtmaſſen können/ wohin es ſolte gekommen ſeyn/ da ſie es vorher vielleicht für den Soldaten in Eyle und Unbeſonnenheit können unter ihre Wahre gelegt haben/ als drinnen es niemand von den Feinden würde vermuhtlich ſeyn/ nicht gedenckende/ daß ſie es ſelber drinnen gleichſam verliehren möchten. Was hilfft es? Das unbeſtändige Glück war auß geweſen. Hätte dieſer Kauf-Herr gewuſt/ (ja wer alle Ding wüßte/ der würde bald reich/ ſagt man) daß hinter dem erblickten Lappen ſolcher Schatz verborgen wäre/ er würde ihn immer/ wie Mäuſe-Dreck unter dem Pfeffer/ haben liegen laſſen/ welches denn/ wie er erzehlete/ unvermerckt hätte zugehen können. Doch bekante dieſer Herr gleichwol/ daß er ſichs nicht hätte mit Recht und gutem Gewiſſen können anmaſſen/ oder es behalten mögen/ theils/ weil er würde gedacht haben/ daß der Verkauffer es dermahleins möchte inne geworden ſeyn/ und er alſo hätte können mit Schimpf belanget werden/ theils/ weil er es nicht

recht-

rechtmäſſig erworben gehabt. Doch/ ſolches ungeachtet/ ob es ſchon nicht wäre verſchertzt geworden durch eigene Verrahtwig des Säckleins im erſten Einmeſſen/ ſo vermeinte doch dieſer Kauf-Herr/ daß er es weiter hernach würde verhauſſet haben/ wenn ſolches begehrte Fäßgen wäre zum Gewichte gekommen/ da es weit mehr Pfund würde außgetragen haben/ als er für glaubwürdig nach der unfehlbaren Augenmaſſe ſein Fäßgen angeſehen hätte. Drauf würde er es doch wieder haben laſſen außſchütten/ und ümmeſſen/ und würde alſo das Letzte ärger worden ſeyn/ als das Erſte. Doch gnug von dieſem vergeblichen Mammonis-Blocke/ welcher einem das Maul umſonſt wäſſericht machet/ und nur darmit hetzet/ aber nicht ergetzet: Aber beſſer war es jenem bekommen / darvon **Grundmann** in ſeiner **geiſt- und weltlichen Geſchicht-Schule** / p. m. 40. alſo: **Das Beſcherte:** Eine Jüde zu Augſpurg füllte eine gebratene Gans mit Ducaten/ und ſchickte ſie zur Verehrung einem bekanten Kaufmanne. Dieſer/ entweder auß Eckel oder anderer Urſachen halber/ ſchenckte ſie ſeinem arbeitenden Manne/ einem armen Schuſter/ der trägt ſie mit Freuden nach Hauſe/ und als er ſie mit den Seinen verzehren wil / und auffſchneidet/ findet er ſie voll Ducaten/ darüber er froh wird/ und kaufft dafür etliche Leder/ ſein Handwerck wieder anzufangen und zu treiben. Der Jüde verwundert ſich/ daß der Kaufmann ſich nicht bedancken läſſet/ gehet zu ihm/ und fraget/ wie ihm das Eingeweyde in der überſchickten Gans gefallen. Der Kaufmann thut/ als weñ ihm nicht viel drüm geweſe/ deßwegē der Jüde ihm offenbahret/ wie er ſo viel Ducaten hinein geſteckt.

ſteckt. Der Kaufmann erinnert ſich/ wie der arme Schuſter ſo bald reich worden/ begehrt deßwegen mit Rechte die in der gebratenen Gans verborgne Ducaten wieder/ welches aber ihm von den Richtern abgeſprochen worden / weil er die Gans mit allem deme/ was eingefüllt geweſen/ dem armen Mann verehret hätte. M. Johannes Junghans in ſerm. 9. de Temp. pag. 264. EPICTETUS: Sic eſt in vita verſandum, tanquam in convivio. Si quid circumlatum ad te pervenerit, porrecta manu modeſtè capito; præteriti ne deſine, ſed exſpecta, dum aliud ad te perlatum venerit. Hactenus FIRMIANUS. Fortè mercator conſideravit illud VIRGILII ſecum, Æn. 2. v. 43. &c. ubi Laocoön ita:

Creditis avectos hoſtes? aut ulla putatis
Dona carere dolis Danaûm? ſic notus Ulyſſes?
Aut hoc incluſi ligno occultantur Achivi:
Aut hęc in noſtros fabricata eſt machina muros,
Inſpectura domos, venturaque deſuper urbi:
Aut aliquis *latet* error. Equo ne credite Teucri.
Quidquid id eſt, timeo Danaos, & dona ferēteis.
Sic fatus, validis ingentem viribus haſtam
In latus, inque feri curvam compagibus alvum
Contorſit: ſtetit illa tremens, uteroque recuſſo
Inſonuère cavæ, gemitumque dedère cavernæ.
Etſi fata Deûm, ſi mens non læva fuiſſet,
Impulerat ferro Argolicas lædare latebras, &c.

Ἐχθρῶν δῶρα ἄδωρα. Man ſagt: **Unverhoffte kom̃t oft**: Aber bey mir iſt ſolches Sprichwort in dergleichen glücklichem und ſonderlichem Zuwurffe (ſo nennet Chriſtus ſelber in der Schrift den Reichthum: Trachtet am erſten nach dem Reiche Gottes/

ſo

so wird euch das andere alles zufallen ꝛc.) noch nicht wahr geworden: Non itaque veriverbium, sed falsiverbium agnosco: Nunquam enim rasi aureum fæmur Jovis; Nunquam aurea pluvia in gremium *Danaës* destillavit, & si destillâsset, non incidisset in dolium *Danaidum* sutile & rimosum, ich wolte die Delicias divites und Divitias delicatas besser betrachtet haben. Ich wolte dem Laocoön Folge geleistet haben / oder gar wie ein Lycaon die Gans gantz und gar (so sie wäre gahr gewesen) zerfleischet haben/ oder es noch entrichten/

Si mihi per ventos assa columba veniret,

wenn mir eine dergleichen gebratene Taube solte ins Maul oder Haus fliegen: Aber das Glück ist rund/ es lauffet einem so bald fürn Arsch/als für den Mund/ (Witz! fürbey) præpostera itaque Juno dedit hæc ne quidquid ore *rotundo* loqui: Optio cuique integra est, sed argentum ὄχεται, sagt Plautus oder malefidus Plutus. Traun/ es solte mir ein Jüde (wäre es aber ein schertzhaftiger und gewünschter Kauf-Herr alhier/ der es mit einer Ente versuchete/ als welche einem Studenten wol anstehet/ so wäre es mir desto lieber) keinen grössern Schabernack und Possen reissen können / als wenn er mir etwan eine Sau (wie die Danai denen Trojanern eine סוס Equus) mit ein wenig Pfennigen anfüllete/ und dafür zur Verehrung schickte/ weil ich ihr Geschlecht so hüpsch mit den Säuen aufgezogen/oder unter sie gezogen habe/ in meinem ersten Theile (denn ich habe noch weit mehr und bessere Fratzen/als nur solche/ sintemahl ich schon albereit 366. verfertiget besitze/oder so viel zu wege gebracht habe/ als Tage im Jahre seyn)

der Weynachts-Fratzen. Warlich/ (wenn es wahr würde) die Sau solte bey mir solchen Ruhm haben/ als wenn ich einen grossen *Thesaurum* oder In-Sau-*rum* kriegte. Aber so bald hätte ich nichts erlanget: Homines sunt aridiores pumice, ex quo priùs elicias guttam, quàm ex plerisque opulentis obulum. Und also hat michs Glück noch niemahls so wol gewollt / als jenen Schuster oder SUtorem, der absque SUdore, or por/ in geschwinder Eyle/ von Judaeis per Anagr. ja dives war reich geworden. Wie mein lieber Vater/ Hans Schulze/ (*Vitricus* quidem, sed qui nullas *vi tricas* mihi paravit, sed largissima manu suppeditavit omnia necessaria ad præsentem vitam, also/ daß ichs ihme mein lebelang nicht werde gnug zu dancken wissen ꝛc.) Krüger oder Schencke zu Zetling in der alten Brandenburgischen Marck/ Anno 1646. das im Kriegs-Wesen abgebrante Wohnhaus wieder aufbauete/ da ward im Grunde ein Topf mit Kohlen gefunden/ von welchem berichtet ward/ daß es solcher wäre/ welchen mein rechter Vater seliger/ Joachimus Schulze/ zu seiner Zeit mit vielem Gelde oder Reichs-Thalern vergraben gehabt hätte / solche Müntze wäre aber in schwartze Kohlen verwandelt worden durch den irrdischen Geld-Geist: Hätte man stillschweigend solchen Topf auß der Erden herauß gehaben/ und wäre damit ohne einige Rede ins damahlige Wohnhaus gegangen/ und hätte die Kohlen aufn Herd außgeschüttet/ so wäre wieder Geld drauß geworden. Aber credat Judæus Apella, ego vix sum credulus illi. Es wären / meines Erachtens / dennoch wol kahle Kohlen geblieben; Etiamsi non posuisset charissima

ſima mater rumores ante Salutem, nullatenus tamen vilior ſubſtantia in meliorem ſponte transiiſſet. Sed deeſt longa Lactea, & angulus ſupra Naturalem; Ergo, qui non habeo ſigna idonea, rarò inopinatò diteſcam, niſi me impoſterum DIS blandiore vultu & chiromantico cultu aſpiciet. Doch/es ſollen ja noch alle Schätze vorm jüngſten Tage gefunden werden/ qvackeln die alten Weiber: (Wie etwan Theophraſtus Paracelſus redet in ſeinen Figuris Magicis, fol. m. 603. daß alles werde zu ſeiner Zeit offenbahret: Quidquid ſub *Sole* (*Solo* num & *Salo?*) eſt, in apricum proferet ætas.) Ergo & me mea Gaza manet, etiamſi non ſim Gallinæ filius albæ: Omnis itaque lapis mihi movendus, ut ancillis calcandus, eſt, ut veritatem in profundo latentem extraham, ſeu eruam, etiamſi, ceu Scopius, (nam Veritas odium parit) occulrè (occultantur enim etiam ſæpe ſub lapidibus) feriat.

Rübezahl bekräntzt einen Muſicanten.

EIn Studente auß Schleſien / albier einer von meinen geweſenen Collegen / ſchwatzte mir vor/ wie vor dieſen ein gelehrter Purſche mit ſeiner Laute aufs Gebürge gangen ſey/ in Willens/ dem Rübezahl eine Muſic zu bringen/ alldieweil er/ ſeinem Einbilden nach/ gemeinet/ er wäre einer von den beſten Lautenisten/ und möchte alſo wol ein gut Trinckgeld zur Belohnung/ nach ſeiner Wolgeſonnenheit/ darvon bringen. Wie er nun auf dem Gebürge etwas war förder gegangen/ da hatte er in der Nähe einen herrlichen Pallaſt geſehen/ da hinzu war er genahet/ hatte ſeine

Lau-

Laute zur Hand genommen / und algemählich ein Bißgen aufgespielet / drüber ein vornehmer Mann darauß gekommen / ihn angesehen / und gefraget / was seine Intention wäre? Darzu der erschrockne Stimper geantwortet: Sein Diener / Monsieur, ich bin wolmeinend hieher gekommen / dem Herrn eins aufzumachen / und meine Kunst hören zu lassen. Mit welchen Worten er gleich seinen Futter-Korb bey der Carthause gekrieget / und eins hergeleyert hat. Bald drauf / wie der Rübezahl ein wenig zugehöret hatte / hat er sich umbgekehret / und auß seinem Schlosse etliche andere Musicanten herauß gepfiffen / die sich flugs hervor gefunden / und über alle Massen auf ihren Lauten gespielet haben / also / daß sich der vorige Musicant selber hat müssen schämen / daß er sich vorher berühmet gehabt / etwas Sonderliches in seiner Kunst zu leisten / welche doch in Gegenhaltung der andern nichts gewesen / und schier gelautet hat / wie man Dreck mit Peitschen hiebe. War also nicht allein betrübt geworden / sondern hatte sich auch schämend auf die Hinterfüsse gemacht / und heimlich darvon schleichen wollen / welches wie es der Rübezahl gemercket / soll er ihm zugeredet haben / sprechende: Guter Kerl / damit du deine Mühwaltung nicht umbsonst angewand habest / so marchiere hin zu jenem Baume / da wirst du viel Krantze hangen sehen / darvon nim nur einen und keinen mehr / und gehe darmit deiner Wege / und lerne hinführo ein Bessers. Und hiemit hat er sein Brabeum geholet / und / nach dem gegenwärtigen Augenschein / den besten Krantz runter gelanget / welcher aber der schlechteste gewesen / dem andern Bedüncken nach / wie er ihn in der Hand gehabt / doch

war

war er gleichwol darmit zu frieden geweſen/ und davon gegangen/ wie er ihn aber in der nächſten Herberge betrachtet/ da hat er geſehen/ daß er lauter Gold und Edelgeſteine geweſen.

Rübezahl ſäuft ärger/ als eine Schinder-Sau.

RJebenzahl kom̃t in einer bekanten Stadt zu einem Bierbrauer/ fragende/ wie viel er wol Geld von ihm nehme/ daß er ſich recht fatt trincken möchte. Der Brauer fordert einen Reichs-Thaler/ vermeinende/ wenn er einen halben Thaler verſoffen/ würde er nicht mehr auf den Füſſen ſtehen können/ läſſet ihn nur zum Poſſen in das Brauhaus gehen / auß der Bütte/ worinnen ein gantz Gebräue Bier geſtanden/ mit einer Kanne ſo lange zu ſchöpfen/ und zu trincken/ biß er gnug hätte. Als Riebenzahl dieſes erlanget/ ſäuffet er ſo viel herauß/ daß es ſchon über die Helfte hinweg kommen / worüber dem Wirth angſt und bange worden / ihn wollen hinweg ſchlagen / als er aber ihn allein nicht zwingen können/ lauffet er in das Vorderhaus/ ſeine Knechte zu Hülffe zu nehmen/ ehe ſie aber kaum ins Brauhaus kommen/ iſt das Bier alle hinweg / und der Kerl auch nicht mehr zu finden. Welches den Leuten ſo wunderlich vorkommen/ daß ſie nicht gewuſt/ was es zu bedeuten hätte.

Rübezahl mauſet Kleider.

ALs im heiſſen Sommer an einem Sonntage ſieben Bauren-Knechte außgehen/ in Willens/ eine

ne Viertelmeil Weges von dem Dorffe/ da ſie gedienet/ ſich zu baden/ auch endlich an den Ohrt gelangen/ ihre Kleider alle abgeleget/und am beſten baden/ kommet Rübenzahl/ nimt allen die Kleider/ mit ſamt den Hembden/ daß ſie gezwungen werden/ Stabe-Finger-nackend wieder nach Hauſe zu gehen/ woſelbſt ſie in der gröſſeſten Miſt-Pfütze ihre Kleider wieder gefunden.

Rübezahl agiret einen hurtigen Fuhrmann.

RJebenzahl komt mit einem Wagen und ſechs Pferden/als ein Land-Kutſcher/nach Hirſchberg/ loſiret in dem beſten Wirths-Hauſe / worinnen ein reicher Herr loſieret/ der gewartet/biß er möchte Gelegenheit bekommen/ nach Prage zu verreiſen. Wie nun Rübenzahl mit zu Tiſche ſitzet/ fraget ihn iezt gedachter Herr/ wo er in Willens wäre hin zu fahren? Worauf er geantwortet: Nach Prage. Welches dem Herrn ſehr lieb geweſen / hat mit ihm umb das Fuhrlohn gedinget/auch bald früh des andern Tages ſich auf den Wagen geſetzet/ und fortgefahren. Wie es nun zum Abend kommen/ meinte der gute Herr/ er würde bald zu Prage ſeyn / aber er iſt betrogen worden/und bey Rom in Italien ſich befunden. Da er iſt gezwungen worden/ ſo weit ihm ſein Geld gereichet/ wieder mit der Poſt in Deutſchland zu ziehen / den übrigen Weg aber biß nach Prage ſich mit Betteln zu bringen.

Rübezahl verwandelt ſich in ein Rad.

IN Schleſien ſoll ein Fuhrmann bey einem Wagner ein Rad beſtellet haben / welches er auch/nachdem es fertig geweſen/ ſoll abgeholet haben/ wie er aber unterwegens geweſen/ ſolches Rad/ nach Gewohnheit/ einzeln fort zu rollen/ da ſoll es ſich begeben haben/daß er drüber müde geworden/das Rad an einen Baum gelehnet/ und ſey darbey nieder zur Erden gefallen/ und entſchlaffen. Immittelſt ſoll der Berg-Geiſt dieſen Poſſen geſtiftet haben/ daß er das rechte Rad weggenommen/und ſich in Rads-Geſtalt dafür hingeſtellet hat. Wie hernach der Fuhrmann aufgewachet/ und ſein Rad weiter fortrollen wollen/ ſo ſoll es erſtlich ſich nicht haben wollen lencken laſſen/ drüber er/ auf Fuhrmanns-Weiſe/ zu fluchen und zu ſacramentiren angefangen / drauf das Rad wie der Hencker alleine weggelauffen / deme der erſchrockne Fuhrmann kaum folgen können / wiewol er ſich im Rennen ſo ſtarck angegriffen/ als er ie vermocht hat. Endlich aber ſoll das Rad allgemählich ein wenig gemacher gethan haben/und ſachter gelauffen ſeyn/alſo/ daß der Kerl es hat ereilen können/ und auf ſeine vorige Weiſe angegriffen hat. Wie er aber ein wenig fürder gekommen/ ſoll das Rad ſich niedergeleget/ den Kerl über ſich hergezogen haben / und mit ihm nach ſeinem Coſament geflogen ſeyn/ da es verſchwunden/ und den Kutſcher allein im Sumpfe gelaſſen.

Hier zu dieſer Hiſtorien findet ſich nicht uneben/ was Herr Martinus Grundmann gedencket in ſeiner geiſt- und weltlichen Geſchicht-Schule/ pag. 163. &c.

Das

Das Glücks-Rad.

DEr Satan iſt von der Welt Anfang ein Lügner geweſen / (ſagt Cyprianus Epiſt. 8.) er leugt/ daß er verführe/ er heuchelt/ daß er Schaden zufüge/ verheiſſet etwas Gutes/ und gibt doch nichts/ als Böſes. Zur Bewährung deſſen erzehlet D. Siegfried Saccus einen ſolchen Verlauf: Es gieng alhier (zu Magdeburg) ein armer Tropf vor der Leute Thüren um betteln/ wahrzuſagen und Schätze zu graben ꝛc. da begehrte ich von ihm zu wiſſen/ wo er ſeine Zauberey gelernet/ worauf er anfangs nicht darmit herauß gewollt/ endlich/ da ich auf ihn drang/ hat er bekennet/ daß er und andere Lands-Knechte in dem Dietmarſer-Kriege geweſen/ und nichts erobert. Da ſie herauß gezogen/ und nichts zu zehren mehr gehabt/ wären ſie ſehr kleinmühtig geweſen / hätten nicht gewuſt / wo auß oder ein. In ſolcher Traurigkeit wäre einer zu ihnen kommen/ der ſich Grauröcklein auf ihr Befragen genennet/ und ſich anerboten/ er wolte ihnen etliche Künſte offenbahren/ dadurch ſie reich ſolten werden/ wo ſie ihm folgen wolten. Sie fragen/ wie er ſie lehren wolle/ und was er von ihnen begehre. Er ſpricht/ er wolle ſie aufs Glücks-Rad bringen / da ſolten ſie lernen/ wie ſie den Leuten wahrſagen und Schätze graben könten/ dafür wolte er Macht haben/ einen auß ihrem Mittel wegzuführen. Sie begehren zu wiſſen/ welchen er zu nehmen Willens. Er antwortet/ es ſoll ihm frey ſtehen. Darauf ſchlieſſen ſie/ daß ſie es wagen wollen/ ſie müßten doch einmahl ſterben/ und wie hätten ſie thun müſſen/ ſo ſie in Dietmar erſchlagen/

oder an der Peſt geſtorben wären. Ergeben ſich alſo allezumahl in des Teuffels Gewalt / daß er nehmen möchte/ welchen er wolte. Es wären ihrer aber zwölf geweſen. Hiermit hat er ſie auf ein groſſes Rad geſetzet/ welches ſo gros geweſen/ daß ein ieglicher drey Klaftern weit von dem andern geſeſſen / und ihnen verbohten/ daß keiner den andern anſehen ſolte/ ſo lang ſie auf dem Rade ſeſſen. Wo es aber geſchehen würde/ wolte er ihnen den Hals brechen. Da ſie nun aufgeſeſſen/ hat der Meiſter mit ſeinen Klauen (denn er an Händen und Füſſen Klauen gehabt) das Rad ringsherumb gedrehet/ zwölf Stunden lang nacheinander/ und alle Stunden einmahl. Indem ſie alſo herum gefahren/ habe ſie gedüncket/ daß unter ihnen ein helles Waſſer ſey wie ein Spiegel/ worinn ſie alles ſehen können/ was ein ieglicher fürhatte/ Gutes und Böſes/ haben auch die Leute alsbald kennen und ihre Nahmen wiſſen mögen/ über ihnen aber ſey eitel Feuer wie feurige Zapfen gehangen. Wie ſie die zwölf Stunden außgehalten/ hat ihr Glücks-Meiſter einen einen jungen Menſchen / eines Bürger-Meiſters Sohn auß Meiſſen/ vom Rad gerücket/ und mit ihm durch die Feuerflammen hindurch gewiſcht. Die andern 11. haben nicht gewuſt/ wie ihnen geſchehen/ und ſind etliche Stunden auf dem Felde unter freyem Himmel gelegen in einem tieffen Schlaf. Da ſie aufgewacht/ ſind ſie inne worden/ daß ihnen die Kleider am Leibe/ Hembder und Röcke/ ſo mürb geweſen/ daß/ wo man ſie angegriffen/ alles wie ein verbrant Leinwad oder Zunder voneinander gefallen. Denn/ ſagte er/ ſie wären in ſolcher Hitz auf dem Glücks-Rade geſeſſen und in ſolchen Schrecken/ als wenn ſie mitten im

Feuer geweſen. Darnach ſind ſie aufgeſtanden/ und ein teglicher ſeinen Weg gewandelt/ in Hoffnung/ daß ſie ihre Lebetage eitel Glück und alles genug haben würden / wären aber nach wie vor bettelarm / und müßten das Brod für den Thüren ſuchen.

Chryſoſtomus hom. 8. ſuper epiſt. ad Roman. Deus diabolum habitare voluit tanquam prædonem quempiam & tyrannum, qui niſi quem apprehenderit inermem & ſolitarium in ſuas ſpeluncas deſcendentem, accedere ſanè non ſuſtinet; niſi nos per deſertum locum iter facientes viderit, appropinquare non audet.

Deſertus autem locus diaboli nihil aliud eſt, niſi peccatum, opus eſt ergo nobis fidei ſcuto, ſalutis galeâ, Spiritus gladio, non ut ne malum aliquod patiamur tantùm, ſed ut illius caput, irruere volentis, obtruncemus.

Sonſten iſt auch bekant/ daß an etlichen Orten auf S. Johannis des Täuffers Tage die jungen Leute ein Rad umdrehen/ darvon gnugſam in meinem Opere *Johanneo*, unter andern redet auch *Durandus in Ration. l. 7. c. 26.* alſo darvon: *Rotam* quoque hoc die (*Johannis Bapt.*) in quibusdam locis volvunt, ad ſignificandum, quòd Sol altiſſimum tunc locum in Cœlo acceperit, & deſcendere incipiat in Zodiaco. Vide *D. Ioh. Quiſtorp. in Epiſt. ad Sacr. Antiſtit. Eccleſ. in Ducat. Meckelburg. pag. 7.* Porrò, etiam ſuam *rotam* habent Aſtrologi Genethliaci, item Ixion in inferno volvit revolvitque rotam. Plura vide in *Philoſ. noſtra collus* oder Weiber-Philoſophie. Matthæus Tympii in Menſæ Theologo-Philoſ. parte 2. p. 357. claudit ita ſuum opus: *Cui avi eſt rota in me-*

dio

dio rotæ? Pavoni est rota in medio magnæ & dilatatæ caudæ.

Rübezahl bescheret einem Bauren Carfunckelsteine.

VOrgedachter Schlesischer Studente erzehlete mir Folgendes / wie nehmlich ein Bauers-Mann aufs Gebürge gangen sey/ Holtz zu fällen/ welches er auch/ dem Vornehmen nach/ glücklich verrichtet hat: Wie er aber endlich müde drüber geworden/ soll er sich droben auf eines Schäffers Seite und sein Ohr niedergeleget/ und ein wenig außgeschlummert haben: Nachdem er aber wieder erwachet/ soll er neben sich einen schönen glänzenden Felsen erblickt haben/ der ihme nach seinem Kälber-Verstande auch ein wenig behaget/ derentwegen er seine Axt gefasset/ und etliche Stücke herunter geklopfet hat/ in Willens/ solche mit sich zu nehmen/ und seinen jungen Päntschen zu geben/ damit sie Spielwerck hätten/ indem er solche glänzende Steine für die lange Weile ein wenig besser geschätzet/ als die gemeinen Feld-Steine. Wie er also nach Hause gekommen/ übergibt er seinen Kindern die mitgebrachten Steine / welche auch darmit spielen/ biß bald ein Jubilierer des Ortes gereiset/ und solche gesehen hat/ da soll dieser Reisender vom Bauern gefragt haben/ was er für die Steine begehre/ er wolle sie ihm abhandeln? Der Bauer soll sich gewundert und gefragt haben/ was er mit dem Qvarge wolte machen? Es wären ja nur Steine/ die vielleicht nicht viel besser möchten seyn/ als die andern auf der Gasse. Der Jubilierer hat weiter gesaget / er

möchte nur etwas fodern/er wolte ihm gerne Geld dafür geben. Drauf soll der Bauer für die lange Weile gesprochen haben: Je habt ihr des Gelds zu viel/ so gebt mir sechs Groschen/ so mögt ihr den Dreck mit sambt dem Heil hinnehmen. Hierauf hat der Jubilierer gesaget: Hier habt ihr sechs Thaler. Wer war alhier froher gewesen/als sie alle beyde?

Rübezahl hänselt einen losen Fuhrmann.

Rübenzahl kommet zu einem Fuhrmanne/ welcher nach Hirschberg zu fahren in Willens/ bey dem er sich angegeben/und umbs Fuhrlohn gedinget: Als sie aber kaum eine Viertelmeil Weges miteinander gefahren/ wollen die Pferde nicht einen Schritt von der Stelle gehen/da ihn der Fuhrmann heissen absteigen/welches er zu thun sich gewegert/vorgebende/weil er hätte Geld gegeben / müßte er auch dafür fahren. Als aber der Fuhrmann mit Ungestüm auf ihn zugelauffen/in Willens/ ihn herab zu reissen/ hat er sich furchtsam gestellet/ und ist auf der andern Seite des Wagens geschwind herunter gesprungen. Hierauf haben zwar die Pferde ein zwölf Schritte den Wagen von dem alten Orte gerücket/aber bald wieder stille gehalten. Der Fuhrmann wird zornig/ schlägt auf die Pferde immer los/ biß Rübenzahl machet/ als wenn alle beyde mitten voneinander springen. Worüber dem Fuhrmann so angst worden/ daß er alßbald zurück gelauffen/seinem Wirthe das Unglück angemeldet/ und gebehten/ er möchte ihm doch seine Pferde so weit leihen / daß er den Wagen wieder zurück bringen/

gen / und sich ein paar andere Pferde kauffen könte. Wie nun der Wirth und andere Leute mehr (so es gehöret) mit dem Fuhrmanne hinauß kommen/ das Spectakel anzuschauen / stehen die zersprungnen Pferde wieder am Wagen gantz ohne Schaden und Mängel/ aber der Wagen gantz abgeladen/ daß der Fuhrmann die Wahre mit grosser Mühe und Beschwerd hat müssen auf dem Felde aufladen/ und ist endlich mit seinen eigenen Pferden an bestim̃ten Ort gelanget.

Rübezahl prediget als ein Dorf-Præceptor.

ES begibt sich einsmahls / daß Rübenzahl zu einem Dorf-Priester an einem Freytage in Gestalt eines armen Studenten kommet/ und umb eine oder drey Nacht-Herberge anhält/ so ihme denn auch nicht versagt worden. Als nun die Essens-Zeit herbey kommen / der Tisch gedecket / und die Speisen aufgesetzt worden/ heisset ihn der Priester nebenst seinen eigenen Leuten mit hinzu sitzen / bittende / mit der wenigen Speise vorlieb zu nehmen; Worauf er sich nicht lange bedacht / sondern alsbald hinzu gesessen/ da denn über dem Essen viel Discurse vorgelauffen/ unter welchen auch dieses gewesen/ da ihn der Priester gefraget/ was er studiret/ er geantwortet: Theologiam; und sich darneben gerühmet/ wie er in zwey Stunden eine gute Predigt verfertigen/ und alßbald verrichten könte. Weil denn nun der Priester ein guter fauler Geselle war / denckt er bey sich: Wenn dem also wäre/ woltest du ihm freyen Tisch geben/ und alles Gutes er-

zeigen/damit er mein Substitut seyn könte. Spricht ihn alßbald an umb die folgende Sonntags-Predigt zu verrichten / welches Rübenzahl mit Hand und Mund versprochen/ihm auch zu mehrerm Glauben von Stund an die Dispositionder Predigt vorgesaget / also/ daß der Priester nicht anders gemeinet/ es wäre ein so gelehrter Studiosus. Des Sonntags nun/als er auf die Kanzel kommet/hebet er so starck an zu predigen/ als wenn viel hundert Menschen schrien/ daß alle/so in der Kirche gewesen/auß Furcht und Erschröcknüs haben müssen herauß lauffen/ welchen er im weissen Kohr-Rock nachgefolget und etliche von denselben weidlich umb den Kirch-Hof gejaget/ biß er endlich den Rock außgezogen/ solchen hinweg geworffen/ und seinen Weg weiter vorgenommen.

Rübezahl machet ein schnackisches Testament/stirbet drauf/und lebet noch.

Als in einer bekanten Stadt im Gebirge Jahr-Marckt gewesen / ist Rübenzahl mit einem Schubkarn/auf demselben einen Kasten habende/als ein anderer Krämer/ hinein kommen/ in ein Wirths-Haus gegangen/den Wirth umb ein eigen Kämmerchen angesprochen/damit seine Sachen vor allen Dieben möchten versichert seyn. Wie er dieses von dem Wirth erlanget/ und schon auf ein anderthalb Tage darinnen gewesen/ stellet er sich treflich kranck/ heisset den Wirth und Wirthin zu sich kommen/ reichet ihnen den Schlüssel zu seinem Kasten / den er mitgebracht/ und befihlet/ die inligenden Sachen alle zu beschauen/ ob ein Schade darzu geschehen/ da sie denn

mit

mit Verwunderung Geld / silberne Löffel / Becher und schöne seidene Wahre gefunden. Als er nun siehet / daß es den Leuten so wol gefallen / spricht er / es wäre nun / allem menschlichen Ansehen nach / seine Todes-Stunde kommen / hätte auch weder Weib noch Kind / noch andere Anverwandten / und wäre diß sein gröſſester Kummer / wie er möchte ehrlich zur Erde bestattet werden. Darauf der Wirth geantwortet: Wenn ihr mir von euren Sachen etwas bescheidet / wil ich euch aufs Höchste (hiesigem Brauch nach) begraben lassen. Rübenzahl befihlet hierauf / die fünfzig Ducaten / so oben gelegen / und gut Geld gewesen / herauß zu nehmen / und sie zu seinem Begräbnüsse zu gebrauchen. Der Wirth hat kaum den Kasten wieder zugeschlossen / hebet Rübezahl einen Gall an zu schreien / sperret das Maul auf / und stirbet. Der Wirth / welcher nebenst der Frauen zwar anfänglich erschrocken / aber / nachdem sie zum Bette getreten / und gesehen / daß er recht verschieden / hat mit Ehestem / als er gekönnet / ihn begraben lassen / vorwendende / es wäre sein naher Freund gewesen. Wie nun alles verrichtet / und der Sarck von den Todtengräbern soll ins Grab gelassen / und verscharret werden / hebet der Todte an zu singen:

So lasset mich nun hier schlaffen /
Und gehet heim eure Strassen /
Wer weiß / ob ich nicht ehr aufsteh /
Als die mit mir zu Grabe gehn.

Wie dieses die Todten-Gräber hören / lauffen sie darvon / zeigen es dem Rahte an / welcher den Sarck eröffnen lassen / darinnen ein gros stinckend Hunds-Aas gelegen / und wußte niemand / wie es hiermit zugegan-

gen. Der Wirth dencket nach verrichteter Leich-Begängnüß einen groſſen Schatz zu finden / nim̃t den Schlüſſel / ſchleuſt den Kaſten auf / worinnen aber nichts als alte Hunds-Knochen und Säuborſten gelegen. Das heiſt rechtſchaffen betrogen.

Rübezahl läſſet ſich für eine Welſche-Mutter gebrauchen.

Auf einem Dorffe hatte ein Bauers-Knecht mit des Schulzen Tochter nahe zugehalten ; Als ſie nun beyde verſpühret / daß gar gewiß was Junges drauf folgen würde / ſind ſie gleichſam gezwungen worden / ſolches ihren Eltern anzuvermeiden / ſo denn ihnen anfänglich treflich hart zugeſprochen / und höchlich verwieſen / aber hernach dahin getrachtet / wie in kurtzer Zeit die Hochzeit möchte angeſtellet werden / damit ſie nicht den Leuten in die Mäuler kämen. Sind alſo inner drey Wochen zuſammen getrauet worden. Als etwan nach zehen Tagen die Mutter hat ſollen eines Kinds geneſen / kom̃t ein alt Weib für das Haus / und fraget / ob es nicht ihr und des Mannes Belieben wäre / ſie wolte ſich für eine Wärterin und Hebamm̃ gebrauchen laſſen? Welches denn endlich beyderſeits gefallen. Als die Geburts-Stunde herzu genahet / hat der Mann etliche ſeiner Anverwandten und nahen Nachbarn Weiber gebehten / ſie möchten doch bey ſeines Weibs Erlöſung verbleiben. Wie nun die Frau das rechte Kind bekommen / bringt die Hebamme (als Rübezahl) zu wege / daß ihrer noch neunzehen folgen / worüber alle erſchrocken / daß ſie nicht gewuſt / wo ſie alle Kinder hin thun ſolten / werden hie-

rauf

rauf Sinnes/ den Priester holen zu lassen / welcher/ als er in die Stube kommen/ die Kinder mit Verwunderung noch alle beym Leben gesehen/ als er aber eines nach dem andern wollen anrühren/ sind sie zu Kinder-Poppen worden / biß er endlich das rechte ergriffen/ und mit vielem Seufzen und Gebeht zur Tauffe gehoben/ gleich aber/ als das Kind getauft worden/ ist die alte Hebamme wieder fortgegangen / und soll noch wiederkommen.

Diese vier vorhergehende Historien hat mir ein vornehmer und gelehrter Mensch auß Schlesien schriftlichen eingeschickt / welchen ich zwar in diesem geringen Wercklein nicht benennen wil/ doch kan ich gleichwol nicht Umbgang nehmen / seiner ein wenig und unvermerckt alhier rühmlich zu gedencken/ weil ich seiner nicht alleine vor Jahren/ sondern auch noch neulichst/ gar magnific genossen habe: Ich habe aber seiner mit mehrern Erwehnung gethan in meinem Thesauro Chiromantico, und forne an in der Astronomischen Karten.

Rübezahl thut einem unbescheidenen Zutrincker Bescheid.

EIn anderer Schlesischer Student erwehnte gegen mir/ daß unlängsten ein pahr Kauf-Diener auß Breßlau über das Gebirge reisen wollen/ darzu sie einen Gefehrten gedungen haben/ nehmlich einen Mann von selbigem Gebirge/ als der die beste Bahne könte zeigen / und ihnen am richtigsten in Böhmen würde verhelffen: Zur Reise aber hatten sie sich mit Proviant versehen/ und auf ein Interim eine Flasche

Bier mit sich genommen. Wie sie aber unterwegens gewesen/ hatte ihnen gut gedeuchtet/ ein wenig zu speisen und zu trincken/ darzu sie sich denn hatten niedergesetzt/ drüber einer ungefehr den Rübezahl in der Ferne auf einem Baum sitzen siehet. Dieser nun/ wie er ein lustiger Cumpe gewesen war/ also hatte er flugs/ die Flasche in der Hand habende / gesaget: Es gilt dir/ Rübezahl. Drüber ihr Bohte war erschrocken/ und flugs aufs Gesichte niedergefallen / dem Geiste gleichsam eine abbittliche Ehrerzeigung für den ruchlosen Gast zu thun/ wie die Leute denn droben also sollen gewohnet seyn / wenn sie den erzörneten Berg-Gott versöhnen wollen / als den sie ohne das nicht provociren/ ärgern/ oder äffen/ weil sie seine Ein- und Beywohner seyn. Aber was geschiehet weiter drauf? Wie der Kramers-Diener kaum die Flasche niedergesetzt hatte / da war Rübezahl in der Furi herunter gefahren kommen/ hatte die Flasche mit sich in die Luft gerissen/ solche erstlich zusehens außgesoffen/ und hernach herunterwerts auf den Boden geworffen mit solchem Ungestüme/ daß sie/ ich weiß nicht in wie viel Stücke/ zersprungen. Ferner hat er hierauf ein grösliches Ungewitter erreget/ daß sie nicht anders gedacht hatten/ als es käme der jüngste Tag/ wie sie denn auch kaum ihr Leben darvon gebracht haben. Das heist einem unbescheidnen Gaste Bescheid thun.

Rübezahl tauscht ein Pferd und Kleid auß.

ES soll ein Rittmeister im Schwedischen Kriege mit Fleis aufs Gebirge geritten seyn mit seinem besten

besten Pferde und Habite/hoffende/ es werde sich Rübezahl ihm auch gütig erzeigen/ also/ daß er ein wakkers Kleinod darvon trage. Und indem er in solchen Gedancken forttrabet/da war ihm ein wackerer Cavalier mit einem noch schönern Gaule und Kleidung entgegen gekommen/ drüber sich der Rittmeister gefreuet: Weiter war auch solcher außgemundirter Rübezahl mit seiner Anrede nicht faul gewesen/ sondern hatte flugs vom Rittmeister gefraget/ sprechende: Glück zu/ Bruder/ woher? Haben wir nicht was umbzusetzen mit Pferd und Kleide? Der Rittmeister hat geantwortet: Wolan/ ich komme auß Schlesien/ und wil mich alhier ein wenig erlustiren: Was des Herrn Bruders angebohtenen Tausch belanget/ so bin ich fertig umb zu setzen. Und hiemit hat sich ein ieder außgezogen/die Kleider und die Pferde verwechselt: Darmit ist Rübezahl abwegs anderswohin geritten / der Rittmeister aber war mit frolockendem Muhte wieder umbgekehret / und hatte nach seinem Qvartire zu getrachtet: Wie er aber kaum von der Schnee-Küppe wieder herunter gewesen / da war er inne geworden/ daß er/ an statt des erhaltenen köstlichen Kleides/ lauter Laub von den Bäumen umb sich gehabt/ an statt des Pferds aber hat er einen grossen Prügel unter sich gehabt/darmit hatte er wie ein Halluncke herein gefortisiret / und hatte sich seines Tausches von Hertzen geschämet / indem er auch einen Bauren um bessere Lumpen/ um den Rump zu thun/ hat anreden müssen.

Rübe-

Rübezahl hat auß D. Schefflern einen Faßnachts-Narren gemacht.

DEr Rübezahl / (welchen etliche herderiviren wollen vom Worte Tarczal, welches auf Sclavoniſch das Schnee-Gebirge bedeutet / und ſo viel heiſſet / als kahle und bloſſe Berge / wie etwa David Frölich in Viator. lib. 1. part. poſt. de Hungar. cap. 9. §. 371. p. m. 286. redet / wiewol andere ſagen / daß Rübezahl ſo viel ſey / als Riphæorum Zabulus pro Diabolus, darvon Raderus in Martial. p. m. 222. ad librum 2. Jurisprudentibus dicta eſt habitatio in hortis, amœnitatis & voluptatis cauſa extructis, lib. 43. §. 1. D. de leg. 1. lib. 13. §. ult. has Lampridius Zetas appellat, more Græcorum, Æolica (confer Baron. ad annum 286. fol. 709.) dialecto, quæ pro D ponat Z, ut ζαβάλλω pro διαβάλλω, unde Zætarius item Dietaris eſt & S. Caſtulus, Diocletiani Dietarius, qui dietam ſeu zetam curabat, ita ζάβολος pro διάβολος &c.) nachdem er nunmehr eine Zeitlang in Engelland die Qvacker geritten / und ſie in alle Qvackeley getrieben / wie man zur Gnüge auß den Aviſen eine Weile her verſtanden hat / reſolvirete er ſich unlängſt / und zwar in Faſtnachten dieſes 1664. Jahres / auß der Frembde einen Abtritt zu nehmen / und daheime in Schleſien ſich zu erluſtiren: Angeſehen / er dergleichen Ergetzlichkeit bedurfte / wolte er ſich nicht zu tode martern / und gantz und gar abmatten bey den Engliſchen Enthuſiaſten / nachdeme: Amant alterna Camœnæ: oder: Quod caret alterna requie, durabile non eſt: und hiemit vergeſ-

ſter-

sterte er sich in des wahnsinnigen Schefflers Gehirne/ und nahm seinen phantastischen Kopf dermassen ein/ daß dieser sein Vasall nichts anders von sich hören und vernehmen ließ / als wäre er der leibhaftige **Rübzahl** selbsten. Er bließ ihm unterschiedliche ungegründete Argumenta ein/ damit er die Lutheraner von ihrer Lehre zum Vater Pabst wenden möchte/ doch äffete er ihn hiemit nur/ sintemahl er (der Rübezahl) jederzeit mehr wider die Papisten gewesen/ als daß er ihnen solte jemahls Beystand geleistet haben / wie zu ersehen ist auß den vorigen zweyen Theilen dieses Spectri Silesiaci. Und damit du es ungezweiffelter und fester glauben mögest / daß alles/ was D. Scheffler in seiner **Türcken- und Christen-Schrift**/ item in dem **Rehrwische**/ geplaudert hat/ vom **Rübezahl** herrühre/ so wollen wir solches zuförderst auß eines tiefsinnigen Poeten Anagrammate vernehmen/ welches also lautet:

Johannes Schæbfflerrus

ἀναγρ.

Ein schöner Rübesahls-Aff.

Ey ein treffliches Zeugniß / welches so hoch zu halten ist/ als kein Oraculum Delphicum oder Responsum Pythonissæ Endoreæ! Hierzu kom̃t zum Andern/ was Herr D. Christian Chemnitius, P.P. Jenæ, in seiner Antwort und Widerlegung der so genanten **Scheffleriſchen Türcken-Schrift** hat lit. K. 3. Rübezahl ist von Gott geschaffen/ D. Scheffler und das Riesen-Gebürge sind auch von Gott geschaffen. Rübezahl ist eine Substantz/ D. Scheffler und das Riesen-Gebürge ist auch eine Substantz. Rübezahl ist unter dem Himmel / und in Schlesien / D.

Scheff.

Scheffler und das Riesen-Gebürge sind auch unter dem Himmel/ und in Schlesien. Rübezahl ist kein Lutheraner / D. Scheffler und das Riesen-Gebürge sind auch keine Lutheraner. Rübezahl ist kein Baum/ D. Scheffler und das Riesen-Gebürge sind auch kein Baum. Rübezahl ist bekant/ D. Scheffler und das Riesen-Gebürge sind auch bekant. Darumb sind Rübezahl/ D. Scheffler und das Riesen-Gebürge einander gleich. **Ist diß nicht eine grosse Gleichheit?** Hactenus D. Chemnitius, welcher mit solchen Wörtern Vergeltungs-weise auf den ungereimten Vergleich des Schefflers zielet / welchen dieser unter uns Lutheranern und den Türcken machet. Das heisset mit diesen Breßlauischen Fantasten wol recht: quò nos fata trahunt, retrahuntque, sequamur: nehmlich / zu erst hat der Rübezahl den **Gecken** in **Dreck** geworffen / wie er das Heiligthumb vor den Baaliten hergetragen / nach deme: Hic jacet in **Dreckis**/ qui modò **Priester** erat: und drauf hat er den Gefallenen gleichsam wieder aufgerichtet/ und in die Höhe gezogen/ wie er auß Verblendung seinen Schüler dahin disponiret gehabt/ daß er wider die Evangelischen schreiben solte. Laß mir einer das ein Fatum fatuum seyn! So gehet es / wenn man den henckerischen Einblasungen Gehör giebet/ und dem Irrgeiste Folge leistet/ wie D. Scheffler gethan. Traun es hätte D. Scheffler keine bequemere Zeit zu seiner Narrey/ als ein Abentheuer/ bekommen können/ als die Fasenachten: Da hat er seinen **Scheffel** ärger herüm gehen lassen/ als die verteufelten Vettern ihr **Sieb**/ oder der Satan sein Glücks-Rad/ oder der Braten-Wender sein Gans üm Mar-

tini

tigi Fest/nach deme: Vertitur assando nigrâ rubigine ganza: Miraris ganzam? Plinius autor habet. Vide Franzium in Histor. Animal. &c. oder der Horatius seinen Griffel/nach deme: Sæpe stylum vertas. Doch / wie er mit seinem ungerechten und falschen Scheffel andern gemessen hat/ so ist ihme nun albereit wieder gemessen worden. Er hat uns Evangelische bey seinen Rottengeistern verdächtig wollen machen/wie ein anderer Speck-Spanier seine Schüler andächtig durch folgende Lügen.

Abschrift dieses Brieffes / so Gott der HErr selbst vor der Stadt Michaelis-Berg geschrieben.

IN Bononia vor der Stadt Michaelis-Bergk hangt ein Brief/und weiß niemand woran/ und ist mit güldenen Buchstaben geschrieben / von Gott durch den heiligen Engel Michael dahin gesandt/ und wer denselben wil angreiffen/ von dem weicht er weg/ wer ihn aber wil abschreiben/zu dem neiget er sich/und thut sich auf. Sehet an das Gebot/so Gott durch den Engel Michael gesandt und offenbahret hat: Wer an dem Sonntage arbeitet/ der ist vor Gott verdam̃t. Also gebiete ich euch/ daß ihr am Sonntage nicht arbeitet in euren Gütern / und auch sonst keine Arbeit nicht thut. Ihr sollt zur Kirchen gehen/ und mit Andacht behten/und sollt eure Angesichter nicht waschen/ und eure Haare strelen nicht nach Hoffart der Welt. Ihr sollt nicht unnütze Dinge arbeiten am Sonntage/sondern euren Reichthumb sollt ihr mit armen Leuten theilen/ und gläuben/ daß der Brief mit meiner

Gött-

Göttlichen Hand geſchrieben iſt / von Jeſu Chriſto außgeſandt / daß ihr nicht thut wie die unvernünftigen Thiere. Ihr ſollt in der Wochen ſechs Tage zubringen mit eurer Arbeit/ und am Sonntage feyren. Ihr ſollt zur Kirchen gehen/ und mit Andacht beten für eure Sünden/ auf daß ſie euch vergeben werden/ deßgleichen auch am Sonnabend ſollt ihr auch nicht ſo lang arbeiten. Wer da wil ſelig werden/ begehret nicht Silber und Gold unbeſcheiden. Schweret nicht bey meinem Nahmen. Nach fleiſchlicher Begierde ich euch gemacht habe / und wieder zuſcheitern kan. Ein ieder ſoll den andern nicht tödten hinter ſeinem Rücken. Freuet euch nicht eures Reichthums und eurer Güter/verſchmähet nicht arme Leute/ehret Vater und Mutter/ liebet euren Nächſten als euch ſelbſt/ und gebet nicht falſch Zeugnüs / ſo gebe ich euch Geſundheit und Friede. Wer den Glauben nicht hat oder haben kan/ der iſt verlohren/ und wer an den Tagen der zwölf Bohten arbeitet/ der iſt verdam̃t/ und wird kein Glück und Segen haben. Ich ſage euch/ der heiligen Kirchen/ daß ich wahrer Jeſus Chriſtus dieſen Brief mit meiner Göttlichen Hand geſchrieben habe/ und wer dem widerſpricht/ der iſt von mir verlaſſen/ und nimmermehr ſoll er keine Hülffe von mir haben. Wer dieſen Brief hat/ und nicht offenbahret/ der iſt verflucht von der Chriſtlichen Kirchen und meiner Allmächtigkeit / und den Brief ſoll einer von dem andern außſchreiben / und wenn einer ſo viel Sünden gethan hätte/als Sand im Meer und ſo viel Gras auf Erden iſt / und ſo viel Sternen am Himmel ſeyn/ ſo ſollen ſie ihm vergeben ſeyn/ wer gläubet gäntzlich / und den Brief nicht offenbahret/ und wer

dem

dem nicht gläuben wil/ der soll sterben/ und seine Kinder sollen eines bösen Todes sterben. Bekehret euch/ oder ihr werdet ewiglich gepeiniget werden in der Hölle/ und am jüngsten Tage werde ich euch fragen/ und ihr werdet nicht antworten können von wegen eurer grossen Sünden. Und wer den Brief in seinem Hause hat/ oder bey sich träget/ dem wird kein Donner noch Wetter schaden/ auch soll er für Feuer und Wasser behütet werden. Welche Frau den Brief bey sich träget / die bringt einen frölichen Anblick auf diese Welt. Haltet meine Gebot/ die ich euch durch meinen Engel Michael gesandt/ ich wahrer Jesus Christus / Amen.

Biß hieher jener erdichteter Brief/ dessen Unter-ja überschrift man gar wol diese kan seyn lassen: **Gottes Wort halten bedarf keiner Lügen.** Im übrigen habe ich dennoch diese Fratze deßwegen alhier wollen setzen lassen / angesehen ich im vierten Theile dieses Wercks oder reformirten Rübezahl/ ni fallor, gedacht habe/ daß einer seines Nahmens Gedächtniß in die Luft stiften wollen/ also/ daß er eine schwebende Tabel zwischen dem Mond und der Erden lociret hat ꝛc. auf welchen Schlag etwan auch dieser Brief soll feste gemacht hangen / wie die aurea Catena Jovis, dran Juno eine Appendix gewesen/ nach des Homeri Vorgabe: Vide Thesaurum meum chiromanticum in Indice: Num ministerio Mercurii, seu ingenio Jesuitarum vel ineptorum monachorum? Aber *pendere* vult justus, sed non *pendére* malignus, sonsten wolte ich wüntschen / daß D. Scheffler mit darbey wäre / und der leichtfertigen Sache / als ein grober Mammelucke / auch ein Gewichte gebe:

Aber er machet ſich auß der Phyſica dieſes zu Nutze: Omne grave tendit deorſum: und auß dem Claudiano: Ut lapſu graviore ruant; derentwegen waget er ſich nicht/ an die Schauckel anzugreiffen/ oder ſehr hoch zu ſpringen / damit ihn die Luft nicht in die Kluft/ für allen Henckern/ führe/ item, damit auß dem Schwengel nicht ein Littera longa Plautina werde/ und er Vogelfrey in der Luft herümbſchwebe. Sit ergo ſalix tua appendix, damit dich alda Jupiter bade/ und Phœbus den Schedel tröge.

Rübezahl tauſchet einem Wandersmanne einen Spies auß.

MAn ſpricht im gemeinen Reden nicht vergeblich: Ja hinter ſich/ wie der Bauer den Spies. Item: Stecheſt du doch wie ein geborgter Spies. Item: Er verläſſt ſich auf ſeine Macht/ wie der Jäger auf ſeinen Spies und der Bock auf ſeine Hörner. Item: Ich bin ein wackerer Bauer/ und ſetz meinen Spies an die Wand. (Mauer/ haben die Herren von Schilde reimen wollen / und haben ſich nicht drauf beſinnen können.) Ich geſchweige anderer Sprichwörter mehr/ drauß dieſes erhellet/ daß vor weilen die Spieſſe bey allen Geſchlechten der Leute ſehr gewöhnlich geweſen / als deren ſich der Hencker auch gebrauchet hat im Spieſſen und die Bürger im Aufziehen/ daher man ein alter Spies-Bürger ſagt. Aber heutiges Tages muß es eine Lanze heiſſen/ und wäre gar grob geredet/ wenn man noch auf alt-fränkiſch des Worts Spieſſes gedencken ſolte: Angeſehen/ es mir einer vor übel hielte/ als ich Anno 1664.

bey

bey der neulichst herauß gegebenen Ungerischen Chronicke des Zeilers/ zu des mit beygefügten Marci Baxæ Bildnisse anfänglich diese Reime setzte:

MARCUS BAKSAY, ein Ungarischer Capitain.
Ein Wunder der Natur und Held/ der seines gleichen
In dem kaum finden kan/ weil ihn auch zu den Leichen
Der Spies nicht bringen kont/ so ihm durchs Aug und Häupt
Ein Türck gestossen hat/ wie * Berneggerus schreibt.

* Vide Martini Schödelii, Respondentis sub Præside Matth. Berneggero, disquisitionem Historico-Politicam de Regno Hungariæ in fine.

Die veränderten Verse suche bey der erwehnten Ung. Chron. des Zeilers. Sonsten bleibt es dennoch darbey/ daß sich vor Zeiten allerhand Art Leute mit Spiessen geschleppt haben/ die nunmehr aber ungewöhnlich bey den meisten geworden seyn / und fast bey den Wandersleuten allein übrig geblieben sind: Wie denn zu seiner Zeit ein Reysender über das Riesen-Gebirge gewandert/ und sich solches seines behaltenen Spiesses gebraucher hat / als darauf er sich wacker verlassen können/ wenn er an Pfützen und Gräben gekommen / als darüber er vermittelst seines Instruments hurtig wie ein Reh voltisiren können / daß es ihme nur selber eine Lust gewesen/ wenn er wo überzusetzen sollen/ angesehen/ er zum überflusse einen solchen starcken/ festen und leichten Spies gehabt/ daß er ihn nicht allein beqvemlich führen und füglich handhaben/ sondern auch sein Vertrauen drauf setzen können wegen der unfehlbahren Erhaltung im überspringen. Aber was geschicht? Wie er einsmahls unter we-

gens auf dem Sudetschen Gebirge sich gar zu sehr drauf verlassen/ und in deine über ein gesamletes Regen-Wasser springen wil / da bricht der Clementsche Spies mitten entzwey/ welches ihn so geschmertzt hat/ daß er schier vor Leid angefangen zu granzen/ und hinterm Nacken zu krauen/ weil seine Zuversicht also wär zu schanden worden/ doch war der unerkante Rübezahl bald an ihn gerahten mit dieser tröstlichen Frage: Was fehlet euch/ lieber Mann/ daß ihr so klåglich thut? Jener antwortet: Ach! was? soll ich nicht klagen? Es ist all mein Wol und Weh dahin/ weil ich diesen meinen gewöhnlichen Spies ungefehr zerbrochen habe/ und nicht weiß/ wie ich drumb kommen bin/ da ich doch gedacht habe/ es solte nicht wandelbar werden/ wenn ich auch gleich darmit über eine Mauer springen wolte/ siehe/ so ist mir die Teuffeley doch entzwey gegangen/ und hab ich den Qvarck gleich in den Fäusten/ daß ich ihn wil von mir werffen: Denn was solte mir das Bettelding weiter nützen/ weil es nicht gantz und lang genung ist? Hierauf gab der Rübezahl solchen Entschlag/ daß er sich doch zu frieden geben möchte über dem schlechten Verluste / weil noch mehr Holtz im Walde wüchse / das gut zu köstlichen Spiessen wäre/ ja er wolte ihm selber hiemit flugs zu einem andern verhelffen/ das wol so gut seyn solte/ als das erste gewesē/ und war hierauf flugs ein wenig abseits getreten/ und hatte auß dem Gebüsche einen andern herrlichen Spies vorgezogen/ welchen er dem erfreueten Wandersmann mit diesen Worten in die Hände gegeben: Siehe da/ mein Kerl/ hier hast du umbsonst einen so guten Spies/ als dein voriger wol nimmermehr kan gewesen seyn / gehe darmit geschwin-

ſchwinde fort/ und ſäume dich nicht/ ich weiß/ es wird dich nicht gereuen: und war darauf durch einen andern Weg von dem Reiſenden abgewichen/ und hatte jenen allein gelaſſen/ welcher Reiſender auch/ des Befehls eingedenck/ und ſich ſeiner Nohtwendigkeit erinnernde / ſo viel vor ſich fortgeeilet hat / als ſeine Beine vermocht haben/ doch war bald drauf der überreichte Spies ihm immer mehr und mehr ſo ungütlich und ſchwehr geworden / daß er ihn mit einer Hand nicht mehr fortſetzen können/ derenthalben hatte er ihn auf ſeine Schulter gelegt/ und war alſo eine Ecke weiter gekommen: Aber er hatte ſich noch ſchwehrer angelaſſen/ daß er gar wider der Wandersleute Manier das Ding mit beyden Händen anfaſſen/ und alſo fortſchleppen müſſen/ welches aber noch nicht gnug geweſen / indem es immer mehr und mehr unerträglicher geworden/ alſo/ daß er die Stange endlich auß Ungedult für allen Henckern von ſich geſtoſſen hat/ und leer darvon gehen müſſen/ nicht wiſſende/ wie ihm an dem Lumpen-Dinge geſchehen / oder wo es herrühren möchte/ und war alſo unbewehrt übers Gebirge kommen/ da er unverhoffter Weiſe im erſten Anblicke in einem Grunde ſeines vorigen rechten Spieſes anſichtig/ und über die Maſſen drüber erfreuet wird/ als da er ihme das Ding wol nicht träumen laſſen/ was ihm alda freywillig begegnet iſt/ er hätte ſich auch folgends wol drüber verwundern ſollen/ aber ſo war ihme flugs zu Sinne kommen / daß der Rübezahl den Poſſen müſſe geriſſen haben / als der ihm anfänglich ſeinen Spies etwa in der erſten Herberge außgetauſchet/ und drauf hieher geworffen hätte/ da er ihn itzund anträffe/ doch hat er dieſe Seufzer nicht unterlaſſen kön-

nen wegen des weggeworffenen beschwehrlichen letzten Spiesses/ als der wol lauter Gold ihme nunmehro möchte geworden seyn/ so er ihn mit sich vom Gebirge herunter geschleppet hätte/ ja er soll in den Gedancken auch umbgekehret/ und wieder zurück gegangen seyn / aber weder Spies noch Spiesses Mutter angetroffen haben.

Rübezahl erweiset seine Liberalität im Kegel-Spiel.

ICh habe in einem Theil droben albereit erwiesen/ wie der Schlesische Berg-Geist einsmahls etwan einem Menschen vom Spiele einen Kegel spendiret habe / welcher hernach zu Golde geworden ist: Weil aber solche Geschicht (welche von den meisten Leuten gehöret und erzehlet wird/ angesehen/ nie von mir einer angetroffen worden / so nur ein wenig von Rübezahlen gehöret/ der aufs Wenigste diese Historie nicht solte können hurtig referiren) in etlichen Circumstantien variiret / als hab ich mir itzt fürgenommen/ solche von Neuem vorzubringen/ wie sie mir ein glaubwürdiger Mann für gewiß an die Hand gegeben/ nehmlich/ es soll auß Böhmen ein Fleischer seinen Knecht übers Gebürge geschickt haben/ damit er eine außstehende Schuld einmahne / und die Bahrschaft mit sich brächte/ wie er denn auch das Geld/ als vierzig Thaler/ soll empfangen/ und sich darmit dem Wege anvertrauet haben/ wie er aber im Wandern begriffen gewesen/ und seine Strasse bey der Schnee-Kippe vorbey genommen/ siehe/ da soll er ungefehr eine Compagnie junger Pursche in der Nähe vermercket haben/

haben/ welche ein gros Geld aufs Kegel-Spiel zwar geſetzet/ doch gar loſe und ohne Ernſthaftigkeit drumb gekugelt haben / welches den Wandersknecht denn Wunder genommen/ und daher gewünſcht hat/ daß er möchte intereſſiret ſeyn/ ſo wolte er ohn allen Zweifſel ein Groſſes erhalten und mit darvon bringen/ und in deme trit einer auß der Geſellſchaft zu ihm/ präſentirt ihm die Gelegenheit und Freundſchaft/ daß/ wenn er Luſt hätte mit zu ſpielen/ er gar willig in den Orden ſolle mit aufgenommen / und auch zur beliebten Zeit wieder dimittiret werden. Was geſchicht? Der Kautz läſſt ſich gefallen mit anzutreten/ und trift ihn gleich das überlaſſene Glück / daß er anfänglich mit ſeinem eigenen Zehrgelde wacker was von Reichs-Thalern und Ducaten erhält/ alſo/ daß der Muht ihm immer mehr und mehr wächſet / ferner anzuhalten/ und ſich zu bereichern : Aber es verändert ſich das Blat bald drauf/ alſo/ daß er das Gewonnene nacheinander wieder verſpielet/ und er endlich ſeines Meiſters eingefodertes und mit ſich geführetes Schuld-Geld beym Kopfe gekriegt/ und aufs Spiel geſetzt hat/ doch immer darbey hoffende / er werde wieder gute Glücks-Blicke kriegen/ und mit ſolchem angegriffenen Gelde luſtig fiſchen: Aber vergebens/ die vierzig Thaler waren miteinander drauf gegangen/ und der Schöps war endlich aller Mittel entblöſſet geſtanden/ hatte ſich in dem Nacken gekrauet/ und nicht gewuſt/ wie er zu ſeinem Gelde wieder kommen möchte/ doch hatte er flugs mit dem ungerechten Haußhalter ihme dieſe faule Rechnung gemacht / daß er ſich bey ſeinem Meiſter vor einen Samariter wolle außgeben/ prätendirende/ daß er da oder da immer die Mä-

der gerahten / welche ihn außgezogen / und umb die Pfennige gebracht hätten: Doch trit nach dem Verlust der unerkante Rübezahl alßbald zu dem melancholischen Fleischers-Knechte / sprechende: Siehe/ mein Kerl/ das Geld haben wir dir mit Recht abgewonnen/aber damit du endlich deinem Schaden wieder beykommest / siehe/ da hast du von diesem Spiel drey Kegel/ welche die Art an sich haben/ daß sie dich nicht werden verlieren lassen/ verliere du sie nur nicht/ und sacke sie fein ein in deinen Ränzel/ und wenn du zu Hause kommest / so laß du dir sechs andere darzu machen / welche eben so außsehen/ als diese/ hernach fange darmit an zu spielen / so wirst du gar leichte zu deinem Gelde wieder kommen/das glaube ungezweiffelt. Was solte der alberne Tropf machen? Er lässt ihm den Vorschlag gefallen/ und nim̃t die unansehnliche Kegel vor die lange Weile mit / spemque metumque interdubius, und passiret eine Ecke darmit über das Gebirge: Aber / wie er so eine halbe Stunde gegangen / da wird ihme der Plunder so schwehr/ daß er nicht darmit weiter fortkommen kan/ und nohtwendig sich niedersetzen muß/ sich zu erleichtern/ und das schwehre Zeug von sich zu thun/ da er denn die zwey schwehresten Kegel aufs Feld hingeworffen/ und den leichtesten propter longam quoniam bey sich behalten hat/ und darmit nach Hause gegangen ist. Nach vollendeter Reise kom̃t der ehrliche Vocativus in seines Meisters Haus / fängt an / sich heftig zu beklagen/ wie ihn die Räuber umb alles gebracht hätten/ und also die eingefoderte Schuld aufm Wege in die Pülze gegangen sey/darmit sich auch der Meister hat müssen zu frieden geben/ und den Noht-

Zwang

Zwang für unvermeidlich halten. Endlich/wie ſich der Knecht alſo loßgeſchwatzt/ iſt er auf ſeinen Boden gegangen/ hat den Kränzel abgeleget/ den Kegel herauß gelanget/ und im lachenden Muhte ſolchen unters Bett geworffen/ihn dennoch etwan hoffende darzu anzuwenden/ daß er acht andere wolle darzu drehen laſſen/ und ſolche zum Spielen gebrauchen/ als darzu er nicht allein ohne das eine unerſättliche Begierde getragen / ſondern auch vom Rübezahl (welchen er zwar biß dato hieran noch nicht erkant gehabt / ſondern dennoch der frembden Perſon einen feſten Glauben zugemeſſen hatte) darzu veranlaſſet worden durch die Verheiſſung des unaußbleiblichen Wolergehens. Was geſchicht? Es kom̃t/wie dem Bauren das Aderlaſſen / dieſem Abentheuer endlich das Kegel-Spiel wieder an/ gehet derenthalben auf ſeinen Boden/ und ſcharret vor die lange Weil ſeinen unter das Bett geworffenen Kegel hervor / und wird gewahr/daß auß dem Holtze ein klares Gold geworden/ alſo/ daß einer des Ovveni Diſtichon hie füglich hätte appliciren können:

Ligneus es Princeps, quia lignea munera donas,
Aurea ſi dederis, aureus eſſe poteſ.

Hierüber verwundert er ſich über die Maſſen / doch zweiffelt er noch in etwas/obs richtig Gold ſey/und gehet derentwegen hin zu einem/ der einen Probierſtein gehabt/ und läſſt ihn ſtreichen: Nachdem er aber die Gewißheit erhalten/ſoll der Kerl über die Maſſen auß dem Grunde luſtig geworden ſeyn / daß er nunmehr ſeinem betrogenen Herrn mit dem Kegel ein überflüſſiges Genügen leiſten könne für das verſpielte Geld/ gehet derowegen freywillig zu ſeinem Herrn/ und entdecke

deckt ihme den gantzen alten Verlauf / wie er umbs Geld gekommen / und wie er nunmehr ſtattlich wieder darzu gekommen ſey / präſentirt darneben ſolchem ſeinem Herrn den gantzen Kegel / daß er ſich daran erholen möchte : Aber der Herr hatte ſo aufrichtig gehandelt / daß er den Kegel bey dem Gold-Schmiede für 200. Thaler verkauft / ein hundert Thaler darvon vor ſich behalten / das andere hundert aber ſeinem Knechte zugewendet hat.

Im übrigen von der Derivirung des Rübezahls habe ich auch gedacht im ſchnackiſchen Katzen-Veite / litt. D 1. 6. und C. 1. 6. Zeilerus gedencket auch des **Rieſen-Gebürges** und des **Rübezahls** / daß er ſich noch drauf verſpühren laſſe. Vide ejus Hand-Buch / part. 1. tit. **Berg** / p. m. 60. deſſen Wörter ich vollſtändig vorbringe in meinem kleinen Blocks-Berge / tit. von **Baumañs Höle** / woſelbſt auch / auß M. Friderici Hildebrandi Deſcriptione, gedacht wird eines Worts **Rübeland** : Vielleicht ſtammet darvon her der Nahme des **Rübezahls** / weil er darmit überein ſtimmet.

Rübezahl wirft mit Schnee-Ballen umb ſich.

SChleſiſche Leute brachten auf unſere Neu-Jahrs-Meſſe zu Leipzig mit Anno 1666. daß kurtz vorher aufm Rieſen-Gebürge von der Schnee-Klippe ein greulicher Hauffen Schnee ſich herunter gewelzet habe / ſey in den Grund gefallen / und habe alda eine Wohnung bedecket / und dermaſſen zerſchmettert / daß acht lebendige Leute drinnen umbkommen / hero-

hernach soll der Klumpy wieder Berg-aufwarts gelauffen seyn/welches sie nicht gnugsam mit Verwunderung zu sagen wußten/ und richtig dafür hielten/ es müßte das Gespenste darhinter gesteckt haben. Nachdeme/ und zwar im 1668. Jahre/ wolten unterschiedliche gewissenhaftige Schlesische Leute berichten/ wie das Gespenste sich vom selbigen Ohrte gar miteinander richtig verlohren hätte/ und betheuerten es gar sehr mit vielen Umbständen. Theils gaben vor/daß es nun einmahl weggebannet worden wäre/ theils wolten ihrer Meinung gewiß seyn / (welche zur Verantwortung ich ihnen aber selber anheimstelle / und darmit nichts zu thun habe) nehmlich/ daß sich dasselbige Ungethüm damahls nach Franckreich gewandt / und verkehrte Rahtschläge wider Spanien suppeditiret habe. Im übrigen/wie der Rübenzahl auf dem Schlesischen Gebürge Ungewitter mache/darvon redet auch Henricus Nicolai in Exerc. 7.c.num.19.de Magic. Action. Weiter/ die bekanteste Historie vom Rübezahl wegen Verehrung des Kegels / der zu Golde geworden/ hat auch Sittewald in experto Ruperto. p. m. 579. der den Gast nennet **Rübenzahl**/ und daß er in Riesen-Gestalt nebenst andern gebosselt/ hinzuthuende von dem Wagehalse. Ich möchte aber umb der gantzen Welt Gut keine solche Gefahr außstehen. Der Gesell muß gewust haben/ wie er mit ihnen gestanden. (Und so viel wil ich selber mit allen Historien gemeinet haben/ drinnen der Leser befinden wird/ wie diß Gespenste zun Zeiten einem dieses/ dem andern ein anders Kleinod/ Gold oder sonst eine köstliche Gabe/ mitgetheilet habe/ nehmlich/ niemand lasse sich ja umb Gottes willen dadurch reizen/ anlocken/

oder

oder Gelegenheit nehmen / ſelbiges Ungehüm auch nach dieſem dannenhero umb zeitliche Güter zu feyren/ anzuruffen/ und der Geſtalt ſeine arme Seele in die Schantze zu ſchlagen.) Ich habe mir zwar dergleichen Geſchichte/ſo ich in den vorigen dreyen Theilen vorgebracht habe/ eine ziemliche Menge/ ſo hier ſo da erzehlet / mittheilen laſſen / viel hab ich auch auß Kurtzweil zur ſelbigen Zeit ſelber fingirt und erdichtet / welches ich alhier freywillig bekenne / und der Nachwelt noch dieſes darzu entdecke / daß / wo man bey einer Hiſtorien Außgangs dieſe Clauſulam nicht findet: (Aber gnug darvon) daß er ſolche für fabulirt halten könne/ ſintemahl ich nur ſolche allein hab erzehlet bekommen / wo gedachter Schluß darbey ſtehet. Ich möchte zwar wol an ſtatt der Mehrlein was Richtigers beſchrieben haben nach deinem Wunſche/ aber nach meinem Vermögen hat es gleichwol nicht geſchehen können/ ſintemahl ich zwar von einem gewiſſen Manne auß Schleſien vernahm/ wie er einen andern Lands-Mann kenne/ der noch vor meinem Beginnen einen gantzen Convolut warhafftiger Geſchichte für ſich verfertiget und zuſammen geſchrieben habe/ dergleichen denn noch wol andere mehr auch mögen geleiſtet haben/ aber ich habe ſolches Dings dennoch nicht können theilhafftig werden / wie fleiſſig ich auch darnach geſtrebet habe. Weiter habe ich auch von dieſer Materi ein Mehrers im Schleſiſchen Wegzeiger zu leſen dargegeben/ in meinen Wünſchel-Ruhten/ wie man nehmlich mit Nutzen über das Gebürge alda gelangen könne/ doch iſt ſolches ziemlicher Maſſen in der Vorrede alhier/ faſt auf einerley Art/ wiederholet worden. Daß einer unlängſt darvor hal-

ten wolte/ wie es nicht könne müglich seyn/ daß das Gespenste denen Leuten güldne Geschencke verehret habe/ daher/ weil man ja nicht vernommen hätte/ daß bey denen Gold-Schmieden dergleichen verarbeitet/ und Pretiosa drauß wären geschmiedet worden/ solches lässet sich ja gar schwehrlich behaupten/ weil die Gold-Schmiede nicht alles andern werden auf die Nase kerben/ wer hat sie auch alle gefraget?\ Weiter können die Leute es ihnen selbsten auch nicht entdeckt haben/ ꝛc. Schließlich/ weil der Blocks-Berg keine geringe Verwandnüß mit dem Riesen-Gebürge heget/ so hat der Leser daher Folgendes:

Es ist auch dieses noch ferner zu beobachten auß dem gemeinen Geschrey wegen unsers **Blocks-Berges**/ welches ich alhier in Leipzig von einem feinen Bürger mir habe vorschwatzen lassen/ nehmlich/ daß er bey zwey Meilen hoch geschätzt wird. Item/ daß er sich nicht sonderlich allemahl im Jahre besteigen lasse / ohne umb S. Johanni/ da es die längsten Tage giebet/ in welchen man früh müsse aufseyn/ stets fortgehen/ und nachdem man endlich gantz hinauf gekommen / daß man alsdenn sich nicht über ein paar Stunden ümbzuschauen verweilen müsse / sondern/ bald wiederumb herunter zu eilen/ Ursach habe/ wenn man vor finsterm Abend herunter kommen/ und in die Herberge gerahten wolte. Item/ er solle zu gewissen Zeiten rauchen/ oder von ferne scheinen/ wie er einen greulichen Dampf von sich lasse/ nehmlich/ wenn es sich zum Regen schicket/ welches die Beywohner also abreden: **Der Brocken roockt.** Denn es gedachte voriger Bürger/ daß er mit einem geredet habe / welcher nebenst andern Mitgesellen auf diesem

Blocks-

Blocks-Berge sich eine Nacht aufgehalten/ und droben Feuer angemacht hätten/ da es denn soll geschehen seyn/ daß sehr viel ungeheure Thiere vorbeygetrabet/ geheulet/ und rümbgesprungen wären/ welche sie mit Feuerbränden weggeschichtert / und solche unter sie geworffen hätten/ drauß sie auch zu folgern veranlasset geworden/ daß daselbsten viel unerhörete und noch nie gesehne Thiere seyn müßten/ welches man theils auß der Stimme/ theils auch auß der ungefährlichen Bescheinung hat wollen schliessen/ sed fortè fuerunt lemures, striges & alia obversacula noctis. Item, es sollen an und auf dem Berge grosse Klunsen und Ritzen seyn/ von solchen wollen etliche vorgeben/ daß sie entstanden wären bey Christi Leyden / da sich die Berge geklöbet/ die Felsen zerborsten und gesprungen seyn : Aber vielleicht (ich schertze) haben die alten Brocteri diese Brüche per Etymologiam verlassen/ wie der Hannibal es mit den Alpibus gemacht. Doch wie dem allem? es sollen diese Blocks-Bergs-Ritzen so gar gros und tief seyn / daß man sehr starcke und lange Bäume bedürffe/ dieselben drüber zu legen/ daß man über sie/ als eine Brücke/ gehen könne. Item, es solle der Berg so grausam hoch seyn/ daß/ so man auf dem öbersten Gipfel stünde/ einer von dannen die Stadt Magdeburg gleich für sich hinunter schauend erkennen könne : So ferne man aber Halberstadt wolle sehen / welche dennoch vom Berge soll sieben Meilen liegen/ so müsse man nicht gleich für sich hinnunter sehen zum Berge/ sondern in etwas fast unter dem Berge bückend hinsehen/ also/ daß es deuchte/ wie der Berg / nach dem Augenscheine/ über Halberstadt gleichsam hange: Doch ist es ein Error opticus, der

einem

einem alſo ſich auf dem Berge ereiget / und hat dannenhero keiner dieſer und noch anderer näherer Oerter Urſach zu gedencken/ daß es ihnen ſo ergehen möge/ wie vor dieſen der Stadt Blous vom Berge Conto. Item, es ſoll ein paar Meilen darvon ebenfals zweene kleinere Berge geben/deren einer etwas höher/ und von dem kleinern bey hundert Schritten ſoll entfernet ſeyn : Es ſoll aber vorweilen geſchehen ſeyn/ nach der gemeinen/ wiewol ungereimten/ Sage/ daß eine Rieſinn von dem gröſſern auf den kleinern geſprungen wäre/ dannenhero annoch iezund ein paar groſſe Fußſtapfen verhanden ſollen ſeyn / und die Berge auch auß gedachter Urſache **Mägdeſprung** heiſſen. Mercke noch ferner/ daß bey den Schleſiern ein Wort üblich ſey / welches **Brecken** heiſſet/ und nach etlicher Außlegung eine Hexe/ nach der meiſten und beſten Deutung aber ein leichtfertiges Weib/ Metze oder Hure / denotiret: Hievon könte / wie ich denn an etlichen verſpühret/ man vielleicht eine Meynung ſchöpfen/als wenn der **Brocken-Berg** darvon ſolte benahmet ſeyn/ welches zwar meinetwegen einer glauben mag oder nicht/ wiewol es mir dennoch ſelber ähnlicher vorkömt/ als jene Schnacke / da ein Grillen-Fänger den Brocks-Berg herderiviren wolte vom **Einbrocken**/ weil nehmlich die gantze Gegend umbher den alten Rieſen eine Schüſſel geweſen wäre/ drinnen ſie ſolcher **Brocken**/ wie der Berg gros iſt/ etliche gehabt/ welche ſie nach ihrer Gigantomachia, da ſie matt/ durſtig und hungrig geworden/ ziemlicher Maſſen alle herauß gefreſſen/ und dieſen einen **Brocken** (Micam ſeu Bucellum vel Offam) zum Angedencken den Hartziſchen übergelaſ-

lassen. Das lasset mir eine Mährte oder kalte Schaal seyn/ da ein Berg einen Löffel kaum erfüllet/ und ein einziger Magen vermuhtlich etliche hundert Hügel verschlungen hat. Das lasset mir Gulones und Vielfrasse seyn/ die sich kaum ein König eine Mahlzeit über wüntschen solte. Das muß ein Korb gewesen seyn / und das Brot noch viel grösser / darauß die **Brocken** genommen/ und in die Schüssel sind geschüttet worden. Aber gnug von solchem **Embrochiren.**

(Feci alibi mentionem de examine spurii in Rheno, vide etiam hac de re Lignaridum in Oblectam. Academ. c. 18. p. m. 87. &c. Mentio itidem alibi facta est pentalphæ: Confer de hoc hieroglyphico Lignarid. d. l. cap. 50. pag. m. 378. &c.)

Noch andere möchten wol solchen unsern Brocken-Berg herderiviren vom **Brechen**/ quasi gebrochner Berg/ wie denn die Lands-Leute in selbiger Gegend gefraget selber berichten/ daß er solle voneinander gerissen seyn umb die Zeit des Leidens Christi/ da auch der Vorhang im Tempel und die Felsen zerrissen seyn ꝛc. Aber solches mag vielleicht eben so wahr seyn/ als daß man in meinem Patria Saltzwedel vorgibt/ daß der dicke Thurm auf der Burg in der alten Stadt solle von Christi Geburt her seyn/ ꝛc. oder vielmehr/ welches sich hieher reimet/ es kan eben so wahr seyn/ als die Spaltung der Berge Kalpe und Abila vom Hercule, also / daß hernach das gantze mittelländische Meer dadurch zwischen Europam und Africam soll hingeflossen seyn / welches Cluver. in Introduct. ad Geograph. an dreyen Orten für fabulos hält. Man

sin-

findet noch ferner beym Gorop. Becan. lib. 3. Franc. pag. 60. ein Wort/ **Bronc**/ locus prope Duisbergum, das soll so viel heissen/ als palustria loca. Es möchte wol darvon der Brocks-Berg also benahmet seyn/ weil es sumpfichte Plätze daselbst herumb gegeben. Bey eben dem Gorop. p. 5. lib. 5. Francic. loca aquis frequenter stagnantia nobis dicuntur Brukken seu Broecken/ inde Breuci seu Brueci vel Brœci. Unde Breucomagus supra Argentoratum, à Breucis transgressis conditum, &c. Ein anderer aber möchte sprechen/ daß der **Brocks-Berg** heisse von **Broek**/ Bracca, quod est ab Æolico βράκα pro ῥάκα, vid. is Casaubonum in Tranquilli Octavium, cap. 82. Hactenus Fr. Junii in Observ. ad Willeramum, pag. 180. nehmlich/ es ist bekant/ daß ein Theil Franckreichs vor Zeiten geheissen hat Gallia Braccata, von den grossen und weiten Pluderhosen/ so damahls drinnen getragen seyn. Vielleicht haben auch die jenigen Hartzländer oder Beywohner vordessen solche weite Hosen oder (wie man in der Marck redet) **Bröcke** getragen/ daß also daher dem Berge ein Nahme geworden/ der noch itzo übrig ist. Doch kan solches von der Zeit Taciti nicht verstanden werden/ alldieweil er saget/ daß alle unsere Vorfahren in gantz Deutschland strictas vestes, singulos artus exprimentes, getragen haben. Solte unlängst der Nahme aufkommen seyn / so wolte ich es viel ehe auß den Autoribus erweisen/ daß dem Berge etwa der Nahme von weiten Hosen geworden sey/ als drüber man sich itzo aufs Neue nicht allein zu beklagen hat / sondern drüber sich auch D. Musculus zu seiner Zeit beklaget hat in Theat. Diabolorum, in seinem Tractat

vom pluderichten Hosen-Teuffel. Doch mag ein anderer solches Brocks-Bergs Nahmen wol etwan herderiviren vom alt-Fränckischen Worte Broeck/ das nicht allein so viel ist/ als Palus, βραγὸς Hesychio exp. ἕλος, Palus, sondern auch so viel heisset/ als rivus, à βροχὴ, Pluvia, vide Fr. Jun. in Observ. in Willeramum d. l. pag. 180. weil nehmlich umb den Brocks-Berg / und sonderlich gantz oben / ein schwartzer Sumpf seyn soll/ oder weil es zum öftern droben und herumb sehr regnet/ also/ daß man gar wol folgende Wörter des Quadi ad Tab. Geogr. 27. de Trevirense Archiepiscop. alhier transferiren und applicirem möchte/ da er saget: Aër frequenter hîc est nubilus & pluviosus, ut quidam huc accommodent *cloacam Planetarum*. Id tamen propter convallem, ubi nebulæ suspenduntur evenire, satis liquet. Sonsten redet von diesem unserm Berge mit Wenigem also Joach. Vaget. in Orbe habitabili, p. 241. BRUCTERUS, der Brocks-Berg/ prope Brunsvvigam. Sed tamen alius dicat, quod Brocks-Berg sit idem, quod Brogs-Berg / à Broga/ idem, quod Broda/ id est, transitus, weil vor diesem daselbst vielleicht ein Paß und Durchgang gewesen: Cæterùm, de vocabulo Broda seu Broga vide tract. de Onomat. Patriæ, tit. Alemannia, Tmem. 10.

Goropius lib. 2. Hispan. p. m. 24. *Briga* quasi Brieit sive Brigeit/ pro quo alii Brugeit ex Brieit/ ergo Bria apud Thracas, ex Brugeit Briga apud Hispanos remansit. Significatur autem utravis harum vocum apud nostrates hactenus oppidum mœnibus illud quidem necdum inclusum, sed tale tamen, ut & muniendo se habeat libertatem, & cæteris

teris omnibus commodis fruatur, quibus civitates, ut nimirum & nundinas habeant, & Senatum cum integra jurisdictione, tam in capitis, quam bonorum caussis, habent etiam sua collegia & sodalitates & artificum corpora. Bri nobis Brieit & Bryneit/ libertatem significat, quæ voces ex civitatibus muro clausis & non clausis conveniunt : Verùm quia oppida mœnibus cincta peculiare nomen habent, generis vocabulum illis tribuitur, quibus proprium vocabulum non est, quod à Græcis etiam fieri solet, Aristoteles in Topicis annotavit. Non abs re fuerit h.l. annotare ea oppidorum nomina, quæ à Ptolemæo & cæteris in Briga finiuntur, apud Plinium in *Brica* terminari; qua de re videas, quam proclivis semper fuerit ipsius gamma in cappa permutatio, atque ea quidem tam placuit, ut etiam illic, ubi recepta ab antiquis pronunciatio repugnabat, in scribendo admitteretur, cujus exemplum est in *Cajo* & *Cneo*, vocibus ex nostra lingva ad Romanorum pronomina translatis, quarum prior à nobis modo explicata, posterior, quæ à nostro *Gnai* derivatur, apud Germanos nostros sæpius est in loquendi usu, quam ab illis, quibus tribuitur *clementia* frequentata. In his perspicuum est, pronunciationem cum sermone nostro, quem Cimmerii in Italia olim sunt locuti, cuique Romanorum pronomina debentur, ut suis locis à me declaratur, convenire, &c. Cum igitur apud Plinium legimus Juliobrica, Turobrica, Murobrica, Juliobriga, Turobriga, Murobriga intelligatur, necesse est. Meliùs Ptolomæus, ab accurata sua in vetustis vocabulis conservandis diligentia nunquam satis

honeſtis titulis prædicandus, Nertobrigam, Lancobrigam, Arabrigam, Talabrigam, Nemotobrigam, Volobrigam, Cæliobrigam, & ſi qua alia ſunt ejus nominis oppida, per veterem & germanam ſcripturam expreſſit; è quibus, ut & ex aliis quàm plurimis priſcis locorum nomenclaturis, perſpicuum eſt, eos, qui primi Hiſpaniam coluerunt, uſos fuiſſe ſermone noſtrati; quod pro eo atque progreſſus orationis exiget, paulatim docebo. Quod verò Pſeudo-Beroſi diſcipuli Brigam & *Burgum* ejusdem prorſus eſſe ſignificationis dicunt, id nemo lingvæ noſtræ peritus ipſis aſſentietur, qui in *Briga* ſolam libertatem, in Burg arcem, certum cuſtodiæ genus, intelligunt; à quorum poſteriore Græci habent ſuum πύργος, Goti, qui Italiam occuparunt, vocem *Brigata* reliquerunt, qua multitudo tanta ſignificatur, ut ipſa ſuam per ſe *libertatem* videatur poſſe propugnare; unde liquet primis Hiſpaniæ colonis & Gotis, qui multis pòſt ſeculis in eam commigrarunt, communem hujus vocis uſum fuiſſe, &c. Ibid. p. 24. Invenerat Annius, aut alius Chaldaicæ larvæ fabricator & pictor, plurimorum in Hiſpania oppidorum nomina hâc voculâ, *Briga*, terminari, inde mox audaci & effronti temeritati ſatis magna cauſſa in manum datâ ad maximam mendaciorum ſarcinam aſino ſuo imponendam. Fingit non hæc modò oppida in Hiſpania, quorum nomina in *Briga* deſinunt, ſed ipſos etiam *Brygas* & *Phrygas* à *Brygo*, Meſæ filio, accepiſſe nomenclaturam, nimirum *Briga* quartus apud Pſeudo-Beroſum Hiſpanorum Rex eſt.

Man ſchwatzt auch ſonſt viel Dings über den

Brocks.

Brocks-Berg von der Baumañs-Höle. Hievon iſt nachzuleſen Deſcriptio Specus Bumannicæ, vulgo Bumañs-Höl/vicinæ Ferrariæ, quam dicunt Rübelandum, haud procul ab oppido Eiligeroda, Autore M. Friderico Hildebrando, P. Cæſ. Scholæ Northuſ. Conrect. Anno 1660. zu Northauſen gedruckt/alſo:

Eſt ſacra Mulciberi vallis ferrique miniſtris,
Obliquas delapſa jugis ubi flumina ripas
Lambunt, ſaxoſas inter currentia valles;
Hic ubi per ſalebras Bodæ cadit algidus amnis,
Amnis Bructeridum dulcis, nec rara voluptas.
Usque hic Veſta locis tumido calet excita folle,
Malleus incudes iterato verberat ictu,
Fervida candentis lamnas Uſtrina metalli
Fundit, & obſcuro fumoque & pulvere nigra
Culmina conſurgunt, jacet ampla ſcoria campo.
Hic humilis ſpectat molli de vertice collis
Oppoſitos montes ſibi ſuppoſitasque Tabernas,
Quîs rapę faciunt, aut pręda, aut fabula nomen.
Fabula nō priſcis, quod opinor, prodita ſcriptis.
Huc ades, hoc clivo non adſcendiſſe pigebit,
quisquis aves novitatis amans cognoſcere corã
Naturæ genitricis opus, mirabile viſu.
Præcipiti in clivi calvum deduceris æquor
Tramite, verticibus propior ſubſiſte viator,
Auguſtasque viam monſtrare & pandere cernes
Caucaſeis fauces horrentis cautibus antri,
Indicio plebis ſpecus hæc *Bumannica* noto
Nomine, *Bumanni*que *cavum* vulgi ore vocatur.
Tum Ducis experti veſtigia certa ſecutus,
Sarcinulis poſitis, poſita formidine vana

Et face dispulſa nigræ caligine noctis
Ingredere, inq; manus corpus demitte ſupinum:
Abruptum os antri ventres excludit obeſos,
quosque metu fugitant minitantia ſaxa ruinam.
Perque manus, ita perque pedes irrepe, neq; horre,
quæ moles impendentes cervicibus extant.
Ingreſſo domus ampla patet, ſatis illa Cyclopi
Ennæo, ſimul atque Caco ſatis ampla rapaci,
Undiq; circumſtant umbræ, tenebræq; ſilentes
Horrorẽ incutiunt: non hic Aquilonibus Auſtri
Decertant, Zephyrive movet levis aura ſuſurros,
Non radio Titan penetrat, quo frigus opacum
Mitiget, aut noctem radianti diſſipet igne.
Huc nunquam madidi deſcendunt æthere rores,
Nunquam Sythonia cœcũ nive candicat antrũ,
Aut largo hos lapides pluvio Noto irrigat imbre,
Quas nebulas exhalat iners ſpecus, ipſa ſolutas
Haurit, iisque madet; foret hic fera Regia Diti,
Tartareæ Eumenidũ ſedes Hecatesq; triformis.
Hac defunctorum tenues deduceret ũmbras
Mercurius, tripodem Delphis transferret Apollo,
Atq; huc ſe tenebris horrẽte Trophonius umbra
Conderet; hic vates ſua ſomnia longa quietus
Duceret, Alcides Euriſthei juſſa capeſſens
Regna per has fauces diri Plutonis adiret,
Affluueret noſter priſcis ſi vatibus Hæmus,
Sique oblectarent hodie commenta Poëtas.
Siſla vias aditusque novos duriſſima rupes
Atque novas aperit non factas arte cavernas,
Quas Ariadnéo ſine filo aut indice certo,
Introitu quoque non ſignato, irrepere noli;
Non eſt difficilis gracili deſcenſus, at inde

Regre-

Regredier, revocare pedes, evadere ad auras,
Hoc opꝰ, hic labor eſt. Dux præeat igne coruſco,
Dux ſidus certusque, alias obſtructa latebunt,
Oſtia Cimmereis tenebris & triſtia triſti
Auſa lues lethò, vivusque ſepulchra ſubibis.
Hocce cavo ſtillant gelidæ de fornice guttæ,
Quas lapſas aut labentes lapideſcere ſtillas
Cernes ac pendere, hyemis ceu frigore tectis
Stiria dependet: nusquam mirabere viſum,
In ſilices undas molles & marmora verti.
Fons illic etiam gelidis pellucidus undis
Viſitur interdum ſolido prorumpere ſaxo,
Cujus aquas certis morbis medicarier ajunt:
Sunt &, qui tacitas dum perrepſere cavernas,
Auribus hauſerunt murmur ſonitumq; ſtrepentis
Fluminis; at propius non acceſſere, pericli
Incertos dubiosque pedes revocante timore.
Credulus hic vulgus legit oſſa aut oſſea ſaxa,
Quæ lapides ego jactatos Epimethide dicam,
Quos invicta novi generis trahere inſita formam
Durities vetuit, tantum oſſibus illa remanſit;
Aut ſuperòs auſi (liceat connectere veris
Fabellas veterum) pugna tentare gigantes
Et ſtruere ad Cœli congeſtos ſydera montes
Hic recubant; trifido disjectis fulmine membris.
Impoſuit tumulũ, domitosq; hac mole repreſſit
Jupiter, atque iræ voluit monumenta relinqui
Et dextræ, genus inviſum qua vindice ſtravit,
Ac ſtygii fontes barathro demiſit averni;
Aut Deus, ut terras ſtagnis demerſit aquarum,
Terras fœdatas culpis Orbemque malignum,
Dejiciente truci ſcopuloſa cacumina fluctu,

Disruptæ rupes huc confluxere sub undis.
Et mare, quæ passim stagnans animantia fudit,
Decrescens invexit, easque hac condidit alvo
Relliquias. Si quid reliquum sermone pedestri,
Dicet id Historicus, cujus pendebit ab ore,
Ac petet à scriptis dignum chartisque relatu.
Cognoscendi avidus nova miraq; raraq; *Lector.*

Von dieser **Baumañs-Höle** und andern Wunder-Dingen in Deutschland redet auch Zeilerus in epist. 551. part. 1. p. 869. &c. Weil dieser Tagen meiner günstigen Herren und lieben Freunde einer mir eine etlicher sonderbahren Sachen/ so umb den Hartz zu sehen/ Verzeichnüß und Beschreibung/ die er von einem hohen Ohrt bekommen/ übersendet/ als habe auß derselben ich Folgendes kürtzlich ziehen/ und dem Herren hiebey überschicken wollen/ mit dienstlichem Erinnern / woferne derselbe auf seiner Reise auch dieser Ohrten gelangen möchte/ seine Nachfrag deßhalben zu haben/ oder/ so es die Gelegenheit zuläßet/ selbsten in den Augen-Schein zu nehmen. Und zwar erstlich zu Sondershausen in der Herren Grafen von Schwartzburg Schloß das gegossene hohle Bild in der Grösse eines sechs- oder achtjährigen Knabens von einem unbekanten Metall/ so in dem Heydenthum lang vor einen Abgott gebrauchet und verehret worden. Wenn man dasselbe Bild voll mit Wasser fället/ und am Munde/ wie auch oben auf dem Kopfe/ da es ein Loch/ eines Daumens dick/ hat/ fest zumachet/ und verpflöcket/ hernach über ein starckes Kohl-Feuer setzet/ und tapfer zublåset/ also/ daß das Wasser inwendig siedet/ so fängt das Bild äusserlich an sehr zu schnäuzen/ denn zu schäumen/ und zu brausen/ als ein

gewal-

gewaltiger Wind/biß es endlich die Pflöcke mit einem groſſen gewaltigen Knall herauß ſtöſſet / und da mit viel Feuer Außwerffen ſo lang fortſetzet/biß das Waſſer inwendig gantz verzehret iſt. Was ſolch Feuer von Holtz oder andern dergleichen antrifft / zündet es ſo bald an: Wo es aber auf Stein oder die Erde fället/ beſteckt es ſolche gantz weiß/wie Schwefel oder Kreyde/ und gibt ſolches Feuer einen faſt unleidlichen Geſtanck und ſchwartzen dicken Rauch/ was auch ſolcher Rauch von lebendigen Gewächſen / und ſonderlich/ wenn es in einem Gemach angezündet wird/ ergreiffet/ das verdirbet alles miteinander. Ob nun vielleicht etliche ſonſten im Waſſer haltende Materien durch Kunſt oder Zauberey mit unter das Metall gegoſſen ſey/iſt unbewuſt/und ſolches Bild ſoll der Päuſter genennet werden. Zum Andern berichtet man glaubhaftig/ daß etwa eine Meil Weges von Heringen/ auch in Thüringen und vorm Hartz gelegen/ bey einem Dorffe/ Ufrungen genañt/ eine Höhle zu finden/welche auf etliche hundert Schritte lang/ ein recht natürlich Gewölb oder Durchgang durch einen Rükken eines Berges und ſo weit ſeyn ſolle/ daß man unangeſtoſſen durchhin gehen könne/ und gleichwol keiner unbeweiſſet und beſtäubet herauß kqmme / als wenn er in einer Mühlen geweſen wäre. 3. Iſt dorte herumb / nicht weit von Roßla / (ſo an dem Fluß Heim und in der güldnen Au gelegen) der Bauren-Stein zu ſehen/ ſo eine ſehr groſſe Steinklippe/ gegen dem Hartz zu/bey einem Dorffe/ Angſt-Dorf genant/ und an einem Wald und Berglein liegende/ alda es ſich über ſechs/ acht/weniger oder mehr/ Jahre begibt/ daß unten auß dieſer Steinklippen gantz unvermuh-

tet eine groſſe Menge Waſſers qvillet/und das gantze darvor liegende Feldlein in einer Eil überſchwemmet/ und mit ſolcher Ergieſſung ſich auch die ſchönſten Fiſche/ und ſonderlich Karpfen von etlichen Pfunden/ herbeyfinden/ die kein Menſch weiß/ wo ſie herkommen. Solches Gewäſſer pfleget alsdenn wol etliche Wochen zu ſtehen / und hernach in geſchwinder Eil wieder zu verlauffen/ und ſich zu verlieren/ hernach pfleget man Früchte dahin zu ſeen / geſtalt denn dahmals/ als etliche reiſende Perſonen/ die das Vor- und Nachgehende aufgezeichnet/ unlängſten/ nehmlich im Jahr 1646. den Ort beſichtiget haben/ ſchöner Haber/ halben Mañs lang/ alda geſtanden/ und war die letzte Ergieſſung vor acht Jahren ungefehr geſchehen. Der Herr hat ſich zu erinnern/ was ich anderswo vom Circknitzer-See im Hertzogthum Crain geſchrieben habe/ auch deſſen in der Topographia Auſtriacarum Regionum fol. 112. gedacht wird. 4. Oberhalb dem Dorffe Weſtenburg/ darbey ein altes dem Herrn Graffen von Stallberg gehöriges Schloß/ forne am Hartz/ iſt kaum eines halben Büchſen-Schuſſes weit vom Dorf ein ſehr ſtarcker Brunn / welcher daſelbſt ein Teichlein in ſeinem Außſprung macht/ und von dannen ſtracks unter einen ſehr hohen Felſen lauffet/ und mit einem ziemlichen Geräuſch ſich daſelbſten verlieret/ und berichten die Leute des Orts vor gewiſſe Warheit / daß ſolcher Bach in den Aſcherſlebiſchen See/ welche acht Meilen darvon gelegen/ wieder herauß flieſſe. Etwa einen guten Büchſen-Schuß unterhalb dem Dorffe/ gegen dem gedachten alten Berg-Schloß über/ iſt eine groſſe und geraume/ nicht allzutief unter ſich in einen Felſen gehende/ Höhle/ gleich einem

nem halb abgebrochnen oder offenstehenden Keller/ also/ daß es Licht-hell drinnen ist. Diese Höhle wird genant das Eis-Loch/ daher/ weil Sommers-Zeit/ ie heisser die Sonne scheinet / (da doch die Höhle recht gegen Suden offen stehet) es ie härter drinnen gefrieret/ auch zu weilen recht schneyet/ massen denn die Leute/ so den oberwehnten Herren Reisenden damahls im Augstmonat die Höhle gezeiget/ für wahr berichteten/ daß sie sich noch vor zwey Tagen lustig mit Schnee-Ballen geworffen hätten: Hingegen/ ie härter es im Winter gefreuret/ ie heisser es in der Höhle ist/ daß es auch einen Schwadem giebet/ wie in einer Bad-Stuben. Gleich neben besagtem Dorf Qvestenburg/ abwarts zur Rechten/ halb am Berge/ ist noch eine Höhle/ in einem Felsen/ auch unterwarts gehende/ in welcher man hinuntersteiget und klettert zu einem natürlich hohen und weit eingefangnen Gewölbe voller Wasser/ wie ein Teich/ sehr tief/ so nicht zu ergründen/ und alda es gantz still/ die besagte Höhle aber voll einer Art Tropf-Steine/ so gantz kraus/ wie Wolle ist. 5. In dem Ampt oder Herrschaft Kletten-Berg/ zur Grafschaft Hohenstein gehörig/ unweit von der Stadt Elrich/ ist eine wässerichte Höhle/ die neue Kelle genant/ so einen sehr weiten offenen Eingang hat/ bey welchem das giftige Nacht-Schatten-Kraut wächset. Von diesem Eingang ist das Absteigen biß aufs Wasser hinunter sehr tief und gefährlich/ welches Wasser hell/ still und sehr kalt/ nicht ab- noch zunimmet/ auch nicht zu ergründen ist / und in welchem keine Fische seyn. 6. Nicht weit von Grüningen/ im Halberstätischen/ ist im flachen Felde ein sehr tieffes gantz felsichtes Loch/ gleichwie ein mit Fleis außgemauerter Brunn / in wel-

welchen ſo man einen Stein wirfft / man denſelben überlang ins Waſſer fallen höret / und rauſchet das Waſſer unten ſtets / wie ein ſtarckflieſſender Strom. Etwas weiter hinauf / gegen dem Walde / der Hacken genant / iſt noch eine andere Art eines Erd-Falls / gantz voller Waſſer / und doch eine von Rohr gewachſene / ſchwimmende und gleichwol gantz grundloſe Materi / auf welcher ſtets viel Enten liegen / ſo man aber ſchon deren etliche ſchieſſet / ſeyn ſie doch wegen der unermeßlichen Tieffe und Grundloſigkeit nicht zu bekommen. 7. In dem Dom oder Thum zu Magdeburg ſeyn zwey Gewölbe oder Keller beyeinander: Der eine iſt gantz finſter / und kan kein Licht drinnen brennen / da man doch keine Luft ſpühret / ſo ſolches außblaſen thäte: In dem andern Gewölbe iſt es zwar licht / und brennet ein angezündetes Licht / man fühlet aber einen ſtetigen Wind und Brauſen wie eines groſſen Waſſers darinnen / man kan aber gantz nichts ſehen / oder vernehmen / wo ſolches herkomme. 8. Der Roß-Trapp / ein wunderſeltzames felſichtes Gebürge / faſt ohn Gehöltz oder Gebüſche / an dem Ohrte / wo der Fluß Bode auß dem Hartz herauß kom̃t / zu beyden Seiten ermeldten Waſſers gelegen. Auf dem einen Felſen / welcher überauß hoch / ſcharf und ſpitzig / ſiehet man eigentlich zwey natürliche ſehr groſſe Roß-Trappen / welche ſtets voll Waſſers ſeyn / und eigentlich zu erkennen / daß es nicht auß Kunſt oder ſonſt außgehauen ſey / und wird dieſer Orten eine Hiſtorie erzehlet von einem Verliebten / der von dem nächſt darüber gelegenen Schloſſe / die Wingenburg genant / ſeine Geliebte durch Hülf der ſchwartzen Kunſt / auf einem Pferde / in einem Sprung über die Bode entführet habe:

Wel-

Welches zwar theils für eine Fabel halten/ gleichwol ſiehet man am Fußſteige/ wenn man vom Hartz gerade nach Qvedlinburg gehet / zu beyden Seiten des Waſſers Salcken oder Selcken / auch einen faſt dergleichen überſprung oder Felſen / der Mägdle-Sprung genant/ und wird die Geſchicht daſelbſt von einem Schäffer / einer Bauren-Magd und Ziegenbock erzehlet/ es ſeyn aber alda/ wie man vermeldet/ die Trappen nicht ſo eigentlich zu erkennen. So erinnere ich mich/ in den Böhmiſchen Hiſtorien geleſen zu haben/ wie einer/ ſo ein Heyde/ den es ſonſten das Leben gekoſtet hätte/ zu Prag von dem alten Schloß über die Mulda mit ſeinem Pferde einen Sprung gethan/ und darmit daſſelbe erhalten habe. 9. Inſonderheit iſt denckwürdig die **Baumañs-Höle** / an der Grafſchaft Stollberg / nahend dem Flecken Elbingerod oder Eilgerod/ (ſo theils ein Städtlein nennen) und im Felde an einem Hügel gelegen/ deren Eingang beſchwehrlich/ ſehr eng und abſchüſſig iſt/ auch von dem zuwachſenden Tropf-Steine alle Jahr enger wird. Durch dieſen Eingang allein koñt die äuſſerliche Luft in alle Hölen/ deren doch ſehr viel/ auch weit und hoch/ und voller Abgänge ſeyn/ und ligen darinn viel Stück abgefallener Felſen / item ſehr viel kleine und groſſe Knochen wunderbahrlicher und unbekanter Thiere/ welche im hohen Werth gehalten/ und den Unerfahrnen für Einhorn verkauft werden. Es ſtrecken ſich aber dieſe Hölen/ ſo unter der Erden ſeyn/ unter den hohen Felſen ſehr weit auß. Nicht ferne von dem obgedachten erſten Eingang qvillet auß einem Stein ein heller Brunn / welcher den Stein von einem Menſchen treiben ſoll/ und wird dieſes Waſſer/ wenn man

es in einem Glas aufbehält / in einem gantzen Jahr nicht faul oder stinckend/ setzt auch keine trübe Materi. So thun die Bauren die oberwehnte Tropf-Steine (welche daher den Nahmen/ weil die Tropfen/ so auf den harten Steinen herunterfallen/ in einen weissen und härtlichen Stein zusammen wachsen) zu Pulver machen / und den verletzten Last-Thieren in die Wunden oder Geschwär streuen/ denn es sehr trücknen soll. Unter den obangedeuteten Knochen werden Zähne gefunden/ deren Dicke bezeuget/ daß es ungeheure und grosse schreckliche Thiere müssen gewesen seyn. Man hat auch einsmahls ein gantz Gerippe eines menschlichen Leibs gefunden in solcher Grösse/ so weit die menschlichen Leiber übertroffen/ wie sie itzt auf Erden seyn/ und wird starck gemuhemasset/ daß die Thiere und Riesen/ deren Gebeins man in diesen Hölen gefunden/ zur Zeit der Sündflut hineinkommen seyn möchten / indeme durch die grosse Gewalt des Wassers gantze Gipfel der Berge aufgehaben / und über die runde Thäle (so allerseits mit Bergen umbgeben) und Steinbrüche niedergesetzt / und also die Gänge und Hölen g'macht / und die Thiere darinn verschlämmet worden / wie Henricus Eckstormius, weiland Pfarrherr zu Ellerich am Hartz in der Grafschaft Hohenstein/ vor Jahren an Zachariam Brendel/ der Artzney Doctorn und Professorn zu Jena/ mit mehrerm hievon geschrieben hat/ (vide infra d. epist. 599.) und ist kein Zweiffel / daß hin und wieder in Deutschland viel wunderliche Sachen/ die vielen bißher unbekant gewesen/ anzutreffen seyn / daher ohne mein Erinnern der Herr/ denselben fleissig nachzuforschen/ und so denn solche zur Gedächtnüs aufzuzeichnen/

nen/ auch die jenigen/ ſo albereit von andern beſchrieben/ zu beſichtigen/ nicht unterlaſſen wird/ den ich darmit der Göttlichen Bewahrung treueyferigſt befehle. Idem epiſt. 552. p. 874. So hab ich guter Meinung auch Folgendes zu dem Vorigen thun wollen/ nehmlich/ daß in Meiſſen/ bey dem Schloß Rabenſtein/ eine Meil Wegs von Chemnitz/ ein Teich iſt/ darinn die Holtz-Stämme zu Stein werden. Item; ein Teich bey der Auguſtus-Burg / wird alles / auch Hand-Schuch/ Aermel/ ꝛc. zu Stein. Bey Franckfurt an der Oder/ hinter der Carthaus/ unter den Weinbergen / iſt ein Brunn / darinn Zweiglein/ Schnecken-Häuslein ꝛc. ſo darein fallen/ zu Stein werden. Zu Zwickau iſt ein brennender Kohl-Berg. Zu Waldenburg findet man gelbe / violbraune / braune/ ſchwartze mit ſilberweiſſen Sprenglein/ Schreibkreiden / wie auch in Thüringen eine Viol- oder Veyelbraune Mahlkreiden. Beym Fichtelberge iſt in einem Bach eine Schlange in Stein verwandelt gefunden worden. Gegen dem Städtlein Wohnſiedel / auf S. Catharinen Berge/ iſt ein Kirchlein / darbey es groſſe Steine/ wie ziemliche Hütten/ hat/ die rund wie ein Apfel ſind/ darauß ein gutes und geſundes Waſſer fleuſt. Im Einbogniſchen Kreiſe / bey Falcken-Au / hat man groſſe Tannen gefunden / welche mit Rinden und allem in Stein verwandelt/ und in dem Klumſen ein Kupferkies geweſen. In Thüringen und Meiſſen hat man tief in der Erden und zwiſchen Steinfelſen Menſchen Gebeine und Hirn-Schedel/ item groſſer Thiere und Rieſen Beine/ gefunden. In gemeldtem Thüringen / beym See-Berge/ hat man ein gros Gehörne von einem Auerochſen auß dem Felſen

ſen gegraben. Alſo iſt des Jahrs 1566. im Bach zu Rabſchitz/ oberhalb der Stadt Meiſſen/ ein Stück von einem Einhorn gefunden worden/ wie in des Albini Meißniſchen Berg-Chronick am 170. und folgendem Blat zu leſen. Das Oder-Waſſer/ wenn es mit dem Meer-Waſſer vermiſchet wird/ iſt/ nachdem der Wind gehet/ einmahl ſüß/ das andere mahl geſaltzen. (S. D. Conrad Dieterich in der vierten Predigt über das erſte Capittel des Predigers Salomonis/ p. 76.) Zu Wißbaden gibt es Qvellen ſiedheiſſen und kalten Waſſers/ nächſt beyſammen. Mitten in dem Waſſer Löhn entſpringen heiſſe Adern und Qvellen. Zu Braubach am Rein gibts einen Sauerbrunnen/ bey welchem auch ein herzlicher ſüſſer Brunn gleicher Gröſſe auß eben demſelben Felſen entſpringet. Der Wein-Brunn zu Schwalbach iſt im Sommer ſehr kalt/ im Winter aber laulicht. Durch Darmſtadt fleuſt ein Bach / ſo im Rent-Hof eine Mühle von zweyen Steinen treibet/ nicht ferne darvon im Felde verleuret er ſich im Sande/ und kom̃t nirgends wieder herfür. Im Algöw/ nächſt bey Immenſtadt/ hats einen See unten an den Alpen / der Alp-See genant/ der hat zween Außflüſſe/ der eine/ die Oberarg genen̄t/ ergeuſt ſich in Boden-See / kom̃t darauß in Rein: Der andere lauft der Jler zu/ und kom̃t dadurch in die Thonau. Zu Urſpring im Ulmiſchen entſpringt ein Waſſer/ ſo überauß gute Gründeln gibt/ fleuſt über eine Meil oder zwo nicht/ da verſeyhet es/ und verleuret ſich wieder. Bey Altheim/ auch im Ulmiſchen Gebiete/ iſt ein Ort/ den heiſt man den Hunger-Brunnen / der gibt zu gewiſſen Zeiten ſtarcke waſſerreiche Qvellen: „Wenn die ſich herfürthun / gibts gewiß theu-

theure Zeit und Hunger. Dergleichen Quellen es auch hat bey Lansee / da zun Zeiten fast alle Wiesen Wasser-Quellen mitten im Sommer außstossen/ daß sie darvon überlauffen. Der Fluß Brentz in Schwaben gefreuret auch in dem allerkältesten Winter nicht. (Vide Carolum Stengelium, part. 2. Rer. August. Vindel. c. 33. pag. 163. & c. 48.) Der Fluß Pfeffer rinnt bey hundert Schritten vom Kloster Königs-Brunn im Brentzthal/ wenn man einen frembden Fisch in solchen thut/ wird er gleich blind. In Böheim/ so auch zum Deutschland gehörig/ ist ein Kloster des Cistercienser-Ordens/ so die güldne Kron genant wird/ alda sehen die Aeste vom Linden-Baume/ an welchen zur Zeit des Hussitischen Feld-Herrens Ziska die Mönche dieses Ordens gehenckt worden/ wie der Cistercienser Mönchs-Kappen/ und kommen in dieser Gestalt alle Jahr im Frühling wieder herfür/ wie Romanus Hay, Benedictiner-Ordens/ (in Aula Eccles. & Horto Crusiano, p. 152.) der solches etliche mahl gesehen/ bezeuget. Man berichtet/ daß es auf der Schwanberger Alben oder Alpen im Land Steuer auch einen solchen See/ wie der Pilatus-See in der Schweitz ist/ habe/ in welche man nicht werffen darf/ damit kein grosses Ungewitter entstehe. Von wunderlichen Bergen in Deutschland/ als dem bey Eysenach/ von welchem seltzame Dinge erzehlet werden / dem Berg bey Kiffhausen/ auch in Thüringen/ in welchem Keyser Friederich der erste noch leben solle/ wie man sich närrisch bereden lässet/ dem Brockels-Berge/ der auf 16. Meilen herumb in Sachsen/ Hessen und Thüringen/ gesehen wird/ (und auf welchem in S. Walpurgen Nacht die Hexen ihren Reichs-Tag

jährlich halten sollen) von dem Berg im Fuldischen Gebiete/ da eine Schlang mit einem jungfräulichen Haupt sich sehen lässet / vom Berg bey Bamberg in der Oberpfaltz/ in welchen Anno 1535. 25. Bürger der gemelden Stadt gegangen/und seltzame Sachen daselbst gefunden/und andern mehr/ist Henricus Korn-Mann in seinem Venus-Berge und von dem wundersahmen Fichtelberge Casparus Bruschius in einem eigenen Büchlein darvon zu lesen / und stehet es auf weiterer Erfahrung und Kundschaft/ob dem besagten Korn-Mann in allem Beyfall zu geben / weil ihme sonsten in etlichen andern Sachen widersprochen wird/ sonderlich/ wenn er es mit Theophrasto Paracelso hält / und einen Unterschied zwischen den Geistern und Geist-Menschen machet / darvon ich anderswo geschrieben habe / und es daher bey diesem Wenigen verbleiben lasse/insonderheit auch darumb/ weil das nächste Schreiben lang gewesen/ und ungewiß ist/ daß dieses den Herrn noch an dem erwehnten Orte antreffen werde/ auch er selber vorhin/wie jüngsten gedacht/ auß der Topographia Germaniæ und sonsten viel denckwürdige Sachen/ die in unserm lieben Deutschland zu sehen/ zusammen gelesen hatte.

Idem im Hand-Buche/ part. 1. tit. Berge/ pag. 54. &c. Ich will allein etlicher Berge gedencken/so wir in unserm geliebten Deutschland haben / als erstlich des Bergs im Fuldischen Gebiete/ da eine Schlang mit einem jungfräulichen Haupt sich sehen lassen solle. 2. Bey Amberg in der obern Pfaltz/ in welchen Anno 1535. der besagten Stadt 25. Bürger gegangen seyn/ und seltzame Sachen daselbst gefunden haben sollen/ darvon und andern mehr Heinrich Korn-

Mann

Mann in seinem Venus-Berge zu lesen ist. 3. Der Bracken/ Bracks-Berg oder Blocks-Berg/ Bructerus; so gleichsam der Oberaufseher des gantzen Hartz-Gebürges/ sintemahl er von so grausamer Höhe und Grösse / daß seine Spitze die meiste Zeit des Jahrs mit Schnee und Wolcken bedecket ist. Wenn der Schnee ungefehr nach S. Johannis des Täuffers Fest durch die Hitze der Sonnen herunter gebracht/ und das Wetter hell ist/ kan man von demselben Berge die Städte/ Magdeburg/ Braunschweig/ Lüneburg und andere mehr/ gar eigentlich ersehen/ ja so gar von ferne die Ost- und West-See erkennen. Es finden sich noch etliche Fußsteige/ deren man sich im Hinaufsteigen gebrauchen kan; Aber der Fahrweg/ den Herzog Heinrich-Julius zu Braunschweig verfertigen lassen/ ist nunmehr gantz verfallen. Fast auf der Spitze des Bergs entspringt ein schöner Crystall-klarer Brunn/ Topogr. Duc. Brunsv. & Lunæb. f. 30. 4. Der Berg Düne erstreckt sich durch vieler Herren Gebiete hindurch biß auf die Sachsen-Burg/ in die zwölf Deutsche Meilen lang/ davon in gemeldter Beschreibung der Herzogthümer Braunschweig und Lüneburg/ fol. 178. b. zu lesen ist. 5. Der Hörselberg bey der Hörsel und nicht weit von Eysenach/ in Thüringen gelegen/ welchem die Leute diesen Nahmen darumb gegeben / weil sie offtmahls gar ein jämmerlich Geschrey der Seelen da herumb gehört haben sollen/ gleichsam hör der Seelen Berg/ wie denn man auch sagt / daß das Dorf Sättelstät oder Setenstät / so stracks unten dran/ vor Zeiten Satanas-Stätte geheissen habe. Es ist zu gemeldtem Eysenach am Claus-Thor ein Kloster / zu S. Niclas genant/ darinn

rinn itzo eine Deutsche Stadt-Schul/ welches umbs Jahr Christi 1151. von Frauen Adelheit/ Land-Graf Ludwigen des ersten in Thüringen Tochter/ auß dem verfallenen Klösterlein am Peters-Berge ist erbauet worden/ dasselbe alte Kloster aber hat vor diesem die Königin Reinschwig zu dem Ende aufgerichtet/ damit sie der Seelen ihres Herren/ welche nicht ferne von dieser Gegend im besagten Hörselberge ihr Fegfeuer haben solte/ desto ehe auß ihrer Qval helffen möchte/ wie ihr durch eine Stimm geoffenbahret worden/ und sie geglaubet hat/ Topogr. Saxon. sup. fol. 66. & 51. 6. Der grosse Gletscher im Schweitzer-Lande/ im Grindelwald und oberhalb Interlappen gelegen/ welcher der Gestalt wächset/ und seinen Grund oder Erden vor sich her schiebet/ daß/ wo zuvor eine schöne Wiese gewesen/ dieselbe darvon vergehet/ und zum rauhen wüsten Berge wird/ ja an etlichen Orten man diesem Wunder-Berge umb seines Wachsens willen mit denen darauf und daran gestandenen Bauren-Häusern oder Hütten hat weichen müssen. Es wachsen auch auß ihm Steine/ gantze Felsen-Stücke und dergleichen/ so die des Orts befindliche Häuser/ Bäume und anders von sich beyseits in die Höhe schieben. Es thut sich auch dieser Eis-Zapfen-tragende Berg/ sonderlich Sommers-Zeiten/ an manchem Ohrt voneinander/ und wirft harten Sand/ Stein/ Holtz und wüste Erden auß. Im Sommer hängen die Jäger ihr Wilpret/ auch andere anders Fleisch/ hinein/ so von der Grüften/ Klüften oder Hölen/ grossen Kälte gefrieret/ und sich lang darinn hält. Von oben her ist er/ als ein gantzer Felsen/ rauh und spitzig/ Topogr. Helvetiæ &c. fol. 25. seq. und daselbst auch von an-

dern

dern Bergen/ als dem Albis-Berge/ Crispalt/ Fracmont/ Glärnisch/ S. Gotthart/ Havenstein/ Splüger/ Vogel/ so selbiger Orten berühmt seyn. 7. In Oesterreich seyn beruffen / der Mannharts-Berg/ Strengberg/ der Sämring/ (so die Scheide von der Steyermarck) der Kalenberg/ Dranstein/ &c. In besagtem Land Steyer ist der Schöckel/ der Pirn/ (an den Gräntzen von ober Oesterreich/ wie auch die Pötschen) die Schwanberger-Alb oder Alp und viel andere mehr. So mangelts auch Kärnten und Crain nicht an hohen Bergen. In Tyrol ist neben andern sonderlich der Brenner berühmt. Siehe meine Topogr. Austriac. Regionum. 8. Der Vichtelberg oder Fichtelberg im Nordgäu / an Boheim / Francken/ Oberpfaltz/ Beyern/ Vogtland und Thüringen stossend / ist umb Weissenstadt am höchsten / wiewol er auch bey Wohnsiedel einer wunderlichen und erschröcklichen Höhe ist. Er hat Gold/ Silber/ Eysen/ Schwefel/ Queckſilber/ Perlen &c. viel schöner Brunnen/ helle/ lautere und fischreiche/ ja auch goldfindige Flüsse / darunter diese vier die vornehmsten seyn/ nehmlich/ die Eger/ der Mayn/ die Nab und die Saal/ so darauß entspringen/ siehe die Topogr. Franconiæ, fol. 60. seq. 9. Der Berg Truden-Leyden im Bißthum Bamberg/ zwischen den beyden Dörffern Ebermann-Stadt und Geisel-Dorf / welcher im Jahr 1625. den 22. Hornung/ zwischen 10. und 11. Uhren vor Mittage/ wegen eines schrecklichen Erdbiedens einen gewaltigen Krach gethan/ und sich voneinander gerissen/ also/ daß alle/ die daselbst herumb gewohnet/ über die Massen erschrocken/ darnach ist er herunter gefallen/ und seyn wol zwanzig Morgen Landes/ die nahe

darbey gelegen / emporgehaben / und mit Bäumen und andern / so darauf stunden / anderswohin versetzt worden / der Gestalt / daß die Land-Stras / welche zuvor neben dem Berge hergieng / itzund an das Dorf Geisel-Dorf gelegt ist / Continuat. Meterani. lib. 42. fol. 383. 10. In Hessen und selbiger Gegend seyn / der Vogels-Berg / die Höhe / der Weißner oder Meissener / Feld-Berg / ꝛc. in welchen es allerley Metall / insonderheit von Silber / Kupfer / Bley und Eysen / auch gute Stein-Brüche / schönen weissen Alabaster / auch Schiefferstein / Tupffstein / Gips / Kalck-Stein und Stein-Kohlen / vielerley Kräuter gibt. Item, des Jahrs 1571. im Hornung geschach ein Erd-Fall nahends Homberg an der Ohm / und jenseits dieser Stadt liegt / durch welchen etliche Aecker und Wiesen eines langen Spiesses tief niedergesuncken / auch theils biß in 30. 35. und 60. Schuch fort und herunter geschoben / und darmit viel Bäume auß dem Grund umbgeleget worden / also / daß nun daselbsten ein ebener Platz ist. An dem Orte / da der Berg herunter geschoben / haben sich zuvor Gespenste sehen lassen / auch zu weilen ein Stück Lands herumbgelegt / gleich als ob es geackert gewesen / Topogr. Hassiæ, fol. 54. Beym Kloster Burg-Hasungen in Niederhessen ist ein Berg / auf welchem man fast die gantze Grafschaft Waldeck / das Sauerland / Stift Paderborn / bey nahe den gantzen Diemelstrom / auch weit über die Weser hinüber ins Land zu Braunschweig / und zumahl viel Städte und Berg-Schlösser sehen kan. Obgedachter Meißner wird vor den allerhöchsten und grössesten Berg in gantz Hessen gehalten / ist wol zu sehen erstlich wegen seiner Höhe und trefflichen Außsehens /

darauf

darauf man nicht allein das gantze Niederfürſtenthum Heſſen/ ſondern auch das Thüringiſche/ Eichfeldiſche und mehren Theils Braunſchweigiſche/ wie auch Oberheſſen und biß in das hohe Waldeckiſche und Cölniſche Gebürge/und hinauf ins Stift Fulda und Francken ſehen kan. Oben auf dem Berge hat es einen Raum/ faſt drey Viertelmeilen lang/ und viel tauſend Acker breit Wieſen/auf welchen ſchön Gras/ ſo faſt einen Menſchen bedecke/ wächſet/ und daher eine trefliche Vieh-Zucht an dieſem Berge in Friedens-Zeiten iſt. So wachſen auch allerhand ſtatliche Kräuter und Simplicia an dieſem Berge in den Gebüſchen/ zur Artzney dienlichen. Oben auf dieſem Berge hat es auch ſtatliche Brunnen und Quellen / welche mit groſſem Geräuſch durch die viele Steinklippen hinabfallen/ in den Gründen aber werden darinn ſtatliche Forellen gefunden/ Relat. m. ſerm. 11. Nicht weit von der Unterpfältziſchen Stadt Altzheim ligt der Dorſchberg/deſſen Tacitus lib. 1. & 12. Annalium gedencket. 12. Das Geſenck/ ein Gebürg/ ſcheidet die Grafſchaft Glatz und das Land Schleſien von Mähren ab / und entſpringt darinn der Haupt-Fluß des Marggrafthumbs Mähren / nehmlich die Mahr/ March oder Marck. Nahend Weißkirch in Mähren ligt ein hoher Berg/ auf welchem eine groſſe Kluft/ ſo von oben biß hinab zu unterſt in eine Pfitzen gehet/ die ohn Grund iſt/und in welche vor Zeiten die übelthäter ſeind geſtürtzt worden. Das Böhmiſche Rieſen- oder Schnee-Gebürge iſt ſehr ungeheuer/und voller teufliſcher Geſpenſte/ ſo die Inwohner den **Rübenzahl** nennen/vor Jahren geweſen/und vielleicht zum Theil noch. Zu Teſchen in Schleſien ſiehet man das Ungriſche

rische oder Carpatische Gebürge/ oder die Jablunckа/ so Schlesien von Ungarn und Polen scheidet / und überauß reich von Silber und Bley ist. In Schlesien ist sonderlich der Zobten- oder Zotten-Berg/ zwey Meilen von der Stadt Schweidnitz gelegen/ berühmet/ so sehr hoch ist/ und in seinem Umfang 14000. Schritte hält. Wenn er eine Haube oder Gewölck aufsetzt/ und trübe ist/ so folget gemeiniglich ein Regen: Ist es aber in der Höhe fein liecht und helle/ so bedeutet es schönes Wetter/ daher er auch der Schlesier Wetter-Hahn oder Zeiger genennet wird. Man bricht auf solchem einen schönen gar dunckelgrünen Marmel/ Topogr. Bohem. Morav. Silef. Christian Otto/ Diaconus in Trebbin/ in seiner Predigt/ wider die Zauberey gehalten am Tag Philippi und Jacobi/ und gedruckt zu Berlin Anno 1661. lit. H. 2. pag. 59. &c. Fürs vierte/ Ieas ad conventicula abripiendo, indem er sie zum Brocks-Berge führet. Es ist eine gewöhnliche Rede in des gemeinen Pöbels Munde/ daß die Zauberer und Hexen am Walpurgi-Abend zum Brocks-Berge/ gleichsam als zu einem sonderbahren ihnen vom Satan angerichteten Freuden-Mahle/ geführet werden/ welches denn auch die Hexen selbsten in Torturen sehr oft gestanden/ auch des Gast-Mahls Zustand umbständlich und einhällig beschrieben und außgesagt haben/ wie es auß ihrem Munde Nicolaus Remigius und andere aufgezeichnet haben/ auß welcher Büchern wir eurer Liebe hievon auch etwas Nachricht geben wollen / und anzeigen erstlich den Ort ihrer Zusammenkunft / welcher ins gemein Brocks-Berg genant wird / weil vielleicht auf diesem/ als auf dem höhesten Berge in Deutschland/ die

vor-

vornehmſte Verſamlung oftmahls geſchehen mag/ zumahln der Satan ein hochmütiger Geiſt iſt / und deßhalben auf hohen Orten oder Bergen will geehret ſeyn/ wie auß der Heyden Götzen-Dienſten zu ſehen iſt/welche den Feld-Teuffeln/vermöge ihres alten Gebrauchs/ auf den Höhen zu opfern pflegten : Doch gleichwol iſt auch in der Erfahrung befunden worden/daß die Hexen auch an andern Stellen/in weiten Feldern/ unbewohnten Häuſern und dergleichen ihnen vom Satan beſtimten Orten/ ihre teufliſche Zuſammenkunft gehalten / und ihre Luſt- und Nacht-Täntze verrichtet haben/wie Anno 1649. zu Greyphs-Walde in Pommern ein ſolch Exempel geſchahe/ daß drey Hexen in dieſer Nacht auf dem Marckte bey der Corpusgvardi herumbgetantzet/ und den Soldaten/ der auf der Schildwacht geſtanden / ſtum gemacht/ welcher doch unterdeſſen mit der Picken an die Thür geſtoſſen/ daß etliche ſeiner Cammeraden herauß gekommen/ dieſem Tantz mit zugeſehen/ und weil ſie eine unter dieſen wol kanten/ bey welcher ſie öfters zum Bier gegangen/ und ſelbige angeklaget haben/ denen auch ihr Recht wiederfuhr/ ohne daß die eine im Gefängniß ſtarb. Fürs Andere die Zeit betreffende/ ſo iſt zwar die gemeine Rede/als geſchehe dieſe Verſamlung eben in dieſer Walpurgi-Nacht alleine/ aber es iſt gleichwol befunden/ auch von den Hexen ſelbſt bekant worden / daß ſie öfters und mehr/ inſonderheit dreymahl im Jahr/vom Satan convociret / und zu ſeiner Verſamlung geführet worden. Fürs Dritte/ die Art/oder auf was Weiſe ſie nun zu dieſer Verſamlung gebracht werden : Daſſelbe geſchicht einmahl apparenter, das iſt/ eingebildeter Weiſe/ alſo/

daß sie der Satan in einen tieffen Schlaf sencket/ in demselben ihnen solche Phantasey machet / daß sie nicht anders meynen / sie seyn warhaftig bey ihren Mitgenossen / reden / essen/ trincken/ und seyn lustig mit denselben/da sie doch unterdessen zu Hause im tieffen Schlaf liegen. Und solches geschicht vornehmlich an denen/ welche scharffe und argwöhnige Männer haben/ bey welchen sie etwa im Verdacht sind/ damit ihr Handel nicht ferner verrahten werde/und vollends außkomme/ darumb müssen sie zwar mit ihrem Leibe zu Hause bleiben/ geniessen doch unterdessen in ihrem Gemühte der andern Gesellschaft Wollust mit. Hernach geschicht auch diese Hinfahrt verè & realiter, warhaftig / indem sie der Teuffel in Gestalt eines Bocks mit Leib und Seel abholet/ und zu seiner Versamlung bringet / und daß solches dem Teuffel nicht unmüglich sey/ könten wir es/ da es noht thut/ mit der Schrift behaupten / auch mit Exempeln beweisen. Die Ceremonien / so hiebey gebraucht werden/ sind/ daß sie sich entweder mit einer sonderlichen Salben schmieren/ oder auf einen Besen setzen/ oder sonst dergleichen thun. Wenn sie aber itzt weg wollen/bringen sie ihren Männern solchen tieffen Schlaf bey/daß dieselben nicht darvon erwachen mögen/ biß sie wiederkommen sind/ oder machen ihnen durch Hexerey solchen Dunst und Augenblenden/ daß sie nicht anders meynen/es liegen ihre Weiber bey ihnen im Bette/da doch jene hinweg seyn. Darauf führet sie denn der Satan von hinnen / biß sie ihre Lust gebüsset haben/ hernach bringt er sie wieder zu Hause. Es hält aber der Satan solche Versamlung 1. in Dei Imitationem, unserm Herrn Gott nachzuäffen. Denn gleich-

wie

wie der liebe Gott ſeine Gemeine zum öftern in eine Verſamlung ruffet/ da Er ſiehet/ wer Ihm mit Luſt oder Unluſt dienet/ woſelbſt Er auch aufs Neue ſeinen Willen und Geſetz predigen läſſet/ und ſeinen Bund/ Gnad und Verheiſſungen/ mit ihnen verneuret: Alſo thut hierinn der Satan/ er verſamlet ſeine Gemeine darumb/ daß er erfahre/ wer ihm willig diene oder nicht/ in welcher Verſamlung er auch den vorgedachten Bund mit ihnen verneuret/ ſintemahl er daſelbſt in eines groſſen Ziegenbocks Geſtalt/ auch wol als ein greulicher Menſch/ der doch mit Kleidung wol außgeputzt iſt/ erſcheinet/ da ſie alsdenn vor ihm niederfallen/ und dem wahren Gott aufs Neue öffentlich abſagen müſſen/ und damit ſolches deſto gewiſſer ſey/ dem Bock ſalvâ Veniâ die hintere Backen zu küſſen genöttiget werden. Fürs Andere verſamlet der Satan ſeine Gemeine in Malefactorum Reddition em, daß ſie Rechnung thun ſollen/ denn er ruft allezeit beym Beſchluß und Abdanckung ihrer Gemeine und Verſamlung öffentlich auß: Ulciſcemini, aut moriemini, rächet euch/ oder ich wil euch den Hals brechen. Wenn denn nun eine neue Verſamlung gehalten wird/ da muß ein iedweder anſagen/ was er gethan hat/ da berichtet denn die eine diß/ die andere das/ da hat die eine ein Kind/ die andere ein Pferd/ die dritte eine Kuh ꝛc. umbgebracht/ ſo hat die eine hie/ die andere dort ein Unglück angeſtiftet/ worüber ſie denn/ als die es noch ſo wol gemacht haben/ vom Satan hoch gepreiſet/ auch für andern beſchencket werden/ vid. Caſ. Conſc. Balduin. p. m. 552. Die andern aber/ die nichts ſonderlichs Böſes oder Unglücks angerichtet haben/ müſſen die Füſſe hinhalten/ da ſchlägt ſie der Satan

mit

mit einem Stecken unter die Fuß-Soßlen/ darüber wird denn ein Gelächter gemacht. Sonst ist gewiß/ daß auch auſſer dieſer Verſamlung/ wann ſie es nicht nach ſeinem Kopfe machen/ er ihnen weidliche Stöſſe und Püffe giebet/ alſo/ daß ſie ach und weh ſchreyen/ wie dann Leute/ ſo oftmahls nicht weit von ihren Gemächern liegen/ ſie können winſeln hören/ ja er knullet ihnen ihre Angeſichter und Augen/ und bemahlet dieſelbe mit braun- und blauer Farbe dermaſſen/ daß ſie öfters viel Tage nicht außgehen / noch für Leuten ſich dürffen ſehen laſſen. Fürs Dritte verſamlet der Satan dieſe ſeine Kinder in illorum Recreationem, zu ihrer Ergetzlichkeit / damit ſie in ſeinem langen Dienſte auch gleichwol einmahl eine Erluſtigung haben mögen. Da haben eure Liebden nun einfältig gehöret die Grauſamkeit des Satans/ welche er nicht allein an ſeinen Hexen/ ſondern auch an andern Leuten/ wenns Gott zulàſſet/ verüben kan.

Sonſten wegen des Hörſelbergs iſt auch anzuhören Johannes Agricola in Sprichwörtern/ c. 301. p.m. 171. b. &c.

Ich hab gehört von D. Staupitz/ daß zu München in Beyern ſich ein Weib hat darumb verbrennen laſſen / und im Außgang zum Feuer die Weiber angeſchrien/ und vermahnet/ ſie wolten alle mit dem Teuffel buhlen. Der Teuffel iſt auch ein Drach/ der andern Leuten ſtielet / und den Seinen zuführet / dem muß man eigen Eſſen und Trincken geben. Im Land zu Thüringen / nicht ferne von Eyſenach / ligt ein Berg/ der Hörſelberg genant/ da der Teuffel bey Menſchen und meinem Gedencken Fuhrleute mit Wein in einem Geſichte eingeführet hat/ und ihnen gewei-

weiſet/wie tief etliche Leute/die noch geleber/und ich gekennt habe/albereit in den hölliſchen Flammen geſeſſen ſeyn. Bey Jena an der Saal und in der Herrſchaft Hohenſtein ſind groſſe Berge/ darinn deren viel geſehen werden/darinn Zwerge gewohnet haben. Zu Ach iſt ein Berg/nicht weit von der Stadt/ darinn die Leute zun Hochzeiten Keſſel/ehrene Töpfe/Schüſſeln und Bratſpieſſe/entlehnet haben. Im Triſtrant wird der Zwerge alſo gedacht/daß es Teuffel geweſen ſeyn/ und es iſt wahr. Der Teuffel ſtellet ſich auch/ als wolte er den Leuten dienen/ wie man ſagt/ daß in Jßland dienſtbare Geiſter ſeyn/ welche der Leute Knechte ſind in Häuſern/ tragen Holtz und Waſſer zu in die Küchen / und wenn in einem andern Land was Groſſes geſchicht / es ſtirbet ein groſſer Herr / es wird eine Schlacht gethan/ſo wiſſen es die Geiſter/und verkündigen es den Leuten. Biß hieher Agricola, welcher ſelbigen Berg nennet Höſelberg für (wenn es nur nicht etwan ein Druck-Fehler iſt) Hörſelberg. Gleichmäſſig findet ſich auch beym Aur. Philipp. Theophraſti Bombaſts von Hohenheim Paracelſi Oper. part. 2. in Fragment. lib. Philoſ. tract. 9. fol. 259. &c. der Nahm Höweberg / vielleicht ſoll es auch Hörſelberg heiſſen / ſeine Wörter ſeind dieſe: Cap. 1. Weiter die Condition der Hexen zu erzehlen/ iſt noht auch zu wiſſen von der Kunſt auffm Stecken zu fahren/ das iſt/wie die Hexen auf Gabeln/auf Rokken oder auf andern dergleichen Dingen/zum Rauchloch oder dergleichen außfahren / und iſt am ſelben Ort keine Kunſt/ wiewol ſie vermeinen/ ihre Kunſt thue ſolches : So ſie nehmen Katzen-Schmaltz/ Wolfs-Schmaltz/ Eſels-Milch und dergleichen/ ſo

geſchicht

geschicht ihnen mit dieser Kunst / gleichwie auch mit den andern. Ist es ihnen angebohren/ so haben sie leichtlich die Gabeln zu salben/ auf denen sie fahren: Wiewol auch nicht minder ist/ andere/ so nicht unter diesen Ascendenten sind/ mögen durch bemeldte Kunst gleicher Massen fahren: Ist gleich aber/ als wenn einer des andern geneust/ und gehet ihm wie deme/ dem es vermeint ist. Nun aber/ was die Ursach des Fahrens sey/ das verstehet also/ wie ihr habt hören melden/ wie die Geister Hexen-Buhler sind/ darumb gebührt sich auch/ zusammen zu kommen. Auf das folget/ daß sie dahin getragen werden von selben Ascendenten/ an den Ort/ da dieser Convent seyn soll. Also fahren sie in Hôwberg nach des gemeinen Manns Verdeutschen. Nun ist der Hôwberg allein ein Ohrt/ da sich die Hexen und Ascendenten unterreden / allein sind/ ungehindert von männiglichen/ und am selben Ohrt außrichten / was sie in ihren Häusern nicht mögen verbringen/ es sey/ einander zu capituliren/ zu unterrichten und lernen/ und zu conspiriren/ und miteinander sich vertragen/ und Gleichniß zu geben/ und/ was ihr Bündniß inhält/ aufzurichten/ einander zu befehlen/ was Unrahts sie stiften wollen/ und was ein iglicher für sich selbst außgerichtet habe/ und also ihr Laster und Hexerey da zu vollenden. Cap. 2. Nun ist auf den Gabeln fahren keine Kunst/ gleich so viel/ als wenn die Artzney einem Krancken hilfe: geschicht auß keiner Kunst nicht: Dann die Artzney macht ihn gesund/ darinn ist keine Kunst: Wissen aber/ was ein iegliches sey/ dasselbe ist eine Kunst: Also auch hie keine Kunst ist am Fahren zum Rauch-Loch auß. Denn der sie auf den Hôwberg haben wil/ derselbige wird sie dahin

hin müſſen fertigen. Alſo ligt es an dem Geiſte/daß er ſie dahin trage / und den Stecken/ Gabel / Katzen-Schmaltz oder dergleichen Ceremonien / dahin verordne auf einen Schein / in dem keine Kunſt noch Kraft iſt. Nun iſt aber daſſelbige Führen ein ſolch Ding/ zu gleicher Weiſe/ wie ein Wind von Mitternacht gegen Mittag gehet/und hebt eine Feder auf von der Erden/wehet ſie in die Höhe/ und treibt ſie vor ihm an biß dahin/ da er aufhöret: Alſo ſind die Geiſter nur Wind und Luft/wie ein Blaſen von dem Munde/ alſo blaſen ſie vor ihnen an dieſelben auf den Stecken oder Gabeln biß an den Ort/ den der gemeine Mann Hörwberg heiſt. Nun ſind ſie unſichtbar: Denn niemand ſiehet den Wind/ aber wol wird er empfunden/ wie ſie gewehet werden / und getragen in der Luft. Wiewol nun auch das iſt/ daß ſie im Fahren nicht reden dürffen/noch hinter ſich ſehen. Reden hat die Urſach/ daß die Geiſter menſchliche Stimm nicht hören mögen/ es ſey denn nach Inhalt ihrer Bündniſſe/ die in ſolchem Weſen nicht geſchehen mag. Nicht hinter ſich zu ſehen iſt von wegen / daß der Geiſt-Wind ſo ſtarck auf ſie gehet/ ſo ſie hinter ſich würden ſehen/ ſo würde er ſie außſätzig machen / und dergleichen eine Mißgeſtalt im Angeſicht zufügen. Aber Redens halben iſt mehr die Urſach/ daß ſie beſorgen/ man nenne den/der ſie verdam̃t hat. Cap. 3. Nach deme/wie ihr verſtanden habt von dem Fahren auf Gabeln/ ſo wiſſet auch hierbey/ was das wütende Heer ſey. Nun iſt das wütende Heer eine Verſamlung aller Hexen und Unholden zuſammen/zu gleicher Weiſe/als wenn ſich eine Rott zuſammenfüget / auf eine Kirch-Weih zu gehen. Nun merckets noch klärer: Dieweil die Geiſter

ſter mit den Hexen in Geſtalt Succubi und Incubi zu handeln pflegen und zu ſchaffen haben/ und gleich/ als ob ſie ſchwanger wären/ anzuſehen/ und auch Schwänger mit den ſeltzamen Monſtris, wie gemeldet iſt. Nun iſt das darbey/ daß ſie in ihren Häuſern nicht gebähren/ darumb erdencken ſie das: Wie eine Jungfraw/ die ſchwanger iſt/ die Geburt verbergen wil/ zeucht in ein Bad/ biß die Dinge fürkommen: Alſo iſt das wütende Heer auch eine Badens-Fahrt/ da die Geiſter ihre Buhlſchaften dahin führen/ zuſammenkuppeln in einen Hauffen/ führen ſie über Geſtäude und Stock/ über Städte und Dörffer/ über Berg und Thal/ biß ſie kommen auf den Hörnberg/ da ſie ihrer Kinder geneſen/ und außkindbetten/ darbey auch andere ſolche Händel mit außrichten. Zugleicher Weiſe/ wenn ein Orden ein Capittel anſetzt oder dergleichen Convocation, der Maſſen iſt das wütende Heer auch/ da kommen zuſammen auß vielen Regionibus, was dergleichen ſchwanger zu ſeyn vermeynet/ oder in Hexerey ſich berahtſchlagen wil: Da fahren ſie auf Gabeln und Stecken zuſammen an einen Ohrt/ wie ſie ihr Scherg zeucht/ und wenn ſie zuſammenkommen/ ſo treiben ſie die Aſcendenten vor ihnen hin/ zu gleicher Weiſe/ wenn einer einen Sack mit Federn außſchüttete/ und der Wind wehete ſie alle miteinander hinweg: Alſo fliegen dieſe auch darvon/ in eine Rott verſamlet/ zu gleicher Weiſe/ wie angezeigt iſt/ zu nachts/ denn bey Tag wird hierinn nichts gehandelt/ die Nacht iſt der Geiſter Freude/ heimlich und ſtill. Reliqua hujus libri deſiderantur, &c.

Sonſten zu denen Raritäten/ ſo in der Baumañs-Höle gefunden werden/ gehöret dieſes auß

Car-

Cardani Subtilit. p. m. 192. l. 2. In agro Treverensi Hysterapetra, quæ formam pudendi refert muliebris, nigerque hic est lapis ac prædurus : Et juxta Salpheldam Thuringorum in puteo viginti orgiis profundo effossus lapis , qui ad ungvem pectoris humani integri formam referebat, cum costarum discriminibus, erat tamen paulò pectore humano angustior.

Gottfried Schultz in Chron. p. 897. Anno 1652. Der Rahr in Erffurt ließ durch dero Bürgerschaft und Unterthanen auf dem Lande ihren **Walpurgis-Zug** zu Roß und Fuß auf die Wagweyde herumb halten/ welches wegen des Krieges in 28. Jahren nicht geschehen. D. Benedictus Carpzovius in Jurisprudentia Romano-Saxonica, fol. 1289. **vom** ersten Maji oder **Walpurgis-Nacht.**

Auß denen Zeitungen Anno 1666. den 1. Maji: Diese vergangne Nacht hat hiesige Bürgerschaft im Hage nach alter Gewohnheit fünf Meyen-Bäume gepflanzet/ als einen vor der Versamlung der Herren General-Staten/ einen vor die Herren Staten von Holland / einen aussen vor der Pforten des innern Hofs vor seine Hoheit/ den Printzen von Uranien/ einen im innern Hofe/ wo ihre Hoheit/ die alte Princessin von Uranien/ ihre Residentz hat/ und einen im äussern Hofe vorm Quartire des Herzogs von Lüneburg Zell.

Zeilerus im Hand-Buchs anderm Theile/ pag. m. 355. &c. Von der **Bumans-Höle am Hartz**/ deren ich in meinen Sendschreiben gedacht/ stehet in der Oerter-Beschreibung der Länder Braunschweig und Lüneburg (so nicht mein) unter anderm am 32.

und folgendem Blat also: über solche wunderbahre Structur dieser schrecklichen Hölen / darvon kein Mensch biß dahero einige beständige Ration beybringen können/ befinden sich noch andere denckwürdige Sachen darinnen / zumal bald im ersten Gang ein Brünnlein sehr klaren Wassers ist/ welches von vielen für die Schmertzen des Blasen-Steins täglich nicht ohne Nutzen gebraucht wird. Wann gedachtes Wasser in einem Glas aufgehoben wird / hält sichs über ein und mehr Jahre wider alle Fäulnüssen/ und hat man nicht befunden/ daß sich die geringste Hefichte oder trübe Materi darunter gesetzet. Und demnach das Wasser in der Hölen stets von oben herab tropfenweise niederfället / so hängen sich oben an die Steine von solchen Tropfen in Gleichnüß der Eis-Zapfen lange dünne Steine gantz weisser Farben/ welche mit Verwunderung in grosser Menge herauß gebracht/ verkauft/ zu Pulver gestossen/ und dem schadhafftigen Viehe in die Wunden mit grossem Nutzen gestreuet werden. Zu dem wird eine grosse Menge allerhand Knochen und Beinlein/ so theils [illegible] vermodert/ von unbekanten Thieren / hinter dem Rosse/ fast in allen Hölen gefunden/ und dem gemeinen Mann für Einhorn gegeben. Unter solchen Knochen werden zum öftern Zähne gefunden unglaublicher Grösse/ wie dann vor etlichen Jahren drey herauß gebracht worden/ deren einer viel stärcker als drey Pferde-Zähne gewesen/ worauß leicht abzunehmen/ was für ungeheure Thiere solche Zähne gebraucht haben/ inmassen auch vor Jahren ein gantz Sceleton eines Menschen unglaublicher Grösse darinn gefunden worden/ &c.

Idem parte 1. p. m. 601. &c.

Von

Von der Zauberey.

HJervon/ der Zauberer Werck/ wie ſie vom Teuffel in der Luft geführet/gezeichnet/und in der Höll empfangen werden ſollen/ item von ihrem Schwur/ und wie ſie an ihren Merckzeichen zu erkennen/ item von ihrer Heylung / und daß man bey ihnen nicht Hülffe ſuchen ſolle / deßgleichen / daß ſie durch ihre Kunſt nicht reich werden/wie die Zauberer und Hexen oder Unholden zu ſtraffen/ item, was mit den zauberiſchen Büchern vorzunehmen / und welche von den Zauberern geſchrieben / auch den berühmten Zauberern/iſt weitläuftig in den traurigen Hiſtorien/ſonderlich in der dritten und zwanzigſten / wie auch in meinen Anmerckungen darzu hin und wieder / wie auß dem Regiſter zu erſehen/ zu leſen: Siehe auch von ihnen und dem Zauberſpiegel mein 16. und 99. Geſpräch/item die 98.227.341.357.(daſelbſt von zauberiſchen Schäden) 418. (auch) 519. (ob die Hexen Wetter machen können) 534. und 512. (von Bezauberung zweyer Perſohnen) 524. 542. (NB. eine ſonderbahre Geſchicht / wie eine Zauberin auß Angeben des Teuffels eine Unſchuldige etwas bezüchtiget) item, wie ein Zauberer zum Bekennen gebracht worden/553.(was die Teuffel zu thun vermögen) und die 568. Epiſtel/ und in dieſer/ wie eine durch Zauberey verderbte Milch / item untüchtig gemachter Arm ꝛc. wieder zu recht zu bringen. Es ligt das Schloß Bevern etwan eine halbe Meile von der Stadt Holtzminden in dem Braunſchweiger-Lande/welches vor Jahren ein altes Adeliches Geſchlecht/die von Bevern genant/

nant/ innegehabt. Der letzte dieſes Geſchlechts ſoll mit ſeiner Frauen 16. Kinder zwar gezeuget haben/ dieſelbe aber ſind alleſampt/ meiſt in den Windeln/die übrige in den jungen Jahren/ weggeſtorben/ und ſoll eine loſe Hexe / ſo in Wolffenbüttel vor Jahren gebrant (verbrant) worden/ und es in ihrer Außſage bekant/ſolches durch zauberiſche Mittel zuwegegebracht haben/ Autor Topogr. Brunſvv. f. 48. a.

Am Ende des Hilſſes-Waldes/ nahend am Diener-Walde/ auch im Braunſchweiger-Lande/ befindet ſich ein ſehr hoher und kahler Berg/ auf den bloſſen Zellen genant / worauf/ dem Vorgeben und Einbilden nach/ die Hexen in der **Walpurgis-Nacht**/ gleichwie auf dem **Brocken-Berge** am Hartz/ ihre Täntze halten ſollen/ idem. fol. 97. b.

Ein ſonderbahres Exempel wird in der Braunſchweigiſchen Chronick des Buntings und Mey-Baums am 532. und folgendem / und auß derſelben in meiner Topographia Weſtphaliæ am 87. a. b. Blat erzehlet/ ſo daſelbſt/ weil es hieher zu bringen zu lang ſeyn würde/ zu leſen.

Johann Royer im Heſſiſchen Garten/ pag. m. 125. &c.

Der Blockes-Berg.

DJeſer Berg / drey Meilen von Heſſen/ vorn in dem Hartze gelegen/ iſt wegen ſeiner grauſamen Höhe und Gröſſe weit beſchryen/ kan über etliche Meilen geſehen/ aber nicht eher/ als umb S. Johannis Baptiſtæ, erſtiegen und beſichtiget werden/ der Kälte und Schnees halber/ ſo ſich daſelbſten nach Pfingſten allererſt verleuret/ ſonderlich iſt dieſer Berg vieler vor-

nech-

nehmer Kräuter wegen / ſo da von ſich ſelbſt herfürkommen/ ſehr berühmt/ als unten herümb Libanotis alba major, wie auch die andern Species, Angelica ſylveſtris, Myrrhis montana, Betonica, Ulmaria, Lyſimachia flore purpureo , auch eine mit ſchönen Schnee-weiſſen Blumen / Campanula perſicifolia flore cæruleo & albo , Lychnis ſylveſtris rohte und weiß/ etliche Species Gerany, eine ſonderliche ſchöne Althæa, wie auch eine ſonderliche Malva, beſſer hinan am Berge ſtehet ein ſchön Ononis ſine Spinis, an die anderthalb Ellen hoch / mit ſchönen purpurbraunen Blumen/ Oſteritum montanum oder Imperatoria nigra, das Martagon habe ich daſelbſt gar ſchön mit leibfarbenen/ weiſſen/ auch wunderlich gemaculirten Blumen/ viel auf einem Stiele/ gefunden/ ſo ich mit Fleis aufgehaben/ und in den Fürſtlichen Luſt-Garten gepflanzet/ die Hepatica nobilis iſt gleichfals da zu finden mit unterſchiedlicher Farben Blumen / ſo wol die Helleborine latifolia & anguſtifolia, darunter ich eine angetroffen mit bunten Blättern / halb weiß und halb grün/ ſehr lieblich anzuſehen/ ein fein Digitalis mit gar groſſen Farben-Blumen/ ein fremder Sonchus, über zwey Ellen hoch/ mit ſchönen groſſen Himmel-blauen Blumen und ſtarcken Wurzeln/ ſo ich auch außgehoben/ Daucus montanus, Dryopteris, Orchis, Teſticulus Vulpis und Satyrium mancherley Arten / ein ſchön Lathyrus mit rohten Blättern / Centaurium minus mit rohten und weiſſen Blumen / Prunella major flore albo , Conſolida media, Conſolida Sarracenica, Virga aurea, Scordium montanum, ein ſchön Scorphularia major, Parietaria Seſeli montanum, Symphytum majus, Pul-

monaria unterſchiedlich / Baccharis, Victorialis, Herba paris, Polygonatum latifolium & anguſtifolium, Noli me tangere, Filix mas und fœmina, worunter jenes oft eines groſſen Mannes Höhe erreichet/ und hat eine Wurzel wie ein Kinder-Kopf in die Runde/ Aſplenium zweyerley/ ein fein kleines und ſubtiles/ und ein gar groſſes/ Biſtorta major & minor, Acetoſa montana maxima, wird von den Einwohnern Blockenbergiſche Rhebarbar genennet/ Dentaria Matthioli und Dentaria minor, und Bacciſera, Chriſtophoriana, Ciſtus ledon foliis Rosmarini oder wilde Roßmarin / Myrtillus oder Heydelbeere/ derer hab ich ſechſerley Arten da gefunden/ eine mit gar groſſem Laub und Beeren ſchwärtzlich/ die andere mit viel kleinerm Laub und ſchwartzen Beerlein/ ſo am gemeineſten/ die dritte Art iſt wiederumb gros von Laub und ſchwartzen Früchten/ ſo aber zu eſſen nicht ſo dienlich/ weil ſie gleich einen Schwindel im Haupt verurſachen/ dann ſind die rohten Heydelbeeren/ ſonſten Krons-Beere genant/ deren etliche viel kleiner von Holtz und Laube/ die andern aber viel gröſſer/ auch ſchöner an Früchten/ die letzte iſt mit ſchönen weiſſen Beeren/ ſo lieblicher zu eſſen denn die rohten / Rubus Idæus oder Himbeere ſind auch häuffig da/ wie auch beſſer hinan das Aliſma mit ſehr groſſen gelben Blumen / ein hoher Ranunculus mit weiſſen Blumen / Ranunculus nemoroſus foliis pictis, item radice Aſphodeli, gleich dem Illyrico, Rapunculus mit weiſſen und blauen Blumen/ noch ein ſonderlicher Rapunculus nemoroſus mit ſchönen weiſſen Blumen und ziemlich groſſen Wurzeln. Oben auf dem Berg iſt die Pulſatilla in groſſer Menge/ wä-

re

te zu wünschen/ daß man zu der Zeit hinauf kommen könte/ da sie blühet/ weil sie vielleicht unterschiedlicher Farben Blumen träget/ ist aber wegen vieles Schnees nicht fast müglich/ mit schönen Viol-braunen und gelben Blumen ist sie daselbst außgehaben/ so wächset auch droben ein feines Kräutlein / wie das Coris monspeliaca anzusehen/ so wol ein Leontonodion, etliche Species Gnaphalii , worunter eines mit sehr schönen grossen weissen Blumen/ Stœchas Citrina mit schönen grossen Blättern und goldgelben Blumen/ Erica baccifera, item Erica maxima purpurascens foliis longioribus , von dem Moos sind auch unterschiedliche Arten auf diesem Berge zu finden/ als muscus terrestris clavatus , muscus clavatus foliis cupressi, muscus terrestris ramosus floridus, muscus coralloides sive cornutus montanus , muscus coralloides saxatilis, cervi cornua referens, muscus terrestris coralloides erectis cornibus ruffescentibus, &c. und sind diß gewiß die allerwenigsten Gewächse selbiges Ortes : Dann wie viel sind deren wol/ die mir nicht in die Augen kommen/ dieweil ich nur ein paar mahl diesen Ohrt besuchet? Wie viel sind auch derselbigen Kräuter/ darzu man wegen Unbequemlichkeit desselben Ohrts nicht kommen kan? Wie viel sind der gemeinen Kräuter/ die ich zwar da angetroffen/ aber/ weil ich nicht gewust/ ob sie mit ihrer Blume von andern unterschieden/ nicht meldē wollē.

Jan Tambour, p. m. 102.

Mey-Butter.

AUf einer Hochzeit zu Gröningen wartete ein Spielmann auf/ genant Martin/ dieser sprach die

junge Pursch an: Monsieurs, wollet ihr morgen lustig seyn/ so gönnet mir euer Geld/ ich wil einen guten Sallat und Butter spendiren. Ja/ sagten die andern/ und kamen auch hin. Nun hatte die Frau eine schöne frische Mey-Butter gekaufet/ die setzte der Mann nebenst dem Sallat auf. Die Frau ward sehr böse/ schwieg gleichwol stille/ biß die Pursch wegwaren/ hernach fing sie an: Du Hunds-Nase/ warum setzest du mir die Mey-Butter auf den Tisch? Er sagte: Was soll man anders hie mit machen? Ich wil sie nicht angeschnitten haben, sagte sie. Da sagte er: Was soll man denn anders darmit machen? Laß sie für mir stehen/ daß ich meinen Willen darmit habe/ sagte sie. Darmit gingen sie zum Bette/ und kriegte die Frau Lust zu etwas Manns-Fleisch/ sprach derhalben: Martin/ ach nu/ Martin! Ich wil nicht/ sagte Martin. Ey Martin! rief sie. Ich wil nicht/ sagte er. Martin/ komt her/ er steht schon/ sagte sie. Ja er soll für mir stehen/ sagte Martin. Nein/ sprach sie/ schneidet die Butter lieber am andern Ende auch an.

Auf Walpurgis-Abend muß man Eyer-Kuchen machen und essen / drinnen Gundermann mit eingebacken ist/ so ist man sicher für den Hexen.

Item, wenn man Gundermann auf Walpurgis-Abend samlet/ und hernach mitten in der Nacht einen Krantz drauß machet/ und solchen den folgenden Tag auf den Kopf setzet/ so kan man alsdenn die Hexen kennen/ da die eine auf ihrem Kopfe wird haben einen Schimmel oder Schemmel oder Hutschebanck/ die andere eine Malte oder Kelte/ ꝛc.

Zu Salfeld brauen sie die Biere biß auf Walpurgis/ und hören auf biß nach Bartholomæi.

Bal-

Balthasar Schnurz im Wunder-Büchlein/ p.m. 428.

Ein ungesteint Glas so weich zu machen als ein Tuch.

IM andern Meyen nim eine Wurzel / die heist Bertram/ mit Kraut und allem/ stosse sie in einem Mörser/ und drück den Saft durch ein rein Tuch/ thue darunter Bocks-Blut/ doch soll des Safts viermahl so viel seyn/ als des Bocks-Bluts/ temperir es untereinander/ und thu es in einen verglasurten Hafen/ lege ein oder zwey Gläser in den Hafen/ laß es sieden auf eine gute Glocken-Stund/ wirf es dann in ein kalt Wasser/ darunter ein wenig Geis-Milch sey/ laß es erkalten/ und wirf es wieder in den Hafen/ und thue das drey oder vier mahl/ biß dich dünckt/ daß es weich gnug sey/ und gib ihm einen Wall/ denselben hat es für und für. Man mag es in einer Taschen führen/ so weit man wil/ und wenn man Wein oder Bier darein schencket/ so geht es voneinander/ wenns trucken wird/ geht es zusammen. Idem Schnurz d.l. pag. 141.142.

Wie man Rettich-Sahmen stecken/ wie man den Sahmen abnehmen / und die Erden bereiten soll.

DEn steckt man den dritten Tag des Meyens/ eines halben Schuchs weit voneinander / so wachsen sie/ daß man sie umb Pfingsten hat. Wann es trucken Wetter ist/ so soll mans allewege über den

andern Tag zu Abends umb sechs Uhr ziemlich feucht begiessen/ das Land soll seyn von guter feister Erden/ und oben drumb her einer zwerchen Hand tief Sand-Erden geschüttet werden. Von diesen Rettichen mag man wol etliche wachsen lassen biß auf den Herbst/ die soll man in Keller legen/ in trucknen Sand/ und soll das Kraut biß auf das Hertz umbher abschneiden. Im Aprilen/ im Zunehmen des Mondens/ so er acht Tage alt ist worden/ vor Mittage/ setzt man solche auß/ aber in die Gruben/ da sie eingesetzt sollen werden/ soll man zuvor gestanden Rinds-Blut thun/ und darnach die Rettiche drauf setzen/ und zusammen schiessen lassen/ die muß man mit einem Stickel verwahren / daß sie der Wind nicht abknicke. Wann dann der Sahme zeitig/ daß die Schäfen gar gelb seyn/ so soll man gute Achtung geben/ daß man allein die nehme/ so auf dem Haupt-Stängel zum höchsten und fein dick seyn/ das ist der beste Sahme / den man vor Johannis haben mag/ den andern Sahmen aber mag man zu Herbst- und Winter-Rettichen stecken und erhalten. Also mags auch mit andern Rettichen gehalten werden/ so werden sie fein rös.

Es ward mir von einer Salfeldischen Frauen erzehlet/ wie daß vor diesen zu Salfeld ein Pfeiffer ungefehr zu einer Versamlung etlicher Hexen gerahten/ indem sie in einem Zimmer heimlich ihre Schelm-Stücke hatten practiciren wollen. Weil nun unter solchen Teuffels-Weibern auch seine Gevatterin war mit begriffen gewesen/ so hatten seiner die andern verschonet/ und zur Bezüchtigung mit ihrem Bezaubern nichts gethan/ nachdem er auf Vorbitte der Gevatterin und Begehren hat verschweren müssen/ daß er sein

lebe-

lebelang keinem Menſchen von ihren geſehnen Stükken was ſagen ſolte. Weiter hat ihn auch ſeine Gevatterin angemahnet / er ſolte ſich belieben laſſen/ ſampt ihnen auf ihren Convent nach dem Blocks-Berge zu ziehen / es ſolte ihm nichts wiederfahren/ und er ſolle nur auf ſie ſehen / wie ſie es machte / ſo müßte er es nachmachen/ꝛc. Hierüber iſt er mit zur Verſamlung gebracht worden/ da auf einem ſchönen groſſen Plan viel Tiſche aufs Köſtlichſte bedeckt und mit Eſſen beſetzt geweſen/ darvon ſie miteinander gefreſſen / und guter Dinge geweſen ſeyn : Der böſe Feind hat ſich allemahl für ſeinen Augen wie ein ſtattlicher Cavallier mit einem groſſen Federbuſch erzeiget. Unterm Eſſen hat er von den Speiſen in ſeinen Schiebeſack etwas zu ſich geſtecket / welches aber hernach/ wie er wiederumb nach Hauſe gerahten/ lauter Dreck und Koht geweſen. Siehe/wie der Hencker die Seinigen betrieget/ und die Augen verblendet! Nachgeſchehner Mahlzeit waren ſie aufgeſtanden/und hatten getantzet/ darzu er denn/ als ein Spielmann/ war angereizet worden/daß er zum Springen und Hüpfen geigen ſolte/ drüber er denn ſeine mitgenommene Fiedel hervorgeſuchet/ und/ **allein Gott in der Höh ſey Ehr**/ꝛc. drauf geſpielet/drüber ſie mit ihren Geſichtern alle zu Boden gefallen waren / drauf ſie ihm hernach zugeredet / er müßte ſo nicht ſpielen/ ſonſten würde ihm alles Unheil begegnen. Da hat er gefraget/ was er denn geigen ſolte/ ſintemahl ihme nichts Beſſers bewuſt wäre? Da ſoll der Teuffel ihme dieſes vorgeſungen haben : **Solt der Hund nicht ſtrümpficht ſeyn / Fährt zum Fenſter auß und ein? Strümpficht iſt der Hund.** Wie

er

er dieſes Lied ohne Ende gefiedelt/ da hatten ſie alle geſprungen/ als wenn ſie toll und thöricht wären.

Schlage nach die neue allmodiſche Sitten-Schule des Thiſabi von Redſchorn/ pag. 248. vom Hexen- oder erſten Meyen Feſte/ auß den Hunds-tagiſchen Erqvickſtunden/ p. 429. item 440. 445. 456. & 457. zuletzt ſchleuſt er ſein außgeſchriebenes Werck alſo:

Was mancher nicht gewuſt/ bekom̃t er hier zu wiſſen/
Der Weiſe lieſt es wol / iſt drüm nicht drauf befliſſen.

Haißdörffer im groſſen Schauplatz/ cap. 113. §. 5. &c. p. m. 49. 50.

Vom Näſen-Drehen.

FOlgende Naſe iſt faſt noch länger. Ein gelehrter tapferer Mann reiſete durchs Schwaben-Land/ und wurde über Tiſche zu reden von dem **Bock-Holen**/ daß die Hexen einen können auf dem Bock holen laſſen/ welchem man etwas von ſeinem Leibe zuwerffen/ oder darauf an den gebannten Ort durch die Luft reiten müßte. Hiervon wurden unterſchiedliche Exempel erzehlet/ die ſich der Orten ſolten zugetragen haben / und daß ein ſolcher Bock-Reuter nicht lang hernach lebe/ ꝛc.

6. Dieſes/ ſagte der Doctor, iſt eine lautere Verblendung des Satans/ und iſt er nicht ſo mächtig/ daß er einem Frommen ein Haar krümmen könte. Gott verſtattet ihm zwar viel bey den Böſen / doch nicht nach ihrem Willen/ und wie es eine iede Hexe begeh-

ret/

ret/ oder gegen Geld zu leiſten verſpricht/ ꝛc. ſchleuſt endlich: Ich wolte den Bock anſehen/ der mich holen könte/ wiewol ich weiß/ daß vielmehr die Jungen/ als die Alten/ ſolcher Geſtalt zu böſer Arbeit gefordert werden/ ꝛc. Dieſes faſſet einer von der Geſellſchaft zu Ohren/ ſtehet auf/ nim̃t den Bock/ der in dem Wirths-Hauſe bey den Pferden ſtunde/ und führet ihn in die Kammer/ da der Doctor ſchlaffen würde/ bringt ihn auch unter das Bett/ und ſchüttet ihm viel Haber für/ damit er darunter bleiben ſolte/ biß der Doctor ſich zu Bette geleget / wie auch geſchahe / als er auf gut Teutſch bezecht war. Nachdeme nun der erſte Schlaf vorüber / der Bock aufgezehret und außgeruhet/ kreucht er unter dem Bett herfür/ gehet in der Kammer herumb/ wecket den Doctor auf/ und kommet für das Bett/ reckt auch ſeinen langen Bart hinein/ und ſprang mit den fördern Füſſen in das Bett/ daß der gute Mann nicht anders vermeinete / als es ſey ein Bock/ der ihn holen wolle. Er rufte zu Gott brünſtiglich / fienge an/ ſich zu tröſten/ und den vermeinten Teuffel mit Sprüchen heiliger Schrift von ſich zu jagen/ und war in groſſen Aengſten. Als nun ſolches die andern in der Geſellſchaft gehöret/ haben ſie die Kammer auffſperren wollen/ weil er ſie aber verriegelt/ nicht können hinein kommen. Nachdem er nun der vermeinten Gefahr eine Zeit gewohnet/ iſt er auf die Gedancken gerahten / daß man ihme mit dem Bock in dem Hauſe eine Naſe gedrehet/ deßwegen einen Muht gefaſſet/ und den Bock von ſich geſchlagen. Was vor ein Gelächter dieſer Poß verurſachet/ iſt leichtlich zu erachten.

Joh. Agricola in Teutſchen Sprichwört. c. 484. p.m. 250. b. 251. a.

Der

Der Teuffel führe dich über Osterrode hinweg.

DAs Wort ist in Sachsen gemein und vor dem Hartze: Der Teuffel hole dich/ der Teuffel führe dich / ꝛc. Osterrode ist der Herzogen von Braunschweig und Lüneburg / ein hoher Ort und höhere Spitz/ als in der Lands-Art seyn mag/ darumb ist es so viel/ der Teuffel führe dich über Osterrode hinweg/ als/ in aller Höhe/ weit und hoch gnug von uns. Wir brauchen dieses Worts auch also/ daß/ wenn wir gerne eines los wären / von dem wir Schande und Unglück haben/ so sagen wir : Ich wolte/ daß ihn der Teuffel hinholete/ so würden wir seiner los/ und er hätte es wol verdienet.

Von dem ersten Mey lässt sich auch dieses annotiren/ nehmlich/ die Reussen halten alsdenn ihren vierten Fasttag/ S. Philippi Fasten genant/ dieweil sie solche anfangen an Philippi Tage / und währen sechs Wochen ꝛc. vid. Pet. Jans. in Itin. part. 3. cap. 10. pag. 77. Ferner gehöret hieher auch El. Pomarius auß seiner Schnee-Predigt/ Litt. C. 1. Anno 1443. hats in der Walpurgis-Nacht angefangen zu schneien / und seyn darauf 36. Schnee gefallen / und hält auch Sebastian Franck dafür/ daß in diesem Jahre der härteste und kälteste Winter gewesen/ da man von wisse. Der Wein und Korn seyn sehr beschädiget worden/ und ist drauß grosser Hunger entstanden/ weil man kein Korn hat können gemahlen bekommen: In Ungern und Pohlen ist auch ein schreckliches Erdbeben erfolget / welches viel Schlösser und Häuser hat nie-

niedergeworffen / und hat ſich hernach die ſchädliche Schlacht bey Varna zwiſchen Uladislao, dem Könige in Ungern/ und Amurathe, dem Türckiſchen Keyſer/ begeben/ darinn der König Ladislaus iſt jämmerlich umbkommen/ den 10. Novembris, Chron. Naucler. Hierzu kan noch weiter geſetzt werden auß Hans-Wilhelms Kirch-Hofs lib. 3. ſeines Wendenmuhts cap. 257. pag. 374. Eine andere dieſer Teuffels-Huren Tochter wolte es fürter ihre Tochter/ ein junges Mägdlein/ lehren/ ihr einen hüpſchen Jüngling hinterm Ofen zeigende/ der ſolte ihr eigen werden/ war in der Walpurgis-Nacht/ da hat ſich das Mägdlein geſegnet/ und geſagt: Da behüte mich Gott für. Da war der Teuffel verſchwunden/ und hatte ſeine ſcheußliche Füſſe erſt ſehen laſſen. Durch diß und Vorgeſagtes kam es auß/ daß die Mutter mit zweyen Töchtern gegriffen/ zu Marpurg die erſte den 25. Maji, die andere den 4. Julii verbrennet/ die Mutter aber auf einem Stul ſitzend enthauptet worden ohngefehr Anno 1583.

Im Paradies der Teuffel log Gen. 3.
Der Eva/ und mit Liſt betrog/
Und richt noch an ſolchen Geloch.

Vom **Meyen** iſt dieſes noch zu beobachten auß Julii Wilhelmi Zinckgrefens Teutſcher Nation Apophthegmatibus, p. m. 231. Doctor Johannes Geiler von Keyſers-Berg / Prediger zu Straßburg/ hat alte Leute verglichen mit einem abgehaunen **Meyen**. Wann man den ins Waſſer ſtellet/ bleibt er eine Weil grün/ aber nicht lang/ alſo hülffe jenen die Artzney und gute Diet ein wenig/ aber nicht viel.

Heinrich Rätel zu Sagan in vita Johannis Baſilidis, magni Ducis Moſcoviæ, in fine lit. E e 3. b.

Von

Von der Krönung des Theodori, (jenes Basilidis Sohnes) welche geschehen ist den 28. Junii, anno ætatis 22.

DJe Bürger hatten die Thüren und Fenster mit Meyen und Blumen besteckt und gezieret/ und war jederman lustig/frölich und guter Dinge/ꝛc.

Im Meyen gehen Huren und Buben zur Kirchen. Vide de hoc proverbio Eyring part. 3. der Deutschen Sprichwörter/ p. 92.

Autor der Großmutter aller Practicken.

Vom Mercurischen und Apollischen Meyen/ Schatten-Lust/ Pechon, Arthemis, Ænick Mesi, Givan-Monat.

IM meyenstäterischen Meyen / Wonne-Monat/ Esel-Monat / wenn die Walchen die Esel zum Tantz bekräntzen / die Schiffe krönen/ und Hochzeit auf dem Wasser halten/ auf der Pfeiffer Feyertage/ im Fischer-Stecher/ Lipjäckte-Monat/ Kreutz-Woch/ Urbans-Freude/ Jubilate, Cantate, Auffahrt-Zeit / Pfingst-Monat / Beschluß-Zeit / Blumen-Monat/ komt die Sonn zu zweyen Zwillingen/ dann drey wären Dreyling/ darumb wird niemand gern allein seyn / die Tauben werden gemeinlich Zwilling außziehen. Den Lieben wird die Nacht kaum acht Stunden/ den Zänckischen aber der Tag noch so lang währen. Welche Frau in diesem Monat empfängt/ die wird darnach bald schwanger werden/ im Herbst wird sie geschwöllen/ und wenn es wol geräth/ wird sie im neunten Monat mit Beystand Frauen Agnes und Schwester Auweh zu Felde liegen/ also/ daß man es mit Müttern wird von ihr tragen. Der Sextilaspect

des-

des Regen-Bogens wird grosse Feuchte geben/ sonderlich wenn es weidlich regnet / alsdenn werden die Bäume unter dem Laub stehen/und ist die Median zu lan/ ins Kräuter-Bad zu gahn/ an Armen schrepfen lan. Wenn das Blut verneuret wird/so vexirt etliche Weiber der Kützel/ da sollen ihnen die Männer Nabel-nähig schrepfen/ wo es nicht hilft/ unter dem Kopf mit eichenen Feder-Wischen döpfen. Die Greissen wird der Muhtwill zu den Weibern plagen/aber nicht gros schaden / denn ihr armes Kahlkölblein scheuet den Streit/und der Zwilling hat Schultern/Achseln/ Arme und Hände inn. Die gebohrne Doctores werden fast läppisch seyn / wiewol es den gemachten oft auch nicht fehlet. Die alte Häute werden viel Gerbens bedürffen. Weist du nicht den Hildebrandischen Spruch: Wer sich an alte Kessel reibet/ der empfähet gerne den Rahm? Hoc scio pro certo, quòd, si cum stercore certo, vinco seu vincor, semper ego maculor: Wer mit einem Dreck kriegt/wenn er schon siegt/ oder unten liegt/ so wird er doch befleckt/ er leck hinten oder vornen den Dreck. Den siebenden Maji soll man brechen/ Schaffe schehren/ Woll waschen/ Stiere gewehnen/Gras weiden/Reben erbrechen/hauen. Ist gut Bohnen mit Kleyen vermischt essen/und Scheishaus fegen / den feisten Speck bestechen und versuchen. Dancket Urban/dem Herrn/er bringet dem Getreid sein Kern/ wird der Mey ein Gärtner seyn/ so trägt er nicht in die Scheuren ein. Die Gäuch werden im Feld fliegen/ aber in der Stadt gehen. Wer den Hirten zu Leid das Gras abmeyet / der thut den Schaffen Schaden. Sehet/ daß euch kein Gauch-Kraut befleck/ wenn ihr die 99. kräutelierte Eyer-Ku-

chen und Hobel-Käse esset / denn es ist kein Schleck/ was die Küh unter dem Schwantz hacken. Ich gebe dir einen Dreck umb deine Nase/ wenn dir eine Kuh auf ein Aug thut. Den Meyen voll Wind begehret das Bauren-Gesind/oder den Meyen zwischen zweyen nicht zu feucht/ wie müst er seyn vielleicht? Ist der Mey ein Gärtner/so ist er auch ein Ackerer/& contra, wie man die Wolle streicht. Geräth die Eichel-Blüht im Außgang des Meyen wol/ so macht sie das Jahr Schmaltzes voll. Scheint am S. Urbans-Tag die Sonn / so geräth der Wein wol / und regnets am Pfingst-Tag / so bringets alle Plag/ das macht der niedergängige Zwilling. Das fünfte Neu wird am gelben Mittwoch/ als der Ripel die Stieg abfiel mit dreyen Schüsseln eingesaltzner Hunds-Füsse/ und ist der Mon auf Beyerisch voll / hat innen sieben Mas Tromiers / und ist gut lassen am lincken Holtz-Schuch/ Artzney gut in der Hunds-Milch/ baden im Wein-Bach.

Autor in aller Practicken Großmutter: Wird der Mey ein Gärtner seyn / so trägt er nicht in die Scheuren ein. Den Meyen voll Wind begehrt das Bauren-Gesind / oder den Meyen zwischen zweyen nicht zu feucht / wie müst er seyn vieleicht? Ist der Mey ein Gärtner/ so ist er auch ein Ackerer/ & contrà, wie man die Wolle streicht. Geräth die Eichel-Blüht im Außgang des Meyen wol/ so macht sie das Jahr Schmaltzes voll.

Es hat einer all sein Hab und Gut dran gewaget/ daß er im Meyen eine Birn möchte essen/ als daß er wolle warten/ biß sie im Herbst zeitig würden/ vide Christophorum Lehmannum in Floril. Ethic.

& Polit. p.m. 867. part. 2. Idem part. 1. p. 935. Wer im Winter behtet/ daß es ums neue Jahr soll Meyen-Zeit seyn/ der muß biß auf den Meyen behten.

Welche Frau am Mey-Abend mit der Sonnen Untergange ein Bindgarn spinnet in S. Walpurgen Nahmen/ derselben gedeyet der Flachs wol/ und hat keines Garns Mangel. Diese Fraße hörte ich unlängst von einer alten Frauen auß Sahlfeld. Sonsten berichtet D. Nicolaus Hunnius in Tract. von D. Luthers Beruffe wider die Papisten/ cap. 10. §. 267. pag. 251. daß die Catholischen denen Heiligen sonderbahre Verrichtungen außtheilen/ und nach denselben sie umb Hülffe anruffen/ als für die Feld-Früchte S. Walpurgis/ Erasmum. Weiter referiret dieses Christoph Reichele in Calend. Bib. perpet. lit. N n 2. Wilt du/ daß die Bienen desto eher schwärmen/ so streiche ihnen Schafs-Milch umb Philippi und Jacobi umb die Flugs-Löcher. Idem in præced. Umb Philippi und Jacobi pflegen auch etliche Wicken und Linsen zu seen. Man pflegt an etlichen Orten umb diesen Tag den Wein zum ersten mahl zu hacken/ daß die Erde zu den Stöcken kom̃t. Der Meyen-Thau ist den Grindichten und Schäbichten sehr gut/ wenn sie sich darmit waschen und bestreichen. Der Mey ist selten so gut/ er setzt dem Zaun-Pfahl einen Hut. Idem, die Rechnung über die Schaf-Nöser/ so im Winter geschlagen/ auch die Wehrung von den Schaf-Meistern Walpurgis einer ieden Art gezehlet/ wieder anzunehmen/ und den Abgang zu verzeichnen. Die Inventaria und Rechnungen über das Rind- und ander Vieh wieder zu verzeichnen/ benebenst der Mehrung und Abgängen. Colerus in OEcon. part. 3.

lib.11. cap.32. Umb **Philippi** und **Jacobi** treibet man die Kälber in die Weide / und füttert sie nicht mehr zu Hause ꝛc. Idem part.4. lib.11.c.39. Ich hab auch wol gesehen / daß die Leute auf S. **Walpurgis-Abend** ihre Kühe mit Meter-Kraut gewaschen haben/und gesaget/daß ihnen alsdenn die **Bylwosen** (solche pfleget man hier in der Marck zu nennen die Leute/ die einem sein Vieh bezaubern/ daß es gar blöde und verzagt wird/verdorret/keine Milch giebet/krumme/lahme Kälber hat/ oder sonsten verdirbet und umbkomt/ ꝛc.) die Milch nicht nehmen können: Sie haben aber das Meter-Kraut im Urin gekocht/ und darnach mit demselben die Kühe gewaschen ꝛc.

Daniel Schaller conc.4. von Zauberhändeln/ lit.I.3. Ein solcher fürnehmer und berühmter Zauberer und Gauckler ist gewesen Albertus, ein Mönch von Laugingen/der von wegen seines Verstands und Geschicklichkeit der grösseste ist genant worden / welcher sich nicht genügen lassen an den treflichen Gaben/darmit er von Gott gezieret war / sondern sich auch mit diesem Teuffels-Dreck besudelt/und Zauberey getrieben/und grossen Herren viel seltzamer Possen zu Ehren und Lust/ dafür sie es gehalten/ gemacht hat. Dieser machte auf eine Zeit zu Cöln auf einem Fürstlichen Panqvet in der rauhen kalten Winters-Zeit/ daß der Sahl grünete und blühete mit Bäumen/ Kräutern/ Laub und Grase/ und der **Guckuck/ Lerch** und **Nachtigal** sungen/als wenns im **Meyen** wäre/ dafür ihme und seinen Ordens-Brüdern ein stattlich Lands-Gut geschencket ward. Gartnerus in Dict. proverbial. p.m.111.b. Non stat per menses *Majus* septem redolentes. Es währet kein **Mey** sieben Monat.

nät. Zeilerus im Hand-Buche/ parte 1. p. m. 530. vom Ländlein Eyderstede/ (das Herrn Herzog Friederichen zu Schleßwig und Holstein auf Gottorf gehören soll) dahero zwischen dem **ersten Meyen** und letzten Herbst-Monats-Tag eine solche Menge Käse von dannen zu Schiff hinweggeführet werde/ daß man die Summ über die sechzig hundert tausend Pfund oder 60000. Centner schätzen thue. Descriptionem mensis Maji vide apud Cassandrum in Natur. Loquac. p. 5. b.

Welche Frau am **Mey-Abend** mit der Sonnen Untergange ein Bind Garns spinnet in S. Walpurgen Nahmen/ derselben gedeyet der Flachs wol/ und hat keines Garns Mangel. Diese Schnake habe ich auch in einem kleinen gedruckten Tractätlein gelesen/ **Weiber**-Philosophia genant.

Wenn man Walpurgis-Thau nim̃t/ und in alle vier Winckel der Kammer geusset/ und hernach außkehret/ so soll man das Jahr über keine Flöhe aldar empfinden. Dieses schwatzt man ům Zeits herům.

Franciscus Hotomannus, JC. in Franco-Gallia, cap. 13. p. 109. &c. Primum ex historia Egvinarthi, qui Caroli Magni Cancellarius fuit, ejusque vitam conscripsit, & Hunibaldi appendice apud Johannem Tritenhemium: Quocunque, inquit, eundum erat, carpento ibat, quod bubus junctis & bubulco rustico more agente trahebatur. Sic ad Palatium, sic ad publicum populi sui conventum, qui ad *Kalendas Maji* annuatim ob Regni utilitatem celebrabatur, ire, sic domum redire solebat. Quod idem totidem prope verbis Johannes Nauclerus in Chronol. ge-

nerat.26. commemorat. Itemque auctor magni Chronici sub initium vitæ Caroli Magni, fol.177. Neque verò nimiopere admirandum id videtur. Nam hunc temporum illorum morem fuisse, ut & Reges & Reginæ & Regii liberi bubus veherentur, argumento est etiam ille Gregorii Turon. locus lib.3. cap.26. Deuteria verò, (hæc Childeberti Regis uxor erat) cernens filiam suam, ex superiore marito susceptam, adulteram valde esse, timens, ne eam concupiscens Rex sibi adsumeret, in basterna positam, indomitis bobus conjunctis eam de ponte præcipitavit. Jam verò de tribunali aureo Aimoinus lib.4. c.30. ita scribit, ubi de Rege Dagoberto commemorat: Generale indixit placitum in loco nuncupato Bigargio, ad quod properè convenientibus cunctis Franciæ primoribus *Kalendis Majis* Rex solio residens aureo hoc apud eos habuit orationis exordium. Item cap.41. ubi de Clodoveo Rege loquitur: Medius inter eos solio residens aureo hoc habuit orationis exordium. Item Sigebertus in Chron. anni 662. Francorum, inquit, Regibus moris erat, *Kal. Maji* præsidere coram tota gente, & salutare & salutari, obsequia & dona accipere, quod Georgius Cedrenus totidem propè verbis sic exponebat: Κατὰ δὲ τὸν Μάϊον μῆνα προσκαθίσασθαι ἐπὶ παντὸς τοῦ ἔθνους καὶ πρὸς κυνεῖν αὐτοῖς, καὶ ἀντὶ προσκυνεῖσθαι ὑπ' αὐτῶν δωροφορεῖσθαί τε κατὰ συνηθείαν καὶ ἀντιδιδόναι αὐτοῖς, &c. Spectat huc etiam Camerarius in Op. subcisiv. seu medit. histor. c.59. cent.1.p.267. Ut autem taceam de sacris literis, ubi legimus inter Iudæos ritus gentilium, deserto vero cultu divino spectantes, similes, ἀνθρωπομαντείας usi-

usitatas fuisse : negari non potest, Galliis quoque eas olim frequentatas esse, ob cā rē multi sunt in ea opinione, inter quos est Gervasius, lib. 19. hist. Francor. quem allegat Robertus Gagvinus, Arelat. Aaram latam à priscis appellatam. Nam in eo loco, inquit, prope civitatem, quæ Rocheta dicebatur, duæ columnæ extructæ erant, & super eas ara imposita, ubi quotannis ad *Calendas Majas* frequens undique populus humanas hostias pro sua sospitate mactare consveverat. Itaque tres juvenes emtos anno toto saginabant, quos constituto die ad ipsam aram immolabant, victimarum sangvine circumstantem populum aspergentes. quem Ritum divus Trophimus, ex 72. CHRISTI discipulis, illuc ex Iudæa missus, sustulit, docens, non cruore mortalium hominum, sed CHRISTI sangvine illos debere aspergi, &c. Porro huc pertinet Autor Vincentius Lupanus de Magistrat. & Præfect. Francorum, lib. 1. pag. m. 334. Regesque μεγαλοῤῥοῦντες (nam fortè, ut apud Persas, sub prætextu majestatis ipsi occultabantur) responsa gentibus per eos dabant, perpetuoque delitescentes, ut Ninus ille, tantum *Calendis Majī* populo spectandos se præbebant, ornata coma, & promissa : quod Regiæ Majestatis insigne erat, idque eleganter ostendit Agathius libro primo belli Gothici, subditi verò circumtonsi omnes, quem morem tenuerunt Franci usque ad Petri Lombardi tempora, &c.

Ferner gehöret hieher auß Balthasaris Schnurrens Kunst- und Wunder-Büchlein im Appendice vom Pflanzen/ p. 217.

Rosen durchs gantze Jahr frisch zu behalten.

NIm einen Walpurgischen Kraus/ der fein weit ist/ wie eine Butter-Büchse/ streue darein Saltz/ setze die Rosen-Knöpfe/ die denselben Tag hätten sollen außkriechen / immer einen an den andern drein/ streue denn wieder Saltz darüber/ und folgends wieder Rosen/ biß der Kraus voll ist/ darüber geuß guten Wein/ decke ihn zu/ und setze ihn in einem frischen Keller in Sand.

Petrus Neomannus in Miscell. var. Carm. pag. 107. 108. Calendæ Maji puellis.

Tempus adest vernum, roseæ date serta puellæ
Cœlitibus, prisci sic voluere patres.
Iungite cum violis myrtum, laurumq; chamædri,
Lilia puniceis jungite casta rosis.
Nunc Veneri & Baccho dulces libate liquores,
Mense etenim *Majo* vina Venusque juvant.
Post mortem non ulla Charis Carchesia ponet
Navita; nam stygiis non viret uva jugis.
Temnite tristitiam, latebrosa ludite in unda
Cœlitibus, prisci sic voluere patres.

Ad hanc lætitiam Majalem pertinet etiam Etymologia mensis Germanica ex Henischii Comment. in Sphæram Procl. p. 237. Majum Ovidius à majoribus dictum refert hoc versu:

Hinc sua majores tribuere vocabula Majo.

Cum enim Romulus populum in majores & juniores divisisset, ut una pars consilio, altera armis Rempublicam tueretur, in gratiam & honorem utri-

utriusque ætatis hunc Majum, illum Iunium nominavit. Alii malunt sic dictum à Maja, una ex Plejadibus, quæ hoc mense cum Sole oriuntur, non sine pluvia, unde & Majum quasi madidum quidam dici volunt. Vulgus idem nomen retinet, den **Mey** vocat. Carolus M. ratione certiore & meliore, **Wonne-Monat**/ quasi lætitiæ mensem, appellare voluit. Omnia enim tunc florent, tunc formosissimus annus: unde Poëta quidam pictorem mundi vocat.

Hartmannus Creidius in nosse me & nosse te, p.m. 216. 217. auf **Philippi** und **Jacobi**/ warumb man solches Fest mit Meyen schmücke? Entweder/ weil die **Walpurgis** mit denen beyden Aposteln gewandert/ indem sie ihnen allerley Handreichung gethan/ ꝛc. Da ihr einmahl war vorgehalten worden/ daß sie ihre Jungfrauschaft nunmehr wol würde verscherzt und bey ihren Mitgesellen eingebüsset haben/ da soll sie ihren dürren Wanderstab in die Erde gestochen und gesagt haben/ so sie ihre Ehre noch hätte/ solte Gott geben/ daß solcher Stab grüne: Darauf wäre er wie ein Zweig voll Laub geworden / und hätte man von dem an ihr Fest hernach mit **Meyen** geputzet. Oder/ es solle **Philippus** und **Jacobus** zu Hieropolis in ein Haus eingekehret seyn/ welches sie zum Zeichen mit grünem Reisig gezeichnet/ damit sie es wieder finden möchten/ darinnen sie das Evangelium getrieben/ ꝛc. Wie solches die Heyden vermerket/ haben sie sich beredet/ das Haus zu umringen/ und die Apostel darinn zu ermorden/ da soll der liebe Gott geschaffen haben/ daß alle Häuser der gantzen Stadt mit dergleichen **Reisig** besteckt gefunden worden/ damit die Boßhaftigen die rechte Herberge nicht er-

tappen möchten/ und daher soll man noch ihr Fest mit **Meyen** zieren/ doch erkennet solches Vorgeben der Creidius vor papistische Fabeln/ꝛc. Confer Acerram philologicam Laurenberg. cent.5.c.67.p.808.&c. Knichen de jure territorii,c.4.§.601.p.464. Ceterum in recognitionem Vojthejæ penditur annuatim avena, Voigt-Haber und Walper-Kühe/ quæ die *Walpurgis* vel circiter exhibentur, unde sic dictæ, quasi *inferendales*. Saxones olim quingentas vaccas *inferendales* à Clothario seniore, Clodovei filio, Chilperici patre, regię mensæ *inferre* jussi sunt. Ideo sic nominatæ, quod singulis annis *inferrentur*. Aimonius de gest. Franc. lib.4. cap.26. *Inferenda & infranda*, ein Vieh-Zins / Christophorus Lehmann Chron. Spir. lib.2. cap.44. fol.192. Ad *inferendam* cœnam haud obstrepenter discurritur, Petronius fol.224. &c. Colerus sagt lib.8. vom Säewercke/ cap.3. Den Rocken seet man umb Nativitatis Mariæ, er schosset umb **Walpurgis** / wird geerndet umb Jacobi. Im übrigen de Majestate Maji redet ein Calender-Schreiber Anno 1636. in seiner kleinen Practica also:

Die **Meyen-Zeit** ist da/ in aller Lust dich übe/
Mit keiner Sorgen-Last dein frölich Hertz betrübe/
Vom Hertzen/ Lever/ Haut/ das böse Blut ist laß/
Bey Music dich gesell/ bey Damen habe Spaß.

Weiter redet auch hievon mit mehrerm Macrobius in Satur. lib.1. cap.12. in medio. p.180.&c. Majum Romulus tertium posuit, de cujus nomine inter autores lata dissensio est. Nam Fulvius nobilior in fastis, quos in æde Herculis Musarum posuit, Romulum dicit,

dicit, poſtquam populum in majores minoresque diviſit, ut altera pars conſilio, altera armis rempublicam tueretur, in honorem utriusque partis hunc *Majum*, ſequentem Iunium menſem vocaſſe. Sunt, qui hunc menſem ad noſtros faſtos à Tuſculanis transiiſſe commemorent, apud quos nunc quoque vocatur DEUS *Majus*, qui eſt Iupiter, à magnitudine ſcilicet ac majeſtate dictus. Cingius menſem nominatum putat à *Maja*, quam Vulcani dixit uxorem, argumentoque utitur, quod flamen Vulcanalis *Calendis Majis* huc Deæ rem divinam facit. Sed Piſo uxorem Vulcani *Majeſtam*, non *Majam*, dicit vocari. Contendunt alii MAJAM, MERCURII matrem, menſi nomen dediſſe, hinc maximè probantes, quod hoc menſe mercatores omnes *Majæ* pariter MERCURIOque ſacrificant. AFFIRMANT quidam, quibus cornelius Labeo conſentit, hanc *Majam*, cui menſe *Majo* res divina celebratur, terram eſſe hoc acceptam nomen à magnitudine, ſicut & mater magna in ſacris vocatur, aſſertionemq; exiſtimationis ſuæ etiam hinc colligunt, quod ſus prægnans ei mactatur, quæ hoſtia eſt propria terræ. Et MERCURIUM ideò illi in ſacris adjungi dicunt, quia vox naſcenti homini terræ contactu datur. Scimus autem MERCURIUM vocis & ſermonis potentem. AUTOR eſt Cornelius Labeo, huic *Majæ*, id eſt, terræ, ædem *Calendis Majis* dedicatam ſub nomine bonæ Deæ. Et eandem eſſe bonam Deam & terram, ex ipſo ritu occultiore ſacrorum doceri poſſe confirmat. Hanc eandem, etiam Bonam Faunamque, Opemque & Fatuam, Pontificum libris indigitari. Bonam, quod omnium nobis ad victum bonorum cauſa eſt: Faunam,

nam, quod omni usui animantium favet : Opem, quod ipsius auxilio vita constet : Fatuam à fando, quod (ut supra diximus) infantes partu editi non prius vocem edunt, quam attigerint terram. Sunt, qui dicant hanc Deam potentiam habere Junonis, ideoque regale sceptrum in sinistra manu ei additum. Eandem alii Proserpinam credunt, porcaque ei rem divinam fieri, quia segetem, quam Ceres mortalibus tribuit, porca depasta est. Alii χθονίαν ἰκάτην. Beotii Semelam credunt, nec non eandem Fauni filiam dicunt: obstitisseque voluntati patris in amorem suum lapsi, ut & virga myrtea ab eo verberaretur, cum desiderio patris nec vino ab eodem pressa cessisset. Transfiguratse se tamen in serpentem pater creditur, & coivisse cum filia. Horum omnium hoc proferunt indicii, quod virgam myrteam in templo haberi nefas sit: quod super caput ejus extendatur vitis, qua maximè eam pater decipere tentavit: quod vinum in templum ejus non suo nomine soleat inferri, sed vas, in quo vinum inditum sit, mellarium nominetur, & vinum lac nuncupetur, serpentesque in templo ejus nec terrentes nec timentes indifferenter appareant. Quidam Medeam putant, quod in æde ejus omne genus herbarum sit, ex quibus antistites dant plerumque medicinas: & quod templum ejus virum introire non liceat, propter injuriam quam ab ingrato viro Jasone perpessa est. Hæc apud Græcos Θεὸς γυναικεῖα dicitur, quam Varro filiam Fauni tradidit, adeo pudicam, ut extra γυναικονίτην nunquam sit egressa, nec nomen ejus in publico fuerit auditum, nec virum unquam viderit, vel à viro visa sit, propter quod

nec

nec vir templum ejus ingreditur. Unde & mulieres in Italia sacro Herculis non licet interesse, quia Herculi (cum boves Geryonis per Italiæ agros duceret) sitienti respondit mulier, aquam se non posse præstare, quod fœminarum Deæ celebraretur dies, nec ex eo apparatu viris gustare fas esset. Propter quod Hercules, facturus sacrum, detestatus est præsentiam fœminarum, & Potitio ac Pinario, sacrorum custodibus, jussit, ne mulierem interesse permitterent. Ecce occasio nominis, quo *Majam* esse eandem, & terram & bonam Deam diximus, coegit nos, de bona Dea, quæcunque comperimus, protulisse. Hactenus Macrobius. Cui subjungo Goropium lib. 5. Hispan. p.m. 78. Sciendum Hebræis vocabulum ים quodvis *mare* denotare, non magnum modò, sed & parvum; quod lacus & stagnum dicitur. Vox conversa est è nostro *Mai*, quo omnis *aqueus humor* denotatur, unde & aquæ *main* Hebræis vocantur. Hinc *madeo* apud Latinos. Fortè etiam alius huc applicaret ex Gorop. p. 219. lib. 14. Hierogl. *Magalia*, quasi מגל חל/ locus spaciosus, in quo simul cognati commorantur &c. Nempe totus mundus tunc repræsentat ejusmodi *Magalia*, nobis omnibus cognationem invicem propter communem parentem Adamum habentibus. Exhibet autem natura tunc nobis non nuda & *inamœna Magalia*, sed *amœna*. Pertinet Ludovicus Vives in exerc. pag. 77. Non injuria vates ille Hispanus (Joannes Mena) *Majum* appellavit pictorem mundi &c. Evolve Boxhornium in Orig. Gall. p. 41. ubi *Majata* sunt idem, quod campestres. Johannes Baptista Plantinus in Helvetia Antiqua & Nova, p.

mihi

mihi 352. In tertio Rhætorum fœdere **Meyen-Feld** / oppidum eſt hodiè (inquit Gvillim.) ad Rhenum planitie patentiore, frumenti vinique juxta feracia & amœna. Antiquum eſſe volunt, & dictum *Majavillam*, quaſi *Majæ villam* aut campum, à *Maja*, Mercurii matre, quæ apud Paganos ibi colebatur. Munſter. lib. 3. Gvilliman. lib. 4. p. 437. Sprech. lib. 9. Idem tamen Münſterus alio loco *Majavillam* corruptè pro *magnam villam* dici credit. Antiquitates Epiſcopatus Currienſis *Lupinum* vocant, teſte Sprechero. Porrò propter tempus *Amœnitatis* huc etiam pertinet Theophraſt. Paracelſ. tom. 2. op. in fragment. lib. Philoſ. fol. m. 252. So man den Globum außermiſſet/ ſo befindet man alle Tage Meyen / alle Tage Aprillen ꝛc. alle Tage Ernde/ alle Tage Herbſt ꝛc. Mit dieſem ſtimmet auch überein Chriſtophorus Cnoll. Boleslav. Siles. der Chriſtlichen Gemeine zur Sprottau Diaconus, in Prognoſt. gener. perpet. Anno (DrVCtis Iohann RhaMbaVV) part. 2. c. 1. p. 54. Joachimus Vádianus in Pomponium Melam, lib. 1. welches auch mit der That erfahren Magallanus, der vom Könige auß Spanien im Jahr Chriſti 1519. außgeſchickt und außgerüſtet iſt worden mit fünf Schiffen/ die Länder gegen Mittag zu erkundigen. Als ſie nun weit über den Tropicum Capricorni hinaußgeſchiffet/ da die Elevatio Poli antarctici geweſen vierzig Grad/ da haben ſie daſelbſt befunden/ daß im Meyen der härteſte Winter ſey/ zu welcher Zeit in unſern Ländern Sommer iſt. Munſt. lib. 5. confer dictum Autorem per totum von Veränderung der Saat-Zeit durch die gantze Welt oder Erden-Kreis. Weiter referire ich

auch

auch hieher wegen des Meyen Folgendes auß im Colero OEcon. lib. 4. c. 20.

Von den Meyen-Frösten und andern Schaden der Wein-Berge.

SChneiden/ räumen/ stabeln/ heften und die erste Hacke/ das seyn fünf Arbeiten/ die im Anfang des Sommers bald aufeinander geschehen müssen/ und ein iedes zu seiner rechten gelegenen Zeit/ darauf sich ein Wein-Meister wol verstehen muß/ allein vor Mariæ Verkündigung hebet man nicht gerne etwas im Wein-Berge an auß Furcht der Fröste: Weil aber nu dem Wein-Wachs das Jahr durch viel Dinge grossen Schaden zufügen können/ hab ich hier ein sonderlich Capittel setzen/ und etliche derselben erzehlen wollen/ ein fleissiger Haußwirth oder Wein-Herr mag ihm derselben mehr darzu zeichnen. 1. Sonderlich aber pflegen umb diese Zeit des Jahres / wenn man die grösseste Sorge/ Unkosten/ Mühe und Arbeit/ auf die Berge wendet/ das Gelicidium oder **Meyen-Fröste** gerne einzufallen/ und dem außgeschlagenen und andern jungen Holtz den grössesten Schaden zu thun/ und es so zu erfrören/ daß alles verwelcket und weghanget/ als wenn es mit heissem Wasser begossen und verbrant wäre. Die Fröste gefallen kurtz vor und nach **Philippi** und **Jacobi**/ von der Zeit an/ wenns das Holtz in Bergen beginnet außzuschlagen / biß auf den zehenden oder **ersten Tag** Maji. Darwider hab ich mancherley Räncke gesucht/ aber es haben mir derselben wenig gerahten wollen/ außgenommen das Vater unser und das liebe Gebeht/

das

das muß ich vor das Beste halten/ denn habe ich nach Gelegenheit der Zeit das gedachte Holtz unter der Erden liegen lassen biß einen Tag oder etliche nach Philippi und Jacobi/ so ist mirs/ sonderlich/ wenns etwas warm und das Wetter gewächsig gewesen/ unter der Erden außgeschlagen/ und so mürbe worden/ daß/ wenn mans darnach oben bey den Schoppen genommen/ und aufgehoben/ so sind die Augen und jungen Blätlein abgefallen. Etliche Wein-Meister lassen sich düncken/ man solle gegen Morgen/ wenn man etwan mercket/ daß im Meyen Frost gefallen wolte/ von treugen Reben ein Feuer umb den Berg machen/ das verzehre den Frost / und lasse ihn nicht auf die Stöcke fallen. Das wäre ja wol etwas/ weil ich in andern Büchern hiervon auch was gelesen/ so ists auch der Natur und Vernunft gemäß / aber wer wils so schnell inne werden/ wenn der Frost kommen wil/ und so schnell mit dem Feuer fertig werden/ und so viel Reben zu wege bringen/ daß er den gantzen Berg darmit umgebe: Es müßte auch der Berg also gelegen seyn/ daß mans thun könte. Bißweilen hab ich wol gesehen und erfahren/ wenns nur windig mit gewesen/ und alsdenn Meyen-Fröste kommen seyn/ so haben sie die Winde oben weggewehet/ daß sie nicht also auf das Holtz und die Reben fallen / und denselben schaden können. Etliche verziehen mit dem Heften/ biß die böse Zeit der Meyen-Fröste vorüber ist/ lassen das Holtz also stehen/ daß der Wind oder die Luft die Reben bewegen können / so sollen ihnen die Fröste auch nicht leichtlich schaden. Das ist auch wol keine böse Meynung/ denn es hilft etwas/ allein daß alsdenn die Augen zu sehr außschlagen / und darnach derer viel

abge-

abgestossen werden / wenn man alsdenn heften wil. Bißweilen hab ich das Wind-Holtz beschneiden lassen/wie sichs gebühret/aber kurtz vor und nach **Walpurgis** oder **Philippi** und **Jacobi**/wenn sie sonst pflegen zu kommen/ so habe ich sie mit ein wenig Erde wiedet bedecken und belegen lassen / biß sie vorüber seyn gewesen/darmit ist zu weilen noch etwas behalten worden. Auch hab ich das vermercket/ daß die **Meyen-Fröste** dem jungen Holtz immer ehe und mehr geschadet/denn dem alten: Item,dem/das niedrig lieget/ ehe und mehr denn deme/ das da hoch lieget/ &c. Idem d.l. c.21. Auf Philippi und Jacobi soll die erste Hacke schon verrichtet seyn wegen der Wein-Reben &c. Idem lib.5.c.56. Den grünen Kohl kan man auch über Winter in den Gärten haben und brauchen/ biß man denselben Acker wiedet gräbet oder pflüget / so lässt man den übrigen Kohl die Kühe abfressen. Man pfleget den Saamen in der Wochen **Walpurgis** zu seen/und die Pflantzen in der Woche Johannis Baptistæ zu stecken / und halten ihn etliche vor gesund/ aber der weisse dienet mehr für Leute/ die viel arbeiten/ denn vor die Müssiggänger/ sonderlich/ wenn er eingesaltzen und sauer gemacht ist. Ich habe dermahleins einen feinen Medicum hören sagen/ er glaubte/ wenn er eine gantze Tonne sauren Kohl außessen könte / so solte er wol nicht einen Tropfen gutes Bluts darvon bekommen. Sed tamen appetitus est nequam, &c.

Johannes Olorinus Variscus in centur. Herbar. Mirabil.c.79.p.m.103. daß in Polen die Erd-Töpfe nur im **Meyen** gegraben werden / da sich die Erde selber verräth/ als wäre sie schwanger/ einen Hügel machet/ darnach die Leute sich richten/ &c. Vide Görg

Wickgram von Colmar in ſeinem weltlichen Lot-Buche/ p.m.54.b.

Zu guter Stund haſt mich gefragt/
Den Circkel gewendt/ die Sach gewagt;
Denn ich dir grün in **Meyens-Zeit**/
Mein Stamm dir viel der Blümlein geit/
Da zierſt im Sommer mit dein Kräntz/
Die trägſt du an die Abend-Täntz/
Auch magſt deinm Bublen gebn ein **Meyen**
Von mir/ der wird dein Hertz erfreuen/
Denſelben ſtecke er auf ſein Schlappen/
Paret/ Hut oder auf die Kappen/
Thut ihn mit Waſſer oft erqvicken/
Damit er ihm nicht mag erſticken
Im Sommer von der Sonnen Schein/
Darbey gedencke er allzeit dein/
Und ſo er auf die Kirch-Weih gaht/
Sein **Meyen** ihm vor Augen ſtahe.

Zeilerus in Epiſt. 519. p.m.741. daß im Jahr 1540. Doctor Luther über ſeinem Tiſch alſo geſagt habe: Ich dencke vom jüngſten Tage/ es werde etwan umb den Aprill oder **Meyen** einmahl eine ſehr ſchwartze und dicke Wolcke aufgehen/ und ein ſchwehres Wetter kommen/ wie die Morgen-Wetter/ da wird Chriſtus auß den Wolcken einmahl oder zwey ſeine Stimme hören laſſen/ und die Leute auferwecken/ alsdann wird ein groſſer Bliz/ Hagel und Schlag/ kommen/ und in einem Augenblick Himmel und Erden über einen Hauffen ſchmeiſſen/ da wird der Hagel ſonderlich die Gottloſen treffen/ und ſie biß in die unterſte Hölle hinab ſchlagen/ ꝛc.

Scherꝛus in der Teutſchen Sprach-Schule/ pag. m.210.

m.210. Der Mey/ Majus, kommet von Majores, das iſt/ die Gröſſere. Denn der König Romulus hat die Leute zu Rom in zwey Theil getheilet/ als in die Groſſe oder Alte und Erfahrene/ die er zum Raht-Haus verordnet/ und in die Kleine oder Junge/ die er zum Kriege behalten hat. Er heiſt auch der Wonne-Monat/ von der frölichen Zeit. Die Cimbri nennen ihn alſo von den Meyen der Bäume / (wiewol die Meyen beſſer von Majo herkommen/ als der Monat von den Meyen) daher auch das Wort Meyen/ Abmeyen/ entſtanden iſt. Hieher gehören die Reime : Der Mey iſt ſelten ſo gut / er ſetzt dem Zaun-Pfahl einen Hut / das iſt / Schnee. Item: Der Mey kühl/ der Brachmon naß/ die füllen beyde Scheun und Faß. Item: Flos & frons nemorum *Majo* ſunt fomes amorum. Autor in Magia Naturali, anno 1526. edit. p.m.744.l.2.

Artificium, quo maculæ ab unionibus abolentur.

Majo menſe in lactucis *rorem* accipias ſparſum, quo uniones immergas per diem, & perlinito, & fulgidum evadet margaritum. Joh. Bapt. Port. de Mag. Natur. lib.3. cap.15.

Görg Wickgram von Colmar im weltlichen Los-Buche pag.43.a.

Gros Freud mit deiner Liebſten haben/
Dann ſie wird oft dein Hertz erlaben.
Am Mey-Tag ſteck ihr eine Meyen/
Darmit wirſt du ihr Hertz erfreuen.

Schneid ihr ein hübſche Wind-Mühl dran/
Die rummerlauft/ muß Schellen han.
Du ſolt ihr dienen gantz mit Willen/
Dann ſie wil dein Begehrn erfüllen.
Zu allen Stunden/ Nacht und Tag/
Kein Menſch dich ihr erleyden mag.

S. Philippus & Jacobus.

QVando, *Iacobe*, dies tuus eſt, & ſancte *Philippe*,
Nil ſegeti duro frigore pejus erit.

Johannes Buchlerus à Gladbach ad Gnomolog. in Calend. perpet. p.m. 307.

Autor des Teutſchen Herkules/ part. 1. lib. 1. pag. m. 122. Sie ergetzten ſich den Tag über im Grünen/ und hatte das Frauenzimmer ihre Kurtzweil bey der flieſſenden Bach/ die durch den Luſt-Garten lief/ und voll herrlicher Fiſche war/ deren ſie manchen mit dem Angel herauß fingen / und auf die Abend-Mahlzeit ſpareten/ genoſſen auch ſonſt der ſchönen Sommers-Zeit (maſſen es der erſte Tag des **Mey-Monats** war) mit guter Frölichkeit.

Salomon von Golau in Sinn-Gedichten/ Mill. 2. cent. 4. Epigr. 34. p.m. 85.

Der Mey.

DIeſer Monat iſt ein Kuß/ den der Himmel gibt der Erde/
Daß ſie jetzund ſeine Braut / künftig eine Mutter werde.

Ein

Ein anders vom Kuß-Monat ſuche pag. 227. und Kuß-Mund/p. 44. part. 1. der Teutſchen Nat. Apophthegm. Julii-Wilhelmi Zincgrefens. Johannes Colerus in Calend. OEcon. pag. 111. &c.

Vom Mey-Spiele oder von dem Waſſer-Spiele/ das in Norwegen bräuchlich iſt.

ES haben die Kauf-Leute zu Bergen in Norwegen einen Brauch / daß ſie umb dieſe Zeit/ zwiſchen Himmelfahrt und Pfingſten / mit den Kauf-Jungen/die dahin gedencken zu handeln/ein Waſſer-Spiel halten/das geſchicht alſo: Umb dieſe Zeit kommen zu Bergen die Kauf-Leute ſampt ihren Jungen/ an zehen/ zwantzig oder mehr/ die in folgender Zeit dahin handeln wollen/ und inſinuiren ſie bey den andern Kauf-Leuten/ daß ſie ſich dem Waſſer-Spiel untergeben wollen. Wenn das geſchehen/ ſo nehmen ſie dieſelbigen Jungen alle / wie viel auch derſelben ankommen/in ein lang Haus/das ſie Garn nennen/ſind etliche Buden von eitel Holtz nebeneinander gebauet/ wie andere Häuſer/ unter denen Häuſern werden ſie in eines gebracht/ das nennet man Staben/ es iſt wie eine Stube/hat aber keinen Kachel-Ofen/da reden ſie erſtlich mit ihnen/ darnach eſſen und trincken ſie mit ihnen/ und bitten die Jungen hierzu ihre beſte Freunde. Denn ihre Herren richten den Jungen die Mahlzeit auß/und geben den Jungen ſambt ihren Freunden genug zu freſſen und zu ſauffen/ daß ſie luſtig werden/ richten ſtatlich zu/wie auf eine Hochzeit. Am heiligen werthen Fronleichnams-Tage oder Die Corporis CHRISTI gehet das erſte Spiel/ nehmlich das Waſ-

ſer Spiel/ an. Denn an dem Tage kommen ſie zuſammen/ und gehen mit Trummeln und Pfeiffen hinauß/ holen Meyen/ darmit beſtecken ſie die Häuſer inwendig. Darnach fahren ſie mit Trummeln und Pfeiffen in einer Bohte zu den groſſen langen Schiffen/ und ziehen ſie dreymahl in Beyſeyn vieler Leute/ Frauen und Jungfrauen/ nackend mit Stricken unter den Schiffen im Meer durch. Wenn ſie einmahl durchgezogen ſeyn / ſo ſtehen ihr viere oder mehr mit friſchen Ruhten/ und ſtreichen ſie wol und baß/ weil die Ruhten währen / über den gantzen Leib/ daß das Blut hernach gehet. Wenn ſie dieſes einmahl außgeſtanden / ſo ziehen ſie die zum andern mahl unter den Schiffen im geſaltzenen Meer-Waſſer wieder herdurch/ das ſoll alßdenn/ wie leichtlich zu ermeſſen/ in den einmahl geſtrichenen und gehauenen Wunden häßlich beiſſen. Wenn ſie nun auch zum andern mahl herdurch ſeyn / ſo ſtehen die wieder mit den Ruhten/ und empfangen ſie/ ſtreichen auf die nackende Haut/ was ſie immer ſtreichen können/ daß das Blut mildiglich hernach gehet. Das geſchicht auch zum dritten mahl alſo/ und hat allezeit ein ieder vier gute Geſellen/ die ihn halten müſſen. Darnach werffen ſie Decken über ſie/ und laſſen ſie ein wenig verblaſſen/ und ziehen ſie endlich wieder an : Aber ſie ſeyn alſo zugerichtet/ daß ſie oft in drey oder vier Wochen nicht ſitzen/ und in acht Wochen nicht wieder recht heilen können. Folgends führen ſie ſie wieder mit Trummeln und Pfeiffen zu Hauſe/ und geben ihnen ſampt ihren geladenen Gäſten vollauf zu eſſen und zu trincken/ als wenn ſie eine Hochzeit hielten. Diß zeichnet darnach der Alter-Mann an/ daß ſie ein Spiel außgehalten haben. Das

ande-

andere Jahr hernach müssen sie wieder dahin kommen/ und da müssen sie erst recht ins Rauch-Loch und ins Teuffels Küche kommen. Denn da müssen sie eine halbe Stunde in der Feuer-Mauer oder Essen hangen/ und wird unter sie von Haaren/ Mist/ Fisch-Gräden und andern unsläubigen Dingen/ ein greulicher Stanck gemacht/ daß sie wol erstücken möchten. Das nennet man das Rauch-Spiel. Denn führet man sie mit Trummeln und Pfeiffen ins freye Feld/ in einen Rosen-Garten / darinnen eine Schies-Wand ist/ bey der man zum Ziel scheust/ da folgen ihre Herr[illegible] alle nach/ und gehen hinter den Jungen her/ (denn also nennet man sie/ wenns gleich grosse Kauf-Gesellen seyn) da werden sie erstlich beschencket / da trincken sie so viel Bier/ daß sie alle trucken werden. Darnach führet man sie wieder also herein/ und bringet sie wieder ins Haus. Da setzen sie sich nieder/ essen und trincken/ und halten eine gute Collation. Wenn sie satt gessen und getruncken haben/ so führet man die Jungen wieder in eine Stube gar allein: Jedoch/ wer zusehen wil/ der setzt sich auf die Bäncke umbher/ es wird niemand gewehret: Es kom̃t viel Volcks hinnein. Da kom̃t ein verkugelter Mönch/ (der ist verkleidet wie ein Narr/ daß sie nicht wissen/ wer er ist) der nim̃t einen nach dem andern bey der Hand/ und tantzt mit ihm auß der Stuben biß an den Ort/ da er wieder leiden soll / (das ist eine sonderliche Stube) da seyn abermahl ihrer viere/ die einen ieden halten/ (sind aber verkleidet/ daß man sie nicht kennet) und vier Mönche/ derer ein ieder eine frische Ruhte in der Hand hat/ streichen ihn umb den entblösseten Hindern / weil sie ein Stück von der Ruhten in der Hand haben. Unter

dem Streichen ſchlägt man die Trommel/ und werden Trommeten geblaſen/ daß man das elende Geſchrey/ Wtuſeln und Wehklagen/ nicht höret. Das muß eine liebliche/ frölliche Muſic geben/ daran der Teuffel eine ſonderliche Luſt und Gefallen haben muß. Nach dieſem Paroxiſmo wird er auch wieder in eine andere Stube gebracht/ darinnen er wieder ein wenig verblaſſen/ zu ſich ſelber kommen/ und ſich wieder anziehen mag. Darnach dantzt der andere/ dritte/ vierte/ ꝛc. biß ſie alle herdurch ſeyn. Hernach mag ein ieder gehen/ wohin er wil/ und gehet alsdenn die frölliche Collation wieder an/ und wird letzlich ein ieder wiederumb ad Notam genommen/ und dieſe Acten zu Regiſter gebracht. Das nennet man das Staub-Spiel/ diß müſſen ſie etliche Jahr nacheinander allewege umb dieſe Zeit einmahl außhalten: Wiewol man iezo das Rauch-Spiel ſoll abgebracht haben. Es fällt aber nun hier eine Frage/ was von dieſer Comœdia, oder vielmehr Tragœdia, zu halten ſey? Ich laß hier einem ieglichen Chriſten ſein Iudicium, und wil nur meine Meinung darvon ſagen/ obs gleich den reichen Kauf-Leuten nicht gefallen wird/ ſintemahl einem ieden Narren ſeine Weiſe wolgefälle: Wenn diß Waſſer-Spiel bey den Jüden oder Heyden alſo gehalten wäre worden/ ſo müßte man ſagen/ daß es ein heidniſch/ abgöttiſch und Gottloſes Weſen wäre/ wie bey den Jüden das Bild Moloch im Thal Hinnom/ die Sacra Eleuſynia bey den Griechen/ und andere heilloſe mörderiſche Bräuche und Spiele mehr/ die gewißlich vom Teuffel und nicht von Gott herkommen/ denn der Teuffel iſt ein Lügner und ein Mörder von Anbeginn der Welt/ wie der Her: Meſſias

ſel-

selber sagt/ Joh. 8. Nun wird das Spiel bey Christen/ die Gottes Kinder seyn und heissen wollen/ gespielet/ die opfern da ihre Kinder dem Teuffel wissendlich auf. Denn manches ehrliches Kind kan diese Pein und Marter nicht außstehen/ es wird alda zu tode gemartert/ es erstickt im Rauche/ oder ertrinckt im Meer/ oder blutet sich zu tode/ oder vergehet sonst in einer Ohnmacht/ nur um des schändlichen losen Mammons willen / daß sie da viel Gelds mit dem Fisch-Handel und anderer Kaufmannschaft erwerben sollen und wollen. Mancher hebt das Spiel zwar an/ er hält eins oder zwey auß/ er wil aber darnach nicht vollends außspielen : Denn das Spiel müssen sie acht Jahr nacheinander/ alle Jahr einmahl/ außhalten. Das ist ein harter Orden/ ärger denn vor Zeiten der Flagelliferorum. Aber hier sagen etliche : Man kans nicht anders machen / sonsten würden zu viel Kauf-Leute dahin handeln. Laß sie handeln/ iemehr Gesellschaft/ iemehr Glück. Der Handel muß getrieben seyn/ iemehr man ihn treibet/ iemehr ihn Gott segnet/ wie Er den Fisch-Fang und Vogel-Fang zu segnen pfleget/ wenn er fleissig gebraucht und getrieben wird. Unser Herr Gott spielet zwar selber mit ihnen da zum öftern ein solch Wasser-Spiel/ daß sich der hunderte oder tausende Mensch/ dahin zu handeln/ nicht wünschen solte. Denn da gehet manch Schiff mit ihrer Wahre/ sampt allen Menschen/ zu Grunde und Boden/ ehe sie hinkommen/ oder wenn sie wieder wegfahren. Man dürfte sich selber keine Marter und Plage anlegen/ sie kom̃t doch wol von sich selber. Ich muß hier einer sonderlichen Historien gedencken/ die mich warhaftige Leute berichtet haben/ von einem vorneh-

men/ hochgelehrten/ weiſen/ verſtändigen und beredten Manne / der vielen Fürſten / Königen und Keyſern/ ſeiner ſonderlichen Geſchicklichkeit und Beſcheidenheit halben / wol bekant geweſen / mit Nahmen Huſanus: Den haben ſeine Eltern auch zum reichen Kaufmann machen wollen / und ſchickten ihn gen Bergen zu dieſem Spiel-Wercke: Als er aber nu das zum erſten mahl außgeſtanden/ ſchickte er ſeiner Mutter ſein Hembde zu Hauſe/ daß ſie nur ſehen ſolte/ wie mit ihm wäre umbgegangen worden/ und bittet/ ſie ſoll ihn wieder zu Hauſe holen / er wolle gerne from ſeyn/ und fleiſſig ſtudieren. Da die Mutter das jämmerliche Hembde ſiehet/ das von eitel Blut ſtarrete/ ließ ſie ihren Sohn wieder zu Hauſe holen/ und ließ andere ſpielen/ die Luſt darzu hatten/ hielt ihren Sohn wiederumb zum Studieren/ und ward ein feiner vortreflicher gelehrter Mann auß ihme / deſſen gantz Deutſchland Ehr und Ruhm hatte. Wäre es nun nicht Schade und immer Schade geweſen/ wenn der gute Mann ſo ſchändlich da umbkommen wäre/ wie denn mancher da ſein Leben laſſen/ und ſchändlich verſpielen muß : Denn Hans Unvernunft weiß mit Streichen keine Maß zu halten/ er ſtreichet ſie lieber zu tode/ denn daß mehr Leute dahin handeln/ ſintemahl ihm durch Vielheit der Mitgenoſſen etwas an ſeinem Nutz und Frommen abgehen möchte. Es ſtehet geſchrieben : Du ſolt nicht tödten. Wer Menſchen-Blut vergeuſt/ deſſen Blut ſoll wieder vergoſſen werden. Ach! Menſchen-Blut iſt ein edel/ köſtlich Ding vor GOTT/ darmit will Gott nicht geſchertzet/ noch ſo leichtfertig umbgegangen haben: Denn das Leben iſt im Blute/ und wer Menſchen-Blut vergeuſt/ der rau-

bet

bet und ſtielet dem Menſchen ſein Leben/ den GOTT durch das theure Blut-Vergieſſen ſeines lieben Sohnes erkauft und erlöſet hat: Er raubet und nimt dem Menſchen Particulam divinæ Auræ, wie Horatius ſagt/ den Athem/ den Gott dem Menſchen in der erſten Schöpfung eingeblaſen hat: Er raubet und nimt dem Menſchen das Geſchenck und die Gabe / die er von Gott empfangen hat/ das muß Gott endlich ſtraffen/ und kein Gedyen zum Kauf-Gut geben / das aldar ins Teuffels Nahmen erworben wird. Wäre es aber nicht viel beſſer/ ehrlicher und Chriſtlicher/ man legte ein ſonderlich Geld auf die Kauf-Leute/ ſo dahin handeln wolten/ ein pahr hundert oder ein pahr tauſend Thaler/ oder was es nun mehr dergleichen wäre? Das käme ja dem Grund-Herrn oder den Inwohnern des Landes/ oder armen Kirchen und Schulen/ Hoſpitälen oder ſonſt armen Leuten / zum Beſten. Von dem närriſchen/ leichtfertigen/ ſchädlichen und tyranniſchen Spiel haben ſie nichts / als Sünde/ Schande / böſe Nachrede und ein böſes Gewiſſen/ Gottes Zorn und Straf / die Hölle und das ewige Verdammüß. Wer ſtreicht die Spanier/ die in Indiam ſchiffen/ und von dannen viel Golds und Edelgeſteine herauß holen/ da doch Gold und Edelgeſteine viel köſtlicher ſeyn/ denn treuge/ faule/ harte und undanliche Fiſche / die den Leib mehr tödten/ denn nehren? Drumb iſt diß ein böſes Spiel/ ja ein Spiel/ da der Teuffel drüber lachet/ eine Pictur und Contrafey der Höllen und der ewigen Verdammiß. Denn in der Höllen werden einmahl die Teuffel mit den Gottloſen alſo ſpielen/ das heben die Leute hier zeitlich an/ und dienen dem Teuffel darmit/ der wird ihnen zu ſeiner

Zeit

Zeit auch lohnen. Nuptias *Majo* menſe contractas infauſtas eſſe, &c. vide Richterum in Axiom. œconom. c. 58. p. 175. &c.

D. Johannes-Hermannus à Sode/ P. P. Erfurti, in Disput. Iurid. Anno 1658. quæſt. VI. *An Lamiarum ac Sagarum conventus e. g. in monte Bructerorum, vulgò* Blocks-Berg/ *reales ac veri ſint, an verò tantum intentionales?* Sagas totius Germaniæ certis ungventis illitas maximè ex adipe infantium necatorum, uti refert Martin Delrio, Societatis Ieſu Presbyter, Disquiſ. Magic. l. 2. q. 16. noctu Cal. Maji partim à familiaribus ſuis dæmoniis & amaſiis, qui præſtigioſam formam hirci, porci, vituli & ſimilis animalis, (quorum omnium exempla prodidit Remig. l. 1. Dæmolat. c. 14.) induunt, breviſſimo temporis ſpatio in montem Bructerorum bajulari, partim ſcapulis & baculis inſidentes ad ludum bonę ſocietatis (ut in Italia conventum, teſte Delrio d. l. vocant) deferri, & deinde noctem totam ludis, jocis, commeſſationibus & choreis cum amaſiis ſuis conſumere, figmentum & prodigioſam ac anilem fabulam eſſe, ſimilem fabulis Virgilianis, de iis, quæ in campo Elyſeo geruntur, multi Eruditi conſtantiſſimè adſtruunt, multisque modis libris palàm tuentur, inter quos primas facilè tenet Ioh. Wierus, illuſtriſſimi Clivorum Ducis olim Archiater, in Tract. de Præſtig. Dæm. dicens cum ſuis aſſeclis, ſubdubitandum eſſe, utrum etiam ſagæ, magi ac ſortiarii revera ſint, & in rerum natura exiſtant. 1. quia per ſomnia & imaginationem quandam melancholicam tales eſſe, homines ſibi tantum videntur. Wier. dict. tract. l. 3. c. 11. & 12. Compertum enim

enim sæpe esse, ut cum veneficæ videntur sibi interesse conviviis ac ludis, eas nusquam abiisse, sed dormientes gestu & clamore somnia conviviorum & saltationum significasse, scribit Philippus Melancht. in libello de anima. Imò 2. conventus harum personarum omnes interdum nomine Iesu pronunciato evanuisse, ac propterea personas phantasticas fuisse asserit Alciat. l. 8. parerg. c. 22. Unde & 3. Synodum Ancyranam rectè definivisse, istos lamiarum conventus esse phantasmata, quæ à Cacodæmone miserarum mulierum mentibus irrogantur, in c. Episcopi 26. q. 5. vers. Siquidem ipse Satanas, qui transfigurat. Cum Wiero multi sectarii, inter quos etiam est Duarenus ad l. Cornel. de Sicar. cap. 2. tenuerunt. Vid. Martinus Delrio Disquis. Magic. lib. 2. q. 16. in pr. (4) Ut maximè existant sagæ, tamen, quæ supra naturæ vires facere imperitis videntur, nihil aliud esse, quam sensuum ludificationes, præstigia & figmenta, literarum monumentis consignarunt. Iacobus, Rex Angliæ I. dæmonolog. 6. p. 60. & 61. Chirland. de sortileg. quæst. 7. num. 15. & 16. Veluti etiam ejusmodi fascinationum aliquot exempla lectu dignissima refert Petrus Theodor. in Colleg. crim. disp. 7. thes. 3. lit. L.

Sed rejectis rationibus Ioannis Wieri, ejusque asseclarum, nos non dubitamus affirmare, quod striges corporaliter ad conventus diabolicos avolent, ac præsentes iis adsint: Nam magos ac sortiarios fuisse testatur (1) sacra Scriptura, Lev. 20. v. 6. Ier. 27. v. 9. Dan. 2. v. 2. Ps. 58. v. 6. Act. 13. v. 6. & seq. & cap. 16. v. 16. (2) Ius Canonicum, c. sortilegi. 1. caus. 26. quæst. 1. cap. illud. 6. c. 7. c. 8. caus. 26. q. 2.

(3)

(3) Lex XII. Tabb. & Ius Civile, l. eorum. 4. l. multi magicis. 6. & t.t. C. d. maleſic. & Mathemat. §. 5. Inſt. d. publ. judic. Peinliche Hals-Gerichts-Ordnung Caroli V. art. 109. Paul. 5. ſent. 11. & ſeq. (4) Hiſtoriæ profanæ: artis enim magicæ callentiſſimos fuiſſe Didium Iulianum Æl. Spart. in Did. Iulian. Theudam Ioſeph. lib. 20. Antiq. Iudaic. cap. 2. Labanum Aramæum, Iacobi Socerum, Franciſc. Venet. lib. 1. Probl. ſac. Script. probl. 216. & 228. commemorant: atque primum Zoroaſtrem, Bactrianorum Regem, artes magicas inveniſſe, & mundi principia ſyderumque motus diligentiſſimè ſpectaſſe, teſtis eſt Iuſtin. lib. 1. hiſtoriar. pag. 14. Vid. Delrio dict. tract. lib. 2. q. 1. Imò (5) hodiè etiamnum ejusmodi monſtra, proh dolor! quam plurima paſſim reperiri, experientia, rerum omnium magiſtra, non ſolum comprobat, ſed & ipſarum ſagarum ac veneficorum propriæ confeſſiones dilucidæ, eorumque chirographa ſangvine conſcripta, docent. Quod attinet rationes in contrarium allatas, (1) non poſſumus inficias ire, maleficas quandoque præſtigiis occupatas phantaſia tantum intereſſe conventibus ſibi videri, Philipp. Ludov. Elich. in dæmonomag. q. 10. pag. 130. Conf. Delrio dict. tract. lib. 2. q. 16. p. 160. Nec ignoramus exempla multa hujus deceptionis, ut de reo, qui ſe in Diris regia fuiſſe dictitabat, Alex. ab Alex. lib. 6. General. dier. de Gennadio, qui ſe choris beatorum interfuiſſe putabat, Auguſtin. ad Evodium epiſt. 101. de Platonico Philoſopho, alteri in ſomniis apparente eumque docente, D. Auguſt. lib. 18. de Civit. Dei, c. 18. de patre, qui, clara luce filiam ſuam videns, ſe vaccam cernere putabat, vita

S. Ma-

S Macarii. Probatumque, quod eorum corpora inventa ſint ſæpenumero eodem loco jacentia, nec inde mota fuiſſe, ut de variis narratum ab Olao, Toſtato, Grillando & aliis; quo pertinet illud in vita D. Germani de mulierculis convivantibus, ut videbantur, & tamen domi repertis dormientibus, & quæ hujusmodi alia. Non tamen hinc conſequitur, ſemper ſtriges falli, decipi ac deludi, Delrio, Disq. Magic. lib. 2. q. 16. pag. 147. Ad argumentum (2) reſpondemus ex laud. Delrio, d. l. pag. 148. Sagas, quæ conventui interfuerunt, ad nomen Iesu non evanuiſſe, ſed præſtrictis cernentium oculis à ſuis dęmonibus &, ut vocant, magiſtellis celerrimè asportatas fuiſſe: ſicque dici evanuiſſe, largè & impropriè ſumto vocabulo, pro deſierunt videri ſaltatrices cum amaſiis ſuis: manifeſtumque hoc poteſt reddi exemplo adducto à Gothausen Proceſſ. contr. ſag. deciſ. q. 3. dicente, ſibi conſtare ex actis à vicina Republica Facultati Iuridicæ Rinthlemenſi transmiſſis, veneficam quandam confeſſam fuiſſe, ſe puellæ amatorem (einen Buhlen) adduxiſſe, ac nuptum promiſiſſe, (hätte ihr denſelben freyen wollen) cumque abnuiſſet, ac verba, ey Jeſu! der Geſell iſt mir viel zu ſtattlich/ protuliſſet, Diabolum ſtatim ad nomen Iesu evanuiſſe, ſey zum Fenſter hinauß geflogen/und habe ein Glas Ruhten mitgenommen; Veneficam verò rogaſſe, ac muneribus ſibi puellam hanc conciliaſſe, ne factum deferret: attamen cum juſto Dei judicio poſt aliquot tempus in alias veneficas inquiſitio inſtituta ſit, ac illæ veneficam hanc denunciarint, capta hæc factum iſtud confeſſa fuit, idque puella verè ſic accidiſſe confirmavit.

(3) Pro

(3) Pro ſolutione c. Epiſcopi 26. q. 5. in quo Wieriani baſin ac fundamentum ſententiæ ſuæ ponunt, dicimus, ab illis Dianæ comitibus, de quibus hic canon agit, ad noſtras ſtriges validum ſatis argumentum peti non poſſe, neque pertinere ad eas, de quibus nunc agimus; eſſet enim aliàs hæc ſententia ipſis lamiis infructuoſa, perniciosa Eccleſiæ & Reipublicæ, nec non periculoſa ipſis aſſertoribus. Vide laudat. Martinum Delrium, Theologum doctum pariter ac ICtum pium, (ut eum vocat Herm. Goëhauſ. dict. tract. q. 4. poſt pr.) Disquiſ. Magic. lib. 5. ſect. 16. ubi per integra undecim folia Analyticum commentarium in d. c. Epiſcopi invenies, plenamque explicationem hujus canonis habebis junct. Eodem dict. tract. lib. 2. q. 16. & modò cit. Gothaſſen dict. tract. q. 6. ubi & verus intellectus hujus canonis legenti fit manifeſtus. (4) Quamvis ſagæ ſupra naturæ vires miracula edere nequeant, mira tamen, & quæ purè artificialia ſunt, opera Diaboli perficere poſſunt. Fichard. conſ. 124. q. 2. tom. 2. Dona enim in Diabolo naturalia non ſunt mutata, ſed integra manſere, Hiob. 1. v. 12. & ſeqq. & cap. 2. cum ſeqq. Luc. 9. v. 39. Matth. 9. v. 32. & c. 17. v. 16. Mar. 9. v. 17. & ſeq. 1. ad Theſſal. 2. v. antepen. qui Deus hujus ſeculi, 2. ad Cor. 4. v. 4. ac Princeps, Ioh. 12. v. 13. poteſt aliud corpus aſſumere, 2. ad Cor. 11. v. 3. & 14. corporaque etiam humana è loco in locum violentia quadam transportare, Matth. 4. v. 5. & 8. Luc. 4. v. 5. & 9. Goëh. de delict. part. 2. cap. 6. concl. 7. q. 3. quod & de bono Angelo legimus, à quo Philippus fuit raptus ad urbem Aſotum, Act. 8. Delrio Disquiſ. Magic. lib. 2. q. 6. & ſeqq. Unde nec abſurdum affirmatur,

matur, delationem ac exportationem sagarum in montem Bructerorum, aufn Blockers-Berg/ aliaque loca, ad conventus diabolicos, commessationes & choreas, illusiones non esse, sed talia lamiis revera contingere. Vid. Paulus Chirland. in tract. de Sortileg. q. 7. n. 1. & seqq. Martinus Delrio Disq. Magic. lib. 2. q. 16. tom. 1. pag. 149. & seqq. Petrus Theodor. in Colleg. Crim. disp. 7. thes. 3. lit. L, aliique ab ipso allegati, qui omnes non solum rationibus firmissimis, præter has à nobis adductas, hanc sententiam stabiliunt, sed etiam modum, quo nimirum localiter transferantur, ut &, quæ in istis satanicis conventibus peragantur, ex ipsarum sagarum unanimi confessione prolixè referunt. Cum igitur sagarum unanimis ubique consensus excludat omnem imaginationis & somnii deceptionem, vid. Delrio, Disquis. Magic. lib. 5. sect. 10. p. 71. in pr. & conformitas concorditer asserentium rem certam & indubiam reddat, l. qui sententiam 16. C. de pœn. nullumque certius dari possit testimonium, quam proprii oris confessio, l. un. C. de confess. sitque hinc confessio ad instar rei judicatæ, quæ habetur pro veritate, l. 1. 3. 4. & 6. ff. de confess. existimamus, sine protervia ab hac sententia ex actis locorum omnium judiciariis observata, vid. Herm. Goëhaus. Process. contr. Sag. Decis. q. 4. pag. 67. & experientia tot exemplorum comprobata, quem dissentire non posse. Ex innumeris pauca tantum damus: Simonem Magum coram Petro, alarum dæmonicarum remigio in aërem sublatum, volitare visum refert Arnobius, lib. 2. contr. gent. Berengarum eadem nocte Romæ fuisse, & in Turonensi

Eccleſia lectionem decantaſſe, tradit in Chronico Nangiacus : Ericum, Svecorum Regem, in quam partem pileum verteret, in eam ſubitò asportari potuiſſe regionem, auctor eſt Joannes Magnus, Gothorum Sveonumque Hiſtoriographus, lib. 17. teſte Delrio, Disquiſ. Magic. lib. 2. quæſt. 16. pag. 153. & ſeqq. ubi alia multa exempla adducit, quæ, ſi lubet, perlege, ac videbis ſagarum translationem ad choreas conventusque realiter ac corporaliter fieri.

Hievon iſt auch anzuhören Daniel Schaller/ Paſtor zu Stendel/ Anno 1611. Conc. 5. von Zauberhändeln: Ferner ſagt man noch wunderlichere ſeltzamere Sachen von der Zauberpurſche/ daß nehmlich der Teuffel / damit er ſie in ſeinem Gehorſam und Dienſt behalten möge / und ſie von ihm nicht wieder abfallen/ dieſelben/ wenns ihm gefällt und von nöhten deucht/ zuſammen beruft und fordert/ nicht zwar alle auf einmahl/ ſondern welche er haben wil/ an einen Ort/ den er ihnen entweder ſelbſt nennet und anzeiget/ neben Verweldung des Tages/ Zeit und Stunde/ etwa in Geſtalt eines Menſchen oder andern Thieres/ welches ſie bald mercken/ daß ers ſey/ oder er läſſet ſie durch andere Zauberer citiren und aufmahnen. Und da etwa der beſtimte Ort weit abgelegen/ und ſie ſich fürchten müſſen/ ſie möchten zu Hauſe gemiſſet/ oder auf dem Wege von andern angetroffen und geſehen werden/ ſo richtet er ihnen ein wunderlich Fuhrwerck zu/ führet ſie auf einem Bocke/ Hunde/ Katzen/ oder auf Beſen / Gabeln/ Stecken ꝛc. ſchnell und behend dahin/ vielmahls auch ohne ſolche Mittel/ bißweilen durch Schmieren und Salben/ zu Zeiten ohne Salben/ und bekennen zu unſern Zeiten der gröſſere Theil

Hexen

Hexen in Deutschland/ daß sie im Schwartzwald zusammenkommen/ etliche sagen vom Blocks-Berge. Es geschicht aber solches nicht zu einer gewissen Zeit im Jahr/ auch nicht alle Jahr/ sondern wenns der Teuffel für nöhtig achtet/ drumb es nichts ist/ das die Leute von S. Walpurgis Nacht sagen und fürgeben. Bey dieser ihrer Zusammenkunft erscheinet ihr Fürst/ der Satan/ bißweilen in eines Menschen Gestalt / meistentheils aber in Gestalt eines Ziegen-Bocks / dem leisten sie aufs Neue einen Eid / und schweren mit Verleugnung und übergebung des wahren Gottes/ daß sie ihn/ den Satan/ für ihren Gott erkennen und halten wollen/ wie sie ihn denn bald darauf küssen und anbehten. Es halten auch die Hexen ihr Gefreß und Däntze/ und andere fleischliche Wollust/ bey solcher ihrer Versamlung/ und erzehlen die Teuffel/ was in allerley Landen sich begebe und zutrage/ als die auf alle Händel der Menschen fleissig Acht haben/ welches denn der Zauberpursch darzu dienet/ daß sie hernach etwas wahrsagen können: Hergegen müssen die Zauberer und Hexen ihre begangne Buben-Stück erzehlen/ und dafür Rechnung geben/ was sie seit der letzten Versamlung Böses gestiftet haben/ und wo sie nichts herfürbringen können / werden sie hart gestraft und übel geschlagen/ und lachen und spotten die andern ihrer. Mehr fraget ihr Oberster/ Meister Hämmerlein/ was sie itzo von ihm begehren/ ob sie mehr und frisch Gift-Pulver bedürffen? Das gibt er ihnen/ oder lehret sie es selber zurichten/ und sagt es ihnen/ wie sie ihr rachgieriges Mühtlein und Hertz gegen dem Nächsten zu kühlen / darmit fahren und gebahren sollen. Wenn nun dieses alles vollbracht/ so

kehret jedes auf seinem Bock oder Thier/ ꝛc. zu Hause/ und führet sie der Teuffel so geschwind/ wie ein Pfeil vom Armbrust. Denn die bösen Geister übertreffen der Vögel Flug weit an Geschwindigkeit. Von solchem Hexen-Fahren in der Luft fallen nun abermahls mancherley Judicia unter den Gelehrten. Etliche haltens nur für ein Gespenst und Traum/ daß sie etwa der Teuffel in einen tieffen harten Schlaf fallen lasse/ darzu die Salbe diene/ darmit sie sich schmieren/ und der gebe ihnen denn im Traum solche Dinge ein/ daß sie nicht anders meynen/ sie fahren hie und dorthin zu gaste/ seind da und da bey andern/ deren sie ein Theil kennen/ ein Theil nicht/ reden/ scherzen/ tantzen miteinander/ und werden also starck in ihrem Wahn betrogen/ daß sie nicht dran zweiffeln/ es sey also/ sagens und bekennens/ wenn sie gefänglich eingezogen/ und peinlich drumb gefraget werden. Diese Meinung ist zwar nicht zu straffen/ und gar zu verwerffen. Denn ohne allen Zweiffel die Hexen oftmahls auf solche Weise verblendet werden. Wie man denn auch oft auß der Erfahrung erkant und gesehen hat/ daß/ wenn sich solche übergebene Leute mit ihrer Salbe geschmieret haben/ der Meinung/ daß sie zum andern Hauffen fahren wollen/ sie alsbald in einen tieffen Schlaf gefallen / und in dem Schlaf mit Händen und Füssen hin und wieder gewackelt und gezappelt/ als ob sie flögen oder tantzten/ und solches so lange getrieben/ biß sie erwacht/ da sie denn hernach für wahr außgesagt/ sie wären da und da gewesen/ hätten diß oder jenes gesehen/ gehöret/ gethan/ da sie doch gelegen und geschlafen. Auch kan der Teuffel sonst wol auf einem Berge/ in einem Thale/ in einem dicken finstern Walde/ un-

ter einem grossen Nuß- oder Eich-Baume/ ein solch Gespenst zurichten/ als ob ein hauffen Zaubervolck da verhanden/ darunter dieser und jener N. N. diese und jene N. N. wären/ die doch nie auß ihrem Hause/ Bette und von der Stete kommen sind/ wie man solcher Historien und Exempel auch viel hat und weiß/ daß es also geschehen sey/ doch soll und kan man das Hexen-Fahren in der Luft nicht gantz und gar verneinen/ und sind viel fürtrefflicher gelehrter Leute auch unter den Theologen/ die da nichts desto weniger glauben und öffentlich schreiben/ daß der Teuffel seine Zauberer und Zauberinnen unterweilen / doch gar selten/ warhaftiglich und persönlich in der Luft hinwegführe/ oft an weit abgelegene Oerter/ an einen beqvemen Ort/ da sie ihr Concilium und Zusammenkunft halten / und werden durch folgende Ursachen bewogen: Denn erstlich hiesse diß der Evangelischen Historien gespottet/ wenn man in Zweiffel ziehen wolte/ ob der Teuffel der Menschen Leibe könne und pflege von einem Ort zum andern zu tragen/ sintemahl im Evangelio außdrücklich gedacht wird/ der Satan habe unsern Seligmacher Jesum Christum in der Wüsten auf die Zinnen des Tempels und folgends auf den höchsten Berg geführet oder vertragen. Denn der grösseste und rechtsinnigste Theil der Theologen halten es unzweiffentlich darfür / Er sey warhaftig mit Leib und Seel vertragen und transportirt worden. Sie gestehen auch / der Prophet Habacuc sey gleichfals leibhaftig von dem Engel auß dem Jüdischen Lande gen Babel und wieder zurück geführet und getragen worden/ gleichwie auch der Apostel Philippus eben der Massen mit Leib und Seel zu dem Kämmer-

ling auß Mohrenland getragen worden. Darauß ſichs nun ſchleuſt/ daß/ wo es an einem müglich ſey/ könne es auch an allen / die gleicher Natur und gleiches Gewichts ſeyn/ müglich ſeyn und werden. Alſo leſen wir / daß der Teuffel Simonem den Zauberer (deſſen in der Apoſtel-Geſchicht/ cap. 8. gedacht wird) habe zu Rom in der Luft umbher geführet/ und ihn fallen laſſen/ daß er den Hals gebrochen. Philoſtratus ſchreibet / daß der Apollonius Thyaneus in wenig Stunden auß Mohrenland biß gen Rom/ welches/ nach gerader Lini gerechnet / in die 7000. und 500. Meilen/ ſey geführet worden. Anno Christi 1271. iſt zu Halberſtadt ein Thum-Pfaff / mit Nahmen Johannes Teutonicus, geweſen/ der hat in der Chriſt-Nacht/ wenn ein jeder Pfaff drey Meſſen halten mag/ drey Meſſen an weit voneinander gelegenen Orten geſungen/ eine zu Halberſtadt/ die andere zu Meintz/ die dritte zu Cöln. Alſo fuhr Fauſtus einmahl in der Faſt-Nacht mit ſeiner Geſellſchaft/ nachdem ſie zu Nacht daheim geſſen hatten/ zum Schlaf-Trunck auß Meiſſen in Beyern gen Saltzburg ins Biſchofs Keller/ über 60. Meilen/ da ſie noch einen Schlaf-Trunck gethan ꝛc. 2. Iſt gewiß/ daß ſie mit dem Teuffel Verbündnuß haben/ wie zuvor vermeldet worden/ dieweil aber der Teuffel Verblendung üben kan/ auch an denen/ die kein gewiß Bündniß mit ihm gemachet/ wie Paulus ſchreibet/ 2. Cor. 4. ſo kan er ſie vielmehr etliche Wercke an ſeinen Bunds-Genoſſen thun/ welche er an andern (ob ſie ſchon auch Gottlos und unglaubig ſind) nicht zu thun pfleget/ und welche zu einer gewiſſen Verbindung und Vereinigung gehören: Kan derohalben wol ſeyn / daß er bißweilen ſein Geſinde

und

und treue Diener zuſammenbringe/ und erneure mit ihnen den gemachten Bund / und bringe ſie alſo immer je länger je tieffer in ſein Eigenthum und Dienſtbarkeit. Denn wenn die Hexen auß einem gantzen Gebiet oder Landſchaft zuſammenkommen/ſo gewinnen ſie deſto mehr Luſt und Anreizung zu ſolcher Teufels-Zunft/und werden zu ſolchen Wercken deſto kühner und beherʒter. 3. Iſt das Hexen-Fahren und Vertragen nicht wider die Natur/ weil ſie mit ihrem Leibe von einem Ort zum andern kommen/und ſchnell geführet werden hin und her. 4. Wenn ſolches ein bloſſer Traum und Imagination wäre/ wie könte das ſeyn / daß ſie den Ort ſo eigentlich anzeigen und beſchreiben ſolten können? Item, die andern Perſonen kennen/ und mit Nahmen nennen/ wie viel derer geweſen? Item, was am ſelben Ort oder unterwegens für Wälde / Höltzungen / Zäune / Waſſer-Flüſſe/ Häuſer ꝛc. wären? und wie könten doch ihre Außſagen und allerley Anzeigungen und Nachrichtungen/ die ſie thun im Gefängniß und in der Tortur/ ſo eben und genau übereinſtimmen und zuſammentreffen/ wenn ſichs in der Warheit nicht alſo verhielte? Drumb auch endlich zum Fünften die Hexen-Fahrt beſtetigen die eingenommene vielfältige gerichtliche Berichte und die Exempel/ die gar eigentlich erkundiget und experimentirt ſeyn durch ungleiche gerichtliche Erkentniſſen und Außſprüche/ an ungleichen Orten begangen/ durch Gegenanklagen der Mitſchuldigen / durch Recriminationen / durch wiederholte Kundſchaften / überzeugungen / Entgegenſtellungen der Zeugen / Bekentniſſen/ Vergichten/ Verurtheilungen/ Vollziehungen und Executionen.

M. Christophorus Krahe in Exercitat. Philol. Physic. de Somniis, §. 49. Solet diabolus suis cultoribus & sagis somnia immittere, ad quæ communiter itinera lamiarum caminaria & ad *montem Blockerum*; objicit enim sagis in somno diabolus tales imagines, quibus ita decipiuntur, ut firmiter sibi persvadeant, se conventibus ac comessationibus illis interfuisse, cùm tamen nunquam loco fuerint motæ.

Cluver. in Antiqua German. l. 3. c. 19. §. 3. p. 584. Cæterùm Melibocum montem esse eum, super quem sternebatur *Bacenis* sylva, hodiè der Harꝛ/ suo loco latiùs ostendam. Idem l. 3. c. 47. §. 8. pag. m. 710. Eadem sylva (der Harꝛ) Ptolemæo dicitur Σημανὰ, Semana, Melibocus mons, sub quo est Semana sylva. Melibocum montem esse eum, qui hodiè dicitur der Harꝛ/ posteà ostendam; circa hunc nulla esse potuit nobilior sylva, quàm quæ ipsi monti superfusa, Cæsari dicitur *Bacenis*; aliam igitur, hâc silentio transmissâ, voluisse memorare Ptolemæum, haud veri est simile. Nihil autem mirum, sub monte eum locâsse sylvam, quæ erat in ipso monte; quando decuplo pejus in hac nostra Germania eum errâsse, jamdudum haud semel patuit. Idem l. 3. c. 48. §. 5. pag. 715. 716. Ptolemæo in Germania est *Melibocus mons*, sub quo est Semana sylva. Situm hujus jugi ita describit, uti juxta lineam Æquinoctialem ex Occidente in Orientem, inter fontem Amisiæ & Albis medium procurrat. Ex quo viri dicti haud malè observarunt, esse idem montis jugum, quod vulgò hodiè dicitur der Harꝛ. Nam huc etiam alia Ptolemæi verba faciunt; Cathulcones ad

utram-

utramque Albis ripam: ſub quibus Cheruſci atque Campſani, usque ad Melibocum montem. Sub Campſanis autem Chatti. Ubi medius conſtituitur Melibocus inter Cheruſcos atque Chattos, quorum terminum communem fuiſſe montis jugum, quod hodiè dicitur Harꝛ/pluribus argumentis in Chattis docui. Hodiè vertex hujus jugi altiſſimus, inter oppida Oſterwyck & Wernigerode/ vulgari vocabulo adcolis dicitur Blockes-Barch/qui an antiquum illud nomen ſervet, quod Ptolemæus fortè vitiosè, ut pleraque alia in Germania, ſcripſit Melibocus, quaſi Melbocus, pro Meblocus, haud temerè dixerim. Errarunt, qui Bructeros dictum Blocum montem quondam adcoluiſſe, nomenque ei dediſſe adſeverarunt, his maximè Claudiani verbis inducti:

-- -- -- Venit accola ſilvæ
Bructerus Hercyniæ. -- --

Hæc ad eam ſilvam ſpectare, quæ vulgò nunc inter Lonam & Segum amnes dicitur der Weſterwald/ ſuperiori capite & antè à in Bructeris oſtendi. Haud equidem neſcius ſum, ſuperioribus Germanis prædictum Blocum vulgò vocari der Brockers-Berg. Verum id fit mutatione liquidæ in liquidam: non, quia vocabulum id à Bructeris derivatum. Credibilius enim eſt, ipſos adcolas verum tenere montis nomen, quam ſuperiores Germanos longiùs ſitos. Ab adcolis Bruneſvicenſibus, qui Saxonica utuntur dialecto, accepto vocabulo omnes reliquæ nationes, inter Rhenum Viſtulamque, quæ eadem utuntur dialecto, Blockes-Barc vocant.

Kirchmajerus in Commentar. ad Tac. de Mor. Germ. p.m. 362. Antiquorum, quos jam ætate ſua

exciſos dixit Tacitus, Bructerorum ſedes ad Luppiam amnem, ubi nunc ſunt Monaſterienſes, collocat Willichius, cujus ſententiæ, tametſi plura alia adjiciat, maximè etiam accedit tamen III. 13. Cluverius. Erraſſe Ptolemæum ac Strabonem, qui Buſacteros & Bructeros, gentem nominârunt, à pluribus eſt obſervatum. Non deſunt, qui verum & antiquum nomen Bruterorum (quod καὶ ἐξοχὴν velut Germani fratres appellati invicem habitique fuerint) eſſe volunt; apud Bernegger. VII. ad Tac. q. & B. Dn. Simnæum tomo 1. J. P. c. 6. n. 8. ſeqq. ſed à divexiore uliginoſi ſolii perpetuisq; paludibus, quas Idiomate vernaculo Broucken (ut ſint Brouckters/ quaſi palu dum accolæ) vocitant, genuinum deſcendiſſe etymon, Pontanus 1. Or. Fr. 9. ſtatuit. Aſt hoc ſenſu veriùs à pontibus, quæ Althameri conjectura eſt, appellarentur. Majores alios, alios minores Bructeros agnoſcit Ptolemæus. Illos intra Viſurgim & Amaſin, hos ſupra Friſios, cis Amaſin; Majores intellexerat Apollinaris verſu iſto, ubi Viſerin pro Viſurgi poſuit:

Bructerus, ulvosâ quem Viſeris alluit undâ.

At Hercyniam coluiſſe olim & Bructeros, auctor eſt Claudianus, dum in panegyr. de IV. conſulatu Honorii cecinit:

— — — Venit accola ſylvæ
Bructerus Hercyniæ. —

M. Andreas Riccius im Traum-Bächlein/ p. m. 60. &c. Lieber/ was hälteſt du von der Hexen-Fahrt / Gaſt-Boten und andern Kurtzweilen/ ſo ſie auf dem Blocks-Berg halten?

Die-

Dieweil der Teuffel ein Tausendkünstler ist/und thun kan/ was er wil/ so es ihm von Gott zugelassen wird/ und es auf mancherley Weise mit den Seinen versucht/ halte ichs dafür/ daß er könne und vermöge die Seinen nach seinem Willen und Wolgefallen zu führen/ erstlich/ daß er den Geist vom Leib entführe/ und indem der Geist weg ist/der Cörper/als sey er tod/ liege. Lutherus im ersten Wittenbergischen Tomo, in Erklärung des ersten Gebots/schreibet/wie auch eine Zauberinn ihrem Pfarrherrn vorgegeben/ daß sie sichtbar in der Luft wegfahre an einen andern Ort/ komt derowegen her / schmieret sich im Beyseyn des Pfarrherrns und anderer Leute/ vermeinet/ sie würde mit Leib und Seel dahin fahren. Was geschicht? Nachdem sie sich wol geschmiert hatte/ setzte sie sich in ihrer Gegenwart auf die Banck nieder/ und fiel in einen tieffen Schlaf: Im Schlaf aber wurde der Leib hin und wieder geworffen / daß er endlich von der Banck fiel/ und eine Wunde bekam/ da lag er gantz still. Da sie aber nun wieder erwachte von ihrem Schlaf/ sprach sie: Habt ihr nu gesehen/ daß ich von euch gewesen bin? Erzehlete auch/ was für andere Weiber bey dem Tantz gewesen/ und zeigte den Ort/ da solcher Tantz gehalten worden wäre. Da siehet man/wie der Teuffel mit den Menschen handle/wenn sie von Gott abweichen/ und treulos an ihrem Schöpfer werden. So ist auch ein Epicurer vor wenig Jahren gewesen/ mit Nahmen Matz Schramm/ der weder GOTT noch sein Wort geachtet/ der ist gleicher Gestalt/ was seine Seel belangt/ oft vom Teuffel entzuckt worden / da er etliche Tage als ein todter Mensch gelegen / und wann er dann wieder zu sich

selbst

ſelbſt kommen/ hat er geſagt/ er ſey im Vernus-Berg geweſen/ und alda wunderliche Dinge geſehen. Iſt demnach wol zu gläuben/ daß der Teuffel den Seinen die Seel von dem Leibe abſondern könne. Darnach ſo führet der Teuffel die Seinen auch mit Leib und Seel zugleich hinweg: Wie dann der unverſchämte Gaſt ſich nicht geſcheuet / Chriſtum den Herrn auß der Wüſten auf die Zinnen des Tempels und auf einen hohen Berg zu führen/ Matth. 4. Alſo hat der Teuffel einen Prieſter von Halberſtadt/ Johannem Teutonicum, Anno 1271. der damahls ein beruffener Zauberer geweſen/ zu Mitternacht in drey Städte geführet/ da er die Meſſen geſungen/ als eine zu Halberſtadt/ die andere zu Meintz und die dritte zu Cöln am Rhein. Auch ſchreibt Paulus Grillandus, welcher im Jahr 1537. gelebt/ im erſten Buch von den Sortilegiis, daß ein armer Sabiniſcher Mann nahe bey Rom wohnhaftig geweſen / der von ſeinem Weib beredt worden / ſich eben wie ſie mit ſonderlicher Salb und Schmehr zu ſchmieren/ damit zu andern Hexen und Hexen-Meiſtern hin zu fahren/ (vermeinende/ die Kraft ſolches Fahrens ſtecke allein in dem Schmehr und in etlichen Worten/ und geſchehe nicht vom Teuffel) als derſelbe geſehen/ daß er in die Grafſchaft Benevent gefahren kommen/ welches des Pabſts ſchönſte Herrſchaft iſt/ und alda unter einem groſſen Nuß-Baum geweſen/ hat er unzehlich viel Hexen geſehen/ welche/ wie es ihn gedeucht/ zum Beſten aſſen und trancken/ da that er wie die andern auch: Als er aber etliche mahl Saltz gefordert/ darob die Teuffel gros Abſcheu tragen/ hat man ihm zuletzt/ wie ihn gedeucht/ Saltz gebracht/ da fieng er gleich an/ und ſagte: Gott

ſey

sey gelobt/ daß einmahl das Saltz ist kommen. So bald als der Nahme Gottes genennet gewesen/ ist auf der Stete die gantze Gesellschaft der Teuffel und Zäuberer/ sambt aller ihrer Kost/ verschwunden/ und ist der arme Tropf gantz blos und nackt allein da geblieben/ der hat darnach auf hundert Meilen von dannen heim ziehen müssen/ und als er wiederumb zu Haus kommen/ hat er sein Weib verklagt/ welches dann/ nachdem es die Warheit bekant/ lebendig ist ins Feuer gesetzt und verbrant worden/ sambt noch mehr andern/ die sie auch angegeben.

Ihre Fahrt belangende/ schreibt D. Johannes Fischart/ daß sie bißweilen mit Salbe/ bißweilen ohne Salbe geschehe/ irgends auf einem Bocke/ bißweilen auf einem fliegenden Pferde/ etwan auf einem Besen/ zu Zeiten auf einem Stecken/ vielmahls ohn einen Stecken und ohn einiges Thier. Etliche fahren gantz nackt dahin/ wie der mehrere Theil dieser/ von denen wir geredt haben/ thun/ so sich schmieren und salben/ etliche fahren gekleidet dahin/ viel fahren des nachts / viel des Tags / gleichwol meistentheils zu Nacht. Im Herzogthumb Spolet/ im Jahr 1535. hat eine alte Hexin ein Mägdlein von 13. Jahren mit sich auf die Fahrt genommen/ und war auf Walpurgis/ da der ehrliche Convent pflegt zusammen zu kommen. Da nu das arme Mägdlein die selzame Gesellschaft siehet/ verwundert es sich/ fängt an/ und spricht: Gott behüt uns/ was ist diß? So bald sie diese Worte außgeredt / sind sie alle mit den Teuffeln verschwunden. Das Mägdlein kom̃t hernach zu einem Bauers-Manne/ dem erzehlets den gantzen Handel/ der that so wol bey ihm/ daß ers wieder zu rechte wiese/ und da sie

zu Hause kommen/ hat sie ihre Verführerin verklagt/ die hernach ist verbrant worden. Daß sie nun/ wann sie beyeinander kommen/ Gast-Boten und ihre Tänze und andere Kurtzweilen haben/ kan man wol zugeben / wie dann solches hin und wieder die Historien gnugsam darthun und beweisen.

Anno 1666. haben eine Viertelmeile von Halberstad/ im Dorffe Wehrstet/ die Hexen in eines Bauer-Manns Garten/ in Walpurgis Nacht/ an statt des **Blockes-Berges**/ getantzet/ und alles niedergetreten/ daß man gar eigentlich morgens alle Fußtappen sehen können/ welches alda eine grosse Rede herrumb gab.

Anno 1668. stirbt am ersten Maji ein Weib in Eisleben/ und wird am dritten Maji begraben/ Margaretha Sebols genant/ am fünften Maji wird ruchtbar/ wie sie im Grabe ruffe/ ꝛc. niemand wils glauben/ das Volck lauft zusammen aufn Strassen/ die Gerichte lassen am sechsten Maji das Grab öffnen/ doch daß kein Mensch mit hineingelassen wird / und wird also sehr heimlich gehalten/ was vorgefallen : Doch haben sie das Hertz nicht gehabt/ solches Grab flugs zuzumachen/ ohne aufn siebenden Maji. Man sprach/ daß sie nicht blaß gesehen/ nicht stinckend gewesen / sondern rohtfärbig/ man habe ihre Hand hin und her gewebet/ da sey sie gar weichgelenck und nicht starr gewesen/ ꝛc.

Sechs Meilen von Königs-Berg hat es sich etwan Anno 1645. zugetragen/ daß ein Kerl/ der andern Leuten zum Schaden den Weizen abgestrupfet/ am ersten Maji in der Nacht aufs Feld gegangen war/ und hatte beym Anfange seiner Dieberey gleich in der Nähe gesehen/ daß da aufm Felde in Grosser Menge der

Hen-

Hencker ſein Spiel gehabt mit den Hexen im Tantzen/ Springen/ Singen/ Sauffen/ ꝛc. deßwegen er erſchrocken/ ſeine Senſe aufn Nacken genommen/ und darmit nach Hauſe gegangen war/ des andern Tages hatte er es ſeinen Geſellen erzehlet/ die denn mit einander hinaußgegangen waren/ und am gezeichneten Orte richtig alles niedergetreten befunden hatten durch einen ziemlichen Streck/ welche Zertretung doch vorigen Tages noch nicht geſchehen war geweſen/ welches denn ein vornehmer Gelehrter mit Verwunderung angeſehen/ und mir ſelber erzehlet hat. Weiter gedachte dieſer auch/ daß eine Hexe da herumb auf ihre Zuſammenkunft einsmahls einen Pfeiffer mitgenommen gehabt/ ſampt ſeiner Sack-Pfeiffe/ aber ſolches Inſtrument hatte er unter wegens verlohren gehabt/ weil er drüber/ in der Transferirung/ in tieffen Schlaf gefallen. Nun er war endlich auf ihren Platz gekommen/ mit dem Befehle/ nichts zu reden/ ſondern nur luſtig mit eſſen/ ſauffen und ſpielen/ und zuſehen. Was geſchicht? Er wird in einen Baum geſetzet/ da ſoll er ſpielen/ aber wie er ſich nach ſeiner Sack-Pfeiffen umgeſehen/ da war ſie weggeweſen: Es wird ihm aber eine andere eingehändiget / die er denn ziemlich gebrauchet/ und die Compagnie darmit luſtig gemachet hat: So hatte er auch ziemlich ſauffen und mit freſſen müſſen / biß er ſo algemehlich eingeſchlaffen/ und die gantze Nacht über alda alleine verbleiben müſſen. Früh morgens/ wie er war aufgewachet/ hatte er ſich ſehr verwundert/ daß er auf m Felde alleine geweſen/ im Baume geſeſſen/ und gantz voller Dreck geweſen war/ nehmlich/ das war der überfluß ſeiner genoſſenen Speiſe geweſen. Weiter hatte er ſich nach

ſei-

seiner Sack-Pfeiffe umgesehen/ und hatte davor unter seinem lincken Arme eine todte Katze gehabt/ deren Schwantz er Zweiffels ohne vorher im Maule ziemlich belecket / und an statt der vermeinten Pfeiffe beblasen gehabt.

Anno 1668. hat der Hirte zu Kesseln (ist ein Dörflein/ in das Teucherische Kirch-Spiel gehörig) an dem Walpurgis-Abend gedeutet mit dem Horne unter der Hoffnung oder Aberglauben / daß/ so weit der Schall gehöret würde / keine Zauberhure Schaden solte thun können : War aber bald drauf von 2. Hexen in einer Scheune/ da er Heckerling geschnitten/ mit Kraut-Hacken überfallen/ und so übel zugerichtet worden/ daß er bald drauf gestorben.

Mehr Hexen-Geschichte suche in meinem rechten Tractat vom Blockes-Berge/ im Glücks-Topfe/ in der 1668. Welt-Chronicke. Weiter hörete ich auch nach deme / wie im Blocks-Berge an sonderlichen Orten schön Berg-Werck verhanden wäre/ als da einer und der andere/ so die Schliche wüßte/ öfters viel Materialien holete und außschmeltzte / als wie vor Jahren ein Kleinschmid den Bescheid drinnen gehabt: So soll itzund auch ein Venetianer eine Gegend gedungen haben/ umb es für sich zu gebrauchen/ und haben etliche gantze Beschreibungen/ wie vom Schlesischen Gebürge/ wie man die Oerter suchen solle/ als da bereit Aexte/ Hacken und mehr Instrumenta, in Bereitschaft liegen/ (welches sie liegen lassen) wenn man hinzukom̃t/ das Ertze außzuhauen/ wie dergleichen Instruction alhier ein Candidatus Medicinæ hatte/ der es aber hoch und für incommunicabel hielte/ doch gedencke ich auch noch darhinter zu kommen.

Ano-

Anonymus des vierblätterichten Wander-Klees/ p. 77. &c.

Was an dem Meyen-Thau beobachtet und erfahren worden / auß dem Engliſchen in den Franzöſiſchen Journal oder Tag-Buch überbracht.

EIn Engliſcher Edelmann / Herr Henshaw genant/ hat mit und an dem Meyen- oder Walpurgis-Thau vielerley probirt und erfahren/ darvon er der Königlichen Engliſchen Geſellſchaft Nachricht ertheilet hat. Erſtlich hat er beobachtet/ da er getrachtet / ſolchen Meyen-Thau ſtinckend oder faulend zu machen/ indem er ihn in unterſchiedliche blinde Kolben oder Diſtillirgläſer gethan/ und an ſolche Oerter geſtellt / wo die Hitze in verſchiedenen Graden geweſen/ als in Miſt-Hauffen und ins Bad/ daß er nicht zu recht kommen können/ weil die Hitze/ ſo gering ſie geweſen/ denſelben hell gemacht/ und ihm die Süſſen erhalten/ da er vermeint hatte/ die Wärme ſolte ihn fäulen/ oder etwan eine Aenderung bringen. Zum Andern/ als er einen gantzen Sommer durch in einem erdenen Geſchirr den Meyen-Thau ſtehen lieſſe/ ſahe er dennoch an demſelben keine ſonderliche Aenderung: Als er ihn aber in ein höltzernes Geſchirr thate / und drey Wochen oder einen Monat lang im Schatten ſtehen lieſſe/ fienge er ſelbſten an zu faulen/ ſtinckend zu werden/ und auf dem Boden einen dicken ſchwartzen Grund/ wie Kohr/ zu ſetzen. Die Welt-Weiſen verwundern ſich über dieſer Erfahrenheit / und wiſſen

nicht zu sagen/ auß was Ursach der Meyen-Thau im Schatten und im Holtz stinckend oder faul werde/ nicht aber im Feuer / in der Sonne noch in erdenen oder einigen andern Geschirren. Zum Dritten hat er in Acht genommen / als er diesen stinckend-faulen Meyen-Thau in die Sonne gesetzt/ daß viel Ungeziefers darinnen gewachsen/ deren theils durch eine andere Bruht sich auß einer Art in die andere verändert. Viertens meldet er / als er diesen stinckend-faulen Meyen-Thau gantz außtrucknen lassen/ fande er eine graulichte Erde / wie Papier-Blätlein/ aufeinander liegen. Da er dieselbe Erde auf einem Marmel-Steine zerriebe / und in einem Kolben zu starckem Feuer thate/ ist sie alsbald geschmolzen/ und da sie wieder erkaltet/ ist sie auf dem Boden des Geschirrs wie ein Kuchen worden/ und wie Saltz und Schwefel/ in gewisser Maas untereinander geschmolzen / auffgesehen. Als er diese Materi noch einmahl auf dem Marmel-Stein zerrieben/ wurde sie zu einem klaren röhtlichen Wasser. Als er endlich solches oft durchs Feuer gezogen/ bracht er bey zwey Unzen klären weissen Saltzes herauß/ welches in dem Vergrösserungs-Glas auffsahe an Gestalt und eckicht/ wie die Salpeter-Körner.

Ein Mehrers vom Meyen-Thaue befindet man noch im Frantzösischen Diurnal, vide Indicem. Im übrigen / weil ich im Wercke selbsten vom Blocks-Berge viel geredet von dessen Höhe/ so conferire auch Folgendes darmit/ so von der Höhe anderer Gebürgen folgender Autor setzet über deme/ was Frölich in Viator. hat von dem Ungerischen Gebürge.

Philander von Sittewald in Experto Ruperto, p. 24. &c.

Von

Von der Höhe des Pyrenciſchen Gebürges.

CUrſor: Ihr allerliebſte Reyſe-Geſellen/ wir ſeyn ietzt alhie zu Bayone, einer Frantzöſiſchen Frontier-Stadt gegen den Spaniſchen Gräntzen / ſchier gerad auf der Lini / ſo von einem Meer zum andern reicht / beyde Königreiche voneinander ſcheidet / und über das hohe Gebürg gehet. Ich meyne/ Freymund werde uns die Geſchichten/ ſo dem Gebürg den Nahmen geben/ unbeſchwehrt erzehlen/ und Expertus Rupertus die Höhe deſſelben / wie auch einen Entwurf unſerer bevorſtehenden Reyſe vor Augen ſtellen. Freymund: Diß gantze Gebürg iſt gleichſam wie ein Hals/ und ſcheidet beyde Königreiche voneinander/ alſo/ daß Spanien einen Kopf / Franckreich aber der Brüſte und Schultern Form repräſentirt. Der einige Paß über diß Gebürg auf dieſer Seit heiſt Ronzevall/ am andern Meer kom̃t man beſſer hinein in Catalonien. Dort ſehen wir die zwo allerhöchſte Spitzen/ ſo man die zwo Schweſtern nennt. Wer darauf klettern möchte/ könte das Meer auf beyden Seiten ſehen. Ich war nicht ferne/ als Henricus von Albret/ König in Navarren / in diß Land Foix kahm / ſeinen Vetter/ Herrn Frantz von Foix Candalen, zu beſuchen/ und auß ſonderlicher Luſt die Höhe dieſes Gebürgs erkundigen wolte. Darzu ließ er alle Bereitſchaften machen/ nehmlich/ leichte Leytern/ Hacken/ eiſerne Hände/ Fuß-Stacheln und dergleichen. Ein ieder unter dem Adel wolte vorn dran ſeyn / und Theil an der Kurtzweil haben / ſonderlich aber die junge vom Adel/ die

lieſſen ihnen leichte Röcke machen/ damit ſie deſto weniger zu ſchwitzen/ und leichter fort zu kommen hätten. Und ob ſchon der Herr von Candale ſich viel anders rüſtete / und einem Bauren auß dem Gebürg einen wolgefütterten Beltzen-Rock gab / ihm nach zu tragen/ auch die junge Purſch erinnerte/ ſie hätten ſolchen groſſen Froſt auß zu ſtehen / daß ſie des Schwitzens wol vergeſſen würden / fand doch ſolches alles keine Statt/ war nur bey manchem ein heimliches Außlachen/ wie dann die unerfahrne Jugend mehr ihrer eygenen Einbildung nachhangt/ als der Alten und Erfahrnen Erinnern. Wir machten uns auf die Fahrt mitten im Meyen/ zu morgens umb vier Uhren/ und führten ein Gezeug/ als Käyſer Maximilian/ wann er im Schweitzer-Gebürg nach den Gemſen ſtieg. Etliche Bauren giengen voran/ denen wir mit Freuden nachſetzten/ doch muß ichs bekennen/ der Eiffer war zu hitzig/ drumb währte er auch nicht lang/ welches dann die zumahl rauhe und verwachſene Schlupfpfäde verurſachten / bevorab/ da einer oder der andere auf manchen Schritt weiter unterwerts fiel/ als er bald in zehen mühſamen Fortgängen nicht wieder erhohlen konte. Da fiel der Diſcurs ein von einem ſehr hohen und abgeſchrohtenen Felſen / auf welchen Arimazes auß dem Land Sogdian mit 3000. Mann und nohtdürftigen Lebens-Mitteln vor zwey gantzer Jahr ſich ſalvirt hatte/ und weil nur ein ſchmahler Pfad hinaufgieng/ den ſieghaften König Alexandrum den groſſen und die Macedonier verlachte / ob ſie etwan Flügel hätten/ durch die Luft hinauf zu kommen? und wie der König auß den Regimentern 300. Kriegs-Knechte laſſen wehlen/ ſo in der Jugend entweder des Viehes

gehü-

gehütet/ oder das Wild über Berg und Thal zu verfolgen gewohnt gewesen / die er dann an den hohen Berg oder Felsen gesetzt/ da man nicht meynete/ daß es müglich wäre anzukommen/ Q. Curtius lib. 8. solche aber oft herunter fielen/ sich auf mancherley Weise verletzten/ und endlich aller Gefahr vergassen/ dem lieben süssen Schlaf ein Genügen auf dem zumahl rauhen Boden zu thun / da ihnen gleichwol 32. Spies-Gesellen/ so zerfallen und liegen blieben/ mangelten. Ob zwar unter unser Compagnie keiner zu tod gefallen/ so giengen ihrer doch nicht wenig zurück/ weil der Frost anfieng/ und den leichten Kleidern übel anstunde/ so bald und eh wir die Wolcken überhöhten/ und ziemlich tief unter uns sahen: Drumb kamen uns die beltzene Röcke sehr wol/ setzten immer weiter hinauf/ fanden der Stein-Böcke/ Gemsen und anderer Thieren/ sehr viel Läger/ indem dieselben flohen/ und lustig von einem Felsen zum andern sprungen. Eine ziemliche Höhe hernach lagen der Adler und anderer Raub-Vögel Nester in grosser Menge. Und so weit liessen sich Menschen-Fußstappen sehen / wie der gehauene Pfad in dem Felsen bezeugte: Man kunt aber an dem Augen-Maß wol abnehmen / daß wir nicht viel höher gestiegen / als wir noch zu steigen hatten/ und weil die Luft lauter/ dünn und kalt/ gab es bey manchem den Schwindel/ daß er sincken mögen: Darum erquickten wir uns/ banden die Köpfe/ assen die kalte mitgebrachte Kuchen/ und suchten nun ferner einen höhern Weg/ den wir nicht anders kämen vollbringen/ als wann wir Leytern/ Hacken/ Nägel und dergleichen/ einschlugen/ biß wir so hoch gelangt/ daß kein Wahrzeichen einiges Thiers oder Gevögels mehr zu

spühren/ wie wir sie dann weit unter uns sahen/ so wol auf den Felsen/ als in der Luft/ spatzieren: Noch waren wir nicht auf dem Wipfel/ biß etliche wenige mit dem Fürsten von Candale hinauf sich arbeiteten/ welches auch nicht iederman/ auß Mangel der artlichen Fuß- und Hand-Eisen/ thun kunte. Die Perspectif schlug er auf die untere Regen-Bäche/ so auf dem Land unten am Gebürg flossen/ und auf die höchste Spitz/ die rechte Höhe/ so viel müglich/ zu nehmen/ und sagte/ er fünde 1100. Klaftern. Wie schwehr nun das Aufsteigen gefallen/ so schwehr kam uns das Absteigen wieder an: Dann mancher sich über seinen Willen übereilte/ und in einem Sprung eine ziemliche Höhe überlieffe. Ein Bauer/ ein rechter Lauer/ unserer Geleits-Männer einer/ wolte uns lehren/ daß keiner keinen Fall thäte/ wann wir nur so langsam herunterstiegen/ als wir hinauf wären kommen. Dann/ sprach er/ Eilen thut nimmer gut. Meines Nachbarn Knecht übereylete sich nächst-verwichnen Sommer/ und fiel den Hals entzwey von einem Kirsch-Baume. Das Geyertere machten die zerkratzten Glieder und die zerrissene Kleider. Ich horte wenige/ die neue Lust/ sich wieder auf die Fahrt zu machen/ hatten/ dann nur etliche andere anzuführen. Das Mahl war herrlich zugerichtet/ die Kälte hatte guten Appetit gemacht / die Zähne bekamen Arbeit / nach der ersten Fury gab es manchen Discurs vom Olympo in Thessalien/ dem allerhöchsten Berg durch gantz Griechenland/ wie Xenagoras denselben gemessen / darüber Apulejus in libro de Deo Socratis, in vita Pauli Æmilii, mit ins Spiel kam: Weil man ihm aber einigen Defect wolte beymessen/ mußte Plutarchus das Beste thun. Das Gespräch

spräch kam endlich so weit/ daß der Weisen gemeiner Schluß war/ man würde keinen Berg höher/ als zehen Stadia, auch kein Meer tieffer auf Erden finden. Wann man dann das Stadium zu 125. Schritten/ ieden Schritt zu dreyen Werck- oder fünf gemeinen Schuhen oder zu einer Klafter rechnet/ so fehlt es nicht weit an der Rechnung / und kan wenig außtragen/ wann Xenagoras schon ein halb Stadium am Olympo mehr gefunden. Cursor: Eh ich am Olympo oder auch an diesem Gebürg messe/ eh wil ichs auf gute Rechnung glauben/ und von der Tieffe des Meers noch vielmehr/ und solte ich gleich der besten Wasser-Däucher einer seyn. Wann Judas Ischarioth einen Mühl-Stein am Hals hätte/ und würde an den allertiefsten Ort des Meers geworffen / in wie viel Stunden solte er wol an den untersten Boden kommen? Vulcanus fiel vom Morgen biß zum Abend/ als ihn Jupiter in dem hohen Himmel bey einem Schenckel ergriff/ und in die I[illegible] Lemnum schleuderte / Homer. lib. 1. gleichwo[illegible] hatte er auch keinen Mühl-Stein am Halse / daß er im Fallen nur desto geschwinder wäre gefallen/ so ist der Himmel freylich viel tausendmahl höher/ als der höchste Berg. Expertus Rupertus: Wer eins kan außrechnen/ wird das andere leichtlich finden. Wie ihr auf dem halben Weg des Bergs die Taffel gedeckt/ also kommen wir eben ietzt auch auf dem halben Weg von Bayone nach Vittoria in diesem Flecken/ Tolosetta genant/ zur Mittags-Ruhe. Cursor wird nicht unterlassen/ es fort zu setzen/ was Freymund nur angezedelt: Trifft mich die Reih/ so thue ich das Meinige.

Appendix de Ludis Lamiarum in Monte Bructerorum, quem Blocks-Berg vocant.

1.

PErvulgata fama eſt, lamias & ſagas totius Saxoniæ, utriusq; ſexus, certis ungventis illitas, noctu Calendarum Maji in montem Blocks-Berg/ partim à familiaribus ſuis dæmonibus & amaſiis, qui præſtigioſam formam hirci, porci, vituli & ſimilis animalis, induunt, breviſſimo temporis ſpatio bajulari, partim in baculo, furca, aliove inſtrumento aliquo, advolare, totam deinde noctem ludis, jocis, commeſſationibus, tripudiis, choreis, cum amaſiis ſuis conſumere.

2.

Idem fieri ferunt, in aliis ditionibus & regionibus, neque ſemel modò, ſed anno tér quaterve, convenire, & conſimiliter combacchari.

3.

Plurimi Eruditi hæc omnia aniles fabulas eſſe ajunt, ſimiles Fabulis Virgilianis de iis, quæ in Campo Elyſio geruntur, & non minus abſurda, quàm ſunt ea, quæ nugaciſſimus Paracelſus in ſua occulta Philoſophia de ſuis Nymphis, Sylphis, Dryadibus, Eveſtris, Meluſina, monte Veneris, in quo Danheuſerus cum Venere habitarit, nugatur, & pro veris aſſerit, ſtatuuntq; poſt inunctionem in profundum ſomnum incidere, & à Diabolo forti quadam impreſſa imaginatione phantaſiis ejusmodi occupari.

4. Econ-

4.

Econtrà ſunt alii quidam non minus Docti, qui talia reverà fieri, & ſagis contingere poſſe firmiſſimè aſſeverent, nihilque abſurditatis habere dicant, cum etiam magos quosdam palliis ſuis ad longinquos locos per aërem corporaliter illæſosq; à diabolis delatos eſſe hiſtoriæ atteſtentur.

5.

Deinde hanc quoque cauſam adferunt, quòd omnes ſagæ, quamvis diverſis in locis torturæ ſubjectæ ſint, uno tamen ore omnes eadem confiteantur, etiam ad extremum usque vitæ ſpiritum.

6.

Primùm enim omnium confeſſiones in deſcriptione loci cum vera & reali topographia montis ipſius congruunt, nimirum, montem altum eſſe ac præruptum, & in vertice planitiem aliquam habere, arboribus denſis coronatam, medioque ſui nigro lacu ſtagnantem.

7.

Secundò, omnes idem dicunt de coquo & ferculorum generibus, de Archiſponſa, de eis, quæ in choreis labuntur, eoque combuſtionis periculum ſubeunt, id quod eventus plerumque comprobat.

8.

Tertiò, viçinæ, quæ ex uno vel pago vel urbe ſunt, ſeſe mutuò agnoſcunt, & in tortura invicem produnt, etiam filias, quas ſecum eò pellexerunt.

9.

Quartò, omnes ſemper fatentur, ubi, quomodo, quando & quamdiu, dæmoniorum ſacris initiatæ ſint, & cum dæmonibus conſvetudinem habuerint, quibusque magiſtris primùm ſint inſtitutæ.

10.

Quintò omnes affirmant, cum per aërem à bajulis ſuis deferre debent, præmoneri ſeſe, ne ſigno crucis ſe muniant, DEIVE nomen invocent, ullamve vocem edant, & ſi quæ ab amaſio ſuo non invitetur illo tempore, ei mortis inſtare periculum.

11.

Cùm itaque lamiæ omnes non, ut quidam aſſeverant, ſola imaginatione melancholica, delirio & ſomno ſopitæ, contra DEUM peccent, ſed vigilantes, ſcientes, prudentes, à vero DEO ſeſe avertant, pactum cum Satana per ipſius ſacramenta ineant, ipſum ad damna hominibus inferenda cogant, alios ſecum in ſimilem idololatriam ſeducant, filias proprias impuberes eidem deſpondeant, rectè dīvinis & humanis legibus è medio tolluntur, & ſecundùm Jurisconſultorum decreta comburuntur. Hactenus Franciſcus Joël ad theſes de Morbis Hyperphyſicis & Rebus Magicis in Appendice, &c. editus in 8. Roſtochii anno 1580.

Im übrigen/ weil auch vom Blocks-Berge bekant iſt/ und ich anderswo ſolches außführlich beſchrieben habe/ daß nehmlich/ wenn man oben auf ſolchem iſt/ die Wolcken unterwärts wunderbahrer Weiſe herumbſchwebend können geſehen werden; Als wird dieſes auch confirmiret von andern Bergen/ wie zu erſehen ex Orat. Panegyr. D. Hieronymi Kromeyeri de incrementis diſciplinarum, lit. B 4. a: At moſphæram, in qua nidulantur exhalationes è globo terreno aſcendentes, in altum nimis exporrexere veteres, adeò, ut in decupla proportione ad globum ex aquis & terra conſtantem ſententiam Ariſtotelis

de

de proportione elementorum decupla non aſſecuti crederent. Tantæ contra humilitatis eſſe multis indiciis edocti fuêre recentiores, ut vix ad aliquot milliaria germanica, imò, ſi exhalationes calidas & humidas, quæ ſunt οἷον ὕδωρ, reſpicias, vix ad dimidium milliare Germanicum in altum extendatur. Jam quid vel 10. milliaria Germanica, ſi conferantur ad ſemidiametrum globi terreni 860. m. germanicis conſtantem? Hoc exhalationum ſtabulum figurâ ſphæricâ terminatum globi terreni magnitudini nec addere, nec demere, præſertim è longinquo inſpectum vel Jovem lapidem jurare auſim. AC, ne gratis dixiſſe videar, ad ἀὐλο-ψίαν illorum, qui per Alpes, Appenninum & Pyrenéos, iter fecere, provoco. Non rarò iſti, Cœlo ſupra ſe ſudo, infra ſe nubes cogi & in pluvias abire deprehenderunt. Pro me dicit Zabarella, quod aliquando montem Veneris in agro Patavino ſitum conſcenderit, ibidemque per totum diem aërem ſereniſſimum habuerit, ſed circa montis medium nubes, quæ vallium viſione prohiberent ipſum, viderit. Vergente jam die cum ad pedem montis pedem retuliſſet, terram circumjacentem imbribus totam madefactam fuerit expertus. Ita Olympum montem impreſſionibus ejusmodi ſuperiorem ex alto deſpicere Elementorum κυκλογένεσιν, imò cineres, nec ventis diſſipatos, nec imbribus confuſos, depoſitoribus fideliter reſtituere cum Geographis tradunt Hiſtorici.

Si hæc non ſufficiunt, prolixiorem tibi fidem facient nubes prægnantes, fulminum & Iridis receptacula &c.

Ein anders redet von dem Ungeriſchen Gebürge Zeilerus in ſeiner neuen Beſchreibung des Königreichs Ungarn/ pag. 12. 13. (und hierauß Chriſtianus Munſicht in ſeiner kurtzen Beſchreibung des Königreichs Ungarn/ pag. 17. &c.) Auß den Bergen iſt der fürnehmſte der Carpathus, oder das Sarmatiſche Gebürge/ ſo die Ungern von den Reuſſen/ Pohlen/ Mährern/ Schleſiern und dem Theil Oeſterreich/ ſo über der Thonau gegen Mähren gelegen iſt / abſondert/ welches Gebürge am grauſamſten und höchſten/ über das Gewölck gehende/ in der Grafſchaft Zips bey der Stadt Käs-Marckt iſt/ von welcher es auch das Käs-Marcker-Gebürg/ wie nicht weniger das Schnee-Gebürge / weil es faſt ſtets mit Schnee bedeckt iſt / und von denen Windiſchen Leuten Tatry oder Tarezal , gleichſam glantzende und beſchorne Berge/ genennet/ die mit ihrer Rauhe und Höhe das Welſche/ Schweitzer- und Tyroliſche Gebürge weit übertreffen / auf welche auch wenig Leute kommen: Daher wol zu leſen/ was ehrengedachter Herr Frölich/ ſo des Jahrs 1615. im Junio, als er noch ein Jüngling war/ mit zweyen andern hinaufgeſtiegen/ p. 287. ſeq. darvon ſchreiben thut. Die niedere Jöcher dieſes Gebürges ſeynd wandel- und gangbar/ und mit Bäumen beſetzt / haben auch ihre unterſchiedliche Nahmen/ als der Scheuer-Berg/ der Vater/ die Mutter/ der Gärtner/ der Auers-Horn/ der Ochſen-Berg/ der Purzelgrund/ die Hölle/ der Münch/ der Würtz-Garte/ die Jablumcke ꝛc. Iſthuanfius nennet die Berge zwiſchen Ungern/ Oeſterreich und Mähren/ Albos. Im obgedachten Carpatiſchen Gebürge findet man die wilden Pferde/ welche von denen herkommen/ ſo

zum

zun Zeiten Königs Belæ IV. als die Tartarn Ungarn in drey Jahr lang verwüsteten/ Herren-los/und endlich/ indem sie frey umbgelauffen/ wild worden seyn/ wie Bonfinius decad. 2. lib. 8. schreibet/ꝛc. Was des angezogenen David Frölichs Geographischen Ohrt ex lib. 1. part. post. §. 372. &c. pag. 287. &c. belanget/ so lautet er folgender Gestalt: Ego (ut incidenter hæc recenseam) mense Junio Anno Christi 1615. tum adolescens, sublimitatem horum montium cum duobus comitibus scholaribus experiri volens, ubi, cum in primæ rupis vertice magno labore me summum terminum assecutum esse putarem, demum sese obtulit alia multò altior cautes, ubi per vasta eaque vacillantia saxa (quorum unum, si loco à viatore dimovetur, & versus convallem dejicitur, aut volvitur, aliquot centena, decuplo majora, secum rapit, & quidem tanto cum fragore, ut illi metuendum sit, ne totus mons corruat, eumque obruat) enixus essem, iterum alia sublimior prodiit, atque ita aliquot minores vertices, quorum posteriores semper anteriores altitudine superarunt, per totidem convalles, summo vitæ periculo, emetiri coactus sum, donec ad supremum cacumen penetraverim. Ex declivioribus montibus cum in subjectas valles, vastis arboribus consitas, prospexissem, nil, nisi obscuram noctem, aut cæruleum quid, instar profundi aëris, quod vulgo cœlum sudum appellatur, observare potui, mihique videbar, si de monte caderem, non in terram, sed rectà me in Cœlum prolapsurum. Nimia enim declivitate species visibiles, extenuatæ & hebetatæ, fuerunt. Dum verò altiorem montem peterem, quasi intra nebulas densis-

ſisſimas hærebam. His eluctatis, poſt aliquot horarum intervallum, cum jam non procul à ſummo vertice eſſem, de ſublimi quieſcens, proſpexi atque animadverti iis in locis, ubi mihi antea videbar intra nebulas hæſiſſe, compactas atque albas ſeſe movere nubes, ſupra quas per aliquot milliaria & ultra terminos Sepuſi commodus mihi proſpectus patuit. Alias tamen etiam altiores nubes, alias item humiliores, necnon quasdã ęqualiter à terra diſtantes, vidi. Atque hinc tria intellexi: 1 Metum transivisſe primipium mediæ regionis aëris. 2. Diſtantiam nubium à terra non eſſe æqualem, ſed, pro ratione vaporis, alicubi altiorem, alibi humiliorem. 3. Diſtantiam nubium, terris proximam, longè minorem eſſe, quàm quidam Phyſici ſtatuunt, & quidem non 72. mill. Germ. ſed tantùm dimidiatum mill. Germ. In ſummum montis verticem cùm pervenisſem, adeò tranquillum & ſubtilem aërem ibi offendi, ut ne pili quidem motum ſentirem, cum tamen in depresſioribus montibus ventum vehementem expertus ſim. Unde collegi, ſummum cacumen iſtius montis Carpathici ad milliare germanicum à radicibus ſuis imis exſurgere, & ad ſupremam usque aëris regionem, ad quam venti non adſcendunt, pertingere. Exploſi in ea ſummitate ſclopetum, quod non majorem ſonitum primò præ ſe tulit, inferioresque montis partes, convalles & ſylvas, opplevit. Deſcendendo per nives annoſas intra convalles, cùm iterum ſclopetum exonerarem, major & horribilior fragor, quàm ex tormento capacisſimo, inde exoriebatur: Hinc verebar, ne totus mons concusſus mecum corrueret: duravitque hic

ſonus

ſonus per ſemiquadrantem horæ, usque dum abſtruſiſſimas cavernas penetraſſet, ad quas aër undique multiplicatus reſiliit. Et talia quidem objecta concava in ſummitate ſeſe non illico offerebant, idcirco ferè inſenſibiliter primùm ſonus repercutiebatur, donec, deſcendendo antris & convallibus vicinior factus, ad eas fortiùs impegit. In his quoque celſis montibus plerumque vel media æſtate ningit grandinatve, quoties nempe in ſubjecta & vicina planitie pluit, uti hoc ipſum etiam expertus ſum. Nives diverſorum annorum ex colore & cortice duriore dignoſci poſſunt. Decliviora hujus montis Carpathi juga ſunt ſylvoſa, pervia, variaque habent nomina, utpotè der Scheuer-Berg/der Vater/ die Mutter/ der Gärtner/ der Auers-Horn/ der Ochſen-Berg/ der Purzelgrund/ die Hölle/ der Mönch/der Würtz-Garte/der Jablunck ꝛc.

M. Tobias Schmid in der Zwickauiſchen Chronick/part.2.fol.707. Den erſten Maji, als an Philippi und Jacobi oder an Walpurgis Tage/ hat man ein altes Weib in ihrem Hauſe tod gefunden/ und ob gleich dieſes Falles wegen vielerley Diſcurſe gegangen/ hat doch niemand eigentlich/ wie ſie umkommen/ erfahren können.

Wald-Schmid in ſieben Predigten von der Zauberey/ pag.150. An Petri Tag die Hüner-Neſter gemacht/ſoll vier Eyer verurſachen. An Walpurgis Tage drey Löcher über die Thür des Küh-Stalls gebohret / und eine zur gewiſſen Zeit außgegrabene Wurzel drein geſtecke/ ſoll die Hexen abtreiben/ daß keine hineinkomme / und was des aberglaubiſchen Tag-Wehlens und heilloſen Weſens mehr iſt / ꝛc.

idem

idem.d.l.pag.150. Menſe malum Majo nubere vulgus ait. Es ſey in dem Monat Majo nicht gut heyrahten und Hochzeit halten. Die junge Hünlein/ die im Meyen auß ihren Schalen herfürkriechen / leben nicht lang/ und dergleichen.

In Francken wolte Anno 1668. ein Futter-Schneider ſeine Klinge ſchmieren / ging ins Haus ſeines Herren/ ſo ihn gedungen/ und weil er niemanden ſiehet/ träget er kein Bedencken/ in der Kehte oder Speiſe-Schrancken zu ſuchen / ob irgendswo eine Speck-Schwarte darzu verhanden wäre : Aber er findet davor ein Krüglein mit Fette/ nimt ſolches/ und gebrauchets/ drauf fänget die Klinge an/ ſich wunderlich/ wider ſeinen Willen/ zu ſchwingen/ zu rühren/ zu hüpfen und ſpringen/ ja ſie entfähret ihm endlich gar/ und fleucht oben zum Dache hinauß / daß er nicht weiß/ wie ihme geſchiehet. Man hielte es vor Hexen-Salbe/ ſo etwan die Wirthin gebraucht gehabt/ wann ſie zum Blocks-Berge ꝛc. auf den Teuffels-Sabbath/ fahren wollen.

Im April 1668. iſt es geſchehen in Thüringen/ daß ein Weib etliche mahl eine Katz vermerckt gehabt/ ſo ihr Kind im Schlaffe an der Gurgel gekratzt und gezwickt gehabt/ daß es müſſen aufwachen mit groſſem Geſchreye/ da denn die darzu gelauffene Mutter ſolches ofte geſehen/ und es ihrem Manne endlich erzehlet hat/ der/ wie ers Geſchrey höret/ heimlich hinauf ſchleichet/ die Katz ertappet/ die Thüre zumachet/ und das Thier kriegen wil: Dieſes aber/ wie es ſiehet/ daß es über ihr Geſchlecht ergehen ſoll/ ſpringt zum Fenſter / koñt auch hinauß / und lauft in einen hohen Baum/ darzu auch der Mann hinlauft mit dem geladenen

denen Rohre/und es redlich herunterbüchſet: Aber ſiehe/ wie er den Schaden beſiehet/ nach dem Ort gehet/ da die Katz ins Gras vom Baume herunter und hingefallen geweſen / da iſt es ein Menſch und ſeine Schwieger-Mutter.

Im Außgange Junii 1668. banden drey Heren ihren Hencker/ daß er ihnen einen gantzen Sack voll Thaler eines Schlags ſolte ſchaffen/ und binden ihn endlich im Walde am Baume an mit Baſte/ darvon er denn nicht ſolte können los kommen/ (ey wie muß er der Poſſen lachen!) wie er nichts mehr/ als nur einen halben Sack voll/ſchaffte/und ängſten ihn heftig. Was geſchicht? Es gehet ein Fuhr-Knecht vorbey/ ſiehet den Böſen ſo angefeſſelt/ und wird öfters hinzu geruffen/ umb ihn abzuſchneiden: Er entſchuldiget ſich/daß er kein Meſſer habe. Ey/ich weiß/daß du ein Meſſer bey dir haſt/ zeuch es auß/ ſchneide mich ab/ es ſoll dir im Geringſten nichts wiederfahren/ ſo ſolleſt du auch ohne Schaden den halben Sack voll Geld haben/ gehe aber zuvor hin/ und prügele die drey Raben beym Sacke dichte ab/ ſo ſehr du kanſt/ und gehe hernach zum Balbier / da wirſt du ſie wieder finden alle drey in Menſchen-Geſtalt/ gib ſie flugs bey der Obrigkeit an/ich ſoll die Huren zu Lohn haben/ daß ich ihnen nicht können Geld gnug ſchaffen. Es geſchiehet alles/ und war zu deme auch eines Bürger-Meiſters Frau darbey geweſen/ ſo alle drey eingezogen worden.

Im Anfange Junii 1668. komt an einem gewiſſen Ohrte einem Bauren immer ein Haſe in den Garten/und verderbet ihm das Gewächſe. Er machet ſich einmahl gefaſt/ ſolchen mit Hagel zu ſchrecken/ und darnach zu ſchieſſen/aber er tödtet den guten Kerl gar/

drauf wird dem Manne so angst / daß er nicht weiß/ wohin / doch nim̃t er ihn untern Rock / gehet zum Schösser / und erholet sich gar wehmütig Rahts bey ihme / sprechende / wie er wol wüßte / daß man kein Wild schiessen müsse / es wäre ihm aber ohngefehr so darmit ergangen. Der Schösser machet ihm das Gewissen schwehr / und zwinget ihn / hundert Thaler zu erlegen / so wolle er reinen Mund halten / sonsten / wenn es vors Gerichte käme / müßte er 500. Thaler geben / und das Leben darzu einbüssen. Der gute Mann gehet darmit zaghaftig fort / als wolte er die hundert Thaler holen: Er siehet aber im Walde einen Baum auß / dran er sich auß Wehmuht hencken wil / löset darzu die Hosen-Bänder und das Bißgen Flor / so er am Halse getragen / ab / knüpfet es aneinander / machet es am Baume feste / und wil so dran / und dem siehet der Förster also zu / reitet in deme hin / wehret es / und erfraget die gantze Sache / die er schwehrlich auß Furcht vorm Schösser außsagen wolte / doch muß ers endlich thun. Der Förster tröstet ihn / heisset ihn gutes Muhtes seyn / und führet ihn zum Fürsten / der ihn abrichtet / und hundert Thaler nebenst einer Convoy an den Schösser mitgiebet / welche Convoy aber abseits trit / als der Bauer hineingehet / und erstlich fünfzig Thaler darleget mit Bitte / man wolle doch darmit vergnüget seyn / er vermöge nichts mehr. Nein / es wil nichts helffen / er kan auch nicht einmahl fünf Thaler erlangen. Denn der Fürst hatte zu ihme gesagt: Was du wirst abbrechen / das solt du haben / und halte auch endlich nur umb fünf Thaler an. Das hat er auch gethan / und drüber die bittern Zehren geweinet / umb den Schösser zu erweichen. Nun / wie der Bauer

fer-

fertig iſt/ da kompt bald ein Abgeſandter vom Fürſten/ berichtende/ daß Ihre Fürſtliche Durchleuchtigkeit eine Reiſe vorhätte/ und lieſſe fragen/ ob nicht ein paar hundert Thaler von Straf-Geldern einkommen wären/ daß Sie ſolche überſchi... bekähme. Nein/ es ſind nicht fünfzig dar/ und woher wolte ich ſie kriegen? Wenn ich die Bauren gleich ſchinden lieſſe/ ſo wüßte ich keinen Pfennig zu erhalten. Wie nun nichts ſich freywillig geben wil / da ſpricht der Abgeſandte endlich: Wo ſind denn die hundert Thaler/ ſo gleich itzt der Bauer vorn Haſen erlegen müſſen? Da wird er ſchamroht/ und ſpricht: Ja/ die ſind dar: und in deme drücket die Rotte vollends hinein/ feſſelt ihn/ und bringet ihn zum Fürſten / und wie alles verſiegelt wird/ werden 700. Reichs-Thaler Straf-Gelder alleine gefunden. Dem Bauren verehret hingegen der Fürſt fünfzig Thaler/ und ermahnet ihn/ daß er hinführo ſich für ſolchem böſen Vorſatz hüten/ und ihm ſelber das Leben nicht nehmen ſolle. Er hätte den Haſen ja erſt flugs in Gottes Nahmen können eſſen/ es würde kein Menſch was darvon gewuſt haben. O gebe man noch weiter genaue Acht auf die Rent-Meiſter/ Ampt-Leute/ Schöſſer/ Stipendien-Außzahler und andere Einnehmer/ es müßte ja nicht gut ſeyn/ wenn Herren und Fürſten nicht daher alleine mehr von denen nohtleidenden Unterthanen geliebet / und ſie begütert würden! Gelegenheit macht Schälcke.

Philippus Camerarius in centur. 3. Hiſt. cap. 17. pag. m. 88. &c. nach M. Georgii Meyers überſetzung.

Von den Feuer-Zeichen/ Irrwische genant/ so sich zu nachts sehen lassen.

Noctu ignis fatuus diffusus in Æthere ludit,
Atq; hominum mentes vana timere jubet.

ES hat sich vor etlichen Jahren begeben/ daß ich mit etlichen Personen bey Nacht reisen müssen/ in der Nähe sowol/ als in weit entlegenen Orten/ sonderlich/ wo es Thal giebt/ daß wir hin und wieder/ und bißweilen hauffenweise/ Lichter in der Luft gesehen haben. Indem sich nun meine Reise-Gesellen darüber entsetzet/ sonderlich/ weil sie so nahe umb uns/ bald in der Höhe/ bald auf der Erden/ herumb hüpften/ haben etliche fleissig gebehtet/ etliche/ so etwas behertzt waren/ haben solche Lichtlein/ als natürliche und nicht schädliche Dinge/ nicht gros geachtet/ auch sich verlauten lassen/ wenn es Gespenste wären/ die man bey uns Irrwische/ bey den Schweitzern aber brennende Männer nennet/ so müßte man sie mit Fluchen vertreiben. Da sie sich nu nicht mehr sehen lassen/ sondern verschwunden/ hat es uns Ursach gegeben/ der Sachen weiter nach zu dencken/ wo doch diese Lichtlein herkommen/ und wo sie endlich hinfahren. Item, ob es natürliche Dinge oder Teuffels-Gespenste wären. Es fiel mir aber dazumahl ein/ daß Bodinus auch diese Frag darvon auf die Bahn gebracht/ nehmlich/ warumb diese Lichtlein/ so man Irrwische nennet/ in der Luft herumfliegen / und die Wandersleute erschrecken / ihnen nacheilen / und sie entweder in ein Wasser oder über Berg und Thal stürzen/ und wann man ihnen pfeiffet/

fet/alsbald verhanden seyn? über dieser Frag hat sich Bodinus lang besonnen/ endlich aber also geantwortet: Mich dünckt/es stehe mir besser an/wenn ich meinen Unverstand und Unwissenheit hierinn bekenne/als eine lächerliche Ursach fürbringe / als zum Exempel/ wenn man fragt / warumb der Essig einen brennenden Wind/ den die Wolcken mit Gewalt außstossen/ leschet/ wenn man ihn darauf geust? Oder/ warumb ein kleiner Regen die Sturm-Winde vertreibet? Da ist nun wol zu glauben/daß der Essig solches thut/weil er so sehr kühlet/ sintemahl eben der Essig/deßgleichen der Urin und Asche/ eine feiste Erde/ so gerne brennet/ oder das jenige/ so im Oel zu Boden fället/ und den Schweffel leschet und dämpfet: Weil ich aber mit diesen Subtiliteten nicht lang umbgehen mag / wil ich viellieber meine Unwissenheit bekennen/und alles das jenige/ was sich mit dem Blitz/Donner und Sturm-Winde/ wider die Natur zuträget/ Gottes Allmacht zuschreiben. Wiewol nun Bodinus diese Frag unerörtert also hingehen lässet/ so giebt er doch endlich seine Meinung etwas deutlicher zu verstehen/da ihn Theodorus also fraget: Ist es wahr/ daß diese Lichtlein/ so man Irrwische nennet/ die sich umb die Todten-Gräber/ Weyher oder Teiche/ deßgleichen bey dem Hals-Gerichte/ sehen lassen/ Teuffel seyn/ wie etliche dafür halten? Diesem antwortet sein Mitgesell Mystagogus also : Es seyn Teuffels-Gespenste/ welches darauß abzunehmen / weil sie geschwind erscheinen/ wenn man ihnen pfeift/ auch den jenigen/ der ihnen ruffet / entweder heftig peinigen / oder gar tödten/ wenn er den Laden nicht eylends zumacht : Sie füh-

ren auch die Wanders-Leute entweder in ein Wasser oder auf Berg und Thal/ daß sie Hals und Beine entzwey fallen/ lassen sich nicht leichtlich vertreiben/ als wenn man mit lauter Stimm Gott umb Hülf anruffet/ oder auf das Angesicht niederfället/ und fleissig bettet. Eben das ist auch zu halten von Lichtern/ welche die Alten Castorem und Pollucem nennen/ welche mit einem Sturm-Wind die Schiff-Leute überfallen/ und sich zu ihnen in die Schiffe begeben: Die Helenam aber halten sie für schädlich/ wenn sich nur eine einzige Flamme darvon in dem fördern Theil des Schiffs sehen lässet/ und liegen bleibet. Plinius schreibet außdrücklich / daß der Fixstern Castor und seine Natur in der Majestet der Natur verborgen sey. So viel schreibt Bodinus. Wir aber wollen in unserer angefangnen Materia wiederumb fortfahren / darvon findet man eine lustige Historie/ ob sie warhaftig oder nur ein Gedicht sey/ geb ich andern zu erkennen/ von Euphormione Lusinino, welcher mit seinem Gefehrten Perca zu Nacht gereiset. Wir höreten/ spricht er/ gar laut ein Wasser rauschen / weil es sonsten bey nächtlicher Weile allenthalben still war/ so gieng das Wasser gar starck / als wenn es von einem Abfall zu dem andern rauschte und schaumete/ unterdessen war das Wasser unversehens auch still / seyn auch etliche Lichtlein auß dem Wasser herfürgangen / höreten auch iemand reden/ das uns den Weg wiese/ und zu sich ruffete. Dieses alles kam mir wunderlich für/ fürchteten uns auch darneben / daß wir nicht eigentlich wußten/ was wir thun solten: Nichts desto weniger kam ich von dem rechten Wege/ und wendete mich zu den Lichtern/ Percas aber nahm mich bey der Hand/

und

und errettete mich von der Todes-Gefahr/ und sagte zu mir: Wo wilt du hin/ Euphormio, warumb wilst du dich in das Wasser und äusserste Gefahr des Lebens begeben/ als wenn du nicht auffm trucknen Land sterben könteſt? Das verdroß mich erstlich/ weil ich mich nicht wolte abwendig machen lassen/ dieweil aber dieſe Lichtlein nicht nur an einem Ohrt funckelten/ und bald an dem Wasser abwerts/ bald wider den Strom zusammenlieffen/ an einem Ohrt verloschen/ an einem andern aber sich wieder sehen liessen/ bald einzig/ bald hauffenweiſe / auch einen schlechten Schein von sich gaben/ hab ich selbst von meinem Fürnehmen abgelassen/ und den Percam gefraget/ wo dieſe Lichter herkommen/ und wie sie also wachsen und zunehmen könten mitten im Wasser/ und wer uns/ da wir irrgangen/ also zugeschrien hätte? Darauf sagte er: Die Gespenſte und böſen Geister / die nichts Liebers sehen / als wann die Leute Schaden nehmen/ und umb Leib und Leben kommen/ machen solche Lichter/ nicht allein in dieſem/ sondern auch in andern Wassern. Wenn nun die Wanders-Leute unfürsichtig seyn / und solchen Lichtern nachgehen / so kommen sie entweder in eine Dornheck/ oder/ wenn sie ein guter Engel beleitet/ gerahten sie in einen Morast und Koht/ müſſen also die gantze Nacht mit Beheten/ Seufzen und Wehklagen/ zubringen. Indem nun Porcas also mit mir redete/ hat sich ein grosſer Mann sehen lassen/ und erstlich mit dem Kopf auß dem Wasser herauß gekuckt/ der gantz zottig von Haaren und am Bart war/ die Brüſte und Arme aber / so viel wir bey dem Mann sehen kunten/ waren starck/ wie eines andern Mannes: Da er sich aber ein wenig unter dem Nabel sehen lieſſe/ hat er alß-

bald den Hindern gegen uns gewendet / darauf mit beyden Händen dapfer geschlagen/ angefangen zu lachen/ und greulich geschrien/ darnach sich wieder unter das Wasser versteckt. So viel schreibt Euphormio.

Die Philosophi und Gelehrten disputiren/ daß diese Lichter/ welche man sonsten Irrwische nennet/ natürlicher Weise sich sehen lassen/ weil sich ein Dampf von der kalten und spielsigen Luft umb uns herumb erregt und aufhält/ welche Dämpfe/ wenn sie hauffenweise zusammenkommen/ nachmahls erhitzt und angezündet werden / darumb sie denn auch mancherley Farben an sich nehmen/ nachdem der Dampf dick und subtil ist/ und dieselben untereinander lauffen/ also/ daß eine rohte und schwartze Flamme sich sehen lässet/ wenn die Materia dick ist / hergegen aber ist sie weiß und hell/ wenn die Materia subtil ist. Dieser Meinung ist auch Petrus Gregorius Tholosanus, ein Jurist/ nachdem er etliche Exempla erzehlet/ da er also saget/ daß solche Irrwische den Leuten / die nichts darvon wissen/ wunderbarlich fürkommen/ da es doch natürlicher Weise zugehet. Denn solche Irrwische kommen her auß der stetigen Exhalation, Dampf und Rauch/ welcher in dem Läger oder Schiffen von den Soldaten und Leuten verursacht/ und hernach in der Luft angezündet wird/ wie solches P. Castrobolus und P. de Medimna weitläuftig erzehlet. Das ist auch die Ursach/ daß die Lichter scheinen/ als wanderten und giengen sie/ daher sie Irrwische genennt werden/ sonderlich umb die Hals-Gerichte/ da todte Cörper hangen und liegen/ Kirch-Höfe/ Küchen und Kirchen/ da Leute herumb begraben liegen/ item, wo sonsten sümpfige und feiste Oerter seyn/ da ein heftiger/ fauler/ feuriger

riger / dicker / schmaltziger Dampf aufgehet / der sich leichtlich entzündet und brennend wird. Sie lassen sich aber gemeiniglich zu nachts sehen / weil ein warmer und truckner Dampf aufgehet / die Luft aber ist kalt und dick. Diese zwey Dinge stossen einander so lang und viel / biß durch vielfältige Bewegung eine Flamme sich anzündet. Diese Opinion und Meinung bestettiget auch Wierus, da er sagt: Viel Dinge schweben vor unsern Augen / welche man wider den gemeinen Brauch für Teufels-Gespenste hält / wiewol die Natur auß gewissen Ursachen solche Dinge erwecket / als da seyn die Lichter / so sich zu nachts sehen lassen / Irrwische genant / welches ein Dampf ist / so in der untersten Luft schwebet / und alda durch mancherley Agitation und Bewegung entzündet wird. Dann indem der Dampf über sich steiget / wird er von der Kälte wiederumb zurückgetrieben / und lässt sich also sehen / als hüpfe er / und begehre sich wieder hernieder zu lassen: Daher scheinet es auch bey der Nacht / als führe er die Leute zu den Wassern. Dieser angezündete Dampf hält sich umb die Leute / welche zu nachts gehen / reiten / oder auf dem Schiff fahren / lauffet bißweilen vorher / oder folget ihnen nach mit Schrecken / hält sich also lang in der Luft auf. Pliniùs nennet dieses Meteoron, Castorem und Pollucem. Darvon auch D. Peucer in seinem Buch de Divinatione in der Meteorologia künstlich disputirt / da er sagt: Die Lichter / welche die Alten Castorem und Pollucem genennt / wenn eins allein sich sehen liesse / und an dem Segel-Baum in den Schiffen herumbschwebete / oder in den Boden des Schiffs fiele / haben sie für beschwehrlich und schädlich gehalten / darvor sich die Leu-

te gefürchtet und erſchrocken : Wenn ſie ſich aber zweyfach und zwey Lichter ſich ſehen laſſen/haben ſie es für gut und glückſelig gehalten/ſeyn auch darüber frölich und luſtig geweſen. Wer mehr darvon leſen wil/ der leſe den Eraſmum Roterodamum in ſeinen Colloquiis. Wiewol ich nun geſtehen muß/daß natürliche Urſachen bey ſolchen Lichtern mit unterlauffen/ ſo kan man doch nicht leugnen/ daß des Teuffels Liſt und Betrug ſo mächtig ſey/ daß er auch mit natürlichen Urſachen ſich vermiſche / damit er durch Mißbrauch der Natur den Menſchen Schaden zufüge/ und ſie in das Verderben führe. Deſſen haben wir ein Exempel an melancholiſchen Leuten / da macht ihm der Feind das ſchwartze melancholiſche Geblüt nütz/ das der Patienten Sinn und Gemüht alſo verändert/ daß ſie wunderbahrliche Dinge fürgeben/und thun/das nicht gut iſt: Sonderlich aber braucht er zu ſeinem Vortheil die Traurigkeit / die ihm ſonderlich dienſtlich iſt/darmit er die Leute einnimt/und zur Verzweiffelung treiben wil/ fürnehmlich die Weibs-Perſonen / als einen ſchwachen Werckzeug / welches Chryſoſtomus wol obſervirt und in Acht genommen/ da er ſagt: Es iſt nichts ſo mächtig/ dadurch der leidige Teuffel den Menſchen ſchädlich iſt/ als die überflüſſige Traurigkeit und Schwehrmuht des Hertzens. Denn welche der böſe Feind überwältiget / dieſelbe treibt er dahin durch Traurigkeit. Und anderswo ſchreibt er: Die Weibs-Perſonen ſeyn weich und unfürſichtig : Unfürſichtig daher / weil ſie nicht alles/ was ſie ſehen und hören/ mit Weißheit und Vernunft betrachten: Weich aber ſeyn ſie/ weil ſie leichtlich bewegt werden/ entweder von dem Böſen zu dem Guten/ oder von dem Guten zu dem Böſen. Die

Die Irrwische seynd Seelen von den Dieben / welche nicht können zu Gnaden kommen. Also daudeln die verschrumpfelten Müzzen/ von welchen Caspar Ruthard redet in sacra Cosmologia, theor. 5. p.m. 53. In infima aëris parte est ignis fatuus: sic dictus, vel quia nullam urendi vim habet, vel quia fatuorum more indit homines: Furum animas ad patibulares lacus sic ardere fingit quorundam lubentia: Alii Regem Acherunticum id loci cum nocturnis lanidiis saltitare referunt. Philosophi rectius viscosum spiritum esse ajunt, qui vel per motum vel per antiperistasin nocturni frigoris, igne concepto, nunc, protrusus à sequentibus, ut Daduchus antegreditur, nunc secto aëre ad latus resilit, nunc præeuntem insequitur, aut suopte ingenio ad loca vergit palustria, ubi plus pabuli comperit: Ejusdem ferè genii ignis labens est, qui armos, pilos hominumque equorumque depascere videtur, cum intret tantum absque damno rara exhalatio flammea. Hierauß ertappest du richtig/ was hin und wieder die Weiber-Philosophi vermag/ oder was die runtzlichten Höll-Katzen von der Hölle für ein Gekaackse haben. Kommen sie doch bald mit den Cartholischen (also pronunciiren sie) in der Sache des Fegfeuers hiemit überein: Ja es scheinet/ wie die Pabst-Esel ihren purgatorischen Tant von den alten Vetteln genommen haben. Ey ein trefflich Theologisch Stück und geistliche Grundfeste / so auf einer runtzlichten Plutonischen Katze beruhet/ oder den sie von einem stumpfichten Höll-Besen abgekehret oder außgefeget haben. O ihr Thoren/ bekehret euch doch einmahl/ und lasset das Fegfeuer anstehen/ so wird euch

euch der Hencker in der Hölle dermahleins nicht zupantzerfegen. Lasset den Weibern ihre Tendeley/ und vergönnet ihnen den Besen/das Haus zu fegen: Und lasset die Geld-Beutel der albern Leyen ungeschorem darauß ihr/vermittelst des Fegfeuers/viel Thaler und Ducaten feget/ und dergleichen Quisquilias oder gelben und weissen Sand in eure Streubüchsen schüttet. Ihr kommet mir eben so für / wie neulichst ein Mund-Artzt / (denn mit dem Munde artzneyte er nur/ und vermochte sonst dem Teuffel nichts zu curiren/ noch dem Hencker ein Ohr abzuheylen) derselbe heulete unlängsten einem armen Manne auf der Gassen für/daß er viel Anfechtungen von hitzigen Sachen hätte. Ja ich meyne/ er hatte Anfechtungen von hitzigen Sachen/ weil er mit dieser eingebildeten und vorgebildeten Hitze jenem preßhaften Manne die Hölle so heiß machte/ daß/ wenn er ein Bergwerck gewesen wäre/ flugs zu lauterm Metall möchte verschmolzen seyn/ nehmlich/ es wolte der Phantaste Geld schmelzen: Er wolte Aurum potabile machen/welches häuffig auß des bethöreten Mannes Säckel in seinen Rachen möchte fliessen. Sed, claudite jam pueri rivos, sat prata biberunt. Denn es kriegte der Maul-Medicus einen Ducaten zum Recompens oder zu seinem Pantsch/ damit er/vermöge des Geldes/könte/ secundùm Plautum, Confidentiam in Ventrem nehmen/ seine Lunge aufblasen/und die vor-erregte Hitze abkühlen. Ey/ey! Der Narre hätte mögen nach den Parchern gehen/ und sich/ wie vormahls dem Crasso geschehen/ in seinen Schlund das Gold kellenweise hineinfüllen lassen/er würde einmahl ersätiget werden/ und sein quacksalberisches Fegfeuer außgehen heissen.

Und

Und biß hieher haben mich meine Jrꝛwiſche verleitet/ welches ich den abergläubiſchen Metzen zu dancken habe/ welche auch unter andern fürgeben/ daß die Cypariſſæ oder Feuer-Männer/ Alpen oder Jrꝛwiſche/ verfluchte und verdamte Seelen ſeyn ſollen / welche nohtwendig müßten herumbirren/ weil ſie nicht kön-ten ſelig werden. Dieſe Qvackeley kommet mir vor/ als wenn ſie auß dem Heydenthum herſtammete/ da beym Virgilio, lib. 6. Æn. gleiches Falls geſchrieben ſtehet / daß die verſtorbenen Seelen/ ſo unbegraben/ was ihre Cörper betroffen/ geblieben ſeyn/ in der Jrꝛe tauſend Jahr herumbſchweiffen müßten / ehe ſie der hölliſche Fuhrmann Charon dürfte in ſeinen eiſen-farbichten Kahn nehmen/ und über das Waſſer Styx ſetzen. Doch gnugſam von dieſer Materi: Ein Mehꝛes ſuche parte prima des Rübezahls..

Mich. Freudius in Gewiſſens-Fragen von Proceſſen wider die Hexen/quæſt. X. pag. m. 10. **Ob das Bild oder Kindlein in den Augen/ wenn es bey einer mangelt / ein Kennzeichen ſey/ daß ſie eine Hexe ſey?** Reſp. Dieſes iſt auch ein falſches Zeichen / worauß nicht gewiß kan erkennet werden/ daß eine darumb eine Hex ſeyn müſſe/ wenn ſie ſolch **Bildlein in den Augen** nicht hat; Denn es iſt ſolcher Mangel bey manchem ein Vitium Naturæ oder ein ſolcher Mangel/ den die Natur verurſachet durch die ungleiche Vermiſchung der Humoren und Feuchtigkeit des Aug-Apfels/ dadurch er alſo verderbet wird/ daß der Wiederſchein und das Bildlein darinnen nicht kan erkant werden: So hats auch die Erfahrung gegeben/ daß auch wol die/ ſo doch warhaftig Hexen geweſen/ ſolch Bild in ihren Augen gehabt haben.

ben. M. Waldschmid in Python. Endor. p. 342. (Zu dergleichen optischen Menschen muß ich auch dieses bringen / so zu Dreßden auf der herzlichen Kunst-Kammer verhanden ist/ nehmlich/ eine schöne gemahlete Landschaft / dero man wol weiters kein Künstlichers abfordern solte/ doch/ wenn man hernach solche durch ein sonderliches darzu geschliffenes Glas/ nach der optischen Kunst bereitet/ beschauet/ so hat sie das rechte Contrafait des itzigen Chur- und Lands-Fürsten / Herrn Johannis-Georgii II. drüber man sich nicht gnug verwundern mag/ nehmlich/ was in der Landschaft zu gros und zerstreuet ist / das zeucht das Glas sehr kurtz und förmlich zusammen.)

Vermaledeyen kan nichts Guts verleyhen.

WJe in Böhmen vor wol 40. Jahren die Reformation der Papisten vorging/ da fassete sich ein Jung von 12. Jahren die Resolution, seinen Vater zu vertheidigen/ oder zu rächen/ und ging von freyen Stücken zum Raht-Hause/ erscheuffte da einen Pfaffen/ und nim̃t Reißauß/ entwischet auch/ und als er kein anders Leben zu beginnen wußte/ wird er ein Soldate unter denen Schwedischen/ drinnen er aber dermassen in der Boßheit zugenommen/ daß man niemahls mehr und eher was auß seinem Halse gehöret hat/ als: Hole mich der Teuffel/ und dergleichen Crabatische Segen. Was geschicht? Wie der Krieg zum Ende ging / da mußte der Tögenicht sich für einen Tagelöhner gebrauchen lassen/ und hielte sich im Voigtlande zu Werda auf / da es sich denn eins-

mahls

mahls begeben/ daß er einem Land-Richter daſelbſten einen alten Keller außräumen helffen/ und weil er alleine darbey verbliebe / nachdeme die übrigen zum Mittags-Mahle gegangen geweſen / ſo thuts ihme noht/ gehet in noch einen benachbarten andern Keller/ und verrichtet ſeinen Behuff/ drüber koñt ein groſſer ſchwartzer Mann zu ihm hineingegangen/ fragende: Was macheſt du da? dem er aber die leichtfertige Antwort gegeben: **Lecke mich im Marſe**; (welcher Wörter Deutung du in meinem Wunder-Werke zu ſuchen haſt) und darmit ſchläget der ſchwartze Geiſt den Kerl vorn Steis mit ſolchem Nachdrucke/ daß jener den andern Tag drauf ſeinen Geiſt aufgeben müſſen/ und die Merckmahle der gantzen ſchwarzen Fauſt fürm Hindergeſäſſe behalten/ und mit in die Grube genommen hat. Welchen Verlauf der Flucher noch vor ſeinem Ende ſelber außgeſagt gehabt. Sein Nahme war Wencel. Er verließ einen Sohn/ der noch bey Werda ſich aufhält/ Anno 1668.

L. Johannes Waltherus, Superintendens zu Hof/ im hiſtoriſchen Spatziergange / part. 1. cap. 171. p. 359. &c.

Vom Bildniſſe/ der Pauſter genant.

Zu Sondershauſen / in der Herren Grafen von Schwartzburg Schloſſe/ iſt ein gegoſſenes hohles Bild / in der Gröſſe eines ſechs- oder achtjährigen Knabens/ von einem unbekanten Metalle/ ſo in dem Heydenthum lang vor einen Abgott gebraucht und verehret worden. Wenn man daſſelbe Bild voll mit

Waſ-

Waſſer füllet / und am Munde / wie auch oben auf dem Kopfe / da es ein Loch / eines Daumens dick / (obiter, ſolch Loch iſt auch in dem Marien-Bilde / das ſo ſchön-lachend außſiehet / einen bunten von Golde beſtrichnen / doch höltzernen / Rock anhat / zu Leipzig in der Pauliner-Kirche / wenn man zum Altar gehet / zur lincken Hand / an der Seiten-Mauer / juſt über Tezels Epitaphio, darein man auch vor weilen im Pabſtthume ſoll Waſſer gegoſſen / und Schmerlen hineingethan haben / welche denn / wenn ſie ſich gerühret und geplatſchet haben / es dermaſſen fügen können / daß die Tropfen vom Waſſer der Marien auß denen durchgelöcherten Augen heruntergefloſſen ſeyn / und ſolche Geſtalt gegeben haben / als weinete das Bild / welches denn die Papiſten darumb gethan / daß ſie von denen Bethörten Geld bringen möchten / ut lucrentur oculos erudiere Mariæ, wie man denn vor etlichen Jahren nebenſt dem Bilde an der Wand in dem Winckel etliche Krücken angemacht gehabt / (darvon noch alte Bürger zu ſchwatzen wußten Anno 1667. drinnen die Kirche renoviret ward) als hätte das Bild auch die Kraft gehabt / die krancken Krüppel gehend zu machen / daher ein groſſer Zulauf damahls ſoll geweſen ſeyn. Ein Mäurer / der damahls in meiner Gegenwart hinauf ſtiege / vermeinete zwar / daß er dran keine Löcherlein geſehen hätte. Obiter von Tezeln mercke auß gedachtem L. Wagenero, d. l. cap. 288. pag. ſſſ. ex Frölchelio, daß er zu Leipzig geſtorben / umb ſechs Uhr / juſt an dem Tage / da D. Luther hier wider den Pabſt zu diſputiren angefangen hatte. Denn wie er gehöret / daß D. Lutherus und Eccius gediſputiret / hat er geſaget: Das walt der Teuffel! und war in ei-

ne gefährliche Kranckheit auß Verzweifelung gefallen.) hat/ feſt zumachet und verpflöcket/ hernach über ein ſtarckes Kohl-Feuer ſetzet/ und tapfer zublåſet/ alſo/daß das Waſſer inwendig ſiedet/ ſo fängt das Bild an/ äuſſerlichen ſehr zu ſchwitzen/ denn zu ſchaumen und zu brauſen/ als ein gewaltiger Wind/ biß es endlich die Pflöcke mit einem groſſen gewaltigen Knall herauß ſtöſſet/und darmit viel Feuer auf zwey Schritte und weiter von ſich ſpeyet / und ſolch Feuer-Außwerffen ſo lang fortſetzet / biß das Waſſer inwendig gantz verzehret iſt. Was ſolch Feuer von Holtz oder andern dergleichen antrifft/zündet es ſo bald an: Wo es aber auf Stein oder Erde fällt / beſtecket es ſolche gantz weiß / wie Schwefel oder Kreide / und giebet ſolches Feuer einen faſt unleidlichen Geſtanck und ſchwartzen dicken Rauch: Was auch ſolcher von lebendigen Gewächſen/ und ſonderlich/ wenn es in einem Gemache angezündet wird/ ergreiſt/ das verdirbet alles miteinander. Ob nun vielleicht etliche ſonſten im Waſſer haltende Materien durch Kunſt und Zauberey mit unter das Metall gegoſſen ſeyen / iſt unbewuſt / und ſolches Bild ſoll der **Peyſter** genennet werden/ꝛc. Ibid. c. 216. p. 436. Thomas Aquinas, weil er immer ſtillſchwiege/ und nicht viel redete/ da er noch in die Schule ging / wurde von ſeinen Schul-Geſellen ſchertzweiſe nur geneñt Bos mutus, ein ſtummer Ochs: Aber ſein Schul-Meiſter ſagte / da er merckte/ was der Knab für einen Kopf zum Studiren hatte: Wenn der Ochs einmahl wird anfahen zu brüllen/ſo wird er mit ſeinem Brüllen die gantze Welt erfüllen.

Was die Plicas Polonicas belanget/ ſo hörete ich/

daß nichts in Pohlen darvon befreyet sey/ nehmlich/ Hunde/Katzen/ Pferde/ Männer/ Weiber/ ꝛc. sollen solche verwirrete Haare haben/ und/ wie ein gelehrter Polonus, Johannes à Cracovia, referirete/so sollen sie kommen von den Jüden/ welche einen Brunnen einmahl vergiftet gehabt (sed cur non etiam nunc alibi, veneno tali, fierent plicæ? imò quale venenum esset?) haben/und von dannen wären sie per Propagationem seu Contagionem zu ihnen fast allen gerahten/ob sie gleich von selbigem Brunnen nicht alle miteinander getruncken hätten. Nun sollen die Wässer anderswo zwar Ursach seyn/daß die Leute Kröpfe kriegen/ vide Höferum in Hercule Medico. Weiter hat man gemeinet/ daß solche Plicæ nicht ohne Schaden könten abgeschnitten werden: Aber gedachter Exmonachus Dominicanus, conversus, sagte/ daß er drey Zöpfe gehabt / und darvon einen abgeschnitten habe/ das ihme nicht weh gethan hätte/ ob er gleich gros/ bey drey Finger dick gewesen: Eine andere Plica sey ihme freywillig selbst außgefallen/ und den trug er/ auß Emrahten eines alten Weibes/ bey sich/ doch nicht gantz / sondern etwan anderthalb Finger lang. Er vermeinete/ daß selbiger alles übel oder Ungesundheit auß seinem Leibe an oder zu sich zöge/ das sonsten bey ihme kleben bleiben würde. Attribuebat ille virtutem magneticam. Weiter sagte er/daß jenes/welches er abgeschnitten gehabt / ihme etliche mahl hätte wieder wachsen wollen/ wenn er es nicht mit stetigem Abschneiden verwehret hätte. Item, daß solche abgeschnittene Zöpfe bey manchem im Schiebesacke oder Schächtelein/ drinnen sie mit herumbgetragen werden/ noch wüchsen. Item, daß mancher seinen gantzen

Kopf

Kopf voll solcher natürlichen Zöpfe hätte. Sie bemäntelten solche in Pohlen gar nicht/ sondern liessen sie frey hangen und sehen/ ja sie hielten sie ins Gemeine für gesund/ weil sie viel böse Humores auß dem Leibe zögen. Mancher ginge deßwegen seines Zipperleins ꝛc. qvit. Die Jungfern und Weiber flöchten ihre Haupt-Haare nicht/ sondern strichen sie nur hinterwerts zurücke/ und daher hätten sie keine Beschwernisse darvon. Item, die Weiber hätten auch bißweilen in Pudendis solche Flechten. Gedachter Conversus sagte/ daß er in Digitis Pedum einige Molestiam darvon verspührete/ als wolte da eine wachsen. Item, wenn sie solche Flechten abschnitten / so hätte der gemeine Mann solchen Aberglauben darbey/ daß sie solchen im Topfe ꝛc. von allerhand Speisen/ etwas vom Käse/ Brot/ Butter/ Fleisch/ ꝛc. auch einen Pfennig/ zugeselleten / und liessen es darmit wegschwimmen/ oder würffen es darmit zusammen ins Wasser. Solte es doch bald mit deme übereinkommen/ daß andere denen Todten einen Pfennig in den Mund schieben/ als ein Naulum Charontis. Item , das ich in der Marck gesehen habe/ daß Leute zur Danckbarkeit denen Bäumen einen Pfennig in die Rinde stecken/ wenn sie denen ihr Obst abgenommen haben. Gedachter erwehnete/ daß mancher Mensch eben von seiner Plica, wie von der Pica, bißweilen solche unnatürliche Begierde zu was bekähme/ daß er es haben und essen müßte/ wenn er nicht solte kranck werden : Ja man gebe auch solchen Leuten ins Gemeine / was sie begehreten. Ein alt Weib hatte viel Pfund rohen Fleisches aufgefressen/ ꝛc. Manche hätten daher auch einen Abscheu für gewissen Dingen/ als wäre ihnen

das Honig zuwider. Item, wenn einem durch einen andern solche Zöpfe mit Gewalt herauß gerissen würden/ daß sie alsdenn nichts Böses hinter sich liessen/ oder schadeten. Ein Mehres suche in meiner Welt-Beschreibung von wunderlichen Menschen.

De Conventu Sagarum ad sua Sabbatha, quæ vocant, Wittebergæ Præsid. M. Gothofredo Voigt/ Delicio-Misnico, Resp. Philippo-Davide Fuhrmann/Neo-Trept. Pomerano, 1667. die 4. Maji.

OB die Hexen zu ihren Zusammenkunften mögen hingetragen / und der Gestalt bißweilen warhaftig hingeführet werden? (1.) Solches wollen nicht zugeben der Alciatus, lib. 8. Parerg. c. 22. Ulricus Molitor, de Python. Mul. cap. 8. Fr. Samuel, Minorita, integro libro, Auctor fortal. fid. Ponzinibius per tot. ferè libr. Leonhardus Vairus, lib. 2. de fascino, c. 13. Wierus, lib. 3. de præstig. Dæmon. c. 11. Gödelmannus, Agrippa, Martinus de Arles, Duarenus, Ærodius, Michaël Montanus, Johannes Salisburgensis, lib. 2. Polycrat. c. 17. Philippus Camerarius, cap. 72. horis subcis. Johannes Fichardus, Jurisconsultus, qui transvectionem istam cum omnibus suis solemnitatibus vocat lauter Traum / Gespenst/ Triegerey/ unglaublich/ unmögliche Dinge/ t. 2. consil. 3. n. 3. (2.) Es wollens aber hingegen behaupten der Remigius, lib. 1. Dæmonolatr. cap. 14. 24. 29. Penna in Direct. Inquisit. p. 2. comment. 68. Turrecrema supr. Grilland. l. 2. de sortileg. q. 7. n. 8. Auctor Mallei passim, Basinus, de Art. Mag. prop. 9.

Petrus

Petrus Damianus, epiſt. 4. cap. 17. Barthol. Spinæus contra Ponzinibium, Alfonſus à Caſtro, lib. 1. de juſt. hæret. Punit. c. 16. Abulenſis in cap. 4. Matth. q. 47. Joannes Dodo in Apolog. contra Fr. Samuelem, Ananias, lib. 4. de Nat. Dæm. Silveſter in verb. hæreſ. n. 3. Anglez in 2. qu. unicâ de Art. mag. art. 4. diffic. 5. Gvilhelmus Pariſienſis, p. ult. de Univerſ. cap. 23. Bald. Ronſſeus, epiſt. medic. 50. Martinus Delrius, Diſquiſit. Mag. tom. 1. lib. 2. q. 16. p. 345. ſeq. Petrus Binsfeld. de Oper. concl. 11. Beeß de 4. Victor. Cajetan. 2. 2. q. 95. a. 3. Antonius de Torquemada, dial. 3. Hexaem D. Thomas, Johannes Major, Albertus Toſtatus, Toletus, Simanca, Navar. Medices, Farinac. Damhauder. Spreger. Iaquer. Nider. Bern. Comenſis, Cuman. Pegna, Cæſalp. ap. Schottum, Phyſ. curioſ. l. 1. cap. 23. p. 91. qui & ipſe ejusdem eſt ſententiæ, Torreblanca, lib. 2. q. 36. Svarez. de Relig. l. 2. c. 16. D. Iacobus Wecker im Hexen-Büchlein/ p. 25. B. D. Balduinus in Caſ. Conſc. Miſc. caſ. 2. p. 39. Womit wir auch übereinſtimmen/ dafür haltende/ daß die Hexen bißweilen warhaftig weggeführet werden/ bißweilen nur nach ihrer Einbildung. Solches zu beweiſen / machen wir einen Unterſchied zwiſchen der Uhrhebung/ dem Mittel und der Weiſe/ ſolcher Hinübertragung. Das Principium iſt entweder principale oder minus principale. Das principale iſt der böſe Feind / welcher ſeine Leibeigene zu dem nächtlichen Reichs-Tage nüberführet / welchen ſie aber mit keinem harten Nahmen belegen / ſondern Meiſterchen oder Meiſter Martinichen oder Martinellchen mit zarten Wörtern heiſſen. Das minus principale oder impoſitivum ſeynd die Bezauberun-

gen/die Circuln und Figuren/die Auflegung der Hände auf die Haare / die Unterbreitung des Huts oder Mantels/die Schmierung/gewisse Wörter und Zeichen/nebenst vielen andern Ceremonien. Wegen der Salbe ist in Acht zu nehmen/ daß solche gemacht werde auß dem Schmaltze der Katzen/ der Hunde/ eines Esels/ eines Wolffes/und fürnehmlich auß dem Fette eines getödteten Kindes: Daher der Teuffel denen kleinen Kindern am meisten hinterlistig nachstellet/ und solche bißweilen auß Zulassung Gottes wegstihlet/ und sie seinen Sclaven zu kochen oder zu verbrennen zur Zauberey übergiebet. Sie gebrauchen aber zu ihrer Salbe entweder Stöcke oder Beine oder andere Glieder des Leibes/so sie beschmieren/und zwar alsdenn/ wenn sie machen wollen/ daß ein Leib warhaftig von einem Ort zum andern geführt werde. Denn sonsten/ wenn sie nur im Traume bey ihren Versamlungen seyn wollen/ so legen sie sich auf die lincke Seite: Oder/ wenn sie wachende sehen wollen/ was bey ihren Conventen vorgehet/ so lassen sie durch des Teuffels Hülffe einen dicken Dampf auß dem Halse/ drinnen sie alle Begebenheiten/ wie in einem Spiegel/ sehen. Man muß aber wissen/ daß solche Salbe zur warhaftigen Nübertragung des Leibs nicht schlechter dings nohtwendig sey: Denn man weiß/ daß auch die Hexen ohne den Gebrauch derselben gewiß seyn fortgeführet worden/ wie hinunterwerts zu sehen: Daher Auctor Mirab. Myster. c. 3. p. 21. ex Bodino: Die Hexen/sagt er/in Franckreich glauben/wenn sie auf einen Besen sitzen/ der zwischen ihren Beinen ist/ und sprechen etliche Worte/ daß sie weggeführet werden ohne Schmieren: Dargegen die in Italia haben allezeit einen

nen Bock für der Pforten/ der aufwartet/ umb sie hinweg zu führen. Unterdessen gebrauchet sich solcher Salbung der Hencker/ theils/ weil in gemein die Hexen furchtsam seyn/ damit sie kühner werden/ theils/ weil sie zarter seyn/ als daß sie das greuliche Anfassen ihrer Leiber in der gewaltigen Hinüberführung erdulden könten. Er betäubet aber mit solcher Salbe die Sinnen/ und benim̃t dem Gemüht alle Furcht. Was im übrigen die Wörter belanget/ so seynd auch solche unterschiedlich: Denn in der warhaftigen Hinüberführung sagen sie: Oben nauß/ und nirgends an: In der eingebildeten Vorstellung aber schlaffen sie im Nahmen aller Teuffel ein. (2.) Das Mittel ist auch nicht einerley Art: Denn bißweilen ists ein Bock oder Ochse/ oder ein ander Thier/ zwar kein warhaftiges/ sondern phantastisches/ das ist/ auß mancherley Dünsten und Dämpfen gemacht/ und vom Hencker regieret: Bißweilen ein greulicher Mann/ aber mit Königlicher und herrlicher Zierraht/ so drey oder vier Hexen zugleich fortschleppet: Bißweilen ein Rohr/ ein Spinnrocken/ ein Besen oder Gabel/ drauf sie nach geschehner Bezauberung in die Höhe geführet/ und vom Bösen weggetragen werden. (3.) Die Art und Weise ist zwiefach: Die eine geschiehet durch eine eingebildete/ die andere durch eine warhaftige Verrichtung. Die eingebildete ist/ wenn durch Vermittelung des Henckers denen Hexen in einem Bilde und Wahn alles vorgestellet wird/ was auf ihrer Zusammenkunft geschiehet/ da sie doch zu Hause in einem tieffen Schlaffe liegen. Die warhaftige ist/ darnach sie eigentlich zu ihrem Sabbath fortgebracht werden/ darüber es denn die meiste Streitigkeit hat. (4.) Im

übrigen/was die Ceremonien und andere Umbstände der Zusammenkunft belanget / solche hat weitläuftig beschrieben der Martinus Delrius, l. c. pag. 353 und auß demselbigen Schottus, pag. 102. drauß wir dieses Folgende borgen: Zu erst präsentiret sich denen Hexen/so auf seinen Reichs-Tag übergetragen seyn/ der Henkker im Gesichte / als der Vorsteher der Zusammenkunft/sitzende auf einem Throne/in gräßlicher Gestalt/ fürnehmlich eines Bocks oder Hundes. Zu solchem gehen sie rücklings hin/ und beehren solche scheußliche Majestät. Sie behten ihn aber nicht mit gebogenen Knien an/ sondern/ indem sie ein Bein umbs andere in die Höhe heben: Auch nicht/ daß sie den Kopf vor sich niederhielten/ sondern gantz in die Höhe/ auf den Rücken gelencket/ also/ daß das Kinn himmelwerts stehet. Alsdenn opfern sie ihme schwartze Lichter oder einen Nabel eines Kinds an statt der Huldigung/ und küssen ihn vorn Hindern. Nach dem Gebeht verrichten sie ihre Opfer / da sie denn bißweilen ihre Kinder schlachten/ und dem Teuffel aufopfern; Bißweilen nehmen sie eine heilige Hostien auß dem Munde/welche sie aufgehoben/ opfern dieselbe dem Bösen/ und treten sie vor ihm mit Füssen. Nach diesem setzen sie sich wieder zu Tische / entweder mit blossem oder vermum̃tem Angesichte; Die Tische aber sind unterschiedlich/etliche mit den allerniedlichsten Lecker-Bißgen / etliche mit allerhand grobem Gerille und unschmackhaften Speisen besetzet/mit welchen die anwesenden Gäste nach Würden und Vermögen tractiret werden. Bißweilen sitzt neben einer iedweden ihr Teuffel/ bißweilen sitzen die Hexen auf einer Seiten/ und bey einer iedweden rücklings ihr Teuffel: Ja sie

hal-

halten auch ihr Gebeht vor und nach Tiſche/ welches auß lauter Gottes-Läſterung beſtehet / darinnen ſie den Teuffel für den Schöpfer / Geber und Erhalter aller Dinge bekennen und loben. Nach gehaltener Mahlzeit tantzen ſie mit ihren Martinellichen mit zuſammengekehrten Rücken umb einen Kreis herumb/ nach dem Gethön und Klang ihres auf einem zweyäſtigen Baum ſitzenden Spielmannes : Unter dem Herumbſpringen werffen ſie die Köpfe hin und her/ wie tolle und unſinnige Leute/ und ſingen darzu allerhand garſtige Zauberlieder ihrem Abgott zu Ehren. Wenn ſie ſich nun weidlich müde getantzet / verüben ſie auch ihre ſchändliche Luſt mit den garſtigen Teuffeln/ und nicht nur ihren bloſſen Einbildungen nach/ ſondern auch oft warhaftig in der That/ auß welchem Beyſchlaf aber kein rechter Menſch iemahls gebohren wird. Endlich/ wenn ſie bald wieder fort ſollen/ erzehlet eine iedwede von ihrer vorigen Zuſammenkunft her ihre verübte böſe Thaten/ ie ſchröcklicher und grauſamer dieſelben ſind / deſtomehr werden dieſelben gelobet. Hat eine gar nichts oder nicht was Groſſes die Zeit über angeſtiftet/ wird ſie von dem Teuffel oder einer älteſten Hexen weidlich geprügelt. Und alſo wandern ſie wieder nach Hauſe/ wann ſie zuvor allerhand Pulver und giftige Sachen zu ſich genommen : Da denn offters einer iedweden auferlegt wird / was und wie viel ſie Schaden thun ſoll/ mit dieſem außdrücklichen Befehl ihres Abgotts : Rächet euch/ ſonſt müſſet ihr ſterben. (f.) Ferner muß man auch hier einen Unterſchied machen zwiſchen der Hinwegführung der Seelen allein und des gantzen Leibes/ wie er nehmlich auß ſeiner Materi und Form beſtehet. Wir/ die wir

auch eine wirckliche und warhaftige Zusammenkunfft der Hexen bejahen/ halten davor/ daß die Hexen gantz und gar/ mit Seel und Leibe/ an einen andern Ort gebracht werden; Verwerffen unterdessen des Bodini Fabel/ da er vorgiebet/ wie nehmlich ihre Seelen durch des Satans Gewalt von den Leibern genommen/ und zu den nächtlichen Zusammenkünfften gebracht würden. Denn daß der Teuffel die Seelen auß den Leibern rauben könne/ ist ihm gantz und gar zu thun unmüglich. Denn welches Ding oder Fürhaben die wahrhaftige Auferweckung von den Todten darthut und beweiset / dasselbe ist dem Teuffel unmüglich. Nun aber zeiget die Beraubung der Seelen auß den Leibern der Hexen und hernachmahls die Wiedervereinigung der Seelen mit dem Leibe an die warhaftige Auferweckung von den Todten : Darumb ist dem Teuffel dieses zu thun unmüglich. Der erste Satz wird bewiesen auß der Ungleichheit des Efficientis und Effectus; Denn der Teuffel ist eine endliche Ursache / die Auferweckung aber eine unendliche Wirkung. Der Nachsatz erhellet ex Effectus illius Quidditate. Denn die Beraubung der Seelen zeiget an den Tod / und die Wiedervereinigung das Leben/ und also folgends die Auferweckung von den Todten. (6.) Jedennoch halten wir darvor/ daß diese warhaftige Hinüberwanderung der Hexen nicht allezeit/ sondern nur bißweilen vorgehe. Denn wir wissen wol/ daß die Hexen von ihren Zusammenkünften und lustigem Begimmen mit den Teuffeln so statlich bißweilen haben wissen zu schwatzen/ da sie doch zu Hause im tieffen Schlaffe gelegen. Ein denckwürdig Exempel führet an auß des Pauli Grillandi Tr. de Sortilegio Herr

D. Carp-

D. Carpzovius Prax. Crimin. part. 1. q. 48. n. 27. von einer alten Hexen / welche als sie mit andern im Gefängnüß gesessen / und von dem Hencker peinlichen gefraget worden / hat sie bekant / sie wäre auch dieselbe Nacht und Stunde mit bey den teuflischen Spielen und Frölichkeiten gewesen / in welcher ihr Mann mit einem Eyde außgesagt / daß er sie damahls im Bette bey sich gehabt / und sie etliche mahl berühret. Herr Lutherus gedenckt auch auß Johann Keysersberg einer Historien / tom. 1. Jen. fol. 126. daß eine alte Vettel / damit sie ihren Pfarrherrn lügenstrafte / welcher gelehret / daß dergleichen Sachen falsch und unwahr / ihn im Ernst mit sich wohin genommen / und in seinem Beyseyn sich gesalbet / und als sie ietzt auf der Gabel sitzend oben nauß fahren wollen / sey sie alsbald entschlaffen / und habe sich auf der Banck hin und wieder gewälzet / biß sie herunter und ein Loch in Kopf gefallen. Vid. Anton. à Torquem. l. c. p. 349. Siehe des Tausendkünstlers / des Teufels / Listigkeit und Verblendung! Sagt derowegen Philippus gar recht lib. de Anim. Die vierte Art der Träume ist teuflisch / als wenn die Hexen sich einbilden / sie seyn bey den Gelacken und Spielen / da man doch oft erfahren / daß sie nirgends hinkommen / sondern daß sie schlaffende mit Geberden und Geschrey an Tag gegeben / wie sie nur von dergleichen Lustigkeit und Herumbspringen geträumet. Ferner sind hierbey zwey Stück / die wir noch bekräftigen müssen. Das eine ist die Möglichkeit der Hexen Hinübertragung / das andere die wirckliche Hinübertragung. Daß es möglich sey / beweisen wir mit diesem Schluß: Was nicht über des bösen Feindes Vermögen ist / dasselbe ist gläublich / daß es könne

von

von ihm verrichtet werden: Nun aber iſt es dem Teuffel nicht über ſein Vermögen/ die Hexen perſönlich zu ihrem Freuden-Feſt zu bringen/derowegen iſt es auch probabel / daß es von ihm geſchehen könne. Den Nachſatz beweiſet Thomas part. 1. ſumm. quæſt. 100. artic. 3. darauß/dieweil nehmlich den bloſſen Geiſtern alle leibliche Dinge gehorchen / was die Bewegung von einem Ort zum andern anbelanget: Der Teuffel aber iſt ein ſolcher ꝛc. Ergo kan er mit leiblichen Dingen vornehmen/ was er wil. Darnach können wir auch dieſelbe Hinführung auß der Gleichheit der guten und böſen Engel beſtättigen. Denn ſo die guten Engel dieſe Kraft und Macht haben/daß ſie die Leiber von einem Ort zum andern bringen können/was hinderts/ daß auch nicht die Teuffel der Hexen Leiber ſolten können forttragen? Nun aber iſt das Erſte wahr/ darumb auch das Letzte. Der Vorſatz erhellet darauß/ weil nehmlich die böſen und guten Engel keinen Unterſchied haben ihrem Weſen nach/ ſondern ihrer zufälligen Güte und Boßheit nach: Welche Dinge aber in dem Weſen miteinander übereinkommen / dieſelben kommen auch überein in dem natürlichen Vermögen/welches dem Weſen folget. Der Nachſatz iſt auß dem einzigen Exempel Habacucs auch klar genung/ welcher von einem Engel bey den Haaren gen Babylon zum Daniel iſt geführet worden/ Dan. 14. v. 35. Allein der Ulricus Molitor l. c. liegt uns in den Ohren/als ob wir von den guten zu den böſen Engeln gar unrecht argumentirten / darumb/ weil der guten Engel Macht und Gewalt in dieſer Sache ſich viel weiter erſtreckte/ als der Teuffel : Aber ich antworte drauf: Es ſind mehr bloſſe Worte/als daß es ſich in

der

der Warheit so verhalte. Denn er saget/ daß der guten Engel Macht weit gröſſer sey/ als der böſen/ aber woher hat er dieſes? Er hätte es vielmehr erſt ſollen darthun/ wenn er hätte wollen den Betrug vermeiden: über diß lehren unſere Theologi ins gemein / daß nehmlich die Teuffel die Gaben der Natur behalten/ die Gaben aber der Gnade verlohren haben: Aber/ Lieber/ iſt das auch eine Gabe der Gnade/ die Leiber können fortheben und bewegen? Mit nichten. Zu dem kömt noch/ daß auch die Teuffel in der That ſelbſt die Leiber mit ſich empor gehoben / wie es viel tauſend Menſchen ſelbſt mit Augen geſehen / und bezeugen können: Wo nun aber die That an ſich ſelbſt/ da muß ja auch die Macht oder Können da ſeyn: Aber genug von der Möglichkeit. Wir nehmen nun die wirckliche Hinwegführung vor uns/ welche/ wie etliche wollen/ kan bewieſen werden (1.) auß der Erfahrung. Denn was man auß der Erfahrung hat / daſſelbe kan man nicht leichtlich leugnen: Nun aber bezeuget die Erfahrung / daß die Hexen bißweilen warhaftig auf ihre nächtliche Zuſammenkünfte hingetragen werden. Ergo. Der Major iſt Sonnen-klar/ Minor erhellet auß dem Nachfolgenden: Ein Sabiniſch Weib/ ſpricht Delrius, l. c. ex Grillando, lib. 2. de Sort. q. 2. & Caſtro, lib. 1. de juſt. hæret. pun. c. 16. hatte ſich auf dieſe teuffliſche Hexerey geleget. Als ſie nun ihr Ehe-Mann deßwegen in Verdacht hielte/ hat er ſie etliche mahl darum zur Rede geſetzet/ welche es ihm aber niemahls geſtehen wollen. Der Mann blieb auf ſeinem einmahl gefaßten Argwohn/ und wolte durchauß hinter die rechte Warheit kommen: Hat es derowegen ſo klug vorgenommen/ und mit Liſt darauf gelauſchet/

biß

biß er endlich auf eine Nacht darhinterkommen/ und gesehen/daß sie sich mit einer Salbe geschmieret. Als sie dieses verrichtet/ hat er gesehen/ wie sie geschwind/ gleich einem Vogel/ von dem obersten Seller in das Unterhaus herunterkommen. Als sich der Mann hernachgemacht/zu sehen/wo sie doch hinwanderte/hat er sie nicht mehr gesehen/ und indem er nach dem Thore gehet/ findet er dasselbe auch zugeschlossen/ darüber er sich heftig verwundert. Des folgenden Tages fraget der Mann das Weib wieder darumb/ weil er es so gerne hätte wissen mögen; Sie aber hat/wie zuvor/ noch immer standhaftig geleugnet/ als wisse sie nichts drum: Der Mann aber/damit er sie eintriebe/hat ihr alles rund herauß unter die Augen gesaget/ was er sie die vergangne Nacht hatte thun sehen / greift darauf zu einem Prügel/ und schmeist sie erbärmlich ab/ drohet ihr auch/ sie solle das Leder besser gegerbet kriegen/ wenn sie nicht würde die Warheit gestehen; Wo sie es aber frey herauß sagte/ wolte er es ihr gerne vergeben. Das Weib nun/als sie gesehen/daß sie es länger nicht bergen könte/ entdeckt ihrem Manne die gantze Sache/ und bittet umb gut Wetter/ welcher ihr auch so ferne nichts zu thun versprochen/woferne sie ihn anders mit zu ihrem Reichs-Tage nehmen wolte: Sie aber/damit sie nur so von ihm loßkäme/ hat solches alsbald eingewilliget / und / solche ihre Verheissung werckstellig zu machen/von dem Satan erhalten. Als er nun an den Ort kommen/alwo man frölich und guter Dinge war/ hat er ihre Spiele/ Täntze und andere Sachen / gar eigentlich in Augenschein genommen. Endlich hat er sich mit zu Tische setzen müssen/ und da ihm die Speisen etwas ungesaltzen vorgekommen/

hat

hat er ein wenig Saltz gefodert/ welches auf dem Tiſche mangelte/ und wiewol er ſehr inſtändig darumb angehalten/ iſt ihm doch keines gereichet worden: Als er aber endlich nach vielem Bitten und langem Warten ſolches bekommen/ hat er geſagt: Lodato ſia Iddio, che pur è venuto queſto ſale. Das iſt: Nun ſey es Gott gedanckt/ daß ich Saltz habe. Auf dieſe Worte ſeyn die Teuffel/ weil ſie Gott nicht können loben hören / benebenſt den andern Anweſenden ſtracks verſchwunden/ darauf die Lichter auch außgeleſchet/ und der gute Kerl alſo blos allein da geblieben / biß er am Morgen etlicher Hirten gewahr worden/ welche er gefraget/ in was vor einer Revier er denn iezund wäre? Sie aber haben geantwortet/ es ſey ein Acker bey Benevent in dem Neapolitaniſchen Königreiche/ welcher Ort wol hundert Meilen von ſeinem Vaterlande gelegen. Bey ſo geſtalten Sachen nun hat er / ob er gleich ſonſten ein reicher Mann war / dennoch ſein Brod vor den Thüren ſuchen müſſen / damit er alſo kümmerlich wieder zu den Seinigen nach Hauſe gelangen könte. Als er dahin kommen / hat er alsbald ſein Weib bey der Obrigkeit wegen des Gaukelwercks und Hexerey angeklaget/ und den gantzen Verlauf dem Richter erzehlet/ welche/ indem ſie/ genau hinter die Sache zu kommen/ nachgeforſchet/ haben ſie befunden/ daß alles wahr ſey/ was von ihr geſagt worden/ welches auch das Weib mit ihrem eigenen Bekentnüß ſelbſtſelber bekräftiget. So viel der Delrius. (2.) Kan ſolches auch bewieſen werden auß der leiblichen Hinwegführung der Hexen zu den allerweitgelegenſten Oertern. Denn welche einer kleinen Luſt wegen in die allerentferneſten Orte verſetzt werden/

den/ bey denselben ist es glaublich/ daß sie auch auf ihren mit weit grössern Freuden angefüllten Sabbath sich bringen lassen: Nun aber ist von den Hexen und Schwartzkünstlern wahr das Erste / ergo auch das Andere. Der Major gründet sich auf diese Haupt-Regel der Logic: Was man von einem Kleinern bejahet / dasselbe muß auch vielmehr von einem Grössern vor wahr zugelassen werden. Der Minor ist bekant auß der Erfahrung/ welche bezeuget/ daß die Hexen auch an den allerweitesten Oertern zusammenkommen / ihre Anschläge daselbst zu schmieden/ und dem Nächsten zu schaden/ oder andere Ergetzlichkeiten da zu haben / welches alles doch sie vor nichts schätzen gegen den höchstfeyerlichen Zusammenkunften auf dem Bruckters-Berge und anderswo/ wollen derowegen zu mehrerm Augenschein eines und das andere Exempel mit hersetzen. Es war/ spricht Balduinus Ronseus, epist. medic. 50. aufm Dorffe Dostbrouck/ nicht weit von Utrecht gelegen/ eine Wittwe/ die einen Knecht bey sich hatte / welcher alle Haus-Geschäfte / wie es die Sache erforderte / verrichten mußte/ derselbe/ als er schon oft/ wie denn die Knechte etwas vorwitzig zu seyn pflegen / von ferne durch ein Loch wahrgenommen/ daß seine Haus-Frau mitten in der Nacht/ so bald nur ihre Leute im Hause zu Bette/ täglich zu einem gewissen Ort in einem Stall käme / und mit außgereckten Händen das Heu in der Rose ergriffe/ verwunderte er sich endlich über diesem ihrem Vornehmen/ was es doch bedeuten müßte/ setzte sich derowegen auch für/ eben dergleichen einmahl/ wenn es die Frau nicht wüßte/ zu versuchen. Als nun die Frau wiederum an ihr gewöhnliches Thun gieng/

und

und wieder weg zu seyn schiene / folgete ihr der Knecht auff dem Fusse nach / besiehet den Ort / und greifft auch nach der Weise seiner Frauen/die Rosse an; Da er deñ von Stund an in der Lufft in das Städtlein Wick/ in eine tieffe Höle unter der Erden gebracht wird / alwo er einen gantzen Hauffen Hexen / die einander von ihren bösen Stückgen erzehlen/ angetroffen. Die Haußfrau verwundert sich mit den ihrigen über ihres Dieners unvermuthete Gegenwart / und fraget / mit was List oder auff was Mase er sich denn in einem so kurtzem Augenblick dahin verfüget. Er hatte alles nach der Reyhe erzehlet/ wie es zugegangen wäre / darauff seine Frau toll und thöricht worden / sich besorgende / es möchte auff diese Weise von ihren nächtlichen und heimlichen Zusammenkunfften endlich kundbar werden; Gehet derowegen mit ihren Mitconsorten zu Rathe/ was ihnen doch bey dieser ungewissen Sache zu thun bedünckte. Endlich sind sie deß Schlusses einig worden: Man solte ihn nehmlich freundlich annehmen und dahin halten/daß er diese Heimligkeit̃/ welche ihm gleichsam unverdient uñ über sein Verhoffen begegnet / niemand zu entdecken und außzuschwätzen sich hoch und

theuer verschwüre/ der Knecht sagt unterdessen alles zu/liebkoset ihnen/ und damit sie desto freundlicher mit ihm umbgiengen/ stellet er sich/ als wenn diß sein eintziger Wuntsch wäre/ daß er nur mit ihrer Gunst und Zulassen ins künfftige mit bey ihrer Versamlung seyn möchte. Immittelst als man darüber rathschlaget/ ist die Stunde aus/ und nun Zeit wieder nach Hause zu wandern. Wird derowegen durch Antrieb seiner Haußfrauen wieder in Zweiffel gezogen/ ob man ihn solte wieder zurück und loß lassen/ mit Gefahr ihrer gantzen Versamlung/ oder ob er dem gemeinen Gut zum Besten solte umbgebracht werden. Erstlich gefellet auff ihrer aller einhelligen Bewilligung diese gelindere Meynung/ daß man ihn nehmlich/ nach einem abgelegten Eyde/ wieder nach Hause bringen solte. Dieses Ampt nimbt seine Haußfrau auff sich/ und als er Treu und Glauben von sich gegeben/ verheisset sie ihm wieder auff ihren Achseln an den vorigen Ort zu bringen/ wo er her kommen. Sie machen sich fertig/ und fahren mit einander geschwinder als der Wind durch die Lufft. Als sie aber eine Weile gereisset/ kommen sie an einen sumpffigten und schliffigten Pful/ da denn

denn dieſe alte Hexe Gelegenheit bekommen/ weil ſie ſich beſorget / es möchte der Jüngling auß Reue/ daß er zu dieſem leichtfertigen Teuffels-Feſt miteingeweihet / endlich alles was er geſehen außſchwätzen / ſich auſſer aller Gefahr zu ſetzen; würffe derowegen den Kerl von ſich und fleucht darzu/ verhoffende / wie der Argwohn pfleget / er würde entweder durch dieſen ſchweren Fall ſterben / oder von der Tieffe deß ſelben Pfuls verſchlungen werden. Allein wie der liebe GOtt ſo barmhertzig iſt/ daß er nicht will den Todt deß Sünders / ſondern daß er ſich bekehre und lebe ; Alſo hat er ihrem teuffliſchen Vornehmẽ ein Ziel geſteckt und nicht zugelaſſen / daß dieſer unſchuldige Jüngling in dem Waſſer erſäuffen ſolte; Sondern ihm ſein Leben zu verlängern es alſo gewendet / daß er ohngefehr in den Schilff herab fallend/ keinen tödtlichen Schaden darvon bekom̃en/ in dem der röhrichte Ort die hefftigkeit und Macht deß hohẽ Falles etlicher maſſen auffgehalten. Unterdeſſen hat der arme Schweiß/ der ſich mit nichts als mit der Zungẽ helffen konte/ da es jetzund Tag worden/ in tauſend Aengſten geſtanden/ und ſo lange geſeufftzet und gewinſelt / biß die Vorübergehenden/ die über ſolches ungewöhnliches jämerliches

Wehklagen erſchrocken/hinzu gegangen und den Menſchen/ welcher die Lenden und beyde Hüfften außgefallen / angetroffen. Sie fragen ihn / wo er her ſey/ und wie er in dieſes Elend gerathen/er erzehlet alles Haar klein/und wird endlich auff einem Wagen gen Utrecht geführet. Allwo der Edle Herr Johann Eulenberg/Stadtrichter daſelbſt/über dieſe neue Sache ſich zimlich verwundert / fraget alles genau auß und läſſet nach eingeholter Erkundigung/ſelbige Hexe gefänglich einziehen und ſie an Kette und Bande legen. So bald ſie nun in deß Richters Fäuſte gerathen / hat ſie alles Haarklein geſtanden und nichts geleugnet/ꝛc. Und ſo viel bißher der Ronſſeus. vid. Spinæus queſt. de Strig. c. 17. ſeq. (3.) Wird ſolches auch bewieſen auß der einhelligen Bekäntnüß der Hexen. Denn was dieſelbe alle mit einander einhellig bekennen/ daſſelbe ſcheinet auch warhafftig ſich begeben zu haben: Nun bekennen alle Hexen einträchtig ihre bißweilen leibliche Wegführung auffihre Sabbath. Ergo. Die Major iſt vor ſich klar. Denn was nur bloß eitel ein Spiegelfechten / und Phantaſtiſches Weſen iſt/ von demſelben kan traun nicht ſo geſchwind eine und zugleich aller zuſammenſtimmende

Mitbe-

Mitbezeugung seyn; Und es würden auch die Hexen/ als welche durch die Oerter/ Zeiten/ Alter und Sitten weit von einander unterschieden/ nicht so leichtlich und genau über einander stimmen können/ wenn es nur solche eingebildete Zusammenkunfften wären. Aldieweil ein jedweder etwas besonders bey sich im Gemüthe führet/ und unterschiedliche Sachen sich einbildet/ und also nicht bey allen einerley Verfassung deß Gehirns und der Phantasi/ welche dem Teuffel doch zu diesen Einbildungen nothwendig war. Ja man siehet auch im geringsten nicht/ auff was Masse doch die Hexen so eygentlich in einer Lügen könten übereintreffen mit einander. Ist also der Vorsatz sattsam gegründet. Darnach so ist der Nachsatz auch nicht leicht umbzustossen. Massen uns die Erfahrung zur Genüge dergleichen Exempel darstellet/ da die Hexen einmüthiglich die würckliche Hinwegführung ihrer Leiber bekennen/ und auch nicht in den allergeringsten Umbständen einander zuwider seyn Vid. Grilland. l. 2. de Sort. qu. 7. Man höre auch was die Rechtsgelehrten/ und andre/ die dergleichen Laster genau außforschen/ davon halten. Auff diesen Beweißthum wenden zwar unsere Widersa-

cher ein/ sagende/ dasselbe Bekäntnüß sey mir herauß gezwungen / einem Mißverstande/ und verkehrten Einbildung zu zuschreiben/ und also beweise sie keines Weges nach Gestalt die leibliche Fortwanderung. Allein es wird zur Antwort gegebē. 1. Ist diß Bekäntnüß einhellich so wol bey den Bußfertigen als Unbußfertigen. 2. So verschweigē sie solches auch nicht auff dem Scheitter-Hauffen sonst kein Erdichten und Leugnen mehr gut/ und da man ohne das fast alle Marter außgestanden. Ja sie setzen noch wol 3. dazu/ welches absonderlich zu mercken / daß sie bißweilen nach ihrer Einbildung / bißweilen aber leiblicher Weise seyn fortgeführet worden. Und wenn gleich vors 4. ihr Bekäntnüß herauß gepresset / und eines verkehrten Verstands wäre / wie wollen sie doch alle in Erzehlung der geringsten Umbstände so genau übereinkommen. 5. Kömbt noch darzu weil nicht allein die Hexen und Zauberer/ sondern auch andere / die mit diesem Laster nichts zu thun / und entweder auß Vorwitz oder unversehener weise mit auff ihre Reichstäge gebracht worden / eben dergleichen geständig seyn. Daher beweisen wir unsern Satz ferner und vor das 4. Auß anderer der Hexen

ihrer

ihrer Mitgesärten würcklichen Hinwegfuhrung und Wiederkunfft. Dann so die andere welche die Hexen begleitet/durch das Salben von dem Teuffel warhafftig in die äusserſten Oerter sind gebracht worden/ und von so viel Meylẽ her warhafftig wieder zurück kom̃en/ so folget / daß solches auch bey den Hexen und Zaubern wahr sey. Das erſte ist nicht zu leugnen/ darumb auch nicht das andere. Die Major beruhet auff der Zusam̃enhängung und Verknüpffung. Die Minor ist offenbahr/ theils auß dem vorhergehenden/ theils auß der folgenden Geschicht/ welche Ioh. Bodinus lib. 2. Dæmon. cap. 4. erzehlet. Ein geringer Man̄/ als er bißweilen deß Nachts seine Frau vermißete/ wie sie eine gute Zeit auſſen bliebe/ und sie auch über diß in ihren Lügen/ als wañ sie sich in etwas zu erleichten / oder zum Waschen mit ihrer Nachbarin wäre außgegangen/ überwiesen/ hat er endlich eine̅ Argwohn auff sie geschöpfft / als ob sie ihm untreu/ und zu einem andern sich hielte / und hat ihr den Todt gedräwet / wo sie ihm nicht den Ort würde zeigen / da sie deß Nachts hinwandert. Die Frau welche sich der Gefahr befürchtet/ hat die Sache/ wie sie gewesen/ ohne Scheu bekannt: Und damit du erfahreſt und seheſt/

daß sichs also verhalte / spricht sie / so soltu eben auch dahin kommen / wann du wilt. Darauff hat sie jhme eine Salbe gereichet / mit welcher sie sich beyde geschmieret / und nach dem sie etliche Worte zuvor gesaget / hat sie der Teuffel gen Lochia in die Sandgruben bey Burdegala / welche von Lochiis zum wenigsten fünffzehen Tagreisen weit abgelegen / hinauß getragen. Als nun der Mann gesehen / daß er unter so einer unbekanten menschlichen Gestalt der Hexen und Teuffel / und unter so abscheulichen Angesichtern lebte / hat er angefangen / hilff Gott / wo seyn wir doch? Auff dieses Wort ist der gantze Hauffe geschwind verschwunden. Er aber hat die Blösse seines Leibes gesehen / und ist nackend in dem Felde herumb gelauffen biß Er früh morgens etliche Bauren angetroffen / welche ihn wieder auff den rechten Weg gebracht. In dem Er sich nun wieder gen Lochia gewendet / gehet Er gleiches Weges zum Ober-Gerichtshalter / welcher als Er diese Geschicht recht in Verhör gezogen / hat Er die Frau lassen beym Kopffe nehmen / die denn alles Haar klein bekañt / und ihre Sünden freywillig erkennet. Erster Einwurff. Was dem Teuffel unmüglich ist / dasselbe verrichtet

richtet er auch nicht : Nun iſt dem Teuffel unmüglich ſo ſchwere Leiber der Hexen geſchwind in die hohe Lufft zu heben/ und in ſo geſchwinder Zeit an die abſonderlich weit abgelegene örter hinweg zu tragen/ Ergo. Den Majorem beweiſen unſere Widerſacher hierauß/ weil er nehmlich nichts thut ultra Sphæram ſuæ activitatis. Reſp. Den Minorem laſſen wir nichts gelten ; Denn der Teuffel iſt ſtärcker / weder der menſchliche Cörper / wann er auch gleich ſo groß als ein Rieſe wäre. Und wann er ſein Vermögen in einem oder anderm könne darthun / warumb ſolte ers auch nicht in den andern können/ welche mit dem erſten gleiche größe und ſchwere haben? Simon der Zauberer iſt von den böſen Geiſtern wahrhafftig in die Lufft geführet worden / aber durch Petri Gebett iſt er wiederumb herunter geworffen und durch dieſen gehlingen Fall todt blieben / wie Egeſippus lib. 3. excid. Hieroſ. c. 2. bezeuget. Der Apollonius Tyanæus iſt warhafftig von ſeinem Geiſte von Smyrna gen Epheſum geführet worden / wie der Philoſtratus in ſeinem Leben meldet. Den Antidium, Biſchoff zu Turon, hat der böſe Geiſt von Turon warhafftig nach Rom gebracht/ und

widerumb von Rom gen Turon/ nach Auſſ-
ſage Sigeberti in Chron. ſub Ann. 411. vid.
D. König. l. c. p. 41. Was ſolte ihn nun wohl
hindern / daß er nicht eben dergleichen bey den
Hexen zuwegen bringen könte? Es ſcheinet
traun keines weges unmöglich zu ſeyn weder
an Seiten deß moventis, deß böſen Geiſtes/
noch an Seiten deß mobilis als des Menſchens;
wiewohl uns zwar die Art oder Weiſe der
Engel die Leiber zu bewegen und fortzuheben
nicht ſo genau bewuſt; So iſt daſſelbige doch gewiß/
daß / ob man gleich nicht weiß wie es zugehe/
gleichwol die Sache an ſich ſelbſt nicht flugs
verneinen dürffe. Object. II. welche unter der-
jenigen Zeit/ da ſie ſo lange auſſen ſeyn ſollen/
dennoch in ihren Häuſern nicht von der Stel-
le kom̃en/ dieſelben können traun nicht war-
haafftig und leiblich ſeyn weggetragen wor-
den. Nun aber ſind die Hexen/ zu der Zeit da
ſie vermiſſet worden/ mit keinen Fuße von dem
ihrigen kom̃en &c. Ergò. Der Major iſt klar;
weil es ja unmüglich ſcheinet eben auff ein-
mahl ſeinen Leib laſſen wohin führen / und
auch zugleich damit an voriger Stellen zuge-
gen ſeyn. Den Minorem beweiſet Olaus
Magnus, Toſtatus, Grillandus und andere
mit unterſchiedlichen Exempeln. Und es iſt
bekannt/

bekannt / auß dem Leben D. Germani, von den Weiberlein / welche / wie ihn dauchte / anderswohin schmauseten / und dennoch zu Hause lagen und schnarchten. Resp. (1.) Limit. Major ex parte prædicati h.m. Welche unter der Zeit / &c. Dieselben sind nicht warhafftig und leiblicher Weise weggetragen worden / nehmlich zu der Zeit / da sie eben in ihren Betten gelegen. Und so lässet man das gantze Argument zu. Dann gleich wie wir gerne zulassen / daß bißweilen diese Himwegführung nach der Einbildung geschehe; Also verneinen wir hingegen / daß sie allezeit solte so geschehen. Wird also eine Fallacia ignorationis Elenchi begangen / in dem sie die Sache / davon hauptsächlich der Streit ist / nicht verstehen / und einander unwissend contradiciren / ja auch von dem particulari ad universale gar übel argumentiren. (2.) Wann sie aber die Minorē Vniversaliter verstehen / so ist dieselbe alsbald falsch / in dem das Widerspiel auch auß dem vorhergehenden sich sattsam ereignet. (3.) Und ich setze hinzu / welches noch die Frage sey / ob eben die jenige Hexen / welche dazumahl sollen weit weggewesen seyn / und dennoch in ihren Betten Stock stille gelegen / Phantastische oder warhafftige gewesen

wesen seyn? Denn wie kan das seyn / daß der Teuffel an der abwesenden Hexen statt eine andere Person stellen könne / welche gleiche Gestalt / und andere Verrichtungen der Abwesenden auff sich nehme? Man höre nur was Carpzovius part. 1. prax. crim. q. 48. n. 59. hiervon halte: Damit nicht irgends die Hexen in ihrer Abwesenheit von den Männern zu Hauß ertappet würden / so krauen oder streichen sie ihren Ehemännern die Ohren mit der rechten Hand / welche zuvor mit einer zauberischen Salbe beschmieret / und bringen ihnen als einen solchen festen Schlaff bey / davon sie nicht leicht wiederumb erwecket werdē können. Oder bringen ihren Männern wenn sie jetzt schlaffen so ein Blend- und Schatten-Werck bey / daß / wann Sie ja unterdessen auffwachen möchten / sie vermeinen solten / es wären ihre Weiber. Oder aber es kan auch ein ander Teuffel in Gestalt eines Beyschläffers sich dem Manne an die Seite legen / welcher an statt deß Weibes / wo es vonnöhten / sich zu allen ehelichen Dienstleistungen gebrauchen lassen kan. Wie dann der Teuffel darzu gar willig ist / und sich so fein zu bequemen und anzustellen weiß / daß er auch den Allerweisesten betriegen könne.

Object.

Object. 3. Welche Personen plötzlich verschwinden/dieselbe sind keine warhafftige/sondern nur phantastische. Nun verschwindet ja der gantze helle Hauffen der Hexen / darumb sinds keine rechte Personen. Die Major ist starck gegründet / alldieweil ein warhafftiger Leib nicht in einem huy verschwinden kan. Die Minor bestehet auß der Erfahrung/welche bezeuget / daß die Hexen auff ihren Zusammenkünfften/ wann etwan der Nahme Jesus gesprochen/sich geschwind unsichtbar gemacht und verschwunden. Resp. limit. major. h. m. welche Personen plötzlich verschwinden/ nehmlich proprie & strictè sumpto evanescendi termino , dieselben sind nicht wahrhafftig. Und also gilt die Minor nichts. Dann die Hexen / welche mit auff dem Reichstage gewesen / sind nicht verschwunden/ sondern/ nachdem den Zusehenden nur die Augen verblendet / sind sie von ihren Hengern / in höchster Eyle weggetragen worden : und also hat man gesaget / daß sie verschwunden gewesen ; auff die Art / darnach das Wort verschwinden uneigentlich gebrauchet wird/für Aufhören gesehen zu werden.

E N D E.